



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

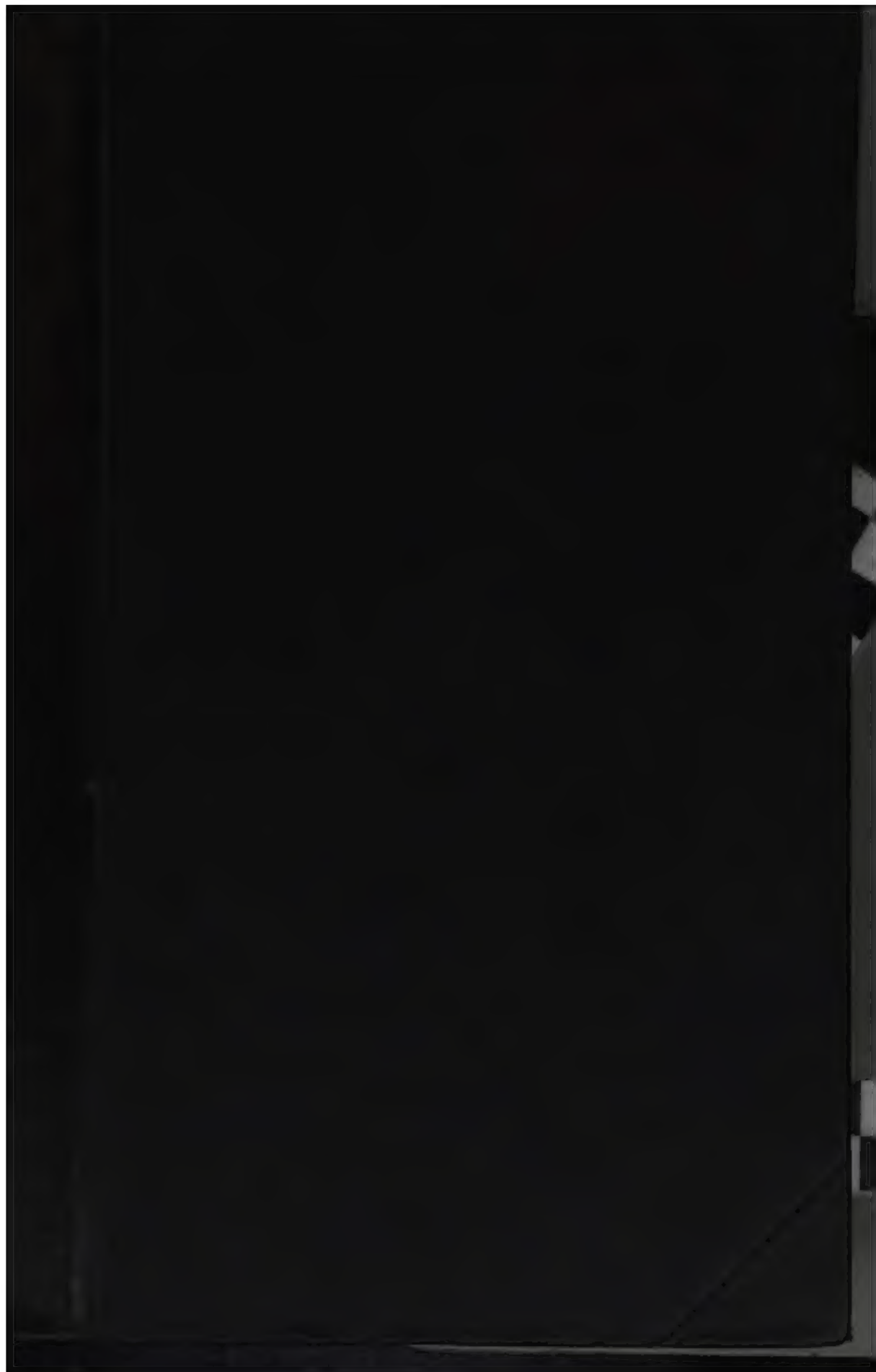
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.









Ed. 3.





# HANDBUCH DER KLASSISCHEN ALTERTUMS-WISSENSCHAFT

in systematischer Darstellung

mit besonderer Rücksicht auf Geschichte und Methodik der einzelnen  
Disziplinen.

---

In Verbindung mit Gymn.-Rektor Dr. **Autenrieth** (Nürnberg), Prof. Dr. **Ad. Bauer** (Graz), Prof. Dr. **Blass** (Halle), Prof. Dr. **Brugmann** (Leipzig), Prof. Dr. **Busolt** (Kiel), Prof. Dr. v. **Christ** (München), Prof. Dr. **Leop. Cohn** (Breslau), Prof. Dr. **Gleditsch** (Berlin), Prof. Dr. **O. Gruppe** (Berlin), Prof. Dr. **Günther** (München), Prof. Dr. **Heerdegen** (Erlangen), Prof. Dr. **Hommel** (München), Prof. Dr. **Hübner** (Berlin), Priv.-Doz. Dr. **Judeich** (Marburg), Prof. Dr. **Jul. Jung** (Prag), Prof. Dr. **Krumbacher** (München), Prof. Dr. **Larfeld** (Remscheid), Dr. **Lolling** † (Athen), Prof. Dr. **Niese** (Marburg), Prof. Dr. **Nissen** (Bonn), Prof. Dr. **Oberhummer** (München), Priv.-Doz. Dr. **Öhmichen** (München), Prof. Dr. **Pöhlmann** (Erlangen), Gymn.-Dir. Dr. **O. Richter** (Berlin), Prof. Dr. **M. Schanz** (Würzburg), Prof. Dr. **Schiller** (Giessen), Gymn.-Dir. **Schmalz** (Rastatt), Prof. Dr. **Sittl** † (Würzburg), Prof. Dr. **P. Stengel** (Berlin), Prof. Dr. **Stolz** (Innsbruck), Priv.-Doz. Dr. **Traube** (München), Prof. Dr. **Unger** (Würzburg), Prof. Dr. v. **Urlichs** † (Würzburg), Prof. Dr. **Moritz Voigt** (Leipzig), Gymn.-Dir. Dr. **Volkmann** † (Jauer), Prof. Dr. **Windelband** (Strassburg), Prof. Dr. **Wissowa** (Halle)

herausgegeben von

**Dr. Iwan von Müller,**  
ord. Prof. der klassischen Philologie in München.

---

**Zweiter Band, 1. Abteilung.**  
**Griechische Grammatik.**

---

Dritte Auflage.

---

**MÜNCHEN 1900**  
**C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG**  
**OSKAR BECK**

# GRIECHISCHE GRAMMATIK

(LAUTLEHRE, STAMMBILDUNGS- UND FLEXIONSLEHRE UND  
SYNTAX)

VON

**DR. KARL BRUGMANN**

ORD. PROFESSOR DER INDOGERMANISCHEN SPRACHWISSENSCHAFT IN LEIPZIG

---

DRITTE AUFLAGE

---

Mit einem Anhang über Griechische Lexikographie

von

**Professor Dr. Leopold Cohn**

Bibliothekar der Universitätsbibliothek zu Breslau

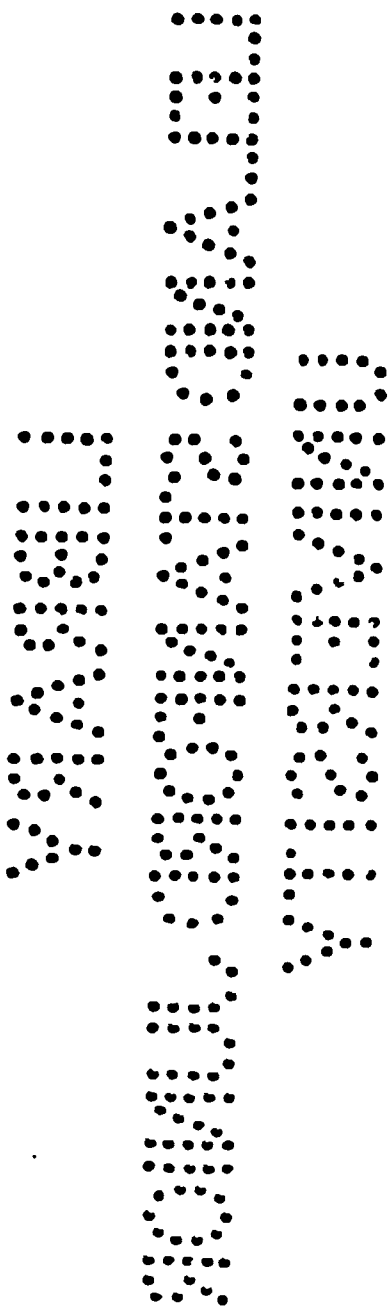


**MÜNCHEN 1900**

**C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG**

**OSKAR BECK**





Alle Rechte vorbehalten

PH 25  
H 26  
v. 2  
pt. 1  
1900

## Aus den Vorbemerkungen zur zweiten Auflage (1889).

---

. . . . Eine andere Methode [als in der ersten Auflage] für die Darstellung der Syntax zu wählen, konnte ich mich nicht entschliessen, wenngleich zwei angesehene Kritiker eine solche angewendet sehen möchten. Warum in diesem Teile der Grammatik ein näheres Eingehen in die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen von Homer bis in die byzantinische Zeit hinein, mit Berücksichtigung nicht bloss der zeitlichen, sondern auch der mundartlichen Verschiedenheiten, ausgeschlossen war, hat bereits der Herausgeber dieses Handbuchs in der Vorrede zur ersten Auflage des zweiten Bandes ausgesprochen. Und ich möchte überdies folgendes zu erwägen geben. Auch bei gewissenhaftester Benutzung der bis jetzt erschienenen Litteratur zur griechischen Syntax würden sich für einen, der diese letztere vollständig vorführen wollte, so viele und so grosse Lücken in der bisherigen Forschung ergeben, die er auf Grund eigener Spezialuntersuchungen auszufüllen hätte, dass das, was er de suo hinzuthun müsste, gewiss mehr wäre als was er andern entlehnen kann. Wer nun dieses zu leisten sich einigermassen im stande fühlt und demnach es übernehmen wollte, eine Geschichte der syntaktischen Ausdrucksmittel des Griechischen zu schreiben, die sich in Anlage und Ausführung der in diesem Handbuch erschienenen lateinischen Syntax an die Seite stellte, dem trete ich für etwaige weitere Auflagen im Interesse der Sache das in Rede stehende Kapitel mit Vergnügen ab. Mir blieb, im Hinblick auf meine Leistungsfähigkeit und auf den zu Gebote stehenden Raum, nur die Wahl zwischen einer sehr lückenhaften und überall äusserst knappen Darstellung des Entwicklungsgangs seit Homer und einer Darstellung, die, mit Absehung von dem vielgliedrigen und mannigfaltigen Détail, den Anfänger befähigt, den Gesamthabitus der griechischen Syntax wissenschaftlich verstehen zu lernen. In jenem Falle hätte ich natürlich auf die Klassiker der Poesie und der Prosa hauptsächlich Rücksicht nehmen müssen, und so wäre es nicht möglich gewesen, erheblich mehr zu geben, als was jede Schulgrammatik bietet. Daher entschied ich mich für das andere.

Das Interesse derer, die sich in unserer Zeit mit der wissenschaftlichen Grammatik der klassischen Sprachen beschäftigen, ist zum Teil ein sehr verschiedenartiges, und ich musste bei meiner Darstellung der Geschichte des Griechischen von vornherein darauf verzichten, den Ansprüchen aller gerecht zu werden. Manchen ist die Grammatik kaum mehr als eine Dienerin der Litteraturforschung, in specie der Textkritik. Andere interessiert die Sprache in erster Linie durch sich selbst als eine der verschiedenen Bethätigungen des Volksgeistes, und ihnen liegt die Erforschung ihrer Gestaltung im Geist und Munde des gemeinen Mannes ebenso sehr oder sogar noch mehr am Herzen als die Erforschung der schriftstellerisch gepflegten Sprache. Ich gebe nun gerne zu, dass, indem ich in meiner Arbeit vor allem die „Naturseite“ der Sprache im Auge hatte, ihre „Kulturseite“ in der Darstellung nicht zu ihrem Rechte gekommen ist. Aber nicht kann ich finden, dass die ganze Weise der Behandlung der griechischen Sprache, weil meine Grammatik dem „Philologen“, nicht dem „Linguisten“, dienen soll, eine andere sein musste. Ich kann den Unterschied zwischen einer „philologischen“ und einer „sprachwissenschaftlichen“ Methode, den manche immer noch machen, nicht als berechtigt anerkennen und meine, er würde auch heutzutage nicht mehr gemacht, wenn über einen gewissen Kardinalpunkt grössere Klarheit herrschte als der Fall ist. Ich erlaube mir auf diesen wegen der Wichtigkeit, die er nach meinem Dafürhalten hat, mit ein paar Worten einzugehen.

Was die heutige Sprachwissenschaft von der älteren unterscheidet, ist vor allem das, dass sie sich mit der „Sprachphilosophie“ in engere Verbindung gesetzt und es als not-



wendig erkannt hat, ehe man an die Beurteilung der einzelnen Erscheinungen einer Sprache geht, sich vom Wesen der Sprache überhaupt, von ihren allgemeinen Lebensbedingungen und den Faktoren, die ihre Fortentwicklung bestimmen, eine klare Vorstellung gebildet zu haben; nur derjenige kann ja die geschichtlichen Thatsachen richtig beurteilen, der das Wesen der Kräfte kennt, durch welche sie geschaffen werden. Diese Prinzipienfragen sind für den Philologen dieselben wie für den Linguisten, denn das Forschungsobjekt ist das gleiche und die Wahrheit ist nur eine. Von der Beschäftigung mit diesen Fragen könnte die Philologie dann allein entbunden werden, wenn sie sich in der Grammatik auf ein rein mechanisches Stoffsammeln einschränken und sich alles und jedes Raisonnements über das, was der Stein oder das Manuskript zu lesen gibt, enthalten wollte. Da die Denkmäler nicht die Sprache selbst sind, sondern nur mehr oder minder rohe und unvollkommene Abbilder der Sprache, die ja einzig in der Seele der sprechenden Menschen ihre Existenz hat, so würde, streng genommen, schon das Übersetzen der Schriftzüge in wirkliche Sprache über die Aufgabe des Philologen hinausgehen; denn schon hier treten jene Prinzipienfragen in Kraft. Die Zumutung einer solchen Einschränkung auf dem Gebiete der grammatischen Forschung würde aber die Philologie von sich weisen, und mit Recht. Auch die Philologie hat es als eine ihrer Aufgaben anzusehen, den Kausalzusammenhang der gegebenen Spracherscheinungen zu erforschen und die Entwicklungsgesetze festzustellen. Wenn nun heute so oft Philologen sich mit Sprachforschern über diese oder jene grammatische Frage nicht zu verständigen vermögen, so liegt das zum guten Teile daran, dass die Grundanschauungen verschiedene sind, dass der Philologe oft noch zu sehr an der altüberkommenen Betrachtungsweise hängt, die von einem mehr naiven als wissenschaftlichen Nachdenken über das Wesen der Sprache hervorgerufen wurde und sich nicht bloss in der traditionellen grammatischen Terminologie forterbt. Die Verständigung muss also dadurch herbeigeführt werden, dass man auch philologischerseits zunächst den allgemeinen theoretischen Fragen die nötige Aufmerksamkeit zuwendet. Freilich wird mir hier der eine oder andere Philologe einwenden: unter euch Sprachforschern selbst, denen die Beschäftigung mit dieser Prinzipienwissenschaft doch zuvörderst obliegt, herrscht ja heute noch die grösste Uneinigkeit. Nun, das würde zunächst nicht rechtfertigen, dass man solchen Anschauungen, die unzweifelhaft falsch, die von der gesamten Sprachwissenschaft längst als unrichtig erkannt und bezeichnet sind, in der Philologie eine Fortexistenz gewährt, wie sich deren z. B. in der als Stoffsammlung (leider eben nur als solcher) mustergültigen und auch von uns dankbarst benutzten Grammatik der attischen Inschriften von MEISTERHANS (2. Aufl. 1888) vielfach finden. Und was die angebliche Uneinigkeit unter den Linguisten betrifft, so ist Thatsache, dass seit Bestand der indogermanischen Sprachwissenschaft in sachlicher Beziehung niemals eine so grosse Einhelligkeit gewesen ist als gerade heute, sowohl was die allgemeinen, als auch was die Einzelfragen betrifft! Kann also die Abkehr so mancher Philologen von den Grundfragen der Sprachwissenschaft auf diese Weise nicht gerechtfertigt werden, so sehe ich nicht, wie es sonst geschehen könnte. Die klassische Philologie und die Sprachwissenschaft sind einander von Jahrzehnt zu Jahrzehnt näher gerückt, und sollte man sich von der Richtigkeit des gesagten überzeugen und dieser Überzeugung auch praktische Folge geben, so ist, so viel ich sehe, die letzte Schranke gefallen, die beide Disziplinen noch trennt. Es wird dann niemand mehr von einer Verschiedenheit und einem Gegensatz der Wissenschaft selbst reden, sondern nur noch von einer Arbeitsteilung, wie sie das Mass der Arbeitskraft des einzelnen allerdings verlangt und wie sie voraussichtlich immer muss bestehen bleiben.

---

## Vorbemerkungen zur dritten Auflage.

---

Wie mir für die zweite Auflage dieses Abrisses eine erheblich grössere Bogenzahl zur Verfügung stand als für die erste Auflage, so stellt sich diese dritte Auflage wieder als eine bedeutende Erweiterung der zweiten dar. Und auch sie sieht wiederum ihre Hauptaufgabe nicht darin, das Material in möglichster Vollständigkeit zusammenzustellen, auf Grund dessen eine Darstellung der Geschichte der altgriechischen Sprache möglich ist, sondern darin, zu einer wissenschaftlichen Erfassung und Erklärung der überlieferten Spracherscheinungen anzuleiten, wie sie durch den gegenwärtigen Stand der Sprachforschung gefordert und ermöglicht ist. Diesen Standpunkt auch in dieser Neubearbeitung einzunehmen bestimmte mich nicht etwa bloss die besondere Richtung meiner Sprachstudien, sondern vor allem die Erwägung, dass wir nach der statistisch-deskriptiven Seite hin durch die bekannten Grammatiken von KÜHNER-BLASS-GERTH, G. MEYER, MONRO, VAN LEEUWEN und MEISTERHANS sowie durch die zusammenfassenden Werke über die griechischen Dialekte von

MEISTER, HOFFMANN und SMYTH für jetzt ausreichend versorgt sind, während für die Bekanntmachung der entwicklungsgeschichtlichen Forschungen, insbesondere der die Laut- und die Formenlehre betreffenden, und für die Verbreitung richtiger Anschauungen von Sprachgeschichte überhaupt im Kreise der klassischen Philologen immer noch viel zu thun bleibt.<sup>1)</sup> Es gilt auch heute noch, die Klage mancher Philologen darüber, dass die Arbeiten der Sprachforscher allzu esoterischen Charakter trügen, dass die Sprachforscher den Zutritt zu ihren Untersuchungen den Philologen nicht genügend erleichterten, und wie man sich sonst ausgedrückt hat, möglichst gegenstandlos zu machen. Dass die G. MEYER'sche Grammatik nach dieser Richtung hin nicht ausreichen kann, ist klar: sie hat, zumal in der 3. Auflage, in der Stoffsammlung ihren Schwerpunkt, und die sprachgeschichtlichen Probleme sind in ihr oft kaum gestreift oder auch gar nicht berührt; zudem entbehrt sie der Syntax.

Verhältnismässig den grössten Zuwachs hat in der vorliegenden 3. Auflage die Darstellung der Syntax erfahren. Ich hätte einige Kapitel dieses Theiles der Grammatik, namentlich die Lehre vom Satzgefüge gerne noch ausführlicher, noch mehr auf die Einzelheiten eingehend behandelt, auch in noch weiterem Umfang die syntaktischen Eigentümlichkeiten der ausser-ionischattischen Mundarten herangezogen, wenn mir mehr Zeit und mehr Raum zur Verfügung gestanden hätte. Dass ich in der Syntax, wo es auf die leitenden Gesichtspunkte ankam, überall in erster Linie DELBRÜCK's Arbeiten zu berücksichtigen hatte und berücksichtigt habe, versteht sich von selber. Der Kenner wird den Einfluss dieser Arbeiten auf meine Darstellung öfters auch da verspüren, wo DELBRÜCK's Name nicht ausdrücklich erwähnt ist. Was ich um so lieber hier erwähne, als ich mich nicht selten gegen Ansichten dieses Gelehrten ausgesprochen habe.

Eine Anzahl von kleineren Zusätzen, die nach Beginn des Druckes gemacht sind, mussten als solche gekennzeichnet werden. Sie sind in eckige Klammern [ ] gesetzt.

Leipzig, Juli 1899.

K. Brugmann.

---

<sup>1)</sup> Wer dies nicht glaubt, lese beispielsweise, was im Ergänzungsheft zum 52. Bande des Rheinischen Museums S. 3 gelehrt wird: „Vielleicht setzt aber auch das Adj. *aēnus* geradezu bisyllabische Aussprache des *ae* voraus. Aus *\*aies*, gen. *\*aiesis* wurde *aees*, *aeesis*, dazu im Adjektiv aus *\*aiesnos* zunächst *aees-*

*nus*; das so entstandene *ae* war noch deutlich zweilautig, und aus dreisilbigem *aēs* ging *aes*, aus viersilbigem *aēnus* ging dagegen *aēnus* hervor, indem ein *e* das andere aufzog, wie in *Piraeus*, aus *Piraeus*, das zweite vom ersten verschlungen ist.“ Dieses Heft ist 1897 erschienen.

# Inhaltsverzeichnis zur griechischen Grammatik.

	Seite
Vorbemerkungen . . . . .	V
Abkürzungen . . . . .	XII
<b>Einleitung.</b>	
Geschichtliches und Begriffliches (§ 1) . . . . .	1
Methodologisches zur Lautlehre und zur Syntax (§ 2) . . . . .	4
Die Stellung des Griechischen im Kreise der idg. Sprachen und die griechischen Mundarten (§ 3) . . . . .	13
<b>Lautlehre.</b>	
Aussprache der Buchstaben. Uridg. Lautbestand (§ 4—5) . . . . .	23
Die uridg. Vokale in sonantischer Funktion (§ 6 <i>i</i> , <i>ī</i> , § 7 <i>u</i> , <i>ū</i> , § 8 <i>e</i> , <i>ē</i> , § 9 <i>o</i> , <i>ō</i> und <i>ā</i> , <i>ā̄</i> , § 10 <i>a</i> , <i>ā</i> , § 11 <i>ə</i> ) . . . . .	26
Uridg. Vokale in konsonantischer Funktion (die unsilbischen Vokale <i>ɨ</i> und <i>ʉ</i> ) (§ 12—23) . . . . .	34
Die <i>i</i> - und <i>u</i> -Diphthonge (§ 24 Allgemeines, § 25—33 die Kurzdiphthonge, § 34—36 die Langdiphthonge) . . . . .	45
Modifikation der Vokalqualität durch unmittelbar benachbarte silbische Vokale (§ 37—38) . . . . .	55
Kürzung von langen Vokalen vor silbischen Vokalen und quantitative Metathesis von Vokalen (§ 39—40) . . . . .	56
Vokalkontraktion (§ 41—47) . . . . .	58
Übergang von <i>ι</i> , <i>ε</i> , <i>υ</i> ( <i>υ</i> ) vor silbischen Vokalen in <i>ι</i> , <i>ε</i> , <i>υ</i> ( <i>υ</i> ) (§ 48) . . . . .	65
Einwirkung von Konsonanten auf die Qualität unmittelbar benachbarter silbischer Vokale (§ 49—50) . . . . .	67
Entstehung von Diphthongen durch Epenthese (§ 51) . . . . .	68
Assimilatorische Modifikation der Vokalqualität durch benachbarte silbische Vokale bei dazwischenstehender Konsonanz (§ 52—54) . . . . .	69
Vokalkürzung vor <i>ι</i> , <i>υ</i> , Nas., Liqu. + Konsonant (§ 55) . . . . .	71
Die uridg. Nasale in konsonantischer Funktion (§ 56—58) . . . . .	72
Die uridg. Liquidae in konsonantischer Funktion (§ 59—61) . . . . .	79
Die uridg. Nasale und Liquidae in sonantischer Funktion (§ 62 Allgemeines, § 63—65 Die uridg. kurzen silbischen Nasale, § 66—69 Die uridg. kurzen silbischen Liquidae, § 70 Die uridg. langen silbischen Nasale, § 71 Die uridg. langen silbischen Liquidae) . . . . .	82
Vokalentfaltung (Anaptyxis) aus konsonantischen Nasalen und Liquidae in Berührung mit Konsonanten im Inlaut (§ 72) . . . . .	89
Ablaut (Vokalabstufung) (§ 73—77) . . . . .	90
Artikulationsart der Verschlusslaute (§ 79—80 Uridg. Veränderungen und die griech. Vertretung der uridg. Artikulationsart im allgemeinen, § 81—82 Die urgriech. Tenues, § 83—84 Die urgriech. Tenues aspiratae, § 85—86 die urgriech. Mediae) . . . . .	95

	Seite
Artikulationsstelle der Verschlusslaute (§ 87 Vorbemerkung, § 88 Die uridg. Labiale, § 89 Die uridg. Dentale, § 90—91 Die uridg. Palatale und Reinvelare, § 92—98 Die uridg. Labiovelare)	109
Die s-Laute (§ 99 Allgemeines, § 100—111 urgriech. s, § 112—113 urgriech. z)	117
Die p-Laute (§ 114)	128
Der palatale Spirant j (§ 115)	129
Vereinfachung geminierter Konsonanten (§ 116—118)	129
Gemination einfacher Konsonanten (§ 119—120)	131
Erleichterung dreifacher Konsonanz (§ 121)	131
Fernassimilation von Konsonanten (§ 122)	133
Ferndissimilation von Konsonanten (§ 123—125)	133
Haplologie (§ 126)	134
Lautversetzung (Metathesis) (§ 127—129)	135
Sandhi (Satzphonetik) (§ 130 Allgemeines, § 131 aus vorgr. Zeit überkommene Sandhiverschiedenheiten, § 132—140 Änderung durch Nachfolgendes und in Pausa, § 141 Änderung durch Vorausgehendes und im Satzanlaut)	138
Betonung (§ 142—143 Quellen unserer Kenntnis und Charakter der gr. Betonung im allgemeinen, § 144 Silbenakzent, § 145 Wortakzent, § 146—148 Satzakzent, § 149 Dialektische Besonderheiten)	150
<b>Stammbildungs- und Flexionslehre.</b>	
Vorbemerkungen (§ 150—151)	160
Nomen und Pronomen (§ 152—296)	163
Komposita (§ 152—163 Form der Zusammensetzung, § 164 Bedeutung der Zusammensetzung, § 165 Anhang: die Personennamen)	163
Reduplizierte Nominalbildungen (§ 166)	176
Wurzelnomina (§ 167—170)	176
Bildung der Nomina durch Suffixe (§ 171 Allgemeines, § 172 -o- -ā-, § 173 -io- -iā-, -i'o -i'ā-, § 174 -i'ā -i'ā-, § 175 -i- -i', § 176 -i-, § 177 -ō -ō', § 178—179 -uo- -uā-, § 180 -ū- -uū-, § 181 -u-, § 182 -εῖς, § 183 -iu-, § 184 -mo- -mā-, § 185 -mi-, § 186—189 -en- -on-, -uen- -uon-, -men-, -mon-, § 190—192 -vo- -vā- (-avo-, -tavo-, -davo-, -ovā-), § 193 -ino- -inā-, § 194 -īno- -īnā-, § 195 -συνο- -συνā-, § 196 -meno- -menā-, -mno- -mnā-, § 197 -vi-, § 198 -vv-, § 199 -ap -ωp, § 200 -er- -or-, -ter- -tor-, § 201 -tro- -trā-, -tlo- -tlā-, § 202 -ro- -rā-, § 203—205 -ero- -erā-, -tero- -terā-, § 206 -dhro- -dhrā-, -dhlo- -dhlā-, § 207 -ri-, § 208 -ru-, § 209 -lo- -lā-, § 210 -lu-, § 211 -bho- -bhā-, § 212 -t-, § 213 -tāt-, § 214 -ent- -nt-, § 215 -uent-, § 216—217 -to- -tā-, § 218 -isto-, § 219 -ti-, § 220 -tu-, § 221 d-Suffixe, § 222 s-Suffixe, § 223 k- und q-Suffixe, § 224 g-Suffixe, § 225 x-Suffixe, § 226 -sko-, § 227 -es- -os- -s-, -as-, -is-, -us-, § 228—230 -ies- -ios-, § 231 -ues- -uos-, -uet- -uot-)	178
Zahlwörter (§ 232—247 Kardinalia und Ordinalia, § 248—249 Sonstige Zahlwortbildungen)	211
Die einzelnen Nominalkasus (§ 250 Allgemeines, § 251—252 Nom. Sg. M. F., § 253 Vok. Sg. M. F., § 254—255 Akk. Sg. M. F., § 256 Nom. Akk. Sg. N., § 257—258 Gen. Sg., § 259 Abl. Sg., § 260 Dat. Sg., § 261—262 Lok. Sg., § 263 Instr. Sg., § 264 Nom. Akk. Vok. Du., § 265 Gen. Lok. Abl. Dat. Du., § 266 Nom. Vok. Pl. M. F., § 267 Akk. Pl. M. F., § 268 Nom. Akk. Pl. N., § 269 Gen. Pl., § 270—273 Lok. Pl., § 274 Instr. Pl., § 275 Kasussuffix -φι(ν))	217
Pronomina (§ 276—282 Die geschlechtigen Pronomina, § 283—291 Die Personalpronomina mit ihren Possessiva)	240
Bildung der Adverbia (§ 292—293 Allgemeines, § 294 Adverbia aus Kasus, § 295 Adverbia mit alten Adverbialsuffixen, § 296 Kompositionsprozesse)	250
Verbum (§ 297—425)	257
Vorbemerkungen (§ 297—298)	257
Reduplizierte Verbalbildungen (§ 299—300)	259
Das Augment (§ 301 Allgemeines, § 302—304 Syllabisches Augment, § 305 Temporales Augment, § 306 Augment der Komposita, § 307 Sogen. Abwerfung des Augments)	262



## Bildung der Tempusstämme (§ 308—396)

Präsens und starker Aorist (§ 308—310 Allgemeines, § 311—322 I. Klasse: Typus εἶμι, § 323 II. Klasse: Typus φέρω, § 324—325 III. Klasse: Typus ἵσταμι, § 326 IV. Klasse: Typus γίγνομαι, § 327 V. Klasse: Typus κέκλυτε, § 328 VI. Klasse: Typus ἔπεφνον, § 329 VII. Klasse: Typus ἤρσαν, § 330—332 VIII. Klasse: Typus ἔδραον, § 333 IX. Klasse: Typus δίζημαι, § 334 X. Klasse: Typus δάμναμι, § 335 XI. Klasse: Typus δάκνω, § 336—339 XII. Klasse: Typus θηγάνω, § 340—344 XIII. Klasse: Typus ὄρνυμι, § 345—346 XIV. Klasse: Typus hom. τίνω att. τίνω, § 347—352 XV. Klasse: Typus φάσχω, § 353 XVI. Klasse: Typus διδάσχω, § 354 XVII. Klasse: Typus πέκτω, § 355 XVIII. Klasse: Typus πύθω, § 356—359 XIX. Klasse: Typus φνίω, § 360 XX. Klasse: Typus γαργαίρω, § 361 XXI. Klasse: Typus κλίνω, § 362—370 XXII. Klasse: Typus τιμάω, § 371—372 XXIII. Klasse: Typus φορέω). Sigmatische Aoriste nebst ἦδεν ἦκειν ἦειν (§ 373—378). Sigmatisches Futurum (§ 379 Allgemeines, § 380 Typus δείξω, § 381 Typus τενέω, § 382 Typus δειξέω). Das Perfekt und sein Augmentpräteritum (§ 383—395). Periphrastische Tempusbildungen (§ 396).

## Bildung der Modusstämme (§ 397—408)

Injunktiv (§ 397). Konjunktiv (§ 398—401). Optativ (§ 402—403). Imperativ (§ 404—408).

## Personalendungen (§ 409 Allgemeines, § 410—416 Endungen des Aktivs, § 417—423 Endungen des Mediums)

## Infinitive (§ 424)

## Partizipien und Verbaladjektive (§ 425)

## Syntax.

## Vorbemerkungen (§ 426)

## Das Nomen (§ 427—483)

## Das Geschlecht der Substantiva (§ 427—429)

## Die Numeri der Substantiva und ihre Verbindung mit denen des Verbums (§ 430—432)

## Die Kasus (§ 433—478)

Vorbemerkungen (§ 433 Die sogen. Grundbedeutungen, § 434 Synkretistische Kasus, § 435 Die adverbialen Kasus). Vokativ (§ 436). Nominativ (§ 437). Akkusativ (§ 438—441). Genitiv, echter Genitiv (§ 442—448). Ablativ, ablativischer Genitiv (§ 449—453). Dativ, echter Dativ (§ 454—459). Lokativ, lokativischer Dativ (§ 460—466). Instrumentalis, instrumentaler Dativ (§ 467—477). Die Formen auf -φι, -φιν (§ 478).

## Das Adjektiv (§ 479—483)

## Das Pronomen (§ 484—490)

Die Personalpronomina und das Identitätspronomen αὐτός (§ 484—487).

Die Demonstrativa (§ 488—489). Die Interrogativa und die Indefinita (§ 490).

## Die Präpositionen (§ 491—517)

Allgemeines (§ 491—494). Die nachweislich altererbten Präpositionen in Verbindung mit Kasus und mit Verben (§ 495 ἀμφί, § 496 ἀνά, § 497 ἀντί, § 498 ἀπό, § 499 ἐν εἰς, § 500 ἐξ, § 501 ἐπὶ, § 502 κατά, § 503 μετὰ (πεδὰ), § 504 παρὰ, § 505 περί, § 506 πρό, § 507 προτι und ποτι, § 508 ὑπὲρ, § 509 ὑπὲρ, § 510 ὑπὸ, § 511 ὡς). Nicht nachweislich altererbte Präpositionen in Verbindung mit Kasus und mit Verben (§ 512 διὰ, § 513 ἐν). Präpositionen, die sich nur mit Kasus verbanden (§ 514 Mit dem Akk.: ἔστε, ὥς, § 515 Mit dem echten Dat.: πλησίον, πέλας, ἀντίον, ἐναντίον; mit dem Instr.-Dat.: ἄμα, μίγα μίγδα. § 516 Mit dem Abl.-Gen.: ἄνευ, ἄτερ, δίχα, ἐκάς, ἐκτός, ἐνεργε(ν), ὑπερθε(ν), νόσφι(ν), ὅπι(σ)θε(ν), πρόσθε(ν), πάρος, πλήν, πρίν, τήλε, χωρίς; mit dem echten Gen.: ἅντα, ἀντίον, ἐντός, δίχην, χάριν, ἐνεκα, ἐκheti). Präpositionen mit Adverbien verbunden (§ 517).

## Das Verbum (§ 518—583)

## Die Genera verbi (Diathesen) (§ 518—425)

Allgemeines (§ 518). Verba mit aktivischem und medialem Genus, Activa

tantum, Media tantum (§ 519—521). Aktiv und Medium in den ausserpräsentischen Tempora (§ 522). Das Passivum (§ 523). Infinitive und Participia (§ 524). Zur Entwicklung der Verbaldiathesen in der historischen Gräzität (§ 525)	
Transitiva und Intransitiva (§ 526) . . . . .	467
Iterativa, Intensiva, Inchoativa, Desiderativa (§ 528) . . . . .	468
Die Tempusstämme (§ 529—551) . . . . .	469
Zeitstufe und Aktionsart im allgemeinen (§ 529—532). Die Tempusstämme im einzelnen mit Bezug auf die Aktionsarten (Die Präsensstämme und die Aoriststämme § 533—537. Der Perfektstamm § 538—539. Die Futurstämme § 540. Die Unvollständigkeit vieler Verbalsysteme und die Verbindung von verschiedenen Wurzeln zu einem Verbalsystem § 541). Perfektivierung durch Verbindung der Verbalform mit einer Präposition (§ 542). Die von den Tempusstämmen gebildeten Formen mit Berücksichtigung der Zeitstufen (Ind. Praes. § 543. Imperf. § 544. Die Formen des Präsensstamms mit Rücksicht auf relative Zeitstufe § 545. Ind. Aor. § 546. Die Formen des Aoriststamms mit Rücksicht auf relative Zeitstufe § 547. Ind. Perf. § 548. Die Augmentform vom Perfektstamm, das sogen. Plusquamp. § 549. Die Formen des Perfektstamms mit Rücksicht auf relative Zeitstufe § 550. Fut. § 551).	
Die Modi (§ 552—569) . . . . .	498
Allgemeines (§ 552—553). Konjunktivus (§ 554—557). Optativus (§ 558—562). Imperativus (§ 563—564). Der Indikativ der Augmentpräterita modal gebraucht (§ 565—569).	
Die Infinitive (§ 570—578) . . . . .	514
Allgemeines (§ 570). Final-konsekutiver Gebrauch (§ 571). Imperativischer Gebrauch (§ 572). Adnominaler Gebrauch und limitativer Inf. (§ 573). Infinitive als notwendige Ergänzung zu Verba (§ 574). Substantivierung des Inf. (§ 575). Accusativus cum infinitivo (§ 576). Infinitivkonjunktionen (§ 577). Infinitiv und Zeitstufe (§ 578).	
Die Partizipia und Verbaladjektiva (§ 579—583) . . . . .	521
Allgemeines über das Partizip (§ 579). Verhältnis zum regierenden Verbum (§ 580). Genitivus absolutus (§ 581). Accusativus absolutus (§ 582). Verbaladjektiva auf -ρός und -τέος (§ 583).	
Die Partikeln (§ 584—630) . . . . .	525
Allgemeines (§ 584—586) . . . . .	525
Negierende Partikeln (§ 587—590) . . . . .	528
Von Pronominalstämmen herkommende Partikeln (§ 591—595) . . . . .	529
Vom Personalpronomen (§ 591). Von den Pronominalstämmen *q <sup>uo</sup> -, *q <sup>ui</sup> - (§ 592). Von den Pronominalstämmen *to- (*so-) und *i <sup>o</sup> - (§ 593). Vom Pronominalstamm o- ā- (§ 594). Von anderen Pronominalstämmen (§ 595).	
Partikeln aus Verbalformen (§ 596—597) . . . . .	537
Die übrigen Partikeln (§ 598—630) . . . . .	538
Partikeln, denen aussergriechische Partikeln entsprechen (§ 599—617) Partikeln, von denen nicht nachgewiesen ist, dass sie als Partikeln aus vorgriech. Zeit ererbt waren (§ 618—630).	
Satzgefüge (§ 631—653) . . . . .	551
Allgemeines (§ 631—636) . . . . .	551
Relativsätze und indirekte Fragesätze (§ 637—644) . . . . .	556
Nebensätze mit Konjunktionen (§ 645—650) . . . . .	561
Korrelative Satzverbindung (§ 651—653) . . . . .	566
Verbesserungen und Nachträge . . . . .	569
Anhang: Griechische Lexikographie von Prof. Dr. Leopold Cohn . . . . .	575
Wortregister . . . . .	617

## Abkürzungen.

### I. Abkürzungen in den Litteraturverweisungen.

(NB. Das folgende Verzeichnis soll nicht zugleich ein Verzeichnis der für die griech. Grammatik vorzugsweise in Betracht kommenden Litteratur darstellen.)

- A. J. of Ph. = The American Journal of Philology, edited by B. L. Gildersleeve. Baltimore.  
Abhandl. d. Gött. G. d. W. = Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse.  
Abhandl. d. sächs. G. d. W. = Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der königlich sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften.  
Abhandl. W. v. Christ dargebr. = Abhandlungen aus dem Gebiete der klassischen Altertumswissenschaft, W. von Christ zum 60. Geburtstag dargebracht, München 1891.  
AHRENS, Dial. = De Graecae linguae dialectis, Gottingae, 1. Bd. 1839, 2. Bd. 1843.  
AKEN, Grundz. = Die Grundzüge der Lehre von Tempus und Modus im Griechischen, Rostock 1861.  
Anz. f. deutsch. Alterth. = Anzeiger für deutsches Alterthum und deutsche Literatur, Beiblatt zur Zeitschrift für deutsches Alterthum und deutsche Literatur, Berlin.  
Arch. f. lat. Lex. = Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik, herausg. von E. WÖLFFLIN, Leipzig.  
Arch. f. slav. Phil. = Archiv für slavische Philologie herausg. von V. JAGIĆ, Berlin.  
ASCOLI, Krit. Stud. = Kritische Studien zur Sprachwissenschaft. Autorisierte Übersetzung von R. MERZDORF, zu Ende geführt von B. MANGOLD, Weimar 1878.  
ASCOLI, Sprachw. Briefe = Sprachwissenschaftliche Briefe. Autorisierte Übersetzung von B. GÜTERBOCK, Leipzig 1887.  
’Αθ. = ’Αθηναῖ. Σύγγραμμα περιοδικὸν τῆς ἐν ’Αθήναις ἐπιστημονικῆς ἐταιρείας. ’Αθήνησιν.  
Ath. Mitth. = Mittheilungen des kaiserlich deutschen archäologischen Instituts, Athenische Abtheilung. Athen.  
BARTHOLOMAE, Ar. Forsch. = Arische Forschungen. Drei Hefte. Halle 1882—87.  
BARTHOLOMAE, Stud. = Studien zur indogermanischen Sprachgeschichte. Zwei Hefte. Halle 1890. 91.  
BÄUMLEIN, Partik. = Untersuchungen über griechische Partikeln, Stuttgart 1861.  
BAUNACK, Inschr. v. Gort. = Die Inschrift von Gortyn, bearbeitet von JOH. und THEOD. BAUNACK, Leipzig 1885.  
BAUNACK, Stud. = Studien auf dem Gebiete des Griechischen und der arischen Sprachen, von JOH. und THEOD. BAUNACK, 1. Bd., Leipzig 1886.  
BB. = Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen, herausg. von AD. BEZZENBERGER, Göttingen.  
BECHTEL, Hauptprobl. = Die Hauptprobleme der indogermanischen Lautlehre seit Schleicher, Göttingen 1892.  
BECHTEL, Ion. Inschr. = Die Inschriften des ionischen Dialektes, Abhandl. d. Gött. G. d. W., Bd. 34 (1887).  
BEKKER, An. = Anecdota Graeca, 3 Bde., Berlin 1814—21.  
Ber. d. bayer. Akad. = Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. München.  
Ber. d. Berl. Akad. = Sitzungsberichte der königlich preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Berlin.

- Ber. d. böhm. G. d. W. = Sitzungsberichte der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Classe für Philosophie, Geschichte und Philologie. Prag.
- Ber. d. sächs. G. d. W. = Berichte über die Verhandlungen der königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Classe. Leipzig.
- Ber. d. Wien. Akad. = Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philologisch-historische Classe. Wien.
- Berl. phil. Woch. = Berliner philologische Wochenschrift, herausg. von CHR. BELGER und O. SEYFFERT.
- BLASS, A.<sup>3</sup> = Über die Aussprache des Griechischen, 3. Aufl., Berlin 1888.
- BLASS, Neutest. Gramm. = Grammatik des Neutestamentlichen Griechisch. Göttingen 1896.
- Blätter f. d. Gymnasialschulw. = Blätter für das Gymnasial-Schulwesen, herausg. vom bayer. Gymnasiallehrerverein (redigiert von JOH. MELBER). München.
- v. BRADKE, Üb. Meth. u. Ergebn. = Über Methode und Ergebnisse der arischen (indogermanischen) Alterthumswissenschaft. Giessen 1890.
- BRAND, De dial. Aeol. = De dialectis Aeolicis quae dicuntur. Particula I. Berolini 1885.
- BREDOW, Dial. Her. = Quaestionum criticarum de dialecto Herodotea libri quattuor. Scrips. F. I. C. BREDOVIUS. Lipsiae 1846.
- Bresl. phil. Abh. = Breslauer philologische Abhandlungen, herausg. von R. FÖRSTER. Breslau.
- BRUGMANN, Ausdr. d. Totalität = Die Ausdrücke für den Begriff der Totalität in den indogermanischen Sprachen. Universitätsprogr. Leipz. 1893—94.
- BRUGMANN, Ein Problem = Ein Problem der homerischen Textkritik und der vergleichenden Sprachwissenschaft. Leipzig 1876.
- BRUGMANN, Grundr. 1 und 2 = Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen, 1. Bd. zweite Aufl. 1897, 2. Bd. erste Aufl. 1889—92. Strassburg. Vgl. DELBRÜCK, Grundr.
- BRUGMANN, MU., siehe MU.
- BRUGMANN, Zum heut. St. d. Spr. = Zum heutigen Stand der Sprachwissenschaft. Strassburg 1885.
- BUCK, Osk. Voc. = Der Vocalismus der Oskischen Sprache. Leipzig 1892.
- Bull. de corr. hell. = Bulletin de correspondance hellénique. Δελτίον ἑλληνικῆς ἀλληλογραφίας. Ἀθήνησι. Paris.
- BUTTMANN, Lexil. = Lexilogus, oder Beiträge zur griechischen Wort-Erklärung, hauptsächlich für Homer und Hesiod. 2 Bde., Berlin 1825.
- Byz. Arch. = Byzantinisches Archiv als Ergänzung der Byzantinischen Zeitschrift, herausg. von K. KRUMBACHER.
- Χαριστ. = Χαριστήρια, Sbornik v čestí F. E. Korša, Moskau 1896.
- CAUER, D.<sup>2</sup> und Del.<sup>2</sup> = Delectus inscriptionum Graecarum propter dialectum memorabilium, iterum composuit P. C. Lipsiae 1883.
- CAUER, Grundfragen = Grundfragen der Homerkritik. Leipzig 1895.
- CECI, App. glott. = Appunti glottologici. Torino 1892.
- CIA. = Corpus inscriptionum Atticarum. Berolini.
- CIG. = Corpus inscriptionum Graecarum. Berolini.
- CIL. = Corpus inscriptionum Latinarum. Berolini.
- CLASSEN, Beobacht. = Beobachtungen über den homerischen Sprachgebrauch. Frankfurt 1867.
- Class. Rev. = The Classical Review. London and Boston.
- Comm. phil. Gryph. = Commentationes philologiae in honorem sodalitii philologorum Gryphiswaldensis secundum lustrum a. d. IV kal. Aug. a. MDCCCLXXXVII condentis scrips. veteres sodales. Berolini 1887.
- CURTIVS, Erläut. = Erläuterungen zu meiner griechischen Schulgrammatik. Prag.
- CURTIVS, G.<sup>5</sup> und Grundz.<sup>5</sup> = Grundzüge der griechischen Etymologie. Fünfte unter Mitwirkung von E. WINDISCH umgearbeitete Auflage. Leipzig 1879.
- CURTIVS, Kritik = Zur Kritik der neuesten Sprachforschung. Leipzig 1885.
- CURTIVS, Vb.<sup>2</sup> und Verb.<sup>2</sup> = Das Verbum der griechischen Sprache seinem Baue nach dargestellt, 2. Aufl., 2 Bde., Leipzig 1877. 1880.
- Curt. Stud. = Studien zur griechischen und lateinischen Grammatik, herausg. von G. CURTIVS (und K. BRUGMANN), Leipzig 1868—78.
- DANIELSSON, Epigr. = Epigraphica (Upsala universitets årsskrift 1890). Upsala.
- DANIELSSON, Gramm. anm. = Grammatiska anmärkningar, I Om de indoeuropeiska femininstammarne på -ī (Upsala universitets årsskrift 1881), II Om de grekiska substantiverna med nominativändelsen -ō (ibid. 1883). Upsala.
- DANIELSSON, Gramm. u. et. Stud. 1 = Grammatische und etymologische Studien, 1, Upsala 1887.

- DANIELSSON, Zur metr. Dehn. = Zur metrischen Dehnung im älteren griechischen Epos, Upsala 1897 (Skrifter utgifna af K. Humanistiska Vetenskapssamfundet i Upsala. V. 16).
- DARBISHIRE, Rell. phil. = Reliquiae Philologicae: or Essays in Comparative Philology, edited by R. S. CONWAY. Cambridge 1895.
- DELBRÜCK, Abl. Loc. Instr. = Ablativ Localis Instrumentalis. Ein Beitrag zur vergleichenden Syntax. Berlin 1867.
- DELBRÜCK, Einleit.<sup>3</sup> = Einleitung in das Sprachstudium. Ein Beitrag zur Geschichte und Methodik der vergleichenden Sprachforschung. 3. Aufl., Leipzig 1893.
- DELBRÜCK, Grundr. 3 und 4 = Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen, 3. Bd. 1893, 4 Bd. 1897. Strassburg. Vgl. BRUGMANN, Grundr.
- DELBRÜCK, SF. = Syntaktische Forschungen, 5 Bde. Halle 1871—88.
- DELBRÜCK, Verwandtschaftsn. = Die indogermanischen Verwandtschaftsnamen. Ein Beitrag zur vergleichenden Altertumskunde. Leipzig 1889 (Abhandl. der phil.-hist. Classe der königl. sächs. Gesellsch. d. Wiss., Bd. 11 S. 379 ff.).
- DIELS, Parm. = Parmenides Lehrgedicht. Griechisch und Deutsch. Berlin 1897.
- DIETERICH, Unters. zur Gesch. d. gr. Spr. = Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Sprache von der hellenistischen Zeit bis zum 10. Jahrh. n. Chr., Leipzig 1898 (Byzant. Arch., Heft 1).
- Diss. phil. Arg. = Dissertationes philologicae Argentoratenses selectae. Argentor. 1879 ff.
- Diss. phil. Hal. = Dissertationes philologicae Halenses. Hal. 1873 ff.
- D. Lit.-Zeit. = Deutsche Literaturzeitung. Berlin.
- DYROFF, Pron. reflex. = Geschichte des Pronomen reflexivum, 1. Von Homer bis zur att. Prosa, 2. Die att. Prosa und Schlussergebnisse. Würzburg 1892. 93. (SCHANZ, Beitr. zur hist. Synt., Heft 9 und 10.)
- Ἐφ. ἀρχ. = Ἐφημερίς ἀρχαιολογική, ἐκδομένη ὑπὸ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς εταιρίας. Ἐν Ἀθήναις.
- Eranos = Eranos. Acta philologica Suecana. Upsala.
- ERDMANN (ERDMANN-MENSING), Grundz. d. deutsch. Synt. = Grundzüge der deutschen Syntax nach ihrer geschichtlichen Entwicklung. 1. Abt. 1886. 2. Abt. von MENSING 1898. Stuttgart.
- Festgruss an Roth = Festgruss an Rudolf von Roth zum Doktor-Jubiläum 24. Aug. 1893 von seinen Freunden und Schülern. Stuttgart 1893.
- FICK, Wtb.<sup>4</sup> = Vergleichendes Wörterbuch der Indogermanischen Sprachen, 4. Aufl., bearbeitet von A. BEZZENBERGER, A. FICK und W. H. STOKES. 1. Theil: Wortschatz der Grundsprache, der Arischen und der Westeuropäischen Spracheinheit von A. FICK, 1890. 2. Theil: Wortschatz der Keltischen Spracheinheit von W. H. STOKES und A. BEZZENBERGER, 1894. Göttingen.
- FICK-BECHTEL, Personenn.<sup>2</sup> = Die Griechischen Personennamen nach ihrer Bildung erklärt und systematisch geordnet von A. FICK. 2. Aufl. bearbeitet von F. BECHTEL und A. FICK. Göttingen 1894.
- FLENSBURG, Zur Stammabstufung = Zur Stammabstufung der mit Nasalsuffix gebildeten Präsens im Arischen und Griechischen. Lund 1894.
- FLENSBURG, Die Basis TER- = Studien auf dem Gebiete der indogermanischen Wurzelbildung. I. Die einfache Basis TER- im Indogermanischen. Lund 1897.
- FOWLER, Negatives = The Negatives of the Indo-European Languages. Chicago 1896.
- FRITSCH, Vok. des Her. Dial. = Zum Vokalismus des Herodotischen Dialektes. Hamburg 1888.
- GAEDICKE, Acc. = Der Accusativ im Veda. Breslau 1880.
- Gött. g. A. = Göttingische gelehrte Anzeigen unter Aufsicht der königl. Gesellschaft der Wissenschaften. Göttingen.
- GRAMMONT, La Dissimilation = La Dissimilation consonantique dans les langues indo-européennes et dans les langues romanes. Dijon 1895.
- GRIMM, D. Gramm. = Deutsche Grammatik. 4 Theile. Neuer vermehrter Abdruck besorgt durch SCHERER, ROETHE und SCHRÖDER. Berlin und Gütersloh 1870—98.
- Grundr. der iran. Phil. = Grundriss der iranischen Philologie, herausg. von W. GEIGER und E. KUHN. Strassburg 1895 ff.
- HABTEL, Hom. St. = Homerische Studien. 3 Tle. Wien 1871—1874.
- HATZIDAKIS, Einleitung = Einleitung in die neugriechische Grammatik. Leipzig 1892.
- HENRY, Précis<sup>5</sup> = Précis de grammaire comparée du grec et du latin, cinquième éd. Paris 1894.
- Herm. = Hermes. Zeitschrift für classische Philologie.
- HIRT, Akz. = Der indogermanische Akzent. Ein Handbuch. Strassburg 1895.
- HIRZEL, Äol. Dial. = Zur Beurtheilung des aeolischen Dialektes. Leipzig 1862.



- HOEFER's Ztschr. = Zeitschrift für die Wissenschaft der Sprache, herausg. von A. HOEFER, 4 Bde. Greifswald 1846—53.
- HOFFMANN, Gr. D. = Die Griechischen Dialekte in ihrem historischen Zusammenhange mit den wichtigsten ihrer Quellen. 3 Bde. Göttingen 1891—98. Vgl. § 3 S. 14.
- HOFFMANN, Praesens = Das Praesens der indogermanischen Grundsprache in seiner Flexion und Stammbildung. Göttingen 1889.
- HÜBNER, Grundr. griech. Synt. = Grundriss zu Vorlesungen über die griechische Syntax. Berlin 1883.
- HÜBSCHMANN, Arm. Gramm. = Armenische Grammatik. 1. Theil: Armenische Etymologie. Leipzig 1897.
- HÜBSCHMANN, Casusl. = Zur Casuslehre. München 1875.
- HÜBSCHMANN, Vocalsyst. = Das indogermanische Vocalsystem. Strassburg 1885.
- HULTSCH, Zeitf. bei Polyb. = Die erzählenden Zeitformen bei Polybios. Ein Beitrag zur Syntax der gemeingriechischen Sprache Drei Abhandlungen. Leipzig 1891—93. (Abhandl. der phil.-hist. Classe der kön. sächs. Ges. der W. Bd. 13 und 14.)
- IF. = Indogermanische Forschungen. Zeitschrift für indogermanische Sprach- und Altertumskunde, herausg. von K. BRUGMANN und W. STREITBERG. Strassburg.
- IF. Anz. = Anzeiger für indogermanische Sprach- und Altertumskunde. Beiblatt zu den IF., herausg. von W. STREITBERG. Strassburg.
- IGS. I. = Corpus inscriptionum Graecarum Graeciae septentrionalis, vol. I. Berol. 1892.
- IZ. = Internationale Zeitschrift für allgemeine Sprachwissenschaft, herausg. von F. TECHMER. 5 Bde. Heilbronn 1883—90.
- JACOBI, Comp. u. Neb. = Compositum und Nebensatz. Bonn 1897.
- Jbb. f. klass. Ph. = Jahrbücher für klassische Philologie, herausg. von A. FLECKEISEN. Leipzig.
- Jen. Lit.-Zeit. = Jenaer Literaturzeitung (herausg. von A. KLETTE). Jena.
- JOHANSSON, Beitr. = Beiträge zur griechischen Sprachkunde (Upsala universitets årsskrift 1890). Upsala.
- JOHANSSON, De der. verb. contr. = De derivatis verbis contractis linguae Graecae quaestiones (Upsala universitets årsskrift 1886). Upsala.
- Journ. of Phil. = The Journal of Philology. Edited by WRIGHT, BYWATER and JACKSON. London.
- Journ. Am. Orient. Soc. = Journal of the American Oriental Society. Edited by LANMAN and MOORE.
- KING and COOKSON, Principles = The Principles of Sound and Inflexion as illustrated in the Greek and Latin Languages. Oxford 1888.
- KLUGE, Z. G. d. g. C. = Beiträge zur Geschichte der germanischen Conjugation. Strassburg 1879.
- KRETSCHMER, Einl. = Einleitung in die Geschichte der Griechischen Sprache. Göttingen 1896.
- KRETSCHMER, Vas. = Die Griechischen Vaseninschriften ihrer Sprache nach untersucht. Gütersloh 1894.
- KRÜGER, Sprachl. = Griechische Sprachlehre für Schulen. 1. Theil 5. Aufl. besorgt von PÖKEL, Leipzig 1875. 2. Theil 4. Aufl., Berl. 1862.
- KÜHNER, Gr.<sup>2</sup> 2 = Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache. 2. Aufl., 2. Theil (Syntax). Hannover 1870.
- KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1 und 2 = Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache. 3. Aufl., Erster Theil (Elementar- und Formenlehre) in 2 Bden., besorgt von F. BLASS. Hannover 1890. 92.
- KÜHNER-GERTH, Gr.<sup>3</sup> 1 = Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache. 3. Aufl., Zweiter Theil (Satzlehre), 1. Bd., besorgt von B. GERTH. Hannover und Leipzig 1898.
- KUHN-SCHLEICHER, Beitr. = Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung auf dem Gebiete der arischen, celtischen und slawischen Sprachen, 8 Bde. Berlin 1858—76.
- KVIČALA, Badání = Badání v oboru skladby jazykův indoeurospkých. Část I. Prag 1894. (Deutscher Auszug aus der böhmischen Abhandlung S. 191—264.)
- KZ. = Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen, herausg. von A. KUHN, E. KUHN und J. SCHMIDT. Berlin und Gütersloh.
- LANGE, Part. εἰ = Der homerische Gebrauch der Partikel εἰ. I. Einleitung und εἰ mit dem Optativ, 1872, II. εἰ κε (ἄν) mit dem Optativ und εἰ ohne Verbum finitum, 1873 (Abhandl. der kön. sächs. Ges. der Wiss., Bd. 6).
- LA ROCHE, Beitr. 1 = Beiträge zur griechischen Grammatik. Erstes Heft. Leipzig 1893.
- LA ROCHE, Hom. Textkr. = Die homerische Textkritik im Alterthum. Leipzig 1866.
- LAUTENSACH, Personalend. = Grammatische Studien zu den griechischen Tragikern und Komikern. I. Personalendungen. Gotha (Progr.) 1896.

- VAN LEEUWEN, Ench. = Enchiridium dictionis epicae. Lugduni Bat. 1894.  
 LEHRS, Ar.<sup>2</sup> = De Aristarchi studiis Homericis. Ed. recogn. Lipsiae 1865.  
 Leipz. Stud. = Leipziger Studien zur classischen Philologie, herausg. von G. CURTIUS, L. LANGE u. a. Leipzig.  
 LESKIEN, Decl. = Die Declination im Slavisch-Litauischen und Germanischen. Leipzig 1876.  
 LESKIEN, Ablaut = Der Ablaut der Wurzelsilben im Litauischen. Leipzig 1884.  
 LIDÉN, Stud. zur. ai. u. vgl. Spr. = Studien zur altindischen und vergleichenden Sprachgeschichte. Upsala 1897. (Skrifter utgifna af K. Humanistiska Vetenskapssamfundet i Upsala VI. 1.)  
 Lit. Centr.-Bl. = Literarisches Centralblatt für Deutschland, herausg. von F. ZARNCKE und von E. ZARNCKE. Leipzig.  
 Lit. f. g. u. r. Ph. = Literaturblatt für germanische und romanische Philologie, herausg. von O. BEHAGHEL und F. NEUMANN. Heilbronn.  
 LOBECK, Ell. = Pathologiae Graeci sermonis elementa. 2 Voll. Regimontii Bor. 1853. 62.  
 LOBECK, Proll. = Pathologiae sermonis Graeci prolegomena. Lipsiae 1843.  
 LORENTZ, Schwach. Prät = Über das schwache Präteritum des Germanischen und verwandte Bildungen der Schwestersprachen. Leipzig 1894.  
 MAHLOW, D. l. V. = Die langen Vokale *A E O* in den europäischen Sprachen. Berlin 1879.  
 MEILLET, Notes = Notes d'Etymologie Grecque. Paris 1896.  
 MEISTER, Gr. D. = Die griechischen Dialekte auf Grundlage von Ahrens' Werk „De Graecae linguae dialectis“ dargestellt. 2 Bde. Göttingen 1882. 89. Vgl. § 3 S. 14.  
 MEISTER, Herodas = Die Mimiamben des Herodas. Herausgegeben und erklärt mit einem Anhang über den Dichter, die Überlieferung und den Dialekt. Leipzig 1893. (Abhandl. der kön. sächs. Ges. der Wiss. Bd. 13.)  
 MEISTENHANS, Gr.<sup>2</sup> = Grammatik der attischen Inschriften. 2. Aufl. Berlin 1888.  
 MEKLER, Beitr. = Beiträge zur Bildung des griechischen Verbums. Dorpat 1887.  
 Mél. = Mélanges gréco-romains tirés du Bulletin de l'académie impériale des sciences de St.-Petersbourg 1850 ff.  
 Mél. Graux = Mélanges Graux. Recueil de travaux d'érudition classique dédié à la mémoire de Ch. Graux. Paris 1884.  
 Mél. Renier = Mélanges Renier. Recueil de travaux publiés par l'école pratique des hautes études Paris 1887.  
 Mém. = Mémoires de la Société de Linguistique de Paris. Paris.  
 MERINGER, Beitr. = Beiträge zur Geschichte der indogermanischen Deklination. Wien 1891.  
 G. MEYER, Alb. St. = Albanesische Studien. 3. Aufl. Wien 1883. 84. 92.  
 G. MEYER, Alb. Wtb. = Etymologisches Wörterbuch der albanesischen Sprache. Strassburg 1891.  
 G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> = Griechische Grammatik. 3. Aufl. Leipzig 1896.  
 LEO MEYER, Gr. Aor. = Griechische Aoriste. Ein Beitrag zur Geschichte des Tempus- und Modusgebrauchs im Griechischen. Berlin 1879.  
 LEO MEYER, Vergl. Gr. = Vergleichende Grammatik der griechischen und lateinischen Sprache. 2 Bde., Berlin 1861–65. 1. Bd. 2. Aufl., Berlin 1882–84.  
 Mnemos. = Mnemosyne. Bibliotheca philologica Batava. Nova series. Lugd. Bat. 1873 ff.  
 MONRO, Hom. Gr. = A Grammar of the Homeric dialect. Oxford 1882. Sec. ed. 1891.  
 MU. = Morphologische Untersuchungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen, von H. OSTHOFF und K. BRUGMANN. 5 Teile. Leipzig 1878–90.  
 MUCKE, Cons. gem. = De consonarum in Graeca lingua praeter Asiaticorum dialectum Aeolicam geminatione. Part. I Budissae 1883. Part. II III Fribergae 1893. 95.  
 MAX MÜLLER, Ess. = Essays. 4 Bde. Leipzig 1869–1876.  
 MUTZBAUER, Temp. = Die Grundlagen der griechischen Tempuslehre und der homerische Tempusgebrauch. Ein Beitrag zur historischen Syntax der griechischen Sprache. Strassburg 1893.  
 Nachr. d. gött. Ges. d. Wiss. = Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität zu Göttingen. Göttingen.  
 NÄGELSBACH-AUTENRIETH, Anm.<sup>3</sup> = C. F. von NÄGELSBACH's Anmerkungen zur Ilias nebst einigen Excursen. 3. Aufl. bearbeitet von G. AUTENRIETH, Nürnberg 1864.  
 NAUCK, Mél., siehe Mél.  
 Neue Jahrb. = Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Litteratur und für Pädagogik, herausg. von J. ILBERG und R. RICHTER. Leipzig.  
 NOREEN, Abriss = Abriss der urgermanischen Lautlehre. Strassburg 1894.  
 OSTHOFF, Forsch. = Forschungen im Gebiete der indogermanischen nominalen Stamm-bildung. 2 Bde. Jena 1875. 76.  
 OSTHOFF, MU, siehe MU.  
 OSTHOFF, Vb. in der Nc. = Das Verbum in der Nominalcomposition im Deutschen, Griechischen, Slavischen und Romanischen, Jena 1878.

- OSTHOFF, Z. G. d. P. = Zur Geschichte des Perfects im Indogermanischen mit besonderer Rücksicht auf Griechisch und Lateinisch. Strassburg 1884.
- PAUL, Princ.<sup>3</sup> = Principien der Sprachgeschichte. 3. Aufl. Halle 1898.
- PBS. Beitr. = Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, Bd. 1—15, herausg. von H. PAUL und W. BRAUNE, Bd. 16 ff. herausg. von E. SIEVERS. Halle.
- PERSSON, Stud. = Studien zur Lehre von der Wurzelerweiterung und Wurzelvariation (Upsala universitets årsskrift 1891). Upsala.
- PERSSON, Studia et. = Studia etymologica. Upsaliae 1886.
- PEZZI La l. gr. ant. = La lingua greca antica, breve trattazione comparativa e storica. Torino 1888.
- VON DER PFORDTEN, Denom. = Zur Geschichte der griechischen Denominativa. Leipzig 1886.
- Phil. Anz. = Philologischer Anzeiger, herausg. als Ergänzung des Philologus von E. von LEUTSCH.
- Philol. = Philologus. Zeitschrift für das klassische Alterthum. Stolberg, Göttingen und Leipzig.
- Phil. Rundsch. = Neue philologische Rundschau, herausg. von C. WAGENER und E. LUDWIG. Gotha.
- VON PLANTA, Osk.-umbr. Gr. = Grammatik der oskisch-umbrischen Dialekte. 2 Bde. Strassburg 1892. 97.
- POTT, Et F.<sup>1</sup> = Etymologische Forschungen auf dem Gebiete der Indo-Germanischen Sprachen. 2 Bde. Lemgo 1833. 36.
- PRELLWITZ, De dial. Thess. = De dialecto Thessalica. Gottingae 1885.
- PRELLWITZ, Et. Wtb. = Etymologisches Wörterbuch der Griechischen Sprache. Göttingen. 1892.
- REUTER, De dial. Thess. = De dialecto Thessalica. Berolini 1885.
- Rev. crit. = Revue critique d'histoire et de littérature. Recueil hebdomadaire. Paris.
- Rev. de lingu. = Revue de Linguistique et de Philologie comparée. Paris 1867 ff.
- Rh. M. = Rheinisches Museum für Philologie. Neue Folge. Frankfurt am Main.
- Riv. di fil. = Rivista di filologia e d'istruzione classica. Torino.
- RODEMEYER, Praes. hist. = Das Praesens historicum bei Herodot und Thukydides. Basel 1889.
- RÖHL, IGA. = Inscriptiones Graecae antiquissimae praeter Atticas in Attica repertas. Berolini 1882.
- DE SAUSSURE, Mém. = Mémoire sur le système primitif des voyelles dans les langues indo-européennes. Leipsick 1879.
- SCHANZ, Beitr. z. hist. Synt. = Beiträge zur historischen Syntax der griechischen Sprache, herausg. von M. SCHANZ. Würzburg 1882 ff.
- J. SCHMIDT, Kritik = Kritik der Sonantentheorie. Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung. Weimar 1895.
- J. SCHMIDT, Plur. = Die Pluralbildungen der indogermanischen Neutra. Weimar 1889.
- J. SCHMIDT, Urheim. = Die Urheimath der Indogermanen und das europäische Zahlssystem. Berlin 1890.
- J. SCHMIDT, Voc. = Zur Geschichte des indogermanischen Vocalismus. 2 Bde. Weimar 1871. 75.
- P. SCHMITT, Substantivsatz = Über den Ursprung des Substantivsatzes mit Relativpartikeln im Griechischen, Würzburg 1889 (in: SCHANZ, Beitr. z. hist. Synt. Bd. 3 Heft 2).
- SCHULZE, Orthogr. = Orthographica. Marburg 1894.
- SCHULZE, Qu. ep. und Quaest. ep. = Quaestiones epicae. Gueterslohae 1892.
- SCHWAB, Comp. = Historische Syntax der griechischen Comparison in der klassischen Litteratur. 2 Hefte. Würzburg 1893. 94 (in: SCHANZ, Beitr. z. hist. Synt. Bd. 4 Heft 1 und 2).
- SCHWEIZER, Pergam. = Grammatik der Pergamenischen Inschriften. Beiträge zur Laut- und Flexionslehre der gemeingriechischen Sprache. Berlin 1898.
- SEARLES, Lexicogr. study = A lexicographical Study of the Greek Inscriptions. Chicago 1898.
- SGDI. = Sammlung der griechischen Dialekt-Inschriften, herausg. von H. COLLITZ und F. BECHTEL. Göttingen 1884 ff. Vgl. § 3 S. 15.
- SIEVERS, Phon.<sup>4</sup> = Grundzüge der Phonetik, zur Einführung in das Studium der Lautlehre der indogermanischen Sprachen. 4. Aufl. Leipzig 1893.
- SKIAS, Κρητ. διαλ. = Περί τῆς Κρητικῆς διαλέκτου. Ἐν Ἀθήναις 1891.
- SKUTSCH, Forsch. 1 = Forschungen zur lateinischen Grammatik und Metrik. 1. Bd. Leipzig 1892.
- SMYTH, Ion. Dial. = The Sounds and Inflections of the Greek Dialects. Ionic. Oxford 1894.



- SOLMSEN, Stud. = Studien zur lateinischen Sprachgeschichte. Strassburg 1894.
- SPITZER, Lautl. = Lautlehre des arkadischen Dialektes. Kiel 1883.
- Sprachw. Abh. = Sprachwissenschaftliche Abhandlungen, hervorgegangen aus G. Curtius' Grammatischer Gesellschaft. Leipzig 1874.
- STOLZ, Beitr. zur Decl. = Beiträge zur Declination der griechischen Nomina. Innsbruck 1880.
- STOLZ, Hist. Gramm. = Historische Grammatik der lateinischen Sprache, bearbeitet von Blase, Landgraf u. a. Bd. 1: Einleitung, Lautlehre, Stammbildungslehre von F. Stolz. Leipzig 1894.
- Stud. Class. Phil. Chicago = Studies in Classical Philology. Chicago 1894 ff.
- Stud. ital. di Fil. cl. = Studi italiani di filologia classica. Firenze-Roma 1893 ff.
- Stud. Nic. = Studia Nicolaitana. Leipzig 1884.
- SÜTTERLIN, Denomin. I = Zur Geschichte der Verba denominativa im Altgriechischen, I. Strassburg 1891.
- THUMB, Handb. = Handbuch der neugriechischen Volkssprache. Grammatik. Texte. Glossar. Strassburg 1895.
- THUMB, Spir. asp. = Untersuchungen über den Spiritus asper im Griechischen. Strassburg 1889.
- TORP, Geschl. Pron. = Beiträge zur Lehre von den geschlechtlosen Pronomen in den indogermanischen Sprachen (Christiania Videnskabs-Selskabs Forhandlinger 1888). Christiania.
- TORP, Nominalfl. = Den græske Nominalflexion. Christiania 1890.
- Transact. of the Am. Phil. Ass. = Transactions of the American Philological Association. Hartford 1871 ff.
- Transact. of the Cambr. Phil. Soc. = Transactions of the Cambridge Philological Society. London 1881 ff.
- Transact. of the Phil. Soc. = The Philological Society's Transactions. London.
- Uppsalastudier = Uppsalastudier tillegnade Sophus Bugge på hans 60-åra födelsedag den 5 januari 1893. Uppsala 1892.
- Verh. der ... Philologenvers. = Verhandlungen der ... Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner. Leipzig
- VOGRINZ, Gramm. = Grammatik des homerischen Dialektes. (Laut-, Formen-, Bedeutungs- und Satzlehre.) Paderborn 1889.
- WACKERNAGEL, Ai. Gr. I. = Altindische Grammatik. I. Lautlehre. Göttingen 1896.
- WACKERNAGEL, Akz. = Beiträge zur Lehre vom griechischen Akzent. Basel 1893.
- WACKERNAGEL, Dehnungsges. = Das Dehnungsgesetz der griechischen Composita. Basel 1889.
- WACKERNAGEL, Verm. Beitr. = Vermischte Beiträge zur griechischen Sprachkunde. Basel 1897.
- R. WAGNER, Quaest. de epigramm. = Quaestiones de epigrammatis Graecis ex lapidibus collectis grammaticae. Lipsiae 1883.
- PH. WEBER, Absichtssätze = Entwicklungsgeschichte der Absichtssätze. 2 Tle. Würzburg 1884. 85 (in: SCHANZ, Beitr. z. hist. Synt. Bd. 2 Heft 1 und 2).
- WEISSSCHUH, De rhot. = De rhotacismo linguae Graecae. Lipsiae 1881.
- WESTPHAL, Meth. Gr. = Methodische Grammatik der griechischen Sprache. I 1 Elementarlehre, Nomen, Pronomen, Partikeln, 2 Verbum. II 1 Allgemeine Bedeutungslehre der griechischen Formen nebst der Nominal-Composition. Jena 1870—72.
- WHARTON, Greek etym. = Some Greek Etymologies, Sonderabdruck aus den Transact. of the Phil. Soc. (London).
- WHEELER, Nominalacc. = Der griechische Nominalaccent. Strassburg 1885.
- Wien. Stud. = Wiener Studien. Zeitschrift für classische Philologie. Wien.
- WINKLER, Germ. Casussynt. I = Germanische Casussyntax. I Der Dativ, Instrumental, örtliche und halbörtliche Verhältnisse. Berlin 1896.
- WITKOWSKI, Prodr. = Prodomus grammaticae papyrorum Graecarum aetatis Lagidarum. Cracoviae 1897.
- Woch. f. kl. Ph. = Wochenschrift für klassische Philologie. Berlin.
- ZDMG. = Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Herausg. von den Geschäftsführern. Leipzig.
- ZIEMER, Compar. = Vergleichende Syntax der indogermanischen Comparison, insbesondere der Comparationscasus der indogermanischen Sprachen und sein Ersatz. Berlin 1884.
- Ztschr. f. celt. Phil. = Zeitschrift für celtische Philologie, herausg. von K. MEYER und L. CHR. STERN. Halle.
- Ztschr. f. d. Gymn. = Zeitschrift für das Gymnasialwesen. Berlin.
- Ztschr. f. Völkerps. = Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft, herausg. von M. LAZARUS und H. STEINTHAL. Berlin.

## II. Sonstige Abkürzungen.

abulg. = altbulgarisch  
 ags. = angelsächsisch  
 ahd. = althochdeutsch  
 ai. = altindisch  
 air. = altirisch  
 aisl. = altisländisch  
 aksl. = altkirchenslavisch  
 akymr. = altkymrisch  
 alat. = altilateinisch  
 alb. = albanesisch  
 andd. = altniederdeutsch  
 andfränk. = altniederfränkisch  
 apers. = altpersisch  
 ar. = arisch  
 arm. (armen.) = armenisch  
 as. = altsächsisch  
 av. = avestisch  
 balt. = baltisch  
 čech. = tschechisch  
 gall. = gallisch  
 germ. = germanisch

Gf. = Grundform  
 gGf. = gemeinsame Grundform.  
 got. = gotisch  
 hd. = hochdeutsch  
 Hes. = Hesychius  
 idg. = indogermanisch  
 ir. = irisch  
 iran. = iranisch  
 kelt. = keltisch  
 ksl. = kirchenslavisch  
 lat. = lateinisch  
 lett. = lettisch  
 lit. = litauisch  
 mgr. = mittelgriechisch  
 mhd. = mittelhochdeutsch  
 ndd. = niederdeutsch  
 ndl. = niederländisch  
 ngr. = neugriechisch  
 nhd. = neuhochdeutsch  
 nkymr. = neukymrisch

osk. = oskisch  
 päl. = päligisch  
 poln. = polnisch  
 präkr. = präkrit  
 preuss. = preussisch  
 rom. (roman.) = romanisch  
 russ. = russisch  
 RV. = Rigveda  
 Schwdstf. = Schwundstufenform  
 serb. = serbisch  
 slav. = slavisch  
 slov. = slovenisch  
 St. = Stamm  
 umbr. = umbrisch  
 uridg. = urindogermanisch  
 Vas. = Vaseninschrift  
 ved. = vedisch  
 W. = Wurzel  
 zak. (zakon.) = zakonisch

\* vor einer Form bezeichnet diese als nicht überliefert, bloss erschlossen.

Mit A, B, Γ usw. sind die Bücher der Ilias, mit α, β, γ usw. die Bücher der Odyssee zitiert.



# Einleitung.

---

**1. Geschichtliches und Begriffliches.** Mit der griechischen Sprache beschäftigten sich zuerst die Griechen selbst. Die ersten sprachwissenschaftlichen Fragen, die man aufwarf, bezogen sich auf das Verhältnis der Namen zu den Dingen, man stritt, ob zwischen dem Wort und dem durch dasselbe bezeichneten Gegenstand das Verhältnis einer Naturnotwendigkeit (*φύσις*) bestehe, oder ob dem Wort seine Bedeutung durch einen willkürlichen Akt der Übereinkunft (*θέσις*) beigelegt sei (Plato's *Kratylus*). Diese — durch mehrere Jahrhunderte hindurch in den Philosophenschulen erörterte — Streitfrage rief die Disziplin der *ἐτυμολογία* ins Leben, deren Betrieb freilich durch das ganze klassische Altertum hindurch ein durchaus dilettantischer geblieben ist.

Von Plato und Aristoteles wurde betont, dass nicht im einzelnen Wort, sondern nur in der Verbindung der Wörter zum Satz Wahres oder Falsches liege. Dies führte dazu, dass man die Sprachwissenschaft in den Dienst der Logik stellte. Man schied die Elemente des Urteils und bestimmte die Rede- oder Satzteile (*μέρη τῆς λέξεως*). Das Aufsuchen der letzteren und Eindringen in ihr Wesen (Aristoteles, Stoiker) bildet den Glanzpunkt der grammatischen Wissenschaft der Alten.

Aus dem Dienst der Philosophie trat die Sprachforschung vom 3. vorchristlichen Jahrhundert an in den der Textkritik (alexandrinische Philologie). Beobachtungen über die Sprachformen und ihren Gebrauch bei den verschiedenen Schriftstellern (Homer etc.) lenkten die Aufmerksamkeit nachhaltig auf chronologische und dialektische Unterschiede der Sprache, und wenn es hierbei auch nicht zu einer lebendigen Auffassung der sprachlichen Thatsachen und einer sachgemässen Erklärung derselben kam (Analogisten und Anomalisten), so ging doch aus diesen Studien die Grammatik als selbständige Disziplin hervor: des Dionysius Thrax *τέχνη γραμματική* (ca. 100 v. Chr.). Seinen Abschluss erhielt das grammatische System durch Apollonius Dyskolus (2. Jahrh. n. Chr.), der die Syntax als besonderen Teil der Grammatik neben die Formenlehre stellte. Mit seinem Sohn Herodian, der besonders orthographische und „prosodische“ Fragen behandelte, hörte das selbständige Produzieren der griechischen Sprach-

wissenschaft auf, die nun in winterlicher Dürre bis zur Wiedererweckung der Wissenschaften in Italien (14. Jahrh.) vegetierte.

Die erstehende Altertumswissenschaft, welche als eine ihrer Hauptgrundlagen genaue Sprachkenntnis betrachtete, förderte die griechische Grammatik durch Vermehrung der sprachlichen Observationen und systematische Ordnung des Stoffes. Die Vorstellungen vom Wesen und Leben der Sprache blieben dabei bis zu unserem Jahrhundert im wesentlichen dieselben wie in der alexandrinischen Zeit: die Sprache wurde wie ein toter Mechanismus angesehen, für das Verhältnis der „regelmässigen“ und der „unregelmässigen“ Spracherscheinungen zu einander fand man keine wissenschaftliche Erklärung und wirtschaftete gerne mit den altüberkommenen Kunstausrücken (Pleonasmus, Ellipse, Enallage etc.), die sich je länger je mehr mit ungesundem, ganz unwissenschaftlichem Geist erfüllten.

In unserem Jahrhundert wetteiferten und wetteifern in der Bearbeitung der griechischen Sprache zwei Gelehrtengruppen, die klassischen Philologen und die historisch-komparativen Sprachforscher. Anfangs nur in lockerer Fühlung mit einander stehend, sind sie sich im Lauf der Zeit, mit dem Schwinden gewisser Vorurteile auf seiten der Philologen, immer näher getreten, und es ist heute eine ausgemachte Sache, dass die wahrhaft wissenschaftliche Aufgabe der griechischen Grammatik nur durch ein Zusammenwirken beider zu lösen ist, und dass alle den geschichtlichen Gang der Sprache betreffenden Fragen nur von solchen, die mit den Resultaten und der Methode der historischen Sprachwissenschaft vertraut sind, beantwortet werden können. Die Philologen förderten unsere Disziplin hauptsächlich durch ihre auf Feststellung der sprachlichen That-sachen gerichtete Forschung, die mit der kritischen Bearbeitung der Denkmäler Hand in Hand ging, und der die neu erschlossenen Quellen, vor allem die Inschriften, reiches Material zuführten. Daneben ist zu betonen, dass der von verschiedenen Seiten her unter den Philologen angeregte historische Sinn auch schon vor dem Zusammengehen der Philologen mit den historisch-vergleichenden Sprachforschern der griechischen Grammatik zu gute kam und z. B. dem gedankenlosen Abthun der Erklärung mit Kunstausrücken Schranken setzte (G. Hermann u. a.). Durch die historische Sprachforschung, welche zeigte, dass die griechische Sprache ein Glied der indogermanischen Sprachfamilie bildet, wurde der entwicklungsgeschichtliche Gesichtspunkt überall zur Geltung gebracht und nicht nur ein Ausblick auf die vorgeschichtliche Periode der griechischen Sprache eröffnet, sondern auch ein wesentlich richtigeres Verständnis für das Verhältnis, in dem die in der historischen Zeit entgetretenden Spracherscheinungen zu einander standen, und damit für den Entwicklungsgang der Sprache auch in dieser Periode gewonnen.

Im engsten Zusammenhang mit der Betonung des Begriffs der historischen Entwicklung steht die Abweisung der unberechtigten Vermischung der Grammatik, namentlich des syntaktischen Teiles derselben, mit der Logik. Man hatte sich zu verschiedenen Zeiten dem Irrtum hingeeben, die Sprache folge denselben Gesetzen, wie das begriffsmässige Denken, die

Kategorien des philosophischen Denkens müssten den sprachlichen Kategorien entsprechen, so dass die Sprache wesentlich nur eine Verkörperung der Logik sei (Stoiker, G. Hermann, K. F. Becker). So meisterte man die Sprache vom Throne der Philosophie herab, statt sich ohne Voreingenommenheit in die Natur des Untersuchungsobjekts zu versenken und diesem seine Gesetze in hingebender nüchterner Forschung abzulauschen. Ob die sprachlichen Vorgänge mit den Gesetzen der Logik harmonieren oder nicht, muss dem Grammatiker als solchem gleichgültig sein. Er hat nur zu fragen: wie ist diese oder jene Erscheinung im Sprachleben überhaupt möglich geworden? An die Stelle der logischen Betrachtungsweise hatte die psychologische zu treten.

Und noch zu einer anderen wichtigen Erkenntnis hat die historische Sprachforschung geführt, einer Erkenntnis, die in den Kreisen der klassischen Philologen auch heute noch nicht überall in der wünschenswerten Weise gewürdigt ist. Es ist nicht möglich, den Entwicklungsgang einer Sprache so ohne weiteres an den in chronologischer Ordnung neben einander gestellten Sprachdenkmälern abzulesen, sondern man muss sich zuvor über das Wesen der Sprache überhaupt und über die Faktoren, welche ihre Fortentwicklung in der Geschichte bedingen, gründlich unterrichtet haben. Nicht das Studium des Sanskrit ist es, was die erste Grundlage der „sprachwissenschaftlichen“ Ausbildung auszumachen hat, sondern das Studium der Prinzipienlehre der Sprachwissenschaft, wie sie ungefähr seit zwei Jahrzehnten von Sprachforschern wie PAUL, WEGENER, SCHUCHARDT u. a. gepflegt wird. Hat man an der Hand dieser Prinzipienwissenschaft sich von den mannigfachen irrigen Anschauungen befreit, die das naive Denken erzeugt, und die die Macht vielhundertjähriger Gewohnheit in uns nur allzu sehr befestigt hat (man denke nur an unsere altüberkommene grammatische Termino- und Phraseologie mit den zahlreichen in ihr abgelagerten Verkehrtheiten und überhaupt Unwissenschaftlichkeiten!), so kann man den Entwicklungsgang einer Sprache wie der griechischen schon zum guten Teil richtig beurteilen, auch ohne sich in andere, dem Spezialphilologen ferner liegende Sprachen vertieft zu haben.

**Zur Geschichte der griechischen Grammatik** vgl. besonders:

CLASSEN, *De grammaticae Graecae primordiis*, 1829. SCHÖRMANN, *Die Lehre von den Redetheilen, nach den Alten dargestellt und beurteilt*, 1862. STEINTHAL, *Geschichte der Sprachwissenschaft bei den Griechen und Römern*, 2. Aufl. 1890. BENFEY, *Geschichte der Sprachwissenschaft und orientalischen Philologie in Deutschland seit dem Anfange des 19. Jahrh. mit einem Rückblick auf die früheren Zeiten*, 1869. BURSIA, *Geschichte der klassischen Philologie in Deutschland*, 1883. DELBRÜCK, *Einleitung in das Sprachstudium, ein Beitrag zur Geschichte und Methodik der vergleichenden Sprachforschung*, 3. Aufl. 1893, und *Vergleichende Syntax der indogerm. Sprachen I*, 1893, *Einleitung*. PEZZI, *La lingua greca antica (Breve enciclopedia sistematica di filologia greca e latina, vol. VI)*, 1888, p. 2 bis 80.

**Hervorragendere zusammenfassende Behandlungen der griechischen Grammatik:**

BUTTMANN, *Ausführl. griech. Sprachlehre*, Berl. Bd. 1, 1819, 2. Aufl. 1830, Bd. 2, 1825—1827, 2. Aufl. von LOBECK 1839. A. MATTHIÄ, *Ausführl. griech. Grammatik*, Leipz. 2 Teile 1807—1827, 3. Aufl. 1835. FR. THIERSCH, *Griech. Grammatik vorzügl. des homer. Dialekts*, Leipz. 1812, 4. Aufl. 1855. MEHLHORN, *Griech. Grammatik für Schulen und Studierende [unvollendet]*, Halle 1845. R. KÜHNER, *Ausführl. Grammatik der griech. Sprache*, 2 Bände, Hannover 1834—35, 2. Aufl. 1869—1870; *Elementar- und Formenlehre in neuer Bearbeitung* besorgt von F. BLASS, 2 Bde., 1890—1892 [diese Neubearbeitung entspricht



nur als Materialsammlung den Forderungen der Gegenwart, nicht in der Erklärung der Spracherscheinungen, vgl. Verf., IF. Anz. 1, 15 ff. 6, 50 ff.), Satzlehre in neuer Bearbeitung besorgt von B. GERTH, 1. Bd., 1898. K. W. KRÜGER, Griech. Sprachlehre für Schulen, Berlin 1842—1846, 5. Aufl. 1873—1875. G. MEYER, Griech. Grammatik [ohne Syntax], Leipzig 1880, 3. Aufl. 1896. PEZZI's oben genanntes Buch La l. gr. — A. N. JANNARIS, An historical Greek grammar chiefly of the Attic dialect, as written and spoken from classical antiquity down to the present time, founded upon the ancient texts, inscriptions, papyri and present popular Greek, Lond. 1897 [für das Altgriechische ungenügend].

In Verbindung mit den verwandten Sprachen ist das Griechische öfters behandelt worden. Im Zusammenhang mit allen anderen indogermanischen Sprachen besonders in folgenden Werken. BOPP, Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Zend, Armenischen, Griechischen, Lateinischen, Litauischen, Altslavischen, Gotischen und Deutschen, 3 Bde., 3. Ausg. 1868—1871. SCHLEICHER, Compendium der vergleichenden Grammatik der indogerm. Sprachen, 4. Aufl. 1876. BRUGMANN und DELBRÜCK, Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogerm. Sprachen. 1. Bd. (Lautlehre) 1886, zweite Bearbeitung 1897, 2. Bd. (Wortbildungslehre, d. i. Stammbildungs- und Flexionslehre) 1889—1892, 3. Bd. (Syntax, erster Teil) 1893, 4. Bd. (Syntax, zweiter Teil) 1897. Im Zusammenhang mit dem Lateinischen besonders in folgenden Werken. L. MEYER, Vergleichende Grammatik der Griechischen und Lateinischen Sprache, 1. Bd. 1861 (2. Aufl. 1884), 2. Bd. 1865. KING und COOKSON, The principles of sound and inflexion as illustrated in the greek and latin languages, Oxford 1888. HENRY, Précis de grammaire comparée du grec et du latin, Paris 1888, 5. Aufl. 1894. GILES, Vergleichende Grammatik der Klassischen Sprachen, ein kurzes Handbuch für Studierende der klassischen Philologie, deutsche Ausg. besorgt von HERTEL, 1896.

## 2. Methodologisches zur Lautlehre und zur Syntax.

I. Von den drei Teilen der Grammatik, Laut-, Formenlehre und Syntax, hat der erste in den letzten Jahrzehnten im Vordergrund des Interesses gestanden. Diese Thatsache, die man öfters gerügt hat, findet ihre Erklärung und Rechtfertigung darin, dass die Lautforschung der älteren Zeiten der gründlichsten Revision bedurfte, und dass die ganze Morphologie und in der Hauptsache auch die Syntax nur dann sprachhistorisch richtig verstanden werden können, wenn man in den Stand gesetzt ist zu entscheiden, welche in den verschiedenen Dialekten und in den verschiedenen Zeiten auftretenden Formationen einander etymologisch gleichzustellen sind. Z. B. hängt die Lösung zahlreicher Probleme der Kasus-syntax im letzten Grunde von lautgeschichtlichen Fragen ab, wie die Entscheidung der Frage, aus welchen Bestandteilen sich der griechische „Dativ“ zusammensetzte.

In der Lautlehre spielt eine wichtige Rolle der Begriff „Lautgesetz“, der hier um so mehr eine kurze Erörterung verdient, als der Ausdruck nicht sehr glücklich gewählt ist und in Betreff seiner mancherlei Missverständnisse umlaufen. Es entsprang dieser Begriff aus der schon im Altertum gemachten Beobachtung, dass in einer Sprache oder in einem Dialekt gewisse Lautübergänge durch eine grössere Reihe von Wörtern hindurch in derselben Weise erfolgen, z. B. böot. thess.  $\epsilon$  für das  $\eta$  der anderen Dialekte, Gen. böot.  $\mu\epsilon\iota\rho\acute{o}s$  thess.  $\mu\epsilon\iota\rho\nu\acute{o}s$  für lesb.  $\mu\eta\rho\iota\nu\acute{o}s$  att.  $\mu\eta\rho\acute{o}s$  (§ 8). Solche Gleichmässigkeiten in der Lautbehandlung nannte man Lautgesetze. Für die Formulierung der empirischen Gesetze lag aber eine grosse Schwierigkeit darin, dass sie bei ihrer Auffindung keineswegs immer als ausnahmslose Normen erschienen. Oft schien in gewissen Wortformen die Lautaffektion nicht eingetreten zu sein, die man in der Mehrzahl der gleichartigen Formen beobachtete und demnach auch dort erwarten konnte, oder es schien eine Änderungsneigung nur ein Wort oder einige wenige Wörter ergriffen und die grosse Mehrzahl verschont

zu haben („sporadischer Lautwandel“), oder dasselbe Wort trat in demselben Dialekt gleichzeitig bald in dieser, bald in jener Gestalt hervor, so dass die eine von beiden Gestalten als unregelmässig erschien. Gleichwohl war es ein berechtigtes logisches Postulat, den Lautgesetzen Ausnahmslosigkeit oder Allgemeingültigkeit zuzuschreiben. Denn es ist selbstverständlich, dass das sprachliche Geschehen ebenso gut festen Gesetzen unterworfen ist wie alles andere Geschehen, von den Bewegungen der Himmelskörper an bis zu dem launischen Gebaren einer hysterischen Person. Mit der Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze ist also gemeint: Wenn innerhalb einer Sprachgenossenschaft in einem gewissen Zeitpunkt eine Lautbewegung aufkommt, so ist für alle Wörter, in denen der Laut unter gleichen Bedingungen (gleiche Betonung, Silbenstellung, Beschaffenheit der folgenden oder der vorhergehenden Laute, gleiches Tempo der Rede u. s. w.) vorliegt, die Veränderungsursache gleichmässig vorhanden, und es muss daher erwartet werden, dass ein irgendwo, an einer oder an mehreren Formen, sicher konstaterter Lautwandel ausnahmslos in allen Fällen zu Tage trete, die denselben Bedingungen unterliegen wie die, welche zur Konstatierung der Thatsache geführt haben. Nur durch ausserhalb stehende, von der Veränderungsneigung selbst verschiedene Faktoren kann der Verlauf der Bewegung in einer mehr oder minder grossen Anzahl von Formen gehemmt und durchkreuzt werden, und man dürfte hier, streng genommen, ebenso wenig von „Ausnahmen“ sprechen, als man etwa die Erhitzung des Wassers unter starkem Druck auf über 100° eine Ausnahme von dem Gesetz nennen wird, dass Wasser sich bei 100° in Dampf verwandelt.

Jedenfalls ist es Aufgabe der Lautforschung, wo eine lautliche Unregelmässigkeit vorliegt, nach einer Erklärung der Ausnahme zu streben, dem interkurrierenden Faktor oder den interkurrierenden Faktoren nachzuspüren. Hierbei hat man vor allem folgende Punkte zu berücksichtigen, damit man nicht eine Inkonsequenz des Lautwandels annehme, wo keine ist.

1) Man darf sich nicht durch die mannigfachen Ungenauigkeiten und Inkonsequenzen der schriftlichen Darstellung der Laute beirren lassen. Auf den att. Inschriften z. B. findet sich vom 2. Jahrh. v. Chr. an bald *ε* bald *ι* geschrieben, wo die Sprache selbst nur *ι* hatte, z. B. *ἐπειδή* und *ἐπιδή*, *Εἰς* und *Ἰς* (§ 26). Aus böot. *φεκαδάμοε*, aus *ἐκάς ἐκαστος* und ai. *svá-* ergibt sich, dass im Anlaut dieses Stammes in urgriechischer Zeit stimmloses *ϕ* gesprochen worden ist, und dass dieser Laut die nächste Vorstufe war für das in den meisten Dialekten erscheinende *h*. Wenn nun im Lokrischen inschriftlich *φέκαστος* neben *φέτος*, *φεσπαρίων* erscheint und *ϕ* in den letzteren Formen stimmhaftes *ϕ* bezeichnet hat, so ist nicht zu folgern, dass *φέκαστος* von den Lokrern mit stimmhaftem *ϕ* gesprochen wurde, vielmehr war den Lokrern und anderen Griechen *ϕ* Zeichen sowohl für stimmhaftes als auch für stimmloses *ϕ* (§ 21, 11).

2) Falsche Ansichten über den etymologischen Ursprung einer Form können täuschen. Da z. B. *θεός* nicht gleich lat. *deu-s*, ai. *devá-s* war (Grundform war *\*dhueso-s*, zu lit. *dvāse* „Geist“, mhd. *ge-twās* „Gespenst“),



so ist unrichtig, dass ursprüngliches *d* sporadisch vor Vokalen zu *ʒ* geworden sei.

3) Der Schein der Inkonsequenz entsteht häufig durch Entlehnung von Wörtern aus anderen Verkehrskreisen, sei es dass die Verpflanzung auf künstlichem Wege durch die Schriftsprache oder infolge örtlicher Berührung verschiedener Sprachgenossenschaften erfolgt (Dialektmischung, Lehnwörter). Vgl. z. B. die vielen „Vulgärformen“ in dialektischen Inschriften, wie *διακόσιοι* neben *διακάτιοι* auf den herakleischen Tafeln, oder die asiatisch-äol. Formen *πρήξοισιν*, *πεντηκόντων* auf einer ion. Inschrift von Chios.

4) Nachdem durch die Wirksamkeit eines Lautgesetzes ein Laut beseitigt ist, entsteht oftmals derselbe Laut von neuem und bleibt nunmehr unverändert. Andere Zeiten, andere Lautgesetze. So waren att. *πλούσιος*, *μέσος* u. a. keine Ausnahmen von dem Gesetz, dass intervokalisches *σ* schwand (*γένεος* aus *\*γενεσ-ος* § 106); denn als letzteres Gesetz wirkte, wurden jene Formen noch nicht mit *-σ-* gesprochen (§ 48, 2. 81, 11). Att. *πάσα*, *τιμάς*, mit *ᾱ*, neben *φρήμη*, mit *η* aus *ᾱ*, erklärt sich daraus, dass in der Zeit, als urgriech. *\*φαῖμα* in *φρήμη* überging, in den urgriechischen Formen wie *\*πανσα*, *\*τιμανς* die Ersatzverlängerung des *ᾱ* noch nicht stattgefunden hatte (§ 58, 1, b).

5) Gewisse Formkategorien scheinen zuweilen ihre besonderen, ihnen eigentümlichen Lautgesetze zu haben, z. B. Formen mit Reduplikation. Das Exzeptionelle besteht hier darin, dass sich eben nur bei diesen Formen die betreffende Lautkonstellation vorfindet, welche für den Wandel Bedingung ist. Der Lautwandel selbst ist also hier im Prinzip nicht weniger generell als sonst.

Dass bei der lautlichen Entwicklung des Wortes seine Bedeutung mitspreche, ist bis zu einem gewissen Grade richtig. Es ist nemlich zuzugeben für Interjektionen und onomatopöetische Gebilde und erklärt sich aus dem eigentümlichen Verhältnis, in dem hier innere und äussere Sprachform zu einander stehen.

6) Oft hat man, ohne dass dabei eine Konsequenz sichtbar wurde, Spaltung eines Lautes in zwei oder mehrere Laute angenommen, wo die Verschiedenheit vielmehr schon von Anfang an vorhanden war. So war nicht vorgriechisches *a* bald zu *ε*, bald zu *ο* geworden (*φέρω*, *ὄζω*), bald *a* geblieben (*ἄγω*), sondern schon die idg. Grundsprache hatte *e*, *o*, *a* neben einander als Vorläufer von *ε*, *ο*, *α*. Nicht ist vorgriechisches *ks* bald zu *ξ* geworden (*ἄξων* : lat. *axi-s* ai. *ákṣa-s*), bald zu *κτ* (*τέκτων* : lat. *texere* ai. *tákṣan-*), sondern *ξ* war uridg. *ks*, *κτ* dagegen uridg. *kṛ* (§ 114).

7) Sehr häufig erklären sich Ausnahmen als Analogiebildungen (Formassoziation). So war z. B. in *ῆτε* neben *ῆσι* nicht „ausnahmsweise *σ* vor *τ* geschwunden“, sondern *ῆτε* war eine Neuschöpfung nach *ῆμεν*, umgekehrt war in *ἐσμέν* nicht „das ursprüngliche *σ* der Form ausnahmsweise geblieben“ (vgl. *εἰμέν*), sondern das *σ* wurde von *ἐσσι* übertragen (§ 108, c. 316). Dass man Neuerungen, die durch die Einwirkung begrifflicher Assoziationen zu stande gekommen sind, von den rein lautlichen, den lautmechanischen, möglichst scheide, ist ein Haupterfordernis bei der

Erforschung des Lautwandels, und man hat sich bei der Ermittlung von Lautgesetzen, um sicher zu gehen, jedesmal zunächst nur an diejenigen Formen zu halten, bei denen die Abweichung von der älteren Lautgestalt nicht durch assoziative Anlehnung an andere Formen erklärt werden kann; so ist z. B. das isoliert stehende *πέμπτος* = lit. *peñkta-s* für den Übergang von uridg. *q<sup>h</sup>t* in *πτ* (§ 93) beweiskräftiger als *λεπτέον* (vgl. lit. *likta-s*), weil das *π* der letzteren Form aus *λείψω* *λείπω* u. s. w. übertragen sein könnte.

8) In engem Zusammenhang mit 7) stehen die Unregelmässigkeiten, welche durch sogenannten Promiskuegebrauch entspringen. Oft nemlich werden zwei unter verschiedenen lautgesetzlichen Bedingungen entsprungene Formen desselben Wortes, nachdem die Wirksamkeit der beiden Lautgesetze erloschen ist, fortan ohne Rücksicht auf die Bedingungen, unter denen sie entstanden, verwendet. Im Att. z. B. *εἰς* und *ἐς*, beide aus *ένς*; ursprünglich nur *εἰς αὐτό* und *ἐς τοῦτο* (urgriech. *\*ένς αὐτό* und *\*ἐς τοῦτο*), dann *εἰς* auch vor konsonantischem und *ἐς* auch vor sonantischem Wortanlaut (§ 57, 3). Derartige Erscheinungen begegnen oft, wo es sich um Satzphonetik handelt (§ 130 ff.).

Ferner sind, damit man den Begriff Lautgesetz nicht missverstehe, noch folgende zwei Punkte zu beachten.

1) Für alle Artikulationsbewegungen bleibt ein gewisser Spielraum übrig. Nicht nur beim einzelnen Menschen sind sie schwankend infolge verschiedener Seelenstimmung u. dgl. Auch zwischen den verschiedenen Mitgliedern einer Sprachgenossenschaft bestehen grössere und kleinere und mehr oder minder konstante Verschiedenheiten. Bei allen Lautverschiebungen einer Sprache, bei dem Wandel z. B. von *e* zu *i* oder von *e* zu *a* (vgl. *ι* aus *η* und *α* aus *η* § 8), handelt es sich demnach nicht um die Fortbewegung eines Punktes, sondern eines kleineren oder grösseren, mit Varianten aller Art erfüllten Kreises, der sich niemals, nach welcher Richtung er sich auch bewege, zu einem blossen Punkt zusammenzieht. Diese Schwankungen haben jedoch mit der Konsequenz im Lautwandel insofern nichts zu schaffen, als die Richtung in der Fortbewegung für alle Einzelfälle dieselbe ist. Diese Richtung wird in der Regel durch die jüngere Generation der Sprachgenossenschaft bestimmt. Verstehen wir unter dem Artikulationskreis die Summe aller Aussprachsdifferenzen innerhalb der Sprachgemeinschaft, so dürfen wir sagen, dass der Mittelpunkt der individuellen Schwankungen für die jüngeren Individuen in der Regel auf der Seite liegt, nach der hin sich die Gesamtaussprache verschiebt, für die älteren auf der entgegengesetzten Seite.

2) Der Ausdruck „Gleichheit der Bedingungen“ darf nicht allzu wörtlich genommen werden. Absolute Gleichheit hat man nur bei Homonymen (vgl. *εἰ* in *τρεῖς* „drei“ und *τρεῖς* „du zitterst“), sonst nur partielle (vgl. *ῥ* in *δείκνυς* und *δεικνύς*). Dass aber auch schon partielle Gleichheit für einheitliche Behandlung eines Lautes genügt, dass diese sogar die Regel ist, zeigen die gesetzlichen Änderungen, die in unseren indogermanischen Sprachen bis jetzt sicher konstatiert sind. So sind z. B. die urgriech. silbischen *u* und *ū* im Ion.-Att. zu *ü* und *ũ* geworden, ganz einerlei von

welchen Lauten sie umgeben waren, welche Tonqualität sie hatten u. s. w. (§ 7). Immerhin aber stossen wir so häufig auf stark divergierende Behandlung eines Lautes unter dem Einfluss besonderer Faktoren (man vgl. z. B. die Verschiedenheiten der Entwicklung des uridg. *s* im Griech. § 100 ff.), dass bei der Formulierung eines Lautgesetzes die grösste Vorsicht geboten ist. Man begegnet auch in den bestuntersuchten Sprachen immer noch „Ausnahmen“ von bereits formulierten Regeln infolge davon, dass man die für den Eintritt eines Lautwandels massgebend gewesenen Bedingungen nicht hinlänglich spezialisiert hatte (vgl. z. B. *ei* aus *oi* in *δουῖν* § 27. 37, 3). Dass die Arten des „springenden Lautwandels“<sup>1)</sup>, die wir Fernassimilation (§ 122), Ferndissimilation (§ 123 ff.), Haplologie (§ 126), Lautversetzung oder Metathesis (§ 127 ff.) nennen, von dem „gesetzlichen“ Wandel prinzipiell auszuschliessen seien, ist nicht richtig. Man muss nur zugestehen, dass, bei der zum Teil recht eigenartigen Beschaffenheit der Einzelfälle, Gesetze hier besonders schwer zu formulieren sind. Es ist nur ein Gradunterschied. Der lautgeschichtlichen Wissenschaft versagt gegenüber diesen Lautvorgängen am meisten ihre der naturwissenschaftlichen verwandte Methode, und sie kommt hier am ehesten in die Lage solcher historischen Disziplinen, denen es, bei der singulären Beschaffenheit der von ihnen behandelten Geschehnisse, versagt ist, Gesetze aufzustellen, die mehr als nichtssagende Verallgemeinerungen sind. Übrigens spielt gerade bei diesen sprunghaften Veränderungen eine Bedingungsverschiedenheit eine wichtige Rolle, die bei der Fassung der Lautregeln früher zu wenig berücksichtigt worden ist, das wechselnde Tempo der Rede. Fernassimilationen u. s. w. stellen sich, wie man an sich selber leicht beobachten kann, um so leichter ein, je lebhafter die Rede ist, und für eine Reihe von Fällen springenden Wandels darf man grössere Sprechgeschwindigkeit getrost unter die Bedingungen für das Zustandekommen der Neuerung aufnehmen.

So weit nun besteht bezüglich des Begriffes der Gesetzmässigkeit der Lautveränderungen unter weitaus den meisten Sprachforschern unserer Tage keine erheblichere Meinungsverschiedenheit. Nun ist aber noch eine Schwierigkeit in Betracht zu ziehen, die unüberwunden und wenigstens bei dem heutigen Stand unseres Wissens von dem Vollzug von Lautwandlungen unüberwindlich ist. In welcher räumlichen Begrenzung vollzieht sich ein Lautwandel konsequent? Man sagte früher gewöhnlich: innerhalb desselben Dialektes oder innerhalb einer einheitlichen Sprachgenossenschaft. Aber dies sind vage Begriffe. Lautveränderungen breiten sich aus von Individualsprache zu Individualsprache fortschreitend, und Ausgleichung von Individualsprachen und Beeinflussung einer grösseren Gruppe von Individualsprachen durch eine andere sind keine wesensverschiedenen Prozesse, sie sind nur verschiedene Mischungsstufen. Wo aber „Mundart“ an „Mundart“ grenzt und dabei der Verkehr nicht unterbrochen ist,

<sup>1)</sup> Man nennt so die Lautveränderungen, bei denen die Sprechenden vom Alten zum Neuen durch einen plötzlichen Sprung in der Artikulation kommen, z. B. beim Übergang von *δίφρος* zu *δίριφος*, von *ἀμφιφροεὺς* zu

*ἀμφορεὺς*. Den Gegensatz bildet die in ganz kleinen, unmerklichen Etappen vor sich gehende Artikulationsverschiebung, z. B. beim Übergang vom offenen *ē* (*ē̄*) über geschlossenes *ē* (*ē̄*) zu *i* (att. *φήμη*, später *fimi*).

und wo eine Bevölkerung aus sozial verschiedenen Schichten besteht, von denen jede ihre Spracheigentümlichkeiten hat, da hört Sprachmischung nicht auf. In diesen Fällen lassen sich also scharfe Grenzen, bis zu denen die Lautveränderung vorrückt und innerhalb deren sie Alleingültigkeit erlangt, nicht angeben, und die Formulierung des Lautgesetzes bleibt nach dieser Richtung hin notwendig oft unzulänglich.

Darum nun für die Praxis den Begriff der Konsequenz des Lautwandels überhaupt fahren zu lassen, wäre Thorheit. Gestützt auf die vielen bereits nachgewiesenen und auch von den grössten Skeptikern anerkannten Regelmässigkeiten in der Lautvertretung, werden wir nach wie vor Formeln für den Lautwandel zu abstrahieren haben und uns dabei von dem unanfechtbaren Satze, dass Gleiches unter gleichen Bedingungen gleich behandelt wird, leiten lassen. Wo aber Abweichungen von einem hinreichend sichergestellten Lautgesetz begegnen, die nicht selbst wieder in sich eine regelmässige Lautbehandlung darstellen und auch keine andere plausible Erklärung zulassen, haben wir diese einfach zu dem Rest des unserer Erkenntnis für jetzt, vielleicht für immer, nicht Zugänglichen zu stellen. Nur auf diese Weise haben wir vorläufig, wo wir über die letzten Ursachen der uns entgegentretenden Lautveränderungen noch gar nichts und nur erst wenig über die Art und Weise wissen, wie die im Sprachleben wirkenden Faktoren das von uns erst als fertiges Resultat zu Beobachtende schaffen, in der Erforschung der Lautwandlungen festen Boden unter den Füßen. Es ist nicht zu besorgen, dass bei diesem Verfahren, sofern wir uns nur immer der obwaltenden Schwierigkeiten bewusst sind und nach Erweiterung unseres Wissens von der Wirksamkeit der sprachlichen Kräfte streben, die Wissenschaft in falsche Bahnen gelenkt werde.

II. Erst seit etwa drei Dezennien ist die historisch-vergleichende Methode auch auf die Syntax der griechischen Sprache angewandt worden. Seinen Grund hat dieses einerseits darin, dass der jungen Sprachwissenschaft die auf die äussere Sprachform sich beziehenden Fragen und Aufgaben als die dringenderen erscheinen mussten (vgl. S. 4), anderseits in dem Umstand, dass die Syntax des klassischen Sanskrit, bei ihrer ganz eigentümlichen Beschaffenheit, zu einer Vergleichung mit derjenigen des Griechischen und anderer europäischer Sprachen wenig anregte; erst durch die Erschliessung des vedischen Dialektes, dessen Syntax der griechischen sehr nahe steht (beträchtlich näher als z. B. die lateinische), wurde dem vergleichenden Studium der Syntax ein kräftigerer Impuls gegeben (das Hauptwerk über die ved. Syntax ist B. DELBRÜCK's Altindische Syntax, Halle 1888).

Vor einer Herleitung der syntaktischen Kategorien aus den logischen Denkformen braucht heute kaum mehr gewarnt zu werden. Dagegen dürften mit Rücksicht auf die heutige syntaktische Forschung folgende prinzipielle Bemerkungen immer noch nicht überflüssig erscheinen.

Man hat strenge zu scheiden zwischen der allgemeinen Bedeutung einer Form und ihrer Grundbedeutung.<sup>1)</sup> Jene wird durch Zusammen-

<sup>1)</sup> Vgl. KVIČALA, Zeitschr. f. d. österr. Gymnas. 1863 S. 305; DELBRÜCK, S. F. 1, 11. | 4, 1. Vergl. Synt. 1 (- - Grundr. 3) S. 80 ff.



fassen der einzelnen Gebrauchsweisen einer Form zu einem höheren, gemeinsamen Begriff gewonnen, ist eine allgemeine Formel, auf die man die einzelnen Funktionen zu bringen sucht, und hat, als ein Produkt logischen Abstrahierens, nur einen Wert für die Orientierung. Diese ist die ursprüngliche Funktion, aus der die einzelnen Bedeutungen sich im Lauf der Zeit entwickelten, also streng genommen immer die Funktion, welche die Form zu der Zeit hatte, als sie entstand. Sie kann lediglich auf historischem Wege gefunden werden. Und muss sie, wie es meistens der Fall ist, jenseits der durch Denkmäler bezeugten Periode der Sprache gesucht werden, so kann nur die Vergleichung der anderen Dialekte und Sprachen die Mittel zu ihrer Feststellung an die Hand geben. Nun liegt aber der Ursprung der flexivischen Elemente, an die sich in der Regel die syntaktischen Funktionen knüpfen (vgl. z. B. das Formativ *-ι-* in *φέρο-ι-μεν*, die Formative *-ος* und *-ιο* in *ποδ-ός* und *ἔππο-ιο*), allermeistens weit jenseits des Sprachzustands, den die Sprachforschung durch Vergleichung der verschiedenen idg. Sprachen mit einiger Sicherheit zu erschliessen im stande ist, und die Versuche, den Ursprung auf etymologischem Wege aufzuklären (vgl. z. B. die Herleitung der optativischen *-ι-*, *-ι-* von der Wurzel *ei-* „gehen“), sind zu unsicher, um einen Anhalt für die Feststellung des Grundbegriffs abgeben zu können. Auch muss man bedenken, dass flexivische Elemente oft erst auf Grund der Bedeutung eines gewissen Stammes oder gewisser Stämme, mit denen sie verbunden waren, zu der Funktion gekommen sind, in der sie weitere Verbreitung gewonnen haben.<sup>1)</sup> Hieraus erwachsen der historischen Syntax grosse

<sup>1)</sup> Dies bedarf einer Erläuterung durch Beispiele. Unser nhd. Suffix *-isch* bildet von urgerm. Zeit her Adjektiva von Substantiva jedweder Art, z. B. *städtisch*, *römisch*, *kriegerisch*. Durch *diebisch*, *närrisch*, *räuberisch* u. dgl. zog der Sinn des Verächtlichen in das Suffix ein, und so kamen *weibisch*, *kindisch* zu ihrer heutigen Bedeutung und wurden *linkisch*, *selbstisch* u. a. mit deteriorisierender Bedeutung des Suffixes gebildet. Das Präsenssuffix *-σχω* hat, wie *βάσχω* = ai. *gāc-chāmi* u. a. beweisen, nicht von Haus aus inchoativen Sinn, erst die materielle Bedeutung von *γῆράσχω* u. a. führte ihm diesen Sinn zu; in weit höherem Mass als im Griech. wurde *-scō* im Lat. von derselben Grundlage aus (*crēscō*, *ad-olēscō*) schöpferisch, z. B. *rubēscō*, *obdormiscō* (Verf., Grundr. 2, 1036). Die Ausbildung der Kategorien des effektiven und des ingressiven Aorists im Griech. war nicht durch die Bedeutung der formalen Aoristelemente hervorgerufen, sondern dadurch, dass gewissen Formen schon kraft der Bedeutung der Wurzel entweder der eine oder der andere Sinn anhaftete. Formen wie *ἐνέγχειν* „hinschaffen, überbringen“ mit von Haus aus effektivem Sinn der Wurzel riefen *ἀγαιεῖν* „hinbringen“ (neben *ἄγειν* „geleiten, mitführen“ kursiv) u. dgl. ins Leben, und Formen wie *δεδῆσθαι* „in Furcht geraten“

mit von Haus aus ingressivem Sinn der Wurzel solche wie *χαρῆναι* „in Freude geraten“ (neben *χαίρειν* „sich freuen“ kursiv). Der femininische Sinn von *ā* in gr. *θεᾶ* lat. *dea* u. s. w. erklärt sich am einfachsten so, dass die Funktion dieses Suffixes, Abstrakta und Kollektiva zu bilden, die ursprüngliche war und etwa uridg. *\*gʰenā* „Weib“ (*γυνή* böot. *βανά*) zuerst „das Gebären“, *\*ekwā* „Stute“ (lat. *equa*) zuerst „Gestüt“ (vgl. nhd. *stute* = ahd. *stuota* „Pferdeherde“, nhd. *huhn* ursprünglich „die Hähne und die Hennen zusammen“) bedeutet hat; von hier aus bekam dann *ā* auch selber den Sinn des Weiblichen (s. Verf., The Nature and Origin of the Noun Genders in the Indo-Europ. Languages, New York 1897, und die hier zitierte Literatur). Ingleichen liegt die Annahme nahe, dass den sogenannten medialen Personalendungen ihre spezifische Funktion erst durch die Stammbedeutung gewisser Verba zugeführt worden ist. Ein Teil der Medialendungen ist von den aktivischen Endungen nur so geschieden, dass ein Ablautsverhältnis zwischen ihnen besteht: *-mai -sai -tai -ntai* : *-mi -si -ti -nti* und *-so -to -nto* : *-s -t -nt*, z. B. 3. Sg. ai. *ha-tē* : *hán-ti*. Wenn demnach von Haus aus hier keine etymologische Verschiedenheit vorhanden war, so ist es möglich, dass ursprünglich gewisse Media

Schwierigkeiten. Und diese mehren sich, wo zum Ausdruck derselben Funktion verschiedene, etymologisch nicht vereinbare Formationen neben einander dienen. Was etymologisch verschieden ist, hatte wahrscheinlich im Anfang auch verschiedene, wenn vielleicht auch nur sehr wenig verschiedene Bedeutung. So wird z. B. der sigmatische Aorist (ἔδειξα) von Beginn an nicht dasselbe bedeutet haben wie die starken Aoriste (ἔδομεν, ἔφρυγον, ἤγαγον etc.), sondern in ähnlicher Weise wie im Lateinischen der ursprüngliche Konjunktiv und der ursprüngliche Optativ so zusammenrannen, dass die Konjunktivformen (z. B. *feram*) die Optativbedeutungen und die Optativformen (z. B. *sim*) die Konjunktivbedeutungen mit übernahmen, wird auch ein Teil der aoristischen Funktionen anfänglich nur an den *s*-Formen, ein anderer Teil an den andern Formen gehaftet haben und dann eine Funktionsvermischung eingetreten sein. In solchen Fällen, wo mehrere altüberkommene Formationen mit gleicher Gebrauchsweise in der historischen Gräzität neben einander standen, ist also eine Zurückführung der verschiedenen Funktionen auf einen einheitlichen Ausgangspunkt von vornherein unzulässig. Ferner ist zu beachten: in den sehr häufigen Fällen, wo eine Formkategorie schon in uridg. Zeit verschiedene Bedeutungen hatte — z. B. wurde der Optativ schon damals zugleich als *Potentialis* und als *Wunschmodus* gebraucht — muss die einzelsprachliche Grammatik sich hüten, die Funktionen auf dem einzelsprachlichen Gebiete historisch vermitteln zu wollen. Es ist a limine verkehrt, zu fragen: welches war die einheitliche Grundbedeutung des Optativs fürs Griechische (im Gegensatz zum Indischen, Italischen etc.)? Aus allem dem ergibt sich, dass in der syntaktischen Forschung das Suchen nach den Grundbegriffen die allerletzte Aufgabe ist, dass man meistens auf die Lösung derselben überhaupt verzichten muss und nur festzustellen hat, welche Anwendungen einer Formkategorie aus den Zeiten der gemeinsamen Ursprache stammen, und was aus ihnen im Verlauf des Sonderlebens der einzelnen Sprache geworden ist.

Die verschiedenen syntaktischen Funktionen einer Form bestimmen sich nach dem Satzzusammenhang (vgl. ἔδωκα in den beiden Sätzen ἔδωκα ταῦτα und εἰ εἶχον, ἔδωκ' ἄν), und es ist von Wichtigkeit, dass man überall die immanente Bedeutung einer Form, d. h. die, welche sie unter allen Umständen hat, und die zufällige, d. h. die, welche sie über jene hinaus hat, und welche ihr nur in einem gewissen Zusammenhang und nur durch diesen zukommt, klar auseinander halte. Letztere wird oft mit der ersteren verwechselt. So hatte z. B. das Partiz. Aor. nichts von Vergangenheitsbedeutung an sich, diese wurde, wo sie vorzuliegen scheint (z. B. εἰπὼν

tantum (DELBRÜCK, Grundr. 4, 417 ff.) kraft der Bedeutung ihrer Wurzel den medialen Sinn hatten und man an sie anknüpfend in uridg. Zeit auch anderen Formen auf *-mai* etc. den medialen Sinn verlieh und weiter neben Formen auf *-mi* solche auf *-mai* mit medialem Sinn in gleicher Weise neu schuf, wie man *dea* als Femininum neben *deus* geschaffen hat. Ueber das etymologische Verhältnis zwischen den Endungen ai. *-mahē* *-dhvē* gr.

*-μεθα* *-σθε* und den Endungen ai. *-masi* *-tha* gr. *-μες* *-τε* schwebt freilich noch völliges Dunkel. Aber den ersteren Endungen braucht der mediale Sinn nicht von Anbeginn an innegewohnt zu haben. Er kann ihnen ebenso sekundär zugekommen sein, wie den Partizipialsuffixen ai. *-māna* gr. *-μενο*-, die als Nominalsuffixe an der medialen Diathesis des Verbum finitum ursprünglich nicht teil gehabt haben können.

ταῦτα ἀπῆλιν), nur erst durch die bestimmte Verbindung erzeugt, war also zufällig, während dagegen der Sinn der Aktionsart der Form immanent war.

Ein weiteres, bei syntaktischer Forschung oft übersehenes Erfordernis ist, dass man nicht in die Sprache hineinlege, was nicht dem Schriftsteller selbst, dessen Worte man untersucht, in der Seele gelegen hatte. Dieser nach vielen Richtungen hin zu beachtende Grundsatz soll hier nur auf einen Fall beispielshalber angewandt werden. Wenn es gilt, den Verlauf einer syntaktischen Entwicklung durch die Denkmäler hindurch zu verfolgen, so werden oft gewisse den Schriftstellern entnommene Beispiele als solche hingestellt, in denen noch die ursprüngliche Bedeutung hervortrete, die noch den Anfangspunkt der Bewegung zeigten. Man nehme z. B. die Versuche, in homerischen Sätzen die alte parataktische Fügung nachzuweisen, wie *Α 470 δείδω, μή τι πάθῃσιν*: „Ich bin in Furcht. Dass ihm nur nichts zustösst!“ Man darf zwar solche Beispiele zur Verdeutlichung des ursprünglichen Sprachzustands heranziehen, muss sich aber darüber klar sein, dass die Zurückführung auf die ursprüngliche Form an dem einzelnen Beispiel nur insofern statthaft ist, als dasselbe den gesamten Satztypus vertritt; der Versuch, in jedem Beispiele an und für sich die ursprüngliche Form wiederzufinden, ist weder thatsächlich durchführbar noch theoretisch gerechtfertigt. Denn sobald ein neuer Typus in einer Anzahl von Beispielen einmal geschaffen ist — die Nebensätze stammten als solche zum grossen Teil aus der idg. Grundsprache —, wird das in ihnen vorliegende Beispiel von den nachkommenden Geschlechtern gedächtnismässig reproduziert und nachgeahmt, ohne dass die verschiedenen Momente der Entwicklung, welche die ersten Beispiele durchzumachen hatten, ferner noch irgendwie eine aktive Rolle spielen. Jener Irrtum ist also von ähnlicher Art wie derjenige, zu dem die gewöhnliche Fassung von Lautregeln in der praktischen Grammatik, z. B. „τ, δ, θ gehen vor t-Lauten in σ über, wie ἀνυσ-θῆναι von ἀνύτ-ω, πεισ-θῆναι von πείθ-ω“, so leicht führt. Der betreffende Lautübergang vollzog sich nicht immer von neuem, sondern war in der Zeit, für die man die Verwandlungsregel aufstellt, bereits abgeschlossen, und die damals Lebenden hatten die betreffenden Formen entweder rein gedächtnismässig aufgenommen und reproduzierten sie auch so, oder sie hatten dieselben nach Analogie (etwa πεισθῆναι zu ἐπείσα πέπεισμαι nach ἐρεισθῆναι: ἤρεισα ἐρίρεισμαι u. ähnl.) gebildet. Vgl. URTEL, Progr. von Weimar 1884, S. 4.

LESKIEN, Die Decl. im Slavisch-litauischen und Germanischen, 1876. Verf., MU. 1 Vorwort, wo zugleich andere ältere Litteratur verzeichnet ist (p. XIII). MISTELI, Ztschr. für Völkerps. 11, 365 ff. 12, 1 ff. OSTHOFF, Das physiologische und psychologische Moment in der sprachlichen Formenbildung, 1879. DELBRÜCK, Einleitung etc. (s. § 1 S. 3). MASING, Lautgesetz und Analogie in der Methode der vergleichenden Sprachwissenschaft (Jahresber. der St.-Annenschule in St. Petersburg), 1883. BLOOMFIELD, On the probability of the existence of phonetic law, Amer. Journal of Philol. 5, 178 ff. G. KARSTEN, Zur Gesch. der altfranz. Konsonantenverbindungen, Freiburg 1884, S. 14 ff. JOHN, Ueber die methodischen Prinzipien der sog. Junggrammatiker, Korresp.-Bl. f. d. Gel.- u. Realschulen 1884, 3. u. 4. Heft. G. CURTIUS, Zur Kritik der neuesten Sprachforschung 1885, S. 6 ff. DELBRÜCK, Die neueste Sprachforschung, 1885, S. 8 ff. Verf., Zum heutigen Stand der Sprachwiss., 1885, S. 47 ff. SCHUCHARDT, Ueber die Lautgesetze, 1885. WUNDT, Ueber den Begriff des Gesetzes, mit Rücksicht auf die Frage der Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze, Philosoph. Stud. 3, 195 ff.

JESPERSEN, Zur Lautgesetzfrage, *Techmers Internat. Ztschr. f. allgem. Sprachwiss.* 3, 188 ff., Til spørgsmålet om lydlove, *Nord. tidskrift for filologi*, Ny række 7, 207 ff. EASTON, Association in Substitution and Rotation, *A. J. of Ph.* 10, 198 ff. SIEVERS, *Phon.* 4 247 ff. GRÖBER in seinem Grundriss der roman. Philol. 1, 209 ff. PAUL, *Principien der Sprachgeschichte*, 3. Aufl. 1898. ASCOLI, *Sprachwissenschaftliche Briefe*, 1887, S. 173 ff. PASSY, *Étude sur les changements phonétiques et leurs caractères généraux*, Paris 1890. LÖWE, Die Ausnahmslosigkeit sämtlicher Sprachneuerungen, *Ztschr. des Vereins für Volkskunde* 1, 56 ff. VON DER GABELENTZ, *Die Sprachwissenschaft*, S. 195 ff. (vgl. OLDENBERG, *Ztschr. f. deutsche Philol.* 25, 115 f.). BREMER, *Deutsche Phonetik*, p. X ff. LUDWIG, Ueber den Begriff Lautgesetz (*Sitzungsber. der königl. böhm. Gesellsch. der Wiss.*), Prag 1894. FAY, The Invariability of Phonetic Law, *Proceed. of the Americ. Philol. Assoc.*, vol. XXVI (1895), p. LXIV sqq. HATZIDAKIS, *Περὶ τοῦ κύρους καὶ τοῦ ἀνεξαιρέτου τῶν φθογγικῶν νόμων*, *Ἀθηνᾶ* 7 (1895) S. 173 ff. A. KOCK, Om språkets förändring (*Populärt vetenskapliga föreläsningar vid Göteborgs högskola III*), Göteborg 1896 (vgl. BRENNER, *Lit. f. g. u. r. Ph.* 1897 Sp. 298). BRÉAL, *Les lois phoniques*, *Mém.* 10, 1 ff. MERINGER, *Indogermanische Sprachwissenschaft*, Leipzig 1897. Weitere Litteraturnachweise bei SCHUCHARDT, a. O. p. V sq. und bei TECHMER, *Internat. Ztschr. für allgem. Sprachwiss.* 3, 403 ff. — Speziell über Syntax: L. LANGE, Ueber Ziel und Methode der syntakt. Forschung, *Verh. der Göttinger Philologenvers.*, 1852; DELBÜCK, Ueber die Resultate der vergleichenden Syntax, *Verh. der Leipziger Philologenvers.*, 1872; ZIEMER, *Junggrammatische Streifzüge*, 2. Aufl. 1883, 2. Abschnitt.

### 3. Die Stellung des Griechischen im Kreise der idg. Sprachen und die griechischen Mundarten.

Das der Forschung zugängliche Sprachmaterial des Indogermanentums zerfällt in acht Gruppen. Eine von diesen ist die griechische Sprache. Dass das Griechische mit dem Italischen verwandtschaftlich enger verbunden sei als mit jeder andern idg. Sprache und mit ihm aus einer gräko-italischen Ursprache hervorgegangen sei, ist eine Annahme, die jeder festeren Grundlage entbehrt; zuletzt hat über diese Annahme gehandelt KRETSCHMER, *Einl.* 154 ff. Über die schwierige und nach meinem Ermessen ungelöste Frage des Verhältnisses des Griechischen zum Makedonischen s. KRETSCHMER, *Einl.* 283 ff.; HATZIDAKIS *Περὶ τοῦ Ἑλληνισμοῦ τῶν ἀρχαίων Μακεδόνων*, *Ἀθηνᾶ* 8, 3 ff. (auch deutsch erschienen: *Zur Abstammung der alten Makedonier*, Athen 1897) mit der Rezension von KRETSCHMER, *Woch. f. kl. Ph.* 1897 Sp. 1105 ff.; BELOCH, *Sybel's Histor. Zeitschr.* 79, 198 ff.

Ausserdem vgl.: JOH. SCHMIDT, *Die Verwandtschaftsverhältnisse der idg. Sprachen*, 1872. DELBRÜCK, *Einleitung* 2, 131 ff. O. SCHRADER, *Sprachvergleichung und Urgeschichte*, 1883, S. 66 ff. Verf., *Zur Frage nach den Verwandtschaftsverhältn. der idg. Sprachen*, in *TECHMER's Internat. Ztschr. für allgemeine Sprachwissensch.* 1, 226 ff. P. VON BRADKE, *Beiträge zur Kenntnis der vorhistorischen Entwicklung unseres Sprachstammes*, Giessen 1888, *Einige Bemerkungen über die arische Urzeit*, Festgruss an O. v. Böhtlingk, Stuttg. 1888, S. 4 ff. HIRT, *Die Verwandtschaftsverhältnisse der Indogermanen*, *IF.* 4, 36 ff., *Die Urheimat und die Wanderungen der Indogermanen*, in *Hettner's Geograph. Ztschr.* 1, 649 ff. KRETSCHMER, *Einl. in die Geschichte der Griechischen Sprache*, 1896 (dazu HIRT, *IF. Anz.* 8, 55 ff.).

Von den zahlreichen Neuerungen, welche das Griechische in allen Gebieten der Grammatik sowie im Wortschatz zur Zeit der griechischen Urgemeinschaft erfuhr, und welche die griechischen Mundarten als eine geschlossene Einheit erscheinen lassen, seien beispielshalber genannt: ρα, αρ aus γ, z. B. ion.-att. πατράσι = ai. *pitṛ̥ṣu*; -ν aus -m, z. B. ion.-att. ζυγόν = lat. *jugum*; Schwund von s zwischen Vokalen, z. B. ion. γένεος att. γένους = ai. *jánas-as*; -νσ- aus -nti-, z. B. Gen. kret. γερόνσας att. γερόνσης aus *\*pherontías*, vgl. ai. *bhárantýās*; Übergang von anlautendem j- in dj- ζ-, z. B. ζυγόν = ai. *yugá-m*; Bildung einer Superlativkategorie mittels -τατο-, wie ὠμό-τατο-ς; Eindringen der Pronominalstämme \*άσμε-,



\*ὅσμε- („wir“, „ihr“) in den Nom., woher lesb. ἄμμες, ὕμμες etc.; Bildung der Kategorie des Aoristus auf -θην wie ἐστάθην; Bildung der Kategorie des  $\kappa$ -Perfekts wie ἐστῆκα; Umbildung des Nom. und Gen. Sg. der männlichen  $\bar{\alpha}$ -Stämme nach der Analogie der  $o$ -Stämme, wie att. πολίτη-ς πολίτου; Schöpfung der medialen Imperativform auf -σθω, wie φερέσθω, nach dem Muster der aktiven Form auf -τω; Medialisierung der Infinitivendung -σθαι, die ursprünglich gegenüber dem Genus verbi indifferent war, wie φέρεσθαι; Entwicklung des Genetivus absolutus; Entwicklung des Optativs der indirekten Rede.

Von Beginn der Überlieferung erscheint die griechische Sprache in starker dialektischer Variation und befand sich sicher auch schon Jahrhunderte vor der Abfassung der Ilias und der Odyssee in diesem Zustand. Die alte Dreiteilung der Mundarten in Äolisch, Dorisch und Ionisch ist wissenschaftlich ungenügend, ebenso aber auch jede andere die Dialekte im Sinne der „Spaltungs-“ oder „Stammbaumtheorie“ sondernde Einteilung, die einige Hauptgruppen aufstellt, diese wieder in so und so viele Untergruppen teilt u. s. f. Die dialektische Differenzierung vollzog sich, wie anderwärts, so auch auf griechischem Boden nur zum Teil infolge von Spaltungen durch geographische Trennung des Volkes oder infolge davon, dass politische oder religiöse Differenzen zwei Volksteile einander entfremdeten. Vielfach ging sie vor sich, ohne dass die geographische Kontinuität des Sprachgebiets aufgehoben und der Volksverkehr wesentlich beschränkt war. Es können sich sprachliche Neuerungen über einen irgendwie grossen Teil eines in sich zusammenhängenden Sprachgebiets ausbreiten, sei dieses ein als einzelner Dialekt oder als eine Dialektgruppe betrachtetes Gebiet. Jede Neuerung dieser Art kann neue Grenzen schaffen, so dass diejenigen Grenzen, welche man im Sinne der Spaltungstheorie zieht, für diese Spracherscheinungen nicht gelten. Dazu kommt noch die Stammesmischung. Wenn ein Stamm mit einem eine andere Sprache oder einen andern Dialekt redenden Stamm, sei es auf friedlichem Wege, sei es infolge von Unterwerfung, verschmilzt, so geht die unterliegende Sprache nie spurlos unter, sondern beeinflusst die obsiegende mehr oder minder stark. Auch das schafft neue dialektische Eigenheiten. Was aber die Ermittlung des Verlaufes der dialektischen Differenzierung noch besonders erschwert, ist der Umstand, dass vielfach die Sprechenden in verschiedenen Gegenden unabhängig von einander auf dieselbe Neuerung verfallen und wir solche Übereinstimmungen nur bei bedeutenderer räumlicher Trennung als zufällige zu erkennen vermögen. Zufälliges Zusammenreffen in Neuerungen gibt aber natürlich kein Kriterium engeren historischen Sprachzusammenhangs ab.

Über die griechischen Dialekte im allgemeinen: AHRENS, De Graecae linguae dialectis, I. De dialectis Aeolicis, 1839, II. De dialecto Dorica, 1843. MEISTER, Die griechischen Dialekte auf Grundlage von Ahrens' Werk „De Gr. l. dial.“ dargestellt, I. Asiatisch-Äolisch, Böotisch, Thessalisch, 1882, II. Eleisch, Arkadisch, Kyprisch, 1889. O. HOFFMANN, Die Griechischen Dialekte, I. Der süd-achäische Dialekt [Arkadisch und Kyprisch], 1891, II. Der nordachäische Dialekt [Thessalisch und Asiatisch-Aeolisch], 1893, III. Der ionische Dialekt, Quellen und Lautlehre, 1898. H. W. SMYTH, The Sounds and Inflections of the Greek Dialects, I. Ionic, Oxford 1894. COLLITZ, Die Verwandtschaftsverhältnisse der Griech. Dialekte mit besonderer Rücksicht auf die Thessalische Mundart,

Gött. 1885. PEZZI, *La lingua greca*, p. 309—474. JOHANSSON, *Några ord om dialekter, specielt de grekiska*, Aftryck ur Upsala Universitets Årsskrift 1887. H. W. SMYTH, *The dialects of North Greece*, *Americ. Journ. of Philol.* 7, 421 ff. O. HOFFMANN, *De mixtis Graecae linguae dialectis*, Gött. 1888.

Wichtigste Inschriftensammlungen, die dem Studium der Dialekte dienen. Sammlung der griech. Dialekt-Inschriften, herausgeg. von H. COLLITZ und F. BECHTEL: I, Kypros, Äolien, Thessalien, Böotien, Elis, Arkadien, Pamphylien, 1884. II, 1: Epirus, Akarnanien, Ätolien, Gebiet der Änianen und Phthiotis, Lokris und Phokis, 1885; 2: Dodona, Achaia und seine Kolonien, 1890; 3—5: Delphi, 1892—1896. III, erste Hälfte, 1: Megara, 1888, 2: Korinth, Kleonä, Sikyon, Phleius und korinthische Kolonien, 1888, 3: Argolis, 1889, 4: Ägina, Pholegandros, Anaphe, Astypaläa, Telos, Nisyros, Knidos, Kalyrna, Kos, 1889—1895. III, zweite Hälfte, 1. Lakonien, Tarent, Herakleia, Messenien, 1898. IV, 1. und 2 Wortregister zu I. und zu II, 1, 1886 und 1888. CAUER, *Delectus inscriptionum Graecarum propter dialectum memorabilium*, ed. II. 1883. Die wichtigsten Dialektinschriften auch in HOFFMANN's genanntem Werk über die Gr. Dialekte.

Es folgt eine Aufzählung der Mundarten, wie wir sie vorzugsweise aus den inschriftlichen Überresten kennen lernen. Unsere Zusammenfassung zu kleineren und grösseren Gruppen stützt sich auf Spracherscheinungen, die sich in mehreren Mundarten zugleich finden, darf aber nach dem oben Dargelegten, wie alle solche Gruppierungen, zunächst nur einen Wert als Orientierungsmittel beanspruchen und schliesst keine Darstellung des Entwicklungsgangs ein, den die mundartliche Differenzierung der griechischen Sprache genommen hat. Wir fügen beispielsweise einige Charakteristika aus der Laut- und Formenlehre hinzu (die anzuführenden Erscheinungen waren jedoch nicht jedesmal ausschliessliches Eigentum des betreffenden Dialektes oder der betreffenden Dialektgruppe) und nennen neuere Arbeiten über die einzelnen Mundarten.<sup>1)</sup>

I) Ionisch-attische Gruppe.  $\eta$  gegenüber  $\bar{a}$  in den andern Mundarten, z. B.  $\mu\eta\tau\eta\rho$  = dor.  $\mu\acute{\alpha}\tau\eta\rho$  (§ 10),  $\eta\mu\epsilon\iota\varsigma$  = dor.  $\acute{\alpha}\mu\acute{\epsilon}\varsigma$  (§ 10. 108. 118, b).  $f$  früher geschwunden als anderwärts (§ 17).

A) Ionisch.<sup>2)</sup>  $\eta$  für  $\bar{a}$  auch nach  $\rho$ ,  $\iota$ ,  $\epsilon$ ,  $\upsilon$ , z. B.  $\pi\rho\eta\sigma\sigma\omega$  = att.  $\pi\rho\acute{\alpha}\tau\tau\omega$ ,  $\tau\rho\eta\chi\omicron\nu\tau\alpha$  = att.  $\tau\rho\acute{\alpha}\chi\omicron\nu\tau\alpha$  (§ 10).  $\sigma\sigma$  gegenüber att.  $\tau\tau$ , z. B.  $\pi\rho\eta\sigma\sigma\omega$  (§ 81, 4);  $\tau\tau$  in Eretria und Styra durch att. Einfluss.

1) Mittlerer Teil der Westküste Kleinasiens mit den Inseln Chios und Samos (ionische Dodekapolis). Frühzeitiger Verlust des Spir. asper (§ 105).

2) Kykladen: Naxos und Keos ( $\bar{e}$  aus urgr.  $\bar{a}$ ,  $\bar{e}$  aus urgr.  $\bar{e}$ , § 8); Delos, Paros mit Thasos und Pharos, Siphnos.

3) Euböa: Chalkis mit den Kolonien Kyme, Rhegion u. a.; Eretria (Rhotazismus, wie in  $\acute{\omicron}\rho\acute{\omicron}\tau\alpha\iota$  = att.  $\acute{\omicron}\rho\acute{\omicron}\sigma\alpha\iota$ , § 81, 10) und Styra.

B) Attisch.<sup>3)</sup> Zeigt am häufigsten von allen Dialekten Kontraktion

<sup>1)</sup> Vollständigere Aufzählung der bezüglichen Litteratur bei G. MEYER, *Gr.*<sup>3</sup> 7 ff. und bei PEZZI a. a. O.

<sup>2)</sup> ERMAN, *De titulorum Ion. dialecto*, *Curt. Stud.* 5, 249 ff. KARSTEN, *De titulorum Ion. dialecto*, *Hal. Sax.* 1882. BECHTEL, *Die Inschriften des ion. Dialekts*, *Abh. der kgl. Ges. der Wiss. zu Göttingen* XXXIV, 1887. LINDEMANN, *De Dialecto Ionica recentiore*, *Kiliae* 1889. FUOCHI, *De titulorum Ionicorum dialecto*, *Studi italiani di filologia class.* 2 (1894), 209 ff. H. W. SMYTH, *Greek Dial.* I

(s. o.). O. HOFFMANN, *Gr. D.* III (s. o.).

<sup>3)</sup> CAUER, *De dialecto Attica vetustiore*, *Curtius' Stud.* 8, 223 ff., 339 ff., VAN HERWERDEN, *Lapidum de dialecto Attica testimonia*, *Traj. ad Rh.* 1880. RIEMANN, *Le dialecte attique d'après les inscriptions*, *Revue de philol.* 5, 145 ff., 9, 49 ff. MEISTERHANS, *Grammatik der att. Inschriften*, 2. Aufl. 1888. HECHT, *Orthograph.-dialektische Forschungen auf Grund der att. Inschr.*, 1885. KRETSCHMER, *Über den Dialekt der att. Vaseninschriften*, *K. Z.* 29, 381 ff., *Vas.* 73 ff.

von Vokalen, z. B.  $\acute{\alpha}\kappa\omega\nu$  aus  $\acute{\alpha}\epsilon\kappa\omega\nu$ ,  $\varphi\acute{\epsilon}\rho\eta$  aus  $\varphi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\alpha\iota$  (§ 41 ff.).  $\tau\tau$  gegenüber ion.  $\sigma\sigma$  (§ 81, 4).

II) Dorische Gruppe.<sup>1)</sup> 3. Sg. auf  $-\tau\iota$ ,  $\delta\acute{\iota}\delta\omega\tau\iota$  = att.  $\delta\acute{\iota}\delta\omega\sigma\iota$ , 3. Pl. auf  $-\nu\tau\iota$ ,  $\varphi\acute{\epsilon}\rho\omicron\nu\tau\iota$  = att.  $\varphi\acute{\epsilon}\rho\omicron\upsilon\sigma\iota$  (§ 48. 134). 1. Pl. Akt. auf  $-\mu\epsilon\varsigma$ ,  $\varphi\acute{\epsilon}\rho\omicron\mu\epsilon\varsigma$  = att.  $\varphi\acute{\epsilon}\rho\omicron\mu\epsilon\nu$  (§ 413). Aktive Personalendungen in den zu den Passivaoristen gehörigen Futura, z. B. kret.  $\acute{\alpha}\nu\alpha\gamma\rho\alpha\varphi\eta\sigma\epsilon\iota$  = att.  $\acute{\alpha}\nu\alpha\gamma\rho\alpha\varphi\acute{\iota}\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$ , rhod.  $\acute{\epsilon}\pi\iota\mu\epsilon\lambda\eta\theta\eta\sigma\epsilon\upsilon\nu\tau\iota$  = att.  $\acute{\epsilon}\pi\iota\mu\epsilon\lambda\eta\theta\eta\sigma\omicron\nu\tau\alpha\iota$  (§ 380).

A) Lakonika mit Tarent und Herakleia.

1) Lakonika.<sup>2)</sup>  $\tilde{\iota}$ ,  $\tilde{\upsilon}$  = att.  $\tilde{\iota}$ ,  $\tilde{\upsilon}$ , z. B.  $\mu\omicron\upsilon\sigma\acute{\iota}\delta\delta\epsilon\iota$  =  $*\mu\tilde{\upsilon}\theta\acute{\iota}\zeta\epsilon\iota$  (§ 7).  $\sigma$  (s) = att.  $\theta$ , z. B.  $\sigma\acute{\iota}\omicron-$  =  $\theta\acute{\epsilon}\omicron-$  (§ 83, 3). Intervokalisch  $h$  = att.  $\sigma$ , z. B.  $\acute{\epsilon}\nu\eta\eta\beta\acute{\omega}\eta\alpha\iota\varsigma$  =  $\acute{\epsilon}\nu\eta\beta\acute{\omega}\sigma\alpha\iota\varsigma$  (§ 81, 10).

2) Tarent und Herakleia.<sup>3)</sup> Herakl. Dat. Pl. der partizipialen  $\nu\tau$ -Stämme auf  $-\alpha\sigma\sigma\iota$ , wie  $\pi\rho\acute{\alpha}\sigma\sigma\acute{\iota}\nu\tau-\alpha\sigma\sigma\iota$  (§ 271).

B) Messenien. Konjunktivformen wie  $\tau\acute{\iota}\theta\eta\nu\tau\iota$  = att.  $\tau\acute{\iota}\theta\omega\sigma\iota$ ,  $\gamma\rho\acute{\alpha}\varphi\eta\nu\tau\iota$  = att.  $\gamma\rho\alpha\varphi\omega\sigma\iota$  (§ 399).

C) Argolis und Ägina.  $-\nu\sigma-$ , wie in  $\acute{\alpha}\pi\alpha\nu\sigma\alpha\nu$  = att.  $\acute{\alpha}\pi\alpha\sigma\alpha\nu$  (§ 58, 1). Intervokalisch  $h$  = att.  $\sigma$ , z. B.  $\delta\acute{\alpha}\mu\omicron\eta\acute{\iota}\alpha$  = att.  $\delta\eta\mu\omicron\sigma\acute{\iota}\alpha$  (§ 81, 10).

D) Korinth mit Korkyra (Syrakus u. a., s. F.).<sup>4)</sup> Erhaltung des  $f$  auch nach Konsonanten, korinth.  $\mathcal{A}\phi\epsilon\iota\nu\acute{\iota}\alpha$ ,  $\Xi\acute{\epsilon}\nu\phi\omega\nu$ ,  $\Pi\nu\phi\omicron\varsigma$ , kork.  $\pi\rho\acute{\omicron}\xi\epsilon\nu\phi\omicron\varsigma$ ,  $\omicron\phi\omicron\varsigma$  (§ 21, 2). In Kor.  $\alpha\epsilon$  =  $\alpha\iota$ , wie  $\mathcal{A}\acute{\epsilon}\theta\omega\nu$  (§ 28).

E) Megara mit Byzanz (und Selinus, s. F.).<sup>5)</sup> Meg.  $\sigma\acute{\alpha}$  =  $\tau\acute{\iota}\nu\alpha$  (§ 81, 4).

F) Die peloponnesischen Kolonien Siziliens.<sup>6)</sup> Vgl. D. und E. Inwieweit die Mundarten der verschiedenen Städte die Eigentümlichkeiten der Mutterstädte festgehalten, und inwieweit sie sich durch Sprachmischung in Sizilien selbst verändert hatten, ist bei der Dürftigkeit der Quellen nicht mehr zu ermitteln.  $\nu$  aus  $\lambda$  vor  $\tau$ , wie  $\varphi\acute{\iota}\nu\tau\alpha\tau\omicron\varsigma$ ,  $\beta\acute{\epsilon}\nu\tau\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$  (§ 61, 7). Pronom.  $\psi\acute{\iota}\nu$  =  $\sigma\varphi\acute{\iota}\nu$  (§ 128, 1). Imperat. (syrak.)  $\lambda\acute{\alpha}\beta\omicron\nu$  (§ 408). Perf.  $\omicron\lambda\omega\lambda\omega$  = att.  $\omicron\lambda\omega\lambda\alpha$  (§ 392).

G) Kreta.<sup>7)</sup> Nicht unerhebliche Verschiedenheiten innerhalb der Sprache dieser Insel. Erhaltung von  $\nu\sigma$ , wie  $\pi\acute{\alpha}\nu\sigma\alpha\nu\varsigma$  = att.  $\pi\alpha\sigma\acute{\alpha}\varsigma$  (§ 58, 1).  $\nu$  =  $\lambda$  vor Konsonanten, wie in  $\alpha\tilde{\nu}\sigma\omicron\varsigma$ ,  $\acute{\alpha}\delta\epsilon\nu\varphi\iota\alpha\acute{\iota}$  (§ 61, 8). Lautgruppe  $\sigma f$  in  $\acute{\iota}\sigma\phi\omicron\varsigma$  = att.  $\acute{\iota}\sigma\omicron\varsigma$  (§ 21, 11, c).  $\tau\tau$  und  $\zeta$  = homer.  $\sigma\sigma$  att.  $\sigma$  aus urgr.  $\tau\epsilon$  und  $\tau\sigma$ , z. B.  $\omicron\pi\acute{\omicron}\tau\tau\omicron\varsigma$   $\omicron\zeta\omicron\varsigma$  =  $\omicron\pi\acute{\omicron}\sigma\sigma\omicron\varsigma$   $\omicron\sigma\sigma\omicron\varsigma$ ,  $\omicron\pi\acute{\omicron}\sigma\omicron\varsigma$   $\omicron\sigma\omicron\varsigma$ ,  $\delta\acute{\alpha}\tau\tau\alpha\theta\theta\alpha\iota$   $\delta\acute{\alpha}\zeta\alpha\theta\alpha\iota$  =  $\delta\acute{\alpha}\sigma\sigma\alpha\sigma\theta\alpha\iota$  (§ 81, 11).  $-\delta\delta-$   $\delta-$  und  $\tau$  ( $\tau\tau$ ) = ion.-att.  $\zeta$ , z. B.  $\delta\iota\kappa\acute{\alpha}\delta\delta\omega$  =  $\delta\iota\kappa\acute{\alpha}\zeta\omega$ ,  $\mathcal{A}\tilde{\eta}\nu\alpha$   $\mathcal{T}\tilde{\eta}\nu\alpha$   $\mathcal{T}\tau\tilde{\eta}\nu\alpha$  =  $\mathcal{Z}\tilde{\eta}\nu\alpha$  (§ 15, 4).  $\theta\theta$  = att.  $\sigma\theta$ , z. B.  $\delta\iota\delta\acute{\omicron}\theta\theta\omega$  =  $\delta\iota\delta\acute{\omicron}\sigma\theta\omega$  (§ 100, b), vgl.  $\tau\acute{\alpha}\theta$   $\theta\nu\gamma\alpha\tau\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma$ ,  $\pi\alpha\tau\rho\acute{\omicron}\delta$   $\delta\acute{\omicron}\nu\tau\omicron\varsigma$ ,  $\tau\acute{\iota}\lambda$   $\lambda\tilde{\eta}$  = att.  $\tau\acute{\alpha}\varsigma$ ,  $\pi\alpha\tau\rho\acute{\omicron}\varsigma$ ,  $\tau\acute{\iota}\varsigma$  (§ 140, c). Im Akk. Pl. Neubildung  $-\alpha\nu\varsigma$  für  $-\acute{\alpha}\varsigma$ , z. B.  $\acute{\epsilon}\pi\iota\beta\alpha\lambda\lambda\acute{\omicron}\nu\tau-\alpha\nu\varsigma$  (§ 267, 2).  $\acute{\alpha}\nu\tau\acute{\iota}$  „angesichts, vor“.

<sup>1)</sup> BOISACQ, Les dialectes doriens. Phonétique et morphologie. Paris et Liège 1891.

<sup>2)</sup> MÜLLENSIEFEN, De titulorum Laconicorum dialecto, Diss. phil. Argentor. 6, 131 ff.

<sup>3)</sup> MEISTER, De dialecto Heracliensium Italicorum, Curt. Stud. 4, 355 ff.

<sup>4)</sup> KRETSCHMER, Vas. 16 ff.

<sup>5)</sup> SCHNEIDER, De dialecto Megarica, Giss. 1882. KÖPPNER, Der Dialekt Megaras und der megarischen Kolonien, Jbb. f. klass. Phil. Suppl. 18, 530 ff.

<sup>6)</sup> ARENS, De dialecto Sicula, Monast. 1868.

<sup>7)</sup> HEY, De dialecto Cretica, Dess. 1869. HELBIG, De dial. Cret., Plav. 1873. HERFORTH, De dial. Cret. (Dissert. Halens. 8, 192 ff.) Hal. 1887. SKIAS, Περί τῆς κρητικῆς διαλέκτου. Ἐν Ἀθήναις 1891. J. und TH. BAUNACK, Die Inschrift von Gortyn, Leipz. 1885 (andere Litteratur über diese wichtigste aller Dialektinschriften bei G. MEYER, Gr. <sup>3</sup> S. 11 f.).

H) Melos und Thera nebst Kyrene.

I) Rhodos mit seinen sizilischen Pflanzstädten Gela und Akragas.<sup>1)</sup> Inf. auf -μειν für -μεν, z. B. *ῥέμειν* = *ῥέμεν* (§ 424).

K) Andere dor. Inseln des ägäischen Meeres: Anaphe, Astypaläa, Telos, Kos,<sup>2)</sup> Kalymna u. a.

Anmerkung. Nach dem Vorgang von AHRÉNS scheidet man die dorischen Mundarten (zu denen AHRÉNS auch unsere nordwestgriechische Gruppe (III) rechnet) in eine *severior* und *mitior Doris*, je nachdem ε durch Kontraktion mit folgendem ε oder durch „Ersatzdehnung“ zu η oder zu ει, und entsprechend ο durch Kontraktion mit folgendem ο, ε oder durch „Ersatzdehnung“ zu ω oder zu ου geworden erscheint. Die Verschiedenheit der Behandlung der ε und ο erklärt sich daraus, dass diese Vokalkürzen in den betreffenden Lautverbindungen in einem Teil der griech. Dialekte geschlossener gesprochen wurden als anderwärts; ē (ει) aus εε, dagegen ē̄ (η) aus εε u. s. w. Am frühesten kamen ε und ο im ion.-att. Sprachgebiet auf, und es ist möglich, dass sie sich erst von hier aus nach anderen Gegenden hin verbreitet haben. Im dor. Gebiet zeigt Korinth mit Korkyra schon im 7. Jahrh. v. Chr. Charakteristika des milden Dorismus. In jüngerer Zeit ist zuweilen nicht zu erkennen, ob in der betreffenden dor. Gegend ε und ο aufgekommen und dann durch Kontraktion und Ersatzdehnung zu ει und ου geworden sind, oder ob letztere als fertige Längen eingedrungen sind. Vgl. JOHANSSON, De der. verb. contr. 22 ff. und unten § 42.

III) Nordwestgriechische Gruppe. ει aus εε und durch „Ersatzdehnung“ aus ε, wie im Ion.-Att. (§ 42. 118, b). Neubildung des Dat. Pl. der konsonantischen Stämme, auf -οις, wie *ἄγων-οις* = att. *ἄγωσι* (§ 273, 2). ἐν mit Akkusativ.

A) Epirus, Akarnanien, Ätolien, Gebiet der Änianen und Ötäer und Phthiotis.

B) Lokris und Phokis (besonders Delphi).<sup>3)</sup> στ = att. σθ, wie *ἐλέστω*, d. h. θ blieb nach σ Verschlusslaut (§ 83, 3). Partiz. *ποιείμενος*, gegenüber att. *ποιούμενος* aus \**ποιε[ι]ομενος* (§ 310 Anm.).

1) Lokris. Übergang von ε in α vor ρ, z. B. Akk. *πατάρα* (§ 50).

2) Phokis. *συλήοντες*, *κλᾶρώειν* (§ 369, 2).

Zu dieser III. Gruppe kann man auch die Sprache von Achaja stellen. Nominativformen auf -ες auch als Akk. gebraucht, z. B. *τοὺς ἐλάσσονες* (§ 267, 4).

IV. Nordostgriechische oder äolische Gruppe.<sup>4)</sup> ρο aus ρα, z. B. lesb. *στροφή* böot. *ἐστροτεύαθη*, thess. *Ἐροτοκλίᾱς* (§ 50). π-Laute vor palatalen Vokalen aus uridg. q<sup>h</sup>-Lauten, z. B. lesb. *πέσσυρες* böot. *πέτταρες*, thess. *πείσάτου* böot. -*πισάτω*, lesb. *Βέλφοι* böot. *Βελφοῖς* thess. *Βελφαίω* (§ 95, 2). -εσσι im Dat. Pl. der konsonantischen Stämme, z. B. *ἄνδρ-εσσι* (§ 273, 1). Part. Perf. Akt. auf -ων -οντος, z. B. lesb. *πεπλήρωκοντα* (§ 231). μι-Flexion der Verba contracta, z. B. lesb. *φίλημι* thess. böot. *φίλειμι* = ion. *φιλέω* (§ 332). Angabe des Namens des Vaters mittels eines Adjektivs auf -ιο-ς, wie böot. *Διοφάνειος*.

A) Lesbos und das äolische Kleinasien.<sup>5)</sup> Barytonesis, z. B. *πόταμος*

<sup>1)</sup> BRÜLL, Über den Dialekt der Rhodier, Progr. Leobschütz 1875.

<sup>2)</sup> BARTH, De Coorum titulorum dialecto, Basil. 1896.

<sup>3)</sup> ALLEN, De dialecto Locrensi, Curt. Stud. 3, 205 ff. HARTMANN, De dialecto Delphica, Vratisl. 1874.

<sup>4)</sup> BRAND, De dialectis Aeolicis quae dicuntur, Berol. 1885. KÜNSTLER, Das Gemein-

same in den sogen. Äolischen Mundarten. Ein Beitrag zur Beurteilung der Äol. Frage. Grossenhain 1893.

<sup>5)</sup> VOLKMANN, Quaestionum de dialecto Aeolica capita duo, Hal. 1879. FÜHRER, Über den lesb. Dialekt, Arnberg 1881, und Über die Stellung des Lesbischen zu den verwandten Dialekten, BB. 6, 282 ff. MEISTER, Gr. D. 1, 1 ff. HOFFMANN, Gr. D. 2.



= att. ποταμός (§ 149, 1). -αισ-, -οισ-, -εισ- aus -ανσ-, -ονσ-, -ενσ-, z. B. παῖσα = thess. kret. πάνσα att. πᾶσα (§ 58, 1, a). -αν- aus urgriech. -ασ- : ναῦο-ς = dor. νᾶό-ς (§ 21, 11, b). Psilosis, z. B. ὶ = att. ὁ (§ 105). 3. Pl. Imper. auf -ντον, z. B. φέροντον (§ 407).

B) Nordthessalien.<sup>1)</sup> ου = att. ω, z. B. ἔδουκε = ἔδωκε (§ 9). Bewahrung von -νσ-, z. B. πάνσα = att. πᾶσα (§ 58, 1). κίς = att. τίς (§ 98). Inf. auf -σειν -σθαι (Larissa) = att. -σαι -σθαι, z. B. ὀνγράψειν ἔσσεσθαι = ἀναγράψαι ἔσεσθαι (§ 424). Pronomen ὄ-νε (§ 278). Gebrauch des Lok. Sg. auf -οι als Gen. (§ 258).

C) Böotien.<sup>2)</sup> ῡ, ῠ = att. υ, ῠ, z. B. τούχᾱ = τύχη, Schreibung ιου nach τ θ δ σ ν λ, wie in Πολιούξενος = Πολύξενος (§ 7). αε, οε = att. αι, οι und weitere Verwandlung in η, ῠ, z. B. Αἰσχρώνδᾱς, ἦτ (= αἰεί) und Ἀριστό-θοενος, Θύν-αρχος, und Verwandlung von ει in ι, z. B. αἶδω = ion. αἰίδω (§ 26 ff.). ττ = homer. σσ att. σ aus urgr. τι und τσ, z. B. ὀπότης und κομιτᾶμενος (§ 81, 11). -δδ- und δ- = ion.-att. ζ, z. B. γραμματίδδω, Δώιλος (§ 15, 4).

In charakteristischen Spracherscheinungen stimmen einerseits Lesbisch und Thessalisch, anderseits Thessalisch und Böotisch zusammen.<sup>3)</sup> Lesbisch-Thessalisch: νν μμ λλ ρρ, wo im Böot. und sonst Vereinfachung der Doppelkonsonanz und eventuell sogen. Ersatzdehnung stattfand, wie lesb. κρίννω thess. κρέννω = κρίνω, lesb. ἄμμε thess. ἄμμέ = ἡμᾶς (§ 118, b). Thessalisch-Böotisch: Übergang von η in ει (ē), z. B. δεί = lesb. att. δῆ (§ 8); -νθ- für -ντ- in den Endungen der 3. Pl., wie thess. ἐγένονθo, κατ-οικεῖουνθι, böot. ἐγράψανθo, ἔχωνθι (§ 422).

V) Elis.<sup>4)</sup> α = att. ε, z. B. εὔσαβέοι = εὔσεβοῖ (§ 8). ᾱ = att. urgr. η, z. B. ἔᾱ = εἴη (§ 8). -ρ = att. -ς, z. B. τίρ = τίς (§ 140, b). ζ d. i. δ = att. δ, z. B. ζίκαια, φειζώς = δίκαιος, εἰδώς (§ 85, 13). Psilosis, z. B. ὶ = att. ὁ (§ 105). Nominativformen auf -ες -ερ auch als Akk. gebraucht, z. B. ὁμόσαντες, χάριτες (§ 267, 4).

VI) Arkadien und Kypros.<sup>5)</sup> ἰν = att. ἐν, vgl. auch mantin.

<sup>1)</sup> VON DER PFORDTEN, De Dialecto Thessalica, Monach. 1879. MEISTER, Gr. D. 1, 287 ff. REUTER, De d. Th., Berol. 1885 (Gegen REUTER'S Abtrennung der Mundart von Pharsalus [Thessaliotis] vom Nordthessalischen p. 77 sqq. erklärt sich mit Recht CAUER in der Wochenschr. f. klass. Philol. 1885, S. 807). PRELLWITZ, De d. Th., Gott. 1885. HOFFMANN, Gr. D. 2.

<sup>2)</sup> BEERMANN, De dialecto Boeotica, Curt. Stud. 9, 1 ff. FÜHRER, De d. B., Gott. 1876. MEISTER, Gr. D. 1, 201 ff.

<sup>3)</sup> Vgl. SMYTH, A. J. of Ph. p. 422 sqq., REUTER, p. 81 sq.

<sup>4)</sup> DANIEL, De dialecto Eliaca, Hal. 1880. PEZZI, Il dialetto dell' Elide nelle iscrizioni testè scoperte, Torino 1881 und Nuovi studi intorno al dialetto dell' Elide, Torino 1881. MEISTER, Gr. D. 2, 1 ff.

<sup>5)</sup> GELBKE, De dialecto Arcadica, Curt. Stud. 2, 1 ff. JOH. SPITZER, Lautlehre des

arkad. Dialektes, Kiel 1883. MEISTER, Gr. D. 2, 75 ff. und Tempelrecht von Alea, Ber. d. sächs. G. d. W. 1889, S. 71 ff. DANIELSSON, De titulo Tegeatico, in: Epigraphica, Upsala 1890, S. 28 ff. J. BAUNACK, Zwei archaische Inschriften aus Mantinea, Ber. d. sächs. G. d. W. 1893, S. 93 ff. ROTHE, Quaestiones de Cypriorum dialecto et vetere et recentiore I, Lips. 1875. DEECKE und SIEGISMUND, Die wichtigsten kypr. Inschriften, umschrieben und erläutert, Curt. Stud. 7, 217 ff. AHRENS, Zu den kypr. Inschriften, Philologus 35, 1 ff. VOIGT, Quaestionum de titulis Cypriis particula, Leipziger Stud. zur klass. Phil. 1, 251 ff. BENNETT, On the Sounds and Inflections of the Cyprian Dialect, Nebraska University Studies, vol. I (1888). MEISTER, Gr. D. 2, 123 ff. SMYTH, The Arcado-Cyprian Dialect, Transactions of the Amer. Philol. Assoc. 18, 59 ff. HOFFMANN, Gr. D. 1.

*ἀπεχομινος* = att. *ἀπεχομένους* (§ 49). Gen. Sg. Mask. *-āv* = hom. *-āo*, z. B. ark. *Καλλίαν*, kypr. *Μίδαν* (§ 9. 43. 257, 2). Eigenartige Behandlung der uridg. *qʷ*-Laute vor palatalen Vokalen: kypr. *σῖς* ark. (mantin.) *φῖς* (§ 96, 3). 3. Pl. auf *-σι*, z. B. ark. *κελεύωνσι* = att. *κελεύωσι*, kypr. *ἐξο(ν)σι* = att. *ἐξουσι* (§ 48. 134). *ἰν* = att. *ἐν* auch mit Akk. *ἀπὸ* (= att. *ἀπὸ*) und *ἐξ* (*ἐς*) mit Lok. *κᾶς* für *καί*.

A) Arkadien. Gen. Sg. der fem. *ā*-Stämme auf *-αν*, wie *ζᾶμίααν* (§ 257, 2). Medialendung *-τοι* für att. *-ται*, wie *τέτακτοι* (§ 419). Pronominalformen Gen. Sg. *τω-νί* Akk. Sg. *τᾶν-νί* (§ 278).

B) Kypros. *i*-Epenthese, wie *αἶλος* = att. *ἄλλος* (§ 51, 2). Gen. Sg. der *o*-Stämme auf *-ων*, wie *ἀργύρων* (§ 258). Akk. Sg. der konsonantischen Stämme auf *-αν* für *-α*, wie *ἡᾶτῆραν* (§ 255).

VII) Pamphylien.<sup>1)</sup> Übergang von *o* in *u* in Silbenschlüssen, z. B. *Δᾰμάτρους* = *Δημήτριος* (§ 9). Geschlossene Aussprache des urgriech. *e*, durch *ει* dargestellt, z. B. *Μεγάλεις* = *Μεγάλης*, Gen. *Μεγάλεινυς* (§ 8). Zähes Festhalten am Digamma, z. B. *φαναξίω*, *Διφίδωρους* (§ 17). Reduktion des Nasals in der antekonsonantischen Gruppe Vokal + Nasal (wie in Kypros), z. B. *πε(ν)δεκαίδεκα* = *πεντεκαίδεκα* (§ 57, 8. 136). *-(ν)δ-* = att. *-ντ-*, z. B. *πε(ν)δεκαίδεκα* (§ 81, 13).

Anmerkung 1. Unsere Gruppierung der griechischen Dialekte weicht von derjenigen, die die anderen neueren Arbeiten geben, meist nur unwesentlich ab. Hervorheben will ich bloss, dass G. MEYER, PEZZI und JOHANSSON zunächst eine Zweiteilung sämtlicher Mundarten, in ionische und nicht-ionische, vorgenommen haben. Gegenüber der bereits oben bemerkten Thatsache, dass keiner der verschiedenen Gruppierungsversuche so angesehen werden darf, als führe er die Entwicklungsgeschichte der dialektischen Differenzierung in einer irgend genügenden Weise vor Augen, sind derlei Abweichungen ohne Belang.

In höherem Masse als bei den meisten andern alten Sprachen bestand im Griechischen ein Unterschied zwischen der naiven, volkstümlichen Sprachentwicklung und der litterarischen, namentlich der dichterischen Sprache (Schrift- und Kunstdialekte), ein Unterschied, den wir freilich, bei der Unzulänglichkeit unserer Kenntnis der naiven Volksrede, meistens mehr nur vermuten als klar nachweisen können.

Schon das älteste auf uns gekommene Griechisch, die Sprache der homerischen Gedichte, war ein Kunstdialekt, welcher Formen verschiedener Zeiten und stark auseinandergehender Mundarten gemischt zeigt und nie und nirgends die gewöhnliche Verkehrssprache gewesen sein kann. Von dieser Sprache zeigt sich die ganze Poesie der folgenden Zeiten mehr oder weniger beeinflusst; auch die lesbische Lyrik, die man oft für reine Volksmundart erklärt hat, ist von Beimischungen aus dem epischen Dialekt nicht frei (SCHULZE, Gött. g. A. 1897 S. 887 ff., THUMB, IF. 9, 317). Die Mischung der Dialekte, durch das Vorbild der homerischen Sprache gewissermassen zu einem konstitutiven Element der dichterischen Diktion geworden, erscheint in der dorischen Lyrik am weitesten getrieben. Vielfach war es metrische Bequemlichkeit, welche den Gebrauch von Formen, die verschiedenen Dialekten angehörten, bei demselben Dichter begünstigte. So wurde die im homerischen Dialekt heimische Endung der 1. Pl. Med.

<sup>1)</sup> BEZZENBERGER, Zur Beurteilung des pamphyliischen Dialekts, BB. 5, 325 ff. | KRETSCHMER, Zum pamphyliischen Dialekt, KZ. 33, 258 ff.

-μεσθα auch von den dramatischen Dichtern in weiterem Umfang neben -μεθα verwendet, weil Formen wie ἀπωλόμεσθα, βουλευσόμεσθα, βουλόμεσθα sich dem iambischen und trochäischen Rhythmus gut fügten.

Unter den Prosaschriftstellern der älteren Zeiten zeigen Herodot und die ältesten Attiker am deutlichsten einen Unterschied gegen die volkstümliche Umgangssprache, welcher bei den letzteren freilich nicht bedeutend gewesen sein kann. Gegen Ende des 5. Jahrh. v. Chr. bildete sich auf Grundlage des attischen Dialektes eine allgemeingriechische Schriftsprache, die aus der Prosalitteratur des späteren Altertums den Gebrauch der andern Dialekte fast ganz ausschloss.

E. ZARNCKE, Die Entstehung der Griech. Literatursprachen, Leipz. 1890. C. O. ZURETTI, Sui dialetti litterari greci, Turin 1892. MONRO, A Grammar of the Homeric dialect, 2. Aufl. Oxford 1891. VAN LEEUWEN und MENDES DA COSTA, Der Dialekt der homer. Gedichte, aus dem Holländ. übersetzt von MEHLER, Leipz. 1886. VOGELINZ, Grammatik des homerischen Dialektes, Paderb. 1889. CAVALLIN, Den homeriske dialekten, I. Ljudlära, Lund 1892. VAN LEEUWEN, Enchiridium dictionis epicae, Lugd. Bat. 1892--94. HINRICHS, De Homericæ elocutionis vestigiis Aeolicis, 1875. FICK, Die Entstehung des homer. Dialekts, BB. 7, 139 ff. Ders., Die homerische Odyssee in der urspr. Sprachform wiederhergestellt, 1883, und Die homerische Ilias nach ihrer Entstehung betrachtet und in der urspr. Sprachform wiederherg., 1886 (mit den Rezensionen von CHRIST, Phil. Anz. 14, 90 ff., FRITSCH, Ztschr. f. d. Gymn. 38, 610 ff. und CAUER, Jahresberichte des philolog. Vereins in Berlin 10, 290 ff. und Berliner philol. Wochenschr. 7, 549 ff.). Ders., Das Lied vom Zorne Achills, BB. 21, 1 ff. CAUER, Grundfragen der Homerkritik, Leipzig 1895. RZACH, Der Dialekt des Hesiodos, 1876. FICK, Die ursprüngliche Sprachform und Fassung der hesiodischen Theogonie, BB. 12, 1 ff. Ders., Hesiods Gedichte in ihrer ursprünglichen Fassung und Sprachform wiederhergestellt, 1887. RZACH, Grammat. Studien zu Apollonios Rhodios, 1878. AHRENS, Über die Mischung der Dialekte in der griech. Lyrik, Verh. der Göttinger Philologenvers. 1852. FÜHRER, Die Sprache und die Entwicklung der griech. Lyrik 1885 (mit der Rezension von MEISTER, Berliner philol. Wochenschr. 5, 871 ff.). RENNER, De dialecto antiquioris Graecorum poesis elegiacae et iambicae, Curt. Stud. I, 1, 133 ff., 2, 1 ff. FICK, Die Sprachform der altion. und altatt. Lyrik, BB. 11, 242 ff. 13, 173 ff. 14, 252 ff. Ders., Zur ionischen Mundart und Dichtersprache, Neue Jahrb. 1898, S. 501 ff. PETER, De dialecto Pindari, 1866. FÜHRER, Der böot. Dialekt Pindars, Philologus 44, 49 ff. CHRIST, Beiträge zum Dialekte Pindars, Ber. der bayer. Akad. 1891 S. 25 ff. LIND, De dial. Pindarica, I. Prolegomena et de vocalismo Pindarico ex proximis sonis non apto (ex Actis univers. Lund.), 1893. O. SCHROEDER, Zur Sprache Pindars, Berl. phil. Woch. 1896 Sp. 221 ff. MUCKE, De dialectis Stesichori, Ibyci, Simonidis, Bacchylidis aliorumque poetarum choricorum cum Pindarica comparatis, 1879. SPIESS, De Alcmanis dialecto, Curt. Stud. 10, 329 ff. SCHUBERT, Miscellen zum Dialekte Alkman's, 1879. SITZLER, Die Lyriker Eumelus, Terpander und Alkman in ihrem Verhältnis zu Homer, Festschr. der bad. Gymnasien, Karlsruhe 1886, S. 37 ff. MORSEBACH, De dialecto Theocritea, I, 1874, und Über den Dialekt Theokrits, Curt. Stud. 10, 1 ff. SCHULTZ, Die Mischung der Dialekte bei Theokrit, Berlin 1874. GERTH, Quaestiones de Graecae tragoediae dialecto, Curt. Stud. I, 2, 191 ff. LAUTENSACH, Grammatische Studien zu den griechischen Tragikern und Komikern, I, Gotha 1896. RUTHERFORD, Zur Geschichte des Atticismus, Jahrb. f. klass. Phil. Suppl. 13, 355 ff. — Weitere Litteraturangaben bei PEZZI, p. 393 sq., 404 sq., 440 sq., 451 sq. und sonst und bei G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 2 ff.

Die attische Mundart fand zugleich als Umgangssprache in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten, seit dem Ausgang des 4. Jahrh. v. Chr., weite Verbreitung, namentlich seitdem die Griechen ihre Unabhängigkeit eingebüsst hatten und einer einheitlichen Administration unterstanden. Man nennt diese Weiterentwicklung der att. Sprache die hellenistische Gemeinsprache oder κοινή. Gegen die Mitte des 1. christlichen Jahrtausends mögen alle nicht-attischen Dialekte dem attischen gewichen gewesen sein, ausser dem lakonischen, dessen wesentlichste lautlichen Eigentümlichkeiten noch heute in der Sprache der Zakonen (am Parnon)



fortleben.<sup>1)</sup> Bei seinem Vordringen als allgemeine Volkssprache nahm das Attische vielerlei aus den andern Mundarten, namentlich aus der ionischen, in sich auf, und es bekam schon in vorchristlicher Zeit und in den ersten christlichen Jahrhunderten eine Anzahl von Zügen, die als wichtige Charakteristika des Mittel- und Neugriechischen gegenüber dem klassischen Attisch erscheinen. Dahin gehört der Übergang von  $\epsilon$ ,  $\eta$ ,  $\iota$  in  $i$  (§ 8 Anm. 2), der Verlust des Spiritus asper (§ 105), die Entwicklung einer stark expiratorischen Betonung (§ 143) und die hiermit im Zusammenhang stehende Aufhebung des Unterschieds zwischen langen und kurzen Vokalen. Über die Einzelheiten der Entwicklungsgeschichte der  $\kappa\omicron\iota\nu\eta$  sind wir nur erst sehr unvollkommen unterrichtet. Doch ergibt sich aus unsern Quellen klar, dass die Umwandlung der Sprache zum Stand des Mittel- und Neugriechischen hin in den verschiedenen Gegenden des hellenistischen Sprachterrains nicht gleichen Schritt hielt. Z. B. erscheint der Übergang von  $\epsilon$  ( $\eta$ ) zu  $i$  und der von  $\alpha$  ( $\alpha$ ) zu  $e$  in Ägypten früher vollzogen als in Attika und sonst (WITKOWSKI, *Prodromus grammaticae papyrorum Graecarum aetatis Lagidarum*, Cracoviae 1897, p. 4 sq.). Dass die att. Gemeinsprache in den verschiedenen Landschaften, in die sie eindrang, auf Grund der von ihr dort überwundenen Lokalsprachen verschiedene Färbung annahm, und dass der Grad der Zumischung von nicht-attischen Elementen in den verschiedenen Gegenden ein verschiedener war, versteht sich von selbst, ist aber für die ältesten Zeiten urkundlich noch kaum nachgewiesen.

Die Hauptquellen unserer Kenntnis der  $\kappa\omicron\iota\nu\eta$  sind die von ungebildeten Schreibern herrührenden Papyrus und Privatinschriften. Doch gibt keines von diesen Denkmälern die Alltagssprache rein wieder. Denn alles Schreibwerk stand unter dem Einfluss der att. Schriftsprache, die durch die Litteraten am Leben erhalten ward. Zwischen Schrift- und Verkehrssprache gab es mannigfache Abstufungen, und wie sich die Litteratursprache je nach dem Bildungsgrad des Schriftstellers oder nach seinen litterarischen Absichten der Umgangssprache mehr oder weniger näherte, so muss anderseits auch der Alltagssprache aus der Litteratursprache manches zugeführt worden sein (vgl. die Latinismen in den romanischen Sprachen). Der Gegensatz zwischen der att. Litteratursprache und der Volkssprache mit seinen verschiedenen Abstufungen und Schattierungen ist durch das ganze Mittelalter hindurch bis auf die Gegenwart geblieben.

Anmerkung 2. Dass die neugriechische Volkssprache, die trotz reicher mundartlicher Variation im Ganzen — verglichen mit der sprachlichen Zersplitterung im alten Hellas — als eine recht einheitliche Sprache erscheint, in den Hauptzügen die Fortsetzung des attischen Dialekts ist, ist in erster Linie durch die Forschungen von HATZIDAKIS festgestellt. S. dessen Einleitung in die neugriech. Grammatik und das gut orientierende Schriftchen von THUMB, *Die neugriech. Sprache*, Freib. i. B. 1892. Zuletzt haben über die Geschichte der  $\kappa\omicron\iota\nu\eta$  SCHWEIZER, *Gramm. der Pergamen. Inschriften*, Beiträge zur Laut- und Flexionslehre der gemeingriech. Sprache, Berl. 1898, und KRETSCHMER, *Woch. f. klass. Phil.* 1898, Sp. 737 ff. gehandelt. [Hierzu jetzt noch K. DIETERICH, *Untersuchungen zur Geschichte der gr. Sprache von der hellenistischen Zeit bis zum 10. Jahrh. n. Chr.*, Byzantinisches Archiv, Heft 1 (1898).]

<sup>1)</sup> Das Zakonische ist nicht die reine Fortsetzung des Lakonischen. Es hat zu der lakonischen Grundlage Elemente der altgriech.

$\kappa\omicron\iota\nu\eta$  und Eindringlinge aus der neugriech. Vulgärsprache hinzubekommen.

Der Siegeszug der att. Sprache wurde in vorchristlicher Zeit eine Zeit lang dadurch gehemmt, dass sich im Westen Griechenlands eine im wesentlichen auf den „nordwestgriechischen“ Mundarten beruhende *κοινή* ausgebreitet hatte, die sogen. achäisch-dorische *κοινή*. Mit der Ausdehnung des ätolischen und des achäischen Bundes kam sie in Landschaften mit wesentlich abweichenden Mundarten, wie nach Arkadien, und verdrängte den Landesdialekt aus dem offiziellen Schriftgebrauch und zum Teil wahrscheinlich auch aus dem mündlichen Verkehr. Ihre Herrschaft fällt etwa in die Zeit 250—50 v. Chr. Alsdann wurde auch sie von der att. *κοινή* überwunden. S. MEISTER, Gr. D. 2, 81 ff.

---

# Lautlehre.<sup>1)</sup>

## Aussprache der Buchstaben. Uridg. Lautbestand.

4. Für die Lautlehre einer Sprache, die uns nur durch das Medium schriftlicher Überlieferung zugänglich ist, ist das erste Erfordernis, den Wert der Schriftzeichen so genau als möglich zu bestimmen. Die Frage nach der Aussprache eines Buchstabens ist für jeden Dialekt besonders zu stellen, denn die Geltung der Zeichen war oft in den verschiedenen Mundarten eine verschiedene, z. B. Θ bezeichnete in den einen Dialekten eine Tenuis aspirata (*th*), in den andern einen Spiranten (*þ*) (§ 83, 3). Sodann sind auch die verschiedenen Zeiten zu unterscheiden, denn z. B. das *EI* von *εἶμι*, *δείκνυμι* etc. war im Attischen um 600 v. Chr. Diphthong (*ei*), um 400 ē (geschlossenes *e*), um 200 *i* (§ 26). Endlich ist zu beachten, dass dasselbe Zeichen in demselben Dialekt und in derselben Zeit zur Darstellung verschiedener Laute diene; so bezeichnete z. B. Σ in *βάσχε*, *ἐσπόμεν* einen stimmlosen, in *μίσγω*, *πρέσβυς* einen stimmhaften Zischlaut (§ 112), *I* bei den Pamphyliern zugleich das sonantische und das konsonantische *i* (*i* und *ɨ*), wie in *Δαμάτριος* = *Dāmātrios* (§ 16).<sup>2)</sup> Für die Mundarten, für welche unsere Quellen reichlicher fließen, lässt sich die Geltung der meisten Zeichen in den verschiedenen Perioden so weit

<sup>1)</sup> Vgl. G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 1—403. PEZZI, La lingua gr., p. 81—141. LEO MEYER, Vergleich. Gramm. 1<sup>2</sup> 27—571. KING und COOKSON, Principles p. 41—286. ФЛОК, Die Laute der griech. Sprache, BB. 16, 279 ff. 18, 132 ff. HENRY, Précis<sup>5</sup> 13 ff. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup>.

<sup>2)</sup> Kein Zeichen hat so verschiedene Werte gehabt als Z. Es war 1) *zd* im älteren Ion. und Att., im Nordwestgr. und im Lesb., z. B. in *ὄζος* (§ 112), *πεζός*, *νίζω* (§ 15, 4). 2) *z* im Att. etwa seit dem 4. Jahrh. v. Chr., in *ὄζος*, *πεζός*, *νίζω* (s. 1), ferner in *Πελαζγικόν*, *πρεζευτής* u. dgl. mit ursprünglichem *z*, wo man bis dahin nur das Zeichen σ gebraucht hatte (§ 112), und in *κόζμος*, *ψηφίζμα* u. dgl., wo früher *s* gesprochen und σ geschrieben war (§ 108, c). 3) Eine aus *d* her-

vorgegangene, von *z* verschiedene stimmhafte Spirans in el. *ζέ*, *φειζώς* (§ 85, 13. 89).

4) Eine stimmlose (auch durch ττ, τ dargestellte) Spirans in kret. *δάζαθαι* (neben *δάτταθαι*) = hom. *δάσασθαι* u. dgl. (§ 81, 11).

— Stimmhafte Spiranten sind überdies mit ζ dargestellt, ohne dass die Artikulationsstelle genau angegeben werden kann, in phok. *Ζιονέ[σιος]* u. dgl. (§ 85, 9) und in ark. *ζέρεθρον* (§ 85, 1. 95, 3). — Vgl. ASCOLI, Krit. Stud. 324 ff., CURTIUS, G.<sup>5</sup>, S. 615 ff., MONDRY-BEAUDOUIN, Annales de la faculté des lettres de Bordeaux 3, 313 ff., L. HAVET, Mém. 3, 192 ff., BLASS, A.<sup>3</sup> 112 ff., KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 57 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 338. 369 ff.

bestimmen, dass die Geschichte der betreffenden Laute im grossen Ganzen festgestellt werden kann. Häufig wäre aber eine noch genauere Bestimmung des Lautwertes, als sie möglich ist, recht erwünscht. Am günstigsten sind wir gestellt, wo man sich bestrebt, der lautlichen Fortentwicklung auch eine entsprechende Veränderung der schriftlichen Darstellung auf dem Fusse folgen zu lassen. Dieses geschah besonders in Böotien, wo man die vokalischen Veränderungen (z. B. den Übergang *ai* — *ae* — *ē* — *ē̄*) treuer als irgendwo sonst zur Darstellung brachte (§ 28).

Das Wichtigste über die Aussprache der Schriftzeichen bringen wir bei der Darstellung der Geschichte der Laute.

BLASS, Über die Aussprache des Griechischen, 3. Aufl. 1888. K. ZACHER, Die Aussprache des Griechischen (Vortrag gehalten im wissenschaftlichen Verein zu Breslau), Leipz. 1888. Andere Litteratur bei BLASS, S. 2 ff., TECHMER, IZ. 4, 261 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 31 f., PEZZI, p. 83 sqq. (Hierzu neuerdings noch HESS, IF. 6, 123 ff., THUMB, IF. 8, 188 ff.)

5. Bei der Betrachtung der griechischen Lautgeschichte gehen wir von dem uridg. Lautbestand aus. Die Grundsprache hatte folgende Laute:

1) Vokale: *i* *ī*, *u* *ū*, *e* *ē*, *o* *ō*, *a* *ā*, *ə* („Schwa“).<sup>1)</sup> Der *o*-Laut war in der idg. Urzeit vermutlich in zwei Qualitäten vorhanden, ein offeneres *o* (*ā*, *ā̄*) und ein geschlosseneres (*o*, *ō*).<sup>2)</sup> Im Griechischen sind beide zu *o*, *ω* geworden.

Nasale: *ṁ* (velarer Nasal), *ṇ* (palataler N.), *n* (dentaler N.), *m* labialer N.).

Liquidae: *r*, *l*.

Die Vokale *i* und *u* sowie die Nasale und Liquidae fungierten sowohl als Konsonanten (*i*, *u*; *ṁ*, *ṇ*, *n*, *m*; *r*, *l*) als auch als Sonanten (*i*, *u*; *ṁ*, *ṇ*, *n*, *m*; *r*, *l*). Wie die Vokale, so kamen wahrscheinlich auch die Nasale und Liquidae als Sonanten sowohl kurz als auch lang (z. B. *ṁ̄*, *ṇ̄*) vor. Da wir die Länge immer ausdrücklich bezeichnen, so stellen unsere in Bezug auf die Quantität nicht charakterisierten Zeichen (*i*, *n*, *r* u. s. f.) immer nur die Kürze dar.

2) Verschlusslaute (Explosivae):

*p* *ph* *b* *bh* (labial, genauer bilabial),  
*t* *th* *d* *dh* (dental, genauer vermutlich alveolar),  
*ḱ* *ḱh* *ǵ* *ǵh* (palatal),  
*q* *qh* *g* *gh* (reinvelar),  
*qʷ* *qʷh* *gʷ* *gʷh* (labiovelar).

*qʷ*, *gʷ* sind nicht etwa *q*, *g* mit nachgeschlagenem *u*, sondern Verschlusslaute, bei denen gleichzeitig mit der velaren Zungenthätigkeit eine den akustischen Eindruck modifizierende Lippenrundung stattfand.

3) Spiranten (Reibelaute): *s* und *sh* (stimmlos, unaspiriert und aspiriert), *z* und *zh* (stimmhaft, unaspiriert und aspiriert); eine zweite Reihe

<sup>1)</sup> Es empfiehlt sich, *ə* als *ä* (Mittel-laut zwischen *a* und *e*) auszusprechen, wenn gleich die Qualität dieses Vokals nicht näher zu bestimmen ist. — Neuerdings sucht PEDERSEN, KZ. 36, 75 ff. zu zeigen, dass es nicht nötig sei, der uridg. Sprache *a* und *ə* als verschiedene Vokale zuzuschreiben, dass *a* ge-

nüge; dieser Vokal sei im Arischen teils *a* geblieben, teils zu *i* geworden.

<sup>2)</sup> Dies wird neuerdings von PEDERSEN, KZ. 36, 86 ff. bestritten. Er sucht zu zeigen, dass man mit dem Ansatz einer *o*-Qualität für das Uridg. auskomme. Vgl. § 9.

von Reibelauten, deren Qualität nicht genauer zu bestimmen ist, mit *þ*, *þh* (stimmlos), *ð*, *ðh* (stimmhaft) bezeichnet; endlich *j*.<sup>1)</sup>

*sh*, *z*, *zh* kamen nur in Verbindung mit Verschlusslauten vor und waren sekundären Ursprungs. Z. B. *zd* aus *sd* gleichwie *gd* aus *gd*; *tsh* aus *ths* gleichwie *pth* aus *pht*; *dzh* aus *dhs* gleichwie *bðh* aus *bht*, s. § 79, 2. 5, § 99. *þ*, *þh*, *ð*, *ðh* standen nur hinter *k*-, *q*- und *qʷ*-Lauten, und *þh*, *ðh* sind wahrscheinlich durch dieselbe Umstellung von *h* entstanden wie *sh*, *zh*, s. § 114.

#### Phonetische Erläuterungen:<sup>2)</sup>

1) Stimmhafte (tönende) und stimmlose (tonlose) Laute. Man nennt stimmhafte oder tönende Laute solche, bei deren Hervorbringung die Stimmbänder im Kehlkopf in (rhythmische) Schwingungen versetzt sind, sodass ein musikalischer Klang, der sogen. Stimmton oder schlechthin Ton, entsteht. Alle Laute, denen der Stimmton fehlt, heißen stimmlos oder tonlos. Von den aufgezählten Lauten der idg. Ursprache wurden stimmhaft gesprochen die Vokale, Nasale und Liquidae, von den Verschlusslauten die Mediae *b*, *d*, *g*, *gʷ* und die Mediae aspiratae *bh*, *dh*, *gh*, *ghʷ*, endlich die Spiranten *z*, *zh*, *ð*, *ðh*, *j*, stimmlos dagegen die Tenues *p*, *t*, *k*, *q*, *qʷ* und Tenues aspiratae *ph*, *th*, *kh*, *qh*, *qʷh* und die Spiranten *s*, *sh*, *þ*, *þh*.

Stimmhafte Laute werden oft stimmlos und umgekehrt, namentlich durch Assimilation, z. B. homer. ἰββάλλω = ἰν(ο)-βάλλω. Insbesondere merke man, dass diesem Wandel nicht nur die Verschlusslaute und Reibelaute unterliegen, sondern auch unsilbische Vokale, Nasale und Liquidae. So sind z. B. uridg. *su*-, *sr*- im Griech. zu stimmlosen *u*-, *r*-, geschrieben *ϕh*, *ϕh* (ϕ), geworden (§ 107).

2) Sonanten (Selbstlauter) und Konsonanten (Mitlauter). Jede Silbe hat einen Laut, der als der schallkräftigste dominiert und allein oder doch vorzugsweise Träger des Silbenakzents (wohl zu unterscheiden vom Wortakzent) ist; z. B. sind in dem Wort *gé-dúld* *e* und *u* Träger dieses Akzents. Man nennt einen Laut, wenn er diese Funktion hat, Sonant und, weil er schon für sich allein eine Silbe ausmachen kann, silbisch oder silbebildend. Dagegen heißen die anderen Elemente der Silbe, welche gleichsam nur Zugabe zu dem den Kern der Silbe ausmachenden Sonanten sind, Konsonanten und unsilbisch. Jede Silbe muss einen Sonanten haben und kann nur einen haben; dagegen kann sie mehrere Konsonanten oder auch gar keinen enthalten (vgl. nhd. *strumpfs* mit sieben Konsonanten und lat. *i* „geh“ ohne Konsonant). Ein Teil der Sprachlaute kann nun ebensowohl sonantisch als auch konsonantisch fungieren. In beiden Funktionen kamen in der idg. Urzeit *i*, *u*, die Nasale und Liquidae vor. Vgl. nhd. *Á-si-en lí-lié* neben *Á-si-én lí-li-é* bei Dichtern, lat. *á-quám stín-guó* neben *á-cú-ám ár-gú-ó*, nhd. *bé-rit-tné réch-né* neben *bé-rit-tñ ré-chñt* (*beritten rechnet*), *hán-dlé* neben *hán-dl* u. dgl. Folgerichtig bezeichnet man oft *i* und *u* auch dann als Konsonanten, wenn sie den zweiten Komponenten eines Diphthongs bilden, z. B. uridg. 3. Sg. *\*éiti* = εἶσι, *\*bhéydhetai* = πεύθεται. Die Vokale *i* (nd *u* hatten hier dieselbe Funktion wie z. B. *n* in *\*bhendh*- (πενθερός) oder *r* in *\*dérk*-δέρεται). Man beachte ferner, dass in den zweisilbigen Verbindungen wie *ia ua ŋa ɾa* ein *i u n r* als Übergangslaut gesprochen wird: *ia u<sup>a</sup>a ŋ<sup>a</sup>a ɾ<sup>a</sup>a*. Daher setzen wir z. B. *\*pətriōs*, *\*duuō*, *\*sm<sup>m</sup>o-*, *\*g<sup>u</sup>ɾ<sup>u</sup>s* als die uridg. Grundformen von πάτριος, δύω, ἄμο-, βαρύς an. Vgl. kypr. ἰᾱτῆραν, pamphyl. δὐὰ d. i. δὐὰ (§ 16) und nhd. *lilīe* (*lilie*), *g<sup>n</sup>nuy*, *g<sup>r</sup>rade* (*genug*, *gerade*).

3) Auf der Vokallinie *i-e-a-o-u* sind *e* und *o* keine festen Punkte, vielmehr sind theoretisch unzählige Zwischenglieder denkbar, die allmählich vom Endpunkt *i* nach *a* und vom Endpunkt *u* nach *a* hinüberleiten. Man unterscheidet geschlossenes *e* (ɛ) und offenes *e* (ɛ̃), je nachdem ein *e* dem *i* oder dem *a* näher liegt, entsprechend geschlossenes *o* (ɔ) und offenes *o* (ɔ̃), je nachdem ein *o* dem *u* oder dem *a* näher liegt. Für *ɛ* schreibt man auch *ǣ*, für *ɔ* auch *ǣ*.

4) Artikulationsstelle und Artikulationsart der Verschlusslaute.

Für die uridg. Verschlusslaute sind vier Artikulationsstellen (oder -gebiete) zu unterscheiden, die labiale, genauer bilabiale oder labiolabiale (*p*-Laute: Verschluss zwischen

<sup>1)</sup> Was neuerdings PEDERSEN, KZ. 36, S. 104 ff. über die Erscheinungen lehrt, auf Grund von denen man uridg. *þ*-Laute ansetzt (vgl. § 114), leuchtet mir nicht ein. Eher mag dieser Gelehrte Recht haben, wenn er statt unseres *j* (§ 115) der Ursprache *ij* zu-

weisen möchte.

<sup>2)</sup> Vgl. SIEVERS, Grundzüge der Phonetik, zur Einführung in das Studium der Lautlehre der indogermanischen Sprachen, 4. Aufl. 1893, Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 41—72.



Ober- und Unterlippe), die dentale (*t*-Laute: Verschluss durch Artikulation der Vorderzungge gegen die innere Wand der Oberzähne oder gegen deren Alveolen), die palatale (*k̂*-Laute: Verschluss durch Artikulation des mittleren Zungenrückens gegen den hinteren Teil des harten Gaumens, vgl. etwa das *k* in nhd. *Kind*) und die velare (*q*-Laute: Verschluss durch Artikulation des hinteren Zungenrückens gegen den weichen Gaumen, das velum palatinum, vgl. etwa das *k* in nhd. *Kunst*); die velaren Laute wurden zum Teil mit Lippenrundung (Labialisierung) gesprochen, daher die Zweiteilung in rein velare (*q*-Laute) und labiovelare (*qʷ*-Laute).<sup>1)</sup> In den einzelsprachlichen Entwicklungen verliessen diese uridg. Laute oft die Artikulationsstelle. Im Griechischen traten sie dabei zum Teil über in das interdentale Gebiet (Verstopfung des zwischen den beiden Zahnreihen liegenden Spaltes durch den vorderen Zungensaum), wie Spirant *p* aus uridg. *dh* (s. § 83, 3), vielleicht auch in das labiodentale Gebiet (Artikulation der Unterlippe gegen die Oberzähne), falls nämlich urgriech. *ph* zu labiodentalem *f* geworden ist (s. § 88 Anm.).

Der Artikulationsart nach zerfielen die uridg. Verschlusslaute ebenfalls in vier Klassen: reine stimmlose Fortes oder unaspirierte Tenues, wie *t*, reine stimmhafte Lenes oder unaspirierte stimmhafte Mediae, wie *d*, aspirierte stimmlose Fortes oder Tenues aspiratae, wie *th*, und aspirierte stimmhafte Lenes oder stimmhafte Mediae aspiratae, wie *dh*.<sup>2)</sup> Bei den Veränderungen, die in den einzelsprachlichen Entwicklungen die Artikulationsart erfuhr, traten an die Stelle der Verschlusslaute zum Teil Laute anderer Gattungen. Für das Griechische kommen als solche besonders die Spiranten (Reibelaute) und Affricatae (Verschlusslaute mit nachfolgendem homorganen Reibungsgeräusch, z. B. *x* aus urgr. *kh* = uridg. *gh*, *k̂h*), in Betracht. Der Anfänger wolle sich vor Verwechslung der Begriffe Spiranten (z. B. *f*, *s*), Aspiratae (z. B. *ph*, *bh*) und Affricatae (z. B. *pf*, *kx*, *dz*) hüten.

5) Die Reibelaute *s*, *z* und *p*, *d* sind im Uridg. teils unaspiriert, teils aspiriert, mit nachfolgendem *h*, gesprochen worden (s. o.).

Nur missbräuchlich werden die uridg. *i*, *u*, z. B. in *\*ios* = gr. *ῥος*, *\*uetos* = gr. *ῥετος*, *ῥτος*, als Reibelaute oder Spiranten bezeichnet. Spirans war wohl der mit *j* dargestellte uridg. Laut, der im Griech. als *ζ* erscheint, z. B. in *ζυγόν* = lat. *jugum* (§ 115). Ob es im Uridg. die Spirans *v* gegeben hat, ist sehr fraglich; im Griech. entstand sie aus *β* = uridg. *b* (§ 85, 13).

## Die uridg. Vokale in sonantischer Funktion.

6. Uridg. *i* = *ι*. *i̯-gh* = ai. *i-hí* „geh“. *φίδ-μεν ἴσμεν* = ai. *vid-má* got. *wit-um* „wir wissen“, lat. *videō*. *ῥι-ς* = lat. *ovi-s*. *μένε-ι* = ai. *mánas-i* „in mente“.

Uridg. *i* = *ι*. *ἱμον-ιά* = ai. *sīmán-* „Haarscheide, Scheitel“, as. *simo* „Band, Seil“. *i̯-ς ἱ-gh* = lat. *vi-s*. *κλίνῃ*, vgl. lat. *in-clinō*. *κορακίνο-ς δελφακίνη*, vgl. lat. *haedīnu-s*, got. *gáitein-s* „die Ziege betreffend, von ihr kommend“ *gáitein* „Ziegenböcklein“.

7. Uridg. *u* = *υ*. *ζυγό-ν* = lat. *jugu-m*. *κλυτός* = lat. *in-clutus* ai. *śrutá-s* „berühmt“. Gen. *κυν-ός* = ai. *śún-as* lit. *szuñ-s* „des Hundes“. *ὑπο ὑπὸ* = ai. *úpa*, lat. *s-ub*. *ἰδυῖα* aus *\*φιδ-υσ-ια* = ai. *vid-úš-i* „die wissende“. *τάνυ-ται* = ai. *tanu-té* „er dehnt sich aus“.

Uridg. *ū* = *ῡ*. *θυμός-ς* („Gemütswallung“) = lat. *fūmu-s*. *μῦς* = lat. *mūs* ahd. *mūs* „Maus“. 2. Du. Aor. *ἐ-φῡ-τον* = ai. *á-bhū-tam*, W. *bheu-* „werden, sein“. *ὄφρῡ-ς* = ai. *bhrú-š* „Augenbraue“. *νῦ-ν* = ai. *nū* „nun“.

Im Urgriechischen und vermutlich auch noch zu der Zeit, als der Buchstabe *V*, *Y* eingeführt wurde, sprach man allgemein in Griechen-

<sup>1)</sup> Bei der Schreibung der vorgriechischen Sprachformen gebrauchen wir *k*, *kh*, *g*, *gh*, wenn nicht ermittelt ist, ob der Verschlusslaut palataler oder velarer Artikulation war, oder wo es auf die Scheidung der *k̂*-, *q*- und *qʷ*-Laute nicht ankommt.

<sup>2)</sup> WALDE, KZ. 34, 461 ff. sucht zu zeigen,

dass man nicht von uridg. Tenues aspiratae und Mediae aspiratae, sondern von stimmlosen und stimmhaften Spiranten, z. B. nicht von *ph*, *th*, sondern von *f*, *p*, nicht von *bh*, *dh*, sondern von *b*, *d* auszugehen habe. Ich bin, wie andere, durch die Beweisführung nicht überzeugt worden.



land *ũ*. Ein Teil der Griechen gab nun dem sonantischen *ũ* die *ü*-Qualität, ohne das Zeichen zu ändern (vgl. franz. *u*); *ü* ging in christlicher Zeit („vor dem 10. Jahrh. keine sicheren Spuren“, Foy, BB. 12, 57) weiterhin in *i* über. Die Aussprache *u* blieb bis tief in die historische Zeit hinein sicher im Böotischen, Lakonischen (noch heute im Zakonischen, z. B. *zugó* = *ζυγόν*), Pamphylishen, Kyprischen und wahrscheinlich auch im Lesbischen. Das zeigt der (nach der Einführung des ion. Alphabets notwendig gewordene) Ersatz des Zeichens *Υ* teils durch *ΟΥ*, für *ũ* und *ū*, teils durch *Ο*, für *ũ*. *ou* z. B. in böot. inschr. *τούχα* = *τύχη*, *ἀργουρίω* = *ἀργυρίου*, *λιγουρός* = *λιγυρός*, *Εὐθουμος* = *Εὐθῦμος*, lak. *ζούγωνερ* · *βόες ἐργάται* (Hes.) = \**ζύγων-ες*, *μουσίδδει* · *λαλεῖ* (ders.) = \**μῦθίζει*, pamph. inschr. *Μουρμαῶ*, zu *μύρμηξ*, [*Δ*]ιφονουσίου = *Διονῦσιον*; für das Kyprische kommt wohl (trotz G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 149) *βρούχετος* · *βάρβαρος* · *βάτραχον δὲ Κύπριοι* Hes. (vgl. *βρυχάομαι*) in Betracht (HOFFMANN, Gr. D. 1, 169). *o* z. B. in böot. inschr. *Σομφόρω* = *Συμφόρου*, kypr. *μοχοῖ* = *μυχοῖ* (Hes.), lesb. inschr. *ματροιαν* = *μητρειάν*. Ausserdem lässt die Darstellung eines auf griechischem Boden aus *o* entstandenen *u* durch *v* auf die Aussprache des *v* = vorgriech. *u* als *u* schliessen, z. B. pamph. *Λαμάτριυς* = *Λημήτριος*, kypr. *γένοιτυ* = *γένοιτο*, lesb. *ὕμοίως* = *ὀμοίως*. Im Böotischen ist nach *τ*, *θ*, *δ*, *σ*, *ν*, *λ* öfters *ιου* statt *ου* geschrieben, wie *Πολιούξενος*, *Σιούνεσις* mit ursprünglichem *ũ*, *Εὐθιούμω*, *Διονιούσιος* mit ursprünglichem *ū* (MEISTER, Gr. D. 1, 233 ff.), einmal auch im Anlaut, *τῶ ιουιῶ* = *τοῦ νιού*; der Wert dieser Schreibung ist nicht sicher zu bestimmen, gewiss war es aber nicht der Laut des att. *v*. Eine doppelte Aussprache des *u* (*Υ*), wie im Böot., sucht HATZIDAKIS mit Hilfe des Zakonischen auch für das Lakon. nachzuweisen KZ. 34, 81 ff.

Wann im Ionisch-Attischen *u* zu *ü* geworden ist, ist nicht genau festzustellen. Ohne Zweifel aber hatte der Vokal seine ursprüngliche Stufe *u* bereits verlassen, als aus *oo* und *oe* durch Kontraktion (§ 42 f.) und aus *o* durch „Ersatzdehnung“ (§ 118, b) *ū* (*ou*) entstand; sonst wäre dieses *ū* mit uridg. *ũ* zusammengefallen. Dass in Attika schon zur Zeit der ältesten Inschriften nicht mehr *u* gesprochen wurde, darf daraus geschlossen werden, dass auf diesen Inschriften die gutturale Tenuis vor *v* nicht durch *ϕ*, sondern durch *κ* ausgedrückt ist (MEISTERHANS, Gr.<sup>2</sup> 22). Aber *ü* war im Att. auch älter als der in vorhistorischer Zeit erfolgte dissimilatorische Übergang von *υη* in *υᾶ*, wie in *σιχύᾶ* (HATZIDAKIS, IF. 5, 394), s. § 10. Über *ü* im Ion. s. SOLMSEN, KZ. 34, 557 f., HOFFMANN, Gr. D. 3, 286, SCHWEIZER, Pergam. 75.

Der Spir. asper in *ὑπο*, *ὑπερ*, *ὑστερος*, *ὑδωρ* u. a. bei ursprünglichem Anlaut *u-* (ai. *upa* u. s. f.) ist nicht genügend aufgeklärt, s. MAHLOW, D. l. V. 16, DARBISHIRE, Notes on the spir. asp. 5, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 325. Dass dieses *h-* mit dem *ü*-Laut als solchem zusammengehangen, sich also erst bei oder nach dem Übergang von *u* in *ü* eingestellt habe, darf man aus dem böot. *οὔδωρ* keineswegs schliessen (vgl. CURTIUS, G.<sup>3</sup> 688, DARBISHIRE a. O., THUMB, Spir. asp. 42). Das böot. inschr. *ιουιῶ* (s. o.) hilft auch nicht weiter. Überhaupt ist fraglich, ob dieses *h-* rein physiologisch entwickelt worden ist; möglicherweise hat Beeinflussung durch die Wörter stattge-

funden, in denen *û*- lautgesetzlich aus *iu*- oder *su*- hervorgegangen war (§ 13. 105). Über die von Grammatikern behaupteten lesb. *ἰπὲρ* (*ἰπερ*), *ἰψος* etc. mit *î*- für *û*- s. MAHLOW a. O., MEISTER, Gr. D. 1, 46 f., FOY, BB. 12, 58, THUMB a. O. 46 f., HOFFMANN, Gr. D. 2, 386, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup>, S. 155.

8. Uridg. *e* = *ε*. *ἔστι* = lat. *est*, ai. *ásti*, uridg. *\*és-ti* „ist“. *ἔπεται* = lat. *sequi-tur*. *τὲ* = lat. *que*, ai. *ca* „und“. *γένε-ος* = lat. *gener-is*, ai. *jánas-as* „generis“. *φέρει-τε* = aksl. *bere-te*, ai. *bhára-tha*, W. *bher*- „tragen“. *πό-τερο-ν*, vgl. lat. *i-teru-m*. *μητέρ-ες* = lit. dial. *moter-es* aksl. *mater-e* ai. *mātár-as*, uridg. *\*māter-es* „Mütter“. *δέος* aus *\*δφεμος* von W. *duci*-. Gort. *τρέες* att. *τρεῖς* = ai. *tráy-as* uridg. *\*trei-es* „drei“. *ῥέ[ρ]ω* = ai. *srávāmi*, uridg. *\*sreuō* „ich ströme“.

Im Elischen wurde *ε* sehr offen (*ɛ*) gesprochen, was aus inschr. Schreibungen wie *εὔσαβέοι* = *εὔσεβοῖ*, Infin. *γνώμαν* = *γνώμεν* (MEISTER, Gr. D. 2, 20. 30), *μάν* = *μέν*, Gen. *σκευάων* neben *σκεύεα* folgt. Ob in den el. 3. Pl. *συν-έαν ἀπο-τίνοιαν α* ebenfalls aus *ε* entstanden war, oder ob *-αν* die erhaltene urgriech. Endung war (§ 415), lässt sich nicht sicher entscheiden; hatte auch das Elische einmal die Endung *-εν*, so liegt, bei der Regelmässigkeit der Schreibung *-αν* (6 Beispiele), die Vermutung nahe, dass der Lautwandel sich nicht ohne assoziative Einwirkung der Singularformen wie *ἔᾱ* = *εῖη* (s. u.) vollzog, vgl. BECHTEL, Phil. Anz. 1886, S. 19, MEISTER, Gr. D. 2, 30. Über el. *ὀπόταροι* u. a. und lokr. *πατάρα* u. a., in denen das benachbarte *ρ* beim Übergang von *ε* in *α* beteiligt war, s. § 50.

Dagegen hatte *ε* in andern Dialekten geschlossene Aussprache (*e*). Im Ionisch-Attischen, im Nordwestgriechischen und in der sogen. Doris mitior weist auf diese Aussprache der Übergang in *ē* (*ει*) bei der Ersatzdehnung und bei der Kontraktion zweier *ε*, z. B. *θείς* (*θῆς*) aus *θένς* (*θενς*), *φιλεῖτε* (*φιλῆτε*) aus *φιλέετε* (*φιλεετε*); *e* muss in diesen Gebieten wenigstens damals gesprochen worden sein, als diese Prozesse sich abspielten. Im Ion.-Att. war *ε* vor Sonanten vom 5. Jahrh. an geschlossener als sonst: darauf weist die inschriftliche Schreibung *ει* (= *ē*), z. B. *εἰαντόν*, *ἐννεία*, *εἰάν*, *Τιμόθειος*, *δείωνται*, *ἰδρύσειως* (BLASS, A.<sup>3</sup> 33 f., MEISTERHANS, Gr.<sup>2</sup> 35 ff., HOFFMANN, Gr. D. 3, 426 f., SCHWEIZER, Pergam. 44 f.); verfehlt ist, was HOFFMANN a. a. O. 384 f. über dieses *ει* lehrt, s. Verf., IF. 9, 344 f.

Weiter war *ε* im Böotischen *ɛ*, dargestellt durch *E*, *EI* und das eigens diesen Laut ausdrückende Zeichen *⋈*, z. B. *Ξεναρεῖτω* = *Ξεναρέιτου*, *Δαμοξείνω* = *Δημοξένου*, *Θιόφειστος* = *Θεόθεστος*, *θειός* = *θεός*, *ἀνέθειαν* = *ἀνέθεαν*, *Πολυκλ⋈εις* = *Πολυκλείης*. Vor Vokalen auch *ι* = *ε*, wie *φέτια*, *ρίοντος*, *θιο-*; hier näherte sich also *ɛ* am meisten dem *i*. Besonders beachtenswert ist *ἰών* = *έγών* (§ 85, 11). Diese Aussprache hatte *ε* vor Vokalen auch im südlichen Thessalien, wo ebenfalls *ι* erscheint, z. B. *Θιοζότοι*, *Κλιόμαχος*, *Ἐροτοκλίᾱς* neben *Θεορδοίεος* u. dgl. (SOLMSSEN, KZ. 32, 550, HOFFMANN, Gr. D. 2, 385). Vgl. auch *ι* aus *ε* vor Vokalen im Kret., Lak. u. s. w. § 37.

Über *ιν* aus *εν* s. § 49.

Anmerkung 1. In vielen Formen erscheint *ι*, wo man *ε* erwartet, ohne dass es bis jetzt gelungen ist, das *ι* sicher zu erklären, z. B. ἵππος neben lat. *equos*, σκίδνῃμι κίδναμαι neben σκεδάννῃμι, χίλιοι aus \*χισλίοι neben χείλιοι aus \*χεσλίοι, χθιζός neben χθές. S. hierüber § 53 Anm. 2, § 334, Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 119 und ausser der hier zitierten Litteratur noch HIRT, IF. 7, 154, BECHTEL, BB. 23, 250.

Uridg. *ē* = *η*. W. *ῥη-* (τί-ῥη-μι) = got. *dē-*, lit. *dē-*, ai. *dhā-*, uridg. *dhē-* „ponere“. *νήμα* = lat. *nēmen*. Stamm *μην-* „Monat“ (lesb. Gen. *μῆνι-ος*), lat. *mēns-i-s*. *πλη-*, *πλήρης* *πλήτο* = lat. *plē-*, *plēnu-s*. Hom. ἦα „eram“, ai. *āsam*, uridg. \**es-m*. εἷς, lat. *s-iē-s*. *δυσ-μενής* = ai. *dur-manās* „missmutig, betrübt“. μήτηρ = lit. *motė*, uridg. \**mātē(r)* „Mutter“.

Dieser Vokal, im Urgriechischen wahrscheinlich *ē* gesprochen, näherte sich im Elischen dem *ā*, wie die Schreibung *α* neben *η* zeigt, z. B. *μά* = *μή*, *ἔα* = *εἷη*, *βασιλᾶες* = *βασιλῆες*, *φράτρα* = *ρήτρα* (Verf., MU. 1, 53 f., DANIEL, BB. 6, 245, MEISTER, Gr. D. 2, 35 f.). Dass *ē* auch mit der Schreibung *αι* in lesbisch *αἰμίσεων*, *αἰμίονος*, *Αἰσίοδος* gemeint sei, ist höchst unwahrscheinlich (s. die ältere Litteratur über dieses lesb. *αι* bei G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 79 f.). Vielmehr war wohl anlautendes *ē* im Lesb. sehr offen (vgl. lit. dial. *a* aus *e* im Anlaut, z. B. *asū* = *esū* „ich bin“, Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 940), und nach erfolgter *i*-Epenthese (§ 51, 4) entstand *αι*, s. SCHULZE, Gött. g. Anz. 1897 S. 904 f., Verf., IF. Anz. 9, 13.

Dagegen ist für das Thessalische und das Böotische die Aussprache *ē* seit dem Ende des 5. Jahrh. v. Chr. daraus erkenntlich, dass mit der Rezeption des ion. Alphabets *ει* erscheint, z. B. Gen. thess. *μεινν-ός* böot. *μειν-ός* = lesb. *μῆνν-ος*, thess. böot. *ἔθεικε* = *ἔθηκε*, thess. böot. *στατεῖρας* = *στατῆρας*. Dieselbe geschlossene Qualität im Pamphyli-schen, z. B. *Μεγάλεις* = *Μεγάλης*, Gen. *Μεγάλειτυς* (KRETSCHMER, KZ. 33, 261), vgl. auch BLASS, A.<sup>3</sup> 33.

Im Ionisch-Attischen fielen *ι* = urgr. *ā* (§ 10) und *η* = urgr. *ē* nicht sofort zusammen. Sie sind in den Inschriften von Keos, Naxos, Amorgos, wahrscheinlich auch in denen von Delos, noch durch verschiedene Zeichen, *H* und *E*, dargestellt, z. B. *ΑΗΜΟΣ* = dor. *δᾶμος*, *ME* = dor. *μή* (DITTENBERGER, Herm. 15, 225 ff., BLASS, A.<sup>3</sup> 25 f., BECHTEL, Die Inschr. d. ion. Dial., zu der del. Inschrift n. 53, KRETSCHMER, KZ. 31, 291, HOFFMANN, Gr. D. 3, 333 f.); über [*Aθη*]ναίης mit *E* s. § 37, 2. Das *η* von *μή* war geschlossener als das von *δῆμος*. Und daneben gab es ein drittes, noch geschlosseneres *ē*, das *ει* von *θείς*, *φιλεῖτε* (s. o.). Sodann im Att. erscheint nur das aus urgr. *ā* hervorgegangene *η* hinter *ρ*, *ι* u. s. w. in *ā* zurückverwandelt, z. B. *πράττω* = ion. *πρήσσω*, *ιάσομαι* = ion. *ἰήσομαι* (§ 10), nicht *η* = urgr. *η*, z. B. *ρήτωρ* = dor. *ρήτωρ*, *εἷην* = dor. *εἷην*. Als die Rückverwandlung eintrat, muss also *η* = urgr. *η* geschlossener als *η* = urgr. *ā* gewesen sein. Sicher waren aber im Att. im 5. Jahrh. v. Chr. die beiden Qualitäten schon zusammengefallen. Dieser *ē*-Laut des 5. Jahrh. näherte sich später mehr und mehr dem *ι*, welcher Endpunkt nach dem Zeugnis der Inschriften im 2. Jahrh. n. Chr. erreicht worden ist. Auf den ägyptischen Papyrus erscheint *ι* für *η* schon ca. 150 v. Chr. (vgl. S. 21).

Anmerkung 2. In *ι* waren im 2. Jahrh. n. Chr. zusammengefloßen uridg. *ī* (*ἱμονιά*, § 6), das durch Ersatzdehnung und durch Kontraktion entsprungene *ē* (*θείς*, *φιλεῖτε*,

s. o.), uridg. *ei* (εἶμι, § 26), uridg. *ē* (τίθημι), urgr. *ēi* (φέρη, ἤμεν, § 35), uridg. *ā* (δημος) und uridg. *āi* (ἀντή, § 35).

9. Uridg. *o* = *o*. *κέκλοφε* für \**κεκλοπε* (§ 389) = got. *hlaf* „er stahl“, uridg. \**qeqlop-e*, W. *qlep-* „stehlen“. *ἄ-λοχος* = aksl. *sq-logъ* „consors tori“. *ὀχέω* = got. *wagja* „ich bewege“, aksl. *vožā* „ich lasse fahren“, W. *uegh-* „vehere“. *γένος* = lat. *genus*, ai. *jānas*, uridg. \**ĝenos*. 3. Pl. dor. *φέροντι* = lat. *ferunt*, ai. *bhāranti*. *ἐφέρετον* = ai. *ābharatam*, uridg. \**e-bhere-tom*. *φθόη*, aus \**φθοῖā*, zu W. *φθει-* in *φθείσις* u. a. Kork. *ῥοφά*, att. *ῥοή* = lit. *sravā*, uridg. \**srouā* „das Fliesen“, W. *sreu-*.

*o* war vermutlich allgemeingriechisch *o* (vgl. § 18 über *oi*). Im Ionisch-Attischen, im Nordwestgriechischen und in der Doris mitior wird diese Aussprache durch den Übergang in *ū* (*ou* geschrieben) bei der Ersatzdehnung und der Kontraktion bezeugt, z. B. *δούς* aus *δόνς* (*δονς*), *νοῦς* aus *νόος* (*νοος*). Ferner erscheint *u* (*ou* und *v* geschrieben) aus *o* im Pamphylishen in Silbenschlüssen, z. B. *Διδωρους*, *Δαμάτρους* = *Διδωρος*, *Δημήτριος*, Gen. Sg. *Διον-ους*, *φαναξίων-υς*. Im Gen. Sg. der *o*-Stämme wurde hier *-oo* über *-uu* zu *-ū* (*ou* und *v* geschrieben), z. B. *Δαματρίου*, *Ἀφορδισίου*, in dem gleichen Kasus der *ā*-Stämme *-āo* zum Diphthong *-āu*: *Πελώραν*, *Ὀροφατίρα* (KRETSCHMER, KZ. 33, 263 ff.). Weiter *-u* aus *-o* im Kyprischen, z. B. *γένοιτυ* (dagegen nur *-ος -ον*). In diesem Dialekt und im Arkadischen *-av* aus *-āo* im Gen. Sg. der *ā*-Stämme, z. B. kypr. *Μίδαυ*, ark. *Καλλίαυ* (HOFFMANN, Gr. D. 1, 167 f.). Ferner *u* in Silbenschlüssen in Epidauros, z. B. Gen. *Λάμων-ους* (J. BAUNACK, Stud. 1, 161), in chalkid. Kolonien Italiens: *Κύκνυς*, *ὕπν* (HOFFMANN, Gr. D. 3, 287). Im Lesbischen findet sich *v* = *u* aus *o* in anlautenden Silben, wie *ὑμοίως*, *ὑσδος* = *ὄζος*, *μύγυς* (MEISTER, Gr. D. 1, 52 ff., HOFFMANN, Gr. D. 2, 400 f.).

Anmerkung. Unhaltbar ist die Meinung, dass das *v* in ark. kypr. lesb. thess. *ἀπὺ*, ark. *κατὺ*, *ἄλλυ*, att. etc. *-ώνυμος* lesb. thess. *ὄνυμα* u. dgl. auf griechischem Boden aus *o* entstanden sei. Es handelt sich vielmehr um vorgriech. *u*. Vgl. PERSSON, IF. 2, 214, WHARTON, Some greek etymologies (Philol. Society) p. 14, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 115 ff.

Uridg. *ō* = *ω*. *γι-γνώσκω*, lat. *gnoscō*. Dor. *ἄφ-έωκα* = got. *saí-sō*, uridg. \**se-sō-*, Perfektstamm zu W. *sē-* „werfen, säen“. *ἐρρωγα*, Perf. zu *ῥήγνυμι*. *κλώψ*, zu *κλέπτω*. *ἄκμων*: vgl. ahd. *gomo* „Mann“, lat. *homō* (§ 251, 2). *φέρω* = lat. *ferō*, air. *as-biur* „effero, dico“ = \**-berō*. Abl. Sg. lokr. *ὄπω* gort. *ὄπω* „woher“, delph. *φοίχω* „domo“, vgl. lat. *Gnaivōd* *Gnacō* (§ 259).

Im Thessalischen ging *ω* in *ū* über, vielleicht zur selben Zeit, als *η* zu *ē* (*ει*) wurde (§ 8), z. B. *ζούιον* = *ζώιον* *ζῆον*, *χούρα* = *χώρα*, *γνούμας* = *γνώμης*, *Ἀρίστουν* = *Ἀρίστων* (HOFFMANN, Gr. D. 2, 368 ff.). —

Die nicht mit *e*, *ē* im Ablaut stehenden *o*, *ō* scheinen nach Ausweis des Armenischen, Arischen (?) und Baltischen in uridg. Zeit von den mit *e*, *ē* ablautenden *o*, *ō* qualitativ verschieden gewesen zu sein; man bezeichnet sie mit *ā*, *ǣ*. S. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup>, 153 ff. mit Nachtrag p. XLIII, UHLENBECK, PBS.Beitr. 22, 545 ff., BARTHOLOMAE, Woch. f. klass. Phil. 1898, Sp. 1053 ff.<sup>1)</sup> Im Griechischen sind die beiden Quali-

<sup>1)</sup> Hierzu neuerdings PEDERSEN, KZ. 36, 86 ff., der zwar anerkennt, dass uridg. *o* in offener Silbe im Arischen zu *ā* geworden sei, nämlich vor Nasalen und Liquiden (diese Be-

täten jedenfalls schon in vorhistorischer Zeit unterschiedlos zusammengefallen.

Beispiele für uridg. *ǵ*. ὄσσε, ὄψομαι, vgl. lat. *oculus*, arm. *akn* „Auge“. πόσις (πότνια) = lat. *potis*, ai. *pāti-š*. ὄκρι-ς = lat. *ocri-s*, ὄξύ-ς, vgl. ἄκ-ωκή, ὠκύ-ς.

Beispiele für uridg. *ǵ*. εἰς ὦπα, πρόσ-ωπο-ν (thess. *Μέτ-ουπο-ς*), lit. *ũksauti* „ansehen, ausspionieren“, vgl. ὄσσε. ὄδ-ωδα, lit. *ũdzu* „ich rieche“, vgl. ὄζω, lat. *odor*. ζωστό-ς, ζώννυμι, lit. *jũsta* „Gürtel“. δίδω-σι, δῶρο-ν (thess. *ἔδουκε*), lat. *dōs*, *donu-m*, lit. *dũti* „geben“.

10. Uridg. *a* = *α*. ἄγω = lat. *agō*, arm. *acem*, ai. *ājāmi*, uridg. *\*agō* „ich treibe, führe“. ἄπο = lat. *ab*, ai. *āpa* „von weg, ab“. ἄλλος = lat. *alius*, air. *aile* „alius“. ἄξων, vgl. lat. *axis*. ἄκρος, vgl. lat. *acu-s*, *acidus*. δάκρυ, vgl. lat. *dacruma lacruma*. ἄγχω, ἄγχι, vgl. lat. *angō*.

Über *o* aus *α* s. § 50.

Uridg. *ā* = *ᾱ*. Dieses blieb ausserhalb des ion.-att. Dialektgebiets unverändert. ἄδύς: lat. *svā[d]v-i-s*, ai. *svādú-š* „suavis“. μήτηρ = lat. *māter*, ai. *mātā* „Mutter“. στα-, δύστανος (= *\*δυσ-στανος*), vgl. lit. *stónas* „Stand“, ai. *sthāna-* „das Stehen, Standort“, uridg. *\*stāno-*. φᾱμί φᾱμά, vgl. lat. *fārī fāma fābula*. Stamm χώρᾱ-, vgl. lat. *equā-*, ai. *ásvā-*. Suffix -τᾱτ-, σεμνότητ-, vgl. lat. *novitās*, ai. *sarvātāt-* „Vollkommenheit“. ἐφερέτᾱν = ai. *ābharatām*, uridg. *\*e-bhere-tām*. Stamm νᾱφ-, Gen. Sg. dor. νᾱ-ός, vgl. lat. *nāv-i-s*, ai. *nāv-* „Schiff“.

In der Periode der ionisch-attischen Urgemeinschaft ging *ā* durchgehend in *η* = *ē* über, das, wie wir in § 8 sahen, bis in die historische Zeit hinein von dem aus uridg. *ǵ* hervorgegangenen *η* geschieden geblieben ist. Der Wandel von *ā* in *η* war jünger als die Ersatzdehnung des *ǵ* vor *σ* + *ϝ*, vor *σ* + Liquida, vor *σ* + Nasal und vor Nasal + *σ*; denn das durch diesen Prozess entstandene *ā* machte ihn mit, vgl. ion. νηός att. νεώς aus *\*νασφο-ς*, ion. τρήρων aus *\*τρασρων*, ion. att. σελήνη aus *\*σελασνᾱ*, ion. att. ἡμεῖς aus *\*ἄσμε-* (§ 21, 11, b. 108), ion. att. ἔφρηνα aus *\*ἐφανσα* (§ 109). Er war wahrscheinlich auch jünger als die Entlehnung des pers. Namens *Māda-* „Meder“, da sich so am einfachsten ion. Μηδοί neben kypr. Μᾶδοι erklärt (KRETSCHMER, KZ. 31, 286). Dagegen muss er älter als die Entstehung von ion. att. τάς, πᾶσα aus τάνς, πάνσα gewesen sein (§ 58, 1, b).

Durch Dissimilation scheint *ā* unmittelbar vor *η* im Ion. und Att. aufzutreten: hom. ion. att. ἄῆρ neben ῥέρος, hom. δυσ-ᾱής; spätion. ῥήρ durch Ausgleichung mit ῥέρος etc., umgekehrt att. ἄέρος etc. nach ἄῆρ, hom. δυσ-ᾱέος nach -ᾱής (KRETSCHMER, Woch. f. kl. Ph. 1895, Sp. 623); von gleicher Art hom. ζᾱής, ὑπερᾱεῖ, ἀκραεῖ. Anders, aber unrichtig HOFFMANN, Gr. D. 3, 354 ff.<sup>1)</sup>

schränkung des Gesetzes nach E. KLEINHANS), im übrigen aber zu zeigen sucht, dass man mit dem Ansatz einer *o*-Qualität (Kürze und Länge) für die idg. Ursprache auskomme.

<sup>1)</sup> Hom. στήης, ἐμβήη beweisen nichts gegen die angenommene dissimilatorische

Erscheinung, weil echt homerisch doch wohl -ῆεις -ῆει (3. Pl. -ῆουσι) gewesen sind (Verf., Grundr. 2, 1295). Aber auch hiervon abgesehen, könnte das dem langen Konjunktivvokal *η* vorangehende *η* analogisch eingedrungen sein, vgl. ῥήρ nach ῥέρος.



Anmerkung 1. Das  $\bar{\alpha}$  in hom. *Ἀτρεΐδᾰο, πυλᾰών, Ἑρμείᾰς -ᾰν, θεᾰ́, διψᾰ́ω, πεινᾰ́ω, ἐᾰσαι, λᾰός* u. a. stimmt nicht zu dem, was sonst über die Geschichte der urgr.  $\bar{\alpha}$  im Ionischen festzustellen ist, und ist daher wohl unionisch. S. FICK, BB. 7, 139. 144 f., BECHTEL, Phil. Anz. 1886 S. 20 ff., CAUER, Grundfragen 106 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 95. Für echt ion. hält dieses  $\bar{\alpha}$  KORSCH im Charkovskij Sbornik 1895 (mir nur aus IF. Anz. 7, 51 bekannt).

Über die ion.-dor. Zwitterformen bei Pindar und Bakchylides wie *φήμᾰ* (ion. *φήμη*, dor. *φᾰ́μᾰ*) s. O. SCHROEDER, Berl. phil. Woch. 1898, Sp. 868 ff.

Im Attischen erscheint das urionischattische  $\bar{\epsilon}$  hinter  $\rho$ ,  $\iota$ ,  $\epsilon$ ,  $\upsilon$  in  $\bar{\alpha}$  zurückverwandelt: *πράττω χώρᾰ, ἰᾰσομαι καρδίᾰ, γενεᾰ́, φλυᾰρῶ σικύᾰ* = ion. *πρίσσω χώρη, ἰήσομαι καρδίη, γενεή, φλυηρέω σικύη*; ebenso *τετρᾰ́ναι, λειᾰ́ναι* = ion. *τετρῆναι, λειῆναι* aus *\*-ανσαι*, vgl. *ύφῆναι φῆναι. ῥήτωρ, εἶην* u. s. w. mit urgr.  $\eta$  thun dar, dass zu der Zeit, als *\*πρίττω* zu *πράττω* wurde u. s. f., die beiden  $\bar{\epsilon}$ -Laute qualitativ noch verschieden waren (§ 8). Zeitlich und der Art nach ist der Wandel von  $\rho\eta$  in  $\rho\bar{\alpha}$  von dem von  $\iota\eta$ ,  $\epsilon\eta$ ,  $\upsilon\eta$  in  $\iota\bar{\alpha}$ ,  $\epsilon\bar{\alpha}$ ,  $\upsilon\bar{\alpha}$  zu trennen. Zuerst entstand  $\rho\bar{\alpha}$ , und dies war, da  $\rho$   $a$ -farbig war, ein assimilatorischer Prozess. Dieser vollzog sich, bevor  $f$  schwand, und bevor  $\epsilon\alpha$  zu  $\eta$  kontrahiert wurde. Das ergibt sich aus *κόρη*, älter *\*κορφη* = ion. *κούρη* und aus *έμφερῆ, τριήρη, ὄρη, έργηγόρη*, älter *έμφερέα, τριήρεα, ὄρεα, έργηγόρεα*. Auch zeigt *κόρη* = ion. *κόρη*, dass der Vorgang älter war als der Wandel von  $\rho\sigma$  zu  $\rho\epsilon$  (§ 102). In einer jüngeren Zeit erst wurde  $\bar{\epsilon}$  hinter  $\iota$ ,  $\epsilon$ ,  $\upsilon$  zu  $\bar{\alpha}$ , dies aber war ein dissimilatorischer Vorgang.  $\iota\bar{\alpha}$ ,  $\epsilon\bar{\alpha}$ ,  $\upsilon\bar{\alpha}$  entstand erst nach Schwund von  $f$  und nach dem Übergang von  $\epsilon\alpha$  in  $\eta$ . Das folgt aus *ποιᾰ́* (*πόᾰ*) = *\*ποιφη* ion. *ποίη* (§ 21, 1), *νέᾰ* = *\*νέφη*, *νεᾰνίᾰς* = *\*νεφηνίης*, *κατ-έᾰγα* = *\*-φέφηγα*, *θεᾰ́* = *\*θήφη* (dor. *θάᾰ, θᾰέομαι*) durch die Mittelstufen *\*θήη*, *\*θήη* (falls nicht schon *\*θήη* zu *\*θήᾰ*, dieses zu *θεᾰ́* geworden sein sollte), sowie aus *ύγιᾰ, ένδεᾰ, εύφυσᾰ, χρέᾰ* = *ύγιᾰ* u. s. w. S. KRETSCHMER, KZ. 31, 285 ff., HATZIDAKIS, IF. 5, 393 ff., Verf., IF. 9, 154 f., IF. Anz. 9, 10 f. Die abweichende Ansicht von DANIELSSON, Zur metr. Dehn. 62 hat gegen sich, dass bei ihr der Gegensatz von *κόρη* und *νέᾰ* unerklärt bleibt. Die Verschiedenheit zwischen *ᾰρά* (ion. *ᾰρή* aus *\*ᾰρφη*, vgl. ark. *κάτ-αρφος*) und *κόρη, δέρη* scheint auf Rechnung des  $\alpha$  der ersten Silbe von *ᾰρά* zu kommen: vielleicht wurde gleich *\*ᾰρφη* assimilatorisch zu *\*ᾰρφα*, woraus *ᾰρά* (anders SCHULZE, Quaest. ep. 90, HOFFMANN, BB. 21, 143, DANIELSSON, Epigr. 40). Vgl. *ᾰθρόᾰ, δικρόᾰ, ᾰκρόᾰμα*, wo nach KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 382 und SCHULZE, Gött. g. Anz. 1897 S. 904  $\rho$  seine Wirkung über  $\sigma$  hinweg ausgeübt, d. h. zunächst das geschlossene  $\sigma$  zu  $\rho$  gemacht und die  $a$ -Klangfarbe weiterhin auf den dem  $\sigma$  folgenden Vokal übertragen hat.

Eine Anzahl von Ausnahmen erklären sich als Neuschöpfungen. So *χορηγός* nach *στρατιγός* u. a., *ύγιῆ, ένδειῆ, εύφυσῆ* nach *σαφῆ, έμφερῆ* u. s. w., *μιῆναι* nach *ύφῆναι* u. s. w.; seit Aristoteles *πρηνής* für *πρᾰνής* nach *προσ-ηνής, ᾰπηνής*. Umgekehrt kam das hinter  $\rho$ ,  $\iota$ ,  $\epsilon$ ,  $\upsilon$  entstandene  $\bar{\alpha}$  durch Neubildung auch hinter andere Laute zu stehen. So *ύφᾰναι, κερδᾰναι* nach *τετρᾰναι* u. s. w., *ναύκλᾰρος* für *ναύκρᾰρος* nach *ναύκληρος*. S. KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 433 f. 2, 170 f., SCHWEIZER, Pergam. 38, SOLMSSEN, Rh. M. 53, 154 f.

Anmerkung 2. Schwierig sind *κρήνη, εἰρήνη, Κυρήνη, Ηπειρήνη* statt der zu erwartenden *\*κρανη* u. s. w. (dor. *κράνα, εἰράνα* u. s. w.). Die Vermutung DE SAUSSURE's, Mém.



7, 91 f.,  $\rho\bar{\alpha}$  sei durch Assimilation an  $\eta$  der folgenden Silbe zu  $\rho\eta$  geworden, ist angesichts der Kasusformen  $\rho\eta\bar{\nu}\alpha\iota$ ,  $\rho\eta\bar{\nu}\alpha\iota\varsigma$   $\rho\eta\bar{\nu}\alpha\varsigma$  nicht plausibel. Aber auch die Annahme ist misslich,  $-\eta\bar{\nu}\eta$  werde der Analogie von Wörtern wie  $\sigma\epsilon\lambda\eta\bar{\nu}\eta$ ,  $\kappa\upsilon\lambda\lambda\eta\bar{\nu}\eta$  verdankt (vgl. oben  $\pi\epsilon\eta\bar{\nu}\eta\varsigma$ ). Vgl. KRETSCHMER, KZ. 31, 288. 410, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 120.

11. Uridg.  $\varrho$  (vgl. S. 24 Fussn. 1). Dieser Vokal, das sogen. „schwa indogermanicum“, ist im Griechischen zu  $\alpha$  geworden. Er erscheint:

1) in Wurzelsilben als der Sonant der Schwundstufe (§ 74).  $\pi\alpha\text{-}\tau\eta\rho$  = ai.  $pi\text{-}t\acute{a}r\text{-}$  „pater“.  $\sigma\tau\alpha\text{-}\tau\acute{o}\text{-}\varsigma$   $\sigma\tau\acute{\alpha}\text{-}\sigma\iota\text{-}\varsigma$  = ai.  $sthi\text{-}t\acute{a}\text{-}s$  „stehend“  $sthi\text{-}ti\text{-}\varsigma$  „das Stehen, Stand“, lat.  $sta\text{-}tu\text{-}s$   $sta\text{-}ti\bar{o}$ , W.  $st\bar{a}\text{-}$ .  $\acute{\alpha}\text{-}\delta\eta\bar{\nu}$ , vgl. ai.  $a\text{-}sinv\acute{a}\text{-}s$  „unersättlich“, lat.  $sa\text{-}tur$   $sa\text{-}tis$ .  $\mu\alpha\text{-}\tau\epsilon\acute{\upsilon}\omega$ , W.  $m\bar{e}\text{-}$   $m\bar{o}\text{-}$  (aksl.  $s\bar{z}\text{-}m\bar{e}ti$  „wagen“, dor.  $\mu\bar{\omega}\text{-}\tau\alpha\iota$  „er sucht“, ahd.  $muo\text{-}t$  „Mut“).  $\tau\alpha\kappa\epsilon\rho\acute{o}\text{-}\varsigma$   $\tau\alpha\kappa\eta\bar{\nu}\alpha\iota$  zu  $\tau\eta\kappa\epsilon\iota\bar{\nu}$ , W.  $\tau\bar{a}x\text{-}$ .  $\acute{\alpha}\delta\epsilon\bar{\iota}\nu$  zu  $\eta\delta\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ , W.  $s\bar{u}ad\text{-}$ .  $\rho\alpha\gamma\eta\bar{\nu}\alpha\iota$   $\rho\alpha\gamma\eta$  zu  $\rho\eta\gamma\bar{\nu}\eta\mu\iota$   $\epsilon\rho\rho\omega\gamma\alpha$ .  $\lambda\alpha\gamma\alpha\rho\acute{o}\text{-}\varsigma$ , vgl. lat.  $laxu\text{-}s$ , zu  $\lambda\eta\gamma\epsilon\iota\bar{\nu}$ , W.  $sl\bar{e}g\text{-}$ .  $\sigma\alpha\chi\rho\acute{o}\text{-}\varsigma$  zu  $\kappa\alpha\tau\alpha\text{-}\sigma\acute{\omega}\chi\omega$ .  $\tau\rho\alpha\gamma\epsilon\bar{\iota}\nu$  zu  $\tau\rho\acute{\omega}\chi\omega$ . Ion.  $\gamma\lambda\acute{\alpha}\sigma\sigma\alpha$  neben  $\gamma\lambda\bar{\omega}\sigma\sigma\alpha$ ,  $\gamma\lambda\bar{\omega}\chi\epsilon\varsigma$  (§ 174).

Mehrmals erscheinen  $\epsilon$  und  $o$  statt  $\alpha$ , in welchen Fällen dieser Vokal durch analogische Einwirkung der Qualität der Hochstufenvokale  $\eta$  und  $\omega$  verändert war, z. B.  $\vartheta\epsilon\text{-}$  in  $\vartheta\epsilon\text{-}\tau\acute{o}\text{-}\varsigma$  etc. statt  $*\vartheta\alpha\text{-}$  nach  $\vartheta\eta\text{-}$  (vgl. lat.  $fa\text{-}ci\bar{o}$ ),  $\acute{\epsilon}\text{-}$  in  $\acute{\epsilon}\text{-}\tau\acute{o}\text{-}\varsigma$  etc. statt  $*\acute{\alpha}\text{-}$  nach  $\eta\text{-}$  (vgl. lat.  $sa\text{-}tu\text{-}s$ ),  $\delta\epsilon\text{-}$  in  $\sigma\acute{\upsilon}\nu\text{-}\delta\epsilon\tau\acute{o}\text{-}\varsigma$  etc. statt  $*\delta\alpha\text{-}$  nach  $\delta\eta\text{-}$ ,  $\delta\omicron\text{-}$  in  $\delta\omicron\text{-}\tau\acute{o}\text{-}\varsigma$  etc. statt  $*\delta\alpha\text{-}$  nach  $\delta\omega\text{-}$  (vgl. lat.  $da\text{-}tu\text{-}s$ ).<sup>1)</sup> Dabei wirkte die qualitative Gleichheit der Vokale in  $\sigma\tau\bar{\alpha}\text{-}$  :  $\sigma\tau\bar{\alpha}\text{-}$  ( $\sigma\tau\bar{\alpha}\text{-}\tau\acute{o}\text{-}\varsigma$ )  $\acute{\iota}\text{-}\sigma\tau\bar{\alpha}\text{-}\mu\epsilon\bar{\nu}$  :  $\acute{\iota}\text{-}\sigma\tau\bar{\alpha}\text{-}\mu\iota$  u. s. w.) vorbildlich. Auf diese Veränderung waren aber vermutlich überdies einige Formen von Einfluss, in denen  $\epsilon$  und  $o$  auf griechischem Boden lautgesetzlich aus  $\eta$  und  $\omega$  hervorgegangen waren, wie  $\vartheta\acute{\epsilon}\nu\tau\text{-}\epsilon\varsigma$   $\delta\acute{\omicron}\nu\tau\text{-}\epsilon\varsigma$  aus  $*\vartheta\eta\text{-}\nu\tau\text{-}\epsilon\varsigma$   $*\delta\omega\text{-}\nu\tau\text{-}\epsilon\varsigma$  (§ 55): nach dem Verhältnis  $\sigma\tau\bar{\alpha}\nu\tau\text{-}$  :  $\sigma\tau\bar{\alpha}\tau\acute{o}\text{-}\varsigma$  konnten sich zu  $\vartheta\epsilon\nu\tau\text{-}$   $\delta\omicron\nu\tau\text{-}$  leicht  $\vartheta\epsilon\tau\acute{o}\varsigma$   $\delta\omicron\tau\acute{o}\varsigma$  einstellen. FICK'S Hypothese (BB. 9, 313 ff.), nach welcher die Vokaldreiheit  $\alpha$ ,  $\epsilon$ ,  $o$  in  $\sigma\tau\alpha\tau\acute{o}\text{-}\varsigma$ ,  $\vartheta\epsilon\tau\acute{o}\text{-}\varsigma$ ,  $\delta\omicron\tau\acute{o}\text{-}\varsigma$  drei uridg. verschiedene Vokale fortsetzte, hat für mich nichts Überzeugendes; auch was BECHTEL, Hauptprobl. 248 und COLLITZ, Transact. of the Am. Phil. Ass. 28, 97 ff. vorbringen, ist unbefriedigend. Eine Einschränkung bedarf unsere Auffassung jedoch nach dem, was in Verf.s Grundr. 1<sup>2</sup>, § 196 Anm. S. 175 bemerkt ist.

2) unmittelbar hinter Wurzelsilben oder im Auslaut der sogen. zweisilbigen Wurzeln.  $\vartheta\upsilon\gamma\acute{\alpha}\text{-}\tau\eta\rho$ , ai.  $duhi\text{-}t\acute{a}r\text{-}$  „Tochter“.  $\pi\alpha\nu\text{-}\delta\alpha\mu\acute{\alpha}\text{-}\tau\omega\rho$  (lat.  $domi\text{-}tor$ ), ai.  $dami\text{-}t\acute{a}r\text{-}$  „Bezähmer“,  $\delta\alpha\mu\acute{\alpha}\omega$  für  $*\delta\alpha\mu\bar{\alpha}\text{-}\mu\iota$ , Aor.  $\delta\acute{\alpha}\mu\alpha\text{-}\sigma\sigma\alpha$ , arg.  $\pi\omicron\iota\text{-}\epsilon\lambda\acute{\alpha}\tau\omega$ , Aor.  $\acute{\epsilon}\lambda\alpha\text{-}\sigma\sigma\alpha$ ,  $\kappa\rho\acute{\epsilon}\mu\alpha\text{-}\mu\alpha\iota$ ,  $\acute{\alpha}\gamma\alpha\text{-}\mu\alpha\iota$  (§ 322);  $\tau\epsilon\lambda\alpha\text{-}\mu\acute{\omega}\nu$ ,  $\acute{\alpha}\text{-}\tau\epsilon\rho\alpha\text{-}\mu\upsilon\omicron\text{-}\varsigma$ ; anders, aber mir unwahrscheinlich, über das  $\alpha$  dieser Formen FLENSBURG, Zur Stammabstufung etc. 50 f.  $\kappa\rho\acute{\epsilon}\alpha\varsigma$  aus  $*\kappa\rho\epsilon\phi\alpha\varsigma$  = ai.  $krav\acute{i}\varsigma\text{-}$  „rohes Fleisch“,  $\gamma\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma$ ,  $\gamma\epsilon\rho\alpha\text{-}\rho\acute{o}\text{-}\varsigma$  (§ 227, 4).

Anmerkung. Manche Gelehrte, wie z. B. A. FICK (BB. 1, 1 ff.), ziehen das am Schluss der Wurzelsilbe auftretende  $\varrho$  als integrierenden Bestandteil zur Wurzel, indem sie zweisilbige Wurzeln annehmen, wie sie auch z. B.  $*bh\acute{e}rete$  ( $\varphi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\tau\epsilon$ ) aus Wurzel  $bhere\text{-}$  und Personalendung  $-te$ ,  $*\mu\omicron\acute{o}\eta\theta\omicron\varsigma$  ( $\delta\acute{\omicron}\chi\omicron\text{-}\varsigma$ ) aus W.  $\mu\omicron\acute{o}\eta\theta\omicron\text{-}$  und Nominativendung  $-s$  zusammengesetzt sein lassen. Sie erklären demgemäss die Wortteilungen  $-\delta\alpha\mu\text{-}\acute{\alpha}\text{-}\tau\omega\rho$ ,  $\varphi\acute{\epsilon}\rho\text{-}\epsilon\text{-}\tau\epsilon$ ,  $\delta\acute{\omicron}\chi\text{-}\omicron\text{-}\varsigma$  für „falsch“. Diese sind jedoch, auch den Fall angenommen, dass jene Wurzeltheorie das Richtige trifft, statthaft, insofern man durch die Teilungsstriche überall zunächst nur die morphologische Gleichartigkeit oder stoffliche Gleichheit gewisser Wortelemente hervorhebt (z. B.  $\varphi\acute{\epsilon}\rho\text{-}\epsilon\text{-}\tau\epsilon$  :  $\acute{\alpha}\gamma\text{-}\epsilon\text{-}\tau\epsilon$ ). Vgl. § 151. 309.

3)  $\varrho$  erscheint seltener in Flexionssilben.  $\varphi\acute{\epsilon}\rho\omicron\nu\tau\text{-}\alpha$ , vgl. ai.  $bh\acute{a}rant\text{-}\acute{\iota}$ .  $-\mu\epsilon\vartheta\alpha$  ist vielleicht mit dem ai.  $-mah\acute{i}$  (Sekundärendung) zu identifizieren.

<sup>1)</sup> Vgl. den Übergang von  $*\acute{\epsilon}\lambda\bar{\alpha}\mu\alpha\iota$   $*\acute{\epsilon}\lambda\acute{\alpha}\sigma\sigma\alpha\sigma\theta\alpha\iota$  in  $\acute{\iota}\lambda\bar{\alpha}\mu\alpha\iota$   $\acute{\iota}\lambda\acute{\alpha}\sigma\sigma\alpha\sigma\theta\alpha\iota$  nach der Analogie von  $\acute{\iota}\lambda\alpha\theta\iota$   $\acute{\iota}\lambda\acute{\alpha}\sigma\kappa\omega$  § 322.

## Uridg. Vokale in konsonantischer Funktion (die unsilbischen Vokale *i* und *u*.)

12. Die idg. Ursprache hatte zwei konsonantisch fungierende Vokale, *i* und *u*, zu scheiden von den infolge stärkerer Engenbildung mit Reibungsgeräusch gesprochenen Spiranten *j* und *v*; über uridg. *j* = ζ s. § 115.

13. Uridg. *i*. Erscheint im Anlaut als Spir. asper, der die Zwischenstufe von stimmlosem *i* voraussetzt (vgl. *h-* aus *sĭ-*, *sġ-* § 107, a), z. B. ὅς „qui“ = ai. *yá-s* „qui“, ἥπαρ = av. *yākar* „Leber“, ἀγνό-ς = ai. *yajñá-s* „Götterverehrung“, ἥβη dor. ἥβᾱ = lit. *jėga* „Kraft, Besinnung“, ἰσμήνη, vgl. ai. *yúdh-* „Kampf“.

*h-* schwand nach dem Hauchdissimilationsgesetz § 105, z. B. ὄφρα aus \*ὄ-φρα.

14. Intersonantisches *-i-*, sofern es nicht auf *u* folgte und nicht hinter sonantischem *i* nur den Übergang zu einem folgenden sonantischen Laut bildete (s. § 16), fiel im Urgriechischen aus. ὠνέομαι ὠνοῖμαι aus \*φωσνεομαι (§ 365). δέος = \*δφε-ος, homer. δείδω aus \*δεδφο[ι]-α von W. *dhēi-*. φθόη aus \*φθοᾱ, W. *φθει-*. \*ἄρι aus \*ἄ[ι]ερι „in der Frühe“ in ἄριστον: av. *ayar* „Tag“ (§ 294, 6). Gort. τρέες att. etc. τρεῖς aus \*τρεῖ-ες = ai. *tráy-as*. Wo in der historischen Zeit *i*-Diphthong (*ui* ausgenommen) vor Vokal auftritt, z. B. ποῖος, λιλαιομαι, τοῖο, καίω, ark. τείω, hat man es niemals mit rein lautlicher Fortsetzung von uridg. Vokal + *i* + Vokal zu thun. Ursprüngliche silbische Nasale und Liquidae vor *-i-*: aus \*τεκτιν-ιω (zu τέκτων) entstand \*τεκτανιω, τεκταίνω (§ 51, 1. 64, c); aus \*σπιγ-ιω (= lit. *spir-iū* „ich stosse mit dem Fusse“) \*σπαριω, σπαίρω (§ 67, c); aber aus \*σκιλ-ιω (= lit. *skil-iū* „ich schlage Feuer an“) \*σκαλιω, σκάλλω (§ 15, 3). Ursprünglicher silbischer Nasal hinter *i*: Imperf. ἦα für lautgesetzliches \*ἦα (*ġ-* durch Ausgleichung mit ἦμεν etc.) = uridg. \*eġ-η „ich ging“ (§ 311); homer. γενοῖατο für lautgesetzliches \*γενοατο (*-oi-* durch Ausgleichung mit γενοίμεθα etc.) = uridg. \*ġenoġ-ηto (§ 410, 3).

In der Gruppe *ui* vor Sonanten blieb *i* im Urgriech. infolge davon, dass es zu einem Teil zur vorausgehenden Silbe gezogen wurde, so dass ein Diphthong entstand. Lesb. φυῖω, μεθυῖω, ἄλνιω. Lak. νῖύ-ς gort. νῖύ-ς Pl. νῖέες, Gf. \*suiu-, ion. att. νῖύ-ς und νῖό-ς. Im Ion.-Att. erscheint *ui* teils lang, teils kurz gemessen, womit zu kombinieren ist, dass statt νῖύς νῖός auch ὕύς ὕός geschrieben wird; im Att. inschriftlich einmal auch ὕς, aus ὕύς, 6. Jahrh. v. Chr. Eine besondere Bewandtnis hat es mit hom. Gen. νῖος Lok. νῖι etc., deren erste Silbe stets lang ist: hier liegt *suiu-* zu Grunde, vgl. γουνός aus \*γουνφ-ός zu γύνν (§ 29. 183). Eine besondere auch mit den hom. Optativformen δύνῃ und δαινύατο: sie sind ebenso nach ἐκ-δῖμεν und δαινῦτο neu gebildet, wie γνοίῃ γνοῖατο nach γνοῖμεν (§ 29); so ist wohl auch φύει Alkaios fr. 97 nach φύσω ἔφυν für φυῖω eingetreten.

15. Postkonsonantisches *i*. Hierher gehört:

1) die Gruppe *i*-Diphthong + *i*. ποῖος vermutlich aus \*ποι-ιο-ς, ebenso δίκαιος aus \*δικαι-ιο-ς, s. § 173, 3. Unsicherer ist, ob κναίω, δαίωμα auf \*κναι-ιω, \*δαι-ιο-μαι zurückzuführen sind, s. § 359 Anm.

2) In den Verbindungen *a* oder *o* + *xi*, *ni*, *ri* wurde der dem *i* vorausgehende Konsonant durch dieses palatalisiert und dann durch weiteres Vorgreifen der *i*-Stellung ein *i*-Diphthong, *αι* *οι*, erzeugt; *ϝ* (*f*) ging später verloren. *αἰφετό-ς* (*αἰβετός* · *ἀετός*. *Περγαῖοι* Hes.) aus *\*ἄφετο-ς*, zu lat. *avi-s*; *δαίω* aus *\*δαιφω*, älter *\*δαφιω*, vgl. korinth. *Διδαίφων*; *κλαίω* aus *\*κλαφ-ιω*; über *ā* aus *αι* in *ἄετό-ς*, *κλάω* etc. s. § 28. Korinth. *ἄμοιφάν* aus *\*ἄμοφ-ιᾱ*, zu *ἄμεύσασθαι*, vgl. auch *διάμοιος* · *ὁ ἀντ' ἄλλου διακονῶν* (Hes.). *τεσσαρά-βοιο-ς* aus *\*-βοφ-ιο-ς*. *φαίνω* aus *\*φαν-ιω*. *τεκταίνω* aus *\*τεκταν-ιω*. Att. inschr. *ἄγκοινα* aus *\*ἄγκον-ια*. *σπαίρω* aus *\*σπαρ-ιω*. *μοῖρα* aus *\*μορ-ια*, zu *μόρο-ς*. Bei *ενι* *ερι*, *ιρι*, *ιρι*, *υρι* *υρι* fand nicht Epenthese statt, sondern Assimilation des *ι* an den vorausgehenden Konsonanten (Lesb.) und alsdann Ersatzdehnung der *ε*, *ι*, *υ*. Lesb. *κτέννω*, *φθέρρω*, ion. att. *κτείνω*, *φθείρω* ark. *φθήρω* aus *\*κτειν-ιω*, *\*φθερ-ιω*; *πεῖρα* aus *\*περ-ια*, gort. Konj. *ἐπιπηρῆται*. Lesb. *κλίννω*, *οἰκτίρρω*, ion. att. *κλίνω*, *οἰκτίρω* aus *\*κλιν-ιω*, *\*οἰκτιρ-ιω*. Ion.-att. *ὀτρύνω* aus *\*ὀτρυν-ιω*; *ὀλοφύρομαι* lesb. *ὀλοφύρρω* aus *\*ὀλοφυρ-ιο-*. Auf welchem Weg *εὐρεῖα* aus *\*εὐρεφ-ια*, *δῖο-ς* aus *\*διφ-ιο-ς* (ai. *divyá-s*) entstand, ist unklar. Vgl. § 51 und GOIDANICH, *Le sorti dei gruppi i. e. -nj-, -mj-, -rj-, -lj-* nell' ellenismo, Salerno 1893.

*mi* hinter Vokalen scheint in *-ni*- übergegangen und wie ursprüngliches *-ni*- behandelt worden zu sein, z. B. *βαίνω* aus *\*βαμ-ιω*, s. § 57 Anm. 3, dagegen hinter Konsonanten zu *-μ-* geworden zu sein, z. B. *θέρμετε* aus *\*θερμ-ιω* (vgl. *ἄγγέλλω* aus *\*ἄγγελ-ιω* zu *ἄγγελο-ς*, § 365), s. MEILLET, *Notes* p. 6 ff. Wie in dem letzteren Fall, ging *i* spurlos verloren in der Verbindung *-smi*-: *φαείνω* aus *\*φαφεσν-ιω*, s. § 365.

3) *li* wurde urgriechisch palatales (mouilliertes) *λλ*, dessen Palatalität in den meisten Gegenden frühzeitig aufgegeben wurde. Ion. att. etc. *ἄλλο-ς* aus *\*ἄλο-*, vgl. lat. *aliu-s* got. *alja-*. *κάλλος* aus *\*καλμος*, vgl. ai. *kalya-s* „gesund“ *kalyāṇa-s* „schön“. *στέλλω* aus *\*στελ-ιω*. *αἰόλλω* aus *\*αἰολ-ιω*. *ποικίλλω* aus *\*ποικιλ-ιω*. *φύλλο-ν* aus *\*φυλ-ιο-ν*, lat. *foliu-m* (§ 66 Anm. 1). *πολλοί* aus *\*πολμο-*, älter *\*πολφο-* (§ 22). Die mouillierte Aussprache erhielt sich im Kypr. und El., und durch Vorausnahme der *i*-Stellung entstand, wie es scheint, ein *i*-Diphthong: kypr. *αῖλων* = *ἄλλων*, el. *αἰλότρια*, kypr. *Ἀπείλων* = *Ἀπέλλων*, vgl. auch *αἰλότροπον* · *ἄλλοιότροπον* (Hes.). Doch bleibt noch aufzuklären, wie sich hierzu kypr. *ἄλλὰ*, el. *ἄλλα*, *ἀποστελλομένοις* verhalten. Vielleicht sind beides nur Versuche, dieselbe Lautgruppe, einen kurzen Vokal mit nachfolgendem starkmouilliertem *ll* darzustellen. Vgl. auch J. SCHMIDT, KZ. 32, 328, HATZIDAKIS, *Ἀθηνᾶ* 8, 469 f., GOIDANICH a. O.

4) Aus uridg. *k̑i* *q̑i* *q̑i*, *k̑hi* *q̑hi* *q̑hi*, *ǵhi* *ǵhi* *ǵhi* entstand nach Übergang der Mediae aspiratae in Tenues aspiratae im Urigriech. eine lange Spirans, die im Att., Böot., auf Euböa und in Kreta zu *ττ* (in Kreta auch *θθ*), sonst aber zu *σσ* wurde. S. § 81, 4. 83, 1. Uridg. *t̑i*, *th̑i*, *dh̑i* wurden, nachdem *th̑i* und *dh̑i* zusammengefallen waren, im Urigriech. zu *τσ*, woraus postkonsonantisch und anlautend allgemeingriechisch *σ*, dagegen intervokalisch ion. *σσ* *σ*, att. *σ*, lesb. thess. *σσ*, böot. *ττ*, kret. *ττ* *ζ*, sonst *σσ* oder *σ*. S. § 81, 8. 11.

*ǵi*, *ǵi*, *ǵi* und *d̑i* wurden im Urgr. zu *dj* und fielen so mit uridg. *j-* zusammen, da dieses ebenfalls zu *dj* wurde (§ 115). Aus *dj* entstand

weiterhin, man weiss nicht auf welchem Wege, *zd*; vielleicht ging *dj* zunächst in *dz* über (vgl. venez. friaul. *dzovine* = *giovine giovane* „iuvenis“). Die Stufe *zd* wird als bereits urgr. erwiesen durch den Nasalschwund in Formen wie *πλάζω* (Aor. *πλάγξαι*) aus *\*πλανζδω*, da dieser von dem sicher urgriechischen in Formen wie *Ἀθήνᾳζε* d. i. *Ἀθήνᾳζε-δε* aus *\*Ἀθᾱρανζ-δε* nicht getrennt werden kann (§ 57, 3). *zd* blieb in die historische Zeit hinein im Ion.-Att., Lesb., Thess., Northwestgr. und wurde durch *ζ* oder durch *σδ* (im Lesb.) dargestellt. Hieraus später *z*, wie noch heute gesprochen wird (vgl. § 85, 8). Dass im Lesb. in jüngerer Zeit *σδ* geschrieben wurde, ist wohl so zu deuten, dass man zu dieser Schreibung überging, weil *ζ* anderwärts im Griechenland zu *z* geworden war, während sich im Lesb. *zd* noch behauptete, zugleich aber auch, weil man *ζ* zur Darstellung des anlautenden Spiranten in *Ζόννυσος* u. dgl. (§ 48, 3) gebrauchte. Dagegen assimilierte sich *zd* im Böot., Thess. (DANIELSSON, Eranos 1, 145 f.), Lak., Kret. (Gortyn.), Meg., El. zu einer Geminata, die *δδ* geschrieben wurde; im Satzanlaut wurde diese zu *δ-* vereinfacht. Vgl. gort. *τᾱδ δέ* = *τᾱε δέ* § 140, c. Ob *-δδ-*, *δ-* überall *-dd-*, *d-* war, bleibt zweifelhaft. Man vermutet, vielleicht mit Recht, zum Teil die Aussprache *-ḏḏ-*, *ḏ-*. Im Kret. finden sich auch die Schreibungen *ττ*, *τ*, deren Sinn unklar ist, die aber jedenfalls mit dem Nebeneinander von *ὄζος* (= *ὄσος*) und *ὀπόττος* (§ 81, 11) zusammenhängen. Beispiele. *ἄζομαι* aus *\*ἄγο-μαι*, zu *ἄγνός*, W. *iaḡ-*. Ion. *μέζων* aus *\*μέγ-ων*, zu *μέγας*. *νίζω*, zu *νίπτρον*, W. *neigw-*. *ζῆ*, *ζώω*, böot. gort. *δώω*, kret. auch *τόα* = *ζῶα*, uridg. *\*gḗh₂-* *\*gḗh₂-*. *πεζός* aus *\*πεδμο-*, zu *πεδᾶ*, *πούς* *ποδ-ός*. Präsensausgänge *-άζω* *-ίζω*, z. B. *ἄρπάζω* aus *\*ἄρπαγ-ω* (zu *ἄρπαξ*), *μιγάζω* aus *\*μιγαδ-ω* (zu *μιγάς* *-άδ-ος*), lesb. *φροντίσδω*, böot. *δοκιμάδδω*, lak. *παίδδω*, gort. *δικάδδω*, meg. *χερήδδω*, el. *βραϊδδω*, kret. *ἀπο-λογίττομαι* *ἐμ-παίτομαι*. *Ζεύς* lesb. *Σδεύς* böot. lak. *Δεύς* (auch *Δδεύς*? vgl. SCHULZE, Quaest. ep. 240) = ai. *dyāu-*; hierzu *Ζήν*, kret. *Τῆνα Ττῆνα Τᾱνα*. Zur Geminata im Anlaut (*Δδεύς*?, *Ττῆνα*) s. § 141, 6. Vgl. BLASS, A.<sup>3</sup> 114 ff., L. HAVET, Mém. 3, 192 ff., MEISTER, Gr. D. 1, 129 ff. 262 ff. 2, 52 ff. 105 f., HOFFMANN, Gr. D. 2, 510 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 338. 369 ff.

Die Gruppe *pi* ist wahrscheinlich zu *πτ* geworden. *πτύω*, zu lit. *spiauju* aksl. *pljuja*, uridg. *spiū-* (zum Schwund des *s-* s. § 141, 5). *πτύσσω*, *πτυχή*: ai. *py-úkṣha-* „Überzug des Bogenstabs“ (zu *\*épi* *\*pi* = *ἐπι* *πι-*, § 134) und *úha-ti* „er schiebt, rückt, streift“. *χαλέπτω* zu *χαλεπός*, *ἀστράπτω* zu *ἀστραπή*, wie *μειλίσσω* zu *μείλιχος* u. dgl. (§ 354. 365). Vgl. CURTIUS, G.<sup>5</sup> 497 f., OSTHOFF, PBS. Beitr. 18, 243 ff., WACKERNAGEL, ibid. 535. Anders, aber mich nicht überzeugend, KRETSCHMER, KZ. 31, 436 und G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 583.

5) Einige Schwierigkeiten bereitet die Gruppe *si*. Im Anlaut scheint sie zunächst zu stimmlosem *ḡ-*, weiter zu *h-* geworden zu sein, entsprechend dem *h-* aus *su-* (§ 21, 11, a): *ὑμήν* (eigentl. „kleines Band“), *ὕμνο-* („Liedergefüge“) wahrscheinlich zu ai. *syūman-* „Band“ *syūtá-s* „genäht“, ahd. *siula* „Ahle“; daneben die mit *κατ* zusammengesetzten *κάσσῦμα* *κάττυμα*, *νεο-κάττυτος* (*κάσσῦμα* : *ὑμήν* = *κάσμορος* : *μείρομαι*, § 81, 6). Andererseits ist auch ansprechend die Vergleichung von *σάω* att. *δια-ττάω* mit alb. *šoš* „ich siebe“ = *\*siā-s-* (G. MEYER, Alb. St. 3, 41). Vermutlich besteht daher



zwischen  $\acute{\upsilon}\mu\acute{\eta}\nu$  und  $\sigma\acute{\alpha}\omega$  dasselbe Verhältniß wie zwischen  $\acute{\epsilon}\varsigma$  „suus“ und  $\sigma\acute{\epsilon}\lambda\alpha\varsigma$  und zwischen  $\mu\epsilon\iota\delta\eta\sigma\alpha\iota$  ( $\mu\iota\lambda\omicron$ - $\mu\mu\epsilon\iota\delta\acute{\eta}\varsigma$ ) und  $\sigma\mu\epsilon\rho\delta\alpha\lambda\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$ , s. § 103.  $\kappa\upsilon\tilde{\iota}\sigma\alpha$  =  $*\kappa\upsilon\iota\tau\sigma$ - $\mu\alpha$ , zu lat. *nidor*, aisl. *hníta* „stossen, stecken“;  $\acute{\alpha}\mu$ - $\alpha\acute{\xi}\alpha$  aus  $-\alpha\acute{\xi}\mu\alpha$ , vgl. lat. *axi-s* (KRETSCHMER, KZ. 31, 349). Die Gruppen  $\alpha\sigma\iota$ ,  $\omicron\sigma\iota$ ,  $\epsilon\sigma\iota$ ,  $\upsilon\sigma\iota$  wurden (nachdem  $s$  stimmhaft geworden war? vgl. § 108) zu den Diphthongen  $\alpha\iota$ ,  $\omicron\iota$ ,  $\epsilon\iota$ ,  $\upsilon\iota$  (vgl. § 51, 3),  $\iota\sigma\iota$  aber zu  $\iota$ . Einzeldialektisch ging der zweite Komponent dieser Diphthonge verloren, und zwar scheint der Übergang von  $\alpha\iota$ ,  $\omicron\iota$ ,  $\epsilon\iota$  in  $\alpha$ ,  $\omicron$ ,  $\epsilon$  im Ion.-Att. nur vor  $\omicron$ -Vokalen lautgesetzlich stattgefunden zu haben. Hom.  $\nu\alpha\acute{\iota}\omega$  aus  $*\nu\alpha\sigma$ - $\mu\omega$ , vgl.  $\nu\acute{\alpha}\sigma$ - $\sigma\alpha\iota$ . Hom.  $\lambda\iota\lambda\alpha\acute{\iota}\omicron\mu\alpha\iota$  aus  $*\lambda\iota$ - $\lambda\alpha\sigma$ - $\mu\omicron$ -, vgl. ai. *lā-lasa-s* „begierig“, got. *lus-tu-s* „Lust“; jüngere Form  $\lambda\iota\lambda\acute{\alpha}\omega$ . Hom.  $\tau\omicron\iota\omicron$  (auch Formen auf  $-\omicron\omicron$ ?) dor.  $\tau\acute{\omega}$  att.  $\tau\omicron\upsilon$  aus  $*\tau\omicron\sigma\mu\omicron$ , vgl. ai. *tásya* (§ 258).  $\acute{\alpha}\lambda\eta\theta\epsilon\iota\alpha$  aus  $*\acute{\alpha}\lambda\bar{\alpha}\theta\epsilon\sigma$ - $\mu\alpha$ , zu  $\acute{\alpha}\lambda\eta\theta\acute{\eta}\varsigma$ - $\acute{\epsilon}\varsigma$ . Part. Perf. Fem. att. herakl. ther.  $\gamma\epsilon\gamma\omicron\nu$ - $\epsilon\iota\alpha$  aus  $*-[f]\epsilon\sigma$ - $\mu\alpha$ , s. § 174. Opt.  $\epsilon\acute{\iota}\eta\nu$  aus  $*\acute{\epsilon}\sigma\mu\eta\nu$ , vgl. ai. *syá-m* „sim“; el. 3. Sg.  $\acute{\epsilon}\bar{\alpha}$ . Hom.  $\tau\epsilon\lambda\epsilon\acute{\iota}\omega$  - $\acute{\epsilon}\omega$  att. - $\acute{\omega}$  aus  $*\tau\epsilon\lambda\epsilon\sigma$ - $\mu\omega$ , zu  $\tau\omicron$   $\tau\acute{\epsilon}\lambda\omicron\varsigma$ . Hom.  $\acute{\epsilon}\mu\epsilon\iota\omicron$  - $\acute{\epsilon}\omicron$  - $\acute{\epsilon}\upsilon$  att.  $\acute{\epsilon}\mu\omicron\upsilon$  „mei“ aus  $*\acute{\epsilon}\mu\epsilon$ - $\sigma\mu\omicron$ , s. § 288. Part. Perf. Fem. hom.  $\acute{\iota}\delta\upsilon\tilde{\iota}\alpha$  att.  $\epsilon\acute{\iota}\delta\upsilon\tilde{\iota}\alpha$  aus  $*-\upsilon\sigma$ - $\mu\alpha$ , s. § 174.  $\kappa\omicron\nu\tilde{\iota}\omega$  aus  $*\kappa\omicron\nu\iota\sigma$ - $\mu\omega$ , vgl.  $\kappa\omicron\nu\acute{\iota}\sigma$ - $\sigma\alpha\lambda\omicron\varsigma$ ,  $\kappa\epsilon\kappa\omicron\nu\iota\sigma\tau\omicron$ ;  $\acute{\omicron}\acute{\iota}\omicron\mu\alpha\iota$  aus  $*\acute{\omicron}\acute{\iota}\sigma$ - $\mu\omicron$ -, vgl.  $\acute{\omicron}\acute{\iota}\sigma$ - $\sigma\alpha\sigma\theta\alpha\iota$  (SCHULZE, Qu. ep. 352 sqq.). Nach jener Vermutung über den Schwund des zweiten Komponenten der Diphthonge stünde z. B. att.  $\tau\epsilon\lambda\epsilon\acute{\iota}$  analogisch für lautgesetzliches (hom.)  $\tau\epsilon\lambda\epsilon\acute{\iota}\epsilon\iota$  und wäre im att.  $\alpha\acute{\iota}\delta\omicron\iota\omicron\varsigma$ , falls  $*\alpha\acute{\iota}\delta\omicron\sigma$ - $\mu\omicron$ - die Grundform war, der Diphthong durch Einwirkung von  $-\omicron\acute{\iota}\bar{\alpha}$ -,  $-\omicron\tilde{\iota}\alpha$ ,  $-\omicron\acute{\iota}\epsilon$  etc. erhalten geblieben; man darf jedoch auch von  $*\alpha\acute{\iota}\delta\omicron\sigma$ - $\iota\omicron$ - (viersilbig) ausgehen (s. § 173).

16. Zwischen  $\iota$  und folgendem Vokal erscheint  $\acute{\imath}$  als Übergangslaut. Kypr.  $\acute{\imath}\alpha\tau\eta\rho\alpha\nu$ ,  $\Pi\alpha\phi\acute{\imath}\alpha\varsigma$  u. a.; auf der edalischen Bronze stets  $\mu\alpha$ , aber  $\iota\epsilon$ ,  $\iota\eta$ . Im Pamphylishen ist  $\mu$  als  $\acute{\imath}$  zu lesen, z. B. in  $\Delta\alpha\mu\acute{\alpha}\tau\rho\upsilon\nu\varsigma$ ,  $\acute{\imath}\alpha\rho\omicron\acute{\iota}\sigma\iota$ ,  $\delta\mu\acute{\alpha}$ ; hiernach sind auch die inschriftl. eryk.  $\acute{\epsilon}\rho\nu\kappa\alpha\zeta\acute{\imath}\eta$ , Teos  $\tau\eta\acute{\imath}\mu\omicron\varsigma$  und argiv.  $[\acute{\alpha}]\lambda\mu\omicron\varsigma$  zu beurteilen. Durch  $\gamma$  war dieses  $\iota$  dargestellt in den in Papyri sich findenden  $\acute{\upsilon}\gamma\iota\gamma\acute{\alpha}\iota\nu\iota\varsigma$  =  $\acute{\upsilon}\gamma\iota\acute{\alpha}\iota\nu\epsilon\iota\varsigma$ ,  $\Sigma\alpha\rho\alpha\pi\iota\gamma\acute{\imath}\omicron\nu$ ,  $\acute{\epsilon}\kappa\phi\acute{\omicron}\rho\eta\gamma\alpha$  =  $\acute{\epsilon}\kappa\phi\acute{\omicron}\rho\acute{\iota}\alpha$  u. a., s. § 85, 11. Der Übergangslaut  $\acute{\imath}$  wurde sicher in Griechenland vielfach gesprochen, ohne besonders geschrieben zu werden, und er kann in den aus der uridg. Periode stammenden Verbindungen von  $\acute{\imath}$  mit folgendem Vokal als altererbt gelten, z. B. in  $\pi\acute{\alpha}\tau\rho\mu\omicron\varsigma$  = uridg.  $*p\acute{\alpha}tr$ - $\acute{\imath}\omicron$ - $s$  (ved. *pítṛiya-s*). Vgl. Verf., Grdr. 1<sup>2</sup>, S. 257 f.

Über  $\acute{\imath}$  in Fällen wie  $\acute{\omicron}\acute{\iota}\omicron\varsigma$  (=  $ho|\acute{\imath}\omicron\varsigma$ ) N 275,  $\mu\omicron\iota$   $\acute{\epsilon}\nu\nu\epsilon\pi\epsilon$  (=  $mo|\acute{\imath}enn$ -)  $\alpha$  1 und über  $-\acute{\imath}$  in solchen wie  $\kappa\omicron\nu\tilde{\iota}$   $\acute{\alpha}\gamma\chi\iota$  (=  $\kappa\omicron\nu\acute{\imath}\alpha$ -) s. § 133. 135, HARTEL, H. St. 3, 7 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 226 f., OSTHOFF, MU. 4, 384 f. Über  $\iota$  =  $\acute{\imath}$  in homer.  $\pi\acute{\omicron}\lambda\mu\omicron\varsigma$  u. dgl. s. § 48.

17. Uridg.  $\mu$  war als  $f$  d. i.  $\mu^1$ ) erhalten. Als graphische Vertreter von  $f$  erscheinen:  $Y$ , z. B.  $\nu\acute{\epsilon}\rho\gamma\omega\nu$  Inschr. aus Knossos aus dem 4. oder 3. Jahrh. v. Chr. (Mus. it. 2, 677),  $\acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}\tau\alpha\nu$  Pind. P. 2, 28,  $\acute{\upsilon}\epsilon\sigma\iota\varsigma$   $\sigma\tau\omicron\lambda\acute{\eta}$  Hesychius von W.  $f\epsilon\sigma$ - (vgl. SOLMSSEN, KZ. 32, 282);  $O$ , z. B.  $\acute{\omicron}\acute{\alpha}\acute{\xi}\iota\omicron\iota$  neben  $f\acute{\alpha}\acute{\xi}\iota\omicron\iota$  (vgl. SCHULZE, KZ. 33, 395 f.);  $E$ , z. B.  $\epsilon\omicron\nu$  statt  $f\omicron\nu$  (s. MEISTER, Gr. D. 1,

<sup>1</sup>) Es ist ein Missbrauch, schlechthin vom Spiranten  $f$  zu sprechen, wie oft geschieht, z. B. bei G. MEYER, Gr.<sup>3</sup>, S. 308 ff.

Der Laut wurde sicher allermeistens ohne Reibungsgeräusch artikuliert, war also vielmehr unsilbischer Vokal.

104 f. 300);  $\Phi$  in pamph.  $\varphi\acute{\iota}\kappa\alpha\tau\iota = \phi\acute{\iota}\kappa\alpha\tau\iota$  (§ 83, 3);  $B$ , z. B. kret. inschr.  $\delta\iota\alpha\text{-}\beta\epsilon\iota\pi\acute{\alpha}\mu\epsilon[\nu\omicron\varsigma, \text{Βολοεντίων}$ , el. inschr.  $\beta\omicron\iota\kappa\acute{\iota}\alpha\rho$  und oft bei Hesych.; bei demselben lediglich durch Unverstand auch  $\Gamma$ , z. B.  $\gamma\acute{\epsilon}\tau\omicron\rho\cdot\acute{\epsilon}\tau\omicron\varsigma^1)$ ,  $T$ , z. B.  $\tau\rho\eta\gamma\alpha\lambda\acute{\epsilon}\omicron\nu\cdot\delta\iota\epsilon\rho\rho\omega\gamma\acute{\omicron}\tau\alpha$ , zu  $\varphi\rho\acute{\eta}\gamma\gamma\upsilon\mu\iota$ , und  $P$ , z. B.  $\tau\rho\acute{\epsilon}\cdot\sigma\acute{\epsilon}$  (vgl. § 21 Anm. 2).

Über die Frage, ob das auf pamphyl. Inschriften neben  $\varphi$  auftretende Zeichen  $\Psi$  (RöHL, I. G. A. n. 505) einen besonderen Lautwert darstellte, s. KRETSCHMER, KZ. 33, 265 f., THUMB, IF. 9, 319 f.

$\varphi$  schwand am frühesten vielleicht im Ionisch-Attischen. Die Hypothese, dass  $\varphi$  bei Homer lediglich Äolismus gewesen sei (FICK, BB. 7, 139 ff., Die homer. Odyssee S. 7 ff., CAUER, Grundfragen 102 ff.), ist nicht genügend begründet (vgl. A. FRITSCH, Ztschr. f. d. Gymn. 38, 612, KRETSCHMER, KZ. 29, 390 f.). Wahrscheinlich kam die epische Volksdichtung mit  $\varphi$  von den Äolern zu den Ionern, und auch bei diesen war damals dieser Laut noch lebendig. Auch muss zur Erklärung des unregelmässigen Auftretens des  $\varphi$  in den homerischen Gedichten damit gerechnet werden, dass  $\varphi$  aller Wahrscheinlichkeit nach im ion. Dialektgebiet nicht überall gleichzeitig geschwunden ist (vgl. S. 41 über hom.  $\acute{\epsilon}\nu\alpha\tau\omicron\varsigma$  neben  $\acute{\epsilon}\iota\upsilon\alpha\tau\omicron\varsigma =$  urgr.  $*\acute{\epsilon}\nu\varphi\alpha\tau\omicron\text{-}$  u. dgl.).<sup>2)</sup> Erwähnt sei ferner, dass auch die ältesten Inschriften von Thera kein  $\varphi$  mehr zeigen (HILLER v. GÄRTRINGEN, Die archaische Kultur der Insel Thera, Berl. 1897, S. 15).<sup>3)</sup> In den andern Dialekten blieb der Laut, wie die Inschriften zeigen, bis tief in die historischen Zeiten hinein lebendig und schwand im allgemeinen erst seit etwa 400 v. Chr. Beispielsammlungen bei TUDEER, De dialectorum Graecarum digammo testimonia inscriptionum, Helsingfors 1879, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup>, S. 308 ff., THUMB, Zur Geschichte des gr. Digamma, IF. 9, 294 ff.

Im allgemeinen schwand  $\varphi$  früher im Inlaut als im Anlaut, was z. B. die böot. und die kret. Inschriften klar vor Augen stellen, was ferner auch für den homer. Dialekt nachzuweisen ist.

Anmerkung. Aus att.  $\kappa\acute{\omicron}\rho\eta = *xop\eta$  gegenüber  $\nu\acute{\epsilon}\alpha$  aus  $*\nu\epsilon\varphi\eta$  u. dgl. schliesst HOFFMANN, Gr. D. 3, 344, dass hier  $\varphi$  zwischen Vokalen früher geschwunden sei als hinter  $\rho$ . Dass dies unrichtig ist, folgt aus § 10 S. 32. Dagegen vgl. arkad.  $\acute{\omicron}\iota\varsigma$  oder  $\acute{\omicron}\iota\varsigma$  (Akk. Pl.) neben  $\kappa\acute{\alpha}\tau\alpha\rho\varphi\omicron\nu$  (und  $\acute{\xi}\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ ).

18. Anlautendes  $\varphi$  vor Sonanten. Böot. el. u. s. w.  $\phi\acute{\iota}\kappa\alpha\tau\iota$  dor.  $\phi\acute{\epsilon}\iota\kappa\alpha\tau\iota$ : lat. *viginti*. El. u. s. w.  $\phi\acute{\epsilon}\pi\omicron\varsigma$  ion.  $\acute{\epsilon}\pi\omicron\varsigma =$  ai. *vácas* „Rede“.  $\phi\acute{\omicron}\rho\tau\upsilon\acute{\xi}$  ( $\gamma\acute{\omicron}\rho\tau\upsilon\acute{\xi}$  Hes.) ion. att.  $\acute{\omicron}\rho\tau\upsilon\acute{\xi}$ : ai. *vartaka-s* „Wachtel“. Kypr. u. s. w.  $\phi\acute{\omicron}\iota\chi\omicron\text{-}\varsigma$  ion. att.  $\acute{\omicron}\iota\chi\omicron\varsigma =$  ai. *věšá-s* „Haus“. Ark.  $\phi\alpha\sigma\sigma\tau\upsilon\acute{\omicron}\chi\omega$  ion. att.  $\acute{\alpha}\sigma\tau\upsilon$ : vgl. ai. *vástu* „Stätte“. Dieses  $\varphi$ - war stimmhaft und ist zu scheiden von dem aus uridg.  $s\varphi$ - hervorgegangenen stimmlosen  $\varphi$ - ( $\varphi h$ -), das zu  $h$ - wurde (§ 21, 11).

<sup>1)</sup> Auch die Dichterin Balbilla hat in ihrem Epigramm SGDI. n. 320  $\gamma$  statt  $\varphi$  geschrieben:  $\gamma\omicron\iota, \gamma\epsilon$ . Sie muss ihre Kenntnis aus einem Werk geschöpft haben, in dem, wie in Hesych's äolischen Glossen, irrtümlich  $\gamma$  geschrieben war.

<sup>2)</sup> Daraus, dass in der Sprache chalkidischer Vasen  $\varphi$  erscheint, das durch Dialektmischung ihr zugekommen ist (z. B.  $\acute{\omicron}\varphi\alpha\tau\acute{\iota}\eta\varsigma$ ), folgt natürlich nicht, dass auch das hom.  $\varphi$  durchaus unionisch gewesen sei. Die

Verpflanzung der äol. epischen Poesie auf ion. Boden ist so alt, dass der Mangel des Lautes  $\varphi$  in der inschriftlichen reinion. Sprache (von nax.  $\acute{\alpha}\varphi\upsilon\tau\acute{\omicron}\varsigma$  ist hierbei abzusehen) nichts besagt. Vgl. hierzu jetzt THUMB, IF. 9, 322 ff.

<sup>3)</sup> Die betreffenden Inschriften sind zur Zeit noch nicht veröffentlicht, und man möchte wissen (z. B. mit Rücksicht auf § 18), um welche Wörter es sich handelt. Über das Fehlen des  $\varphi$  auf den Inschriften des 7. Jahrh. v. Chr. s. THUMB, IF. 9, 303.



Beide  $f$  gingen im homer. Dialekt, im Gortyn., wahrscheinlich auch im Kypr. und im Korinth. vor den dem  $\mu$  verwandten Vokalen  $o$ ,  $\omega$ ,  $ou$  früher verloren als vor andern Vokalen, früher auch als vor  $oi$ , z. B. hom. ὄχος ὀχέομαι ὀρθός ὠνος ὠνέομαι neben  $\phi\acute{\epsilon}\pi\omicron\varsigma$   $\phi\omicron\iota\chi\omicron\varsigma$  u. s. w. mit uridg.  $\mu$ -, ὅτις neben  $\phi(h)\acute{\epsilon}\kappa\alpha\sigma\tau\omicron\varsigma$  mit uridg.  $s\mu$ -.  $o$  muss in  $oi$  offener, dem  $a$  näher gewesen sein als sonst oder durch  $\iota$  eine ö-ähnliche Aussprache bekommen haben (vgl. § 27). Ausnahmen von diesem Lautgesetz der genannten Mundarten erklären sich durch Analogiewirkung, z. B. hom.  $\phi\acute{o}\psi$  nach  $\phi\acute{\epsilon}\pi\omicron\varsigma$   $\phi\epsilon\iota\pi\epsilon\iota\nu$ ,  $\phi\omicron\upsilon\lambda\alpha\mu\acute{o}\varsigma$  nach  $\phi\epsilon\acute{\iota}\lambda\omega$ ,  $\phi\acute{o}\varsigma$  nach  $\phi\acute{\eta}$   $\phi\acute{\epsilon}$   $\phi\omicron\iota$ . Vgl. SOLMSEN, KZ. 32, 273 ff., J. SCHMIDT, ibid. 33, 455 ff., KRETSCHMER, Vas. 42 f., Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 306.

Anmerkung 1. Thumb, IF. 9, 307. 338 schliesst aus der Schreibung  $\beta$  für  $f$  auf den kret. Inschriften der Zeit, die dem Schwund des Lautes unmittelbar vorausging, dass  $\mu$  spirantisch geworden sei. Das ist lautphysiologisch sehr unwahrscheinlich.

Anmerkung 2. Über angeblich sekundär vor anlautendem  $o$ - entwickeltes  $f$ - s. §. 141 Anm. 2.

19. Anlautendes  $\mu$  vor Konsonanten. Kypr.  $\phi\acute{\rho}\eta\tau\alpha$  el.  $\phi\acute{\rho}\alpha\tau\epsilon\alpha$  att.  $\phi\acute{\eta}\tau\epsilon\alpha$   $\phi\acute{\eta}\tau\omega\epsilon$ , uridg.  $*\mu\acute{r}\epsilon$ -, zu hom.  $\phi\epsilon\acute{\rho}\acute{\epsilon}\omega$  lat. *verbum*. Lesb. (Alk.)  $\phi\acute{\rho}\eta\chi\iota\varsigma$ , att.  $\phi\acute{\eta}\gamma\gamma\upsilon\mu\iota$ : ndl. *wrak* „Wrack“.  $\lambda\acute{\alpha}\sigma\iota\omicron\varsigma$  aus  $*\phi\lambda\alpha\tau\iota\omicron$ - $\varsigma$ , zu aisl. *lundr* „Hain, Waldung“ aus  $*\mu\lambda\upsilon\eta\text{-}di$ -, verwandt mit lat. *vellus* (LIDÉN, PBS. Beitr. 15, 521 f.). In einigen von den alten Grammatikern aus dem Lesb.-As. angeführten Formen, wie  $\beta\acute{\rho}\eta\tau\omega\epsilon$ ,  $\beta\acute{\rho}\alpha\acute{\iota}\delta\iota\omicron\varsigma$ ,  $\beta\acute{\rho}\iota\zeta\alpha$   $\beta\acute{\rho}\iota\sigma\delta\alpha$ , ist  $\beta$ - als  $f$ - zu lesen, da in den noch ins 4. Jahrh. v. Chr. fallenden Inschriften nur  $\rho$ - erscheint (BECHTEL, Phil. Anz. 1886 S. 24 f., HOFFMANN, Gr. D. 2, 459 ff.). Ebenso ist  $\beta\rho$ - als  $\phi\rho$ - zu lesen in böot. inschr.  $B\acute{\rho}\alpha\mu\iota\varsigma$ ,  $B\acute{\rho}\alpha\nu\acute{\iota}\delta\alpha\varsigma$  (SOLMSEN, Rh. M. 53, 150).  $\phi\rho$ - wurde zunächst zu  $\rho\rho$ -, hieraus  $\rho$ -. Die Stufe  $\rho\rho$ - bei Homer, z. B.  $M$  198  $\tau\epsilon\acute{\iota}\chi\acute{o}\varsigma$   $\tau\epsilon$   $\rho\rho\acute{\eta}\chi\epsilon\iota\nu$ , lesb. inschr.  $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$   $\rho\rho\acute{\upsilon}\sigma\iota\omicron\nu$  (SCHULZE, Gött. g. A. 1897 S. 881 f.), bei Hesych.  $\acute{\epsilon}\pi\iota$   $\rho\rho\omicron\pi\eta\varsigma$   $\acute{\epsilon}\pi\iota$   $\mu\iota\kappa\rho\omicron\upsilon$ . Durch analogen Anschluss an die Formen mit  $\phi\rho$ - und  $\rho\rho$ - im Anlaut entstanden solche wie kypr.  $\acute{\epsilon}\phi\acute{\rho}\eta\tau\acute{\alpha}\sigma\alpha\tau\upsilon$ , arg.  $\phi\epsilon\phi\acute{\rho}\eta\mu\acute{\epsilon}\nu\alpha$  und att. usw.  $\acute{\epsilon}\rho\rho\acute{\eta}\theta\eta\nu$   $\acute{\epsilon}\rho\rho\acute{\epsilon}\theta\eta\nu$ ,  $\acute{\epsilon}\rho\rho\eta\chi\alpha$ ,  $\acute{\alpha}\text{-}\rho\rho\eta\tau\omicron\varsigma$   $\acute{\alpha}\pi\omicron\text{-}\rho\rho\eta\tau\omicron\varsigma$ ,  $\acute{\alpha}\text{-}\rho\rho\eta\kappa\tau\omicron\varsigma$ ,  $\rho\omicron\lambda\upsilon\text{-}\rho\rho\eta\nu$  delph.  $\acute{\eta}\mu\iota\text{-}\rho\rho\acute{\eta}\nu\iota\omicron\nu$  (vgl.  $[f]\alpha\rho\acute{\eta}\nu$ , arm. *gairn* „Lamm“),  $\rho\omicron\lambda\upsilon\text{-}\rho\rho\iota\zeta\omicron\varsigma$  nach dem Verhältnis von  $\acute{\epsilon}\gamma\gamma\alpha\psi\alpha$  zu  $\gamma\acute{\rho}\alpha\phi\omega$  usw. Lautgesetzlich wäre bei vorausgehenden  $a$ -  $e$ -  $o$ -Vokalen ein  $\mu$ -Diphthong zu erwarten, wie er vorliegt in äol.  $\acute{\epsilon}\upsilon\acute{\rho}\acute{\alpha}\gamma\eta$  =  $\acute{\epsilon}\rho\rho\acute{\alpha}\gamma\eta$ ,  $\acute{\alpha}\upsilon\acute{\rho}\eta\kappa\tau\omicron\varsigma$  =  $\acute{\alpha}\rho\rho\eta\kappa\tau\omicron\varsigma$ , hom.  $\tau\alpha\lambda\alpha\upsilon\acute{\rho}\iota\omicron\varsigma$  (zu  $\acute{\rho}\iota\acute{\nu}\acute{o}\text{-}\varsigma$ , lesb.-as.  $\phi\acute{\rho}\iota\acute{\nu}\omicron\text{-}\varsigma$ ), Part.  $\acute{\alpha}\pi\omicron\upsilon\acute{\rho}\alpha\varsigma$ , während  $-\upsilon\phi\rho$ - bei ungestörter Lautentwicklung zu  $-\upsilon\rho$ - ( $*\rho\omicron\lambda\upsilon\acute{\rho}\eta\nu$ ) geworden wäre. Nachdem  $\rho\rho$ - zu  $\rho$ - reduziert war, z. B.  $\rho\rho\acute{\eta}\chi\alpha\iota$  zu  $\rho\acute{\eta}\chi\alpha\iota$ , drang  $\rho$ - in den Inlaut ein, z. B.  $\iota\acute{\sigma}\acute{o}\text{-}\rho\omicron\pi\omicron\varsigma$  (neben  $\iota\acute{\sigma}\acute{o}\text{-}\rho\rho\omicron\pi\omicron\varsigma$ ),  $\acute{\omicron}\xi\upsilon\text{-}\rho\epsilon\pi\eta\varsigma$  nach  $\acute{\rho}\acute{\epsilon}\pi\omega$   $\acute{\rho}\omicron\pi\acute{\eta}$  (vgl. alb. *vrap* „schneller Gang, Lauf“),  $\rho\omicron\lambda\upsilon\text{-}\rho\iota\zeta\omicron\varsigma$  nach  $\acute{\rho}\iota\zeta\alpha$ . Vgl. § 107, b über  $\rho\rho$ -  $\rho$ - =  $sr$ - und § 141, 6.

20. Intersonantisches  $\mu$ . Arg.  $\Delta\iota\phi\acute{\iota}$  pamph.  $\Delta\iota\phi\acute{\iota}\text{-}\delta\omega\epsilon\upsilon\varsigma$ , hom. etc.  $\Delta\iota\acute{o}\varsigma$   $\Delta\iota\acute{\iota}$  = ai. *div-ás* *div-í* (*div*- „Himmel“). Kriss.  $\kappa\lambda\acute{\epsilon}\phi\omicron\varsigma$  kypr.  $\tau\iota\mu\omicron\text{-}\kappa\lambda\acute{\epsilon}\phi\eta\varsigma$ , hom. etc.  $\kappa\lambda\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$  = ai. *śrávas* „Ruhm“. Kork.  $\rho\eta\phi\alpha\acute{\iota}\sigma\iota$ , hom. etc.  $\acute{\rho}\omicron\alpha\acute{\iota}$ , kypr.  $\acute{\rho}\acute{\iota}\phi\omicron\text{-}\varsigma$  hom. etc.  $\acute{\rho}\acute{o}\omicron\text{-}\varsigma$ ,  $\acute{\rho}\acute{\epsilon}\omega$  (vgl. Fut.  $\acute{\rho}\acute{\epsilon}\upsilon\sigma\omicron\mu\alpha\iota$ ): ai. *sráva-ti* „er strömt“, lit. *sravà* „das Fliessen, Bluten“. Kork.  $\sigma\tau\omicron\nu\acute{o}\phi\epsilon\sigma\alpha\nu$  ( $\sigma$  als  $\sigma\sigma$  zu lesen), hom.  $\sigma\tau\omicron\nu\acute{o}\epsilon\sigma\sigma\alpha$ : vgl. ai. *bála-vatī* F. „robusta“. Kypr.  $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\acute{\eta}\phi\omicron\varsigma$  hom.  $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\acute{\eta}\omicron\varsigma$  Gen. zu  $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\acute{\epsilon}\upsilon\text{-}\varsigma$ . Die Verschiedenheit der umgebenden Vokale hat es wahrscheinlich mit sich gebracht, dass  $-\phi$ - in der einen

Lautgruppe früher schwand als in der andern. Im Lesb. z. B. fiel der Laut nach langen Vokalen früher aus als nach kurzen ( $\lambda\tilde{\alpha}\sigma$  aus  $\lambda\tilde{\alpha}\phi\acute{o}\varsigma$  neben  $\varphi\acute{\alpha}\phi\sigma$ ). Vgl. F. FROEHDE, BB. 20, 199.

Anmerkung. Abgesehen von dem Kosenamen thess.  $\text{Κλεῖ}\tilde{\alpha}\varsigma = \text{Κλέ}\varphi\tilde{\alpha}\varsigma$ , der als solcher eine besondere Stellung einnimmt (§ 120 Anm.), ist nicht nachzuweisen, dass sich irgendwo kurze  $a$ -,  $e$ - oder  $o$ -Vokale mit folgendem  $\varphi$  vor Vokalen zu  $u$ -Diphthongen verbunden haben, d. h. dass z. B.  $a|\mu a$  durch Verschiebung der Silbengrenze zu  $αμ|α$  geworden ist, obwohl man solches nach § 120 erwarten könnte. Bei den äol. Dichtern treten zwar z. B.  $\epsilon\tilde{\upsilon}\iota\delta\epsilon$ ,  $\varphi\alpha\nu\acute{o}\phi\sigma\sigma\iota$ ,  $\alpha\tilde{\upsilon}\iota\delta\acute{\epsilon}\tau\omega$ ,  $\delta\alpha\upsilon\alpha\chi\epsilon\varsigma$  auf, aber die daneben erscheinenden  $\kappa\alpha\rho\rho\acute{\epsilon}\varphi\epsilon\iota$ ,  $\varphi\acute{\alpha}\phi\sigma$ ,  $\alpha\tilde{\rho}\eta\delta\acute{\omega}\nu$  und noch mehr die Thatsache, dass die Inschriften nur Formen wie  $\nu\epsilon\omega\tau\epsilon\rho\sigma$ ,  $\epsilon\tilde{\nu}\nu\epsilon\alpha$ ,  $\Pi\upsilon\theta\sigma\phi\acute{\alpha}\eta\varsigma$ ,  $\beta\acute{o}\sigma$  haben, machen es wahrscheinlich, dass jene nur graphischer Ausdruck für  $\epsilon\tilde{\rho}\iota\delta\epsilon$  etc. waren und die dem  $\varphi$  vorausgehende Silbe nur metrisch lang war, gleichwie die erste Silbe von  $\alpha\theta\acute{\alpha}\nu\alpha\tau\sigma$  u. dgl. bei Homer. Vgl. SCHULZE, Quaest. ep. 52 sqq., HOFFMANN, Gr. D. 2, 431 ff. Auch kypr.  $\kappa\epsilon\nu\epsilon\upsilon\phi\acute{o}\nu$  braucht nicht  $ke|ne\upsilon|\mu\sigma\nu$  (vgl.  $\kappa\alpha\tau\epsilon\sigma\kappa\epsilon\upsilon\varphi\alpha\sigma\epsilon$ ,  $\epsilon\upsilon\varphi\acute{\epsilon}\lambda\theta\omega\nu$ ) zu sein, vielmehr kann  $\epsilon\upsilon\varphi$  ungenaue Schreibung für  $\epsilon\varphi$  sein, wie in  $\epsilon\upsilon\varphi\eta\tau\acute{\alpha}\sigma\alpha\tau\upsilon$  neben  $\epsilon\tilde{\rho}\eta\tau\acute{\alpha}\sigma\alpha\tau\upsilon$ . Endlich ist auch das von HOFFMANN a. O. 1, 196 mit  $\kappa\epsilon\nu\epsilon\upsilon\phi\acute{o}\nu$  zusammengestellte ark.  $\Phi\alpha\upsilon\iota\delta\tilde{\alpha}\varsigma$  SGDI. n. 1246 (neben  $\Sigma\omega\nu\iota\delta\alpha\nu$ ,  $\text{Ἐτέαρχος}$  auf derselben Inschrift) nicht beweisend: es ist entweder mit hierapytn.  $\Phi\alpha\tilde{\nu}\sigma$  zu kypr.  $\Phi\alpha\upsilon\text{-}\delta\alpha\mu\sigma$  (s. FICK-BECHTEL, Personenn.<sup>2</sup> 284 f.), pind.  $\varphi\alpha\nu\sigma\iota\text{-}\mu\beta\rho\sigma\tau\sigma$  (vgl. hom.  $\varphi\alpha\epsilon\sigma\iota\text{-}\mu\beta\rho\sigma\tau\sigma$ ) zu ziehen oder wie thess.  $\text{Κλεῖ}\tilde{\alpha}\varsigma = \text{Κλέ}\varphi\tilde{\alpha}\varsigma$  (s. o.) zu beurteilen.

## 21. Postkonsonantisches $\mu$ .

1)  $i\mu$  ( $\mu$  hinter  $i$ -Diphthong).  $o\tilde{\iota}\sigma$  kypr.  $o\tilde{\iota}\phi\sigma$  = apers.  $aiva$ - $\pi o\acute{\iota}\tilde{a}$   $\pi\acute{o}\tilde{a}$  ion.  $\pi o\acute{\iota}\eta$  vermutlich = lit.  $p\acute{e}\nu a$  „Wiese“.  $\lambda\alpha\iota\acute{o}\varsigma$  = lat.  $laevo$ -s.  $\alpha\iota\acute{o}\lambda\sigma$ , wird teils zu ai.  $\acute{\epsilon}\nu a$ -s „rasch, eilig“ gestellt, teils zu got.  $saiwala$  „Seele“ (KOEGL, Gött. g. A. 1897 S. 655).  $\alpha\iota\acute{\epsilon}\iota$   $\acute{\alpha}\epsilon\iota$   $\acute{\alpha}\epsilon\iota$  kypr. kriss.  $\alpha\iota\varphi\acute{\epsilon}\iota$  : lat.  $aeno$ -m. Über die Behandlung der Gruppe  $\alpha\iota\varphi$ - s. § 28.

2)  $n\mu$ ,  $r\mu$ ,  $l\mu$  wurden in einigen Mundarten bis in die historische Zeit hinein bewahrt. Kor.  $\text{Ξένφων}$  kork.  $\pi\rho\acute{o}\xi\epsilon\nu\phi\sigma$ , el.  $\text{Ξενφ-}\acute{\alpha}\rho\epsilon\sigma\sigma = \text{att. } \xi\acute{\epsilon}\nu\sigma$ . Kork.  $\acute{o}\rho\phi\sigma$  = att.  $\acute{o}\rho\sigma$ . Kor.  $\Pi\upsilon\rho\phi\sigma$  Pferdeame, im Suffix von att.  $\pi\upsilon\rho\rho\acute{o}\varsigma$  zu trennen. Messen. oder lak.  $\text{Κόρφ}\alpha$  (FRAENKEL, Ath. Mitth. 21, 440 ff.) = att.  $\text{Κόρη}$ . Ark.  $\kappa\acute{\alpha}\tau\text{-}\alpha\rho\phi\sigma$  „verflucht“.  $\kappa\alpha\lambda\phi\acute{o}\varsigma$  ( $\kappa\alpha\lambda\phi\acute{o}\nu$   $\acute{\alpha}\gamma\alpha\lambda\mu a$  auf einer Inschrift aus dem Heiligtum des Apollon Ptoios, Mém. 7, 448) = att.  $\kappa\alpha\lambda\acute{o}\varsigma$ , neben  $\kappa\acute{\alpha}\lambda\lambda\sigma$  aus  $*\kappa\alpha\lambda\mu\sigma$ . Kypr.  $\acute{\alpha}\lambda\varphi\omega$ , zu hom.  $\acute{\alpha}\lambda\omega\eta$ . — Im Lesb. einfacher Schwund des  $\varphi$  bei den Dichtern und auf den älteren Inschriften, dagegen  $\nu\nu$ ,  $\rho\rho$  bei den Grammatikern und in jungen Inschriften.  $\xi\acute{\epsilon}\nu\sigma$   $\xi\acute{\epsilon}\nu\sigma$ .  $\gamma\acute{o}\nu a$   $\gamma\acute{o}\nu\nu a$ , vgl. ion.  $\gamma\acute{o}\nu\nu a$  und  $\gamma\acute{o}\nu\nu$ .  $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa a$   $\acute{\epsilon}\nu\nu\epsilon\kappa a$  aus  $*\acute{\epsilon}\nu\text{-}\varphi\epsilon\kappa a$ , zu W.  $\mu\acute{\epsilon}\lambda\text{-}$  „wollen“ ( $\acute{\epsilon}\chi\eta\tau\iota$ ).  $\acute{\alpha}\nu\sigma\mu\acute{\epsilon}\nu\omega$  aus  $*\acute{\alpha}\nu\varphi\sigma$ , zu  $\acute{\alpha}\nu\upsilon\mu\iota$   $\acute{\alpha}\nu\upsilon\omega$  (§ 345).  $\mu\acute{o}\nu\sigma$  = ion.  $\mu\acute{o}\tilde{\nu}\sigma$ .  $\acute{\epsilon}\nu\alpha\tau\sigma$  = ion.  $\acute{\epsilon}\tilde{\iota}\nu\alpha\tau\sigma$ .  $\kappa\acute{o}\rho\tilde{a}$ .  $\pi\acute{\epsilon}\rho\alpha\tau a$  = ion.  $\pi\acute{\epsilon}\iota\tau\alpha\tau a$  : ai.  $\rho\acute{\alpha}\rho\nu\alpha\eta\text{-}$  „Knoten, Knotenpunkt, Absatz“.  $\delta\acute{\epsilon}\rho\tilde{a}$   $\delta\acute{\epsilon}\rho\tilde{a}$ ,  $*\delta\epsilon\rho\tilde{a}$  vielleicht zu W.  $g\mu\acute{e}\rho\text{-}$  „vorare“ (SCHULZE, Quaest. ep. 93 sqq.).  $\acute{\epsilon}\pi\text{-}\epsilon\rho\sigma$  „Widder“ („Wollträger“, vgl.  $\acute{\epsilon}\pi\text{-}\acute{\alpha}\rho\gamma\upsilon\rho\sigma$ ) zu ion.  $\acute{\epsilon}\tilde{\iota}\rho\sigma$ , lat.  $verv\acute{e}\chi$ .  $\kappa\acute{\alpha}\lambda\sigma$  ( $\kappa\acute{\alpha}\lambda\iota\sigma\tau a$ ).  $\nu\nu$ ,  $\rho\rho$  dürften mit SCHULZE a. O. p. 6 sq. 352 sq. als Hyperlesbismen anzusehen sein, veranlasst durch  $\xi\acute{\epsilon}\nu\sigma = *\xi\epsilon\nu\mu\sigma$ ,  $\kappa\acute{\tau}\acute{\epsilon}\nu\nu\omega$   $\varphi\theta\acute{\epsilon}\rho\omega = \text{ion. } \kappa\tau\acute{\epsilon}\nu\omega$   $\varphi\theta\acute{\epsilon}\rho\omega$  u. dgl. sowie durch die häufiger in dieser Mundart sich findende Konsonantengemination zwischen silbischen Vokalen (§ 120). Fehlerhaft sind überliefert  $\pi\sigma\iota\chi\iota\lambda\acute{o}\delta\epsilon\iota\rho\sigma$  Alk. 84 (neben  $\delta\acute{\epsilon}\rho\alpha$  Sa. 46),  $\pi\epsilon\rho\acute{\alpha}\tau\omega\nu$  - - Alk. 84 (neben  $\pi\epsilon\rho\acute{\alpha}\tau\omega\nu$  - - Alk. 33, 1) : es scheint im Dichterdialekt noch  $\text{-}\rho\varphi\text{-}$  ( $\pi\sigma\iota\chi\iota\lambda\acute{o}\delta\epsilon\rho\varphi\sigma$ ,  $\pi\epsilon\rho\varphi\acute{\alpha}\tau\omega\nu$ ) neben  $\text{-}\rho\text{-}$  gesprochen worden zu sein, wie im Epischen  $\text{-}\delta\varphi\text{-}$  neben  $\text{-}\delta\text{-}$  (s. u.). Vgl. hierzu SCHULZE, Gött. g. A. 1897 S. 890. Einfacher Schwund des  $\varphi$  ferner im Thess. und Böot., z. B. thess. böot.  $\xi\acute{\epsilon}\nu\sigma$  (thess.  $\pi\rho\acute{o}\xi\epsilon\nu\tilde{\nu}\iota[\alpha\nu]$   $\pi\rho\acute{o}\xi\epsilon\nu\tilde{\nu}\iota\omega\nu$  mit Geminatio

vor *t*, wie in *πόλλιος*, s. § 48, 4. 119, böot. *ξεινο-* ist *ksěno-* s. § 8 S. 28), böot. *ὄρος*, *κόρα*. — Schwund des *f* mit Ersatzdehnung bei vorausgehender Vokalkürze (§ 118, b) im Ion. und in dor. Mundarten (Kret., Ther., Kyren., Rhod. u. a.). Ion. *ξεῖνος*, kyr. *Φιλόξηνος*, rhod. Gen. *Ξείνι[ος]*, agrig. *Ξηνιάδα*. Ion. *εἵνατος*, kret. *ἥνατος*. Ion. *γοῦνα*, *μοῦνος*, *τίνω φθάνω* (aus *\*τῖνφω* *\*φθάνφω*, § 345). Ion. *κούρη*, kret. *κώρα*. Ion. *οὔρο-ς* „Grenze“, kret. *ὠρος*, ther. *οὔρορ*. Ion. *δειρή*, *ἀρή*, *δορυ-ός* (Nom. *δόρυ*), *εἶρος εἶριον*, *φᾶρος* (zu lit. *burva* eine Art Kleidungsstück, lett. *burwes* Pl. „kleine Segel“, s. LIDÉN, Stud. zur ai. u. vgl. Spr. 24); *κᾶλός*, *οὔλος* „ganz“ (= ai. *sárva-s* „ganz, all“). — Dagegen wieder einfacher Schwund des *f* im Att., Northwest-griech., Lak., Herakl., Kor.-Kork., Arg., Meg., El., Ark. Att. *ξένος*, ätol. *πρόξενος* phok. *Σώξενον* lokr. *Φιλόξενος*, lak. *προξενιά*, kor. *Ξενοκλῆς*, kork. *πρόξενος* (neben älterem *ξένφο-*), arg. meg. *πρόξενος*, el. *ξένος* (neben älterem *ξένφο-*), ark. *πρίξενος*. Att. *ἐνεκα*, *ἐνατος*, *μόνος*, *τίνω*, *φθάνω*, *μᾶνίς* (zu arm. *manr*, Gen. *manu*, „klein, dünn, fein“, vgl. auch KRETSCHMER, KZ. 31, 444). Att. *κόρη*, phok. *κοράσιον*, arg. *κόρα*. Att. ätol. *ὄρος*, herakl. *ὄρος*, kork. *ὀρίζω* (neben älterem *ὄρφος*). Att. *δέρη*, *πέρατα*, *εὔ-ερος*, *δορυ-ός*, *φάρος*, *καλός*, *ὄλος*. Att. *ἀρά* braucht man nicht mit SCHULZE a. O. 90 und HOFFMANN, BB. 21, 143 wegen seines *-ā* (vgl. *κόρη*, *δέρη*) von ion. *ἀρή* zu trennen und auf *\*ἀραφᾶ* zurückzuführen, s. § 10 S. 32.

Bei Homer fehlt zuweilen die Ersatzdehnung: *ἐνατος*, *ἐνεκα*, *ἄνομαι*. Entsprechend auf ion. Inschriften *ἐνακόσιοι*, *ξένος*, *ὄλος*, *κόρη*, bei Archilochus *κόρη*, *δορί*, bei demselben, Mimon., Simon., Herodas *κᾶλός*, bei Anakr. *ξένος*. Es scheint also, dass entweder die Ersatzdehnung nicht im ganzen ionischen Gebiet erfolgt war und Dialektmischung vorliegt (Verf., MU. 5, 44), oder dass unter verschiedenen Bedingungen die betreffenden Lautgruppen verschieden behandelt worden sind (HOFFMANN, Gr. D. 3, 314. 393. 408 f. denkt an Verschiedenheit der Akzentstellung, womit aber nicht durchzukommen ist). Im Att. vorfindliche *μᾶνός*, *Διόσκουροι* u. dgl. dürften Ionismen sein. Vgl. KRETSCHMER, KZ. 31, 440 ff., SCHULZE, Quaest. ep. 79. 513 sq., SCHWEIZER, Pergam. 67.

Anmerkung 1. Unhaltbar ist FICK's Ansicht (BB. 23, 187), die Formen mit Vokallänge, wie *ξεῖνος*, *κούρη*, hätten einmal im Ion. und Att. zugleich gegolten, und aus ihnen seien die mit kurzem Vokal, wie *ξένος*, *κόρη*, entstanden. Zum mindesten müsste angenommen werden, die *ει*, *ον*, *ᾶ* in solchen Formen seien von den Längen in *φθείρω*, *εἰμί*, *βουλή*, *πάσα* u. dgl. verschieden, etwa nur halblang, gewesen. Aber auch so hat diese Auffassung nichts für sich.

3) *ρυ*, *βηυ* wurden *π*, *φ*. *νήπιος* aus *\*νη-πφ-ιο-*, vgl. *νη-πύ-τιο-ς*. *ὑπερ-φίαλος* aus *\*-φφ-ιαλο-* (vgl. lat. *super-bia* aus *\*-fφ-iā*)<sup>1)</sup> und *φῖτυ* aus *\*φφ-ι-τυ*, von W. *bheu-* (vgl. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup>, 294). Dass *ἄλιππα* (§ 81 Anm. 3) aus *\*ἀλιπφα* entstanden sei, ist sehr unsicher.

4) *τυ* im Anlaut vor Sonanten wurde *σσ-*, woraus im Satzanlaut *σ-*. *σάκος*, *φερε-σσακής*: ai. *tvác-* *-tvacas-* „Haut, Fell, Decke“. *σεῖω* (Perf. *σέσσειται*), gort. *ἐν-σείη*, hom. *ἐπι-σσείων*: ai. *tviš-* „in heftiger Bewegung, Erregung sein“. *σορός*: lit. *tveriù* „ich fasse, fasse ein“, wozu vielleicht auch *σειρά*. *σωλήν*: ahd. *dōla* „Röhre, Abzugskanal“ urgerm. *\*bmulā-*,

<sup>1)</sup> Andere, mich nicht überzeugende Deutungen s. BB. 22, 111.

W. *tuēl-*. σέ, σός : ai. *tvām*, *tvá-s*. σάττω, σιγός, wahrscheinlich zu ahd. *dwingan* „drücken, beengen“. Anderes ist unsicherer. Vgl. LEO MEYER, Nachr. d. gött. Ges. d. Wiss. 1892 S. 313 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup>, S. 297, PRELLWITZ, BB. 22, 81 ff. Wenn σέρφο-ς zu ahd. *twerg* „Zwerg“ gehört, so war der Übergang von τφ- in σ- jünger als das Hauchdissimilationsgesetz (§ 105) : \*τφερφο- aus \*ϑφερφο-. τϣ im Inlaut vor Sonanten erscheint att. böot. als ττ, sonst als σσ. Att. τέτταρες, böot. πέτταρες, hom. τέσσαρες, ion. τέσσερες, ark. τεσσεράκοντα : ai. *catvār-as* „vier“.

Anmerkung 2. Kret. τφέ (§ 17) ist schwerlich die erhaltene Grundform von σέ. Vielmehr wird zu der Zeit, als τϣ zu σϣ wurde, t von τύ, τεός etc. aus neu eingeführt worden sein. Ob nach diesen auch dor. τέ für σέ aufgekommen ist, oder ob τέ von jeher ohne ϣ war (§ 284), ist zweifelhaft.

Da die Verbindung τν nicht lautgesetzlich zu σν geworden ist (vgl. τίλος, τύπος, πίτυς, ἀγορητύς u. a.), so sind einige Formen mit σν für Mischbildungen anzusehen. Att. σύ für τύ nach σέ etc. Weiter stammt wohl das σ von συγνός (Gf. \*τυκνο-, § 81, 1) aus σάττω und das von äol. σύρκες aus σάρξ = \*τφαρχ-. Vgl. die Mischbildung πύανος unten unter 7. Ferner hom.-äol. πίσυρες und lesb. πέσσυρες (vgl. ai. Akk. Pl. *catúr-as*) nach den Formen mit \*q̣uetϣ- (vgl. unten dor. τέτορες), vielleicht auch das Suffix -συνο- in δουλόσυνος etc. nach einer verlorenen, dem ai. *tvana-* entsprechenden vollstufigen Form (§ 195).

In den Gruppen τφρα, τφρω = uridg. *tuṛ*, *tuṛ* (§ 67. 71) fiel ϣ in urgriech. Zeit aus. Hom. Pind. τέτρα-σι, dor. τετρακάτιοι, hom. τέτρατος böot. πέτρατος aus uridg. \*q̣uetuṛ- (vgl. lit. *ketviř-ta-s* „vierter“), τρά-πεζα aus uridg. \*q̣uetuṛ-, ion. dor. τετρώ-κοντα aus uridg. \*q̣uetuṛ-; hierher durch Übertragung das τ von att. herodot. kret. τέταρτος, dor. delph. τέτορες. ὀτραλέος ὀτρηρός aus \*ὀ-τφρα- — uridg. \*tuṛ-, das sich zu ὀτρύνω und zu ai. *tvára-tē* „er eilt“ ebenso verhält wie τέτρα-σι zu τρυ-φάλεια („mit vier Schirmen“) und zu lit. *ketverì* (Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 260). F. FROEHDE's Zurückführung von τράγος auf W. *tuerg-* (BB. 21, 198) bleibt unsicher.

5) *du*. Erhalten in kor. Δφεινίᾱ und Hesych. δεδφοικώς (δεδροικώς geschrieben, s. § 17) von W. *duēi-* „fürchten“. Bei Homer sind überliefert: ἔδδεισεν ὑποδδείσας δείδιμεν θεουδής ἄδεές von derselben W. *duēi-* = att. δέδιμεν, ἄδεής; εἶδαρ = ἔδαρ Hesych.; οὐδός = att. epidaur. ὀδός; Πολίιδος = att. Πολύιδος. Die ursprünglichen volksepischen Formen waren ἔδφεισεν ὑποδφείσας δέδφμεν θεοδφής (aus -δφεής kontrahiert) ἄδφεές, ἔδφαρ<sup>1</sup>), ὀδφός, Πολύφιδφος. Diese wurden später nach dem Versbedürfnis abgeändert. In echt volkstümlicher Sprache hat es *ei*, *ou*, *ā*, *i* in diesen Formen nie gegeben (vgl. 11, c über das *ou* von *ροῦσος*), schwerlich auch *δδ*. Die Ansicht, in der lebendigen Sprache sei zum Ersatz für weggefallenes *φ* der vorausgehende Vokal gedehnt worden (HOFFMANN, Gr. D. 3, 412 f.), ist aus mehreren Gründen abzuweisen.<sup>2</sup>)

*φ* nach *δ* ist im übrigen überall geschwunden, ohne Spuren zu hinterlassen. Ausser den schon angeführten Wörtern vgl. noch att. etc. δώ-δεκα δίς — ai. *dvā dvīṣ*. So auch schon bei Homer ohne *φ*: εἶκοσι, δώδεκα I 123, δεδίασιν Ω 663, ὑποδείσατε β 66. Beachte kret. ἄ-δεεῖ neben φίσφος.

<sup>1</sup>) Die von J. SCHMIDT, Plur. 173, KZ. 32, 347 (vgl. JOHANSSON, BB. 18, 16) gegebene Erklärung, dass ἡδαρ für εἶδαρ zu schreiben sei und zwischen ἡδαρ und ἔδαρ ein Ablautsverhältnis bestehe, ist zu umständlich, um

wahrscheinlich zu sein.

<sup>2</sup>) Das angebliche dor. ὠδός stützt sich nur auf die Hesychglossen ὠδῶν · οὐδῶν (ausserhalb der Buchstabenfolge) und ὠῖδας · οὐδός.



6) *dh̥u* erscheint überall als *ϑ*. *ϑεός* aus \**ϑφεσο-ς* : mhd. *ge-twās* „Gespenst“, lit. *dvāsė* „Geist“. *ϑολός*, *ϑολερός* : ai. *dhvāra-ti* „er bringt durch Täuschung ins Verderben“, got. *dwals* „thöricht“. *ϑαιρός* aus \**ϑφαρ-ιο-*, Gf. \**dh̥uγ-ιο-* neben *ϑύρα* : aksl. *dvěre* „Thüre“. *ὀρθός* = ai. *urdhvā-s* „aufrecht“. Vielleicht -*σϑε*, Suff. der 2. Pl. Med., aus \*-*σϑφε* : vgl. ai. -*dhvē* -*dhvam*, s. § 421. Da von *φ* hinter *ϑ* nirgends mehr eine Spur erscheint (der Anlaut von *ϑεός* z. B. bewirkt bei Homer nicht Position, vgl. *δφ-* unter 5), so ist anzunehmen, dass *φ* hinter *ϑ* früher schwand als hinter *δ* und andern Konsonanten.

7) *kh̥u* wurde *ππ*, woraus im Satzanlaut *π*. *ἵππος* : ai. *āśva-s* „Pferd“, lat. *equo-s* ; *ί-* für zu erwartendes *é-* ist noch unaufgeklärt, ebenso das *κκ* von *ἵκκος* (Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 312). Dor. *πάσασθαι* „Verfügung und Gewalt über etwas bekommen“, *πᾶμα*, böot. *τὰ ππᾶματα*, *Θιό-ππᾶστος* aus *kh̥ā-*, zu *κῦρος* und ai. *śvātrā-s* „gedeihlich“ (Verf., Ausdr. d. Totalität 61 f.).<sup>1)</sup> *Παν-όψια* neben sam. *Κναν-οψιών* (wie *δω-δεκα* neben *δύω*), zu *κύαμο-ς* ; *πύανο-ς* war Mischbildung. Wahrscheinlich stand einst auch \**πων* = ai. *śvā* „Hund“ neben *κύνων* = ai. ved. *śuvā* und wurde wegen des formalen Abstands von *κυν-* (in *κυνός* etc.) aufgegeben.

Wegen ion. att. *ϑήρ* aus \**gh̥uēr* (8) ist zu vermuten, dass *kh̥u* vor palatalen Vokalen lautgesetzlich zu *ττ* geworden war. Dann wäre z. B. *ἵππε* für \**ίττε* eingetreten nach *ἵππος* etc.

• Anmerkung 3. Wo *κκ* als Fortsetzung von urgr. *kh̥u* erscheint, wie in *πελεκκῶν*, ist *kh̥u* erst auf griechischem Boden aus *ku* hervorgegangen. S. § 48, 6.

8) *gh̥u*, das nur für den Anlaut belegt ist,<sup>2)</sup> erscheint hier allgemein-griechisch als *φ* vor nichtpalatalen Vokalen, dagegen vor palatalen im Äolischen als *φ*, anderwärts als *ϑ*. Dieselbe Behandlung zeigt uridg. *gʰh*, s. § 93. 95. Hom. *παι-φάσσω*, *δια-φάσσειν* · *δια-φαίνειν* Hes., *φώψ* · *φάος* Hes. : lat. *fax facula faciēs*, lit. *žvākė* „Licht“, uridg. \**gh̥h̥uḡʰ-* *gh̥h̥uḡʰ-*. *ϑήρ*, lesb.-as. *φήρ* thess. *πεφειράχον[τες]* *Φιλό-φειρος* : lat. *feru-s*, lit. *žvėrì-s* aksl. *zvěrě* „wildes Tier“ (BUCK, A. J. of Ph. 11, 211 ff.).

Anmerkung 4. Ein dem *kh̥u* und dem *gh̥u* entsprechendes *gh̥u* ist im Griech. bis jetzt nicht nachgewiesen. Die Verbindung von *δηλος* mit ai. *jvālā-* und die von *Δελφοί* mit lit. *žvilgėti* (FROEHDE, BB. 19, 234. 238) sind unglaublich.

9) *qʰu* (nicht zu verwechseln mit dem uridg. labiovelaren *q*, das wir *qʰ* schreiben, s. § 5, 2) erscheint im Anlaut als *κ*. *καπνός* : lat. *vapor*, lit. *kvāpa-s* „Hauch, Dunst“. *κοῖται*, *κίσσα* : lat. *in-vitus*, lit. *kvėczù* „ich lade ein, invito“, preuss. *quāit-s* „Wille“. *κάλπη* : preuss. *po-quelbton* „knieend“, lit. *klūpti* „niederknieen, stolpern“, W. *qʰelp-* *qʰulp-* *qʰlup-* „die Kniee krümmen“ (Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 260 f.). Hierher auch *κόλπος* : aisl. *hvalf* „Wölbung“ got. *hvilftri* „Sarg“?

10) *qʰu* scheint vorzuliegen im äol. *ὄππατα* aus \**āqʰuḡ-* auf Grund des Stammes \**āqʰuḡ-*, der in *ὄκκον* · *ὄφθαλμόν* (Hes.) = \**ōkʰon* vorliegt (§ 81 Anm. 3). *qʰu* = *β* in *ἐκατόμ-βη* (vgl. ai. *śata-gu-* „hundert Kühe

<sup>1)</sup> Die lautgesetzlich unhaltbare Verbindung von *πᾶ-* mit *κτε-* sucht HOFFMANN, Gr. D. 3, 356 f. wieder zur Geltung zu bringen.

<sup>2)</sup> Die kühne Vermutung, *κέρφος* be-

ruhe auf \**gh̥he-gh̥huo-* (Grundr. 1<sup>2</sup> S. 312 f.), hätte mit Rücksicht auf das offenbar von ihm nicht zu trennende *κέκφος* (vgl. PRELLWITZ, BB. 22, 105) unterbleiben sollen.



habend“) aus *\*-g<sup>u</sup>-ā*, zu *βούς* = ai. *gāú-š*. Vermutlich enthält *Βόσ-πορος* eine alte Genitivform *\*g<sup>u</sup>-os*, vgl. *βο[*ϕ*]-ός* (anders G. MEYER, Gr. Gr.<sup>3</sup> S. 224). Solches *β* vielleicht auch in *πρέσβα*, *πρέσβιστος*; das Nebeneinander von kret. *πρεῖσγυς* *πρεισγευτάς* böot. *πρωγεῖες* und ion. etc. *πρέσβυς* *πρεσβεύς* (§ 112, a) beruht auf Ausgleichungen (vgl. auch SCHULZE's Vermutung Gött. g. A. 1896 S. 249).

11) *sz*. a) Im Anlaut wurde *sz* im Urgriech. zu stimmlosem *ϕ* (*ϕh*) oder, was dasselbe ist, zu einem in der *u*-Mundstellung gesprochenen *h*. Der Laut war zunächst eine Geminata, so dass z. B. hom. *πατέρι ϕϕῶ*, *θυγατέρα ϕϕήν* mit *ρρ-*, *λλ-* aus *sr-*, *sl-* (§ 61, 2) auf gleicher Linie stehen. Im Satzanlaut reduzierte sich *ϕϕh-* zu *ϕh-* (§ 141, 6), woraus einzeldialektisch der Spiritus asper entstand, d. h. *h* wurde fortan, statt in der *u*-Stellung, in der Stellung des unmittelbar folgenden Vokals gesprochen (vgl. hierzu § 106 Anm. 5). Dieser Übergang in *h* war im Böot., Delph., Lokr., Achae., Meg., Lak. älter als der Schwund des stimmhaften *ϕ*, wie THUMB, IF. 9, 314 f. 335 f. zeigt.

Die Stimmlosigkeit des *ϕ* ist inschriftlich nur selten durch *ϕh* ausgedrückt, doch ist in allen Dialekten, welche *h-* = uridg. *s-* vor Sonanten festhielten (z. B. *ἐπτά* = lat. *septem*), unser *ϕ* als *ϕh* zu lesen. In denjenigen Mundarten dagegen, in denen der Spiritus asper frühe in den lenis überging, im Lesb., El. etc. (§ 105), dürfte gleichzeitig auch *ϕh* in stimmhaftes *ϕ* übergegangen sein, so dass z. B. zwar lokr. *φέκαστος* mit stimmlosem, dagegen el. *φέκαστος* mit stimmhaftem *ϕ* zu lesen wäre.

Pamph. *ϕhé* gort. *ϕός* kypr. *ϕοι* lesb. *φέθεν ϕοῖ*, gort. el. ark. lokr. *φέκαστος*, Eigenn. böot. *ϕηκα-δάμοε* thess. *ϕεκέ-δάμος*, ion. etc. *ἔ οἱ*, *ἐκάς* *ἐκαστος*: ai. *svá-s* „suus“. Böot. Eigenn. *ϕᾶδιού-λογος* lokr. *ϕεφαδηκότα*, att. *ῥδύ-ς* ion. *ἄνδάνω*: ai. *svādú-š* „suavis“. Herakl. delph. *φέξ* lak. gort. *ϕεξήκοντα*, att. *ἔξ*: nkymr. *chwech* aus urkelt. *\*s<sup>u</sup>eks*.

Durch das Hauchdissimilationsgesetz (§ 105) wurde *ϕh* im Urgriech. zu *ϕ*, und dieses wurde später wie das ursprünglich anlautende *z* behandelt (§ 18). Aus *\*ϕhe<sup>u</sup>ος* (zum Reflexivstamm *\*s<sup>u</sup>e-*) wurde *\*ϕε<sup>u</sup>ος*, hieraus ion. att. *ἔ<sup>u</sup>ος*. *ἔορες* · *προσέκοντες*. *συγγενεῖς* (Hes.) aus *\*ϕheho<sup>u</sup>ες* durch die Mittelstufe *\*ϕeho<sup>u</sup>ες* = ai. *svásār-as* „sorores“.

Über *σ-* aus *σϕ-* s. § 103.

b) Zwischen Sonanten wurde *-sz-* im Urgriech. zu *-z<sup>u</sup>-* (vgl. *-zn-* aus *-sn-* etc. § 108). Ausser im Lesb.-As., wo zunächst *-ϕϕ-* entstand, fiel dann *-z<sup>u</sup>-* mit Dehnung von vorausgehendem kurzen Vokal. Das so im Ion.-Att. aus *ε* entstandene *ē* (*ει*) wurde vor *ε*, *ι* durch Dissimilation zu *ē* (*η*), gleich dem aus *εε* entstandenen *ē* (*ει*), s. § 38, 3. Lesb.-as. *ναῦος*, wohl *νάϕφος* zu sprechen (vgl. thess. *Κλεῦās* = *Κλέϕϕās*, § 20 Anm., § 120 Anm.), dor. thess. *νάός* ion. *νηός* att. *νεώς* (§ 40) aus *\*<sup>u</sup>ασ-φο-ς*, zu *ναίω* *νάσ-σαι*; *ναῦος*: *νάός* *νηός* = *σελάννα*: *σελάννᾱ* *σελήνη*. *ῖός* „Pfeil“ aus *\*ῖσφο-ς*: ai. *íṣu-š* „Pfeil“. Lesb. *εῦωθα*, hom. *εῖωθα* *ἔωθα* aus *\*σε-σφωθα*, zu *ἐσφίζω*. Hom. *εὔαδε* war entweder Äolismus, oder es war *ἔ-ϕϕαδε* mit Einführung des anlautenden *ϕϕh-* (vgl. *πατέρι ϕϕῶ* unter a); *ἔ-ϕϕαδε* verhielte sich zu *εῖωθα* wie *ἔ-μμορε* zu *εῖμαρται* (§ 107, c), zu gort. *ἔφαδε* (Am. Journ. of Archaeol., 2. ser., vol. 1 p. 192) lokr. *ϕεφαδηκότα* aber wie

ἐ-λαβε zu ἐ-λαβε λελάβηκα (§ 107. 141, 6). Adjektiva auf -ήεις aus \*-εσ-φεντ-, wie τελήεις, nachhom. τελέεις, zu τέλος. Hom. τέλειος nachhom. τέλειος τέλεος kret. τέληος ko. τέλεως aus \*τελεσ-φο-ς. Hom. χέρηες χέρηϊ χέρεια aus \*χερεσφ-ες -ι-α, wahrscheinlich auf Grund eines Neutr. \*χερεσν „Inferiorität“ entwickelt (daneben χερσ- in χείρων, § 110): vgl. ai. *hrasvā-s* „minder, kurz, klein“ Kompar. *hrástiyas-*, av. Kompar. Fem. *zarahehi-* = uridg. \**gheres-ies-i*, von uridg. *gheres- ghers- ghres-*. Vgl. SCHULZE, Quaest. ep. 404, Verf., IF. 9, 156 f.

c) Hinter Konsonanten. α) -tsu. Gort. *πίσφος* hom. *ἴσος* att. *ἴσος* aus \**φισφο-* d. i. \**μῑds-uo-*, von der schwachen Stammform des Nomens \**μῑides- εἶδος* abgeleitet (BECHTEL, Phil. Anz. 1886 S. 15, Verf., Grundr. 2, p. XIII). νόσος hom. νοῦσος wahrscheinlich = \**νοτσφο-* d. i. \**νοθσ-φο-*, zu ahd. *anado anto* „Kränkung“, von W. *onodh-* (Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1897 S. 29 ff.). Die epischen ἴσος νοῦσος sind wie δίδιμεν οὐδός (5) zu beurteilen.<sup>1)</sup> — β) -rsu vermutlich in οὐρά u. a., s. § 110.

22. Zwischenkonsonantisches *u*. πολλοί aus \**πολιο-*, älter \**πολφιο-*, entsprang auf Grund des Femininstamms \**πολφιᾱ-* = \**pl̥m̥iā-*, zu ai. Fem. *p̥l̥r̥vī* „multa“.<sup>2)</sup> Ebenso πέλλα „Milcheimer“ aus \**πελφια*, älter \**πηλφια* (§ 55, 1), zu lat. *peluis*, ai. *pālavi* „Trinkgeschirr“. Vgl. SCHULZE, Quaest. ep. 82 sqq.

Auf griech. Boden ist *u* auch in \**τέτφρα-σι* = hom. *τέτρασι* u. dgl. interkonsonantisch geworden, worüber § 21, 4.

23. Zwischen *v* und folgendem Vokal erscheint *u* als Übergangslaut, z. B. chalk. *Γαρυφόνης*, kypr. *δυφάνοι*, pamph. *Σελύφινς*. Dieser Laut wurde in Griechenland wahrscheinlich vielfach gesprochen, ohne besonders geschrieben zu werden, und er kann in den aus der uridg. Periode stammenden Verbindungen von *u* mit folgendem Vokal als altererbt gelten, z. B. in δύφω „zwei“ = uridg. \**duwo* (ved. *duvā*). Vgl. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 257 ff.

Über *u* in Fällen wie *κλυθή μεν ἀργυρότοξ'* (= *me|uarg-*) A 37 s. § 135, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 230.

## Die i- und u-Diphthonge.

24. Unter Diphthong versteht man die Vereinigung eines sonantischen Vokals mit einem konsonantischen *i* oder *u* zu einer Silbe, z. B. *ai* d. i.

<sup>1)</sup> Die Unformen νοῦσος, οὐδός fanden, wie bei Dichtern, so auch bei Herodot und Hippokrates Aufnahme. Echt ion. war in der ion. Umgangssprache νόσος, ὁδός, wie denn diese Prosaiker νοσέω und νόσημα infolge davon haben, dass diese Ableitungen der altepischen Sprache fremd waren. Vgl. SCHULZE, Quaest. ep. 115, Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1897 S. 29. 193 (anders, aber mich nicht überzeugend, HOFFMANN, Gr. D. 3, 413). Bei Herodot auch die hom. ὑπείροχος, εἰρεσίη, οὐνομα, wo *ει*, *ου* nur Darstellung der metrisch gedehnten *ε*, *ο* sind.

<sup>2)</sup> Zunächst bestand πολύ als Subst. Nachdem es adjektivisch geworden und durch die Formen πολύς πολύ ergänzt worden war, gleichwie das ebenfalls ursprünglich substantivische μέγα durch μέγας μέγαν (§ 187, h), wurde πολλό- πολλά- zur Vervollständigung des Paradigmas herbeigezogen, gleichwie μεγάλο- μεγάλᾱ- zur Ergänzung von μέγας μέγαν μέγα. Dabei muss dahingestellt bleiben, ob πολύ uridg. \**polu* = ags. *fealo* war, oder ob es für \**παλύ* = ai. *p̥ur̥u* durch Angleichung an πολλό- eingetreten war (§ 71 Anm. 2).

$a + i$ . Verbindungen wie  $\tilde{a}i$   $\tilde{e}u$  mit kurzem Sonanten nennt man Kurzdiphthonge, solche wie  $\bar{a}i$   $\bar{e}u$  mit langem Sonanten Langdiphthonge.

Den Hauptbestand seiner Diphthonge hat das Griechische aus der idg. Urzeit ererbt. Zu den ursprünglichen kamen auf folgenden Wegen neue hinzu. 1) Durch Kontraktion, z. B.  $\epsilon\tilde{i}$  „du bist“ aus  $*\tilde{e}i = ai$ .  $\acute{a}si$ , att.  $\tau\bar{a}\nu\tau\acute{o}$  ion. dor.  $\tau\omega\nu\tau\acute{o}$  aus  $\tau\acute{o}$   $\alpha\nu\tau\acute{o}$  (§ 41). 2) Durch sog. Epenthese, z. B.  $\varphi\acute{a}i\omega$  aus  $*\varphi\alpha\iota\omega$  (§ 51). 3) Durch „Vokalprothese“ vor anlautendem  $\mu +$  Kons., z. B.  $\epsilon\ddot{\upsilon}\lambda\eta\rho\alpha$  und  $\alpha\ddot{\upsilon}\lambda\eta\rho\omicron\nu$  neben  $\acute{\alpha}\beta\lambda\eta\rho\alpha$  (Hes.) aus  $*\varphi\lambda\eta\rho\omicron-$ : lat.  $loru-m$  aus  $*\mu\bar{l}\bar{o}r\omicron-$ . 4) Dadurch, dass  $i$ ,  $\mu$ , im Silbenanlaut stehend, in den Auslaut der vorausgehenden Silbe kamen, z. B.  $\nu\acute{\iota}\acute{\upsilon}\varsigma$  aus vorgriech.  $*su|\acute{\iota}us$  (§ 14), lesb.  $\nu\alpha\ddot{\upsilon}\omicron\varsigma$  aus  $*naz\mu\omicron\varsigma$  (§ 21, 11, b). 5) Beim Schwund von  $\nu$  vor  $\sigma$  im Lesb., wie  $\pi\acute{\alpha}\tilde{i}\sigma\alpha$  aus  $\pi\acute{\alpha}\nu\sigma\alpha$  (§ 58, 1, a). 6) Durch Wandel von  $l$  vor Kons. in  $\mu$ , z. B.  $\alpha\ddot{\upsilon}\kappa\acute{\alpha}$ , und wahrscheinlich auch in  $i$ , in  $\mu\acute{\alpha}\tilde{i}\tau\upsilon\rho-$ , im Kretischen, s. § 61, 8 und Anm. 1. 7) Durch Neubildung, z. B. Pl. Opt.  $*\delta\upsilon\tilde{i}\mu\epsilon\nu$ , woraus hom.  $\delta\ddot{\upsilon}\mu\epsilon\nu$ , nach  $\gamma\nu\omicron\tilde{i}\mu\epsilon\nu$   $\sigma\tau\acute{\alpha}\tilde{i}\mu\epsilon\nu$  (§ 29).

## 25. I) Die Kurzdiphthonge.

A) Die  $i$ -Diphthonge. Die uridg.  $i$ -Diphthonge,  $ei$ ,  $oi$ ,  $\acute{a}i$ ,  $\alpha i$ ,  $\alpha i$ ,  $ui$ , waren in den meisten Mundarten im Beginn ihrer Überlieferung noch diphthongisch.

Durch Wegfall von  $s$ ,  $i$ ,  $\mu$  kamen ursprüngliche  $i$ -Diphthonge oft in antesonantische Stellung. Wegfall von  $s$ :  $\sigma\acute{e}i\omega = ai$ .  $tv\acute{e}\check{s}\acute{a}mi$ ;  $\acute{o}\acute{\alpha}\xi$   $\acute{o}\acute{i}\eta\iota\omicron\nu$ , zu ai.  $\acute{i}\check{s}\acute{a}$  „Deichsel“ (LIDÉN, Stud. zur ai. u. vgl. Spr. 63). Wegfall von  $i$ :  $\acute{o}\acute{i}\kappa\epsilon\iota\omicron\varsigma$  aus  $*\varphi\omicron\iota\kappa\epsilon\iota-\mu\omicron-\varsigma$ ,  $\pi\acute{o}\iota\omicron\varsigma$  aus  $*\pi\omicron\iota-\mu\omicron-\varsigma$ ,  $\acute{\delta}\acute{\iota}\kappa\alpha\iota\omicron\varsigma$  aus  $*\acute{\delta}\acute{\iota}\kappa\alpha\iota-\mu\omicron-\varsigma$  (§ 15). Wegfall von  $\mu$ :  $\acute{o}\acute{i}\omicron\varsigma =$  kypr.  $\acute{o}\acute{i}\varphi\omicron\varsigma$ ,  $\alpha\acute{i}\epsilon\acute{i} =$  kriss.  $\alpha\acute{i}\varphi\acute{e}\acute{i}$  (§ 21, 1),  $\nu\acute{i}\epsilon\varsigma$  aus  $*\nu\acute{i}\varphi\epsilon\varsigma$  (§ 29). Ferner entstanden antesonantische  $i$ -Diphthonge in Formen, die ursprünglich die Verbindungen  $si$ ,  $\mu i$  hatten, z. B.  $\epsilon\tilde{i}\eta\nu$  aus  $*\acute{\epsilon}\sigma\mu\eta\nu$ ,  $\tau\acute{o}\iota\omicron$  aus  $*\tau\omicron\sigma\mu\omicron$ ,  $\nu\acute{\alpha}\acute{\iota}\omega$  aus  $*\nu\alpha\sigma\mu\omega$  (§ 15, 5),  $\kappa\lambda\acute{\alpha}\acute{\iota}\omega$  aus  $*\kappa\lambda\alpha\mu\omega$  (§ 15, 2). Endlich kamen solche Diphthonge auch durch analogische Neubildung vor Sonanten neu auf, z. B.  $\varphi\epsilon\rho\acute{o}\acute{\iota}\alpha\tau\omicron$  nach  $\varphi\epsilon\rho\acute{o}\acute{\iota}\mu\eta\nu$  usw. (§ 410, 3),  $\gamma\nu\omicron\acute{\iota}\eta\nu$   $\sigma\tau\acute{\alpha}\acute{\iota}\eta\nu$  nach  $\gamma\nu\omicron\tilde{i}\mu\epsilon\nu$   $\sigma\tau\acute{\alpha}\tilde{i}\mu\epsilon\nu$  usw. (§ 402, b. d).

Anmerkung 1.  $\beta\omicron\iota\eta\theta\acute{e}\omega$ ,  $\acute{o}\gamma\delta\acute{o}\eta$  enthielten keinen Diphthongen. Da man gewöhnlich  $\pi\omicron\iota\epsilon\acute{\iota}$ ,  $\pi\omicron\iota\eta\tau\acute{\eta}\varsigma$  schrieb, während man  $\pi\omicron\epsilon\acute{\iota}$ ,  $\pi\omicron\eta\tau\acute{\eta}\varsigma$  sprach (§ 28 Anm.), so führte dies dazu, in  $\beta\omicron\iota\eta\theta\acute{e}\omega$ ,  $\acute{o}\gamma\delta\acute{o}\eta$  fälschlich  $\acute{o}\iota$  zu schreiben. S. G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 228, SCHULZE, Quaest. ep. 40 sqq., SCHWEIZER, Pergam. 82.

Anmerkung 2. Unklar ist das Verhältniß von  $\acute{o}$  zu  $\acute{o}\iota$  und von  $\alpha$  zu  $\alpha\iota$  in  $\tau\rho\acute{o}\zeta\acute{\alpha}\nu$ ,  $\acute{H}\varphi\alpha\sigma\tau\omicron\varsigma$ ,  $\Gamma\epsilon\rho\acute{\alpha}\sigma\tau\omicron\varsigma$  neben  $\tau\rho\omicron\iota\zeta\acute{\alpha}\nu$ ,  $\acute{H}\varphi\alpha\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$ ,  $\Gamma\epsilon\rho\acute{\alpha}\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$  u. dgl. S. DANIELSSON, De voce  $\acute{\alpha}\acute{\iota}\zeta\eta\acute{o}\varsigma$  p. 15 und Eranos 1, 82 f., KRETSCHMER, Vas. 126 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 176.

26. Uridg.  $ei = \epsilon\iota$ .  $\epsilon\acute{\iota}\sigma\iota =$  lit.  $e\acute{\imath}ti$   $e\acute{\imath}t$  „er geht“.  $\sigma\tau\acute{e}\acute{\iota}\chi\omega =$  got.  $steiga$  „ich steige“.  $\pi\acute{e}\acute{\iota}\theta\omega =$  lat.  $f\acute{i}d\acute{o}$ .  $\delta\acute{e}\acute{\iota}\xi\omega$ : vgl. lat.  $d\acute{i}c\acute{o}$ , osk.  $deicum$  „dicere“. Lok. Sing.  $\acute{o}\acute{\imath}\kappa\epsilon\iota$ , dor.  $\pi\acute{e}\acute{\imath}$ : vgl. lat.  $bell\acute{i}$ , osk.  $comenei$  „in comitio“.

Unursprüngliches  $\epsilon\iota$  z. B. in  $\epsilon\tilde{i}$  „du bist“ aus  $*\acute{\epsilon}[\sigma]\iota$ ,  $\mu\acute{e}\nu\epsilon\iota$  aus  $*\mu\epsilon\nu\epsilon[\sigma]\iota$  (§ 41),  $\acute{\alpha}\lambda\acute{\eta}\theta\epsilon\iota\alpha$  aus  $*\acute{\alpha}\lambda\bar{\alpha}\theta\epsilon\sigma\mu\alpha$  (§ 15, 5),  $\mu\acute{\iota}\gamma\epsilon\acute{\imath}\mu\epsilon\nu$  aus  $*\mu\acute{\iota}\gamma\eta\mu\epsilon\nu$  (§ 55).

Im Ion.-Att. ging  $ei$  frühzeitig in  $\bar{e}$  über. Dieser Wandel wurde im 5. Jahrh. v. Chr., wenn nicht schon früher, vollzogen. Einen Terminus post quem geben im Att. Kontraktionserscheinungen an die Hand. Die diphthongische Aussprache muss nämlich in dieser Mundart noch bestanden haben, als  $\alpha + \epsilon$  in  $\acute{\alpha}$  kontrahiert wurde: vgl. z. B.  $\acute{\alpha}\delta\omega = \acute{\alpha}\acute{e}\acute{\iota}\delta\omega$ ,  $\nu\acute{\iota}\kappa\acute{\alpha}\varsigma$

= *νικάεις* (mit urgr. *ei*) gegenüber *φάνος* = *φαινός* (mit *ē*) aus *\*φαφεινο-ς*, *νικάν* = *νικάειν* (mit *ē*) aus *\*νικαεεν*. Dass das Zeichen *EI*, ursprünglich nur urgriech. *ei* ausdrückend, auch zur Darstellung des von Beginn monophthongischen, durch Kontraktion oder Ersatzdehnung entstandenen *ē* verwendet wurde, das man ursprünglich *E* schrieb, war eine Folge der Monophthongierung von *ei*. Durch die Einführung von *EI* für das von Anfang an monophthongische *ē* wurde Unterscheidung der Vokallänge von der Vokalkürze in der Schrift (vgl. z. B. *θείς* und *θείς*) erreicht. S. Verf., Curt. Stud. 4, 81 ff., IF. 9, 343 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 125 f. 180.<sup>1)</sup> Das *ē*, zu dem sich das „echte“ *ει* (*εἶμι*) und das „unechte“ *ει* (*εἶμι θείς, δεῖτε*) vereinigt hatten, wurde antekonsonantisch und auslautend im Att. im 3. Jahrh. v. Chr. zu *i*. S. BLASS, A<sup>3</sup> 57 f., R. WAGNER, Quaest. de epigrammatis grammaticae, 1883, p. 35, MEISTERHANS, Gr.<sup>2</sup> 38 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 180 ff. Vor *o*- und *a*-Vokalen hielt sich die Stufe *ē* (wenn nicht ein *i* vorausging) bis in den Anfang der christlichen Zeit; sie wurde, nachdem *ē* anderwärts zu *i* geworden war, durch die Schreibungen *η* oder *ε* ausgedrückt, z. B. *ἀτέληαν, ἀριστερ*. S. SCHWEIZER, Pergam. 55 ff.

Im Korinth. ist *ei* bereits im 6. Jahrh. v. Chr. zu *ē* geworden, wie die Darstellung mit *E* lehrt. S. KRETSCHMER, Vas. 34 ff.

Der Endpunkt der Entwicklung *ei*—*ē*—*i* war im Böot. schon im 5. Jahrh. erreicht, z. B. *ἄιδοντος* = *ἰείδοντος*, *Ἀριστογυιόνιος* = *Ἀριστογυιόνιος*. S. MEISTER, Gr. D. 1, 227 ff. Dass dieses *i* freilich nicht immer ganz „geschlossen“ gesprochen wurde, zeigt seine Darstellung durch *ι* (vgl. § 8 S. 28), wie in *Τῆσιμένεις* = *Τεισιμένης* (zu *τεῖσαι, ποιή*).

Kypr. *pe·i·se·i* *πείσει* (= att. *τείσει*) lässt Bewahrung der diphthongischen Geltung erkennen.

27. Uridg. *oi* und *āi* = *oi*. — 1) *oi. oīde* = got. *wait* „er weiss“, W. *weid*-. *ποινή* = lit. *kaina* aksl. *cěna* „Preis“, av. *kaēnā*- „Strafe“, zu *τεῖσαι. οἰνή* = alat. inschr. *oino[m]*, jünger *oenus unus*, air. *oen* „unus“. Nom. Pl. *τοί* = got. *pai* preuss. *s-tai* „die“. 2) *āi. oīdāw*: arm. *aitnum* „ich schwelle“, ahd. *eiz* „Geschwür, Eiterbeule“.

<sup>1)</sup> Anders BLASS, Ausspr.<sup>3</sup> 29 f., MEISTERHANS, Phil. Rundsch. 1886, S. 249 und Gr.<sup>2</sup> 16. 28, die annehmen, urgr. *ei* sei noch im 4. Jahrh. Diphthong gewesen und das *ē* von *δεῖτε εἶμι* etc. habe sich diphthongisiert. Die vorgeführten Gründe scheinen mir völlig kraftlos. Wenn für urgr. *ei* fast regelmässig *EI* geschrieben ist, während man bei dem *ē* von *δεῖτε* etc. so lange zwischen *E* und *EI* schwankte, so ist zu bedenken: von der Schreibung *EI* für urgr. *ei* abzugehen, hatte man keinen Anlass, wohl aber, wegen der Mehrdeutigkeit des *E*, von der Anwendung dieses Zeichens für das *ē* in *δεῖτε* etc.; *EI* musste für *δεῖτε* etc. willkommen sein, und dass man sich nur allmählich von *E* trennte, kann nicht auffallen. Auch die Berufung auf *κλείς* aus *κλής* besagt nichts. Denn auch einmal zugegeben (vgl. aber § 35 mit Anm.), hier sei (ca 400 v. Chr.) *ei* aus *ēi* entstanden,

womit sollte man diesen Diphthong ausdrücken, wenn nicht mit *EI*? *EI*, sonst Zeichen für *ē*, musste jetzt, wo ein Diphthong neu entsprungen war, für diesen mitgelten. Dass dasselbe Zeichen für verschiedene Laute diente, daran waren die Griechen doch anderwärts schon gewöhnt, z. B. *Υ* = *u* in *αὐτός*, = *ü* in *ὑπό*, *Σ* = *s* in *σιῆναι*, = *z* in *σβεννύναι*. Ferner beruft sich M. mit Unrecht auf „die Entstehung von *EI* aus kurzem antevokalischem *E*“, wie inschr. *δεῖται* = *δέηται*. Denn auch angenommen (vgl. aber §§ 8. 37), es sei *-εη-* in *ειῖ* (—) übergegangen, so wäre hier doch immer kein Diphthong (vgl. § 24) entstanden gewesen, dieses *EI* wäre also mit dem tautosyllabischen, auf das allein es ankommt, gar nicht kommensurabel. M.s weitere Einwände erledigen sich hiernach von selbst.

Unursprüngliches *oi* z. B. in *οἷς* aus *οῖς*, *οἶγω* aus *οείγω* lesb. Inf. *οείγην* (§ 43, a), *τεσσαρά-βοιος* aus *\*-βοφ-ιο-ς* (§ 15), *ἵπποις* aus *\*ἵπποις*, *γνοῖμεν* aus *\*γνωίμεν* (§ 55).

In Böotien erscheint *oi* im 5. Jahrh. v. Chr. zu *oe* (*oe*) geworden — wie *ai* zu *ae* (§ 28) —, z. B. *Ἀριστό-θροενος*, *Κροῆσος*, *ῥεκαδάμοε*. Hieraus im 3. Jahrh. v. Chr. *ū*, z. B. *Θύν-αρχος*, *ῥυκία*. In den jüngsten Inschriften *ei* neben *v*, z. B. *τεί* neben *τύ* = *ταί*, *ἀντεῖς* = *ἀντοῖς*, womit jedenfalls ein Monophthong gemeint war, der von *i* nicht weit ablag. Vgl. MEISTER, Gr. D. 1, 235 ff., BLASS, Rh. M. 36, 611, A.<sup>3</sup> 56, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 184 f.

Dieser Wandel von *oi* fand in jüngerer Zeit auch anderwärts statt. Für die att. Sprache bieten die ägypt. Papyri den frühesten Anhalt für *ū* (160 v. Chr.), während die Inschriften diese Stufe zuerst 238/44 n. Chr. bezeugen. Von *v* kam man im 9. oder 10. Jahrh. n. Chr. zu *i*. Vgl. BLASS, A.<sup>3</sup> 69 f., K. FOY, BB. 12, 57, KRUMBACHER, Ber. d. bayer. Akad. 1886 S. 443 f., WITKOWSKI, Prodr. 5, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 185.

Aus dem Festhalten des *f* vor *oi* in mehreren Mundarten schlossen wir in § 18, dass in diesen das *o* in *oi* eine andre Qualität hatte als in andern Verbindungen, und es steht nichts im Wege, diese besondere Qualität im *i*-Diphthong für allgemeingriechisch zu halten. Hatte *o* hier eine ö-artige Aussprache, so hätten wir darin den ersten Schritt auf dem Wege von *oi* zu *ū* hin zu sehen. Vgl. hierzu att. *δνεῖν* aus *δνοῖν* § 37, 3.

28. Uridg. *ai* und *ei* = *ai*. — 1) *ai*. *αἶθω*: lat. *aedes*, air. *aed* „Feuer“. *καικίās* (eigentlich „der Verdunkelnde“): lat. *caecus*, air. *caech* „blind“. 2) *ei*. *δαίς*, *δαιτύς* von W. *dā-* *dō-* „teilen“. *γλαιοί·τὰ λαμπρόσματα* Hes.: ahd. *kleini* „zierlich, fein, glänzend“, zu *γλῆνος*; entsprechend *πταῖσμα* zu *πεπτηώς πτῶμα*, *χραιομέω* zu *χρησθαι χρῆσις* (vgl. § 359 Anm.).

Unursprüngliches *ai* z. B. in *παῖς* aus *\*πα[*f*]*ις** (§ 41), *φαίνω* aus *\*φαινω*, *κλαίω* aus *\*κλαφω* (§ 15), *δραῖμεν* aus *\*δραιμεν* (§ 55).

Im Böot. erscheint *ai* im 5. Jahrh. v. Chr. zu *ae* (*ae*) geworden — wie *oi* zu *oe* (§ 27) —, z. B. *Ἀέσχρωνδās*, *Πράνχαε*. Seit der Einführung des ion. Alphabetes dafür *η*, z. B. *χῆρε*, *ῆι* = *αἶ[*f*]*εῖ**, *ἵπποτη*; hieraus *ei* d. i. *ē*, auf den jüngsten Inschriften neben *η*, z. B. *Εἵμων* = *Αἵμων*, *Ἀθᾶνεῖον* = *Ἀθηναῖον*. S. MEISTER, Gr. D. 1, 238 ff. Übergang von *ai* in *ei* (vgl. ahd. *ei* aus *ai*) zeigt der Dialekt von Larissa (SGDI. n. 345), z. B. *Ἀνδρ-εῖμουν* = *-αἵμων*, *ἐψάφισται* = *ἐψηφίσται*, *ἐσσεσθαι* = *ἐσεσθαι* (§ 424, 3).

Kor. *Ἀἶθων* = *Αἶθων*.

Im Att. ist nach den Inschriften der Übergang in *e* nicht vor dem 2. Jahrh. n. Chr. zu belegen, doch erscheint auf den ägypt. Papyri *ε* (*e*) für *ai* schon ca. 150 v. Chr. S. BLASS, A.<sup>3</sup> 62 ff., R. WAGNER, Quaest. de epigrammatis grammaticae, 1883, p. 40 sq., MEISTERHANS, Gr.<sup>2</sup> 26 f., WITKOWSKI, Prodr. 4 sq., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 178 f.

Eine besond. Behandlung erfuhr *ai* aus *ai<sub>f</sub>*, *ai<sub>u</sub>* im Ion.-Att. unmittelbar vor *e*-, *i*- und *a*-Vokalen: es wurde hier zu *ā*. *δαίρ* aus *\*δαι[*f*]*ρ**: arm. *taigr* aksl. *děverъ* ai. *dēvár-* „Schwager“. *ἄει* aus *αἶ[*f*]*εῖ**; das neben *ἄει* erscheinende *αἶεῖ* ist durch Einfluss von *αἰών* zu erklären. Hom. herod. *αἰίσσω*, att. *ἄττω* aus *\*αἶ[*f*]*ι*-*ω**. Ion. *Ἄιδης*, hom. Gen. *Ἄιδος*, att. *Ἄιδης*



aus \**ai*[*f*]*id-*, nach WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 4 ff. zu lat. *saeuos*. Att. *Θηβαῖς* zu *Θηβαῖος*, *ἀρχαῖκός* zu *ἀρχαῖος*. *Ἀθηναῖα* (ion. inschr. *Ἀθηναίη*) *Ἀθηναῖα* neben *Ἀθηναῖος* aus \*-*αι-ιο-ς*; *Ἀθηναίᾱ*, das noch bis ins 4. Jahrh. v. Chr. daneben auftritt (wie auch im Ion. *Ἀθηναίη* neben -*αῖη*), war durch *Ἀθηναῖος* beeinflusst. In den folgenden Fällen war *αι* nach § 15 aus *α**f* hervorgegangen: *αἰτός* (wofür im Att. bis 300 v. Chr. das wohl nicht echt att. *αἰετός*), *κλαῖει*, *κᾶει*; das Nebeneinander *κλαίω καίω*, *κλαίεις καίεις* usw. und *κλάω κᾶω*, *κλάεις κᾶεις* usw. erklärt sich durch doppelseitige Ausgleichung im Paradigma: lautgesetzlich war nur *κλαίω κλάεις κλαῖει κλαί-ομεν* usw. (ion. nur *καίω*, *κλαίω*). Ausserdem *ἐλάᾱ* aus \**ἐλαι**f**α* (woraus lat. *oliva*) und *ἐλαῖνος*; die Nebenform *ἐλαῖα* (Herodot. *ἐλαίη*) sowie *ἐλαῖνος* durch Einfluss von *ἐλαιον*. Wegen des Verbleibens von *αι* vor *ο*-Vokalen vgl. noch *σхайός*, *λαιός*, *Ἀхайός* (Semon. *Ἀχᾶϊ*, Herodot. *Ἀχαιίη*), *αἰώρᾱ*. S. WACKERNAGEL, KZ. 27, 276 ff., F. FROEHDE, BB. 20, 203 f., Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 182, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 119. Die Polemik HOFFMANN's Gr. D. 3, 317 f. (vgl. 526 ff.) scheint mir verfehlt.<sup>1)</sup>

Anmerkung. Hom. *ἄϊδος ἄϊδης*, *ᾄει* (dreimal), *δᾄέρων* (Ω 762, falls hier nicht wie Ω 769 eine spondeische Form, \**δαι**f**ρων* oder \**δαι**υ**ρων* = \**δα*[*ι*]*υ**ρων* ursprünglich gestanden hat) mit Verkürzung des *ᾱ* nach § 39. Dagegen att. *ᾄει* wohl nicht aus *ᾄει*, sondern aus *αἰει* durch dasselbe Lautgesetz, durch das *ποιεῖ* zu *ποεῖ* wurde: *ποιῶ* nämlich weist auf den att. Inschriften stets *οι* vor *ο*-Lauten auf, z. B. *ποιῶ ποιούσι* (entsprechend *ἱεροποιοί*), während das *ι* von *οι* vor *ε*-Lauten oft fehlt, z. B. *ποεῖ ποήσω* (MEISTERHANS, Gr.<sup>2</sup> 44).

29. Der Diphthong *ui* scheint ursprünglich zu sein in denjenigen Kasus von *υῖν-ς υῦν-ς* = \**suῖu-*, wo der Stammauslaut *u* wegen sonantisch beginnenden Suffixes konsonantisch war, wie hom. *υῖος* aus \**υῖf-ος* = \**suῖu-ος* (§ 14).

Überall sonst ist diphthongisches *ui* (*υι*) im Griechischen unursprünglich. Vor Konsonanten erscheint es meistens zu *ῡ* geworden. Im Auslaut ist es allgemein Diphthong geblieben.

Die Wege, auf denen die Griechen zu neuem *ui* kamen, sind die folgenden. 1) Durch Kontraktion. Lok. Sg. hom. *πληθυῖ ὀρχηστυῖ* neben *συῖ*, böot. *ἄερυι*, gort. *ἄμφαντυῖ*. Auf Grund von uridg. \**qwa* „wo“ (ai. *kú*, *kú-tra*) entstand ein Lok. \**πυῖ*: kret. *ὀ-πυι*, wonach *τυῖ*, *ἄλλυι* u. a. gebildet wurden, lesb. *τυῖ-δε*; durch Antritt des Adverbialausgangs -*ς* und dadurch bewirkten Übergang von *υι* in *ῡ* *πῡς* Sophron, rhod. *ὄ-πῡς*, arg. *ῡς*, delph. *ἐνδῡς* u. dgl. (J. SCHMIDT, KZ. 32, 394, HOFFMANN, Gr. D. 1, 426 ff., Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1895 S. 33, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 202 f.). Att. *ἄφῡδιον* aus \**ἄφυῖδιον*, *ἰχθῡῖδιον* aus \**ἰχθυῖδιον* u. a. (LOBECK, Ell. 1, 282. 2, 24, KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 136. 182. 2, 278). 2) Durch Übergang von -*υσ*- in *υι*, z. B. *ἰδυῖα* aus \**φιδυσ-ια* (§ 15, 5). Auf den att. Inschr. des 4. Jahrh. *κατ-εαγῡα* u. dgl. 3) Dadurch, dass das *i* von vorgriech. *ui* vor Sonanten im Urgriech. zur vorausgehenden Silbe gezogen wurde, woher lesb. *φυῖω* usw., s. § 14. 4) Durch proportionale Neubildung. Nach *γνοῖμεν σταῖμεν* u. dgl. entstand \**δυῖμεν* (statt \**δυ*[*f*]-*ι-μεν*) = hom. *ἐκ-δῡμεν*, nach *διδόιτο ἰσταῖτο* u. dgl. \**δαινυῖτο* (statt -*νυ*[*f*]-*ι-το* oder -*ν**f*-*ι-το*) = hom. *δαινῡτο*.

<sup>1)</sup> Die engere Begrenzung, dass *αι* vor *ο*-Vokal blieb, geht nicht, wie HOFFMANN an- gibt, auf G. MEYER zurück, sondern auf Grundr. 1<sup>1</sup> S. 91. 119 f.

30. B) Die *u*-Diphthonge. Die uridg. *u*-Diphthonge, *eu*, *ou*, *du*, *au*, *ou*, sind bis auf *ou*, *du* = *ov* diphthongisch geblieben.

Durch Wegfall von *-s-* und *-s̥-* sind öfters die *u*-Diphthonge antesonantisch geworden. Der Diphthong scheint bei Schwund von *-s̥-* allgemeingriechisch erhalten geblieben zu sein, bei Schwund von *-s-* aber im homer. Dialekt teils ebenfalls geblieben zu sein, teils seinen zweiten Komponenten eingebüsst zu haben (wahrscheinlich eine dialektische Verschiedenheit innerhalb der homer. Sprache) und im Attischen diesen stets verloren zu haben. *ἀκούω* aus *\*ἀκουσῃω*, wahrscheinlich von dem Kompositum *\*ἀκ-ουσ-* „ein scharfes Ohr auf etwas habend“ (KRETSCHMER, KZ. 33, 567). Dagegen att. *ἀκοή* hom. *ἀκονή* aus *\*ἀκουσᾶ*, att. *ἀκήχοα* aus *\*ἀκᾶκουσα*, *ἀκροάομαι* aus *\*ἀκρουσαομαι* (KRETSCHMER, a. a. O.), hom. *οὔατα* aus *\*οὔσατα*, att. *οὔς* = *\*ῶος* aus *\*οῖσος*. Hom. *ἔχευα ἔχεα* att. *ἔχεα* aus *\*ἔχευσα*, hom. *ἀλεύασθαι ἀλέασθαι* aus *\*ἀλευσασθαι*, *ἔσσευα* aus *\*ἔσσευσα*, *σένομαι* aus *\*σευσομαι*, *δένομαι* att. *δέομαι* aus *\*δευσομαι* (§ 321). Dass auch das Attische *eu* zeigt in *ρεύω* (vgl. *ρευστάζω*, *νυστάζω*), *γεύω* (vgl. got. *kīusan* „prüfen, wählen“), *εὔω* (vgl. ai. *ḍṣa-ti* lat. *ūrō*), ingeleichen *av* in *ἀφ-άνω* „ich dörre“ (vgl. lit. *sausiu* „ich werde trocken“), *αὔω* „zünde an, schöpfe Feuer“ (vgl. lat. *haurio*), lässt sich aus analogischem Einfluss der anderen Tempora (*ρεύσομαι* usw.) erklären oder auch so, dass man *\*νευσῃω*, *\*γευσῃω*, *\*εῖσιω*, *\*αὔσιω*, *\*αὔσιω* als Grundformen ansetzt. Durch *ἀφάνω* wiederum erklären sich att. *αὔος* (lit. *sausa-s* „trocken“), *αὔαίνω*, vgl. auch *αὔσταλέος* *αὔχμός*. Zu der fürs Attische angenommenen Regel stimmen dor. Formen: *ῶς* aus *\*ῶος* aus *\*οὔσος*, *ἄνθα·εἶδος ἐνωτίου παρὰ Ἀλκμᾶνι* (Hes.) = *\*αὔσ-ανθᾶ* (SCHULZE, Quaest. ep. 38). Um hier gleich die Behandlung der *u*-Diphthonge mit langem erstem Komponenten in gleicher Stellung hinzuzufügen: hom. *ῆώς* att. *ἔως*, aber lesb. *αὔως* aus *\*āusōs*, dor. *ῶφατα* aus *\*ous-* (SCHULZE, a. O.). Vgl. SOLMSEN, KZ. 29, 92 ff., SCHULZE, a. O. p. 61 sqq.

Anmerkung 1. Neuerdings bringt SOLMSEN, IF. Anz. 6, 154 die Verschiedenheit z. B. zwischen *αὔος* und *ἀκοή* mit der Verschiedenheit des Sitzes des Wortakzents in Zusammenhang. Doch sehe ich nicht, wie mit dieser Hypothese besser durchzukommen ist.

Anmerkung 2. *u*-Diphthonge vor *i* hat es von Haus aus nicht gegeben. In Verbindungen wie *αιῖα* fiel seit uridg. Zeit die Silbengrenze vor *u*, und hieran hat das Griechische festgehalten, z. B. *κλαίω* aus *\*κλαφίω* (§ 15, 2). S. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 296 f. Ueber hom. *πλείω*, *πνείω*, die man lautgesetzlich auf *\*πλεφίω*, *\*πνεφίω* zurückführen könnte, s. § 358 Anm.

Anmerkung 3. Man hat angenommen, dass uridg. *eu*, *au* im Urgriech. in gewissen Fällen auf dissimilatorischem Weg zu *ei*, *ai* geworden sei. *φειπ-* (got. *προ-φειπάτω* att. *εἰπεῖν*) hält man für redupliziertes *\*ue-ue-* = ai. *vōc-* in *á-vōca-m* von W. *ueq-* (*φῆπος*). *αἶδω* verbindet man mit *αἶδη ἰδέω* und führt es auf *\*ἄφευδω* zurück. *αἶπος* wird mit lit. *auksztas* gall. *Uxello-dunum* zusammengebracht. *Ἐλεῖθνια* soll = *Ἐλεύθνια* sein, womit man das vereinzelte *Εἰθύμαχος* RÖHL IGA. n. 113 (= *Εὐθύμαχος*) kombiniert. S. Verf., KZ. 25, 306 f., WACKERNAGEL, KZ. 29, 151 f., THURNEYSSEN, KZ. 30, 492, J. SCHMIDT, KZ. 32, 350 f., SCHULZE, Gött. g. A. 1897 S. 908. Das ist aber alles sehr unsicher. Vgl. § 50 Anm. und PERSSON, Stud. 198, MEILLET, Mém. 9, 136, PRELLWITZ, BB. 19, 256, Verf., Grundr. 1<sup>2</sup>, S. 315. 505.

In den *u*-Diphthongen ist *u*, im Gegensatz zu dem silbischen *ũ*, nicht zum *ü*-Laut geworden (vgl. § 7). Die *u*-Qualität als solche, im Gegensatz zu der sonstigen Geltung von *Y*, kommt deutlich zum Ausdruck in der Schreibung *εου* für *ευ*, z. B. kor. *Ἀχιλλεούς*, Papyr. *ἰκετεουσάσης*; ferner in den Schreibungen *εφ*, *αφ* und *οφ* für *ευ*, *αυ* und *ου* (*οφ* in Mundarten, wo *ου* nicht zu *ũ* geworden war, § 32), z. B. kor. *Ἐφθετος*, kret. *ἄφτός*, *Ἀφλῶνι*,

lokr. *Ναφακτίων*, kret. *σποφδδάν*, *τιτοφτός* (*τιτουτός* aus *τιτευτός*, vgl. § 31). Auch findet sich *εφν αφν* auf Inschriften, wie kret. *ἀμεφύσασθαι*, ion. *ἄφν-τοῦ*, att. *ἄφντάρ*; dass damit eine zweisilbige Aussprache von *εφν*, *αφν* ausgedrückt sei, wie HOFFMANN, Gr. D. 3, 431 annimmt, ist nicht wahrscheinlich. Jeder Zweifel daran, dass wir es mit einem *u*-Laut, nicht einem *ü*-Laut, zu thun haben, ist auch ausgeschlossen für gort. *ἄδευφιαί* neben *ἄδελφ*- (§ 61, 8). Mit allem dem ist also nichts anderes als diphthongische *eu*, *au*, *ou* gemeint. Man beachte hierbei, dass der zweite Komponent konsonantisches *u*, nicht Spirant (*v*) war.

Für *εφν*, *αφν* kommt häufig, besonders auf ion. Inschriften seit dem Ende des 5. Jahrh. (HOFFMANN, Gr. D. 3, 428 ff. 432 ff.), *εο*, *αο* vor, z. B. *φεογέτω*, *λεοκοῖς*, *Γλαῶκος*, *ἀοτοί*, d. h. *u* näherte sich dem *ο*, vgl. nhd. *haqs*, die mitteldeutsche Aussprache von *haus*. Denselben Diphthong stellt das ursprünglich zweisilbige *εο* in hom. *πλέονες* (σ 247), ion. Inschr. *Κλεομάνδρου* u. a. (SMYTH, Ion. Dial. p. 253) dar.

Die zweilautige Geltung von *eu*, *au* ist bis ins Neugriechische geblieben. Der zweite Komponent *u* wurde vor stimmhaften Konsonanten zu stimmhaftem, vor stimmlosen Konsonanten zu stimmlosem Spiranten, z. B. *ἐννή* heute = *evnī*, *αὐτός* heute = *aftós*. Der Übergang von *u* zur Spirans dürfte zuerst im ägyptischen Griechisch und zwar schon vor Chr. Geb. aufgekommen sein. Vgl. BLASS, A.<sup>3</sup> 79, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 139 und die Zitate bei SCHWEIZER, Pergam. 82.

31. Uridg. *eu* = *εφν*. *πεύθουμαι*: got. *ana-biuda* „ich gebiete“, ai. *bódha-ti* „er erwacht, ist achtsam“, W. *bheudh*-. *ἐρεύθω*: aisl. *rióða* „röten“, W. *reudh*-. *ζεῦγος*: lat. *jūgera*, mhd. *jiuch* N. „Morgen Landes“. *χεῦμα*: ai. *hóman*- „Guss“. Vok. *Ζεῦ*: lat. *Jū-piter* (*Juppiter*), uridg. *\*dieu*, zu Nom. *Ζεύς* aus *\*dieu-s* (§ 55).

Unursprüngliches *εφν* z. B. in att. *εὔζωνος* = *εὔ-* (§ 41), ion. *σεῦ* = *σέο* (§ 43), *εὔληρα* aus *\*φληρα* (§ 24), lesb. *εὔωθα* aus *\*σε-σφωθα* (§ 21, 11, b), *Ζεύς* aus *\*Ζηύς* (§ 55).

Im Kret. wurde *εφν* assimilatorisch zu *ου*: *ψούδια* = *ψεύδεα* (Hes.), inschr. *ἐπιτάδουμα* = *ἐπιτήδευμα*, *ἐλούθερον* = *ἐλεύθερον* (vgl. dor. *ω* att. *ου* aus *εο* § 43, b).

Über el. *κατ-ιαραύσεις* mit *αφν* aus *εφν* durch Einwirkung des vorausgehenden *ο* s. § 50.

32. Uridg. *ou*, *au* = *ου*. — 1) *ου*. Hom. *εἰλήλουθε* (*εἰλ-* = *ἐλ-* ist metrische Dehnung), zu Fut. *ἐλεύσομαι*, wie *λέλοιπε* zu *λείψω*. *σπουδή*: arm. *p'oit'* „Eifer“, zu *σπεύδω*. *λοῦσσον*: arm. *lois* „Licht“, ahd. *lougazzu* „ich leuchte“, zu *λευκός*. *πλοῦτος*, eigentlich „Überfluss“, zu *πλεῦσαι*. 2) *au* wahrscheinlich in *οὔατα*: lat. *auri-s*, got. *ausō* „Ohr“.

Unursprüngliches *ου* z. B. in kret. *ψούδια* aus *ψεύδεα* (§ 31), *βοῦς* aus *\*βωῦς* (§ 55).

Im Ion.-Att. war *ου* im 5. Jahrh. v. Chr. zu *ū* geworden, doch behielt man das Doppelzeichen *ΟΥ* bei und verwandte es auch zur Darstellung des von Anfang an monophthongischen, durch Kontraktion oder Ersatzdehnung entstandenen *ū*, z. B. in *nūs* *νοῦς* = *νόος* (§ 42),

*dūs dōús* = *dóns* (§ 58, 1, b), s. DIETRICH, KZ. 14, 48 ff., Verf., Curt. Stud. 4,81 ff.<sup>1)</sup>

Im Kor.-Kork. erweist sich *ou* schon zwei Jahrhunderte früher zu *ū* geworden durch die Schreibung *uíou* = *hüüū* aus *\*uíoo* u. ähnl., s. KRETSCHMER, Vas. 39.

Erhaltene diphthongische Aussprache ergibt sich für das Kret. durch die Schreibung *σποφδδάν* (§ 30) und für das Kyprr. durch die Schreibungen *ο·vo* = *ov̄*, *α·ρο·u·ra·i* = *ἀρούραι* u. dgl.

33. Uridg. *au*, *əu* = *av*. — 1) *au*. *αὔξω*: lat. *augeō*. *αὔω*, *ἐξ-αυστήρ*: lat. *hauriō*. *αὔος*: ahd. *sōrēn* „verdorren“, lit. *sausiu* „ich trockne“. *δεδανμένος* zu *δαίω* = *\*δαῤῥω*: ai. *dōman-* „Beschwerde“. *γαῦρος*, zu *γαίω* aus *\*γαῤῥω*. 2) *əu*. *σταυρός*: lat. *re-staurō*, aisl. *staur-r* „Pfahl“, zu *stēu-* in *στεῦται*, got. *stiurjan* „feststellen“ (§ 36. 313). *ταῦρος* = lat. *taurus*, zu *tēu-* in aisl. *piór-r* „Stier“, ai. *tāu-ti* „er ist stark“. *χαῦνος*: ahd. *goumo* „Gaumen“, zu *\*ghēu-* in ahd. *giumo* „Gaumen“.

Unursprüngliches *av*, z. B. in *αὐτός* aus *\*ἄ[σ]υ-το-* (§ 282), *ναῦς* aus *\*ναῦ-ς* (§ 55).

Nur ganz selten bekundet sich Übergang von urgr. *au* zu *āu*, wie in ion. *ἐντοῦθα* Orop. (G. MEYER, Gr.<sup>3</sup>, S. 194).

34. II) Die Langdiphthonge. Die uridg. Langdiphthonge *ēi*, *oi*, *āi*, *ēu*, *ou*, *āu* sind hauptsächlich im Auslaut langdiphthongisch geblieben. Im Inlaut ist der erste Komponent meistens nach § 55 verkürzt worden, z. B. *Zeús* aus *\*Zḡús*.

*ēi* und *ou* haben zum Teil schon in uridg. Zeit den zweiten Komponenten verloren, z. B. *θῆ-λυ-ς* aus *\*dhēi-* neben ai. *dhēnū-š* aus urar. *\*dhainu-š*, *πλω-τό-ς* aus *\*plōu-* neben *πλέω πλεύ-σομαι*, Nom. Akk. Du. *λύκω* = ai. *vḡkā* neben ai. *vḡkāu* (§ 264, 1). Auch war uridg. der Verlust des *u* vor dem Akkusativsuffix *-m* in *Zḡν* = lat. *diem* ai. *dyām* (Nom. *Zeús* = ai. *dyāí-š*) und hom. dor. *βῶν* = ai. *gām* (Nom. *βοῦς* = ai. *gāí-š*). S. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 203 ff.

Die meisten Langdiphthonge des Griech. sind erst auf griechischem Boden entstanden, und zwar teils durch Kontraktion, z. B. att. *ᾷδω* aus *ἀείδω*, teils durch Neubildung, z. B. ion. *νηῦς* für *ναῦς* nach *νη[φ]ός* usw., in Telos *Τιμο-κρηῦν* Nom. Sg. (statt *-κρέων*) zu *-κρεῦντος* usw. (aus *-κρέοντος*) nach *Παρ-μένων* neben *-μένοντος* u. dgl. (BECHTEL, SGDI. n. 3488). Auf letzterem Weg sind insbesondere alle augmentierten Präterita, wie *ἤμεν* (*εἶμι*), *ᾔδον* (*οἶδέω*), *ἤτουν* (*αἰτέω*), *ἤξάμην* (*εὔχομαι*), *ἤξον* (*αὔξω*) zu ihrem Langdiphthong gekommen (§ 305).

### 35. A) Die *i*-Diphthonge.

Uridg. *ēi*. *s*-Aoriste wie *ἔ-τεια*, *ἔ-λειψα*, vgl. ai. *á-jāiṣam*, *á-rāikṣam*, s. § 375. *κεῖται* vermutlich aus *\*kēi-tai*, wie *στεῦ-ται* aus *\*stēu-tai* (§ 33. 36. 313). *δεῖπνον* aus *\*deiqno-m*, zu got. *tēwa* „Ordnung“, W. *deiqn-*. Opt. *βλεῖμεν*, *γραφεῖμεν* mit vorgriech. *ēi*, vgl. *ἔβλημεν*, *ἐγράφημεν*.

<sup>1)</sup> Der aus Aeschyl. und Sophokl. angeführte Gen. *βοῦ* war Neubildung nach *νοῦ*, *χοῦ*. Er setzt voraus, dass *βοῦς* = urgriech. *\*bous* mit *νοῦς*, *χοῦς* (*nūs*, *khūs*) reimte, also

zu *\*būs* geworden war. Umgekehrt wurde nach *βοός βοῖ* im Att. *νοός νοῖ*, *χοός χοῖ* gebildet.



Uridg. *oi*. Dat. Sg. ἵππῳ: ai. *tásmāi* „dem“, osk. Abellanuí „Abellano“. Instr. Pl. ἵπποις: ai. *ásvāiṣ* „equis“, osk. *nesimois* „proximis“. Opt. *γνοῖμεν*, *ἀλοῖμεν* mit vorgriech. *oi*, vgl. *ἔγνωμεν*, *ἐάλωμεν*.

Uridg. *ai*. αἰ[ϝ]ών, αἰφεῖ, αἰάνης „immer während“ (\*αἰφασνης) sind wegen ai. *áyu- áyun-* N. „Leben, Lebenszeit“ wahrscheinlich mit urspr. *ai* anzusetzen. Dat. Sg. χώρᾳ: air. *mnāi* „der Frau“, osk. *deívaí* „divae“. Opt. *δραῖμεν* mit vorgriech. *ai*, vgl. *ἔδραμεν*.

Unursprüngliche i-Diphthonge. Kontraktion: att. *κλῆζω* aus *κληῖζω* = \**κλεεῖζω* (§ 38, 3. 370, 7), *σφῆζω* aus *σωῖζω*, *ῥῶδη* aus *ῥοιδή*, *χῶ* aus *κα[ι]* *οί*, *ῥάδιος* aus *ῥαῖδιος*, *ῥῶδω* aus *ῥεῖδω*, *τιμᾶς* aus *τιμάεις*, *κᾶτα* aus *κα[ι]* *εἶτα*, *κλῆς* aus *κληῖς*. Neubildung: att. *ῖμεν*, hom. *ῥῶδεον*, att. *ῖτουν*; Konj. att. *ᾄγης*; Opt. att. *ἐμ-πλήμην* (urgr. *πλη-*), hom. att. *μεμνήμην* (urgr. *μνᾶ-*).

Im Att. wurde *η* im 5. Jahrh. v. Chr. zu *ē* und fiel so mit dem urgr. *ei* und dem aus *εε* und aus *ε* durch Ersatzdehnung entstandenen *ē*-Vokal zusammen (daher seit dem 4. Jahrhundert Verwechslung von *η* und *ει*, z. B. *κλείς* für *κλής*, *δοκῆ* für *δοκει*, s. MEISTERHANS, Gr.<sup>2</sup> 28 ff.), mit denen es im 3. Jahrh. v. Chr. zu *i* wurde (§ 8 S. 29, § 26 S. 47). Während sich diese Wandlung von *η* in *κλής*, *λητουργεῖν* und allen anderen ausserhalb analogischer Einflüsse stehenden Formen ungestört vollzog, kamen, wie WACKERNAGEL, Phil. Anz. 1886, S. 69 f. zeigt, bei den Formen wie *βουλῆ*, *ῥέθυνη* in der Kaiserzeit Neubildungen mit *η* (*ē*) auf (während *η* als archaisierende Schreibung meistens beibehalten wurde). Neben *βουλή -ῆς* trat *βουλῆ* statt *βουλῆ* nach dem Verhältnis von Dat. *σκληρᾷ* (s. u.) zu *σκληρᾷ -ᾶς*; für *ῥέθυνη* neben *αἰρέω* wurde *ῥέθυνη* geschaffen nach dem Verhältnis von *ᾠδήσα* (s. u.) zu *οἶδω*, *ῖγον* zu *ᾄγω* usw. Vgl. auch SCHWEIZER, Pergam. 59 ff.

Anmerkung. Manche, wie RIEMANN, BLASS und MEISTERHANS, nehmen fürs Attische Übergang von *ēi* in *ei* an und lassen *ei* noch im 3. Jahrh. v. Chr. gesprochen worden sein. Letzteres ist, wie mir scheint, unrichtig. Metrische Inschriften mit dreisilbigem *ΒρισΗΙς* u. dgl. aus dem 4. und 3. Jahrhundert, auf die sich MEISTERHANS beruft (Phil. Rundsch. 1886, S. 249 f.), beweisen nichts, weil sie nicht die Umgangssprache ihrer Zeit zu repräsentieren brauchen. Dagegen beweist für die Aussprache *ē* die Darstellung des *η* durch *E* in *χαλκοθήκη*, *αὐτῇ* CIA. 2, 61 (nach 357 v. Chr.) und in *βασιλῆς*, *Βρισῆς*, sowie die Darstellung durch *EE* in *Βρισῆς* (*EE* zur Bezeichnung der Vokallänge) auf Vasen (KRETSCHMER, Vas. 140). Denn wenn *E* für urgr. *ei* dessen monophthongisch gewordene Aussprache bekundet (*ē*), s. § 26, so müssen wir auch dem *E* für *ēi* diese Aussprache beimessen.

JOHANSSON, De der. verb. contr. 165 führt die (inschriftlich unbelegten) Konjunktivformen *μισθοῖς* *μισθοῖ* ebenfalls zu Gunsten von *ei* aus *ēi* an, indem er sagt, nach *μισθῶτε* aus *μισθόητε* wären in der 2. 3. Sg. *-ῶς* *-ῶ* zu erwarten, *-οῖς* *-οῖ* wiesen also auf *-οῖς* *-οῖ*. So auch 2. Sg. Ind. und Konj. Med. *μισθοῖ* (inschr. unbelegt) aus *μισθόη*. Die Kontraktion der Vokale im Att. ist sehr alt (z. B. Indik. *μισθοῖ* schon 570–560 v. Chr., MEISTERHANS, Gr.<sup>2</sup> 139), und wir hätten dann schon sehr frühen Übergang von *ēi* in *ei* anzusetzen als Vorstufe zu *ē*. Aber warum sind dann *φιλέης* *-έη* nicht zu *φιλεῖς* *-εῖ* geworden, wie im Indik. *φιλέεις* *-έει* zu *φιλεῖς* *-εῖ* kontrahiert erscheinen, sondern zu *φιλῆς* *φιλῆ*? Sollen letztere Neubildungen sein nach dem Verhältnis von *φέρης* *-η* zu *φέρεις* *-ει*? Und ebenso 2. Sg. Med. *φιλῆ* Neubildung nach *φέρη*? Wenn sowohl *οι* aus *οη* als auch *η* aus *εη* lautgesetzlich waren, ist nicht sowohl eine frühe quantitative, als vielmehr eine frühe qualitative Änderung des *ē* in *ēi* anzunehmen. In *οη* bekam *ē*, wie sonst in der Verbindung *ēi*, frühzeitig die Qualität des *ε*, d. h. es wurde zu *ē*, und daher *-οις* aus *-οης*, wie im Indik. aus *-οεις*, vgl. das Kontraktionsprodukt *ου* in *μισθοῦν* aus *-οειν* (mit *ē*) und in *μισθοῦτε* aus *-οετε*. Dagegen in *εη* erhielt das dem *ē* vorausgehende *ε* (*ē*) dem *ē* dissimilatorisch die offenere Aussprache (§ 38), so dass durch Kontraktion *η* entstand, gleichwie *η* aus *εη* (*φιλητε*).



Ist dies richtig, so muss die Frage, ob *ēi* seinen Weg nach *ē* über *ei* (ει) genommen hat, offen bleiben. Es kann einfach der zweite Komponent von *ēi* verstummt sein.

Dass auch im Ion. das urgr. *ē* in *ēi* frühzeitig geschlossen gesprochen worden ist als ausserhalb dieser Verbindung, zeigt der Konj. *διδόι* aus *\*διδόη* bei Herodas 2, 59 (wie Ind. -οῖ aus -όει) gegenüber *νῶσαι* aus *νοῆσαι* u. dgl. Unrichtig HOFFMANN, Gr. D. 3, 494.

Nachdem im Att. *ēi* zu *ē* geworden war, blieben *α*, *ω* noch Langdiphthong. *α* und *ω* entstanden nach den Inschriften im 2. Jahrh. v. Chr., während die Papyri für den ägypt. Dialekt diesen Wandel bereits aus dem 3. Jahrhundert bezeugen (MEISTERHANS, Gr.<sup>2</sup> 52 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 185 ff., WITKOWSKI, Prodrömus 4). Vgl. die von den Römern früh entlehnten *Thraex* (Θραῦξ), *tragoedus* (τραγωδός) gegenüber den späteren Entlehnungen *Thrāx* *Thrācia*, *rapsōdus* (ῥαψωδός), *odeum* (ὀδεῖον). Zur ratio des Verlustes des *ι* s. zuletzt SCHWEIZER, Pergam. 86 f.

Auch in anderen Mundarten erscheinen die Langdiphthonge in den letzten Jahrhunderten v. Chr. monophthongisch geworden, z. B. lesb. *τᾱ* *δίκα* = *τᾱ* *δίκα*, *αὐτω* = *αῖτῳ*, thess. *ἄγαθᾱ* = *ἄγαθᾱ*, *αὐτοῦ* = *αὐτῳ* (§ 9), rhod. *λᾱσταί* = *λασταί*. Vgl. G. MEYER a. O. und die Spezialschriften über die einzelnen Dialekte.

Über -ει -οι aus -η -ω in Eretria und Oropos s. § 55, 2.

### 36. B) Die *u*-Diphthonge.

Uridg. *eu*. *s*-Aoriste wie *ἔ-πλευσα*, *ἔ-ζευξα*, vgl. ai. *á-šrāuṣam*, *a-yāukṣam*, s. § 375. *στεῦται* „er stellt sich an zu etwas, macht Miene etwas zu thun“ zu *stēu-* (§ 33. 35. 313). *νεῦρον* aus *\*snēuro-m*, vgl. av. *snāvarə* „Band, Sehne“, vgl. ἡτρ-ο-ν zu ἡτορ. *Ζεύς* = ai. *dyāu-š* „lichter Himmel“.

Uridg. *ou*. *βοῦς* = ai. *gāu-š* „Rind“. Dor. ὦφατα, ἐξωβάδια· ἐνώτια. *Μάκωνες* (Hes.) aus *\*ous-*, s. § 30.

Uridg. *āu*. *ναῦς ναυσί* = ai. *nāu-š* „Schiff“ *nāu-šú*; SCHULZE's Ansicht (Quaest. ep. 38), *ναυσί* hom. *ναῦφι ναυσί-κλυτος* beruhten auf einem alten Ablaut *νᾱῖ-* : *νᾱῖ-*, halte ich für unrichtig. Hom. ἡώς att. *ἔως* lesb. *αὐώς* aus *\*āusōs* (§ 30): vgl. lat. *aurōra*. *αὐ-τη* war im Anfangsteil mit av. *hāu* „die“ identisch, uridg. *\*sāu* = *\*sā* + Partikel *\*u* (§ 278).

Unursprüngliche *u*-Diphthonge. Kontraktion: Att. *ἑαυτῳ* ion. *ἑωντῳ* aus *\*έο[ι]* *αὐτῳ*, att. *τᾱυτό* ion. dor. *τῶυτό* aus *τὸ αὐτό*. Neubildung: att. *ἡύρεθην*, *ἐπ-ἡύξησα*; hom. neuion. *νηῦς νηυσί* für älteres *ναῦς ναυσί* nach *νη[φ]ός* usw.

ἡώς und dor. ὦφατα zeigen, dass das Verkürzungsgesetz § 55 im Urgriech. erst aufgekommen ist, nachdem hinter dem Langdiphthong -s- zu -h- geworden war (§ 106).

Kurz vor Christi Geburt ging im Att. *āv* in *α* über nach Ausweis der inschriftl. *τᾱτόν*, *ἑατοῦ ἄτοῦ*. *āv* dagegen verlor seinen zweiten Komponenten nicht, daher durchgängig *αὐτός*. S. WACKERNAGEL, KZ. 33, 5 ff., SCHWEIZER, Pergam. 91.

Anmerkung. Die ion. Schreibung *ἑαοτῶν* (SMYTH, Ion. Dial. 219. 229) beweist nicht, dass *āu* in derselben Weise zu *āo* geworden ist wie *au* zu *ao* (vgl. *αὐτοί* § 30). Denn ion. *ἑαυτοῦ* (neben *ἑωντοῦ*) hatte *āv*. S. § 290.

## Modifikation der Vokalqualität durch unmittelbar benachbarte silbische Vokale.

37. 1)  $\epsilon$  vor Vokalen ausser  $e$ -Vokalen ging im Kret., Lak., Herakl. und Arg. in  $\iota$  über, z. B. kret.  $\dot{\iota}\omega\nu\tau\iota = \dot{\epsilon}\omega\sigma\iota$ ,  $\eta\beta\acute{\iota}\omicron\nu\sigma\alpha\nu = *\eta\beta\acute{\epsilon}\omicron\nu\sigma\alpha\nu$ ,  $\delta\upsilon\omega\delta\epsilon\kappa\alpha\phi\epsilon\tau\acute{\iota}\alpha = -\phi\epsilon\tau\acute{\epsilon}\alpha$ . Die  $e$ -Vokale sind ausgenommen, weil  $\epsilon$  mit diesen kontrahiert wurde, z. B. kret.  $\delta\alpha\tau\eta\theta\theta\alpha\iota = \delta\alpha\tau\acute{\epsilon}\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ ,  $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\lambda\epsilon\upsilon\sigma\epsilon\dot{\iota} = \acute{\epsilon}\pi\epsilon\lambda\epsilon\upsilon\sigma\acute{\epsilon}\epsilon\iota$ . Wo  $\iota$  vor  $e$ -Vokalen erscheint, handelt es sich um Neubildung, z. B.  $\phi\iota\kappa\alpha\tau\iota\text{-}\phi\epsilon\tau\acute{\iota}\epsilon\varsigma$  mit  $\iota$  nach anderen Kasus. Jener Wandel in  $\iota$  kam vor dem Schwund von zwischenvokalischem  $\phi$  zum Abschluss, daher in diesen Mundarten z. B.  $\acute{\rho}\acute{\epsilon}\omicron\nu\tau\alpha$  (herakl.), zu  $\acute{\rho}\acute{\epsilon}[\phi]\omega$ ,  $\upsilon\acute{\iota}\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$  (gort.), Gen. von  $\upsilon\acute{\iota}\nu\text{-}\varsigma$ . Auch im Kypr. findet sich  $\iota = \epsilon$  vor Vok., wie  $\phi\acute{\epsilon}\pi\iota\kappa\alpha = \acute{\epsilon}\pi\epsilon\alpha$ , doch ist die genauere Begrenzung der Wirksamkeit des Lautgesetzes in diesem Dialekt nicht zu ermitteln. S. SOLMSEN, KZ. 32, 513 ff.

Dass auch im Böot., im südl. Thess. und im Ion.-Att. antevokalisches  $\epsilon$  eine stärkere Verschiebung auf der Linie nach  $i$  hin erfahren hat als  $\epsilon$  in anderen Verbindungen, sahen wir in § 8 S. 28.

2) Auf Inschriften von Keos und Delos, wo urgr.  $\alpha$  durch  $H$ , urgr.  $\eta$  durch  $E$  dargestellt ist (§ 8 S. 29), ist in  $\sigma\omicron[\phi]\acute{\iota}\eta\sigma\iota\nu$ ,  $[\acute{A}\theta\eta]\nu\alpha\acute{\iota}\eta\varsigma$   $E$  geschrieben (HOFFMANN, Gr. D. 3, 333). Daraus scheint zu folgern, dass  $\bar{\epsilon}$  durch den Einfluss des vorausgehenden  $\iota$  zu  $\bar{e}$  geworden ist. Also die entgegengesetzte Wirkung wie in att.  $\sigma\omicron\phi\acute{\iota}\alpha$  (§ 38, 2).

3)  $\delta\upsilon\epsilon\dot{\iota}\nu$  im jüngeren Att. aus  $\delta\upsilon\omicron\dot{\iota}\nu$  (§ 233). Dieser Wandel wird erläutert durch die Thatsache, dass  $\phi$ - vor  $\omicron\iota$  länger festgehalten worden ist als vor  $\omicron$ , aus der eine palatale Färbung von  $\omicron$  in  $\omicron\iota$  zu erschliessen ist (s. § 27). Man vergleiche ferner, dass im Lat.  $*\upsilon\omicron\iota$ - d. h.  $\upsilon\omicron\iota$ - (mit  $u$  consonans) über  $\upsilon\epsilon\iota$ - zu  $\upsilon\acute{\iota}$ - geworden zu sein scheint ( $\upsilon\acute{\iota}\kappa\upsilon\varsigma$  :  $\omicron\acute{\iota}\kappa\omicron\varsigma$ ), während  $\omicron\iota$ - zu  $\bar{u}$ - wurde ( $\bar{u}\nu\upsilon\varsigma$  :  $\omicron\acute{\iota}\nu\eta$ ).<sup>1)</sup> Zu Lebzeiten von  $\delta\upsilon\epsilon\dot{\iota}\nu$  bestanden keine Dualformen auf  $-\omicron\iota\nu$  wie  $\theta\epsilon\omicron\dot{\iota}\nu$   $\pi\omicron\delta\omicron\dot{\iota}\nu$  mehr, von denen aus das  $\omicron\iota$  hätte wiederhergestellt werden können. Formen wie  $\lambda\acute{\upsilon}\omicron\iota\mu\iota$ ,  $\delta\omicron\mu\nu\acute{\nu}\omicron\iota\mu\iota$ ,  $\delta\alpha\chi\rho\acute{\upsilon}\omicron\iota\varsigma$  ( $\delta\alpha\chi\rho\upsilon\omicron\nu$ ),  $\acute{\epsilon}\gamma\gamma\upsilon\omicron\iota$  standen allzeit unter Systemzwang; nur in  $\delta\upsilon\omicron\dot{\iota}\nu$  war die Verbindung  $\upsilon\omicron\iota$  frei.

Anmerkung. Zur Erklärung von  $\eta\beta\acute{\epsilon}\omega$  neben  $\eta\beta\acute{\alpha}\omega$ ,  $\kappa\acute{\epsilon}\rho\epsilon\omicron\varsigma$  neben  $\kappa\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma$  u. dgl. nimmt J. SCHMIDT, Plur. 326 ff. an, dass in urgr. Zeit  $\alpha\omicron$ ,  $\alpha\omega$  unter gewissen Bedingungen zu  $\epsilon\omicron$ ,  $\epsilon\omega$  geworden seien. Mannigfache Ausgleichungen hätten den ursprünglichen lautgesetzlichen Stand getrübt. Bei den Denominativa z. B., wo  $\epsilon\omicron$ ,  $\epsilon\omega$  im Paradigma mit  $\alpha\epsilon$  gewechselt habe,  $\eta\beta\acute{\epsilon}\omega$   $\eta\beta\acute{\alpha}\epsilon\iota\varsigma$  usw., sei in doppelter Richtung wieder ausgeglichen worden, einerseits  $\eta\beta\acute{\alpha}\omega$   $-\acute{\alpha}\omicron\mu\epsilon\nu$  nach  $\eta\beta\acute{\alpha}\epsilon\iota\varsigma$   $-\acute{\alpha}\epsilon\iota$ , anderseits  $\eta\beta\acute{\epsilon}\epsilon\iota\varsigma$   $-\acute{\epsilon}\epsilon\iota$  nach  $\eta\beta\acute{\epsilon}\omega$   $-\acute{\epsilon}\omicron\mu\epsilon\nu$  usw. Gegen dieses Lautgesetz G. MEYER, Gr.<sup>3</sup>, S. 597.

38. Einige hierher fallende qualitative Änderungen von  $\bar{e}$ -Lauten sind dissimilatorischer Art.

1) Im Ion.-Att. wurde  $\bar{\epsilon}$  vor  $\eta$  zu  $\bar{\alpha}$  :  $\acute{\alpha}\eta\phi$ . S. § 10 S. 31.

<sup>1)</sup> Die Bedenken, welche ich gegen lat.  $\bar{v}\acute{\iota}$  =  $*\upsilon\omicron\iota$ - in Grundr. 1<sup>2</sup> S. 186 aus  $s\bar{u}d\bar{a}r\bar{e}$  und  $c\bar{u}n\bar{i}r\bar{e}$  hergeleitet habe, werden jetzt von BARTHOLOMAE, Woch. f. klass. Phil. 1898 Sp. 1055 f. widerlegt. Doch bleibt bestehen, dass ein lat. Wort, in dem  $\bar{v}\acute{\iota}$ - aus  $*\upsilon\omicron\iota$ - her-

geleitet werden müsste, noch nicht nachgewiesen ist. In allen drei vorgebrachten Beispielen ( $\bar{v}\acute{\iota}\kappa\upsilon\varsigma$ ,  $\bar{v}\acute{\iota}\nu\upsilon\mu$ ,  $\bar{v}\acute{\iota}d\bar{i}$ ) kann auch von altem  $\upsilon\epsilon\iota$ - ausgegangen werden, wie dies BARTHOLOMAE für  $\bar{v}\acute{\iota}d\bar{i}$  selber zugibt.

2) Im Att. wurde  $\bar{\epsilon}$  hinter  $\iota$ ,  $\epsilon$ ,  $\upsilon$  zu  $\bar{\alpha}$ :  $\kappa\alpha\rho\delta\acute{\iota}\bar{\alpha}$ ,  $\gamma\epsilon\nu\epsilon\acute{\alpha}$ ,  $\sigma\iota\kappa\acute{\upsilon}\bar{\alpha}$ . S. § 10 S. 32.

3) Im Ion.-Att. wurde  $\bar{\epsilon}$  ( $\epsilon\iota$ ), durch Ersatzdehnung oder durch Kontraktion von  $\epsilon\epsilon$  entstanden, vor  $\epsilon$ ,  $\iota$  zu  $\bar{\epsilon}$  ( $\eta$ ). Ersatzdehnungs- $\bar{\epsilon}$ : hom.  $\chi\acute{\epsilon}\rho\eta\epsilon\varsigma$   $\chi\acute{\epsilon}\rho\eta\iota$  neben  $\chi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota\alpha$ ,  $\tau\epsilon\lambda\acute{\eta}\epsilon\iota\varsigma$  neben  $\tau\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\iota\omicron\varsigma$ , s. § 21, 11, b. Kontraktions- $\bar{\epsilon}$ : hom.  $\sigma\pi\acute{\eta}\epsilon\sigma\sigma\iota$   $\sigma\pi\eta\iota$  neben Gen.  $\sigma\pi\epsilon\iota\omicron\varsigma$  (überliefert  $\sigma\pi\epsilon\iota\omicron\upsilon\varsigma$ ), hom.  $\text{Ἡρακλῆϊ}$   $\text{Ἡρακλῆϊη}$  neben Vok.  $\Pi\alpha\tau\rho\acute{o}\kappa\lambda\epsilon\iota\varsigma$ , att.  $\kappa\lambda\acute{\eta}\zeta\omega$  aus  $\kappa\lambda\eta\iota\zeta\omega$ , s. § 47. 370, 7. Vgl. Verf., IF. 9, 153 ff.

4) Im Att. scheint  $\epsilon$  bewirkt zu haben, dass das  $\epsilon$  in unmittelbar sich anschliessendem Langdiphthong  $\epsilon\iota$  offener war als sonst:  $\varphi\iota\lambda\tilde{\eta}$  aus  $\varphi\iota\lambda\acute{\epsilon}\eta$ , s. § 35 Anm.

Anmerkung 1. Von den Beispielen, die HOFFMANN, Gr. D. 3, 246 für seine Meinung anführt, in urgr. Zeit sei  $\alpha\alpha$  zu  $\epsilon\alpha$  geworden, hat keines Beweiskraft.

Anmerkung 2. Irgendwie scheinen auch zu § 37 oder 38 zu gehören die Wechselformen wie  $\mu\iota\alpha\rho\acute{o}\varsigma$ ,  $\mu\iota\epsilon\rho\acute{o}\varsigma$ ,  $\sigma\acute{\iota}\alpha\lambda\omicron\nu$   $\sigma\acute{\iota}\epsilon\lambda\omicron\varsigma$ ,  $\psi\acute{\iota}\alpha\theta\omicron\varsigma$   $\psi\acute{\iota}\epsilon\theta\omicron\varsigma$ ,  $\upsilon\acute{\alpha}\lambda\omicron\varsigma$   $\upsilon\acute{\epsilon}\lambda\omicron\varsigma$  u. dgl., worüber zuletzt SCHWEIZER, Pergam. 36 f.

## Kürzung von langen Vokalen vor silbischen Vokalen und quantitative Metathesis von Vokalen.

39. Kürzung von Vokallängen vor silbischen Vokalen findet sich besonders im Dor. und im Ion. In beiden Dialektgebieten war  $\eta$  vor  $\iota$  ausgenommen, z. B. kret.  $\chi\rho\acute{\eta}\iota\alpha$  neben  $\chi\rho\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$ , ion.  $\acute{\alpha}\rho\iota\sigma\tau\acute{\iota}\iota\omicron\nu$ ,  $N\eta\rho\eta\iota\delta\omega\nu$ ,  $\nu\eta\iota$  u. dgl. (FRITSCH, Vok. des Herod. Dial. 28 f., SOLMSEN, KZ. 32, 517). In pind.  $\epsilon\upsilon\text{-}\kappa\lambda\acute{\epsilon}\iota$  hom.  $\nu\eta\lambda\acute{\epsilon}\iota$  (älter  $*\text{-}\tilde{\eta}\iota$ ) u. dgl. war  $\epsilon$  aus anderen Kasus eingeführt. Über hom.  $\delta\eta\iota\omicron\iota\omicron$  s. SCHULZE, Quaest. ep. 86.

Dor.  $\epsilon\upsilon\text{-}\kappa\lambda\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$   $\text{-}\kappa\lambda\acute{\epsilon}\omega\nu$   $\text{-}\kappa\lambda\acute{\epsilon}\alpha$  usw.,  $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$ ,  $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\acute{\epsilon}\omega\nu$  usw.,  $\chi\rho\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$ ,  $\acute{\iota}\lambda\epsilon\omicron\varsigma$  aus lak.  $\acute{\iota}\lambda\eta\phi\omicron\varsigma$ , pind.  $\eta\rho\acute{\omega}\alpha$   $\eta\rho\acute{\omega}\epsilon\varsigma$ .

Aus dem Att. ist nur vor Vokallängen solche Kürzung sicher zu belegen. Vor  $\omega$ :  $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\acute{\epsilon}\omega\nu$ ,  $\nu\epsilon\acute{\omega}\nu$ ,  $\tau\epsilon\theta\nu\epsilon\acute{\omega}\varsigma$ ,  $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$  = hom.  $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\acute{\eta}\omega\nu$ ,  $\nu\eta\acute{\omega}\nu$ ,  $\tau\epsilon\theta\nu\eta\acute{\omega}\varsigma$ ,  $\eta\acute{\omega}\varsigma$ . Vor  $\bar{\alpha}$ :  $\theta\acute{\epsilon}\bar{\alpha}$  = dor.  $\theta\acute{\alpha}\bar{\alpha}$ ,  $\text{Κριτο-}\lambda\acute{\epsilon}\bar{\alpha}$  = böot.  $\text{Ἀρχεσι-}\lambda\acute{\alpha}\bar{\alpha}$  (zu Mask. att.  $\text{-}\lambda\epsilon\omega\varsigma$  aus  $\text{-}\lambda\acute{\alpha}\omicron\varsigma$  § 40).

Im Ion. zunächst sicher vor Vokallängen: hom. nachhom.  $\acute{\epsilon}\omega\theta\alpha$  aus hom.  $\epsilon\acute{\iota}\omega\theta\alpha$ , hom. Gen. Pl.  $\kappa\rho\acute{\epsilon}\omega\nu$  aus  $\kappa\rho\epsilon\acute{\iota}\omega\nu$  (falsch  $\kappa\rho\epsilon\acute{\omega}\nu$  und  $\kappa\rho\epsilon\iota\acute{\omega}\nu$  geschrieben), hom. nachhom. Gen. Pl.  $\pi\upsilon\lambda\acute{\epsilon}\omega\nu$  aus  $\text{-}\acute{\alpha}\omega\nu$ ,  $\nu\epsilon\acute{\omega}\nu$  aus hom.  $\nu\eta\acute{\omega}\nu$ , nachhom.  $\tau\epsilon\theta\nu\epsilon\acute{\omega}\varsigma$  aus hom.  $\tau\epsilon\theta\nu\eta\acute{\omega}\varsigma$ . Ob nachhom.  $\theta\acute{\epsilon}\eta$   $\theta\acute{\epsilon}\eta\mu\alpha$  (vgl.  $\theta\eta\acute{\epsilon}\omicron\mu\alpha\iota$ ) lautgesetzlich  $\epsilon$  aus  $\eta$  hatte, mag dahingestellt bleiben, weil die Kürzung vielleicht von  $\theta\acute{\epsilon}\alpha\iota$   $\theta\acute{\epsilon}\bar{\alpha}\varsigma$  ausgegangen war. Kürzung vor Vokalkürzen (einschliesslich Kurzdiphthongen) steht sicher z. B. für hom.  $\eta\rho\acute{\omega}\omicron\varsigma$   $\eta\rho\acute{\omega}\iota$ ,  $\text{Ἄϊδος}$  neben  $\text{Ἀἰδος}$ ,  $\alpha\epsilon\acute{\iota}$  u. dgl. (§ 28 mit Anm.); auch wird sie für  $\eta\chi\acute{\epsilon}\epsilon\nu\tau\alpha$  (bei Archil.) u. dgl. (SCHULZE, Quaest. ep. 404) trotz HOFFMANN, Gr. D. 3, 510. 519 anzuerkennen sein. Dagegen ist es schwer, ins Reine zu kommen bezüglich solcher Formen wie die folgenden sind: hom.  $\mu\upsilon\theta\acute{\epsilon}\alpha\iota$  (aus  $\mu\upsilon\theta\epsilon\acute{\iota}\alpha\iota$ ),  $\acute{\alpha}\pi\omicron\text{-}\alpha\iota\rho\acute{\epsilon}\omicron$  (vgl.  $\alpha\acute{\iota}\delta\epsilon\iota\omicron$ ),  $\acute{\epsilon}\alpha\tau\alpha\iota$  (aus  $\eta\acute{\alpha}\tau\alpha\iota$ ),  $\acute{\upsilon}\pi\epsilon\rho\text{-}\delta\acute{\epsilon}\alpha$  (vgl.  $\acute{\epsilon}\nu\text{-}\kappa\lambda\epsilon\iota\acute{\alpha}\varsigma$ ), nachhom.  $\varphi\omicron\beta\acute{\epsilon}\alpha\iota$ ,  $\alpha\acute{\iota}\tau\acute{\epsilon}\omicron$ ,  $\mu\acute{\epsilon}\mu\nu\epsilon\omicron$ ,  $\kappa\alpha\tau\text{-}\acute{\epsilon}\alpha\tau\alpha\iota$ ,  $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$   $\text{-}\acute{\epsilon}\alpha$ ,  $\nu\epsilon\acute{\omicron}\varsigma$   $\nu\acute{\epsilon}\alpha$   $\nu\acute{\epsilon}\epsilon\varsigma$   $\nu\acute{\epsilon}\epsilon\sigma\sigma\iota$   $\nu\acute{\epsilon}\alpha\varsigma$ ,  $\tau\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\omicron\varsigma$  (hom.  $\tau\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\iota\omicron\varsigma$ ),  $\acute{\iota}\lambda\epsilon\omicron\varsigma$  (att.  $\acute{\iota}\lambda\epsilon\omega\varsigma$ ),  $\chi\rho\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$  (hom.  $\chi\rho\eta\acute{\omicron}\varsigma$ ),  $\acute{\epsilon}\alpha$  (hom.  $\eta\acute{\alpha}$ ). Es liegt an sich nahe, anzunehmen, dass einfache Vokalkürzung eingetreten sei. Aber er fragt sich, wie diese gegen die quantitative

Metathesis (§ 40) abzugrenzen ist. Erstlich kommt bezüglich der Formen mit  $\epsilon\alpha$  wie Akk. Sg.  $\nu\epsilon\alpha$  in Betracht, dass wir gewöhnlich die Quantität des  $\alpha$  nicht kennen. Weiter aber fragt sich, wie weit in unseren Fällen einerseits die quantitative Metathesis das Lautgesetzliche war und an die Stelle des zweiten Vokals durch formale Ausgleichung kurzer Vokal gesetzt worden ist, andererseits aber weder Vokalkürzung noch auch quantitative Metathesis lautgesetzlich war, sondern in der Gruppe langer Vokal + kurzer Vokal der lange Vokal durch stoffliche Ausgleichung zur Kürze geworden ist. So ist einerseits nicht unwahrscheinlich, dass z. B.  $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\omicron\varsigma$   $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\alpha$ ,  $\upsilon\pi\epsilon\rho\text{-}\delta\epsilon\alpha$ ,  $\nu\epsilon\omicron\varsigma$   $\nu\epsilon\alpha$  für  $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\omega\varsigma$   $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\alpha$ ,  $\upsilon\pi\epsilon\rho\text{-}\delta\epsilon\alpha$  (vgl. hom.  $\acute{\alpha}\text{-}\kappa\lambda\epsilon\alpha$ ),  $\nu\epsilon\omega\varsigma$   $\nu\epsilon\alpha$  eintraten nach  $\pi\omicron\iota\mu\acute{\epsilon}\nu\text{-}\omicron\varsigma$   $\pi\omicron\iota\mu\acute{\epsilon}\nu\text{-}\alpha$ ,  $\varphi\lambda\omicron\gamma\text{-}\omicron\varsigma$   $\varphi\lambda\omicron\gamma\text{-}\alpha$  usw.,  $\tau\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\omicron\varsigma$   $\acute{\iota}\lambda\epsilon\omicron\varsigma$  für  $\tau\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\omega\varsigma$   $\acute{\iota}\lambda\epsilon\omega\varsigma$  nach  $\nu\epsilon\omicron\varsigma$  usw.,  $\chi\rho\epsilon\omicron\varsigma$  für  $\chi\rho\epsilon\omega\varsigma$  nach  $\gamma\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$  usw.,  $\mu\upsilon\theta\acute{\epsilon}\alpha\iota$   $\alpha\acute{\iota}\tau\epsilon\omicron$   $\mu\acute{\epsilon}\mu\nu\epsilon\omicron$  für  $*\mu\upsilon\theta\acute{\epsilon}\alpha$   $*\alpha\acute{\iota}\tau\epsilon\omega$   $*\mu\acute{\epsilon}\mu\nu\epsilon\omega$  nach  $\varphi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\alpha\iota$   $\text{-}\epsilon\omicron$  usw.,  $\acute{\epsilon}\alpha\tau\alpha\iota$  für  $*\acute{\epsilon}\alpha\tau\alpha\iota$  nach  $\delta\acute{\epsilon}\chi\alpha\tau\alpha\iota$   $\tau\iota\theta\acute{\epsilon}\alpha\tau\alpha\iota$  usw.; besonders einleuchtend ist, dass nach hom.  $\tau\epsilon\theta\nu\epsilon\omicron\varsigma$  neben Mask.  $\tau\epsilon\theta\nu\epsilon\omega\varsigma$  trat (wie att.  $\acute{\epsilon}\sigma\tau\omicron\varsigma$  neben Mask.  $\acute{\epsilon}\sigma\tau\omega\varsigma$ ) nach  $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\delta\omicron\varsigma$ :  $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\delta\omega\varsigma$  usw. Hierbei kommt nun noch in Frage, wie weit für  $\epsilon\alpha$  vielmehr einsilbiges  $\epsilon\alpha$  zu lesen ist. Andererseits ist einleuchtend, dass  $\nu\acute{\epsilon}\epsilon\varsigma$ ,  $\nu\acute{\epsilon}\epsilon\sigma\sigma\iota$  auf stofflicher Ausgleichung beruhen, ebenso  $\acute{\alpha}\kappa\lambda\acute{\epsilon}\epsilon\varsigma$ , falls  $H$  100 so zu lesen ist. Diese Fragen sind einer genaueren Untersuchung bedürftig. Vgl. HOFFMANN, Gr. D. 3, 509 ff.

Vgl. die Vokalkürzung im Auslaut vor Sonanten, wie  $\pi\lambda\acute{\alpha}\gamma\chi\theta\eta$   $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\acute{\iota}$ , § 133.

Anmerkung. Dass  $\epsilon\alpha$ ,  $\epsilon\omicron$  in  $\mu\upsilon\theta\acute{\epsilon}\alpha\iota$ ,  $\upsilon\pi\epsilon\rho\text{-}\delta\epsilon\alpha$ ,  $\acute{\epsilon}\rho\alpha\text{-}\kappa\lambda\epsilon\omicron\varsigma$  u. dgl. nicht durch sogen. Hyphäresis aus  $\epsilon\epsilon\alpha$ ,  $\epsilon\epsilon\omicron$  hervorgegangen ist, ist IF. 9, 158 ff. gezeigt; doch ist hier noch nicht auf die Möglichkeit Rücksicht genommen, dass  $\epsilon\alpha$ ,  $\epsilon\omega$  die unmittelbaren Vorgänger von  $\epsilon\alpha$ ,  $\epsilon\omicron$  gewesen sind. Unter dem Namen Hyphäresis wird manches zusammengefasst, was ganz verschiedener Art ist, und es scheint mir angemessen, ihn überhaupt fallen zu lassen, wenn man ihn nicht lediglich als Synonymum von Schwund, Verlust beibehalten will. Über  $\nu\omicron\sigma\sigma\acute{\omicron}$  =  $\nu\epsilon\omicron\sigma\sigma\acute{\omicron}$  u. dgl. s. § 48. Wie der Name dazu dient, Unklarheiten zu erzeugen, zeigt u. a. HOFFMANN, Gr. D. 3, 489, wo  $\nu\epsilon\text{-}\acute{\alpha}\lambda\omega\tau\omicron\iota$  aus  $*\nu\epsilon\omicron\text{-}\acute{\alpha}\lambda\omega\tau\alpha\iota$  durch „Hyphäresis“ erklärt wird, während es sich offenbar um die bekannte Elisionserscheinung § 132 handelt.<sup>1)</sup>

40. Quantitative Metathesis im Ion.-Att. Die Grenzen der Wirksamkeit dieses Gesetzes sind noch nach verschiedenen Richtungen hin strittig und unklar.

Am einfachsten liegen die Verhältnisse im Attischen. Hier wurden  $\eta\omicron$ ,  $\eta\alpha$  zu  $\epsilon\omega$ ,  $\epsilon\alpha$ , einerlei welcher Herkunft  $\eta$  war;  $\epsilon\alpha$  aus  $\eta\alpha$  =  $\acute{\alpha}\alpha$  ist nur zufällig unbelegt.  $\eta\omicron$  = urionisch-att.  $\eta\omicron$  aus  $\acute{\alpha}\omicron$ :  $\lambda\epsilon\omega\varsigma$  (hom.  $\lambda\acute{\alpha}\omicron\varsigma$ ),  $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$  „bis“ (delph.  $\acute{\alpha}\varsigma$ ),  $\mu\epsilon\tau\text{-}\acute{\epsilon}\omega\rho\omicron\varsigma$  (lesb.  $\pi\epsilon\delta\text{-}\acute{\alpha}\omicron\rho\omicron\varsigma$ ),  $\tau\epsilon\theta\nu\epsilon\omega\tau\omicron\varsigma$  (hom.  $\tau\epsilon\theta\nu\eta\acute{\omicron}\tau\omicron\varsigma$ , dor.  $\theta\nu\acute{\alpha}$ ),<sup>2)</sup>  $\nu\epsilon\omega\varsigma$  „des Schiffs“ (dor.  $\nu\acute{\alpha}\omicron\varsigma$ ),  $\nu\epsilon\omega\varsigma$  „Tempel“ (dor.  $\nu\acute{\alpha}\omicron\varsigma$ , lesb.  $\nu\alpha\upsilon\omicron\varsigma$ ).  $\eta\omicron$ ,  $\eta\alpha$  = urionischatt. urgr.  $\eta\omicron$ ,  $\eta\alpha$ :  $\acute{\iota}\lambda\epsilon\omega\varsigma$  (lak.  $\acute{\iota}\lambda\eta\varphi\omicron\varsigma$ ),  $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\omega\varsigma$  (lesb.  $\beta\alpha\sigma\acute{\iota}\lambda\eta\omicron\varsigma$ ),  $\pi\acute{\omicron}\lambda\epsilon\omega\varsigma$  (hom.  $\pi\acute{\omicron}\lambda\eta\omicron\varsigma$ ),  $\acute{\epsilon}\omega\rho\omega\iota$  ( $\acute{\omicron}\rho\acute{\alpha}\omega$ , § 302);  $\varphi\rho\acute{\epsilon}\alpha\tau\omicron\varsigma$  (hom.  $\varphi\rho\acute{\eta}\alpha\tau\alpha$ , geschrieben  $\varphi\rho\acute{\epsilon}\acute{\iota}\alpha\tau\alpha$ , arm.  $atbiur$  „Quelle“),  $\sigma\tau\acute{\epsilon}\alpha\tau\omicron\varsigma$  ( $\sigma\tau\epsilon\upsilon\tau\alpha\iota$ , § 36),  $\kappa\acute{\epsilon}\alpha\iota\tau\omicron\varsigma$  (hom.  $\acute{\epsilon}\kappa\eta\alpha$ , delph.  $\kappa\eta\nu\alpha\nu$ ),  $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\acute{\epsilon}\alpha$  (lesb.  $\beta\alpha\sigma\acute{\iota}\lambda\eta\alpha$ ),  $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\lambda\omega\iota$  ( $\acute{\alpha}\lambda\omega\iota\alpha\iota$ , § 302),  $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\nu$  (aus  $\acute{\eta}$   $\acute{\alpha}\nu$ ).

<sup>1)</sup> Auf derselben Seite lässt HOFFMANN  $\kappa\lambda\epsilon\omicron\mu\acute{\omicron}\rho\omicron\upsilon$  aus  $*\kappa\lambda\epsilon\omicron\text{-}\epsilon\mu\acute{\omicron}\rho\omicron\upsilon$  entstanden sein. Diese Grundform ist unmöglich. Es ist von  $\kappa\lambda\epsilon\text{-}\epsilon\mu\acute{\omicron}\rho\omicron\upsilon$  (FICK-BECHTEL, Personenn.<sup>2</sup> 163) auszugehen, dessen zweites  $\epsilon$  entweder durch assimilierenden Einfluss des folgenden  $\omicron$  (vgl. ion.  $\tau\rho\omicron\varphi\omega\iota\omicron\varsigma$  § 53, b)

oder durch den Einfluss der Formen wie  $\kappa\lambda\epsilon\acute{\omicron}\text{-}\mu\beta\rho\omicron\tau\omicron\varsigma$  zu  $\omicron$  wurde.

<sup>2)</sup> Att.  $\acute{\epsilon}\sigma\tau\omega\tau\omicron\varsigma$  nicht = herodot.  $\acute{\epsilon}\sigma\tau\epsilon\omega\tau\omicron\varsigma$  aus  $*\acute{\epsilon}\sigma\tau\eta\acute{\omicron}\tau\omicron\varsigma$   $*\acute{\epsilon}\sigma\tau\acute{\alpha}\text{-}\acute{\omicron}\tau\omicron\text{-}\omicron\varsigma$ , sondern = homer.  $\acute{\epsilon}\sigma\tau\acute{\alpha}\omicron\tau\omicron\varsigma$  aus  $*\acute{\epsilon}\sigma\tau\acute{\alpha}\text{-}\acute{\omicron}\tau\omicron\text{-}\omicron\varsigma$  (OSTHOFF, Z. G. d. P. 368 ff.).

Bei Homer und seinen Nachahmern finden sich die ältere und die jüngere Stufe neben einander. Im jüngeren Ionisch erscheinen manche noch unerklärte Unregelmässigkeiten; zum Teil scheint es sich um dialektische Unterschiede innerhalb des Ionischen, zum Teil um Analogiewirkung zu handeln, wozu vielleicht noch durch Verschiedenheit des Sitzes des Wortakzentes oder des Anlauts des folgenden Wortes bewirkte Unterschiede kommen. Urion.  $\eta\sigma = \alpha\sigma$ : hom. Ἀγέ-λεως ion. inschr. Ἀρκεσί-λεως, hom. τέως neben τῆος, τεθνεῶτι neben τεθνηότος, Gen. Ἀτρείδεω ion. inschr. Δεινοδίκεω (hom. Ἀτρείδᾱο), hom. στέωμεν neben στήομεν (dor. στα-), Ἀναβησί-νεως neben Κλυτό-νηος (zu ναῦς). Dass  $\epsilon$  in diesen Formen  $\varphi$  war, zeigt die Darstellung durch  $H$  in Δεινοδίκεω und ἄλλέων Inschr. von Naxos CAUER, D.<sup>3</sup> n. 516 (vgl. DITTENBERGER, Hermes 15, 229). Urion. urgr.  $\eta\sigma$ : inschr. Chios πόλεως, inschr. Mil. ἱέρεως = \*ἱερηφο-ς, Herodas ἱλεως. Urion. ειο, εια ( $\bar{\epsilon}\sigma$ ,  $\bar{\epsilon}\alpha$ ): inschr. Kos τέλεως (hom. τέλειος kret. τέλῆος), hom. δυσ-κλέᾱ ἄ-κλέᾱ aus -κλεῖα (hom. ἐν-κλεῖας). λῆός, παρ-ήορος, παιήονα u. a. bei nachhom. Schriftstellern sind Archaismen. Die nachhom. ion. Formen Πυθεῦ Gen., θευρός θεορός ἐθεόρεον, πυλευρός, Λευ-τυχίδης (BECHTEL, BB. 10, 282, WACKERNAGEL, KZ. 27, 263, SCHULZE, Quaest. ep. 18 sq., HOFFMANN, Gr. D. 3, 281. 515) können kaum  $\epsilon\upsilon$  aus  $\epsilon\omega$  enthalten. Vielleicht ist ein unter besonderen Bedingungen geschehener oder dialektischer Übergang von  $\eta\sigma$  entweder in  $\epsilon\sigma$  (§ 39) oder in den Diphthong  $\epsilon\sigma$ ,  $\epsilon\mu$ , der antekonsonantisch zu  $\epsilon\sigma$ ,  $\epsilon\mu$  verkürzt wurde (vgl. ἐοντων § 55, 2), anzunehmen. Oder aber das  $\omega$  von  $\epsilon\omega$  ist durch formale Ausgleichung zu  $\sigma$  geworden, vgl. § 39 über ion. βασιλέος = βασιλέως u. dgl. und § 257, A, 2 über att. πολίτων.

Im Att. sind  $\epsilon\omega$ ,  $\epsilon\alpha$  hinter  $\iota$  zu  $\omega$ ,  $\alpha$  kontrahiert, z. B. ἄλιῶς, ἄλιᾱ (§ 44). Im Ion. bei Homer ist  $\epsilon\omega$  meist einsilbig. Im Gen. Sg. der  $\alpha$ -Stämme - $\omega$  hinter Vok., wie hom. ἐνυμελίῳ, ion. inschr. Πανσανίῳ Πακτύῳ (Πυθεῶ = -έω aus -έεω), durch Neubildung jünger auch Ἐρμῖεω.

Vgl. MERZDORF, Curt. Stud. 9, 226 ff., MISTELI, Ztschr. f. Völkerps. 11, 394 ff., OSTHOFF, Phil. Rundsch. 1, 933, BECHTEL, BB. 10, 282, JOHANSSON, De der. verb. contr. 154, BB. 15, 167 ff., WACKERNAGEL, KZ. 27, 262 ff., Verm. Beitr. 53 f., MEISTER, Herodas 815 ff., SCHULZE, Quaest. ep. 18 sq. 265, SMYTH, Ion. Dial. 251 f. 257 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 206 f. 211.

Mit  $\epsilon\omega$  aus  $\eta\sigma$  usw. vergleicht sich herakl. und bei Rhinthon  $\iota\omega$  aus  $\epsilon\sigma$ , z. B. ἐμετρίῳμες, ἐμίῳ (SOLMSSEN, KZ. 32, 543 ff., SCHULZE, Quaest. ep. 363), wo  $\iota$  nach § 48 als  $\dot{\iota}$  zu lesen ist. Die quantitative Reduktion des Vokals der ersten Silbe ging Hand in Hand mit Quantitätszuwachs des Vokals der zweiten. ἐμίῳ und daneben θεός πόλιος aus ἐμέο θεός πόλιος gleichwie χρέως und daneben χρέος aus χρεῖος. Vgl. av.  $\dot{\iota}\bar{a}$  aus zweisilbigem  $\dot{\iota}a$  z. B. in  $h\nu\text{-}a\dot{\iota}wy\bar{a}sta\text{-}$  „kräftig geschleudert“ aus \* $h\nu\text{-}a\dot{\iota}wi\text{-}asta\text{-}$  (CALAND, KZ. 33, 302 ff.).

## Vokalkontraktion.

41. Kontraktion nennt man die Vereinigung zweier mit gesondertem Expirationshub gesprochener Vokale unter einem Silbenakzent. Dabei entstehen entweder einfache lange Sonanten, z. B. ᾗθλον aus ᾗεθλον, oder



Diphthonge, z. B. *εἶ* aus *\*εῖ*, *παῖς* aus *παῖς*, *βέλες* aus *βέλεος*, *ῥᾶτερος* *ῥῆτερος* aus *ῥαῖτερος* *ῥῆτερος*.

Bei den Kontraktionserscheinungen ist die Berücksichtigung der Chronologie von besonderer Wichtigkeit.

Ein Teil von ihnen war bereits uridg., z. B. Imperf. *ῆα* = uridg. *\*esm* aus *\*e-es-m* (§ 301. 305); die Verbindung des StammAuslauts *-o* oder *-e* mit dem vokalischen Anlaut des zweiten Kompositionsglieds in *ὠμηστής* „Rohes essend“ (ai. *āmdd-*), *φιλήρετος*, *στρατᾶγός* u. dgl. (WACKERNAGEL, Dehnungsges. 21 ff.); *οὐ-* in *οὐ-το-ς* = apers. *hauv*, uridg. *\*sox* „dieser“ aus *\*so* (= *ó*) + Partikel *\*u*.

Ein anderer Teil war urgriechisch. Es steht wenigstens nichts im Wege, anzunehmen, dass damals *ě*, *ǵ*, *ǣ* + *ĩ* oder + *ũ* (nach Schwund von *i*, *s*) unter gewissen Bedingungen zusammengezogen worden sind: *εἶ* aus *\*ě[σ]ι*; *μένει* aus *\*μενε[σ]-ι*; *εἶμεν* aus *\*ě[σ]ιμεν*, *εἶδεῖμεν* aus *\*φειδεσιμεν*; *αὐτό-ς* zu ai. *asu-* „Leben, Leben der Seele“ av. *aspu-* „Leben, selbst“ (§ 282); vgl. noch § 106 über *δανλός*, *τραυλός*. Die Ausnahmen erklären sich zum Teil leicht aus Analogiewirkung, z. B. hom. *μένει* kann Neubildung nach *μένεος* usw. sein, *ἄϋπνος* (aus *\*ǣ-συνπνο-*) stand unter dem Zwang der zahlreichen Kompp. wie *ἄ-τεκνος*, usw.

Die allermeisten Kontraktionen aber waren einzeldialektisch, und hier sind wieder die verschiedenen Perioden zu unterscheiden.

Gelegenheit zu Kontraktionen wurde im Griech. auf dreierlei Weise geschaffen. 1) Durch Neubildung von Wortformen mit Hiatus nach Formen ohne Hiatus. Konj. hom. *στήω δώω* (§ 400), woraus att. *στῶ δῶ*. *\*ίστάασι* (wie *τιθάασι*, § 415, 2, e), woraus att. *ίστάσι*. Delph. *συμ-πρηῖσκω*; *\*θναῖσκω*, woraus att. *θνήσκω* lesb. *θναίσκω* (§ 352). Att. *Ἡρα-κλέει* (nach *Δημο-σθένει* u. dgl., § 47), woraus *-κλεῖ*. 2) Dadurch, dass im Satzgefüge von Haus aus sonantisch schliessende Wörter mit folgenden, sonantisch beginnenden zusammentrafen, z. B. att. *τᾶλλα* aus *τὰ ἄλλα*. 3) Dadurch, dass ein Konsonant oder eine Konsonantengruppe zwischen zwei Sonanten schwand, wobei diese Sonanten entweder demselben Wort angehören können, z. B. *εἶ* aus *\*ě[σ]ι*, att. *δοῦμεν* aus *\*δε[ι]ομεν*, *τελῶ* aus *\*τελε[σ]ω*, oder verschiedenen Wörtern, z. B. att. *καπὶ* dor. *κήπιδι* aus *\*κα[ι] ἐπιδι*, att. *ταὐτό* aus *τό[δ] αὐτό*. Die meisten Kontraktionen kamen infolge des urgriech. Schwundes von *s*, *i* und des einzeldialektischen von *u* (*f*) zustande.

War der erste von den beiden Vokalen lang, so war in vielen Fällen entweder seine einfache Kürzung oder Umstellung der Quantität der beiden Vokale die Vorstufe zur Kontraktion. Z. B. wurde urionischatt. Gen. Pl. *\*πυλήων* über (ion.) *πυλέων* zu att. *πυλῶν* (vgl. § 39), urionischatt. *ἄλιῆος* *ἄλιῆα* über *-ιέως* *-ιέα* zu att. *-ιῶς* *-ιᾶ* (vgl. § 40. 44).

Die Darstellung der durch den Satzphonetischen Zusammenhang der Wörter verursachten Kontraktionserscheinungen versparen wir auf das Kapitel über Satzphonetik. S. daselbst § 132.

42. Bei qualitativer Gleichheit der Vokale entstand, falls kontrahiert wurde, eine Länge derselben Qualität. Als qualitativ gleich mögen im Folgenden neben *υ*, *υυ*, *αα* auch die Verbindungen *εη*, *εει* (*ει* = *ē*), *οω* u. dgl. gelten, obwohl feststeht, dass hier die sich berührenden Vokale

meist nicht genau dieselbe Qualität hatten. Z. B. war  $\epsilon$  im Ion.-Att. geschlossenes  $\xi$ ,  $\eta$  dagegen offener. In solchen Fällen wurde die wirkliche Gleichheit erst unmittelbar vor der Kontraktion hergestellt:  $\xi\xi$  ( $\epsilon\eta$ ) wurde über  $\xi\xi$  zu  $\xi$  ( $\eta$ ) usw. Diese Fälle wären also, streng genommen, zu § 43 zu stellen, wo die Verschmelzung qualitativ verschiedener Vokale zu behandeln ist. Dass wir sie hier mit behandeln, hat seinen Grund darin, dass sich bezüglich der Farbe der  $e$ - und der  $o$ -Vokale in einigen Mundarten für die hinter der Zeit des Kontraktionsakts liegenden Zeiten nichts Sicheres aussagen lässt. Eine reinliche Scheidung wäre nicht durchzuführen, und die Darstellung, die im Einzelnen alles Zweifelhafte als solches bezeichnen müsste, würde zu weitläufig.

Lesb. thess. usw.  $\pi\acute{o}\lambda\iota$  aus  $-u$  (§ 261, 2). Lesb. thess. ion. etc.  $\Delta\iota$  aus  $\Delta\acute{\iota}$ ; att. nur  $\Delta\acute{\iota}$  unter dem Zwang von  $\Delta\acute{\iota}\omicron\varsigma$ . Att.  $\acute{o}\phi\acute{\iota}\delta\iota\omicron\nu$  aus  $*\acute{o}\phi\iota-\iota\delta\iota\omicron\nu$ . Auf Kontraktion von  $\iota$  mit einem als  $\epsilon\iota$  geschriebenen  $\iota$  in jüngerer Zeit weisen  $\acute{\upsilon}\gamma\epsilon\iota\nu\acute{o}\varsigma$ ,  $\tau\alpha\mu\epsilon\acute{\iota}\omicron\nu$ ,  $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\iota\kappa\acute{\eta}\varsigma$  u. a. (vgl. WACKERNAGEL, Rh. M. 45, 481). — Att. inschr.  $\acute{\upsilon}\varsigma = \acute{\upsilon}\acute{\upsilon}\varsigma$ . —  $\epsilon\epsilon$  wurde im Ion.-Att., Northwestgr. und im sogen. Milddor. zu  $\epsilon\iota$  d. i.  $\bar{\epsilon}$  (§ 8), anderwärts zu  $\eta$ : z. B. att.  $\tau\rho\epsilon\acute{\iota}\varsigma$  lesb.  $\tau\rho\acute{\eta}\varsigma$  aus  $\tau\rho\acute{\epsilon}\epsilon\varsigma$ , att.  $\phi\acute{\iota}\lambda\epsilon\iota$  dor.  $\phi\acute{\iota}\lambda\eta$  aus  $\phi\acute{\iota}\lambda\epsilon\epsilon$ . Ebenso  $\epsilon\epsilon\iota$  ( $\epsilon\iota = \bar{\epsilon}$ ) im Ion.-Att. etc. zu  $\epsilon\iota$  ( $\bar{\epsilon}$ ):  $\kappa\lambda\epsilon\iota\nu\acute{o}\varsigma$  aus  $*\kappa\lambda\epsilon\epsilon\iota\nu\acute{o}\varsigma = * \kappa\lambda\epsilon\phi\epsilon\sigma-\nu\omicron-\varsigma$ .  $\epsilon\eta$  überall zu  $\eta$ :  $\tau\iota\mu\omicron\kappa\lambda\acute{\eta}\varsigma$ , att.  $\phi\iota\lambda\acute{\eta}\tau\epsilon$ ; im Ion.  $\eta$  auch aus  $\epsilon\eta =$  urionischatt.  $\epsilon\acute{\alpha}$ , z. B.  $\beta\omicron\rho\acute{\eta}\varsigma = \beta\omicron\rho\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\varsigma$ ,  $\nu\acute{\eta} = \nu\acute{\epsilon}\acute{\alpha}$  (§ 10).  $\epsilon\epsilon\iota$  ( $\epsilon\iota =$  urgr.  $e\acute{\iota}$ ) ion.-att. zu  $\epsilon\iota$ :  $\phi\iota\lambda\epsilon\acute{\iota}$ .  $\epsilon\eta$  ion.-att. zu  $\eta$ :  $\phi\iota\lambda\acute{\eta}$  (vgl. § 35 Anm., § 38, 4); im Ion.  $\eta$  auch aus  $\epsilon\eta =$  urionischatt.  $\epsilon\alpha$ , z. B. Dat.  $\gamma\epsilon\nu\acute{\eta}$ , dagegen att.  $\gamma\epsilon\nu\epsilon\acute{\alpha}$  (§ 10). —  $\eta\eta$  wurde überall zu  $\eta$ : att. Konj.  $\zeta\acute{\eta}\tau\epsilon$  aus  $*\zeta\acute{\eta}\eta\tau\epsilon$ ,  $\phi\alpha\nu\acute{\eta}\tau\epsilon$  aus  $*\phi\alpha\nu\acute{\eta}\eta\tau\epsilon$ .  $\eta\epsilon$  überall zu  $\eta$ : att.  $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\acute{\eta}\varsigma$  aus  $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\acute{\eta}\epsilon\varsigma$ , ion.  $\tau\iota\mu\acute{\eta}\nu\tau\alpha$  aus  $\tau\iota\mu\acute{\eta}\epsilon\nu\tau\alpha$ . Ebenso  $\eta\epsilon\iota$  ( $\epsilon\iota = \bar{\epsilon}$ ) im Ion.-Att. etc. zu  $\eta$ : ion.  $\tau\iota\mu\acute{\eta}\varsigma$  aus  $\tau\iota\mu\acute{\eta}\epsilon\iota\varsigma$ .  $\eta\epsilon\iota$  ( $\epsilon\iota =$  urgr.  $e\acute{\iota}$ ) überall zu  $\eta$ : att.  $\zeta\acute{\eta}$  aus  $*\zeta\eta\epsilon\iota$ .  $\eta\eta$  überall zu  $\eta$ : att. Konj.  $\zeta\acute{\eta}$  aus  $*\zeta\acute{\eta}\eta$ . —  $oo$  wurde in Ion.-Att., Northwestgr. und im sogen. Milddor. zu  $ou$  d. i.  $\bar{u}$  (§ 9), anderwärts zu  $\omega$ : ion.-att.  $\mu\iota\sigma\theta\omicron\upsilon\nu\tau\epsilon\varsigma$  strengdor.  $\mu\iota\sigma\theta\acute{\omega}\nu\tau\epsilon\varsigma$  aus  $\mu\iota\sigma\theta\acute{o}\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma$ , Gen. att.  $\alpha\acute{\iota}\delta\omicron\upsilon\varsigma$  lesb.  $\alpha\acute{\iota}\delta\omega\varsigma$  aus  $\alpha\acute{\iota}\delta\acute{o}\omicron\varsigma$ , ion.-att.  $\acute{\iota}\pi\pi\omicron\nu$  böot.  $\acute{\iota}\pi\pi\omega$  aus  $*\acute{\iota}\pi\pi\omicron\omicron$ , ion.-att.  $\nu\acute{o}\upsilon\varsigma$  aus  $\nu\acute{o}\acute{o}\varsigma$ ; lokr.  $\delta\acute{\alpha}\mu\omega$  neben  $\tau\acute{o}\upsilon\varsigma$  erklärt sich am einfachsten daraus, dass in diesem Dialekt die Kontraktion stattfand, als  $\bar{\rho}$  noch nicht zu  $\rho$  geworden war, während in  $\tau\acute{o}\nu\varsigma$  die Ersatzdehnung erst nach der Änderung von  $\bar{\rho}$  in  $\rho$  geschah (vgl. § 3 Anm. S. 17). Auch wurde  $o + ou$  ( $\bar{u}$ ) im Ion.-Att. zu der Zeit, als  $o$  sehr geschlossen gesprochen wurde, zu  $ou$  ( $\bar{u}$ ): 3. Pl.  $\mu\iota\sigma\theta\omicron\upsilon\sigma\iota$  aus  $\mu\iota\sigma\theta\acute{o}\omicron\nu\sigma\iota$  (vgl. herakl.  $\mu\iota\sigma\theta\acute{\omega}\nu\tau\iota$  aus  $\mu\iota\sigma\theta\acute{o}\omicron\nu\tau\iota$ ),  $\sigma\omicron\upsilon\mu\alpha\iota$   $\sigma\omicron\upsilon\tau\alpha\iota$  aus  $\sigma\omicron\omicron\acute{\iota}\mu\alpha\iota$   $\sigma\omicron\omicron\upsilon\tau\alpha\iota$  ( $*\sigma\omicron[\phi]\acute{o}\omicron\mu\alpha\iota$ ). Hier mag auch der Übergang von  $-uu$  aus  $-oo$  in  $-\bar{u}$  in phamphyl.  $\Delta\acute{\alpha}\mu\acute{\alpha}\tau\rho\acute{\iota}\omicron\nu$ ,  $\Lambda\phi\omicron\rho\delta\iota\sigma\acute{\iota}\nu$  erwähnt werden, vgl. § 9.  $ow$  wurde überall zu  $\omega$ : ion.-att.  $\mu\iota\sigma\theta\acute{\omega}$  aus  $\mu\iota\sigma\theta\acute{o}\omega$ , Konj.  $\mu\iota\sigma\theta\acute{\omega}\mu\epsilon\nu$  aus  $\mu\iota\sigma\theta\acute{o}\omega\mu\epsilon\nu$ .  $oo\iota$  att. zu  $oi$ :  $\mu\iota\sigma\theta\acute{o}\acute{\iota}\mu\epsilon\nu$  aus  $\mu\iota\sigma\theta\acute{o}\omicron\iota\mu\epsilon\nu$ ,  $\acute{\epsilon}\acute{\upsilon}\nu\omicron\iota$  aus  $\acute{\epsilon}\acute{\upsilon}-\nu\omicron\omicron\iota$ ,  $\chi\omicron\acute{\iota}$  aus  $*\chi\omicron\omicron\acute{\iota} = * \chi\omicron[\phi]\acute{o}\epsilon\iota$ ;  $\mu\iota\sigma\theta\acute{o}\acute{\iota}\mu\epsilon\nu$ :  $\mu\iota\sigma\theta\acute{o}\acute{\iota}\mu\epsilon\nu$  aus  $\mu\iota\sigma\theta\acute{o}\omicron\mu\epsilon\nu = \phi\iota\lambda\epsilon\acute{\iota}\varsigma$  ( $\epsilon\acute{\iota}$ ) aus  $\phi\iota\lambda\acute{\epsilon}\epsilon\iota\varsigma$  ( $\epsilon\acute{\iota}$ ):  $\phi\iota\lambda\epsilon\acute{\iota}\tau\epsilon$  ( $\bar{\epsilon}$ ) aus  $\phi\iota\lambda\acute{\epsilon}\epsilon\tau\epsilon$ .  $o\phi$  überall zu  $\phi$ : att.  $\acute{\alpha}\pi\lambda\acute{\omega}$  aus  $\acute{\alpha}\pi\lambda\acute{o}\phi$ . —  $\omega\omega$  überall zu  $\omega$ : ion.-att.  $\acute{\rho}\iota\gamma\acute{\omega}$  aus  $\acute{\rho}\iota\gamma\acute{o}\omega$ , Konj.  $\acute{\alpha}\lambda\acute{\omega}\mu\epsilon\nu$  aus  $\acute{\alpha}\lambda\acute{o}\omega\mu\epsilon\nu$ , lesb.  $\kappa\alpha\tau\alpha-\gamma\acute{\nu}\acute{\omega}$  ( $\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}-\gamma\acute{\nu}\omega$ ?) aus  $-\gamma\acute{\nu}\acute{o}\omega$ .  $\omega\omicron$  überall zu  $\omega$ : ion.-att.  $\acute{\rho}\iota\gamma\acute{\omega}\nu\tau\epsilon\varsigma$  aus  $\acute{\rho}\iota\gamma\acute{o}\nu\tau\epsilon\varsigma$ .  $\omega\omicron\nu$  zu  $\omega$ : ion.-att.  $\acute{\rho}\iota\gamma\acute{\omega}\sigma\alpha$  aus  $\acute{\rho}\iota\gamma\acute{o}\nu\sigma\alpha$ .  $\omega\omicron\iota$  überall zu  $\phi$ : att.  $\acute{\rho}\iota\gamma\acute{\omega}\epsilon\nu$  aus  $\acute{\rho}\iota\gamma\acute{o}\omicron\iota\epsilon\nu$ . — Bei Kontraktion von  $\acute{\alpha} + \acute{\alpha}$  oder  $+ \alpha\iota$ ,  $\alpha$  entstand überall  $\acute{\alpha}$ . Ion.  $\acute{\alpha}\tau\eta$  aus  $*\acute{\alpha}\acute{\alpha}\tau\eta$  (Pind.  $\acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}\tau\alpha\nu$  § 17). Hom.  $\delta\acute{\epsilon}\pi\acute{\alpha}$

aus \*δέπαᾶ (vgl. τέραα), att. Σᾶνδρος böot. Σᾶνδρίδᾶ aus \*Σᾶ-ᾶνδρο-. Att. βεβᾶσι ἰστᾶσι aus βεβᾶσι \*ἰστᾶσι. Att. Ἀθηνᾶ aus Ἀθηνᾶᾶ. Lesb. Ἀάριχος aus \*Ἀᾶ-αριχος (vgl. Ἀμφ-άριχος). Dor. Nom. γᾶ Gen. γᾶς Dat. γᾶ aus \*γᾶᾶ γᾶᾶς γᾶᾶ.

Öfters erscheint die Zusammenziehung qualitativ gleicher Vokale bereits vollzogen, während daneben in gleichartigen Formen anderer Paradigmata oder in anderen Formen desselben Paradigmas mit ungleichen zusammentreffenden Vokalen diese unkontrahiert waren (vgl. Kontraktion in den Fällen, wo der zweite Vokal i oder u war, wie μένει neben μένεος, s. § 41). Z. B. att. 3. Pl. ἰστᾶσι aus \*ἰστᾶσι neben τιθέᾶσι, διδόᾶσι, 2. Pl. πλεῖτε aus πλέετε neben 1. Pl. πλέομεν, ion. Nom. Sg. κερδαλῇ aus κερδαλέῃ neben Akk. Pl. κερδαλέᾶς, kret. Inf. δατῇθθαι aus δατέεσθαι neben δατιόμενος = δατεόμενος. Es hängt das grösstenteils damit zusammen, dass qualitativ gleiche Vokale leichter und früher zusammengezogen wurden als ungleiche.

43. Verschmolzen qualitativ verschiedene Vokale, von denen der zweite ě, ǫ oder ᾶ war, zur einfachen Vokallänge, so geschah die Ausgleichung der Qualitäten teils progressiv, teils regressiv. In den Verbindungen ě + ǫ und ǫ + ě hat immer die o-Qualität gesiegt.<sup>1)</sup> In allen anderen bald die eine, bald die andere Qualität. Beispiele:

a) Progressiv. η aus εᾶ. Att. Akk. Διομήδῃ aus -μήδεα (über ὕγιᾶ u. dgl. § 10 S. 32), Plusqu. ἀπολώλῃ aus ἀπολώλεα, ἦρος aus ἔαρος. Herakl. φέτῃ aus φέτεα. η aus εαι: att. 2. Sg. Med. λείπῃ. Nur scheinbar ist η, η in ein paar Formen aus εᾶ, εᾶ hervorgegangen. φρητ-, στητ- in φρητός, στητώδης nicht aus φρεᾶτ-, στεᾶτ- (att. φρέατος, στέατος aus φρήατος, στήατος), sondern aus φρεᾶτ-, στεᾶτ-, wo entweder ᾶ an die Stelle von ᾶ getreten war nach οὔθαρ -ᾶτος u. a., oder η vor ᾶ einfach verkürzt worden war (§ 39), in welchem Falle die Formen nicht echt attisch gewesen sein könnten. Letztere Auffassung ziehe ich vor, vgl. sizil. (Akrai) φρητίοις. Auf letzterem Weg ist auch ion. inschr. 3. Pl. εἰρήται entstanden: \*εἰρήᾶται wurde zu \*εἰρέᾶται, dies zu εἰρήται. Die att. 2. Sg. Med. λείπῃ = λείπῃαι war nicht lautgesetzlich (s. S. 63). — ω aus οα: ion. ἐλάσσω att. ἐλάττω aus \*ἐλάσσοα, Δημῶναξ aus \*Δημό-αναξ, ὦτα aus ὄατα (Nom. Sg. οὗς aus \*ὄος). ω aus ωα: att. lesb. πρῶτος aus \*πρώατος (§ 232). — Dor. ω, ion.-att. etc. ου aus οε, dessen ο in der letzteren Dialektgruppe ɔ war (vgl. μισθοῦντες, § 42). Dor. ἐλάσσως ion. ἐλάσσους att. ἐλάττους aus -οες. Dor. μισθῶτε ion.-att. μισθοῦτε aus μισθόετε. Herakl. ἀμπελωργικά, ion. ἐβδομηκοντούτης, phok. δᾶμιουργός. ω aus οη: att. Konj. μισθῶτε aus μισθόητε, ion. βωθῆσαι νῶσαι = βοηθῆσαι νοῆσαι (vgl. Hoffmann, Gr. D. 3, 369 ff. 494); ω aus οη ist für Homer nicht erwiesen (F. Froehde, BB. 20, 196 ff.). Ion.-att. ου aus οει (ει = ē): οἶνοῦς aus οἶνόεις, μισθοῦν aus μισθόειν. Ion.-att. οι aus οει (ει = urgr. ei): μισθοῖ = μισθόει, ἄν-οίγω = lesb. Inf. ὀείγην;

<sup>1)</sup> Die Ansicht, dass πλεῖν aus πλέον, δεῖν aus δέον, Konj. κείμαι aus κέωμαι kontrahiert seien (vgl. Kühner-Blass, Gr.<sup>3</sup> 1, 216. 642, Meisterhans, Phil. Rundsch. 1890 S. 142), ist unhaltbar. Über den Ursprung

von πλεῖν, δεῖν s. Wackernagel, Verm. Beitr. 18 ff. Die att. Schreibungen mit ει = ε (wie δείνται), auf die sich Meisterhans bezieht, sind ganz aus dem Spiel zu lassen, da ει hier ē besagt (§ 8 S. 28).

ebenso *oi* aus *oη*: Konj. *μισθοῖ* = *μισθόη* (Herodas Konj. *διδοῖ*), worüber § 35 Anm. zu vergleichen ist. *ω* aus *ωε*: att. *ῥιγῶτε* aus *ῥιγώετε*. *ω* aus *ωη*: att. Konj. *ῥιγῶτε* aus *ῥιγώητε*. *φ* aus *ωει* (*ει* = urgr. *ei*) und *ωη*: att. *ῥιγφ* = *ῥιγώει*, Konj. *ῥιγφ* = *ῥιγώη*. — Ion.-att. *ᾱ* aus *ᾱε*: *τιμᾱτε* aus *τιμᾱετε*, *ᾱκων* aus *ᾱέκων*, *ᾱρῶ* aus *ᾱεῤῥῶ*; *ᾱ* aus *ᾱει* (*ει* = *ē*): *ᾱρᾱς* aus *ᾱείρᾱς*, *φᾱνός* aus *φαινός*; *ᾱ* aus *ᾱη*: Konj. *τιμᾱτε* aus *τιμᾱήτε*, ion. *ᾱδῆς* aus *ᾱηδῆς*; *φ* aus *ᾱει* (*ει* = urgr. *ei*) und aus *ᾱη*: Ind. *τιμᾱ* aus *τιμᾱει*, *ᾱδῶ* aus *ᾱείδῶ*, Konj. *τιμᾱ* aus *τιμᾱή*. Dor. äol. *ᾱ* aus *ᾱε*: dor. *ᾱλιος* lesb. *αλιος* aus *ᾱέλιος*, dor. *φωνᾱντα* aus *φωνᾱέντα*. — Dor. el. äol. *ᾱ* aus *ᾱο* und aus *ᾱω*. Dor. (Theokr.) *ἐπάξᾱ* aus *ἐπάξᾱο*, böot. *φῡσᾱντες* aus *φῡσᾱόντες*. Herakl. böot. *ᾱς* aus *ᾱος*, herakl. *γα-μέτρᾱς* aus *γαο-*, *Ἀᾱ-στρατίδᾱ* böot. *Ἀᾱ-κράτειος* aus *Ἀᾱο-*, Gen. dor. lesb. *εἰεργέτᾱ* el. *Ἀκεσίδᾱ* aus *-ᾱο*. Dor. lesb. thess. *τᾱν* aus *τᾱων*.

b) Regressiv. Dor. *η* aus *ᾱε* und aus *ᾱη*: *ὄρη* aus *ὄρᾱε*, *ὀρίτε* aus *ὀράητε*, *ῆραντας* aus *ᾱήραντας* = ion. *ᾱείραντας*; entsprechend *η* aus *ᾱει* (*ει* = urgr. *ei*) und aus *ᾱη*: *ὀρή* Ind. aus *ὀράει*, Konj. aus *ὀράη*, herakl. *ἐπι-βῆ* aus *-βαη*. — Ion.-att. *ω* aus *ᾱο* und *ᾱω*: *ὀρῶντες* aus *ὀράοντες*, *ὀρῶ* aus *ὀράω*; *ω* aus *αου*: *ὀρῶσι* aus *ὀράουσι*; *φ* aus *αοι*: *ὀρφ* aus *ὀράοι*, *φδῆ* aus *ᾱοιδῆ*. Thess. *ου* aus *ᾱω* durch die Stufe *ω* hindurch (woneben auch *κοινάουν* und *κοινᾱν*, was in der Hauptsache auf lokalen Verschiedenheiten beruhen dürfte): *προξεννιῶν* (vgl. SCHULZE, Gött. g. A. 1897 S. 899). — Dor. *ω* att. *ου* aus *εο*, dessen *ο* im Att. *ρ* war (vgl. *μισθοῦντες*, § 42). Dor. *εἰχαριστῶμες* att. *εὐχαριστοῦμεν* aus *-έομες -έομεν*. Att. *Θου-μένης* aus *Θεο-*. Att. *γένους* aus *γένεος*. Die Ansicht von SCHULZE, Ztschr. f. d. Gymn. 47, 158 f. und DANIELSSON, Zur metr. Dehn. 62, dass auch im Ion. *ου* aus *εο* entstanden sei, ist nicht hinreichend gerechtfertigt (vgl. Verf., IF. 9, 160, HOFFMANN, Gr. D. 3. 466). Att. *ω* aus *εω*: *φιλῶ* aus *φιλέω*, Gen. Pl. *πυλῶν* aus (ion.) *πυλέων*; Gen. Sg. *Πολιῶς* neben *βασιλέως*, Gen. Pl. *Εὐβοῶν* neben *βασιλέων* s. § 40 S. 58. Att. *οι* aus *εοι*: *φιλοῖμεν* aus *φιλέοιμεν*. — *ᾱ* aus *οᾱ*: dor. *Τιμᾱναξ* aus *\*Τιμό-αναξ*; *ᾱ* aus *οᾱ*: lesb. *βᾱθῶεντι* aus *βοᾱθ-* (att. *βοηθοῦντι*); *ᾱ* aus *ωᾱ*: dor. böot. *πρᾱτος* aus *\*πρώατος* (§ 232).

Anmerkung. Genau genommen, hat man nicht nur progressive und regressive, sondern auch reziproke Ausgleichung. Solche liegt z. B. vor bei *ω* aus *οα* und bei *ω* aus *αου* im Ion.-Att. Denn es ist hier nicht nur *α* nach der *ο*-Seite hin gefärbt worden, sondern es ist auch geschlossener *ο*-Laut, bei *αου* vielleicht geradezu *ū*, durch das benachbarte *α* offener geworden. Die resultierende einfache Länge lag qualitativ in der Mitte zwischen den beiden Komponenten. Dass wir die reziproken Ausgleichungen nicht gesondert aufgeführt haben, hat denselben Grund, aus dem wir in § 42 Verbindungen wie *εη*, *ωο* als aus qualitativ gleichen Vokalen bestehend behandelt haben (s. S. 60).

Die Kontraktion qualitativ verschiedener silbischer Vokale zu einer einfachen Länge geht immer so vor sich, dass zunächst die verschiedenen Vokalfarben ausgeglichen werden und dann erst Einsilbigkeit eintritt. So ist z. B. die Zusammenziehung von *ὀράω*, *ὀράουσα*, *ὀράεσθαι* zu *ὀρῶ*, *ὀρῶσα*, *ὀρᾶσθαι* so zu denken, dass vor dem endgültigen Abschluss des Prozesses die Aussprache eine Weile zwischen *hōrōp* und *hōrō̄*, *hōrōpsa* und *hōrōsa*, *hōraasthai* und *hōrāsthai* geschwankt hat. Solche letzten Vorstufen der Kontraktion dürften mit den Schreibungen *ὀρόω*, *ὀρόωσα*, *ὀράασθαι* bei Homer gemeint sein. S. § 369 Anm. 1 und die dort zitierte Abhandlung von DANIELSSON.



Durch analogische Einflüsse ist die lautgesetzliche Bahn bei der Kontraktion verschiedenfarbiger Vokale zuweilen gekreuzt worden. So att. Neutr. Pl. ὅστᾱ statt \*ὅστῃ aus ὅστεα, χρῦσᾱ statt \*χρῦσῃ aus \*χρῦσέα, ἀπλᾱ statt \*ἀπλῶ aus ἀπλόα mit Rücksicht auf den Ausgang -ᾱ der anderen Neutra. Vielleicht Akk. ῥῖμᾱς statt \*ῥῖμῆς aus ῥῖμέας mit Rücksicht auf den Ausgang -ᾱς anderer Akk. Pl. (ῥῖμας etc.), s. § 287. 2. Sg. Konj. λείπῃ statt \*λείπεα aus \*λείπηαι mit Rücksicht auf Indik. λείπη.

In einzeldialektischer Zeit entstanden zum Teil u-Diphthonge dadurch, dass o, als zweiter von zwei zusammentreffenden Vokalen, sehr geschlossen gesprochen wurde. Auf welcher Stufe der Entwicklung von ρ zu u hin die Vokalverbindung einsilbig wurde, ist dabei unklar. Überliefertes εο ist oft einsilbig, als Diphthong, zu lesen, z. B. πόλεος Theogn. 56, Δεινομένεος ion. Inschr. (6. oder 5. Jahrh.). Häufiger ευ im Ion., Rhod. und sonst, z. B. σεῦ aus σέο, ποιεῦνται aus ποιέονται, Ἴππο-κράτεος aus -κράτεος; im Ion. war diese Kontraktion jünger als der Übergang von εο über ξο in ο in Ἐτοκλέης, νοσσός u. dgl. (§ 48). Dieses ευ ist zuweilen ebenso εου geschrieben wie ursprüngliches ευ, z. B. Gen. Εὐρυσθένεος (vgl. § 30). αυ in den Gen. Sg. pamph. Πελώραν (daneben die Schreibung Ὀροφατίρα), kypr. Μίδαν, ark. Καλλίαυ, vgl. hom. Ἀτρεΐδᾱο (§ 257, 2).

44. Der Eintritt der Kontraktion zweier Vokale war zum Teil von Bedingungen abhängig, die ausserhalb dieser Vokale selbst lagen. Wir heben zweierlei hervor.

1) Die Silbenzahl des Wortes spielte eine Rolle. Im Att. haben sich εο, εω, εου, εα, wo σ, τ geschwunden war, in zweisilbigen Formen erhalten, während sie in mehrsilbigen Formen kontrahiert worden sind. θεός aus \*θφεσος, aber Θούφιλος, Θούμαντις. ξέω aus \*ξεσω, ξέων, δέω „ich binde“ aus \*δετω, δέων, δέον, aber ξοῦμεν ξοῦσι ξούμεενος, δοῦμεν δοῦσι δούμεενος. πέος aus \*πέσος. δέος aus \*δφεμος. ἔαρ aus \*φεσαρ, aber ἦρος, ῥρινός. (Nach dem Verhältnis von ἔαρ zu ἦρος hat sich neben κῆρος κῆρι [mit uridg. ē] ein κῆαρ für κῆρ eingestellt, s. Verf., IF. 5, 341.) Mancherlei Ausnahmen durch Neuschöpfung, wie Θεόφιλος nach θεός θεόν, δέουσι nach δέω, umgekehrt τὸ δοῦν nach δοῦντος u. dgl. m. S. SOLMSEN, KZ. 32, 526 f., SCHULZE, Quaest. ep. 163 sqq., KRETSCHMER, Vas. 141. Vgl. auch dor. Λαδάμας neben λαός, νᾱκόρος neben νᾱός, KRETSCHMER a. O. 40.

2) Hinter kurzen palatalen Vokalen trat Kontraktion von ε mit folgendem Vokal ein, während sie hinter anderen Lauten unterblieb. Att. ἰᾱσι neben τιθέᾱσι; ἄλιῶς ἄλιᾱ ἄλιῶν ἄλιᾱς von ἄλιεύς, Εὐβο(ι)ῶν von Εὐβο(ι)εύς neben βασιλέως -εᾱ -έων -εᾱς (vgl. Παιανιεῖς neben Φαληρέες, § 266, 1); el. ἐν-ποιῶν ποιοῖτο von ποιέω neben ἐξαγρέων, δοκέοι; kret. λεοῖ von \*ληέω neben τελίοντι aus τελέοντι (§ 37). Durch Neuschöpfung wieder Ausnahmen, wie att. Πειραιέως für Πειραιῶς (KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 448); vgl. auch hom. νηπιέη und νηπιᾱᾱς (= \*νηπιᾱς), aber nur ἦνορέη.

45. In chronologischer Beziehung ist zu beachten, dass zuweilen, nachdem eine Vokalverbindung kontrahiert worden war, dieselbe Verbindung neu aufkam und nunmehr unkontrahiert verblieb.

Im älteren Attisch zeigen drei- und mehrsilbige Formen εο, εω, εα kontrahiert, wenn hinter dem ε ein σ oder ein τ geschwunden war, da-



gegen unkontrahiert, wenn hinter dem ε Digamma gestanden hatte, z. B. δοῦμεν, ξοῦμεν aus δε[ι]ομεν, ξε[σ]ομεν gegen πλέ[ϕ]ομεν; σαφοῖς σαφῶν σαφῇ aus σαφε[σ]ος σαφε[σ]ων σαφε[σ]α gegen ἡδέ[ϕ]ος ἡδέ[ϕ]ων ἡδέ[ϕ]α (über ἄστη statt ἄστεα § 268, 2); ἦρος aus ϕε[σ]αρος gegen νε[ϕ]αρός, ἐν-νε[ϕ]α usw. Es muss nicht noch πλέφομεν, ἡδέφα gesprochen worden sein zu der Zeit, als δοῦμεν, σαφῇ entstanden. Aber vor dem Schwund von ϕ muss in δεομεν, σαφεα wenigstens schon die qualitative Annäherung der beiden einander berührenden Vokale eingetreten sein, die die Vorstufe zur Herstellung der einfachen Länge bildete: eine Zeitlang können also noch πλέομεν, ἡδέα und etwa δοομεν, σαφεε neben einander gesprochen worden sein. Dagegen mögen z. B. πλε[ϕ]ετε und δε[ι]ετε ξε[σ]ετε gleichzeitig zu πλεῖτε und zu δεῖτε ξεῖτε, ἄ[ϕ]εκων und ἄ[ι]εριστον τιμα[ι]ετε gleichzeitig zu ἄκων und zu ἄριστον τιμᾶτε, ἄ[ϕ]οιδη und τιμα[ι]οι gleichzeitig zu ῥῶδῃ und zu τιμῶ geworden sein.

Auch durch Analogiewirkung kamen Vokalverbindungen, die vordem lautgesetzlich Kontraktion erfahren hatten, neu auf und blieben. So att. ἄ-δεής ἄ-δεές, ἄ-κλής, Ἡρα-κλής für -δής (hom. θεουδής d. i. θεο-δφής) \*-δείς, -κλής, -κλῆς, z. B. -κλέης neben -κλέους nach -γένης neben -γένους; ὕς für ὕς (6. Jahrh. v. Chr.) neben ὕεος nach ἡδύς neben ἡδέος. Ion. 2. Sg. ἐχρήσαιο (vgl. -σω bei Archil.) neben -ατο wie -αιο: -αιτο, -οιο: -οιτο u. dgl. (§ 418, 2, b); χαλκήν Herodas (-ῆ Mimn. usw.) nach χάλκεος, ἀδελφεή (-ῆ inschr.) nach ἀδελφεός u. dgl. Mehrere Komposita mit ἄ- priv., wie ἄοσμος, neben τιμῶμεν.

46. Die Frage der epischen „Zerdehnung“ (λαμπετόωντι, ὀράασθαι, φαάντατος) betrachten jetzt viele nach der Abhandlung von WACKERNAGEL, BB. 4, 259 ff. und den an diese sich anschliessenden Erörterungen als eine Frage nicht der griechischen Lautlehre, sondern der Geschichte der Fortpflanzung des epischen Gesanges auf mündlichem und auf schriftlichem Wege. An die Stelle z. B. von ὀράασθαι sei im Munde derer, die in ihrer Umgangssprache unkontrahierte Formen nicht mehr hatten, ein ὀράασθαι als metrische Zustutzung ihres ὀράσθαι getreten.<sup>1)</sup> Solche metrische Zustutzung erfuhren nachhomerisch sicher manchmal solche Vokale und Diphthonge, die überhaupt nicht durch Kontraktion entstanden waren, z. B. πύρ, εἰς, Νικίης, οἶδα statt πῦρ, εῖς, Νικίης, οἶδα; so auch bei Homer selbst schon ἐης für ἦς II 208 (während οὖν = οὔ wohl anders aufzufassen ist). Von anderer Art ist κρααίνω, das man für \*κρααίνω oder \*κραίνω einsetzte, indem ἐκρήνην neben ἐκρηνην (Präs. κραίνω) als dessen Zerdehnung erschien (DANIELSSON, Gramm. u. et. Stud. 1, 36).

<sup>1)</sup> Es sei hier auf einen mir von LESKIEN mitgeteilten Vorgang in der serbischen Volkspoesie hingewiesen, der zur Erläuterung dieser Auffassung der epischen Zerdehnung geeignet ist. Der südserb. Lautgruppe *ije* entspricht im Dialekt der dalmatinischen Inseln i. Nun heisst es z. B. in einem Liede von der Insel Curzola (Archiv f. slav. Philol. 5, 461) *Izresla je zelena naranča pokraj mira od biila grada* („es wuchs hervor eine grüne Orange an der Mauer der weissen Stadt“). Der

formelhafte Ausdruck ist südserb. Liedern entlehnt. Südserb. *bijela* ist im Inseldialekt *bila*, dieses passt nicht in den Vers, es ist daher in *biila* zerdehnt. Ein interessantes Beispiel ist auch die Zerdehnung von *prāh* „Staub“ (sprich *prā*) in *praa* in einem von Vuk in seinem serb. Wörterbuch s. v. *prāa* zitierten Vers. — In prinzipieller Beziehung vgl. auch ZUBATÝ. Über die sogen. Fluckvokale des lettischen Volkslieds, Ber. d. böhm. G. d. W. 1895, S. 1 ff.

Indessen ist über den Ursprung der „zerdehnten“ Formen bei Homer noch nicht das letzte Wort gesprochen. Die ältere Auffassung, wonach sie organische, wenn auch in der mündlichen und schriftlichen Überlieferung teilweise entstellte Vorstufen der kontrahierten Formen waren, kann jedenfalls, wie am besten DANIELSSON, Zur metr. Dehn. 64 ff. gezeigt hat, und wie schon in § 43 S. 62 angedeutet worden ist, bis zu einem gewissen Grade aufrecht erhalten. Speziell über die Distraktion im Gebiet der abgeleiteten Verba s. § 369 Anm. 1.

Die Litteratur über das ganze Problem s. bei SCHULZE, Quaest. ep. 369, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 203 und DANIELSSON, a. O. Ausserdem vgl. CAUER, Odyss. 1, p. XXIV sqq., II. 1, p. XXIX sqq., WACKERNAGEL, IF. 2, 150 f., KRETSCHMER, Woch. f. kl. Ph. 1895 Sp. 624.

47. Wenn drei kontraktionsfähige sonantische Vokale zusammentrafen, so erscheinen bald die zwei ersten, bald die zwei letzten kontrahiert, z. B. Gen. att. Ἡρα-κλῆους gegen hom. Ἡρα-κλήος = \*-κλε[ɣ]ε[σ]-ος, att. δέους gegen hom. δειός (δείους geschr.) = \*δε[ɣ]ε[σ]-ος, hom. σπειός (σπείους geschr.) kypr. σπήος = \*σπεε[σ]-ος, 2. Sg. Med. att. \*φιλέη, woraus weiter φιλή, gegen hom. μῦθεῖαι = \*-ε[ɣ]ε-[σ]αι. Es wäre verkehrt, im allgemeinen dem einen Dialekt die eine, dem anderen die andere Methode zuzuschreiben (vgl. z. B. att. \*κλήϊζω, woraus κλήζω = \*κλε[ɣ]ε[σ]-ιζω § 370, 7 und hom. νόου = \*νόο-ο). Vielmehr kommt hier, ausser der qualitativen und quantitativen Verschiedenheit der Vokale und anderen rein lautlichen Faktoren, in erster Linie die Stellung der betreffenden Wortform zu anderen Formen desselben Paradigmas oder zu derselben Form anderer Paradigmen in Betracht. So waren z. B. att. δέους δέει durch γένους γένει, ἀκλεοῦς ἀκλεᾷ durch εὐφροῦς εὐφρᾷ hervorgerufen, während hom. δειός, εὐρρεῖος, εὐκλειᾶς, ion. ἐνδέα rein lautgesetzliche Fortsetzungen der Grundformen waren. S. Verf., IF. 9, 166 ff.

## Übergang von ι, ε, υ (υ) vor silbischen Vokalen in ι, ε, υ (υ).

48. Antesonantische ι, ε, υ wurden seit urgriechischer Zeit oft unsilbisch, d. h. zu ι, ε, υ. Ob sich der Übergang im rascheren Sprechtempo vollzogen hat? Vielleicht ist es für die Auffassung der ganzen Erscheinung ein Fingerzeig, dass bei Homer πόντια nur als Vokativ zweisilbig erscheint (πόντια geschrieben), worüber § 253. Daher bei den Dichtern oft Messungen wie πόλιος, πόλιας (Φ 567. Ψ 560), διανευῶς (Korinna frgm. 9), θεοί (A 18), αἰτέω (Pind. Pyth. 12, 1), Ἡλεκτρογώνης (Hes. Scut. 16). Daher ferner oft der (meistens wohl nur graphische) völlige Verlust, z. B. in δῆμον ἔοντα bei Homer M 213 = δῆμον, ebenso δημ[ι]όθεν δημ[ι]οβόρος, εὐεργ[ι]έων, wo es sich um Formen handelt, die unverständlich geworden waren (G. SCHNEIDER, Progr. v. Görlitz 1893),<sup>1)</sup> δια-σωπάσομαι (Pind.) = σιωπ-, περοδος (delph. Inschr.) = περίοδος, Διοννυσοι (thess. Inschr.) = Διοννυσίοι (vgl. 4), ενυπνον (Papyr.) = ἐνύπνιον, Θεοκλῆς (meg. Inschr.) = Θεο-, Ἐτοκλέης (ion. Inschr.) = Ἐτεο-, νοσσός = νεοσσός u. dgl. S. G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 219 f. 222 ff., O. SCHROEDER, Berl. phil. Woch. 1896 Sp. 221 f., SCHWEIZER, Pergam. 92 f. Wo ε in dieser Weise geschwunden ist, pflegt man von

<sup>1)</sup> Vgl. auch § 204 über hom. κακοξενώτερος sowie § 247 über hom. ἐννεάχειλοι, δεκάχειλοι.

„Hyphäresis“ zu sprechen (MEISTER, Herodas 810 ff., SCHULZE, Ztschr. f. d. Gymn. 47, 164 f.).<sup>1)</sup>

Der konsonantischen Aussprache sind ferner folgende auf vorausgehende Konsonanten ausgeübte Einwirkungen und assimilatorische Vorgänge mit grösserer oder geringerer Wahrscheinlichkeit zuzuschreiben.

1) Gemeingr.  $\beta$ ,  $\varphi$  = uridg.  $g^h$ ,  $g^h h$  (statt  $\delta$ ,  $\vartheta$ ) vor  $\iota$  + Vok. in den nicht-äol. Mundarten, wie  $\beta\acute{\iota}\alpha$ ,  $\acute{\epsilon}\beta\acute{\iota}\omega\nu$ ,  $\acute{\omicron}\varphi\acute{\iota}\omicron\varsigma$ , s. § 94.

2) Gemeingr.  $\sigma$  aus  $t$  vor  $\iota$  und  $\epsilon$ , wenn Vok. folgte:  $\tau\iota$ ,  $\tau\epsilon$  wurden zunächst zu  $\tau\sigma\iota$ ,  $\tau\sigma\epsilon$ , hieraus  $\sigma\iota$ ,  $\sigma\epsilon$ .  $\pi\lambda\acute{o}\upsilon\sigma\iota\omicron\varsigma$ , zu  $\pi\lambda\acute{o}\upsilon\tau\omicron\varsigma$ .  $\acute{\alpha}\nu\epsilon\psi\acute{\iota}\omicron\varsigma$ , zu lat. *nepti-s*.  $\lambda\acute{\alpha}\sigma\iota\omicron\varsigma$  aus  $*\mu\lambda\alpha\tau\iota\omicron\varsigma$ : vgl. aisl. *lundr* „Hain, Waldung“ (LIDÉN, PBS. Beitr. 15, 521 f.). Gen. ion.  $\varphi\acute{\alpha}\sigma\iota\omicron\varsigma$   $\varphi\alpha\sigma\acute{\iota}\omega\nu$  („Anzeige“), zu  $\varphi\acute{\alpha}\tau\iota\varsigma$  („Gerücht“), und att.  $\varphi\acute{\alpha}\sigma\epsilon\omicron\varsigma$  (=  $*\varphi\acute{\alpha}\tau\epsilon[\iota]-\omicron\varsigma$ ). Fut.  $\pi\epsilon\sigma\acute{\epsilon}\omicron\mu\alpha\iota$  aus  $*\pi\epsilon\tau\epsilon\omicron\mu\alpha\iota$ , zu Aor. dor.  $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\tau\omicron\nu$  (§ 323). Vor vokalischem Anlaut entstanden  $\tau\acute{\iota}\vartheta\eta\sigma\iota$ ,  $\acute{\epsilon}\lambda\chi\omicron\sigma\iota$  u. a., vielleicht auch  $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\sigma\epsilon$  aus (dor.)  $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\tau\epsilon$ , wo dann, zugleich unter dem Einfluss von  $\pi\epsilon\sigma\acute{\epsilon}\omicron\mu\alpha\iota$ ,  $\sigma$  auf alle Personen überging ( $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\sigma\epsilon\varsigma$  usw.). Durch Ausgleichungen kam auch  $\sigma\iota$  vielfach auch vor Konsonanten zu stehen, z. B.  $\varphi\acute{\alpha}\sigma\iota\varsigma$   $\varphi\acute{\alpha}\sigma\iota\nu$  nach  $\varphi\acute{\alpha}\sigma\iota\omicron\varsigma$   $\varphi\acute{\alpha}\sigma\epsilon\omicron\varsigma$  etc. (infolge dieses Lautwandels und der Ausgleichungen ging das Wort  $\varphi\acute{\alpha}\tau\iota\varsigma$  in zwei Wörter auseinander),  $\tau\acute{\iota}\vartheta\eta\sigma\iota$   $\tau\acute{\alpha}\upsilon\tau\alpha$  nach  $\tau\acute{\iota}\vartheta\eta\sigma\iota$   $\alpha\upsilon\tau\acute{\alpha}$ . Zur Verallgemeinerung von  $\tau\acute{\iota}\vartheta\eta\sigma\iota$  in den einen, von  $\tau\acute{\iota}\vartheta\eta\tau\iota$  in den anderen Mundarten vgl. den Wechsel von  $\delta\acute{\upsilon}\omicron$  und  $\delta\acute{\upsilon}\omega$  § 133. Das Material ist gesammelt von KRETSCHMER, KZ. 30, 565 ff. 603. Die obige Deutung des Wandels in  $\sigma$  nach GOIDANICH, I continuatori ellenici di *ti* indoeuropeo, Salerno 1893, Verf., IF. Anz. 5, 50 ff., Ber. d. sächs. G. d. W. 1895 S. 46 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 386 ff.<sup>2)</sup>

Anmerkung. Trotz att.  $\acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$  neben  $\tau\acute{\iota}\vartheta\eta\sigma\iota$  glaube ich nicht, dass  $\tau$  in der Verbindung  $\sigma\tau$  von diesem Wandel ausgeschlossen war. Lesb. inschr.  $\acute{\epsilon}\sigma\sigma\iota$  n. 135, 1 bei HOFFMANN, Gr. D. 2, 100 in der Verbindung  $[T]\acute{\alpha}$   $\sigma\kappa\epsilon\upsilon\acute{\epsilon}\acute{\alpha}$   $\acute{\epsilon}\sigma\sigma\iota$   $\delta\alpha\mu\acute{o}\sigma\iota\alpha$   $\acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}$   $\acute{\alpha}\gamma\omicron\rho\alpha\nu\acute{o}\mu\omega$  usw. erklärt sich am einfachsten als 3. Sg. aus  $*\acute{\epsilon}\sigma\tau\sigma\iota$ . Dass andere Griechen bei diesem Verbum die antekonsonantische Form  $\acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$  verallgemeinerten, kann daher rühren, dass man  $\acute{\epsilon}\sigma\sigma\iota$  seit urgriech. Zeit auch als 2. Sg. hatte. Ferner ziehe ich hierher die Substantiva auf  $-\alpha\sigma\iota\varsigma$ ,  $-\iota\sigma\iota\varsigma$  zu Verba auf  $-\alpha\zeta\omega$ ,  $-\iota\zeta\omega$ , wie  $\varphi\acute{\rho}\alpha\sigma\iota\varsigma$ ,  $\eta\lambda\acute{\iota}\alpha\sigma\iota\varsigma$ ,  $\sigma\chi\acute{\iota}\sigma\iota\varsigma$ , wo nach Ausweis von arg.  $\acute{\alpha}\lambda\acute{\iota}\alpha\sigma\sigma\iota\varsigma$  u. a. im Urgriech.  $\sigma\sigma$  gesprochen war.  $-\alpha\sigma\sigma\iota\varsigma$ :  $-\alpha\sigma\acute{\iota}\omicron\varsigma$  =  $\delta\acute{\iota}\omega\zeta\iota\varsigma$ :  $\delta\iota\omega\kappa\acute{\iota}\omicron\varsigma$ ,  $\beta\acute{\alpha}\sigma\iota\varsigma$ :  $\beta\alpha\acute{\iota}\omicron\varsigma$ . Dass hier, im Gegensatz zu  $\pi\acute{\iota}\sigma\tau\iota\varsigma$ ,  $\pi\acute{\iota}\sigma\tau\iota\varsigma$  (wie  $\lambda\acute{\alpha}\kappa\tau\iota\varsigma$ ,  $\varphi\acute{\alpha}\tau\iota\varsigma$ ),  $-\sigma\sigma\iota\varsigma$   $-\iota\sigma\iota\varsigma$  die Oberhand gewann, erklärt sich aus der Verknüpfung mit dem danebenstehenden  $\sigma$ -Aorist ( $\varphi\acute{\rho}\alpha\sigma\sigma\alpha\iota$ ,  $\eta\lambda\acute{\iota}\alpha\sigma\sigma\alpha\theta\alpha\iota$ ,  $\sigma\chi\acute{\iota}\sigma\alpha\iota$ ), vgl. § 219. Zu diesen Formen auf  $-\alpha\sigma\iota\varsigma$   $-\iota\sigma\iota\varsigma$  gesellen sich die auf  $-\alpha\sigma\iota\acute{\alpha}$ ,  $-\iota\sigma\iota\acute{\alpha}$ , wie  $\gamma\upsilon\mu\upsilon\mu\alpha\sigma\iota\acute{\alpha}$ ,  $\acute{\epsilon}\xi\omicron\pi\lambda\iota\sigma\iota\acute{\alpha}$  (vgl.  $\sigma\upsilon\nu\theta\epsilon\sigma\iota\alpha\iota$ ). Vgl.  $-\sigma\sigma-$  aus  $-\sigma\iota\kappa-$  mit uridg.  $\text{ḱ}$  § 81, 8. 365.

3) Übergang von  $\delta$  vor  $\iota$  in eine durch  $\zeta$  dargestellte Affrikata oder Spirans. Es wurde teils  $\zeta\iota$ , teils nur  $\zeta$  geschrieben. Phok.  $\text{Ζιονύ[σ]ιος}$  oder, wie B. KEIL, Herm. 29, 279 f. liest,  $\text{Ζιός}$  (=  $\Delta\acute{\iota}\omicron\varsigma$ ), segest.  $\text{Σεγεσταζίη}$ , kypr.

<sup>1)</sup> Für das Ionische ist solcher Verlust von  $\epsilon$  in die Zeit vor dem Übergang von  $\epsilon\omicron$  in  $\epsilon\varrho$  (§ 43) zu setzen. Die Ansicht, dass der Schwund von  $\epsilon$  von der Stellung des Worttons hinter  $\epsilon\omicron$  abhängig gewesen sei, ist wegen  $\theta\acute{o}\tau\iota\mu\omicron\varsigma$ ,  $\kappa\lambda\acute{o}\delta\epsilon\iota\nu\omicron\varsigma$  kaum aufrecht zu halten (HOFFMANN, Gr. D. 3, 476). Auch bezweifle ich, dass ion. Gen.  $\theta\epsilon\sigma\tau\iota\acute{\alpha}\delta\omicron\varsigma$  aus  $\theta\epsilon\sigma\tau\iota\acute{\alpha}\delta\epsilon\omicron\varsigma$  entstanden ist, wie BECHTEL, BB. 20, 241 f. annimmt.

<sup>2)</sup> Nicht zutreffende Gegenbemerkungen bei KRETSCHMER, Einl. 278 f. und Berl. phil. Woch. 1897 Sp. 694 f. Statt ngr.  $\rho\epsilon\tau\acute{\iota}\sigma\iota\nu\eta$

u. dgl. heranzuziehen, liegt es näher, auf altgr.  $\text{Ζιονύ[σ]ιος}$  u. dgl. (oben 3) zu verweisen, und für das  $\sigma$  von  $\varphi\acute{\alpha}\sigma\iota\varsigma$  kommt auch  $\varphi\acute{\alpha}\sigma\epsilon\omicron\varsigma$  in Betracht, das ebenso gut urgr. war wie  $\pi\acute{\eta}\chi\epsilon\omicron\varsigma$  (§ 257), wie in dieser Periode auch schon  $*\varphi\alpha\sigma\acute{\epsilon}\omega\nu$  ( $\varphi\acute{\alpha}\sigma\epsilon\omega\nu$ ) — wie  $*\pi\acute{\alpha}\chi\acute{\epsilon}\omega\nu$  ( $\pi\acute{\eta}\chi\epsilon\omega\nu$ ) — neben  $\varphi\alpha\sigma\acute{\iota}\omega\nu$  bestanden haben wird. — Dass  $\mu\upsilon\rho\sigma\acute{\iota}\nu\eta$  eine ungelöste Schwierigkeit für unsere Hypothese ist, habe ich selber in den oben genannten Berichten S. 47 hervorgehoben. Über die hieran anknüpfende Gegenbemerkung von SCHULZE, Gött. g. A. 1897 S. 892 s. IF. Anz. 9, 12.

κορζιά = att. καρδιά, ζάει · πνεῖ (Hes.) neben Διά-θεμις, lesb. Ζόννυσος, κάρζα neben καρδιά, διά-λυσις, syrak. Ζόδωρος. S. Verf. a. O. S. 50 f., SOLMSEN, KZ. 34, 556 f.

4) Geminatio von Konsonanten vor ι im Thess., z. B. ἰδδίαν, Πανσαννιάς, προξεννί[αν] προξεννιῶν, πόλλιος und die damit engstens zusammenhängende Assimilation bei ρι in derselben Mundart, z. B. κῦρρον, ἀργύρροι neben κύριον, ἀργυρίοι. Hierzu, mit ε, att. βορράς, aus βορέās neben βορέās (vgl. βορέης I 5, βορέη Ψ 195 im Versanfang, wo die neueren Herausgeber βορρῆς, βορρῆ nach SACHS' Vorgang schreiben, während SCHULZE, Quaest. ep. 399 sq. στίχοι ἀκέφαλοι annimmt), στερρός aus στερεός neben στερεός, vgl. SCHULZE, a. a. O. 85. 399, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 223. S. auch § 119.

5) Wandel von postkonsonantischem ri zu rī, erī, err in lesb. Πέρραμος, μέτερος, Ἀγεράνιος = att. Πρίαμος, μέτριος, Ἀγριάνιος u. dgl.

6) Wandel von ku über kμ in κκ. πελεκκάω aus \*πελεκνάω, von πέλεκν-ς (ai. paraśú-ś „Beil, Axt“).<sup>1)</sup> γλύκκα · ἡ γλυκύτης und γλυκκόν · γλυκύ Hes. μικρός, zu μικύς. βελέκκων zu βέλεκν-ς (vgl. KRETSCHMER, Einleit. 106 f.). λάκκος: lat. lacu-s. ὄκκον · ὄφθαλμόν Hes., zu äol. ὄππατα, s. § 81 Anm. 3.

Alle diese Verbindungen mit urgr. ḱ, μ müssen geschieden werden von den Verbindungen mit uridg. ḱ, μ, also z. B. βιώναι (1) von ζώω mit uridg. gwi- (§ 97), πλούσιος (2) von τόσος τόσος (§ 81, 11, b), κορζιά κάρζα (3) von πεζός (§ 15, 4. 85, 8), κῦρρον (4) von ὀλοφύρομαι lesb. ὀλοφύρρω (§ 15, 2), πελεκκάω (6) von ἵππος (§ 21, 7).

Dass auch hochtoniges ι konsonantisch wurde, darf nicht auffallen, vgl. ai. mitryā- aus mitríya- u. a. bei Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 96.

## Einwirkung von Konsonanten auf die Qualität unmittelbar benachbarter silbischer Vokale.

49. Im Arkad.-Kypr. und auf Kreta (Oaxos, Eleutherna) ι aus ε vor ν: kypr. ark. kret. ἰν aus ἐν, ark. Akk. Pl. ἀπεχομινος = ἀπεχομένους, ἀπυδεδομιν[ος] = ἀποδεδομένους (DANIELSSON, Eranos 2, 26). In diesen Dialekten findet sich aber auch εν, und die genauere Bedingung für den Eintritt der Veränderung ist unbekannt. Vgl. SOLMSEN, KZ. 34, 451 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 107 f.

Unklar ist lesb. thess. kypr. ὄν- = ἀνα-, z. B. ὄν-έθηκε (thess. ὀν-έθεικε). S. MEISTER, Gr. D. 1, 50 f. 295. 2, 215 f. 220 f., HOFFMANN, Gr. D. 1, 154. 2, 353 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 100 f.

50. Im Att. bewirkte ρ vermöge seiner α-Farbe in einer vorhistorischen Periode Übergang von folgendem ē in ā, z. B. πράττω, χώρᾱ. S. § 10 S. 32.

Dieselbe α-Farbe des ρ liess im El. und Lokr. vorausgehendes, im El. zugleich nachfolgendes ε in α übergehen, z. B. el. φάρην = φέρειν, φάργον = ἔργον, ὀπόταροι = ὀπότεροι, κατ-ιαραύσειε von \*ἱαραύς = ἱαρεύς, lokr. πατᾱρα = πατέρα, ἀνφοτᾱροις = ἀμφοτέρους. S. Verf., Curt. Stud. 5, 329 ff. 9, 376, MEISTER, Gr. D. 2, 29 f. 38, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 59 f.

<sup>1)</sup> Nachhomer. πελεκᾱν wohl für πελεκκᾱν durch Einfluss von πέλεκνς (OSTHOFF, BB. 24, 154).



Ferner hat diese Färbung des  $\rho$  folgendes  $\iota$  im Lesb. und im Thess. offen werden lassen, so dass neben  $\rho\iota$  auch  $\rho\epsilon$  geschrieben ist: lesb.  $\Delta\bar{\alpha}\muο-κρέτω$  (neben  $Κρίτων$ ),  $[Θ]εανδρέδ\bar{\alpha}$ , thess.  $\Upsilon\betaρέστ\bar{\alpha}\varsigma$  (neben  $\Upsilon\betaρίσταιος$ ),  $κρεννέμεν$  (lesb.  $κρίννω$ ),  $\acute{\alpha}\pi\epsilon\lambda\epsilon\nu\theta\epsilon\rho\epsilon\sigma\theta\acute{\epsilon}\nu\sigma\alpha$  (= att.  $*\acute{\alpha}\pi\text{-}\epsilon\lambda\epsilon\nu\theta\epsilon\rho\iota\sigma\theta\epsilon\acute{\iota}\sigma\alpha$ ). Hierzu vielleicht auch böot.  $\tauρέπεδδα$ , vgl. § 53, d. Von derselben Art, nur dass  $\iota$  vorausging, scheint el.  $\acute{\rho}\acute{o}\lambda\epsilon\rho$  (SGDI., n. 1172, 16) = att.  $\acute{\rho}\acute{o}\lambda\iota\varsigma$  (neben  $\acute{\rho}\acute{o}\rho\text{-}\tau\iota\rho$  =  $\acute{\upsilon}\sigma\text{-}\tau\iota\varsigma$ ) zu sein.

Im Lesb., Thess., Böot. erscheint urgriech.  $\alpha$ , einerlei welchen Ursprungs, bei Liquiden öfters in  $o$  verändert, z. B. lesb.  $\sigma\tau\rho\acute{o}\tau\omicron\varsigma$  böot.  $\sigma\tau\rho\omicron\tau\acute{o}\varsigma$  =  $\sigma\tau\rho\alpha\tau\acute{o}\varsigma$ , thess. böot.  $\acute{\epsilon}\rho\omicron\tau\acute{o}\varsigma$  =  $\acute{\epsilon}\rho\alpha\tau\acute{o}\varsigma$ , lesb. böot.  $\acute{\rho}\acute{o}\rho\nu\omicron\psi$  =  $\acute{\rho}\acute{\alpha}\rho\nu\omicron\psi$ , lesb.  $\chi\acute{o}\lambda\alpha\iota\sigma\iota$  =  $\chi\alpha\lambda\tilde{\omega}\sigma\iota$ ; andre Beispiele s. § 69. 71, 3. 334. Die Grenzen der Wirksamkeit dieses Gesetzes sind unklar. Vgl. MEISTER, Gr. D. 1, 48 ff. 216. 295, HOFFMANN, Gr. D. 2, 355 ff. (SCHULZE, Gött. g. A. 1897 S. 873 f.), SOLMSEN, Rh. M. 53, 148. Dieser Wandel und der eben erwähnte von  $\rho\iota$  in  $\rho\epsilon$  gehörten verschiedenen Sprachperioden an.

Anmerkung. Ich habe KZ. 25, 306 f. angenommen, dass durch urgr.  $k^w$  (labialisiertes  $k$ ) vorausgehendes  $v$  ( $u$ ) zu  $\iota$  dissimiliert worden sei, und berief mich auf  $\acute{\iota}\pi\nu\acute{o}\varsigma$  ( $\Upsilon\phi\iota\pi\nu\omicron\varsigma$ ), und  $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\pi\alpha\iota$   $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\pi\epsilon\acute{\iota}\nu$ . THURNEYSSEN, KZ. 30, 492 und SCHULZE, Gött. g. A. 1897 S. 908 vermuteten hiernach gleiche Entstehung des  $\iota$  in äol.  $\acute{\iota}\psi\omicron\varsigma$   $\acute{\iota}\psi\eta\lambda\omicron\varsigma$ , ersterer zugleich in  $\acute{\alpha}\acute{\iota}\pi\omicron\varsigma$  (zu gall.  $\acute{a}xello$ -); vgl. auch DE SAUSSURE, Mém. 7, 78 f., MEILLET, ibid. 9, 136 f. Mir scheint jetzt das alles nicht ausreichend begründet, was hier nicht näher ausgeführt werden kann. Über  $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\pi\alpha\iota$ ,  $\acute{\alpha}\acute{\iota}\pi\omicron\varsigma$  vgl. § 30 Anm. 3, § 321.

## Entstehung von Diphthongen durch Epenthese.

51. Durch  $\acute{\iota}$  wurden gewisse vorausgehende Konsonanten palatalisiert (mouilliert), und indem dann das dem Konsonanten inkorporierte  $i$ -Element zeitlich vorgriff, verband es sich mit vorausgehendem  $\alpha$ ,  $o$ ,  $\epsilon$  zu einem Diphthong, das postkonsonantische  $\acute{\iota}$  aber schwand.

1) Allgemeingriechisch war dieser Prozess bei den Gruppen  $\alpha\nu\acute{\iota}$   $\alpha\rho\acute{\iota}$ ,  $ο\nu\acute{\iota}$ ,  $ο\rho\acute{\iota}$ ,  $\alpha\phi\acute{\iota}$   $ο\phi\acute{\iota}$ .  $\varphi\alpha\acute{\iota}\nu\omega$  aus  $*\varphi\alpha\nu\acute{\iota}\omega$ ,  $\acute{\alpha}\gamma\kappa\omicron\iota\nu\alpha$  aus  $*\acute{\alpha}\gamma\kappa\omicron\nu\acute{\iota}\alpha$ .  $\sigma\pi\alpha\acute{\iota}\rho\omega$  aus  $*\sigma\pi\alpha\text{-}\rho\acute{\iota}\omega$ ,  $\mu\omicron\acute{\iota}\rho\alpha$  aus  $*\mu\omicron\rho\acute{\iota}\alpha$ ,  $\kappa\omicron\acute{\iota}\rho\alpha\nu\omicron\varsigma$  aus  $\kappa\omicron\rho\acute{\iota}\alpha\nu\omicron\text{-}\varsigma$  (zu got.  $harji\text{-}s$  „Heer“, OSTHOFF, IF. 5, 275 ff.). Kor.  $\Delta\acute{\iota}\delta\alpha\acute{\iota}\phi\omega\nu$  aus  $*\Delta\acute{\iota}\delta\alpha\phi\acute{\iota}\omega\nu$ , att.  $\delta\alpha\acute{\iota}\omega$ , kor.  $\acute{\alpha}\mu\omicron\iota\phi\acute{\alpha}\nu$  aus  $*\acute{\alpha}\mu\omicron\phi\acute{\iota}\alpha\nu$ , hom.  $\tau\epsilon\sigma\sigma\alpha\rho\acute{\alpha}\text{-}\beta\omicron\iota\omicron\varsigma$ . Dagegen fand bei  $\epsilon\nu\acute{\iota}$   $\epsilon\rho\acute{\iota}$ , ingleichen bei  $\iota\nu\acute{\iota}$   $\iota\rho\acute{\iota}$  und  $\nu\iota\acute{\iota}$   $\nu\rho\acute{\iota}$  zwar wohl ebenfalls Palatalisierung des  $\nu$  und des  $\rho$  statt, aber es kam nicht zur Diphthongentwicklung.  $\epsilon\acute{\upsilon}\rho\epsilon\acute{\iota}\alpha$  aus  $*\epsilon\acute{\upsilon}\rho\epsilon\phi\text{-}\alpha$  enthielt zwar echtes  $\epsilon\iota$  ( $e\iota$ ), aber der Entwicklungsgang bleibt zweifelhaft. Vgl. § 15, 2.

2)  $\lambda\acute{\iota}$  wurde im Urgriech. zu mouilliertem  $\lambda\lambda$ . Die mouillierte Aussprache erhielt sich im Kypr. und El. Trotz der Schreibungen kypr.  $\acute{\alpha}\acute{\iota}\lambda\omega\nu$  (=  $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omega\nu$ ),  $\acute{\Lambda}\pi\epsilon\acute{\iota}\lambda\omega\nu$  (=  $\acute{\Lambda}\pi\acute{\epsilon}\lambda\lambda\omega\nu$ ) und el.  $\acute{\alpha}\acute{\iota}\lambda\acute{o}\tau\rho\iota\alpha$  (=  $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{o}\tau\rho\iota\alpha$ ) ist wohl anzunehmen, dass es nicht zur vollen Diphthongentwicklung gekommen ist. S. § 15, 3.

3) Die Verbindungen  $\alpha\sigma\acute{\iota}$ ,  $ο\sigma\acute{\iota}$ ,  $\epsilon\sigma\acute{\iota}$ ,  $\nu\sigma\acute{\iota}$  wurden in urgr. Zeit zu den Diphthongen  $\alpha\iota$ ,  $ο\iota$ ,  $\epsilon\iota$ ,  $\nu\iota$ , z. B. hom.  $\tau\omicron\acute{\iota}\theta\omicron$  aus  $*\tau\omicron\sigma\acute{\iota}\theta\omicron$ , und es ist möglich, dass auch hier Epenthese stattgefunden hat. Vgl. § 15, 5.

4) Im Lesbischen sind durch  $i$ -Epenthese, wie es scheint, zu erklären  $\varphi\alpha\acute{\iota}\mu\iota$   $\varphi\alpha\acute{\iota}\sigma\iota$  =  $\varphi\eta\mu\acute{\iota}$   $\varphi\eta\sigma\acute{\iota}$ ,  $\acute{\iota}\sigma\tau\alpha\iota\mu\iota$  =  $\acute{\iota}\sigma\tau\iota\mu\iota$ ,  $\gamma\acute{\epsilon}\lambda\alpha\iota\mu\iota$  (wonach durch Neubildung 2. Sing.  $\varphi\alpha\acute{\iota}\sigma\theta\alpha$   $\gamma\acute{\epsilon}\lambda\alpha\iota\varsigma$ , 3. Sing.  $\gamma\acute{\epsilon}\lambda\alpha\iota$ ),  $\delta\omicron\kappa\acute{\iota}\mu\omicron\iota\mu\iota$ . Derselbe Prozess



in diesem Dialekt bei dem im Anlaut sehr offen gesprochenen  $\eta$  = urgr.  $\eta$ , wobei dieser Vokal zum  $a$ -Laut wurde, so dass  $ai$  entstand:  $\alpha\iota\mu\acute{\iota}\sigma\epsilon\omega\nu$ ,  $\text{A}\iota\sigma\acute{\iota}\sigma\delta\omicron\varsigma$ , vgl. § 8 S. 29. Zur Verkürzung des langen Vokals s. § 55, 2. Vgl. SCHULZE, Gött. g. A. 1897 S. 904 f.

Anmerkung 1. Epenthese ist zu leugnen für att.  $\kappa\rho\epsilon\acute{\iota}\tau\tau\omega\nu$  neben ion.  $\kappa\rho\acute{\epsilon}\sigma\sigma\omega\nu$  aus  $*\kappa\rho\epsilon\iota\tau\omega\nu$  und für att.  $\mu\epsilon\acute{\iota}\zeta\omega\nu$  neben ion.  $\mu\acute{\epsilon}\zeta\omega\nu$ . S. § 230, 2.

Anmerkung 2. Man hat angenommen, Epenthese von  $i$  habe auch stattgefunden, wenn der Gruppe  $\nu\chi$  ein Verschlusslaut unmittelbar vorausging, z. B.  $\delta\epsilon\acute{\iota}\pi\nu\omicron\nu$  aus  $*\delta\epsilon\pi\nu\chi\omicron\nu$ , zu got.  $t\acute{e}wa$  „Ordnung“ ahd.  $gi\text{-}zeh\ddot{o}n$  „anordnen, richten“,  $\alpha\acute{\iota}\chi\nu\omicron\nu$  aus  $*\acute{\alpha}\chi\nu\chi\omicron\nu$ , zu ai.  $a\acute{s}n\acute{a}-ti$  „er isst“,  $\acute{\epsilon}\xi\text{-}\alpha\acute{\iota}\phi\nu\eta\varsigma$  aus  $*\text{-}\alpha\phi\nu\chi\acute{\alpha}\varsigma$ , zu  $\acute{\alpha}\phi\nu\omega$  (Hesych),  $\kappa\rho\alpha\iota\pi\nu\acute{o}\varsigma$  aus  $*\kappa\rho\alpha\pi\nu\chi\omicron\varsigma$ , zu  $\kappa\alpha\rho\pi\acute{\alpha}\lambda\mu\omicron\varsigma$ . So zuletzt SOLMSSEN, KZ. 30, 602. Aber kein einziges Beispiel ist sicher. Die Wurzel von  $\delta\epsilon\acute{\iota}\pi\nu\omicron\nu$  und  $t\acute{e}wa$  war  $d\acute{e}iq\mu\text{-}$  (§ 35), und auch in allen anderen Wörtern kann der Diphthong alt gewesen sein. Dass  $\delta\acute{\epsilon}\sigma\pi\omicron\iota\nu\alpha$  nicht auf altem  $*\text{-}\pi\omicron\tau\nu\chi\alpha$  beruht, dürfte jetzt allgemein zugestanden sein (zuletzt über das Wort MEILLET, Mém. 10, 138).

Anmerkung 3. Hom.  $\epsilon\acute{\iota}\nu\iota$ ,  $\Pi\epsilon\acute{\iota}\rho\iota\text{-}\theta\omicron\omicron\varsigma$  sind weder durch Epenthese von silbischem  $i$  entstanden, noch durch Mischung von  $\acute{\epsilon}\nu\iota$ ,  $\pi\epsilon\acute{\rho}\iota\text{-}$  mit  $\epsilon\acute{\iota}\nu$ ,  $\pi\epsilon\acute{\iota}\rho\text{-}$  =  $*\acute{\epsilon}\nu\chi$   $*\pi\epsilon\acute{\rho}\iota\text{-}$ , sondern sind die Formen  $\acute{\epsilon}\nu\iota$ ,  $\Pi\epsilon\acute{\rho}\iota\text{-}\theta\omicron\omicron\varsigma$  mit metrischer Dehnung. Auch  $\epsilon\acute{\iota}\nu$  ist nur metrische Dehnung von  $\acute{\epsilon}\nu$ . S. SCHULZE, Quaest. ep. 221.

Anmerkung 4. Ob im Griechischen  $\mu$ -Epenthese stattgefunden habe, ist sehr zweifelhaft. Keines von den für diese Antizipation beigebrachten Beispielen, wie  $\tau\alpha\tilde{\upsilon}\rho\omicron\varsigma$ ,  $\kappa\acute{\epsilon}\nu\tau\alpha\nu\rho\omicron\varsigma$ ,  $\alpha\tilde{\upsilon}\lambda\acute{o}\varsigma$ , Hesych's  $\gamma\epsilon\nu\nu\acute{\omega}\nu$ , ist von grösserer Beweiskraft. S. KRETSCHMER, KZ. 31, 440 ff., PRÆSSON, Uppsala studier 186 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 174.

Über Epenthese im Griech. vgl. noch: CURTIUS, G.<sup>5</sup> 678 ff., BEZZENBERGER, BB. 3, 160, Gött. g. A. 1887 S. 416, FRANKFURTER, Über die Epenthese von  $j$  ( $i$ )  $\text{f}$  ( $\nu$ ) im Griech., Hamburg 1879, Verf., Lit. Centr.Bl. 1880 Sp. 913 f., MEINCK, De epenthesi Graeca, Lips. 1881, OSTHOFF, Z. G. d. P. 457, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 172 f.

## Assimilatorische Modifikation der Vokalqualität durch benachbarte silbische Vokale bei dazwischenstehender Konsonanz.<sup>1)</sup>

52. Teils fand nur Anähnlichung an den Vokal der Nachbarsilbe statt, z. B.  $\gamma\acute{o}\rho\gamma\nu\rho\alpha$  aus  $\gamma\acute{\epsilon}\rho\gamma\nu\rho\alpha$ , teils völlige Ausgleichung, z. B.  $\lambda\alpha\chi\acute{\alpha}\nu\eta$  aus  $\lambda\epsilon\chi\acute{\alpha}\nu\eta$ . Teils war die Bewegung regressiv, wie in den genannten Fällen, teils, und zwar viel seltener, progressiv, z. B.  $\acute{\epsilon}\rho\mu\acute{\omega}\nu\omicron\sigma\sigma\alpha$  aus  $\acute{\epsilon}\rho\mu\acute{\omega}\nu\alpha\sigma\sigma\alpha$ . Wie weit die Assimilation in der Weise vor sich gegangen ist, dass zunächst die spezifische Artikulation in die Artikulation der dazwischenstehenden Konsonanz aufgenommen wurde (vgl. § 51 über das Wesen der Epenthese) und später erst auch den Vokal der Nachbarsilbe ergriff, lässt sich nicht wissen.

Bei vielen von den hierher gehörigen Assimilationen scheinen die Akzentuation und das Sprechtempo eine Rolle gespielt zu haben: Tief- tonigkeit des Vokals und schnelleres Tempo erleichterten die Umfärbung. Wenn assimilierte und unassimilierte Formen neben einander vorkommen, so kann für die letzteren oft analogische Ausgleichung angenommen werden, z. B. für  $\lambda\epsilon\chi\acute{\alpha}\nu\eta$  (neben  $\lambda\alpha\chi\acute{\alpha}\nu\eta$ ) Einfluss von  $\lambda\acute{\epsilon}\chi\omicron\varsigma$ . Die meisten Beispiele für unsere Assimilationen sind inschriftliche Schreibungen, die zum Teil nur vereinzelt vorkommen. Diese brauchen jedoch nicht lediglich in eines

<sup>1)</sup> Dissimilatorische Veränderung, wie sie für die Folge  $\nu\text{---}\nu$  oft angenommen worden ist (in letzterer Zeit z. B. von DE SAUSSURE, Mém. 7, 78 und von F. FROEHDE, BB. 21, 195. 201), ist nicht nachweisbar. Die

betreffenden Fälle lassen sich alle auch anders und besser deuten. Ebenso bleibt sehr unsicher die Annahme,  $\text{-}\omicron\mu\nu\omicron\text{-}$  sei  $\text{-}\nu\mu\nu\omicron\text{-}$  geworden (DE SAUSSURE, Mém. 7, 92 f.).

oder nur weniger Individuen Gebrauch vorhanden gewesene Formen vorzustellen.

Im allgemeinen vgl. J. SCHMIDT, KZ. 32, 321 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 392 f., SCHWEIZER, Pergam. 98 ff.

### 53. 1) Regressive Bewegung.

a) *u*-Umlaut von *ε* zu *ο*. γόγγυρα aus γέγγυρα. Κόρκυρα aus Κέρκυρα. κρόμνον aus κρέμνον. κοσκυλμάτια aus \*κεσκυλμάτια: lat. *quisquiliac* aus \**quesquiliae* (Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> § 121, 5 S. 123). κολύφανον (Hes.) aus κελύφανον (SCHULZE, Gött. g. A. 1897 S. 875).

Anmerkung 1. Unsicher ist die Annahme von J. SCHMIDT (a. O. 376 ff.), SOLMSEN (KZ. 34, 551), SCHULZE (a. a. O.) u. a., dass auch *α* vor *υ* (*υ*) zu *ο* geworden sei. Auszuscheiden sind vor allem die Fälle wie στόρνυμι, wo *ορ* = uridg. *ʃ* ist (§ 71, 1. 340). Aber auch alle anderen Beispiele lassen eine andere Deutung zu, z. B. kann der erste Vokal in όφρῦς = maked. έβρουῖτες uridg. *ǵ* gewesen sein, vgl. όσσε = arm. *akn* § 9.

b) *ο* aus *ε* vor *ο*, z. B. Τροφώνιος = Τρεφώνιος, Τορώνη = Τερώνη (Τερώνανον). In manchen Fällen kann nachfolgender und vorausgehender *ο*-Vokal gewirkt haben, wie in τριᾶκόντορος, Ἄλωποκοννήσιοι = τριᾶκόντερος, Ἄλωπεκοννήσιοι.

c) *α* aus *ε* vor *α*, z. B. λακάνη = λεκάνη, ark. Μαλαγκόμᾱς = Μελαγκόμᾱς, herakl. Gen. χαράδεος = hom. τὸ χέραδος.

d) *ε* aus *α* vor *ε*, z. B. att. del. έρετή = ᾱρετή (vgl. SCHULZE a. O. 881), delph. Έρεθουσίῳ = Ἀρεθουσίῳ (Bull. de corr. hell. 21, 107), unterital. (Vas.) έλετρυφόνᾱ = ᾱλετρυφόνᾱ. Ob böot. τρέπεδδα = τράπεζα war oder, was τρίπεζαν · τήν τράπεζαν. Βοιωτοί (Hes.) nahe legt, aus \*τρίπεδδα entstanden ist, in welchem Falle es am besten mit SCHULZE, Gött. g. A. 1897 S. 904 nach § 50 beurteilt würde, ist unklar. Zuweilen kann nachfolgender und vorausgehender *ε*-Laut gewirkt haben, wie in έλένη = έλάνη, ark. Έρεμένᾱ = Έραμένη, ebenso in μέγεθος = ion. μέγαθος, falls *ε* assimilatorisch aus *α* in Formen wie μεγάθεος ὑπερμεγάθης entsprungen sein sollte (vgl. HOFFMANN, Gr. D. 3, 231 ff.).

e) *ο* aus *α* vor *ο* vermutlich in όμόργνυμι, neben ᾱμέργω, σορωνίς · έλάτη παλαιά, neben σαρωνίδες · αἱ δια παλαιότητα κεχηνυῖαι δρύες (Hes.).

f) *α* aus *ο* vor *α* vermutlich in ᾱστακός = όστακός, kret. ᾱναιρον, neben hom. ὄναρ.

g) *ι* aus *υ* vor *ι*, z. B. βιβλίον = βυβλίον (βύβλος), Μουνιχιά Μουνιχίων = Μουνυχιά Μουνυχιών (Μούνυχος). S. KRETSCHMER, Vas. 119 ff., SCHWEIZER, Pergam. 99 f.

h) *υ* aus *ι* vor *υ*, z. B. ἥμυσς = ἥμισυς, kyzik. Δυνδυμέν[η] = Δινδυμένη. S. KRETSCHMER, a. O. An ἥμυσσ- schloss sich ἥμύσιο- an, s. SCHWEIZER, a. O.

Anmerkung 2. *ι* und *ε* vor *ι* ist vielleicht für *ιστή* *ιστιά* neben *έστιά* und für *χίλιοι* (\**χισλιοι*) neben *χείλιοι* (\**χεσλιοι*) anzunehmen, sowie für *λικριφίς* neben *λέχριος*. Doch legen *χθιζός* d. i. *χθιζός* (neben *χθές*) und *ρίζα* äol. *ρίσδα* (neben got. *waúrts* nhd. *wurz*) für die beiden ersten Formen die Vermutung nahe, dass bei dem Übergang in *ι* der nachfolgende *s*-Laut beteiligt war. Vgl. § 8 Anm. 1.

Ähnliche Assimilationen wie die besprochenen im Neugriech., z. B. δραπάνι aus δρεπάνι. THUMB, IF. 7, 35 f.

54. 2) Progressive Bewegung. Nur vereinzelte, meist inschriftl. Beispiele, wie: thess. *φεκῆδαμος* = böot. *φεκᾶδαμος*; ion. *Ἑρμώνοσσα* = *Ἑρμόνασσα*, hellenist. *ὀλοθρεύω* zu *ὀλεθρος*; att. *Σίβιλλα* = *Σίβυλλα*; del. *Κυνθυκῶ* = *Κυνθικῶ*, s. J. SCHMIDT, a. O. 393, KRETSCHMER, Vas. 120, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 393. *Ἄρταμις* aus *Ἄρτεμις* (?), s. BUCK, A. J. of Ph. 10, 463 ff. Gort. *ἄρατρον* braucht nicht aus *ἄροτρον* entstanden zu sein, da *ἄρατρον* gelesen werden kann (zu herakl. *ἀράσσοντι*, § 359).

Vgl. die Fälle, wo vorausgehender und nachfolgender Vokal zusammen gewirkt haben können, wie *τριάχοντορος*, *Τριπτόλομος* (§ 53, b), *Ἑρεμένᾱ* (§ 53, d).

## Vokalkürzung vor *i, u*, Nas., Liqu. + Konsonant.

55. Solche Kürzung fand in zwei Perioden statt, urgriechisch und einzeldialektisch.

1) Urgriechische Vokalkürzung. Beispiele mit uridg. *i-* und *u-*Diphthongen sind in § 34 ff. angeführt, wie *ἵπποις* = ai. *ásvāiṣ*, *νᾶῦς* = ai. *nāú-ṣ*. *γνόντες* aus *\*γνωντες*, vgl. *ἔγνωμεν*, 3. Plur. *ἔμιγεν* aus *\*ἐ-μιγη-ντ*, vgl. *ἐμίγημεν*. Nom. *μείς* aus *\*μενς*, älter *\*μηνς*, vgl. Gen. lesb. *μῆννος* aus *\*μηνσ-ος* (s. u.). *πτέρνα* vermutlich aus *\*πτηρσνα*: ai. *párṣhi-ṣ* „Ferse“. *πέλλα* aus *\*πελφια*, älter *\*πηλφια*, s. § 22. Ferner hierher alle Formen mit *ορ, ολ* = uridg. *ř, l*, woraus zunächst *ωρ, ωλ*, z. B. *ὀρθός, στόρνυμι, πολλοί*, s. § 71, 1. Nach *ἔτεισα, ἔλειψα* (§ 35), *ἔπλευσα, ἔζευξα* (§ 36) sind auch die *s-Aoriste* *ἔτεινα* = *\*ἐτενσα*, *ἔσπεισα* = *\*ἐσπεντσα*, *ἔκερσα, ἔτερψα* zu beurteilen, s. § 375. Zweifelhaft bleibt, ob *ᾱ* in ion. *μεσαμβρίη* (zu *ἡμαρ*) hierher gehört oder alter Ablaut ist (*μεσημβρία* mit *η* durch Anlehnung an *ἡμαρ ἡμέρα*). Vgl. OSTHOFF, Phil. Rundsch. 1, 1593 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 385 f.

Dieses urgriech. Kürzungsgesetz kam erst in Wirksamkeit, 1) nachdem *σ* zwischen Vokalen zu *h* geworden war (§ 106), wie hom. *ἡώς* aus *\*ᾱύσως*, dor. *ῶφατα* aus *\*ῶύσατα* zeigen (§ 30. 36), 2) nachdem *s* vorausgehendem Nasal assimiliert war, wie lesb. Gen. *μῆνν-ος* = *\*μηνσ-ος* und hom. etc. *ῶμος* = *\*ῶμσο-ς* beweisen (§ 109), 3) nachdem dentale Verschlusslaute im absoluten Auslaut geschwunden waren, wie *κηρ* = *\*κηρδ* zeigt und wofür vielleicht auch geltend gemacht werden dürfen *φέρων* aus *-ωντ* (vgl. § 251, A, 2), 3. Plur. hom. *μιάνθην* kret. *δι-ελέγην* aus *-ηντ* (§ 331; *-ει* wäre die Form des Satzinlauts) und 3. Sg. *φέρη* aus *-ητ* (§ 138).

Anmerkung. 1. Das Kürzungsgesetz bestand wahrscheinlich aus zwei Akten. Erst fand relative Quantitätsverschiebung statt, d. h. was z. B. bei *\*hippōis*, *\*gnōntes* dem *ō* an Dauer abging, wurde dem nachfolgenden Laut zugelegt, es entstand also *\*hippōiis*, *\*gnonntes*. Dann wurde der nachfolgende Laut verkürzt: *hippōis*, *gnōntes*. Bei dieser Auffassung des Prozesses begreift sich, warum *\*μηνν-ός*, *\*ῶμμος* ihre Vokallänge bewahrten.

Nach Vollzug der Kürzung kamen vielfach lange Vokale in der Stellung vor *i, u*, Nas., Liqu. + Konson. von neuem auf, teils lautgesetzlich, teils durch Neubildung, und blieben nun bis in die historische Zeit hinein unverkürzt. Beispiele für diese Art von Langdiphthongen sind in § 34 ff. aufgeführt, wie *ᾱδω, ἑαυτῶ* und *ῆμεν, νηῦς*. Für die Längen vor Nas. und Liqu. vgl. die lautgesetzlich entstandenen att. *ὀρῶντες* aus *ὀράοντες*, ion. *τιμῆντες* aus *τιμήντες*, att. *Σᾶνδρος* böot. *Σᾶνδρίδα* aus *\*Σα-ανδρο-*, att.

δημιουργός phok. δαμιουργός = ion. δημοεργός, herakl. ἀμπελωργικά aus \*ἀμπελωεργικά, att. εἰργασμαι εἰλχυσμαι aus \*ἐεργ-, \*ἐέλχ- und die Neubildungen ἦντησα ἦρχον ὥρνυον (wie ἦμεν ἦξάμην § 34), ἄνται μέμνηνται πλῆντο (§ 331), Konj. φέρωνται dor. φέρωντι (im Urgriech. waren die Konjunktiv- und die Indikativformen lautgesetzlich zusammengefallen), kret. μηνσί att. μησί (für \*μενσί \*μεισί, vgl. oben Nom. Sg. μείς).

2) Jüngere, einzeldialektische Vokalkürzung. Über die Verbreitung dieser Kürzung, die nicht jede Vokalqualität traf, und bei der auch die verschiedenen auf den Vokal folgenden Lautgruppen sich verschieden verhielten, fehlt noch eine genauere Untersuchung.

Att. inschr. ἐπ-ευξημένον, εὐξισεν (1. Jahrh. v. Chr.), zu αὐξάνω; Thera εὐχούμην (röm. Zeit), zu αὐχέω.<sup>1)</sup> Ion. inschr. εὐντῶν = εἰντῶν (Priene) und von derselben Art vielleicht θευρός (§ 40 S. 58) sowie νεῦς νευσί = hom. νηῦς νηυσί (§ 169). Natürlich hat in diesen jüngeren Zeiten dem Kürzungsgesetz der Systemzwang ebenso entgegengearbeitet wie in urgriechischer Zeit.

Im Lesb. wurden *āi*, *ōi* zu *ai*, *oi*, wo diese Diphthonge durch Kontraktion oder durch Epenthese entsprangen: θναίσκω aus \*θνα-ἴσκω (vgl. att. θνήσκω § 352), φαῖσι aus \*φασι, αἰμίσεων aus \*ξμίσεων, δοκίμοιμι aus δοκίμωμι (§ 51, 4). So ist vielleicht der lesb. Konj. τέκοισι nicht Neubildung nach den Konjunktiven der athematischen Tempusstämme, sondern aus \*τέκωισι (vgl. γράφωισι) verkürzt, vgl. § 398 Anm. 1.

In Eretria und Oropos erscheinen seit Ende des 5. Jahrhunderts -ει, -οι aus -η, -φ, z. B. τεῖ βουλεῖ, τοῖ δήμοι. Vermutlich stellte sich die Kürzung lautgesetzlich vor Kons. ein, vgl. eretr. Inschr. (ca. 410) τεῖ βουλῇ Ἡγέλοχον. Vgl. HOFFMANN, Gr. D. 3, 438 ff.

Anmerkung 2. Ion. δημιουργός, ark. etc. δαμιουργός (vgl. δημιουργός) nicht durch Vokalkürzung, sondern durch Elision des Stammauslauts *o* (δαμι[ο]-ουργός), vgl. kret. λαο-ουργός (§ 132, 1, b).

## Die uridg. Nasale in konsonantischer Funktion.

56. In der idg. Ursprache gab es vier der Artikulationsart nach verschiedene Nasale, das labiale *m*, das dentale *n*, das palatale *ṇ* und das velare *ṁ*, entsprechend den Verschlusslauten *p*, *t*, *k* und *q* *qʷ*. Die beiden letzten Nasale kamen nur vor gleichartigen, palatalen und velaren, Konsonanten vor und machten im Griechischen alle Veränderungen mit, die diese erlitten, z. B. wurde \**perṁqʷe* zu πέντε, \**perṁqʷto-s* zu πέμπτος.

1) Uridg. *m*. μήτηρ = lat. māter. μνήσai : ai. ā-nināyate „er wird erwähnt“. βρέμω = lat. fremō, ahd. brimu „ich brumme, brülle“, Gf. \**mremō*, zu ai. marmara-s „rauschend“. βλίττω aus \*μλιτ-τω, zu μέλι. — ἐμέω : lat. vomō. φέρομεν : lat. ferimus. — Dor. νεό-δμᾶτος ion. μεσό-δμη : av. d̥māna- „Haus“, lat. māteriēs aus \**dmā-teriē-*. θερμό-ς : lat. formu-s. — γόμφο-ς : ai. jāmbha-s „Zahn“. νώνυμο-ς : ai. nāmn-ā Instr. Sg. zu nāma „Name“. — τό-ν : lat. istu-m, ai. tā-m „den“.

<sup>1)</sup> Anders über diese präteritalen Formen mit *ev* SCHWEIZER, Pergam. 92.

2) Uridg. *n*. *νέο-ς* = lat. *novo-s*. — *φθινύθω*: ai. *kṣīnu-más* „wir vernichten“. *ἄκμον-ες ποιμέν-ες*, vgl. lat. *homin-ēs*. — *ὑπνο-ς*: ai. *svápna-s* „Schlaf“. *πότνια*: ai. *pátñi* „Herrin“. *véιφει ἄγά-ννιφος* aus *\*σνειφ- \*σνιφ-*: got. *snaiw-s* „Schnee“. — *πενθερό-ς*: ai. *bándhu-š* „Verwandter“. *φέρου-α*: lat. *eunt-em ferent-em*. — *τέκτων*: vgl. arm. *akn* „Auge“. Vok. *κύον*: vgl. ai. Vok. *śvan* „Hund“. *δόμεν*: ai. Lok. *kárman* „in opere“.

3) Uridg. *ñ*. *ἤνεγκον*: ai. *ānaśa* „er erreichte“. *ἄγχω*: lat. *angō*, aksl. *azъkъ* „enge“.

4) Uridg. *ṛ*. *ἄγκών*: lat. *uncu-s*, ai. *aṛká-s* „Haken“. *πέντε*: lat. *quinque* ai. *pāñca*. *λιμπάνω*: lat. *linquō*, ai. *riñc-ánti* „sie lassen“ (§ 338).

Da die uridg. palatalen und velaren Verschlusslaute ihre Artikulationsstellen im Griechischen verlassen haben (s. § 90 ff.), so verschoben sich auch die ihnen vorausgehenden Nasale. Der Nasal vor *κ*, *γ*, *χ* ist Nachkomme teils von uridg. *ñ*, teils von uridg. *ṛ*. Was seine Schreibung betrifft, so war er, wie die Inschriften zeigen, ursprünglich durch *ν* mit vertreten: *ἀνκών*, *ἐνγύς*, *τυνχάνω*. Die Darstellung durch *γ* (*ἄγκών* etc.) kam daneben auf, da *γ* (*g*) in *γν*, *γμ* (*στυγνός*, *ἄγμός*) zum gutturalen Nasal (von den Alten *agma* genannt, Varro bei Prisc. I § 39) geworden war: *στυγνός* aus *στυγνός* wie *σεμνός* aus *\*σεβνό-ς* (§ 84, 6). S. EBEL, KZ. 13, 264, WESTPHAL, Meth. Gr. I 1, 17, Verf., Curt. Stud. 4, 103 f., L. HAVET, Mém. 4, 276.

Anmerkung. Die Gründe, welche für diese Aussprache von *γν*, *γμ* sprechen, sind so schwerwiegend, dass sie durch die von BLASS (A.<sup>3</sup> 87, KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> I, 57) geltend gemachte Silbenteilung *γί|γνομαι*, *πρᾶ|γμα* nicht aufgewogen werden. Denn einmal sind *ṛn*, *ṛm* sehr wohl als Silbenanlaute denkbar, vgl. *mn* in *μνησαι*. Zweitens weiss man nicht, ob *gn*, *gm* im gesamten griechischen Sprachgebiet verändert worden sind. Endlich fragt sich, ob man nicht vielfach für *ṛ* in *ṛn*, *ṛm* den Verschlusslaut später neu eingeführt hat, z. B. in *στυγνός* nach *στυγερός* *στυγεῖν*, in *πρᾶγμα* nach *πρᾶγος* *πέπρᾶγα*.

## 57. Urgriechische und allgemeingriechische Veränderungen.

1) *mt*, *ms* (soweit *s* stimmlos blieb, vgl. § 109) wurden im Ugr. *ντ*, *νσ*. — *βροντή*, zu *βρέμω*. *γέντο* „er fasste“, zu *ὑγ-γεμος* *συλλαβή* (Hes.), ir. *gemel* „Fessel“. *ἄντλον* zu *ἀμάομαι* (ai. *āmatra-m* „Gefäss, Krug, Trinkschale“) oder mit lat. *sentina* (aus *\*sem-t-*) zu lit. *semiù* „ich schöpfe“ (die Deutung aus *ἀνὰ* und W. *tel-* „tragen, heben“ hat wenig für sich). *γρόνθος* wahrscheinlich aus *\*grom-dho-*, zu aisl. *krumma* „Hand“ (LIDÉN, Stud. zur ai. u. vgl. Spr. 15 f.). *τένδω* aus *\*τεμδω*, zu *τέμνω*? — *νσ* nur im Auslaut, da *m* vor *s* + Kons. geschwunden (§ 57, 3), *ms* vor Vok. aber zu *mz*, *μμ* geworden war (§ 109): *\*ένς* = gort. *ēv[ς]* att. *είς*, aus *\*sem-s* (*έν-ός* etc. für lautgesetzl. *\*έμ-ός* etc. nach *\*ένς*, *έν*): vgl. Fem. *μία* aus *\*σμ-ια*, lat. *sem-per* „in einem fort“ (anders, aber mich nicht überzeugend, FICK, Gött. g. A. 1894 S. 235).

2) *-λν-* wurde wahrscheinlich im Urgriech. zu *-λλ-*, das im Lesb.-As. und Thess. blieb, während es in den anderen Mundarten mit Ersatzdehnung vorausgehender kurzer Vokale zu *-λ-* wurde. Lesb. *ἀπ-έλλω* dor. *φίλω* hom. *εἴλωμαι* aus *\*φελνο-*; daneben *εἰλέω* herakl. *-φηληθίωντι* aus *\*φελνεω*; *ούλαμός* aus *\*φολναμος*. *ὀφείλω* kret. *ὀφήλω* aus *\*φοφελνω*, vgl. *ὠφελον*. Thess. *βελλόμενος* böot. *βειλόμενος* dor. *δήλωμαι* aus *\*guelno-*, att. *βούλωμαι* *βουλή* lesb. *βόλλᾱ* aus *\*βολν-* *\*gυῖn-*, vgl. § 71, 1. 95. Hom. *ουλος* „kraus“ aus *\*φολνο-ς*: lat. [*υ*]lāna, ai. *ūrñā-* „Wolle“ (§ 71, 1). *στήλη* dor.



στάλα lesb. thess. στάλλα aus \*σταλνᾶ: ahd. *stollo* „Stütze, Pfosten“ (mit -ll- aus -ln-). Lesb. μέλλιχος kret. μηλίχιος ion. μείλια μείλιχος μειλίχιος μειλίσσω vermutlich aus \*μελν-.<sup>1)</sup> Nachdem nun -ln- im Urgriech. bereits eine gewisse Veränderung erlitten hatte, kamen in dieser Periode Formen mit -λν- von neuem auf, und dieses -λν- wurde zu einem -λλ-, das in allen Dialekten verharrte. Nach dem Verhältnis von στόρνυμι zu στορέσαι u. dgl. schuf man \*ὄλνυμι neben ὀλέσαι, woraus hom. etc. ὄλλυμι. Von gleicher Art: ἑλλός, zu Stamm \*ἔλεν- aksl. *jelen-* „Hirsch“, vgl. lit. *élni-s* „Hirsch“ gr. ἔλαφο-ς = \*elḡ-bho-; ὠλλόν · τὴν τοῦ βραχίονος καμπήν (Hes.), zu ὠλήν -ένος (Verf., MU. 2, 173); παλλάς „Mädchen“ zu \*παλεν- ahd. *folo* „Fohlen“ (FICK, BB. 22, 125 f.). Noch später neu aufgekommenes -λν- : πίλναμαι (zu πέλας), etwa zu ἐπέλασα nach σκίδναμαι : ἐσκέδασα u. dgl. geschaffen; hierher wohl auch πιλνόν · φαιόν. Κύπριοι (Hes.), zu πελός πελιός. Vgl. SOLMSEN, IF. Anz. 1, 21 f. Anders, aber mich nicht überzeugend, J. SCHMIDT, KZ. 32, 385 f., MEILLET, IF. 5, 328. Auch vermag ich mich mit F. FROEHDE's Hypothese (BB. 19, 242), nach welcher die Formen mit Ersatzdehnung εἴλω usw. ursprünglich λνι gehabt hätten, nicht zu befriedigen, weil Entstehung von οὔλος und στῆλη aus \*φολνχο-ς und \*σταλνιᾶ unwahrscheinlich ist und weil so der Gegensatz von εἴλωμαι und εἴλλω (s. § 361, 1) unverständlich bleibt.

3) *n*, *m* schwanden in urgriechischer Zeit spurlos vor *s* oder *z* + Konsonant. Dieses Gesetz trat in Wirksamkeit, nachdem *τ* vor *σ* diesem assimiliert war (§ 81, 6) *j*, *dj*, *gj* zu *zd* (*ζ*) geworden waren (§ 15, 4). 3. Pl. Imp. φερόσθω φερόσθων aus \*φερονσθω(ν) (§ 407, B, c. f.). σῦ- aus συν in σύ-σταισις συ-σκευάζω usw. ἐς aus ἐνς, z. B. ἐς τοῦτο neben ἐνς (εἰς) αὐτό; so noch auf kret. Inschriften, z. B. ἐς τόν neben ἐνς ὁρθόν. Formen des Akk. Pl. der *o*- und *ā*-Stämme auf -ος, -ᾶς aus -ονς, -ᾶνς in verschiedenen Mundarten, z. B. τός, θεός, τᾶς, καλᾶς; auf kret. Inschriften noch in der alten lautgesetzlichen Stellung z. B. τός καδεστάνς neben τόνς ἐλευθέρους; hierher δικασπόλος aus \*δικανς-πολος (§ 161, 3), vgl. auch § 242. 267, 1 über τρισκαίδεκα. Den Formen des Akk. Pl. entsprechen die Formen des Nom. Sg. auf -ᾶς, -ες aus -ᾶνς, -ενς, älter -ᾶντ-ς, -εντ-ς, wie Αἴας, Part. thess. εὐεργετές ark. ἱεροθυτές. πλάζω aus \*πλανζδω, \*πλαγγ-ιω, vgl. πλάγξομαι. σαλπίζω aus \*σαλπινζδω, \*σαλπιγγ-ιω, vgl. ἐσάλπιγξα. Ἀθήνᾶζε aus \*Ἀθᾶρανζ-δε, vgl. οἶκόν-δε, οἶκον δέ (§ 296, 2). σῦ- aus συν- in σύ-ζυγος etc. Delph. ἄζετωθέωντι aus \*ἄν-ζετω-, vgl. att. ἀνα-ζητεῖν (SEARLES, Lexicogr. study 8). μίσγω nach WACKERNAGEL, KZ. 33, 39 aus \*mi-mzgō, zu W. mezg- „tauchen“ (vgl. § 326. 348). In jüngeren, aber immer noch vorhistorischen Zeiten kam öfters die Gruppe *νσ* + Kons. von neuem auf, und nunmehr wirkten in den Dialekten, in denen *ν* vor *σ* + Vok. mit Ersatzdehnung schwand, die betreffenden Ersatzdehnungsgesetze. Z. B. att. ἔσπεισται (zu σπένδω) für \*ἔσπεσται: *ν* drang von neuem ein und nun wurde \*ἔσπενσται

<sup>1)</sup> Das daneben stehende att. böot. μίλιχος (vermutlich mit *ι*) begünstigt die Anknüpfung an lit. *malonė* „Gnade“ und *mėilė* „Liebe“ und *mėlas* „lieb“ aksl. *mīlč* „mildthätig“. Es ist von *mē(i)l-* auszugehen, vgl.

Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 504 f. Das *l* von *mē(i)l-* war suffixal, und so ist weiter Zusammenhang mit lat. *mīti-s*, ai. *mitrá-* „Freund“ wahrscheinlich. Vgl. PERSSON, Stud. 233.

zu *ἔσπεισται* gleichwie (kret.) *ἔσπενσα* zu *ἔσπεια*; ion. *πεῖσμα* „Tau“ (W. *πενθ-* „binden“) aus *\*πενσμα*, einer Neubildung für *\*πενθμα* (§ 189). Abermals jüngere Bildungen waren solche wie hom. *ἄν-στάς* (vgl. epid. *ἄ-στάς*), att. inschr. *συν-στρώσει* (4. Jahrh. v. Chr.), *ἐν στήλῃ* (*εἰστήλῃ*, MEISTERHANS, Gr.<sup>2</sup> 86 wie *ἔσπεισται*), zu vergleichen mit *θέρμανσις* neben *πᾶσα* (§ 58, 1, b). Über att. inschr. *ἐς στήλῃ*, wie *ἐς Σάμῳ*, s. § 136. Vgl. Verf., Curt. Stud. 4, 76 f., Ber. d. sächs. G. d. W. 1883 S. 187, OSTHOFF, Z. G. d. P. 591 ff., Berl. phil. Woch. 1885 S. 1606 f., IF. 8, 15 f., SOLMSEN, KZ. 29, 329 ff. 32, 534, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 356 f.

Anmerkung 1. Die Fassung, die FROEHDE, BB. 20, 192 f. diesem urgr. Nasalschwundgesetz gibt, ist unhaltbar. Das von ihm aus *\*ἄνσθμα* erklärte *ἄσθμα* ist vielmehr *ἄσθμα* zu schreiben (WACKERNAGEL, BB. 21, 159).

Anmerkung 2. *ν* vor geminiertem *s* und vor der aus *kṛ* *khṛ* entstandenen geminierten Spirans (§§ 81, 4. 83, 1) ist in urgriech. Zeit bewahrt geblieben, um später im Ion.-Att. usw. in derselben Weise zu schwinden, wie *ν* vor einfachem *σ*. Kret. *μηνσί* ion.-att. *μησί* aus *\*μηνσ-σι* (vgl. § 55, 1 S. 72); ion.-att. *χησί* für *\*χᾱσί* (*η* aus den anderen Kasus) aus *\*χανσ-σι*. Ion. *ἄσσον* aus *\*ἄνσσον*, zu *ἄγχι*.

4) *-m* wurde in Pausa (und vor Dentalen, s. 1) im Urgr. zu *-ν*. *τόν*, *τήν*: ai. *tá-m*, *tā-m*. *ἵππων*: lat. *deum*, ai. ved. *devām* „deorum“. *ἐν* aus *\*sem*, vgl. 1 über *εἷς*. *χθών* aus *\*χθωμ*, vgl. *χθαμαλός*, ai. *kṣām-* „Erde“, und *χιών* aus *\*χιωμ*, vgl. *δύσ-χιμος*, lat. *hiem-em*; wie bei *ἐν*, *\*ἐνς εἷς* drang das *ν* vom Nom. Sg. aus in die anderen Kasus ein, *χθον-ός* für *\*χθου-ος*. *χιόν-ος* für *\*χιου-ος* usw.<sup>1)</sup> Vgl. § 136.

5) Uridg. *mr*, *ml*, *nr* wurden urgriechisch im Inlaut zu *-μβρ-*, *-μβλ-*, *-νδρ-*, im Anlaut zu *βρ-*, *βλ-*, *δρ-*. *ἄ-μβροτος βροτός*, vgl. *μορτός* · *ἄνθρωπος*. *θνητός* (Hes.), lat. *mortuos*; *μορ-τό-ς* wie *βίο-το-ς* (§ 216, 1, a). *μεσ-ημβριά* zu *ἡμέρᾱ* (*μεσ-ημβρινός*: *ἡμερινός* = lat. *hibernus* aus *\*heimrino-s*: *χειμερινός*). *ἐμβραμένη* · *εἵμαρμένη* (Hes.). *μέμβλωκα*, *βλώσκω*, zu *μολεῖν*. *δεμβλεῖς* · *βδέλλαι* (Hes.), vgl. epid. *δεμελέας*. *βρόχος*, zu *μόροττον* · *ἐκ φλοιοῦ πλέγμα τι*, lat. *merges* (LIDÉN, Stud. zur ai. u. vgl. Spr. 14). *βλίττω*, zu *μέλι μέλιτ-ος*. — *ἄνδρός* usw. zu *ἀνῆρ* ai. *nar-* „Mann“; *δρ-ώψ* · *ἄνθρωπος*. *σινδρός* neben *σιναρός*. Einige inschriftl. Schreibungen, wie *Ὅμηρος Ἀνδρομάχη* (KRETSCHMER, Vas. 41. 183), zeigen, dass der Übergangslaut nur schwach oder auch gar nicht artikuliert wurde, vgl. ai. *amlá-s ambla-s* „sauer“, got. *timrjan timbrjan* „zimmern“.

Das Nebeneinander von *ρα* und *αρ* aus *ṛ* (§ 66 f.) scheint ein paar Analogiebildungen bewirkt zu haben. Z. B. att. kork. (ursprünglich wohl episch) *βαρνάμενος* neben *μάρναμαι* weist auf ein älteres *\*βραναμαι*, *βαρδῆν* · *τὸ βιάζεσθαι γυναῖκας*. *Ἀμπρακιῶται* (Hes.), das wohl zu ai. *mṛdñā-ti* „er drückt, presst“ gehört, auf ein älteres *\*βραδ-* hin. Vgl. KRETSCHMER, KZ. 31, 393, OSTHOFF, IF. 6, 9 f., J. SCHMIDT, Kritik 26 f., 29. Anders, aber mich nicht überzeugend, SOLMSEN, KZ. 34, 18 f. und KRETSCHMER, Einl. 236, Berl. phil. Woch. 1898 Sp. 210.

Durch Neubildung kamen *βρ-*, *βλ-* öfters ebenso in den Inlaut zu stehen, wie *ρρ-* aus *ṛṛ-*, *μμ-* aus *σμ-* u. dgl., z. B. *ἄ-βροτος* für *ἄ-μβροτος* nach *βροτός*; *ἔ-βρεμον* für *\*ἔ-μβρεμον* nach *βρέμω*; *βε-βραμένων* · *εἵμαρμένων*

<sup>1)</sup> Dass *-ν* in *τόν*, *ἵππων*, *ἔφερον*, *φέρειτον* u. dgl. erhaltenes uridg. *n* sei (MEILLET, Mém. 9, 365 ff.), ist unwahrscheinlich.

neben ἐ-μβραμένη (s. o.); ἐ-βλω, βε-βλωκώς (Gramm.) für \*ἐ-μβλω, μεμβλωκώς nach βλώσκω; vgl. auch βέμβλωκεν (Hes.) Mischbildung aus βέβλωκεν + μέμβλωκεν. Vgl. § 141, 6.

νλ nur im Sandhi, wo es in λλ übergang, z. B. συλλέγω, παλίλλογος (§ 136).

6) Die uridg. Gruppe -nm- (vgl. ai. *mánman-* air. *menme* „mens“) ist im Griech. nicht erhalten und wurde wohl schon im Ugr. zu -μμ-. Hom. ἥσχυμαι zu αἰσχύνομαι. Att. πλημμελής aus πλήν + μέλος. Hom. ἀμμείζας = att. ἀνα-μείζας, att. und sonst ἐμμένω = ἐν + μένω u. dgl. Vgl. § 136.

Anmerkung 3. Dass uridg. -nm- auch zu -μν- geworden sei, glaube ich nicht. Man nimmt an, Ἀγα-μέμνων sei aus \*-μενμων (zu ai. *mánman-*) entstanden (DE SAUSSURE, *Mém.* 4, 432). Wäre das richtig, so wäre die abweichende Behandlung der Gruppe -nm- aus Mitwirkung der anderen Nasale des Wortes oder aus Volksetymologie (vgl. θρασυ-μέμνων „mutig standhaltend“) zu erklären. Aber die att. Nebenform Ἀγαμέσμων (KRETSCHMER, *Vas.* 168 f.) weist auf \*Ἀγα-μέδμων als Grundform (vgl. PRELLWITZ, *BB.* 17, 171 f. 20, 306 f.). Hieraus ging einerseits, indem -σμων- für -μων- eintrat (vgl. Πολυ-φράσμων u. a. § 85 Anm. 2), die Form Ἀγαμέσμων hervor. Ἀγαμέμνων dagegen ist mit att. μεσό-μνη neben ion. μεσό-δμη (§ 56), kret. μνῳ̃ neben ion. δμῳ̃ς zusammenzustellen: in einzelnen griech. Dialekten wurde δμ zu νμ (vgl. *wm* aus *gm* § 84, 6) und dieses weiter zu μν (vgl. neuir. *meamna* = altir. *menme* „mens“), zu einer Zeit, wo der Wandel von uridg. -nm- zu -μμ- schon längst vollzogen war.<sup>1)</sup> Aus diesem Dialektgebiet stammt die Form Ἀγαμέμνων. Anders KRETSCHMER a. O., FICK, *Gött. g. A.* 1894 S. 234. 241 (der in μεσό-μνη ursprüngliches -δμν- vermutet) und SCHULZE, *Gött. g. A.* 1896 S. 236 (der in μεσόμνη, Ἀγαμέμνων „durch eine Art von Metathesis δμ zu βν und weiter zu μν“ geworden sein lässt unter Mitwirkung des in den beiden Wörtern vorausgehenden μ).

7) Hinter anlautendem s sind m, n im Ugr. stimmlos geworden, daher die Schreibung MH. S. § 107, c. 141, 6.

8) m, n, ŋ wurden vor Geräuschlauten in allen Dialekten irgendwie reduziert (mit unvollkommenem Mundverschluss?) gesprochen, auch dann, wenn der Geräuschlaut den Anlaut des folgenden Wortes bildete: etwa *peμπρῶ*, *τομ βῶμον*, *αντι*, *εν δῆμοι*, *εργys*, *τον κχοiron* (πέμπω, τὸν βωμόν, ἀντί, ἐν δῆμῳ, ἐγγύς, τὸν χοῖρον). Hierauf weist zunächst die häufige Auslassung des Nasals auf den Inschriften, z. B. att. Ἀταλά(ν)τη, Ὀλυ(μ)πιόδωρος, νύ(μ)φη, Ἐ(γ)κέλαδος, μεγάλη(ν) τε, ion. Νίκα(ν)δρος, Πό(μ)πης, Νυ(μ)φείων, epid. Ἀτλα(ν)τίδας (KRETSCHMER, *Vas.* 161 ff., G. MEYER, *Gr.*<sup>3</sup> 381 f., DANIELSSON, *Eranos* 1, 145). In der kyprischen Schrift und in Pamphylien war diese Nichtschreibung im Inlaut durchgeführte Regel, z. B. kypr. *a·pi* = ἄ(μ)φι, wie auch *i·tu·ka·i* = ἰ(ν) τύχα (vgl. § 136), pamph. πέ(ν)δε (= att. πέντε). Mit dieser Nasalreduktion hängt zusammen, dass in der archaischen griechischen Orthographie ν auch vor labialen und gutturalen Konsonanten geschrieben wurde: ἄνκυρα, ἐγγύς, τινχάνω, Ὀλυνπία, λανβάνω, ἀργίτερος. ν war also Zeichen für den reduzierten Nasal aller Artikulationsstellen. Diese Schreibung konnte im Wortinlaut um so leichter Fuss fassen, als man bei reduziertem Nasal im Wortauslaut vor labialem und gutturalem Anlaut oft ν schrieb, wie es in Pausa und vor Vokalen und einigen anderen Lauten zu erscheinen hatte, z. B. τὸν καλόν, ἐν-καλῶ, τὴν πόλιν, συν-βάλλω, wobei die durch den gutturalen und den labialen Anlaut hervorgerufene Modifikation der Artikulationsstelle unausgedrückt war.

<sup>1)</sup> Dass *dm-* schon uridg. zu *nm-* geworden sei und hierauf unser *μν* beruhe (so zuletzt JOHANSSON, *IF.* 3, 227), ist unwahrscheinlich.

Der jüngeren Orthographie  $\gamma\kappa$   $\gamma\gamma$   $\gamma\chi$ ,  $\mu\pi$   $\mu\beta$   $\mu\varphi$  ( $\acute{\alpha}\gamma\kappa\upsilon\rho\alpha$ ,  $\tau\acute{o}\gamma$   $\kappa\alpha\lambda\acute{o}\nu$ ,  $\acute{\epsilon}\gamma\kappa\alpha\lambda\acute{\omega}$  etc.) kam es darauf an, den gutturalen und den labialen Charakter des geschwächten Nasals nicht unbezeichnet zu lassen. Ferner gehört in diesen Zusammenhang, dass mitunter auf Inschriften verschiedener Dialekte für Nasal + Verschlusslaut geminierter Verschlusslaut geschrieben ist, z. B. att.  $\xi\upsilon\beta\beta\acute{\alpha}\lambda\lambda\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$  =  $\xi\upsilon\mu\beta\acute{\alpha}\lambda\lambda\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ , kret.  $\pi\omicron\pi\pi\acute{\alpha}[\nu]$  =  $\pi\omicron\mu\pi\acute{\alpha}\nu$ , delph.  $\acute{\alpha}\nu\epsilon\kappa\kappa\lambda\acute{\eta}\tau\omega\varsigma$  =  $\acute{\alpha}\nu\epsilon\gamma\kappa\lambda\acute{\eta}\tau\omega\varsigma$  (G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 360).<sup>1)</sup>

Anmerkung 4. Etwas unsicher ist die Annahme, dass  $-m\grave{\iota}-$  im Urgriech. zu  $-\nu\chi-$  geworden sei. Das beste Beispiel ist  $\beta\alpha\acute{\iota}\nu\omega$ : ein uridg.  $g^uen-$  neben  $g^uem-$  (ai.  $g\acute{a}ma-ti$  got.  $giman$ ) ist nicht erwiesen, und  $\nu$  für  $\mu$  braucht nicht aus Formen mit  $-\nu\tau-$  = uridg.  $-mt-$  ins Präsens eingedrungen zu sein. Das nächstbeste wohl:  $\kappa\omicron\iota\nu\acute{o}\varsigma$ , zu ital. *com*, vgl.  $\xi\upsilon\nu\acute{o}\varsigma$  aus  $*\xi\nu\nu-\acute{\chi}\acute{o}-\varsigma$ . Ganz unsicher sind:  $\chi\lambda\alpha\acute{\iota}\nu\alpha$  zu  $\chi\lambda\alpha\mu\acute{\iota}\varsigma$ ,  $\kappa\alpha\acute{\iota}\nu\omega$  zu  $\kappa\alpha\mu\acute{o}\nu\tau\epsilon\varsigma$ ,  $\alpha\lambda\nu\acute{o}\varsigma$  zu lat. *amāru-s*. Vgl. KLUGE, Z. G. d. g. C. 146, Verf., MU. 2, 207, Ausdr. d. Totalität 50, Grundr. 1<sup>2</sup>, 385. 792, DE SAUSSURE, Mém. 7, 92, MAHLOW, D. l. V. 63, THURNBEYSEN, Über Herkunft und Bildung der lat. Verba auf *-io* S. 30, OSTHOFF, Z. G. d. P. 505 ff., WHARTON, Greek etym. 29, KRETSCHEMER, KZ. 31, 432, Einleit. 158, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 249.

Über  $-\mu\grave{\iota}-$  hinter Konsonanten s. § 15, 2. 365.

### 58. Einzeldialektische Veränderungen.

1)  $\nu$  blieb vor  $\sigma$  + Vok. und vor  $-\varsigma$  in einigen Gegenden von Kreta (z. B. Dat. Plur.  $\acute{\epsilon}\pi\iota\beta\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\nu\sigma\iota$ ,  $\mu\eta\nu\sigma\acute{\iota}$ , Akk. Pl.  $\tau\acute{o}\nu\varsigma$ ,  $\nu\acute{\iota}\nu\varsigma$ , Nom. Sg.  $\acute{\epsilon}\pi\iota$ - $\sigma\pi\acute{\epsilon}\nu$ - $\sigma\alpha\nu\varsigma$ ),<sup>2)</sup> im Argiv. (z. B.  $\acute{\alpha}\pi\alpha\nu\sigma\alpha\nu$ , Akk. Pl.  $\acute{\alpha}\lambda\epsilon\chi\alpha\nu\delta\rho\epsilon\acute{\iota}\alpha\nu\varsigma$ ), im Arkad. (z. B. 3. Pl. Konj.  $\kappa\epsilon\lambda\epsilon\acute{\upsilon}\omega\nu\sigma\iota$ ) und im Nordthess. (z. B.  $\pi\acute{\alpha}\nu\sigma\alpha$ ). Anderwärts traten Änderungen ein:

a) Im Lesb. wurde  $-\nu\sigma-$  hinter  $\acute{\alpha}$ ,  $\acute{\epsilon}$ ,  $\acute{o}$  zu  $-\iota\sigma-$ , dessen  $\iota$  mit dem vorausgehenden Vokal einen Diphthong bildete. Wahrscheinlich war  $\sigma$  hier  $i$ -haltig, palatalisierte den vorausgehenden Nasal ( $a\acute{\eta}\varsigma'$ ,  $e\acute{\eta}\varsigma'$  usw.), und als  $\nu$  sich verflüchtigte, blieb  $i$  als Übergangslaut vom Vokal zum  $\sigma$  zurück und verband sich mit dem Vokal zum Diphthong. 3. Pl.  $\acute{\epsilon}\chi\omicron\iota\sigma\iota$   $\gamma\rho\acute{\alpha}\varphi\eta\sigma\iota$  aus  $*\acute{\epsilon}\chi\omicron\nu\sigma\iota$   $*\gamma\rho\acute{\alpha}\varphi\omega\nu\sigma\iota$ . Fem.  $\pi\alpha\acute{\iota}\sigma\alpha$   $\pi\rho\acute{\epsilon}\pi\omicron\iota\sigma\alpha$  aus  $*\pi\acute{\alpha}\nu\sigma\alpha$   $*\pi\rho\acute{\epsilon}\pi\omicron\nu\sigma\alpha$ . Akk. Pl.  $\tau\omicron\acute{\iota}\varsigma$   $\tau\alpha\acute{\iota}\varsigma$  aus  $*\tau\acute{o}\nu\varsigma$   $*\tau\acute{\alpha}\nu\varsigma$ .  $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\varsigma$  aus  $*\acute{\epsilon}\nu\varsigma$ . Man beachte, dass  $\epsilon\iota$  hier, im Gegensatz zum Att. usw. ( $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\varsigma$ ,  $\tau\iota\theta\acute{\epsilon}\iota\sigma\alpha$ ), echter Diphthong war.  $-\iota\sigma-$  aus  $-\nu\sigma-$  ist belegt durch  $\pi\acute{o}\lambda\iota\varsigma$ , falls dies der Form nach Akk. Pl. war (§ 266, 1), und durch  $\tau\rho\iota\sigma\kappa\alpha\acute{\iota}\delta\epsilon\kappa\alpha$ , falls  $\tau\rho\iota\sigma-$  als  $\tau\rho\iota\iota\sigma-$  zu lesen ist (§ 242. 267, 1).

Eine gleichartige Lautaffektion zeigen, wie es scheint, die el. Akk. Pl.  $\tau\omicron\acute{\iota}\rho$ ,  $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\iota\rho$ ,  $\kappa\alpha\tau\alpha\xi\acute{\iota}\alpha\rho$  (neben  $\pi\acute{\alpha}\sigma\alpha$ ,  $-\delta\iota\delta\acute{\omega}\sigma\sigma\alpha$  nach b). In diesem Dialekt ist dieser Prozess hiernach nur durch das stimmhafte  $\varsigma$  ( $-\rho$  aus  $-\varsigma$ , s. § 140, b) hervorgerufen. Vgl. OSTHOFF, Z. G. d. P. 26 ff. Dass in  $\tau\omicron\iota\rho$  usw. akkusativisch gebrauchte Dative vorliegen (VON WILAMOWITZ, Ztschr. f. d. Gymn. 1877 S. 649, SOLMSEN, KZ. 29, 345 f.), ist weniger glaublich.

b) In den übrigen Dialekten schwand  $\nu$  nach langen Vokalen spurlos, nach kurzen mit Ersatzdehnung. Bei dieser Dehnung wurden  $\acute{\alpha}$ ,  $\acute{\iota}$ ,  $\acute{\upsilon}$  zu  $\acute{\alpha}$ ,  $\acute{\iota}$ ,  $\acute{\upsilon}$ ;  $\epsilon$  und  $\omicron$  waren im Ion.-Att. usw. geschlossen und wurden demgemäss zu  $\acute{\epsilon}$ ,  $\acute{\omega}$  ( $\epsilon\iota$ ,  $\omicron\upsilon$  geschrieben), im Strengdor. usw. offen und wurden demgemäss zu  $\eta$ ,  $\omega$ , vgl. § 8 S. 28 f., § 9 S. 30. Ion., strengdor. usw. ohne

<sup>1)</sup> Vgl. dieselbe Erscheinung in den modernen südostgr. Dialekten  $\tau\theta\upsilon\mu\beta$ , Handb. S. 19 f.

<sup>2)</sup> Die gort. Neubildung  $\tau\rho\acute{\iota}\nu\varsigma$  für  $\tau\rho\acute{\iota}\nu\varsigma$  ist nur unter der Voraussetzung verständlich, dass in der zweiten Silbe nicht derselbe

Laut  $\iota$  gesprochen worden ist wie in der ersten Silbe und wie in  $\tau\rho\acute{\iota}\omega\nu$   $\tau\rho\acute{\iota}\sigma\acute{\iota}$ . Vermutlich war es ein  $\tau\rho\acute{\iota}\nu\varsigma$  mit nasaliertem  $\iota$  und vielleicht einigermaßen reduziertem  $n$ , in das das  $\iota$  von  $\tau\rho\acute{\iota}\omega\nu$   $\tau\rho\acute{\iota}\sigma\acute{\iota}$  herübergenommen wurde. Vgl. § 267, 1.



Ersatzdehnung *μησί, γράφωσι*. Mit Ersatzdehnung ion., strengdor. usw. *πᾶσα, τᾶς*, ion. *ὅις* herakl. *τρίς*, ion. *δεικνῦσα* usw.; aber ion. usw. *εἷς, πρέπουσα* gegen strengdor. *ῆς, πρέπωσα*. Im Böot. wurde solches *η* zusammen mit dem urgriech. *η* zu *ē* (*ει*), z. B. *σταθεῖσα* (vgl. § 8 S. 29). Dass zu den Dialekten mit völligem Schwund des Nasals auch das Kyprische gehört, ist zwar aus seinem Schriftsystem nicht zu entnehmen (vgl. § 57, 8), aber wegen 3. Plur. Konj. *φρονέωι* in hohem Mass wahrscheinlich, da dies aus *\*φρονέωνσι* entstanden ist und der Wandel des urgriech. *σ* (§ 81, 10) doch wohl gänzlichen Verlust des Nasals voraussetzt.

Dem Ersatzdehnungsgesetz verfielen auch die Neubildungen, in denen seit urgriechischer Zeit *ν* vor *σ* + Konson. zu stehen kam, wie *\*ἔσπενσται* (att. *ἔσπεισται*) für *\*ἔσπεσται*, zu *σπένδω* (§ 57, 3).

Wo nach Abschluss der Wirksamkeit des Ersatzdehnungsgesetzes *νσ* neu aufkam, blieb diese Gruppe unverändert. Hom. *κένσαι* Ψ 337 zu *κεντέω κόντος κέντρον* usw. nach dem Muster von *πέρσαι ἀμέρσαι κέλσαι* u. dgl. Att. *θέρμανσις, ὕφανσις*, epid. *ἄλινσις* nach dem Muster von *κάθαρσις*. Ion. att. *ἔλμινς*, nach *ἔλμινθος* usw. geschaffen; bei Grammatikern auch *πείρινς; Τίρυνς* ist als die argivische Form des Namens anders zu beurteilen (vgl. oben arg. *ἄπανσαν*). So blieb später *ν* auch vor *σ* + Kons., wie *ἀν-στάς, συν-στρώσει* (§ 57, 3).

In chronologischer Beziehung ist noch zu beachten der Gegensatz von ion. att. *πᾶσα* zu *σελήνη* = *\*σελασνᾶ* (§ 108, c) und zu *ἔφηνᾶ* = *\*ἐφανσα* (§ 109). Die Ersatzdehnung in *σελήνη, ἔφηνᾶ* war älter als der in der Zeit der ion.-att. Urgemeinschaft erfolgte Übergang von *ᾶ* in *η* in *ῆ τιμή* u. dgl. (§ 10), die in *πᾶσα* jünger als dieser.

2) Wie *ν* vor *σ*, so muss auch der Nasal vor der aus *kḗ, kḥḗ* in urgriechischer Zeit entstandenen geminierten Spirans (§ 81, 4. 83, 1) bis ins einzeldialektische Leben geblieben sein. Ion. *ἄσσον* aus *\*ἄγχμον*, zu *ἄγχι*. Ion. *ἐλάσσων* att. *ἐλάττων* aus *\*ἐλαγχίων* und ion. *θάσσων* att. *θάττων* aus *\*θαγχίων*, für *\*ἐλεγχίων* = av. *renjyah-*, *\*θεγχίων* nach *ἐλαχύς ἐλάχιστος, ταχύς τάχιστος* (J. SCHMIDT, KZ. 25, 156), vgl. *\*δάνσος* ion. *δῆνεα* für *\*δένσος* nach *\*δᾶσ-* (*ᾶ-δαής*) § 109. Die Ersatzdehnung war gleichzeitig mit dem Übergang von *\*πάνσα* zu *πᾶσα* (1). Über die Geschichte der geminierten Spirans s. § 81 Anm. 2.

3) Vereinzelt *-μμ-* aus *-μν-* in gort. *ἐσπρεμμιττειν* = att. *ἐκπρεμνίζειν*. Bei den auf att. Vasen begegnenden Formen *Ἀγαμέμμων* und *Ἀγαμέννων* = *Ἀγαμέμνων* spielten, wie es scheint, die andern Nasale des Wortkörpers eine Rolle.

Anmerkung. Dass vorgriechisches *-μν-* auf griechischem Boden teils zu *-μ-*, teils zu *-ν-* vereinfacht sei (J. SCHMIDT, Kritik 87 ff. 125 ff.), halte ich, wie G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 358, nicht für erwiesen.

4) Hier und da *-χν-*, *-τν-* aus *-χμ-*, *-τμ-*, d. h. wohl: der Verschlusslaut machte sich den folgenden Nasal homorgan; *-χν-* wurde *-χθ-* gesprochen oder dieses war wenigstens die Übergangsstufe zu *-χν-*, vgl. ai. *jñ* aus *jñ*. Gort. *δαρχινᾶν*, auf einer späten Inschr. aus Lykien *δραχνᾶς* = el. *δαρχυᾶ* att. *δραχυῖ*. Ko. *Ἀρίσταιχνος* = *Ἀρίσταιχμος*. Spätgr. *Πάτνος* = *Πάτμος*. Man hat hierin die Anfänge eines im Ngriech. verbreiteteren



Wandels zn sehen. S. HATZIDAKIS, Einleit. 95, SCHULZE, KZ. 33, 232. Anders über *δαρχνά*, aber nicht überzeugend, J. SCHMIDT, Kritik 117.

5) Über dissimilatorischen Übergang von *ν* in *λ* s. § 124, 2.

## Die uridg. Liquidae in konsonantischer Funktion.

59. Die idg. Ursprache hatte zwei Liquidae, einen *r*-Laut und einen *l*-Laut,<sup>1)</sup> die im Griech. wie in den andern europäischen Sprachen auseinandergehalten worden sind, z. B. *φέρω* = lat. *ferō* arm. *berem* usw., *λείω* = lat. *lingō* arm. *lizum* usw.

Abgesehen von assoziativen Neuerungen wie kret. *αἰλεθῆ* für *αἶρεθῆ* nach *ἐλέσθαι*, hat Austausch zwischen *ρ* und *λ* bis ins spätere Altertum (s. unten) wohl nur auf dissimilatorischem Wege stattgefunden, z. B. *κεφαλ-αργία* aus *κεφαλ-αλγία*. Die Beweisstücke für Übergang von *λ* in *ρ*, die BRÉAL, Mém. 10, 62 ff. vorbringt, wie *έρχομαι* = \**έλχομαι*, überzeugen nicht. Es muss jedoch beachtet werden, dass aller Wahrscheinlichkeit nach dieser Prozess auch schon in uridg. Zeiten nicht selten vorgekommen ist: auf Grund hiervon erscheinen manchmal im Griech. *ρ* und *λ* nebeneinander, z. B. *βιβρώσκω* und *κα-βλέει · καταπίνει* (Hes.), und entspricht griech. *ρ* einem *l* der andern Sprachen oder griech. *λ* einem *r* der andern Sprachen, z. B. *κυλλός* neben lat. *curvos*. S. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup>, 425. Man hat oft auf griechischem Boden *ρ* in *λ* und *λ* in *ρ* übergegangen sein lassen, wo es sich vielmehr um vorgriechischen Wandel handelt.

Anmerkung. Schon in vorgriech. Zeit dürften die Liquidae dissimilatorisch auch zu Nasalen geworden sein (Verf. a. O.). Sehr zweifelhaft ist aber, ob dieses auch noch in der altgriechischen Sprachentwicklung geschehen ist. Alle reduplizierten Formen wie *γαγγαλίζω* neben *γαργαλίζω*, *γάγγραινα*, *κέγχρος* (zu *χέραδος*), *τανταλίζω*, *τονθορύζω*, *δενδρίω* (vgl. DANIELSSON, Gramm. u. et. Stud. 1, 54, SEARLES, Lexicogr. study 28), *πεμφρηδών* — vgl. FRITZSCHE, Curt. Stud. 6, 313 ff. — können mit ihrem Nasal aus vorgriech. Zeit ererbt oder Nachbildungen von ererbten Formen mit Nasal sein. Anderes ist ebenfalls unsicher, z. B. dass *ἀμάνδαλος · ἀφανής* (dem Alkaios zugeschrieben) aus \**ἀμαλδαλος* (zu *ἀμαλδύνω*) entstanden sei. Für das Neugriech. dagegen steht solche Dissimilation fest, z. B. *ἀννήλους* = *ἀλλήλους* (HATZIDAKIS, KZ. 33, 122 ff.).

60. Uridg. *r*. *έρυθρός* : lat. *ruber*. *όρέγω* : lat. *regō*. *περάω*, *πόρος* : got. *farjan* „fahren, schiffen“. *μητέρα* : lat. *mātrēm*, aksl. *materē* „matrem“. *πέρδομαι* : ahd. *firzu* „pedo“. *τέρσομαι* : got. *ga-pairsan* „verdorren“. *θερμός* : lat. *formus*. *τρεῖς* : lat. *trēs*. *ρέω* *ρεῦμα* : air. *sruaim* „Strom“, lit. *sravēti* „sickernd fließen“. *ἀγρός* : *ager*, got. *akrs* „Acker“. *ὑπέρ* : lat. *super*, got. *ufar* „über“.

Uridg. *l*. *λείπω* : lat. *linquō*. *ώλένη* : lat. *ulna*. *μέλας* : lett. *melns* „schwarz“. *θηλή*, *θῆλυς* : lat. *fēlō*, lit. *pirm-dėlė* „die zum erstenmal geboren hat“. *ἀλφεῖν* : lit. *algà* „Lohn“. *μέλδω* : ahd. *smilzu* „ich schmelze, zerfliesse“. *ἄλλος* aus \**άλλο-ς* : lat. *alius*. *πλήρης* : lat. *plenus*. *κλίνω* : lat. *inclino*. *λίγω*, *ἄ-λληκτος* : ahd. *slach* „schlaff, träge“. *ομίχλη* : lit. *miḡlā myḡlā* „Nebel“. Lak. *έλλά* „Sitz“ aus \**έδλα* : lat. *sella* aus \**sedlā*, got. *sitls* „Sitz“.

61. Urgriechische, allgemeingriechische und einzeldialektische Veränderungen.

<sup>1)</sup> Zu der neuesten Behandlung der *r*-  
l-Frage von FORTUNATOV, KZ. 36, 1 ff. sieh | BARTHOLOMAE, Woch. f. klass. Phil. 1898  
Sp. 1058 f.

1) Anlautende  $\rho$  und  $\lambda$  erhielten prothetischen Vokal, wie  $\epsilon\rho\nu\theta\rho\acute{o}\varsigma$  = lat. *ruber*,  $\epsilon\lambda\alpha\varphi\rho\acute{o}\varsigma$  = ahd. *lugar*. S. § 141, 4.

2) Hinter anlautendem  $s$  sind  $\rho$ ,  $\lambda$  stimmlos geworden, daher die Schreibungen *PH*, *ΛH*. S. § 107, b. 141, 6.

Stimmlos wurde  $\rho$  auch in den Verbindungen  $\varphi\rho$ ,  $\theta\rho$ ,  $\chi\rho$ , wie aus der von den alten Grammatikern geforderten Schreibung  $\acute{\alpha}\varphi\rho\acute{o}\varsigma$ ,  $\theta\rho\acute{o}\nu\omicron\varsigma$ ,  $\chi\rho\acute{o}\nu\omicron\varsigma$  (BEKKER An. II 693, 20) und aus der häufigen Schreibung der Römer *prh*, *trh*, *crh*, z. B. *Prhonimus*, *Trhepto*, *Crhysippus* (KRETSCHMER, Vas. 160 f.), entnommen werden darf. Aus dem von KRETSCHMER zitierten *Clhoe* scheint dasselbe für  $\lambda$  gefolgert werden zu müssen. Wie weit diese stimmlose Aussprache der Liquidae hinter den aspirierten Tenues in Griechenland verbreitet war, muss dahingestellt bleiben. Stimmlos war  $\rho$  ferner in  $\tau\epsilon\theta\rho\rho\rho\rho\rho\rho$  aus  $*\tau\epsilon\tau\rho\text{-}\acute{\iota}\pi\rho\rho\rho$  und in  $\varphi\rho\acute{o}\nu\delta\omicron\varsigma$  aus  $*\pi\rho\acute{o}\delta\omicron\varsigma$ , wo  $h$  auf das vorausgehende  $\rho$  übergetreten war, d. h. diesen Konsonanten stimmlos gemacht hatte (vgl. § 81, 12). Auch hier sind wir über die Verbreitung der stimmlosen Aussprache nicht unterrichtet. Die Schreibung  $\pi\rho$  in böot.  $\pi\rho\omega\rho\acute{o}\epsilon$  =  $\varphi\rho\omicron\nu\rho\acute{o}\varsigma$  u. dgl. (G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 284) schliesst Stimmlosigkeit des  $\rho$  nicht aus.

3) In verschiedenen Dialekten dissimilatorischer Übergang von  $\rho$  in  $\lambda$  und von  $\lambda$  in  $\rho$ . — a) Progressive Dissimilation.  $\mu\omicron\rho\mu\omicron\lambda\acute{\upsilon}\tau\tau\omega$  zu  $\mu\omicron\rho\mu\omicron\rho\omicron\varsigma$ ,  $\text{Κέρβελος}$  =  $\text{Κέρβερος}$ ,  $\text{Φρασιηλίδης}$  =  $\text{Φρασιηρίδης}$ .  $\kappa\epsilon\varphi\alpha\lambda\alpha\rho\gamma\acute{\iota}\tilde{\alpha}$  =  $\kappa\epsilon\varphi\alpha\lambda\alpha\lambda\gamma\acute{\iota}\tilde{\alpha}$ ,  $\text{Τήλεκρος}$  =  $\text{Τήλεκλος}$ ,  $\text{Λᾶκρείδα}$  =  $\text{Λᾶκλείδα}$ . Vgl. auch  $\lambda\iota\gamma\nu\rho\acute{o}\varsigma$  neben  $\pi\alpha\chi\nu\lambda\acute{o}\varsigma$ ,  $\epsilon\lambda\pi\omega\rho\acute{\eta}$  neben  $\varphi\epsilon\iota\delta\omega\lambda\acute{\eta}$  u. dgl. § 202 Anm. 2. — b) Regressive Dissimilation (häufiger).  $\theta\eta\lambda\eta\tau\acute{\eta}\rho$  =  $\theta\eta\rho\eta\tau\acute{\eta}\rho$ ,  $\acute{\Lambda}\lambda\acute{\iota}\alpha\rho\tau\omicron\varsigma$  =  $\acute{\Lambda}\rho\acute{\iota}\alpha\rho\tau\omicron\varsigma$  (der Spiritus lenis kam hinterher durch Anlehnung an  $\acute{\alpha}\lambda\varsigma$  hinzu, MEISTER, Gr. D. 1, 252),  $\text{Χαλάδριοι}$  =  $\text{Χαράδριοι}$ ,  $\chi\alpha\lambda\alpha\kappa\tau\acute{\eta}\rho\epsilon\varsigma$  =  $\chi\alpha\rho\alpha\kappa\tau\acute{\eta}\rho\epsilon\varsigma$ ,  $\text{Κλίταρχος}$  =  $\text{Κρίταρχος}$ ,  $\pi\lambda\eta\rho\omicron\sigma\acute{\iota}\tilde{\alpha}$  =  $\pi\rho\eta\rho\omicron\sigma\acute{\iota}\tilde{\alpha}$ ,  $\nu\acute{\alpha}\nu\text{-}\kappa\lambda\tilde{\alpha}\rho\omicron\varsigma$   $\nu\acute{\alpha}\nu\text{-}\kappa\lambda\eta\rho\omicron\varsigma$  =  $\nu\acute{\alpha}\nu\text{-}\kappa\rho\tilde{\alpha}\rho\omicron\varsigma$  („Schiffshaupt, Schiffsoberster“).  $\acute{\alpha}\rho\gamma\alpha\lambda\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$  =  $*\acute{\alpha}\lambda\gamma\alpha\lambda\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$ . Gleichartiges im Mittel- und Neugr., wie  $\gamma\lambda\acute{\eta}\gamma\omicron\rho\alpha$  =  $\gamma\rho\acute{\eta}\gamma\omicron\rho\alpha$ . S. ANGERMANN, Die Erscheinungen der Dissimilation im Griech., Meissen 1873, S. 35 ff., BECHTEL, Über gegenseitige Assim. und Dissim. der beiden Zitterlaute, Gött. 1876, DE SAUSSURE, Mém. 6, 78, SCHULZE, Quaest. ep. 521, KZ. 33, 225. 235, GRAMMONT, La dissimilation consonantique, Dijon 1895, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 391 f., SOLMSSEN, Rh. M. 53, 151 ff., VON WILAMOWITZ, Gött. g. A. 1898 S. 688, HATZIDAKIS, Einleitung 86, KZ. 33, 122 ff.

Anmerkung 1. Kret. (gort., lytt.)  $\mu\acute{\alpha}\iota\tau\nu\rho\text{-}$  =  $\mu\acute{\alpha}\rho\tau\nu\rho\text{-}$  entstand wohl ebenfalls durch Dissimilation. Vermutlich ist die Form durch  $*\mu\alpha\lambda\tau\nu\rho\text{-}$  mit palatalem  $l$  hindurchgegangen (vgl.  $\alpha\acute{\nu}\kappa\acute{\alpha}$  aus  $\acute{\alpha}\lambda\kappa\acute{\alpha}$  mit  $t$ , s. unten 8), s. Verf., Grundr. 1<sup>3</sup>, S. 435, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 356. Vgl. auch KRETSCHMER, KZ. 31, 448, Berl. phil. Woch. 1897 Sp. 694.

4) In verschiedenen Dialekten dissimilatorischer Schwund von  $\rho$  und  $\lambda$ . — a) Progressive Dissimilation.  $\delta\rho\acute{\upsilon}\varphi\alpha\kappa\tau\omicron\varsigma$  =  $\delta\rho\acute{\upsilon}\text{-}\varphi\alpha\kappa\tau\omicron\varsigma$ .  $\theta\rho\acute{\epsilon}\pi\tau\alpha$  =  $\theta\rho\acute{\epsilon}\pi\tau\rho\alpha$ .  $\rho\acute{o}\pi\tau\omicron\nu$  =  $\rho\acute{o}\pi\tau\rho\omicron\nu$ .  $\varphi\rho\acute{\iota}\tilde{\alpha}$  kypr. =  $\rho\acute{\eta}\tilde{\iota}\tilde{\rho}\tilde{\alpha}$ .  $\theta\epsilon\rho\mu\alpha\sigma\tau\acute{\iota}\varsigma$  =  $\theta\epsilon\rho\mu\alpha\sigma\tau\iota\rho\acute{\iota}\varsigma$ .  $\acute{\omicron}\rho\theta\omicron\gamma\acute{o}\iota$  =  $\acute{\omicron}\rho\theta\omicron\rho\text{-}\gamma\acute{o}\iota$ .  $\acute{\alpha}\rho\gamma\acute{o}\varsigma$  vermutlich = ai.  $\gamma\eta\rho\acute{\alpha}\text{-}s$  „rötlich“.  $\delta\alpha\rho\delta\acute{\alpha}\pi\tau\omega$  =  $*\delta\alpha\rho\text{-}\delta\rho\alpha\pi\tau\omega$  oder  $*\delta\alpha\rho\text{-}\delta\alpha\rho\pi\tau\omega$ , zu  $\delta\rho\acute{\epsilon}\pi\omega$ .  $\gamma\acute{\epsilon}\lambda\gamma\iota\theta\epsilon\varsigma$  wahrscheinlich =  $*\gamma\epsilon\lambda\text{-}\gamma\lambda\acute{\iota}\theta\epsilon\varsigma$ , vgl.  $\acute{\alpha}\gamma\lambda\iota\theta\epsilon\varsigma$ .  $\mu\acute{\alpha}\rho\tau\iota\varsigma$ ,  $\mu\acute{\alpha}\rho\tau\upsilon\sigma\iota$  =  $*\mu\acute{\alpha}\rho\tau\nu\rho\varsigma$  (kret.  $\mu\acute{\alpha}\iota\tau\nu\rho\varsigma$ ),  $\mu\acute{\alpha}\rho\tau\nu\rho\sigma\iota\nu$  Hippon. fr. 51 nach BUTTMANN und BERGK für das überlieferte  $\mu\acute{\alpha}\rho\tau\iota\sigma\iota\nu$  (kret.  $\mu\acute{\alpha}\iota\tau\nu\rho\sigma\iota\nu$ ); ebenso  $\text{Τάρτασιν}$  neben Nom.  $\text{Τάρταρα}$ . Gleichartiges im Mgr. und Ngr., wie  $\alpha\acute{\nu}\rho\alpha\gamma\acute{\alpha}$  =  $\alpha\acute{\nu}\rho\alpha\rho\gamma\acute{\alpha}$ . — b) Regres-

sive Dissimilation. *φᾱτρίᾱ* = *φρᾱτρίᾱ*. *λάμπουρος* = \**λάμπρ-ουρος*. *θιπόβρωτος* = *θριπό-βρωτος*. *ἄφόνιτρον* = *ἄφρό-νιτρον*. *δέτρον* = *δέρτρον*. *ἐκπαγλος* = \**ἐκ-πλαγλος*, zu *ἐκ-πλαγῆναι*. *φαῦλος* = \**φλαν-λο-ς*, vgl. *φλαῦρος* und ahd. *blōdi* aisl. *blauðr* „schwach“. Gleichartiges im Mgr. und Ngr., wie *θεμμάρι* = *θρεμμάρι*. — c) Schwund von *ρ* vor und hinter *ρ*: ion. *φρίταρχος* = *φρήτρ-αρχος*. S. ANGERMANN, BECHTEL, DE SAUSSURE, GRAMMONT, G. MEYER an den unter 3 genannten Stellen, ausserdem J. SCHMIDT, KZ. 33, 456 f., SCHULZE, Quaest. ep. 518, HATZIDAKIS, KZ. 33, 120 ff., WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 9, HOFFMANN, Gr. D. 3, 274.

5) Zuweilen findet sich Antizipation einer Liquida in den Anlaut der vorausgehenden Silbe. Att. *κάτροπτον* = *κάτ-οπτρον*, *θυροκλιγκίδες* = *θυροκικλίδες*. Syrak. *δρίφος* = *δί-φρος*. Herakl. *τράφος* = *τάφρος*, ion. inschr. *τράφη*. Inschr. aus Dodona *Θρεσπωτῶν* = *Θεσπρωτῶν*. Vgl. ngr. *πικρός* = *πικρός* u. a. Seltener begegnet das Umgekehrte, wie *ἐγκότραφος* zu *κρόταφος*, *θιδρακίνη* = *θριδακίνη*. Auch kommt vor, dass die Liquida vor- klingt, aber zugleich den alten Platz behauptet (vgl. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> § 995 Anm. 2 S. 871), z. B. att. *θυροκλιγκίδες* = *θυροκικλίδες*, *στρατήρ* = *στατήρ*, *ἐληρτούργησεν* = *ἐλητούργησεν*. Vgl. Ngr. *γράφτρα* (woraus *γλάστρα* nach 3, b) = *γάστρα* (auch *γράφτα*), *συνδραύλιστρο* = *συνδαύλιστρο* (auch *συνδραύλιστο*). Vgl. § 129, ausserdem SIEGISMUND, Curt. Stud. 5, 117 ff., MEISTERHANS, Gr.<sup>2</sup> 62, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 247. 392, HATZIDAKIS, KZ. 34, 104.

6) Nur selten geschah Umstellung von Liquida + Vokal oder von Vokal + Liquida in derselben Silbe. Kret. *Ἀφορδίτᾱ* pamph. *Ἀφορδίσιυς* = *Ἀφροδίτη*. Att. *κόρταφος* = *κρόταφος*, *κορκόδειλος* = *κροκόδειλος*, *τεθερμμένῳ* (Inscr. aus Phrygien) = *τεθρεμμένῳ*, sogar gort. *Ἀσκαλπιός* (ᾱ?) = *Ἀσκλαπιός*; solche Metathesis vielleicht auch in kret. *πορτί* neben hom. *προτί* *πρός* und in pamph. *περτ-έδωκε* neben äol. *πρές* (vgl. MEISTER, Gr. D. 1, 44). *στρέφος* = *στέρφος* (lat. *tergus*), *τρομᾶν* = *τορμᾶν* (*τολμᾶν*), *τρόνα* ἁγάλματα. ἡ ῥάμματα ἄνθινα neben *τόρνος* (vgl. FLENSBURG, Die Basis TER S. 86). Vgl. ngr. *πουρνάρι* aus *πρινάρι* u. dgl. mehr. S. SIEGISMUND a. O., SCHULZE, KZ. 33, 226, KRETSCHMER, KZ. 33, 266 ff. 472 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 244 ff., Verf., Grundr. 1<sup>2</sup>, 868 f. Verwandt mit dieser Erscheinung ist die in § 72 zu erörternde Anaptyxis, vgl. *Ἀσκαλπιός* mit *Ἀσκαλαπιόδουρος*, *τρόνα* mit *τόρνος*.

Anmerkung 2. Von diesen und ähnlichen Fällen von Metathesis sind zu sondern die Doppelheiten wie *δαριός* *δρατός* und *σιόρνῦμι* *σιρωτός*, wo sogenannte Liquida sonans zu Grunde liegt (§ 66 f. 71), ferner solche wie *τρέ[σ]ω* (hom. *τρέσσαι*) und *ἔτερσεν* *ἐφόρησεν*, wo es sich um uridg. Ablaut handelt (Verf., Grundr. 1<sup>2</sup>, 492 f.). Auch liegt keine Metathesis vor bei *ἔρδω* : *ῥέζω* (§ 357), *βροτός* : *μορτός* (§ 216, 1, a). Vgl. § 128 Anm.

7) Im peloponnesischen Dorisch und in den dor. Kolonien Italiens und Siziliens ist *λτ* wahrscheinlich in *ντ* übergegangen: *φίντατος* = *φίλτατος*, *Φιντιάς* = *Φιλτιάς*, *βέντιστος* = *βέλτιστος*, *κέντο* (Alkm.) wohl zu *κέλομαι*. S. MORSBACH, Curt. Stud. 10, 30 f., KRETSCHMER, Vas. 74 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 242, JOHANSSON, IF. 8, 182.

Anmerkung 3. Das nicht auf dieses Dialektgebiet beschränkte *ῆνθον* ist nicht aus *ῆλθον* entstanden, sondern kommt von einer anderen Wurzel, nach JOHANSSON a. O. und FLENSBURG, Die Basis TER- S. 50 von *enedh-* *endh-*. Der erstere Gelehrte betrachtet *ῆλθον* als eine Mischbildung aus *ῆλυθον* (*ἔλευθ-*) und *ῆνθον*; eine andere Auffassungsmöglichkeit wird § 355, 1 erwähnt werden.

8) In kret. Mundarten wurde  $\lambda$  vor Konsonanten velar (guttural) gesprochen, wie poln.  $\dot{t}$ , und ging in konsonantisches  $u$  über, so dass ein  $u$ -Diphthong entsprang, z. B.  $\alpha\upsilon\kappa\acute{\alpha} = \acute{\alpha}\lambda\kappa\acute{\eta}$ ,  $\alpha\upsilon\sigma\omicron\varsigma = \acute{\alpha}\lambda\sigma\omicron\varsigma$ ,  $\kappa\alpha\upsilon\chi\tilde{\omega} = \chi\alpha\lambda\chi\tilde{\omega}$ ,  $\vartheta\acute{\epsilon}\upsilon\gamma\epsilon\sigma\vartheta\alpha\iota = \vartheta\acute{\epsilon}\lambda\gamma\epsilon\sigma\vartheta\alpha\iota$ ,  $\varphi\epsilon\upsilon\mu\acute{\epsilon}\nu\alpha\varsigma = \varphi\acute{\epsilon}\lambda\mu\acute{\epsilon}\nu\alpha\varsigma$ . S. HEY, Quaest. de dial. Cret. 29, VOELKEL, Sur le changement de l' $L$  en  $U$  (Berl. Franz. Gymn. 1888) S. 26 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 244.

Anmerkung 4. Einmaliges  $\acute{\alpha}\delta\epsilon\upsilon\varphi\iota\alpha\iota$  neben zwölfmaligem  $\acute{\alpha}\delta\epsilon\lambda\varphi$ - auf der grossen Inschrift von Gortyn ist gewiss nicht schlechthin „Schreibfehler“ (BAUNACK, Inschr. v. Gort. 42 Fussn.), so wenig wie z. B. das in einer mittellgriech. Handschrift neben zehnmaligem  $\kappa\acute{\lambda}\epsilon\pi\tau\eta\varsigma$  einmal begegnende  $\kappa\acute{\lambda}\epsilon\varphi\tau\eta\varsigma$ . Entweder sprach man in Gortyn vor Konsonanten  $\dot{t}$ : die Darstellung mit  $v$  war dann durch denselben akustischen Eindruck veranlasst, der des Schreibens ungewohnte Südost-Litauer z. B. *saudus* statt *saldus* (gesprochen *sałdus*) „süss“ schreiben lässt. Oder es war  $\lambda$  als  $\dot{t}$  völlig vokalisiert geworden, während das Zeichen  $\lambda$  meistens noch beibehalten wurde; vgl.  $l$  in engl. *talk* u. dgl.

Ebenfalls auf Kreta scheint palatales  $l$  vor  $\tau$  zu  $i$  geworden zu sein in  $\mu\alpha\dot{\iota}\tau\nu\varphi$ -, zunächst aus  $*\mu\alpha\lambda\tau\nu\varphi$ -. S. oben Anm. 1.

9)  $\nu\nu$  aus  $\rho\nu$  auf kret. Inschriften:  $\acute{\alpha}\nu\nu\acute{\iota}\omicron\iota\tau\omicron = \acute{\alpha}\rho\nu\acute{\epsilon}\omicron\iota\tau\omicron$ ,  $\acute{\omicron}\nu\nu[\iota]\vartheta\alpha = \acute{\omicron}\rho\nu\iota\vartheta\alpha$ ,  $\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\upsilon\vartheta\epsilon\nu\nu\alpha\acute{\iota}\omicron\varsigma = \acute{\epsilon}\lambda\epsilon\upsilon\vartheta\epsilon\rho\nu\alpha\acute{\iota}\omicron\varsigma$  (Am. Journ. of Archaeol., 2. ser., vol. 1 p. 187). Dass Hesych's  $\beta\acute{\alpha}\nu\nu\epsilon\iota\alpha \cdot \tau\acute{\alpha} \acute{\alpha}\rho\nu\epsilon\iota\alpha$  lakonisch sei, vermutet man auf Grund von zakon. *vánnē* „Lamm“. S. SCHULZE, KZ. 33, 228 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 355.

10)  $\pi\alpha\sigma\tau\acute{\alpha}\varsigma$  aus  $*\pi\alpha\rho\sigma\tau\acute{\alpha}\varsigma$ , welches durch Rekombination für  $\pi\alpha\rho\tau\acute{\alpha}\varsigma$  eingetreten war. S. § 111 und OSTHOFF, IF. 8, 12.

11) Schon im späteren Altertum zeigt sich der im Mgr. und Ngr. vielfach zu beobachtende Übergang von  $\lambda$  in  $\varphi$  vor Konsonanten, z. B.  $\tau\omicron\rho\mu\tilde{\alpha}\nu$ ,  $\acute{\epsilon}\rho\pi\acute{\iota}\nu\acute{\iota}\kappa\omicron\varsigma$ ,  $\chi\alpha\rho\kappa\omicron\mu\alpha\tau\acute{\alpha}\varsigma$ ,  $\acute{\alpha}\delta\epsilon\rho\varphi\acute{\omicron}\varsigma$ . S. SCHULZE, KZ. 33, 224 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 235 f.

## Die uridg. Nasale und Liquidae in silbischer (sonantischer) Funktion.

62. Die uridg. Laute, welche in der Grammatik als Nasalis sonans und Liquida sonans bezeichnet werden, waren in schwachtoniger Silbe aus Lautgruppen wie *en*, *ne*, *er*, *re* dadurch entstanden, dass der Vokal der Gruppe reduziert wurde, also in ähnlicher Weise, wie *i* aus *ei*, *je* u. dgl., *u* aus *eu*, *ue* u. dgl. hervorgegangen sind. Man schreibt die Schwächungsprodukte  $\eta$ ,  $\vartheta$ ,  $\hat{\eta}$ ,  $\vartheta$  und  $\gamma$ ,  $\zeta$ . Unverkennbar ist z. B., dass sich im Ai. der Lok. Pl. *pitr-šu* zum Nom. Pl. *pitar-as* („Väter“) ebenso verhält, wie der Lok. Pl. *sūnu-šu* zum Nom. Pl. *sūnav-as* („Söhne“). Über diese uridg. Laute ist in den letzten Jahren viel verhandelt worden, und dass wenigstens in gewissen Fällen in uridg. Zeit  $\eta$ ,  $\gamma$  usw. gesprochen worden sei, wird fast allgemein anerkannt. Für andere Fälle sind die Meinungen geteilt, indem die einen auch hier  $\eta$ ,  $\gamma$  usw. schreiben, andere dagegen  $\epsilon\eta$  oder  $\epsilon\gamma$  oder  $\epsilon\eta$  oder  $\epsilon\gamma$  usw. Ich verweise hierüber auf meinen Grundr. 1<sup>2</sup> S. 392 ff. 451 ff. Wie die Streitfrage heute steht, ist es am zweckmässigsten, an der Schreibung  $\eta$ ,  $\gamma$  usw. für alle Fälle festzuhalten. Nur hat man anzuerkennen, dass  $\eta$ ,  $\gamma$  usw. wahrscheinlich unter verschiedenen Bedingungen etwas verschieden gesprochen worden sind, und es der Zukunft zu überlassen, diese Verschiedenheiten der Aussprache genauer zu bestimmen.



Von den der idg. Ursprache zugeschriebenen langen sonantischen Nasalen und Liquidae ( $\bar{n}$ ,  $\bar{r}$  usw.) ist es noch wahrscheinlicher als von den entsprechenden Kürzen, dass sie in der Aussprache nicht etwas Einheitliches gewesen sind. Doch ist man auch hier bezüglich der genauen Definition der uridg. Verschiedenheiten noch im Unklaren. Es empfiehlt sich auch hier, wenn man nicht überhaupt vom Ansatz von uridg. Grundformen absehen will, vorläufig bei  $\bar{n}$ ,  $\bar{r}$  als Kollektivbezeichnungen stehen zu bleiben. Diese graphische Darstellung hat darin ihre Ratio, dass z. B. zwischen ai. *jā-tá-s* „genitus“ und *jani-tar-* „genitor“ dasselbe Verhältniss besteht wie zwischen *ha-tá-s* „getötet“ (uridg. *\*gʰh₂-tó-s*) und *han-tar-* „Töter“, das Formenpaar *jā-tá-s* : *jani-tar-* aber morphologisch z. B. dem Formenpaar *sū-tá-s* „erregt“ : *savi-tar-* „Erreger“ entspricht. Man kommt so auf *\*gʰtó-s* als Gf. für *jātás*. Näheres bei Verf. a. a. O. 417 ff. 473 ff.

Litteraturangaben über die „Sonantentheorie“ bei Verf. a. a. O. und bei G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 32 f.

### 63. I) Die uridg. kurzen silbischen Nasale und Liquidae.

A) Die uridg. kurzen silbischen Nasale. Im Griech. erscheint z. B.  $\eta$  vor allen Konsonanten, ausser vor  $\dot{\iota}$ ,  $\mu$ , sowie im Auslaut als  $\alpha$ , vor  $\dot{\iota}$ ,  $\mu$  und den silbischen Lauten aber als  $\alpha\nu$ , wie im Arischen. Es entwickelte sich zunächst vor  $\eta$  ein  $a$ -farbiger vokalischer Gleitlaut, oder wo ein Gleitlaut schon vorhanden war, nahm er die  $a$ -Farbe an. Mit dem Erstarken von diesem ging der Nasal vor Konsonanten,  $\dot{\iota}$ ,  $\mu$  ausgenommen, verloren, z. B. *ματό-* (in *αὐτό-ματος*) = ai. *matá-* got. *munda-* uridg. *\*mṛ-tó-* von W. *mcn-* „denken“. <sup>1)</sup> Dass dagegen das von derselben W. gebildete Präsens *\*mṛie-tai* zu *\*μανιεται μαίνεται* wurde, rührt daher, dass in der aus *\*mṛie-* zunächst entstandenen Form mit schwachem Vokal +  $n\dot{\iota}$  die Gruppe  $n\dot{\iota}$  den Anlaut der zweiten Silbe bildete (vgl. uridg. *a|uia* § 30 Anm. 2). Wenn *\*ṇ-* „un-“, das vor konsonantischen Lauten als  $\grave{a}$ - erscheint, z. B. *ᾗ-γνωτος* = ai. *á-jñāta-s*, vor silbischen Vokalen  $\acute{a}\nu$ - lautet, z. B. *ᾗν-υδροος* = ai. *an-udra-s*, so erklärt sich das daraus, dass schon von uridg. Zeit her  $n$  als konsonantischer Übergangslaut bestand: *\*ṇn-udro-*. Vgl. uridg. *\*pətriio-* § 16 und *\*duro* § 23.

Anmerkung. Eine in der att. Vulgärsprache entstandene Nasalis sonans möchte KRETSCHMER, Vas. 124 aus den auf Vasen vorkommenden Schreibungen *ἐποίησαν*, *Ἀθήνηθιν* folgern, indem er vermutet, man habe *ἐποίησῃ*, *Ἀθήνηθῃ* gesprochen (vgl. nhd. *lēsḡ* = lesen).

### 64. 1) Antekonsonantisch und im Auslaut.

a)  $\eta$ . — *ἐκατόν* : ai. *śata-m*, lat. *centum*, kymr. *cant* (air. *cēt*), got. *hund*, lit. *szim̃tas* „hundert“, uridg. *\*kṃtó-m*. *βατός βάσις* : ai. *gatá-s* „gegangen“ *gáti-ś* „Gang“, lat. *in-ventus in-ventiō*, got. *ga-qumps* „Zusammenkunft“. *ᾗφνος ᾗφενος*, zu ahd. *impi piano* „Schwarm von Bienen“ (LIDÉN, Stud. zur ar. u. vgl. Spr. 71 ff.). *ᾗγαν* wohl zu *μέγας* : vgl. lat. *ingens* (FAY, Class. Rev. 12 [1898] Sp. 18 f.), av. *aś* „sehr“ (BARTHOLOMAE, IF. 9, 282 f.). *ᾗ-παξ ᾗ-πλόος* : ai. *sa-kṣt* „einmal“, lat. *sim-plex*. *δέξα* : ai. *dáśa*, lat. *decem*. Akk. Sg. *φέροντ-α* : lat. *ferent-em*. *ῆα* „eram“ : uridg. *\*es-ṇ*.

b)  $\eta$ . — *τατός* : ai. *tatá-s* „gestreckt“, lat. *tentu-s*, zu *τείνω*. *ἔ-πτα-μεν*,

<sup>1)</sup> BRÉAL, Mém. 10, 402 f. verbindet *αὐτό-ματος* richtig mit *μεμαώς*, übersieht aber, dass dieses samt *μέμαμεν μέμονα* zu W. *men-* gezogen werden muss.



ἀπ-έκτατο : ai. 3. Sg. Med. á-kṣa-ta, zu κτείνω. μέμα-μεν μέμα-τε, Imper. μεμά-τω : lat. *memen-tō*, zu μένος, μέμον-α. παθεῖν πεπαθυῖα, zu πείσομαι πένθος πέπονθα : vgl. lit. *žēm-kiñtis* „den Winter über aushaltend“ zu *kenczū* „ich halte aus, leide“. κατὰ : akymr. *cant air. cēt-* „längs, bei, mit“. ἄμβροτος, ἄ-πους = ai. *a-mṛta-s* lat. *im-mortālis*, ai. *á-pad- a-pád-*. Att. und bei Pindar φρα-σί zu φρέν-ες : vgl. ai. Lok. Pl. *dháma-su* zu *dhá-man-* „Satzung“, arm. Gen. Dat. Pl. *anjan-ç* zu *anjn* (Gen. *anjin*) „Seele“. κασσύματα σπέρματα : vgl. lat. *assūmentum*, ai. *śrōmata-m* „Berühmtheit“ ahd. *hlumunt* „Leumund“, uridg. Suffix *-mṛ-to-*. Akk. Pl. χύν-ας : ai. *śún-as* „Hunde“, lat. *homin-ēs* aus *\*-ens*, got. *tunþ-uns* „Zähne“, uridg. *-ṛs*. Dor. Part. Präs. Fem. ἔασσα „seiend“ aus *\*έσατ-ια* : ai. *satí* „seiend“, got. *sunjis* „wahr“ aus *\*sund-ia-* (= ai. *satyá-*), uridg. *\*s-ṛt-* von W. *es-* (§ 214. 316). 3. Pl. Akt. hom. λελόγγ-ᾱσι : ai. *dád-ati* ksl. *dad-ētē* „dant“, uridg. *-ṛti*, und Med. hom. ἴ-αται : ai. *ás-atē* „sie sitzen“, uridg. *-ṛtai*. ὄνομα : ai. *nāma* „Name“, lat. *nōmen*. ἐννέα : ai. *nāva* „neun“, uridg. *\*neun* (lat. *novem* für *\*noven* nach *decem*).

c) *ῃ*, *ῆ*, *ῇ*. — βαίνω aus *\*βαμω*, von W. *gʷem-* : lat. *veniō*, ai. 3. Sg. Opt. *gamyá-t*, vgl. § 57 Anm. 3. μαίνομαι aus *\*μανιο-*, von W. *men-* : aksl. *ménja* „ich denke“, air. *do-moiniur -muiniur* „ich meine, glaube“ (*on un* aus *an*). Lesb. κταίνω neben att. κτείνω. τεκταίνω zu τέκτων, σπερμαίνω zu σπέρμα : vgl. ai. *brahman-yá-ti* „er ist andächtig“, got. *glitmunja* „ich glänze“. τέκταινα zu τέκτων : vgl. got. *lauhmuni*, Gen. *lauhmunjōs*, F. „Blitz“. Über die Epenthese bei *ν* s. § 51, 1. Für *ανφ* aus *ῃ* (ai. *anv*) sind hom. *ικάνω* = *\*ίκανφω* (§ 21, 2. 346) und *μᾶνός μᾶνός* = *\*μανφο-* (§ 21, 2) die sichersten Beispiele. Die Part. γεγώς (zu γέγα-μεν γέγον-α), μεμαώς (zu μέμα-μεν μέμον-α) wie auch βεβώς (zu βέβα-μεν βαίνω) waren griech. Neubildungen, nach ἔσταώς (von W. *stā-*) u. dgl., so wie γέγαχα (Pindar) nach ἔσταχα geschaffen war (Verf., KZ. 24, 279. 25, 223, OSTHOFF, Z. G. d. P. 365). Ebenso ἄ-[φ]οιρος, ἄ-[φ]έκων, zu vergleichen mit ἄ-οδμος ἄ-οζος (neben ἄν-οδμος ἄν-οζος); ob hom. ἄν-έστιος ἄν-είμων noch den lautgesetzlichen Stand repräsentieren, bleibt zweifelhaft (vgl. F. FROEHDE, BB. 20, 213).

d) *ῃ* und *ῆ* nur vor palatalen und velaren Verschlusslauten. δαχεῖν : ai. *dáṣa-ti* „er beisst“ (für *\*daśá-ti*) von W. *deñk-* (ai. *dáṣa-s* „Biss“, ahd. *zanḡar* „beissend, scharf“); δήξομαι δῆγμα waren Neubildungen nach Formen von unnasalierten Wurzeln mit *ñ*. ἀκτίς : ai. *aktú-š* „Glanz, Frühlicht“, got. *ahhtwō* „Morgendämmerung“ aus *\*uṛahhtwō*. κακ-ιότης „hungrig“ zu κέχκει πεινῶ (Hes.) : got. *huggrjan* „hungern“, vgl. lit. *kankà* „Qual, Leiden“ (SCHULZE, KZ. 29, 269 f.). ἐλαφρός : ahd. *lungar* „rasch, munter“, uridg. *\*lḡḡhro-s*. Bei manchen Wörtern ist nicht klar, ob *ῃ* oder *ῆ* anzusetzen ist, weil die ursprüngliche Artikulationsstelle des nachfolgenden *k*-Lautes ungewiss ist, z. B. bei λαχεῖν (Perf. λέλογχα).

Anmerkung 1. Unhaltbar ist die Annahme, dass *ν*, *η* vor Konson. unter besonderen Bedingungen auch zu *να*, *μα* geworden seien (vgl. *ρα* und *αρ* = *ρ*). Alles dafür Vorgebrachte ist anders zu deuten. Z. B. ist die Schwundstufe von *νέομαι* (aus *\*νεσομαι*) in ungestörter Entwicklung nur durch ἄσμενος vertreten (vgl. ai. *ás-ta-m* „Heimat“ aus *\*us-to-m*), während *\*νασ-γω*, woraus *ναίω*, *ν* nach *νεσ- νοσ-* angenommen hat (§ 314. 357). S. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 393 f., IF. Anz. 9, 11 Fussn. 1, FLensburg, Die Basis TER-48 ff. Auch ist

$\eta$  vor anderen Konsonanten als  $i$ ,  $\mu$  nicht zu  $\alpha\eta$  geworden. Denn z. B. kret.  $\acute{\epsilon}\pi\iota\text{-}\beta\alpha\lambda\lambda\acute{\omicron}\nu\tau\alpha\varsigma$  war Neuschöpfung nach der  $\bar{\alpha}$ -Deklination (§ 267, 2).

Anmerkung 2. Nirgends sind die silbischen Nasale lautgesetzlich zu  $\epsilon$  geworden.  $\chi\alpha\rho\acute{\iota}\epsilon\sigma\sigma\alpha$  statt  $*\chi\alpha\rho\iota[\epsilon]\alpha\sigma\sigma\alpha$  nach Formen mit  $-\epsilon\upsilon\epsilon\tau\text{-}$ , s. § 215.  $\varphi\rho\epsilon\sigma\acute{\iota}$  statt  $\varphi\rho\alpha\sigma\acute{\iota}$  nach  $\varphi\rho\acute{\epsilon}\nu\epsilon\varsigma$ , s. § 186. 271. Auch ist  $o$  als lautgesetzliche Fortsetzung nicht nachgewiesen.  $\Sigma\upsilon\rho\acute{\alpha}\chi\omicron\sigma\alpha\iota$ ,  $\Sigma\upsilon\rho\alpha\chi\acute{\omicron}\sigma\iota\omicron\iota$  haben  $o$  für  $\alpha$  nach Formen mit  $-\omicron\nu\tau\text{-}$  (SOLMSEN, KZ. 29, 336). Wahrscheinlich ähnlich  $\acute{\epsilon}\lambda\chi\omicron\sigma\iota$   $\acute{\epsilon}\lambda\chi\omicron\sigma\iota\acute{\omicron}\varsigma$  und  $-\acute{\omicron}\sigma\iota\omicron\iota$  mit  $o$  für  $\alpha$  nach  $-\acute{\omicron}\nu\tau\alpha$  (§ 243), während  $o$  in ark. lesb.  $\acute{\delta}\acute{\epsilon}\chi\omicron\tau\omicron\varsigma$  ark.  $\acute{\delta}\acute{\epsilon}\chi\omicron$   $\acute{\epsilon}\chi\omicron\tau\acute{\omicron}\nu$  (neben ark.  $-\acute{\alpha}\sigma\iota\omicron\iota$ ) unklar bleibt, s. zuletzt DANIELSSON, Epigr. 45, KRETSCHMER, KZ. 31, 361 ff., J. SCHMIDT, KZ. 32, 371, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 51, Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 406. Unklares  $o$  für  $\alpha$  (= Nas. sonans?) auch in herakl.  $\tau\omicron\varphi\iota\omega\acute{\nu}\alpha\varsigma$  (nach MEISTER'S Deutung), delph.  $\acute{\epsilon}\nu\text{-}\tau\omicron\varphi\eta\acute{\tau}\omega\upsilon$  (BECHTEL, BB. 22, 279 f.), zu  $\tau\acute{\alpha}\varphi\omicron\varsigma$ , und in herakl. und sonst  $\kappa\omicron\theta\alpha\rho\acute{\omicron}\varsigma$  =  $\kappa\alpha\theta\alpha\rho\acute{\omicron}\varsigma$  (vgl. G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 71 f.).

## 65. 2) Antesonantisch.

$\eta^m$ . —  $\acute{\alpha}\mu\acute{\omicron}$   $\acute{\alpha}\mu\acute{\omega}\varsigma$ : ai. *sama-s* got. *sums* „irgend einer“ (Verf., Ausdr. d. Totalität 5).  $\acute{\alpha}\mu\alpha$  zu  $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\varsigma$  aus  $*\acute{\epsilon}\mu\text{-}\varsigma$ ,  $\acute{\omicron}\mu\acute{\omicron}\nu$ : air. *samail* „Bild“.  $\tau\alpha\mu\epsilon\acute{\iota}\nu$  zu  $\tau\acute{\epsilon}\mu\upsilon\omega$ : ksl. *tama* „ich haue, schlage“.

$\eta^n$ . —  $\acute{\alpha}\nu\text{-}\iota\pi\pi\omicron\varsigma$ : ai. *an-aśvá-s* „ohne Pferd“, vgl.  $\acute{\alpha}\text{-}\mu\beta\rho\omicron\tau\omicron\varsigma$   $\acute{\alpha}\text{-}\pi\omicron\upsilon\varsigma$  § 64. Böot.  $\beta\alpha\nu\acute{\alpha}$  (att.  $\gamma\upsilon\nu\acute{\eta}$ ): ved. *ganā-*, arm. Pl. *kanaik'*, aisl. *kona*, uridg.  $*g\eta^na-$  „Weib“.  $\mu\alpha\nu\acute{\eta}\nu\alpha\iota$   $\mu\alpha\nu\acute{\eta}\sigma\omicron\mu\alpha\iota$ : got. *munaiþ* „er gedenkt, will“, lit. *mìnė* „er gedachte“.  $\kappa\tau\alpha\nu\epsilon\acute{\iota}\nu$ , zu  $\kappa\tau\acute{\epsilon}\acute{\iota}\nu\omega$ .  $\tau\bar{\upsilon}\varphi\epsilon\delta\alpha\nu\acute{\omicron}\varsigma$ , zu  $\tau\bar{\upsilon}\varphi\epsilon\delta\acute{\omega}\nu$   $-\acute{\omicron}\nu\omicron\varsigma$ ,  $\text{Κερ}\kappa\upsilon\alpha\nu\epsilon\acute{\upsilon}\varsigma$ , zu  $\text{Κερ}\kappa\upsilon\acute{\omega}\nu$   $-\acute{\omicron}\nu\omicron\varsigma$ .  $\acute{\alpha}\lambda\varphi\acute{\alpha}\nu\omega$ ,  $\lambda\iota\mu\pi\acute{\alpha}\nu\omega$ : arm. *lk'anem* „ich verlasse“, lit. *srāvinu* „ich lasse fließen“ (§ 336 ff.).

Bereits im Urgriech. war das aus den sonantischen Nasalen entstandene  $\alpha$  mit  $\alpha$  = uridg.  $a$  (§ 10) und  $\alpha$  = uridg.  $\alpha$  (§ 11) zusammengefallen. Es machte daher später verschiedene Wandlungen mit diesen durch. Z. B. dor.  $\acute{\alpha}\mu\acute{\epsilon}\varsigma$  ion. att.  $\acute{\eta}\mu\epsilon\acute{\iota}\varsigma$  aus  $*\acute{\alpha}\sigma\mu\epsilon\text{-}$ , uridg.  $*\eta^sme\text{-}$  (§ 108, c), hom.  $\acute{\iota}\chi\acute{\alpha}\nu\omega$  aus  $*\acute{\iota}\chi\alpha\nu\epsilon\omega$  (§ 64).

66. B) Die uridg. kurzen silbischen Liquidae. Im Griech. erscheinen die uridg.  $\gamma$ ,  $\lambda$  teils als  $\alpha\gamma$ ,  $\alpha\lambda$ , teils als  $\rho\alpha$ ,  $\lambda\alpha$ . Die Entwicklung des Stimmgleitlauts zum Vollvokal hinter der Liquida ( $\rho\alpha$ ,  $\lambda\alpha$ ) geschah nur in antekonsonantischer Stellung, z. B.  $\pi\alpha\tau\rho\acute{\alpha}\text{-}\sigma\iota$  = ai. *pitṛ-ṣu*.

Anmerkung 1. Statt der zu erwartenden  $\alpha\gamma$ ,  $\alpha\lambda$  findet sich in gewissen Fällen  $\upsilon\gamma$ ,  $\upsilon\lambda$  urgr. *ur*, *ul*. Da dieselbe Entwicklung von  $u$  aus  $\gamma$ ,  $\lambda$  im Armen., Ital., Kelt. und Balt.-Slav. wiederkehrt, so handelt es sich hier um eine uridg. Erscheinung. Wahrscheinlich hatte der schwache unsilbische Stimmgleitlaut schon in uridg. Zeit durch die Natur der benachbarten Laute  $u$ -Färbung bekommen.  $\mu\omicron\varrho\mu\acute{\upsilon}\varrho\omega$  aus  $*\mu\acute{\upsilon}\varrho\text{-}\omega$ : lat. *murmurō*, zu ai. *marmara-s* „rauschend“.  $\pi\omicron\varrho\varphi\acute{\upsilon}\varrho\omega$ , zu ai. *jārbhura-ti* „er zuckt“, lat. *ferveō* und zu  $\varphi\rho\acute{\eta}\nu$  (WINDISCH, Ber. d. sächs. G. d. W. 1891, S. 198 f.).  $\acute{\alpha}\gamma\upsilon\upsilon\varsigma$   $\acute{\alpha}\gamma\acute{\upsilon}\rho\tau\eta\varsigma$ : aksl. *grǣstę* „Handvoll“ russ. *gorst'*, zu  $\acute{\alpha}\gamma\epsilon\acute{\iota}\varrho\omega$ .  $\sigma\pi\upsilon\varsigma$ : lett. *spurt* „ausfasern“ *spurs* „Flosse“, zu  $\sigma\pi\acute{\alpha}\rho\tau\eta$   $\sigma\pi\acute{\alpha}\rho\tau\omicron\nu$ .  $\sigma\chi\upsilon\rho\acute{\alpha}\lambda\iota\omicron\varsigma$   $\nu\epsilon\alpha\nu\acute{\iota}\sigma\chi\omicron\varsigma$  (Hes.): lit. *nu-skuřdęs* „im Wachstum verkümmert“, zu ai.  $\acute{\alpha}\text{-}sk\check{\iota}dh\acute{\omicron}y\text{-}\acute{s}$  „unverkürzt“. Ion.  $\acute{\delta}\upsilon\varphi\acute{\epsilon}\omega$  ( $\acute{\delta}\upsilon\mu\varphi\acute{\alpha}\nu\omega$ ): mir. *sruib* „Schnauze“, lit. *surbiù* „ich sauge“, zu  $\acute{\delta}\omicron\varphi\acute{\epsilon}\omega$ .  $\mu\acute{\iota}\rho\omicron\nu$ , zu ahd. *smero* „Fett, Schmiere“.  $\pi\acute{\iota}\tau\varrho\omega$  aus  $*\pi\tau\upsilon\varrho\omega$ , zu lat. *cōn-sternāre*.  $\mu\acute{\upsilon}\lambda\eta$ ,  $\mu\acute{\upsilon}\lambda\lambda\omega$ , zu  $\mu\acute{\alpha}\lambda\epsilon\upsilon\varrho\omicron\nu$ , air. *melim* „molo“.  $\sigma\chi\acute{\upsilon}\lambda\lambda\omega$ , zu lit. *skeliù* „ich spalte“.  $\varphi\acute{\upsilon}\lambda\lambda\omicron\nu$ , zu lat. *folium*.  $\kappa\upsilon\lambda\acute{\iota}\nu\delta\omega$ , zu  $\kappa\alpha\lambda\acute{\iota}\nu\delta\acute{\epsilon}\omega$ . S. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup>, 453 ff. Hierher gehöriges Material aus dem Gr. auch bei OSTHOFF, IF. 6 Anz. S. 152 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 114 f., LIDÉN, Stud. zur ai. u. vgl. Spr. 12, MEILLET, De indo-europ. rad. MEN- p. 17.

Anmerkung 2. Höchst zweifelhaft ist, ob auch  $\iota$  irgendwo als Entwicklung aus  $\gamma$  zu gelten hat, wofür man u. a.  $\acute{\rho}\acute{\iota}\varsigma\alpha$  urgr.  $*\varphi\iota\varsigma\delta\alpha$  (got. *waúrts* „Wurzel“) anführt. Vgl. G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 68.

Anmerkung 3. Im Lesb. entstand  $\gamma$  neu, indem z. B.  $\mu\acute{\epsilon}\tau\tau\iota\omicron\varsigma$  zu  $*\mu\epsilon\tau\tau\iota\omicron\varsigma$  wurde, woraus weiterhin  $*\mu\epsilon\tau\epsilon\tau\tau\iota\omicron\varsigma$ ,  $\mu\acute{\epsilon}\tau\epsilon\tau\tau\epsilon\varrho\omicron\varsigma$ . S. § 48, 5.

67. 1) Antekonsonantisch und im Auslaut. Im Anlaut vor beliebigen Konsonanten und überall vor  $i$  (und  $\mu$ , s. u.) nur  $\alpha\gamma$ ,  $\alpha\lambda$ , im Auslaut nur  $\alpha\gamma$  ( $\lambda$  im Auslaut ist im Griech. nicht zu belegen). Im übrigen wechseln  $\alpha\gamma$ ,  $\alpha\lambda$  und  $\rho\alpha$ ,  $\lambda\alpha$ , z. B.  $\kappa\rho\alpha\delta\acute{\iota}\eta$   $\kappa\rho\alpha\delta\acute{\iota}\acute{\alpha}$ . Eine allseitig befriedigende

Erklärung dieses Wechsels ist noch nicht gefunden. Möglicherweise repräsentiert er eine bereits uridg. Aussprachsverschiedenheit von *ɣ*, *ʒ*. Die in § 61, 6 erwähnten Metathesen wie *Ἀφοροδίτη* = *Ἀφροδίτη* sind fern zu halten, oder doch nur vereinzelt ist in jüngerer Zeit auf diesem Weg *ρα*, *λα* zu *αρ*, *αλ* oder *αρ*, *αλ* zu *ρα*, *λα* geworden. Vgl. OSTHOFF, MU. 5, p. III sq., KIRSTE, Mém. 8, 95, KRETSCHMER, KZ. 31, 391 ff., Berl. phil. Woch. 1898 Sp. 210, ZUBATÝ, Arch. f. slav. Phil. 16, 417, J. SCHMIDT, Kritik 28, HIRT, IF. 7, 138 ff., GRAMMONT, De liquidis sonantibus, Divione 1895, p. 26 sqq., HOFFMANN, Gr. D. 3, 292 ff., SOLMSEN, Rh. M. 53, 150.

a) *ɣ*. — *δάρις*, *δαρτός* *δρατός*, zu *δέρω*: ai. *d̥ti*-š „Lederschlauch“, got. *ga-taurps* „Zerstörung“, lit. *nu-dirtas* „geschunden“, W. *der*-. *καρδία* *καρδίη*: lat. *cor*, air. *cride* „Herz“. Hom. *ταρπήμεναι* *τετάρπετο* *τραπήομεν*, zu *τέρπω*: ai. *t̥r̥pya-ti* „er sättigt sich, wird befriedigt“. *δραχεῖν*, zu *δέρομαι*: ai. *d̥ṣ-* F. „Anblick“. *δράσσομαι*, *δράξ* Pl. *δάρες*, *δραχμή* ark. el. *δαρχμά* gort. *δαρχνά*: ai. *d̥ṣhya-ti* „er ist fest“, W. *dergh-*. *θαρσύν* *θρασύν*, zu äol. *θέρσος*: ai. *dh̥ṣh̥n̥d̥-ti* „er wagt“. *καρτερός* *κρατερός*, *κάρτιστος* *κράτιστος*, *κρατύς*, zu äol. *κρέτος* ion. *κρέσσων*, got. *hardus* „hart, streng“. *γράφω* von W. *gerph-*, mhd. *kerve* „Kerbe“ *kerben* „kerben“. *τρά-πεζα*, *τέτρα-σι* *τέτταρ-σι*, *τέτρα-τος* *τέταρ-τος*: lit. *ketviř-ta-s* aksl. *četr̥t̥-tě* „quartus“, vgl. § 21, 4. *πατρά-σι*: ai. Lok. Pl. *pit̥ṣu*, got. Dat. Pl. *fadru-m*, zu uridg. *\*pater-* „pater“; entsprechend *ἀνδρά-σι*: ai. *n̥ṣu* „in viris“.

*β-* = *μ-* in *βαρνάμενος*, *βαρδῆν* weist auf verlorene *\*βρανάμενος*, *\*βραδῆν* hin, s. § 57, 5.

b) *ʒ*. — *ἀμαλδύνω*, *βλαδαρός*: ai. *m̥d̥h̥yā-t* Opt., zu *m̥árdha-ti* „er lässt nach, wird lässig“. Lesb. *στάλλα* att. *στήλη* aus *\*σταλνᾶ*: ahd. *stollo*, s. § 57, 2. *-πίπλα-μεν*: ai. *pip̥h-más* „wir füllen“ (§ 325). *βλάβη* (vgl. *ἄβλοπες* · *ἄβλαβές*. *Κρη̐τες* Hes.): ai. *m̥ṣ-* „Beschädigung, Versehrung“, lat. *mulcāre multa*, aksl. *u-m̥l̥čiti* „bezähmen“, vgl. § 79, 6. *ἔσταλται*, zu *στέλλω*. *κλαπῆναι*, zu *κλέπτω*.

c) *ɣi*, *ʒi*. — *σπαίρω* *ἄσπαίρω* aus *\*(ἄ)σπαρ-ιω*: lit. *spiriū* „ich stosse mit dem Fusse“, W. *sp(h)er-* (anders FICK, BB. 18, 140). *σκάλλω*: lit. *skiliū* „ich schlage Feuer an“, W. *sqel-*. *χαίρω*, zu osk. *heriad* „velit“. Dor. *φθαίρω*, zu att. *φθείρω* ark. *φθήρω*. *βάλλω*, zu *βέλος*. *ἐχθαίρω*, zu *ἐχθρός*. *θαιρός* aus *\*θφαρ-ιο-ς*, vgl. aksl. *dv̥r̥e* „Thüre“. Über die Epenthese bei *ρi* s. § 51, 1. — *ɣu* (*ʒu*). Auch hier war wohl *αρ* (*αλ*) das Regelmässige. *φᾶρος* *φάρος* urgr. *\*φαρφος* ist wegen lit. *hurva* (s. § 21, 2) auf *\*bh̥r̥mos* zurückzuführen. Andere Beispiele sind unsicherer.

d) Anlautend vor beliebigen Konsonanten. *ἄρνυμαι*: *ɣn̥d̥-ti* „er stösst auf etwas, erreicht“, arm. *aṛnum* „ich nehme“. *ἄργι-κέραυνος* *ἄργό-ς*: ai. *ɣji-švan-* Eigenn., *ɣjrá-s* „rötlich“. *ἄρσην* *ἄρρην*, zu ion. *ἔρσην*: ai. *ɣša-bhá-s* „Stier“. Das mit ai. *árha-ti* „er ist wert, verdient“, Perf. 3. Pl. *ān-ɣhír*, lit. *algà* „Lohn“ zu verbindende *ἄλφι* gehört hierher, falls diese Wörter mit lit. *elgiũ-s* „ich führe einen Lebenswandel, betrage mich“ zu verbinden sind (LESKIEN, Ablaut 362). Eventuell auch *ἄλφος*, falls zu aksl. *lebede* „Schwan“ (OSTHOFF, IF. 8, 65).

Das enklitische *ῥά* (neben *ἄρ*) = lit. *iř* „und, auch“ ist nur eine scheinbare Ausnahme.

e) Auslautend. *ἀτάρ* : ahd. *suntar* „besonders, sondern“, Gf. \**sn̥t̥r̥*. Neutra auf -αρ, wie *ἡμαρ* neben *ἡμέρᾱ* *μεσημβρ-ιά*, *ὄναρ* neben *ὄνειρος*, *πίαρ* neben *πιερός* : vgl. lat. *femur*.

68. 2) Antesonantisch.

γτ. — *βαρύς* : ai. *gurú-š* got. *kaúrus* uridg. \**gʷr̥u-s* „gravis“. *πάρος* : ai. *purás purá* „vor“, got. *faúr faúra* „vor“. *δαρῆναι*, zu *δέρω* : vgl. got. *ga-taúrans* „zerstört“, aksl. *děra-ti* „spalten, zerreißen“. *παρεῖν*, zu *πτόρος*. *φαράω φαρόω* : alb. *birë* „Loch“, ahd. *borōn* „bohren“.

β. — *τάλας*, zu *τελαμών τολμή* : ai. *tulá* „Gewicht, Wage“, got. *pulair̥* „er duldet“. *καλιά* : ai. *kuláya-m* „Gehäuse, Nest“, got. *hulundi* F. „Höhle“. *ἄλέσθαι* : ai. *prá sulati* „er stösst hinein“, lat. *salebra*, zu lit. *selėti* „schleichen“. *γαληνός*, zu *γελᾶν γλῆνος*. *βαλεῖν*, zu *βέλος*. *σταλῆναι*, zu *στέλλω*. *μάλα μάλιστα*, zu *μέλει μέλομαι* lat. *melior*.

69. Bereits im Urgr. war das aus γ, β entwickelte α mit α = uridg. a (§ 10) und α = uridg. ə (§ 11) zusammengefallen. Es machte daher später verschiedene Wandlungen gemeinsam mit diesen durch. Z. B. dor. *στάλα* ion. att. *στήλη* aus \**st̥h̥nā* (§ 67, b); ion. *φᾶρος* aus \**b̥h̥r̥mos* (§ 67, c); in den äol. Dialekten *χορτερά* (lesb. *κόρτερα*) = *καρτερά*, *θροσέως* = *θρασέως*, *κα-σπολέω* = *κατα-σταλῶ* (§ 50).

70. II) Die uridg. langen silbischen Nasale und Liquidae. Hiermit bezeichnen wir uridg. Schwächungen vollstufiger Lautgruppen, deren genauen Wert zu bestimmen noch nicht gelungen ist. Vgl. § 62.

A) Die uridg. langen silbischen Nasale. Drei Gestaltungen kommen in Betracht, *ᾱμ ᾱν*, *μᾱ νᾱ*, *αμα ανα*.

1) *ᾱμ*, *ᾱν*. — Die Vokallänge musste sich vor σ behaupten (vgl. lesb. *μῆνν-ος* hom. *ῶμος* § 55, 1). Dahin gehört wohl *ἡνία* dor. *ανία* aus \**ᾱνσιᾱ* : vgl. ai. *nāsyā-m nasyā* „der dem Zugvieh durch die Nase gezogene Zügel“ (vgl. DE SAUSSURE, *Mém. de la Soc.* 7, 88). Vor anderen Geräuschlauten dagegen musste nach § 55, 1 *ᾱμ*, *ᾱν* entstehen. *ᾱμ-φασίη*, neben *νᾱ-ποινος* (2) (anders F. FROEHDE, BB. 20, 212, SCHULZE, *Quaest. ep.* 141, KRETSCHMER, *Berl. phil. Woch.* 1898 Sp. 212): osk. *an-censto* „incensa“ (anders PERSSON, IF. 2, 228). *ᾱμνω* aus \**k̥m̥-nō* und dor. ion. *ᾱμνω* aus \**t̥m̥-nō*? : vgl. *κητός* urgr. *κμᾱ-* (2), *ᾱματος* (3) und ai. *śāmya-ti* „er hört auf, lässt nach“, zu Imper. Med. *śamī-šva*, und *τέτμημαι τμησίς* urgr. *τμᾱ-* (2), zu *τέμαχος*.

2) *μᾱ*, *νᾱ*. — *κητός κέκμηκα*, *τμησίς τέτμημαι* s. 1. *δέδμημαι* (urgr. *δμᾱ-*) „domitus sum“ neben *ᾱ-δάμα-το-ς* : ai. *dāmya-ti* „er zähmt“. Pind. *νεό-δμᾱτος* „neu gebaut“, hom. *δέδμηται* : lat. *māteries* aus \**dmā-* (OSTHOFF, *Festgruss an Roth* 126 ff.), zu *δέμας*. *κνήμη* (urgr. *κνᾱ-*) : air. *cnāim* „Knochen“, zu ahd. *hamma* „Schenkel“. *θνητός τέθνηκα* (urgr. *θνᾱ-*) neben *θάνα-το-ς*, wahrscheinlich zu ai. *ghāti-š* „Schlag, Verwundung“, lit. *ginti* „wehren“. *νησσα* (urgr. *ᾱ*) : ai. *āti-š* ein Wasservogel, lat. *anas* (*anitem anatem*), lit. *anti-s* „Ente“. Dor. *νᾱ-ποινος* hom. *νη-κερδής*, vgl. *ᾱμ-φασίη* (1); anders über *νᾱποινος*, aber nicht überzeugend, PRELLWITZ, BB. 23, 250 f.

3) *αμα*, *ανα*. — *ᾱματος*, *ᾱ-δάματος δάμασις*, *θάνατος*, s. 1 und 2.



Bei der Verschiedenheit zwischen 2 und 3 kommt die verschiedene Betonung in Betracht, z. B. *θάνατος*: *θνητός*, s. HIRT, IF. 7, 209.

71. B) Die uridg. silbischen Liquidae. Auch hier drei Gestaltungen. Jedoch liegen die Verhältnisse komplizierter als bei den Nasalen, weil zwei Vokalqualitäten, *o* und *a* neben einander auftreten.

1) *ωρ*, *ωλ*. — Hieraus schon im Urgr. *ορ*, *ολ* nach § 55, 1. *ὄρθος*: ai. *ūrdhvā-s*, uridg. *\*uṛdhwo-s*. *ὀργή ὀργάω*: ai. *úrj- nṛjá-s* „Kraftfülle“, zu air. *ferg* „Zorn“. *κόρδαξ*: ai. *kūrda-ti* „er springt, hüpf“. *ὄρπιξ*: lat. *sarpō*. *ἀμόργη* (aus einer Form *\*ἀμορχα* das *amurca* der Römer): lat. *marcēo marcidus*. *στόρνυμι* neben *στρωτός* (2) und äol. *ἐστίροται* (3): ai. *stīrnā-s* „hingestreut“, lat. *strātus*. *θόρνυμαι* neben *θρώσχω* (2); auch *θάρνυμαι* mit *τ*, vgl. ai. *vṛhō-ti*: *ūrnō-ti*. *ὄρνυμι*, *νέ-ορτος κοι-ορτός*: ai. *irhā-s* „in Bewegung gesetzt, erhoben“. Über *στόρνυμι*, *θόρνυμαι*, *ὄρνυμι* s. § 340. *ὀμόργνυμι*, zu *ἀμέργω*, *ὄμαρξον* · *ἀπόμαξον* Hes. und *χειρώμακτρον* = *\*χειρ-ωμαρκτρον* (HOFFMANN, Gr. D. 3, 365). Ion. att. *Ἀπατούρια* nach SCHULZE, Quaest. ep. 79 aus *\*ἀ-πατορφια* (§ 21, 2) neben *πάτρως* auf Grund von *\*πατρωφ(ο)-* (2), vgl. ai. *pitṛvya-s* „Vatersbruder“ (mit uridg. *ṛ*) und ahd. *fetiro futureo* aus *\*faṭurwja-n-* (mit uridg. *ṛ* oder *ṛ̥*).<sup>1)</sup> — *πολλή* aus *\*πολιά*, älter *\*πολφ-ιά* (§ 22): ai. *pūrvi* F. „multa“. *ὄλμος*: ai. *sūrmī* „Trog zum Sammeln des Wassers“. *οἶλος* „kraus“ aus *\*φολνο-ς* (§ 21, 2. 57, 2): ai. *ūrnā*, lat. *lāna* aus *\*vlānā*, lit. *vīlna* „Wolle“. *βούλομαι* aus *\*βολνομαι*, zu dor. *δίλομαι*, s. § 57, 2. 335.

Anmerkung 1. J. SCHMIDT (Plur. 374, KZ. 32, 384 ff., Kritik 32) und HIRT (IF. 7, 197) nehmen, ohne mich zu überzeugen, an, dass *ορ*, *ολ* niemals dem ai. *ir ūr* entsprechen.

2) *ρω*, *λω* erscheinen ebenso wenig im Anlaut wie *ρα*, *λα*. — *στρωτός* neben *στόρνυμι* (1). *θρώσχω* neben *θόρνυμαι* (1). *πάτρως* neben *Ἀπατούρια* (1), vgl. § 178. *βρωτήρ*, *βιβρώσχω*: ai. *gīrnā-s* „verschlungen“, lit. *girtas* „betrunken“, neben *βάραθρον* (3). *τρώσις*, *τιτρώσχω*: ai. *prā-tūrti-š* „Bewältigung, Kampf“. *πέπρωται*: lat. *pars* (neben *portiō* mit uridg. *ṛ*). *τρώγω* *τρώγλη*, zu got. *paírkō* „Loch“. *πρώξ*, zu *περκνός* und *πρακνόν* (uridg. *ṛ*). *πρωκτός*: arm. *crastank* „Steiss“ (Verf., Grundr. 1<sup>2</sup>, S. 477). *κρώπιον*: lat. *carpō*, zu ai. *kṛpāṇa-s* „Schwert“, lit. *kerpū* „ich schere“. *πρῶτος* dor. *πρᾶτος* aus *\*πρω[ῤ]-ατο-ς*, dor. *πρᾶν* aus *\*πρω[ῤ]ᾱ-ν*, att. *πρώην* aus *\*πρω[ῤ]ᾱ-ν*: ai. *pūrva-s* „der vordere, frühere“ *pūrvīyā-s* „primus“, alb. *pare* „primus“ aus uralb. *\*parwo-s*. Dor. ion. *τετρώ-κοντα*: lat. *quadrā-gintā*, uridg. *\*q̥wetw̥ṛ-* (§ 244). — *βλώσχω*, zu *μολεῖν*. *βλωθρός*: ai. *mūrdhān-* „Höhe, höchster Teil, Kopf“, zu *βλαστεῖν* (vgl. § 354). *λωῖων* aus *\*σλωφίων*: arm. *lav* „besser“, alb. *gātē* „lebendig, lebhaft, mutig, kräftig, fett“ aus uralb. *\*salwo-*, zu lat. *saluos salvos*, air. *slān* „heil, gesund“ (Verf. a. O. 477).

Anmerkung 2. Schwierig sind die Formen *ἐπορον*, *ἐθορον*, *ἐτορον*, *ἐμολον* neben *πέπρωται*, *θρώσχω*, *τιτρώσχω*, *βλώσχω*, da man nach § 68 *\*ἐπαρον*, *\*ἐθαρον* usw. erwarten sollte, vgl. ai. *turā-s* neben *prā-tūrti-š*. Entweder hat man von themavokallosen Aoristen nach der Art der Bildung *ἐφῶν* auszugehen und *ορ*, *ολ* hätten als Vertreter von *ῥ*, *ῥ̥* ursprünglich nur antekonsonantisch gestanden. Oder das *α* von *\*ἐπαρον* ist nach dem *ω* zugehöriger Formen in derselben Weise umgefärbt worden, wie *δοτός* für *\*δατός* nach *δω-* eingetreten ist (§ 11, 1). Ähnlich vielleicht *πολύ* für *\*παλύ* = ai. *purū* nach *πολλό-* (S. 45 Fussn. 2). Vgl. Verf. a. a. O. S. 478.

<sup>1)</sup> Aus dem von PRELLWITZ, BB. 19, 255 für *Ἀπάτοιρον* angesetzten *\*ἀπατορχο-* wäre *ἀπατοιρο-* entstanden.



Anmerkung 3. Sind auch  $\rho\alpha$ ,  $\lambda\alpha$  als Vertreter von  $\bar{r}$ ,  $\bar{l}$  anzuerkennen? Vgl.  $\tau\lambda\eta\tau\acute{o}\varsigma$  (urgr.  $\tau\lambda\alpha$ -): lat. *lātus*, zu  $\tau\epsilon\lambda\alpha$ - $\mu\acute{\omega}\nu$ ;  $\kappa\acute{\epsilon}\kappa\rho\alpha\mu\alpha\iota$ ,  $\kappa\rho\alpha\tau\eta\rho$ : ai.  $\acute{\alpha}\text{-}\acute{s}urta$ -s, zu  $\kappa\acute{\epsilon}\rho\alpha$ - $\sigma\sigma\alpha$ ;  $\kappa\rho\acute{\alpha}\sigma$ - $\pi\epsilon\delta\omicron\nu$   $\kappa\rho\acute{\alpha}$ [ $\sigma$ ]ατ- ep.  $\kappa\rho\eta\eta\nu\alpha\iota$ : ai.  $\acute{s}ur\acute{s}an$ -, zu  $\kappa\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma$ . HIRT, IF. 7, 198, Verf. a. a. O. S. 418, FLENSBURG, Die Basis TER-, S. 51. Eventuell war hier die Qualität der Vokallänge analogisch durch die Formen mit  $\alpha$  hervorgerufen.

3)  $\alpha\rho\alpha$ ,  $\alpha\lambda\alpha$ .  $\beta\acute{\alpha}\rho\alpha$ - $\theta\rho\omicron$ -ν, s. 2.  $\acute{\alpha}\sigma\pi\acute{\alpha}\rho\alpha\gamma\omicron\varsigma$ : ai. *sphúrja-ti* „er bricht hervor, tritt zu Tage“, lit. *spírja-s* „Pflanzenauge“;  $\sigma\phi\acute{\alpha}\rho\alpha\gamma\omicron$ -ς  $\sigma\phi\alpha\rho\alpha$ - $\gamma\acute{\epsilon}\omicron\mu\alpha\iota$ : ai. *sphúrja-ti* „er prasselt, zischt“.  $\pi\alpha\lambda\acute{\alpha}\mu\eta$ : air. *lām* „Hand“, lat. *palma*. Äol.  $\acute{\epsilon}\sigma\tau\acute{o}\rho\omicron\tau\alpha\iota$  (vgl.  $\acute{\epsilon}\sigma\tau\rho\omega\tau\alpha\iota$ ) ist wahrscheinlich auf äolischem Boden aus  $\ast\acute{\epsilon}\sigma\tau\alpha\rho\alpha\tau\alpha\iota$  entstanden nach § 50. Bei der Verschiedenheit zwischen 2 und 3 kommt wieder die Betonung in Betracht, z. B.  $\beta\acute{\alpha}\rho\alpha\theta\rho\omicron\nu$ :  $\beta\rho\omega\tau\acute{o}\varsigma$ , s. § 70, 3.

## Vokalentfaltung (Anaptyxis) aus konsonantischen Nasalen und Liquidae in Berührung mit Konsonanten im Inlaut.

72. Diese Vokalentwicklung kann stattfinden, wenn die Silbe zweigipfligen Akzent hat: durch den Nebengipfel wird der sonore Konsonant silbisch, und durch verfrühte Aufhebung der Enge oder des Verschlusses, beziehungsweise durch Verspätung des Eintritts der spezifischen Mundstellung bildet sich ein Gleitvokal, der eventuell sekundär dynamisch noch verstärkt wird und sich zum vollen Vokal entwickelt. Diese Lautentwicklung, die in einigen anderen idg. Sprachen sehr gewöhnlich ist (Verf., Grundr. 1<sup>2</sup>, S. 819 ff.), tritt im Griechischen nur selten in der schriftlichen Darstellung hervor, ganz selten bei Nasalen. Dass in den betreffenden Formen der betreffenden Dialekte der anaptyktische Vokal nicht regelmässig erscheint (z. B.  $\acute{\epsilon}\rho\epsilon\mu\eta\varsigma$  und  $\acute{\epsilon}\rho\mu\eta\varsigma$ ), hing zum Teil mit dem wechselnden Tempo der Rede zusammen: langsames Tempo begünstigte den Prozess, rascheres hielt ihn hintan.

1) Liqu. + Konsonant. Att. Vas.  $\acute{\epsilon}\rho\epsilon\mu\eta\varsigma$  =  $\acute{\epsilon}\rho\mu\eta\varsigma$ , [ $\Gamma\omicron$ ]ρογοῦς =  $\Gamma\omicron\rho\omicron\gamma\omicron\upsilon\varsigma$ ,  $\acute{\tau}\epsilon\rho\omicron\pi\omega\nu$  =  $\acute{\tau}\epsilon\rho\pi\omega\nu$ . Eleus. Inschr.  $\acute{\alpha}\rho\alpha\chi\omicron\nu\tau\omicron\varsigma$  =  $\acute{\alpha}\rho\chi\omicron\nu\tau\omicron\varsigma$ . Tarent.  $\tau\acute{o}\rho\omicron\nu\omicron\varsigma$  lak.  $\tau\omicron\rho\omicron\nu\epsilon\nu\tau\acute{o}\varsigma$  =  $\tau\acute{o}\rho\omicron\nu\varsigma$   $\tau\omicron\rho\omicron\nu\epsilon\nu\tau\acute{o}\varsigma$ , vgl.  $\tau\rho\acute{o}\nu\alpha$  § 61, 6 (vgl. SCHULZE, KZ. 33, 124 f., FLENSBURG, Die Basis TER- S. 86). El.  $\Sigma\alpha\lambda\alpha\mu\acute{\omega}\nu\bar{\alpha}$  =  $\Sigma\alpha\lambda\mu\acute{\omega}\nu\bar{\alpha}$ . Vgl. osk. *amiricatud* „immercato“.

2) Konsonant + Nas., Liqu.  $\acute{\epsilon}\beta\delta\omicron\mu\omicron\varsigma$ , herakl. delph.  $\acute{\epsilon}\beta\delta\epsilon\mu\acute{\eta}\kappa\omicron\nu\tau\alpha$  =  $\ast\acute{\epsilon}\beta\delta\mu\omicron$ -; hier war die Entfaltung urgriechisch und durch die Besonderheit der Gruppe  $\beta\delta\mu$  veranlasst. Hipponax  $\beta\alpha\rho\acute{\alpha}\gamma\chi\omicron$ -ς =  $\beta\rho\acute{\alpha}\gamma\chi\omicron$ -ς. Att. Vas.  $\acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}\delta\omicron\rho\omicron\mu\omicron\varsigma$  =  $\acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}\delta\rho\omicron\mu\omicron\varsigma$ . Papyr.  $\tau\epsilon\rho\omicron\pi\eta$  =  $\tau\rho\omicron\pi\eta$ ,  $\epsilon\upsilon\kappa\epsilon\rho\acute{\alpha}\sigma\acute{\iota}\bar{\alpha}$  =  $\epsilon\acute{\iota}\kappa\rho\acute{\alpha}\sigma\acute{\iota}\bar{\alpha}$ ,  $\acute{\alpha}\sigma\tau\epsilon\rho\omicron\nu$  =  $\acute{\alpha}\sigma\tau\rho\omicron\nu$ . Thess.  $\acute{\Lambda}\sigma\kappa\alpha\lambda\alpha\pi\acute{\iota}\acute{o}$ - $\delta\omicron\nu\rho\omicron\varsigma$   $\acute{\Lambda}\sigma\kappa\alpha\lambda\alpha\pi\acute{\iota}\acute{\alpha}\delta\bar{\alpha}\varsigma$  ( $\alpha\lambda\bar{\alpha}$ ?) =  $\acute{\Lambda}\sigma\kappa\lambda\bar{\alpha}\pi\acute{\iota}\acute{o}$ - (vgl.  $\acute{\Lambda}\sigma\kappa\alpha\lambda\pi\acute{\iota}\acute{o}\varsigma$  § 61, 6). Mehr von dieser Art im Ngr., wie  $\delta\rho\alpha\chi\omicron\nu\mu\acute{\eta}$  =  $\delta\rho\alpha\chi\mu\acute{\eta}$ ,  $\kappa\alpha\pi\iota\nu\acute{o}\varsigma$  =  $\kappa\alpha\pi\iota\nu\acute{o}\varsigma$ ,  $\sigma\acute{\epsilon}\phi\kappa\omicron\nu\lambda\omicron$  =  $\sigma\acute{\epsilon}\phi\kappa\lambda\omicron$  ( $\sigma\epsilon\upsilon\tau\lambda\omicron\nu$ ), s. HATZIDAKIS Einleitung 109 f. Vgl. auch lat. *pōculum* aus *pōclum*, osk. *paterēi* „patri“ u. dgl.

Vgl. CURTIUS, G.<sup>5</sup> 727 ff., KRETSCHMER, Vas. 125 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 157 ff.

Anmerkung 1. Ein Teil dieser Lautbewegung hat sich auch abgespielt in der urgriechischen Entwicklung von  $\eta$  zu  $\alpha\nu$ ,  $\alpha$  (§ 63 ff.), von  $r$ ,  $l$  zu  $\alpha\rho$ ,  $\alpha\lambda$  und zu  $\rho\alpha$ ,  $\lambda\alpha$  (§ 66 ff.) und in der Entwicklung von lesb.  $\ast\mu\epsilon\tau\rho\acute{\iota}\omicron\varsigma$  zu  $\mu\acute{\epsilon}\tau\epsilon\rho\rho\omicron\varsigma$  (§ 48, 5).

Anmerkung 2. Über die Vokalentwicklung aus anlautenden konsonantischen Nasalen und Liquidae s. § 141, 4.

## Ablaut (Vokalabstufung).<sup>1)</sup>

73. Unter Ablaut oder Vokalabstufung verstehen wir solche quantitative, qualitative, eventuell zugleich akzentuelle Verschiedenheiten des sonantischen Elements einer Wurzel- oder Suffixsilbe, die nicht erst durch Lautgesetze, welche zur Zeit der Sonderentwicklung der idg. Sprachen wirkten, hervorgerufen worden sind, sondern in bereits uridg. lautlichen Verschiedenheiten wurzeln. Solche Verschiedenheiten sind z. B. die der Wurzelsilben in *λιπεῖν* : *λείπειν* : *λέλοιπα*, *δρατός* : *δέρειν* : *δορά*, *ἴσταμεν* : *ἴσταμι*, und die der suffixalen Silben in *πατρά-σι* : *πατέρ-ες* : *εὐ-πάτορ-ες* : *πατήρ* : *εὐ-πάτωρ*, *λύσι-ς* : *\*λυσε-ες* (*λύσεις*), *νύμφᾱ* : *νύμφᾱ*. Nichts mit dem Ablaut in dem angegebenen Sinne haben demnach zu thun Verschiedenheiten wie *ο* : *ω* in *γρόντες* : *ἔγνωμεν*, *ᾱ* : *ᾱ* in *νᾱῦς* *νᾱν-σί* : *νᾱ[ɸ]-ός* *νᾱ[ɸ]-ες* (§ 55). Von den auf griechischem Boden aufgekommenen Neuerungen gehören nur solche hierher, welche in unmittelbarer oder mittelbarer analogischer Nachahmung uridg. lautlicher Verschiedenheiten bestehen. Z. B. *ταίνετο* : *ταίνω*, *ἰκέτευσα* : *ἰκετεύω*, *ὑμεναῖον* : *ὑμεναιῶ*, deren *i*, *u* nach dem uridg. *e* neben *e* in *ῆν* (dor. *ῆς*) : *ἔστι* u. dgl. entsprungen sind (§ 305), oder tel. Nom. *Τιμο-κρηῦν* : Gen. *-κρεῦντος*, wo *Παρ-μένων* (mit uridg. *o*) : *-μένοιτος* u. dgl. vorbildlich gewirkt hat (§ 34). Nach dem neben *ἐλάχιστα* stehenden *ἐλάττων*, dessen urgr. Form *\*ἐλαγχων* Umbildung von *\*ἐλέγχων* war, stellte man *μᾶλλον* neben *μάλιστα*, weiterhin *μείζων* neben *μέγιστα* (§ 230). Ähnlich *-ᾱ* im Nom. Akk. Du. nach *-ω* (§ 264, 3).

Der Ablautwechsel ist mannigfacher Art. Wechsel nur in der Qualität der Vokale hat man z. B. in *τρέπ(ο)* : *τροπ(ή)*, *(δο)τήρ* : *(δω)τωρ*. Wechsel nur in der Quantität der Vokale z. B. in *μέδ(ων)* : *μήδ(ομαι)*, *λύκον* : *λύκων*, *φύ(σις)* : *φῦ(μα)*, *ὄφρυ(ος)* : *ὄφρυς*. Wechsel zugleich in der Qualität und der Quantität der Vokale z. B. in *κλέπτω* : *κλώψ*. *ῥαγ(ῆναι)* : *ῥήγ(νῦμι)*. Wechsel unter Beteiligung der dem sonantischen Element beigegebenen *i*, *u*, Nas., Liqu. z. B. in *ῖ(μεν)* : *εῖ(μι)*, *κλί(νη)* : *κλει(τύς)*, *ζυγ(όν)* : *ζειγ(νῦμι)*, *στῦ(λος)* : *στεῦ(ται)*, *Διφ(ός)* : *Zeῦ*, *μέμα(μεν)* : *μέμον(α)*, *δρακ(εῖν)* : *δέρα(εσθαι)*, *αὔξω* : *\*ᾱφέξω*, *ἄέξω*.

74. Der Hauptmasse nach ist der Ablaut durch lautgesetzliche Wirkung entstanden. Über die verschiedenartigen uridg. Lautprozesse, durch welche Ablautverhältnisse ins Leben gerufen wurden, ist in meinem

<sup>1)</sup> S. OSTHOFF, PBS. Beitr. 3, 1 ff., MU. 4, 1 ff. Verf., Curt. Stud. 9, 361 ff., MU. 2, 148 ff. MASING, Das Verhältnis der griech. Vokalabstufung zur sanskritischen, Petersb. 1878. DE SAUSSURE, Mém. sur le système primitif etc. 1879. MÖLLER, PBS. Beitr. 7, 492 ff., Anz. f. deutsch. Alterth. 20, 116 ff., FICK, BB. 4, 167 ff., Gött. g. A. 1880 S. 421 ff., 1881 S. 1425 ff. J. SCHMIDT, KZ. 25, 1 ff. BLOOMFIELD, A. J. of Ph. 1, 281 ff., Transact. of the Am. Phil. Ass. 26, 1 ff. COLLITZ, BB. 10, 1 ff. 11, 203 ff. SCHULZE, KZ. 27, 420 ff. HÜBSCHMANN, Das idg. Vocalsystem 1885. BREMER, PBS. Beitr. 11, 262 ff. MERLO, Rendiconti del R. Istituto Lombardo, vol. XX, fasc. 15—16 (1887), vol. XXI, fasc. 8 (1888).

MERINGER, Zeitschr. f. öst. G. 1887, S. 363 ff. PEZZI, La l. gr. ant. 97 ff. BARTHOLOMAE, BB. 17, 91 ff. STREITBERG, Zur germ. Sprachgeschichte, 1892, IF. 3, 305 ff., Urgerm. Gramm. 31 ff. BECHTEL, Die Hauptprobleme der idg. Lautl., 1892. KRETSCHMER, KZ. 31, 325 ff. HENRY, Précis 49 ff. WACKERNAGEL, Altind. Gramm. 1, S. 3 ff. NORREN, Abriss S. 37 ff. KLUGE, Paul's Grundr. 1<sup>2</sup>, S. 405 ff. v. ROZWADOWSKI, BB. 21, 154 ff. HIRT, IF. 7, 138 ff. 185 ff., PBS. Beitr. 23, 288 ff., BUCK, A. J. of Ph. 17, 267 ff. 445 ff. G. MEYER, Gr.<sup>2</sup> S. 32 ff. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup>, 482 ff. FORTUNATOV, Über die schwache Stufe der uridg. 'ᾱ'-Vokale, KZ. 36, 38 ff.

Grundr. 1<sup>2</sup> S. 494 ff. ausführlicher behandelt. Von grösserer Wichtigkeit sind für uns hier die folgenden uridg. Prozesse. 1) Vokalkontraktion.  $\eta\alpha$  (ai.  $\acute{a}sam$ ) uridg.  $*\acute{e}sm$  aus  $*\acute{e} esm$ , vgl.  $\acute{\epsilon}$ -φερον uridg.  $*\acute{e}-bherom$ .  $\acute{\iota}ππ\omega$  uridg.  $*\acute{e}k\mu\acute{o}i$  aus  $*\acute{e}k\mu\acute{o}-ai$ , vgl.  $\acute{\delta}\acute{o}\mu\epsilon\nu-ai$ . 2) Durch eine ihrem Wesen nach noch nicht allseitig aufgeklärte Dehnung entstanden die sogen. Dehnstufenvokale  $\bar{e}$ ,  $\bar{o}$ ,  $\bar{a}$ , z. B.  $\pi\alpha\tau\acute{\eta}\rho$  uridg.  $*p\acute{a}t\bar{e}r$ , vgl.  $\pi\alpha\tau\acute{\epsilon}\rho-\alpha$ ;  $*Ζηϋς$   $Ζεϋς$  (ai.  $\acute{d}y\bar{a}u-\bar{s}$ ) uridg.  $*d\bar{i}\bar{e}u-s$ , vgl.  $Ζεϋ$ ;  $\kappa\lambda\acute{\omega}\psi$ , vgl.  $\kappa\lambda\acute{\epsilon}\pi\tau\omega$   $\kappa\lambda\omicron\pi\acute{\eta}$ ;  $\mu\acute{\eta}\delta\omicron\mu\alpha\iota$ , vgl.  $\mu\acute{\epsilon}\delta\omega\nu$ . Vgl. STREITBERG, IF. 3, 305 ff. 3) Alle Vokalkürzen waren im Auslaut einer rhythmischen Dehnung fähig, und diese konnte in den Inlaut vor suffixale Elemente verpflanzt werden, woher z. B.  $\nu\bar{u}(-\nu)$  neben  $\nu\acute{u}$ ,  $\pi\rho\omega(-\pi\acute{\epsilon}\rho\nu\sigma\iota)$  neben  $\pi\rho\acute{o}$ ,  $\sigma\omicron\varphi\acute{\omega}(-\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma)$  neben  $\acute{\omega}\mu\acute{o}(-\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma)$ . Vgl. WACKERNAGEL, Das Dehnungsgesetz der griech. Composita, 1889. 4) Infolge von Schwachtonigkeit<sup>1)</sup> geschah Reduktion von Vokalen und entstand die sogen. Schwundstufe, der gegenüber man die ungeschwächte Stufe als Vollstufe bezeichnet. So schwanden  $e$ ,  $\bar{a}$ ,  $a$ , z. B.  $\pi\tau\acute{\epsilon}\sigma\theta\alpha\iota$  uridg.  $*pt\acute{e}-$  aus  $*pete-$  ( $\pi\acute{\epsilon}\tau\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ ),  $\pi\nu\theta\acute{\epsilon}\sigma\theta\alpha\iota$  uridg.  $*bhudh\acute{e}-$  aus  $*bheudhe-$  ( $\pi\acute{\epsilon}\nu\theta\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ ),  $\delta\rho\alpha\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu$  uridg.  $*d\bar{h}k\acute{e}-$  aus  $*derk\bar{e}-$  ( $\delta\acute{\epsilon}\rho\kappa\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ ),  $\pi\alpha\tau\rho\omega\nu$  uridg.  $*p\acute{a}tr-\acute{o}m$ ,  $\pi\alpha\tau\rho\acute{\alpha}-\sigma\iota$  uridg.  $*p\acute{a}tr-s(i)$  aus  $*p\acute{a}ter-$  ( $\pi\alpha\tau\acute{\epsilon}\rho-\epsilon\varsigma$ ). In gleicher Akzentstellung wurden  $\bar{e}$ ,  $\bar{a}$ ,  $\bar{a}$  zu  $\bar{e}$ , z. B.  $\sigma\tau\acute{\alpha}\tau\omicron\varsigma$  uridg.  $*st\acute{a}-t\acute{o}-$  aus  $st\bar{a}-$  ( $\sigma\tau\acute{\eta}\sigma\omega$ ),  $\sigma\tau\alpha\nu\rho\acute{o}\varsigma$  uridg.  $*st\acute{a}u-ro-$  aus  $*st\acute{e}u-$  ( $\sigma\tau\epsilon\acute{\upsilon}\tau\alpha\iota$ ). Gegenüber von  $\epsilon\acute{\iota}\alpha$ ,  $\epsilon\mu\acute{\alpha}$ ,  $\epsilon\nu\acute{\alpha}$ ,  $\epsilon\rho\acute{\alpha}$  in der Vollstufe erscheinen schwundstufig  $\bar{i}$ ,  $\bar{u}$ ,  $\bar{\eta}$ ,  $\bar{\gamma}$ , beziehungsweise (vor Sonanten)  $\bar{i}\bar{i}$ ,  $\bar{u}\bar{u}$ ,  $\bar{\eta}\bar{\eta}$ ,  $\bar{\gamma}\bar{\gamma}$ , z. B.  $\theta\bar{u}\mu\acute{o}\varsigma$   $\theta\bar{u}\acute{\epsilon}\lambda\lambda\alpha$  gegen ai.  $dhavi-tav\bar{y}\bar{a}-s$ ,  $\sigma\tau\rho\omega\tau\acute{o}\varsigma$  gegen ai.  $stari-tav\bar{a}\bar{i}$ .

Unsilbisch wurden Silben mit  $e$ , wenn die nächste Silbe starktonig war, und zwar niemals, wie es scheint, im Satz- oder Sprechtakt-Anlaut, sondern nur, wenn sie im Inlaut, sei es des Satzes, bzw. des Sprechtakts, oder des Einzelworts standen. So war z. B.  $\pi\epsilon\pi\tau\acute{o}\varsigma$  = ai.  $pakt\acute{a}-s$  die Form des Satzanlauts, während z. B.  $\pi\tau\acute{\epsilon}\sigma\theta\alpha\iota$  zuerst nur in Verbindungen wie  $\acute{\epsilon}\pi\iota-\pi\tau\acute{\epsilon}\sigma\theta\alpha\iota$ ,  $\acute{\alpha}\nu\alpha-\pi\tau\acute{\epsilon}\sigma\theta\alpha\iota$  seine Stelle gehabt hatte. Vgl. auch  $\acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}-\beta\delta\alpha\iota$  „Tag nach dem Fest, Nachfeier“ („dazutretend“), zur Wurzel von  $\pi\epsilon\acute{\zeta}\acute{o}\varsigma$ ,  $\pi\epsilon\delta\acute{\alpha}$  (eigentlich „auf dem Fusse“), vgl. ai.  $upa-bd\acute{a}-$  „Stampfen, Getrampel“ neben  $pad-\acute{a}s$  „pedis“;  $\delta\acute{\iota}-\varphi\rho\omicron\varsigma$  neben  $\varphi\alpha\rho\acute{\epsilon}\tau\rho\bar{\alpha}$ , zu  $\varphi\acute{\epsilon}\rho\omega$ . HIRT, IF. 7, 141. 155 nimmt an, dass  $e$  in Fällen wie  $\pi\epsilon\pi\tau\acute{o}\varsigma$  in uridg. Zeit stimmlos gesprochen worden sei, er schreibt  $*peq\acute{u}t\acute{o}-s$ . Dass die Stufen  $\bar{i}$ ,  $\bar{\eta}$  etc. und  $\bar{i}\bar{i}$ ,  $\bar{\eta}\bar{\eta}$  etc. ebenfalls die des Satz- und Sprechtakt-Anlauts waren, zeigen z. B. ai.  $s\acute{u}-\bar{s}uti-\bar{s}$  „leichtes Gebären“ neben ai.  $s\acute{u}t\acute{i}-\bar{s}$  „Gebären“,  $\acute{a}-bhva-s$  „ungeheuer“ gr.  $\acute{\iota}\pi\epsilon\rho-\varphi\acute{\iota}\alpha\lambda\omicron\varsigma$  aus  $*-\varphi\bar{f}-ia\lambda\omicron-\varsigma$  neben ai.  $bhuvana-m$  „Wesen“, ai.  $g\bar{o}-ghn\acute{a}-s$  „Kuh-töter“ neben  $ghan\acute{a}-s$  „Töter“,  $\acute{\epsilon}\gamma-\kappa\rho\omicron\varsigma$  neben  $\kappa\acute{\alpha}\rho\eta$ ,  $\pi\omicron\lambda\acute{u}-\tau\lambda\bar{\alpha}\varsigma$  neben  $\tau\acute{\alpha}\lambda\bar{\alpha}\varsigma$  u. a.<sup>2)</sup> Es sind hier deutlich zwei verschiedene Grade der Reduktion zu unterscheiden.

<sup>1)</sup> An der Richtigkeit dieser Auffassung macht mich die Bemerkung von HENRY, Rev. crit. 1898 p. 44 sq. nicht irre.

<sup>2)</sup> Dass in  $\acute{\alpha}\lambda\omicron\varrho\gamma\acute{o}\varsigma$  ( $\acute{\alpha}\lambda\omicron\varrho\gamma\acute{o}\varsigma$ ) ein  $-\varrho\gamma\omicron-$  als Schwundstufenform zu  $\acute{\rho}\acute{\epsilon}\zeta\omega$  (vgl.  $\chi\rho\upsilon\sigma\omicron-\varrho\alpha\gamma\acute{\epsilon}\varsigma$  ·  $\chi\rho\upsilon\sigma\omicron\beta\alpha\varphi\acute{\epsilon}\varsigma$  Hes.) stecke (SCHULZE, Quaest. ep. 498, HOFFMANN, Gr. D. 3, 492 f.), bleibt fraglich, weil das Wort höchst wahr-

scheinlich kein Kompositum aus  $\acute{\alpha}\lambda\varsigma$  und  $\acute{\rho}\acute{\epsilon}\zeta\omega$  war, wenn auch die Griechen es als solches empfunden haben. Nur wenn sich zeigen liesse, dass etwas wie  $\acute{\alpha}\rho\iota-$  der Anfangsteil war („gutfarbig“), wäre der Zusammenhang mit  $\acute{\rho}\acute{\epsilon}\zeta\omega$  sicher gestellt. Dass das Wort Spiel der Volksetymologie gewesen ist, zeigt klar die Form  $\acute{\alpha}\lambda\omicron\varrho\gamma\acute{o}\varsigma$ .

75. Der qualitative Ablaut ist auf die vollstufigen Silben beschränkt. Es wechseln hier  $\epsilon$  und  $o$ ,  $\eta$  und  $\omega$ ,  $\alpha$  und  $o$ ,  $\bar{\alpha}$  und  $\omega$ , z. B.  $\phi\acute{\epsilon}\rho\omega$  :  $\phi\acute{o}\rho\omicron\varsigma$ ,  $\pi\alpha\tau\acute{\epsilon}\rho\alpha$  :  $\epsilon\upsilon\pi\acute{\alpha}\tau\omicron\rho\alpha$ ,  $\pi\alpha\tau\acute{\eta}\rho$  :  $\epsilon\upsilon\pi\acute{\alpha}\tau\omega\rho$ ,  $\acute{\alpha}\rho\acute{\eta}\gamma\omega$  :  $\acute{\alpha}\rho\omega\gamma\acute{o}\varsigma$ ,  $\sigma\acute{\alpha}\phi\alpha$  :  $\sigma\omicron\phi\acute{o}\varsigma$ , dor.  $\phi\bar{\alpha}\mu\iota$  :  $\phi\omega\eta\acute{\eta}$ . Abgesehen von den Fällen, wo  $\eta$  die Dehnstufe zu  $\epsilon$  ist, wie  $\pi\alpha\tau\acute{\eta}\rho$ ,  $\epsilon\upsilon\gamma\epsilon\eta\acute{\eta}\varsigma$ , \* $Z\eta\nu\varsigma$  ( $Z\epsilon\upsilon\varsigma$ ),  $\mu\acute{\eta}\delta\omicron\mu\alpha\iota$  (§ 75), betrachtet man die Vokale  $\epsilon$  ( $\phi\acute{\epsilon}\rho\omega$ ),  $\eta$  ( $\acute{\alpha}\rho\acute{\eta}\gamma\omega$ ),  $\alpha$  ( $\sigma\acute{\alpha}\phi\alpha$ ),  $\bar{\alpha}$  ( $\phi\bar{\alpha}\mu\iota$ ) als die „Grundvokale“ der betreffenden Ablautreihe und die zugehörigen  $o$  und  $\omega$  als eine Modifikation derselben. Den Grundvokal und die sich ihm anschliessende  $o$ -Variante nennt man die Normalstufen.<sup>1)</sup> Die Schwundstufe kann, wie wir in § 75 gesehen haben, ebenfalls zweigliedrig sein.

So gewinnen wir zunächst für die  $e$ -Reihe, d. h. die Reihe, in der  $e$  der Grundvokal ist, folgendes Abstufungssystem.

Schwundstufen:		Vollstufen:			
		Normalstufen:		Dehnstufen:	
1	2	1	2	1	2
$\delta\acute{\iota}$ - $\phi\rho\omicron\varsigma$	$\phi\alpha\rho\acute{\epsilon}\tau\rho\alpha$	$\phi\acute{\epsilon}\rho\omega$	$\phi\acute{o}\rho\omicron\varsigma$		$\phi\acute{\omega}\rho$
$\xi\upsilon\mu$ - $\beta\lambda\eta\tau\eta\nu$	$\beta\alpha\lambda\epsilon\acute{\iota}\nu$	$\beta\acute{\epsilon}\lambda\omicron\varsigma$	$\beta\omicron\lambda\acute{\eta}$		
$\pi\alpha\tau\rho$ - $\acute{\omega}\nu$		$\pi\alpha\tau\acute{\epsilon}\rho$ - $\alpha$	$\epsilon\upsilon$ - $\pi\acute{\alpha}\tau\omicron\rho$ - $\alpha$	$\pi\alpha\tau\acute{\eta}\rho$	$\epsilon\upsilon$ - $\pi\acute{\alpha}\tau\omega\rho$
$\pi\alpha\tau\rho\acute{\alpha}$ - $\sigma\iota$					
* $\sigma\mu$ - $\iota\alpha$ ( $\mu\acute{\iota}\alpha$ )	$\acute{\alpha}\mu\alpha$	* $\acute{\epsilon}\mu\varsigma$ ( $\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ )	$\acute{o}\mu\omicron\iota$		
$\acute{\alpha}$ - $\pi\alpha\xi$					
$\gamma\acute{\iota}$ - $\gamma\eta\omicron\mu\alpha\iota$		$\gamma\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$	$\gamma\acute{\epsilon}\gamma\omicron\nu\epsilon$		
$\gamma\epsilon$ - $\gamma\acute{\alpha}\tau\eta\nu$					
$\acute{\epsilon}\pi\iota$ - $\pi\acute{\tau}\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$		$\pi\acute{\epsilon}\tau\omicron\mu\alpha\iota$	$\pi\omicron\tau\acute{\epsilon}\omicron\mu\alpha\iota$		$\pi\omega\tau\acute{\alpha}\omicron\mu\alpha\iota$
$\tau\rho\alpha\pi\epsilon\acute{\iota}\nu$		$\tau\rho\acute{\epsilon}\pi\omega$	$\tau\rho\omicron\pi\acute{\eta}$		$\tau\rho\omega\pi\acute{\alpha}\omega$
$\delta\rho\alpha\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu$		$\delta\acute{\epsilon}\rho\chi\omicron\mu\alpha\iota$	$\delta\acute{\epsilon}\delta\omicron\rho\chi\epsilon$		
$\lambda\iota\pi\epsilon\acute{\iota}\nu$		$\lambda\epsilon\acute{\iota}\pi\omega$	$\lambda\acute{\epsilon}\lambda\omicron\iota\pi\epsilon$		
$\Delta\iota\phi\acute{\iota}$		$Z\epsilon\upsilon$		* $Z\eta\nu\varsigma$ ( $Z\epsilon\iota\acute{\varsigma}$ )	

Weniger klar liegen die Verhältnisse in den anderen Vokalreihen. Man unterscheidet drei „leichte Reihen“,  $e$ -,  $a$ - und  $\bar{a}$ -Reihe, und drei „schwere Reihen“,  $\epsilon$ -,  $\bar{a}$ - und  $\bar{a}$ -Reihe. Ich begnüge mich, noch ein paar Beispiele für die  $\epsilon$ - und für die  $\bar{a}$ -Reihe vorzuführen, in denen, wie überhaupt in den schweren Reihen, Dehnstufen (das wären sogen. „Überlängen“) nicht nachzuweisen sind.

Schwundstufen:		Vollstufen:	
1	2	1	2
1) ai. $da$ - $d\eta\mu\acute{\alpha}\varsigma$	* $\theta\alpha\iota\acute{o}\varsigma$ ( $\theta\epsilon\iota\acute{o}\varsigma$ )	$\tau\acute{\iota}\theta\eta\mu\iota$	$\theta\omega\mu\acute{o}\varsigma$
	$\chi\acute{\alpha}\tau\iota\varsigma$	$\chi\acute{\eta}\rho\omicron\varsigma$	$\chi\omega\rho\acute{\iota}\varsigma$
	$\rho\alpha\gamma\acute{\eta}$	$\rho\acute{\eta}\gamma\eta\nu\mu\iota$	$\acute{\epsilon}\rho\rho\omega\gamma\epsilon$
	* $\kappa\alpha\phi\acute{\iota}\omega$ ( $\chi\alpha\acute{\iota}\omega$ )	$\acute{\epsilon}\chi\eta\alpha$	
	$\sigma\tau\alpha\upsilon\rho\acute{o}\varsigma$	* $\sigma\tau\eta\nu\tau\alpha\iota$ ( $\sigma\tau\epsilon\upsilon\tau\alpha\iota$ )	
2)	$\phi\alpha\mu\acute{\epsilon}\nu$	$\phi\bar{\alpha}\mu\iota$	$\phi\omega\eta\acute{\eta}$
	- $\pi\tau\alpha\chi\acute{\omega}\nu$	$\acute{\epsilon}\pi\tau\bar{\alpha}\xi\alpha$	$\pi\tau\omega\chi\acute{o}\varsigma$
	$\tau\alpha\kappa\epsilon\rho\acute{o}\varsigma$	$\tau\acute{\alpha}\chi\omega$	
		$\theta\acute{\alpha}\gamma\omega$	$\tau\acute{\epsilon}\theta\omega\kappa\tau\alpha\iota$

76. Die altererbten Ablautstufen der Formkategorien.

1) In Schwundstufengestalt erscheinen z. B.:

<sup>1)</sup> Auch wird der Grundvokal allein als Normalstufe und neben ihm die  $o$ -Variante als die  $o$ -Stufe bezeichnet.

a) Du. Pl. Akt. und Sg. Du. Pl. Med. des Indik. der athematischen abstufenden Tempusstämme, z. B. ἴ-μεν, ἔ-κτᾶ-μεν ἔ-κτᾶ-το, ἔ-θε-μεν ἔ-θε-το, φᾶ-μέν, ἰδ-μεν, -πίπλᾶ-μεν -πίπλᾶ-μαι, τίθε-μεν τίθε-μαι, ἴστᾶ-μεν ἴστᾶ-μαι, γέγᾶ-μεν, ἐλήλυθ-μεν, ἔκ-τον, ἔφθαρ-μαι, ἔστᾶ-μεν, λέλᾶσται, δάμνᾶ-μεν δάμνᾶ-μαι, ἄγνῦ-μεν ἄγνῦ-μαι.

b) Die mit den Suffixen -θι und -τω gebildeten Imperativformen derselben Stämme, z. B. ἴ-θι, ἴσθι („wisse“), ἴλᾶ-θι, κέκλυ-θι, ἔστᾶ-θι, ἴ-τω, ἴστω, τιθέ-τω, ἴστᾶ-τω, μεμά-τω, δαμνά-τω, ἄγνῦ-τω.

c) Die Wurzelsilbe der Tempusstämme mit ursprünglich haupttonigem Themavokal *e : o*, z. B. πτέ-σθαι, βαλεῖν, δρακεῖν, λιπεῖν, μάκων, πεφνέ-μεν, πεπιθών, λέλᾶθον.

d) Die Wurzelsilbe der themavokalischen Tempusstämme mit vorgesetzter auf *i* ausgehender Reduplikationssilbe, z. B. γί-γνο-μαι, ἴ-σχω, ἰ-άχω (\*φι-φαχω).

e) Die Wurzelsilbe der unreduplizierten und reduplizierten Tempusstämme mit Suffix -σκο-, z. B. βάσκε, φάσκω, εἰσκω.

f) Die Wurzelsilbe der Präsensstämme auf -νᾶμι und -νῦμι, -νφω, z. B. μάρνα-μαι, λίνα-μαι, ἄρνυ-μαι, πι-δίχνῦμι (kret. = att. ἐπι-δείχνῦσι), τένω φθάνω (aus \*τῖνφω \*φθᾶνφω).

g) Die Wurzelsilbe der Verbaladjektiva auf -τός-, z. B. φθιτός, κλυτός, τατός, δρατός, θετός, στατός, \*πακτός (in πακτόω).

h) Die Wurzelsilbe der Verbalabstrakta auf ursprüngl. -τή-, z. B. φθίσις, τᾶσις, θέσις, στάσις, φάσις.

i) Die Wurzelsilbe der Adjektiva auf -ύ-, z. B. κρατύς, βραδύς, βαθύς, ἐλαχύς, λιγύς.

k) Die Wurzelsilbe vor dem Superlativsuffix -ιστο-, z. B. ὀλίγιστος, κράτιστος, ἐλάχιστος, τάχιστος.

l) Eine Anzahl von Wurzelnomina, namentlich als hintere Kompositionsglieder, z. B. νίφ-α (Akk.), στύξ, σύ-ζυξ, πρόσ-φυξ, νῆ-ϊς (Akk. νή-ϊδα).

m) Das Komparativsuffix -ιος-, -ιος- vor -το- (-ισ-το-) und vor -ον- (-ι[σ]-ον-), z. B. ἐλάχ-ισ-το-ς, ἡδ-ί[σ]-ον-ες.

n) Die dem femininen Sekundärsuffix -ιᾶ- (Nom. Sg. -ιᾶ) vorausgehende Silbe, z. B. dor. ἑασσα = \*ἐ[σ]ητ-ια, ἰδιῖα = \*φιδυ[σ]-ια, τέκταινα = \*τέκτην-ια. Vgl. § 174.

o) Die mit *er-* und *en-*Suffixen gebildeten Nomina in den sogen. schwachen Kasus vor dem Kasusuffix, z. B. πατρ-ός πατρ-ῶν πατρά-σι (πατήρ), ἄρν-ός ἄρν-ῶν (ἄρην).

2) Die Grundstufe (1. Normalstufe) erscheint z. B.:

a) Im Sg. Akt. des Indik. der athematischen abstufenden Tempusstämme mit Ausnahme des Perfekts, z. B. εἶ-μι, φᾶ-μι, τίθη-μι, ἴστᾶ-μι, δάμνᾶ-μι.

b) In der suffixlosen Form des Imperativs derselben Stämme, z. B. ἔξ-ει, ion.-att. ἴστη, lesb. δάμνᾶ.

c) In der Wurzelsilbe der mit nicht-haupttonigem Suffix *e : o* gebildeten Präsensstämme, z. B. φέρω, πείθω, λήγω, τάκω.

d) In der Wurzelsilbe des Konjunkt. zu den athematischen abstufenden Tempusstämmen, z. B. ἔω, εἶδο-μεν, τείσο-μεν, λήξω.



e) In der Wurzelsilbe des  $\sigma$ -Futurums, z. B.  $\pi\acute{\epsilon}\psi\omega$ ,  $\lambda\acute{\epsilon}\psi\omega$ ,  $\tau\acute{\epsilon}\iota\sigma\omega$ ,  $\lambda\acute{\eta}\xi\omega$ ,  $\sigma\tau\acute{\alpha}\sigma\omega$ ,  $\theta\acute{\eta}\sigma\omega$ .

f) In der Wurzelsilbe der neutralen *es*-Stämme, z. B.  $\acute{\epsilon}\tau\omicron\varsigma$ ,  $\gamma\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ , äol.  $\kappa\rho\acute{\epsilon}\tau\omicron\varsigma$ ,  $\delta\acute{\epsilon}[\mu]\omicron\varsigma$ ,  $\epsilon\acute{\iota}\delta\omicron\varsigma$ ,  $\lambda\tilde{\alpha}\theta\omicron\varsigma$ .

g) In der Wurzelsilbe der neutralen *men*-Stämme, z. B.  $\pi\acute{\epsilon}\mu\mu\alpha$ ,  $\tau\acute{\epsilon}\rho\mu\alpha$ ,  $\chi\epsilon\acute{\iota}\mu\alpha$ ,  $\lambda\epsilon\acute{\iota}\mu\mu\alpha$ ,  $\eta\acute{\mu}\alpha$ .

h) In der Wurzelsilbe der Komparative auf  $-\mu\omega\nu$ , z. B.  $\kappa\rho\acute{\epsilon}\sigma\sigma\omega\nu$ .

i) Im Auslaut der thematischen verbalen Stämme vor den Endungen der 2. Sg. Pl. Du. und der 3. Sg. Du., z. B.  $\acute{\epsilon}\text{-}\gamma\rho\alpha\phi\epsilon\text{-}\varsigma$   $\acute{\epsilon}\text{-}\gamma\rho\acute{\alpha}\phi\epsilon\text{-}\omicron$ ,  $\gamma\rho\acute{\alpha}\phi\epsilon\text{-}\tau\epsilon$   $\gamma\rho\acute{\alpha}\phi\epsilon\text{-}\sigma\theta\epsilon$ ,  $\gamma\rho\acute{\alpha}\phi\epsilon\text{-}\tau\omicron\nu$ ,  $\acute{\epsilon}\text{-}\gamma\rho\alpha\phi\epsilon$ ,  $\acute{\epsilon}\gamma\rho\acute{\alpha}\phi\epsilon\text{-}\tau\omicron$ ,  $\acute{\epsilon}\text{-}\gamma\rho\alpha\phi\acute{\epsilon}\text{-}\tau\eta\nu$ , und in der suffixlosen 2. Sg. Imper. Akt., z. B.  $\gamma\rho\acute{\alpha}\phi\epsilon$ .

k) In den meisten der sogen. starken Kasus eines Teils der mit *er*- und *en*-Suffixen gebildeten Nomina vor dem Kasusuffix, z. B.  $\pi\alpha\tau\acute{\epsilon}\rho\text{-}\alpha$   $\pi\omicron\iota\mu\acute{\epsilon}\nu\text{-}\alpha$ ,  $\pi\alpha\tau\acute{\epsilon}\rho\text{-}\epsilon\varsigma$   $\pi\omicron\iota\mu\acute{\epsilon}\nu\text{-}\epsilon\varsigma$ ,  $\pi\alpha\tau\acute{\epsilon}\rho\text{-}\iota$  ( $\delta\acute{o}\mu\epsilon\nu$  Inf.). Vgl. 3, d.

l) Im Nom. Pl. der geschlechtigen *i*- und *u*-Nomina vor dem Kasusuffix, z. B.  $\beta\acute{\alpha}\sigma\epsilon\iota\varsigma$  aus  $*\beta\alpha\sigma\epsilon[\mu]\text{-}\epsilon\varsigma$ ,  $\eta\acute{\delta}\epsilon\iota\varsigma$  aus  $*\text{f}\tilde{\alpha}\delta\epsilon[\text{f}]\text{-}\epsilon\varsigma$ .

3) Die zur Grundvokalstufe gehörige *o*-Stufe (2. Normalstufe) erscheint z. B.:

a) In der Wurzelsilbe des Sg. Akt. des Indik. Perf., z. B.  $\gamma\acute{\epsilon}\gamma\omicron\nu\epsilon$ ,  $\omicron\acute{\iota}\delta\epsilon$ ,  $\delta\acute{\epsilon}\delta\omicron\rho\kappa\epsilon$ ,  $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\eta}\lambda\omicron\nu\theta\epsilon$  (hom.  $\epsilon\acute{\iota}\lambda\acute{\eta}\lambda\omicron\nu\theta\epsilon$  mit metrischer Dehnung der Anfangssilbe),  $\acute{\epsilon}\rho\rho\omega\gamma\epsilon$ .

b) In der Wurzelsilbe vieler mit Suff. *o* und  $\tilde{a}$  gebildeten Nomina, z. B.  $\phi\acute{o}\rho\omicron\varsigma$ ,  $\omicron\acute{\iota}\kappa\omicron\varsigma$ ,  $\phi\omicron\rho\rho\beta\acute{\eta}$ ,  $\sigma\pi\omicron\nu\delta\acute{\eta}$ .

c) Im Auslaut der thematischen verbalen Stämme vor den Endungen der 1. und 3. Pl., z. B.  $\gamma\rho\acute{\alpha}\phi\omicron\text{-}\mu\epsilon\nu$   $\gamma\rho\alpha\phi\acute{o}\text{-}\mu\epsilon\theta\alpha$ ,  $\gamma\rho\acute{\alpha}\phi\omicron\text{-}\nu\tau\iota$   $\gamma\rho\acute{\alpha}\phi\omicron\text{-}\nu\tau\alpha\iota$ .

d) In den meisten der sogen. starken Kasus eines Teils der mit *er*- und *en*-Suffixen gebildeten Nomina vor dem Kasusuffix, z. B.  $\delta\acute{\omega}\tau\omicron\rho\text{-}\alpha$   $\acute{\alpha}\kappa\mu\omicron\nu\text{-}\alpha$ ,  $\delta\acute{\omega}\tau\omicron\rho\text{-}\epsilon\varsigma$   $\acute{\alpha}\kappa\mu\omicron\nu\text{-}\epsilon\varsigma$ . Vgl. 2, k.

4) Die 1. Dehnstufe erscheint z. B.:

a) Im Ausgang des Nom. Sg. eines Teils der mit *er*-, *en*- und *es*-Suffixen gebildeten abstufenden Nomina, z. B.  $\pi\alpha\tau\acute{\eta}\rho$ ,  $\pi\omicron\iota\mu\acute{\eta}\nu$ ,  $\psi\epsilon\nu\delta\acute{\eta}\varsigma$ . Vgl. 5, a.

b) Im Stammauslaut gewisser Lokativformen, z. B. kret.  $\delta\acute{o}\mu\eta\nu$  (Inf.), hom.  $\pi\acute{o}\lambda\eta\tilde{\iota}$  (§ 262).

c) Im Nom. Akk. Sg. gewisser stammabstufender Nomina, wie  $*\text{Z}\eta\nu\varsigma$  ( $\text{Z}\epsilon\acute{\upsilon}\varsigma$ ),  $\text{Z}\eta\tilde{\nu}$ .

d) In der Wurzelsilbe gewisser sekundärer Nominal- und Denominativbildungen (sogen. *Vṛddhi*-Bildungen), z. B.  $\acute{\epsilon}\rho\eta\mu\omicron\varsigma$ ,  $\gamma\eta\tilde{\rho}\alpha\varsigma$ ,  $\eta\tilde{\pi}\alpha\rho$ ,  $\mu\tilde{\tau}\delta\omicron\varsigma$ ,  $\pi\eta\delta\acute{\alpha}\omega$ ,  $\phi\lambda\eta\delta\acute{\alpha}\omega$ . Vgl. 5, b.

5) Die 2. Dehnstufe erscheint z. B.:

a) Im Ausgang des Nom. Sg. eines Teils der mit *er*-, *en*- und *es*-Suffixen gebildeten abstufenden Nomina, z. B.  $\delta\acute{\omega}\tau\omega\rho$ ,  $\acute{\alpha}\kappa\mu\omega\nu$ ,  $\acute{\epsilon}\rho\omega\varsigma$ ,  $\eta\acute{\omega}\varsigma$ ,  $\epsilon\acute{\iota}\delta\acute{\omega}\varsigma$ . Vgl. 4, a.

b) In der Wurzelsilbe gewisser sekundärer Nominal- und Denominativbildungen (sogen. *Vṛddhi*-Bildungen), z. B.  $\kappa\lambda\acute{\omega}\psi$   $\kappa\lambda\omega\pi\acute{\alpha}\omicron\mu\alpha\iota$ ,  $\pi\omega\tau\acute{\alpha}\omicron\mu\alpha\iota$ ,  $\nu\omega\mu\acute{\alpha}\omega$ ,  $\sigma\omega\rho\acute{\omicron}\varsigma$ . Vgl. 4, d.

77. Die ursprünglichen Ablautverhältnisse sind, wie in den anderen idg. Sprachen, so auch im Griechischen vielfach durch Neubildung ver-

ändert worden. Zahlreiche Beispiele dieser Art werden in der Formenlehre zur Sprache kommen. Hier seien die hauptsächlichsten Wege dieser Veränderungen namhaft gemacht.

1) Die am häufigsten vorkommende Änderung besteht in stofflicher Ausgleichung innerhalb eines Formensystems, z. B. Perf. Indik. *πέφενυγε* statt *\*πέγουγε* nach den Formen des Verbalsystems mit altererbtem *εν φεύγω* etc., hom. *πατέρ-ος* att. *πατέρ-ων* statt *πατρ-ός πατρ-ών* nach *πατέρα* usw., att. *εἶμεν* statt *εἴμεν* nach *εἶην* usw.

2) Hatten zwei Ablautreihen ein oder mehrere Glieder gemeinsam, so konnte Übertritt aus einer in die andere erfolgen. So gaben *μαίνομαι* *μανῖναι* usw. von W. *men-* Anlass zur Bildung von *μέμνηνα* (urgr. *ā*) nach Perfektformen der *ā*-Reihe (Verf., MU. 3, 115). Zu *γέγᾱ-μεν* von W. *gen-* entsprangen hom. *γεγάᾱσι* pind. *γέγᾱχα* nach *\*έστάᾱσι* (*έστᾱσι*)<sup>1)</sup> *έστᾱχα* neben *έστᾱ-μεν* (W. *stā-*). Zu *πέφᾱ-ται* „er ist getötet“ (*φατός, έπεφνον*, W. *gʰhen-*) entstand *πεφῆσεται* (O 140 *ἢ πέφατ' ἢ καὶ έπειτα πεφῆσεται*), wie zu *πέφᾱ-ται* „er ist gesagt“ (*φᾱμί, φᾱσω*) *πεφῆσεται* P 155 gehört (vgl. auch *δέδεμαι: δεδήσομαι*)<sup>2)</sup>. Zu *έκτᾱ-μεν* von *κτεν-* der Konj. *κτέωμεν* nach *στέωμεν*. S. Verf., KZ. 24, 264. 279. Ähnliches in den verwandten Sprachen und auch bereits in uridg. Zeit, s. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 503 ff.

3) Durch proportionale Analogiebildung entstanden zuweilen auch neue Ablautsverhältnisse. Ausser den in § 73 genannten *ίκετενσα: ίκετεύω, ύμεναιούν: ύμεναιῶ, Τιμο-κρηῖν: -κρεῖντος, μείζων: μέγιστα* seien noch genannt: *ὄμνῶ-μι* zu *ὄμνῶ-μεν* nach *δάμνᾱ-μι: δάμνᾱ-μεν* (OSTHOFF, MU. 2, 139), *πνίγηναι, τυφῆναι* zu *πνίγω, τύφω* nach *τάκῃναι: τάκω* u. dgl.

## Artikulationsart der Verschlusslaute.

78. Die Geschichte der uridg. Verschlusslaute oder Explosivae, die in § 5 aufgezählt sind, besprechen wir der Übersichtlichkeit wegen in zwei Abschnitten. Zunächst behandeln wir die Laute nach ihrer Artikulationsart, dann nach ihrer Artikulationsstelle. Über diesen Unterschied s. die „Phonetischen Erläuterungen“ in § 5 S. 25 f.

79. Gewisse kombinatorische Veränderungen, die die uridg. Verschlusslaute bezüglich der Artikulationsart erlitten haben, sind bereits in idg. Urzeit eingetreten. Da dieser Umstand in vielen Fällen für das Verständnis des lautgeschichtlichen Verhältnisses griechischer Formen zu einander oder zu Formen der Schwestersprachen zu berücksichtigen ist, so sind diese Veränderungen hier namhaft zu machen. In der idg. Urzeit wurden

<sup>1)</sup> Die unkontrahierte Form ist aller Wahrscheinlichkeit nach nur darum unbelegt, weil sie im Hexameter nicht zu gebrauchen war.

<sup>2)</sup> Mit Unrecht ändert WACKERNAGEL, KZ. 27, 279, dem G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 621 folgt, *πεφῆσεται* in *πεφείσεται* (angeblich aus *\*πεφενσεται*), eine Anomalie durch die andere austreibend. Freilich versucht WACKERNAGEL,

KZ. 29, 136 seine Korrektur lautgesetzlich zu rechtfertigen. Aber so lange unsere obige Auffassung von *πεφῆσεται* möglich ist, darf *πεφείσεται* nicht als Beleg für das von WACKERNAGEL angenommene, anderweitig nicht zu begründende Lautgesetz gelten. Unserer Auffassung hat sich BLASS (KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 2, S. 516) angeschlossen.

1) Mediae vor stimmlosen Geräuschlauten zu Tenuis, z. B. ζευκτός *ἔζευξα*, zu ζεύγνυμι.

2) Tenuis vor stimmhaften Geräuschlauten zu Mediae, z. B. ἐπί-βδαι, zu πεδ- in πεδᾶ usw. (§ 74 S. 91), βδέω aus \*βzdέω, zu lat. *pēdō* aus \*pezdō (vgl. čech. *bzdíti*, slov. *pezdēti*).

3) *t* vor *t*, *th* sowie *d* vor *d*, *dh* wurden zu Affrikatae: *tst*, *tsth*, *dzd*, *dzdth*, z. B. οἶσθα = \*xoitstha und ἴσθι = \*xidzdhi, zu οἶδα, μαζός (μασδός) = \*mædzdó- und μασθός = \*mædzdhó-, zu μαδάω, Hesiod μέζεα, zu μέδεα μήδεα. S. Verf., MU. 3, 131 ff., KLUGE, PBS. Beitr. 9, 150 ff., MERINGER, Ztschr. f. öst. G. 1888, S. 146 ff., BRAUNE, IF. 4, 341 ff.

4) Aspiratae vor Aspiratae verloren ihre Aspiration, z. B. πέπισθι (πέπεισθι) = \*bhebhidzdhi, zu πείθω W. *bheidh*-.

5) Stand eine Aspirata vor einem unaspirierten Geräuschlaut oder vor unaspirierten Geräuschlauten, so ging ihr Hauch auf den letzten Konsonanten der Gruppe über, z. B. πάσχω = \*qʷntskhō aus \*qʷnth-skō, zu παθεῖν πένθος W. *qʷenth*-. War die Aspirata stimmhaft, so wurde die ganze Gruppe uridg. stimmhaft (vgl. ai. *ḍṛbdhā*- „geknüpft“ = W. *ḍṛbh*- + Suffix -to-), z. B. lokr. ἐχθός (epid. ἔχθω ἔχθου) = \*eǵzdhos aus \*eǵhs-tos, ἔσχ-ατο-ς = \*eǵzgho- aus \*eǵhs-qo- (vgl. § 81, 9), zu ἐξ (vgl. § 223, 4), ψώω = \*bzhō- aus \*bhs-ō- zu ai. *bá-bhas-ti* „er zerkaut, zermalmt“, ψιλό-ς = \*bzhī- aus \*bhs-i- zu ahd. *bar* „bar“, ξένος = \*gʷzen- aus \*gʷhs-en- zu lat. *hos-ti-s*, got. *gasts* „Fremdling, Gast“, aksl. *gostĕ* „Gast“. Vgl. BARTHOLOMAE, Ar. Forsch. 1, 3 ff., IF. 4, 123 ff., NOREEN, Abriss 185 ff., WACKERNAGEL, Ai. Gr. 1, 130 f. und die von den beiden letzten zitierte Litteratur.

Durch formale Ausgleichung erscheint dieses Lautgesetz im Griech. oft durchkreuzt, z. B. att. ἐκτός für ἐχθός nach ἐντός; ἄ-πυστος für \*-πυσθος (vgl. ai. *buddhá-s*), ἄν-εκτός für \*-εχθός (zu ἔχω), ῥοπτός für \*ῥοφθος (zu ῥοφέω) nach Formen wie ἄ-ιστος, πεπτός.

Anmerkung. Wo ξ, ψ, σσ σ an Stelle von uridg. *gʷzh*, *bzh*, *dzh*, *tsh* erscheinen, bleibt es oft zweifelhaft, ob sie lautgesetzlich oder assoziative Neuerung waren. Z. B. εὐχομαι (zu εὐχομαι) könnte ebenso eine Neuschöpfung (mit *ks* für *ksh* aus uridg. *gʷzh*) nach Formen wie φευχομαι sein, wie εὐκτός sicher für \*εὐχθος eingetreten ist nach Formen wie φευκτός. Oder θέσσασθαι = \*θεισασθαι (zu πόθος, W. *gʷhedh*-) könnte *ts* für *tsh* ebenso durch Analogisierung bekommen haben, wie θεστός für \*θεσθος eingetreten ist (aus dem lautgesetzlichen \*θεσθος wäre bei ungestörter Weiterentwicklung \*τεσθος geworden).

6) Aus uridg. Zeit stammt der Wechsel zwischen Tenuis und Media im Wurzelauslaut in Fällen wie πήγνυμι πάγη: πάσσαλος (aus \*πακxαλος); πλάζω (aus \*πλαγγ-ω) πληγή: πλήσσω (aus \*πλαḱxω); ἑβδομος: ἑπτά. Vgl. NOREEN, Abriss 181 ff., WACKERNAGEL, Ai. Gr. 1, 116 f. und die von beiden zit. Litt.

7) Ebenso der Wechsel zwischen Tenuis aspirata und Tenuis, z. B. in πλάθανον: πλατύς; ai. *pánthā-s* „Pfad“: gr. πόντος πάτος. Vgl. WACKERNAGEL, Ai. Gr. 1, 121 ff. und die hier zit. Litt.

8) Ebenso ferner der Wechsel zwischen Media aspirata und Media, z. B. in ἄ-στεμφής: στέμβω; ἄφρος: ὄμβρος; πυθμήν: πύνδαξ; ai. *mahān* „gross“: gr. μέγας. Dieser Wechsel besonders oft in der Nachbarschaft eines Nasals. S. NOREEN, Abriss 187 ff. und die hier zit. Litt., OSTHOFF,

IF. 4, 290 f. 5, 327, WACKERNAGEL, Ai. Gr. 1, 129 f. 249 und die hier zit. Litt. (Litteraturangaben auch bei JOHANSSON, KZ. 30, 450).

Über diese uridg. Erscheinungen im allgemeinen s. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 623 ff.

80. Keine Veränderung der Artikulationsart durch spontanen Lautwandel erfuhren bis ins Einzelleben der griech. Mundarten hinein 1) die uridg. Tenuēs (*p, t, k̂, q, qʰ*), z. B. πατήρ = lat. *pater*, ai. *pitár-* „Vater“; ἑκατόν = lat. *centum*, ai. *śatám* „hundert“; κρέας: lat. *cruor*, ai. *kravíṣ-* „rohes Fleisch“; τέ = lat. *que*, ai. *ca* „und“, 2) die uridg. Tenuēs aspiratae (*ph, th, k̂h, qh, qʰh*), z. B. σφαραγέομαι: ai. *sphúrja-ti* „er prasselt, zischt“; πλάθανον: ai. *prthú-ṣ* „breit“; οἶσθα = ai. *véttha* „du weisst“; σχίζω: ai. *chinátti* „er spaltet“; κόγχος = ai. *śarṅkhá-s* „Muschel“; σφάλλομαι: ai. *skhala-tē* „er strauchelt, geht fehl“, 3) die uridg. Mediae, z. B. βαλλίζω: ai. *balbali-ti* „er wirbelt“; δίδωμι: lat. *dō*, ai. *dádā-ti* „er gibt“; γένος = lat. *genus*, ai. *jānas* „Geschlecht“; στιγμή: lat. *in-stigō*, ai. *tigmá-s* „spitzig, scharf“; βοῦς = ai. *gāú-ṣ*.

Dagegen wurden die uridg. Mediae aspiratae (*bh, dh, gh, gh, gʰh*) in der Zeit der griechischen Urgemeinschaft zu Tenuēs aspiratae und fielen mit den uridg. Tenuēs aspiratae zusammen, z. B. φέρω = ai. *bhárāmi* „fero“; θυμός = ai. *dhūmá-s* „fumus“; ἔχω: ai. *sáha-tē* „er bewältigt, erträgt“; ομίχλη: ai. *mēghá-s* „Wolke“; θερμός: ai. *gharmá-s* „Glut“.

Diese so entstandenen drei urgriech. Artikulationsarten erlitten im Urgriech. nur erst durch kombinatorischen Lautwandel Modifikationen, z. B. *tithēmi* aus *\*thithēmi* nach § 83, 2.

81. Die urgriechischen Tenuēs wurden in folgenden Fällen urgriechisch oder später verändert:

1) Beim Schwund von *s* in den Lautgruppen *ksn, ksl* (vgl. § 111) wurde *k* zu *kh*. λύχνος aus *\*λυκσ-νο-*, vgl. av. *raoxšna-* „glänzend“, preuss. *lauxnos* „Gestirne“, lat. *lūna* aus *\*loucsnā*, ai. *rukṣá-* „glänzend“. συχνός aus *\*τυκσνο-ς*, s. § 21, 4 mit Anm. 2. πάχνη aus *\*πακσνā*, von W. *pāk-*. κυλίχνη aus *\*κυλικσνā*, zu κύλιξ. χναύω: ai. *kṣṇāú-ti* „er schleift, wetzt, schärft“. <sup>1)</sup> μόρφνος mit ursprünglichem Labiovelar, aus urgr. *\*morkʷsno-s*, zu aisl. *miorkue* „Finsternis“. Vgl. DE SAUSSURE, Mém. 7, 90 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 284 f., OSTHOFF, IF. 8, 12.<sup>2)</sup> μυχλός aus *\*μυκσλο-ς*: vgl. alb. *mušk* „Maultier“, lat. *mūlus* aus *\*muxlo-s*; nach Ausweis von av. Gen. Sg. *sāi-mužōiš* (Eigennamen) war *\*muḡzh-lo-* die idg. Gf. des griech.-lat. Worts (BARTHOLOMAE, Woch. f. klass. Phil. 1898 Sp. 1060 f.). — Vermutlich waren *ν* und *λ* durch *σ* stimmlos geworden und wirkten auf den vorausgehenden Verschlusslaut wie das stimmlose *ϕ*, z. B. τέτριππον (§ 61, 2); man vergleiche auch die im att. Alphabet für *ξ, ψ* erscheinenden *χσ, φσ*.

Anmerkung 1. Ob *ksm* zu *χμ* geworden ist, wofür πλοχμός neben πλέκω u. a. zu sprechen scheinen (KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 265, G. MEYER a. O., HOFFMANN, Gr. D. 3, 604),

<sup>1)</sup> Sollte κρέας aus *\*κνεφας* entstanden sein (zu ai. *kṣap-*, s. JOHANSSON, BB. 18, 7 f.), so könnte Wandel von *\*χνεφας* zu κρέας nach § 83, 2 angenommen werden.

<sup>2)</sup> Das überdies öfters hierher gezogene,

mit Rücksicht auf kypr. *ἀκος-τά* „Gerste“, lat. *acus-eris*, got. *ahs* N. „Ähre“ aus *\*ἀκσνā* erklärte ἄχνη ist wahrscheinlich fern zu halten. S. BEZZENBERGER, Gött. g. A. 1898, S. 554.

lasse ich unentschieden. Das  $\chi$  der betreffenden Formen kann analogische Neuerung sein (§ 82). Für  $\kappa\mu$  aus  $k\sigma m$  spricht  $\tau\acute{\epsilon}\chi\mu\alpha\rho = *q^{\acute{e}}k\sigma m\acute{e}n-$ , zu av.  $\acute{c}a\acute{s}m\acute{a}i'n\acute{i}$  (§ 111).

Ob Wandel von  $psr$  zu  $\varphi r$  anzuerkennen ist, hängt davon ab, ob man  $\tau\acute{\epsilon}\varphi\rho\sigma$  mit umbr.  $tefra$  „carnes quae cremantur“ osk.  $tef\acute{u}r\acute{u}m$  „sacrificium“ zu verbinden hat, die aus  $*tepsro-$  hervorgegangen sind (VON PLANTA, Osk.-umbr. Gr. 1, 476 f., Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 674. 763), oder mit  $\theta\epsilon\pi\tau\alpha\nu\acute{o}\varsigma$  von W.  $dheg^u h-$  (§ 83, 2).

2) Wo eine Tenuis auf griechischem Boden vor einen stimmhaften Verschlusslaut zu stehen kam, wurde sie, in Weiterwirkung des vorgriech. Gesetzes § 79, 2, zur Media, z. B. hom.  $\acute{\upsilon}\beta\beta\acute{\alpha}\lambda\lambda\omega$  neben  $\acute{\upsilon}\pi\omicron\beta\acute{\alpha}\lambda\lambda\omega$ ,  $\kappa\alpha\beta\beta\acute{\alpha}\lambda\lambda\omega$  neben  $\kappa\alpha\tau\alpha\beta\acute{\alpha}\lambda\lambda\omega$ . S. § 139, c.

3)  $tu-$  vor Sonanten wurde urgr.  $\sigma\sigma-$ , weiterhin  $\sigma-$ . Im Inlaut vor Sonanten entstand urgr. ebenfalls eine gedehnte Spirans, die im Att., Böot. als  $-\tau\tau-$ , sonst als  $-\sigma\sigma-$  erscheint. S. § 21, 4.

4)  $k\acute{i}$ ,  $q\acute{i}$ ,  $q^u\acute{i}$  wurden im Urgriech. zu einer geminierten Spirans, die sich im Att., Böot., in einem Teil des Thess., im Eubö. und Kret. zu  $\tau\tau$  (im Kret. auch  $\vartheta\vartheta$ ), anderwärts zu  $\sigma\sigma$  entwickelte.<sup>1)</sup> Die Schreibungen  $\tau\tau$ ,  $\sigma\sigma$  scheinen den gesprochenen Laut nicht überall genau wiederzugeben. Dieselbe Entwicklung erfuhren, was wir gleich hier mit abmachen, die entsprechenden urgriech. Tenuis aspiratae +  $\acute{i}$ .  $\pi\acute{\alpha}\sigma\sigma\alpha\lambda\omicron\varsigma$  von W.  $p\acute{a}k-$ .  $\pi\lambda\acute{\iota}\sigma\sigma\omega$   $\pi\lambda\acute{\eta}\tau\tau\omega$  von W.  $pl\acute{a}q-$ .  $\pi\acute{\epsilon}\sigma\sigma\omega$   $\pi\acute{\epsilon}\tau\tau\omega$  von W.  $peq^u-$ .  $\acute{o}\sigma\sigma\epsilon$  aus  $*\acute{a}q^u\acute{i}\epsilon$ ; att.  $\tau\tau\iota-\sigma\tau\iota\varsigma$  von  $*\acute{o}\tau\tau\epsilon$  (wie  $\acute{\epsilon}\pi\iota\gamma\lambda\omega\tau\tau\iota\varsigma$  von  $\gamma\lambda\omega\tau\tau\alpha$ ,  $\mu\epsilon\lambda\alpha\iota\nu\iota\varsigma$  von  $\mu\acute{\epsilon}\lambda\alpha\iota\nu\alpha$ ).  $\acute{\eta}\sigma\sigma\omega\nu$   $\acute{\eta}\tau\tau\omega\nu$ , zu  $\acute{\eta}\kappa\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$ .  $\acute{\alpha}\sigma\sigma\omicron\nu$  zu  $\acute{\alpha}\gamma\chi\iota$ , W.  $ah\acute{g}h-$ .  $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\alpha}\sigma\sigma\omega\nu$   $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\alpha}\tau\tau\omega\nu$ , zu  $\acute{\epsilon}\lambda\alpha\chi\acute{\upsilon}\varsigma$  ai.  $lagh\acute{u}-\acute{s}$  „rasch, leicht“.  $\tau\alpha\rho\acute{\alpha}\sigma\sigma\omega$   $\tau\alpha\rho\acute{\alpha}\tau\tau\omega$ , zu  $\tau\alpha\rho\alpha\chi\acute{\eta}$ .  $\gamma\lambda\omega\sigma\sigma\alpha$   $\gamma\lambda\acute{\alpha}\sigma\sigma\alpha$ ,  $\gamma\lambda\omega\tau\tau\alpha$ , kret.  $\acute{\epsilon}\acute{\upsilon}\gamma\lambda\omega\vartheta(\vartheta)\iota\omicron\iota$ , zu  $\gamma\lambda\omega\chi\epsilon\varsigma$ ,  $\gamma\lambda\omega\chi\iota\varsigma$ . Vgl. ASCOLI, Krit. Stud. 324 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 367 ff. Im Thess. neben einander  $\sigma\sigma$  und  $\tau\tau$  ( $\vartheta\acute{\alpha}\lambda\alpha\tau\tau\alpha$ ,  $\Pi\epsilon\tau\vartheta\alpha\lambda\omicron\iota =$  böot.  $\Phi\acute{\epsilon}\tau\tau\alpha\lambda\omicron\iota$  § 129, A, 2), was auf lokal verschiedener Entwicklung beruht. Vgl. SCHULZE, Gött. g. A. 1897 S. 902 f.

Das  $\sigma\sigma$  der älteren att. Schriftsteller war Ionismus, z. B.  $\pi\rho\acute{\alpha}\sigma\sigma\omega$  statt  $\pi\rho\acute{\alpha}\tau\tau\omega$  nach  $\pi\rho\acute{\eta}\sigma\sigma\omega$ . Auch findet sich unattisches  $\sigma\sigma$  auf den att. Vaseninschriften, z. B.  $\kappa\iota\sigma\sigma\acute{\omega}$ . Aber auf diesen andererseits auch  $\tau\tau$  in ion. Namensformen, denen die Litteratursprache ihr ion.  $\sigma\sigma$  gelassen hat, z. B.  $\acute{O}\lambda\upsilon\tau\tau\epsilon\acute{\upsilon}\varsigma$ . Vgl. KRETSCHMER, Vas. 79. 178 f.

Dieselbe Entwicklung wie im Inlaut zeigt sich im Anlaut, nur ist im Satzanlaut die Geminata auf einfachen Konsonant reduziert worden. Enklitisch  $\sigma\sigma\alpha$   $\tau\tau\alpha$  ( $\acute{\alpha}-\sigma\sigma\alpha$   $\acute{\alpha}-\tau\tau\alpha$ ), megar.  $\sigma\acute{\alpha}$  („quae?“) aus  $*q^u\acute{i}\acute{\alpha}$  (§ 130 Anm. § 281, 1, b). Hom.  $\acute{\epsilon}-\sigma\sigma\epsilon\nu\epsilon$ ,  $\acute{o}\tau\epsilon$   $\sigma\sigma\acute{\epsilon}\nu\alpha\iota\tau\omicron$  (P 463),  $\sigma\acute{\epsilon}\nu\epsilon$ , att.  $\tau\epsilon\nu\mu\omega\mu\alpha\iota$   $\tau\epsilon\nu\tau\acute{\alpha}\zeta\omega$ , zu ai.  $cyav-$   $cyu-$  „in Bewegung setzen“. Ion.  $\sigma\acute{\eta}\mu\epsilon\rho\omicron\nu$  dor.  $\sigma\acute{\alpha}\mu\epsilon\rho\omicron\nu$  att.  $\tau\acute{\eta}\mu\epsilon\rho\omicron\nu$  zu Stamm  $*k\acute{i}\acute{o}-$  „dieser“ (§ 279); nach diesem Wort wurde  $\sigma\acute{\eta}\tau\epsilon\varsigma$   $\sigma\acute{\alpha}\tau\epsilon\varsigma$   $\tau\acute{\eta}\tau\epsilon\varsigma$  von  $[\acute{f}]\acute{\epsilon}\tau\omicron\varsigma$  gebildet.  $\sigma\acute{\upsilon}\rho\iota\gamma\acute{\chi}$ : lit.  $ki\acute{u}r-ti$  „löcherig werden“ (BEZZENBERGER, BB. 13, 299);  $\sigma\acute{\upsilon}\rho\iota\gamma\acute{\chi}$  bei att. Schriftstellern ist Ionismus.<sup>2)</sup> Die beliebte Anknüpfung von  $\sigma\acute{\eta}\mu\alpha$  dor.  $\sigma\acute{\alpha}\mu\alpha$  böot.  $\Sigma\acute{\alpha}\mu\iota\chi\omicron\varsigma$  etc. (mit allgemeingr.  $\sigma-$ ) an ai.  $khy\acute{a}-$  (L. MEYER, Nachr. d. Gött. Ges. d. W. 1890 S. 80, FICK, Wtb. 1<sup>4</sup>, 32, G. MEYER, Alb. Stud. 3, 52, Gr.<sup>3</sup> 297) ist nur statthaft, wenn man von urgr.  $*sk(h)\acute{i}\acute{a}-$ , nicht  $*k(h)\acute{i}\acute{a}-$ , ausgeht und für  $sk\acute{i}-$  im Anlaut eine andere Behandlung als für  $k\acute{i}-$  annimmt (inlauten-

<sup>1)</sup> Über die unrichtige Schreibung  $\tau\tau$  für  $\sigma\sigma$  in  $\chi\upsilon\pi\acute{\alpha}\sigma\sigma\iota\delta\epsilon\varsigma$  (Alkaios) u. a. zuletzt SCHULZE, Gött. g. A. 1897 S. 886. Vgl. auch

G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 369 Fussn. 1, HOFFMANN, Gr. D. 3, 574.

<sup>2)</sup> Zur selben W.  $\sigma\acute{\epsilon}\nu\tau\lambda\omicron\nu$  att.  $\tau\epsilon\acute{\nu}\tau$



des -σσ- aus -ski- scheint in ein paar Präsentien auf -σσω vorzuliegen, s. § 361 Anm. 1); doch kann σῆμα auch mit ai. *dhyāman-* „Gedanke“ verbunden werden, indem man von der Bedeutung „Denkzeichen“ ausgeht (Verf., Grundr. 1<sup>2</sup>, S. 275. 1091).

Anmerkung 2. Die nächste Vorstufe von σσ, ττ im Urgriechischen kann nicht die Verbindung einer Spirans mit einem nachfolgenden Konsonanten gewesen sein, woran *zd* aus *gi* (§ 15, 4. 85, 8) denken lässt. Sonst hiesse es \*ᾶσσον statt ᾶσσον = \*ᾶγχλον, nach § 57, 3. In ασσον, ἐλάσσων ἐλάττω war zu der Zeit, als der Nasal noch gesprochen wurde, das nachfolgende σσ, ττ vielleicht vereinfacht worden (vgl. kret. κάρτων u. a. § 117) und wurde dann nach der Analogie von ῆσων ῆττων u. dgl. wieder zur Geminata. Vgl. § 58, 2.

5) πμ wurde urgr. μμ. ὄμμα, zu ὄπωπα. λέλειμμα, zu λείπω. Vgl. μμ aus φμ § 83, 1, aus βμ § 85, 4.

Anmerkung 3. Äol. ὄππατα „Augen“ ist wohl nicht aus \*ὄπ-ματα entstanden, sondern dürfte auf \*ᾶqμ-η- zurückzuführen sein, das zu demselben Stamme \*ᾶqμ- gehört, der in ὄκκον aus \*ὄκχ-ο-ν (§ 48, 6. 98, 1) vorliegt (Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1897 S. 33). Balbilla's γρόππατα ist eine verunglückte Äolisierung von γράμματα nach dem Muster von ὄππατα (neben ὄμμα), und ἄλιππα (παρὰ τὸ ἀλείφω γίνεται ἄλειμμα καὶ Αἰολικῶς ἄλιππα, Etym. Magn. 64, 40) ist jedenfalls nicht = ἄλειμμα. Vgl. J. SCHMIDT, Plur. 408 f., G. MEYER, Gr.<sup>2</sup> 366. Die gegebene Deutung von ὄππατα hat mehr für sich als die in der 2. Aufl. S. 59 f. von uns angedeutete Möglichkeit, dass in ὄμματα, von den Formen mit ὄπ- aus, das π neu eingedrungen sei (vgl. ἔζωσμαι für ἔζωμαι, ἐσμέν für εἰμέν u. dgl.) und man nunmehr πμ in ππ verwandelt habe. γρόππατα müsste auch so nach ὄππατα gemacht sein. Über ἄλιππα vgl. § 21, 3.

WACKERNAGEL, KZ. 30, 293 ff., Verm. Beitr. 39 nimmt an, dass π-Laute zwischen langem Vokal und μ geschwunden seien, z. B. ἀλοιμός zu ἀλείφω. Es scheint mir aber an einwandfreien Beispielen hierfür ebenso zu fehlen wie für seine Ansicht (an der zuletzt genannten Stelle), dass τ-Laute unter gewissen Verhältnissen vor ν geschwunden seien (z. B. in δέσποινα, κοίνυμαι).

6) τσ wurde urgriechisch über σσ zu σ hinter und vor Konsonanten sowie im Satzauslaut.

a) πάσχω aus \*πατσχω, zu παθεῖν (§ 79, 5). ὀσφραίνομαι aus \*ὀτσφραινομαι, Gf. \*odz-g<sup>h</sup>hr-, zu lat. odor (§ 155, g. 298). Gort. φίσφος att. ἴσος aus \*φιτσ-φο-, νόσος aus \*νοτσ-φο-, s. § 21, 11. κάσμορος δύστηνος (Hes.) aus \*κατ-σμορος W. smer-, vgl. κατὰ μμοῖραν, εἵμαρται (§ 107, c). ἄρσεα λειμῶνες (Hes.) aus \*ἄρτσεα, zu ἀρδής. Hierher vielleicht auch Formen mit -smo-, -smen-, wie δασμός (δατέομαι), σχίσμα (σχίδαξ), s. § 184. 189. Das aus -τσν- entstandene σν wurde weiter zu νν: πύννος ὁ πρωκτός (Hes.) aus \*πνυτσο-, zu ai. putāu Du. „die Hinterbacken“, mhd. vut aisl. fuð „cunnus“; βλέννος, βλεννός wahrscheinlich aus \*mletsno-, zu ai. vi-mradati „er erweicht“, mṛtsnā „Lehm, Thon“ (Verf., IF. 6, 103); δέννος, Gf. \*g<sup>h</sup>edzhno- = \*g<sup>h</sup>edh-sno-, zu lit. gėda „Schande“, mhd. kwāt „Unrat“.

b) Kret. βάλλονσι att. βάλλουσι aus \*βαλλοντ-σι, zu βάλλων -οντος. Kret. ἔσπενσα att. ἔσπεισα aus \*ἐ-σπεντ-σα, zu σπένδω. Att. πείσομαι aus \*πεντ-σ-, Gf. \*q<sup>h</sup>entsh-, vgl. § 79, 5 mit Anm. ἡμερσα aus \*ἄμερτ-σα, zu ἀμέρδω. ἔπερσα, zu πέρθω. νυξί aus \*νυκτ-σι, zu νύκτες.

c) νεότης aus \*τᾶτ-ς (Gen. -τητ-ος), κόρυς (Gen. -υθ-ος). Vgl. § 140.

Anmerkung 4. Freilich bleibt ungewiss, ob in den Fällen, wo der Schlusslaut der Geräuschlautgruppe eine Media asp. oder zh war (vgl. § 79, 5), die in Rede stehende Assimilation schon vor dem Wandel der Media asp. in Tenuis asp. und des zh in sh, s stattgefunden hat oder erst nachher, ob also z. B. bei ὀσφραίνομαι die Lautbewegung dzbh (bh = uridg. g<sup>h</sup>)—zbh—sph war oder dzbh—tsph—sph. Vgl. 7) über d<sup>2</sup>dh, 9) über gzgh.

7) Uridg. tst, tsth, dzdh (§ 79, 3) wurden urgr. zu στ, σθ, σθ. Ob d dh über sdh oder über tsth zu σθ geworden ist, bleibt unklar, vgl. Anm. 4.

a) *ist.* ἄ-ιστος : ai. *vittá-s* „gefunden, erkannt, bekannt“, W. *veid-*. ἄ-παστος, zu πατέομαι. ἴστε, zu οἶδα.

b) *teth.* οἶσθα = ai. *véttha*, zu οἶδα. ἦσθης, Gf. *\*e-syātsthes*, zu ἦδομαι.

c) μασθός, Gf. *\*mædzdhó-* : ai. *médha-s* „Fettbrühe“ (urar. *\*mazdha-s*), zu μαδάω, vgl. μαζός (§ 85, 1). κύσθος : kymr. *cwthr* „After, Mastdarm“, got. *huzd* „Hort“, lat. *custōs*, zu κενθειν ags. *hýdan* „verbergen“ : uridg. *\*kudzdh-* aus *\*kudh-dh-* oder aus *\*kudh-t-*, vgl. κυσός unten 11, b. ἴσθι, zu οἶδα. πέπισθι (Hdschr. πέπεισθι), zu πέποιθα.

Über die Schreibung σστ, σσθ, z. B. δικασσταιί, und über böot. ἴττω = ἴστω u. dgl. s. § 100 unter a und b.

Das σ dieser Gruppen στ, σθ schwand interkonsonantisch ebenso wie das ursprüngliche s (§ 111), z. B. ἀμερσθῆναι aus *\*ἀμερσθῆναι*, zu ἀμέρδω (SOLMSEN, KZ. 29, 354).

8) Hinter Konsonanten wurde urgr. *t̥i*, ingleichen urgr. *th̥i*, noch in urgr. Zeit über -σσ- zu -σ-. *\*πανσα* aus *\*παντ-ια* : thess. kret. πάνσα, hom. att. böot. πᾶσα, lesb. παῖσα. Kret. ἔχονσα, hom. usw. ἔχουσα. Zu dem *h* aus σ in lak. ἐνήηβώηαις und dem ρ aus σ in ereotr. ὁμννούρᾱς vgl. 10. τετραξός aus *\*τετραχθ-ιου-*, zu τετραχθά, ion. διξός τριξός zu διχθά τριχθά (SCHULZE, KZ. 33, 394 f., HOFFMANN, Gr. D. 3, 611). Ein unsicherer Beleg für ψ aus πτ̥ ist καμψόν · καμπύλον (Hes.) neben καμπτό-ς; drauf reimt sich ῥαμψόν · καμπύλον, βλαισόν (Hes.), das zu ῥάμφος N., ῥαμφή gehört. -σσ- aus -στ̥- könnte in ein paar Denominativa auf -σσω vorliegen, worüber in § 365; vgl. dazu -σσ- aus solchem -στ̥-, dessen *t̥* erst innerhalb der griechischen Sprachentwicklung aus silbischem *ι* hervorgegangen war, § 48 Anm.

Aus denselben *t̥i*, *th̥i* entstand wohl ebenfalls schon im Urgriech. im Anlaut σ. σέβομαι („ich scheue“, ursprünglich „ich trete zurück vor jem.“), σοβέω („ich verscheuche“), böot. σε[βάσμιον], zu ai. *tyai-* „verlassen, im Stich lassen“, uridg. *t̥iegw-*.<sup>1)</sup> Hierher auch σῆμα, falls es mit ai. *dhyāman-* identisch ist (s. S. 98), und σῆς, falls es als *\*τ̥ιης* mit lat. *tinea* zusammengehört (s. SOLMSEN, KZ. 35, 478).

9) *k* vor *s* + *k*-Laut schwand im Urgriech. durch Dissimilation (§ 125). εἶσχω aus *\*φε-φικ-σχω*, zu εἶοικα. λάσχω aus *\*λακ-σχω*, zu λαχεῖν. δίσχος aus *\*δικ-σχο-ς*, zu δικεῖν. Vgl. auch att. inschr. ἐ Σχύρον = ἐκ. ἔσχατος aus *\*eǵzgho-* d. i. *\*eǵhs-qo-*, zu ἐξ. αἰσχος vermutlich aus *\*aiguzghos* d. i. *\*aiguzhs-qos*, zu got. *aiwiski* N. „Schande“ urgerm. *\*aiγuis-k-* (FICK, Wtb. 14, 345 f.). Doch bleibt bei den beiden letzten Wörtern wieder zweifelhaft, ob *gzgh* zunächst zu *zgh* oder zu *kskh* geworden ist, vgl. Anm. 4.

In gleicher Weise schwand *p*-Laut vor *s* + *p*-Laut. βλάσφημος = *\*βλαπσ-φᾱμο-*, zu vergleichen mit ὅσ-φραίνομαι (6, a), nach WACKERNAGEL, KZ. 33, 41 f.

Anmerkung 5. Man beachte, dass, wenn auf *k*-Laut + *s*-Laut ein anderer Konsonant als ein *k*-Laut und auf *p*-Laut + *s*-Laut ein anderer Konsonant als ein *p*-Laut folgte,

<sup>1)</sup> Diese Zusammenstellung (KZ. 25, 301 ff.) scheint mir trotz der von SPEYER, Gött. g. A. 1897 f. gegen sie erhobenen Zweifel wohlberechtigt. Mittelind. *tij-* betrachte ich als

Neuschöpfung nach *vidh-* neben *vyadh-* u. dgl. Sollte *tij-* trotzdem uridg. sein, so wäre leicht verständlich, dass gr. *τιβ-* neben *σπβ-* *σπβ-* durch Ausgleichung früh verloren ging.

der *s*-Laut wegfiel, z. B. *δέκτο* aus *\*δεκσ-το*, *γεγράφθαι* aus *\*γεγραφσθαι* (§ 111). Daher muss das wurzelauslautende *g<sup>u</sup>* in *\*aig<sup>u</sup>zghos* (*αἶσχος*) noch als *k*-Laut geschwunden sein, vor seinem Schwund nicht jenen Wandel in einen *p*-Laut erfahren haben, den z. B. *ένι-ψάμην* (ai. *a-nāikṣi-t*) zeigt (§ 93). Da nun der Wurzelauslaut von *βλάβη* kret. *κατα-βλά-πεσαι* *α̂-βλονιά* wahrscheinlich ebenfalls ein uridg. Labiovelarlaut gewesen ist (vgl. lat. *mulcāre multa*, ai. *mṛc-* „Beschädigung, Versehrung“, aksl. *u-mliciti* „bezähmen“, WIEDEMANN, BB. 13, 306 ff.), *βλάσφημος* aber auf *\*βλαψφᾶμος* zurückgeführt werden muss, so folgt weiter, dass unser Dissimilationsgesetz auch noch nach dem Wandel der *q<sup>u</sup>*-Laute in *p*-Laute in Wirksamkeit gewesen ist.

10) *τ* wurde in urgr. Zeit vor *i*, *e* wahrscheinlich in dem Falle zu *σ*, wenn diese Vokale in dieser Zeit in *i*, *e* übergegangen waren, z. B. *πλούσιος*, *φάσεος*. S. § 48, 2.

Dieses *σ* wurde, wie sonstiges urgriech. und einzeldialektisches *σ*, nach Vokalen im Lak., Arg., Kypr. zu *h*, in Eretria und Oropos zu *ρ*, z. B. lak. *Αἰνηθιάς*, arg. *δαμοθία*, kypr. *φρονέωι* aus *\*φρονέωνσι* (vgl. § 58, 1, b), eretr. *παρα-βαίνωριν*, *Κτηριάς* (orop. *δημορίων*). Vgl. lak. *βίωρ · ἴσως* Hes. = *φίωρ* unter 6, a (*σ* = urgr. *σ* aus *τσ*), lak. *ένηηβώηαις* eretr. *ὀμ-ννούρᾱς* unter 8 (*σ* = urgr. *σ* aus *τι*), lak. arg. *ἐποίρηε* = att. *ἐποίησε*, lak. *έντκᾱηε* = att. *έντκισε* § 373 f. (*σ* durch Analogiebildung eingeführt), eretr. *ὀπόραι* (*σ* = urgr. *τσ* aus *τι*) und *παιρίν* (*σ* = urgr. *τσ*, uridg. *ts*) unter 11. In Eretria ist das stimmlose *s* über *z* zu *ρ* geworden, vgl. eretr. *Μίργος* aus *Μίργος* (*Μίσγος*). WEISSSCHUH, De rhotacismo linguae Gr. 1881, p. 28 sqq., J. BAUNACK, Stud. 1, 299, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 300 f. 307, KRETSCHMER, KZ. 33, 568 f., HOFFMANN, Gr. D. 3, 576 ff.

11) Wie urgr. *ts* (zum Teil = uridg. *dzh*) und urgr. *tḷ*, *thḷ* (letzteres wohl überall = uridg. *dh*) im Urgriech. hinter Konsonanten in *τσ* zusammengefallen sind, z. B. *βάλλονσι* aus *\*βαλλοντ-σι*, *πάνσα* aus *\*παντ-σα*, *διξός* aus *\*διχθ-λο-ς*, so auch hinter Sonanten. Während aber in jenem Fall *τσ* schon in urgriech. Zeit zu *σ* vereinfacht worden ist (s. 6, b und 8), blieb das intersonantische *τσ* bis in das einzeldialektische Leben der griech. Sprache, wo es in verschiedener Weise weiterentwickelt worden ist: ion. *σσ*, *σ* (vgl. § 101), att. *σ*, lesb. thess. *σσ*, böot. *ττ*, kret. *ττ*, *ζ*, *θθ*, anderwärts *σσ* oder *σ*. Dass im Urgriech. noch nicht *σσ* gesprochen wurde, *τσ* damals also noch nicht mit uridg. *ss* zusammenfiel, beweist das böot. *ττ* = *τσ* neben *σσ* = uridg. *ss* in *τελέσσαι*, *πάντεσσι* (KRETSCHMER, KZ. 31, 458).

a) *τσ* = uridg. *ts*, *dzh*. s-Aor. hom. *δάσασθαι* att. *δάσασθαι* kret. *δάτταθθαι* *δάζαθαι*, zu *δατέομαι*; lesb. *εδίκασσα* att. *εδίκασα* kret. *εδίκαζα*, zu *δικάζω* aus *\*δικαδ-ιω*; böot. *κομιττάμενος* att. *κομίσαι*, zu *κομίζω* aus *\*κομιδ-ιω*. Hom. *ποσσί* att. *ποσί*, zu *πόδ-ες*; kret. *Ἀρχάθθι*, zu *Ἀρχάδ-ες*. Pind. *θέσσασθαι*, Gf. *\*g<sup>u</sup>hedzh-* = *\*g<sup>u</sup>hedh-s-*, zu *πόθος*, att. *πεῖσαι*, Gf. *\*bheidzh-* = *\*bheidh-s-*, zu *πείθω*, vgl. aber § 79 Anm.

b) *τσ* = uridg. *tḷ*, *dhḷ*. Hom. *τόσσος* *τόσος*, *πόσσος*, lesb. *τόσσος* *πόσσος*, thess. *ὄσσα*, att. *τόσος* *πόσος*, böot. *ὀπότιος*, kret. *ὀπόττος* *ὄζος*, aus *\*τοτμο-*, *\*ποτμο-*, *\*ὀτμο-*, vgl. lat. *tot toti-dem*, ai. *tāti* „tot“. Hom. *πρόσσω* att. *πρόσω*, zu *πρότι*. Hom. *νεμεσσάομαι* *νεμεσάομαι*, zu *νέμεσις* aus *\*νεμετι-ς* (10). *αἷσα* aus *\*αἷτσα*, zu osk. *aeteis* „partis“ a]ittíúm „portionum“; dazu *ἴσσασθαι · κληροῦσθαι*. *Λέσβιοι*, wonach wohl mit Fick *ἴσσης* für *ἴσης* A 705 und sonst zu schreiben ist (das einfache *σ* von *αἷσα*

verbietet die beliebte Zusammenstellung mit lat. *aequo-s*). Hom. μέσσος, lesb. μέσσος, att. μέσος, aus \*μεθιο-ς = ai. *mádhya-s* „medius“. κυσός· ἡ πυγή. ἡ γυναικεῖον αἰδοῖον (Hes.) aus \*κυθιο-ς, zu κεύθω, κύσθος (7); doch wäre auch Grundform \*kudhso- (\*kudzho-), zu τὸ κεύθος, möglich.

σ für σσ bei den lesb. Dichtern (ὄσα, μέσοι) ist Epismus, gleichwie σ = urgr. σσ (§ 101). S. SCHULZE, Gött. g. A. 1897 S. 890.

Anmerkung 6. In drei Formkategorien wurde urgr. *tī*, *thī* im Anschluss an morphologisch gleichartige Formen mit *kī*, *kḥī* (4) analogisch umgestaltet. 1) Präsens auf -ῖδ: λίσσομαι (Aor. λitéσθαι), ἐρέσσω ἐρέτιω (ἐρέτης), κορύσσω (κόρυς -υθος) nach solchen wie φρίσσω φρίτιω (φρίκ-), αἰσώ (αἰκ-), μαλάσσω μαλάττω (μαλακός). Hier wurde durch die Neubildung ein formaler Unterschied zwischen der Präsens- und der Futurform (mit τσ = att. etc. σ) erzielt, die lautgesetzlich zusammengefallen waren. 2) Komparative auf -ων: κρέσσω, κρείττω, dor. κάρρων aus \*καρσων, kret. κάρτων aus \*καριτων (κρατύς, ðol. κρέτος), Epicharm βάσσον (βαθύς) nach solchen wie ἥσσω ἥτιω (ἥκιστα), πάσσω (παχύς). 3) Feminina auf -ια: κίσσα κίττα (κοῖται), θῆσσα θήττα (θήτ-ες), μέλισσα μέλιττα (μέλιτ-ος), dor. ἔασσα kret. ἱαττα ἱαθθα „seiend“ (ai. *sattī*), dor. ἔκασσα kret. *φέκαθ(θ)α* (letzteres aus Hesych's γεκαθά· ἐκούσα zu folgern, s. KRETSCHMER, KZ. 33, 472) nach solchen wie ὄσα (ὄψ), ἀμφι-έλισσα (ἐλιξ), ἄνασσα (ἄναξ). So auch WACKERNAGEL, KZ. 29, 136 f. und andere, während sich G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 368 ablehnend verhält. Vgl. noch Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1895 S. 42.

In Eretria entstand, wie im Att., σ, und dieses wurde zu ρ: παίρην = \*παιτ-σιν, ὀπόραι = \*ὀ-ποτται. Vgl. unter 10.

12) Enthielt ein Wort in zwei unmittelbar benachbarten oder durch eine Silbe getrennten Silben eine Tenuis und eine (urgr.) Tenuis aspirata, so wurde in verschiedenen Dialekten nicht selten der Hauch der Aspirata auf die Tenuis übertragen. Dieser, durch die inschriftliche Überlieferung bekannte, Vorgang hob die Wirkungen des urgriech. Hauchdissimilationsgesetzes (§ 83, 2) zum Teil wieder auf. So ist z. B. in att. Ἀντίλοχος = Ἀντίλοχος, Νιχάρων = Νικάρων, Φάνφαιος = Πάμφαιος, styr. Θιμόνοθος = Τιμόνοθος und in att. Θέτις = Θέτις, Θεμισθοκλῆς = Θεμιστοκλῆς, orop. χυθρίς = χυτρίς eine ursprüngliche Tenuis, dagegen in att. θηθίς = τηθίς, att. kym. ἐθέθην = ἐτέθην, herodot. θαφθῆναι τεθάφεται, kret. θιθεμένω = τιθεμένω, böot. Φίθων Φιθάδᾶς = Πίθων eine aus Ten. asp. entstandene Tenuis zur Aspirata geworden. S. KRETSCHMER, Vas. 149 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 282, ZAHN, Ath. Mitth. 22, 348, SOLMSSEN, Rh. M. 53, 137. Vgl. ἀριθμός aus ἄριθμός, ἔχω aus ἔχω § 105.

In gleicher Weise ging intervokalisches -h- auf vorausgehende Tenuis über oder auf vorausgehendes ρ, das hierdurch stimmlos wurde und seinerseits wieder unmittelbar vorhergehende Tenuis in Aspirata wandelte. αὐθάδης zu αὐτός und ἀδεῖν. οἰχῶρος· οἰκουρός (Hes.) aus \*οἰκο-ῥος (dagegen οἰκουρός aus \*οἰκο-ὄρος). φρουρά ion. φρουρή aus \*προ-ῥα. φρούδος aus \*προ-ῥος. φροῖμιον aus \*προ-ῥοιμιον (OSTHOFF, BB. 24, 168). In derselben Weise τέθριππον aus \*τετρ-ῥιππον. Vgl. § 61, 2. 106. 139, d und G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 284. Analog ἱερός, εἰπόμην § 106.

Seltener Übertragung des Hauchs einer Tenuis asp. auf eine Tenuis mit Aufhebung des Hauchs an der alten Stelle: ion. ἄχαντος = ἄχανθος von W. *ak-*, kret. χηρί-θεκνα = -τεκνα, καυχῶ = χαλκῶ (Am. Journ. of Archaeol., 2. ser., 1, p. 195), vgl. G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 283 und unten § 129, A, 2.

13) -ντ- ist im Pamphyl. zu -νδ- geworden (wie im Neugr., s. THUMB, Handb. S. 11), z. B. πέδε = πέντε, γένωδαι = γένωνται. Zur Nichtschrei-



bung des Nasals s. § 57, 8. Vgl. auch *ἐνδός* = *ἐντός* auf einer Inschrift aus Heraclea Pontica in Bithynien und den Wandel von *nt* in *nd* im Armenisch-Phrygischen und in anderen kleinasiatischen Sprachen (KRETSCHMER, Einleit. 293 ff., SOLMSEN, KZ. 34, 58 ff., Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 649).

14) Im Kypr.-Ark. wurde urgr. *tw'* = uridg. *qʷ* zu einem Spiranten, z. B. kypr. *σῖς* = att. *τῖς*. S. § 95, 3.

15) Für urgr. *στ* erscheint *ϑϑ* in kret. *ἰϑϑᾶντι* = att. *ἰστῶσι*, wozu die Hesychglossen *βυτϑόν* = *βυστόν* und *ὑτϑόν* = lat. *ustum* zu vergleichen sind.

16) Vereinzelt Media für Tenuis durch Fernassimilation: kret. *Ἀγα-γλύτω* = *Ἀγακλύτω*. Vgl. § 122.

82. In einer Anzahl von Formen, wo Tenuis aspirata oder Media für ursprüngliche Tenuis erscheint, handelt es sich nicht um lautgesetzliche Prozesse, sondern um Analogiewirkung. Z. B. in *ἀλείφω* neben *λίπα* ai. *limpá-ti*, in att. ion. *δέχομαι* neben ion. dor. lesb. *δέκομαι* att. *δωροδόκος*: *ἀλείφω*, *δέχομαι* entsprangen zu *ἀλείψω*, *δέξομαι* nach dem Verhältnis etwa von *γράφω*, *ἔχω*, *βρέχω* zu *γράψω*, *ἔξω*, *βρέξω*. Weiter in den Perfekta wie *δέδειχα*, zu *δείκνυμι*, worüber § 389. Mess. *κεκλεβώς*, att. *πέπρᾱγα* entstanden zu *κλέπτω* *ἐκλεψα* (*κλοπή*), *πράττω* *ἐπραῖξα* (*πραῖός*) nach Formen von *τρίβ-*, *πάγ-* u. dgl. S. OSTHOFF, Z. G. d. P. 284 ff. 617 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 271 f. 285. Solcher Wechsel zwischen Tenuis und Media ist übrigens oft schwer zu trennen von der § 79, 6 erwähnten uridg. Erscheinung. Hierher weiter die Personalendungen der 3. Pl. böot. *-αϑῆ* *-νϑι*, thess. *-νϑειν*, worüber § 415. 422.

83. Die urgriech. *Tenuēs aspiratae* (= uridg. Ten. asp. und Med. asp., s. § 80) erfuhren urgr. oder später folgende Veränderungen:

1) *kh* und *th* + *i* erlitten im Urgriech. dieselbe Verschiebung wie *k* und *t* + *i*, verloren also in dieser Verbindung die Aspiration, z. B. *ἐλάσσων* *ἐλάττων* zu *ἐλαχύς*, s. § 81, 4, ion. *διξός* aus *\*διχϑιό-* zu *διχϑά*, s. § 81, 8, μέσσοις μέσος = ai. *mádhyā-s*, s. § 81, 11. Ebenso erfuhr *phm* dieselbe Änderung wie *pm*, z. B. *γέγραμμαι* zu *γράφω*, *ψάμμος* zu *ψαφαρός* *ψῆφος*, s. § 81, 5. — Vgl. hierzu *ϑεός* = *\*ϑφε[σ]ο-*, *ὄρϑός* = *\*φορϑφος* gegen *σάκος* = *\*τφακος*, *τέτταρες* = ai. *catvār-as* § 21, 4. 6, die Nichtverwandlung des *ϑ* vor den in urgriech. Zeit aus *ι*, *ε* entstandenen *ι*, *ε*<sup>1)</sup> gegen *σι*, *σε* aus *τι*, *τε* § 48, 2 und das Verbleiben der Aspirata in *ϑμ*, *χμ*, *ϑν*, *ϑλ* u. dgl.

2) Die *Tenuēs asp.* büssten in urgriech. Zeit die Aspiration ein, wenn im Anlaut der nächsten oder übernächsten Silbe ebenfalls aspirierte Konsonanz gesprochen wurde. Diese Dissimilation war jünger als der Aspirationsverlust in *khī*, daher *ϑάσσων* neben *τάχιστος* (s. 1), auch jünger als der Übergang von uridg. *bzh*, *gzh*, *dzh* in *ps*, *ks*, *ts*, mag man diesen für einen rein lautmechanischen halten oder nicht, daher z. B. *ϑριζί* neben *τριχ-ός* usw., *ϑρέξομαι* neben *τρέχω*,<sup>2)</sup> *ϑέσσασϑαι* neben *πόϑος* (§ 79 Anm.), und jünger als der analogische Ersatz von *ϑϑ*, *χϑ*, *σϑ* durch *πτ*, *κτ*, *στ*

<sup>1)</sup> Über *Προβαλλίσιος* für *Προβαλίνθιος* | verbundene Verbum stellt BEZZENBERGER, lehrt das Richtige SOLMSEN, KZ. 29, 337. | Gött. g. A. 1898, S. 555 zu lett. *drāst*, lit.

<sup>2)</sup> Dieses gewöhnlich mit got. *þragjan* | *pa-droszti* „schnell laufen“.



in den Formen wie ῥοπτός (§ 79, 5), daher θρεκτέον, θεπτανός · ἀπτόμενος von W. *dhegʰh-*, θεστός von W. *gʰhedh-*. πεύθεται aus \*φενθε- : ai. *bódha-ti* „er erwacht, ist achtsam“ aus urar. \**bhaudha-*, got. *ana-biuda* „ich trage auf“, W. *bheudh-*. πείθω = lat. *fīdō*, Gf. \**bheidhō*. πίθηκος : *foedus* (SOLMSSEN, Rh. M. 53, 141). παχύς : ai. *bahú-š* „dicht, reichlich“ (vgl. Verf., IF. 9, 346 ff.). ἀμπέχω aus \*ἀμφ-έχω. τριχ-ός, zu θρίξ θριξί. τίθημι ἐτέθην aus \*θι-θῆμι, \*ἐ-θε-θην, zu θήσω. κεφαλή aus \*χεφαλά : ahd. *gebal* „Schädel, Kopf“. κανθυλή : got. *gund-s* ahd. *gund* „Geschwür“. σχεθρός, zu σχεῖν. ἐχειρίᾱ, zu ἔχω. ἄρκε-θέωρος, zu ἄρχω. Kret. Τεύφιλος = Θεό-φιλος. Att. Vas. Κρυσίθεμις = Χρυσό-θεμις. Vgl. den analogen Verlust von *h-* in ἔχω ἐδεθλον (§ 105) und bei ἔθος (§ 107, a).

Die Inschriften beweisen, dass die Wirkung dieses Lautgesetzes in der historischen Periode des Griech. in viel weiterem Umfang erhalten war, als die handschriftliche Überlieferung an die Hand gibt, vgl. z. B. noch att. Πωσφόρος = Φωσ-φόρος, Ἀντεσφόρου = Ἀνθεσ-φόρου, delph. lak. Ἐκέφιλος = Ἐχέ-φύλος (SCHULZE, KZ. 33, 386 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 283. 389 ff.).<sup>1)</sup> Höchst wahrscheinlich wurde oft aus etymologischen Rücksichten Aspirata für Tenuis der lebendigen Sprache geschrieben.

Dieser lautgesetzliche Stand wurde durch mehrere Faktoren verändert:

a) Durch Metathesis der Verschlusslaute, z. B. ion. φάτνη aus πᾶθνη (nach LIDÉN, BB. 21, 110 aus uridg. \**bhṛdhnā*), wie ion. ἄχαντος aus ἄχαν-θος, wo die Tenuis an erster Stelle uridg. war (§ 81, 12). Bei ἀμφίσχω aus ἀμπίσχω haben augenscheinlich die Komposita mit ἀμφι-, bei Imper. σώθῃτι aus \*σωτη-θι die Formen mit σωθη- wie σωθῆναι eingewirkt (vgl. WACKERNAGEL, KZ. 33, 10), bei ion. (Herod.) ἐνθαῦτα ἐνθεῖτεν aus ἐν-ταῖθα ἐντεῦθεν die Adv. ἐνθα ἐνθεν, und so dürften auch sonst noch bei dieser Metathesis Formassoziationen eine Rolle gespielt haben.

b) Durch regressive Assimilation, z. B. att. θηθίς aus \*τηθίς, das aus urgr. \*θηθις (vgl. lit. *dėdė* „Oheim“) hervorgegangen war, gleichwie Ἀνθίλοχος aus Ἀντίλοχος, wo die Tenuis an erster Stelle uridg. war. S. § 81, 12 und vgl. ἔχω u. dgl. § 105 unter a.

c) Systemzwang und Analogiewirkung liessen häufig die Tenuis in die entsprechende Aspirata übergehen, während die Aspirata an zweiter Stelle blieb. So ἐχύθην nach ἔχυντο χέω usw., ἐφάνθην nach φαίνω usw., arkad. θυσθέν „mactatum“ nach θύστᾱς usw. (dagegen lautgesetzlich att. ἐτέθην, ἐτύθην), hom. σχέθον nach σχεῖν usw. (dagegen lautgesetzlich σχεθρός), Komposita wie ἀμφι-χέω, παχύ-χῦμος usw. Vgl. die analogen Erscheinungen im Ai., Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 642, und ἀμόθεν u. dgl. in § 105 unter b. Diese analogische Neubildung ist von der unter b) genannten lautmechanischen Wirkung oft kaum zu scheiden. Nicht selten werden beide Faktoren zusammen gewirkt haben, etwa bei lak. arg. lokr. θεθμός = Pind. τεθμός, att. inschr. ἐθέθην = ἐτέθην. Umgekehrt wurde infolge von Formassoziation auch lautgesetzliche Tenuis asp. an erster Stelle durch Tenuis ersetzt,

<sup>1)</sup> Über WACKERNAGEL's Deutung von κρησφύγετον aus \*κρησ-φύγετον KZ. 33, 56 f. s. KRETSCHMER ibid. 273 f.

besonders wo der wurzelauslautende Dental vor  $\sigma$  geschwunden war:  $\pi\acute{\epsilon}\upsilon\sigma\omicron\mu\alpha\iota$   $\pi\acute{\upsilon}\sigma\tau\iota\varsigma$ ,  $\pi\acute{\epsilon}\iota\sigma\omega$   $\pi\iota\sigma\tau\acute{\omicron}\varsigma$  für  $*\phi\acute{\epsilon}\upsilon\sigma\omicron\mu\alpha\iota$   $*\phi\upsilon\sigma\tau\iota\varsigma$ ,  $*\phi\acute{\epsilon}\iota\sigma\omega$   $*\phi\iota\sigma\tau\acute{\omicron}\varsigma$  (dagegen  $\theta\acute{\epsilon}\sigma\sigma\alpha\sigma\theta\alpha\iota$   $\theta\epsilon\sigma\tau\acute{\omicron}\varsigma$ , weil Formen mit  $\tau\epsilon\theta$ - fehlten), s. Verf., IF. 9, 347 ff.

3) Die urgr. *Tenues aspiratae*  $ph$ ,  $th$ ,  $kh$  blieben in den meisten Mundarten nachweisbar bis in die historische Zeit hinein unverändert. Mit der Zeit sind sie, ausser hinter  $\sigma$  (4), überall zu tonlosen Spiranten ( $f$ ,  $\beta$  [lak.  $s$ ],  $ch$ ) geworden, und zwar wahrscheinlich durch die Mittelstufe von Affrikatae ( $pf$ ,  $tp$ ,  $kch$  oder genauer  $pf$ ,  $t\bar{p}$ ,  $kch$ ) hindurch. Diese Übergangsstufe scheint zuweilen durch die Schreibungen  $\pi\phi$ ,  $\tau\theta$ ,  $\kappa\chi$  zum Ausdruck gebracht, z. B.  $\mu\epsilon\tau\eta\lambda\lambda\alpha\kappa\chi\acute{o}\tau\alpha$ .<sup>1)</sup> Diese allmählich vorrückende Verschiebung in ihren einzelnen Stadien örtlich und zeitlich genau zu bestimmen ist nicht mehr möglich. Klar ist aber, dass die verschiedenen Dialekte in der Verschiebung nicht gleichmässig vorangingen, und dass auch innerhalb der einzelnen Mundarten die drei Aspiratae auf dem Weg zur Spirans hin nicht gleichen Schritt hielten.

Vielleicht am zähesten behaupteten sich die (gehauchten oder leicht affrizierten) Verschlusslaute als solche im Attischen. Hier sind für diese Aussprache besonders beweisend: die assimilatorische Entstehung von  $\theta\eta\theta\acute{\iota}\varsigma$  aus  $\tau\eta\theta\acute{\iota}\varsigma$  u. dgl. (§ 81, 12. § 83, 2, b), von  $\acute{\epsilon}\chi\omega$  aus  $\acute{\epsilon}x\omega$  u. dgl. (§ 105, a); die Wiedergabe von  $\theta$ ,  $\chi$  und namentlich die von  $\phi$  bei den Römern durch  $t$ ,  $c$  und  $p$  in archaischer Zeit (z. B. *Aciles*, *Nicepor*), durch  $th$ ,  $ch$  und  $ph$  in der Schreibweise der Gebildeten der klassischen Zeit, sowie die Darstellung von lat.  $p$  durch  $\phi$  ( $\Sigma\omicron\lambda\phi\acute{\iota}\kappa\iota\omicron\varsigma$  u. a.). Erst im 1. Jahrh. n. Chr. beweist röm.  $f$  für  $\phi$  dessen rein spirantischen Wert. In Ägypten jedoch wurden, wie die Anwendung griechischer Schrift auf demotische Wörter lehrt,  $\phi$ ,  $\theta$ ,  $\chi$  noch im 2. Jahrh. n. Chr. als *Tenues aspiratae* gesprochen, ausgenommen  $\theta$  vor  $\iota$ ; s. HESS, IF. 6, 124 ff.

Die Aussprache als aspirierte *Tenues* ist klar vor Augen gestellt durch die Schreibungen  $\pi h$  und  $\kappa h$  für  $\phi$  und  $\chi$  auf den alten Inschriften von Thera und Melos; auch lässt die Schreibung  $\theta h$  neben  $\theta$  auf theräischen Inschriften diese Aussprache für die dentale Artikulationsstelle erschliessen. Die Schreibungen  $\pi$  und  $\kappa$  für  $\phi$  und  $\chi$  auf Kreta (auf der grossen Inschr. von Gortyn) beweisen wenigstens, dass zur Zeit, wo diese Bezeichnung eingeführt wurde, keine Spirans gesprochen worden ist.

Im Lakonischen wurde  $th$  mehrere Jahrhunderte v. Chr. zu  $s$  (anlautend, zwischenvokalisch und zwischen  $\nu$  oder  $\rho$  und Vokal), z. B.  $\sigma\iota\omicron\phi\acute{o}\rho\omicron\varsigma$ ,  $\Sigma\acute{\eta}\rho\iota\pi\pi\omicron\varsigma$ ,  $\mu\omicron\upsilon\sigma\acute{\iota}\delta\delta\epsilon\iota$  (d. i.  $\mu\bar{\upsilon}\theta\acute{\iota}\zeta\epsilon\iota$ ), und dieser Laut lebt noch heute im Zakonischen fort, z. B.  $s\acute{\epsilon}r\iota$  =  $\theta\acute{\epsilon}\rho\omicron\varsigma$  (HATZIDAKIS, Einleitung 8 f.). Dass im Kretischen  $th$  in irgend welchen Verbindungen zu  $\beta$  geworden ist, wird wahrscheinlich durch die Darstellung der Fortsetzung von urgr.  $ss$  mittels

<sup>1)</sup> S. G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 287 f.; hier ist einiges nicht hierher Gehöriges eingemischt, z. B.  $\kappa\alpha\chi\acute{\alpha}\zeta\omega$ ,  $\iota\alpha\chi\eta$ ,  $\tau\iota\tau\theta\eta$ , wo vielmehr Geminatio vorliegt (§ 120 Anm.). Die Annahme, dass die Dichter zuweilen die Übergangsstufe von  $ph$  zu  $f$  usw. Position wirken liessen (s. ausser G. MEYER auch SCHULZE, KZ. 29, 233,

Quaest. ep. 476), halte ich nicht mehr für berechtigt. Alle Beispiele, die man vorgebracht hat, lassen sich auch anders und besser deuten. Homer's  $\delta\phi\upsilon\nu$   $\text{Ζεφύριν}$  und Theognis'  $\beta\rho\acute{o}\chi\omicron\nu$  mit erster Silbe in der Arsis hat SCHULZE selbst in dem letztgenannten Buch S. 375. 402. 430 f. richtig erklärt.

θθ, θ in *ῥέτεθθι* = *ἔτεσσι* Mon. ant. I 47 B 22, *πόλιθι* = *πόλισι* Amer. Journ. of Archaeol., 2. ser., 1 p. 199, wonach doch wohl auch für *Ἀρχάθθι* (§ 81, 11, a) und *εὐγλώθ(θ)ιοι πορτ-ίαθθαν* (§ 81, 4 und Anm. 6) spirantischer Wert von θθ zu erschliessen ist. Vgl. BAUNACK, Inschr. v. Gort. 34 f., BLASS, A.<sup>3</sup> 110, Jbb. f. kl. Phil. 1891 S. 3 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 351 f. Auf einer dodonäischen Orakelanfrage unbestimmbaren Dialekts stehen *φεῶν*, *φύοντες* für *θεῶν*, *θύοντες*, was auf Übergang von *th* in *f* deutet, vgl. § 88 Anm., § 89. (Über naxisch *Ἀωροφία* s. KRETSCHMER, Ath. Mitth. 21, 418 f.) Für das Pamphyllische ergibt sich aus *φίκατι* = *φίκατι* mit Wahrscheinlichkeit, dass *ph* im letzten oder vorletzten Jahrh. v. Chr. zu *f* geworden war.

Dass sich im Thess., Böot., Nordwestgr., Meg., Mess., El., Lak. ein Unterschied in der Aussprache der Tenuis asp. eingestellt hatte, je nachdem die Aspirata hinter σ oder in anderer Lautumgebung stand, zeigen die inschr. Schreibungen wie thess. *πεπείστειν*, böot. *ἐφάπτεστιν*, lokr. *ἐλέστω*, el. *λυσάστω* *πάσχω*, lak. *ἄποστρυθῆσται* neben *θεός* usw. Die Bedeutung dieser Schreibung ist nicht klar. Dass die Tenuis asp. zur Tenuis geworden sei (vgl. neugr. *αἰστάνομαι*, *σκίζω* = *αἰσθάνομαι*, *σκίζω*), hat kaum mehr für sich, als dass nur hinter σ die Tenuis asp. unverändert blieb, sonst zur Affrikata oder Spirans vorgerückt war, und man nun *s* + Asp. durch σ + Ten. darstellte (MEISTER, Gr. D. 1, 261. 2, 54).

Vgl. ROSCHER, Curt. Stud. I 2, 63 ff., Jbb. f. klass. Ph. 1870, S. 449 ff., Progr. v. Meissen 1879 S. 56, CURTIUS, G.<sup>5</sup> 414 ff., BLASS, A.<sup>3</sup> 99 ff., DAWES, The pronunciation of the Greek aspirates, Lond. 1895, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 280 ff., KRETSCHMER, Ath. Mitth. 21, 413 ff.

Anmerkung 1. Unklar ist, wie τ für θ in gort. *τῆτων*, *ἄνθρωπον* und x für χ in eub. *Ἀσκραῖος*, lokr. *τέκνα* zu beurteilen ist. Vgl. KRETSCHMER, Vas. 160 f.

Anmerkung 2. Den Zeichen φθ, χθ, die für Gruppen gebraucht wurden, welche im Urgriech. *pth*, *kth* gewesen sind (ausser φθάνω u. dgl. vgl. auch inschriftlich einerseits z. B. *κατα-πθιμένης*, andererseits z. B. *ἐχθίσαντες*, *ἐχ θετταλίας* und *ἐχφέρειν*, *ἐχ φυλῆς*), ist wahrscheinlich nicht (mit J. SCHMIDT, KZ. 28, 179 ff.) die Aussprache *phth*, *kth* zuzuerkennen. Vermutlich wurde auch in der historischen Zeit noch *pth*, *kth* gesprochen. Eine befriedigende Erklärung für die Schreibungen φθ, χθ ist freilich noch nicht gefunden. Vgl. VON DER MÜHLL, über die Aspiration der Tenuies S. 21 ff., CURTIUS, G.<sup>5</sup> 418 f., OSTHOFF, Z. G. d. P. 614 ff., BLASS, A.<sup>3</sup> 103, SCHULZE, Orthogr. p. XXVII sqq., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 286, HOFFMANN, Gr. D. 3, 605.

84. In einer Anzahl von Formen, wo Tenuis oder Media für urgriech. Tenuis aspirata gesprochen wurde, handelt es sich nicht um lautgesetzliche Prozesse, sondern um Analogiewirkung: z. B. *ἀν-εκτός*, *ροπτός* statt *\*-εχθός*, *\*ροφθός*, s. § 79, 5; hom. *κατα-λέγμενος* (zu *λέχος*), att. *κρυβήσομαι* (zu *κρύφα*), s. OSTHOFF, Z. G. d. P. 298 f. 317.

85. Die urgriechischen Mediae erfuhren folgende Veränderungen:

1) Vorgr. *dzd* wurde im Urgr. *zd*, z. B. *μαζός* (*μασδός*): vgl. ai. *méda-s* „Fett“ urar. *\*mazda-*, zu *μαδάω*. Vgl. § 79, 3. 81, 7, c.

2) *gzg* wurde im Urgr. dissimilatorisch zu *zg*, z. B. böot. *ἔσγονος* „Abkömmling“ aus *\*έγζ-γ-*. Vgl. *σx* aus *xσx* § 81, 9.

3) Wo Mediae vor stimmlose Geräuschlaute zu stehen kamen, wurden sie im Urgriech., in Weiterwirkung des uridg. Gesetzes § 79, 1, zu Tenuies. Jenes war der Fall vor den zu Tenuies asp. gewordenen uridg. Mediae

asp. und vor den gleichzeitig stimmlos gewordenen uridg. *ḍh*, *zh* (vgl. *s* aus *z* in *μισθός* uridg. *\*mizdho-s* § 99). Vorgr. *\*eugdho-s*, *\*stebdho-s* (zu *εὔχομαι*, *στέφω*) wurden zu *\*εὐκθός* *\*στεπθός*, hieraus *εὐκτός*, *στεπτός* nach den Formen auf *-τός* von Wurzeln auf Tenuis oder Media. *χθών* urgr. *\*kthom-* aus *\*gdhom-* = uridg. *\*ḡḍhom-* (§ 114, 3). *ξένος* urgr. *\*kshen-* aus *\*gzhen-* = uridg. *\*gzhen-*. *ψώω* urgr. *\*pshō-* aus *\*bzhō-*. *εὐξομαι* aus *\*eugzh-*. Pind. *θέσσασθαι* urgr. *\*θετσ-* aus *\*ḡhedzh-*. Vgl. § 79, 5 mit Anm.

Bei Formen, in denen die ursprüngliche Media vor ursprünglich stimmhaftem, im Urgriech. stimmlos gewordenem Zischlaut schon in urgriechischer Zeit geschwunden ist, bleibt unklar, ob dieser Schwund nach der Verwandlung der Media in Tenuis stattgefunden hat oder vorher. Dahin gehören z. B. *ὀσφρέσθαι* = *\*odz-ḡhr-*, *νόσος* urgr. *\*nosfos* = *\*nod-shyo-s* § 81, 6 mit Anm. 4, *ἴσθι* = *\*xidzdh-* § 81, 7, *ἔσχατος* = *\*eḡzgho-* § 81, 9.

4) *βν*, *βμ* wurden im Urgr. *μν*, *μμ*. *σεμνός*, zu *σέβομαι*, *μνάομαι*, zu böot. *βανᾶ* (§ 93). *τέτριμμαι*, zu *τρίβω*. Vgl. § 81, 5.

5) *-δλ-* erscheint überall zu *-λλ-* assimiliert. Lak. *έλλά* „Sitz“, zu *εδος* *εδρᾶ*: lat. *sella* aus *\*sedlā*, got. *sitl-s* „Sitz“. Äschyl. *πέλλυτρον* „um den Fuss gewickelter Riemen“ aus *\*πεδ-λυτρον* (*\*flūτρον*). Vielleicht *ῥλλος*: *ῥδρος* = *έλλά*: *εδρᾶ*.

6) *-gn-*, *-gm-* wurden in einem grossen Teil des Sprachgebietes, *-gn-* vielleicht allgemeingriechisch zu *-ῥn-*, *-ῥm-* (vgl. *-μν-* aus *-βν-* 4 und *νμ* [*μν*] aus *δμ* 7). Z. B. in *γίγνομαι*, *στυγνός*, *ἀγμός*. *γ* war Zeichen für *ῥ* auch in *φθέγμα* *ἔφθεγμα* neben *ἔφθεγξαι* *ἔφθεγκται* (zu *φθέγγομαι*), *ἐλήλεγμαι* neben *ἐλήλεγξαι* *ἐλήλεγκται* (zu *ἐλέγχω*), indem *-ῥgm-* zu *-ῥm-* geworden war (vgl. § 121, 2). Analog wohl Hom. *ἰγνύη* „Kniekehle“ = *ἰῥ-γνύη*. Vgl. § 56, 4.<sup>1)</sup>

*ῥn* wurde zum Teil durch *νν* ausgedrückt: att. Vas. *Ἀριάννη* (*Ἀριάνη*) = *Ἀριάγνη*, gort. *γιννόμενον*. Auf att. Inschr. auch durch *γγν*: *Ἀγνούσιος*. Im Ion.-Att. ist in jüngerer Zeit *ν* geschrieben, *γίνομαι*, *γινώσκω* (*γίνομαι* auf ion. Inschr. seit dem 5. Jahrh., auf att. Inschr. seit etwa 300 v. Chr.), ebenso dor. *γίνομαι* *γινώσκω*, thess. *γινυμέναν*, böot. *γινιούμενον* (§ 342): wahrscheinlich ist in allen diesen Dialekten *ῥ* mit Ersatzdehnung völlig geschwunden, doch mag man zum Teil *ν* auch schon geschrieben haben, als noch *ῥn* gesprochen wurde.

Anmerkung 1. Über *ἀδρόν* (*ἀδρόν*?) kret. = *ἀγρόν* (Hes.), *Ἀριάδνη* = *Ἀριάγνη* s. Verf., IF. 5, 379 f., SCHULZE, Gött. g. A. 1896 S. 236 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 364.

7) In einem Teil des Sprachgebiets wurde *δμ* zu *νμ*, weiter zu *μν*: att. *μεσό-μνη*, kret. *μνῶᾶ*. S. § 57 Anm. 3 S. 76.

Anmerkung 2. Nach KRETSCHMER, Vas. 148 f., dem sich G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 366 und SOLMSSEN, IF. Anz. 8, 64 f., KZ. 34, 556 anschliessen, wäre *δ* in *σ* (*d* in *ḍ*) übergegangen in *Κάσμος* = *Κάδμος*, *Ἀσμητος* = *Ἀδμητος* auf att. Vasen. Das ist höchst unwahrscheinlich. Mir scheint immer noch das annehmbarste, dass zunächst nach § 184. 189 in Fällen wie *ὀδμή*, *Πολυφράδμων* durch Neubildung *σ* an die Stelle von *δ* kam (*ὀσμή*, *Πολυφράσμων* *Φράσμων*, vgl. auch *Ἀγαμέσμων* § 57 Anm. 3) und in der Zeit, als hier *δμ* und *σμ* nebeneinander gesprochen wurden, das Schwanken auf *Κάδμος* *Ἀδμητος* übertragen wurde. Bei

<sup>1)</sup> Im Gegensatz zu der Aussprache *-ῥn-* scheint anlautendes *gn* durch *χν* dargestellt zu sein in *διαχνόντων* tab. Heracl. 1, 11 (2, 9 *διαγνόντων*). MEISTER in SGD I. n. 4629.

\**Α-δμητος* kommt in Betracht, dass man es mit einem Eigennamen zu thun hat. Dass man bei Namen der etymologischen Konstitution nicht achtete, zeigen die kosenden Kürzungen des zweiten Gliedes wie *Δημοσθᾶς* aus *Δημο-σθῆνης*; so auch *Ἀδμων* neben *Ἀδμητος* (FICK-BECHTEL, Personenn.<sup>3</sup> 38). — Ist nicht *πρόχνη* in ähnlicher Weise zu seinem *χ* gekommen, nach solchen Formen wie *πάχνη* neben *παγ-*, dor. *ἀχνηκότης* neben *ἀγνηκώς* (vgl. *δραχμή* *δράγμα*, *πρήχμα* *πράγμα* etc.)?

8) Uridg. *ǵi*, *gi*, *gwi*, *dī*, *j-* wurden im Urgr. zu *zd* und fielen so mit uridg. *zd* zusammen, z. B. *ἄζομαι*, *πεζός* (§ 15, 4), *ζυγόν* (§ 115), *ὄζος* (§ 112). Dieses *zd*, das im Äol. durch *σδ* dargestellt wurde, wurde im Att. und überhaupt in den Dialekten, in welchen keine Assimilation zu *δδ* eintrat, zu *z* vereinfacht, wie noch heute gesprochen wird. Vgl. lit. *z* aus *zd*, z. B. *lizas* aus *lizdas* „Nest“.

9) Das seit urgr. Zeit vor silbischen Vokalen zu *i* gewordene *ι* affizierte in einigen Mundarten vorausgehendes *δ* spirantisch, gleichwie es schon in früheren Zeiten *τ* in *σ* verwandelt hatte (§ 81, 10). Beweis sind die Schreibungen *ζι* oder auch bloss *ζ*, deren genaue Aussprache nicht zu bestimmen ist. S. § 48, 3.

10) Im Ark. wurde urgr. *dw'* = uridg. *gw* zu einem stimmhaften Spiranten, z. B. *ζέρεθρον* = *δέρεθρον*. S. § 95, 3.

11) *γ* wurde durch benachbarte palatale Vokale in einem Teil des Sprachgebiets in die Spirans *j* und teilweise vielleicht weiterhin noch in *i* verwandelt. Diese Affektion ist darum nur unvollkommen zu beobachten, weil es an einem passenden Zeichen für den neuen Laut fehlte. Pamph. *Μηειάλητι* = *Μεγάλητι*, woneben ohne *ι* *Μεαλειτιδῶν* *Μεαλίνα* und *Μιαλίνα*, *Πρειίας* = *Πρεγιάς* (*Περγιάς*),<sup>1)</sup> vgl. *ι* als Ausdruck von *i* in pamph. *Δαμάτριυς* u. dgl. § 16. Böot. *ἰών* = *ἔγών* (vgl. § 8 S. 28). Tarent. und anderwärts in Urkunden des 2. Jahrh. v. Chr. *ὀλίος* = *ὀλίγος*. Ark. *Φιαλεύς* = *Φιγαλείς*. Auf Papyr. *στρατηρίας* u. dgl. *Τράιλος* = *Τράγιλος* auf Münzen dieser Stadt. Hieraus erklärt sich auch das scheinbar überflüssige *γ* der im 2. Jahrh. v. Chr. und später vorfindlichen Schreibungen *ύγιγαίνις*, *Σαραπιγῆον*, *κλαίγω*, *Τραγιανοῦ* u. a. Vgl. BLASS, A.<sup>3</sup> 107, KRUMBACHER, Ber. d. bayer. Akad. 1886 S. 365 ff., KRETSCHMER, KZ. 33, 260, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 294 f.

12) Hier und da ist, nach inschriftlichen Schreibungen zu schliessen, Übergang von Media zu Tenuis durch assimilatorischen Einfluss der Tenuis einer Nachbarsilbe hervorgerufen worden. Regressive Angleichung z. B. in *Μεκακλῆς* = *Μεγακλῆς*, *Κλαίκων* = *Γλαύκων*, *κλυκίτατος* = *γλυκίτατος*, *τότω* = *δότω*, progressive z. B. in *Τυ(ν)τάρεως* = *Τυνδάρεως*, *κωλακρέται* = *κωλαγρέται* (KRETSCHMER, Vas. 144 f. 234, KZ. 33, 466 f., SCHULZE, KZ. 33, 397 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 272, SCHWEIZER, Pergam. 108 Fussn.). Vgl. § 122. In paar Fällen muss man zweifeln, ob statt dieser assimilatorischen Wirkung nicht vielmehr Volksetymologie vorliege, z. B. bei *κρατευταί* = *κραδευταί* (zu *κραδάω*).

Seltener ist der gleichartige Übergang von Media in Tenuis asp. belegt. Regressive Angleichung: *Θωρόθεος* = *Λωρόθεος*, progressive: *Θυφειδίδης* = \**Τυφειδίδης*. S. KRETSCHMER, Vas. 152 f.

<sup>1)</sup> Vgl. *i* im umbr. *mutto* „muttutum“ (neben Imper. *mugatu* „muttito“) als Ausdruck von patalem Reibelaut.



13) Auch ohne Einfluss benachbarter Laute wurden die Mediae schon im Altertum, in den verschiedenen Mundarten zu verschiedenen Zeiten, zu stimmhaften Spiranten, die in der ngr. Aussprache ihre Fortsetzung haben. Doch haben wir im ganzen nur dürftige Anhaltspunkte für genauere Orts- und Zeitbestimmungen. Übergang von  $\beta$  in  $v$  ist schon in vorrömischer Zeit für das Lak. und das El. dadurch erweislich, dass urgr.  $\mu$  ( $f$ ) mit  $\beta$  dargestellt wurde, z. B. lak. *Εὐβάλλης*, el. *βοικίαρ* (vgl. die spätlat. Schreibung *b* für *v*, z. B. *Bictorinus*). Im Att. wurde  $\beta$ , wie es scheint, erst um den Beginn der christlichen Zeitrechnung Spirant (MEISTERHANS, Gr.<sup>3</sup> 60). Wandel von  $\delta$  in Spirans ist am frühesten im El. nachzuweisen, wo der neue Laut auf den ältesten Inschriften (6. u. 5. Jahrh. v. Chr.) durch  $\zeta$  dargestellt ist, z. B. *ζέ, ζίκαια, φειζώς*. Dass auf den jüngeren el. Inschriften  $\delta$ , nicht  $\zeta$ , geschrieben ist, erklärt sich daraus, dass mittlerweile auch in anderen Dialekten  $\delta$  Reibelaut geworden war, ohne dass man das Schriftzeichen änderte: man schloss sich jetzt in Elis mit der Schreibung  $\delta$  diesen andern Griechen an. Nicht klar ist  $\zeta$  (einfacher Spirant) =  $\delta$  in *τόζ' Ἰδαμενεὺς* auf einer archaischen rhod. Inschrift Ath. Mitth. 16, 243. Im Att. wurde  $\delta$  vielleicht erst in christlicher Zeit Spirant. Über die Artikulationsstelle des spirantischen  $\delta$  s. § 89. Der unter 11 erwähnte kombinatorische Übergang von  $\gamma$  in palatalen Spirant ergibt nicht, dass gleichzeitig in der Nachbarschaft von unpalatalen Vokalen (*ἄγω, λόγος* usw.) unpalataler Spirant entstanden ist. Wann und wo dieser zuerst gesprochen worden ist, ist unermittelt. Am längsten scheint die Aussprache der Mediae als Verschlusslaute im ägypt. Dialekt bewahrt worden zu sein. Der oft in den Urkunden dieses Dialektes, namentlich auf den Pap., vorkommende graphische Wechsel von Tenuis und Media beweist nichtspirantische Aussprache der Mediae, z. B. *ἰτών = ἰδών, τημόςιος = δημόςιος, ἄρχυρον = ἄργυρον, Κάνωπος = Κάνωβος* und *δάξον = τάξον, φαρμάγων = φαρμάκων*, s. BURESCH, Philol. 51, 94 ff., KRETSCHMER, KZ. 33, 470, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 273 f. Für  $\delta$  in dieser Mundart ist die Aussprache *d*, ausser vor *i*, noch im 2. Jahrh. n. Chr. durch die griech. Umschrift demotischer Formen erweislich, s. HESS, IF. 6, 132.

Anmerkung 3. Über  $\vartheta$  in *οὐθεις = οὐδ' εἰς* u. dgl. handeln wir beim Sandhi § 139, e.

86. Manchmal kam durch Analogiewirkung Tenuis aspirata oder Tenuis an die Stelle von ursprünglicher Media. Von kategorienweise auftretenden Erscheinungen gehören hierher die Perfekta wie *ἵχα* zu *ἄγω*, *τέτριφα* zu *τρίβω*, s. § 389.

## Artikulationsstelle der Verschlusslaute.

87. Da die uridg. labiovelaren Verschlusslaute im Griech. als  $\pi$ -,  $\tau$ - und  $\kappa$ -Laute auftreten und diese Laute daneben die Fortsetzung von uridg. Verschlusslauten anderer Organstellen sind, muss man auf die vorgriechischen Zeiten (s. § 5) zurückgehen, um zu verstehen, wie sich die griech. Explosivae bezüglich ihrer Artikulationsstelle zu einander historisch verhalten. Vgl. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 506 ff.

88. I) Die uridg. labialen Verschlusslaute veränderten im allgemeinen die Organstelle nicht. 1) Tenuis. πατήρ = lat. *pater*, ai. *pitár-* „Vater“. πρό = lat. *pro-*, ai. *prá* „vor“. ἄπο = ai. *ápa* „weg, ab“. ἔρπω = lat. *serpō*, ai. *sárpa-ti* „er schleicht, kriecht“. ὕπνος : ai. *svárna-s* „Schlaf, Traum“. 2) Tenuis asp. σφῆν : ai. *sphyá-s* „Holzspan“. 3) Media. βύκτης : lat. *būcina*, mhd. *pfūchen* „pfauchen“. λείβω = lat. *libō*, ahd. *slīfan* „gleiten“. στέμβω : ahd. *stampfōn* „stampfen“. ὄμβρος : ai. *ámbru* „Wasser“. 4) Media asp. φέρω : lat. *ferō* ai. *bhárāmi* „fero“. φλέγω : lat. *flagrō*, ai. *bhrája-tē* „er glänzt“. νέφος = ai. *nábhas-* „Nebel, Dunst, Luftraum“. ὀμφαλός : ai. *nábhila-m* „Nabelvertiefung“. ὄρεσ-φι : vgl. ai. Instr. Pl. *mánō-bhiṣ* zu *mánas* N. „Sinn“.

Veränderung der Organstelle durch Assimilation an nachfolgende *t*-Laute. Thess. Λεττίνας = Λεπτίνας, οἱ πτολίάρχαι = οἱ πτολ-, ἄττᾱς = ἄπ τᾱς, Ἀτθόνειτος = Ἀφθόνητος; im Satzanlaut *τ-* aus *ττ-* : Τολεμαῖος = Πτολεμαῖος. Kret. ἔγραπται = γέγραπται, ἐττά = ἐπτά. Vgl. *ττ* aus *κτ* § 91. S. MUCKE, Cons. gem. 2, 39 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 362.

Anmerkung. Ob das aus *ph* entstandene *f* (§ 83, 3) im Altertum dentolabial gesprochen worden ist, weiss man nicht. Jedenfalls sind hierfür die a. O. genannten φεῶν, φύοντες mit dentolabialem *f* kein Beweis, weil das Zeichen φ hier ein Notbehelf gewesen sein kann für einen Laut, für den ein besonderes Zeichen fehlte.

89. II) Die uridg. dentalen Verschlusslaute veränderten im allgemeinen ihre Organstelle nicht. 1) Tenuis. τείνω : lat. *tenuis*, ai. *tanó-ti* „er streckt, spannt“. τρεῖς = lat. *trēs*, ai. *tráyas* „drei“. πέτομαι = lat. *petō*, ai. *páta-ti* „er fliegt“. στόρνυμι : lat. *sternō*, ai. *stṛhṇó-ti* „sternit“. φέρονται = ai. *bhárantē* „feruntur“. ἄροτρο-ν : lat. *arātru-m*. 2) Tenuis asp. πλάθανο-ν : ai. *pṛthú-ṣ* „breit“. οἶσθα = ai. *véttha* „du weisst“. 3) Media. δέκα = lat. *decem*, ai. *dáśa* „zehn“. δρυ-τόμος : ai. *drú-* „Holz“. οἶδε = ai. *véda* „er weiss“. πέρδεται = ai. *párda-tē* „er furzt“. ὕδρος ὕδρα : ai. *udrá-s* ein Wassertier. 4) Media asp. θήσω ἀνά-θημα : ai. *dháman-* „Satzung, Weise“. αἶθω : ai. *édha-s* „Brennholz“. ἄνθος = ai. *ándhas-* „Kraut, Grünes“. ὀρθός aus \*φορθφό-ς : ai. *ūrdhvá-s* „aufrecht“.

Veränderungen der Organstelle. a) Im Sandhi wurden die *τ*-Laute an organverschiedene Laute assimiliert. Hom. κάππεσε, κάββαλε = \*κατ-πεσε, \*καδ-βαλε; κάπφαγε : κατάφαγε (Hes.); hom. ὅππως lesb. ὅππως aus \*ὀδ + πως (§ 291). Hom. el. κάκκειμαι (κακκείοντες) aus \*κατ-κειμαι; thess. ποκί aus \*ποτ κί (att. πρὸς τί); lesb. κακχέω aus \*κατ-χέω; böot. καγγᾶν aus \*καδ γᾶν. Vgl. auch καμ μέσον, κανάξαις (καφ-φάξαις) u. dgl. § 139, c. b) -λλ- aus -δλ-, z. B. ἐλλά, s. § 85, 5. c) Die aus *δ* (*d*) entstandene stimmhafte Spirans (§ 85, 13) war zunächst wohl postdental. Wann der Übergang zum interdentalen *ḍ* erfolgt ist — interdental ist das ngr. *ḍ* —, ist unbekannt. d) Auch die aus *θ* (*th*) entstandene stimmlose Spirans (§ 83, 3) war zunächst postdental, wurde dann aber schon im Altertum, abgesehen vom Lakonischen, wo *s* gesprochen wurde, zum interdentalen *þ*. Die Schreibung φ in φεῶν, φύοντες = θεῶν, θύοντες (s. a. O. und § 88 Anm.) lässt labiodentales *f* als Weiterentwicklung von interdentalen *þ* erkennen, vgl. ngr. dial. φέλω = θελω u. dgl.

Anmerkung. Zuweilen beruht Änderung der Artikulationsstelle der Dentale auf

Analogiewirkung, z. B. dor. *ἐδίχαξα* für urgr. \**ἐδίχατσα* (att. *ἐδίχασα*) nach *ἥρπαξα* u. dgl. infolge des übereinstimmenden Präsensausgangs -άζω. S. § 370 Anm. 4.

90. III) Die uridg. palatalen und reinvelaren Verschlusslaute erscheinen im Griech., wie im Ital., Kelt. und German., im allgemeinen als *k*-Laute, während in den andern idg. Sprachen die palatalen Verschlusslaute in der Regel als Zischlaute, die reinvelaren in der Regel als *k*-Laute auftreten. Vgl. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup>, S. 542 ff. 569 ff.<sup>1)</sup> Die urgr. *k*, *kh*, *g* veränderten im allgemeinen ihre Artikulationsstelle nicht.

1) Die Palatalen. a) Tenuis. *ἐκατὶν* = lat. *centum* air. *cét* got. *hund* ai. *śatá-m* av. *satəm* lit. *szim̃tas* „hundert“. *εἴκοσι*: lat. *vicēsimum*, ai. *vīśatī-ś* „zwanzig“. *δέχομαι*: air. *derc* „Auge“, ai. *dadārśa* „er sah“. *ἤνεγκον*: lat. *nanciscor*, ai. *ānāśa* „er erreichte“. *ἄκρος*: lat. *acu-s*, ai. *ásri-ś* „scharfe Kante“. *ὀκτώ* = lat. *octō*, ai. *aṣṭāu* „acht“. *δεξιός*: lat. *dexter*, ai. *dákṣina-s* „dexter“. b) Tenuis asp. *σχίζω*: ai. *chinátti* „scindit“. c) Media. *γεύομαι*: lat. *gustu-s*, ai. *jóśa-s* „Zufriedenheit, Billigung, Genüge“, av. *zaoša-* „Gefallen“. *γι-γνώσκω*: lat. *gnōscō nōscō*, ai. *jñātá-s* „erkannt“, aksl. *znati* „kennen“. *ἄγω* = lat. *agō*, ai. *āja-ti* av. *azaiti* „agit“. *ἐργον*: akymr. *guerg* „efficax“, av. *vərəzyeiti* „er wirkt“. *ἅγιος ἄγνός ἄζομαι* (\**ἄγγομαι*): ai. *yāja-tē* av. *yazaite* „er verehrt“, ai. *yajñá-s* „Verehrung“. d) Media asp. *χιών, χειμών*: lat. *hiems*, ai. *himá-* av. *zima-* „Kälte, Winter“. *ἔχω σχήσω*: got. *sigis* „Sieg“, ai. *sáhas-* av. *hazah-* „Kraft, Macht, Sieg“. *ἄγχω* = lat. *angō*, ai. *āhas-* av. *aṇah-* „Bedrängnis, Not“. *σπέρχω*: ahd. *springan* „springen“, ai. *spṛhaya-ti* „er eifert um etwas“, av. *spərəzaite* „er strebt“.

2) Die Reinvelaren. a) Tenuis. *καρπός, κρώπιον*: lat. *carpō*, ai. *kṛpāna-s* „Schwert“. *κάρταλος*: lat. *crātes*, preuss. *korto* „Gehege“. *κρέας*: lat. *cruor*, ai. *kravīś-* „rohes Fleisch“. *κρίκε, κρίζω*: aksl. *krikъ* „Geschrei“, wozu wohl auch lat. *crimen* (Verf., IF. 9, 353 f.). *ξέω, ξαίνω*: lat. *cārō*, *cārino*, lit. *kasýti* „kratzen“. Dor. *εἴχω*, ion.-att. *ίέσθαι, ίανός*: lit. *sėkiu* „ich lange mit der Hand“. *ἄγκών, ἄγκος*: lat. *ancu-s*, ai. *āṇkas-* „Biegung, Krümmung“. *καρκίνο-ς*: lat. *cancer*, ai. *karkata-s* „Krebs“. *μεῖραξ*: ai. *maryaká-s* „junger Mann“. b) Tenuis asp. *καχάζω καγχάζω*: ahd. *huoh* „Spott, Hohngelächter“, ai. *kakha-ti* „er lacht“. *κόγχος κόγχη*: lat. *congius*, ai. *śarṅkhá-s* „Muschel“. c) Media. *γέρανος*: lat. *grūs*, lit. *gėrvė* „Kranich“. *ἀγείρω, γάργαρα, γέργερα · πολλά* (Hes.): lat. *grex greg-is*: ai. *grāma-s* „Schar, Haufe“, lit. *gurgulys* „Wirrwarr von Fäden, dichter Schwarm“. *ἄγος* N.: ai. *āgas-* „Schuld, Sühne“. *στιγμή, στίζω* aus \**στίγιω*: lat. *in-stigō*, ai. *tigmá-s* „spitzig, scharf“. d) Media asp. *χανδάνω*: lat. *pre-hendō*, alb. *gëndem* „ich werde gefunden“. *χλεύη*: aisl. *glaumr* „Fröhlichkeit, Ausgelassenheit“, lit. *glaudas* „Kurzweil“. *ξένος* Gf. \**qzhen-* (§ 79, 5): *hosti-s*, aksl. *gostъ* „Gast, Genosse, Freund“. *στείχω* = got. *steiga* „ich steige“, ai. *ati-ṣṭígham* „übersteigen“. *ὀμίχλη*: ndl. *miggelen* „staubregnen“, lit. *miglà* „Nebel“.

Die *k*-Laute und die reinvelaren *q*-Laute sind also im Griech. in der Regel zusammengefallen. Ausgenommen sind die Gruppen *kx* und *qx*, welche als *ππ* und *κ[ϕ]* getrennt blieben, s. § 21, 7. 9. Entsprechend dem *kx* erscheint *ghx* behandelt, z. B. *παιφάσσω*, zu lit. *zvāké*, s. § 21, 8.

<sup>1)</sup> Dass diese beiden uridg. Verschlusslautreihen in uridg. Zeit aus einer Lautreihe hervorgegangen seien, wird von PEDERSEN, BB. 19, 302 angenommen.

Anmerkung. Über die Meinung von J. SCHMIDT, Kritik 48, uridg. *gh*, *g* seien im Griech. auch ausser der Stellung vor *u* (§ 21, 8) zu *ʒ*, *ʒ* geworden, s. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup>, S. 550.

91. Veränderungen der Organstelle. a) Urgr. *kī*, *khī* wurden *σσ*, *ττ* (*ʒʒ*), z. B. *μάσσων* = av. *masyā* „grösser“ (uridg. *kī*), *ἄσσον* zu *ἄγγι* (uridg. *ghī*), *κίσσα* zu ai. *kiki-š* „Häher“ (uridg. *qī*), s. § 81, 4. 83, 1. b) Urgr. *gi* wurde *dj*, woraus *zd* (*ʒ*), z. B. *ἄζομαι* zu av. *yaz-* (uridg. *gi*), *στιζω* zu ai. *tig-* (uridg. *gi*), s. § 15, 4. c) *κτ* wurden im Kret. zu *ττ*, z. B. *Λύττιοι* = *Λύκτιοι*, *ὕφ-εττός* = *ὕφ-εκτός*, *ἐσ-πράττανς* = *ἐκ-πράκτᾱς*. Anderwärts kommt diese Assimilation nur im Sandhi vor, wie lokr. *ἐτᾱς* = *ἐττᾱς* aus *\*ἐκ τᾱς*, *ἐδάμω* = *ἐδδάμω* aus *ἐγ δάμω*. Vgl. *ττ* aus *πτ* § 88. S. MUCKE, Cons. gem. 2, 38. 40, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 362.<sup>1)</sup>

92. IV) Die uridg. labiovelaren Verschlusslaute d. h. mit Lippenrundung gesprochenen *q*-Laute haben im Urgriech. zunächst die Labialisierung beibehalten, gleichwie im Ital., Kelt. und German., während sie in den andern idg. Sprachen schon vorhistorisch mit den reinvelaren Explosivae zusammenfielen und demgemäss in der historischen Zeit als reine *k*-Laute oder als deren Fortsetzung auftreten.

Dass die uridg. *qu*, *gu* in urgriech. Zeit nicht als Verbindung *k + u*, *g + u* gesprochen worden sind, d. h. dass *u* nicht als Stellungslaut zwischen dem mit Lippenrundung gesprochenen *k*-Laut und dem nachfolgenden Laut vorhanden war, ergibt sich daraus, dass in der historischen Zeit nur einfache Laute als Fortsetzung der vorgriechischen Laute erscheinen, z. B. *ἔπο-μαι* = uridg. *\*sequo-*. Man halte z. B. *ἵππος* = ai. *áśva-s* (uridg. *\*ekho-s*) dagegen.

Auf dem labiovelaren Charakter der uridg. Laute beruht nicht allein die Entwicklung zu *π*, *β*, *φ*, sondern auch die zu *τ*, *δ*, *ʒ*. Die Abhängigkeit der *τ*-Laute von der Labialisierung ergibt sich erstens daraus, dass die reinvelaren *q*, *g*, *gh* vor palatalen Vokalen nicht als *τ*-Laute, sondern als *k*-Laute erscheinen, z. B. *κελαινός* : ai. *kāla-s* „schwarz“, *ἀγείρω* : ai. *grāma-s* „Schar“, *γέρανος* : lit. *gervė* „Kranich“. Zweitens aus den dialektischen Verschiedenheiten wie att. *τεῖσαι* : lesb. *Πεισιδίχᾱ* thess. *πεῖσαι* (W. *q̄ei-*), die parallel gehen mit dem Gegensatz att. *θήρ* : lesb. *φήρ* thess. *πεφειράχον[τες]* aus uridg. *\*gh̥er-*.

In einer Reihe von Fällen ging aber die Labialisierung schon im Urgriech. in der Art verloren, dass *κ*, *γ*, *χ* entstanden.

Neuere Arbeiten über die Labiovelaren, die sich spezieller mit ihrer Entwicklungsgeschichte im Griech. befassen, sind: BECHTEL, Hauptprobl. 291 ff., HOFFMANN, BB. 18, 149 ff., SOLMSEN, KZ. 33, 294 ff., MEILLET, Mém. 8, 277 ff., BUCK, IF. 4, 152 ff., Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1895, S. 32 ff., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 588 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 254 ff. 275 f., SCHULZE, Gött. g. A. 1897, S. 906 ff.

93. A) Gemeingriech. *π*-Laute entstanden vor nicht-palatalen Vokalen (*u* ausgenommen) im Anlaut und hinter anderen Lauten als *u*, ferner vor Konsonanten (uridg. *i* ausgenommen) im An- und Inlaut. Dieser Wandel war, wie *αἴσχος* lehrt, jünger als der Schwund von *k*-Laut vor *s* -+ *k*-Laut (§ 81, 9).

<sup>1)</sup> Dass kret. *ἐδδίνεται* = *ἐ[ɣ]z-δ-* ist, nicht = *ἐγ[z]-δ-*, ergibt sich aus *ἐσ-τετέκνωται* u. dgl. (§ 112, 3).

a) Tenuis. πό-θεν, dor. πᾶ ion. πῆ, neben τέο, τίς : lat. *quō quā*, air. *cía* kymr. *pwg* „wer? was?“, got. *lvō* F. „quae?“, ai. *ká-s* „wer?“, alb. *ke* „wen?“, lit. *kàs* „wer?“. ποινή, neben τεῖσαι, τίσις : av. *kaēnā* „Strafe“. ποι[ρ]έω, zu ai. *cinō-ti* „er reiht, fügt zusammen, baut auf“, *káya-s* „Leib, Körper“. ἔπομαι : lat. *sequor*, lit. *sekù* „ich folge“. λείπω, neben λίσσωμεν (§ 361, 3) : lat. *linguō*, lit. *lėkù* „ich lasse“. ἥπαρ : lat. *jecur*, ai. *yákrt*, Gen. *yakn-ás*, „Leber“. πεμπάς πεμπάζω, πεμπώβολον, πέμπτος, neben πέντε (§ 95, 1). παθεῖν aus \**q̣h̥thé-*, πέπονθα : air. *cēssaim* „ich leide“, lit. *kenczù* „ich leide, halte aus“. ὄμμα aus \**ōp̣ma*, ὄπωπα, ὀπή : lat. *oculu-s*, lit. *akì-s* „Auge“. ἐ-πριάμην : air. *crenim* ai. *kriṇā-mi* „ich kaufe“. πρέπω : lat. *corpus*, ai. *kṛptá-s* „in Ordnung gekommen“ *kṛp-* „Gestalt, Erscheinung“. κόπρος : ai. *śákrt* „Mist“. πλεύμων : ai. *klōman-* M. „die rechte Lunge“. ἔ-πλετο, πόλος, πάλιν „zurück, rursus“ (ἐμπαλιν „inversum“) : lat. *colu-s*, aisl. *huel* aksl. *kolo* „Rad“, ai. *cára-ti* „er wandelt, bewegt sich“. πεπτός πέψαι, neben πέσσω : lat. *coctus coxī*, ai. *paktá-s* „coctus“. νίπτρον, νίψασθαι, χέρ-νιψ, neben νίζω : air. *necht* „rein“, ai. *niktá-s* „abgewaschen“, W. *neig̃-*. φθίνω : ai. *kṣinō-ti* „er vernichtet“, W. *q̣h̥phei-* (§ 114). b) Tenuis asp. σφάλλομαι : ai. *skhala-tē* „er strauchelt, geht fehl“, arm. *sxalem sxalim* „ich gehe fehl, irre, sündige“. c) Media. βού-ς : umbr. *bue* „bove“, air. *bō* ahd. *kuo* „Kuh“, ai. *gāú-š* aksl. *govędo* „Rind“, arm. *kov* „Kuh“. βιβρώσκω, βορά, neben δέρεθρον (§ 95, 3) : lat. *vorō*, ai. *girá-ti gila-ti* „er verschlingt“. βόστρυχος : aschwed. *kwaster* „Besen“ mhd. *quast* „Laubbüschel“ aisl. *kuistr* „Zweig“. ραιβός : zu got. *wraigs* „krumm“ oder zu lit. *sraigė* „Schnecke“. ἔρεβος : got. *riqis* „Finsternis“, ai. *rájas* „Düsterkeit, Dust“. φέβομαι : lit. *bėgu* „ich laufe“. τύμ-βο-ς : ai. *tura-ga-s* „emporstehend, gewölbt, Anhöhe“. Ion. σβῶσαι, neben ζείναμεν (§ 95, 1), uridg. *zgu̯ēs-zgu̯ōs-* (Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 590). βάσχω βαίνω : lat. *venio*, got. *qiman* „kommen“, ai. *gáccha-ti* „er geht“, W. *g̃nem- g̃m̃-*. βῆναι dor. βᾶ- : ai. *á-gāt* „er ist gegangen“. μνάομαι von \**bnā-* „Weib“, böot. βανά, neben γυνή (§ 98, 1) : air. *mnā* Gen. „der Frau“ aus \**bnās*, ai. *gnā-* „Frau eines Gottes“, arm. *kanaiḱ* „Frauen“. ἄμνός aus \**ābnós* : lat. *agnus avilla* (vgl. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 606). βαρύ-ς : got. *kairu-s* ai. *gurú-š* „schwer“. βρύχω : got. *kriustan* „knirschen“, lit. *gráužiu* „ich nage, beisse ab“. βρέφος : aisl. *kroppr* „Rumpf, Leib“, aksl. *žrěbę* „Füllen“. βάλλω βαλεῖν βέβληκα, βολή, neben ark. -δέλλω (§ 95, 3) : ahd. *quellan* „quellen, scaturire“, ai. *gālaya-ti* „er macht flüssig“. βληχή : ahd. *klaga* „Klage“. φθείρω : lat. *seru-m*, ai. *kṣára-ti* „er fließt, zerrinnt, schwindet“ (av. *vī-γžārayeiti*), W. *g̃d̃her-* (§ 114). d) Media asp. φόνος „Mord“, φατός πέφεται ἔπεφνον, neben φείνω : lat. *of-fendō*, air. *gonim* „ich verwunde, töte“, aisl. *gandr* „Stock“, ai. *hán-ti* „er schlägt“ 3. Pl. *ghn-ánti*, arm. *gan* „Schläge“. φόμος „Masse“, neben εὐθένεια εὐθίρεια : lat. *fēnus*, ai. *ghana-s* „kompakt, hart, zäh, dick“ *ā-hanás-* „strotzend, üppig“. <sup>1)</sup> ἤλφον ἄλφάνω : ai. *arghá-s* „Wert, Preis“, lit. *algà* „Lohn“. ὀμφή „Geruch“ : aisl. *anga* „riechen“ (LAGERCRANTZ, KZ. 35, 278). στέρφος τέρφος : lat. *tergus*. φαιδρός : lit. *gaidrūs* „heiter, klar“. νίφα : lat. *nivem*, lit. *snėgas* „Schnee“. ὄφνις ὄφνις, ἄροτρον und ὄφατα.

<sup>1)</sup> ἄφενος ἄφνος sind fern zu halten. S. LIDÉN, Stud. zur ai. u. vgl. Spr. 72 f.



δεσμοὶ ἀρότρων. Ἀκαρνᾶνες (Hes.): ahd. *waganso* „Pflugschar“, preuss. *wagnis* „Pflugmesser“. νεφρός: pränest. *nefrōnēs*, ahd. *nioro* „Niere“, Gf. \**neg<sup>h</sup>ro-*. ὁσ-φρέσθαι -φρήσεσθαι (ὁσ- zu lat. *odor*, § 81, 6, a): lat. *frā-grāre* (redupl.), ai. *jí-ghr-ati* „sie riechen“, 3. Sg. *ghrā-ti* (vgl. § 298). ἐλαφρό-ς: ahd. *lungar* „rasch, munter“. φαλίζει· θέλει Hes., neben θέλω: aksl. *želēti* „cupere, lugere“.

Über ὄππατα mit *g<sup>h</sup>u*, ἐκατόμ-βη mit *g<sup>h</sup>u* s. § 21, 10.

94. B) Ferner erscheinen β, φ in gewissen Wörtern vor ι. βιώναι, neben ζῆ ζώω, ὕ-γιής (§ 98, 2): lat. *vivos* osk. *bivus* „vivi“, got. *qius* ai. *jivā-s* „lebendig“, av. *jyāiti-* und *jyātu-* „Leben“. βίό-ς: ai. *jyā* av. *jyā-* „Bogensöhne“. βία „Gewalt“: lat. *vis violō*, ai. *jyā* „Obergewalt“. ὄφεις: ai. *āhi-š* av. *aži-š* „Schlange, Drache“ (lat. *angui-s*, lit. *angi-s* „Schlange“). Andere, minder sichere Beispiele s. Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1895, S. 40 ff. Die Erklärung dieser β, φ ist strittig. Das Wahrscheinlichste ist mir, dass diese Labiale nur vor antevokalischem ι, und zwar, wenn dieses konsonantisch gesprochen wurde (§ 48), entstanden sind: *g<sup>h</sup>* wurde zunächst durch den folgenden palatalen Vokal der allgemeinen Verschiebungsrichtung gemäss (§ 95) zu *d<sup>h</sup>*, dieses aber vor ι in *g<sup>h</sup>* zurückverwandelt (vgl. franz. *guieu* aus *dieu* u. dgl., a. a. O. 41 f.), woraus alsdann β. Das φ von ὄφεις muss dann in ὄφιος ὄφεος ὀφίων ὀφίοεις u. dgl. entsprungen sein.

Anmerkung. Neben β scheint auch δ vor ι vorzukommen. Dass herakl. ἐνδεδιωκότα = ἐμβεβιωκότα sei, ist mir von ROSCHER, Rh. M. 44, 312 ff. glaubhaft gemacht, dem auch MEISTER in SGDI. n. 4629 (1, 120) beistimmt. διατάω „ich führe ein Leben“ darf mit βίος verbunden werden trotz SCHULZE, Gött. g. A. 1897 S. 906, dessen Zerlegung des Verbums in δια + τάω keine Wahrscheinlichkeit hat. διατάω „ich bin Schiedsrichter“ war anderen Ursprungs (vgl. Homonyme wie φόνος „Mord“ und φόμος „Masse“ u. dgl.), es gehörte zu αἶσα osk. *aeteis* (Verf., Grundr. 1<sup>3</sup> S. 593). Dieses Ursprungs kann allerdings auch das erstere διατάω gewesen sein; διαίτα τῆς ζόης war dann ursprünglich „Lebenseinteilung“. Noch anders über διαίτα THURNEYSSEN, IF. Anz. 6, 196. Ἀντι-δῖος scheint = Ἀντι-βῖος zu sein, das ich (wie FICK-BECHTEL, Personenn.<sup>2</sup> 78) zu βία gestellt habe (nicht zu βίος!). διερός „frisch“, von Pflanzen (kret. *διερούχων*), scheint zu lat. *vireō* zu gehören. Auch fragt sich, ob nicht διθύραμβος, über dessen Ursprung noch nichts Haltbares vorgebracht ist (vgl. WACKERNAGEL, Rh. M. 45, 482, PRELLER-ROBERT, Gr. Myth. 14, 674, F. FROEDE, BB. 21, 195), zu ai. *gīthā-* „Gesang“ ud-*gīthā-* „das Singen des Sāman“, lit. *pra-gýsti* „anheben zu singen“ zu stellen ist. δι in den ersteren Wörtern würde sich zu βι verhalten wie τι zu σι in πλούτιος: πλούσιος (§ 48, 2). SCHULZE, an MEILLET, Mém. 8, 285 anknüpfend, glaubt, *g<sup>h</sup>i*, *g<sup>h</sup>hi* seien in allen Verhältnissen zu βι, φι geworden. Aber der so statuierte Unterschied in der Behandlung der Labiovelarlaute (*g<sup>h</sup>i*, *g<sup>h</sup>hi* anders als *g<sup>h</sup>u* und zugleich *g<sup>h</sup>i*, *g<sup>h</sup>hi* anders als *g<sup>h</sup>e*, *g<sup>h</sup>he*) ist an sich unwahrscheinlich.

95. C) Vor silbischen Vokalen entstanden in den nicht-äol. Mundarten τ-Laute, in den äolischen dagegen unter noch unbekannten Bedingungen π-Laute. Wahrscheinlich ist im letzteren Dialektgebiet urgr. *t<sup>h</sup>* durch die Wirkung des *u* zu π geworden. In den anderen Mundarten sind die urgr. *t<sup>h</sup>*-Laute mit den uridg. *t*-Lauten zusammengefallen ausser im Ark.-Kypr.

1) Die Mundarten ausser Äol. und Ark.-Kypr.

a) Tenuis. Att. τέτταρες ion. τέσσερες usw.: air. *cethir* akymr. *petguar* ai. *catvāras* lit. *keturì* „vier“. Hom. τέο, τεῖον· ποῖον. Κρητες (Hesych), gort. ὀ-τεῖᾱ hom. usw. τίς, neben πό-θεν (§ 93): got. *hi-s* „wessen“, lat. *qui-s*, aksl. *čto* „was?“. τέ: lat. *-que*, ai. *ca* „und“. τεῖσαι, τίσις, neben ποινν (§ 93): ai. *cāya-te* „er rächt, straft“, ai. *āpa-citi-š* „Vergeltung“. τέκμαρ

aus \*τεκσμαρ: ai. *cákš-atē* „sie sehen“, uridg. \**qweks-*. τέλος „Ende, Ziel“, τῆλε, neben πάλαι: ai. *caramá-s* „letzter, äusserster“. τέλσον: zu ai. *karšā-* „Furche“ oder zu τέλος. τένθης: lat. *condire* aus \**quondhi-* oder \**quendhi-* (vgl. 2). τηρέω: aksl. *čaja* „ich warte, harre, hoffe“ aus \**kějā*. πέντε, πεντή-κοντα, neben πεμπάς πεμπώβολον (§ 93): lat. *quinque*, ai. *ráñca* „fünf“ *pañcā-śāt-* „fünfzig“. b) Media. δελφύς, ἄ-δελφός („couterinus“), δέλφαξ: lat. *volva* (*vulva*), ai. *gárbha-s* „Mutterleib, Brut“. δέννος aus \*δετνος: mhd. *kwāt* lit. *gėda*, s. § 81, 6, a. δείελος aus \*δειφελος: lat. *viēscō*, ags. *cwīnan* „hinschwinden, verlöschen“, ai. *jinā-ti* „er altert“ *jyānī-š* „Schwund, Altersschwäche“. δέλλιθες σφῆκες (Hes.): ahd. *quelan* „heftige Schmerzen haben“, lit. *gėlti* „stechen“. Lokr. δείλομαι dor. δήλομαι, neben att. βούλομαι (§ 57, 2). ἄδῆν -ένος: lat. *inguen*, schwed. *ink* „Blutgeschwür“. ζείναμεν σβέννυμεν (Hes.) aus \*ζεσνα-μεν, neben σβῶσαι (§ 93. 341). Minder sicher sind ἐνδεδιωκότα, δίαίτα, Ἀντίδιος, s. § 94 Anm. c) Media asp. θείνω neben φόνος „Mord“, εὐθένεια neben φόνος „Masse“, θέλω neben φαλίζει, s. § 93. θερμός = arm. *ǰerm* „warm“, vgl. lat. *formus*, ai. *gharmá-s* „Glut“; zur selben W. θέρος = ai. *hāras-* „Glut“. θέσσασθαι, πολύθεστος, Θέστωρ neben πόθος: air. *-gídiu* „ich bitte“, av. *jaǰdya-t* „er bat“, W. *gʰhedh-*.

## 2) Die äolischen Mundarten.

a) Lesb. πέσσυρες hom. πίσυρες böot. πέτταρες gegen att. τέτταρες. Lesb. Πεισι-δίκα thess. πεῖσαι böot. ποτ-απο-πισάτω gegen att. τεῖσαι. Lesb. πήλυι böot. Πειλε-στροτίδᾱς gegen ion. τῆλε. Böot. Πενθεύς gegen ion. Τενθεύς, τένθης. Äol. σπελλάμεναι στειλάμεναι Hes. (vgl. κασπολέω) gegen att. δια-κατα-στέλλω (vgl. SCHULZE, Gött. g. A. 1897 S. 910). Ep. πέλωρ gegen τελώριον (Inscr. aus Memphis) und τέλωρ τελώριος (Hesych). Äol. πέμπε (bei Grammatikern), thess. δεκά-πεμπε (vgl. Gen. πέμπων Alk.) gegen att. πέντε. b) Thess. Konj. βέλλειται, böot. βειλόμενος gegen lokr. δείλομαι. Lesb. βέλφιν- böot. βελφῖν- gegen att. δελφῖν-. c) Böot. Φεστιάς Θιό-φεστος gegen Pind. θέσσασθαι. Ep. φέρτερος vielleicht zu lit. *gėras* „gut“ (vgl. HIRT, PBS. Beitr. 23, 351 f.).

Dieser Wandel im Äol. ist von derselben Art wie lesb. φήρ thess. φείρ gegen att. θήρ, die einstens ḡh- hatten (§ 21, 8). In einigen Fällen mit dem gleichartigen Wechsel im Anlaut ist die Etymologie unklar, so dass im Zweifel bleibt, ob *qʰ-*, *gʰ-*, *gʰh-* oder *ḡ-*, *ḡh-*, *ḡh-* zu Grunde lag, z. B. böot. Πευμάτ(τ)ιοι gegen ion. Τευμησσός, böot. Περμασός = att. Τερμησός (vgl. FICK, BB. 22, 70), lesb. Βέλφοι thess. Βελφαίω böot. Βελφοί = att. Δελφοί, böot. Φέτταλος thess. Πετθαλός = att. Θετταλός.

Im Äol. kommen nun aber auch τ-Laute vor den palatalen Vokalen vor gleichwie in den anderen Mundarten, wie πέντε (neben πέμπε), τέ, τέλος, περι-τέλλομαι, ἄδελφεός, θέλω ἐθέλω, τίς, τιμά. Dass es sich hier um Entlehnung aus anderen Mundarten handle, ist wenig einleuchtend. Aber auch die anderen bis jetzt vorgebrachten Erklärungsversuche von MEILLET, Mém. 8, 285 (vgl. SOLMSEN, KZ. 34, 545), Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1895 S. 51 ff. (vgl. G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 259), SCHULZE, Gött. g. A. 1897 S. 908 ff. stossen auf erhebliche Schwierigkeiten. Zu SCHULZE's Hypothese s. Verf., IF. Anz. 9, 12 f.

3) Im Ark.-Kypr. kommen  $\tau$ ,  $\delta$ , wie im Ion. usw., vor, z. B. kypr. *Τηλε-φάνω*, *τὶ*, ark. *ἀπυ-τεῖέτω*, *τίς*, *ἐσ-δέλλοντες* (*ἐκ-βάλλοντες*), *δέρεθρον* (*βάραθρον*). Daneben aber Formen mit Lauten, die nicht erst aus diesen  $\tau$ ,  $\delta$  hervorgegangen sind, sondern selbständige Entwicklungen aus den urgr. *tv*-Lauten repräsentieren: kypr. *σῖς* und in Mantinea *σῖς εἴ-σε* (der Wert des mit  $\sigma$  transskribierten Zeichens  $\vee$  ist genauer nicht zu bestimmen), glossographisch ark. *ζέλλω* = *δέλλω*, *ζέρεθρον* = *δέρεθρον*. Die Beurteilung dieser Überlieferung ist schwierig. Vermutlich handelt es sich um lokale Entwicklungsverschiedenheit in diesem Dialektgebiet.

96. Durch Neubildung sind in verschiedenen Dialekten  $\pi$ -Laute an die Stelle von  $\tau$ -Lauten zu stehen gekommen und umgekehrt. Beispiele: 1) Dor. *πεῖ* nach *πο-*, *πα-*. Hom. *πέλομαι* (falls nicht Äolismus) nach *ἐπλετο*. Ion. att. *πείσομαι* *πένθος* nach *παθεῖν* *πέπονθα*. Kypr. *πείσει* = *τείσει* (ark. *ἀπυτεισάτω*) nach Perf. *\*πεπο[μ]α* und *ποινα*. *βέλος* nach *βάλλω* *βολή*. *σβέννυμι* (neben *ζείναμεν*) nach *σβῶσαι*. *λείπει*, *φέβεται*, *νείφει* (*νίφα*), *ῥλφε* nach *λείπω* usw.; lautgesetzlich war *λείπω* *\*-τεις* *\*-τει* *-πομεν* *\*-τετε* *-πουνσι*, doch hat jedenfalls die Ausgleichung schon stattgefunden, ehe die Entwicklung von *k* zu  $\tau$  zu Ende gekommen war. Entsprechend durch Neubildung auch *ἔπεος* *ἔπεα* nach *ἔπος* (zu ai. *vācas-*), *ἐρέβειος* nach *ἔρεβος*, *φοβέω* nach *φέβομαι* u. dgl. Wie weit  $\pi$  in derartigen Formen im Äol., z. B. lesb. *φείπην* = *εἰπεῖν*, lautgesetzlich waren, hängt von der Beurteilung der in § 95, 2 besprochenen lautlichen Verschiedenheit ab. 2) *στολή* (vgl. *σπολάς*) nach *στέλλω*. *πεντάς* (neben *πεμπάς*) nach *πέντε*. *δολφός* ἡ *μήτρα* (Hes.) nach *δελφύς*.

97. D) Uridg. *q̥i*, *g̥i*, *g̥hi* sind mit den uridg. *qi*, *gi*, *ghi* und *k̥i*, *gi*, *ghi* im Urgr. zusammengefallen. Z. B. *πέσσω*, zu *πεπτός*; ὅσσε att. *τρι-οττίς*, zu ὅπωπα; *λίσσωμεν* · *ἐάσωμεν* (Hes.), zu *λείπω*; *ἐλάσσων* *ἐλάττων* zu *ἐλαχύς* (§ 98, 1) *ἐλαφρός*; *νίζω* zu *χέρ-νιψ* *-νιβος*; *ζῆ* (av. *jyāiti-*, *jyātu-*) zu *βίος*. S. § 15, 4. 81, 4. 83, 1.

98. E) Vor und hinter *v* (*u*) ging im Urgr. die Labialisierung verloren, so dass  $\kappa$ -Laute entsprangen.

1) Vor *u*. *σχύλαξ*: norw. *skvaldra* „unaufhörlich bellen“, lit. *skalīkas* (PERSSON, BB. 19, 275 f.). *σχύζα*, zu *σπάζει* *σχυζᾶ*. *Ἀχαιοί* (Hes.). ὄκκον aus *\*ὄκκον* auf Grund von *\*ἀκκω-*, s. § 81 Anm. 3. *κύκλος*: ags. *hwéol* (*hweowol*) „Rad“ urgerm. *\*k̥we[γ]ulo-*, ai. *calkrá-m* „Kreis, Rad“ (vgl. 2). *γυνή*, zu *βανά*, *μνάομαι*. *ἐλαχύς* = ai. *laghú-ś* „leicht, rasch“, zu *ἐλαφρός*. Unsicherer ist die Zugehörigkeit des mit ahd. *chubisi* „Hütte“, ags. *cofa* „Gemach“ zu verbindenden *γύπη* zu ai. *gup-* „beschützen“, *gōrā-* „Hirt, Beschützer“, in denen *gāú-ś* *boṽs* steckt (vgl. JOHANSSON, IF. 2, 50 f.). In kret. *ὀ-πυι* syrak. *πῦς* usw. (zu ai. *kū* *kútra*, § 29. 281, 1, c) ist  $\pi$  für  $\kappa$  nach *πο-* eingetreten. Vgl. auch § 21, 10 über *πρέσβυς*: *πρεῖσγυς*.

2) Hinter *u*. *λύκος* Gf. *\*luq̥o-s*: got. *wulfs* ai. *vŕka-s* (Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 260). *κύκλος*, vgl. 1. *θαλυκρός* (*θαλυσσόμενος* *φλεγόμενος* Hes.), zu *θάλπος*; durch Neubildung *θαλύεσθαι* (SCHULZE, Gött. g. A. 1897 S. 874) und *θαλύπτεσθαι*, *θαλύψαι*. *πτέρυξ* *-υγος*: lat. *pro-ptervos* aus *\*-pterguos*, av. *fra-ptərəjant-* „beflügelt“. *αἰνέ-φλυξ* *-φλυγος*, *φλυκτῖς* neben *φλέψ* *φλεβός*. *ύγρός*: aisl. *voġua* „Feuchtigkeit, Nässe“. *ύ-γιής* urspr. „wohl lebend“ (*ύ-* = ai. *su-*

„wohl“), zu βίος. φείγω φυγεῖν : ai. *bhugná-s* „gebogen“, lit. *baugùs* „furchtsam“ (labiovelarer Wurzelauslaut ergibt sich aus ahd. *būlla* mhd. *biule* u. a., s. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 596. 613). Ob auch ὄνυξ -υχος „unguis“ hierher gehört, ist unsicher (s. Verf., a. O.), ebenso, ob βου-κόλος und αἰ-πόλος im zweiten Teil gleich waren (s. OSTHOFF, IF. 4, 281). Anderes ebenfalls Unsicheres s. bei FICK, BB. 5, 166 ff., JOHANSSON, KZ. 30, 446.

Auch ohne diese Nachbarschaft von *u* erscheinen noch *x*-Laute in Formen, die zu den Pronominalstämmen \**qwo-*, \**qwi-* gehören : ion. *κῶς ὄ-κως κότερος ὄ-κη* (bei Prosaikern und Dichtern, besonders in der kleinasiatischen Dichtung); äol. ὄχαι; thess. *κίς κίσ-κε διε-κί* (*τίς* in Kierion); *πολλά-κι -κίς* (vgl. ved. *purá cid*, s. § 249. 296, 2, a); schwerlich gehört *καί* hierher. Hierüber zuletzt SOLMSEN, KZ. 33, 298 ff., BUCK, IF. 4, 156 f., Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1895, S. 32 ff., SCHULZE, Gött. g. A. 1897 S. 907 f. Ansprechend ist SOLMSEN's und SCHULZE's Annahme, dass urgr. *οὔ κίς, οὔ κως* usw. neben \**kwis* (*τίς*) \**kwos* (*πῶς*) usw. aufgekommen und dass später in verschiedener Richtung ausgeglichen worden sei (ion. *οὔτις*, thess. *κίς* usw.). Die *u*-Stämme müssen einst im Urgr. im Nom. Akk. Pl. N. -*ū* gehabt haben (§ 268, 2), und so beruht *πολλά-κι* vermutlich auf \**πολῦ-κι*<sup>1)</sup>, vgl. auch *οὐ-κί*, das nach dem Muster von *οὐ-κί* (§ 296, 2, c) für \**οὔ κί* eingetreten zu sein scheint. Bestätigt wird die Identifizierung des -*κι -κίς* von *πολλά-κι(ς)* mit ai. *cid* durch tarent. *ἀμάτις* = kret. *ἀμάκίς* „semel“ (bei Hesych). Kühner ist SCHULZE's Vermutung, dass *kw* auch zwischen zwei *o* zu *x* geworden sei, wonach ἀρτο-κόπος Fortsetzung von \**kwokwo-* = uridg. \**poqwo-* wäre (wie lat. *coquō* = \**quequō* aus \**pequō*, Verf., Grundr. 1<sup>2</sup>, S. 514. 598)<sup>2)</sup> und im Ion.-Att. ein (später nach verschiedenen Richtungen hin ausgeglichener) Wechsel zwischen πόθεν, ποῖος und ὁκόθεν, ὁκοῖος usw. bestanden hätte.

## Die s-Laute.

99. Die uridg. Sprache hatte *s*, *sh*, *z*, *zh*, von denen die drei letzten durch uridg. Veränderungen aus *s* hervorgegangen waren, z. B. *zd* aus *sd* gleichwie *bd* aus *pd* (§ 79, 2), *tsh* aus *ths* gleichwie *pth* aus *pht*, und *dzh* aus *dhs* gleichwie *bdh* aus *bht* (§ 79, 5). Vgl. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup>, S. 721 ff.

*sh* (hinter Tenues) ist im Urgriech. zu *s* geworden. Hierher gehört nur Weniges, wie πείσομαι neben πένθος von W. *qwenth-* (§ 93), Gf. \**qwentsh-* aus \**qwenth-s-*. Freilich braucht keines der hierher fallenden Beispiele rein lautgesetzliche Entwicklung zu sein.

*zh* (hinter Mediae) ist ebenfalls im Urgriech. zu *s* geworden, vermutlich durch die Zwischenstufe *sh* hindurch (vgl. den urgr. Wandel von *bh*, *dh*, *gh* in *ph*, *th*, *kh* § 80 und von *ḍh* in *ph* § 114), z. B. *bzh—psh—ps*, vgl. *χθ* aus *ḡḍh*, *φθ* aus *ḡḍh* (§ 114). Rein lautgesetzliche Entwicklung

<sup>1)</sup> So, wie ich hinterher sehe, auch FOWLER, The negatives of the indo-eur. languages, Chicago 1896, p. 18.

<sup>2)</sup> Eine Stütze böte τεπτά · ἐπτά (Hes.), falls G. MEYER's (Gr.<sup>2</sup> 262) u. A. Auffassung

dieser Glosse richtig ist. Es kann aber auch ein nach *φέξ* gebildetes *φεντά* dahinter stecken. ἀρτο-κόπος verbindet man meist mit lit. *kepù* „ich backe, brate“ (vgl. Verf., a. a. O. S. 873).



hat man z. B. in  $\psi\acute{\omega}\omega$  = uridg. \* $b\acute{s}h\acute{o}$ - (zu ai.  $bhas-$ ),  $\xi\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$  = uridg. \* $g\acute{e}hen-$  (zu lat.  $hos-ti-s$ ), während bei Formen wie  $\epsilon\acute{\upsilon}\xi\omicron\mu\alpha\iota$  ( $\epsilon\acute{\upsilon}\chi\omicron\mu\alpha\iota$ ),  $\theta\acute{\epsilon}\sigma\sigma\alpha\sigma\theta\alpha\iota$  ( $\pi\omicron\theta\acute{\epsilon}\omega$ , W.  $g^*hedh-$ ) die Annahme von Neubildung nach solchen wie  $\varphi\acute{\epsilon}\upsilon\xi\omicron\mu\alpha\iota$  ( $\varphi\acute{\epsilon}\upsilon\gamma\omega$ ),  $\delta\acute{\alpha}\sigma\sigma\alpha\sigma\theta\alpha\iota$  ( $\delta\alpha\tau\acute{\epsilon}\omicron\mu\alpha\iota$ ) nahe liegt (§ 79 Anm.).

$z$  (vor Mediae und Mediae asp.) blieb im Urgriech. nur vor Mediae, z. B.  $ozdos$  ( $\omicron\zeta\omicron\varsigma$ ) „Zweig“. Die uridg. Mediae asp. wurden im Urgriech. stimmlos und damit vorausgehendes  $z$  zu  $s$ , z. B.  $\mu\iota\sigma\theta\acute{\omicron}\varsigma$  : got.  $mizd\acute{o}$  av.  $mizd\acute{o}-m$  „Lohn“, ai.  $m\acute{i}d\acute{h}\acute{a}-m$  „Kampfpreis“;  $\acute{\iota}\sigma\theta\iota$  „sei“ : av.  $z-d\acute{i}$ , W.  $es-$ ;  $\sigma\chi\epsilon\acute{\iota}\nu$  : av.  $za\acute{e}-m\bar{a}$  „wir mögen festhalten“, uridg. \* $z\acute{g}h-e-$  \* $z\acute{g}h-o-$ , W.  $se\acute{g}h-$ ;  $\omicron\sigma\varphi\acute{\upsilon}\varsigma$  : air.  $odb$  „Knoten“ (PEDERSEN, Aspirationen i Irsk 1, 20);  $\epsilon\acute{\rho}\acute{\epsilon}\beta\epsilon\sigma-\varphi\iota$  aus \* $-ez-bhi$  : vgl. ai.  $u\acute{s}\acute{a}dbhi\acute{s}$  aus \* $u\acute{s}az-bhi\acute{s}$  von  $u\acute{s}as-$  „aurora“. Vgl.  $\sigma\theta$  aus  $d\acute{z}dh$  § 81, 7.

Seit urgriech. Zeit gab es demnach nur noch  $s$  und  $z$ .

Anmerkung. Man merke noch folgende Änderungen, die in die Zeit der idg. Urgemeinschaft hinaufreichen. 1) Vereinfachung von  $ss$  vor Konsonanten, z. B.  $\acute{\epsilon}\sigma\chi\epsilon$  = lat.  $escit$  von W.  $es-$ ,  $\delta\acute{\iota}\sigma\tau\omicron\varsigma$   $\delta\acute{\iota}\sigma\tau\eta\nu\omicron\varsigma$  aus \* $dus-st\bar{a}$ -. 2) Vereinfachung von ursprünglichem  $ss$  im Satzauslaut, z. B.  $\mu\acute{\upsilon}\varsigma$  aus \* $m\bar{u}s-s$ . 3) Schwund vor anlautendem  $s$  vor Konson. unter besonderen Bedingungen, z. B.  $\tau\acute{\epsilon}\gamma\omicron\varsigma$  (lat.  $teg\acute{o}$ , aisl.  $\acute{p}ak$  „Dach“) neben  $\sigma\acute{\tau}\acute{\epsilon}\gamma\omicron\varsigma$  (ai.  $sthaga-na-m$  „das Verbergen“, lit.  $st\acute{o}gas$  „Dach“); doch muss keineswegs, wo Formen mit  $s$ - und ohne  $s$ - neben einander stehen, die Form mit  $s$ - immer für die ursprünglichere gelten (BLOOMFIELD, A. J. of Ph. 16, 412). S. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup>, S. 724 ff.

100. Das urgriechische  $s$  ist in folgenden Fällen in allen Mundarten oder in einem Teil derselben erhalten geblieben.

1) In Verbindung mit stimmlosen Verschlusslauten.  $\sigma\pi\acute{\alpha}\iota\rho\omega$  : lat.  $sp\acute{e}rn\acute{o}$ .  $\acute{\epsilon}\sigma\pi\epsilon\rho\omicron\varsigma$  : lat.  $vesper$ .  $\epsilon\acute{\rho}\acute{\epsilon}\beta\epsilon\sigma-\varphi\iota$  : uridg.  $-ez-bhi$  (§ 99).  $\sigma\tau\alpha\tau\acute{\omicron}\varsigma$  : lat.  $status$ .  $\acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$  : lat.  $est$ .  $\mu\iota\sigma\theta\acute{\omicron}\varsigma$  : got.  $mizd\acute{o}$  (§ 99).  $\sigma\kappa\acute{\alpha}\nu\delta\alpha\lambda\omicron\nu$  : ai.  $sk\acute{a}nda-ti$  „er schnell, springt“.  $\sigma\varphi\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\mu\alpha\iota$  : ai.  $skhala-t\acute{e}$  „er strauchelt, geht fehl“.  $\gamma\iota\gamma\nu\acute{\omega}\sigma\kappa\omega$  : lat.  $nosco$ .  $\acute{\epsilon}\rho\psi\omega$  : ai.  $srap\acute{s}ya-ti$   $sar\acute{p}sya-ti$  „serpet“.  $\pi\omicron\sigma\sigma\acute{\iota}$  ( $\pi\omicron\sigma\acute{\iota}$ ) aus \* $\pi\omicron\tau\omicron\sigma\acute{\iota}$  : ai.  $pats\acute{u}$  „in pedibus“.  $\acute{\alpha}\xi\omega\nu$  : lat.  $axis$ .  $\lambda\acute{\epsilon}\iota\psi\omega$  : ai.  $rek\acute{s}ya-t\acute{e}$  Fut. von  $ric-$  „räumen“.

Änderungen, die zugleich  $\sigma$  in  $\sigma\tau$ ,  $\sigma\theta$ ,  $\sigma\varphi$  = uridg.  $tst$ ,  $tsth$ ,  $d\acute{z}dh$  (§ 81, 7) betrafen:

a) Die auf Inschriften der verschiedensten Dialekte vorkommende Schreibung  $\sigma\sigma$  für  $\sigma$  zwischen Vokal und Verschlusslaut, z. B.  $\acute{\alpha}\rho\iota\sigma\sigma\tau\omicron\varsigma$ ,  $\acute{\alpha}\rho\omega\sigma\sigma\tau\eta\sigma\acute{\alpha}\nu\tau\omega\nu$ ,  $\gamma\rho\acute{\alpha}\psi\alpha\sigma\sigma\theta\alpha\iota$ ,  $\Lambda\epsilon\omega\sigma\sigma\theta\acute{\epsilon}\nu\eta\varsigma$ ,  $\Lambda\sigma\sigma\kappa\lambda\eta\pi\acute{\iota}\omicron\varsigma$ ,  $\Lambda\acute{\iota}\sigma\sigma\chi\acute{\upsilon}\lambda\omicron\varsigma$ ,  $\acute{\epsilon}\sigma\sigma\pi\epsilon\rho\acute{\iota}\delta\epsilon\varsigma$ ,  $\omicron\sigma\sigma-\tau\iota\varsigma$ ,  $\acute{\epsilon}\sigma\varsigma$   $\tau\acute{o}$ , bedeutet, dass die Silbengrenze in das  $s$  fiel. S. § 119.

b) In mehreren Mundarten Assimilation des  $\sigma$  an den folgenden Laut. Böot.  $\acute{\epsilon}\tau\tau\epsilon$  =  $\acute{\epsilon}\sigma\tau\epsilon$ ,  $\acute{\iota}\tau\tau\omega$  =  $\acute{\iota}\sigma\tau\omega$  (§ 81, 7),  $\omicron\pi\iota\tau\theta\omicron-\tau\acute{\iota}\lambda\bar{\alpha}$  =  $\omicron\pi\iota\sigma\theta\omicron-$ ,  $\Lambda\acute{\iota}\gamma\acute{\iota}\theta\omicron\iota\omicron$  =  $\Lambda\acute{\iota}\gamma\acute{\iota}\sigma\theta\omicron\iota\omicron$ . Lak.  $\acute{\alpha}-\tau\tau\bar{\alpha}\sigma\iota$   $\acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}\sigma\tau\eta\theta\iota$  (Hes.),  $\beta\epsilon\tau\tau\acute{\omicron}\nu$  „Kleid“ = \* $\beta\epsilon\sigma\tau\acute{\omicron}\nu$  (Etym. Magn. 195, 46),  $\acute{\alpha}\kappa\kappa\acute{\omicron}\rho$  =  $\acute{\alpha}\sigma\kappa\acute{\omicron}\varsigma$ ,  $\kappa\alpha\delta\acute{\iota}\kappa\kappa\omicron\rho$  =  $\kappa\alpha\delta\acute{\iota}\sigma\kappa\omicron\varsigma$ . Kret.  $\mu\acute{\epsilon}\tau\tau\epsilon\varsigma$  „bis zu“ neben  $\mu\acute{\epsilon}\sigma\tau\alpha$  (ark.  $\mu\epsilon\sigma\tau'$ ),  $\beta\acute{\epsilon}\kappa\alpha\sigma\tau\omicron\varsigma$  u. dgl., wobei möglicherweise Dissimilation gegen das  $-s$  (vgl.  $\kappa\omicron\sigma\kappa\upsilon\lambda\mu\acute{\alpha}\tau\iota\alpha$  § 125, 3) im Spiel war. Viele Beispiele für  $\theta\theta$  =  $\sigma\theta$  im Kret., wie  $\pi\rho\acute{\omicron}\theta\theta\alpha$ ,  $\chi\rho\grave{\eta}\theta\theta\alpha\iota$ ,  $\tau\acute{\alpha}\theta$   $\theta\upsilon\gamma\alpha\tau\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma$ , woneben im Gort. auch  $\tau\theta$  ( $\chi\rho\grave{\eta}\tau\theta\alpha\iota$ ,  $\delta\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\tau\theta\alpha\iota$ , Amer. Journ. of Archaeol., 2. ser., vol. 1 p. 192. 194). S. G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 351 f. Vgl.  $\delta\delta$ ,  $\gamma\gamma$  aus  $z\acute{d}$ ,  $z\acute{g}$  § 112.

Über böot.  $\tau\tau$ , kret.  $\tau\tau$ ,  $\zeta$ ,  $\theta\theta$  = ion. usw.  $\sigma\sigma$  aus urgr. zwischenvokalischem  $\tau\sigma$  s. § 81, 11. Über  $\nu\nu$  aus  $\tau\sigma\nu$  in  $\pi\acute{\upsilon}\nu\eta\eta\omicron\varsigma$ ,  $\beta\lambda\acute{\epsilon}\nu\eta\eta\omicron\varsigma$ ,  $\delta\acute{\epsilon}\nu\eta\eta\omicron\varsigma$  s. § 81, 6, a.



101. 2) Vorgriech. ss hinter Vokalen blieb im grössten Teil des Sprachgebiets als σσ erhalten. s-Aor. und s-Fut.: hom. ἔζεσσα (ζέω aus \*ζεω), ἐτέλεσσα (τελέω aus \*τελεσ-μω), ἔσσεται (ἔσ-τι), lesb. τέλεσσαι, ἔσσονται, thess. ἔσσομέναν, böot. τελέσσαι, herakl. ἐσσήται, Archim. ἐσσεῖται. Lok. Pl. hom. lesb. στήθεσσι, hom. lesb. thess. böot. delph. meg. πάντεσσι. Hom. ἐσσι. Im Att. ist σσ regelmässig zu σ vereinfacht, z. B. ἐτέλεσα. Bei Homer σσ und σ, d. h. wohl: ältere und jüngere ion. Stufe neben einander, vgl. hom. σσ und σ = urgr. τσ § 81, 11. σ für σσ bei den lesb. Dichtern (στήθεσι, τέλεσον) ist Epismus, gleichwie σ = urgr. τσ (§ 81, 11).

Während im Böot. vorgr. ss und ts, t̥i getrennt geblieben sind, zeigen kret. φέτεθθι, πόλιθι ebenso θθ (für σσ), wie Ἀρχάθθι (τσ), πορτίαθθαν (τ̥i, genauer κ̥i, s. § 81 Anm. 6). Der Lautwert des kret. θθ ist unklar, und die Überlieferung ist zu spärlich, als dass über das Verhältnis zwischen diesen Formen sicher geurteilt werden könnte.

Anmerkung. Das σσ von ὀλέσσαι u. dgl. war unursprünglich, s. § 373.

Gemeingriechisch war Vereinfachung von vorgr. ss hinter Konsonanten. Att. μηνί kret. μηνσί, d. i. \*μηνσ-σι, vgl. lesb. μῆνν-ος aus \*μηνσ-ος. Aor. τέρσασθαι bei späteren Dichtern und ἐτέρρατο ἐξηράνθη Hes. (-ρρ- aus -ρσ-, § 102), d. i. \*τερσ-σα-, zu τέρσομαι. Vgl. § 117.

102. 3) σ blieb hinter ρ (uridg. r, ʀ, ʀ̥) in einem Teil der Mundarten. Hom. θάρσος, lesb. θέρσος, W. dhers-. Ion. kret. epid. ἔρσην hom. ἄρσην: ai. ʀ̥ṣā-bhā-s „männlich, Stier“. Hom. ἔερση Pind. ἔερσα kret. ἄερσα: ai. varṣā-s „Regen“. Hom. ὄρσο-θύρη „hochgelegene Thür“ (att. ὄρρος, s. u.): ai. ʀ̥ṣ-vā-s „hoch“, air. err „Schwanz, Ende“, ahd. ars „Arsch“ (vgl. PERSSON, BB. 19, 273). Kret. γάρσανα „Strauchwerk“ (att. γέρρον, s. u.): aisl. kiarr N. „Gebüsch, Gesträuch“ mit -rr- aus -rs- (LIDÉN, Stud. 7 ff.). s-Aor. hom. ἔκερσα zu κείρω, ὠρσα zu ὄρνυμι u. a. Durch Anlehnung an -αρσ- = -ʀs- erklärt sich historisches -ρασ- vor Vokalen, z. B. θρασύς neben θαρσύς, s. § 106 mit Anm. 2.

ρρ aus ρσ im Att. (das litteratursprachliche ρσ war unattisch): θάρρος, ἄρρην, ὄρρος (ahd. ars), κόρρη, γέρρον. Solche Assimilation auch in einigen anderen Mundarten, z. B. in Thera Θαρ(ρ)ύμαχος, ark. ἄρρέντερον, doch ist das Material spärlich, vgl. SOLMSSEN, KZ. 34, 452 f., KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 147, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 354. Formen wie ῥήτορα, θηρσί standen unter Systemzwang, wie auch ἄρσις, κάθαρσις u. dgl., wo σ aus τ hervorgegangen war (§ 48, 2), ihr σ nach βάσις usw. wahrten (lautgesetzlich ἄγαρρις neap. Inschrift neben ion. ἄγερσις). Vgl. auch dor. κάρρων = \*κάρσων (§ 117).

Für die Behandlung von ls vor Vok. gibt es nur wenige Anhaltspunkte. Hom. τέλσον eher zu ai. karṣū-ṣ „Furche“ als zu τέλος „Wende, Ende“ (vgl. v. BRADKE, Über Meth. u. Ergebn. 124, BARTHOLOMAE, IF. 9, 276 f.). ἄλσος vermutlich zu aksl. lész „Wald“ aus \*elsz (PEDERSEN, IF. 5, 56). Daher wird λσ auch in den hom. Aor. ἔλσαι ἐέλσαι, κέλσαι lautgesetzlich sein. λλ = λσ nimmt man in πέλλα λίθος (Hes.) an: ai. pāṣyā-m „Stein“ aus \*parṣ-, ahd. felis „Fels“. Vgl. J. SCHMIDT, KZ. 32, 386 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 354.

Anmerkung. Mehrere Gelehrte, wie WACKERNAGEL, KZ. 29, 127 ff., Verm. Beitr. 15, SOLMSSEN, KZ. 29, 352 ff. 30, 600 f. 34, 452 f., IF. 7, 44 ff., JOHANSSON, KZ. 30, 420 f., KRETSCH-

MER, KZ. 31, 443, SCHULZE, Quaest. ep. 96, F. FROEHDE, BB. 20, 221 ff., haben angenommen, dass urgr. antevokalische *rs*, *ls* in der Stellung vor dem Hochtou zu *rz*, *lz*, weiter *ρρ*, *λλ* geworden seien, und dass späterhin im Ion.-Att. usw. Vereinfachung zu *ρ*, *λ* mit Ersatzdehnung stattgefunden habe. Man führt hierfür z. B. an οὐρά : ὄρος, κουρείς : κόρη, δειράς kret. Δηράς : Δέρρα und insbesondere die Aoristformen wie lesb. ἔφθερρα att. ἔφθειρα und lesb. ἔστειλλα att. ἔστειλα. Ich halte die Ansicht für schlecht begründet, vgl. auch J. SCHMIDT, KZ. 32, 386, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 354, FICK, BB. 23, 187 f. Die Aoriste wie ἔφθειρα lassen sich sehr wohl als Neubildungen nach dem Muster von denen wie ἔκτεινα, ἔνειμα ansehen (OSTHOFF, Phil. Rundsch. 1, 1591); diese Anlehnung kann schon im Urgr. in der Weise stattgefunden haben, dass nach dem lautgesetzlichen *nz*, *mz* dieser Bildungskategorie (§ 109) *rz*, *lz* für *rs*, *ls* eintrat. Über die anderen Beispiele, οὐρά usw., s. § 110.

103. 4) *s* blieb zum Teil in den Anlautgruppen *sm-*, *sz-* und wohl auch *st-*.

σμερδαλέος : ahd. *smerto* „Schmerz“. σμίλη : ahd. *smid* „Schmied“. σμικρός : ahd. *smāhi* „gering“, W. *smē(i)k-*. σμύχω σμυγῆναι : ags. *sméocan* „rauchen“, lit. *smáugiu* „ich würge“. Daneben μειδῆσαι φιλο-μμειδῆς u. a. § 107, c.

σέλας : av. *xvarənah-* „Glanz, Majestät“ (urar. *\*sṣarnas-*). σιγή : ahd. *swigēn* „schweigen“, W. *swik-* *swig-*. σιμός : ahd. *swīnan* „abnehmen, dahinschwinden, einsinken“. Daneben φέκαστος ἑκαστος u. a. (§ 21, 11. 107, a).

σάω : alb. *šos* „ich siebe“ = *\*sṣā-s-* (woneben att. δια-ττάω); nach Anderen σάω zu ai. *tītau-* „Sieb“ = *\*ti-tav-u-*, so dass *\*τράω* die urgriech. Form gewesen wäre (BARTHOLOMAE, Anz. von G. MEYER's Gr. Gr.<sup>3</sup> in Woch. f. kl. Ph. 1897 n. 23. 24, Sep.-Abz. S. 24). Daneben *h-* aus *st-* in ὑμήν § 15, 5. 107, a.

Diese Doppelheiten scheinen die gleiche Grundlage zu haben. Eventuell handelt es sich um satzphonetische Verschiedenheit der Behandlung. Auch muss mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass in unseren Wörtern ein von dem gewöhnlichen *s* verschiedener Zischlaut gesprochen wurde, der im Griech. geschieden blieb, wie diese Sprache auch uridg. *β* von *s* getrennt gehalten hat (§ 114). Dass *σ-* aus *τσ-* entstanden sei und die Schwundstufengestalt des Präfixes *\*ad* (as. *t-ōgian* ahd. *z-ougen*, ahd. *z-agēn*, ai. *t-sārati*, s. OSTHOFF, BB. 22, 257 f.) berge, möchte ich nicht vertreten. Vgl. OSTHOFF, MU. 4, 349 f., KRETSCHMER, KZ. 31, 422 f., PERSSON, BB. 19, 263 ff., G. MEYER, Alb. St. 3, 41. 53 f., Gr.<sup>3</sup> 297 f. 330 f.

104. 5) *s* blieb im Auslaut. ἵππο-ς : *equo-s*. ἔφερε-ς : ai. *ābhara-s* „du trugst“. τούς kret. τόνς : got. *þans* „die“. σύ-ζυξ : lat. *con-jux*. νεότης : lat. *novitās*, Gf. *-tāt-s*. Über satzphonetische Verschiedenheiten s. § 140.

105. Das urgriech. *s* ist in folgenden Fällen schon in urgriech. Zeit verändert worden.

1) Anlautendes *s* vor Sonanten wurde zu *h*. Dieser Laut, der sogen. Spiritus asper (vgl. *h-* aus *ḡ-* § 13), ging schon in vorhistorischer Zeit im Lesb., El., in einem Teil von Kreta (Gortyn u. a.) und im As.-Ion. in den Spiritus lenis (vgl. SIEVERS, Phon.<sup>4</sup> S. 139) über. Im Att. usw. blieb *h-* bis in die historische Zeit hinein, wurde aber später auch hier, doch nicht überall gleichzeitig, aufgegeben. ἑπτά : lat. *septem*. ὁ : ai. *sá* got. *sa* „der“. ἅμα : lat. *simul*. ἡμι- : lat. *semi-*. ἵστημι : *sistō*. ὕς : lat. *sūs*, ahd. *sū* „Sau“. S. DARBISHIRE, Notes on the Spiritus Asper, Cambridge 1889 und 1890 = Reliquiae philol. (Cambr. 1895) p. 17 ff., THUMB, Untersuchungen über

den Spir. asp. im Griech., 1889, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 296 f. 322 ff. Der Homer-text gibt solche Formen, die auch attisch sind und im Att. den Spir. asp. hatten, mit dem Asper, dagegen unattische Formen mit dem Lenis, z. B. *ἄμα* : *ἄμυδις*, *ἄλλομαι* (*καθαλλομένη*) : *ἄλμενος* (*ἐπάλμενος*). Hieraus ist zu schliessen, dass die Gedichte von Haus aus durchgängig Psilose hatten und bei den auch den Attikern geläufigen Formen eine Akkommodation an den att. Gebrauch stattfand. S. WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 5 f.

Über *καθήμενος* aus *\*κατ-ῥμενος* u. dgl. in Mundarten mit Psilose s. § 139, d, über ep. *ἐννεπε*, *ἐννεσίη* § 141, 7.

*h-* schwand in urgr. Zeit, wenn im Anfang der nächsten oder der übernächsten Silbe eine Aspirata oder *h* folgte. *ἔχω* (herakl. usw.) aus *\*ἔχω* (vgl. *ἔξω*, *σχεῖν*) : ai. *sáha-te* „er bewältigt“; *ἴσχω* aus *\*ἴ-σχω*, vgl. *ἴ-στημι*. *ἄ-θροοί* : ai. *sa-dhry-āhc-* „vereint, gesamt“ (Verf., Ausdr. d. Totalität 14 ff., FR. MÜLLER, Beitr. zur etym. Erkl. 7), *ἄ-δελφός* : ai. *sá-garbhya-s* „couterinus“, vgl. *ἄ-παξ*, *ἄμα*. *ἄμαθο-ς* : ahd. *sunt* nhd. dial. *sampt* „Sand“. *ἔδελον* neben *ἔδος* : ai. *sádas-* „sedes“. *ἄμόθεν* neben *ἄμῶς* : ai. *sama-* „irgend einer“. *εἴληφα* phok. *εἰλάφει* aus *\*σε-σλᾶφα*. *εἴωθα* aus *\*σε-σφωθα*. *αὔος* aus *\*αὔhos*, älter *\*hauhos* : lit. *saũsas* „trocken“. Vgl. die Hauchdissimilation bei urgr. *fh-* (§ 21, 11. 107, a) und bei den Tenuis asp. (§ 83, 2): *ἔχω* : *ἔξω* = *τριχός* : *θρίξ*. Wie bei den Aspiratae, so mag auch bei *h-* die Dissimilation in beträchtlich weiterem Umfang geherrscht haben als die litterarische Überlieferung an die Hand gibt. Wenn z. B. bei den Artikel-formen *ὁ ῥ' (ᾠ) οἱ αἱ* auf den Inschriften der *h*-Dialekte der Asper nicht selten ungeschrieben ist (s. THUMB, a. O. 100, DANIELSSON, Eranos 1, 145), so dürfte dies teilweise daher rühren, dass man z. B. *ὁ ῥς*, *οἱ θεοί*, *ῥ' (ᾠ) ὁδός* gesprochen hat (HATZIDAKIS 'Aθ. 2, 380, Einleitung 34, SOLMSSEN, KZ. 32, 279). Wahrscheinlich wurde oft aus etymologischen Rücksichten der Asper für den Lenis der lebendigen Sprache geschrieben.

Dieser lautgesetzliche Stand der *h*-Mundarten wurde durch zweierlei verändert:

a) Durch regressive Assimilation, z. B. att. *ἔχω* (so auf den Inschriften des 6. und 5. Jahrh. v. Chr.) aus *ἔχω*, *Ἰσχύλος* aus *Ἰσχύλος*, *εἴληφα* aus *εἴληφα* (*\*σε-σλᾶφα* § 107, b), gleichwie *Ἀφροδίτη*, *ἀριθμός* aus *Ἀφροδίτη*, *ἀριθμός*, wo der Lenis ursprünglich war, und gleichwie *ἱερός* aus *\*ἱερός* (§ 106). Vgl. *θηθίς* § 83, 2 unter b.

Anmerkung 1. Das durch das urgriech. Hauchdissimulationsgesetz aus *\*ἔ-χεχον* entstandene *\*ἔεχον εἶχον* (vgl. § 106) scheint im Att., im Gegensatz zu *ἔχω*, den Lenis festgehalten zu haben, wie *ἔσχον*. So ist es leicht erklärlich, dass man später nach Massgabe des Verhältnisses von *ἐργάζομαι* zu *εἰργαζόμεν* (*φεργ-*) u. dgl. dauernd zu *εχω* zurückgekehrt ist trotz *ἔξω*. Der Entwicklungsgang war also: urgr. *\*ἔχω*—urgr. *\*ἔχω*—att. *ἔχω*—*ἔχω*.

b) Durch Systemzwang und Neubildung, z. B. *ἄμόθεν* für *ἄμόθεν* nach *ἄμοῦ ἄμῶς*, *ἐθῆναι* nach *εἶναι*, von W. *sc-*, *ἄ-θροοί* nach *ἄ-παντες* u. a., *ὀλό-φωρος*, *ὀλό-χευς* u. dgl. Vgl. *ἐχύθη* u. dgl. § 83, 2 unter c. Diese Neubildung von der unter a) genannten lautmechanischen reinlich zu scheiden ist nicht möglich. Oft mögen beide Faktoren zusammen gewirkt haben. Umgekehrt wurde zuweilen auch der Lenis für den Asper durch Systemzwang eingeführt, z. B. *αὐστηρός* nach *αὔος αὐαλέος*.

Anmerkung 2. Man vergleiche den analogen Eintritt des Asper für den Lenis und des Lenis für den Asper in Wörtern, deren Formen sämtlich von jeher ausserhalb der Wirkung des Hauchdissimilationsgesetzes standen, wie *ἡμεῖς* dor. *ἄμές* nach *ὑμεῖς ὑμέες* (§ 284), *ἦσται* (ai. *ās-tē*) nach Formen von *ἔδ-* „sitzen“, herakl. *ὀκτώ ἐννέα* nach *ἐπτά*, und umgekehrt 3. Pl. att. *εἰσι* dor. *ἐντι* (ai. *s-ānti*) nach *εἰμι* usw. CURTIUS, G.<sup>5</sup> 690 f., OSTHOFF, Z. G. d. P. 484 ff., DARBISHIRE a. O. 39 ff., THUMB a. O. 64 f. u. sonst, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 326.

Anmerkung 3. Den urgriech. Übergang von *s-* in *h-* hat keines von den aus *ks-*, *ps-* entstandenen *s-* mitgemacht, s. § 141, 5. Der Übergang von (att. usw.) *σύν* in *ῖν* im Kypr. und Pamph. (HOFFMANN, Gr. D. 1, 201 f.) war ein einzeldialektischer Prozess, wie der des intervokalischen (att. usw.) *σ* in *h* § 81, 10. Das Nebeneinander von *ἄμαθος ἄμμος* und *ψάμαθος ψάμμος* beruht auf etymologischer Verschiedenheit: *ἄμαθος* = nhd. *sampt* (s. o.), *ψάμμος* dagegen aus *\*ψαφμος* (§ 83, 1); *ψάμαθος* und *ἄμμος* waren Kombinationsbildungen.

Ausser den Fällen wie *σύν* beachte man die folgenden Entstehungsarten von anlautendem *σ-* vor Vokalen: aus *si-* in *σάω*, aus *su-* in *σέλας* (§ 103), aus *ti-* in *σέβομαι* (§ 81, 8), aus *tu-* in *σάχος* (§ 21, 4), aus *ki-* in ion. *σήμερον* (§ 81, 4), aus *p* in lak. *σιόφορος* (§ 83, 3), aus *ku-* in kypr. *σίς* (§ 95, 3).

106. 2) Intersonantisches *s* wurde (vor der Wirksamkeit des Vokalkürzungsgesetzes § 55, 1) zu *h* und schwand dann allgemeingriechisch. Dieser Schwund fällt, wie *ἄνθος* aus *\*hauhos* u. a. (§ 105) zeigen, in die Zeit nach der Wirksamkeit des Hauchdissimilationsgesetzes. Hom. *ῆα* att. *ῆ* neben *ῆσ-τον*: ai. *āsam* „eram“. *νέομαι* neben *νόσ-το-ς*: ai. *nāsa-tē* „er gesellt sich zu“. *ἔαρ*: lit. *vasarà* „Sommer“. *γένεος γένους*: ai. *jānas-as* „generis“. *φέρειαι φέρη*: ai. *bhāra-sē* „ferris“. *νυός*: ai. *snušā* „nurus“.

Dieser Wandel auch hinter *α* = *η* (§ 63 f.). 3. Sg. Aor. *δέ-δαε, δαῖναι, ἄ-δαής* neben *δήνεα* aus *\*δανσεα*, letzteres Neubildung für *\*δένσεα* (§ 109): ai. *das-rá-s* „wunderthätig“, *dāsas-* „kluge, herrliche That“, uridg. *\*dys-\** *dens-*. Vermutlich *δανλός* aus *\*dysu-lo-* (lat. *densus*), nicht mit BEZZENBERGER (BB. 7, 71, Gött. g. A. 1896 S. 961) zu ai. *dōṣā* „Abend, Dunkel“. <sup>1)</sup>

Anmerkung 1. Schwierigkeit macht *δασύς*. Von den verschiedenen Erklärungsversuchen (OSTHOFF, MU. 2, 47. 4, 187, G. MEYER, Alb. Wtb. 65, J. SCHMIDT, Kritik 51 f.) ist der einleuchtendste dieser: in urgr. Zeit wurde *\*δαήύς* nach *\*δένσος* (vgl. *βένθος: βαθύς*) in *δασύς* zurückverwandelt; für *\*δένσος* (= att. *\*δεῖνος*) trat dann *δάσος* ein (vgl. *βάθος*).

Anmerkung 2. Wandel in *h* ist wohl auch hinter *ρα* = *ρ* (§ 66 f.) trotz BARTHOLOMAE, Woch. f. kl. Ph. 1895 Sp. 596 ff. anzuerkennen, wenn auch die Zusammenstellung von *τραυλός* „stotternd, mit der Zunge anstossend“ mit ai. *tr̥ṣú-* „heftig auf etwas zufahrend, gierig“ zweifelhaft bleibt. *θρασύς* nach *θαρσύς*. *τρασιά* nach *ταρσιή* (Hes.). *πράσον* nach *\*παρσον* (*Παρράσιον*) = lat. *porrum*. *γράφων μωρέ, ἀνούσιτατε* (Hes.), falls es mit lat. *gerrō* zu verbinden ist, nach *\*γαρσων*.

Anmerkung 3. Intervokalisches *σ* in der historischen Gräzität ist nirgends als ungestörte Fortsetzung von uridg. *s* in gleicher Stellung anzusehen. Über *τίθεσαι, δίδοσαι* s. § 418. Über *ῆσαν ῆδεσαν* und über *ἔστιησα* § 373. 374. Lautgesetzlich entstand *σ* aus *τ* vor *ι* + Vok. in *πλούσιος* (§ 48, 2. 81, 10), aus *ti*, *thi* in *πᾶσα, τόσος, μέσος* (§ 81, 8. 11), aus *ts* in *βάλλουσι* (Lok. Pl.), *ποσί, νόσος* (§ 81, 6), aus *ss* in *ἐτέλεσα* (§ 101), aus *p* in lak. *μουσίδδει* (§ 83, 3).

Anmerkung 4. Wie *h* im kypr. *υν* = *σύν*, so sind auch die *h* in kypr. *φρονέω(h)ι*, lak. *Αἰνηήϊας* u. dgl. erst einzeldialektisch entstanden, s. § 81, 10.

In der Zeit, als noch *-h-* gesprochen wurde, trat dieses, wenn es den Anlaut der zweiten Silbe bildete, vor anlautenden Vokal oder verband sich mit vorausgehender Tenuis zur Tenuis asp. Att. *ἱερός* thess. böot. dor. *ιαρός* aus *\*ihēro-\** *iha-ro-*: ai. *iṣirá-s* „kräftig, frisch, blühend“ (vgl. SCHULZE, Quaest. ep. 207 ff., MULVANY, Journ. of Phil. 25, 131 ff.). Att. *εὔω* (*ἄφρεύω*) aus *\*εὔῃω*: ai. *ōṣa-ti* „er brennt“, lat. *ūrō*. Hiernach versteht sich

<sup>1)</sup> *ἄορ* schwerlich zu ai. *así-ṣ* lat. *ēnsis*. *σπάω* eher aus *\*spasō* als aus *\*spusō* (Verf., Grundr. 2, S. 1024 f.).



é- als Augment in εἶμεν aus \*é-he-mén von W. *sē-*, εἰπόμεν aus é-hep-, zu ἔπομαι, W. *seq-*, u. dgl. (§ 302). KRETSCHMER, KZ. 31, 421. é- in εἶχον aus \*éheχον (§ 105 Anm. 1) war durch das nachfolgende χ bedingt. Andere Ausnahmen, wie ἄ-υπνος (ῥυπνος), begreifen sich aus Analogiewirkung. Die Fälle der Verwandlung von Tenues in Aspiratae, wie οἰχῶρος aus \*οἰχο-*horos* sind schon § 81, 12 erwähnt. Im Grunde waren die beiden Vorgänge wohl dieselben, wie wenn Ἀφροδίτη zu Ἀφροδίτη, ἔχω zu ἔχω, Νικάρχων zu Νικάρχων, τηθίς zu θηθίς wurde (§ 81, 12. 105), so dass wir als Entwicklungsweg anzunehmen haben \*iheros, \*oichohoros—\*hheeros, \*oicho-*horos*—ierós, \*oichoosoros (οἰχῶρος). Auch dieser Prozess war also jünger als die Wirksamkeit des urgr. Hauchdissimilationsgesetzes.

Anmerkung 5. Daraus, dass neben ἔαρ (aus \*fesar) und τός „Gift“ (aus \*fisos, lat. *vīrus*) die Formen \*ἔαρ und \*τός nicht vorkommen, darf nicht geschlossen werden, dass -h- eher schwand als anlautendes f-. Die Thatsache erklärt sich zur Genüge daraus, dass -h- zwar nach dem Wortanfang hin versetzt werden konnte, aber nur so, dass keine Lautverbindungen entstanden, die der Sprache bis dahin fremd waren. Im Hinblick auf \*fhe-xastos = ἕκastos (vgl. böot. *phexadámoe*) wird man freilich vielleicht fragen, warum nicht \*fhe(h)ar = histor. \*ἔαρ entsprang wie οἰχῶρος d. i. οἰχῶρος aus \*oichohoros. Aber fh in \*fhexastos war nicht aspiriertes x, sondern stimmloses x, d. i. in der u-Stellung gesprochenes h (§ 21, 11). fh = f + h war dem Griechischen im Silbenanlaut fremd und in \*fhehar fand demgemäss ebenso wenig eine Vorausschaltung des h statt als etwa in \*nuhós (νυός). — τός „Pfeil“ (ai. *iṣu-ś*) mit Lenis darf nicht auffallen: die urgr. Form war \*izmos (§ 21, 11, b).

107. 3) Die anlautenden Gruppen sī-, sū-, sr-, sl-, sm-, sn-, abgesehen von den in § 103 erwähnten Fällen.

a) sī- scheint über stimmloses i zu h geworden zu sein in ὑμήν, s. § 15, 5.

sū- wurde zu stimmlosem ff- (ffh-), woraus stimmloses f- (fh-) im Satzanlaut und nach Konsonanten, hieraus att. usw. h-, z. B. *féxastos* d. i. *fhéxastos*, att. ἕκastos. Durch Hauchdissimilation urgr. \*féθos mit stimmhaftem f- = att. ἔθος. S. § 21, 11. In den Dialekten, welche h- = s- vor Sonanten aufgaben (§ 105), erscheint dem entsprechend Spiritus lenis, so weit sie x- haben schwinden lassen, z. B. lesb. inschr. ἕκastos.

b) sr-, sl- wurden zu stimmlosen rr-, ll-, die man im Satzanlaut und nach Konsonanten zu r- (r-), l- reduzierte. Der vollere Anlaut noch bei Homer (rr- auch im Attischen), z. B. *περὶ δὲ ῥρόος, βέλεα ῥρέον, ὅτε λλήξειεν*. Die Stimmlosigkeit ist inschriftlich gelegentlich durch PH, LH ausgedrückt, entsprechend dem FH für stimmloses x. Wegen r vgl. auch Hess, IF. 6, 133. ῥέω, ῥοαί, kerk. *rhoφαῖσι*: lit. *srauvēti* „sickernd fliessen“. ῥοφέω: lit. *srebiù* „sorbeo“. λαβεῖν, ägin. *λhabwōn*, att. *Λhabeto-ς* (Nom.) oder *Λhabēto-ς* (Gen.), vgl. att. *εἴληφα εἴληφα* (§ 105, a) aus \*σεσλαφα (§ 108, b), s. auch BUCK, Osk. Voc. 22 f. *λείβω* (hom. ὄφρα λλείψαντε): lat. *dē-libuere libāre*, ahd. *slifan* „gleiten“.

Durch Neubildung kam der vollere Anlaut in den Inlaut zu stehen, z. B. ἔ-ρρεον, hom. ἔ-λλαβε, *κατα-ρρέω*, hom. ἄ-λληκτος (*λήγω* aus \*σληγω: ahd. *slach* „schlaff, träge“). Nachdem aber die anlautende Geminata vereinfacht worden war, stellte sich neben rr, ll im Inlaut auch r, l ein, z. B. hom. *καλλί-ροος* (neben *καλλί-ρροος*), ἔ-ληγε. Im allgemeinen wurde in Inlaut einerseits rr (ἔ-ρρει), andererseits l (ἔ-λαβε) Regel. Diese Verschiedenheit erklärt sich daraus, dass auf der einen Seite neben den



Wörtern mit dem Anlaut *sr-* auch die mit dem Anlaut *ur-* die Geminata *rr-* in den Inlaut übernommen hatten, z. B. *ἔ-ρρηξα* (s. § 19), während die Wörter mit dem ursprünglichen Anlaut *r-* Vokalprothese erhalten hatten, z. B. *ἐρεύγομαι* (§ 141, 4), auf der anderen Seite aber neben den Wörtern mit *sl-* und denen mit *ul-* ziemlich viele mit dem ursprünglichen Anlaut *l-* ohne Vokalprothese standen, wie *λείπω* von W. *leiqw-*, *λείχω* von W. *leiǵh-*. *ἔ-ληξα* also zu *λήξας*, *ἔ-λαβον* zu *λαβών*, wie *ἔ-λιπον* zu *λιπών*. Vgl. § 141, 6.

c) *sm-*, *sn-* wurden zu stimmlosen *mm-*, *nn-*, woraus im Satzanlaut *m-*, *n-*. *μειδῆσαι*, hom. *φιλο-μμειδῆς*: ai. *smáya-tē* „er lächelt“. *μείρομαι*, *μοῖρα*, hom. *κατὰ μοῖραν*, *ἔ-μμορε*, *ἄ-μμορος*, dor. *ἐμμίραντι τετεύχασιν* (Hes.); ursprüngliches *smēr-* ergibt sich klar aus *κάσμορος*: *δύστηνος* (Hes.) = *\*κατ-σμορος* (§ 81, 6, a)<sup>1)</sup> und aus *ἡμορίς*, *εἵμαρται* (§ 108, c). *μία* aus *\*σμ-ια* (vgl. arm. *mi* „eins“ aus *\*sm-*), zu *\*sem-* (*εἶς*). *νίφα* Akk., hom. *ὥς τε ννιφάδες*, *ἄγά-ννιφος*: got. *snaiws* lit. *snėgas* „Schnee“. *νέω* „ich spinne“, *νήθω*, hom. *ἔ-ννεον ἐύ-ννητος*: air. *snim* „Gespinnst“, ahd. *snuor* „Schnur“. *νέω* „ich schwimme“ (Fut. *νεύσομαι*), *ἔ-ννυθεν*: *ἐκέχυντο* (Hes.): ai. *snāu-ti* „er entlässt Flüssigkeit“. Nach Vereinfachung der Geminata wurde, wie bei *λ-* aus *sl-*, die einfache Konsonanz im Inlaut Regel unter dem Einfluss von *μένω*, *νέμω* u. a., die von jeher mit *m-*, *n-* anlauteten, z. B. hom. *ἐπι-μειδῆσας*, *αἰνό-μορος*, att. *ἐ-μειδίᾱσα*, *ἔ-νευσα*. Perf. lesb. *μέμορθαι*: *εἵμαρται* = *λελάβηκα*: *εἵληφα*; entsprechend att. *νένευκα* (für *\*εἵνευκα*) u. dgl. Vgl. § 141, 6.

Stimmlosigkeit ist für keines der genannten Beispiele mit *μμ-*, *νν-* direkt nachweisbar. Es steht aber inschr. *τῷ Μηεγα[ρεῖ]* selin. neben hom. *ἐνὶ μμεγάροισι*, *μμεγάλου* att., *Μηειάλῃτι* pamph. neben hom. *δόρυ μμέγα*, *τε μμεγάλην*, vgl. auch kork. *Μηείξιος*, was von *ληαβών*: *ἔ-λλαβον* nicht getrennt werden kann. Freilich weist bei *μέγας*, *μειῖξαι* keine der verwandten Sprachen auf *sm-* hin. Vielleicht war also, was bei *μείρομαι* u. a. lautgesetzlich war, auf Wörter mit urspr. Anlaut *m-* übertragen worden, gleichwie altes *ἔ-λλαβον* in der nachhom. Poesie die Formen *ἐλλιπον*, *ἐλλαθον* nach sich gezogen hat.

Anmerkung. J. SCHMIDT, Plur. 434 ff. nimmt wegen der Schreibungen *φh*, *ρh*, *λh*, *μh* an, dass *s* zu *h* geworden und dann umgestellt worden sei, so dass *h* in *φh* usw. ursprünglich den gleichen Wert gehabt habe wie in *\*h* = *χ*. Hiergegen spricht nicht nur die Geltung von *φh* als *f* in dem pränest. *φheφhaked* („fecit“), sondern mehr noch die Geminatio von *φ*, *ρ*, *λ*, *μ*. Aus dieser ist zu schliessen, dass *s* zunächst den nachfolgenden stimmhaften Laut stimmlos gemacht und sich ihm dann assimiliert hat.

108. 4) In den Gruppen *sz*, *sr*, *sl*, *sm*, *sn* hinter Vokalen ist *s* im Urgriech. stimmhaft (*z*) geworden.

a) *-sz-* aus *-sx-*, z. B. lesb. *ναῦος* (*νάφφος*) ion. *νηός*, s. § 21, 11, b. Ob in gleicher Weise auch *-sz-* zu *-zi-* geworden ist, bleibt fraglich, s. § 15, 5.

b) *-zr-*, *-zl-* wurden *ρρ*, *λλ*, die mit Ersatzdehnung vereinfacht wurden; die Geminatenstufe *λλ* blieb im Lesb. (und Thess.?), vgl. *ναῦος* (a). Lesb. *χέλλιοι* ion. att. *χείλιοι* lak. *χῆλιοι* (att. *χίλιοι* § 8 Anm. 1. § 53 Anm. 2):

<sup>1)</sup> Homer. *κάμμορος* aus *\*κατ-μορος*, s. § 139, c.

ai. *sa-hásra- sahasríya-*. Ἰλα-θι Ἰλαος ark. *ιλαος* lesb. ἰλλαος aus \*σι-σλᾶ-, lesb. ἔλλαθι aus \*σε-σλα- von W. *sel-*. θραυλός aus \*θραυσ-λο-, vgl. θραυσ-τός, lat *frūs-tu-m*. Hom. τρήρων aus \*τρᾶσ-ρων, ion. τρηρόν · ἐλαφρόν · δειλόν. ταχύ und (dor.) τρᾶρόν und τᾶρόν (§ 61, 4)· ταχύ bei Hes., zu τρέσ-σαι; vgl. zur Stufe *tṛs-* av. *tər̥saiti* „er fürchtet sich“, ir. *tarrach* „furchtsam“. ἴρις aus \*φισ-ρι-ς : ai. *viṣaya-* „Bereich, Umgebung“ -*veṣana-* „Umkreis, Hof um den Mond“ (anders jetzt, aber nicht überzeugend, MULVANY, Journ. of Phil. 25, 141). αὔριον aus \*αὐσ-ρ-ιο- : ai. *us-rá-s* „morgendlich“. σειρός aus \*σεισ-ρο-ς, zu σείω σέ-σεισ-ται. ναί-κρᾶρος ναί-κληρος („Schiffshaupt, Schiffsoberster“) böot. [A]ᾱ-κρᾶρίδᾱς aus \*κρᾶσ-ρο-, zu κρᾶσ-πεδον κρᾶσ-τήρια (DANIELSSON, Gramm. u. et. Stud. 1, 42 f., SOLMSEN, Rh. M. 53, 155). Das für das Lesb. zu erwartende ρρ ist nicht belegt.<sup>1)</sup>

Wo im Satz- oder Kompositionssandhi -ς mit λ- zusammenkam und ihm assimiliert wurde, blieb man bei λλ, z. B. kret. *τὶλ λῆ*, ἀμφιλλέγω aus \*ἀμφισ-λ- (SCHULZE, Quaest. ep. 464 f.), ἐλλείπω aus \*ἐ[λ]σ-λείπω, ἐλλυσιν · ἐκλυσιν. Κρηῆτες (Hes.); hingegen z. B. att. δύσ-λυτος. Ob es auch solches ρρ aus σρ gab, ist nicht sicher (vgl. MUCKE, Cons. gem. 2, 30).

c) -*zm-*, -*zn-* wurden μμ, νν, die im Lesb. und Thess. blieben, anderwärts mit Ersatzdehnung vereinfacht wurden. Lesb. thess. ἐμμι, ion. att. εἰμι dor. ἦμι : ai. *ásmi* „ich bin“. Lesb. ἄμμε thess. ἄμμε ion. att. ἦμεῖς dor. αμέες : ai. *asmá-* „wir“. Lesb. φέμμα ion. εἶμα : ai. *vásman-* „Decke“. Ion. att. εἶμαρται aus \*σε-σμαρται, ἦμορίς aus \*ἄ-σμορις : vgl. ἔ-μμορε usw. § 107, c. Att. ἦμεν : ai. *ásma* „wir waren“. Att. ζῶμα : lit. *jũsmũ* „Gurt“. Kret. ὄ-τιμι „cui“ : vgl. av. *čahmi* (§ 276). Lesb. φάεννος ion. φαεινός att. φᾶνός dor. Φάηννος ark. Φαηνά aus \*φαφες-νο-, zu φάος. Lesb. σελάννᾱ att. σελήνη, zu σέλας. Att. βῦνῶ aus \*βυσνεω, vgl. βύστρα, alb. *mbyś* „ich fülle an“. Über νν ausserhalb des Lesb. und Thess. s. MUCKE a. a. O. 17 f., SCHULZE a. a. O. 167.

Wo historisch -σμ- erscheint, war es teils aus *tsm* entstanden, z. B. in κάσμορος (§ 81, 6, a. 107, c), teils war σ analogisch eingeschleppt, z. B. in ἐσμέν für εἰμέν nach ἐστὲ, ἔζωσμαι für ἔζωμαι nach ἔζωσται, ἡμφί-εσμαι nach ἡμφί-εσται. S. SOLMSEN, KZ. 29, 117 ff. Vgl. auch σμ im Sandhi, wie δυσ-μενής (wie δύσ-λυτος, a). Erst einzeldialektisch wurde σ in diesem σμ stimmhaft, wie die Schreibung ζμ (κόζμος, ψήφιζμα, vgl. S. 23 Fussn. 2) und kret. κόρμος = att. κόσμος zeigen.

Dem -σμ- der historischen Zeit entsprach ein \*-σν-; teils war es aus -τσν- entstanden, teils war σ analogisch eingeführt. Dieses \*-σν- wurde durch die Stufe -zn- hindurch zu -νν-. πύννος, δέννος aus \*πντσνος, \*δετσνος, s. § 81, 6, a. Nach ἐσθῆναι ἡμφίεσται usw. entstand \*ἔσνῦμι, woraus ἐν-νῦμι, für ion. εἴνῦμι = urgr. \*φέσνῦμι, ebenso nach ζωσθῆναι usw. ein \*ζώνσνῦμι, woraus ζώννῦμι, s. § 341. Gleichzeitig im Sandhi Πελοπόννησος aus \*Πελοπόσ-νησος (Πέλοπος νῆσος), Ἀλωπεκόννησος u. dgl. (FICK, BB. 22,

<sup>1)</sup> Wenn sicher wäre, dass lesb. ἴρος die echt lesbische lautgesetzliche Fortsetzung von urgr. \*izro-s war, so wäre izr in diesem Dialekt anders behandelt worden als ezl (χέλ-

λοι), azu (ναῦος), ezm (ἐμμι) u. dgl. Vgl. SCHULZE, Quaest. ep. 210, MULVANY a. O. 131 ff.

29), delph. *τὸν νόμους* aus *τοὺς νόμους*, *τὸν νόμους* aus *τὸς νόμους* (Bull. de corr. hell. 19, 14). Dagegen *δύσ-νοος* u. dgl.

Anmerkung. *έγ* vor *λ-*, *μ-*, *ν-*, z. B. att. *έγ Λέσβου*, *έγ Μυρίνης*, lokr. *έγ Ναυπάκτω* (G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 363 f.), ist daraus zu erklären, dass *έκς* vor diesen Anlauten zu *έγς* geworden und dass *ς* nach § 113 geschwunden ist. Es liegt nichts im Wege, anzunehmen, dass diese Entstehung von *έγς* gleichzeitig war mit dem Übergang von *ς* in *ς* in *\*χεσλιοι*, *\*έσμι*, *\*φαρσενος*.

109. 5) *ms*, *ns* vor Vok. wurden im Urgr. — vor Wirksamkeit des Vokalkürzungsgesetzes § 55, 1 — zu *mz*, *nz*, weiter *μμ*, *νν*, die im Lesb. und Thess. blieben, anderwärts mit Ersatzdehnung vereinfacht wurden. Lesb. *ένεμμα* ion. att. *ένειμα* dor. *ένημα* aus *\*ένεμσα*, zu *νέμω*. *ώμος* aus *\*ώμσος*: ai. *ása-s* „Schulter“; äol. *έπομμάδιος* (Theokr.) aus *\*όμσ-* (Ablaut), falls es nicht nach § 120 zu beurteilen ist. Lesb. *έμεννα* ion. att. *έμεινα* dor. *έμηννα* aus *\*έμενσα*, zu *μένω*. Ion. att. *έφηννα* *ύφηννα* aus *\*έφᾶνσα*, *\*ύφανσα*, zu *φαίνω*, *ύφαίνω*; Rückverwandlung des *η* in *ᾱ* in att. *τετράναι*, *λειᾶναι*, s. § 10, nach welchen Formen durch Neubildung *ύφᾶναι* statt *ύφῆναι*. Ion. *δήνεα* aus *\*δανσεα*, *ᾰδηνέως* (SEARLES, Lexicogr. study 7 f.), vgl. *ᾰδανές* (*ᾱ*) *ᾰπρονόητον* (Hes.): ai. *dásas-* „kluge, herrliche That“, vgl. *ᾰ-δάρς* § 106.<sup>1)</sup> Gen. ion. att. *χην-ός* dor. *χᾶν-ός*: ai. *hasá-s* ahd. *gans* „anser“. Gen. lesb. *μῆνν-ος* thess. *μεινν-ός* ion. att. dor. *μην-ός*: lat. *mēns-i-s*, air. Gen. *mīs*, Gf. *\*mēns-* (§ 227, 3).

Anmerkung. Über das Verbleiben des *ς* der Lautgruppe *ns* in *ντισομαι* = *\*ni-nso-mai* s. § 326.

110. 6) Während sich *ς* in *-ρς-*, *-λς-* vor silbischen Vokalen bis ins einzeldialektische Leben des Griech. erhielt (§ 102), scheint es in *-rsz-* (*-rsz-*) stimmhaft geworden zu sein, wonach dann *-rz-* ebenso behandelt wurde, wie *-mz-* *nz-* (§ 109), und *μ*, *ι* wegfielen. *οὐρά* aus *\*όρσᾱ*: vgl. ai. *ṛṣ-vá-* „hoch“, zu hom. *όρσο-θύρη* att. *όρρος* (§ 102). *οὐροί* „grabenartige Vertiefungen“ B 153 nach F. FROEHDE, BB. 20, 221 aus *\*φορσφοι*: aisl. *vorr* (Gen. *varrar*) „Furche, Ruderzug“ aus *\*μarsu-*. Das neben ai. *hrasvā-s* „minder, kurz, klein“ und *χέρηες* aus *\*χερεσῶ-ες* (§ 21, 11, b) stehende *χείρων* kann auf *\*χερσῶν* zurückgeführt werden und wäre dann ein seiner Bedeutung wegen komparativisch flektiertes *\*χερσῶ-*; ebenso gut aber ist Herleitung aus *\*χερσῶν* (vgl. ai. Kompar. *hrástyas-*) möglich.

Anmerkung. Ferner ist möglich, dass *χείρ* *χειρός* (gort. *χῆρανς*) von *\*χερσῶ-* ausgegangen ist, vgl. *υῖος*, *γουνός* aus *\*υῖῶ-ος*, *\*γουνῶ-ος*; *χερσί* war dann eine Neubildung (vgl. *κυσί* für *\*κυσσι*), die *χερί* nach sich zog, wie umgekehrt att. inschr. (Kaiserzeit) *χειρῖν* nach *χειρός* usw. Das zu *τέρσομαι* gehörige *ᾰ-τειρής* (WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 14 ff.) eventuell aus *\*ᾰτερσῆς*, vgl. ai. *tarṣyā-vant-* *trṣyā-vant-* „durstig“ (Präs. *tṛṣya-ti*) und *περικαλλής* zu *κάλλος* aus *\*καλῶς* (§ 15, 3). Und so ist auch in den anderen Fällen, die man zu Gunsten des § 102 Anm. erwähnten WACKERNAGEL'schen Gesetzes anführt, jedesmal der Ansatz von *rsz* oder *rsz* erlaubt.

111. 7) Während in den Gruppen *κσκ* *κσχ*, *πσπ* *πσφ* dissimilatorisch der erste Konsonant schwand (§ 81, 9) und in der Gruppe *τσ* + Kons. *τ* dem *σ* assimiliert wurde (§ 81, 6), ist sonst *σ* zwischen Konsonanten, wenn der erste Laut der Gruppe nicht ein Nasal und der Schlusslaut der Gruppe nicht *ι* oder *μ* war, ausgedrängt worden. a) Der erste Laut ist *ρ*, *λ*.

<sup>1)</sup> Anders, aber mich nicht überzeugend, J. SCHMIDT, Kritik 51 f. Vermutlich ist ursprüngliches *\*δενσος* nach *\*δασ-* zu *\*δανσος*

geworden, wie *\*έλεγχῶν* zu *\*έλαγχῶν* (*έλάσων*) nach *έλάχιστος*.

ἐσπάρθαι, ἐστάλθαι zu σπείρω, στέλλω.<sup>1)</sup> παρτάδες· ἄμπελοι (Hes.) aus \*παρ-στάδ-ες (OSTHOFF, IF. 8, 10). ἄρμενος zu ἄρσᾱς, πάλτο zu πῆλαι (\*παλσαι). πτέρνα: ai. *párñi-š* altniederfränk. *fersna* „Ferse“. Da neben παρτάδες die Form παστάς, erscheint, lässt OSTHOFF a. a. O. die Frage offen, ob im Urgriech. ρστ, ρσθ lautgesetzlich zu ρτ, ρθ oder zu στ, σθ geworden sei. Ich entscheide mich für ρτ, ρθ und sehe in παστάς die Fortsetzung des durch Rekomposition entsprungenen \*παρστάς. Kork. Ἀρνιάδᾱ vermutlich aus \*Ἀρσιν-ιαδᾱ-, zu ἄρσην (THUMB, IF. 9, 302). b) Der erste Laut ist eine Explosiva. ἐμεικτο, δέκτο zu μεῖξαι, δέξασθαι. πεπλέχθαι, γεγράφθαι zu πλέκω, γράφω. Lokr. ἐχθός aus \*eǵzdhos (gegen ἔσχατος aus \*eǵzgho-, § 81, 9. 84, 3). Ion. att. ἐκτείνω, ἐκφέρω aus \*ἐκσ-τείνω, \*ἐκσ-φερω. ἐκ τοῦ aus \*ἐκς τοῦ. Att. ἐκπεδος aus \*ἐκσ-πεδος, ἐκ-μηνος, ἐκ ποδῶν. ὀφθαλμός vermutlich aus \*ὀψ-θαλμο-ς („Augapfel“, zu θάλαμος θαλάμη, s. Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1897 S. 32 ff.). πτάρνυμαι aus \*πσταρ-: lat. *sternuō*. τέκμαρ aus \*τεκσμαρ: av. *čāšmaīnī* „im Auge“, ai. *cákṣ-atē* „sie sehen“. Mit χν und χλ aus *kṣn* und *kṣl* λύχνος u. a. und μυχλός, s. § 81, 1.

Anmerkung. Nach ἐκ-τείνω, ἐκ-φέρω, ἐκ τοῦ usw. wurde auch ἐκ-καλέω, ἐκ-χέω, ἐκ κακῶν usw. gesprochen statt ἐσ-καλέω usw. Dieses lautgesetzliche ἐς vor k-Lauten wurde im Thess., Böot., Ark.-Kyp. und Kret. beibehalten, z. B. thess. ἐσ-κίχρέμεν, und auch in die Stellung vor andere Konsonanten gebracht, z. B. thess. ἐσ-θέμεν, böot. kret. ἐς τῶν, ark. ἐσ-περᾶσαι. Entsprechend war att. ἐκ-καί-δεκα Neubildung gegenüber böot. ἐσ-κη-δεκάτη, ebenso mess. ἐκ-κάδιχος (SGDI. n. 4650, 10). Vgl. § 113 Anm.

112. Dass das urgriech. *z* mit nachfolgender Media asp. in urgriech. Zeit zu *s* + Tenuis geworden ist, sahen wir § 99. Sonst ist es teils im Urgriech. geschwunden, in anderen Fällen unverändert ins einzelmundartliche Leben der Sprache übergegangen und zum Teil hier verändert worden. Wir betrachten zunächst die letzteren Fälle.

Vor *b*, *g* wurde *z* gewöhnlich durch σ, später (seit dem 4. Jahrh.) auch durch ζ dargestellt (z. B. πρεζβευτής, Πελαζγικόν). *zd* wurde teils σδ (Lesb.-As.), teils ζ geschrieben.

σβέννυμι, 1. Pl. ζείναμεν (Hes.), uridg. \*zǵu-es-, s. § 93. 95, 1. 96. ἄσβολος, vermutlich zu ahd. *asca* „Asche“. ἐπες-βόλος. πρέσ-βυς kret. πρεῖσ-γυ-ς (§ 21, 10), vielleicht zu ai. *purō-gavā-s* „Vortreter, Führer“. μίσγω vermutlich aus \*mi-mzǵō, s. § 57, 3. 326. 348. ὄζος „Zweig“ lesb. ὕσδος: got. *ast-s* „Ast“. ὄζος „Begleiter, Gehilfe“ = ὀ-ζδο- „Mitgänger“, zu ὀδό-ς (SCHULZE, Quaest. ep. 497 f., JOHANSSON, IF. 3, 199 f.). Διόσ-δοτος Διόζοτος „von Zeus geschenkt“. Ἀθήναζε aus \*Ἀθᾱνανz-δε (§ 57, 3. 296, 2, b). βύζην = βύζ-δην (§ 294, 2).

Veränderungen: 1) Darauf, dass die Silbengrenze in das *z* verlegt wurde, beruhen die inschriftlichen Schreibungen wie Λέσσβος, Θεόσζοτος (σζ = *zsd*). Vgl. ἄρισστος § 100, a und § 119.

2) ρ aus *z* in thess. Θεόρδοτος neben Θεόζοτος (böot. Θειόσδοτος), Neubildung nach Διόσ-δοτος, eretr. Μίργος (vgl. att. Μίσγων), μιργάβωρ τὸ λυκόφως (Hes.) = ion. \*μισγ-ηως. Vgl. el. τίρ aus τίξ § 140, b.

<sup>1)</sup> πεφάνθαι, πέφανθε sind nicht lautgesetzliche Fortsetzung von \*πεφανσθαι, \*πεφανσθε, sondern zu πέφανται hinzuge-

bildet werden nach dem Verhältnis von ἐσπάρθαι, ἔσπαρθε zu ἔσπαρται und von ἐστάλθαι, ἔσταλθε zu ἔσταλται.

3) *zd* fiel schon im Urgriech. mit den Gruppen *d̥i*, *gi* zusammen, da diese damals zu *zd* wurden (§ 15, 4). *zd* wurde im Att. u. a. später zu *z* vereinfacht (§ 85, 8). Für das Böot., Thess., Lak., Kret., Meg. und El. ist *δδ* zu erwarten, und dies ist durch *ἄδδανον ξηρόν. Λάκωνες* (Hes.) belegt, falls *ἄζω, ἄζαλέος* mit čech. apoln. *ozd* „Malzdarre“ zu verbinden ist. Analog got. *τοῖδ δέ, πατρὸδ δόντος* und *ἐδδίγται* aus *\*ē[γ]z-díγται* (wie ark. *ἔσδοσις* § 113 Anm.). Vgl. *ττ* aus *στ* in böot. *ἔττε* lak. *βεττόν* kret. *μέττες* § 100, b.

*zy* erscheint als *γγ* im Kret. *πρεγγευταί* = *πρεσγευταί* und *πρειγευταί* (*γ* = *γγ*) = *πρεισγευταί*. *ἔγγονος* = böot. *ἔσγονος*, älter *\*ἔγε-γ-* (*ἔκ-γονος*). Vgl. lak. *ἄκχόρ* = *ἄσχος* § 100, b.

Über die Behandlung des auslautenden *z* vgl. § 140.

113. Im Urgriech. ist *z* zwischen Konsonanten ausgedrängt worden, die Gruppe *γzy* ausgenommen, die nach § 85, 2 dissimilatorisch zu *zy* wurde (böot. *ἔσ-γονος*). *βδέω* aus *\*βzδε[σ]ω* von W *pezd-* (§ 79, 2). Att. inschr. *ἐγ Διός, ἐγ βουλῆς* aus *\*ἔγε*, ferner *ἐγ δακτύλων*, zu *ἔξ*.

Anmerkung. Nach *ἐγ Διός* u. dgl. auch *ἐγ Γαργητιῶν*. Umgekehrt kam im Thess., Böot., Ark.-Kypr. und Kret. das vor *γ* lautgesetzlich entsprungene *éz* auch vor *δ*, *β* zu stehen, z. B. ark. *ἔσδοσις* für *ἔγδοσις*. Vgl. § 111 Anm.

Vgl. auch *ἐγ* aus *ἐγz* in *ἐγ Λέσβου* u. dgl. § 108 Anm., ferner die Ausdrängung des unursprünglichen *z*-Lauts in *ἔρδω* aus *\*φερzδω* (*\*φερζω*) = *\*xerĝ-ið*, zu *ἔργον* (OSTHOFF, IF. 8, 11 f.).

## Die *ρ*-Laute.

114. Diese uridg. Spiranten, *ρ*, *ρh*, *ḃ*, *ḃh*, deren Qualität nicht genauer zu bestimmen ist, und die möglicherweise unter einer unbekannten Bedingung aus *s*-Lauten entstanden waren, kamen nur hinter *k̑*-, *q*- und *q̑*-Lauten vor und erscheinen im Griech. und, wie es scheint, im Kelt. als dentale Verschlusslaute, während sie im Ar., Ital., Germ. und Balt.-Slav. mit den *s*-Lauten zusammengefallen sind. Vgl. KRETSCHMER, KZ. 31, 428 ff., Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 790 ff.<sup>1)</sup>

*ḃ* ist im Griech. unbelegt. *ḃh* wurde im Urgr. zu *ρh*, gleichwie *zh* zu *sh* (§ 99), daher *ĝḃh* = *χθ*, *q̑ḃh* = *φθ*.

1) *k̑ρ*. *κτίσις* rhod. *κτοίνᾱ*: ai. *kṣití-s* av. *ṣiti-s* „Wohnung, Siedelung“, lat. *situs*, lit. *szeimýna* „Gesinde“. *τέκτων*: ai. *tákṣan-* av. *taṣan-* „Bildner“. lat. *texō*, lit. *taszyti* „behauen“. *ἄρκτος*: ai. *ṛkṣa-s* lat. *ursus* ir. *art* „Bär“; die Nebenformen *ἄρκος ἀρκίλος* sind vielleicht Umbildungen infolge davon, dass man das Wort volksetymologisch mit *ἀρκέω, τὸ ἄρκος* zusammenbrachte. Böot. *ὄκταλλος* „Auge“: ai. *ákṣi* av. *aṣi* „Auge“.

*q̑ρ*. *κτείνω*: ai. *kṣanō-ti* „er verletzt“ apers. *a-xšata-* „unverletzt“. *κτάομαι κτῆμα*: ai. *kṣáya-ti* av. *xšayeiti* „er herrscht, verfügt über etwas“. *κτέρας κτέρεα*: aksl. *chraniti* „bewahren“.

*k̑ρ* oder *q̑ρ* in *κτίλος*: lat. *sileō*, got. *ana-silan* „still sein“.

<sup>1)</sup> Neuerdings nimmt PEDERSEN, KZ. 36, 104 ff., ohne mich zu überzeugen, an, dass es sich bei den griech. *t*-Lauten um eine spe-

ziell griechische Erscheinung handle: *κτ, χθ* (*τέκτων, χθών*) seien aus *ks, ghs*, dagegen *ξ* (*ἄξων*) sei aus *gs* hervorgegangen.



2) *kph.* ἐρέχθω zu ai. *rákšas-* av. *raśah-* „Qual“?

*q\*ph.* φθίνω φθίσις: ai. *kšīnā-ti* „er vernichtet“ av. *xšyō* „des Hinschwindens“, lat. *situs* „Hinschwinden, Verwelken, Rost, Schimmel“, air. *tinaid* „er verschwindet“ (anders über *tinaid* PEDERSEN, KZ. 36, 106).

3) *ḡdh.* χθών: ai. *kšam-* lit. *žėmė* „Erde“.

*g\*dh.* συμ-φθείρω „ich lasse (Farben) in einander fließen“ δια-φθείρω: ai. *kšāra-ti* „er fließt, zerrinnt, schwindet“ av. *vi-γžārayeiti* „er lässt überfließen“, lat. *serum*.

Für φθ ist bei Hesych auch ψ überliefert, ohne dass das Verhältnis der beiden Gestaltungen zu einander klar ist: ψείρει φθείρει; ψίσις φθίσις; ψατάσθαι προκαταλαμβάνειν, zu φθάνω. Vgl. J. BAUNACK, Phil. 50, 579, KRETSCHMER a. O. 439 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 346.

## Der *patale Spirant j*.

115. Neben anlautendem *i-* (§ 13) gab es seit uridg. Zeit *j-*, woraus urgr. *dj-*, das dann mit uridg. *dj*, *gj* zusammenfiel (§ 15, 4). Vgl. G. SCHULZE, Über das Verhältnis des ζ zu den entsprechenden Lauten der verwandten Sprachen, Gött. 1867, Verf., MU. 1, 4 f., Grundr. 1<sup>2</sup>, S. 793 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 291 ff., ZUPITZA, Ztschr. f. celt. Phil. 2, 189 ff., BARTHOLOMAE, Woch. f. klass. Phil. 1898 Sp. 1056, PEDERSEN, KZ. 36, 103 f.

ζυγόν: lat. *jugum* ai. *yugá-m* „Joch“. ζωστός: av. *yāsta-* lit. *jūsta-s* „gegürtet“. ζέω: ai. *yásya-ti* „er siedelt, sprudelt“, ahd. *iesan* „gären“. ζειαί, φυσί-ζοος „Getreide hervorbringend“: ai. *yáva-s* lit. *javaĩ* „Getreide“. ζίμη: lat. *jūs*, ai. *yūša-m* „Brühe“.

Böot. *δυγόν* wie *Λεύς*. Kret. *τώνα ζώνη* (Hes.) wie *Τήνα*.

Anmerkung 1. Vereinzelt steht den Verbindungen *πτ*, *χθ* des Griechischen in anderen Sprachen *k*-Laut + *i* gegenüber (vgl. *πτ*, *χθ* gegen *k*-Laut + *s* anderer Sprachen, § 114). Es liegt die Vermutung nahe, dass in diesen Fällen der griech. *τ*-Laut in uridg. Zeit ein *j* oder ein diesem nahe stehender Spirant gewesen ist. Für *χθ* wäre *qjh* die Vorstufe gewesen (vgl. *χθών* = *\*ḡdhom-*). *ιχτινος*: ai. *šyēná-s* „Adler, Falke“ (vgl. HÜBSCHMANN, Armen. Gramm. 1, 499). *χθές* *ἐχθές*: ai. *hyás* „gestern“. Wegen des prothetischen *i-* von *ιχτινος* liegt es nahe, die gleichen ursprünglichen Lautgruppen für *ιχτις* „Wiesel“ neben Adj. *πιδεος*, für *ιχτιάρα* *ἐθνικῶς* *ιχθύς* neben *πιάρα* *ιχθύς* *βραχύτερος* *πάντων* (Hes.) und für *ιχθύς* neben arm. *jukn* lit. *žuvis* „Fisch“ anzusetzen. *i-* würde sich daraus erklären, dass der *k*-Laut durch den nachfolgenden Laut stark palatalisiert worden war. Für *ἐχθές* vermutet G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 166 ansprechend, dass es nach *ἐκεῖνος*: *κεῖνος* gebildet war (vgl. § 279, 3); sein *ἐ-* war also von ganz anderer Art als jenes *i-*.

Anmerkung 2. Dass es auch zwischen Sonanten uridg. *j* gegeben habe (KORSCH, IF. Anz. 7, 51, FORTUNATOV, BB. 22, 180 f.), ist nicht glaubhaft erwiesen.

## Vereinfachung geminierten Konsonanten.

116. 1) Vor Konsonanten. Die Vereinfachung geschah infolge davon, dass die Silbengrenze vor die Geminata gelegt wurde. Schon vorgriechisch war Übergang von *-ss-* in *-s-* vor Kons., wie in *δύστηνος*, *δύσχιστος*, s. § 99 Anm., vgl. die inschr. Schreibungen wie *ἐστίλην*, *τῆστίλης*, *εἰσφῆνας*, *Αἰθαλεῦστρατός*. Hiernach wurde auch urgr. *σσ* aus *τσ* in urgr. Zeit zu *σ*, wie in *πάσχω*, *ὀσφραίνομαι*, *κάσμορος*, *\*πύσνος* (*πύννος*), s. § 81, 6, a. Später aber wurden umgekehrt *s* und *z* vor Kons. wieder geminiert, s. § 119. Hom. *κάκτανε* aus *\*κακ-κτανε* (*κατ-*), vgl. *κακχείοντες*, Pind. *ἀμνάσειεν* aus

\**ἄμ-μνάσειεν* (*ἄν-*), vgl. *ἄμμένω*. Auch inschr. Schreibungen späterer Zeiten wie das häufige *ἐκλήσια* = *ἐκ-κλήσια* scheinen hierher zu gehören.

117. 2) Hinter Konsonanten. Auch hier war die Vereinfachung die Folge davon, dass die Silbengrenze vor die Geminata zu liegen kam. Übergang von urspr. *ss* in *s* hinter Kons., allgemeingr. in kret. *μηνσί* att. *μησί* = \**μηνσ-σί*, *τέρσασθαι* = \**τερσ-σασθαι* (§ 101). Ferner erscheint auch urgr. *σσ* aus *τσ* allgemein als *σ*, wie in *νυξί*, *ἀμέρσαι*, kret. *ἔσπενσα* mit urspr. *τσ* (§ 81, 6, b) und in *καμψός*, kret. *πάνσα* mit *τσ* aus *τκ* (§ 81, 8). Kret. *κάρτων* = \**καρττων*, dor. *κάρρων* aus \**καρσων* = \**καρσσων*, Neubildungen nach *κάρτιστος* *κάρτα* (vgl. ion. *κρέσσων*). Kret. *πέντος* aus \**πενττος* = *πέμπτος* (vgl. *ἑττά* § 88). Über *ἄσσον*, *ἐλάσσων* aus \**ἄγχιον*, \**ἐλαγχίων* s. § 81 Anm. 2.

118. 3) Zwischen silbischen Vokalen. Hier sind zwei Fälle zu unterscheiden.

a) *σσ* = uridg. *ss*, *ts*, *tš*, *dhš* wurde im Ion.-Att. zu *σ* infolge davon, dass die Silbengrenze vor *σσ* gelegt wurde, z. B. *τελέσαι* (*ss*) § 101, *δάσασθαι* (*ts*) *τίσος* (*tš*) *μέσος* (*dhš*) § 81, 11.

Anmerkung 1. Dass Geminatae in den ältesten griech. Inschriften einfach geschrieben sind, z. B. *ἄλος*, *Ἰπομέδων*, ist rein graphisch.

Anmerkung 2. Im Altgriech. scheint die nicht mit Ersatzdehnung verbundene Vereinfachung auf *-σσ-* beschränkt gewesen zu sein. Dazu kommt nur noch, wie es scheint, die dissimilatorische Vereinfachung von *λλ* zu *λ* in *ἄλλᾱλο-*, s. § 124 Anm. 2. WACKERNAGEL'S Ansicht KZ. 30, 293 ff. (*πῆμα* aus \**πημμα* u. dgl.) überzeugt mich nicht. Über thess. *ἐμί*, hom. *ἔμεναι* s. § 316. Die neugriech. Vereinfachung aller Geminatae, wie *ἄλος* (*ἄλλος*), *παρό* (*παρῶν*), *γλῶσα* (*γλῶσσα*) usw. (s. TRUMB, Handb. 20), muss im Zusammenhang mit derselben Erscheinung im Alban., Rumän. und Slav. beurteilt werden; SCHWEIZER, Pergam. 123 f. glaubt sie schon in der gr. Volkssprache der Kaiserzeit anzutreffen.

b) Mit der Vereinfachung verbindet sich Dehnung des vorausgehenden Vokals. Die Umstellung des Ansatzrohrs für den Konsonanten verspätet sich, und die Silbengrenze kommt auch hier vor den Konsonanten statt in ihn hinein zu liegen. Sogen. Ersatzdehnung. Ion. *νηός* dor. *νᾶός* = \**ναφφος* (lesb. *ναῦος*) aus \**ναzφος*, ion. att. *χείλιοι* = lesb. *χέλλιοι* aus \**χεzλιοι*, ion. *τρήρων* = \**τραρρων* aus \**τραzρων*, ion. att. *εἰμί* = lesb. *ἐμμι* aus \**ἐzμι*, ion. *φαινός* = lesb. *φᾶεννος* aus \**φαφεzνος*, s. § 21, 11, b. 108. Spätatt. usw. *γίνομαι* = *γιννομαι* aus *γιzνομαι*, s. § 85, 6. Ion. att. *πτείνω* *φθείρω* = lesb. *πτέννω*, *φθέρρω* aus \**πτεννω*, \**φθερνω*, s. § 15, 2. Ion. *ξείνος* *κούρη* dor. *ξῆνος* *κώρᾱ* = \**ξεννος* \**κορρᾱ* aus *ξένφος*, *κόρφᾱ*, s. § 21, 2. Ion. *εἴλω* dor. *φῆλω* = lesb. *-έλλω* aus \**φελνω*, s. § 57, 2. Ion. att. *ἔνιμα* *ἔμεινα* = lesb. *ἔνεμμα* *ἔμεννα* aus \**ἐνεμσα* \**ἐμενσα*, s. § 109. Att. *οὐρά* = \**ὄρρ[φ]ᾱ* aus \**ὄρρζφᾱ*, s. § 110. War der Vokal schon von Haus aus lang, so kam seine Quantitätssteigerung wenigstens graphisch nicht zum Ausdruck, z. B. ion. att. Gen. *μηνός* = lesb. *μῆννος* aus \**μηνσ-ος*.

Anmerkung 3. Mit der Ersatzdehnung haben nichts zu thun die Schreibungen wie *δείδιμεν*, *θεουδής*, *νοῦσος*, *ἴσος* in den homerischen Gedichten. Es sind Formen, die die Versnot schuf, und die es in der gewöhnlichen Umgangssprache nie gegeben hat. S. § 21, 5 und 11, c.

Anmerkung 4. Über Geminatenvereinfachung im Auslaut und im Anlaut s. 140, a. 141, 6.

## Gemination einfacher Konsonanten.

119. 1) Vor Konsonanten wird ein Konsonant dadurch zur Geminata, dass die Silbengrenze statt vor ihn in ihn hinein gelegt wird; die offene Silbe wird geschlossen. Diese Erscheinung in den verschiedensten Dialekten bei *s* und *z*, z. B. ἄριστος, Λέσσβος (d. i. Λέzzβος), δικάσζω (d. i. δικάzzδω), s. § 100, a. 112, 1. Vgl. BLASS, Saturia philol. H. Sauppio oblata 121 ff., A.<sup>3</sup> 89 f., MEISTER, IF. 4, 182 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 303 ff.<sup>1)</sup> ττ vor *ρ* in gort. ἀλλόττριος. Im Thess. vor dem aus *ι* entstandenen *ι*, z. B. ἰδδίαν, προξεννιοῦν, πόλλιος, s. § 48, 4; ob auch att. inschr. Κυθήρριος hierher gehört oder zu § 120, bleibt zweifelhaft. Vgl. SCHULZE, Quaest. ep. 526 f., Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 818.

Anmerkung. MEILLET, Mém. 8, 303 nimmt an, dass Konsonanten auch vor *ρ* geminiert worden seien. Doch ist das von ihm dem ἐννέα zulieb konstruierte \*ἐννρματος aus \*ἐνρματος zu unsicher. Vgl. § 240.

120. 2) Zwischen silbischen Vokalen muss nach Ausweis der Doppelschreibung der Inschriften die Verlegung der Silbengrenze in den Konsonanten häufig gewesen sein, z. B. att. πάλλην, Μελλάνχραινος, ναῦλλον, αἴμμοι, Imbros ἰσχυροί, Teos θάλλασαν, kret. σποφδδάν = σπουδάν, el. ἀνταποδιδῶσσα, böot. Χαιρρωνέα, thess. μναμμεῖον (dor. μνᾱμα), Δαμμάτρειος (dor. Δᾱμάττηρ), κριμματίας (κρίμα), as.-äol. χρήμμα[τα; hierher scheint auch πολυπάμμονος A 433 (dor. πᾱμα) zu gehören. Nicht selten auch im Sandhi, wie att. ξυνν-όντι, εἰσσ-αγωγήν, gort. συνν-ῆ, τάνν ἡμῖναν, korinth. und anderwärts ἀνν-έθηκε, sam. ὦνν ἄν, ἦνν ἔχων; böot. συνν-επι-ννευόντων. Ob vorausgehende Vokallänge dabei eine Quantitätsminderung erfahren hat, ist nicht zu wissen (auf θόρρακες = θώρακες bei Alkaios ist nichts zu geben). Vgl. BLASS, A.<sup>3</sup> 126 f., SCHULZE, Quaest. ep. 7, KZ. 33, 397, Gött. g. A. 1897 S. 872. 881, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 377.

Anmerkung. Wechsel zwischen einfachem und geminiertem Konsonanten hat man seit uridg. Zeit in onomatopöetischen Gebilden, Lallwörtern, Kosenamen u. dgl. Z. B. πιπίζω πιπιίζω, κακχάζω καχάζω, ιακχή ιαχή, τιτυβίζω, κακχαβίζω, ἀραβιάσσω ἀραβιάσσω; τίτθη τιθήνη, τέττα, ᾄττα, πάππα, μάμμα. In Eigennamen (§ 165) ist diese Gemination ein weitverbreitetes Bildungselement geworden, z. B. Φίλλιος, Σθέννης, Κρίττις, Πίτθιος, Ἀγαθθώ, Δάμασσις, Κλέομμις, Θεοκκώ, thess. Κλειῖς = Κλέffῖς (cf. lesb. ναῦος § 21. 11, b). Zu beachten sind insbesondere die als Nom. fungierenden Formationen des Böotischen wie Μέννει, Φίλλει, Βουκάττει. Ihr Ursprung aus der Vokativform zeigt, dass die Gemination einst an die Anrufform als solche geknüpft war (s. § 253). Vgl. J. BAUNACK, Stud. Nic. 47 f., Stud. 1, 60, MUCKE, Cons. gem. 3, 10 ff., FICK-BECHTEL, Personenn.<sup>2</sup> 30 f., HATZIDAKIS, A<sup>9</sup>. 8, 113 ff., SCHULZE, Gött. g. A. 1897 S. 904, SOLMSSEN, Rh. M. 53, 139, FICK, BB. 23, 185, Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 817 f., 2<sup>1</sup> S. 34.

## Erleichterung dreifacher Konsonanz.

121. Zusammentreffen von drei Konsonanten, wobei nicht zwei gleiche sich unmittelbar berührten, war nicht selten. Viele derartige Verbindungen wurden ertragen, z. B. in Anlaut und im Inlaut στρ, im Inlaut und im Auslaut γξ, im Inlaut σχν, ρθμ, ρπν, μφρ; auch duldete man im

<sup>1)</sup> Hiernach ist auch σσ geschrieben in thess. Εὔδαμος Κλεοθοίνειος (SGDI. n. 326, III 38). Ferner mit Verlegung der Silbengrenze in das -s gort. τόνος ἐπιβαλλόντας. Das Schwanken zwischen den Schreibungen

σ und σσ erklärt es, wenn gelegentlich falsch σσ geschrieben ist, wie böot. Προκλίεις (absoluter Auslaut) SGDI. n. 410 und böot. Σσάμμο[s] (absol. Anlaut) IGS. 1, 2751.

Inlaut gewisse viergliedrige Gruppen, z. B. *θέλκτρον*, *κάμπτριον*. In einer Anzahl von Fällen gab aber die dreifache Konsonanz als solche Anlass zu Änderungen, deren Resultat jedesmal die Herstellung einer zweilautigen Verbindung war. Sie werden im folgenden zusammengestellt, und zwar sowohl die Fälle, wo ein Konsonant einfach ausgestossen worden ist, als auch diejenigen, wo ein Konsonant zunächst dem benachbarten Konsonanten assimiliert worden ist, so dass Geminata + Kons. oder Kons. + Geminata die Zwischenstufe bildete.

1) Der erste Konsonant ist aufgegeben.

a) Dissimilatorisch urgr. *σκ*, *σχ* aus *κσκ*, *κσχ*, z. B. *είσκω*, *συ* aus *γγκ*, z. B. *ἔσγονος*, und *σφ* aus *πσφ* in *βλάσφημος*, s. § 81, 9. 85, 2. 113.

b) Dissimilatorisch einzeldialektisch *τρ*, *θρ* aus *ρτρ*, *ρθρ*; *δέτρον* = *δέρτρον*, *βέθρον* = *\*βερθρον* (*βέρεθρον*), s. § 61, 4, b.

c) Urgr. *σ* + Kons. aus *τσ* + Kons., z. B. *πάσχω*, s. § 81, 6, a. 116.

d) Urgr. *σ* + Kons. aus *νσ* + Kons., z. B. *φερόσθων*. In jüngeren Zeiten kam die gleiche Verbindung von neuem auf, z. B. *\*ἔσπενσται*, woraus *ἔσπειςται*, hom. *ἄνστας*. S. § 57, 3.

e) Gewisse Konsonantengruppen nur im Sandhi durch Zusammen treffen auslautender und anlautender Konsonanz, wo der Schwund teils urgriech., teils einzeldialektisch sein kann, z. B. *κτ* aus *τκτ* in hom. *κάκτανε*, *μν* aus *νμν* in pind. *ἀμνάσειεν* (§ 116).

f) Reduktion anlautender dreifacher Konsonanzen. *τρά-πεζα*, *τρυνφάλεια* hatten *\*qκτρ-*, *\*qκτρυ-* („vier“) als Grundformen (vgl. av. *ā-xtūhīm* „viermalig“), der Schwund des ersten Konsonanten dürfte aber bereits uridg erfolgt sein, s. § 131, 2. Erst in griechischer Zeit mag *πτύω* (lit. *spiáuju*) anlautendes *s-* eingebüsst haben, s. § 141, 5.

Anmerkung. *κσ* dissimilatorisch aus *σκσ* vielleicht in *ὀξύη ὀξύη* von Stamm *\*ὀσκ[ε]σ-*, vgl. alb. *uh* „Buche“ aus *\*ask-*, ahd. *asc* „Esche“, und in *ἱός* aus *\*ρισκ[ε]σ-*, vgl. lat. *viscum*. Gewöhnlich nimmt man Umstellung von *σκ* zu *ξ* an, vgl. § 128, 1.

2) Der zweite Konsonant ist aufgegeben.

a) Urgr. Kons. + Kons. aus Kons. + *s* (*z*) + Kons., ausser in den unter 1, a. c. d genannten Fällen und ausser wenn der letzte Konsonant der Gruppe *i* oder *u* war. Z. B. *πτέρνα* = *\*πτερσνα*, *πτάρνυμαι* = *\*πσταρνυμαι*, *βδέω* = *\*βεδέω*, s. § 111. 113. Im Sandhi wurde der *s*-Laut durch Rekombination vielfach wiederhergestellt, z. B. att. inschr. *ἐξδάκτυλος* für *ἐγδάκτυλος*, hom. *πάρστητε* gegen *παρτάδες*. Auffallend ist lak. *ἐναρσφόρος* (*τὰ ἔναρα φέρων*), s. BECHTEL, BB. 23, 245 ff.

b) Urgr. *τρ* aus *τφρ*, z. B. *τέτρατος* aus *\*τετφρα-το-ς*, vgl. *λλ* = *λμ* urgr. aus *λφλ*, z. B. *πολλοί* aus *\*πολφμο-*. S. § 21, 4. § 22.

c) Urgr. *ρμ* aus *ργμ*, z. B. *ἔφθεγμα* neben *ἔφθεγξαι*. S. § 85, 6.

d) Urgr. *μμ* aus *μπμ*: *κέκαμμαι* aus *\*κεκαμπμαι*, vgl. *κέκαμψαι*.

e) Urgr. *μν* aus *μβν*: *ἀμνίον* „Gefäss zum Auffangen des Blutes der Opfertiere“ aus *\*ἀμβνιον*: lat. *sanguen* (SCHULZE, KZ. 29, 257).

f) Urgr. Kons. + *σ* aus Kons. + *τσ*, z. B. *νυξί* = *\*νυκτ-σι*, *ἀμέρσαι* = *\*ἀμερτσαι*, kret. *ἔσπενσα* = *\*ἔσπεντσα*, *πάνσα* = *\*παντσα*. S. § 81, 6, b und 8. § 117.

g) Dialektisch *σλ* aus *σθλ*. Dor. ion. *ἔσλός* lesb. *ἔσλος* ark. *ἔσλός* = *ἔσθλός*, lesb. *μάσλης* = *μάσθλης*.

h) Mess. *μάκρᾱν* = *μάκτρᾱν* (vgl. MEISTER zu SGDI. n. 4689, 107), att. *Λαμπρεύς* = *Λαμπτρεύς*.

i) Kret. *πέντος* = *πέμπτος*. S. § 117.

3) Der dritte Konsonant ist aufgegeben. Dissimilatorisch *θρέπτα* = *θρέπτρα*, *ὀρθογότη* = *ὀρθρογότη* u. dgl., s. § 61, 4, a.

## Fernassimilation von Konsonanten.

122. Hierunter verstehen wir Assimilation von Konsonanten, die durch andere Laute getrennt sind. Vgl. Fernassimilation von Vokalen, wie *λακάνη* aus *λεκάνη*, § 52 ff.

1) Regressive Assimilation.

a) Tenuis für Media, wie *Κλαύκων* = *Γλαύκων*; Tenuis aspirata für Media: *Θωρόθεος* = *Δωρόθεος*. S. § 85, 12. Vgl. auch Tenuis asp. für Tenuis, wie *Ἀνθίλοχος* = *Ἀντίλοχος* § 81, 12. § 129.

b) Rhod. *βόλιβος* = *μόλιβος* in *περιβολιβῶσαι*, vgl. *βόλιμος* § 129, B, 2.

c) In später Gräzität *μουνίας* aus *βουνίας*, *μύνευρον* aus *βούνευρον* u. dgl. S. KRETSCHMER, KZ. 35, 603 ff.

Anmerkung 1. Sehr zweifelhaft ist solche Assimilation in kypr. *σές* (= *θές*), *σάσαι* (zu *θάσσω*), s. HOFFMANN, Gr. D. 1, 124. 201; in *γλυκύς*, das WIEDEMANN, BB. 13, 302 aus *\*δλυκυσ* (vgl. lat. *dulcis*) durch Angleichung der Artikulationsstelle des *δ* an die von *κ* entstanden sein lässt; in *ἀρτο-κόπος* nach der in § 98 angeführten Deutung SCHULZE's.

2) Progressive Assimilation.

a) Tenuis für Media, wie *Τυ(ν)τάρεως* = *Τυνδάρεως*; Tenuis asp. für Media: *Θυφειθίδης* = *\*Τυφειθίδης*. S. § 85, 12. Media für Tenuis: kret. *Ἀγαγλύτω* = *Ἀγακλύτω*. Vgl. auch Tenuis asp. für Tenuis, wie att. *Θέθις* für *Θέτις*, s. § 81, 12. 129.

Anmerkung 2. Ob hom. *γλάγος* aus *γλάκος* entstanden ist, bleibt zweifelhaft. Es können zwei etymologisch verschiedene Stämme, *\*μλαγ-* *\*βλαγ-* (zu *ἀμέλγω*) und *γλακ-*, einander beeinflusst haben. *\*μλαγ-* war wohl auch bei der Metathesis von *γλάκος* zu *κλάγος* im Kret. beteiligt. Vgl. WIEDEMANN, BB. 13, 301 ff., J. SCHMIDT, Plur. 179, SCHULZE, KZ. 33, 399, KRETSCHMER, KZ. 33, 471.

b) *μύρμηξ* aus *\*μυρφακ-*, s. J. SCHMIDT, Kritik 29 f., SOLMSSEN, KZ. 34, 18 ff., Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 849 und vgl. *φόρμαξ* § 129, B, 2.

## Ferndissimilation von Konsonanten.

123. Im allgemeinen bleibt der stärkere Konsonant und wird der schwächere dissimiliert. Stärker kann ein Konsonant sein durch seine Stellung in bestimmter Lautumgebung, durch die Nähe des Wortakzents, durch seinen morphologischen Charakter u. dgl. Über die Dissimilationserscheinungen vgl. ANGERMANN, Die Erscheinungen der Diss. im Griech., Meissen 1873, BECHTEL, Über gegenseitige Assim. u. Diss. der beiden Zitterlaute, Gött. 1876, GRAMMONT, La dissimilation consonantique dans les langues indo-europ., Dijon 1895, Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 850 ff.

Wir unterscheiden zwischen dissimilatorischer Verwandlung und dissimilatorischem Schwund.

124. I) Dissimilatorische Verwandlung.

1) Liquidae. a) Progressive Diss., z. B. *μορμολύττω* zu *μόρμορος*, *κεφαλαργιᾶ* = *κεφαλαλγιά*. b) Regressive Diss., z. B. *θηλητήρ* = *θηρητήρ*, *ἀργαλέος* = *\*ἀλγαλέος*. S. § 61, 3.



Dissimilatorischer Ersatz einer Liquida durch einen Nasal, z. B. in *γαγγαλίζω* = *\*γαλγαλίζω*, scheint aus einer vorgriech. Sprachperiode zu stammen, s. § 59 Anm.

2) Selten ist *λ* für *ν* eingetreten. *λάριναξ* = *νάρναξ*. *λυμνός* *γυμνός* (Hes.) vermutlich aus *\*νυμνό-ς*, *\*νυβνό-ς*, zu ai. *nagná-s* „nackt“. Vgl. SCHULZE, KZ. 29, 257. 33, 226, Quaest. ep. 515, Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 852.

3) Zuweilen *κκ* aus *γκ* nach *ν*, z. B. delph. *ἀνεκκλήτως* = *ἀνεγκλήτως*, Papyr. *ἐπάνακκον* = *ἐπάναγκον*. S. KRETSCHMER, KZ. 35, 608.

Anmerkung 1. Bei den Verschlusslauten kommt, abgesehen von der Hauchdissimilation, die man besser zu den Schwunderscheinungen stellt (§ 125, 4), kein sicherer Fall von dissimilatorischer Wandlung vor. Man stellt hierher kret. *κλάγος* = *γλάγος*, vgl. aber § 122 Anm. 2, und kret. *ἀβλονες* = *ἀβλαβές*, vgl. aber § 67, b. 79, 6.

Anmerkung 2. Dissimilatorisch war wohl auch der Übergang von *\*ἀλλᾶλλο-* (§ 162, 2) in *ἀλλᾶλο-* (*ἀλληλο-*). Statt die Druckgrenze beidemale in den Konsonanten zu verlegen, wurde sie an zweiter Stelle vor ihn verlegt. Vgl. lat. *mamilla* aus *\*mammilla* (*\*mam|mil|la* ging in *ma|mmil|la* über) u. dgl. bei Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 815 f.

## 125. II) Dissimilatorischer Schwund.

1) Liquidae. a) Progressive Diss., z. B. *δρύφακτος* = *δρύφρακτος*. b) Regressive Diss., z. B. *φᾶτριᾶ* = *φρᾶτριᾶ*, *ἐκπαγλος* = *\*ἐκ-πλαγλος*. S. § 61, 4.

2) Verschlusslaute. a) Progressive Diss. *βόλιτος* = *βόλβιτος*. Inschr. *Θαλθύβιος* = *Θαλθύβιος* (aus *Ταλθύβιος*, § 81, 12). *Κερυνών* = *Κερκυνών* nach KRETSCHMER, Vas. 231 f. b) Regressive Diss. *sk*, *sg*, *sp* aus *ksk*, *gsg*, *psp*, z. B. *είσκω*, *ἔσγονος*, *βλάσφημος*, s. § 81, 9. 85, 2, Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 637. 855. *πῦτίζω* aus *\*πῦντίζω*, zu *πῦν*, *πυκτίον* = *πτυκτίον*. In verschiedenen Dialekten *σρ* aus *στρ* vor *τ*, wie *σρατός* = *στρατός* (att. *Χαιρεσράτη*, böot. *Σροτυλλίς*), s. SCHULZE, Gött. g. A. 1896 S. 247 f. *Σαπφώ* = *Ψαπφώ*. Reduplizierte Formen (§ 300), wie *ἐκτημαι*, *ἔγραμμαι*, *ἐβλάστηκα* = *κέκτημαι*, *γέγραμμαι*, *βεβλάστηκα*; bei einfacher Konsonanz im Wurzelanlaut solche Dissimilation nur in *ἐγείρω* (ai. *jā-gar-ti* „er wacht“), daher vermutlich zunächst *ἐγρέ-μαχος*, *ἐγρίγορα*, *ἐγρίσσω* aus *\*γε-γρε-*, *\*γε-γρη-*, hiernach dann *ἐγερ-* für *\*γεγερ-*.<sup>1)</sup> c) Diss. gegen vorausgehenden und nachfolgenden Verschlusslaut. *ἀγήοχα* (böot. *ἀγείοχα*) = *ἀγήγοχα* (dor. *ἀγάγοχα*), zu *ᾄγω*. *κυλιούχιον* „Becherschrank“ = *\*κυλικούχιον* (Theophrast's Char., hg. von der Phil. Gesellsch. zu Leipz. S. 141 ff.). Vgl. lat. *conquiniscō* aus *\*conquecniscō* (Perf. *con-quexi*).

3) Schwund von *σ* in reduplizierten Bildungen, wie *κο-σκυλμάτια*, vgl. lat. *qui-squiliae*, *κα-σκάνδιξ*, *πα-σπάλη*. Vgl. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 727. *κσ* aus *σκσ* vielleicht in *ὀξύη*, *ἰξός*, s. § 121 Anm.

4) Hauchdissimilation. *ἴσχω* aus *\*ἰσχω* u. dgl., s. § 105. *\*φέθος* (*ἔθος*) aus *\*φῆέθος* u. dgl., s. § 21, 11. 107, a. *πεύθεται* aus *\*φρευθεται* u. dgl., s. § 83, 2.

## Haplologie.

126. Hierunter versteht man den Vorgang, dass von zwei Silben, die den gleichen oder sehr ähnlichen konsonantischen Anlaut haben, oder von denen die zweite denselben Konsonanten im An- und im Auslaut hat,

<sup>1)</sup> Über *ἔλογχε* = *λέλογχε* auf späten Inschriften s. THUMB, Ath. Mitth. 16, 176.

die eine verloren geht. Sind die Vokale der beiden Silben ungleich, so verdrängt der Vokal der zweiten Silbe den der ersten (regressive Bewegung). Statt Haplologie sagt man auch syllabische Dissimilation, syllabische Superposition, Silbenschichtung. Vgl. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 857 ff.

1) Die Konsonanten oder Konsonantengruppen gehören verschiedenen Silben an.

a) Beide Silben beginnen mit einfacher Konsonanz. ἀμφορεύς = ἀμφο-φορεύς. ἡμέδιμνον = ἡμι-μέδιμνον. ἀνάπνευστος = \*ἀν-ανάπνευστος. κωμωιδάσκαλος = κωμωδο-διδάσκαλος. ποτῆς - ἦτος, πινυτής - τῆτος = \*ποτο-τητ-, \*πινυτο-τητ-. κελαινεφής = κελαινο-νεφής. νηλίπους = \*νηλιπο-πους (zu ἥλιψ). καρδάμων = \*καρδαμ-αμων. ζητόρων· ζητούντων. γράφουσι δὲ ἔνιοι ζητητόρων (Hes.). κατὰ αὐτά = κατὰ τὰ αὐτά u. dgl.<sup>1)</sup>

b) Dem Konsonanten an zweiter Stelle schliesst sich noch ein Konsonant an. ζητρός = \*ζητητρός. Γλαυκλής = \*Γλαυκο-κλης. Gort. τὰ τρίτρα aus \*τριτωτρα („Verdreifachung“)?

c) Dem Konsonanten an erster Stelle geht noch ein Konsonant unmittelbar voraus. κέντωρ = \*κεντη-τωρ. σκίμπους = \*σκιμπο-πους. θάρσυνος = \*θαρσοσυνος. ἀρνακίς = \*ἀρνο-νακίς. Ἀκέστιμος = \*Ακεστο-τιμος. ὀπισθενάρ = \*ὀπισθο-θενάρ.

d) Die Bedingungen b und c sind kombiniert. βδελύκτροπος = \*βδελυκτο-τροπος.

e) Beide Silben haben dieselbe oder sehr ähnliche Konsonantengruppe. ἀλετριβανος = \*ἀλετρο-τριβανος. τέτραχμον = τετρά-δραχμον. Πλεισθενής = \*Πλειστο-σθενής.

2) Die Konsonanten gehören derselben Silbe an. Μελάνθιος = \*Μελαν-ανθιος. Vgl. lat. *vendō* = *vēnundō*, ai. 3. Pl. Med. *vanta* = *vananta* („gewinnen“).

Vgl. noch FICK, KZ. 22, 98 ff., L. MEYER, Vergl. Gr. 1<sup>2</sup> S. 526 f., Verf., MU. 1, 198 f., J. BAUNACK, Curt. Stud. 10, 135 f., Rh. M. 37, 476 ff., Stud. Nic. 49, KRETSCHMER, KZ. 29, 163, Vas. 88. 184, SCHULZE, Quaest. ep. 18. 105. 427 (cf. auch 470. 532), FICK-BECHTEL, Personenn.<sup>2</sup> 4, GRAMMONT, La Dissimilation 148 ff., J. SCHMIDT, Kritik 109, DANIELSSON, Zur argiv. Bronzeinschr. (Sep.-Abdr. aus Eranos I) p. 9, FAY, Class. Rev. 11, 90 ff., F. FROEHDE, BB. 20, 213, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 393, PRELLWITZ, 23, 250 f., SCHWEIZER, Pergam. 131.

Anmerkung. Ob haplologische Kürzung auch in dem Fall, dass die betreffenden Silben durch eine andere Silbe getrennt war, stattgefunden hat, ist nicht ganz sicher. Man setzt bōot. ἐπαγάνωσις = ἐπ-ανα-γάνωσις (doch s. SEARLES, Lexicogr. study 40), κίοκράνον = κιονό-κράνον (vgl. § 155 unter e) und βοοσκός (Hesych s. v. βουκόλος) = βοο-βοσκός. Vgl. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 859.

Eine besondere Art der Kürzung stellt dor. ὄκκα = ὄκα κα dar, s. § 295, 3. Ob in derselben Weise γεννάω, στερερός aus \*γενενάω, \*στερερός entstanden sei, wie F. FROEHDE, BB. 20, 222 annimmt, ist zweifelhaft.

## Lautversetzung (Metathesis).

127. Bei den Störungen in der Reihenfolge der Artikulationen, aus denen ein Wort oder ein Sprechtakt besteht, ist es schwerer als bei allen anderen Lautveränderungen, das Lautmechanische von den Einwirkungen

<sup>1)</sup> Auch darf an die bei Attikern erscheinenden δυνατόν, καλόν für δυνατόν ὄν, καλόν ὄν u. dgl. (KÜHNER, Gr.<sup>2</sup> 2, 647. 659) erinnert werden.

der Analogie zu sondern (vgl. z. B. *σώθῃτι* aus *\*σωτηθι* unter Einfluss von *ἐσώθῃν σωθῶ* usw., s. § 83, 2, a).

Über Metathesis im allgemeinen Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 863 ff., WACKERNAGEL, KZ. 33, 9 ff. Fürs Griech. speziell SIEGISMUND, Curt. Stud. 5, 117 ff.

## 128. I) Umstellung unmittelbar sich berührender Laute.

### 1) Konsonant + Konsonant.

Am häufigsten findet sich Umstellung, wenn der eine Kons. *σ* ist. Im Att. in der Vulgärsprache *σχ*, *σφ* aus *χσ*, *φσ* = *ξ*, *ψ* (§ 81, 1), z. B. *Σχενοκλῆς* = *Χσενοκλῆς* *Ξενοκλῆς*, *εὐσχάμενος* = *εὐξάμενος*, *σφυχή* = *ψυχή*, *ἔγρασφεν* = *ἔγραψεν*. Äol. dor. *σάιφος* = *ξίφος*, vermutlich = *ξ-ίφος* (vgl. *ἔριφος* u. dgl.), zu ai. *śas-* „schneiden, schlachten“. Aol. *σκένος* (nicht zuverlässig bezeugt, s. MEISTER, Gr. D. 1, 126 f.) = *ξένος*, s. § 79, 5. Hier nach scheint die Stellung *σ* + Verschlusslaut auch bei den äol. *σπέλλιον* = *ψέλλιον*, *σπαλῖς* = *ψαλῖς* sekundär zu sein. Unklar ist das Verhältnis von *ὀξύη ὀξεᾶ* zu ahd. *asc* und von *ἰξός* zu lat. *viscum*, s. § 121 Anm. Vgl. KRETSCHMER, KZ. 29, 459 ff., 31, 438, Vas. 180 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 339. 342. Das „syrak.“ Pronomen *ψέ ψίν* (Sophron, Theokr.) ist vielleicht nicht aus *σφέ σφίν* entstanden, sondern mit lat. *i-pse* zu verbinden (KRETSCHMER, KZ. 31, 438, D. Lit.-Zeit. 1894 Sp. 70 f., Einleit. 160, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 513). Bei att. (Vas.) *Φιλοσκή[της]* neben *Φιλοκτήτης*, *πρό-σφατον* (Hes.) zu *φθάνω* handelt es sich eventuell um vorgriechische Anlautverschiedenheiten, s. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 792. 867.

Ugr. *zd* in *ἄζομαι*, *Ζεύς* u. dgl. vielleicht zunächst aus *dz*, s. § 15, 4.

*τίκτω* aus *\*τι-τκω*, zu *τεκεῖν*, vermutlich unter Einwirkung der Präsens wie *πέκτω* (unwahrscheinlich J. BAUNACK, Stud. 1, 248). *δάκτυλος* eher aus *\*δατ-κ-υλο-* (Gf. *\*dḡt-qo-*), vgl. mhd. *zint* aisl. *tindr* „Zinke, Zacke“, so dass die ursprüngliche Bedeutung „kleine Zinke, Zacke“ war, als zu *δέχομαι* oder zu aisl. *taka* „nehmen“.

Für Umstellung von Verschlusslaut + Liqu. oder Nas. auf griech. Boden gibt es nur unsichere Belege, wie *κόλχος* = *κόχλος*. S. LOBECK, Ell. 1, 506, SIEGISMUND, a. a. O. 213 ff.

*μν* aus *νμ* in *μεσό-μνη*, *Ἀγαμέμνων*. S. § 57 Anm. 3.

2) Vokal + Liquida oder umgekehrt, z. B. *Ἀφορδίτη* = *Ἀφροδίτη*, *στρέφος* = *στέρφος*. S. § 61, 6.

Anmerkung. In sehr zahlreichen Fällen hat man fälschlich der griech. Sprache Umstellung von Vok. + Kons. oder umgekehrt zugeschrieben. Mehrere Fälle dieser Art sind schon § 61 Anm. 2 genannt. Es mag hier noch insbesondere auf die immer noch begegnende irrige Meinung verwiesen sein, dass *σχε-* (*ἔ-σχε-τε*) aus *σεχ-*, *πτε-* (*πιτερόν*) aus *πετ-*, *γνη-* (*γνήσιος*) aus *γεν-*, *δμη-* (*δέδμημαι*) aus *δαμ-* entstanden seien.

129. II) Versetzung über andere Laute des Wortes hinweg (Fernversetzung). Entweder gerät ein Laut an eine andere Stelle des Wortes und die Abfolge der Wortelemente bleibt im übrigen ungestört (einseitige Fernversetzung), oder zwei Laute vertauschen ihre Stellen (reziproke Fernversetzung).

A) Einseitige Fernversetzung. Der Laut kann vor- oder nachklingen und dabei entweder zugleich seine alte Stelle behaupten oder diese aufgeben.

1) Verzweifachung des Lautes im Wortkörper. Bei Liquiden nur regressive Verstellung, z. B. *θυροκλιγκλίδες* = *θυροκικλίδες*, s. § 61, 5. Die Hauchversetzung war teils regressiv, z. B. *ἔχω* = *ἐχω*, *Ἰσθμός* = *Ἰσθμός*, *ἱερός* aus *\*ἱερός* = *\*ἱερός*, *θηθίς* = *τιθίς*, *Ἀνθίλοχος* = *Ἀντίλοχος*, teils progressiv, z. B. *Θέθις* = *Θέτις*, *χυθρίς* = *χυτρίς*, s. § 81, 12. 83, 2, b. 105, a. 106.

2) Versetzung mit Aufhebung der alten Stelle. Bei Liquidae regressive Versetzung z. B. in *κάτροπτον* = *κάτοπτρον*, progressive z. B. in *ἐγκότραφος* – *ἐγκρόταφος*, s. § 61, 5. Hauchversetzung regressiv z. B. *ἄχαντος* = *ἄχανθος*, *φάτνη* = *πάθνη*, *Φύτιος* = *Πύθιος*, *Χάλκᾱς* = *Κάλχᾱς*, *Φίττων* neben *Πιθεύς*, *ἀμφίσκω* = *ἀμπίσχω*, progressiv z. B. *Καριθαῖος* = *Χαριταῖος*, *Καλχηδόνιοι*, thess. *Πεθαλός* = böot. *Φέτιαλος*, s. § 81, 12. 83, 2, a, SCHULZE, KZ. 33, 236, Gött. g. A. 1897 S. 902, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 283. *ξέστριξ* *κριθή* ἡ *ἐξάστιχος*. *Κνίδιοι* (Hes.) scheint in urgr. Zeit aus *\*σεξ-στριξ* oder *\*σφεξ-στριξ* umgestellt zu sein, wobei auch der Auslaut des zweiten Kompositionsglieds eine Rolle gespielt haben mag; dass *ξέστις*, *ξεστίον* „ein Mass für flüssige und trockne Dinge“ ebenfalls das Zahlwort *ἕξ* enthalte, ist unsichere Vermutung; anders über *ξέστριξ* OSTHOFF, IF. 8, 13 (wo auch die ältere Litteratur über das Wort). Nom. Sg. *Πνύξ* zu *Πυκν-ός* usw. (MU. 2, 169); von *\*Πνυκν-* auszugehen (FICK, BB. 21, 278) ist unnötig.

B) Reziproke Fernversetzung. Die Neuerung hebt wohl meist vom späteren Laut an: man antizipiert ihn, und den durch ihn verdrängten Laut holt man nach.

1) Vokale. *Μιτυλήνη* = *Μυτιλήνη*, *μιστύλη* = *μυστίλη*, knid. *Ἰακυνθοτρόφος* = *Ἰακινθο-*, delph. *ἐνδυδισκόμενος* = *ἐνδιδυσκόμενος* u. anderes der Art bei LOBECK, Ell. 1, 522 sq., DANIELSSON, Epigr. 26. Vgl. vulgärlat. *stupila* = *stipula*, ai. *piñjūlá-* und *puñjīlá-* „Büschel“. Inschr. *ἐγήμασε* = *ἐγάμησε*, durch *ἐγημα* begünstigt. In einem ähnlichen Verhältnis scheinen att. *τάγηνον* und att. ion. *τήγανον* zu einander zu stehen. Dor. (Segesta) *αὐτουτᾶ* (Gen. Sg.), *αὐτωντᾶ* (Gen. Pl.) = *\*αὐτᾶτον*, *\*αὐτᾶτῶν*, älter *\*αὐτᾶντι-* (vgl. att. *τάτόν* § 36); wahrscheinlich ist in den vokalisch auslautenden Singularkasus die Versetzung der Vokale eingetreten unter dem Druck von *αὐτοῦ* *αὐτῶ* und das andere analogisch nachgebildet worden (KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 600 f., WACKERNAGEL, KZ. 33, 9. 11).<sup>1)</sup>

2) Konsonanten. *φόρμαξ* „Ameise“ (*βόρμαξ* *βύρμαξ* bei Hesych, der auch *ὄρμικας* hat) aus *\*μορφ-*, wie ai. *valmīka-s* „Ameisenhaufe“ aus *\*malh-*: av. *maoiri-* = *\*marhi-*, vgl. § 122, 2, b. *σκέπτομαι*, *σκοπέω* vermutlich aus *σπεκ-* *σποκ-* (lat. *speciō*, ai. *spāś-*), unter Einfluss von *σκοφ-* „schauen“ (*θυο-σκόος*). *ψύλλα* „Floh“ = lit. *blusà* aksl. *blъcha* afghan. *vraža* (uriran. *\*brušā*). Ion. *ἀμιθρεῖν* = *ἀριθμεῖν*. Epidaur. *βόλιμος* = *μόλιβος*, vgl. rhod. *βόλιβος* § 122, 1, b. Kret. *κλάγος* vermutlich aus *γλάκος*, vgl. § 122 Anm. 2.

Anmerkung. Ganz eigenartig ist kret. *νεμονηῖα* = *νεομηνία* (*Νεμονεῖος* in Tegea), bei dessen Entstehung vermutlich ein anderes Wort hineinspielte.

<sup>1)</sup> Über angebliches *συνορμαῖση* = *συναρμόση* s. HATZIDAKIS, Ἀθηνᾶ 6, 141 ff.

### Sandhi (Satzphonetik).

130. 1) Die Wörter eines Satzes werden mit einander verbunden gesprochen: entweder macht der ganze Satz oder wenigstens ein aus mehreren Wörtern bestehendes Satzglied eine geschlossene phonetische Einheit aus.

Die phonetische Abhängigkeit der Wörter von ihrer Umgebung tritt am häufigsten in verschiedener Gestaltung des Auslauts und des Anlauts hervor. Aber es braucht nicht gerade der letzte Laut oder der erste Laut des Wortes zu sein, der so durch das Nachfolgende oder das Vorausgehende verändert wird: z. B. urgr. *ἐς τοῦτο* aus *\*ἐνς τουτο* nach § 57, 3, att. *θαῖμάτια* aus *\*τὰ ἱμάτια* nach § 81, 12 (vgl. ai. *prá hanyatē* mit *ṇ* aus *n* durch den Einfluss des vorhergehenden *r*). Insbesondere sind die Betonungsverschiedenheiten des Wortes immer durch den Wortzusammenhang bestimmt.

Nur diejenigen Änderungen der Laute, die im Satzanlaut (im absoluten Anlaut) und im Satzauslaut (im absoluten Auslaut, in Pausa) eintreten und durch diese Stellung hervorgerufen sind, lassen sich als eine besondere Kategorie des Lautwandels abtrennen. Dagegen geschehen diejenigen Änderungen, die ein Wort im Satzinlaut durch seinen Zusammenhang mit den anderen Wörtern des Satzes erfährt, nach denselben Lautgesetzen, die im Innern des Einzelworts durch den gegenseitigen Zusammenhang von dessen Lauten und Silben veranlasst werden. In vielen Fällen nimmt die Grammatik hier auch keine Trennung vor, vgl. z. B. das genannte *ἐς τοῦτο*, wie *φερόσθω* aus *\*φερόνσθω*, att. *κάπι* dor. *κήπι* aus *κα[ῖ] ἐπι*, wie att. *τιμάτε* dor. *τιμήτε* aus *τιμάετε*. Nun kommen freilich viele satzphonetische Änderungen vor, neben denen in der Zeit, wo sie stattfinden, im Inlaut des Einzelworts keine gleichartigen angetroffen werden, z. B. *τὸλ λίθον* aus *τὸν λίθον*, *ἐρ Πόδῳ* aus *ἐν Πόδῳ*, *πάλλευκος* aus *πάν-λευκος* (§ 136), hom. *ὅττι* aus *\*ὄδ τι* (§ 138). Doch ist das nur darum der Fall, weil die betreffenden Lautgruppen zu der Zeit, als die Veränderung eintrat, im Innern des Einzelwortes überhaupt nicht bestanden. Auch diese Lautgesetze sind also prinzipiell allgemeingültige. Manches widerspricht nur scheinbar. Wenn z. B. *κάννόμον*, *κάρρόον* zu *κάννόμεον*, *κάρρόον* wurden (§ 139, c), während in *φάννη*, *λατρεύω* (*τέθριππον*) der Verschlusslaut blieb, so erklärt sich das aus der Verschiedenheit der Silbentrennung (*κὰτ|νόμον*, aber *φά|τνη* usw.).

2) Hat ein Wort infolge seiner wechselnden Stellung im Satz verschiedene Gestalt bekommen, so geht die nur unter bestimmten Bedingungen entsprungene Form leicht über ihren ursprünglichen Gebrauchsbereich hinaus. Gewöhnlich entsteht ein Promiscuegebrauch, aus dem meist die eine der verschiedenen Formen als Siegerin hervorgeht, falls nicht mittlerweile durch die aus dem Überschreiten der ursprünglichen Grenzen resultierenden neuen Gruppierungen der Laute wieder neuer Lautwandel und dadurch neue Spaltung veranlasst wird. So standen seit urgriech. Zeit Akk. Pl. *θεόνς*, *νύμφανς*, Nom. Sg. *τιθένς* *τάλανς* (vor *ἀ-*, *ἐ-* usw. und in Pausa) neben *θεός*, *νύμφᾱς*, *τιθές*, *τάλᾱς* (vor *τ-* usw.), und nun erscheinen z. B. im Att. die *-νς*-Formen (*θεοῖς* aus *θεόνς* usw.),



dagegen im Thess. und im Ark. die -ς-Formen (θεός usw.) verallgemeinert; den Promiscuegebrauch beobachtet man noch in kret. Mundarten (vgl. § 57, 3. 267, 1). Im El. hat man auf den älteren Inschriften als Fortsetzung der urgr. Doppelheit -s und -z (z. B. urgr. τās τε und τāz δε') -ς und das aus -z entstandene -ρ, dieses mit Überschreitung seiner ursprünglichen Gebrauchsgrenzen; auf den jüngeren erscheint -ρ zur Alleinherrschaft gelangt (§ 140, b). Bei Homer stehen noch die durch Assimilationsprozesse entstandenen μμ-, λλ-, σσ- (z. B. κατὰ μμοῖραν) neben den im Satzanlaut aus ihnen vereinfachten μ-, λ-, σ-, während im Att. die letztere Gestaltung bereits verallgemeinert erscheint (§ 141, 6). Schon im Urgr. wurde das in Pausa aus -μ entstandene -ν, z. B. τόν, auch im Satzinlaut Regel, z. B. τὸν λίθον, τὸν αὐτόν, und -ν λ- wurde weiter zu -λ λ-, τὸλ λίθον (nicht τὸμβλίθον, vgl. μέμβλωκα § 57, 5).

Der Wechsel in der Gestaltung des Anlauts oder Auslauts wird zuweilen durch proportionale Analogiewirkung auf solche Formen übertragen, die ursprünglich nur eine Gestaltung hatten. Z. B. hom. μέγας neben dem ursprünglich allein vorhandenen μέγας nach μμοῖρα (aus \*σμοῖρα) neben μοῖρα (§ 107), im Kretischen Akk. Pl. der konsonantischen Stämme auf -ᾶνς neben -ᾶς (= ai. -as usw.) nach dem Wechsel -ᾶς -ᾶνς bei den ā-Stämmen (§ 267, 2).

3) Der im Auslaut oder im Anlaut aufgekommene Lautstand wird oft in das Wortinnere übertragen, wenn ein Wort mit der Verbindung zweier Wörter gleichartig erscheint und so für das Sprachgefühl in zwei Teile zerfällt. So ἀπαγωγή nach ἀπ' -ᾶγω, ἐπαρωγός nach ἐπ' -ἀρίγω, und weiterhin z. B. ἱππ-αγωγός, αἰν-αρέτης, εἰκόσ-ορος usw. gegenüber den die alte Weise festhaltenden στρατᾶγός, ὠμιστής usw. (§ 132, 1. 154). ἱερω-σύνη, σοφώ-τερος mit ω für ο (§ 74, 3). ὀλό-ριζος, ἔ-ρωγα, φιλο-μμειδής, ᾗ-λληλτος mit Geminata, wie sie nur im Anlaut entstanden war (§ 141, 6), ᾗ-βροτος für ᾗ-μβροτος nach βροτός, βε-βλωκώς für με-μβλωκώς nach βλώσκω (§ 57, 5).

4) Bei den Sandhiveränderungen, die sich in vorhistorischen Perioden vollzogen, ist oft nicht ins Reine darüber zu kommen, was im Satzanlaut und Satzauslaut und was im Satzinlaut lautgesetzlich eingetreten war. Das erschwert dann oft auch das Urteil bezüglich der Sandhiverhältnisse in den historischen Zeiten. Und in Bezug auf diese sind wir häufig auch darum übel daran, weil die schriftliche Darstellung der Sprache die Gestaltung des Aus- und des Anlauts der Formen nicht genau wiedergibt. Der Schreibende bringt sich gewöhnlich das Wort als selbständiges Ganzes zum Bewusstsein und übersieht dabei die Sandhiwirkungen entweder ganz oder trägt ihnen nur in unvollkommener Weise Rechnung. Im Griech. ist es, wie im Lat., in dieser Richtung mit der inschriftlichen Überlieferung im ganzen besser bestellt als mit der handschriftlichen, weil ihre Sprachform weniger grammatisch diszipliniert ist als die der Handschriften.

CURTIVS, Curt. Stud. 10, 205 ff., BRÉAL, Phonétique syntactique, Mém. 6, 326 ff., SIEVERS, Phon.<sup>4</sup> 210 ff., PAUL, Princ.<sup>3</sup> 180 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 394 ff., Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 875 ff.

Anmerkung. Es gibt eine Klasse von Veränderungen im Anlaut (Weglassung und Zufügung von Lauten), die zwar durch den Zusammenschluss eines Wortes mit einem vorausgehenden Worte veranlasst sind, aber in das Kapitel von den Sandhiverscheinungen

darum nicht gehören, weil sie lediglich Analogiewirkungen sind. Sie entspringen dadurch, dass das Sprachgefühl bezüglich der Wortfuge irregeleitet wird. Z. B. ἄττα „τινὰ“ (τέτταρα ἐν αὐτοῖς ἄττα Plat.) entstand auf Grund der als ὁποῖ' ἄττα, μικρ' ἄττα empfundenen ὁποῖά ττα, μικρά ττα (AHRENS, Griech. Formenl.<sup>3</sup> 41. 215, WACKERNAGEL, KZ. 27, 90. 28, 121 ff.). οὔνεκα neben ἔνεκα entsprang in Verbindungen wie ἐκείνουνεκα aus ἐκείνου ἔνεκα (WACKERNAGEL, KZ. 28, 109 ff.). Vgl. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 882.

131. Gewisse lautliche Verschiedenheiten, die auf Satzphonetik beruhen, waren aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft ererbt. Von diesen sind für das chronologische Verständnis der griech. Lautgeschichte folgende die wichtigsten (vgl. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 882 ff.).

1) Änderungen im Auslaut. — Auf uridg. Wechsel zwischen -i und -j beruht wohl πρὸς neben προτὶ, z. B. προσ-ετίθετον = ai. *práty adhat-tam*. — Stimmlose Geräuschlaute wurden vor stimmhaften Geräuschlauten selbst stimmhaft nach § 79, 2, z. B. Ἀθήνᾳζε = Ἀθήνᾳξ-δε, gort. *uḷéed dé* aus \**uḷéez dé*, Διόσδοτος Διόζοτος = Διόζ δοτος („von Zeus gegeben“, s. § 446, 2). — -s aus -ss in Pausa und vor Kons., z. B. \**mūs* (μῦς) aus \**mūs-s*, \**dustā-* (δύστινος) aus \**dus-stā-*, s. § 99 Anm.

2) Änderungen im Anlaut. — i, u, Nasale und Liquidae hinter anlautender Konsonanz wechselten zwischen silbischer und unsilbischer Geltung, z. B. δίω und δ[ɸ]ώ-δεκα, βανά und μνάομαι (aus \**βnā-jo-*), τάλας und πολύ-τλας (vgl. S. 91). — In gewissen Fällen schwanden antekonsonantische Verschlusslaute im Anlaut, z. B. \**κατόν* in ἐ-κατόν (vgl. lat. *centu-m* ai. *śatá-m*) aus \**tḱm-tó-m*, zu δέκα δεκάς; hierher wohl auch τρυ-τρα- „vier“ = \**qutru-* \**qutɾ-* (vgl. ai. *turtya-* „vierter“) in τρυ-φάλεια, τρά-πεζα. Ebenso s-, z. B. τέγος neben στέγος, s. § 99 Anm.

132. I) Änderung durch Nachfolgendes und in Pausa. Im Satzauslaut (in Pausa) wurden in der historischen Periode nur noch die Vokale (einschliesslich der Diphthonge), -ν, -ρ und -ς gesprochen. Dagegen waren im Satzinlaut auch alle anderen Laute möglich.

1) Seit urgr. Zeit erfuhren -ο, -α, -ε vor silbischen Vokalen Elision, z. B. ἀπ' αὐτῶν (ἀπό), ἡ' ἀνίρ (ἡο), κατ' ἄλλο (κατά), τὰ δ' ἄλλα (δέ), μ' ἀνέθρηκε (μὲ). Dies übertrug sich auf den Wortinlaut, auf den Auslaut erster Kompositionsglieder, z. B. ἀπ-αγωγή nach ἀπ' ἄγω, ὑπ-ασπίδιος nach ὑπ' ἀσπίδι, dann auch ἱππ-αγωγός, αἰν-αρέτης, σ-ήμερον (\**χ-āμερον*, § 279, 2), πέντ-οζος, vgl. auch ταυτ-τ neben αὐτῇ-τ u. dgl. Auch -ι ist seit urgr. Zeit elidiert worden, z. B. ἐπ' αὐτοῦ, ἔχοιμ' ἄν, ἔσθ' ὅπως, und hier-nach auch ἐπ-αρωγός, ἐπ-αίτιος u. dgl.; οὐκ αὐτός aus οὐκὶ αὐτός. Doch war dies wahrscheinlich nicht lautgesetzlich (vgl. § 134), sondern Nachahmung der Elision von -ο, -α, -ε. Diese Nachahmung begreift sich leicht aus den vielerlei Umgestaltungen, welche -j mit vorausgehendem Konsonanten seit urgr. Zeit erfahren musste (s. § 15). Die abweichende Hypothese von MEILLET, Mém. 8, 242 ff. überzeugt nicht.

Anmerkung 1. Wie sich die antevokalisch elidierten Formen ἀπ', ὑπ', παρ', κατ', ἀν', ἐπ', ποτ' entwicklungsgeschichtlich zu den vor Konsonanten auftretenden Formen ἀπ, ὑπ usw., z. B. thess. κατ τόν, καπ παντός (s. KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 176 ff.), verhalten, ist nicht genügend aufgeklärt. Das hohe Alter der Erscheinung erhellt aus κάσμορος = \**κατ-σμορος*, s. § 107. c. Erklärungsversuche bei Verf., MU. 3, 142 f., KRETSCHMER, KZ. 30, 569, SCHULZE, Berl. phil. Woch. 1890 S. 1474, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 402. Dass im Herakl. und bei Epicharm κατ, ποτ nur vor Dentalen erscheinen, z. B. καττά, ποτθέμεν, beweist nicht, dass in diesen Verbindungen der Vokalverlust überhaupt zuerst aufgekommen ist. Jedenfalls

hat man mit der Möglichkeit zu rechnen, dass die antevokalische Gestaltung auf die Stellung vor Konsonanten übertragen worden ist (vgl. § 133 über *δύο*, § 134 über *πρός*). Ins Reine wird man vermutlich nicht eher kommen, als bis von jeder Präposition die ursprüngliche Form, bezw. die ursprünglichen Formen festgestellt sind. Denn ob jedesmal die vollste Form die ursprünglichste und einzig ursprüngliche war, ist recht zweifelhaft. — *κατόν* u. dgl. auf archaischen Inschriften verschiedener Dialekte war nicht = *κατὰ τόν* usw. durch Haplologie (§ 126), sondern = *κατ τόν* (Einfachschreibung der Geminata).

Die Elision dieser Vokale blieb auf lange hinaus ein lebendiges Sandhiprinzip. Daher wurden

a) auch diejenigen *-α* und *-ο* elisionsfähig, hinter denen im Urgriech. *ι* nach § 14 geschwunden war. Z. B. *βούλομ' ἐγώ* A 117 aus *βούλομα[ι] ἐγώ*; *πωλέ'*, *ἐπεὶ δ* 811 aus *πωλέα[ι]*, *ἐπεὶ*; *μ' ἔθελεν* Z 165 aus *μο[ι] ἔθελεν*. *κ'* aus *κα[ι]*, wie *κ' οὐ*, *χ' οἱ*, *κ' ἐν* (vgl. BLASS, A.<sup>3</sup> 43. 54, wo auf die Schreibung *κα ἐν* CIA. 2, 50 verwiesen wird). Pluralformen auf *-οι* und *-αι* in verschiedenen Dialekten, wie *τ' Ἀνφίδολοι*, *ἡ ἀδελφοί* (*ἀδελφοί*), *ἡ ἀρχαί* (*ἀρχαί*), wodurch *ὄξεϊ' ὀδύναι* A 272 geschützt wird.

b) Es wurde Elision auch da angewendet, wo ein Vokal erst sekundär in den Anlaut zu stehen kam, z. B. *δ' ἔτος* (*φέτος*), *ἀπ' ἔργου* *ἀπ-εργάζομαι* *δᾶμι-εργός* *δᾶμι-οργός* *ἱαρ-οργός* (*φέργον*), *Ἀμφ-άναξ* (*φάναξ*). Anlautendes *h* hinderte die Elision nicht, z. B. *οὐδ' εἷς* (*h-* aus *s-*), *ἀπ' ἀφ' ἧς* (*h-* aus *ḡ-*), *ὕφ' ἐκάστου*, *αὐθ-έκαστος* (*h-* aus *sm-*). Daneben auch noch Formen ohne Elision, z. B. hom. *σκηπτοῦχος* aus *\*σκηπτο-όχος*, *ἄζηχίς* aus *\*ἄ-ζα-εχίς* *\*ἄ-δια-εχίς* (woneben *ἄ-ζ-εχές* *ἀδιάλειπτον* Hes., vgl. *Ζ-αγρεύς*), *δημιο-εργός*.

Anmerkung 2. Im Anschluss an *τ' = τὸ, τὰ* in *τ' ἄλλο*, *τ' αὐτό*, *τ' ἄλλα*, *τ' αὐτά* und an *τ' = το[ι], τα[ι]* im Lok. Sg., z. B. *τ' ἱεροῖ*, *τ' ἀρεταῖ*, und im Nom. Plur., z. B. *τ' Ἀνφίδολοι*, nahm man auch andern vokalisch auslautenden Formen des Artikels ihren vokalischen Bestandteil, man bildete *τ' ἄλλον*, *τ' ἀνδρὶ* usw. Im El. wurde diese analogische Verallgemeinerung beim Artikel zur Regel, und man sprach sogar *τ' αὐτῶν* = *τῶν αὐτῶν*. Vgl. J. BAUNACK, Stud. 1, 239 ff., MEISTER, Gr. D. 2, 43.

Bei den von Haus aus einsilbigen Wörtern, wie *πρό*, *ὅ*, *τό*, *τά*, *ho(ί)*, *κα(ί)*, *μο(ι)*, war im Urgr. einmal Kontraktion mit dem vokalischen Anlaut, wenn nicht allgemein, so doch unter bestimmten, nicht näher mehr zu definierenden Bedingungen Regel, und Elision hat sich nur zum Teil eingestellt, wohl niemals bei *πρό* (ob man bei *πρηγορών*, *πρηγορεύων*, *πρηροσία* aus *προ-η-*, s. SOLMSEN, Rh. M. 53, 153, von Elision reden darf, ist sehr zweifelhaft), wie auch nicht bei *τί*, *τι*.

Neben der Elision stand also die Kontraktion mit dem folgenden vokalischen Anlaut (sogen. Krasis), z. B. *τᾶλλα* aus *τὰ ἄλλα*, att. *ταὐτό* ion. dor. *τωντό* aus *τὸ αὐτό*, att. *ἀνὴρ* ion. dor. *ὠνήρ* aus *ὁ ἀνὴρ*, ion. *οὔτερος* aus *ὁ ἕτερος*, att. *οὐδυσσεύς* aus *ὁ Ὀδυσσεύς*, *τοῦνομα* aus *τὸ ὄνομα*, *ὠγαθέ* aus *ὦ ἀγαθέ*, *ἄρα* aus *ἦ ἄρα*, *προὔργου* aus *πρὸ ἔργου*, *χεῖν χεῖν χεῖναι* aus *χεῖν ἦν ἦ εἶναι*,<sup>1)</sup> lokr. *τήν* aus *τὰ ἐν*, att. *ψαιμάτια* aus *τὰ ἱμάτια*. Vgl. die Kontraktion im Wortinlaut, wie *προῦπτος* = *πρόοπτος*, *φροῦδος* = *\*πρό-ῥοδος*. Wie die Elision, ging die Krasis auf solche Fälle über, wo hinter dem auslautenden Vokal *ι* geschwunden war, z. B. *κάπι* dor. *κῆπι* aus *κα[ι]*

<sup>1)</sup> Auffallend ist *χεῖν* für das zu erwartende *χεῖν*, das AHRENS, Beitr. 1, 60 in dem *χεῖν* *ἦ* des Med. bei Aesch. Pr. 216 sehen möchte. Es ist wahrscheinlicher, dass die Schreibung *χεῖν* auf dem frühzeitigen Zusammenfallen von *η* und *ει* beruht und dem-

nach ebenso eine schlechte Schreibung ist wie *κλείς* u. dgl. (§ 35), als dass hier schon vor der Zeit des Zusammenfallens von *η* und *ει* *χεῖν* nach *εἶν* *θείν* u. dgl. in *χεῖν* verändert wurde.

ἐπὶ, κα̃τα aus κα[ι] εἶτα, χῆ aus κα[ι] οἱ, οὔμοι aus ο[ι] ἐμοί, μούστι = μο[ι] ἐστὶ, αὐτῶ = ἡο[ι] αὐτῶ, dor. τῶνδρες aus το[ι] ἄνδρες. Krasis bei mehrsilbigen Formen, z. B. ὁθούνεα aus ὅτου ἐνεα (vgl. οὔνεα), οὐτᾶρα aus οὔτο[ι] ἄρα, δουνᾶν aus δοῦνα[ι] ἄν, τυχάγαθῇ aus τύχη[ι] ἀγαθῇ (kret. θυκα̃γαθᾶ), ἐαυτῶ ion. ἐωνιτῶ aus ἐο[ι] αὐτῶ. Mit der Krasis ist die sogen. Aphäresis (elision inversa), d. h. die Abwerfung eines anlautenden kurzen Vokals hinter langem Vokal oder Diphthong, ihrem Wesen nach identisch.

Die Kontraktion erfolgte zunächst immer nach den auch für den Inlaut geltenden Kontraktionsgesetzen (§ 41 ff.). Daneben machte sich aber ein „etymologisches Prinzip“ geltend, wonach die Qualität des anlautenden Vokals die Qualität des Kontraktionsprodukts bestimmte, z. B. bei Herodas κῆ- = κα[ι] ἐ- (κῆπι), κῆ- = κα[ι] ῆ- (κῆμέρας), κτ- = κα[ι] ι- (κτῆσώ), κν- = κα[ι] ν- (κνποδημάτων). Ausgegangen ist dies von Fällen wie κα̃λλως = κα[ι] ἄλλως, μῆλασσον (μῆ ἄλασσον) = μῆ ἔλασσον und wurde durch die daneben gültige Elision unterstützt. Vgl. MEISTER, Herodas 178, DANIELSSON, Eranos 1, 145. (Unrichtig HOFFMANN, Gr. D. 3, 541.)

Anmerkung 3. Weder Elision noch Krasis wurden seit urgriech. Zeit streng durchgeführt. Gleichwie im Inlaut z. B. δέουσι für δοῦσι durch die Analogie von δέω usw., Ἡρα-κλῆς für -κλῆς durch die Analogie von -κλέους usw. bedingt war (§ 44. 45), so konnte auch der Vokal im Auslaut des ersten Wortes aus der Stellung des Wortes vor Kons. und in Pausa immer wieder neu eingeführt werden. Daher zahlreiche Hiatus auch bei den Dichtern. S. KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 190 ff. In gewissen Fällen darf man bestimmte Wortverbindungen als vorbildlich bezeichnen, z. B. οὐδὲ εἰς, οὐδὲ ἐν (a. a. O. 197. 632) neben οὐδεῖς, οὐδέν wegen οὐδὲ μία (οὐδεμία), δέ οἱ, οὐδέ οἱ (a. a. O. 196. 197) wegen δέ μοι, δέ σοι u. dgl. Man vergleiche auch ἐφιορκος (ἐφιορκέω) als Kontamination aus ἐφορκέω und ἐπιορκέω (SCHWEIZER, Pergam. 118), sowie das von SCHWEIZER a. a. O. S. 113 aus einer delischen Inschrift angeführte μηθεέν aus μηθέν + μηδὲ ἐν.

Litteratur: AHRENS, De crasi et aphaeresi, 1845. CURTIUS, Curt. Stud. I 2, 279 ff. HARTEL, Hom. St. 3, 43 ff. CHRIST, Metr.<sup>2</sup> 32 ff. BLASS, A.<sup>3</sup> 124 ff. LUCIUS, De crasi et aphaeresi, 1885. MEISTERHANS, Gr.<sup>3</sup> 54 ff. WACKERNAGEL, Dehnungsges. 63 f., KZ. 33, 2 ff. SCHULZE, Quaest. ep. 472 f. KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 218 ff., 232 ff. MEISTER, Herodas 778 ff. G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 196 ff., 224 f.

133. 2) Einfacher langer Vokal erscheint vor sonantischem Anlaut verkürzt (vgl. § 39). Dichterisch z. B. hom. πλάγχθῃ ἐπεὶ Τροίης, κόνι ἄγχι (genauer wohl koniā- mit Übergangslaut ῖ), att. αὐτῇ-τ τουτοῦ-τ (vgl. die Elision in τουτ-τ ὁδ-τ § 132). Kret. inschr. μὲ = μῆ vor Vok., z. B. μὲ ἐνδικον, meg. inschr. ἐπειδὲ Ἰκέσιος (SCHULZE, KZ. 33, 136 f.). Kypr. inschr. ἰ ἐξ aus \*ἦ ἐξ (vgl. § 37) neben ῆ vor Kons. (MULVANY, Class. Rev. 11, 349). Vermutlich sind so δύο böot. διούο und böot. ὀκτό vor Vok. aus δύω und ὀκτώ entstanden und von da aus verallgemeinert worden; vgl. § 132 Anm. 1 über ἄπ u. dgl. vor Kons., § 134 über πρὸς vor Kons. Auch mag dieses Lautgesetz bei der Übertragung des -ᾶ des Nom. Akk. Pl. N. der konsonantischen Stämme auf die o-Stämme eine Rolle gespielt haben: τᾶ ὀστέα z. B. aus \*τᾶ ὀ-, vgl. § 268, 3.

134. 3) Der uridg. Wechsel -i : -ι, -u : -υ vor Sonanten hat sich bei -i in Spuren erhalten (anders, aber mich nicht überzeugend, MEILLET, Mém. 8, 242). πρὸς, ark. kypr. πός wahrscheinlich aus \*προτι, \*ποτι, z. B. προσ-έθηκα wie ai. prátý adhām gegen προτι-θήσω wie ai. prátī dhāsyāmi; aber frühzeitig auch schon προσ-θήσω, προσ-φέρω usw.; vgl. § 132 Anm. 1 über ἄπ u. dgl., § 133 über δύο vor Kons. Andere Erklärungen von πρὸς, πός



bespricht KRETSCHMER, KZ. 30, 570 f. Nach SCHULZE, KZ. 33, 395 ἀπαξ, ὀδάξ aus \*ἀπακτι, \*ὀδακτι, doch s. § 167. 249. Analog πτυχή aus \*πι-υχα (zu ἐπι): ai. py-úkṣṇa-, s. § 15, 4. 501.

Zu trennen hiervon ist der in urgr. Zeit aufgekommene Wechsel zwischen -ι und -ι, auf dem das -σι in 3. Sg. τίθησι, 3. Pl. φέρουσι hom. λελόγγασι lesb. ἔχοισι ark. κελεύωνσι kypr. ἴω(ν)σι, att. εἴχοσι, πέρουσι beruht. S. § 48, 2.

135. 4) In Verbindungen wie καὶ ἐπὶ, βούλομαι ἐγώ, τοὶ ἀδελφοί, τύχη ἀγαθή wurde im Urgr. das ι des wortschliessenden Diphthongs zur Anlautsilbe gezogen (ka|iepi, vgl. ὦνν ἄν § 136), und ι fiel nach § 14 aus. In weiterer Folge wurden die nunmehr auslautenden Vokale teils mit den anlautenden Vokalen kontrahiert, z. B. καῖπι, teils erlitten sie Elision, z. B. βούλομ' ἐγώ. S. § 132.

Aus der Stellung vor Kons. und in Pausa wurde die diphthongische Form vor Sonanten neu eingeführt (vgl. § 132 Anm. 3), z. B. καὶ ἐπὶ = ka|iepi, und von neuem wurde ι zur folgenden Silbe hinübergezogen. Aus letzterem erklärt sich z. B. die Messung von (ἄνδρα) μοι ἔννεπε als mō|ien-nepe (vgl. hom. χαμαι-εὔναι, χαμαι-ευνάδες mit kurzer zweiter Silbe), die von derselben Art war wie die von οἶος als ho|ios bei Homer (vgl. § 16). Diese Behandlung erfuhr auch der zweite Komponent der u-Diphthonge, daher z. B. κλῦθί μεν ἀργυρότοξ' = me|uarg-, s. § 23.

Die ältere Schicht (Krasis und Elision) hielt sich besonders in der volkstümlicheren Sprache.

Der Übergang der Langdiphthonge -η, -α, -ω (soweit sie nicht im Urgr. antesonantisch den zweiten Komponenten verloren haben, vgl. § 132. 135) in monophthongische Laute vollzog sich wie im Inlaut. S. § 35.

136. 5) Uridg. -m in Pausa und vor Dentalen wurde im Urgr. zu -ν. S. § 57, 4. Dieses -ν wurde verallgemeinert.

Urgr. -ν (= uridg. -m, -n, -nt) konnte vor silbischen Vokalen geminiert, d. h. teilweise zur folgenden Silbe hinübergezogen werden, z. B. ὦνν ἄν. S. § 120.

Oft erscheint -ν (sekundär im Auslaut in ἄν = ἄνᾶ, s. § 132 Anm. 1) an folgende Liquida und an σ- assimiliert. In den handschr. und inschr. Denkmälern Formen wie ἀμμείξας, ἐμμένω, συρρήγνυμι, παρρησία, σύλλογος, συσσίτιον, πασσυδίη, ἐπασσύτερος (von Adv. \*ἐπ-αν-συ „eins über das andere her stürzend, rasch auf einander“), in den Inschr. auch z. B. ἐμ μάχα, ἐὰμ μή, ἐρ Πόδω, ἐλ Λακεδαίμονι, τὸλ λίθον, τῶλ λογιστῶν, ἐς Σάμφ, τῶς συμπάντων. Mit Neueinführung des -ν z. B. ἐνράπτω, ἐνλείπω, πανσυδίη, mit denen ἐν Πόδω u. dgl. auf einer Linie stehen. Vgl. MUCKE, Cons. gem. 1, 22. 29 f. 31. 2, 24 f. 30 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 356 ff. Vereinzelt auch ff aus νf: hom. ἀνερύω = ἄf-φερύω (vgl. κανάξαις § 139, c).

Vor nicht-dentalen Verschlusslauten hat man -ν an deren Artikulationsstelle angeglichen. Hdschr. und inschr. z. B. ἐμ-βάλλω, ἐγ-καλῶ, inschr. auch z. B. τῆμ πόλιν, γῆγ καὶ.<sup>1)</sup> Zugleich erfuhr der Nasal hier dieselbe

<sup>1)</sup> Dass jedes -μ in Verbindungen wie τῆμ πόλιν noch als das unveränderte uridg. -m anzusehen sei, scheint mir trotz BARTHO-

LOMAR (Anz. von G. MEYER's Gr. Gr.<sup>3</sup> in Woch. f. kl. Ph. 1897, n. 23. 24 Sep.-Abz. S. 19 f.) nicht richtig.



Reduktion wie im Inlaut, z. B. att. *μεγάλη(ν) τε* wie *Ἀταλά(ν)τη*, kypr. *τᾶ(μ) πτόλιν* wie *ᾶ(μ)φί*, pamph. *φανᾶξ(ω)ν Δαματρίου* wie *πέ(ν)δε*. S. § 57, 8. Hie und da ist -ν auch in andrer Stellung, vor Vokalen und in Pausa, ungeschrieben, was ebenfalls auf Reduktion hinweist, und man hat darin die Anfänge des mittel- und neugr. Zustandes zu erblicken (KRETSCHMER, KZ. 33, 266, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 398 f.). Ob aber nur eine Verallgemeinerung der vor den Verschlusslauten (und Spiranten) aufgekommenen Aussprache vorliegt oder -ν zugleich auch in Pausa reduziert worden ist, bleibt zweifelhaft.

Die Gruppe -νς verlor vor Kons. im Urgr. den Nasal, z. B. *ἐς τοῦτο*. S. § 57, 3. Bemerkenswert ist, dass diese antekonsonantische Form im Arkad., soweit die Überlieferung zu schliessen erlaubt, durchgehends verallgemeinert worden ist, z. B. Akk. Pl. nur -ος (nicht -ονς), Nom. Sg. -ες (nicht -ενς).

Anmerkung. Das sog. ν *ἐφελκυστικόν* verdankte sein Dasein nicht dem Bestreben, den Hiatus zu vermeiden. Sein Gebrauch im Altertum regelte sich auch, wie namentlich die Inschriften zeigen, keineswegs nach der bekannten Theorie späterer Grammatiker. Gewisse Formen hatten von Haus aus einen doppelten flexivischen Ausgang, mit und ohne -ν, indem zwei verschiedene Flexionsendungen gleichwertig geworden waren, und diese formale Doppelheit übertrug sich analogisch auf andere Formen. Urgriechisch war die Zwiegestalt u. a. in folgenden Fällen: -φι -φιν (§ 275), lesb. ἄμμι ἄμμιν (§ 289, 2), -θε -θεν, z. B. *πρόσθε πρόσθεν* (§ 295, 1), *νῦν νύν*, *κὲν κέν* (§ 295, 10). Da die ältere lesb., böot. und lak. Prosa das ν *ἐφελκ.* in den Formenklassen, in denen es im Ion.-Att. auftritt, nicht kennt, so ist anzunehmen, dass die wuchernde Ausbreitung erst im einzeldialektischen Leben der gr. Sprache erfolgt ist. Sehen wir hier von den adverbialen Formen ab, von denen § 295, 10 zu handeln sein wird, so erscheint ν *ἐφελκ.* im Thess. (DANIELSSON, Eranos 1, 145) und im Herakl. nur erst im Lok. Pl. auf -σι. Das Hauptgebiet dieses -ν war das Ion.-Att. Von hier aus kam es teils durch die Dichtersprache, teils bei der späteren Ausbreitung des Att. zu den meisten andern Stämmen. Von -φιν -φι schritt man zu -σιν -σι (ion.att. *τέκτοσιν*, herakl. *ἐντασσιν*) und zu *εἴκοσιν*. Hieran schloss sich vielleicht 3. Pl. *λέγουσιν εἰσὶν* an, weiter die 3. Sg. *ἐστίν*, *τίθησιν* und *ἔδοξεν*, *ἔλεγεν*. Da jedoch im Att. *ἔθηκεν ἔδοξεν οἶδεν* (neben 1. Sg. auf -α) früher auftritt als *ἔλεγεν* (neben 1. Sg. auf -ον), so scheint beim Verbum auch die 3. Sg. *γεν* (3. Plur. als 3. Sg. gebraucht, s. § 316), woneben ἦα, eine Rolle gespielt zu haben (SCHULZE, Gött. g. A. 1897 S. 902). Vgl. H. MAASSEN, De litera ν Graecorum paragogica qu aest. epigraphicae, Leipz. Stud. 4, 1 ff., ferner KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 292 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 399 ff., wo noch andre Lit. zitiert ist, NAZARI, Del suffisso locativo -n nel greco e nell' antico indiano, Torino 1896.

137. 6) -ρ ist im allgemeinen geblieben. Im Gort. wurde -ρ δ- zu -δ δ-, z. B. *ἀνῆδ δῶ*. *παστάς* aus \**παρ-στας*, s. § 61, 10.

Uridg. -γ erscheint regelmässig als -αρ (Form des Satzauslauts), z. B. ἡμαρ S. § 67.

138. 7) Verschlusslaute jeder Gattung fielen in Pausa im Urgr. ab vor dem Wirken des Vokalkürzungsgesetzes § 55. *ἔφερε* = ai. *á-bharat*, *φέρη* aus \**φερηιτ*, dor. 3. S. ἦς = ai. *ás* uridg. \**es-t*. *ἔφερον* = ai. *á-bharan* uridg. \**e-bheront* (vgl. ai. *bhárant-u*). Böot. Vok. (Nom.) *Μέννει* aus \**Μεννιτ* (§ 253). *τί, ἄλλο* = lat. *qui-d, aliu-d*. *κῆρ* aus \**κηρδ*, vgl. *καρδίᾱ*. *ἔστω* = lat. *estōd estō*. Lokr. *ὦπω* gort. *ὄπω* „woher“: lat. *Gnaiuod Gnaco*. *κρί* aus \**κριθ*, vgl. *κριθή*. *γύναι* neben *γυναικ-ός*. *ἄνα* neben *ἄνακτ-ος*. *γάλα* neben *γάλακτ-ος*. *ὑπό-δρα* wohl aus \**-δρακ* (*δρακεῖν*), zu ai. *upa-dṛś-*, weniger wahrscheinlich aus \**-δρακτ* (BARTHOLOMAE, ZDMG. 50, 703). *ῥαρ* (*εἶαρ*) „Blut“ vielleicht aus \**ῥ[σ]αργ*: ai. *ásrk* (MERINGER, Beitr. 6). *σπλήν* vermutlich = \**σπληγγ[χ]* mit Ersatz des -ϝ durch -n, eine Bildung wie *κῆρ[δ]*, zu *σπλάγγνα*; *σπλην-ός -ί* durch Neubildung, wie *κῆρ-ι*.

Im Satzinlaut blieben die auslautenden Explosivae länger. Hierauf beruhen die Formen der 3. Pl. wie *ἔμειγεν* aus *-ηντ*, *ἔγνω* = *-ωντ* mit Vokalverkürzung nach § 55, neben denen hom. *μῑάνθην*, kret. *δι-ελέγην* u. dgl. nach SOLMSEN, BB. 17, 329 ff. die Pausaformen gewesen sein sollen (vgl. § 331). Ferner erhielt sich das auslautende *-δ* von Adv. *\*σφοδ* in Assimilation an den Anlaut der enklitisch antretenden Pronomina: hom. *ὅττι*, *ὅπως* = *\*σφοδ τι*, *πως* (§ 291).

Anmerkung. Die Annahme, dass dentaler Explosivlaut durch Sandhiwirkung auch als *-ς* erscheine, z. B. *οὕτως* aus *\*οὕτωδ*, ist unerweislich. S. § 259 und Verf., KZ. 24, 74 f. 27, 417, Grundr. 2, S. 589 f., OSTHOFF, MU. 2, 53 f. 4, 243, BARTHOLOMAE, Stud. 1, 17, G. MEYER, Gr.\* S. 395 f. Auch ist unwahrscheinlich SCHULZE's Ansicht (Quaest. ep. 375 f.), bei Homer II 228 sei *τόρρα* (= *τό ρα*) Fortsetzung von *\*τόδ ρα* mit derselben Assimilation wie in *κάρ ρα* = *κάτ ρα* u. dgl. (§ 139, c), vgl. MUCKE, Cons. gem. 2, 30.

139. 8) Sekundär im Griech. in den Auslaut gekommene Verschlusslaute:

a) *ἐκ*, *ἐγ* aus *ἐξ*, *ἐγζ* vor Kons., s. § 111. 113. Durch Angleichung der Artikulationsstelle lokr. *ἐτ(τ)ᾱς*, *ἐδ(δ)ᾱμω*, s. § 91.

b) *οὐκ* vor Vok. aus *οὐ-κί* (§ 132) neben *οὐ* vor Kons. und *οὐ* in Pausa. Dass man *οὐκί* vor Kons. neben *οὐ* aufgab, scheint aus dem Bestreben zu erklären, vor Kons. ebenfalls nur eine einsilbige Form zu haben. Vor Vokalen muss *οὐκ'* bequemer gewesen sein als *οὐ*. Vgl. ark. *εἷκ*: *εἶ*.

c) Über die Präpositionsformen *ἀπ*, *κατ* u. dgl. s. § 132 Anm. 1. Ihr Auslaut erfuhr durch Assimilation manche Änderungen. Angleichung an anlautende Verschlusslaute: Angleichung der Artikulationsart (vgl. § 81, 2), z. B. *καδ δέ*, *καδ-δῦσαι*, *ὑβ-βάλλειν*, *ἄβ-βαλεν*; der Artikulationsstelle (vgl. § 88. 89), z. B. *κακ κεφαλῆς*, *ποκκί* (thess.) aus *\*πὸτ κί* (att. *πρὸς τί*), *κακ-κρύπτω*, *ποκ-γραψαμένοις* (thess.), *κάπ παντός*, *κάπ-πεσε*, thess. *ἄτ τᾱς* = *ἀπ τᾱς*; der Artikulationsart und der Artikulationsstelle, z. B. *καγ γόνυ*, *καγ-γραφα*, *κάβ-βαλε*. Angleichung an Nasale und Liquidae: *κάτ* in *κάν νόμον*, *καν-νεύσᾱς*, *κάμ μέσον*, *καμ-μεῖξᾱς*, *κάρ ῥόον*, *κάρ ῥά οἱ*, *καρ-ρεῖζουσα*, *κάλ λαπάρην*, *κάλ-λιπον*. Angleichung an *f*:- *κάτ* in *κανάξαις* (Hesiod.) d. i. *καφ-φάξαις* (vgl. *ἀνερύω* § 136). Vgl. MUCKE, Cons. gem. 2, 24 f. 29. 31 f. 33 f. 35. 36. 39. 40. 45, DANIELSSON, Eranos 2, 21.

d) Tenues wurden vor *h*- zu Tenues aspiratae, z. B. *ἀφ' οὐ* aus *ἀπ' οὐ*, *νύχθ' ὅλην* aus *νύκτ' ὅλην*, *καθέζω* aus *κατ-έζω*. Die Silbengrenze kam vor den Verschlusslaut zu liegen. Auch konnte im Att. im Wortanlaut stehendes *h*- bei Krasen sich mit vorausgehender Tenuis zur Ten. asp. vereinigen, z. B. *θαῖμάτια* = *τὰ ἱμάτια*, *θούρμαιον* = *τὸ ἔρμαιον*, *χῶσα* = *κα(ι) ὄσα*. Vgl. *οἰχῶρος* = *\*οἰκο-χορος* u. dgl. § 81, 12.

Die Entstehung der Tenuis aspirata fällt in die Zeit vor dem Verlust des anlautenden *h*- im Lesb., El., Kret. und As.-Ion. (§ 105). Da diese Mundarten die Tenues asp. nicht in Tenues verwandelten, so ist es nicht auffallend, dass wir z. B. im El. *ποθελομένω*, im As.-Ion. *μεθεῖλη*, *καθημένον*, *κάθοδον* finden. Diese Formen zeigen den alten lautgesetzlichen Stand, während z. B. el. *κατισταίη*, ion. *ἀπήγησιν*, *ἀπικνέομαι*, lesb. *κατεστᾱχόντων* u. dgl. Rekompensationen sind, die in der Zeit aufkamen, als die Simplicia *h*- verloren hatten. Die Komposita mit Erhaltung der Tenuis asp. beweisen ihre weiter vorangeschrittene Isolierung gegenüber dem Simplex.

(Hiernach ist ἀπ' ἐκάστου u. dgl. ohne weiteres verständlich.) Vgl. THUMB, Spir. asp. 32 f. 54 f.

e) Mediae wurden mit *h-* zu Tenuis asp.; *h-* machte zunächst den stimmhaften Verschlusslaut stimmlos. Att. inschr. οὐθοι = οὐδ' οἱ (373 v. Chr.). Jungatt. οὐθεις μηθεις (neben οὐδε-μία μηδε-μία), böot. οὐθέν, kret. μηθέν und ebenso anderwärts. Im Att. vielleicht schon im 6. Jahrh. ὅθ' Ἑρμῆς = ὅδε Ἑρμῆς, s. WACKERNAGEL, Phil. Anz. 1886 S. 67, MEISTERHANS, Gr.<sup>3</sup> 80. Der Prozess hatte wahrscheinlich viel weitere Verbreitung als ihn die graphische Darstellung zeigt; ὅ γ' ἦρως z. B. war etymologische, nicht phonetische Schreibung. Vgl. G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 290 f. Passend kombiniert KRETSCHMER, Vas. 152, Einleit. 156 mit dieser Erscheinung die Verwandlung der Media in Ten. asp. durch Assimilation der Artikulationsart der Silbenanlaute in Ουφειθίδης (θ aus δ) u. dgl. (§ 85, 12). Vgl. auch SCHWEIZER, Pergam. 113 f.

140. 9) -s ist, wie schon § 131, 1 bemerkt ist, in uridg. Zeit vor stimmhaften Geräuschlauten stimmhaft geworden, und es steht nichts im Wege, das *z* z. B. von att. Ἀθήναζε = Ἀθήναξ δε oder von \*υῖέεξ δε, dem Vorläufer von gort. υῖέεδ δε, ebenso für die unmittelbare Fortsetzung von uridg. *z* zu betrachten, wie das *z* in ὄζδος (ὄζος), vgl. § 99. Das -ς z. B. von τῆς in τῆς δίκης, τῆς βουλῆς, τῆς γῆς kann Bezeichnung von *z* gewesen sein, wie das σ in ὕσδος (lesb.), πρέσβυς, μίσγω.

a) Stimmloses σ musste in Pausa und vor stimmlosen Geräuschlauten unverändert bleiben. Hiernach wurde *s* auch vor andern Lauten gesprochen, z. B. Διὸς ἄγγελος, κυνός-ουρα, δύσ-οσμος (vgl. νέομαι aus \*νεσομαι, § 106), Πέλοπος νῆσος Πελοπόννησος, δύσ-ροος (vgl. σελήνη aus \*σελασνᾶ, § 108).

Ugr. -ος aus -ος wurde in urgr. Zeit in Pausa und hinter und vor Kons. zu -ς, z. B. νεότης aus -τατος (Gen. -τητ-ος), φυγὰς aus -ατος (Gen. -άδ-ος), νύξ aus \*νυκτις (Gen. νυκτ-ός). Vgl. § 81, 6.

Herüberziehen von -ς zum folgenden Anlaut ist hie und da durch Doppelschreibung ausgedrückt, z. B. Εὐδαμοσς K-, τόνσς ἐ-, εἰσσ-αγωγήν. S. S. 131 Fussn. 1, § 120. Vgl. ὦνν ἄν u. dgl. § 120. 136.

Im Lak. und im Kypr. findet sich vor Vok. derselbe (einzeldialektische) Wandel von σ in *h* wie im Inlaut (§ 81, 10). Lak. Διὸηκέτα (RÖHL, IGA. n. 49a, p. 184). Kypr. τᾶ ὑχέρων neben τᾶς εὐχλωᾶς u. dgl., πο-εχόμενον neben πόσ-οδομ (πός = \*ποτᾶ, § 134), vgl. HOFFMANN, Gr. D. 1, 204 f.

b) -z wurde im El. zu -ρ, z. B. τίρ, τοῖρ, vgl. thess. Θεόρδοτος u. dgl. § 112, 2. Auf den ältesten Inschriften ist -ρ schon über seinen ursprünglichen Bereich hinausgegangen, z. B. nicht nur τᾶρ δε, τᾶρ γᾶρ, sondern auch τῖρ τᾶ für τῖς τᾶ (daneben noch z. B. ἀλλάλοις τᾶ, δᾶμος ἐν); -ρ erscheint damals jedoch noch nicht vor Vokalen. Später zeigt sich -ρ völlig verallgemeinert. Zu -ρ μ- vgl. c. Über -ρ im Lak., Ther., Eretr. s. WEISSSCHUH, De rhot. p. 8 sqq., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 306 ff.

c) Seit urgr. Zeit hinter Vok. (und Nas.) stehende -s und -z (dieses vor Mediae) erfuhren Angleichung an folgende Konsonanten. Kret. τᾶθ θυγατέρας aus τᾶς θ- wie πρόθθα § 100, b, τοῖδ δε aus τοῖς δ-, ἐδδίηται aus ε[γ]z-δ- wie δικάδω § 15, 4. 112, 3. Kret. τῖλ λῆ, ἀμφιλ-λέγω, ἔλλυσιν = ε[χ]σ-λ-, s. § 108, b. Delph. τὸν νόμους, att. Πελοπόν-νησος, wie ἐννῦμι,

s. § 108, c. Aus ἐγ λυμένος, ἐγ νήσων, ἐγ Μυρίνης u. dgl. (d) ist zu entnehmen, dass -ς vor λ-, ν-, μ- stimmhaft geworden war, s. § 108, c mit Anm. Hiernach ist vielleicht el. -ρ μ- (ὄρ μέγιστον) zu beurteilen.

d) Urgr. -ks, -gz vor Kons. wurden zunächst wie im Inlaut behandelt; -ks wurde vor λ-, ν-, μ- zu -gz (vgl. c). Hiernach einerseits z. B. att. ἐκ ποδῶν, ἐγ δακτύλων (vgl. ἐξ ἄνδρες), ἐκ φίλων, ἐκ τοῦ, ἐγ βουλῆς, ἐγ Διός, ἐγ λυμένος, ἐγ νήσων, ἐγ Μυρίνης (vgl. ἐξ αὐτοῦ), anderseits z. B. böot. ἐσ-κη-δεκάτη, thess. ἐσ-χιχρέμεν, böot. ἔσγονος d. i. ἐξ-γ-. Vgl. § 81, 9. 85, 2. 111. 113. Durch Ausbreitung der einen oder andern Gestaltung wurden diese Verhältnisse vielfach verändert, z. B. att. ἐκ κακοῦ statt ἐς κ-, ἐγ Γαργηπτίων, ἐκ χοίνικες, ἐκ-καί-δεκα, thess. ἐς τοῦν böot. kret. ἐς τῶν statt ἐκ τ-, thess. ἐσ-δόμεν, ark. ἔσ-τεισιν ἔσ-δοσις, kret. ἐσ-δυομέναν. Dass ἐκ auch vor die stimmhaften Konsonanten zu stehen kam, z. B. att. ἐκ βουλῆς, ἐκ-δοσις, war jedenfalls mehr Schriftgebrauch als Usus der Sprache selbst. Das antevokalische ἐξ drang im Kypr. vor Kons. ein, z. B. ἐξ τᾶ; entsprechend att. ἐξ-πουν, ἐξ-δάκτυλος neben ἐκ-ποδες, ἐγ-δάκτυλος (G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 501).

Anmerkung. Dem sogen. ν ἐφελκυστικόν (§ 136 Anm.) lässt sich das -ς vergleichen, das im Gebiet der Adverbia analogisch um sich gegriffen hat: ἀμφὶ ἀμφίς, εὐθύ εὐθύς, οὕτω οὕτως u. dgl. Der Ausgangspunkt oder die Ausgangspunkte dieses σ mobile sind nicht sicher ermittelt. Klar ist aber, dass kein Recht besteht, diesen Laut als eine Sandhi-gestalt von uridg. -t oder -d zu betrachten (§ 138 Anm. § 259. 295, 9). Vgl. KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 296 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 395.

141. II) Änderung durch Vorausgehendes und im Satzanlaut. Vgl. § 131, 2.

1) Über die sogen. Aphäresis (elisiō inversa), welche ihrem Wesen nach von der sogen. Krasis nicht verschieden ist, s. § 132. Zu den Aphäresiserscheinungen dürfte auch att. σκορακίζω, auf Grund von ἐς κόρακας, vielleicht auch lak. ξαγίτας (neben ἐξ-αγίτας) und ξανθίζεσθαι = att. ἐξ-ανθίζεσθαι (§ 500) gehören; bei den Verbalformen könnte zugleich die Gleichstellung des ἐ- mit dem Augment eine Rolle gespielt haben. Fern zu halten ist jedenfalls πι- neben ἐπι, da es sich hier um uridg. Ablaut handelt. Ob die von MEISTER, BAUNACK u. a. in Personennamen angenommene Aphärese (z. B. Γώνιππος = Ἀγώνιππος) anzuerkennen sei, ist strittig, s. zuletzt darüber HOFFMANN, BB. 22, 135 ff., BECHTEL, BB. 20, 243 ff. 23, 247 f.

2) Dass urgr. η im Satzanlaut im Lesb. offener war als sonst, ergibt sich aus αἰμίσεων, Αἰσιόδος. S. § 8 S. 29.

3) Uridg. ḡ- (ǵ-), ḡ- erscheinen im Satzanlaut stets als ἄρ- (ἀλ-), ὀρ-, z. B. ἄρνυμαι, ὀρνῦμι. S. § 67. 71.

4) Fast regelmässig vor stimmhaftem r-, seltner vor l-, m-, n-, u- + Vok. erscheinen sog. prothetische Vokale. Die Färbung des Vokals war verschieden (ε, ο, α). Zum Teil ist Einfluss des Vokals der nächsten Silbe wahrnehmbar (z. B. ἐρέφω ὄροφος). ἐρυθρός, ἐρεύθω: lat. ruber; ἔρεβος: got. rīgis „Finsternis“; ἐρωή: ahd. ruowa „Ruhe“; ἐρεύγομαι: lat. e-rūgō. ὄροφος ἐρέφω: ahd. hirni-reba „Hirnschale“; ὀρέγω: lat. regō; ὀρύσσω: lat. rūga. ἐλαφρός: ahd. lungar „flink“; ἐλείθερος: lat. liber. ὀλίγος: lit. ligà „Krankheit“. ἀλίνω: lat. linō; ἀλείφω neben λίπος, ai. lip- „schmieren“; ἀλείττης: ahd. leid „betäubend, widerwärtig, verhasst“. ὁμόρηνυμι, ἀμέργω neben μόρ-



ξαντο : ai. *mɣj-ánti* „sie wischen“; ὀμιχέω, ἀμῖξαι· οὐρεῖσθαι Hes. : lat. *mingō*; ὀμίχλη : lit. *miglà* „Nebel“. ἀμαλδύνω neben βλαδαρός, ai. *mɣdī-š* „weich“; ἀμείβω : lat. *migrō*; ἀμέλω : lat. *mulgeō*. ἀνεψιός : lat. *nepōs*. Vor *ɣ* + Vok. hat sich die Prothese erhalten, während *ɣ* selbst nach § 20 geschwunden ist. Hom. ἑέρση kret. ἄερσα neben ἔρση, ai. *varšá-s* „Regen“; hom. ἑδνα neben ἔδνα, ags. *weotuma* „Kaufpreis der Braut“; εἵκοσι neben εἴκοσι dor. *φίκατι*, ark. *εικοσι* (ἑῖ-?) neben *φικαδίω*; hom. ἑέργω ark. *ἐεργμίνος* att. *εἶργω* neben ion. *ἔργω*; οἴγνυμι aus \*ὀφιγνῦμι oder eher \*ὀφειγνῦμι, lesb. *οἰίγην* : as. *wīkan* „weichen“; οὐρανός dor. ὠρανός vermutlich aus \*ὀφορανος, vgl. lesb. ὄρανος. Vgl. CURTIUS, G.<sup>5</sup> 578 ff. 720 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 162 ff.

Bezüglich dieser Vokale ist noch vielerlei dunkel. Teilweise waren sie gewiss rein lautlich aus dem anlautenden Konsonanten entwickelt und zwar im Satzanlaut durch Zurückbleiben der Ansatzrohrartikulation hinter dem Stimmeinsatz. Diese Auffassung scheint namentlich für alle *ε* vor *ρ* sicher. Zum Teil aber waren sie vielleicht aus uridg. Zeit ererbt, wie *α* in ἀνήρ (ai. *nár-*), ἄ(φ)ησι (ai. *vā-ti*), und zum Teil wiederum nicht Bestandteile der Wurzel, in deren Anlaut sie erscheinen, sondern verdunkelte Präfixe. Ferner muss mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass aus vorgr. Zeit stammende Doppelformen mit und ohne vokalischen Anlaut durch proportionale Neubildung in andern Wörtern vokalischen Anlaut neu hervorgerufen haben (vgl. § 115 Anm. 1 über ἐχθρός und Analoges im Neugr. bei THUMB, IF. 7, 8 ff. 17). Endlich müssen Erscheinungen wie ὅποῖ ἅττα aus ὀποῖά ττα (§ 130 Anm., Verf., Grundr.<sup>3</sup> 1, S. 882) davor warnen, ohne weiteres alles nach einer Schablone zu beurteilen. Vgl. noch OSTHOFF, Z. G. d. P. 304, Verf., Curt. Stud. 9, 387 f. MU. 1, 29 f., J. SCHMIDT, KZ. 27, 396 f., FICK, Gött. g. Anz. 1881 S. 1448.

Rein lautlich entwickelt wird *i*- sein in ἴσθι „sei“ = av. *z-dī* (§ 99) und in ἰκτῖνος, ἰκτίς, ἰχθύς (§ 115 Anm. 1). Vgl. dazu spätgr. (Kleinasien) ἰστρατιώτης, ἰστήλη u. dgl., wie spätlat. *ispiritus* u. dgl. S. G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 165 f., THUMB, IF. 7, 15, SCHWEIZER, Pergam. 103.

5) Wie die Doppelheiten ξὺν σὺν, ξύλινος σύλινος, ξόανον σοάνη, ψελλίζω σελλίζω u. dgl., die KRETSCHMER, KZ. 31, 412 ff. zusammengestellt hat, aufzufassen sind, bleibt fraglich. Vgl. § 105 Anm. 3, J. SCHMIDT, KZ. 32, 363 f.

Mit der Stellung im Anlaut mag der Schwund von *σ*- in πτύω aus \*σπῑῡ-ω (§ 15, 4) zusammenhängen. Freilich kann er, namentlich mit Rücksicht auf aksl. *pljuja*, auch nach § 99 Anm. und § 131, 2 beurteilt werden.

6) Durch Assimilation zweier Konsonanten im Wortanlaut entstanden vielfach, teils im Urgr., teils später, geminierte Konsonanten. Diese hielten sich im Satzinlaut hinter Vokalen, besonders im Beginn zweiter Kompositionsglieder, wohin sie übertragen wurden; sie wurden dagegen hinter Kons. (nach § 117) und im Satzanlaut verkürzt.

Im Anlaut sind die Geminatae viel häufiger gewesen als die schriftliche Überlieferung an die Hand gibt, die gewöhnlich nur Einfachschreibung des Konsonanten hat. Die Geminatio erkennt man hauptsächlich aus dem Metrum, daneben geben zuweilen die Inschriften, ganz selten die Handschriften (z. B. δὲ ννότιος A 811, ὕδατι λλιαρῶ A 830 in den Genfer Fragmenten) die wirkliche Aussprache genau wieder.



a) Urgriech. und allgemeingriech. Geminatae. σσ- ττ- aus κκ-: hom. ὅτε σσεύαιτο, ἔ-σσευε neben σεῦε, att. ὅποῖά ττα (ὅποῖ' ἄττα, § 130 Anm.) neben meg. σά, s. § 81, 4. — σῆμα vielleicht = ai. *dhyāman-* (vgl. hom. μέσσοις = ai. *mádhyā-s*), s. § 81, 4. 11. — σσ- aus ττ-: φερε-σσακῆς neben σάκος, s. § 21, 4. — ρρ-, λλ-, aus σρ-, σλ-: hom. βέλεα ρρέον, κατα-ρρέω neben ῥέω, ὅτε λλήξειεν, ἄ-λληκτος neben λήγω, s. § 107, b. — μμ-, νν- aus σμ-, σν-: hom. κατὰ μμοῖραν, ἔ-μμορε neben μείρομαι, ὥς τε ννιφάδες, ἀγά-ννιφος neben νίφα, s. § 107, c.<sup>1</sup>) — φφ- (φφh-) aus σφ-: hom. πατέρι φφῶ neben φύς, s. § 21, 11. 107, a. — ππ- aus uridg. *ḱκ-*: böot. τὰ ππάματα, Θύ-ππᾶστος neben πᾶμα, s. § 27, 7.

b) Einzeldialektische Geminatae. ρρ- aus φρ-: hom. τεῖχος τε ρρήξειν, ἄ-ρρηκτος neben ῥήγνυμι, s. § 19. — Thess. ττ- aus πτ-: οἱ τολῖαρχοι neben Τολεμαῖος, s. § 88. — Böot. lak. Δεύς, auch Δδεύς?, und kret. Ττῆνα Τῆνα, vgl. böot. δοκιμάδδω, kret. ἀπολογίττομαι mit δδ, ττ aus εδ, s. § 15, 4.

In den Komposita, den augmentierten und den reduplizierten Formen erscheint nur selten noch der alte lautgesetzliche Stand, z. B. ἡμορίς εἴμαρ-ται (σμ-), εἴληφα (σλ-), äol. αἴρηκτος εὐράγη (φρ-). Häufiger findet sich hier Einführung der Anlautgeminata, wie ἄ-λληκτος, ἔ-μμορε, ἔ-ρρηξα. ἄ-ρρηκτος: αὐρηκτος = ἄ-βροτος: ἄμβροτος. Von den Geminatae hielt sich ρρ- am längsten: im Att. in der klassischen Zeit nicht nur ἔ-ρρηξα, ἔ-ρρει, ἀπό-ρρηκτος u. s. w., sondern auch z. B. τὰ ρρήματα, wie die ausnahmslose Positionskraft des ῥ- in der alten Komödie beweist. In allen andern Fällen begann man schon frühzeitig die vereinfachte Konsonanz im Anlaut und Inlaut zu verallgemeinern, wobei solche Formen vorbildlich wirkten, die von vorgriech. Zeit her mit einfacher Konsonanz angelautet haben, z. B. bei Homer ἐπι-σεύας, ἐξ-εσύθη neben ἐπι-σσεύη, ἔ-σσυτο; ἄγε λῆγε, ἄ-ληκτος ἔ-ληγε neben ὅτε λλήξειεν, ἄ-λληκτος; ἐπι-μειδήσας neben φιλο-μμειδής, att. nur noch λήγω ἔ-ληγον, νείφει κατ-ένειψε u. dgl., dor. ἐ-πάσατο, πέ-πᾶμαι usw. ρ- für ρρ- nur selten im Inlaut, wie hom. προ-ρέοντι καλλί-ροος neben καλί-ρροος entsprechend dem κύμα ῥόοιο u. dgl. (vgl. G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 239). Warum ρρ- länger blieb als die andern Geminatae, ist § 107, b erklärt.

7) Das im Satzanlaut aus s- entstandene h- ging in urgriech. Zeit auf den Anlaut zweiter Kompositionsglieder über, wenn das erste Glied konsonantisch schloss. Über καθεζω = \*κατ-ἔζω u. dgl. s. § 139, d. Hinter -σ, -ν, -ρ ging h- verloren, z. B. ἔσ-, ἔξ-, ἐν-, ὑπερ-άλλομαι neben ἄλλομαι. Dass in hom. σῦνεχός, εἰνάλιος, ὑπείρεχον, παρέχη u. dgl. das σ- des Anlauts des zweiten Zusammensetzungsglieds nachwirke (SCHULZE, Quaest. ep. 173, F. FROEHDE, BB. 20, 212. 222 f.), ist nicht anzunehmen, vielmehr handelt es sich um rein metrische Dehnung (DANIELSSON, Zur metr. Dehn. 9 f.). Nur bei ἐννεπε, ἐννεσίη wird man nicht umhin können, νν irgendwie mit dem ursprünglichen σ- in Verbindung zu bringen (DANIELSSON, a. a. O.).

Nachdem urgr. h zwischen Vokalen geschwunden war, wurde im Att., Herakl., Ark. h aus dem Anlaut, wo es erhalten geblieben war, auf hintere Kompositionsglieder verpflanzt, aber nur in solchen Fällen, wo diese

<sup>1</sup>) ἄ-μμορος bei Hipponax u. dgl. wird von HOFFMANN, Gr. D. 3, 581 f. unrichtig beurteilt.

Wortteile noch als Einzelworte empfunden wurden. Att. *εὐχορον, τριημιποδίου, πάρεδροι, ἐσθόδου*, herakl. *πενταετηρίδα, ἀνηελόμενος*, ark. *παρηεταξαμένος* neben *ὄρκος, ἡμι-* usw. Vgl. THUMB, Spir. asp. 69, KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 114, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 327 f.

Anmerkung 1. Nicht ganz sicher ist, ob *h-* in *ύ-* = uridg. *u-*, z. B. *ὑπο* = ai. *ύpa*, durch die Stellung von *υ* im Anlaut hervorgerufen worden ist. Vgl. § 7.

Anmerkung 2. Dass *ϕ-* aus anlautendem *ὀ-* entwickelt in mantin. *φοφληχόσι* (oder *ϕωφληχόσι*) vorliege, ist mir ebensowenig wahrscheinlich als die Ansicht, dass der Konsonant auf „umgekehrter Orthographie“ beruhe (s. DANIELSSON, Eranos 2, 14, SOLMSEN, KZ. 34, 450 f.). So lange die etymologische Konstitution dieses Wortes unaufgeklärt ist, hat man *ϕ-* für ursprünglich zu halten (über das temporale Augment in hom. *ὠφελλον* § 302); ob freilich B. KEIL's Erklärung aus *υ-οφληχόσι*, wobei *υ-* Präposition wäre (Nachr. d. gött. Ges. d. W. 1895 S. 356 f.), das Rechte trifft, ist mir recht zweifelhaft, obwohl THUMB, IF. 9, 321 diese Deutung als sehr ansprechend bezeichnet. Ingleichen vermag ich KRETSCHMER, Berl. phil. Woch. 1898 Sp. 211 f. nicht zu folgen, der auch *ϕ* in *φορθός* sekundär entwickelt sein lässt. Man weise erst einmal ein solches *ϕ* in einem Wort mit sicher altem Anlaut *ε-* (*ω-*), wie etwa *ὄζος*, nach.

## Betonung.

C. GÖTTLING, Allgem. Lehre vom Accent der griech. Sprache, 1835. J. HADLEY, Über Wesen und Theorie der griech. Betonung, Curt. Stud. 5, 407 ff. F. MISTELI, Über griech. Betonung 1875 (vgl. das Litteraturverzeichnis S. 3 ff.), Erläuter. zur allgem. Theorie der griech. Betonung, 1877. J. WACKERNAGEL, Der griech. Verbalaccent, KZ. 23, 457 ff. L. SCHROEDER, Die Accentgesetze der homer. Nominalcomposita, mit denen des Veda verglichen, ebend. 24, 101 ff. Th. BENFEY, die eigentliche Accentuation des ind. praes. von *ἐς* und *φα* sowie einiger griech. Präpositionen, in: Veditica und Linguistica 1880. CHANDLER, A practical introduction to greek accentuation, 2. ed., Oxf. 1881. M. BLOOMFIELD, Historical and critical remarks, introductory to a comparative study of Greek accent, A. J. of Ph. 4, 21 ff., The origin of the recessive accent in Greek, ebend. 9, 1 ff. J. KUHL, Die Bedeutung des Accents im Homer, Progr. von Jülich 1883. BEZZENBERGER, BB. 7, 66 ff. R. MEISTER, Bemerkungen zur dor. Accentuation. in: Zur griechischen Dialektologie, 1883. F. HANSEN, Der griech. Circumflex stammt aus der Ursprache, KZ. 27, 612 ff. B. I. WHEELER, Der griech. Nominalaccent, 1885. K. LUGEBIL, Zur Frage über die Accentuation der Wörter und Wortformen im Griech., Rh. M. 43, 1 ff. 220 ff. D. PEZZI, La l. gr. ant. 128 ff. (wo auch ein Litteraturverzeichnis). BLASS, Ausspr.<sup>3</sup> 127 ff. HENRY, L'accent dans la déclinaison grecque, Mém. 6, 368 ff. MEILLET, Questions d'accentuation, Mém. 8, 238 ff. KRETSCHMER, Der Übergang von der musikalischen zur expiratorischen Betonung im Griech., KZ. 30, 591 ff. ALLINSON, On Paroxytone Accent in Tribach and Dactylic Endings, A. J. of Ph. 12, 49 ff. WACKERNAGEL, Beitr. zur Lehre vom gr. Accent, Progr. von Basel, 1893, Das Zeugnis der delph. Hymnen über den griech. Accent, Rh. M. 51, 304 f. KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 313 ff. HIRT, Der idg. Akzent. Ein Handbuch. 1895. SCHACHMATOV, Über gemeinsame Erscheinungen des griech. und slav. Accents, *Χαριστήρια* (Mosk. 1896) S. 149 ff. COCCHIA, Note glottologiche (Nap. 1896) p. 12 ff. 15 ff. 19 ff. SCHWEIZER, Pergam. 129 f. M. BELLi, Dell'accento greco, Livorno 1898. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 944 ff. 959 ff.

142. Die Betonung des Griech. kennen wir durch direkte Zeugnisse etwas genauer erst seit der alexandrinischen Periode. Wie die historische Grammatik zeigt, hatten die meisten Mundarten, namentlich das Ionisch-Attische, damals noch im wesentlichen die urgr. Akzentuation. Die att. Texte werden im ganzen nach der Sprache des 3. Jahrh. v. Chr. akzentuiert sein, doch kommt für das Drama die Tradition der Bühnensprache in Betracht. Gewisse von den Alexandrinern überlieferte Besonderheiten der homerischen Betonung, z. B. *ταρφειαί* = *ταρφεῖαι*, lassen vermuten, dass es über den Akzent homerischer Wörter eine auf die ältere Rhapsodik zurückgehende Tradition gegeben hat (WACKERNAGEL, Akz. 88 ff.).

Am stärksten hat sich die urgr. Betonung im Lesb. geändert (§ 149, 1). Ausserdem kennen wir Besonderheiten im Dor. (§ 149, 2).

143. Die altgr. Betonung war bis gegen Chr. Geb. hin vorwiegend musikalisch, d. h. die Abstufung der Glieder des Satzes geschah mehr nach der Tonhöhe als nach der Stärke des Expirationsdrucks. Bald nach Chr. Geb. hatte, wie gewisse Thatsachen der Metrik zeigen, der expiratorische Akzent das Übergewicht über den musikalischen gewonnen. Es sind also in der letzten vorchristlichen Zeit die hochbetonten Silben allmählich zugleich auch expiratorisch stärker als die andern Silben geworden. In der ganzen christl. Zeit ist dann bis heute die Betonung, mit Beibehaltung der alten Stellen für den Wortakzent, wesentlich expiratorisch geblieben.

Die erste wirklich sichere Wirkung des expiratorischen Akzents auf die Laute ist die allmähliche Aufhebung des Quantitätsunterschieds der Vokale, die vom 2. Jahrh. v. Chr. an zu verfolgen ist. Die in den Papyri und Inschriften von dieser Zeit an auftretenden Schreibungen wie *Μακεδώνος*, *ἐννήα* und *πρόσσωπον*, *μεθενεί* (daneben auch *νεότερον*, *γίνομαι* u. dgl.) weisen darauf hin, dass schon damals die ersten Schritte zu dem heute geltenden Quantitätsprinzip hin (alle unbetonten Vokale werden heute kurz, alle betonten halblang gesprochen) gethan worden sind. Vgl. KRETSCHMER, KZ. 30, 594 ff.

Man hat noch viele andre umgestaltende Wirkungen des expiratorischen Akzents auf die Laute in der vorchristl. Zeit angenommen. S. die Zusammenstellung angeblicher Lautveränderungen dieser Art bei HIRT, Akz. 39 ff. und dazu Verf., Gr. 1<sup>2</sup> S. 960. Zu der Ansicht, dass der Schwund des ε von εο in *νοσσό-* = *νεοσσό-* u. dgl. von der Stellung des Worttons hinter εο abhängig gewesen sei, s. S. 66 Fussn. 1.

144. Zunächst hat jede Silbe ihre eigene Betonungsweise, ist in einer bestimmten Weise akzentuell charakterisiert. Das Griech. hatte zwei Arten von Silbenakzent, den Akut und den Zirkumflex. Überliefert sind diese nur für die haupttonigen Silben, z. B. *μούσης* und *μοῦσα*. Der Akut war ein steigender, bei einem sonantischen Element von zwei Moren auch noch auf der zweiten Mora ansteigender Ton. Der Zirkumflex kam nur Längen zu. Auch er war steigend, aber die ganze ansteigende Bewegung wurde der ersten Mora zu teil, während die zweite eine geringere Höhe hatte. *Zeũ*, *ὦμος* repräsentieren gewissermassen *Zéũ*, *ὠμός* mit einer Akzentfolge ähnlich der von *πάτερ*, *φέρομεν*; *Zeũ*: *Zeύς* = *πάτερ*: *πατήρ*. Wie die Diphthonge, *αι αυ* usw., so konnten auch die Verbindungen kurzer Vokal + Nas. oder Liqu. zirkumflektierenden Ton haben, z. B. *ἐῦθα*, *στεῖγε*, s. § 147 am Schluss.

Diese Doppelheit der Betonung der Längen entsprach einer uridg. Akzentverschiedenheit, die man als Stosston und Schleifton bezeichnet. Dies hohe Alter der Verschiedenheit ergibt sich namentlich durch Vergleichung des Griechischen mit dem Litauischen. Doch kann die Vergleichung wegen des sogen. Dreisilbengesetzes des Griech. (§ 145) nur für die Endsilben angestellt werden. Z. B. *θεᾶ* wie lit. *geró(-ji)*, *θεᾶς* wie lit. *gerōs*; *θεοί θεώ* wie lit. *gerė(-ji)* *gerũ(-ju)*, *θεῶν* wie lit. *gerũ*, *θεῶ* wie lit. (Adv.) *paskuĩ*. Diese verschiedene Qualität des Silbenakzents bestand auch dann, wenn die Schlussilbe nicht Sitz des Wortakzents war. Das

zeigt z. B. der Unterschied von Lok. Sg. *οἶκοι φερόμενοι* (wie *οἶκων φερόμενων* betont) neben *Ἰσθμοῖ* einerseits und Nom. Pl. *οἶκοι φερόμενοι* (wie *οἶκος φερόμενος* betont) neben *θεοί* andererseits. Zirkumflektiert war die Schlussilbe hiernach auch in *λείποι* (lit. *te-sukē* mit schleiftonigem *ē*), *οἶκει* (vgl. *πεῖ*), akuiert in *ῆσαι φέρει* (lit. *sukē-s*). Es scheint, dass im Uridg. Kurzdiphthonge mit Schleifton dreimorig, solche mit Stosston zweimorig gewesen sind, und dass sie im Urgriech., bevor das Dreisilbengesetz in Wirksamkeit kam, beide je eine More eingebüsst haben.

In letzten und vorletzten Silben ist der Zirkumflex überdies oft neu entstanden bei Vokalkontraktionen, z. B. *τρῆς* aus *τρέες*, *φορεῖτε* aus *φορέετε*.

Dass der sogen. Gravis keine besondere Art von Silbenakzent war, werden wir § 145 sehen.

145. Das gegenseitige Verhältnis der Silben zwei- und mehrsilbiger Wörter ist in Bezug auf Stärke oder Tonhöhe gewohnheitsmässig geregelt. Diese Akzentabstufung heisst Wortbetonung.

Die Stellung des Haupttons im Wort war in uridg. Zeit frei. In urgr. Zeit aber erfuhr diese Freiheit eine wesentliche Einschränkung durch das Dreisilbengesetz, dem zufolge im Ausgang eines mehrsilbigen Wortes nicht mehr als zwei, nur bei trochäischem Ausgang drei Moren unbetont bleiben konnten. Es bedeutet das die Entstehung eines prinzipiell neuen Akzents, der das Übergewicht gewann über den alten Hochton einer seiner Stelle vorausgehenden Silbe, aber schwächer war als der ihm nachfolgende alte Hochton.<sup>1)</sup> Lange Vokale und Diphthonge waren, als diese Betonung aufkam, alle zweimorig bis auf die ursprünglich gestossen betonten *-oi*, *-ei*, *-ai*, welche, ursprünglich zweimorig, eine Mora verloren (§ 144). \**φῆᾱδτω* ῆδτω aus \**φῆᾱδιο[σ]-α* : vgl. ai. *svādityās-am* (§ 229). *γενέων* aus \**γένε[σ]-ων* : ai. *jānas-ām*. *φερόμενος φερομένοιο* aus \**φέρομενος* \**φέρομενοιο* : ai. *bhāramāṇas bhāramāṇasya*. *ἀπότισις* aus \**ᾰπο-τισις* : ai. *āpa-citiṣ*. *ἀνεπίθετος* aus \**ᾰν-επι-θετος* : ai. *ān-ari-hitas*. Nom. *φερόμενοι* aus \**φέρομενοι*; *-oi* mit Akut als Silbenakzent. Lok. *φερομένοι* aus \**φέρομενοι*; *-oi* mit Zirkumflex als Silbenakzent. Durch den erst einzeldialektisch erfolgten Übergang von *ηο* in *εω* wurde kein Wechsel des Sitzes des Haupttons herbeigeführt, z. B. hom. *Ἀγέλεως*, att. *πόλεως*, s. § 40; *εω* hatte hier nicht den vollen Wert von *υ -*, weshalb es auch bei den Dichtern sehr oft, in gewissen Fällen durchgängig, einsilbig gemessen erscheint.

Den neuen Ton bekamen ausser den von älterer Zeit her orthotonierten Wörtern auch die mehrsilbigen enklitischen Wörter, in denen mehr als die zwei, bzw. drei letzten Moren tieftonig waren. So *πότερος ποτέροιο* für \**⊥ ποτερος*, \**⊥ ποτεροιο* (vgl. *ποσός*, *ποιός*) und *ῆμων ῆμιν* für \**⊥ ῆμων*, \**⊥ ῆμιν* (vgl. *μον*, *μοι*), ferner Formen des Verbum finitum, z. B. *λίπωμεν*, *δέδορκε* für \**⊥ λιπώμεν*, \**⊥ δεδορκε*. So hat das Dreisilbengesetz

<sup>1)</sup> Wenn zwischen der griechischen Neubetonung und der lateinischen ein historischer Zusammenhang war, so könnte dieser nur derart gewesen sein, dass die griechische Betonung in der Epoche griechischen Kultur-

einflusses, der durch die älteste Schicht griechischer Lehnwörter gekennzeichnet ist, den Anstoss zu der lateinischen Akzentneuerung gegeben hätte. S. KRETSCHMER, Einleit. 156 f.



auch in das Verhältnis der Satzbetonung zur Wortbetonung eingegriffen, und es empfiehlt sich, näher hierauf erst beim Satzakzent (§ 146. 148) einzugehen.

Indessen traten auch im Gebiet der letzten, von dem Dreisilbengesetz nicht berührten Wortsilben noch gewisse gesetzmässige Beschränkungen für die alte Tonstelle ein. Es gilt für diese Silben folgendes.

1) Hatte die letzte Silbe den Akut, so blieb dieser, wenn das Wort zweisilbig war, z. B. *ποδός ποσί* wie ai. *pad-ás pat-sú*, *βαρύς* wie ai. *gurú-š*, *πατήρ* wie ai. *pitā*, und wenn es drei- und mehrsilbig war und nicht daktylischen Ausgang hatte, z. B. *γενετήρ* wie ai. *janitā*, *δεξιτερός*.

Daktylisch ausgehende Oxytona aber wurden zu Paroxytona (WHEELER, Nominalacc. 60 ff.), z. B. *ἀγκύλος ἡδύλος* vgl. *πᾶχυλός* (*πᾶχυλῶς*); *τελεσφόρος*, *βοηδρόμος* vgl. *ψῦχοπομπός*; *ὄφρυνος ὄφρυνι* vgl. ai. *bhruv-ás bhruv-i* und *σὺς* *σὺ*; *τηνίκα* vgl. *τηνικά-δε*. Dies Gesetz hat zahlreiche Ausnahmen (s. ausser WHEELER auch ALLINSON, A. J. of Ph. 12, 49 ff.), die nur zum Teil leicht erklärbar sind. Als Analogiebildungen erklären sich z. B. *δημοβόρος*, *αἰσχρολόγος* nach *τελεσφόρος* usw.; *ἀριστερός* nach *δεξιτερός*; *αἵρετός*, *αἰνετός* nach *μενετός* usw. Insbesondere kommt auch in Betracht, dass die betreffenden Wörter in den meisten Kasus nicht daktylischen Ausgang hatten. Immerhin fragt sich, ob die lautlichen Bedingungen für den Eintritt der Akzentverschiebung genügend spezialisiert sind.<sup>1)</sup>

2) Zirkumflex der Schlussilbe blieb, z. B. *θεᾶς*, *ἰσθμοῖ*, *θεῶν*, *θεῶν*, *θεοῖς* (vgl. § 144).

3) Akut auf der vorletzten Silbe bei langer Ultima blieb, z. B. *φράτωρ* (ai. *bhrātā*), *ἄκτωρ*, *στήμων*.

4) Akut auf der vorletzten Silbe bei kurzer Ultima blieb, wenn die vorletzte kurzen Vokal hatte, z. B. *περί* wie ai. *pári*, *πατέρες* wie ai. *pitár-as*, Akk. Sg. *ψευδέα* wie ai. *yaśás-am*; *ἵππος* wie ai. *ásva-s*. Hatte die vorletzte langen Vokal oder Diphthong, so ging die höchste Tonhebung von der zweiten Mora der Silbe auf die erste über, d. h. es entstand Zirkumflex, z. B. *ῥῆμα* aus *\*ῥῆμα* (vgl. lit. Nom. Pl. *sémens*), ebenso *δῆμα*, *φῶμα* u. dgl.; *νῆες* aus *\*νᾶς-ες*. Ob dieses Gesetz, über dessen Ratio gestritten wird (vgl. BLOOMFIELD, A. J. of Ph. 12, 369 f., HIRT, Akz. 36), schon in urgr. Zeit gewirkt hat, ist zweifelhaft. Jedenfalls fällt unter dasselbe auch die Thatsache, dass z. B. *ἑσταότες* nicht zu *\*ἑστώτες* wurde, wie man nach *ἑστώτων* aus *ἑσταότων* und nach *ἑστώς* aus *ἑσταώς* erwarten sollte, sondern zu *ἑστώτες*, gleichwie *φορέοντες* zu *φοροῦντες*. Vgl. § 147 extr. über *ἐνθά ποτε* wegen der Betonung *δρακόντες*.

5) Wie altererbter Zirkumflex auf vorletzter Silbe behandelt worden ist, bleibt zweifelhaft. Denn es ist nicht zu beweisen, dass Properispomenierung irgendwo Fortsetzung von uridg. Schleifton auf vorletzter Silbe war.

<sup>1)</sup> Die ALLINSON'SCHE Behandlung der Frage mischt viel Ungehöriges ein und fördert sie daher wenig. Dass in *ἐρρωμένος*, *ἀκαχμένος* usw. der Akzent ursprünglich auf der Schlussilbe gestanden habe (vgl. *Φαμενός* *Τεισαμενός*) und darnach *λελῆμένος*, *δε-*

*δομένος* u. dgl. akzentuiert sei, wird von BLOOMFIELD, Transact. of the Am. Phil. Ass. 28, 55 ff. wohl mit Recht bestritten. Er hält die Betonung *ἐρρωμένος* für ursprünglich und lässt *\*φέρομενος* für älteres *\*φέρομονος* eingetreten sein.



6) Akut auf drittletzter Silbe blieb, wenn die Schlussilbe kurz war, z. B. *θύγατερ* wie ai. *dúhitar*, *ῥστερος* wie ai. *úttara-s*, *γένεος* wie ai. *jánas-as*, Pl. *φέροντα* wie ai. *bhárant-i*, *φράτορες* wie ai. *bhrátar-as*.

Anmerkung. Sehr unsicher scheint mir das von HERT, Akz. 32 f. auf Grund von *μήτηρ*, *θυγάτηρ*, *κύων*, *δύω* u. a. aufgestellte Gesetz, dass bei langer Ultima der Ton von dieser weggezogen worden sei; über die beiden ersten Formen s. u. Ebenso das von ihm S. 36 auf Grund von *ἐλντρον*, *ἔρεβος* u. a. angenommene Gesetz, dass Wörter der Form  $\cup \cup \cup$  zu  $\cup \cup \cup$  geworden seien, analog dem Übergang von *\*ῥμα* in *ῥμα*.

Für Wechsel des Worttons durch Analogiewirkung seien ausser den schon genannten Beispielen noch folgende angeführt. *ἑμός*, *τεός*, *έός* für *\*ἑμος* (vgl. *ἑμοι-γε*), *\*τέφος* (vgl. ai. *táva*), *\*ἔφος* nach *\*μός*, *σός*, *φός* (§ 291). *χρυσούς* statt *\*χρύσους* (aus *χρύσεος*) nach *χρυσού -ῥ* aus *χρυσέου -έῥ*; umgekehrt *εὔνου -ῥ* statt *\*εὔνοῦ -ῥ* (aus *εὔνόου -ῥ*) nach *εὔνους* aus *εὔνοος*. Vgl. HENRY, an der S. 150 zitierten Stelle. *μήτηρ*, *θυγάτηρ* für *\*μητήρ*, *\*θυγατήρ* (ai. *mātá*, *duhitá*) vermutlich durch den Einfluss der Vokative *μῆτερ*, *θύγατερ*, wie auch Personennamen auf Grund der Vokativbetonung den Akzent zurückzuziehen liebten (vgl. ngr. pont. *μέγαλος* im Anschluss an *μέγαλε* u. dgl., HATZIDAKIS, Einl. 429); anders, aber mich nicht überzeugend, KRETSCHMER, KZ. 31, 369. *τιθεῖσι*, *διδούσι* statt *\*τίθεισι*, *\*δίδουσι* (dor. *τίθεντι*, *δίδοντι*) nach *ίστάσι* aus *\*ίστάασι*, s. § 415. *τιθεῖμεν*, *διδόμεν* statt *\*τίθειμεν*, *\*δίδοιμεν* nach *εἰδεῖμεν*, *φιλοῖμεν*, s. § 402, b, WACKERNAGEL, Akz. 33. *ἐκυρός* (hom.) für *\*ἑκυρος* (ai. *śvāsura-s*) nach *ἐκυρά* oder nach *πενθερός*.<sup>1)</sup>

Über die gegenseitige Abstufung der nicht hochtonigen (akuierten oder zirkumflektierten) Silben im Einzelwort wissen wir nichts. Sie galten den Alten alle als tieftönig schlechthin (*βαρεῖαι*). Das Zeichen der Barytonese war der Gravis, der auf jeder Silbe stehen könnte, die weder den Akut noch den Zirkumflex als Wortakzent hat, und thatsächlich, wie die Papyri lehren, eine Zeitlang so angewendet worden ist. Erst später kam die Sitte auf, den Gravis nur auf die Schlussilbe zu setzen, z. B. *ἀνδρὶ τούτῳ*, *περὶ τούτου*, wodurch nicht etwa bezeichnet werden sollte, dass diese Silbe höher betont sei als jede andere ohne Akzentzeichen gelassene Silbe. Erst vom 4. Jahrh. n. Chr. an änderte sich die Bedeutung des Graviszeichens, aber nur für die Oxytona, wie *ἀνδρὶ* = *ἀνδρί*, nicht z. B. für *περὶ* = *πέρι*, s. § 146. 147.

146. Bei dem, was man Satzakzent nennt, handelt es sich nicht nur um die Tonbewegung im Gesamtsatz, insofern dieser Aussagesatz, Frage-satz usw. sein kann, sondern auch um die Tonbewegung innerhalb der einzelnen Sprechakte, in die längere Sätze sich zu zerlegen pflegen.

Wohl kein Wort war von jeher im Satz stets orthotoniert. Vielmehr gaben alle Wörter unter Umständen ihren selbständigen Akzent im Satz auf, und schon in uridg. Zeit gab es Wörter und Wortkategorien, die nur angelehnt, proklitisch oder enklitisch, gebraucht wurden.

Die durch die Sprachvergleichung zu erschliessenden uridg. Satzton-

<sup>1)</sup> MEILLET, Mém. 8, 238 vermutet, dass die Betonung *ἐκυρός* erst von den alexandrinischen Grammatikern aufgebracht worden

sei. Aber es liegt kein triftiger Grund vor, diese Betonung für nicht echt homerisch zu halten (vgl. § 142).

verhältnisse haben im Griech., bei der Wirksamkeit des Dreisilbengesetzes, zu einem grossen Teil auch die Wortakzentverhältnisse umgestaltet.

1) Uridg. war der Wechsel zwischen Betontheit und Unbetontheit bei Pronomina. So *μοι με* wie ai. *mē mā* gegen *ἐμοί ἐμέ* wie ai. *mē mām*. *τις* z. B. *εἴ τις* wie lat. *quis* z. B. *sī quis* gegen *τίς*; wie lat. *quís*? Den betreffenden aus uridg. Zeit überkommenen Betonungsgewohnheiten schlossen sich Wörter an, die erst auf griechischem Boden pronominal wurden, z. B. *αὐτον* in *M 204 κόψε γάρ αὐτον* (§ 282).

Seit uridg. Zeit enklitische Partikeln waren u. a. *τε* (ai. *ca*, lat. *que*), *\*φε* in *ἦ-[φ]ε* im zweiten Glied der Doppelfrage (ai. *va vā*, lat. *ve*), wozu vielleicht auch (mit L. HAVET, *Mélanges Renier* 371 f. und WACKERNAGEL, Akz. 19) das hom. postpositive *ὥς* (*φως*) „wie“ = uridg. *\*uō* mit dem § 140 Anm. § 259 besprochenen *σ ἐφελκ.* (vgl. § 291), *γε* in *ἐμέ-γε* (got. *mi-k*), *νυ* (got. *nu*), *κι* in *πολλά-κι* = ai. *purá cid* (§ 296, 2, a).

Im allgemeinen war es seit uridg. Zeit üblich, enklitische Pronomina und Partikeln, wenn sie den ganzen Satz oder ein ganzes Satzglied charakterisierten, hinter das erste Wort des Satzes oder Satzglieds zu bringen, z. B. *A 120 ὃ μοι γέρας ἔρχεται ἄλλη*, *Θ 515 ἵνα τις στυγέησι καὶ ἄλλος*, *T 169 θαρσαλέον νύ τοι ἦτορ ἐνὶ φρεσίν*. Vgl. WACKERNAGEL, IF. 1, 333 ff.

Dreisilbige tonlose Formen mussten durchgehends, von den zweisilbigen ein Teil auf Grund des Dreisilbengesetzes orthoton werden, z. B. *πότερος* Indefin. (vgl. *ὀππότερος* = *\*σφόδ ποτερος*), *ἦμων* (§ 145).

2) Uridg. war ferner der enklitische Anschluss von Nomina und Pronomina an vorausgehende Nomina oder Adverbia, durch welche sie näher bestimmt werden. *Διός-κουροι*, *Διός-δοτος*, *Πελοπόν-νησος* (§ 140, c), *Ἐκατόν-νησοι*, *Νεά-πολις* wie ahd. *gótes boto*, lat. *decém-viri* (§ 161). *ἄ-φθιτος* wie ai. *á-kṣitas* (§ 159). *πρός με* wie ahd. *án mir*, *ἐν-δον* vermutlich eigentlich „im Haus“, Lok. von *δομ-* (s. § 262. 296, 1), *ὑπέρ-μορον*, *παρά-παν* wie lat. *dē-nuō* (= *dē novō*), woran sich Adjektiva wie *ἐν-υπνος*, *παρά-νομος* (vgl. ai. *upári-martyas* „über die Sterblichen sich erhebend“) anschliessen (§ 160, 2).

3) Nachdem sich bei den sogen. Präpositionen zwischen ihnen und dem (ursprünglich nicht durch sie bestimmten) Kasus ein engeres Verhältnis entwickelt hatte, wurde es Sitte, die Präposition proklitisch vor den Kasus zu setzen, z. B. *περὶ τούτων* (vgl. *τούτων περί*), *πρὸ τούτων*; vgl. die kompositionell erstarrten *προ-τοῦ*, *ἐπι-πολύ*.

Proklitisch wurden auch Partikeln und Konjunktionen, z. B. *ἀλλὰ* „sed“ aus *ἄλλα*, *ἦέ* aus *ἦε*, das ein Kompositum war, ursprünglich *\*ἦ-φε* (1), *εἰ*, *ὥς*.

Über das Graviszeichen in *περὶ*, *πρὸ*, *ἀλλὰ*, *ἦέ* (*ῆ*) usw. s. § 145 S. 154; diese Formen waren ebenso tonlos wie *ἐν*, *ἐξ*, *εἰ*, *ὥς*. Es fällt daher nicht auf, dass den Lesbiern, die den Akzent der Endsilben immer zurückzogen, doch *ἀνὰ*, *ἀτὰρ* u. dgl. zugeschrieben wird (§ 148). Dass man ein Graviszeichen setzte, gleichwie in *ἀνδρὶ τούτῳ*, hängt wohl zusammen mit der Orthotonese in *περὶ τε*, *ἀλλά τι* usw. (§ 147): man schrieb *ἀλλὰ τούτῳ* neben *ἀλλά τι*, wie *ἀνδρὶ τούτῳ* neben *ἀνδρί τι*.

4) Der Vokativ war uridg. teils orthoton, teils enklitisch. Orthoton war er an der Spitze des Satzes. Im letzteren Fall zeigt das Ai. Anfangsbetonung, z. B. *pítar* „Vater“ gegenüber Nom. *pitá* Akk. *pitáram*. Ob diese aber aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft stammt, ist zweifelhaft, s. HIRT, Akz. 293 ff., IF. 9, 284 ff. Daher ist denn auch nicht klar, von welchen Verhältnissen aus das Griechische zu den Betonungen *Ζεῦ*, *πάτερ*, *ἄνερ*, *ἄδελφε*, *θύγατερ*, *πόνηρε*, *μόχθηρε*, *Ἀγάμεμνον*, *Ἀριστόγειτον*, *Ἀμφίκρατες* usw. gekommen ist. Jedenfalls lässt sich aber diese Akzentuation auch ohne uridg. Anfangsbetonung bei Orthotonese verstehen. Die Enklisis musste in den meisten Formen auf Grund des Dreisilbengesetzes schwinden, wie in *\*ἄδελφε*, *\*Ἀγαμεμνον* (vgl. *πότερος* für *\*ποτερος*), und die in diesen Formen stetig gewordene Orthotonese nach Massgabe des Dreisilbengesetzes konnte dann die noch enklitisch gebliebenen *\*πατερ*, *\*Ζεῦ* u. dgl. nach sich ziehen, bei welchen die erste Mora des Wortes den Wortton bekam: *πάτερ*, *Ζεῦ* (vgl. *λίπον*, *στᾶν* unter 5).

5) Das Verbum finitum war uridg. teils orthoton, teils enklitisch. Orthoton war es im Satzanfang, und die hier übliche Betonung ist festgehalten und verallgemeinert in *λαβέ*, *ἰδέ*, *εἰπέ*, *έλθε*, *εὔρε*, *πιέ*, *παγέ* und *φαθί* (woneben *φάθι* mit dem neuen Ton wie *ἴθι*, *λίπε*, *δάκε* u. a.), ferner in att. *λαβοῦ*, *λιποῦ* usw. (dagegen ion. *λάβεν*, *πίθεν* usw.). Auf dieser Orthotonese im Satzanfang scheinen auch *εἶ* = *\*ἔ[σ]ι*, *φῆς*, *ἔστι* (neben *εἰμὶ ἔστι* usw. *φημὶ* usw.) zu beruhen, und überdies dürfte der Akzent von *φέρε*, *φέρου*, *θές*, *δός* mit dem von *λαβέ* auf gleiche Linie zu stellen sein. *συν-θοῦ* neben *θοῦ* wie *συν-φῆς* neben *φῆς*. Hinter Negationen und anderen Adverbia (Präverbia), zu denen auch das Augment *εἰ* gehört (§ 302 ff.), war das Verbum im Uridg. teils betont, teils enklitisch, und zwar scheint der Typus *οὐ φημι*, *πρόσ-λαβε*, *ἔ-λαβον* im Satzanfang sowie hinter nicht orthotonen Adverbien (*συν-πρό-ες*, *παρ-έ-σχον* wie ai. *vi-párā-itana* = *vi-párā-itana*) und anderen unbetonten Wörtern Regel gewesen zu sein. Enklitisch trat im Uridg. das Verbum zu Nomina und Pronomina, wie *καλόν ἔστι*.

Die historischen Betonungsverhältnisse zeigen mannigfache Abänderungen dieser ursprünglichen Verhältnisse. Dass in *λαβέ*, *λαβοῦ*, *φῆς*, *εἶ*, *ἔστι* usw. die ursprüngliche Satzanfangsbetonung blieb und verallgemeinert wurde, mag daher rühren, dass diese Formen zum Teil seltener als andere ein Präfix hatten, teils öfter für sich allein einen Satz bildeten; in letzterem Fall wurde der Akut, weil in Pausa stehend, nicht zum Tiefton (§ 147). Im übrigen dürfte das Nebeneinander der Orthotonese und der Enklisis bis zum Aufkommen des Dreisilbengesetzes im Urgriech. gedauert haben und durch die Wirksamkeit dieses Gesetzes der Hauptanstoß gegeben worden sein zur Herbeiführung der einheitlichen Betonungsweise, wie sie in der historischen Zeit vorliegt. Durch das Dreisilbengesetz wurden drei Kategorien von Verbalformen geschaffen: 1) solche, die unter allen Umständen nur eine Akzentuation hatten, wie *λείποντι* (*λείπουσι*), *λειπόμεθα*, *λιπόμεθα* (vgl. *πότερος* fragend und indefinit), 2) solche, die zwar ebenfalls stets orthotoniert waren, aber mit wechselndem Akzent, z. B. *\*λιπόμεν* : *λίπομεν*, *\*λιποῖμι* : *λίποιμι*, *\*δεδόρκα* : *δέδορκα* (vgl. *ἡμῖν*

orthoton : ἤμιν für enklit. \*ἤμιν), 3) solche, die bald orthoton bald enklitisch waren, wie \*λίπὸν : \*λίπον, \*ἰμέν : \*ἰμεν, \*στάν : \*στάν, βάν : \*βάν. In der 2. Kategorie trugen nun die Formen mit der für die Enklisis eingetretenen Betonung, wie λίπομεν, den Sieg davon, und in der 3. wurde Betonung der ersten Mora des Wortes Regel : λίπον, ἰμεν, στάν (στῆν). Bei der 3. Klasse ist zu beachten, dass die Oxytona nach § 147 ausser in Pausa ihren Hochton verloren; hierdurch kann der Vereinfachung der Betonungsweise wesentlich vorgearbeitet worden sein. Eine führende Rolle hatten hierbei die Formen der 1. Kategorie: ihre einheitliche Betonung begünstigte die Einführung einheitlicher Betonung auch in den beiden anderen Klassen, und ihre Tonstelle gab den Formen der 2. Klasse wie λίπομεν das Übergewicht über die Formen wie \*λιπόμεν. Und ähnlich wie man z. B. ἄλγεα ἤμιν statt \*ἄλγεά ἤμιν nach dem Vorbild von ἄλγεα ἤμιν, ἄλγεα ἤμων sprach (§ 148), sagte man ἰμεν ἴτε nach ἰᾶσι, ἴσμεν ἴστε nach ἴσᾶσι, λίπον λίπες nach λίπομεν λίπετε λιπόμην λίπεο usw. Vgl. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 953 f. 965 ff.

147. Oxytona behielten ihren Akzent in Pausa, während sie sonst proklitisch wurden. Daher die Verwendung des Graviszeichens: ἀνδρὶ τούτῳ (vgl. περὶ τούτου gegenüber πέρι). Nur das fragende τίς blieb immer orthoton, z. B. τίς οὗτος;

Erst vom 4. Jahrh. n. Chr. an wurden die mit Gravis für Akut geschriebenen Schlussilben starktonig gesprochen; vgl. § 143 über den Charakter der Betonung in dieser Zeit. Das lässt sich auf zweierlei Weise erklären. Entweder hatte die Schlussilbe von ἀνδρὶ zwar ihre Tonerhebung eingebüsst, aber nicht eine damit verbunden gewesene — im Betonungssystem der Alten aber unbeachtet gelassene — gewisse expiratorische Verstärkung, und diese trat nunmehr schärfer hervor, oder — und das ist das Wahrscheinlichere — die oxytonierte Form des Satz- auslauts (ἀνδρί) und der Stellung vor Enklitika (ἀνδρί τι), deren Akut, ehemals Hochton, zum Starkton geworden war, wurde verallgemeinert. Vgl. WACKERNAGEL, Akz. 1 ff., Rh. M. 51, 304 f.

148. Die aus einem orthotonen und einem enklitischen Worte bestehenden Gruppen hatten zum Teil von vorgr. Zeit her eine Akzentuation, an der das Dreisilbengesetz und das durch ἤμα = \*ἤμα repräsentierte Gesetz (§ 145, 4) nichts ändern konnten. Z. B. ὅς τις, καλός τις, ἀγαθὰ τινά, καλός ἐστι, πατήρ μοι, ποταμοί τινες, τιμῆς τε, οὕτω κε, φίλος τις, Σωκράτης τις. Es war also z. B. ἀγαθὰ τινά ebenso altertümlich wie δώδεκα = ai. dvā-daśa, πρόσ-λαβε, παρ-έ-σχον (§ 146, 5).

Wurde die Enklitika durch das Dreisilbengesetz orthoton (§ 145), so wurde das vorausgehende Wort ihr gegenüber ebenso betont wie gegenüber ursprünglich orthotonierten Wörtern, z. B. αὐτὸς πότερον „ipse alterutrum“, πατήρ ἡμεων (ἤμων).

ἤκουσά τινων, παῖδες τινων, καλῶν τινων sprach man statt \*ἤκουσα τίνων, \*παῖδες τίνων, \*καλῶν τίνων nach ἤκουσά τινος usw. Umgekehrt ἄλγεα ἤμιν statt \*ἄλγεά ἤμιν nach ἄλγεα ἤμιν usw. Im ersteren Fall wurde der Umstand, dass die Mehrzahl der Kasusformen enklitisch sein konnte (τις usw.), im zweiten der Umstand, dass die Mehrzahl der

Kasusformen das nicht sein konnte, für das ganze Kasussystem massgebend.

Wo man noch sonst in solchen Wortverbindungen Änderung der ursprünglichen Akzentuation nach Massgabe des Dreisilbengesetzes und des ῥμα-Gesetzes erwarten sollte, zeigen sich überall Abweichungen von diesen Gesetzen. Sie sind alle durch die Tendenz hervorgerufen, dem ersten Wort den Sitz und die Eigenart seines Haupttons zu wahren, ein Teil von ihnen zugleich durch die Abneigung gegen die unmittelbare Aufeinanderfolge von zwei Akuten. Das Dreisilbengesetz galt für diese Fälle der Wortverbindung nur in der Allgemeinheit, dass man sich nicht erlaubte mehr als zwei Silben hinter dem Hochton unbetont zu lassen. Die sämtlichen Fälle gruppieren sich folgendermassen.

1) Das erste Wort hatte den Hochton auf der Schlussilbe und hielt dessen Qualität fest. καλός τε, ἀγαθοί περ, πατήρ γε, αὖ πως, αὖ φησι, καλῶν τινα, ῥς τινος, vgl. oben καλῶν τινων.

2) Das erste Wort, Proparoxytonon oder Properispomenon, bekam ausser seinem Akzent noch den Akut auf der Schlussilbe. πόλεμόν τινα, ἄνθρωποί τινες, ἄγγελός ποτε, σώματί τινι, πόλεμός που, πρῶτός φησι, σῶμά μου, σῶμά τε; vgl. oben ῥκουσά τινων, παῖδες τινων. Dieser Akut war derselbe, den unbetonte Wörter vor Encliticae auf sich nahmen, z. B. περί τε, νύ τοι, πού τις, περί τε, ἀλλά τινες, εἴ που. In beiden Fällen war die Oxytonese, wie es scheint, zuerst in Verbindungen aufgekommen, wo sie durch das Dreisilbengesetz gefordert war, z. B. πόλεμόν τινα, ἀλλά τινες, und hat sich von da aus verallgemeinert.

Anmerkung. Auf Grund von ῥτοι aus ῥ τοι, πού τις und ἀγαθοῦ τινος, αὖ φησι, für die ἀγαθοί τινος, αὖ φησι gesprochen worden sein müsse, vermutet WACKERNAGEL, Akz. 21 ff., dass überhaupt vor Encliticis Zirkumflex der Endsilbe durch Akut ersetzt worden sei. Dies sei aus Quantitätskürzung infolge stark geschnittenen Akzents zu erklären, vgl. lat. *sī quidem* u. dgl.

3) Paroxytona vor einsilbiger langvokalischer Enklitika erfuhren, wie die Oxytona und Perispomena (1), keine Änderungen, z. B. πολλάκις πως, ἄλλως πως, λόγου που. Nicht πολλάκίς πως, um zwei Akute unmittelbar nach einander zu vermeiden.

4) Hinter Paroxytona bekamen zweisilbige Encliticae einen Hochton auf der Schlussilbe, z. B. φίλος ἐστί, τέχνης τινός, ἄλλων τινῶν. Dieser Eigenakzent der Encliticae ist derselbe, den diese zeigen, wenn sie an die Spitze des Satzes gestellt wurden, z. B. τινῶν μὲν.

Dem Gesetz, dass zwei Akute nicht unmittelbar auf einander folgen können, scheint die auf die namhaftesten alten Grammatiker zurückgehende Lehre zu widersprechen, dass Paroxytona mit trochäischem Ausgang mit den Properispomena gleich behandelt worden seien, z. B. φύλλά τε, ἐνθά μου, ἐνθά ποτε (vgl. ἐνθά-δε), nicht φύλλα τε, ἐνθα μου, ἐνθα ποτέ. Man muss wohl annehmen, dass kurzer Vokal + Nas. oder Liqu. ebenso zwei Moren ausmachte wie ein Kurzdiphthong oder ein langer Vokal, und dass dort ebenso wie hier (τεῖχος, σῶμα) die ganze ansteigende Tonbewegung der ersten Mora zufiel: also ἐνθα, στεῖγε wie τεῖχος, ζεύγος (§ 144). So ging wohl auch dem πᾶσα schon ein \*παν̄σα voraus, so dass das dem πᾶσά τε zu



Grunde liegende *πάνσά τε* genauer *\*παῖσά τε* war. Des weiteren vgl. WACKERNAGEL, Akz. 24 ff.

#### 149. Dialektische Besonderheiten.

1) Die Lesbier zogen den Akzent überall nach Massgabe des Dreisilbengesetzes zurück, wo er nicht schon im Urgr. nach diesem Gesetz seine Stelle auf der zweit- oder drittletzten Silbe bekommen hatte, z. B. *πόταμος*, *ῥῦμος*, *Ἄτρευς*, *βασίλευς*, *σόφος*; in *Ζεῖς* = att. *Ζεύς* u. dgl. bedeutet der Zirkumflex Zurückziehung auf die erste Mora der Silbe. S. MEISTER, Gr. D. 1, 31 ff., HOFFMANN, Gr. D. 2, 526 ff. Die lesb. Präpositionen und Partikeln mit Gravis, wie *ἀνὰ*, *διὰ*, *ἀτὰρ*, *αὐτὰρ*, sind nur scheinbar eine Ausnahme von dieser Barytoneuse, s. § 145 extr. 146, 3.

Anmerkung 1. Wie lange vor dem alexandrinischen Zeitalter sich diese Betonung ausgebildet hat, ist ungewiss, da ältere Zeugnisse fehlen und auch lautliche Veränderungen (trotz HOFFMANN, a. O. 527 ff., SOLMSSEN, IF. Anz. 6, 154) kaum einen Anhalt gewähren. Über einen anderen unsicheren Anhaltspunkt, die Neubildung *ἀγαγοίην* bei Sappho, s. § 403 am Schluss.

Es muss daher vorderhand auch die Frage offen bleiben, ob der Akzent in *πόταμος* usw. im Sonderleben dieses Dialekts ganz neu entwickelt worden, oder ob er der urgriech. Sekundärakzent (Gegenton) gewesen ist, der in den meisten Dialekten einen hinter ihm folgenden uridg. Hochton nicht zu überwinden vermocht hätte und diesem wieder erlegen wäre, im Lesb. dagegen ihn ebenso verdrängt hätte wie den ihm vorausgehenden uridg. Hochton.

2) Im Dorischen zeigt sich, am Tonsitz im Att. gemessen, ein „prozessiver“ Akzent, z. B. *ἐλάβον*, *ἐστάσαν*, Inf. *ἁμύναι* *στάσαι*, *αἶγες*, *γλαύξ* = att. *ἔλαβον*, *ἔστησαν*, *ἁμύναι* *στῆσαι*, *αἶγες*, *γλαῦξ*. Gegenüber dem att. Akzent ist dieser dorische teils um eine Mora vorgerückt (z. B. *ἐλάβον*), teils um zwei Moren (z. B. *ἐστάσαν*). Die Überlieferung ist zu dürftig und unvollkommen, als dass wir den Gebrauchsumfang dieser Betonungseigentümlichkeit im ganzen Formenmaterial und ihr Wesen bestimmen könnten.<sup>1)</sup> Auch weiss man nicht, ob sie in dem gesamten, an Sprachvarietäten reichen dor. Gebiet verbreitet war. Vgl. MEISTER, Bemerkungen usw. (S. 150 zitiert), BLOOMFIELD, A. J. of Ph. 9, 14 f.

Anmerkung 2. Diese Ungewissheit ist der Grund, weshalb ich in dieser Grammatik die dor. Sprachformen, wo Akzentverhältnisse nicht in Frage stehen, mit den attischen Akzenten schreibe. Die attische Akzentuierung ist hier, wie bei so vielen nicht-attischen Texten, ein aufgezwungener Notbehelf.

<sup>1)</sup> Bei der Unklarheit über diese dor. Betonung im ganzen hat die Vermutung *ἐλάβον* der Analogie von *ἐλάβομεν* *ἐλάβετε* gefolgt sei. Ebenso was MEILLET, Mém. 8, 241 bietet. G. MEYER's (Gr.<sup>3</sup> S. 402) wenig Wert, dass

# Stammbildungs- und Flexionslehre.<sup>1)</sup>

## Vorbemerkungen.

150. Das flektierte Wort pflegt man in Stamm und Flexionsendung zu zerlegen. Die Flexionsendungen sind teils nominale und pronominale (Kasussuffixe), teils verbale (Personalsuffixe). In manchen Fällen fungierte im Griechischen, wie in den anderen indogermanischen Sprachen, der Stamm als Wort und schon die idg. Grundsprache entbehrte der Flexionsendung, z. B. Nom. Sg. Fem. *κλυτή* = ai. *šrutā*, uridg. *\*klutā*, Lok. Sg. *δόμην* (Infin.) wie ai. *kárman*, 2. Sg. Imper. *φέρε* = ai. *bhára*, uridg. *\*bhére*. Die Annahme, dass in solchen Fällen ein Kasus- oder Personalzeichen „abgefallen“ sei, enträt jeglicher Begründung.

Die meisten Stämme, nominale (pronominale) und verbale, hatten im Griech. innerhalb des Paradigmas verschiedene Gestaltung, ohne dass hierdurch eine Funktionsverschiedenheit bedingt war, z. B. *πατέρ-α πατρ-ός πατρά-σι, φέρου-ες φέρου-σι, δάμνη-μι δάμνα-μεν, ἦ-μαι ἦσ-ται*. Ein Teil dieser Verschiedenheiten war aus der idg. Urzeit vererbt, andere hatten sich erst in der griech. Sprachentwicklung eingestellt.

Aus der idg. Urzeit waren alle die Formdifferenzen überkommen, welche die sogenannte Stammabstufung ausmachen. Man unterscheidet beim abstufenden Stamme zwischen starker und schwacher Form oder starken und schwachen Formen, jene hatten Vollstufen-, diese Schwundstufenvokalismus. Bei den meisten Nominalklassen waren die starken Stammformen von idg. Urzeit her dem Nom. Akk. Vok. Lok. Sg., dem Nom. Akk. Du. und dem Nom. und wohl auch dem Akk. Pl. eigen (z. B. *πατήρ πατέρ-α πάτερ πατέρ-ι, πατέρ-ε, πατέρ-ες πατέρ-ας; Ζεύ-ς Ζῆ-ν Ζεῦ*), die schwachen Stammformen den anderen Kasus (z. B. *πατρ-ός πατρ-ῶν πατρά-σι; Αἰ[ϝ]-ός*). Eine andere Verteilung zeigen seit uridg. Zeit z. B. die *u*-Stämme wie *ῥδν- ῥδεϝ-*, z. B. zwar Nom. Pl. *ῥδε[ϝ]-ες* mit starker, aber Nom. Sg. *ῥδύ-ς* mit schwacher Stammform, und wieder anders war der

<sup>1)</sup> Vgl. G. MEYER, Gr. Gr.<sup>3</sup> S. 404—671, PEZZI, La l. gr. ant. p. 142—296, KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> Bd. 1, S. 355 ff. und Bd. 2, TORP, Den græske Nominalflexion sammenlignende

fremstillet i sine Hovedtræk, Christiania 1890, KING AND COOKSON, Principles p. 287 sqq., HENRY, Précis<sup>5</sup> p. 110 sqq., Verf., Grundr. Bd. 2.

Ablaut bei den *o*-Stämmen, wie *οἶκε- οἶκο-*, verteilt, z. B. Nom. Sg. *οἶκο-ς*, Lok. Sg. *οἶκε-ι* (und *οἶκο-ι*). Im Gebiet des Verbums bestand bei den sogen. themavokallosten Tempora und Modi schon in der idg. Grundsprache die Regel, dass die drei Singularpersonen des Aktivs starke, der Plural und Dual des Aktivs und das ganze Medium schwache Form hatten, z. B. *ἴστυ-μι, ἴστα-μεν ἴστα-μαι; οἶδ-α ἴδ-μεν; εἶη-ν εἶ-μεν*. Anders waren Stammformen wie *φερε- φερο-* verteilt, z. B. *ἔφερο-ν ἔφερε-ς* usw. Alle diese Unterschiede der Stammgestalt waren aller Wahrscheinlichkeit nach nur eine mechanische Folge urindogermanischer Betonungsverschiedenheiten, und man hat anzunehmen, dass mannigfache Verschiebungen dieser Abstufungsdifferenzen schon bald nachdem diese ins Leben getreten waren, stattgefunden haben. Auch im Gebiet der Kasussuffixe und der Personalendungen finden sich derartige Ablauterscheinungen, doch treten sie gegen die in den stamhaften Wortteilen zurück. Vgl. § 73 ff.

In der griechischen Sprachentwicklung erfuhr der überlieferte Stand der Stammabstufung vielfache Abänderungen. Die meisten und tiefgreifendsten durch Formassoziation, besonders durch Uniformierung innerhalb desselben Formensystems (sogenannte stoffliche Ausgleichung). So wurden *πατέρ-ος* (hom. thess.), *πατέρ-ων* (att.) statt *πατρ-ός, πατρ-ῶν* nach *πατέρ-α, πατέρ-ι, πατέρ-ες* usw. neu gebildet; *θύγατρ-α* (hom.) statt *θυγατέρ-α* nach *θυγατρ-ός* usw.; *δώτορ-ος, δωτόρ-ων, δώτορ-σι, δοτήρ-ος, δοτήρ-ων, δοτήρ-σι* statt *\*-τρ-ος, \*-τρ-ων, \*-τρα-σι* nach *δώτορ-α, δοτήρ* usw.; *γεγόν-αμεν* statt *γέγα-μεν* nach *γέγον-α* usw.; *τέτραφ-α* statt *τέτροφ-α* nach *τειράφ-αμεν, τέτραμμαι* usw.; *εἶη-μεν* statt *εἶ-μεν* nach *εἶη-ν* usw.; *λέλειπται* statt *\*λελιπ-ται* nach *λείπω* usw. Mehr nur die Oberfläche der Formen wurde berührt durch die lautgesetzlichen Umgestaltungen, z. B. *ἔπε-ος* aus *\*φεπεσος* neben *ἔπεσ-σι* (§ 106), kret. *φέρουσι* att. *φέρουσι* aus *\*φεροντ-σι* neben *φέροντ-ες* usw. (§ 81, 6), *ἦμαι* aus *\*ἦσ-μαι* neben *ἦσ-ται* (§ 108). Doch wurden, wie schon in § 73 hervorgehoben worden ist, manchmal durch lautgesetzlichen Wandel Verschiedenheiten geschaffen, die den aus vorgriechischer Zeit herstammenden Ablautverhältnissen sehr ähnlich sehen, und auf die man daher den Namen Ablaut ebenfalls gelegentlich angewendet hat, z. B. *ἔγνο-ν γνό-ντ-ες* aus urgr. *\*ἐγνω-ντ \*γνω-ντ-ες* neben *ἔγνω-ν ἔγνω-μεν* usw. (§ 55), was an *δο- : δω-* u. dgl. erinnert. Die durch Lautwandel hervorgerufene Formzersplitterung gab ihrerseits sehr häufig wieder Anlass zu Assoziationsbildungen. Durch die Neubildungen *πόδ-εσσι* und *πόδ-οις* für *ποσσί* z. B. wurde in einigen Mundarten der Abstand der Stammgestalt des Lok. Pl. von derjenigen der anderen Kasus *πόδ-ες* usw. (schon vorgriechisch *\*pet-sú* mit *t* gegenüber *\*ped-í* usw. mit *d*) aufgehoben, entsprechend durch die Neuschöpfungen *φερόντ-εσσι φερόντ-οις* die Verschiedenheit zwischen *φέρουσι* und *φέροντ-ες* usw.; *κάθ-ηται* für *\*καθ-ησται* (vgl. *ἦσ-ται*) nach *κάθ-ημαι -ήμεθα*, wie *ἄηται* neben *ἄημαι* usw.; *ἦτε ἦτον ἦτην* für *ἦσ-τε ἦσ-τον ἦσ-την* nach *ἦμεν*, wie *ἔσβητε ἐμίγητε* usw. neben *ἔσβημεν ἐμίγημεν; ἔσμεν* für *εἶμεν* nach *ἔσ-τε*.

151. Was man unter dem Namen Stammbildung (Wortbildung) und Flexion zusammenfasst, entsteht im wesentlichen durch Komposition, d. h. dadurch, dass eine Wortgruppe, die ein syntaktisches Gefüge bildet, zu einer

Einheit verschmilzt, bei der das Ganze gegenüber seinen Elementen irgendwie isoliert wird, und weiterhin dadurch, dass solche Vereinheitlichungen Muster abgeben für irgendetwieviele Neubildungen. Wie wir nun das, was wir die „Wurzel“ eines Wortes nennen, nicht ohne weiteres für etwas von Anfang an Einheitliches und Selbständiges ausgeben (s. § 11 Anm.), so behaupten wir auch nicht, dass diejenigen Wortbestandteile, die wir als Affixe — Suffixe oder Präfixe — zu bezeichnen gewohnt sind, jedesmal ursprünglich etwas Einheitliches und Selbständiges gewesen seien. Wir verstehen unter Affix vielmehr zunächst immer nur etwas, was von dem Sprechenden in einer gewissen Periode der Sprachentwicklung als ein verschiedenen Wörtern in gleicher Weise eignes formatives Element empfunden worden ist. Damit stellen wir uns auf den Standpunkt der naiven Analyse, die die Sprechenden vornehmen, indem sich in ihnen die auf das Wortbildungs- und Flexionssystem bezüglichen Vorstellungsgruppen bilden, und die in vielen Fällen nachweislich unabhängig war von der ursprünglichen Bildungsweise der Formen. So sprechen wir z. B. von einem nominalstammbildenden Suffix *-es-* in uridg. *\*ĝen-es-* = gr. *γεν-ε[σ]-* („genus“) oder von dem genitivischen Suffix *-es -os* in uridg. *\*ped-es* oder *\*ped-os* = lat. *ped-is* gr. *ποδ-ός*, obwohl vielleicht im Sinne der Entstehung dieser Formen oder derjenigen Formen, nach deren Vorbild sie gebildet worden sind, *\*ĝene-s-* und *\*pede-s* *\*pedo-s* zu teilen wäre. Die psychologische Analyse der Wortformen bleibt nicht durch alle Sprachperioden hindurch dieselbe. Sie verschiebt sich mit den lautlichen Umgestaltungen, die die Formen erleiden, und mit dem Wechsel, den die Gruppierung der Formen im ganzen Sprachorganismus erfährt. Die Sprachwissenschaft kann aber bei der Bezeichnung der Formen nach ihrer Bildungsweise diesen Veränderungen nicht jedesmal Rechnung tragen, weil die Benennung sonst viel zu kompliziert würde. Man bezeichnet z. B. die Formen *γένος γένους γένει γένη* usw., wie sie im klassischen Attisch gesprochen wurden, als einen *es*-Stamm, obgleich diese Bezeichnung nur auf jenen urgr. Zustand passt, wo noch *γένος \*γένεσος \*γένεσι \*γένεσα* usw. gesprochen wurde. Vgl. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 32 ff.

Weiterhin ist hier noch zu bemerken, dass nicht selten der Wortakzent ein formatives Prinzip geworden ist, insofern sich an ihn eine besondere Bedeutung geknüpft hat. Aus dem Gebiet der Nominalbildung gehört vor allem hierher der aus uridg. Zeit stammende Wechsel zwischen adjektivischer und substantivischer Funktion, der mit oxytonierender oder barytonierender Betonung verbunden war, z. B. Gen. Adj. *ψευδέος*: Subst. *ψεύδεος* wie ai. *tarás-* „vordringend“: *táras-* „das Vordringen“, *δολιχός*: *δίλιχος*, *μωκός*: *μῶκος*. Dies Prinzip blieb so lebendig, dass z. B. zu *ἄσφοδελος* ein Adj. *ἄσφοδελός*, „mit A. bestanden“ (*ἄσφοδελὸς λειμών*) gebildet werden konnte. Man versteht hiernach auch Betonungsverschiedenheiten wie *Σμῖκρος*: *σμικρός*, *Μάλακος*: *μαλακός*, *Χάλεπος*: *χαλεπός*. Das war von derselben Art wie *λεῦκος* „Weissfisch“, *λεύκη* „Weisspappel“ neben Adj. *λευκός*, *λευκή*, und wie ai. *κῆῥῃα-s* „die schwarze Antilope“ neben *κῆῥῃά-s* „schwarz“. Das Adj. war zunächst Beiname, z. B. *Ἀριστόδημος ὁ σμικρός*, und wurde, substantiviert, zum Hauptnamen (Fick, Woch. f. klass. Phil. 1898

Sp. 1110). Zuletzt hat hierüber OSTHOFF, BB. 24, 155 ff. gehandelt, der zugleich die ältere Litteratur verzeichnet. Aus dem Verbalgebiet stellt sich die in Fällen wie *λίεσθαι:λίεσθαι, τραπεῖν:τράπειν* am Akzent hervortretende formale Unterscheidung der aoristischen und präsentischen Bedeutung (§ 323) hierher.

## Nomen und Pronomen.

### Komposita.

Litteraturangaben bei HÜBNER, Grundr. griech. Synt. 29 ff., Verf., Grundr. 2, 21 f. Überdies s.: KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 2, 311 ff. *Τσερέπης, Τὰ σύνθετα τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης*, 4 Teile, Kephallonia 1880—82. W. CHRIST, Die verbalen Abhängigkeitskomposita des Griechischen, Ber. d. bayer. Akad. 1890 S. 143 ff. CH. RENEL, Compositorum Graecorum quorum in *ΣΙ* prior pars exit de origine et usu, Lugd. 1896. H. C. MÜLLER, Beiträge zur Lehre der Wortzusammensetzung im Griech., Leiden 1896. TURIELLO, Sui composti sintattici nelle lingue classiche e specialmente del bahuvihi, Riv. di fil. 21, 1 ff. H. JACOBI, Compositum und Nebensatz, Bonn 1897. E. LEUMANN, Einiges über Komposita, IF. 8, 297 ff. O. RICHTER, IF. 9, 1 ff. 183 ff.

### Form der Zusammensetzung.

152. Verschmilzt ein syntaktischer Wortkomplex zu einer Wort-einheit, so nennt man diese ein Kompositum. Zum Zustandekommen solcher Einheit ist zuerst erforderlich, dass die Stellung der Bestandteile des Komplexes traditionell und formelhaft wird. Zweitens, dass die Gruppe unter einen Akzent kommt. Endlich muss im Kompositum das Ganze gegenüber den Teilen, aus denen es zusammengesetzt ist, in irgend einer Weise, sei es nach Form oder nach Bedeutung, isoliert werden. Beim hom. *πᾶν-ἡμᾶρ* z. B. bestand die Isolierung darin, dass *πᾶν* für sich allein in *πᾶν* verändert wurde, bei *Διός-κουργοί* darin, dass der Bedeutungsinhalt enger begrenzt ward gegenüber dem Inhalt, der sich aus der blossen syntaktischen Verknüpfung der beiden Formen ergab. Auf jeder Stufe der Sprachentwicklung gibt es werdende Kompp., und man kann daher oft nicht unterscheiden, hat man es schon mit einem Kompositum oder noch mit einer syntaktischen Wortverbindung zu thun. So stritt man z. B. seit dem Altertum, ob *καρηχομόωντες* oder *κάρη κομόωντες* u. dgl. bei Homer zu schreiben sei (LA ROCHE, Hom. Textkr. 311 ff.). Wo Kompp. aus Teilen bestehen, von denen jeder als selbständiges Wort auftreten könnte, erkennt man den Kompositionscharakter am sichersten aus folgendem. 1) Wenn der Ausgang des einen Gliedes der Zusammenrückung auf solche Wörter übertragen wird, die ihn in freiem Gebrauch anzunehmen unfähig sind, wie z. B. *διός-δοτος* (*διός* Gen. Sg., s. § 446, 2) ein *θεός-δοτος* hervorrief. 2) Wenn das erste Glied in analogischen Neubildungen nicht mehr die Kasus- oder sonstige Flexionsbedeutung aufweist, welche es in den Musterformen ursprünglich gehabt haben muss, z. B. *ἀρει-θύσανος* nach *ἀρεί-φατος* „im Kriege getötet“. 3) Wenn die Zusammenrückung „mutierte“ Bedeutung (§ 164, 2) hat, wie *ἀερί-οικος* „in der Luft die Wohnung habend“.

Anmerkung. Kein sicherer Beweis für befestigte Komposition ist, dass Weiterbildungen mittels ableitender Suffixe vorgenommen werden, wie *Διοσκούρειον* von *Διόσκουροι*, *Αίγιοσποταμίτης* von *Αίγιοσποταμοί*. Denn oft schafft erst das Bedürfnis der Ableitung ein Kompositum, wo vorher noch keines da war, wie *καλοκάγαθία* von *καλὸς κάγαθος*, *Διωτήρια* von *Διὶ Σωτήρι*, *παραθαλάσσιος* von *παρὰ θάλασσαν*.



Ein Teil der im Griech. vorliegenden Kompositionstypen stammt in der Weise aus vorgriechischer Zeit, dass der Zusammensetzungsprozess schon damals abgeschlossen war und der Typus sich nur noch durch analogische Nachahmung der überkommenen Musterformen auf griechischem Boden ausbreiten konnte. Hierhin gehören z. B. *ὠκύ-πους*, *τρί-πους*, *ἄ-βατος*.

Ein Kompositum kann infolge davon, dass eines seiner Glieder auf irgend eine Weise die lebendige Fühlung mit dem einfachen Worte verliert, für das Sprachgefühl den Charakter eines Simplex annehmen, z. B. *δά-πεδον*, ursprünglich „Hausboden“ (zu *ἐν-δον* § 262), *ἐκατόμ-βη* (zu *βοῦς*, § 21, 10),<sup>1)</sup> *ἐμ-πις* *ἐμπᾶ* (zu *παμ-πήδην*, § 296 Anm. 1). Tritt das betreffende verdunkelte Kompositionsglied in mehreren Wörtern zugleich auf, so erscheint es dem Sprachgefühl als suffixal (oder präfixal), z. B. *-απο-ς* in *ποδ-απός* usw., zu ai. *-aṇc-* *-ac-* „wohin gerichtet“, vgl. auch WACKERNAGEL, Dehnungsges. 44 ff. über die Adjektiva auf *-ώδης*, ebend. 52 und KRETSCHMER, Einl. 160 über *αἰθο-ψ* *μῆλο-ψ* u. dgl., ferner WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 7 über Adj. auf *-ανής* *-ηνής*. Zahlreiche Wörter, die sich der etymologischen Analyse als Kompp. darstellen, waren schon in der Zeit der idg. Urgemeinschaft in der angegebenen Weise verdunkelt, z. B. *πέρ-υσι* (ai. *par-ut*), mit *φέτος* zusammenhängend, *εἴ-κοσι* *φί-κατι*, ursprünglich „zwei Zehner“. Vgl. Verf., Grundr. 2, S. 3. ff.

153. Man kann für das Griechische wie für die anderen idg. Sprachen vier Klassen von Komposita unterscheiden. I) Das erste Glied war der Stamm eines deklinierten Nomens oder Pronomens, z. B. *μονο-γενής* neben *μόνο-ς*, oder ein undeklinierbares Zahlwort, z. B. *ἐπτά-πους* neben *ἐπτά*. II) Das erste Glied erscheint in keiner der Forschung zugänglichen Periode der idg. Sprachgeschichte als flektierbares Wort und tritt überhaupt nur in Kompp. auf, z. B. *ἄ-βατος*. III) Das erste Glied war ein altüberkommenes adverbiales Wort mit oder ohne Kasusuffix und wurde auch ausserhalb der Komposition gebraucht, z. B. *ἐπί-θετος* neben *ἐπι* (*ἐπὶ*). IV) Das erste Glied war entweder ein Kasus, der als lebendiges Glied eines Kasussystems die Zusammensetzung mit dem anderen Teil einging, oder ein Adverbium, das erst in der griechischen Entwicklungsperiode zum Adverb geworden war und als solches Kompositionsglied wurde, z. B. *Διός-κουροι*, *παλαί-φατος*.

154. Schon seit uridg. Zeit wurden, wenn das erste Glied auf einen *e-*, *o-* oder *a-*Vokal endigte und das zweite Glied sonantisch anlautete, die zusammenstossenden Sonanten kontrahiert. Hierauf beruhen z. B. *ὠμηστῆς* (ai. *āmād-* = *āma-ad-*), *φιλήρετος*, *κοινωφελής*, *ὀρχώμοτος*, *στρατᾶγός*, *φιλό-νωρ*, *πεντηρής*, *πεμπώβολον*, *ἄπώλεια*, *ὑπώρειος*. In Formen wie *φιλό-θρωνος*, *θῦμᾶλγής*, *χαλκεγχής*, *νέορτος*, *φιλοίκτιστος*, *τηλαυγής* scheint der lange Vokal nach § 55 verkürzt zu sein. Zum Teil hiernach wird dann auch in Formen wie *ἐτερόφθαλμος*, *πέντοζος*, wo auf den anlautenden Vokal des zweiten Gliedes eine Konsonantengruppe folgte, deren erstes

<sup>1)</sup> Vielleicht hat KRETSCHMER Recht, wenn er (KZ. 33, 563 ff.) *ἀκούω* auf ein *\*ἄκ-ουσ-* „ein scharfes Ohr auf etwas habend“ und

*ἀκροάομαι* auf ein *\*ἄκρ-ουσ-ᾱ* „scharfes Zuhören“ zurückführt.

Element nicht Nasal oder Liquida war, die Vokalkürze eingedrungen sein. Andererseits wurde auch die Kontraktionslänge analogisch über ihr ursprüngliches Gebiet hinaus verbreitet, indem man sie auch da sprach, wo das erste Glied ursprünglich nicht auf *e*, *o*, *a* ausgelautet hat, z. B. αἰγ-ῶνυξ, ποδ-ήνεμος, βο-τλασίη, παν-ήγυρις, παν-ώλεθρος, ἄν-ώμαλος, δυσ-ώλεθρος, τρι-ώβολον, εὐ-ήνωρ, πολυ-ώνυμος, ἐν-ώμοτος, συν-ήγορος, was sich mit dem Eindringen des „Kompositionsvokals“ *o* in αἰγ-ό-βοτος, βο-ο-κτασίη usw. (§ 155) vergleicht. Ferner kam die Vokallänge zuweilen auch zu den Simplicia, z. B. ἦνεκέως nach διηνεκής δουρηνεκής usw., ὠμαλία nach ἄνωμαλία, ἦλυσις nach ἐξήλυσις.

Diese Verhältnisse wurden seit urgr. Zeit noch mannigfaltiger dadurch, dass sich die Elision aus dem Satzsandhi auf die Kompositionsfuge übertrug, z. B. ἀπ-αγωγή, ἱππ-αγωγός, πέντ-οζος, s. § 132, 1.

Vgl. WACKERNAGEL, Dehnungsges. 23 ff.

Anderes, was die Formation unserer Kompp. betrifft, besprechen wir im folgenden unter Zugrundelegung der in § 153 gegebenen Einteilung.

155. Erste Klasse. Diese Kompp. können in uridg. Zeit gleichzeitig mit den durch Flexionsendungen charakterisierten Kasus entstanden und ursprünglich mit ihnen morphologisch gleichartig gewesen sein. Beispiele von altererbten Formen dieser Klasse sind: ὅμο-πάτωρ = apers. *hama-pitar-* „von gleichem Vater“, πολυ-δῆνεα πολύβουλον, πολύμητιν (Hes.). = ai. *puu-dāsas-* „reich an Wunderthaten“, τρί-πους = lat. *tri-pēs*. Für die Nomina, welche schwache und starke Stammgestalt nebeneinander hatten (§ 150), war, wenn sie als erstes Glied standen, schwache Stammform von Haus aus die Regel. Sowohl in dieser als auch in anderen Beziehungen hat der Stammausgang des ersten Gliedes im Griechischen viele Neuerungen erfahren.

Bemerkungen zu den einzelnen Stammklassen als erste Kompositionsglieder:

a) *o*-Stämme. Diese hatten von uridg. Zeiten her teils *-o-*, wie ἱππό-δαμος, teils *-e-*, das sich nur in Kompp. mit verbal empfundenem Vorderglied, wie φερέ-πονος, hielt (§ 156). Über Formen mit vokalischem beginnendem Schlussglied wie ὠμυστής und ἱππαγωγός s. § 154.

Für zu erwartendes *-o-* erscheint oft *-ā-* (ion. att. *-r-*). Die betreffenden Formen sind nicht alle auf demselben Wege entstanden. In *ρεᾶ-γενής*, *ἀκρά-χολος* u. a. mögen Instr. Sg. auf *-ā* vorliegen. Dagegen die Klasse *θανατι-φόρος* *δρεπανι-φόρος* *θαλαμη-πόλος* usw. lässt zweifache Deutung zu, und die einschlägigen Formen sind vielleicht verschiedenen Ursprungs. Zum Teil nämlich kommt das Nebeneinander von *δρέπανον* und *δρεπάνη*, *θάλαμος* und *θαλάμη* u. dgl. in Betracht, welches zunächst auch eine doppelte Formation des Komp. hervorrief, und das Anlass werden konnte, dass man in einem Komp. auch dann *-ā-* einführte, wenn das Simplex nur der *o*-Deklination folgte. In einem anderen Teil der Fälle aber kann *-ā-* auch der alte Ausgang des Nom. Akk. Pl. Neutr. der *o*-Stämme gewesen sein, z. B. *ζυγη-φόρος* (§ 268, 3). S. MEISTER, Ber. d. sächs. G. d. W. 1891 S. 24 ff., der zu Gunsten der letzteren Auffassung auf *ἀρετᾶ-λόγος* *διδυμᾶ-τόκος* u. dgl. verweist, in denen dieser Kasus an-

zuerkennen ist (§ 161, 3). Der  $\bar{a}$ -Typus wurde von den Epikern offenbar aus metrischen Gründen vielfach bevorzugt.

Der Stammauslaut  $-o-$  wurde von  $o$ -Stämmen aus auf die verschiedensten Stammklassen übertragen, z. B.  $\pi\alpha\tau\rho\text{-}\phi\acute{o}\nu\omicron\varsigma$  zu  $\pi\alpha\tau\acute{\eta}\rho$ ,  $\sigma\upsilon\omicron\text{-}\kappa\acute{\tau}\acute{o}\nu\omicron\varsigma$  zu  $\sigma\ddot{\upsilon}\varsigma$ , und das Schwanken zwischen  $\theta\alpha\nu\alpha\tau\iota\text{-}\phi\acute{o}\rho\omicron\varsigma$  und  $\theta\alpha\nu\alpha\tau\omicron\text{-}\phi\acute{o}\rho\omicron\varsigma$  erzeugte dann auch  $\acute{\alpha}\sigma\pi\iota\delta\eta\text{-}\phi\acute{o}\rho\omicron\varsigma$  (neben  $\acute{\alpha}\sigma\pi\iota\delta\acute{o}\text{-}\delta\omicron\upsilon\pi\omicron\varsigma$ ), zu  $\acute{\alpha}\sigma\pi\acute{\iota}\varsigma$ , u. dgl. Dies  $-o-$  kam sogar zu Kompp. der IV. Kl.:  $\pi\alpha\nu\text{-}\acute{o}\text{-}\sigma\kappa\omicron\tau\omicron\varsigma$  „ganz dunkel“, ähnlich  $\pi\alpha\nu\omicron\ddot{\upsilon}\rho\gamma\omicron\varsigma$  (wie  $\kappa\alpha\kappa\omicron\ddot{\upsilon}\rho\gamma\omicron\varsigma$ ); vgl. hiermit  $\pi\alpha\nu\text{-}\acute{\eta}\gamma\upsilon\rho\iota\varsigma$   $\pi\alpha\nu\text{-}\acute{\omega}\lambda\epsilon\theta\omicron\varsigma$  § 154. Solcher Wechsel zwischen  $o$ -Stamm und konsonantischem Stamm stand im Zusammenhang mit dem in Schlussgliedern von Kompp. zu beobachtenden gleichen Wechsel, vgl. z. B.  $\mu\upsilon\rho\acute{\iota}\text{-}\alpha\nu\delta\rho\omicron\varsigma$  ( $\acute{\alpha}\nu\eta\rho$ ),  $\acute{\epsilon}\chi\acute{\epsilon}\text{-}\nu\eta\omicron\varsigma$  ( $\nu\alpha\ddot{\upsilon}\varsigma$ ),  $\tau\rho\iota\text{-}\chi\omicron\acute{\iota}\nu\iota\kappa\omicron\varsigma$  ( $\chi\omicron\acute{\iota}\nu\iota\xi$ ),  $\acute{\eta}\mu\iota\text{-}\sigma\tau\acute{\alpha}\tau\eta\rho\omicron\nu$  ( $\sigma\tau\alpha\tau\acute{\eta}\rho$ ). In beiden Fällen wird der Wechsel im letzten Grunde von dem auch in den Simplizien seit uridg. Zeit vorliegenden Wechsel zwischen den beiden Deklinationsarten herühren, vgl. etwa  $\mu\epsilon\lambda\alpha\nu\acute{o}\text{-}\pi\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma$ :  $\mu\acute{\epsilon}\lambda\alpha\varsigma$ ,  $\text{-}\alpha\nu\omicron\varsigma$  ai.  $malin\acute{\alpha}\text{-}\varsigma$ ,  $\acute{\alpha}\rho\chi\iota\text{-}\acute{\epsilon}\rho\epsilon\omega\varsigma$  aus  $\text{*}\text{-}\iota\epsilon\rho\eta\phi\omicron\text{-}\varsigma$ :  $\acute{\iota}\epsilon\rho\epsilon\ddot{\upsilon}\varsigma$  miles.  $\acute{\iota}\epsilon\rho\epsilon\omega\varsigma$ , worüber § 171 Anm. 3 und ausführlicher Verf., IF. 9, 366 ff.

b)  $\bar{a}$ -Stämme. Altererbt waren Formen wie  $\nu\iota\kappa\eta\text{-}\phi\acute{o}\rho\omicron\varsigma$ ,  $\acute{\upsilon}\delta\rho\iota\bar{\alpha}\text{-}\phi\acute{o}\rho\omicron\varsigma$ , vgl. ai.  $jy\acute{a}\text{-}v\bar{a}ja\text{-}\varsigma$  „Schnelle der Bogensehne ( $jy\bar{a}$ -) habend“. Daneben 1) Formen mit  $\text{-}\acute{\alpha}$ -, wie  $\acute{\Lambda}\lambda\kappa\acute{\alpha}\text{-}\theta\omicron\omicron\varsigma$ ,  $\acute{\eta}\rho\alpha\text{-}\kappa\lambda\acute{\eta}\varsigma$ ,  $\tau\iota\mu\omega\rho\acute{o}\varsigma$  aus  $\text{*}\tau\iota\mu\acute{\alpha}\text{-}\omicron\omicron\varsigma$  (WACKERNAGEL, KZ. 27, 263. 28, 132, SCHWEIZER, Pergam. 68). Vielleicht liegt alter Ablaut vor, vgl.  $\nu\upsilon\mu\phi\eta$ :  $\nu\acute{\upsilon}\mu\phi\acute{\alpha}$ . 2) Formen mit  $-o-$ , wie  $\psi\ddot{\upsilon}\chi\omicron\text{-}\pi\omicron\mu\pi\acute{o}\varsigma$ ,  $\acute{\eta}\mu\epsilon\rho\omicron\text{-}\delta\rho\acute{o}\mu\omicron\varsigma$ ,  $N\iota\chi\acute{o}\text{-}\mu\alpha\chi\omicron\varsigma$ , dor.  $\acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\omicron\text{-}\pi\acute{\alpha}\mu\omega\nu$ . Wie sich diese  $o$ -Formen geschichtlich zu den anderen verhalten, ist schwer zu sagen; doch scheint sicher, dass  $-o-$  bei Adjektiven als Vorderglied, z. B.  $\acute{\alpha}\kappa\rho\acute{o}\text{-}\pi\omicron\lambda\iota\varsigma$  =  $\acute{\alpha}\kappa\rho\acute{\alpha}\pi\acute{o}\lambda\iota\varsigma$ , bereits uridg. war (Verf., Grundr. 2, 24). Mehrfach begegnet Schwanken zwischen den verschiedenen Formationen, wobei es, wenn  $-a-$  in nicht-ionischattischen Dialekten auftritt, gewöhnlich zweifelhaft bleibt, ob  $\text{-}\bar{a}$ - oder  $\text{-}\acute{\alpha}$ - zu lesen ist, z. B.  $\tau\iota\mu\eta\kappa\rho\acute{\alpha}\tau\eta\varsigma$ ,  $\tau\iota\mu\alpha\kappa\rho\acute{\alpha}\tau\eta\varsigma$ :  $\tau\iota\mu\omicron\kappa\rho\acute{\alpha}\tau\eta\varsigma$ ,  $\acute{\Lambda}\theta\alpha\nu\acute{\alpha}\delta\omega\rho\upsilon\varsigma$  (pamph.):  $\acute{\Lambda}\theta\eta\nu\acute{o}\delta\omega\rho\omicron\varsigma$ . Die  $o$ -Bildung hat in solchen Eigennamen als die jüngere zu gelten. Vgl. SCHULZE, Quaest. ep. 508, KRETSCHMER, KZ. 33, 263, SCHWEIZER, Pergam. 68.

c)  $i$ - und  $u$ -Stämme. Alte Bildungstypen:  $\tau\rho\acute{\iota}\text{-}\pi\omicron\upsilon\varsigma$ ,  $\tau\rho\acute{\iota}\text{-}\omicron\zeta\omicron\varsigma$ ,  $\mu\alpha\nu\tau\iota\text{-}\pi\acute{o}\lambda\omicron\varsigma$ ,  $\beta\omega\tau\iota\text{-}\acute{\alpha}\nu\epsilon\iota\rho\alpha$ ,  $\acute{\eta}\delta\upsilon\text{-}[f]\epsilon\pi\acute{\eta}\varsigma$ ,  $\acute{\alpha}\sigma\tau\upsilon\text{-}\nu\acute{o}\mu\omicron\varsigma$ ,  $\Delta\rho\acute{\upsilon}\text{-}\omicron\psi$ ,  $\pi\omicron\lambda\acute{\upsilon}\text{-}\iota\pi\pi\omicron\varsigma$ . Mit  $-o-$  z. B.  $\phi\upsilon\sigma\iota\omicron\text{-}\lambda\acute{o}\gamma\omicron\varsigma$ .

Seit uridg. Zeit trat, wie WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 8 ff. zeigt, für Adjektiva mit  $-ro-$  eine Form mit  $-i-$  als erstes Glied ein, z. B.  $\kappa\ddot{\upsilon}\delta\iota\text{-}\acute{\alpha}\nu\epsilon\iota\rho\alpha$  („mit sich auszeichnenden Männern“) zu  $\kappa\ddot{\upsilon}\delta\rho\acute{o}\varsigma$ ,  $\acute{\alpha}\rho\gamma\iota\text{-}\kappa\acute{\epsilon}\rho\alpha\nu\omicron\varsigma$  (wonach analogisch  $\tau\epsilon\rho\pi\iota\text{-}\kappa\acute{\epsilon}\rho\alpha\nu\omicron\varsigma$ , vgl. FICK, BB. 20, 150) zu  $\acute{\alpha}\rho\gamma\acute{o}\varsigma$  =  $\text{*}\acute{\alpha}\rho\gamma\omicron\varsigma$  (§ 61, 4),  $\lambda\alpha\theta\iota\text{-}\kappa\acute{\eta}\delta\eta\varsigma$  zu  $\lambda\acute{\alpha}\theta\eta\eta$ . Dieses  $-i-$  wucherte weiter, und es fand zum Teil eine verbale Umdeutung und Annäherung an die Verbalkompp. wie  $\tau\epsilon\rho\psi\acute{\iota}\text{-}\mu\beta\rho\omicron\tau\omicron\varsigma$  statt (§ 156).

d)  $i$ - und  $u$ -Stämme. Ursprünglich  $\text{-}\acute{i}$ -  $\text{-}\bar{u}$ - vor Kons.,  $\text{-}\acute{i}\bar{\iota}$ -  $\text{-}\bar{u}\bar{u}$ - vor Son. So noch z. B.  $\sigma\acute{\upsilon}\text{-}\alpha\gamma\chi\omicron\varsigma$ . Dagegen  $\sigma\ddot{\upsilon}\text{-}\phi\omicron\rho\rho\beta\acute{o}\varsigma$  für  $\text{*}\sigma\bar{u}\text{-}\phi$ ., gleichwie  $\sigma\ddot{\upsilon}\sigma\acute{\iota}$   $\acute{\omicron}\phi\rho\ddot{\upsilon}\sigma\iota$  für  $\text{*}\sigma\bar{u}\sigma\acute{\iota}$   $\text{*}\acute{\omicron}\phi\rho\ddot{\upsilon}\sigma\iota$  (§ 271). Mit  $-o-$  z. B.  $\sigma\upsilon\omicron\text{-}\kappa\acute{\tau}\acute{o}\nu\omicron\varsigma$ ,  $\acute{\iota}\chi\theta\upsilon\omicron\text{-}\phi\acute{\alpha}\gamma\omicron\varsigma$ .

e)  $n$ - und  $r$ -Stämme. Alte Bildungstypen dürften sein  $\acute{\omicron}\nu\omicron\mu\acute{\alpha}\text{-}\kappa\lambda\upsilon\tau\omicron\varsigma$  mit  $\text{-}\alpha$ - =  $\text{-}\eta$ - ( $\kappa\upsilon\nu\acute{\alpha}\mu\upsilon\nu\iota\alpha$  für  $\text{*}\kappa\upsilon\alpha\text{-}\mu\upsilon\nu\iota\alpha$  durch Einführung des  $\nu$  von  $\kappa\upsilon\nu\acute{o}\varsigma$ ,

κυν-ηγός) und τετρά-γυιος, wo α sich unter dem Schutz der Kompp. mit έπτα- έννεα- usw. gehalten hat. άνδρά-ποδα war Neubildung nach τετρά-ποδα, s. Verf., Grundr. 2, 48, WACKERNAGEL, KZ. 30, 298. Auch mögen κυν-ώπις, άνδρ-άγρια, πατρ-άδελφος u. dgl. alt sein (vgl. ai. *pitr-artham* „des Vaters wegen“), während z. B. κυν-ηγός, πατρ-ωνύμιος die sekundär eingedrungene Anlautdehnung zeigen (§ 154).

Bei den n-Stämmen findet sich Ersatz durch einen o-Stamm, wie z. B. in άκμό-θeton (άκμων), αίμο-βαφής (αίμα);<sup>1)</sup> er stand mit der Vertretung des n-Stamms durch einen o-Stamm im 2. Glied, z. B. άν-αιμος όμ-αιμος neben άν-αίμων όμ-αίμων, ά-πειρος neben ά-πείρων, im Zusammenhang. S. hierüber § 186.

Dem τετρα- entsprach ursprünglich πατρά- vor konsonantisch anfangendem Schlussglied (vgl. ai. *pitr-śrávana-s* „dem Vater Ruhm verschaffend“). Dafür allgemein πατρο-, wie πατρο-φόνος.

Wie in der Deklination, so fand auch in der Komposition vielfach starke Stammgestalt Eingang. Beispiele für die verschiedenen Bildungstypen sind: άρρεν-ωπός, τεκτόν-αρχος, άγων-άρχης; mit Anlautdehnung φρεν-ώλης, άξον-ήλατος; φρεν-ο-μανής, κλον-ό-κράνον (neben κλό-κράνον, s. Fussn. 1), άγων-ο-θέτης, ρην-ο-φορεύς, λμην-ή-οχος; άστερ-οπή; άστερ-ο-ειδής, ρητορ-ο-διδάσκαλος, λαμπτηρ-ο-φόρος.

Bei konsonantisch beginnendem Schlussglied erscheint das Kompositum selten ohne Kompositions-vokal: φρέμ-πάρος „am Verstande geschädigt“ (Hes., nach LOBECK's Verbesserung) neben φρεν-ο-μανής u. dgl., μελαγ-χροιής μελάγ-χροος neben μελαν-ό-χροος (vgl. μελάν-τερος), πυρ-καϊή neben πυρ-ο-ειδής πυρ-η-τόκος, vgl. auch χέρ-νιψ neben χειρ-ό-νιπτρον χερ-ό-νιπτρον.

f) Die nt-Stämme hatten durchgehends starke Stammgestalt, z. B. πάντ-αρχος, παντ-ο-μισής, δρακοντ-ό-μαλλος.

g) s-Stämme. Hier war in der Dichtersprache die Stammform noch oft rein erhalten, wenn das zweite Glied konsonantisch anfang, z. B. μῦσ-φόνος, έπεσ-βόλος, έγχεσ-φόνος, κερασ-βόλος, έωσ-φύρος. Daneben statt -εσ- auch einige Male schon bei Homer -ο-, regelmässig in der Prosa: είρο-κόμος, έπο-ποιός, σκυτο-τόμος, entsprechend ψευδ-άγγελος und mit Anlautdehnung ζευγ-ηλάτης, έν-ήρυσις; mit -ᾱ- statt -ο- z. B. ξιφη-φύρος (neben ξιφο-φύρος). Auch -ο- für -ασ-, z. B. κερσ-βάτης (neben κερασ-βόλος), γηρο-βοςκός, κρεσ-φάγος, und mit -ᾱ- statt -ο- κρεᾱ-νομεῖν, κρεη-δόκος. Von wo die Vertretung von -εσ- und -ασ- durch -ο- (-ᾱ-) ihren Ausgang genommen hat, ist nicht klar. Schwerlich ist sie nur auf die Gleichheit der Nominativausgänge ίππος : έπος zurückzuführen. Hom. κερσ-ο-ξόος hat kein Analogon unter den es-Stämmen (hom. έλεό-θρεπτος neben τὸ έλος ist nur scheinbar gleichartig).

<sup>1)</sup> Für κλόκράνον neben κλονόκράνον nehmen einige Gelehrte haplogische Kürzung an, wie in ngr. παραξοφαίνεται aus παραξενοφαίνεται. S. Verf., Grundr. 1<sup>3</sup> S. 859. Diese Auffassung wird durch das Lateinische gestützt. Denn die den Bildungen *latrōcinium latrōcinor, lenōcinium, tīrōcini-*

*um* u. dgl. zu Grunde liegenden \**latrōcinus* usw. (vgl. *vāticinium vāticinor* von *vāticinus*) sind aus \**latrōni-cinu-s* usw. hervorgegangen. Vgl. *histriōnicus, patricus, cinericus* und *latrunculus* aus \**latrōni-culu-s*. Die bisherigen Erklärungen von *latrōcinium* sind unhaltbar.

Mit sehr altertümlicher Ablautform erscheinen ὀσφραίνομαι von \*ὀσφρων „Geruchsempfindung habend“ (vgl. lat. *odor*), wozu § 298 zu vergleichen ist, und βλάσφημος aus \*βλαπσ-φᾶμο-ς „Schaden sagend“ (zu βλάβος).

h) Andere Stämme. ναυ-πηγός und νη-ο-σσοός; ναύ-αρχος nach der Analogie von ναυ-πηγός. βου-νόμος und βο-ό-κληψ, βο-η-νόμος; βο-ῶπις, mit Anlautdehnung βο-ηλασίη. ἄ-παξ, vgl. lat. *sim-plex*, uridg. \**sm-*, daneben μ-ῶνυξ aus \*σμ-ωνυξ mit Anlautdehnung, zu μ-ία „eine“. δά-πεδον, aus \*dḡ- „Haus“ (§ 152). πυγ-μάχος, πέλλυτρον = \*πεδ-λυτρον (§ 85, 5). ποδ-ο-κάκκη, νιφ-ό-βολος, αἰγ-ό-βοτος, ὀρνιθ-ο-σκόπος, ἄσπιδ-ό-δουπος, ἄσπιδ-η-φόρος. ποδ-άρχης, νυκτ-αίετος, ὀρνιθ-αρχος, mit Anlautdehnung ποδ-ήνεμος, αἰγ-ῶνυξ, νυκτ-ηρεφής.

i) Unter den zahlreichen Neuerungen im Gebiet der Grundzahlwörter mag genannt sein die Ausbreitung des mit dem „Kompositionsvokal“ -ο- zu vergleichenden -α-, das in ἑπτα-, ἔννεα-, ἑνα-, δεκα- (τετρα-) zu Hause war: z. B. πεντα-κόσιοι, ἑξα-κόσιοι, ὀκτα-κόσιοι, πεντά-πηχυς, ἑξά-πολις, ὀκτά-πους, εἰκοσά-βοιος, εἰκοσα-ετίας (SCHWEIZER, Pergam. 164), ποσά-πους.

156. Wie in einigen anderen idg. Sprachen, so gab es auch im Griech. solche Kompp., deren erstes Glied verbal empfunden wurde, wie ἀρχέ-κακος „unheilstiftend“, ταλα-πενθής „leidenertagend“, φυγο-πτόλεμος „den Krieg fliehend“, τερψί-μβροτος „die Menschen ergötzend“, λαθι-κηδής „Sorgen vergessen lassend“. Diese zerfallen ihrer Herkunft nach in mehrere Schichten und Klassen.

1) Aus vorgriech. Zeit stammte der Typus, der vertreten ist durch ἀρχέ-κακος, φερέ-καρπος, φέρ-ασπις, δακέ-θυμος, Ἀγέ-λαός, Ἀγήνωρ, ταλα-πενθής, Τλι-πόλεμος u. dgl. Diese Kompp. haben ihre Entsprechung in av. *vinda-xvarəna-* „Glanz erlangend“, *nīdā-snaiθiś-* „die Waffen niederlegend“ (JACOBI, Comp. u. Neb. 51. 59). Man bezeichnet das erste Glied hier wohl am richtigsten als ein partizipiales Nomen, wobei für φερε-, δακε- u. dgl. an die ar. Participia praes. mit dem ο-Suffix (BARTHOLOMAE, KZ. 29, 557 ff.) und für sämtliche Beispiele an ai. *bharād-vāja-* „Labung bringend“ (Eigenn.), av. *vanat-prəšana-* „Schlachten gewinnend“ zu erinnern ist. Neben dieser Klasse, der einzigen aus vorgriech. Zeit stammenden Klasse von „Verbalkompp.“, lagen 2) Mutata mit Adjektiv als erstem Glied wie φιλό-ξενος „der dem Gastfreund lieb ist“, τανύ-γλωσσος „mit gestreckter Zunge“, deren erster Teil verbal umgedeutet wurde („den G. liebend“, „die Z. ausstreckend“). Die Folge dieser Umwertung war die Bildung von μισό-ξενος, φυγο-πτόλεμος, ἐθελό-πονος, φαινο-μηρίς (Φαινο-κλήρης neben Φαινε-κλήρης) usw. 3) Abstrakt-nomina mit -τι- waren enthalten in τερψί-μβροτος, τανυσί-πτερος, ἀρκεσί-γυιος u. a. Auch diese wurden verbal empfunden („die Menschen ergötzend“ usw.), indem sie mit den s-Aoristen (ἔτερψα, ἐτάνυσα, ἤρκεσα) assoziiert wurden (vgl. über andere Assoziationen dieser Abstrakta mit dem σ-Aorist § 219). Daher alsdann Neubildungen wie Στησί-χορος (ἔστησα), φθεισί-μβροτος (ἔφθεισα), Λαμασσ-αγόρας (ἐδάμασσα). Wie bei -ο-, -ε-, so drang auch bei -ι- Elision ein, z. B. ἐρυσ-άρματα, Πείσ-ανδρος, Κτήσ-ιππος, Στησ-αγόρις, gleichwie φέρ-ασπις (-ε-) und φυγ-αίχμης (-ο-); man



halte daneben *στασί-αρχος*, *ταξί-αρχος* mit nominal gefühltem Anfangsglied. Endlich 4) wurden Kompp. mit adjektivischem *i*-Stamm als Anfangsglied, z. B. *λαθι-κηδής* (eigentlich „mit verborgenen Sorgen“), verbal umgedeutet: „Sorgen vergessen lassend, wobei man Sorgen vergisst“ (§ 155, c).

Auch noch in anderer als der bereits angegebenen Weise beeinflussten sich diese verschiedenen Klassen. Z. B. *δεισ-ήνωρ*, *ἀκεσ-ώδυνος* mit Anfangsdehnung nach *Ἀγήνωρ* usw. *ἀ-κερσε-κόμης*, *περσέ-πολις*, *Ὀρσέ-λᾱος* neben *ἀ-κερσι-κόμης*, *Ὀρσί-λᾱος* (diese Erscheinung selten). *λειψό-θριξ*, *σεισο-πυγίς* u. dgl. statt *λειψι-* usw. Umgekehrt *Ἀρχί-λοχος* für *Ἀρχέ-λοχος*, *ἀρχι-θέωρος* für *ἀρχε-θέωρος*, *Φαινί-λᾱς* neben *Φαινέ-λᾱος* *Φαινο-κλῆς*, *Χαιρι-γένης* neben *Χαιρέ-λεως* *Χαιρό-λᾱς*, *Πειθί-δημος* neben *Πειθό-δημος*, *Φειδί-λεως* neben *Φειδό-λεως* u. dgl. Diese Neuerungen zogen Neuerungen auch in anderen Kompositionsklassen nach sich. So z. B. *Τηλο-κλῆς* für *Τηλε-κλῆς*, *Τηλί-μαχος* für *Τηλέ-μαχος* (zu *τῆλε*). Die Verbalkompp. mit *-σι* kamen mit den kasuellen Kompp. in Berührung, die einen Lok. Pl. auf *-σι* enthielten, worüber OSTHOFF, Vb. in der Nc. 193 ff. Erwähnt seien hier auch *Πρωτεσί-λᾱος* (neben *Πρωτό-λᾱος*) nach *Ἀγεσί-λᾱος* *Ἀρκεσί-λᾱος*, und *Ἑρμησί-λεως* (dor. *Ἑρμᾱσί-λᾱς*), *Ἑρμήσ-ανδρος* neben *Ἑρμό-λᾱος*, wie *Τιμησί-λεως* neben *Τιμό-λεως*.

Über die Verbalkompp. des Griech. s. OSTHOFF's eben genanntes Buch und die S. 163 genannten Schriften von CHRIST und JACOBI.

157. Die Lebendigkeit des Bildungsprinzips unserer I. Klasse in der griech. Sprachentwicklung bekundet sich vornehmlich in gewissen Komposita, die im Anschluss an syntaktische Wortkomplexe, welche sich der Natur von Kompp. näherten, in verhältnissmässig junger Zeit aufkamen. Z. B. *Νεοπολίτης* zu *Νέη* (*Νεῖᾱ*) *πόλις*, *Νεοτειχεύς* zu *Νέον τεῖχος*, *Χωλο-τειχίτης* zu *Χωλὸν τεῖχος*, *Ἴπποκωμῆται* zu *Ἴππου κώμη* (FICK, BB. 23, 5 f. 13 ff.), *ρουμηῖᾱ* zu *νέος μῆν*, *μεσονύκτιον* zu *μέσαι νύκτες*. *καλοκαγαθία* zu *καλὸς καγαθός*, *ἐβδομηκοστοτρίτος* zu *ἐβδομηκοστός* (*καὶ*) *τρίτος*. Aus der gewohnheitsmässigen Nachstellung des Adjektivs in der älteren bloss parathetischen Verbindung erklären sich Kompp. mit auffallender Stellung der Glieder, wie z. B. *Σαμοθρήκιος* *Σαμόθρηκες* auf Grund von *Σάμος Θρηκίη*, *ἀνδραγαθία* auf Grund von *ἀνὴρ ἀγαθός*, *ἵππο-πόταμος* auf Grund von *ἵππος ποτάμιος* u. dgl., s. WACKERNAGEL, KZ. 33, 44 ff.

158. Nicht selten wurden Kasusformen aus Kompp. der IV. Klasse in Kompp. der I. Klasse verschleppt, z. B. *Πυλοι-γενής*, *Ἰφι-κράτης*, *ρουν-εχής*, *δικᾶσ-πόλος*. Vgl. § 161, 3.

#### 159. Zweite Klasse.

*ἀ-* *ἀν-* = uridg. \**n̥-* \**n̥n-* „un-“, Schwachform zu uridg. *n̥ē-* = lat. *ne-*, *nē*, z. B. *ἄ-γνωτος* = ai. *á-jñāta-s* lat. *ignōtus*; *ἀν-υδρος* = ai. *an-udrā-s*. Im Anschluss an Doppelheiten wie *ἄισος* = \**ἀ-φισος* und *ἀν-ισος*, *ἄελπιος* = \**ἀ-φελπιος* und *ἀν-έλπιστος*, *ἄ-οπλος* = \**ἀ-σοπλος* und *ἀν-οπλος* u. dgl. stellte sich *ἄ-οδμος* neben *ἀν-οδμος* (vgl. lat. *odor*), *ἄ-οζος* neben *ἀν-οζος* (vgl. got. *asts* „Ast“) u. dgl. Mit unursprünglicher Anlautdehnung *ἀν-ηρεψής*, *ἀν-ώμαλος* u. a. Über scheinbares *ἀνα-* = *ἀ(ν)-* s. § 126, 1, a, F. FROEHDE, BB. 20, 213 f. Über den ursprünglichen Gebrauchsumfang der privativen Silbe DELBRÜCK, Grundr. 4, 529 ff.

Uridg. \**dus-* „miss-, übel-“, z. B. *δυσ-μενής* = ai. *dur-manās*; mit unursprünglicher Anlautdehnung z. B. *δυσ-ήνεμος*, *δυσ-ώλεθρος*. Über das Oppositum *εὖ-* s. ZUBATÝ, KZ. 31, 54 ff., KRETSCHMER, ibid. 329 f.

### 160. Dritte Klasse.

1) Verbindung von Präpositionen mit verbalen Nomina, z. B. *ἐπί-θετος* = ai. *ápi-hita-s* „zugemacht, verhüllt“, *ὑπό-θετος* = lat. *sub-ditus*, ai. *úpa-hita-s* „untergelegt, belegt“, *ὑπό-θεσις* = *sub-ditiō*, *ἀπό-τισις* = ai. *ápa-citi-š* „das Abbüssen“. Diese Zusammensetzungen sind der Verbindung der Präverbia mit den echten Verbalformen, wie *ἐπι-τίθημι*, sehr ähnlich.

Anmerkung. Während diese Klasse von Kompp. aus uridg. Zeit ererbt war, geschah die Verallgemeinerung des Zusammenschlusses von Präverbium mit unmittelbar folgender Form des Verbum finitum erst in der historischen Zeit des Griechischen. Letzterer Vorgang wurde durch jene ältere Schicht von Komposita gefördert. Und das Verbum finitum wirkte dann auch wieder auf die Formen des Verbum infinitum zurück. Wenn man sagt, z. B. *ἔσχατος* sei nicht aus *ἐξ* und *ὄχος* zusammengesetzt, sondern eine einfache Ableitung aus *ἐξέχω*, und demnach solche Bildungen „Pseudokomposita“ nennt (ZACHER, Zur griech. Nominalcomp. 8, vgl. J. GRIMM, D. Gramm. 2, S. 694 des Neudrucks), so ist das richtig. Man übersehe aber nicht, dass es sich bei der Schöpfung von solchen Formen im Grunde nur um Zuführung neuer Beispiele zu Kompositionstypen handelt, die seit uridg. Zeit lebendig waren, und dass ja überhaupt weitaus die meisten im Griechischen und in den anderen idg. Sprachen begegnenden „Komposita“ nicht wirklich durch einen Akt der Zusammensetzung, sondern durch analogische Nachahmung gegebener Musterformen zu stande gekommen sind, also „Pseudokomposita“ sind.

2) Verbindung einer Präposition mit einem von ihr abhängig gedachten nominalen oder pronominalen Kasus, wie *ἐν-ῶπα*, *παρα-χρῆμα*, *ἐπί-παν*, *ἐπ-έκεινα* (KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 2, 300 f., DANIELSSON, Gramm. u. et. Stud. 1, 11 ff., DELBRÜCK, Grundr. 3, 636 f.). Vgl. § 296, 1.

Auf Grund derselben Verbindungen erwuchsen die Adjektiva wie *προσ-έσπερος* (*ποθέσπερος*), nach *πρὸς ἔσπερον*, vgl. ai. *prati-dōṣá-s* „gegen Abend befindlich“, *ὑπερ-άνθρωπος* -*ήνωρ*, *ἐπί-γαιος*, *παρά-λογος*, *ἀνά-λογος*, *ἐν-υπνος*. Beachte *ἀπὸ* in kret. *ἄπ-ᾱτος*, *ἀπό-δρομος* u. a. wie ai. *apabhaya-s* „furchtlos“, lat. *ab-normis*. *ἐνιαυτός* („Jahrestag“) auf Grund von *ἐνὶ αὐτῷ* nach der ansprechenden Deutung von PRELLWITZ, Progr. von Bartenstein 1895 S. 1 ff. *φροῦδος* auf Grund von *πρὸ ὁδοῦ γίνεσθαι*. Dieser Typus erwuchs ebenso aus dem Bedürfnis der Ableitung wie *καλοκαγαθία* (§ 157) u. dgl. Meist wurden solche Kompp. mit dem Adjektivsuffix *-ιος* erweitert, z. B. *ἐνύπνιος*, *ἐπιχθόνιος*, *ἀποθύμιος*, *ὑπασπίδιος*, *παραθαλάσσιος* (vgl. *ὁμοπάτριος* § 164, 2). Das Neutr. dieser Adjektiva fungierte seit uridg. Zeit als Adv., z. B. *ἔμ-πεδον*, *ἐν-ύπνιον* (B 56), vgl. ai. z. B. *prati-dōṣám* „gegen Abend“, *ati-mātrám* Adv. zu *ati-mātrá-s* „das Mass überschreitend“. <sup>1)</sup>

3) Präpositionen verbanden sich mit Nomina im engeren Sinne, Substantiven und Adjektiven, auch so, dass die Präposition ihre Beziehung ausserhalb des Kompositums hatte. So: *σύνδουλος* „Mitsklave“, *ὑπαρχος* „Unterbefehlshaber“, *παράλευκος* „daneben (auch) weiss, etwas weiss“, *περικαλλής* „sehr schön“ (vgl. § 505). Mit mutierter Bedeutung: *ἀμφιθάλασσος* „auf beiden Seiten das Meer habend, vom Meer umgeben“, *ἐπίχαλκος*

<sup>1)</sup> Dass *ὑπέρμορον* als Adv. empfunden wurde, zeigt *ὑπέρμορα*. Dabei braucht es aber doch kein Adj. \**ὑπέρ-μορος* gegeben zu

haben. *ὑπέρμορον* kann unmittelbar als Adv. auf Grund von *ὑπέρ μόρον* (vgl. *ὑπέρ αἴσαν*) ins Leben getreten sein.

„Erz darauf habend“, *ἐπερος* und *ἐπίποκος* „Wolle darauf habend, Wolle tragend“ (SEARLES, Lexicogr. study 42. 93), *μέτοικος* „darunter (inter alios) die Wohnung habend, Beisasse“. Vgl. ai. *adhi-patiš* „Oberherr“, *pratanuš* „hervorragend fein“ (vgl. *πρόπας* „durchaus jeder“), *prá-mahas-* „hervorragende Macht habend, von grosser Macht“, lat. *per-magnus*.

4) *οὐ-τις*, neben *μή-τις*, ersetzte ein uridg. *\*ne-qwis*. Jünger *μηδ-εἰς οὐδ-εἰς*.

### 161. Vierte Klasse.

1) Altererbt waren Zahlwortkompp. wie *δω-δεκα* *δυώ-δεκα* = ai. *dvā-daśa* lat. *duo-decim*. Ferner gehört wohl zu den ältesten Vertretern dieser Klasse auch *διός-δοτος* „von Zeus gegeben“ (§ 446, 2). Kompp. dieser Art konnten zu jeder Zeit neu entstehen. Es seien noch folgende genannt. Mit Nominativform: *Νεάπολις* (*Νεᾶπόλεως*), dor. *αὐσ-αντῶ* und *αἴτοσ-αντῶ* (§ 162, 2. 282), *τρεῖς-καί-δεκα* (§ 242). Mit Akkusativform: *παν-ῆμαρ*, *καρη-κομόωντες*. Mit Genitivform: *Διός-κουροι*, *νεώς-οικοι*, *ύοσ-κύαμος*, *Κυνός-ουρα* (wonach *Λυκόσουρα*, s. THUMB, KZ. 32, 133 ff.), *Ἡλιού-πολις*, *Πελοπόννησος* aus *Πέλοπος νῆσος* (vgl. FICK, BB. 22, 28 f.), *Ἑλλήσ-ποντος*. Mit Lokativform: *δουρί-κτητος*, *ἐαρί-δρεπτος*, *πυρί-κανστος*, *μεσαι-πόλιος*, *κηρεσσι-φόρητος*, *δακρυσί-στακτος*, *πᾶσί-φιλος*, *πᾶσι-μέλουσα*. Mit Instrumentalform: *ὀλιγῆ-πελέων* vermutlich mit urgr. *η*, *πονω-πόννηρος* (WACKERNAGEL, Akz. 29), *Ἰφι-μέδουσα*. *ἐγ-χειρί-θετος* auf Grund von *ἐν χειρὶ τιθέναι*.

2) Beispiele von Kompp. dieser Art, die durch das Ableitungsbedürfnis zu stande kamen: *νουνεχόντως* (*νοῦν ἔχων*), *Λίγοςποταμίτης* (*Λίγος ποταμοί*), *Σκαπτησυλτίτης* (*Σκαπτῆς ὕλης*), *Διοσξεινιασταί* (*Διὸς Ξεινίου Διασῶται*), *Διπολίεια* (*θυσία Διὶ Πολιεῖ*), *Δισωτήρια Δισωτήρια* (*θ. Διὶ, Διὶ Σωτήρι*), *Θεοισεχθρία* (*θεοῖς ἐχθρός*)<sup>1)</sup>, s. WACKERNAGEL, Rh. M. 45, 480 ff. Vgl. die entsprechenden Kompp. nach der I. Klasse § 157.

3) Oft wurden auf Grund eines syntaktischen Wortkomplexes oder auch nach einem bereits vorhandenen, zu 1) oder 2) gehörigen Kompositum Komposita so gebildet, dass für das zweite Glied die Bildungsgesetze der I. Klasse befolgt wurden. So mit Akk.: *νουνεχής* (vgl. *νουνεχόντως* unter 2), *ἀρετᾶλόγος* (*ἀρετὰ λέγων*) und vielleicht mit altem Akk. Pl. Neutr. auf *-ā* *ζυγη-φόρος* u. dgl. (§ 155, a), *ἄταλάφρων* (*ἄταλὰ φρονέων*), *δικασ-πόλος* = *\*δικανσ-π-* (§ 57, 3). Mit Gen. *οὐδενόσωρος* „keiner Achtung wert“ (auf Grund von *οὐδενὸς ὥραν ἔχειν*). Mit Lok.: *Πυλοι-γενής*, *χοροί-τύπος*, *Κρισσαι-γενής*, *δορί-μαχος* (vgl. *δουρί-κτητος* unter 1), *δυ-πετής* (*ποταμός* „flumen Iovis iussu et opera decurrens“, SCHULZE, Quaest. ep. 238), *φερει-γενής*, *ὄρει-βάτης*, *ὄρεσσι-βάτης* *ὄρεσι-βάτης*, *τειχεσι-πλήτης*. Mit Instr. *Ἰφι-κράτης*; *νεᾶ-γενής*, *ἄκρά-χολος* (§ 263); *νη-γενής* vermutlich mit urgr. *η* (§ 263). *ἐμπυριβήτης* auf Grund von *ἐν πυρὶ βῆναι*.

Anmerkung. *ἐκατόν* war wohl schon indeklinabel geworden, als die Kompp. *ἐκατόμ-βη*, *ἐκατόμ-βοιος*, *ἐκατογ-κέφαλος* u. dgl. entstanden. Diese gehören daher mit *ἐπτά-πους* usw. (Klasse I) zusammen.

### 162. Der Ausgang des ersten Glieds unterlag in vielen Fällen Ver-

<sup>1)</sup> *τριτημόριος* „den dritten Teil ausmachend“ auf Grund von *τρίτη μόρα*?

dunkelungen und Assoziationen, was mancherlei Neubildungen zur Folge hatte. Wir können hier nur einiges ausheben.

1) Verdunklung ist unter anderem daraus zu erkennen, dass die Kasusform ohne die betreffende Kasusbedeutung, mit der Stammform gleichbedeutend, in Neubildungen verwendet wurde, z. B. πυρι-ήκης „mit feuriger Spitze“, ἄρει-θύσανος „fimbria Martialis“ (vgl. ἄρεί-φατος „im Krieg getötet“), κηρεσι-φόρος „totbringend“, ἰχθυσι-λιπστήρ „Fischräuber“. Unterstützt war die Verundeutlichung, wenn der Kasusausgang mit einem in der Komposition gebräuchlichen Stammausgang gleichlautend war. So wurden die singularischen Lokativformen auf -ι wie πυρι-, δορι- mit i-Stämmen wie μαντι-, κνδι- (§ 155, c), die pluralischen auf -σι mit dem Anfangsglied von τερψί-μβροτος, ἄρκεσι-γυιος, τανυσί-πτερος u. dgl. (§ 156), die Akk. Pl. Neutr. wie ζυγᾶ- in ζυγι-φόρος, falls diese Auffassung richtig ist, mit dem Anfangsglied in νικη-φόρος u. a. (§ 155, b) assoziiert, u. dgl. mehr. Die hierauf fussenden Neubildungen finden sich meist nur bei den späten Dichtern, deren Sprache viele Künsteleien aufweist.

2) Wo das erste Glied wechselnde Kasusformen hatte, wurde zuweilen diejenige Kasusform verallgemeinert, bei der der Wortkomplex das Aussehen eines Stammkompositums hatte. Für ἀλλήλους ist von \*ἄλλος-ἄλλον, Dual \*ἄλλω-ἄλλω, Plural \*ἄλλοι-ἄλλους usw. auszugehen. Durch Kontraktion entstand \*ἄλλᾱλλ- in \*ἄλλᾱ-ἄλλᾱν (Fem.) und \*ἄλλα-ἄλλα (Neutr. Pl.), und dieses wurde verallgemeinert (\*ἄλλᾱλλοι usw.), weil man es mit στρατᾱγός, φιλᾱνῶρ usw. (§ 154) auf gleiche Linie stellte. Dualische und pluralische Endflexion wurden alsdann auch in dem Fall angewendet, dass nur von zwei einzelnen Personen oder Dingen die Rede war. ἄλλᾱλο- aus \*ἄλλᾱλλο- nach § 124 Anm. 2. Vgl. Verf., Jbb. f. klass. Ph. 1887 S. 105 ff., WACKERNAGEL, Dehnungsges. 31 ff. Das auf Grund von ἀνὴρ ἀγαθός entstandene ἀνδρ-αγαθῖᾱ (§ 157) — vgl. ἀνδρ-αδελφή — knüpfte an ἄνδρ' ἀγαθόν an. Auch das neben αὐτοσ-αυτό- (mit verallgemeinertem Nom. αὐτός, z. B. αὐτοσαντᾱς, αὐτοσαντῶν) stehende αὐταντό- (z. B. αὐταντᾱς) kann hierher gehören, vgl. WACKERNAGEL, Dehnungsges. 33, DIELS, Parmenides 95, G. MEYER, Gr. Gr.<sup>3</sup> S. 525.

163. Kompp. mit adverbialen Wörtern: ἀκαλα-ρεΐτης, παν-αίολος, ἄμα-τροχιά, ἥρι-γένεια, παλαί-φατος, χαμαι-κοίτης.

Das auf dem Neutr. πάν beruhende adverbiale παν- (vgl. noch πανίστατος, πάνσοφος, πάμπρωτος) wurde mit παντ-ο- gleichbedeutend, daher wurde es auch in adjektivischem Sinne gebraucht, z. B. παν-νίχιος „die ganze Nacht hindurch“, πάν-δημος, πάμ-μηρος, Παν-έλληνες. Der Form wegen beachte πανοῦργος, nach κακοῦργος d. i. \*κακο-φεργος.

In ähnlicher Weise kam παλαι- zu adjektivischer Geltung. Nach παλαι-γενής παλαί-γονος παλαί-φατος neben παλαιός schuf man παλαιθέου· παλαιᾱς θεοῦ (Hes.), Παλαί-πολις = παλαιᾱ πόλις, Παλαί-παφος, Παλαι-μαγνησίᾱ. Weiterhin κραταί-πους κραται-γύαλος zu κραταιός. ἰθαί-γενής (Ἰθαγενής Ἰθαιμένης) wohl direkt nach παλαι-γενής (vgl. § 279, 3).<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Für Κλυται-μήστρᾱ setzt Stolz, Wien. Stud. 12, 35, wie es scheint, richtig ein \*κλυ-ταῖος voraus. Dieser Name dürfte also eben-

falls hierher gehören. Unrichtig nimmt aber Stolz Synkope von -ο- an.



Vgl. *γεραίτερος σχολαίτερος* und andere nach *παλαί-τερος* (*πάλαι*) : *παλαιός* § 204.

### Bedeutung der Zusammensetzung.

164. Bei der Stammkomposition (z. B. *ἵππό-βοτος*) war die besondere Art der Beziehung, in der das erste Glied zum zweiten stand, zunächst völlig unbestimmt. Sie ergab sich lediglich aus dem Sinne, den die verbundenen Stämme an und für sich hatten. Es war natürlich, dass z. B. die Zusammenfügung von „Sonne“ — „Mond“ ein anderes Bedeutungsverhältnis darstellte als die von „Sonne“ — „Strahl“, die von „Mann“ — „tötend“ ein anderes als die von „Speer“ — „tötend“. Da vielfach eine gleichartige Bedeutungsbeziehung zwischen den beiden Gliedern bestand, so ergaben sich hieraus verschiedene Klassen von Stammkomposita. Dagegen war bei den Kompp., deren erstes Glied eine bestimmte flexivische Form hatte, durch diese von Anfang an eine bestimmte Beziehung zwischen den beiden Gliedern gekennzeichnet, z. B. *δίοσ-δοτος* „Gebener des Zeus, von Zeus gegeben“, *ἐαρί-δρεπτος* „im Frühling gepflückt“.

Aus uridg. Zeit ererbt waren der Gegensatz von „unterordnenden Kompp.“ und „beordnenden“ (ai. *dvandva*) und derjenige von „nicht mutierten Kompp.“ und „mutierten“ (ai. *bahuvrīhi*).

1) Bei den unterordnenden Kompp. war das eine Glied durch das andere nur näher bestimmt, das eine war der Hauptbegriff, das andere ein subordinierter Zusatz. Die Art, wie das Hauptglied durch das andere determiniert war, ergab sich bei den Stammkompp., wie bemerkt, lediglich aus der Stammbedeutung, bezw. dem Redeteilcharakter der Glieder. Die Art des Bestimmtheits konnte eine sehr verschiedene sein. Man unterscheidet: attributive oder appositionelle Bestimmtheit, z. B. *ἰατρό-μαντις* „Wahrsager, der Arzt ist“, *ἀκρό-πολις* „obere Stadt, oberer Stadtteil“, *ὠκί-πτερος* „schnelle Flügel habend“; numerale Bestimmtheit, z. B. *τρι-ώβολον*, *δί-πους*; kasuelle Bestimmtheit, z. B. *πατρ-άδελφος* „Vaters Bruder“, *χειρο-ποίητος* „mit der Hand gemacht“; adverbiale Bestimmtheit, z. B. *ἀμφι-μέλας* „beiderseits dunkel“. In dieser Weise lassen sich aber auch noch andere Kategorien aufstellen, und es muss betont werden, dass die Grenzlinien zwischen allen solchen Kategorien unsicher und fließend sind.

Anmerkung. Eine den Thatsachen der Sprachgeschichte in jeder Beziehung gerecht werdende, alle unterordnenden Kompp. richtig unterbringende Klassifikation ist unmöglich. Einerseits war das in der Seele der Sprechenden lebende Bedeutungsbild, das der Sprachforscher zu reproduzieren hat, bei den meisten Kompp. in Hinsicht auf die gegenseitige Beziehung der beiden Glieder ein viel zu unbestimmtes und schwankendes, als dass es sich mit der Sicherheit, wie es gewöhnlich geschieht, dieser oder jener von den aufgestellten Bedeutungsklassen zuweisen und sich mit einem der üblichen grammatischen Termini fixieren liesse. Es ist darum unnütz, z. B. darüber zu streiten, ob *οἶκο-φίλαξ* zu den attributiv oder den kasuell bestimmenden Kompp. gehöre, ob *πατρο-* in *πατρο-φονεύς* als Gen. oder als Akk., *βροτο-* in *βροτο-λοιγός* als Gen. oder als Dat. aufzufassen sei. Solche genaueren Beziehungen werden doch gewöhnlich nur erst von dem Grammatiker hineingelegt — namentlich leicht, wenn er bei der Übersetzung des Komp. in eine andere Sprache zu einer Umschreibung greifen muss —, während die Sprechenden selbst aus einer allgemeineren Anschauung nicht herauskommen. Andererseits war das Bedeutungsbild sicher oft auch in den verschiedenen Perioden der Sprache ein verschiedenes.

Mögen solche Klassifikationen immerhin den Wert haben, dass sie die Orientierung erleichtern, sie können nicht das Endziel der Forschung sein. Diese hat vielmehr auch hier vor allem die Aufgabe, historisch vorzugehen, den Entwicklungsgang, soweit es mög-



lich ist, aufzudecken und sich dabei aller subjektiven, nicht lediglich die Natur des Untersuchungsobjekts ins Auge fassenden Beurteilung zu enthalten.

Beiordnende Kompp. gab es ursprünglich wohl nur mit Kasusformen als erstem Glied, wie  $\delta\acute{\omega}-\delta\epsilon\kappa\alpha = \text{ai. } dvā-daśa \text{ lat. } duo-decim$ , und man kam zu den Dvandva mit Stammform erst dadurch, dass man jene nach der Form der unterordnenden Kompp., die eine Stammform als erstes Glied hatten, ummodelte oder neu schuf (vgl. die Bildungen mit  $\kappa\alpha\iota$ :  $\kappa\alpha\lambda\omicron-\kappa\acute{\alpha}\gamma\alpha\theta\acute{\iota}\alpha$  zu  $\kappa\alpha\lambda\omicron\varsigma \kappa\acute{\alpha}\gamma\alpha\theta\acute{\omicron}\varsigma$  und  $\nu\eta\lambda\iota\pi\omicron-\kappa\alpha\iota\beta\lambda\epsilon\pi\acute{\epsilon}\lambda\alpha\iota\omicron\varsigma$ ). Im Griech. war diese Klasse selten. Deutliche Fälle erst in jüngerer Zeit, wie  $\lambda\upsilon\rho-\alpha\sigma\pi\iota\delta-$  in  $\tau\omicron\rho\nu\epsilon\nu\tau\omicron-\lambda\upsilon\rho\alpha\sigma\pi\iota\delta\omicron-\pi\eta\gamma\omicron\iota$  „gedrechselte Leiern und Schilde zusammenfügend“ Aristoph.,<sup>1)</sup>  $\nu\upsilon\chi\theta-\acute{\eta}\mu\epsilon\rho\omicron\nu$  „diem noctemque“,  $\lambda\omicron\nu\tau\rho\acute{\alpha} \acute{\alpha}\nu\delta\rho\acute{\omicron}-\gamma\upsilon\nu\alpha$  „Bäder für Männer und Frauen“,  $\lambda\epsilon\upsilon\kappa\omicron-\mu\acute{\epsilon}\lambda\alpha\varsigma$  „weiss und schwarz“. Im Neugriech. mehr Bildungen dieser Art, wie  $\gamma\upsilon\nu\alpha\iota\kappa\acute{\omicron}-\pi\alpha\iota\delta\alpha$  „Frauen und Kinder“,  $\mu\alpha\chi\alpha\iota\rho\omicron-\pi\acute{\epsilon}\rho\omicron\nu\alpha$  „Messer und Gabeln“.

Die Grenze zwischen den unterordnenden und den beiordnenden Komposita war naturgemäss fließend. Z. B.  $\iota\acute{\alpha}\tau\rho\acute{\omicron}-\mu\alpha\nu\tau\iota\varsigma$ , das wir oben unter den unterordnenden nannten, konnte auch als „einer, der Arzt und Wahrsager ist“ erscheinen, und ähnlich konnte man auch  $\tau\rho\alpha\gamma-\acute{\epsilon}\lambda\alpha\phi\omicron\varsigma$ ,  $\gamma\lambda\upsilon\kappa\acute{\upsilon}-\pi\iota\kappa\rho\omicron\varsigma$  u. a. doppelt auffassen. Um so leichter begreift sich die Entstehung der Dvandva mit Stammform als vorderem Glied.

2) Die Doppelheit der nicht mutierten und der mutierten Kompp. beruhte auf einer bereits im Uridg. vollzogenen und seitdem immer wiederholten Bedeutungsentwicklung. Wie der Begriffsinhalt eines nicht zusammengesetzten Substantivs oft durch eine Metapher adjektivisch auf ein anderes Subst. bezogen wurde, ein Eigenschaftsbegriff für den Träger der Eigenschaft eintrat, ohne dass diese adjektivische Beziehung einen sprachlichen Ausdruck erhielt, z. B.  $B\ 235 \acute{\omega} \pi\acute{\epsilon}\pi\omicron\nu\epsilon\varsigma, \kappa\acute{\alpha}\kappa' \acute{\epsilon}\lambda\acute{\epsilon}\gamma\chi\epsilon\alpha$ , so geschah dieses auch mit dem Begriff von Kompp., z. B. Eos hiess *rosenfinger*,  $\rho\omicron\delta\omicron\delta\acute{\alpha}\kappa\tau\upsilon\lambda\omicron\varsigma$ , im Sinne von *rosenfingrig* (vgl. *dickkopf* = *dickköpfig* u. dgl.). Vgl. § 480. Natürlich machte nicht jedes Mutatum die Bedeutungsentwicklung für sich durch; die meisten traten sofort als Mutata ins Leben als Nachbildungen nach älteren Mustern.

Der substantivische Ursprung bekundet sich zum Teil noch in mangelhaftem Geschlechtsausdruck, z. B.  $\rho\omicron\delta\omicron-\delta\acute{\alpha}\kappa\tau\upsilon\lambda\omicron-$  trotz  $-\omicron-$  auch für das Fem.,  $\chi\rho\acute{\iota}\varsigma\omicron-\kappa\acute{\omicron}\mu\eta-$  „goldhaarig“ trotz  $-\eta-$  auch für das Mask. Doch wurde vielfach schon frühe auch eine den adjektivischen Charakter kennzeichnende Weiterbildung vorgenommen. Diejenige mit  $-\acute{\iota}\omicron-$ , wie  $\acute{\omicron}\mu\omicron-\pi\acute{\alpha}\tau\rho-\acute{\iota}\omicron-\varsigma = \text{altisl. } sam-fedr$  (neben  $\acute{\omicron}\mu\omicron-\pi\acute{\alpha}\tau\omega\rho = \text{apers. } hama-pitar-$ ), kam wohl bereits im Uridg. auf (§ 173, 3).

Mutiert erscheinen sowohl unterordnende als auch beiordnende substantivische Kompp., wie  $\pi\omicron\lambda\acute{\upsilon}-\omicron\iota\nu\omicron\varsigma$  „viel Wein habend“ und  $\acute{\alpha}\nu\delta\rho\acute{\omicron}-\gamma\upsilon\nu\omicron\varsigma$  „für Männer und Frauen bestimmt“ ( $\lambda\omicron\nu\tau\rho\acute{\omicron}\nu$ ).

Auch zwischen den mutierten und den nicht mutierten Kompp. ist keine scharfe Grenze zu ziehen. Man erwäge z. B.  $\acute{\alpha}-\delta\omega\rho\alpha \delta\acute{\omega}\rho\alpha$

<sup>1)</sup> Av. 491. Ein Dvandva hätten wir auch dann, wenn die Erklärung des Scho-

liasten das richtige träfe:  $\omicron\iota \tau\omicron\rho\nu\epsilon\acute{\iota}\omicron\nu\sigma\iota \lambda\acute{\upsilon}\rho\alpha\varsigma \kappa\alpha\iota \acute{\alpha}\sigma\pi\acute{\iota}\delta\alpha\varsigma \pi\eta\gamma\gamma\acute{\nu}\omicron\upsilon\sigma\iota$ .

(Soph. Ai. 665), wo ἄ-δωρα ebenso gut substantivisch (vgl. ἀνὴρ στρατηγός) als adjektivisch erscheinen konnte, ebenso πόλις νεόπολις (Aeschyl. Eum. 690) u. a.

### Anhang: Die Personennamen.

Hauptwerk: FICK-BECHTEL, Die griech. Personennamen nach ihrer Bildung erklärt und systematisch geordnet, 2. Aufl., 1894. Vgl. ausserdem: WECK, Beitr. zur Erklärung Homer. Personennamen, Progr. v. Metz 1883; J. BAUNACK, Rh. M. 37, 474 ff., Beitr. zur altgr. Onomatologie, Stud. Nic. 1884 und Stud. auf dem Geb. des Griech. 1, 56 ff. 75 f.; CRUSIUS, Die Anwendung von Vollnamen und Kurznamen bei derselben Person u. Verwandtes, Jbb. f. klass. Ph. 1891 S. 385 ff.; ANGERMANN, Beitr. zur griech. Onomatologie, Progr. v. Meissen 1893; ERHARDT, Über die Personennamen der Ilias, in: Die Entstehung der hom. Ged. 1894, S. 518 ff.; BANNIER, Die gr. Kosenamen, Berl. phil. Woch. 1894, S. 1181 f.; BECHTEL, Gr. Personennamen, BB. 21, 225 ff. 23, 94 ff., Die einstämmigen männl. Personenn., die aus Spitznamen hervorgegangen sind, Berl. 1898; SOLMSSEN, Drei boiot. Eigennamen, Rh. M. 53, 137 ff.

165. 1) Die Mehrzahl der Personennamen der Griechen beruhte auf Komposition zweier Stämme, ein Prinzip der Namengebung, das, wie die anderen idg. Sprachen zeigen, aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft mitgebracht war. Komposita aller Klassen kommen als Namen vor, z. B. Ἰππό-μαχος, Ἀ-δμητος, Ὑπερ-μένης, Πυρι-κλῆς. Die Stämme, aus denen diese „Vollnamen“ gebildet wurden, sind nicht beliebige, sondern ein bestimmter Ausschuss von Wörtern, die man dieser Verwendung entsprechend als Namenwörter bezeichnet. In den Kindesnamen wurde gern eines der Kompositionsglieder herübergenommen, die im Vater- oder Mutternamen enthalten waren, z. B. Αἰνο-κράτης Sohn des Αἰνο-κλῆς, Εὐ-κράτης S. des Εὐρυ-κράτης. Auch kam man zu neuen Vollnamen durch Umkehrung der Glieder, z. B. Ἀνδρό-τιμος: Τίμ-ανδρος.

Die Vollnamen wurden in den idg. Sprachen vielfach verkürzt, es gingen aus ihnen die sogen. Kurz- oder Kosenamen hervor. Deren gibt es zwei Klassen, ein- und zweistämmige. Jene finden sich in den verschiedensten Sprachen. Sie entstanden durch die Beschränkung auf den einen der beiden Stämme, die den Vollnamen bildeten, im Griechischen z. B. Τῆλυς aus Τηλυ-κράτης, Αἴμων aus Εὐ-αἴμων. Meist beschränkten sich die Griechen auf das erste Glied. Es ist dies derselbe Zug von Sparsamkeit in den sprachlichen Ausdrucksmitteln, der sich in allen Sprachen auch bei Appellativa findet, z. B. σπανός = σπανο-πώγων „mit spärlichem Bartwuchs“, ai. paśu- = paśu-karman- „Tieropfer“, nhd. lager = lagerbier, bahn = eisenbahn. An den einstämmigen Kurznamen traten verschiedene Suffixe an, z. B. Ἀρχων, Ἀρχίᾱς, Ἀρχίων, Ἀρχύλος u. a. aus Ἀρχέ-βιος, Ἀρχί-βιος usw. Die zweistämmigen Kurznamen hat das Griechische nur mit dem Germanischen gemein. Bei ihnen blieb vom zweiten Glied wenigstens noch der Anlaut bewahrt, und die Kurznamenform wurde ebenfalls durch verschiedene Endungen (in der ältesten Zeit meist -εὺς -ις, -ων, weiblich -ω, später besonders oft -ᾱς) erweitert, z. B. Ἀ-δμων aus Ἀ-δμητος, Πάρ-μις aus Παρ-μένων, Εὐρυ-σθεύς aus Εὐρυ-σθένης, Νικο-μᾱς aus Νικο-μήδης. Sowohl in einstämmigen als auch in zweistämmigen Kurznamen findet sich im Griechischen wie in anderen Sprachen Konsonantengemination, die zum Zwecke kosender oder schmeichelnder Gestaltung des Namens eingeführt wurde, z. B. Φίλλιος, Κλέο-μις, s. § 120 Anm.

2) Neben den „Vollnamen“ und ihrer Descendenz standen seit uridg. Zeiten einstämmige, durch die irgend etwas für die Persönlichkeiten, denen sie zuerst gegeben wurden, Charakteristisches hervorgehoben wurde (z. B. *Στράβων* „Schieler“), die vielfach zunächst als „Spitznamen“ aufgekommen sein und den eigentlichen Namen der Person verdrängt haben mögen, und die sich nun in derselben Weise wie die Namen des Systems der „Vollnamen“ in den Familien forterbten. Solche Namen wurden, nachdem sie, durch Vererbung, ihre ursprüngliche Appellativbedeutung verloren hatten, oft mit beliebten Stämmen des Vollnamensystems wie *ἵππος*, *κλέος*, *λαός* u. dgl. erweitert, so dass hierdurch die beiden Namensysteme sich mischten. Vgl. R. MEISTER, Lit. Centr.-Bl. 1898 Sp. 2056 ff.

### Reduplizierte Nominalbildungen.

LEO MEYER, Vergl. Gr. 1<sup>2</sup> 1093 ff. HAINEBACH, De Graecae linguae reduplicatione praeter perfectum, Gissae 1847. R. FRITZSCHE, Quaestiones de reduplicatione Graeca, Curt. Stud. 6, 277 ff. Verf., Grundr. 2, 11 ff. 89 ff. (wo noch andere Litteratur zitiert ist).

166. Reduplikation, d. h. Wiederholung eines Sprachelements in gleicher grammatischer Funktion zur Bezeichnung von mehrmaligem Geschehen oder Sein, von Intensität u. dgl., ist beim Nomen ebenso alt als beim Verbum, und die verschiedenen reduplikativen Bildungsgruppen sind seit uridg. Zeit in beiden Wortklassen vertreten, auch wenn man von den Nomina, die dem Verbum näher stehen, den Partizipia u. dgl., absieht. Die Produktivität der Reduplikation war in der Verbalbildung, weil die Reduplikation in den Dienst der Tempusbildung gestellt war, weit grösser als in der Nominalbildung, und viele reduplizierte Nomina hielten sich nur darum, weil sie an gleichartigen Verbalformen eine Stütze hatten oder wurden auch erst im Anschluss an reduplizierte Verbalformen neu gebildet. Wir beschränken uns hier auf Vorführung einiger Beispiele für die verschiedenen Reduplikationstypen, bezüglich deren § 299 f. zu vergleichen ist.

1) *γάρ-γαρα* wie *γαρ-γαίρω*; *γέργερα πολλά* (Hes.). *γέρ-γερος*, *γαρ-γαρεών*. *βάρβαρος*. — *τή-θη τη-θίς*: aksl. *dě-dě* „Grossvater“. — *γογ-γύλος γογ-γυλίσ*. *πεμ-φρηδών*. *τον-θρίς*. — *παι-πάλη*.

2) *ὄλ-ολυς*: lat. *ul-ula*. *ὄπ-ωπή* wie *ὄπ-ωπα*. *ὄκ-ωχή*. *ἐδ-ωδή*. *ἄγ-ωγός*. *ἄκ-ωκή*. *ἄλ-άλαγξ* ἡ *πλάνη* (Hes.). *ἄγ-αγύρτην* *ἄγύρτην* (Hes.). Kret. *ὀμ-ωμότας*.

3) *τέ-τανος*. *τέ-τραξ*. *βέ-βηλος*. *σέ-συφος* *πανοῦγρος* (Hes.). *κε-κράγμος*. *κε-κρύφαλος*. *κοσκυλμάτια* aus *\*κε-σκυλματια* (§ 53, a). Vgl. auch *κύ-κλος* neben ai. *ca-krá-m* (§ 98, 1), zu aksl. *kolo* „Rad“.

4) *τι-θήνη τί-τθη*. *ἰ-αχή*. *δι-δαχή*. *γί-γαρτον*. *τι-θύμαλος*. *Τι-τύος*. *κῖ-κυσ*.<sup>1)</sup>

### Wurzelnomina.

L. MEYER, Die einsilbigen Nomina im Griech. und Lat., KZ. 5, 366 ff. Verf., Grundr. 2 S. 448 ff. BLOOMFIELD, A. J. of Ph. 9, S. 8 ff.

167. Wurzelnomina nennt man solche Nomina, die eine Zerlegung in Wurzel und ein stammsuffixales Element, wie es auch sonst in der-

<sup>1)</sup> Sehr unsicher ist die Zugehörigkeit von *ιστός* zu *ἵστημι*, s. F. FROEHDE, BB. 17, 304 f.

selben Sprache lebendig erscheint, nicht zulassen, in denen also eine sogen. Wurzel als Nominalstamm fungiert.

Eine einheitliche, fest ausgeprägte Funktion zeigen die Wurzelnomina so wenig im Griech. als in anderen idg. Sprachen. Meist sind sie substantivisch.

Mehrere Nom. Sg. auf -ξ, z. B. *πάξ*, *ᾶ-παξ* (§ 249), *ἄνα-μίξ*, *δάξ*, *πύξ* (MEISTER, Herodas 748 f.), erstarrten, gleichwie *πατάξ* (*πατάσσω*) und *πέριξ* (§ 223, 4), zu Adverbia, vermutlich unter Einwirkung von *παρ-εξ* *ὑπ-εξ* *ἄψ* u. dgl., vgl. lat. *adversus*, *deinceps* u. dgl.

168. 1) Wurzelnomina mit nachweisbarer ursprünglicher Abstufung.

*πούς ποδ-ός*: lat. *pēs ped-is*. Die Stufe *πεδ-* (vgl. § 74 und HIRT, IF. 7, 153) in dem zur Präposition gewordenen Instr. lesb. böot. usw. *πεδ-α* „nach, mit“ (§ 503), sowie in *πεζός* herakl. *φιχατί-πεδος*. Die Form des Nom. Sg. scheint im Urgriechischen *πός* gewesen zu sein; über die Neubildung att. *πούς* und über Hesych's dor. *πῶς* s. Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1897 S. 188 ff.

*εἷς ἐν-ός*. Das *m* von St. *\*sem-* (*όμός*) war nur in *ἐνς* (kret.) und *ἐν* lautgesetzlich zu *ν* geworden, s. § 57, 1. 4. Schwache Stammform in *ᾶμα* *ᾶ-παξ* und *μ-ία μ-ῶνυξ* (§ 107, c).

*χθών χθον-ός* und *χιών χιόν-ος* waren ursprünglich *m*-Stämme, s. § 57, 4. Die alten schwachen Stammformen liegen noch vor in *χαμ-αί* *χθαμ-αλός* und in *δύσ-χιμος*. Vgl. ai. Nom. Pl. *kṣām-as* Gen. Sg. *kṣm-ás* („Erde“) und av. Nom. Sg. *zyd* Gen. Sg. *zim-ō* („Winter“), lat. *hiem-s*.

*Ζεύς Δι[φ]-ός*: ai. *dyāu-š* „Himmel, lichter Tag“, Gen. *div-ás*. Ursprünglich Nom. *\*d̥iēu-s* (*Ζεύς*, § 36. 55), Akk. *\*d̥iēm* (*Ζῆν*), Vok. *\*d̥iēu* (*Ζεῦ*), Lok. *\*d̥iēu-i* (ai. *dyāvi*), Gen. *\*diu-ós* (*Διός*). *Δι[φ]-ί* Neubildung wie *πατρί* für *πατέρι*, *Δι[φ]-α* Neubildung wie *κύνα*, *ἄρνα*, *θύγατρα* (vgl. auch ai. *diví*, *dívam*). *Ζῆν* wurde Ausgangspunkt für *Ζῆνα* *Ζηνός* *Ζηνί*, vgl. § 254. Vgl. HAVET, Mém. 2, 177 ff., OSTHOFF, MU. 4, 235, COLLITZ, BB. 10, 47 ff., MEISTER, Ber. d. sächs. G. d. W. 1894 S. 199 ff., G. MEYER, Gr. Gr.<sup>3</sup> 420 f. Über kork. *δiei*, att. *Δiei-τρέφης*, das vielleicht auf *\*d̥ief-i* beruht (vgl. lat. *Dion-e*, Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 265), s. SCHULZE, Quaest. ep. 239 ff., SOLMSEN, Stud. 192 f., OSTHOFF, IF. 5, 284.

*βοῦς*: ai. *gāu-š*, Dat. *gáv-ē*. *βοῦς* aus *\*βωνς*, wie *Ζεύς* aus *\*Ζηυς*; zum Zirkumflex von *βοῦς* s. HATZIDAKIS, IF. 5, 339. Dor. *βῶς* wohl erst nach dem dor. hom. und nach WACKERNAGEL, KZ. 29, 141 auch att. Akk. *βῶν* = ai. *gām*, wie andererseits *βοῦν* nach *βοῦς*. *βοός* = *\*βοφ-ός*. Über Akk. Pl. *βῶς*, *βοῦς*, *βόας* § 267, 3. Über Gen. Sg. *βοῦ* S. 52 Fussn. 1. Schwächste Stammform *\*g̥u-* in *ἐκατόμ-βη* (vgl. ai. *śata-gu-* „100 Kühe habend“) und vermutlich auch in *Βόσ-πορος* (§ 21, 10).

Über andere minder klare Beispiele s. MERINGER, Ztschr. f. öst. G. 1888 S. 152, Verf., Grundr. 2, 453 f., J. SCHMIDT, Plur. 222 ff., BARTHOLOMAE, KZ. 29, 497, IF. 1, 310 ff., STREITBERG, IF. 3, 331 ff. (*δῶ*, *δᾶ-*, vgl. § 262), J. SCHMIDT, KZ. 25, 19 f., Plur. 403 ff. (*ῶψ*), KRETSCHMER, KZ. 31, 354, Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1897 S. 197 f. (*πτῶξ*).

169. 2) Wurzelnomina ohne Abstufung.

Eine Gruppe für sich bildeten folgende Nomina:  $\acute{\upsilon}$ -ς : lat. *sū-s*;  $\acute{\iota}\chi\theta\acute{\upsilon}$ -ς (§ 115 Anm. 1, § 141, 4) : lit. Gen. Pl. *žuū-ū* „der Fische“;  $\acute{\iota}$ -ς : lat. *vi-s*;  $\acute{\kappa}\acute{\iota}$ -ς. Diese hatten ebenso wie die mehrsilbigen wie  $\acute{\omicron}\phi\rho\acute{\upsilon}\varsigma$   $\acute{\omicron}\sigma\phi\acute{\upsilon}\varsigma$  seit uridg. Zeit - $\acute{u}$ -, - $\acute{\iota}$ - in den Kasus mit konsonantisch anfangendem, - $\acute{u}\acute{\alpha}$ -, - $\acute{\iota}\acute{\alpha}$ - in den Kasus mit sonantisch anfangendem Suffix. Lok. Pl.  $\acute{\iota}\chi\theta\acute{\upsilon}$ -σι,  $\acute{\kappa}\acute{\iota}$ -σί für \* $\acute{\iota}\chi\theta\acute{\upsilon}$ -σι, \* $\acute{\kappa}\acute{\iota}$ -σι nach  $\acute{\iota}\chi\theta\acute{\upsilon}\epsilon\varsigma$  usw.; so auch  $\acute{\iota}\chi\theta\acute{\upsilon}\varsigma$  - $\acute{\upsilon}\nu$ . Vgl. KRETSCHMER, KZ. 31, 332 ff., Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 503 f.

$\nu\acute{\alpha}\acute{\upsilon}$ -ς : ai. *nā́u-š* „Schiff“.  $\nu\acute{\alpha}\acute{\upsilon}\varsigma$   $\nu\acute{\alpha}\nu\sigma\acute{\iota}$  aus \* $\nu\acute{\alpha}\nu\varsigma$  \* $\nu\acute{\alpha}\nu\sigma\acute{\iota}$ ; ion.  $\nu\eta\acute{\upsilon}\varsigma$   $\nu\eta\nu\sigma\acute{\iota}$  waren Neubildungen (§ 34. 36. 55), aus ihnen wohl lautmechanisch  $\nu\epsilon\acute{\upsilon}\varsigma$   $\nu\epsilon\nu\sigma\acute{\iota}$  (§ 55, 2). Nom. Pl.  $\nu\eta\epsilon\varsigma$ , Gen. Sg.  $\nu\eta\acute{\omicron}\varsigma$  (att.  $\nu\epsilon\acute{\omega}\varsigma$ ) aus \* $\nu\acute{\alpha}\acute{\upsilon}$ -ες, \* $\nu\acute{\alpha}\acute{\upsilon}$ -ος. Akk. Sg.  $\nu\eta\acute{\alpha}$  = lat. *nāv-em* ai. *nā́v-am*; att.  $\nu\acute{\alpha}\acute{\upsilon}\nu$  Neubildung nach  $\nu\acute{\alpha}\acute{\upsilon}\varsigma$ .

$\mu\acute{\upsilon}\varsigma$  : lat. *mūs*, Stamm uridg. \**mūs-*.  $\mu\acute{\upsilon}\epsilon\varsigma$ ,  $\mu\acute{\upsilon}\sigma\acute{\iota}$  und  $\mu\acute{\iota}\acute{\omega}\nu$  (s. SCHULZE, Quaest. ep. 133 f.) scheinen noch diesen Stamm zu repräsentieren, während  $\mu\acute{\upsilon}\nu$   $\mu\acute{\upsilon}\acute{\omicron}\varsigma$  usw. Neuschöpfungen nach  $\acute{\upsilon}\varsigma$ ,  $\acute{\iota}\chi\theta\acute{\upsilon}\varsigma$  usw. waren.<sup>1)</sup>

$\nu\acute{\iota}\phi$ -α : lat. *nix*,  $\sigma\tau\acute{\iota}\acute{\upsilon}\xi$ ,  $\acute{\rho}\acute{\omega}\xi$ ,  $\acute{\kappa}\lambda\acute{\omega}\psi$  u. a.

170. 3) Wurzelnomina als zweite Kompositionsglieder waren seit uridg. Zeit häufig im Sinne eines aktiven oder passiven Partizips.  $\nu\eta$ -ις Akk.  $\nu\eta$ -ιδα : vgl. ai. *viśva-víd-* „alles kennend“.  $\psi\epsilon\nu\sigma\acute{\iota}$ -στυξ.  $\chi\epsilon\rho$ -νιψ urspr. „die Hand waschend“.  $\sigma\acute{\upsilon}$ -ζυξ  $\acute{\omicron}\mu\acute{\omicron}$ -ζυξ : vgl. ai. *sa-yuj-* „durch Freundschaft oder Verwandtschaft verbunden“, lat. *con-jux*.  $\pi\rho\acute{\omicron}\sigma$ -φυξ.  $\acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}$ -τεξ. Neutr. als Adverb  $\acute{\upsilon}\pi\acute{\omicron}\delta\rho\acute{\alpha}$  aus \* $\acute{\upsilon}\pi\omicron$ -δρακ oder \* $\delta\rho\acute{\alpha}\kappa\tau$  : vgl. ai. *upa-dṛś-* „Anblick“ (§ 138). Vgl. KRETSCHMER, KZ. 31, 354 f.

### Bildung der Nomina durch Suffixe.

L. MEYER, Vergl. Gr., Bd. 2. KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>2</sup> 2, 265 ff. G. MEYER, Beitr. zur Stammbildungslehre des Griech. u. Lat., Curt. Stud. 5. H. COLLITZ, Die Flexion der Nomina mit dreifacher Stammabstufung im Ai. und im Gr., BB. 10, 1 ff. Ferner s. S. 160 Fussn. 1 und die Litteraturangaben in des Verf. Grundr. 2, 96.

171. In welchem Sinn wir den Namen Suffix gebrauchen, ist in § 151 dargelegt. Hier wären nun die suffixalen Bildungsweisen nach dem doppelten Gesichtspunkt der Form und der Bedeutung zu behandeln. Eines-teils sind die verschiedenen Bildungsweisen nach ihrer lautlichen Gestaltung und ihrer morphologischen Verwandtschaft zu betrachten, wobei zu zeigen ist, welche Suffixgestaltungen das Griechische aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft mitgebracht hat, und was aus ihnen weiter im Verlauf der griech. Sprachgeschichte geworden ist. Andererseits sind die verschiedenen Funktionen, die durch die stammbildenden Suffixe ausgedrückt wurden, abzuhandeln; es ist darzustellen, welche Ausdrucksmittel z. B. zur Bildung von Nomina agentis oder von Nomina actionis zu Gebote standen, wobei wieder die verschiedenen Bedeutungsschattierungen innerhalb dieser Gruppen zu berücksichtigen sind, ferner wie für gewisse Bedeutungen bestimmte Suffixe dadurch aufkamen, dass die Bedeutung eines ganzen Wortes oder ganzer Wörter dem Suffix, das ihnen anhaftete, eine neue Funktion zu-

<sup>1)</sup> Die Meinung von J. SCHMIDT (KZ. 25, 21, Plur. 219) und SCHULZE (a. O.), dass  $\mu\acute{\upsilon}\varsigma$  :  $\mu\acute{\upsilon}\acute{\omicron}\varsigma$  ein uridg. \**mūs* \**mūs-ós* repräsentiere (für  $\mu\acute{\upsilon}\sigma\acute{\iota}$  sei  $\mu\acute{\upsilon}\sigma\acute{\sigma}\acute{\iota}$  zu lesen), überzeugt mich

nicht. Eine Stammgestalt \**mūs-* zeigt die Deklination dieses Wortes in keiner idg. Sprache. Sie findet sich nur in ai. *muṣ-kā-* usw.



führte, vgl. z. B. *-αφο-* zur Bildung von Tiernamen (§ 211).<sup>1)</sup> Es ist dies eine weitschichtige Aufgabe. Denn einerseits verlaufen diese Prozesse gewöhnlich in Wechselwirkung verschiedener Faktoren, indem z. B. das Aufkommen neuer Formen oder neuer Funktionen für schon vorhandene Formen gewöhnlich mit dem Absterben anderer verbunden ist. Vgl. PAUL, Über die Aufgaben der Wortbildungslehre, Ber. d. bayer. Ak. 1896 S. 692 ff. Andererseits gingen die verschiedenen Dialekte vielfach verschiedene Wege und hatten die verschiedenen Litteratursprachen und zum Teil innerhalb dieser wieder die verschiedenen Stilgattungen ihre Eigentümlichkeiten.

Es ist unmöglich, allen den sich hier ergebenden Gesichtspunkten im Rahmen dieser Darstellung gerecht zu werden. Wir müssen uns im wesentlichen auf eine Übersicht über die wichtigsten aus vorgriechischer Zeit ererbten Suffixe und die wichtigsten auf griechischem Boden erwachsenen Suffixkombinationen beschränken.

Anmerkung 1. Nach dem Vorgang der altindischen Grammatiker teilt man die nominalstambildenden Suffixe in primäre und sekundäre ein. Jene werden zu Ableitungen aus Wurzeln bzw. verbalen Stämmen, diese zu solchen aus nominalen Stämmen gebraucht. So ist z. B. *-τορ-* in *δω-τορ-ες γενέ-τορ-ες ήγγ-τορ-ες* ein primäres, dagegen *-ιο-* in *ἱππ-ιο-ς πάτρ-ιο-ς* ein sekundäres Suffix. Sekundärsuffixe erscheinen zuweilen auch hinter erstarrten Kasusformen, z. B. *παλαί-τερος* (vgl. *παλαι-γενής* § 163). Warum dieser Unterschied als oberstes Einteilungsprinzip für die Darstellung nicht brauchbar ist, ist Grundr. 2, 101 f. gezeigt.

Anmerkung 2. Dem letzten Ursprung der altüberkommenen Suffixe des Griechischen nachzugehen liegt ausserhalb unserer Aufgabe. Ich bemerke dies namentlich gegenüber den Versuchen von PRELLWITZ u. a., viele Nominalsuffixe als identisch mit selbständigen Wörtern der idg. Sprachen zu erweisen (vgl. z. B. BB. 22, 89 ff. über *ἐλα-φο-ς* u. dgl.). Über Suffixe, die erst auf griechischem Boden aus hinteren Kompositionsgliedern entstanden sind, s. § 152 S. 164.

Anmerkung 3. Seit uridg. Zeit wechselten oft *o-* bzw. *ā-*Deklination und konsonantische Deklination bei demselben Wort oder derselben Wortkategorie. Hierauf beruhen Doppelheiten wie *μάριτυρ-: μάριτυρο-ς; τέρην: τέρενο-ς; άγών: lesb. άγωνο-ς; φίλαξ: φίλακο-ς; προβλής: πρόβλητο-ς; άγνώς: άγνωτο-ς; γυμνής: γυμνήτη-ς; χερνής: χερνήτη-ς*. S. KÜHNER-BLASS, Gr.\* 1, 519, W. SCHULZE, Gött. g. A. 1897 S. 891, Verf., IF. 9, 366 ff. Namentlich war *o-Flexion* am Schluss von Komposita gegenüber konsonantischer Flexion des Simplex häufig, z. B. *θρίξ (εἶ-θρίξ): εὗ-τριχος; ὄνυξ (γαμψ-ώνυξ): γαμψ-ώνυχος; ὄνομα (ὀνομαίνω = \*ὀνομαν-λω): νώνυμο-ς; άνήρ: μυρί-ανδρος* (§ 155, a S. 166, KÜHNER-BLASS a. O. 552).<sup>2)</sup> Vgl. auch *ποδ-οῖν ποδ-οῖν* § 265, *πόδ-οις* § 273, 2.

## 172. Die Suffixe *-o-* und *-ā-*.

Bei den *o-Stämmen* wechselte seit uridg. Zeit *-o-* mit *-e-*. Letzteres in Vok. *λύκε*, Lok. *οἶκει* (neben *οἶκοι*), vgl. auch Instr. lak. *πί-ποκα* neben ion. *πώ-ποτε* (§ 263). Durch quantitative Metathesis *λεώς, νεώς = λαός νᾱός* u. dgl. (§ 40). *o-Stämme* gab es seit uridg. Zeit sowohl in substantivischer Funktion, z. B. *λύκο-ς = ai. vřka-s, ζυγό-ν = ai. yugá-m*, als auch in adjektivischer, z. B. *νέ[ρ]ο-ς = ai. náva-s*. Alt und noch einigermaßen produktive Bildungen waren die Abstrakta (Nomina actionis) wie *γόνος, φόρος, πλό[ρ]ος, λόγος, χρόμος*, und die Nomina agentis wie *πομπός, τροφός, κλοπός, αρχός*.

<sup>1)</sup> Vgl. Verf., Grundr. 2, 99 f., BLOOMFIELD, A. J. of Ph. 12, 1 ff. 16, 409 ff.

<sup>2)</sup> Auf Grund des älteren Wechsels zwischen *o-*Deklination und konsonantischer Deklination im zweiten Kompositionsglied erklären sich Metaplasmen wie die von

MEISTER in SGDI. n. 4591 zusammengestellten: lak. *ἐπάκοε* für *ἐπακόω* (n. 4590), att. *εὖνοος* (Nom. Pl.), dor. (Bruttium) *δνωδεκάπλοας*. Die Simplicia *νοῦς νοός νοῖ* u. dgl., welche MEISTER dazustellen, sind wohl anders aufzufassen, s. S. 52 Fussn. 1.

Über Wechsel zwischen *o*-Deklination und konsonantischer Deklination s. § 171 Anm. 3.

Bei den *ā*-Stämmen beruht auf altem Ablaut das *ǎ* von Vok. *νύμφǎ* (§ 253) und Nom. Pl. *νύμφαι* (§ 264, 3). Altüberkommen waren die Kategorie der Wurzelabstrakta wie *φυγή* = lat. *fuga*, *ροή* = lit. *sravà* „das Fließen“, *τροφή*, *σπουδή*, *ἀμοιβή*, und der Feminina wie *γυνή* böot. *βανᾶ* = ai. *gnā-*, *δούλη*, *κόρη*. Mit dem Ausgang des Nom. Sg. *-ā* war der Ausgang des Nom. Akk. Pl. Neutr. *-ā* identisch, worüber § 268, 3. 429.

Über feminine *o*-Stämme wie *ῆ νῆσος* und maskuline *ā*-Stämme wie *ὁ νεανία-ς* s. § 428.

173. Suffix *-io-* *-iā-*, *-iio-* *-iīā-*<sup>1)</sup> war in drei Gruppen von Formen altererbt.

1) In Verbaladjektiva wie *ἅγιος* = ai. *yájya-s* „venerandus“, *στύγιος*. Deren Neutrum und Femininum als Abstraktum: *σφάγιον* „das Opfern“ (sekundär „Opfertier“) zu *σφάγιος*, *ἐρείπια* Pl. „Trümmer“ (vgl. lat. *studium*, *fragium*) und *μανία*, *πενία* (vgl. lat. *exsequiae*, *dividia*).

2) Vergleichenden oder gegenüberstellenden Sinn kann man zuerteilen dem *-io-* in *ἄλλο-ς* aus *\*ἄλιο-ς* lat. *aliu-s*, *μέσος* aus *\*μεθιο-ς* = lat. *mediu-s*.

Anmerkung. Neben den hierher gehörigen Adjektiva auf *-io-* *-iio-* erscheinen zum Teil Adverbia auf *-i*, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass jene erst auf Grund von diesen erwachsen sind. Z. B. *πρώιος* ahd. *fruoī* mhd. *vrüeje* neben Adv. *πρωί* ahd. *fruo* Grundf. *\*prōmi*, *ἥριος* neben Adv. *ῆρι* und *\*ἄρι* (in *ἄρι-στο-ν*) = got. *air* = urgerm. *\*aīri* Grundf. *\*aīeri* (Verf., IF. 10, 88 f.). *ἄντιος*, lat. *antiae*, ahd. *andi endi* N. „Stirn“ zu *ἄντι*, ai. *ánti* (§ 497). *δεξιός* zu uridg. Adv. *\*deksi* in *δεξι-τερός*, vgl. § 204. So dürfte auch *\*medhio-s*, von dem *μετὰ* nicht zu trennen ist (*με-τὰ*, wie *κα-τὰ* vgl. lat. *cum*), auf ein Adv. *\*me-dhi* (vgl. *πό-θι* § 295, 1) zu beziehen sein (§ 503).

3) Am häufigsten war *-io-* zur Bildung von denominativen Adjektiva, wie *πάτερ-ιο-ς* = *patr-iu-s*, *ἵππ-ιο-ς* = ai. *áśv-īya-s* „equinus“, *πεζός* aus *\*πεδ-ιο-ς* = ai. *pád-ya-s* „den Fuss betreffend“; *χίλιοι* = ai. *sa-hasríya-* „tausendfach“ zu *sa-hásra-m* „das Tausend“, ebenso dor. *διᾶ-κάτιοι* zu *έ-κατό-ν* „das Hundert“ usw. (§ 246). Daher war *-io-* auch Adjektivzeichen in den Kompp. wie *ὁμοπάτερ-ιο-ς* (= ai. *sam-feḍr* „vom gleichen Vater“) neben *ὁμο-πάτωρ*, *πανημέρ-ιο-ς* neben *παν-ήμερος*, *ὑπασπίδ-ιο-ς*, *παρα-θαλάσσι-ιο-ς*.

Das Neutrum und das Femininum erscheinen oft substantiviert. *ἐνύπνιον* „Traumbild“ zu *ἐνύπν-ιο-ς*, *θελκτήριο-ν* „Ergötzung, Zaubermittel“ zu *θελκτήρ-ιο-ς* (von *θελκτήρ*). In nachhomerischer Zeit nahmen die subst. Neutra verkleinernde Bedeutung an, wie *ὀρνίθ-ιο-ν*; der Begriff der artlichen Zugehörigkeit zu etwas bildete die Vermittlung für diesen Bedeutungswandel. *σωτηρίᾱ* „Rettung“ zu *σωτήρ-ιο-ς*, *ξενία* „Gastlichkeit“ zu

<sup>1)</sup> BENSELER, De nominibus propriis et Latinis in *is* pro *ius* et Graecis in *is* *ιν* pro *ιος* *ιον* terminatis, Curt. Stud. 3, 147 ff. ALY, De nominibus *ιο* suffixi ope formati, Berol. 1873. AKENS, Üb. die Adjektiva aus *αιος*, *ειος*, *ῆιος*, *οιος*, *ωιος*, Emmerich 1873. G. MEYER, Das Nominalsuffix *ιο* im Griech., KZ. 22, 481 ff. FICK, Zum sogen. *ja*-Suffix im Griech., BB. 1, 120 ff. ZACHER, De nominibus Graecis in

*-αιος*, *-αία*, *-αιον*, Halle 1877. FRITSCH, Zum Vokalismus des Herodotischen Dialektes (über *-ηιο-* und *-ειο-* in Ableitungssilben), Hamburg 1888. STREITBERG, Die Abstufung der Nominalsuffixe *-ιο-* und *-ιεν-* im German. und ihr Verhältnis zu der des Indogermanischen, PBS. Beitr. 14, 165 ff. JELLINEK, Das Suffix *-ιο-*, PBS. Beitr. 15, 287 ff.

ξέν-ιο-ς, ἀναγκαίη „Notwendigkeit“ zu ἀναγκαῖος. Solche subst. Neutra und Feminina wurden dann auch direkt, ohne dass ein Adj. auf -ιος vorhanden war, gebildet, so z. B. die Neutra ληστήριον, ποτήριον und die Feminina ἀγγελία, σοφία.

Als einheitliches Suffix wurde das in θελκτήρ-ιο- u. dgl. vorliegende -τηριο- weitergetragen, z. B. δατήριος, διαβατήριος, δηκτήριος, ἰκετήριος, Subst. ἀκροᾶτήριον, δειπνητήριον, μελετητήριον (vgl. lat. -tōrius -tōrium).

Von Nomina mit δ-Suffixen hatten -άδιος und -ίδιος ihren Ausgang genommen, z. B. ἀμφάδιος von ἀμ-φασόν, κατωμάδιος von κατ-ωμαδόν, διχθάδιος von διχθάς -άδος, χερμάδιον von χερμάς -άδος, ληϊδιος von ληϊς -ϊδος, s. LOBECK, Proll. 351 ff. 355 ff., ALY, a. a. O. S. 25 ff., FICK, BB. 1, 312 ff.

Von solchen wie ἄσπιδ-ιον (zu ἄσπης -ίδος, § 221, 2) ist -ιδιον ausgegangen: ἀγρίδιον, ἀδελφίδιον, αἰγίδιον, ξιφίδιον. In derselben Weise verwuchs das diminuierende -ιον noch mit anderen suffixalen Bestandteilen zu Einheiten, z. B. -αριον, -αφιον, -ισκιον. Dazu Kontaminationsbildungen wie -αριδιον, -ιδαριον, -ισκιδιον. Vgl. L. SCHWABE, De diminutivis Graecis et Latinis, Giss. 1859, L. JANSON, Jbb. f. klass. Ph., Suppl. 5, 185 ff., L. MEYER, Vergl. Gr. 2, 478 ff.

Am wenigsten klar sind bis jetzt die Ausgänge -ηιος, -ηος, -ειος, -εος, -οιος, -αιος, die zum Teil wenigstens sicher unser Suffix -ιο- enthielten. ποῖος τοῖος ἄλλοῖος u. a., denen παντοῖος nachgebildet ist, scheinen Lok. Sg. auf -οι + -ιο- zu sein. Ferner kann -αιος auf Lok. Sg. auf -αι + -ιο- beruhen: ἀναγκαῖος (ἀνάγκη), ἀγοραῖος (ἀγορά) u. a., wonach ὁδαῖος, νησαῖος, κηπαῖος u. a. Im Ion. scheinen βασιλήιος (βασιλεύς), χαλκήιος (χαλκεύς) u. dgl. auf \*-ηϝ-ιος zurückzugehen und ἀνθρωπήιος, ἀνδρήιος u. dgl. Analogieschöpfungen darnach zu sein. Wie sich att. βασίλειος, ἀνθρώπειος usw. dazu verhalten, ist noch unklar. Wie denn überhaupt über den offenbar mehrheitlichen Ursprung des Ausgangs -ειος noch sehr viele Zweifel obwalten. Hier sei nur auf folgende drei Punkte hingewiesen. -ειος kann zum Teil altes -ει-ιο-ς gewesen sein, vgl. -οῖος (Verf. Grundr. 1<sup>2</sup> S. 229). Att. εἰ in -ειος scheint zum Teil die jüngere Gestalt von ηἰ zu sein, da ηἰ im 5. Jahrh. v. Chr. zu ē wurde, s. § 35 S. 53. Für die Stoffadjektiva wie χρύσειος χρύσεος dürfte eine Vermischung von uridg. -eio- = urgr. -eo- (vgl. ai. hiraṇyáya-s „golden“, lat. aureus) mit einem anderen ἰο-Suffix anzunehmen sein, vgl. insbesondere ἐλαῖνεος, λαῖνεος, φηγίνεος wie lat. -in-eu-s. Im übrigen vgl. Verf., Grundr. 2, S. 121. 1109, FRITSCH, Vok. des Her. Dial. 8 ff., JOHANSSON, BB. 15, 175 ff., STOLZ, Hist. Gramm. 1, 473 f.

174. Die Feminina auf -ιά, -ιά,<sup>1)</sup> wie τέχταινα, ψάλτρια, entsprachen den ai. auf -ī, Gen. -yās. Über die uridg. Gestaltung des Suffixes in den verschiedenen Kasus s. JOHANSSON, KZ. 30, 398 ff., Gött. g. A. 1890 S. 741 ff., J. SCHMIDT, Plur. 54 ff., Verf., Grundr. 2, S. 313 f. 526 f., MU. 5, 58 f., TORP, Nominalflexion 68 f., KRETSCHMER, KZ. 31, 387, SOLMSEN, BB. 18, 144 f., W. SCHULZE, KZ. 33, 316 ff.

Meist erscheint dieses Suffix als Sekundärsuffix. μ-ία μ-ιάς aus

<sup>1)</sup> DANIELSSON, Om de indoeuropeiska femininstammarne på -ī, Upsala universitets årsskrift 1881.

\*σμ-ια, zu ἓν- = \*sem- „eins“. θῆσσα aus \*θητ-ια, zu θῆς θητ-ός. βαρεῖα aus \*βαρεφ-ια: ai. *gurv-ī*,<sup>1)</sup> zu βαρύς: ai. *gurú-š*; ursprünglich Nom. -έμ-ι Gen. -μ-ιῆς; bei den u-Adjektiva fungierte im Griech. (bei Homer und sonst), gleichwie anderwärts, auch die unmovierte Form (auf -υς) als Femininum. τέκταινα aus \*τεκταν-ια: ai. *takṣh-ī*, zu τέκτων: *tákṣan-*, φάγαινα zu φαγών, θεράπαινα neben θεράπν-η zu θεράπων (ursprünglich n-Stamm, der infolge des gleichen Ausgangs -ων bei den Stämmen auf -ον- und den Stämmen auf -οντ- in die nt-Flexion übergeführt worden ist). -αινα verselbständigte sich als Suffix für Personen- und Tiernamen, z. B. ῥιμιθείαινα, λύκαινα, κάπραινα. -τειρα aus \*-τερια und -τρια von ter-Stämmen, wie δότειρα: ai. *dātrī* lat. *datr-ix*, ψάλτρια, εὐνήτειρα εὐνήτρια; ursprünglich Nom. -τέρ-ι, Gen. -tr-ιῆς. ὀπό-εσσα aus \*-φετ-ια für \*-φατ-ια (§ 215), zu ὀπό-εις -εντος: ai. *āpa-vat-ī* zu *āpa-vant-* „wasserreich“. φέρονσα aus \*φεροντ-ια: ai. *bhārant-ī*, zu φέρων -οντος: ai. *bhārant-* „ferens“; ἰδοῦσα: ai. *vidánt-ī*, zu ἰδών -όντος: ai. *vidánt-* „findend“; dor. ark. ἕασσα kret. ἱαττα aus \*ἔσατ-ια: ai. *sat-ī* „seiend“ (εἰοῦσα οὔσα zu εἰών ὤν). Dor. att. γεγορεῖα aus \*-φες-ια und ion. att. γεγονυῖα aus \*-υσ-ια: ai. -ύš-ī, ursprünglich Nom. \*-μῆς-ι Gen. \*-us-ιῆς. πτειρα aus \*πιφερ-ια: ai. *pivar-ī*, zu πειρός: *pivará-s* „fett“. Nur in wenigen Wörtern hat -ια das Aussehen eines Primärsuffixes, z. B. φύζα (Verf., Grundr. 2, 319). Die Doppelheit γλῶσσα: ion. γλάσσα vergleicht sich mit γεγορεῖα: γεγονυῖα, ursprünglich Nom. γλῶσσα: Gen. \*γλᾶσσᾶς.

Zu dem σσ ττ in θῆσσα θῆττα, ἕασσα ἱαττα u. dgl. s. § 81 Anm. 6.

Häufig findet sich Wechsel zwischen -ιᾶ und -ιᾷ, z. B. att. ἀλήθεια: att. ἀληθείᾶ ion. ἀληθείη. S. G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 92 ff. Was in jedem einzelnen Fall das ursprüngliche gewesen ist, bedarf noch näherer Untersuchung. Auch jetzt noch ist mir wahrscheinlich, dass Formen wie τόλμᾶ, μέριμνᾶ, πτέρνᾶ Neubildungen waren für Formen auf -ᾶ (vgl. MU. 2, 199). Vgl. auch kret. Gen. φήμᾶς zu ion. Neutr. εἶμα u. dgl. (WHEELER, Nominalacc. 35 f., SOLMSEN, KZ. 29, 64, SEARLES, Lexicogr. study 17). Dass es im Griech. neben -ιᾶ = uridg. -iə auch einen altererbten Feminin-Ausgang -ᾶ = uridg. -ə (vgl. Neutr. Pl. φέροντ-α = ai. *bhārant-ī*) gegeben habe (s. JOHANSSON, KZ. 30, 398 ff., NEISSER, BB. 20, 44 ff.), scheint mir nicht zu erweisen.

175. Suffix -ι- -ιῆ-. -ι- in den Kasus mit konsonantisch, -ιῆ- in den Kasus mit sonantisch anlautendem Suffix, vgl. ai. *nadī-š* „Fluss“, Gen. *nadīy-as nadyàs*. Reste dieses Typus scheinen hom. ἦνις, βλοσυρώπις zu sein. Im Anschluss an ihn hatten die i-Stämme im Ion. usw. -ιος usw. (§ 176). Vgl. HARTEL, Hom. St. 1<sup>2</sup> 105 f., KRETSCHMER, KZ. 31, 342 f., SCHULZE, Quaest. ep. 425 sq. Die alten i-Stämme scheinen zum Teil durch Substantiva auf -ις -ιδος (κνημῖς -ιδος) und auf -ις -ιδος (ἐλπῖς -ιδος) vertreten zu sein, worüber MAHLOW, D. l. V. 145 f., J. SCHMIDT, Plur. 55 ff. Es müsste hier Übertritt in die Analogie alter d-Stämme angenommen werden. — Vgl. Suffix -ῶ- -ῶν- § 180.

176. Suffix -ι-. Von den ursprünglich im Paradigma vorhanden gewesenen Ablautphasen -ι-, -ει-, -ῆ-, -οι- ist die letzte im Griech. nicht

<sup>1)</sup> Dass auch gr. Feminina auf -ῖα zu den mask. u-Stämmen gehörten, wie PRELL- | WITZ, Gött. g. A. 1886, S. 763 annimmt, ist nicht erweislich.



mehr belegt. Für die übrigen vgl. die Kasusformen *πόλι-ς*, *πόλεις* aus *\*πόλε[ι]-ες*, und *πόληϊ* (§ 262), s. KRETSCHMER, KZ. 31, 326 ff. Ob alle *i*-Stämme des Griech. einmal solchen Ablautwechsel im Paradigma gehabt hatten, ist zweifelhaft. Als Beispiele nenne ich *τρεις* gort. *τρέες* = ai. *tráy-as* „drei“, *ὄφις ὄφεος* = ai. *áhi-š* „Schlange, Drache“ und den Du. *ὄσσε* aus *\*okwie* = aksl. *oči* Du. „Augen“ (vgl. J. SCHMIDT, KZ. 26, 16 ff., Plur. 388 ff.). Das Adj. *τρόφις* beruhte wohl auf dem adjektivierten Subst. *τρόφι*, ursprünglich „Dicke“ (§ 480). Über adjektivische *i*-Stämme in Kompp., wie *κῦδι-άνειρα*, s. § 155, c.

Durch Übergang in die Weise der *i*-Stämme (§ 175) entstand die ion. usw. Flexion: *ὄφις ὄφιος* usw. Sekundäre *δ*-Flexion z. B. bei *ἔρις ἔριν* (ai. *ári-š* „Feind“): Gen. *ἔριδος* usw.

177. Die Feminina auf *-ὠή*,<sup>1)</sup> wie *Ἀητώ Ἀητώ, πειθώ*. Man sieht in ihnen nicht ohne Wahrscheinlichkeit uridg. *ōi*-Stämme (vgl. Vok. *Ἀητοῖ*), doch ist sichere Anknüpfung an Aussergriechisches noch nicht gefunden.<sup>2)</sup> *Ἀητόος -οῖ* stünden für *\*-ok-os*, *\*-ok-i*. Akk. kret. lesb. böot. *-ων* (*-ών*), ion. *-οῦν*, att. u. sonst *-ὠή*, deren Verhältnis zu einander unklar ist. Die Herstellung der lesb. böot. dor. Flexion *-ω, -ως, -φ, -ων* vergleicht sich derjenigen der lesb. Flexion *Ἑρμογένης, -η, -η, -ην, -ε*: in beiden Fällen wirkte die *a*-Deklination vorbildlich (Verf., MU. 2, 196, MEISTER, Gr. D. 1, 154 f. 269 f., HOFFMANN, Gr. D. 2, 548, J. SCHMIDT, KZ. 27, 379). Über die Umbildung von *χρεώ* zu *χρεών* und *χρεόν* WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 60 ff. Vgl. noch MERINGER, BB. 16, 228 f., Beitr. S. 4 f., KRETSCHMER, KZ. 31, 358 f., KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 453 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 421 ff. 431 f. 437. 443 f.

178. Suffix *-μο- -μā-* erscheint in Substantiven und häufiger in Adjektiven, meist erstarrt und ohne bestimmter abzugrenzende Bedeutung.

*ἵππος* = ai. *áśva-s* (§ 21, 7). Kork. *ὄρφος* att. *ὄρος* (§ 21, 2). *λαι[φ]ός* = lat. *laevos*, *σκαί[φ]ός* = lat. *scaevos*. *οἶος* kypr. *oĩφος* = apers. *aiva-* (§ 21, 1). *\*πρω-φο-* in *πρῶτος* dor. *πράν* = ai. *púrva-s* (§ 71, 2). *δαΐζω* auf Grund von *\*δα-φο-ς* „zerschnitten, zerstört“ (W. SCHULZE, KZ. 29, 261). *-ποι[φ]ός* „machend, konstruierend“, wovon el. usw. *ποιφέω* (Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1889 S. 36 ff.). Ion. *κεινός* att. *κενός* aus *\*κενφο-ς*, woneben ion. *κενεός* kypr. *κενευφόν* d. i. *κενεφόν* (§ 20 Anm.). *τανα[φ]ός*: nbret. *tanav* corn. *tanow* „dünn“, vgl. *τανύ-γλωσσος*. Wie ein Partizipialsuffix erscheint *-μο-* im lak. *ἔληφος* (woraus *ἔλεος* § 39 und *ἔλεως* § 40) und im hom. *ἔλα[φ]ός*, die aus den reduplizierten Präsensstämmen *ἐλη-, ἐλᾱ-* = *\*σι-σλη-, \*σι-σλᾱ-* (§ 108, b) gebildet waren.

Kret. *φίσφος* att. *ἴσος* aus *\*φισσ-φο-*, zur schwächsten Form des St. *εἶδος* gehörig; entsprechend *νόσος* (hom. *νοῦσος*) aus *\*νοθσ-φο-*. S. § 21, 11, c. Hom. *τέλειος* kret. *τέληος* ko. *τέλεως* aus *\*τελεσ-φο-*, s. § 21, 11, b.

Die Deutung von *πάτρως, μήτρως* aus *-τρωφ(ο)-* (§ 71) mit der Deklinationsweise der konsonantischen Stämme (Akk. *πάτρωα*) scheint mir

<sup>1)</sup> DANIELSSON, Om de grekiska substantiverna med nominativändelsen *-ὠή*, Upsala univ. årsskrift 1883, J. SCHMIDT, Die griech. *ω-* und die ar. *ā*-Stämme, KZ. 27, 374 ff.

<sup>2)</sup> J. SCHMIDT vergleicht ai. *sákhā* „Ge-

fährte, Freund“, Akk. *sákhāy-am*, doch zerlegt sich dies vielleicht in *sa-khāy-* und *-khāy-* war Wurzelsilbe. Noch unsicherer ist die Heranziehung von ai. *pánthā-s, mánthā-s*.



immer noch durchaus den Vorzug zu verdienen vor der Annahme alter *ou*-Stämme (§ 171 Anm. 3, Verf., IF. 9, 372 f.). Vgl. G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 421, PRELLWITZ, Gött. g. A. 1886 S. 765, KRETSCHMER, KZ. 31, 466. *ῥως* vielleicht aus *\*sē-sṛu(o)-*, reduplizierte Bildung, zu lat. *servāre*; *ῥω* dann etwa aus *\*sē-srā-* (vgl. FICK-BECHTEL, Personenn.<sup>2</sup> 361. 440).

Anmerkung. *δεξιός* schwerlich aus *\*δεξι-φο-ς* (vgl. gall. *Dexsiva*), wie WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 11 annimmt. S. § 173 Anm.

179. Suffix *-μο-* scheint enthalten in den Verbaladjektiven auf *-τέος* = *\*-τεφο-ς*, wie *δοτέος*, *διωπτέος*, die zu den Verbaladjektiva auf *-τός*, wie *δοτός*, gehörten,<sup>1)</sup> in den Adjektiva auf *-αλέος*, die sich an die auf *-αλος* anschlossen, wie *πιαλέος* neben *πιαλος* (§ 209, 1). Vgl. zur Bildungsweise ai. *kēśavā-s* „langhaarig“ von *kēśa-s* „Haar“ u. dgl. Über Hesiod's *φατειός* s. SCHULZE, Quaest. ep. 433 f.

Anmerkung. Die Annahme ASCOLI's (Sprachw. Briefe 69 ff.), *-τέο-* sei aus *-τεο-* hervorgegangen, ist mit den griech. Lautgesetzen nicht zu vereinigen. Zwischen *-τέ[ρ]ος* und dem lit. *-tūvas*, die PRELLWITZ, BB. 24, 103 geradezu identifiziert, vermag ich nur einen entfernteren Zusammenhang anzuerkennen; die Annahme von PRELLWITZ, dass lit. *uv* aus *er* entstanden sei, ist mit den lit. Lautgesetzen nicht im Einklang.

Vgl. *-ευ(ο)-* in *Ἀτρεύς*, *ὑϊδεύς* § 182.

180. Suffix *-ῦ-* *-υ-*. *-ῦ-* in den Kasus mit konsonantisch, *-υ-* in den Kasus mit sonantisch anlautendem Suffix, vgl. ai. *śvaśrū-ṣ* „Schwiegermutter“, Akk. *śvaśrūv-am*. Dieser Typus ist durch *ὄφρως ἰσχυς πληθύς ἐδητύς μνηστύς* u. dgl., vielleicht auch durch *νέκῦς χέλῦς* vertreten. S. KRETSCHMER, KZ. 31, 331 ff. Die öfter auftretende Kürze des *υ* im Nom. und Akk. Sg., z. B. *ἰσχύν*, *κλειτύς*, ist nach *ἰχθύς* § 169 zu beurteilen. — Vgl. Suffix *-ι-* *-ϊ-* § 175.

Anmerkung. Ein dem *-ῡ* § 174 parallel gehendes altüberkommenes feminines Suffix *-ῡ* ist im Griech. nicht glaubhaft nachgewiesen. Ich bemerke dies mit Rücksicht auf JOHANSSON, KZ. 30, 403 f., J. SCHMIDT, Plur. 57 f., KRETSCHMER, KZ. 31, 449.

181. Suffix *-υ-*.<sup>2)</sup> Von den alten Ablautphasen sind im Griech. noch erhalten *-υ-*, z. B. *ῥδύς* = ai. *svādú-ṣ*, und *-ευ-*, z. B. *ῥδέες* = ai. *svādáv-as*, s. KRETSCHMER, KZ. 31, 326 ff. Es fallen hierher Substantiva, wie *πῆχυς* M. = ai. *bāhú-ṣ* M. „Arm“, *γένυς* F. = ai. *hānu-ṣ* F. „Kinnbacken“, *μέθυ* N. = ai. *mādhu* N. „Süßigkeit, Honig“, und zahlreiche Adjektive, wie *βαρύς* = ai. *gurú-ṣ* „gravis“, *πλατύς* = ai. *prthú-ṣ* „breit“, *ὠκύς* = ai. *āśú-ṣ* „schnell“.

In gewissen Fällen muss von uridg. Zeit her *-υ-* vor sonantisch anfangendem Kasussuffix gegolten haben. Daher *γουνός*, *γούνα* aus *\*γουν-ος*, *\*γουν-α* zu *γόνυ*, *νῦ* aus *\*suṇu-i* (§ 183), *χέρη* *χέρεια* aus *\*χερεσ-ι* *\*χερεσ-α*, lesb. *Ἄρενος* aus *\*Ἄρεσ-ος*, wie ai. Gen. *paśv-ás*. Vgl. MERINGER, Beitr. 21 ff., KRETSCHMER, KZ. 31, 327 f., Verf., IF. 9, 157 f. Über die Neutra *γόνυ*, *δόρυ* vgl. auch HIRT, Akz. 220.

Durch Übergang in die Weise der *ῡ*-Stämme (§ 180) *γέννος* *γένυι* *γένυες* u. dgl.

<sup>1)</sup> MOISZISSTZIG, Quaestiones de adiectivis graecis quae verbalia dicuntur, Progr. v. Konitz 1844. 53. 61. 68. ΠΑΡΑΘΕΟΡΓΙΟΣ, Περὶ τῶν ῥηματικῶν ἐπιθέτων *-τέος* *-τέα* *-τέον* παρὰ 27 ποιηταῖς τε καὶ πεζοῖς συγγραφεῦσιν,

Athen 1880.

<sup>2)</sup> O. WEISS, De linguarum Indogerm. suffixis primariis, I. De adiectivis suffixo *-u-* formatis, Gotting. 1873.

182. Die Maskulina auf -εῖς, Gen. -ῆ[ρ]-ος, wie νομεύς πομπεῖς,<sup>1)</sup> haben von urgriech. Zeit her in allen Kasus mit sonantisch anlautendem Suffix -εμ- gehabt, vgl. kypr. Nom. Pl. -ηρ-ες. -ευσ, -ευσι sind nach § 55, 1 aus \*-ηυς, \*-ηυσι zu erklären. Der Nom. Sg. auf -ης, wie γραφής im Arkad.-Kypr., Πηλής auf att. Vase, dürfte Neubildung für -ευσ sein, s. J. SCHMIDT, KZ. 25, 19, SPITZER, Lautl. 27 ff., MEISTER, Gr. D. 2, 110. 272, Zum el., ark. und kypr. Dial. 40 f., HOFFMANN, Gr. D. 1, 253, KRETSCHMER, Vas. 192, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 419 f.

Ältere unwahrscheinliche Versuche, diese Nomina sprachgeschichtlich einzuordnen, von WACKERNAGEL, KZ. 24, 295 ff. 27, 84 ff., BARTHOLOMAE, Ar. Forsch. 1, 39. 46 f. 49, KRETSCHMER, KZ. 31, 330 f. 466, Verf., Grundr. 2, 614. Vgl. auch DANIELSSON, Gramm. anm. 1, 54 ff., JOHANSSON, De der. verb. contr. 73 sqq., PRELLWITZ, Gött. g. A. 1886 S. 765, STREITBERG, IF. 3, 350. Wahrscheinlich liegen alte, zu Verba auf -εω gehörige Verbaladjektiva auf -η-ρ(ο)- zu Grunde, die mit den slav. Verbaladjektiva wie *laska-vъ* „schmeichlerisch“ zu *laska-ti* „schmeicheln“ (Verf., Grundr. 2, 129 f.) zu vergleichen sind. Die o-Deklination hat sich noch hie und da, z. B. in Βριάρεως = \*βριαρηφο-ς von βριαρός, Πανδάρεως von Πάνδαρος (vgl. ἀριστεύς von ἄριστος), erhalten. Näheres s. bei Verf., IF. 365 ff.<sup>2)</sup>

Zu trennen sind von den Nomina auf -εῖς -ῆρ-ος die Namen auf -εῖς, welche bei Homer -ε[ρ]-ος -ε[ρ]-ι flektieren, Τυδεύς, Ἀτρεύς. Sie gehören mit den sekundären Nomina anderer idg. Sprachen auf -εμο- (aksl. *Adamovъ* „zu Adam gehörig“, lat. *annuos* aus \**annovos* u. a.) zusammen, und so hatten wohl auch die Abstammungsnamen wie ὕϊδεύς, λαγιδεύς, ἀετιδεύς einst dieselbe Flexion wie Ἀτρεύς. S. Verf. a. a. O.

183. Suffix -ιμ- in lak. *uivъ* kret. *uivъ* att. *uivъ*, hom. Gen. *uivος* und *uivος*, letzteres aus \**uiv-ος* (wie γουνός = \**γονρ-ος*, § 14. 29), neben dem ιο-Stamm *uivος*. Vgl. W. SCHULZE, Comm. phil. Gryph. 17 ff., KRETSCHMER, KZ. 29, 470 f., Verf., Grundr. 2, 299 f.

184. Suffix -μο- -mā-.

1) Häufig zur Bildung von Verbalabstrakta, zum Teil in Dingbedeutung übergehend, z. B. θῦμός, ursprünglich „Wallung“, = lat. *fūmus*, ἰὺγμός, παρμός, ὀδυρμός, κηρῦγμός, φλογμός; τιμή, ἀκμή, ὁδμή, γνώμη, λόχη. Adjektiva: θερμός = arm. *ǰerm* „warm“, δοχμός.

Zuweilen -τ-μο- (vgl. -τ-μεν- § 189): ἐρετμός zu ἐρέσσω ἐρέ-τη-ς, ἐφ-ετμή zu ἐφ-έ-τη-ς. Zu diesem -τ- vgl. § 212, 1.

Öfter -θ-μο- (vgl. -θ-μεν- § 189): σταθμός, στάθμη, βαθμός, εἰσ-ίθμη, ἀριθμός (zu νήριτος), γευθμός, κηληθμός, κνυζηθμός, μηνιθμός. Dies -θ- war identisch mit dem von -θρο- -θλο- (βαθμός: βάθρον, κηληθμός: κήληθρον) und mit dem sogen. Wurzeldeterminativ θ in πλῆ-θω σχεθήμεν u. dgl.

<sup>2)</sup> LEO MEYER, Über die griech., insbesondere die hom. Nomina auf εῖς, BB. 1, 20 ff. HAUPT, De nominum in -εὺς exeuntium flexione Homerica, Lips. 1883. Verf., Die Herkunft der griech. Substantiva auf -εῖς, Gen.

-ῆ[ρ]ος, IF. 9, 365 ff.

<sup>2)</sup> Ausser den hier besprochenen Fällen, wo sich die o-Flexion wie in Βριάρεως erhalten hat, s. weitere Belege bei WACKERNAGEL, KZ. 27, 265 f., 280.

-σ-μο- (vgl. lit. *lañksma-s* „Biegung“ u. dgl.) lässt sich für Formen wie *δασμός* (*δατέομαι*), *ὠσμός* (*ὠΐέω*), *ὀσμή* (neben älterem *ὀδμή*), *σχισμός*, *μερισμός*, *ἐνθουσιασμός* (zu Verba auf -ίζω, -άζω) annehmen, also *δασμός* = \**δατ-σμο-* usw. (Verf., MU. 1, 81). Doch fasst man das σ sprachgeschichtlich wohl richtiger so auf (s. SOLMSEN, KZ. 29, 123), dass diese Nomina von Haus aus -μο- hatten (\**δατ-μο-*, \**ὠΐ-μο-*, *ὀδμή*), dass zuerst bei denen, welchen Perfektformen auf -σμαι, -σμεθα, -σμενος (hier war σ von -σται herübergekommen, *δέδασμαι* nach *δέδασται*, s. § 390) zur Seite standen, aus diesen Verbalformen σ für den Verschlusslaut eindrang und dieser dann auch sonst (z. B. in *ὀδμή*) durch σ ersetzt wurde. Schliesslich griff σ auch für das Ψ von -Ψμο- Platz, z. B. *ῥυσμός* für *ῥυΨμός*, *Ψεμής* für *ΨεΨμός*. Vgl. das ebenso zu beurteilende -σμεν- § 189, sowie *Κάσσμος Ἄσμητος* § 85 Anm. 2.

Anmerkung. Die Ansicht, dass *πλοχμός* aus \**πλοχ-σμο-* entstanden sei, halte ich nicht für begründet. S. § 81 Anm. 1.

2) Seltener erscheint -μο- als Sekundärsuffix. *δρυ-μά* Pl. und *δρυμός* von *δρῦ-* *δρῦ-*: ai. *dru-má-s* „Baum“. *ἔτυ-μο-ς* zu *ἔτε[ρ]ός*. Das Adjektivsuffix -μο-ς ist ausgegangen von *κῦδι-μο-ς* (vgl. *κῦδι-άνειρα*), *φαίδι-μο-ς*, *κάλλι-μο-ς* u. dgl. (WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 11). Daneben -σιμο- zu *ti*-Abstrakta, wie *φύξιμος*, *βάσιμος*, *λύσιμος*, *χρήσιμος*, *ζητήσιμος*; beachte dor. *πράκτιμος* = *πράξιμος*.

3) Von besonderer Art war das -μο- in *ἑβδομος ἑβδεμή-κοντα* = lat. *septimus* preuss. *septma-s*, *πρό-μο-ς* (zu *πρό*) = umbr. *promom* „primum“ got. *fram* Adv. „vorwärts, weiter“ u. dgl. S. Verf., Grundr. 2, 156 ff.

185. Suffix -μι- in ein paar Substantiven. *ἔλμις* F., vgl. die suffixgleichen ai. *k̑̑mi-š* lat. *vermi-s* (Verf., Grundr. 2, 272 f., BLOOMFIELD, A. J. of Ph. 16, 428). *φῆμις* neben *φῆμη*. Wahrscheinlich Erweiterung eines Neutrums \**ΐέμι* war *ΐέμις*: vgl. av. *dāmi-* „Schöpfung“; über die verschiedenen Flexionsarten dieses Wortes s. § 212, 4.

186. Die Suffixe auf -n, uridg. -en-, -xen-, -men-<sup>1)</sup>).

Die n-Stämme waren ursprünglich teils mask., wie *τέκτων*, *χειμών*, teils neutr., wie *χεῖμα*. Für das Fem. hatte man seit uridg. Zeit die Weiterbildungen wie *τέκταινα* (§ 174). *ἀρηγών* *θεά*, *τρήρων* *πέλεια* u. dgl. mit Beibehaltung der Maskulinform wie *ἡδύς* *ἀντμή* (μ 369) u. dgl.

Die alten Stammabstufungsverschiedenheiten im Kasussystem (s. § 150) waren, vom Nom. Sg. abgesehen, meistens ausgeglichen, indem eine von den verschiedenen Stammgestaltungen, gewöhnlich eine Vollstufenform, durch alle Kasus durchgeführt wurde, z. B. *τέκτων* -ονος -ονι usw., *ποιμήν* -ένος -ένι usw., *ἄγών* -ῶνος -ῶνι usw., *πενθήν* -ῆνος -ῆνι usw. Reste der ehemaligen schwachen Stammformen sind *ἀρ-ν-ός*, *κν-ν-ός* usw. neben *ἀρήν*, *κύν*; *φρασί* neben *φρένες*; *ἀρνάσι* Neubildung für \**ἀρασι* durch Einfluss von *ἀρνός* usw. *φρεσί*, *ποιμέσι*, *τέκτοσι* traten für *φρασί*, \**ποιμασι*, \**τεκτασι* ein durch Einführung der Vokalqualität der übrigen Kasus. *κυσί* für \**κνασι*.

<sup>1)</sup> OSTHOFF, Zur Geschichte des schwachen deutschen Adjektivums, 1876, und PBS. Beitr. 3, 1 ff. Verf., Die schwache Form der Nominalstämme auf -n in suffixalen Weiter-

bildungen und Zusammensetzungen, MU. 2, 148 ff. und Grundr. 2, 320 ff. STREITBERG, PBS. 14, 165 ff. JOHANSSON, BB. 18, 1 ff.

Wörter, die in den schwachen Kasus noch die unsilbische schwache Suffixform *-n-* zeigen, haben diese auch in die starken Kasus, ausser Nom. Vok. Sg., eindringen lassen, wie ἄρν-α κύν-α. Schwache Suffixform war ursprünglich auch bei Weiterbildung mittels anderer nominaler oder verbaler Stammsuffixe Regel, und öfters erhielt sie sich hier, während sie aus dem Paradigma des zu Grunde liegenden *n*-Stammes schon verschwunden war, z. B. γειννία zu γείτων -ονος, τέκταινα (aus \*τεκταν-ια) zu τέκτων -ονος, τυφεδανός-ς zu τυφεδών -όνος, πί[*f*]αίνω (aus \*πιφαν-ιω) zu πί[*f*]ων -[*f*]ονος, ποιμνή ποιμνιον ποιμαίνω (aus \*ποιμαν-ιω) zu ποιμήν -ένος, νώνυμνος zu ὄνομα. Vgl. auch ἔλα-φος, ἑλλός aus \*ἑλν-ο-ς (aksl. jelen- „Hirsch“), πείρα-τα, ὀνόμα-τα (§ 212, 3). Was weiter die starken Kasus betrifft, so erscheint der Wechsel zwischen *e*- und *o*-Qualität zum Teil von verschiedener Stellung des Wortakzents abhängig, z. B. φρήν φρένες : ἄφρων ἄφρονες wie πατήρ πατέρες : εὐπάτως εὐπάτορες (§ 75, Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 502 f.). Andererseits lässt aber der Wechsel zwischen den beiden Qualitäten in Nom. αἰ[*f*]ών : Lok. αἰ[*f*]έν, in got. Akk. *ahan* : Lok. *ahin*, lit. Nom. *pėmũ* : Gen. *pėmeñs* u. dgl. darauf schliessen, dass auch im Griech. nicht von Anfang an jedesmal nur eine der beiden Vokalqualitäten im Paradigma geherrscht hatte. Insonderheit scheint dem Lok. Sg. regelmässig *e*-Qualität zugekommen zu sein (vgl. § 199 über die *r*-Stämme, § 227, 2 über die *s*-Stämme). Vokallänge hatte durchgängig der geschlechtige Nom. Sg., z. B. κίων, ποιμήν, zum Teil auch der Lok. Sg., z. B. kret. (Inf.) δόμην (§ 262). Ob in den anderen starken Kasus neben *e*, *o* (ἀνχέν-α ποιμέν-α, τέκτον-α ἄκμον-α) teilweise die Längen schon aus vorgriech. Zeit mitgebracht waren (z. B. in οὐρανίων-α), ist zweifelhaft, s. Verf., Grundr. 2, 323 f., BUCK, A. J. of Ph. 17, 448 ff. Zu den Ablautverhältnissen vgl. ausserdem Verf., Curt. Stud. 9, 375 f., MU. 2, 148 ff., 3, 126 ff., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 139, p. XLIII, DE SAUSSURE, Mém. 211 ff., J. SCHMIDT, KZ. 25, 28. 30. 38 f., BARTHOLOMAE, Ar. Forsch. 1, 25 ff., COLLITZ, BB. 10, 1 ff., KRETSCHMER, KZ. 31, 368 ff., STREITBERG, IF. 3, 305 ff., MEISTER, Ber. d. sächs. G. d. W. 1849 S. 157 ff., HIRT, Akz. 234 ff., BUCK, A. J. of Ph. 17, 267 ff.

Im Griech. wie in anderen idg. Sprachen stehen *n*-Stämme ohne Bedeutungsverschiedenheit im Austausch mit nasallosen *o*-Stämmen, besonders in der Komposition, z. B. αἶμο-βαφής und ἄν-αιμος (neben ἄν-αίμων) zu αἶμα, ἄκμό-θετον zu ἄκμων, ἄ-πειρος (neben ἄπείρων) zu πείρα-τα, und in Ableitungsbildungen, wie χειμῖη zu χειμα χειμών. Nach einer Hypothese von J. SCHMIDT (Kritik 93 ff.) wäre *-mno-* im zweiten Kompositionsglied unter gewissen Bedingungen lautmechanisch zu *-mo-* geworden, und andere *n*-Stämme wären dann dem Vorbild der *-men*-Stämme gefolgt. Etwas anderes ist das Nebeneinander von στραβός „schielend“ und στραβών „Schieler“ u. dgl. (§ 187, b).

187. 1) Suffix *-en-*, *-on-* war im Gebrauch

a) als Primärsuffix seit uridg. Zeit, z. B. τέκτων = ai. *tákṣan-* „Zimmerer“; κύνων = ai. *śvan-* „Hund“, Gen. κύν-ός = ai. *śún-as*; ἄρην ἄρν-ός = arm. *garñ* „Lamm“ (πολύ-ρρην wie πολύ-τλās § 74 S. 91); ἄρσην ion. kret. ἔρσην = av. *arśan-* „mas“; ἀρηγών, τρυγών.

b) Als Sekundärsuffix hatte *-on-* seit uridg. Zeit die Funktion ein

Wesen zu bezeichnen, das etwas als Merkmal besitzt, z. B. *στράβων* von *στραβός*, *τρήρων* von *τρηρός*, *οὐρανίων* von *οὐράνιος*, *γάστρων* zu *γαστήρ*, wie lat. *capitō* zu *caput*; ähnlich *δρόμων* von *δρόμος* u. dgl. Hiermit hängt der häufige Gebrauch der *n*-Suffixe in Personennamen zusammen, z. B. *Δρόμων*, *Λύκων*, *Λυκὴν*, *Νομίων*.

c) Aus vorgriech. Zeit ererbt war auch das komparativische *-ιον-* = *-is-on-*, z. B. *γλυκίων*, vgl. got. *-iz-an-*. S. § 229.

d) Produktiv war das von *i*-Suffixen aus entstandene *-ίων*, wie in *οὐρανίων* (vgl. b): z. B. *μαλακίων*, *δειλακρίων*, *στρουθίων*, vgl. lat. *vulpiō*, *libelliō*. Hierzu die Personennamen auf *-ίων*, wie das genannte *Νομίων*. An *-ίων* reiht sich *-ιν-* in *δελφῖν-*, *γλωχῖν-*, *ὠδῖν-*, *ξηγμῖν-*, *ὑσμῖν-* neben *ὑσμῖνη*; *δωπῖνη* (zu *δῶτις*) vergleicht sich mit lat. *datiō* umbr. *natine* „natione“ (Verf., Grundr. 2, 277. 335 ff.).

e) Mit lat. *ordo frigidō cupidō* vergleichen sich Fem. auf *-εδών -ηδών*, wie *μελεδών* (auch *μελεδώνη*), *άρπεδών* (auch *άρπεδόνη*), *ἀλγηδών*, *ἀχθηδών*. Vgl. § 221, 4.

f) Unklar ist der Ausgangspunkt der Platznamen auf *-ών* (*-ῶνος*), ion. *-εών*, wie *παρθενών παρθενεών*, *ἀνδρών*, *ἵππων*, *λασιών*, *δαφνών*. Beachte *κενεών* neben *κενεφός* (§ 178).

g) Ging die Infinitivendung *-ειν* (dor. lesb. *-ην*), wie in *φέρειν*, aus *\*-εσεν* hervor, was lautgeschichtlich weit wahrscheinlicher ist als ihre Herkunft aus *\*-εφεν*, so ist ursprünglicher Lok. Sg. auf *\*-s-en* anzusetzen, vgl. ai. Inf. wie *nē-śāni* von *nī-* „führen“. Vgl. § 424, B, 2.

h) Die alten neutralen *en*-Stämme sind, entsprechend den neutralen *uen*- und *men*-Stämmen, in die *τ*-Deklination hinübergegangen, z. B. *κρατος* aus *\*κρασῆ-τος*: ai. *śrīśān-* „Haupt“; *ἥπατος*: ai. *yakān-* „Leber“. Über die Entstehung der *τ*-Deklination s. § 212, 3. Über den Nom. Akk. auf *-αρ*, *ἥπαρ*, § 199. Ein altes neutrales Subst. auf *-η* mag *μέγα* gewesen sein, ursprünglich „Grösse“: nach seiner Adjektivierung (§ 480) wurden die Formen *μέγας μέγαν* hinzugebildet nach dem Vorbild von *θῆλυ*: *θῆλυσ* *θῆλυν* u. dgl. (Verf., MU. 2, 175, anders J. SCHMIDT, KZ. 26, 408. 27, 283, Plur. 247, BARTHOLOMAE, KZ. 29, 565).

188. 2) Suffix *-uen* *-uon* findet sich

a) in einigen altererbten geschlechtigen Nomina. *αἰ[*f*]ών* mit Lok. *αἰ[*f*]έν* (Adv.): ai. *āyun-* (schwache Stammform) N. „Leben“. *πῖ[*f*]ων* = ai. *pīvan-* „fett“. *ἀ-πείρων* aus *\*-περφων*, *περαίνω* aus *\*περφῆ-ω*: ai. *pārvan-* „Knoten“; vgl. *πείρατα* unter c. Über die Suffixform *-un* in *εὐθύνω* = *\*εὐθύν-ω*, *εὐθύνω* = *\*εὐθύν-ω* u. a. siehe § 370, 5. Vgl. auch MEISTER, Ber. d. sächs. G. d. W. 1894 S. 155 über *Χά[*f*]ονες*: *Χαῦνοι*.

b) Falls der mit dem ai. Inf. *dāvāne* zusammengehörige Inf. kypr. *δοφεναι* (= att. *δοῦναι*) als *δο-φεναι*, nicht als *δοφ-εναι* (vgl. G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 602. 666) aufzufassen ist, so hat man hier Suffix *-uen* anzuerkennen. Ob dieses auch für *θεῖναι* ark. *-θῆναι* aus *\*θεεναι* u. dgl. anzunehmen ist, bleibt jedenfalls zweifelhaft. Vgl. § 424, A, 5.

c) Die neutralen *uen*-Stämme sind, entsprechend den neutralen *en*- und *men*-Stämmen, in die *τ*-Deklination hinübergegangen, z. B. *πείρατα* aus *\*περφα-τα* (vgl. *ἀ-πείρων*, a); *\*ἐδφα-τα* hom. *εἶδατα*: vgl. ai. *agrādvan-*



„zuerst essend“ (vgl. § 21, 5). Über die Entstehung der  $\tau$ -Flexion s. § 212, 3. Über den Nom. Akk. auf  $-\alpha\rho$  § 199.

189. 3) Suffix  $-men-$   $-mon-$  findet sich

a) in geschlechtigen Nomina, z. B.  $\acute{\alpha}\kappa\mu\omega\nu$  = ai.  $\acute{a}\acute{s}man-$  M. „Stein, Himmel“.  $\tau\acute{\epsilon}\rho\mu\omega\nu$  = lat. *termo*,  $\sigma\tau\acute{\eta}\mu\omega\nu$  = lit. *stomũ* „Statur, Körperlänge“,  $\acute{\iota}\delta\mu\omega\nu$ ,  $\tau\lambda\acute{\eta}\mu\omega\nu$ ,  $\gamma\nu\acute{\omega}\mu\omega\nu$ ,  $\acute{\alpha}\lambda\acute{\eta}\mu\omega\nu$ ,  $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\epsilon}\eta\mu\omega\nu$ ,  $\acute{\epsilon}\upsilon$ - $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\mu\omega\nu$ ,  $\acute{\epsilon}\upsilon\theta\acute{\eta}\mu\omega\nu$ ;  $\chi\epsilon\acute{\iota}\mu\acute{\omega}\nu$ ,  $\theta\eta\mu\acute{\omega}\nu$ ,  $\lambda\epsilon\acute{\iota}\mu\acute{\omega}\nu$ ,  $\kappa\epsilon\upsilon\theta\mu\acute{\omega}\nu$ ,  $\tau\epsilon\lambda\alpha\mu\acute{\omega}\nu$ ,  $\acute{\eta}\gamma\epsilon\mu\acute{\omega}\nu$ ,  $\delta\alpha\iota\tau\upsilon\mu\acute{\omega}\nu$ ;  $\pi\omicron\iota\mu\acute{\eta}\nu$  = lit. *p̃emũ* (Gen.  $-meñs$ ) „Hirtenknabe“,  $\acute{\upsilon}\mu\acute{\eta}\nu$ ,  $\lambda\iota\mu\acute{\eta}\nu$ .

b) Daneben die sehr produktive Kategorie der Neutra auf  $-\mu\alpha$  = uridg.  $-m̥$ , welche, entsprechend den neutr.  $en-$  und  $xen-$  Stämmen, als  $\tau$ -Stämme deklinierten. Diese Neutra waren Nomina actionis, die oft in Dingbedeutung übergingen, z. B.  $\acute{\omicron}\nu\omicron\mu\alpha$  = ai.  $nāma$  lat. *nomen*,  $\chi\epsilon\upsilon\mu\alpha$  ( $\chi\upsilon\mu\alpha$ ) = ai.  $hōma$  „Guss“,  $\tau\acute{\epsilon}\rho\mu\alpha$  = lat. *termin*,  $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\mu\alpha$  = ai.  $vāsma$  „Decke“,  $\acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}$ - $\theta\eta\mu\alpha$  = ai.  $dhāma$  „Satzung, Sitz, Wohnstätte“,  $\gamma\nu\acute{\omega}\mu\alpha$  = aksl. *zname* „Zeichen“,  $\sigma\chi\eta\mu\alpha$ ,  $\nu\acute{\iota}\eta\mu\alpha$ ,  $\acute{\omicron}\rho\acute{\alpha}\mu\alpha$ ,  $\mu\acute{\iota}\sigma\theta\omega\mu\alpha$ . Über die Entstehung der  $\tau$ -Flexion s. § 212, 3. Über  $\lambda\upsilon\mu\alpha\rho$  neben  $\lambda\upsilon\mu\alpha$  u. dgl. § 199. Die Doppelheiten wie  $\pi\acute{\omega}\mu\alpha$  :  $\pi\acute{\omicron}\mu\alpha$ ,  $-\theta\eta\mu\alpha$  :  $\theta\acute{\epsilon}\mu\alpha$ ,  $\chi\upsilon\mu\alpha$  :  $\chi\acute{\upsilon}\mu\alpha$  erklären sich durch Anschluss an die Vokalisation der Fem. auf  $-σις$ ,  $\pi\acute{\omicron}\mu\alpha$  nach  $\pi\acute{\omicron}σις$ ,  $\theta\acute{\epsilon}\mu\alpha$  nach  $\theta\acute{\epsilon}σις$  usw. (vgl. SCHWEIZER, Pergam. 47 ff.).

Entsprechend den  $-\tau\mu\omicron-$ ,  $-\theta\mu\omicron-$ ,  $-\sigma\mu\omicron-$  in § 184, erscheinen  $\tau$ ,  $\theta$ ,  $\sigma$  auch vor unserem  $n$ -Suffix.  $-\tau\mu\epsilon\nu-$  :  $\lambda\alpha\acute{\iota}\tau\mu\alpha$ ,  $\acute{\alpha}\nu\tau\mu\acute{\eta}\nu$   $\acute{\alpha}\epsilon\tau\mu\alpha$ .  $-\theta\mu\epsilon\nu-$  :  $\acute{\iota}\theta\mu\alpha$ .  $-\sigma\mu\epsilon\nu-$  :  $\pi\lambda\acute{\alpha}\sigma\mu\alpha$  ( $\pi\lambda\acute{\alpha}\sigma\sigma\omega$   $\acute{\epsilon}\pi\lambda\alpha\sigma\alpha$ ),  $\kappa\lambda\acute{\omega}\sigma\mu\alpha$  ( $\kappa\lambda\acute{\omega}\theta\omega$ ),  $\acute{\epsilon}\pi\iota$ - $\lambda\acute{\eta}\sigma\mu\omega\nu$  ( $\lambda\acute{\eta}\theta\omega$ ),  $\phi\rho\acute{\alpha}\sigma\mu\omega\nu$   $\Pi\omicron\lambda\upsilon\phi\rho\acute{\alpha}\sigma\mu\omega\nu$  (neben  $\phi\rho\acute{\alpha}\delta\mu\omega\nu$   $\Pi\omicron\lambda\upsilon\phi\rho\acute{\alpha}\delta\mu\omega\nu$ ),  $\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota\sigma\mu\alpha$  ( $\acute{\epsilon}\rho\epsilon\acute{\iota}\delta\omega$ ), und die Neutra auf  $-\ισ\mu\alpha$ ,  $-\alpha\sigma\mu\alpha$ ,  $-\omicron\sigma\mu\alpha$  zu Verba auf  $-\ζ\omega$ , als  $\nu\acute{\omicron}\mu\iota\sigma\mu\alpha$ ,  $\acute{\alpha}\sigma\pi\alpha\sigma\mu\alpha$ ,  $\acute{\alpha}\rho\mu\omicron\sigma\mu\alpha$ . In chronologischer Hinsicht beachte man  $\pi\epsilon\acute{\iota}\sigma\mu\alpha$  für  $*\pi\acute{\epsilon}\nu\theta\mu\alpha$  (§ 57, 3). In weiterer Folge trat  $\acute{\upsilon}\phi\alpha\sigma\mu\alpha$  neben  $\acute{\upsilon}\phi\alpha\mu\mu\alpha$  =  $*\acute{\upsilon}\phi\alpha\nu\mu\alpha$  (SOLMSEN, KZ. 29, 116 f.), was arg.  $\gamma\rho\acute{\alpha}\sigma\mu\alpha$  für  $\gamma\rho\acute{\alpha}\mu\mu\alpha$  nach sich zog und umgekehrt kret.  $\psi\acute{\alpha}\phi\iota\mu\mu\alpha$  für  $\psi\acute{\alpha}\phi\iota\sigma\mu\alpha$  aufkommen liess.

c) Der Dat. der Nomina actionis fungierte seit vorgriech. Zeit als Inf.:  $\delta\acute{\omicron}\mu\epsilon\nu\alpha\iota$  zu  $\delta\acute{\omicron}\mu\alpha$  : ai.  $dāmanē$  „zum Geben“;  $\acute{\iota}\delta\mu\epsilon\nu\alpha\iota$  zu  $\acute{\iota}\delta\mu\omega\nu$  : ai.  $vidmānē$  „zum Erkennen“;  $\beta\acute{\eta}\mu\epsilon\nu\alpha\iota$  zu  $\beta\eta\mu\alpha$ . Alte Lokative waren die Inf.  $\delta\acute{\omicron}\mu\epsilon\nu$ ,  $\acute{\iota}\delta\mu\epsilon\nu$  usw., sowie kret.  $\delta\acute{\omicron}\mu\eta\nu$  (§ 262). Vgl. § 424, A, 4 und B, 1.

190. Suffix  $-no-$   $-nā-$  erscheint

1) als primäres Suffix in Substantiven und Adjektiven.  $\acute{\upsilon}\pi\nu\omicron\varsigma$  = aksl. *sznъ* „Schlaf“ aus  $*sup-no-s$ ;  $\pi\omicron\iota\nu\acute{\eta}$  = av. *kaēnā-* „Strafe“;  $\kappa\omicron\iota\nu\acute{\alpha}$   $\chi\acute{\omicron}\rho\omicron\tau\omicron\varsigma$  (Hes.) : lit. *szēnas* aksl. *sēno* „Heu“;  $\kappa\alpha\pi\nu\acute{\omicron}\varsigma$ ;  $\acute{\omicron}\kappa\nu\omicron\varsigma$ ;  $\theta\upsilon\acute{\nu}\nu\omicron\varsigma$ . Verbaladjektiva:  $\acute{\alpha}\gamma\nu\acute{\omicron}$ - $\varsigma$  (ai. *yajñā-* „Verehrung“),  $\sigma\tau\upsilon\gamma\nu\acute{\omicron}\varsigma$ ,  $\sigma\epsilon\mu\nu\acute{\omicron}\varsigma$ ,  $\sigma\tau\epsilon\gamma\nu\acute{\omicron}\varsigma$ ,  $\delta\epsilon\iota\nu\acute{\omicron}\varsigma$ ,  $\sigma\mu\epsilon\rho\delta\nu\acute{\omicron}\varsigma$ ,  $\lambda\acute{\alpha}\gamma\nu\omicron\varsigma$ ,  $\lambda\acute{\iota}\chi\nu\omicron\varsigma$ .

$-s-no-$  in  $\lambda\acute{\upsilon}\chi\nu\omicron\varsigma$ ,  $\mu\acute{\omicron}\rho\phi\nu\omicron\varsigma$ ,  $\pi\acute{\alpha}\chi\nu\eta$  u. a., s. § 81, 1, Verf., Grundr. 2, 132, und in  $\pi\acute{\upsilon}\nu\nu\omicron\varsigma$ ,  $\delta\acute{\epsilon}\nu\nu\omicron\varsigma$ , s. § 81, 6, a.

2) als Sekundärsuffix in Adjektiven.

a)  $\acute{\epsilon}\alpha\rho\iota$ - $\nu\acute{\omicron}$ - $\varsigma$  von  $\acute{\epsilon}\alpha\rho\iota$ ,  $\pi\epsilon\rho\upsilon\sigma\iota$ - $\nu\acute{\omicron}$ - $\varsigma$  von  $\pi\acute{\epsilon}\rho\upsilon\sigma\iota$ ,  $\acute{\epsilon}\omega\theta\iota$ - $\nu\acute{\omicron}$ - $\varsigma$  von hom.  $\acute{\eta}\omega\theta\iota$ ,  $\acute{\eta}\mu\epsilon\rho\iota\nu\acute{\omicron}\varsigma$  ( $\acute{\eta}\mu\alpha\rho$ ),  $\nu\upsilon\kappa\tau\epsilon\rho\iota\nu\acute{\omicron}\varsigma$  ( $\nu\acute{\upsilon}\kappa\tau\omega\rho$ ) u. a. Dass diese Formen aus vorgriech. Zeit stammten, zeigen lat. *hibernus* aus  $*heimri-no-s$  =  $\chi\epsilon\acute{\iota}\mu\epsilon\rho\iota\nu\acute{\omicron}\varsigma$ , *vērnus* u. a.  $-\iota\nu\omicron-$  wurde als einheitliches Suffix weiterverpflanzt:  $\delta\epsilon\iota\lambda\iota\nu\acute{\omicron}\varsigma$ ,  $\chi\theta\epsilon\sigma\iota\nu\acute{\omicron}\varsigma$  u. a.  $\pi\upsilon\chi\iota$ - $\nu\acute{\omicron}$ - $\varsigma$  zu  $\pi\upsilon\chi\iota$ - $\mu\eta\delta\acute{\eta}\varsigma$  (WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 11). Substantiviertes Fem. kret.  $\acute{\eta}\mu\acute{\iota}$ - $\nu\acute{\alpha}$  „Hälfte“.

b) \*-εσ-υο-ς, woraus lesb. -εννος usw., z. B. φαεινός zu φάος, ἀλγεινός zu ἄλγος, und \*-ασ-υο-ς, woraus lesb. -αννος usw., hom. (äol.) ἐραννός zu ἔρως, substantiviertes Fem. lesb. σελάννᾱ att. σελήνη zu σέλας. In einem Teil der Adjektiva dieser Art ist -no- vielleicht ursprünglich Partizipialsuffix gewesen, vgl. z. B. ἐραννός mit ἐραστός.

c) παιδνός zu παῖς παιδ-ός, während ὀπιδνός, ἀλαπαδνός λαπαδνός wohl als Verbaladjektiva zu betrachten sind (Verf., IF. 5, 379 f.).

191. Suffix -ανο- -ανᾱ- erscheint als Primärsuffix in Adjektiven, wie ἐδανός, στεγανός (neben στεγνός) und ὀλίσθανος, βάσκανος, und in Substantiven, wie στέφανος στεφάνη, δρέπανον δρεπάνη, θήγανον θηγάνη, δάφανος, ἐρκάνη, κόπανον (vgl. § 336). Ob -αν- = -η- oder -θη- oder teils jenes teils dieses war, ist unklar.

Seltener -ανο- -ανᾱ- als Sekundärsuffix. κοίρανος aus \*κοριανο-ς, zu got. *harji-s* (§ 51, 1). θέπτανος ἀπτόμενος (Hes.) zu \*θεπτός von W. *dhegwh-*. βοτάνη zu βοτός. κόπρανον zu κόπρος, ἔδρανον zu ἔδρα.

-τано- in ἐπ-ηε-τανός ist, wie es scheint, mit dem Suffix von ai. *nā-tana-s* „jetzig“ lat. *diū-tinus* zu verbinden, demnach = uridg. \*-tṛno- (Verf., Grundr. 2, 151, JOHANSSON, BB. 18, 4). Dazu auch πρύ-τανις (§ 232) lesb. πρότανις und das auf \*προταίνος = \*προταν-ιο-ς zurückweisende προταίνι.

-δανο- in τυφεδανός, ῥιγεδανός, μηκεδανός gehörte zu -δών -δόνος, τυφεδών (§ 187, e), hatte also -dṛno- als Grundform (vgl. § 186 S. 187).

192. Suffix -ονᾱ-, zu -ον- § 187 in nächster Beziehung stehend, in Bezeichnungen für Werkzeuge und ähnliches, wie ἀκόνη, σφενδόνη, ἀγχόνη, περόνη, und in Abstrakta, wie ῥιζονή, ἀγχονή, αὐονή (vgl. -μονή § 196).

193. Suffix -ino- -inᾱ- in Adjektiven, die Stoff, Herkunft, Art bezeichnen, wie φήγινος = lat. *fāginus*, βύβλινος, ἄνθινος, λάϊνος, χύτρινος, γήϊνος, ἰχθυίνος, ἀνθρώπινος, ἐκείνινος, ἐνθινος. Daneben -ιν-εο-ς, entsprechend dem lat. *-in-eu-s*, s. § 173 S. 181. Verf., Grundr. 2, 146 f.

Ein anderes Suffix -ino-, gr. -ινός, ist § 190, 2, a genannt.

194. Suffix -ino- -inᾱ- in Adjektiven und Substantiven mit der Bedeutung: so geartet, wie das zu Grunde liegende Nomen, z. B. ἀγχιστῖνος, ἐρυθρῖνος, κορακῖνος, κεστρῖνος, τυφλῖνος, γελαστῖνος, δελφακίνη, χοιρῖνη, πολυποδῖνη. Vgl. lat. *suīnu-s*, got. *swein* „Schwein“ (Verf., Grundr. 2, 147 ff.).

195. Suffix -συνο- -συνᾱ-<sup>1)</sup>. Sekundärsuffix in Adjektiven wie δουλόςυνος, θάρσυνος aus \*θαρσο-συνος (§ 126, 1, c). Deren Fem. diente als Abstraktum, wie δουλοσύνη, δικαιοσύνη, μνημοσύνη. -οσυνο- -οσυνᾱ- wurde verallgemeinert, daher z. B. κερδοσύνη (τὸ κέρδος), μαντοσύνη (μάντις). Etymologischer Zusammenhang mit ai. *-tvana-*, z. B. *martya-tvaná-m* „Menschenweise“, ist einleuchtend, doch ist die Art der Entstehung des σ nicht sicher ermittelt, vgl. § 21 Anm. 2, Verf., Grundr. 2, 153 f. und O. RICHTER, KZ. 36, 117.

196. Suffix -meno- -menᾱ-, -mno- -mnᾱ-. -μενο- ist das Suffix der medialen und passivischen Partizipia, wie λειπόμενος λειψόμενος λελειμμένος: vgl. ai. *-māna-* av. *-mna-* *-mana-* lat. *-mino-* (*fēmina*), preuss. *-mana-*. BLOOMFIELD, Transact. of the Am. Phil. Ass. 28, 55 ff. nimmt an, nur -μένο-ς

<sup>1)</sup> AUFRECHT, Das Affix *συνος συνη*, KZ. 1, 481 ff.

(λελειμμένος) sei ursprünglich und λειπόμενος hiernach für \*λειπόμονος eingetreten. Dem av. -mna- entspricht -μνο- in βέλεμνον, στάμνος u. a.

ποίμνη zu ποιμήν, λίμνη zu λιμήν. ἡγεμόνη zu ἡγεμών. So dürften auch die Abstrakta auf -μονή, wie φλεγμονή, πλησμονή zu n-Stämmen (φλέγμα, φλεγμαίνω) gehören (vgl. -ονή § 192). Vgl. Verf., MU. 2, 184 f., IF. 9, 367.

197. Suffix -νι- war vielleicht vorgriechisch in ὄφνις ὕννις. ἄροτρον (Hes.), zu preuss. wagnis „Pflugmesser“. ὕννις (neben ὕννη), vermutlich aus \*ὕτσινι-ς (§ 81, 6, a), dürfte zu mndd. swade „Sense“ gehören. εὕνις, vgl. ai. ūnā-s „woran etwas mangelt“. Vgl. Verf., Grundr. 2, 268 ff.

198. Suffix -νυ- ist in keinem Fall als vorgriech zu erweisen: λυγνύ-ς, hom. θρηῖνυ-ς. Vgl. Verf., Grundr. 2, 301 ff.

199. Nom. Akk. auf -αρ und -ωρ. Z. B. οὐ<sup>3</sup>θαρ: ai. údhar „Euter“, ἥπαρ: av. yākarə „Leber“, πείραρ aus \*περφαρ, hom. εἶδαρ d. i. ἐδφαρ, ἥμαρ, λῆμαρ, mit dem Gen. auf -ατος = -η-tos (vgl. ai. údhn-as). ὕδωρ -ατος, σκώρ σκατός. Dagegen ἐέλδωρ, ἔλωρ, τέκμωρ (neben τέκμαρ) u. a. nur im Nom. Akk. Nur bei wenigen Stämmen wurde r durch alle Kasus durchgeführt, z. B. ἔαρ = \*φεσαρ; auch hier lagen ursprünglich n-Stämme daneben, vgl. ai. vasan-tá-s „Frühling“. Es scheint demnach, dass das r-Suffix Merkmal des Nom. Akk. Neutr. und das n-Suffix Merkmal der obliquen Kasus gewesen war. Etymologisch gehört -r mit Suffix -ro- zusammen, vgl. z. B. πῖαρ: πιερός, ὕδωρ: ὕδρο-ς (zu § 171 Anm. 3).

Vgl. DE SAUSSURE, Mém. 18. 28. 225, Verf., MU. 2, 224 ff. 231 ff., Grundr. 2, 352 f., 559 f., J. SCHMIDT, KZ. 25, 22 f., Plur. 172 ff., OSTHOFF, MU. 4, 196 ff., JOHANSSON, BB. 14, 163 ff. 18, 1 ff., BARTHOLOMAE, BB. 15, 39 ff., KRETSCHMER, KZ. 31, 349 f., MERINGER, Beitr. zur Gesch. der idg. Dekl. und IF. Anz. 2, 15 ff., PEDERSEN, KZ. 32, 240 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 433 f.

200. Die Suffixe -er- -or- und -ter- -tor-.<sup>1)</sup> Es gehören hierher Nomina agentis wie δο-τήρ δώ-τωρ, Verwandtschaftsnamen wie δᾱτήρ und πα-τήρ und einige wenige andere Nomina verschiedenartiger Bedeutungen wie ἀνήρ, ἄήρ, γαστήρ.

Die alten Stammabstufungsverschiedenheiten im Kasussystem (s. § 150) sind bei den Nomina agentis durch Verallgemeinerung starker Stammformen in ähnlicher Weise ausgeglichen wie bei den n-Stämmen. Z. B. δώτωρ δώτορος usw. wie τέκτων τέκτονος usw., δοτήρ δοτήρος usw. wie πευθήν πευθήνος usw. (§ 186): vgl. dagegen ai. Dat. Sg. dātr-e, Lok. Pl. dātr-ṣu. Nur ausnahmsweise -τωρ- ausserhalb des Nom. Sg., wie hom. μήστωρ-α (als Eigenname Μήστορα), vgl. KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 477. Reste der alten schwachen Stammform finden sich noch in Ableitungen, z. B. ληστρίς ληστρικό-ς neben λήστωρ ληστήρ, und bei o-Flexion, z. B. ἰᾱτρός neben ion. ἰητήρ, Alkm. ἰᾱτωρ (§ 201).

Bei den anderen Nomina reicht der Unterschied zwischen Vollstufe und Schwundstufe bis in die historische Zeit hinein, z. B. πατρ-ός, πατρ-ῶν, παρᾱ-σι (= ai. pitṛ-ṣu) neben πατήρ, πατέρ-α, πατέρ-ι; ἀνδρ-ός, ἀνδρ-ῶν, ἀνδρά-σι neben ἀνήρ, ἀνέρ-α, ἀνέρ-ι. Doch findet sich solche Abstufung nur noch bei Nomina mit e-Vokalismus im Stammsuffix, also nicht z. B.

<sup>1)</sup> Verf., Die Nomina auf -ar- und -tar-, | the suffixes -τερ -τορ -τηρ -τα in Homer, Curt. Stud. 9, 361 ff. D'Ooge, On the use of | Leipz. 1873.

bei *εὐπάτωρ*, *ἀγήνωρ*. Dialektisch wurde der alte regelrechte Ablaut auch bei *πατήρ*, *ἀνὴρ* u. dgl. vielfach gestört. So drang z. B. im Att. *πατρί* für *πατέρι*, *πατέρων* für *πατρῶν* ein, in der Dichtersprache auch *πατέρ-ος* für *πατρός*; im Att. *ἀνδρί* *ἄνδρα* *ἄνδρες* für *ἀνέρι* *ἄνερα* *ἄνερες*, bei Dichtern umgekehrt *ἀνέρος* *ἀνέρων* für *ἀνδρός* *ἀνδρῶν*, bei Dichtern wiederum *θύγατρα* *θυγάτρες* für *θυγατέρα* *θυγατέρες*. Bei einigen Wörtern, wie *δαήρ*, *ἄήρ*, ist die Schwundstufe schon fast ganz oder ganz aus dem Paradigma verschwunden: die Form *δασέρων* Ω 769 ist unursprünglich (VAN LEEUWEN, Ench. 49), in der ältesten Zeit des epischen Gesangs wird *δαι[ϕ]ρῶν* oder *δανρῶν* = *\*δα[ι]νρῶν* gesprochen worden sein (Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 298); zu *ἄερος* vgl. *āvṛā*.

Der Wechsel *ě:ǵ* in den starken Stammformen erscheint wie bei den *n*-Stämmen von verschiedener Stellung des Wortakzents abhängig: z. B. *δοτήρ*, *πατήρ* -*έρα*, *ἀνὴρ*, -*έρα*, *ἄήρ* -*έρα* gegen *δώτωρ* -*ορα*, *εὐπάτωρ* (vgl. ai. *pitār-as* : *tvāt-pitār-as*), *ἀγήνωρ*, *ἔορες* *προσήκοντες*, *συγγενεῖς* (zu ai. *svāsār-as* lat. *sorōr-ēs*). Der Lok. Sg. hatte ursprünglich wohl beiderseits -*ér-i* (ai. *dātār-i*), gleichwie bei den *n*-Stämmen beiderseits -*én-i* (§ 186). Auch weisen *εὐ-πάτειρα*, *παμ-μήτειρα* (zu *εὐ-πάτωρ*, *παμ-μήτωρ*, wie *δμήτειρα* zu *δμητήρ*) darauf hin, dass in entsprechender Weise die durch -*i-ǵē-* abgeleiteten Feminina ursprünglich beiderseits Nom. -*ter-i* gehabt haben (Verf., Grundr. 2, 355 f.); vgl. Part. Perf. *γεγονεῖα* aus -*φес-ια* § 231. Die Nom. Sg. *μήτηρ*, *θυγάτηρ* für *\*μητήρ*, *\*θυγατήρ* (§ 145 S. 154). Für unursprünglich halte ich, trotz KRETSCHMER, KZ. 31, 368 f., auch *φράτηρ* (neben *φράτωρ* und dor. *φρατήρ*), mag auch diese Form vielleicht in vorgriech. Zeit hinaufreichen (vgl. G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 414).

Vgl. noch DE SAUSSURE, Mém. 211 ff., J. SCHMIDT, KZ. 25, 26 ff., COLLITZ, BB. 10, 1 ff., STREITBERG, IF. 3, 305 ff., HIRT, Akz. 226 ff., BUCK, A. J. of Ph. 17, 267 ff. 448 ff., Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 139, p. XLIII, 2 S. 353 ff.

Nicht mehr produktiv waren die Wörter mit -*τερ-*, -*ερ-*, -*ορ-*: *πατήρ* = ai. *pitār-*, *μήτηρ* = ai. *mātār-*, *θυγάτηρ* = ai. *duhitār-*, *ἔορ-ες* = ai. *svāsār-*, *δαήρ* = ai. *dēvār-*, *ἀνὴρ* = ai. *nār-*. Dagegen war schöpferisch geblieben die Kategorie der Nomina agentis: *βατήρ* *ἐπι-βήτωρ*, *ἐπ-ακτήρ* *ἄκτωρ*, *γενετήρ* *γενέτωρ*, *θηρατήρ* *θηράτωρ*, *κοσμητήρ* *κοσμήτωρ*, *φυλακτήρ*, *σημάντωρ*. Oft erscheinen solche Nomina agentis zur Bezeichnung eines Werkzeugs verwendet, indem dieses als der lebendige Vollzieher der Handlung angeschaut wurde, z. B. *ῥαιστήρ* „Hammer“, *ζωστήρ* „Gürtel“, *κρατήρ* „Mischgefäß“, *ἀρνυτήρ* „Schöpfer, Löffel, Kelle“.

201. Suffix -*tro-* -*trā-* und -*tlo-* -*tlā-* stand im engsten Zusammenhang mit dem Suffix -*ter-* -*tor-* der Nomina agentis (§ 200), ohne dass man berechtigt wäre Weiterbildung mittels -*o-* anzunehmen, vgl. z. B. *θέλκτρον* : *θελκτήρ* *θέλκτωρ*, *ἄροτρον* : *ἀροτήρ*. S. hierüber § 171 Anm. 3, HIRT, Akz. 231, Verf., IF. 9, 366 ff. Die Form -*tlo-* (vgl. lat. *piā-clu-m*, air. *cetal* „Gesang“ u. a.) wird erläutert durch slav. -*tel-* z. B. in *datelъ* „dator“ (vgl. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 425).

Abgesehen von wenigen Maskulina, wie *ἰατρό-ς*, *δαιτρό-ς*, erscheinen unsere Suffixe nur in Neutra und Feminina, vorzugsweise mit der Bedeutung eines Werkzeugs oder einer Örtlichkeit. *φέρτρον* *φέρειτρον*: lat.



*ferculum praefericulum*, ai. *bharitra-m* „Arm“. μέτρον : vgl. ai. *mā-trā* „Mass“. ἑλυτρον : ai. *varútra-m* „Obergewand“. λέκτρον. νίπτρον. χύτρα (auch χύτρος). ῥήτρα. ἄντλον ἄντλη (auch ἄντλος), vgl. § 57, 1. ἐχέτλη. Vgl. Verf., Grundr. 2, 112 ff.

202. Suffix -ro- -rā-<sup>1)</sup> hing zum Teil mit dem -ρ im Nom. Akk. Sg. Neutr. zusammen, z. B. ὕδρος : ὕδωρ, πειρός : πῖαρ (§ 199), und mit Suffix -er-, z. B. αἴθρα ἰθαρός : αἰθήρ, αὔρα : ἄήρ (§ 200). Es erscheint in sehr verschiedenen Funktionen, zugleich als Primär- und als Sekundärsuffix.

1) Substantiva. ἄγρος = lat. *ager*, urspr. „Trift“, zu ἄγω. ἀφρός : ai. *abhrá-m* „Wolke“. κάπρος = lat. *caper*. κόπρος : vgl. ai. *śákṛt*, Gen. *śakn-ás* „Mist“. δῶρον = arm. *tur* „Gabe“. ἔδρα : aisl. *setr* N. „Sitz“. ὕδρος ὕδρα : ai. *udrá-s* ein Wassertier, ahd. *ottar* „Otter“. Adjektiva. ἐρυθρός = lat. *ruber*. ἐλαφρός = ahd. *lungar* „rasch“. μακρίς = ahd. *magar* „mager“. ἄ-κῦρος : ai. *śúra-s* „stark, hehr“. ἄκρος (Subst. ἄκρον, ἄκρα) = aksl. *ostrz* „scharf“. πειρός (πειρα) = ai. *pīvará-s* „fett“, zu πτ-[f]ων ai. *pī-van-* „fett“, πῖο-της (vgl. ῥιμέρα zu ῥιμα-τα).

-αρο- = ai. -ira-. Böot. usw. ἰαρός = ai. *iširá-s* „frisch, kräftig“ (über dieses vielbesprochene Wort zuletzt G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 158 f., DANIELSSON, Zur metr. Dehn. 17 ff.). σιναρός (daneben σινδρός). λιπαρός : vgl. ai. *ripṛá-m* „Schmiere, Schmutz“. ὕδαρός (ὕδαρίς). ἰθαρός.

-ε-ρο- ausser in dem genannten πειρός in σχερός (vgl. σχετός), πτερόν (vgl. ai. *patará-* „fliegend“), φοβερός (φόβος), δροσερός (δρόσος), κρατερός (κράτος), σκιερός (σκιά), βλαβερός (βλάβος, βλάβη) u. a.

Anmerkung 1. Hinter ι wechselten α und ε: ἰαρός ἱερός, σκιαρός σκιερός, πιαρός πτερός, μιαρός μιερός, χλιαρός χλιερός. Derselbe Wechsel bei -λο-: σίαλον σίελος, φιάλη φιέλη, und hinter ν: ὕαλος ὕελος, πύαλος πύελος u. a. Vgl. ψίαθος ψιέθος, πιάζω πιέζω. Genauere Nachweise s. KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 117, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 158 f., SCHWEIZER, Pergam. 36 f., HOFFMANN, Gr. D. 3, 251 f. Die Erklärung dieses Wechsels ist zweifelhaft. Nur so viel ist klar, dass neben dem lautgesetzlichen Moment (ιε, υε aus ια, να durch Assimilation oder ια, να aus ιε, υε durch Dissimilation, eventuell unter Mitwirkung besonderer Betonungsverhältnisse?) auch Bildungsverschiedenheit und Analogiewirkung in Betracht zu ziehen sind. πιαρός mag sich zu πταίνω, μιαρός zu μαιίνω verhalten wie πταλος zu πταίνω, θανματός zu θανμαίνω. ἱερός, μιερός mögen Neubildung nach σκιερός u. a., umgekehrt σκιαρός nach ἰαρός u. a. sein. Vgl. OSTHOFF, MU. 4, 151, Verf., Grundr. 2, 171. 174.

2) -ῦ-ρο-. Att. οἰζῦρός zu οἰζύς -ῦος, vielleicht auch ἰσχυρώτερον zu ἰσχύς -υος (W. SCHULZE, Quaest. ep. 337), vgl. unten οἰζῦρός ἰσχυρός. μάρτυ-ρο-ς μάρτυρ- : vgl. lat. *scriptu-r-iō* wie μαρτύρομαι.<sup>2)</sup> ἐχῦρός, φλεγῦρός u. dgl.

Anmerkung 2. λιγῦρός (λιγύς), μωλῦρός (μῶλυσ) statt \*λιγυλος, \*μωλυλος, vgl. παχυλός. Entsprechend ἐλπωρή, θαλπωρή, ἄλεωρή statt \*ἐλπωλή usw., vgl. φειδωλή. Vgl. § 61, 3, a.

3) -ᾱ-ρο-, -η-ρο-, -ῦ-ρο-, produktive adjektivische Suffixe (vgl. -ᾱλο-, -ηλο- § 209, 1). a) ὀδυνηρός dor. ὀδυνᾱρός zu ὀδυνᾱώ ὀδύνη. ἀσηρός lesb. ἄσᾱρος zu ἄσᾱώ ἄση. ἀνιᾱρός zu ἀνιᾱώ ἀνιά. b) πονηρός zu πονέομαι πόνος. ὀκνηρός zu ὀκνέω ὀκνος. ὀλισθηρός zu ὀλισθήσω ὀλισθος. c) ἰσχυρός zu ἰσχύω ἰσχύς. Hom. οἰζῦρός zu οἰζύω οἰζύς.

<sup>1)</sup> OSTHOFF, Über -ra- -la- als instrumentales Suffix der idg. Sprachen, Forsch. 1, 157 ff. G. SCHNEIDER, De nominibus Graec. in ros terminatis, Bresl. 1870. COEMANS, Les adjectifs grecs en ro- et en lo-, Le Muséon

7, 483 ff. 529 ff. 8, 355 ff.

<sup>2)</sup> Auf ein wie μαρτυ-ρ(ο)-, jedoch von einem -ti-Stamm gebildetes \*οἰκ-τι-ρ(ο)- (vgl. οἰκτίζω) weist οἰκτίρω aus \*οἰκτιρ-ζω hin.



203. Die komparativischen Suffixe *-ero-* *-erā-* und *-tero-* *-terā-*<sup>1)</sup> mit den Adverbialausgängen *-er* *-eri* und *-ter* *-teri* waren zunächst, wie es scheint, nur in Wörtern, welche eine Raum- oder Zeitanschauung darstellten, und in gewissen Pronomina anderer Bedeutung üblich und dienten der vergleichenden Gegenüberstellung, bezeichneten 'das Relative des Begriffs, z. B. *\*upero-* „oben und nicht unten befindlich“, Adv. *\*uper* *\*uperi*, zu *ὑπο* (av. *upara-* ai. *upári*, gr. *ὑπερος ὑπέρ*, lat. *s-uperu-s s-uper* usw.), *\*entero-* „im Innern und nicht aussen befindlich“, Adv. *\*enter* *\*enteri*, zu *ἐν* (ai. *ántara-s antári-kṣa-*, gr. *ἐντερον*, lat. *inter* usw.). Diese ursprüngliche Funktion war im Griech. noch öfters erhalten, z. B. *ἡμέτερος* : *υμέτερος*, *ἀριστερός* : *δεξιτερός*, *θιγλύτερος* : ark. *ἀρρέντερον*, *ὀρέστερος*, *ἀγρότερος*. Erst sekundär kam *-τερο-* dazu, die Steigerung auszudrücken, wie in *ὠμότερος* „roher“. S. § 228. Wie in anderen Sprachen, so ging im Griech. *-tero-* auch auf Substantiva über, z. B. *βασιλεύτερος* von *βασιλεύς* (KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 575 f., DELBRÜCK, Grundr. 3, 415 f.).

1) *-ero-* war im Griech. nicht mehr produktiv. Substantivierungen: *ὑπερος ἵπερον ὑπέρᾱ* = av. *upara-* „der obere“, s. o.; *ὄδερως γαστήρ* aus *\*ὕδερως* (§ 7) = ai. *udára-m* „Bauch, Anschwellung des Leibes“, zu ai. *ud-*, vgl. *ὑστρος*, *ὑστέρά*. *ἀθεριζω* vielleicht zu ai. *ádharma-s* ahd. *undero* „der untere“.

2) *-tero-* dagegen war sehr produktiv. *πρότερος* = av. *fratarā-*. *πότερος* = umbr. *podruh-pei* „utroque“ ai. *katará-s*. Gort. *ὄτερος* „welcher von zweien“ (Am. Journ. of Archaeol., 2 ser., 1 p. 192. 212) = ai. *ya-tará-s*. *ἡμέτερος* : vgl. lat. *nos-ter*. *ὠμότερος* = ai. *āmátara-s*. *γλυκύτερος*. *ἀληθέστερος*. *χαριέστερος* zu *χαρί-*[*φ*]*εντ-* (§ 215). Ablautvariante *-tro-* in *ὑστρος*, *ἀλλότριο-ς* (nach *ἴδιος*), wie ai. *antrá-m*.

204. Ich schliesse einige Bemerkungen an über die Art der Verbindung von *-τερο-* und des entsprechenden Superlativausgangs *-τατο-* (§ 217) mit dem zu Grunde liegenden Stamm.

Das *ω* von *-ωτερος* in *σοφώτερος* (zu *σοφός*) usw. beruhte auf Übertragung aus der Komposition, wo der auslautende Vokal des ersten Glieds in uridg. Zeit unter gewissen Bedingungen Dehnung erfahren hatte (vgl. *πρω-πέρυσι*). S. WACKERNAGEL, Dehnungsges. 5 ff., Ai. Gr. 1, 313, Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 496. Das bekannte rhythmische Gesetz des Griech. (*σοφώτερος* : *ὠμότερος*) hat, wenn man von gewissen dichterischen Freiheiten absieht, in der historischen Zeit wohl keine wirklichen Ausnahmen mehr gehabt. Vgl. KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 558 f., SCHULZE, Quaest. ep. 25. Für hom. *οἰζυρώτερος* kommt att. *οἰζυρός* (§ 202, 2) in Betracht. *κακοξενιώτερος* (v 376) dürfte *-ξενιώτερος* oder *-ξενφιώτερος* mit unsilbischem *ι* gewesen sein, vgl. *δῆμον* für *δῆμιον* aus *δήμιον* § 48. Att. *κενότερος* *στενότερος* wegen *\*κενφό-ς* *\*στενφό-ς* (§ 21, 2).

*δεξιτερός* = lat. *dexter* zu *\*deksi* in *δεξιό-ς* (§ 173 Anm.), ai. *dákṣi-na-s*. *ὑψίτερος* zu *ὑψι ὑψί-ζυγος*. Ferner *ρήϊτερος* *ράτερος* wie *ρά-θῦμος*, el. *καλλίτερος* wie *καλλί-ζωνος*, vgl. *κῦδι-άνειρα* § 155, c.

<sup>1)</sup> WEIBRICH, De gradibus comparationis linguarum Sanscritae Graecae Latinae | Gothicae, Giss. 1869. Andere Litteratur s. bei G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 486.

παλαί-τερος wie παλαί-φατος, μεσαί-τερος wie μεσαι-πόλιος. Indem παλαίτερος auf παλαιός, μεσαίτερος auf μεσαῖος bezogen wurde, bildete man γεραίτερος zu γεραιός, σχολαίτερος zu σχολαῖος, ἡσυχαίτερος, ἰσαίτερος usw. Bei gewissen Nachbildungen war die temporale Bedeutung von παλαίτερος wirksam: πρωταίτερος, ὀψιαίτερος u. a. Vgl. κραταί-πους zu κραταιός u. dgl. § 163.<sup>1)</sup>

ἐπιλησμό-τατος zu ἐπιλήσμων, πίο-τερος zu πίων, wie ἐπιλησμο-σύνη, μνημο-σύνη und ἀκμό-θετον (dagegen ἀρρέντερον, τρέντερος, μελάντερος). Mit μειζότερος neben μείζων u. dgl., die man mit ἐπιλησμο-τατος auf gleiche Linie zu stellen pflegt (KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 573, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 491 f.) hat es wahrscheinlich eine besondere Bewandtnis. Die den Formen χειρό-τερος χειριό-τερος (Hom.), ἀμεινό-τερος (Mimn.) zu Grunde liegenden Stämme χειρο- χειριο- ἀμεινο- enthielten überhaupt kein komparativisches Suffix (\*χερσφο-, \*χερεσφο-, ἀμει-νο-), so dass χειρό-τερος usw. eben erst durch -τερο- komparativisches Gepräge bekamen. Das Verhältnis von χειρότερος usw. zu χείρων usw. liess alsdann erst ἄσσοτέρω (ἄσσον),<sup>2)</sup> μειζότερος (μείζων) u. dgl. entstehen. Vgl. Verf., IF. 9, 157, Ber. d. sächs. G. d. W. 1897 S. 196.

Weit hat sich der Ausgang -εστερος von ἀληθέστερος, χαριέστερος u. dgl. ausgebreitet. Hierbei hat zum Teil lautliche Ähnlichkeit des dem Ausgang vorausgehenden Stücks des Wortkörpers die Neubildung angeregt, z. B. ἐρρωμενέστερος (ἐρρωμένος) nach εἰμενέσ-τερος, hom. ἀνιηρέστερος (ἀνιηρός) nach dem zum Positiv auf -ήρης gehörigen -ηρέστερος, zum Teil hat auch Bedeutungsverwandtschaft eine Rolle gespielt, z. B. ἀφνειέστερος nach πενέστερος. S. KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 562 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 492 f., WACKER-NAGEL, Verm. Beitr. 12 f.

-ιστερος wurde von ἀχαρίστερος (ἄχαριτ-), γαστρίστερος (γάστριδ-), ποτιστέρα (πότιδ-) u. ähnl. abstrahiert und vorzugsweise bei Adjektiven unmoralischen Sinnes eingeführt: z. B. κλεπτίστερος, λαλίστερος, κακηγορίστερος, πτωχίστερος, λαγνίστερος.

Zur Bildung von adverbialen Wörtern vgl. noch: μυχοίτερος (μυχοῖ), ἀφάρτερος (ἄφαρ), ἀνώτερος ἀνωτέρω (ἄνω), ὑπέρτερος (ὑπέρ), ἐκαστέρω (ἐκάς).

Nach dem Verhältnis μελάντερος -τατος : μελαίνω μελανθῆναι erklären sich ἰθύντατα neben ἰθύνω ἰθύνθῆναι und φαάντατος (= \*φαέντατος) neben φαείνω φαάνθην (= \*ἐφαένθην). Entsprechend φίλτερος : \*φίλλω ἐφιλάμην. Vgl. § 370 Anm. 2.

205. Wie anderwärts, so findet sich im Griech. zuweilen Häufung von komparativischen Suffixen, zum Teil zur Erzielung komischen Effektes, z. B. κυντερώτερος, μειζονώτερος, ὑπερτερώτερος. Vgl. KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 573, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 492. Über ἄσσοτέρω u. dgl. s. § 204.

206. Suffix -dhro- -dhrā- und -dhlo- -dhlā-, nur in den europäischen Sprachen und im Armenischen vorfindlich, berührten sich nahe einerseits mit -tro- -tlo- (§ 201), andererseits mit -ro- und -lo- (§ 202. 209). -dh- war wahrscheinlich, wie in -θ-μο- (§ 184), sog. Wurzeldeterminativ, vgl. βάθρον : βαθμός, ἄρθρον : ἀρθμός, σκεθρός : σχεθέμεν, κήληθρον : κηληθμός. λύθρο- (λύθρφ) : vgl. lat. pol-lūbrum, τέρθρον, πλέθρον, ῥέ[φ]εθρον, ῥεῖθρον, κρεμά-

<sup>1)</sup> Auffallend ist das kürzlich aufgetauchte el. ἐρσεναιτέρων.

<sup>2)</sup> ἐπασσύτερος hat mit ἄσσοτέρω nichts zu schaffen. S. Verf., Rh. M. 58, S. 630 ff.

θρᾶ, κόρηθρον, ἀλινδρήθρᾶ, μυλωθρός. ὕθλος, ἰμάσθλη (von ἰμάσσω),<sup>1)</sup> γένεθλον γενέθλη. Vgl. Verf., Grundr. 2, 200 ff.

Anmerkung. BARTHOLOMAE, Grundr. der iran. Philol. 1, 20 und Woch. f. kl. Phil. 1897, Separ.-Abzug aus Nr. 23. 24 S. 23, nimmt an, dass unser Suffix aus -tro- -tlo- in der Weise entsprungen sei, dass bei Wurzeln auf Media aspirata die Verbindung Media aspirata + t zu Media + dh geworden sei, z. B. -ḡ-dhro- aus -ḡh-tro- (s. § 79, 5). Die Thatsache, dass -dhro- gerade unmittelbar hinter Wurzeln auf Verschlusslaute nicht im Gebrauch war — warum z. B. gr. λέκτρον (zu λέχος) und nicht \*λεχθρον? —, ist dieser Hypothese sehr ungünstig.

207. Suffix -ri- selten. ἄκρι-ς ὄκρι-ς: ai. áśri-ś „Ecke, Kante“, lat. ocri-s. ἰδρι-ς = aisl. vitr „weise“ aus urgerm. \*uitri-z.

208. Suffix -ru- selten. δάκρυ = corn. dagr (Pl. dagrow) „Zähre“, lat. lacru-ma.

209. Suffix -lo- -lā-<sup>2)</sup> in sehr verschiedenen Funktionen.

1) τύλος τύλη: ai. tūla-m „Rispe, Baumwolle“ tūlā „Baumwollenstaude“. στῦλος = ai. sthūrā-s sthūlā-s „massiv, stark“. ομίχλη = lit. miglā aksl. meglā „Nebel“. Lak. ἐλλᾶ aus \*ἐδλά = lat. sella, got. sitls „Sitz“. κέβλη κεφαλὴ: got. gibla M. „Zinne“, ahd. gebal „Schädel, Kopf“. κανλός: lat. caulae, caulis, lit. káulas „Knochen“. θηλή: lat. fēlāre. φῦλον φῦλή. ζεύγλη. στρέβλη. Adjektiva: τυφλός, στρεβλός, ἑκπαγλος aus \*ἐκ-πλαγ-λο-, zu ἐκ-πλαγῆναι.

-αλο-. κεφαλή, s. o. αἵθαλος. κρέμβαλον. ὀμφαλό-ς: lat. umbil-icis, ahd. nabolo „Nabel“, zu lat. umbō, ahd. naba „Nabe“. πάσσαλος aus \*πακκαλο-ς, zu πῆγνῦμι von W. pāḱ- pāḡ-. — Adjektiva. πέταλος. πτάλος zu πίων πι-αίνω. Hierzu πιαλέος, vermutlich mit -μο- weitergebildet (s. § 179), ebenso αἵμαλέος (αἷμα), ἰκμαλέος (ἰκμαίνω), κρῦμαλέος (κρῦμαίνω) u. a., von wo aus sich -αλέος ziemlich weit verbreitete, z. B. ὑπναλέος, ψευδαλέος, διψαλέος. χθαμαλός zu χθών: vgl. lat. humilis. ὁμαλός zu ὁμός: vgl. lat. similis.

-ε-λο-. νεφέλη: lat. nebula. ἀγέλη. σκόπελος. Das Suffix hat deutlich sekundären Charakter in πιμελή von \*πι-μο- (zu lat. pingui-s aus \*prim-gʷo-) und in θυμέλη. Adjektiva: εὐ-τράπελος: vgl. lat. torculus aus \*torclo-s = \*torcu-lo-s, εἵκελος, δείκελος (Subst. δείκελον).

Über σίαλον: σίελος u. dgl. s. § 202 Anm. 1.

-ᾶλο-, -ηλο-, produktive adjektivische Suffixe (vgl. -ᾶρο-, -ηρο- § 202, 3).

a) σιγηλός, dor. σιγᾶλός, zu σιγάω σιγή, ἀπατηλός zu ἀπατάω ἀπάτη. b) καταριγηλός zu κατα-ριγέω, μιμηλός zu μιμέομαι μῆμος, νοσηλός zu νοσέω νόσος. Vgl. noch die Nomina agentis wie κάπηλος, τράχηλος (eigentl. „Träger“), lak. δείκηλος, und die Abstrakta wie φειδωλή, εὐχωλή, τερπωλή.

2) Sekundäres -lo- war von vorgriech. Zeit her vornehmlich mit verkleinernder Bedeutung ererbt, und diese hat sich besonders an die Verbindung -υ-λο- geknüpft, die an υ-Stämmen entsprungen war, sowie an ihre Weiterbildungen -υλλο- -υλλιο- -υλλιδ- -υλλιδιο-. παχυ-λό-ς (παχύ-ς) = ai. bahu-lā-s „dick“, ῥθύλος (ῥθύς), δριμύλος (δριμύς). μικχύλος (μικχός). ἄρκ-τύλος (ἄρκτος). κογχύλη (κόγχη). καθαρύλλος (καθαρός). ἀνθύλλιον (ἄνθος). ἐπύλλιον (ἔπος). ἀκανθυλλίς -ίδος (ἀκανθίς -ίδος). μειρακυλλίδιον (μειράκιον).

<sup>1)</sup> ἰμάσθλη, zu μάστιξ, war Reimbildung zu ἰμῖσθλη.

<sup>2)</sup> Vgl. ausser den S. 193 Fussn. 1 ge-

nannten Schriften G. CURTIUS, De adiectivis Graecis et Latinis l litterae ope formati, Lips. 1870.

Hierzu kommt, ebenfalls als uridg. Erbe, die Bildung der Kosenamen (§ 165) mit *l*-Suffixen. Z. B. Ἡδύ-λος vgl. Ἡδυ-χάρης, Πρατύ-λος vgl. Πρατύς, Βάθυ-λλος vgl. Βαθυ-κλῆς, Ξένυ-λλος vgl. Ξένυς, wonach solche wie Δημί-λος, Ἡγ-ύλος und Νίκ-υλλος, Ἀγάθ-υλλος. Ταξί-λος vgl. Ταξι-κλῆς, Ὀνασί-λος vgl. Ὀνασί-δαμος, Τέρψι-λλος vgl. Τερψι-κλῆς, Τέλεσι-λλα vgl. Τελεσί-νικος, wonach solche wie Θῦμ-ίλος, Σοφ-ίλος und Δόρ-ιλλος, Μέγ-ιλλος. Vgl. die Kosenamen ai. *Bhānula-s*, gall. *Teutalus*, got. *Wulfila*.

210. Suffix *-lu-* in θῆλυ-ς = ai. *dhārú-š* „saugend“, vgl. θη-λή (§ 209, 1).

211. Suffix *-bho-* *-bhā-*, aus uridg. Zeit stammend, besonders in Tiernamen (vgl. ai. *vṛṣa-bhā-s* „Stier“). Als Tiernamensuffix hat *-bho-* im Griech. um sich gegriffen. ἔλαφος Gf. \**elḡ-bho-*, zu ἐλλός aus \**ἐλνο-*, κόραφος zu κορώνη, κίδαφος κιδάφη, κάλαφος ἀσκάλαφος, ξριφος u. a. Εἰραφ-ιώτης lesb. Ἐρραφεώτης, Beiname des Dionysos, ist zweifelhaften Ursprungs (s. F. FROEHDE, BB. 21, 199, PRELLWITZ, ebend. 22, 99). Nicht-Tiernamen: z. B. κόλαφος, κρόταφος, κορυφή, ἄργυρος. Mit deminuerendem *-io-* (§ 173, 3) *-αφιο-*, z. B. θηράφιον, und *-υφιο-*, z. B. κερδύφιον. Vgl. LOBECK, Proll. 291 sqq., Verf., Grundr. 2, 203 ff., JOHANSSON, BB. 13, 123, BLOOMFIELD, A. J. of Ph. 12, 24 f., PRELLWITZ, BB. 22, 89 ff.

212. Suffix *-t*.<sup>1)</sup>

1) Produktives Primärsuffix mit Partizipialbedeutung (aktiv und passiv), besonders in Zusammensetzungen, z. B. πλώς -ωτ-ός, ὤμο-βρώς, ἀ-γνώς, ἀ-δμής, προ-βλής, thess. συνκλειτ-ος „συνκλήτου“.<sup>2)</sup> Vgl. ai. *rí-t-* „rinnend“, *girikṣít-* „auf Bergen wohnend“, av. *fratama-dāt-* „Vorgesetzter, Fürst“. Dies *-t-* wechselte seit uridg. Zeit mit *-to-*; so, ausser dem genannten σύγκλητο-ς: thess. Gen. συνκλειτ-ος, noch z. B. ἄγνωτο-ς: ἀγνώς, πρόβλητο-ς προβλής. Vgl. STREITBERG, IF. 3, 340 ff., HIRT, Akz. 243 f., Verf., IF. 9, 368. Über dasselbe *-t-* im Wechsel mit *-tā-* s. § 216, c.

Auf Grund dieses Wechsels zwischen *-t-* und *-to-* sind die Adverbia (Lok.) wie ἀ-βοᾶττ (Pind.), ἀ-στακττ (Soph.), μελεῖσττ (Hom.) neben ἀ-στακτεῖ, ἀκοντεῖ (§ 261, 1) zu erklären. Vgl. KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 2, 303, DELBRÜCK, Grundr. 3, 570 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 455 f.

Anmerkung. Nicht glaublich ist, dass hier *-t* aus *-i* oder *-ei* verkürzt sei, oder dass *-t* für *-ei* nach ἔχοντί, ἐθέλοντί eingetreten sei (G. MEYER, a. a. O.). Auch ist WACKERNAGEL's Ansicht (Ai. Gramm. 1, 95), dass *-t* die Entsprechung der ved. Instrumentale auf *-ti* wie *práyukti* (*prá-yukti-š* „Antrieb“) sei, nicht wahrscheinlich wegen des privativen *α-*. Wo *-i* überliefert ist und der Vers Länge verlangt, wie bei hom. ἀνουτητί, ἀνωιστί, wird überall *-ei* zu schreiben sein, da griech. Parallelen zu den ved. Lokativformen wie *vaktár-i* nirgends gesichert sind (§ 261).

Eventuell hierher ὑπό-δρα, falls aus \**-δρακτ*, und Adv. \**ἐπασσν* (wovon ἐπασσύν-τερος), falls aus \**-σσντ* (vgl. ai. *-cyut-*). S. § 138. 170.

Mit diesem *-t-* scheint das *τ* von *-τμο-* *-τμεν-* (§ 184. 189) identisch. Vgl. ai. *kṛt-ní-š* „thätig“ zu *-kṛt-* u. dgl. (Verf., Grundr. 2, 367).

2) κέλης -ητ-ος, ἔχης, λέβης, πένης; ἀργίς, wovon bei Hom. ἀργῆτα ἀργῆτι und ἀργέτα ἀργέτι. Dazu Namenformen auf *-ητ-*, wie Φέρης, Λάχης, mit dem böot. als Nom. Sg. gebrauchten Vok. auf *-ei* aus \**-ητ* (§ 253).

<sup>1)</sup> DE SAUSSURE, Le suffixe *-t*, Mém. 3, 197 ff.

<sup>2)</sup> Hierher wohl ἐνρί-ς -ῶτος = ἐ-φρωτ.

(durch Metathesis ἔρβως d. i. ἔρφως bei Hesych), ursprünglich „bedeckend“, zu *κερ-* „umschliessen, bedecken“.



3) Der Ursprung der  $\tau$ -Flexion in  $\kappa\rho\acute{\alpha}\alpha\tau\omicron\varsigma$ ,  $\pi\epsilon\acute{\iota}\rho\alpha\tau\alpha$ ,  $\omicron\nu\acute{o}\mu\alpha\tau\omicron\varsigma$  u. dgl. (§ 187, h. 188, c. 189, b) ist noch nicht völlig aufgeklärt. Dass  $-\mu\alpha\tau-$  von dem Ausgang in lat. *strāmentum*, ai. *śrómata-m* „Berühmtheit“, ahd. *hliumunt* „Leumund“ und  $\pi\epsilon\acute{\iota}\rho\alpha\tau\alpha$  von ai. *párva-ta-s* „Gebirge, Fels“ zu trennen sei, ist nicht glaublich.<sup>1)</sup> Andererseits ist gegen FICK's Ansicht, dass z. B.  $\omicron\nu\acute{o}\mu\alpha\tau\omicron\varsigma$ ,  $\chi\epsilon\acute{\iota}\mu\alpha\tau\omicron\varsigma$ ,  $\kappa\rho\acute{\alpha}\alpha\tau\omicron\varsigma$  mit ai. *nāma-tas*, *hēma-tas*, *śrṣa-tas* zu identifizieren sei, nichts erhebliches einzuwenden. Wenn das ablativische adverbiale Suffix  $-\tau\omicron\varsigma$  bei den andern Nominalstämmen des Griechischen nicht erscheint, sondern hier  $-\vartheta\epsilon\nu$  dafür auftritt, so kann dies leicht so gekommen sein, dass bei unsern  $n$ -Stämmen die Endung  $-\tau\omicron\varsigma$  durch Assoziation mit den daneben stehenden  $-m\eta\tau\omicron$ -Bildungen frühzeitig eine Umdeutung erfuhr, die sie vor der Ersetzung durch  $-\vartheta\epsilon\nu$  schützte. So mag also die Verbindung von  $\omicron\nu\acute{o}\mu\alpha\tau\alpha$   $\omicron\nu\omicron\mu\acute{\alpha}\tau\omega\nu$  mit  $\omicron\nu\acute{o}\mu\alpha\tau\omicron\varsigma$  zu einem Paradigma die Form  $\omicron\nu\acute{o}\mu\alpha\tau\iota$  hervorgerufen haben. Endlich ist auch daran zu erinnern, dass in vielen Fällen  $o$ -Deklination und konsonantische Deklination seit uridg. Zeit neben einander standen, ohne dass die Ratio des Wechsels sicher erkannt ist (s. § 171 Anm. 3 und Verf., IF. 9, 366 ff.). Es ist also sehr gut möglich, dass  $-m\eta\tau\omicron$ - und  $-m\eta\tau-$  schon von vorgriechischer Zeit her mit einander gewechselt haben. Vgl. Verf., MU. 2, 220 ff. 227 ff., Grundr. 2, 234 ff. 595 f., IF. 9, 368 f., FICK, BB. 5, 183, OSTHOFF, MU. 4, 201 f., BARTHOLOMAE, BB. 15, 32 f., IF. 1, 300 ff., STOLZ, Wien. Stud. 12, 16, PEDERSEN, KZ. 32, 242 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 433. Ganz anders, aber mir durchaus unwahrscheinlich J. SCHMIDT, Plur. 187 ff. (SOLMSSEN, BB. 17, 337 f.) und KRETSCHMER, KZ. 31, 346 (WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 47).

4) Sekundärer Übergang in die  $\tau$ -Flexion, mit der Flexion der unter 3 besprochenen Neutra zusammenhängend, auch bei Neutra auf  $-\alpha\varsigma$ :  $\tau\epsilon\rho\alpha\varsigma$   $-\alpha\tau\omicron\varsigma$ . Ferner in den geschlechtigen  $\acute{\iota}\delta\rho\acute{\omega}\varsigma$ ,  $\gamma\acute{\epsilon}\lambda\omega\varsigma$ ,  $\xi\rho\omega\varsigma$ .

Bei  $\vartheta\acute{\epsilon}\mu\iota\varsigma$  liegt eine zwiefache Art des Übergangs in die  $\tau$ -Flexion vor. Auf Grund des Neutr.  $\ast\vartheta\acute{\epsilon}\mu\iota$  (§ 185) entstand  $\vartheta\acute{\epsilon}\mu\iota\tau\omicron\varsigma$   $\vartheta\acute{\epsilon}\mu\iota\tau\iota$ . Daneben gab es ein Neutr.  $\vartheta\acute{\epsilon}\mu\iota\varsigma$ , Stamm  $\ast\vartheta\epsilon\mu\iota\sigma-$  (§ 227, 5), von dem  $\vartheta\acute{\epsilon}\mu\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$   $\vartheta\acute{\epsilon}\mu\iota\sigma\tau\iota$  ausging. Die Nominativform  $\vartheta\acute{\epsilon}\mu\iota\varsigma$ , zugleich wohl auch die innere Beziehung zu  $\delta\acute{\iota}\kappa\eta$ ,  $\delta\iota\kappa\alpha\iota\omicron\sigma\acute{\upsilon}\nu\eta$  liessen das Wort Fem. werden; auf das alte Neutr.  $\vartheta\acute{\epsilon}\mu\iota\varsigma$  weist noch das indeklinable  $\vartheta\acute{\epsilon}\mu\iota\varsigma$  in  $\vartheta\acute{\epsilon}\mu\iota\varsigma$   $\acute{\epsilon}\sigma\tau\acute{\iota}(\nu)$  „fas est“ hin. Neubildungen waren auch Akk.  $\vartheta\acute{\epsilon}\mu\iota\nu$ , Gen.  $\vartheta\acute{\epsilon}\mu\iota\delta\omicron\varsigma$ . Vgl. FICK, BB. 12, 7, DANIELSSON, Gramm. u. et. Stud. 1, 51, MERINGER, Beitr. 3 f.

5) Ursprünglich hatten  $\tau$ -Flexion die Zahlsubstantiva auf  $-\acute{\alpha}\varsigma$   $-\acute{\alpha}\delta\omicron\varsigma$ , wie  $\delta\epsilon\chi\acute{\alpha}\varsigma$  = ai. *daśāt-* lit. *deszimt-* aksl. *deset-*. S. § 248.

213. Suffix  $-tāt$ -<sup>2)</sup> bildete seit uridg. Zeit Abstrakta gen. fem. von Adjektiven und Substantiven und verbreitete sich auf Kosten von Suffix  $-tā-$  (§ 216, 1, c). Z. B.  $\omicron\lambda\acute{o}\tau\eta\varsigma$   $-\tau\eta\tau\omicron\varsigma$  = ai. *sarvātāt-* „Vollkommenheit“,  $\nu\epsilon\acute{o}\tau\eta\varsigma$  = lat. *novitās*,  $\vartheta\epsilon\acute{o}\tau\eta\varsigma$ ,  $\gamma\lambda\upsilon\kappa\acute{\upsilon}\tau\eta\varsigma$ ,  $\pi\alpha\chi\acute{\upsilon}\tau\eta\varsigma$ .  $-o\tau\acute{\alpha}\tau-$  hinter konsonantischen Stämmen, z. B.  $\acute{\epsilon}\nu\acute{o}\tau\eta\varsigma$ ,  $\pi\alpha\nu\tau\acute{o}\tau\eta\varsigma$ ,  $\chi\alpha\rho\iota\epsilon\nu\tau\acute{o}\tau\eta\varsigma$ , wie  $-o\sigma\upsilon\nu\eta$ ,  $-o\phi\epsilon\nu\tau-$  u. dgl. Über  $\pi\omicron\tau\acute{\eta}\varsigma$ ,  $\pi\iota\nu\nu\tau\acute{\eta}\varsigma$  s. § 126, 1 a.

<sup>1)</sup>  $\ast k\lambda\epsilon\upsilon\mu\eta\tau\acute{o}\mu$  enthielt das Partizipialsuffix  $-to-$  und bedeutete ursprünglich als substantiviertes Neutrum „das Berufensein“. Vgl. § 216, 1, b, Verf., Grundr. 2, 235.

<sup>2)</sup> AUFRECHT, Das Affix  $\tau\eta\tau$   $tāt$ , KZ. 1, 159 ff., ANGERMANN, Das Suffix  $-\tau\eta\tau-$  in Primärbildungen, Curt. Stud. 3, 122 ff., M. MÜLLER, Über das Suffix  $tāti$ , Ess. 4, 353 ff.



Anmerkung. In vorgriech. Zeit standen *-tāt-* und *-tāti-* gleichwertig nebeneinander, vgl. ai. *sarvātāti-* neben *sarvātāt-*, lat. *civitāti-um* neben *civitat-um*. *-tāti-* ist im Griech. spurlos untergegangen, gerade so wie von den uridg. Doppelheiten *\*noqʷ-t-* und *\*noqʷ-ti-* „Nacht“, *\*dekʷ-t-* und *\*dekʷ-ti-* „Zehnheit“ u. dgl. im Griech. nur die ersteren Formen (*νύξ*, *δεκάς*, vgl. § 212) übrig geblieben sind.

214. Suffix *-ent-* *-nt-*<sup>1)</sup> bildete seit uridg. Zeit alle aktiven Partizipia mit Ausnahme des Part. Perf. (§ 231). Diese Verbalnomina wurden zum Teil schon in vorgriech. Zeit zu rein nominaler Natur hinübergeführt, z. B. *γέρων* = ai. *jírant-* „gebrechlich, alt, greis“, zum Teil in der griechischen Periode, z. B. *μέλλων*, *φάεθων*, *έκών*, *άρχων*, *μέδων*.

Im Griech. erscheint in allen diesen Partizipialklassen *-nt-* mit konsonantischem *n* durchs Paradigma durchgeführt, z. B. *φέρωντ-* = ai. *bhárant-* „ferens“, *ιδόντ-* = ai. *vidánt-* „findend“, *έντ-* aus *\*άφρντ-* = ai. *vánt-* „wehend“, *γνόντ-* aus *\*γνωντ-*, *ιστάντ-* *διδόντ-*, *σtάντ-* *δόντ-*, *πέψαντ-*, dor. *έντ-* = ai. *s-ánt-* (vgl. 3. Pl. *έντι είσι* = ai. *s-ánti*), *δαμνάντ-*, *άγνύντ-*. In einem Teil der Paradigmen aber herrschte nachweislich ursprünglich Stammabstufung, wobei gewisse Kasus *n* hatten. Dem ai. Akk. *súnt-am* : Gen. *sat-ás* (uridg. *\*s-ent-* : *\*s-nt-*) entsprach einst *\*έντ-α* *\*άτ-ός*, und herakl. *έντασσι* scheint Umbildung von *\*άσσι* = ai. *satsu* zu sein (§ 270); vgl. hierzu Fem. dor. ark. *έασσα* = ai. *sat-í* (§ 174). An die entsprechende abstufende Flexion des Part. zu *είμι* (ai. *y-ánt-am* *y-at-ás*) erinnert noch *Επίασσα* (für *έπιούσα*), Beiname der Demeter. *δαμνάντ-* war Umbildung von *\*δαμν-έντ-* : *\*δαμν-άτ-*, vgl. ai. *mṛṇ-ánt-am* : *mṛṇ-at-ás* („zermalmend“), *άγνύντ-* Umbildung von *\*φαγνυ-έντ-* : *\*φαγνυ-ατ-*, vgl. ai. *śaknuv-ánt-am* : *śaknuv-at-ás* („könnend“). Dagegen hatten Stämme auf langen abstufungslosen Vokal wie *έντ-*, *γνόντ-*, *δράντ-*, *μιγέντ-* von uridg. Zeit her in allen Kasus *-nt-*, *\*άφρντ-* usw. (ai. *yāt-ás* war Neubildung zu *yánt-am* nach *yatás* : *yántam*), ferner waren für *διδόντ-* *τιθέντ-* *ιστάντ-* und *πέψαντ-* einmal ohne Abstufung *\*δίδατ-* *\*τίθατ-* *\*ίστατ-* und *\*πέψατ-* durchs Paradigma durchgeführt, vgl. ai. *dádat-am* : *dádat-as* („gebend“) und *dhákṣat-am* : *dhákṣat-as* (s-Aorist von *dah-* „verbrennen“). Strittig ist, ob themavokalische Partizipia wie *φέρωντ-*, *ιδόντ-* (mit dem asigmatistischen Nominativ auf *-ων*, § 55, 1. 251, A, 2) in vorgriechischer Zeit einen der Abstufung in *έντα* : *\*άτός* analogen Wechsel oder durchgehends *-ont-* im Paradigma gehabt haben (s. BARTHOLOMAE'S in Fussn. 1 genannte Aufsätze und IF. 1, 300 ff., Grundr. d. iran. Phil. 1, 98, ferner J. SCHMIDT, Plur. 185 f. 422 ff., SOLMSEN, BB. 17, 329, KRETSCHMER, KZ. 31, 346 ff., WACKERNAGEL, KZ. 33, 16 f.).<sup>2)</sup> Vgl. zu allen diesen Partizipien die Bildung der 3. Plur. Indik., wie *φέρουσι*, *έφερον* usw. § 415.

215. Suffix *-uent-*<sup>3)</sup> bildete seit uridg. Zeit denominative Adjektiva mit der Bedeutung des Versehenseins mit etwas oder des Geartetseins wie

<sup>1)</sup> EBEL, Das Suffix *-ant* und Verwandtes, KZ. 4, 321 ff., BRÉAL, Origine du suffixe participial *ant*, Mém. 2, 188 ff., BAUDRY, Le *t* du suffixe participial *ant*, Mém. 2, 393 ff., BARTHOLOMAE, Die ar. Flexion der Adjektiva und Partizipia auf *nt-*, KZ. 29, 487 ff., Zur Flexion der *nt*-Partizipien, BB. 16, 261 ff.

<sup>2)</sup> Unanfechtbare Beweise für die Richtigkeit der einen oder der anderen Auffassung scheinen mir nicht beigebracht. So ist

z. B. *\*dnt* = ai. *dat-ás* got. *tunþus* neben gr. *οδόντες* ohne Beweiskraft, weil in aisl. *tindr* „Zahn am Rade“ mhd. *zint* „Zacke“ eine Stufe *\*dent-* vorliegt, die mit *\*s-ént-* „seiend“ gleichartig sein könnte.

<sup>3)</sup> S. EBEL'S und BARTHOLOMAE'S in der Fussn. 1 genannte Aufsätze. Überdies GOEBEL, De epithetis Homericis in *εις* desinentibus, 1858, SCHUSTER, Die homer. Adjektiva auf *-εις*, Ztschr. f. öst. G. 1859 S. 16 ff.

etwas. In den starken Kasus ursprünglich *-uent-* = *-φεντ-*, in den schwachen *-unt-* = gr. *-φαι-*, wofür im Urgriech. *-φαι-* durch Ausgleich mit *-φεντ-* aufkam (vgl. *ἔσσα* § 311, *ἔσσα* § 316). Dieses *-φαι-* erhielt sich im Lok. Pl. *-[φ]εσι*, im Fem. auf *-[φ]εσσα* und in *-[φ]εστερος* *-[φ]εστατος*, sonst wurde es durch *-φεντ-* verdrängt. *φ* ist erhalten in korkyr. *στονόφει[σ]αν*, pamph. *τιμάφει[σ]α*.

*ὀπόμεναι* = ai. *apa-vant-* „wässerig“, *οἰνόμεναι*: lat. *vinosus* aus *\*vinovenssos* d. i. *-o-unt* + *to-s*. *τιμήμεναι* pamph. *τιμάφει[σ]α*. *χαρίμεναι*. *τελήμεναι* aus *\*τελεσφεντ-* (§ 21, 11, b).

Übertragung von *-όμεναι* auf Nicht-*o*-Stämme: *σκιόμεναι* zu *σκιᾶ*, *μητιόμεναι* zu *μητις*, *ἰχθυόμεναι* zu *ἰχθυῶς*, *αἵματιόμεναι* zu *αἷμα*, *θερόμεναι* zu *τὸ θερόν*, *κερόμεναι* zu *κέρως* (Nik. *κεράμεναι*).

Auch ion.-att. *-όμεναι* griff um sich, z. B. *δενδρόμεναι*, *οἰστρόμεναι*, *μεσόμεναι*.

Unaufgeklärt sind *εὐρώμεναι*, *κηώμεναι*, *κητώμεναι* (vgl. *εὐρώς* S. 197 Fussn. 2 und *εὐρώδης*, *κηώδης*, *κητώδης*), s. NAUCK, *Mél.* 4, 105 ff. 499 ff., WACKER-NAGEL, *Dehnungsges.* 45, *Verf.*, *Grundr.* 2, 381 f.

Vermutlich *τετραῖς* *-άντος* aus *\*τετρα-[φ]εντ-* und hiernach *τριαῖς*, vgl. av. *θρίσαθ-want-* „30fach“ (*Verf.*, *Grundr.* 2, 509).

Aus einer in die uridg. Zeit hinaufreichenden Vermischung der Suffixe *-uent-* und *-ues-* erklären sich *\*tā-φος* *\*ā-φος* hom. *τῆος ἥος* att. *τέως ἕως* dor. *τᾶς ᾶς*: vgl. ai. *tā-vant-* „tantus“ *yā-vant-* „quantus“. In gleicher Weise stellt sich der Ausgang von hom. *τῆμος* wahrscheinlich zum ai. Suffix *-mant-*. S. BARTHOLOMAE, *KZ.* 29, 519 ff., *Verf.*, *Grundr.* 2, 379 f. 561. 590.

216. Suffix *-to-* *-tā-*<sup>1)</sup> erscheint seit uridg. Zeit in verschiedenen Gebrauchsweisen, die in zwei Gruppen zerlegbar sind.

1) *-to-* in Verbaladjektiven und zugehörigen Abstrakta, mit Suffix *-t-* § 212 zusammenhängend.

a) Adjektiva verbalia, die schon in uridg. Zeit den Participia Perf. nahe standen, sich aber im Griech. nicht in dem Umfang an deren Stelle setzten, wie es in andern idg. Sprachen, z. B. im Italischen, geschehen ist. *κλυτός* = ai. *śrutá-s* „berühmt“, lat. *in-clutus*. *ῥυτός* = ai. *srutá-s* „fließend“. *βατός* *ᾗ-βατος* = ai. *galá-s* „gegangen“ *á-gata-s* „unbetreten“. *στρωτός* = lat. *strātu-s*. *πεπτός* = lat. *coctu-s*. *στατός* = ai. *sthitá-s* „stehen geblieben, stehend“, lat. *statu-s*. *γνωτός* *ᾗ-γνωτος* = lat. *nōtus ignōtus*. *ἀδάματος δμητός* = ai. *damitá-s* „domitus“. *έμετός*: ai. *vanita-s* „vomitus“. *ἀρι-δείκετος*, wie ai. *darśatá-s* „sichtbar“. *σχετός*, vgl. *σχέσις σχεῖν*. *ἀπ-ώμοτος*. *βρο-τός*, wie das Abstraktum *βίο-το-s*. *ἀγαπητός* zu *ἀγαπάω*. *κοσμητός* zu *κοσμέω*. *χολωτός* zu *χολόω*. *πορευτός* zu *πορεύομαι*. *ἀκεστός* zu *ἀκε[σ]ομαι*. *ἐνομαστός* zu *ὀνομάζω*. *ὕφαντός* zu *ὕφαίνω*. *ἐμερτός* zu *ἐμείρω*. Einige *to*-Adjektiva waren direkt vom Nomen, ohne Vermittlung eines denominativen Verbums, gebildet, z. B. *κοντωτός* von *κοντός*, *καρυωτός* von *κάρυον*, wonach *σαλπιγγ-ωτός* (*σάλπιγξ*) u. dgl. aufkam. Der Begriff der Möglichkeit oder Fähigkeit, der so oft mit den Verbaladjektiva auf *-τός* verbunden war,

<sup>1)</sup> MOISZISSTZIG's S. 184 Fussn. 1 zitierte Quaestiones. BRANDSTÄTER, *De paronymis Graecis in -ίτης*, 2 Teile, Danzig 1852. 57. BÜHLER, *Das gr. Sekundärsuffix -ίτης*, Gött. 1858. EBEL, *Die Maskulina auf -ίτης*, *KZ.* 4, 155 ff.

BISHOP, *De adiectivorum verbalium -τος terminatione insignium usu Aeschyleo*, Lips. 1889, *Verbals in -τος in Sophocles*, A. J. of Ph. 13, 171 ff. 329 ff. 449 ff.

z. B. *λυτός* „lösbar“, *βατός* „gangbar“, *θαυμαστός* „erstaunlich“, war aus vorgriech. Zeit ererbt und am frühesten, wie es scheint, in Verbindung mit negierenden Elementen (*ἄ-λυτος*, *οὐκ ὀνομαστός*) entwickelt worden (vgl. ANDRESEN, Ztschr. f. d. Gymn. 10, 804 f., Verf., Grundr. 2, 207, IF. 5, 93, BISHOP, A. J. of Ph. 13, 191, DELBRÜCK, Grundr. 4, 485 f.).<sup>1)</sup>

b) Maskulinum, Femininum und Neutrum fungierten, wie in anderen Sprachen, als Verbalabstrakta. Teilweise sind diese zu Konkreta geworden. Zwischen Adjektiv und Substantiv bestanden dabei zuweilen Unterschiede der Betonung und der Wurzelstufe (vgl. ai. *mṛtá-s* „gestorben“ : *márta-s* „Sterblicher“). S. Verf., Grundr. 2, 444 ff.

α) *κονι-ορός* „Erregung von Staub, Staubwolke“ : *νέ-ορος* „neu entstanden“. *βλαστός* (und *βλάστη*) „Trieb, Keim, Spross“. *ἀλαλητός*. *κωκῦτός*. *ἔμετος* : *ἐμετός*. *παγετός*. *νιφετός*. *ἄμητος*. *βίος* (und *βιοτή*) : vgl. aksl. *životъ* „Leben, Lebewesen“ lit. *gyvatà* „Leben, Lebensunterhalt“. *βρότος*, zu *μολύσσω* (POTT, Et. F. 1<sup>1</sup>, 253). *φόρτος* : *φερτός*. *θάνατος* : *θνητός*. *οἶτος* : ai. *é-ta-s* „eilend, dahinschiessend“. *κοῖτος* (und *κοίτη*). *οἶκος* von W. *eig-* (LIDÉN, Stud. zur ai. u. vgl. Spr. 70). *νόστος*. *πλοῦτος* : ai. *plutá-s* „schwimmend in, überschwemmt, erfüllt von“.

β) *εἰρκή* *έρκή* „Verschluss, Gefängnis“ : *ἄφ-ερκτος*. *έν-ετή* : *έν-ετός*. *ἀκτή* zu *ἄγνῡμι* : *κατ-ακτός*. *αὐτή*. *γενετή* : lat. *genitus*. *μελετή*. *ἀρετή*. *πινυτή* : *πινυτός*. *βιοτή* neben *βίος*. *βλάστη* neben *βλαστός*. *ἀήτη*. *βροντή* zu *βρέμω*. *κοίτη* neben *κοῖτος*.

γ) Auf der in Rede stehenden alten Substantivierung des Neutrums (vgl. ai. *mṛtá-m* „Tod“ ahd. *mord* N. „Mord“ : ai. *mṛtá-s* gestorben, tot“) beruhten vielleicht noch *ποτόν* „Trank“, *φυτόν* „Gewächs“.<sup>2)</sup> Vgl. S. 198 Fussn. 1 über die Grundbedeutung der Neutra auf *\*-mṛ-to-m*.

c) Das zur Bildung der Abstrakta verwendete *-tā-* (b, β) war seit uridg. Zeit auch schon denominativ, vgl. ai. *dēvā-tā-* „Göttlichkeit“, aksl. *dobro-ta* „Güte“. In dieser Funktion, als Abstrakta, wurden diese Formen im Griech. aufgegeben, indem *-tāt-* für *-tā-* eintrat, z. B. *βαρύτης -της* für ai. *gurutā-* „Schwere“ got. *kaúripa* „Last“.<sup>3)</sup> Dagegen lebten sie fort in der veränderten Funktion, wonach sie von Personen männlichen Geschlechts gebraucht wurden (vgl. aksl. *junota* „Jüngling“, ursprünglich „Jugend“, s. § 428, 2); als Maskulina bekamen sie eine neue Form im Nom. Gen. Sing. (att. *-της -του*). Mit *-ο-τᾱ-* (= aksl. *-o-ta-*) z. B. *ἀγρότης δημότης*, *ἱππότᾱ* (über diesen Nominativausgang s. § 251, 1. 253). Mit *-ε-τᾱ-* (= got. *-īþō-*) z. B. *οἰκέτης* (*οἶκος*), *φυλέτης* (*φυῶλον*), karp. *δᾱμέτᾱς* (*δᾱμος*, vgl. att. *δημότης*), wonach *εὐνέτης* (*εὐνή*) u. a. *πολυβούτης* „ein Rinderreicher“ : vgl. ai. *a-gó-tā-* „Mangel an Kühen“. *ναύτης*.

Daneben standen primäre Bildungen, bei denen die Gruppe b, β zu Grunde lag. α) Mit Betonung der Paenultima (vgl. *βλάστη* u. a. unter b, β):

<sup>1)</sup> DELBRÜCK's Meinung, dass in manchen der Wörter auf *-τός* Bildungen auf *-τφο-* = ai. *-tra-* stecken, ist aus lautgesetzlichen Gründen unwahrscheinlich, vgl. § 21, 4.

<sup>2)</sup> Eine andere Bewandnis hat es mit dem substantivischen Gebrauch z. B. von *τό εἶκος* „die Wahrscheinlichkeit“ (vgl. BALSER,

De l. Graecae participio in neutro genere substantive posito, Lips. 1878, p. 19 ff.).

<sup>3)</sup> Auffallend got. *ἄ νεότᾱς*, *τᾱς νεότᾱς*, *τᾱν νεότᾱ* (HALBHERR, Am. Journ. of Arch., 2 ser., 1 p. 197). War *νεότᾱ* = *νεότᾱτα* nach § 126 ?

κλέπτης, δέκτης, ψάλλης. γενέτης (vgl. γενετή, γενέτωρ), ἰκέτης, ὑψι-βρεμέτης. κωμήτης (κώμη), ἀγυιάτης (ἀγυιά), Τεγεάτης (Τεγέα) u. a., wonach Ἰάτης ion. Ἰήτης (Ἰος) u. a. δεσμώτης (δεσμός), ιδιώτης (ἴδιος) u. a., wonach στρατιώτης (στρατιά), ἡλικιώτης (ἡλικία), Ἰταλιώτης (Ἰταλία) u. a. πολίτης (πόλις), ὄφτης (ὄφης), Συβαρίτης (Σύβαρις) u. a., wonach ὀπλίτης (ὄπλον) und sein Oppositum γυμνίτης für γυμνήτης, ὁδίτης (ὁδός), τεχνίτης (τέχνη), ἀσπιδίτης (ἀσπίδ-) u. a. πρεσβύτες (πρέσβυς), Ἀρχιτάς (\*Ἀρχυς). Ὀρέστης (ὄρος). κεράστης (κέρας). Die meisten der genannten Wörter waren direkt von einem Substantivum gebildet, stellen sich also den Formen wie κοντωτός von κοιτός (a) an die Seite (vgl. Verf., Grundr. 2, 211). β) Mit Betonung der Ultima (vgl. εἰρκή usw. b, β): κριτής, προφητής, μαθητής, ποιητής, ἐδνωτής, κορυστής, ἀσπιστής.

Wie -to- mit -t- zusammenhing (z. B. ἀγνώς : ἄγνωτος), so auch unser -tā-. Vgl. γυμνής : γυμνήτης, χερνής : χερνήτης und ἱμάς -άντ-ος von einem einst neben ἱμάσσω (§ 363 Anm.) vorhandenen \*ἱμαίνω (zu as. *simo* „Seil, Kette“), vgl. ὑφάν-τι-ς von ὑφαίνω;<sup>1)</sup> ferner lat. *eques* (-itis) : ἵπποτα und lat. *nostrās Antiās* (-ātis) *Samnīs* (-itis) : κωμήτης Τεγεάτης Συβαρίτης. Vgl. Verf., Grundr. 2, 368 f., IF. 9, 368, sowie NEISSER, BB. 20, 44 ff., dem ich in der Erklärung von Nom. -τᾶ nicht folgen kann.

217. 2) -to- als Komparationssuffix. Zunächst in Zahlwörtern, wie τέτρα-το-ς τέταρ-το-ς = aksl. *četvrt-ŭ* lat. *quar-tu-s*, ἑκ-το-ς = lat. *sex-tu-s*, böot. *φικαστός* att. *εἰκοστός* neben lat. *vice[n]simus* (uridg. \*-kmt + to-). πόστος lässt J. SCHMIDT, Plur. 344 ansprechend zu πόσσοι nach πέμπτος, ἑκτος usw. gebildet sein.

Von ἑνατος, δέκατος löste sich -ατο- als einheitliches Suffix ab: \*πρω-ατο-ς (zu \*πρω-φο- § 71, 2), woraus att. *πρώτος* dor. *πρᾶτος*, τρίτ-ατος, ἐβδόμ-ατος, μέσσ-ατος, βέλτ-ατος, φέρτ-ατο-ς. Das aus φέρτατος (neben φέριστος) u. dgl. einheitlich entnommene -τατο- wurde das geläufige Superlativsuffix da, wo der Komparativ mit -τερο- gebildet war (§ 203 ff.): σοφώτατος ὠμότατος, παλαιάτατος usw. S. ASCOLI, Curt. Stud. 9, 339 ff., MISTELI, Ztschr. f. Völkerps. 11, 469. Unwahrscheinlich über -τατο- BEZZENBERGER, BB. 5, 94 ff. (vgl. Verf., MU. 3, 68 f.). Zur Bedeutung von -τατο- vgl. § 218.

Zu den Ordinalia auf -το-ς vgl. § 232 ff.

218. Suffix -is-to- bildete seit uridg. Zeit (vgl. ai. -iṣṭha- got. -ista-) den Superlativ zu -ies- und war Weiterbildung dieses Suffixes durch das in § 217 besprochene -to-. Der ursprüngliche Endakzent (vgl. ai. *jyeṣṭhā-s*, *kaniṣṭhā-s*) wurde infolge des engen systematischen Anschlusses an die Komparative im Griech. schon in vorhistorischer Zeit zurückgezogen, doch hat die Wurzelsilbe öfters noch ihre altererbte Schwundstufengestalt bewahrt, z. B. ἐλάχιστος : ἐλάττων, κράτιστος : κρέσσω. Das Suffix blieb lebendig und kam auch hinter Nominalstämme zu stehen, z. B. τέρπνιστος zu *τερπνός*. Vgl. § 228.

Dem Sinne des -το- in den Zahlwörtern wie ἑκτος entsprechend, wurden -ιστο- und -τατο- zur Vergleichung mit einer Reihe von Gegen-

<sup>1)</sup> Zum Gebrauch des Nomen agentis als Werkzeugnamen vgl. ai. *setūr-* „Fessel, Bande“, | das mit ἱμάς die Wurzel gemein hatte, *ζευκτήρ* „Jochriemen“ u. dgl. (Verf., Grundr. 2, 432 f.).

ständen gebraucht im Gegensatz zu den Komparativen, bei denen etwas als Einheit Vorgestelltes in Vergleich stand. Daher Ausdrücke wie Thuk. 1, 1 πόλεμον ἀξιολογώτατον τῶν προγεγενημένων. Vgl. § 451.

219. Suffix *-ti-* war seit uridg. Zeit produktiv, primäre Abstracta (Nomina actionis) generis fem. bildend. Die Wurzelsilbe hatte in der Regel Schwundstufengestalt, doch drang hierfür im Griechischen öfters, infolge engeren Anschlusses an Formen des zugehörigen Verbums und an die anderen verbalen Nomina desselben, Vollstufengestalt ein, z. B. ῥεῦσις, φεῦξις, ἔσ-τεισις (arkad.), λῆξις für ῥύσις, φύξις, τίσις, λάξις.

τίσις ἀπό-τισις = ai. *āpa-citi-*š „Vergeltung, Strafe“. πύστις = ai. *buddhi-*š „Einsicht, Wahrnehmung“. βάσις = ai. *gāti-*š „Gang“, got. *ga-qumps* „Zusammenkunft“. στάσις = ai. *sthiti-*š „das Stehen“. δόσις δῶτις: aksl. *dati* „Gabe“. γνῶσις = ai. *jñāti-*š „das Erkennen“. φάσις φάτις. σχέσις, λάχεσις wie ai. *dṛśati-*š „Ansehen“. ὄρασις. αἴτησις. ἀξίωσις. κάθαρσις. ὕφανσις. φράσις, ἡλίασις arg. ἁλίασσις. Das Mask. μάντις war ursprünglich fem. Abstraktum gleichwie lat. *hostis*, aksl. *tati* „Dieb“ u. dgl.

Über den Übergang von *-ti-* in *-σι-* s. § 48, 2 mit Anm.

Nach diesem Wandel von *τ* in *σ* traten diese Abstrakta zu den *σ*-Aoristen in engere Beziehung. Diese bekundet sich in dem Gegensatz πίστις: σχίσις (s. § 48 Anm.), in dem Übergang von τίσις zu τεῖσις (vgl. τεῖσαι) u. dgl. (s. oben in diesem §) und in der Umdeutung, welche Kompp. wie τερψί-μβροτος erfuhren (§ 156).

220. Suffix *-tu-*<sup>1)</sup> bildete seit uridg. Zeit Verbalabstrakta. Über ihr fem. Geschlecht s. DELBRÜCK, Grundr. 3, 118 f. Der Typus *-τύ-ς* war besonders im Ion. produktiv. ἀρτύ-ς = lat. *artu-s*, γραπτύς, βρωτύς, ἀπεστύς, κλειτύς κλιτύς, κτιστύς, ἀποκοντιστύς, φραστύς, ἀσπαστύς, ἀρπακτύς, φλεγμαντύς, βοητύς, ποθητύς. ἵτυ-ς = lat. *vitu-s*; πίτυ-ς = ai. *pítu-*š M. „Saft“, air. *ith* M. „Getreide“, vgl. ai. *pítu-dāru-* M. „Fichtenbaum“. Zwei Neutra: φῖτυ = \*φῑ-τυ zu φύ-σι-ς (§ 21, 3); ἄστυ: vgl. ai. *vāstu* „Wohnstätte“. Über die Zahlsubstantiva auf *-τύ-ς* s. § 248, 2.

221. Suffixales *d*, das aus der uridg. Zeit stammte (Verf., Grundr. 2, 382 ff.), gewann im Griechischen weitere Verbreitung als in den Schwester-sprachen.

1) Auf *-άς -άδος* Substantiva wie νιφάς, λαμπάς, χολάδες, πελειάς, woneben κέλαδος und das zu ahd. *gremizzi* „erzürnt“ gehörige χρόμαδος. Ferner Adjektiva wie μιγάς, φυγάς, τοκάς, τεφράς. Hierzu die Verba auf *-άζω* = \**-ad-μω*, wie μιγάζομαι (§ 370, 7), die den gotischen auf *-atjan* wie *swōgatjan* „seufzen“ entsprachen. Dass die Adjektiva auf *-άς* ursprünglich *nt*-Stämme waren (KRETSCHMER, KZ. 31, 347 f.), ist nicht erweislich, vgl. § 214.

Zu trennen sind die Zahlsubstantiva auf *-άς*, s. § 212, 5.

2) Auf *-ις -ιδος* Substantiva wie ἀσπίς, γλυφίς, ἐπιγουνίς und ἔρις (Akk. ἔριν), κάλπις (Akk. κάλπιν). Hierzu die Verba auf *-ίζω* = \**-id-μω*, wie νομίζω (§ 370, 7). Die uridg. *i*-Stämme scheinen zum Teil in *δ*-Flexion

<sup>1)</sup> BENFEY, Die Suffixe *tu*, *tu* samt *ātu*, KZ. 2, 215 ff.



übergegangen zu sein: *-ις -ιδος* und *-ις -ιδος*, s. § 175. Von Formen wie *ἀσπίδ-ιον* ging das deminutive Suffix *-ιδιον* aus, s. § 173, 3.

3) *κόρυδος* ist mit ahd. *hiruz* „Hirsch“ (urgerm. *\*cherut-*) zu vergleichen.

4) Erweiterung durch *n*-Suffix: *μελεδών* (*μελεδαίνω*), *ἄχθηδών*, *κοτυληδών*, *μυρμηδών*, *τενθηδών* u. dgl.: vgl. lat. *ordō*, *capedō*, *frigedō*. Vgl. § 187, e.

5) Eine grosse Rolle spielte *δ* in der Bildung der Patronymika.<sup>1)</sup> *-ιάς* F., *-ιάδης* M. z. B. in *Θεστιάς*, *Θεστιάδης* zu *Θέστιος*, und *-ίς* F., *-ίδης* M. z. B. in *Πριαμίς*, *Πριαμίδης* zu *Πρίαμος*. Der Wechsel *-ιάδ-*: *-ιδ-* gleicht dem Wechsel *-ιάχός*: *-ιχός* § 223, 2. Mit unmittelbarem Antritt des *δ*-Suffixes an den Auslaut von *n*-Stämmen böot. *Σαώνδᾱς*, *Ἑρμαιόνδᾱς*, eub. *Ἰππώνδης*, thess. *Κλεόνδᾱς* u. dgl. (zum *o* in vorletzter Silbe SCHULZE, Gött. g. A. 1897 S. 899). Von wo diese Bildungskategorien, mit denen jedenfalls *-ιδεύς*, z. B. *ὑϊδεύς* (§ 182), und *-ιδουῖς*, z. B. *ὑϊδοῖς*, *ἀδελφιδουῖς*, zusammenhängen, ausgegangen sind, ist noch nicht klar. Vgl. ANGERMANN, Progr. v. Meissen 1893 S. 3 f., FICK-BECHTEL, Personenn.<sup>2</sup> 26 f. In *-ονδᾱς* *-ωνδᾱς* ist nicht *ι* synkopiert, wie oft behauptet worden ist.

222. Die verschiedenen *θ*-Suffixe, z. B. in *κάλαθος*, *κύαθος*, *λάπαθος*; *ὄρνιθ-*, *μέρμιθ-*; *ἐλμινθ-* epid. *ἐλμιθα*, *πείρινθ-*, *μήρινθος*, *κήρινθος*, *ἄσάμινθος*, *ἐρέβινθος*; *βόλυνθος*, *ὄλυνθος*, *κορυνθεὺς κόρυθοι*, mit einiger Sicherheit entwicklungsgeschichtlich einzuordnen ist noch nicht gelungen. Vgl. A. DÖHRING, Die Etymol. der sogen. Gerundivformen (Königsberg 1888) S. 12 ff., KRETSCHMER, Einl. 402 ff., LIDÉN, Stud. zur ai. u. vgl. Spr. 12. 18, PRELLWITZ, Woch. f. klass. Phil. 1897, Rezens. von KRETSCHMER's Einl., Separatabz. S. 11 f., FICK, BB. 23, 40.

223. Die *k̂*- und *q*-Suffixe<sup>3)</sup> sind im Griech. nach § 90 zusammengefallen. Meist geht *κ* auf *q* zurück, z. B. in *μεῖραξ* = ai. *maryaká-s*. *κ* = *k̂* in *ἁλώπηξ*, vgl. ai. *lōpāśá-s* arm. *alves* (HÜBSCHMANN, Arm. Gramm. 1, 415), und in *ὑάκ-ινθος*, wenn es mit ai. *yuvaśá-s* (lat. *juvencu-s*) zu verbinden ist (Verf., Grundr. 2, 237).<sup>3)</sup>

Über Wechsel zwischen *o*-Deklination und konsonantischer Deklination, wie in dem zuletzt genannten Wort, s. § 171 Anm. 3.

1) Selten als Primärsuffix, wie *θή-κη*: ai. *dkāká-s* „Behälter“.

2) Denominative Adjektiva auf *-ιχός* und *-ιαχός*, letzteres zu Nomina auf *-ιο-* *-ια-*, vgl. *Πριαμίδης*: *Θεστιάδης* § 221, 5. Das sehr produktive *-ιχο-* war uridg. *-iqo-*, vgl. lat. *modicu-s* (*modu-s*), ai. *paryāyiká-s* „strophisch“ (*paryāyá-s* „Umlauf, Strophe“), s. Verf., Grundr. 2, 245 ff. Z. B. *ἵππιχός* (*ἵππος*), *νυμφιχός* (*νύμφη*), *φυσιχός* (*φύσις*), *ἐθνιχός* (*ἔθνος*), *ἀνδριχός* (*ἀνήρ*), *ἀστιχός* (*ἄστυ*, vgl. kret. *φάστιος*); *κριτικός*, *μαθητικός* wie lat. *cenāticu-s* u. dgl. *πλουσιαχός* (*πλούσιος*), *Κορινθιαχός* (*Κορίνθιος*), *σκιαχός* (*σκιά*).

<sup>1)</sup> ANGERMANN, De patronymicorum Graec. formatione, Curt. Stud. I 1, 1 ff., Die mit dem *δ*-Suffix gebildeten Kosenamen, Progr. von Meissen 1893, S. 3 ff., LEO MEYER, Die homer. Vornamen und einige verwandte Bildungen, BB. 4, 1 ff.

<sup>2)</sup> BUDENZ, Das Suffix *κός* (*ιχός*, *αχός*, *υχός*) im Griech., Gött. 1858.

<sup>3)</sup> Ebenso ROSCHER, Lex. der gr. u. r. Myth. 1, 2765, MAASS, Herm. 25, 405. Dagegen SOLMSEN, KZ. 32, 289, KRETSCHMER, Einl. 404.

Ob *θηλυκός* (*θηλυ-ς*), *λιβυκός* (*λίβυες*) einen alten Bildungstypus fort-pflanzen, ist mir trotz ai. *urvāru-ká-* „von der Kürbispflanze (*urvāru-ς*) kommend“ etwas zweifelhaft.

Dagegen ist altes *-qo-* sicher vertreten durch *ὄστακός* „Meerkrebs“, ursprünglich „knochenschalig“, zu ai. *asthain-* „Bein, Knochen“ (Gen. *asthn-ás*), und durch *φαρμακός* (substantiviert *φάρμακον*, s. OSTHOFF, BB. 24, 155 ff.): vgl. ai. Adjektive wie *veśmaká-s* von *véśman-* „Haus, Hof, Wohnung“.

3) Öfters *-x(o)-* als Sekundärsuffix mit deminuerender oder deteriorierender Bedeutung, in der es auch in den Schwestersprachen erscheint (z. B. ai. *aśva-ká-s* „Pferdchen“, s. Verf., Grundr. 2, 247 ff.). Z. B. *μειράξ* = ai. *maryaká-s* „Männchen“, *δέλφαξ*, *λεῖμαξ*, *βῶμαξ*. Ihnen reihen sich die Deminutiva auf *-άκ-ιον* an, wie *μειράκ-ιον*, wonach *σπινθηρ-άκιον* u. a. (vgl. *ἀσπίδ-ιο-ν* u. dgl. § 173, 3).

Die Verwendung dieses *-x(o)-* in der Bildung der Kosenamen, z. B. *Γύλαξ*, *Μόλυξ* *Μόλυχο-ς*, *Ἰππακος*, *Ἡβάκων*, *Εὐδαιμάκων*, war ebenfalls schon uridg, vgl. z. B. ai. *Dēvaka-s* *Dēvika-s*, gall. *Dvico* (Verf., a. a. O.).

4) Dann bildete *-x(o)-* von vorgriech. Zeit her Adjektiva von Adverbia aus, vgl. ai. *anti-ká-s* von *ánti* „gegenüber, angesichts, nahe“ (Verf., a. a. O. 241 f.). *\*προ-χο-ς* „vorwärts gerichtet“, erhalten in dem Adv. *πρόχα* (N. Pl.): vgl. lat. *reciprocus*, aksl. *pro-kъ* „übrig“ (OSTHOFF, IF. 8, 45, SOLMSEN, KZ. 35, 472 f.). *πέριξ* (*πέρι*), das wie die Nom. Sg. *πατάξ*, *ἀναμίξ*, *ἄ-παξ* u. a. adverbial wurde (§ 167). *ἔσχατο-ς* Superl. von *\*έσχο-* aus *\*eǵhs-qo-*, zu *έξ* (§ 79, 5). *πράσσω* (hom. *ἄλα πρίσσοιτες*) von *πράx(o)-*, zu *πέρᾱ* *πέρᾱ-ν* (LEO MEYER, KZ. 22, 61 ff.). Vermutlich hierher auch, mit *-σσο-* aus *-x-ιο-*, *περισσός*, *ἐπισσα*, *Ἀμφισσα*, *Ἀντισσα*, *μέτασσαι* (anders J. SCHMIDT, Plur. 397 f.).

5) Spärlich sind uridg. *-iq(o)-*, *-ūq(o)-*, *-āq(o)-* (Verf., a. a. O. 255 ff.) vertreten. *πέρδιξ*, *βέμβιξ*. *κίρῡx-*, zu ai. *kārú-ς* „Lobsänger“, *κίρῡx-*. *νέαξ* „junger Kerl“ = aksl. *novakъ* „Neuling“, *λάβραξ*, *στόαξ*, *φλύᾱξ*, *στόμφᾱξ*, *πλούτᾱξ* (die letzten mit auffallendem *α*).

224. *q*-Suffixe waren im Griech. wie in den Schwestersprachen nicht häufig. Vgl. Verf., Grundr. 2, 385.

1) *ἄρπαγ-* *ἄρπαγή*, *λάλαγ-* *λαλαγή*, *οὐραγ-*. *σάραγος* ὑπηρέτης ὁ σαρωῶν τὰς δημοσίας στοάς (Hes.). Zu vergleichen scheint ai. *-ij-*, z. B. *uśij-* „verlangend“ (Instr. Pl. *uśig-bhiš*). *λάταγ-* scheint ursprünglich *x* gehabt zu haben; vgl. lat. *latex -icis*, ir. *lathach* „Schlamm“. Wegen dieses Wechsels und wegen *ὄρτυγ-* neben *ὄρτυx-* (ai. *vartuka-s*) vgl. *δεκάδ-* = ai. *daśát-* § 212, 5.

2) *πτέρυγ-*, vgl. § 98, 2, J. SCHMIDT, Plur. 174 ff., JOHANSSON, BB. 18, 12. *φάρυγ-*, vgl. *φάρυγγ-* (3). Unklar ist *ἄντυγ-*.

3) *φάλαγγ-*, *φάραγγ-*, *σῆραγγ-*; *σῦριγγ-*, *σάλπιγγ-*, *σμιῶδιγγ-*; *σπίλυνγγ-*, *λάρυγγ-* (wonach *φάρυγγ-*). Zur Bedeutung dieses *γγ*-Suffixes s. BLOOMFIELD, A. J. of Phil. 12, 27. *λαῖγγ-* vergleicht man mit ir. *lia* „Stein“, Gen. *liac*, urkelt. *\*læiŋk-*. Zu *-ιγγ-* *-αγγ-* stellt PERSSON, BB. 19, 258 f. ai. *sphulīṅga-* „Funke“.

4) πέμψιγ-, μάστιγ-.<sup>1)</sup> Vgl. lat. *cāligo* u. ähnl.

225. Wenige Suffixe mit  $\chi$ , ohne direkte Anknüpfung an Aussergriechisches, wie das deminuirende  $-\chi o-$  in ὀρτάλιχος, ἄστροιχος und in den böot. dor. Namen wie Σίμιχος (vgl. § 226, 2).

226. Suffix  $-sko-$ . Vgl. Verf., Grundr. 2, 258 ff.

1) In einigen Formen ist dies Suffix mit dem Präsenssuffix  $-sko-$  identisch, z. B. βοσκή zu βό-σκω, ἄρεσκος zu ἀρέσσω, δίσκος = \*δικσκο-ς zu διχεῖν. Vgl. ai. *icchā* „Verlangen“ ahd. *eisca* „Heischung“.

2)  $-ισκυ-$  häufiges Deminutivsuffix,<sup>2)</sup> z. B. παιδίσκος  $-ίσκη$ , οἰκίσκος  $-ίσκη$ , χοιρίσκος, ὑδρίσκη. Der Ursprung dieses Suffixes ist zweifelhaft, doch scheint zwischen ihm und  $-ιχο-ς$  (§ 225) dasselbe Verhältniß zu bestehen, wie zwischen πτωσκάζω und πτωχός, μύσκος μίασμα (Hes.) und ἄμυχρός ἄμυχνός (Verf., Grundr. 2, 1030, PERSSON, BB. 19, 262).

227. Suffix  $-s-$  ( $-es-$   $-os-$ ,  $-əs-$ ,  $-is-$ ,  $-us-$ ).<sup>3)</sup> Zunächst gehören zusammen  $-es-$  (μενε[σ]-),  $-os-$  (μένος, ἦο[σ]-) und  $-s-$  (lesb. μῆνν- aus \*μηνσ-). Wie man μενε[σ]- vom morphologisch-etymologischen Standpunkt aus in μενε-[σ]- zu zerlegen hat, so zerlegt sich  $-əs-$  (κρέας) in  $-ə-s-$ ,  $-is-$  (θεμισ-) in  $-i-s-$ ,  $-us-$  (μεθυσ-) in  $-u-s-$ . Alle diese Kategorien waren schon in uridg. Zeit vorhanden.

1) Am umfangreichsten war die Klasse der Neutra auf  $-ος$  mit den Adjektiva auf  $-ης$   $-ες$ , z. B. γένος = ai. *jānas-* „Geschlecht“, lat. *genus*, νέφος = ai. *nābhas-* „Nebel, Luftraum“, κλέφος = ai. *śrávas-* „Ruf, Ruhm“, δυσ-μενής = ai. *durmanās* „missmutig“, ἄν-αγής, zu ai. *an-āgās* „sündlos“. Die Vollstufe  $-es-$  war schon in uridg. Zeit auch in die schwachen Kasus eingedrungen, vgl. Gen. Sg. γένε[σ]-ος lat. *gener-is* ai. *jānas-as*. Über die Simplicia ψευδής u. a. s. WACKERNAGEL, Dehnungsges. 37 (unwahrscheinlich PRELLWITZ, BB. 22, 84). Über die wechselnde Betonung der Komposita, wie δυσ-μενής, ἄ-ληθής, εὐρυ-σθενής usw., aber κακο-ήθης, ποδ-ώκης usw. s. KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 544 f.

$-es-$  erscheint im Griech., wie anderwärts, zuweilen hinter stamm-suffixalen Konsonanten. πῖ-[ρ]ος = ai. *pīvas-* „Fett“, εἶρος aus \*φερρος zu lat. *vervex*, hom. φᾶρος att. φάρος aus \*φαρρος. ἔρνος, ἔθνος, γλῆνος, wie ai. *āpnas-* „Besitz“, lat. *pignus*. τέμενος wie lat. *facinus*. κάλλος. πάχετος wie ai. *srō-tas-* „Fluss“. ἔδαφος. Häufiger erscheinen derartige Adjektiva infolge von Überführung der  $o$ -Flexion in die  $es$ -Flexion, z. B. πλήρης für \*πληρο-, vgl. πληρόω lat. *plēru-s*; pind. γελᾶνής zu \*γελᾶνο- = \*γελασ-νο-, vgl. ἐραννό-ς.

Die Kasusausgänge  $-εσ-σι$ ,  $-εσ-φι$  sowie der Komparativausgang  $-εσ-τερος$  wurden auf andere Stammklassen übertragen, z. B. hom. φυλάκ-εσσι (§ 273, 1), κράτ-εσφι (§ 275) und ἐρρωμενέστερος, εὐδαιμονέστερος (§ 204).

<sup>1)</sup> Das lit. *mastėgūti* „herumfuchtel“, das PRELLWITZ, BB. 24, 106 vergleicht, bleibt wohl besser bei Seite.

<sup>2)</sup> JANSON, De Graeci sermonis deminutivis in  $-ίσκος$ , Thorn 1856.

<sup>3)</sup> FICK, Zum  $s$ -Suffix im Griech., BB. 1, 231 ff., Verf., Zur Geschichte der Nominal-

suffixe  $-as-$ ,  $-jas-$  und  $-vas-$ , KZ. 24, 1 ff., PARMENTIER, Les substantifs et les adjectifs en  $-εσ-$  dans la langue d'Homère et d'Hésiode, Gand-Paris 1889; AUFRECHT, Bildungen auf *nus*, *nos*, *nas*, KZ. 2, 147 ff. GOEBEL, Das Suffix  $θες$  in seinem Verhältniß zum Suffix  $ες$  oder die Neutra in  $θος$ , KZ. 11, 53 ff.

Im Attischen nahmen die Eigennamen wie *Σωκράτης*, hier und da auch Appellativa, und zwar zunächst substantivische wie *τριήρης*, später auch adjektivische wie *τριετής*, Flexionsausgänge der *ā*-Stämme an, z. B. Akk. *Σωκράτην*, *τριήρην*, *τριετήν*, Gen. *Σωκράτου*. Anlass gab das Zusammenfallen von urgr. *η* und *ā* in *η* und von *ει* und *η* (im Dat. Sg.) in *ῆ* (§ 35). S. MEISTERHANS, Gr.<sup>3</sup> 104 ff., SCHWEIZER, Pergam. 152 ff. In Eretria Gen. *Εὐκράτω* u. dgl. nach solchen wie *Φιλωτάδω* (*Ζεύξεω*), woneben auch noch *-εος* vorkommt. S. KRETSCHMER, KZ. 33, 569 f.

Nach dem Verhältniss von *-άν* zu *-ās* bei den *ā*-Stämmen entstanden Akkusative auf *-ην* im Äol. und Ark.-Kypr., wie lesb. *δᾶμοτέλην* böot. *Διογένειν* kypr. *ἀτελήν*. Und weiter im Lesb. Gen. *-γένη* Dat. *-γένῃ* Vok. *-γενε* wie *-ā* *-α* *-ᾶ* und im Thess. Gen. *Ἰπποκράτεις* wie *Νικίᾶς*. Vgl. § 177.

2) Ein paar geschlechtige Substantiva hatten *-οσ-*, das mit Ausnahme des Nom. Sg. durch alle Kasus durchgeführt war, gleichwie *-ον-*, *-ορ-* in *τέκτον-*, *δῶτορ-* u. dgl. Hom. *ἦώς* att. *ἕως* aus *\*āusōs*, *ἦῶ* = *\*ἦόα*: ai. Akk. *uśās-am*, lat. *aurōra*. Akk. *αἰῶ* (neben *αἰῶνα*) aus *\*αἰφο[σ]-α*, vgl. Adv. *αἰές*. *αἰδώς*, Akk. *αἰδῶ*, neben *αἰδεσ-* in *ἄν-αιδής* Fut. *αἰδέσ-σομαι*. Die Stufe *-es-* war ursprünglich wohl im Lok. Sg. vorhanden: *αἰές* zu *αἰῶ*, wie *αἰέν* zu *αἰών* (§ 186 S. 187).

3) Mit *-s-* durch alle Kasus hindurch wieder nur ein paar Substantiva. *\*mēns-*, zu *\*mēnes-* (lit. Gen. *mēnes-io*), in Gen. lesb. *μῆννος* att. *μηνός*, Nom. ion. *μείς* dor. *μῆς* aus *\*μενς* = *\*μηνς* (§ 55, 1), wofür im Att. die Neubildung *μήν* (§ 252). Verf., Grundr. 2, 389. Dass *χῆν-* dor. *χᾶν-* aus *\*χανσ-* (Nom. *χῆν* für *\*χᾶς*, wie *μήν* für *μείς*) = lit. *žasì-s*, Gen. Pl. *žas-ū*, „Gans“ suffixales *s* enthielt, zeigt ahd. *ganaꝛꝛo-* „Gänserich“.

4) *-ασ-* = *-as-* in den Neutra wie *κρέας* = ai. *kravīš-* „rohes Fleisch“, *κέρας*, *γῆρας*, *γέρας*, *δέμας* u. a. In ihrer Flexion waren sie mit den *εσ*-Stämmen in Austausch, z. B. *κέρεος κέρει κέρεα*, wozu § 37 Anm. zu beachten ist. *ἔρασ-*, *γελασ-* in hom. *ἔραννός ἡράσσατο*, pind. *γελᾶνής* hom. *ἐγέλασσα*. Sie scheinen zu *ἔρως*, *γέλως* im Ablautverhältniss zu stehen. Übergang in die Analogie der *τ*-Stämme: z. B. *τέρατος*, *ἔρωτος* (§ 212, 4). Vgl. FICK, BB. 3, 160, Verf., MU. 3, 81, SOLMSEN, KZ. 29, 109, DANIELSSON, Gramm. u. et. Stud. 1, 44 ff., J. SCHMIDT, Plur. 321 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 412, FLENSBURG, Die Basis *TER-*, S. 32 ff.

5) *-i-s-* liegt wahrscheinlich in dem indeklinabeln *θέμις* vor, sowie in *θεμισ-κρέων*, vgl. § 212, 4. Ferner in *κόνις* (vgl. *κεκόνισται*, *κονίω* = *\*κονισ-τω*, lat. *cinis cinis-culu-s*), falls dieses ursprünglich Neutrum gewesen ist. *-u-s-* in *μεθύσ-θῆναι*: ai. *mádhuš-* „Süssigkeit“. Vgl. DANIELSSON, a. a. O., Verf., Grundr. 2, 399, SOLMSEN, KZ. 29, 115, MERINGER, Beitr. 20.

228. Suffix *-ies-* *-ios-*,<sup>1)</sup> eine Erweiterung von *-io-*, bildete seit uridg. Zeit Komparative und hatte seit derselben Zeit *-is-to-* (§ 218) als Superlativsuffix neben sich. *-ies-* *-ios-* hatte mit *-tero-* (§ 203) von Anfang an den Sinn des Relativen und der vergleichenden Gegenüberstellung

<sup>1)</sup> WEHRICH, De gradibus comparationis usw. (S. 194 Fussn. 1), Verf., Zur Geschichte der Nominalsuffixe *-as-*, *-jas-* und *-vas-*, KZ., 24, 1 ff., J. SCHMIDT, Das primäre Comparativ-

suffix, KZ. 26, 377 ff., THURNEYSSEN, Zur idg. Comparativbildung, KZ. 33, 551 ff. Andere Litteratur bei G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 486.

gemein, unterschied sich aber von diesem Suffix dadurch, dass es zunächst nur Primärsuffix war und nicht auf die Darstellung von Raum- und Zeitanschauungen beschränkt war. Bei Wörtern für „neu, alt“, „gross, klein“, „schön, hässlich“, „gut, schlecht“ u. dgl. war *-ios-* der Exponent des Sinnes der Relativität. Die Schöpfung eines Ausdrucks für den absoluten Sinn, d. h. für einen gewissen feststehenden Grad der Eigenschaft, war unabhängig von der Bildung der Komparationsformen und in vielen Fällen das Sekundäre, die jüngere Bildung. Daher begreift sich einerseits, dass es Komparationsbildungen gibt, denen eine Form für den absoluten Begriff nicht zur Seite steht, wie gr. *λῶν λῶστος*, andererseits, dass die Formen des Positivs oft suffixale Elemente aufweisen, die den Komparationsformen abgehen, vgl. z. B. *ἐλαχύν-ς : ἐλάσσων*, *μακρό-ς : μάσσων*. Erst dadurch, dass man die Komparationsbildungen zur entsprechenden Positivbildung in eine derartige Beziehung brachte, dass man sie wie aus ihr abgeleitet empfand, bekamen die Komparationssuffixe den Charakter von Sekundärsuffixen.

229. *-ios-* erscheint im Griech. nicht durch alle Kasus durchgeführt, sondern nur in den Formen wie Akk. Sg. M. F. *ἐλάσσω* aus *-ο[σ]-α*, Nom. Akk. Pl. M. F. *ἐλάσσους* aus *-ο[σ]-ες* und Nom. Akk. Pl. N. *ἐλάσσω* aus *-ο[σ]-α*. Wie dieses Suffix aus den meisten Kasus des Mask. verschwunden ist, so ist es auch dem ganzen Femininum abhanden gekommen, wo einst *\*-μεσ-μα*, Gen. *-ισ-μας* geherrscht hatte (vgl. *γεγονεῖα -νῖα* § 174). *ἐλάσσω* : lat. *meliores* = *δώτορα* : lat. *datorem*.

Die Wurzelsilbe hatte ursprünglich Vollstufengestalt vor *-ios-*, Schwundstufengestalt vor *-is-tó-*. So im Griech. noch *κρέσσω* (ion.) : *κράτιστος κίρτιστος*; *ἐλάττω θάττω* = *\*ἐλαγχοα \*θαγχοα* für *\*ἐλεγχοα \*θεγχοα* (vgl. S. 126 Fussn. 1) : *ἐλάχιστος τάχιστος*; *μείω* aus *\*μει-χο[σ]-α*.

Neben *-ios-* gab es von uridg. Zeit her eine Erweiterung mit einem *n*-Suffix, *-is-on-* = gr. *-ιον-*, die auch durch got. *-iz-an-* *-iz-in-* und das lit. *-[i]ēsn-i-* vertreten ist. Hierauf beruhten nach der glaubwürdigen Annahme von THURNEYSSEN die Formen wie *ῥδίων -ίονος* (got. *sūtiza -ins*, lit. *saldēsnis* „süsser“), *γλυκίων, βαθίων, βράδιον, μάλιον* usw. Diese *n*-Formation war durch alle Kasus durchgeführt. Wo sie vorlag, scheint der Wurzelsilbe ursprünglich, ebenso wie dem Superlativ auf *-ιστο-*, Schwundstufe zugekommen zu sein.

Während nun *-ison-* von urgriech. Zeit her nur an sogen. Wurzeln angefügt war, gab es für das unerweiterte *-ios-* seit uridg. Zeit neben dem durch *κρέσσω, ἐλάσσω* u. a. vertretenen Bildungstypus noch einen zweiten. *ῥήϊω, αἰσχίω, ἐχθίω, καλλίω* u. dgl. zerlegen sich in *\*ῥᾱῖ-[ι]ο[σ]-*, *\*αἰσχι-[ι]ο[σ]-* usw. Das Suffix *-ios-* erscheint hier, wie WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 11 gesehen hat, an den adjektivischen Stamm auf *-i* angesetzt, wie er in *ῥᾱ-θύμος, καλλί-ζωνος* (§ 155, c), *ῥήϊ-τερος*, el. *καλλί-τερος* (§ 204), *κάλλι-μο-ς, ἐχθι-μο-ς* (§ 184, 2) und sonst auftritt. Den Beweis liefert das Schwanken in der Quantität des *ι* (*-ίων -ῖω* usw.), für das aus dem Griechischen selbst heraus kein Prinzip und keine Deutung zu finden sind (vgl. zuletzt über dasselbe W. SCHULZE, Quaest. ep. 300 f.). *-ι-[ι]ο[σ]-* ist nemlich mit ai. *-i-yas-* zu verbinden, und es herrschte hier von uridg. Zeit her derselbe Quantitätswechsel, den z. B. ai. *ῥji-śvan-* : *ῥji-ka-* aufweist.



Der Übergang von *-ισον-* zu *-ιοι-* und von *-ἴσος-* zu *-ἴο[σ]-* in urgriechischer Zeit hatte eine Vermischung dieser beiden suffixalen Ausgänge unter sich und mit *-ιο[σ]-* zur Folge. Erstens kam die *n*-Flexion jetzt auch zu den *-ἴσος-* und den *-ισος-*-Bildungen: neben *καλλιῖο[σ]-* trat *καλλίων κάλλιον καλλίονος* (ἴ), neben *κρεσσο[σ]-* *κρέσσω κρέσσον κρέσσοις*. Sodann ging *ι* auch auf die ursprünglichen *-ισον-*-Formen über: *ἡδίων* trat für *ἡδισον* ein.

**230.** Aus der Fülle von bemerkenswerten sprachgeschichtlichen Erscheinungen im Gebiet unserer Komparationsformen sei noch das Folgende ausgehoben.

1) Durch formale Ausgleichung bekamen die Formen des Typus *κρέσσων* öfters schwundstufige Wurzelform, z. B. *πάσσων* für \**φείσσων* oder \**φάσσων* (ai. *bāhiyas-*) nach *πάχιστος*, *παχύς* (*παχίων*); *γλύσσων* für \**γλείσσων* nach *γλυκίων* *γλυκύς*; *μάσσων* für \**μήσσων* (vgl. *μῆκος*) nach *μακρός*, wie umgekehrt *μήκιστος* für \**μάκιστος*; dor. *κάρρων* = \**καρσ[σ]ων*, kret. *κάρτων* = \**καρτιτων* für *κρέσσων* im Anschluss an *κάρτιστος* *καρτερός* *κάρτια*. Vgl. Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1897, S. 186 f., IF. 9, 348 f. Vgl. auch \**έλαγχμων* \**θαγχμων* (*έλάσσων* *θάσσων*) mit *α* für *ε* nach *έλαχύς* *ταχύς* usw. (§ 58, 2).

2) Ferner wurde durch stoffliche Analogiewirkung die Wurzelsilbe zuweilen umgestaltet.  $\mu\tilde{\alpha}\lambda\lambda\omicron\nu$  neben  $\mu\acute{\alpha}\lambda\iota\omicron\nu$  ( $\mu\alpha\lambda\iota\omega\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma$ )  $\mu\acute{\alpha}\lambda\alpha$   $\mu\acute{\alpha}\lambda\iota\sigma\tau\alpha$  für \* $\mu\acute{\epsilon}\lambda\lambda\omicron\nu$  (vgl. lat. *melior*) nach  $\vartheta\tilde{\alpha}\sigma\sigma\omicron\nu$   $\acute{\epsilon}\lambda\tilde{\alpha}\sigma\sigma\omicron\nu$  neben  $\tau\acute{\alpha}\chi\iota\omicron\nu$   $\tau\acute{\alpha}\chi\alpha$   $\tau\acute{\alpha}\chi\iota\sigma\tau\alpha$   $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\alpha}\chi\iota\sigma\tau\alpha$  (OSTHOFF, Z. G. d. P. 450). Nach diesem Nebeneinander  $\bar{\alpha} : \alpha$  stellte sich att.  $\mu\epsilon\acute{\imath}\zeta\omega\nu$  mit Dehnung von  $\epsilon$  d. h. mit  $\bar{\epsilon}$  (für ion.  $\mu\acute{\epsilon}\zeta\omega\nu$ ) zu  $\mu\acute{\epsilon}\gamma\alpha\varsigma$   $\mu\acute{\epsilon}\gamma\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$ . Nach  $\mu\epsilon\acute{\imath}\zeta\omega\nu$  weiter  $\kappa\rho\epsilon\acute{\imath}\tau\tau\omega\nu$  für \* $\kappa\rho\epsilon\tau\tau\omega\nu$  (ion.  $\kappa\rho\acute{\epsilon}\sigma\sigma\omega\nu$ ) und das Oppositum  $\acute{\omicron}\lambda\epsilon\acute{\imath}\zeta\omega\nu$ , dessen  $\epsilon\iota$  als unechter Diphthong gesichert ist (vgl.  $\acute{\omicron}\lambda\acute{\imath}\zeta\omicron\nu\epsilon\varsigma$  Σ 519 mit unbekannter Quantität des  $\iota$ ). Vgl. Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1897, S. 185 ff. Analoge Erscheinungen s. § 73.

Auf stofflicher Ausgleichung beruhte auch  $\sigma\sigma\tau\tau$  in  $\chi\rho\acute{\epsilon}\sigma\sigma\omega\nu\chi\rho\acute{\epsilon}\iota\tau\tau\omega\nu$ ,  $\beta\acute{\alpha}\sigma\sigma\omega\nu$ . S. § 81 Anm. 6.

3) Kret. *πρεΐγων* wurde neben *πρεΐγυς πρεΐγιστος* gestellt z. B. nach *κάρτων : κάρτιστος*.

Auch ἄμεινων, χερείων, πλέων hatten wohl kein eigentliches Komparativsuffix. ἄμεινων hatte echten Diphthong ει (KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 565, HOFFMANN, Gr. D. 3, 389. 425) und kann daher nicht \*ἄμεινων gewesen sein. Es lag ein Stamm \*ἄμει-νο- zu Grunde (Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1897, S. 196). χερείων gehörte zu \*χερεσφο- in χερειό-τερο-ς und zu \*χερεσφ- in χέρηες χέρεια, χείρων aber zu \*χερσφο- in χειρό-τερος, χειρώω (§ 370, 3) und zu ai. *hrasvá-s* „minder, kurz, klein“ (vgl. § 204 S. 195). Es mögen also zu den Neutra ἄμεινο-ν, χέρειο-ν, χεῖρο-ν, die mit den Formen wie θᾶττον, ἵττον auf gleiche Linie gestellt wurden, die Formen ἄμείνων, χερείων, χείρων nach dem Muster von θάττων hinzugebildet worden sein. Ebenso dürfte πλέων neben dem von THURNEYSSEN, KZ. 33, 555 auf \*πλεσ-ες zurückgeführten πλέες kret. πλίες (vgl. ark. Neutr. πλός) ein \*πλέσο-ν sein, zu dem sich dann πλέων gesellte; auf hohes Alter dieser Neubildung wiese kret. πλίασι = \*πλεασι, wenn es nach γρασί § 271 zu beurteilen ist.

πλείων für πλέων nach μείων = \*μει-μοσ-. πλεῖν in πλεῖν ἢ μύριοι u. dgl. war (nach WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 18 ff.) Umbildung von \*πλεῖς = πλέες nach πλέον.

Am wenigsten sicher ist diese Deutung der geschlechtigen Form auf -ων bei den Komparativen χειρείων und χείρων. Denn diese lassen sich auch auf \*χερεσ-μοσ- und \*χερσ-μοσ- zurückführen, vgl. ai. *zarahehī* F. = uridg. \*ǵheres-ies-ī-.

Hesych's χειρίων· ἐλάττων, χείρων wäre, wenn es keine junge Neubildung war, aus \*χερσφι-μοσ- herzuleiten, vgl. λωῖων auf Grund von \*σλωφι-μοσ-.

4) Att. inschr. Gen. μείου, θάττου zu μεῖον, θᾶττον, als wenn diese Neutra von o-Stämmen wären, gleichwie ἄπειρον (Neutr. zu ἄ-πείρων) Anlass zu Formen wie ἄπειρω gegeben hat (WACKERNAGEL, Phil. Anz. 1886, S. 77 f.). Vgl. hierzu μαλιώ-τερος (Solon), βελτιώ-τερος (Telesilla) zu μάλιον, βελτίων nach demselben Bildungsprinzip wie σοφώ-τερος.

231. Die Suffixe -μες- -μος- und -μετ- -μοτ-<sup>1)</sup> dienten seit uridg. Zeit zur Bildung des Part. Perf. Akt. -μες- und -μετ- waren Erweiterungen von -μο- (§ 178), wie -ιες- auf -ιο- beruhte (§ 228), vgl. JOHANSSON, BB. 18, 46 ff.

Nom. Sg. M. uridg. auf -μῶς, gr. εἰδῶς, Nom. Akk. Sg. N. uridg. auf -μος, gr. εἰδός. Die Stufe -μες- im Fem. auf -εῖα, γεγонеῖα, aus \*-φεσ-χα, woneben Stufe -us- im Fem. auf -vīa: älteres -εῖα: \*-viās wurde teils zu -εῖα, -εῖās, teils zu -vīa, -vīās ausgeglichen (§ 174). Das ion. -οῖα, z. B. ἐωθοῖα, hatte o durch Übertragung aus dem Mask. und Neutr.

Das mask. neutr. -μοτ- (vgl. got. *weitwōd-* „Zeuge“) war wohl nicht von Haus aus nur in einigen Kasus, neben -μος- in anderen Kasus, gebraucht, sondern beide Suffixe waren durch alle Kasus durchgeführt, doch hatte nicht jedes Wort die doppelte Flexion. Das griech. Paradigma vereinigte die beiden Suffixe zu einem Paradigma für alle Wörter (vgl. ὄνομα ὀνόμασι: ὀνόματος § 212, 3), wobei den Formen auf -ότ-ος -ότ-ι usw. vermutlich darum der Vorzug vor den ῖος-Formen gegeben wurde, weil die letzteren, nach Schwund des σ vor Vokalen, weniger bequem waren. εἰδόσι kann sowohl zum τ-Stamm als auch zum σ-Stamm gezogen werden. Das ω von hom. τεθνηῶτ-α, πεφνῶτ-ας, μεμαῶτ-ες u. a. war aus dem Nom. Sg. übertragen.

εἰδῶς ἰδύῖα: ai. *vidvās-* „wissend“. πεφνῶς: ai. *babhūvās-* lit. *būvēs* aksl. *byvŕ*, W. *bheu-* „werden, sein“. ἐδηδῶς: ai. *ādivās-* *ādúṣ-*, W. *ed-* „essen“. ἐστᾶῶς ἐστῶς und ἐστηῶς ἐστεῶς: ai. *tasthivās-* *tasthíṣ-*, W. *stā-* „stehen“. πεπονθῶς πεπαθῦῖα, W. *πενθ-*. An τεθνηῶς κεκμηῶς schlossen sich solche an wie hom. κεχαρηῶς, βεβαρηῶς, böot. *φεφῦκονομειόντων* (att. *φῦκονομικόντων*), ἀπειλθειόντες (att. *ἀπεληλυθότες*); über -οντ- statt -οτ- s. u. Weiter ging unser Suffix in urgriech. Zeit auch auf das κ-Perfekt über, wie ἐστηκῶς τετιμηκῶς (§ 391). Ausser εἰδῶς sind noch alte reduplikationslose Bildungen z. B. εἰκῶς, ἄγνια, αἰθνια, Ἐλεύθνια, ἄρπνια ἀρέπνια, ὄργνια

<sup>1)</sup> Verf., Zur Geschichte der Nominalsuffixe -as-, -jas- und -vas-, KZ. 24, 1 ff., J. SCHMIDT, Das Suffix des participium perf.

act., KZ. 26, 329 ff., W. SCHULZE, Zum participium perf. act., KZ. 27, 547 ff.

ὁρόγνια, s. über diese zuletzt Verf., Grundr. 2, 410 f. 1215 f., J. SCHMIDT, KZ. 32, 347 ff.

Wie andere Formen des Perfektstamms, so gingen auch die Partizipien in verschiedenen Mundarten, besonders in den äolischen, in die Analogie der themavokalischen Präsensien über, z. B. lesb. πεπληρώκοιτα, thess. ἐν-οικοδομεικόντεσσι, böot. ψεφύκονομειόντων, delph. τετελευτᾶκούσᾱς (vgl. die lat. Neubildung *mementes*). S. § 392. Zur Schöpfung der Feminina wie hom. att. βεβῶσα, herod. ἐστεῶσα att. ἐστῶσα, τεθνεῶσα trieb der Umstand, dass die zugehörigen Maskulina und Neutra durch Kontraktion zu -ωτ- gekommen waren (ἐστῶτ- aus ἐστᾶότ-, ἐστεῶτ- aus ἐστηότ-). Das ω von -ωσα wurde von diesen, der Ausgang -σα von den themavokalischen Formen genommen.

### Zahlwörter.

Die Litteratur über die Zahlwörter s. bei Verf., Grundr. 2, 463 f. und G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 494. Dazu jetzt noch STREITBERG, Zum Zahlwort, IF. 5, 372 ff.

#### Kardinalia und Ordinalia.

**232.** Eins. Es gab verschiedene Stämme nebeneinander für die Grundzahl. 1) Am verbreitetsten war im Griechischen Stamm ἐν-, ursprünglich \*sem- (ὁμό-ς, lat. *semel*): Nom. Sg. M. gort. ἐν[ς] att. εἷς dor. ἦς (§ 57, 1), N. ἐν (§ 57, 4). Nicht überzeugend sind BRÉAL's Kombinationen Mém. 9, 24 ff. Fem. μία aus \*σμ-ιᾶ (§ 107, c). Stammform \*ση- in ᾶ-παξ, ᾶ-πλοῦς (§ 64, a), \*σηm- in ᾶμα, kret. ἀμάκις tarent. ἀμάτις „semel“ bei Hesych. εἷς (Hesiod Theog. 145) war wohl eher metrische Zerdehnung (§ 46) als εἷς mit Vorsatz des ersten Elements von ἐ-κατόν (J. BAUNACK, Stud. 1, 45, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 495). ἄτερος, woraus ἔτερος entweder durch Vokalassimilation (§ 53, d) oder wahrscheinlicher durch analogischen Einfluss von εἷς ἐνός, bezw. durch Vermischung mit einem verschollenen \*ἐν-τερος entstanden ist (vgl. ἐκατόν § 245), ziehe ich lieber zu unserem Zahlwort, wonach es sich dem ai. *ekataras* „alteruter“ vergleicht (Verf., Grundr. 2, 181, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 71. 495), als zu ἄτερος got. *sundrō* „seorsim“ (J. SCHMIDT, KZ. 25, 92. 32, 368); noch anders, aber mir unannehmbar, MEILLET, IF. 5, 329, Mém. 10, 140.<sup>1)</sup> 2) Lesb. thess. hom. ἰᾶ, hom. gort. ἰός (auch mess. nach MEISTER zu SGDI. n. 4689, 125), unklarer Herkunft. Vielleicht war aus μία nach εἷς ein \*ἰᾶ abstrahiert und hierzu ein Mask. \*ἰός gebildet worden; der Spiritus lenis im Lesb., bei Homer und im Gort. wäre lautgesetzlich, und thess. inschr. ιαν kann ἰαν gelesen werden (vgl. KRETSCHMER, Einl. 10 f.). Hierzu noch ἵπτον ἐν. Κρητες (Hes.), eine Neubildung nach διπτός, τριπτός (SOLMSEN, BB. 17, 335). 3) οἶνη (οἶνή) „Einzahl“, zu lat. *oino-s unu-s*, vgl. οἶος kypr. οἶφος = apers. *aiva-* „unus“ (BRÉAL's Kombination Mém. 10, 66 ist verfehlt).

πρῶτος dor. πρᾶτος aus \*πρωφατο-ς, Erweiterung von \*πρω-φο- (vgl. τρίτατο-ς von τρίτος) = ai. *pūrva-s* „der vordere, frühere“, alb. *parë* „primus“ (§ 71, 2). πρῶτανις deutet auf einen Stamm \*pru- neben \*pr̥mo- vgl. πα-

<sup>1)</sup> Zu dem von MEILLET verglichenen aksl. *vъtorъ* s. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 415 (§ 448 Anm. 2). 943. 1094.

τρυνός : ai. πάτρως (\*πατρω(ο)-) Ἀπάτουρον (\*ἀ-πατορφο-), δρυ- : aksl. drévo (\*dervo) u. dgl.

233. Zwei.<sup>1)</sup> Hom. δύω = ved. *duvā*, daneben \*δῦω = ved. *dvā* in hom. att. δώ-δεκα. Hom., att., dor. usw. δύο (böot. δίονο) dürfte aus δύω vor vokalischem Anlaut entstanden und von da aus verallgemeinert sein, s. § 133. Die o-Deklination des Wortes war die ursprüngliche: *δυῶν δυοῖν*, Herodot *δυοῖσι*, gort. und Archim. *δυοῖς*. Das im Att. gegen Ende des 4. Jahrh. für *δυοῖν* aufkommende *δυεῖν* stellt eine rein lautmechanische Änderung der Aussprache dar (vgl. § 27. 37, 3). Die konsonantische Flexionsweise unseres Zahlworts beruht auf Analogiebildung (*δυῶν : τριῶν*, woneben *τρισί*) : lak. *δύε*, jungatt. *δυσί* lesb. *δύεσιν* d. i. *δύεσσιν* (Eustath.). Ob sich diesen das thess. *δύας* (ἐν στάλλας λιθίας *δύας* SGDI. n. 345, 21. 44) anreicht, oder ob es nach der ā-Deklination geschaffen war, bleibt unklar. In der Komposition δι- = ai. *dvi-*, lat. *bi-*.

*δεύτερος* „abstehend von, nachfolgend“ (Superl. hom. *δευίτατος*), zu *δεύομαι* ai. *dūrā-* „fern“ Kompar. *dávtyas-* gehörig, rückte auf griech. Boden in die Reihe der Ordinalia ein (vgl. lat. *secundus*). Indem *δεύτερος* ausser seiner Beziehung zu *πρότερος* auch solche zu *πρώτος*,  *τρίτος* usw. gewann, kam ihm sein durch -τερο- gegebener Sinn abhanden, vgl. lit. *añ-tra-s*, das nicht mehr „der andere, alter“, sondern nur noch „der zweite“ bedeutet. S. Verf., KZ. 25, 298 ff., F. FROEHDE, BB. 20, 206 f. Mit Unrecht hiergegen SCHULZE, Quaest. ep. 62. Ob *δεύομαι* im allerletzten Grunde mit δύω wurzelgleich war, ist eine Frage für sich (vgl. JOHANSSON, Beitr. 96 f. 148 f.).

234. Drei. *τρεῖς* gort. *τρέες* = ai. *tráy-as*. *τρεῖς* auch als Akk., wie umgekehrt die Akkusativform *τρις* = got. *þrins* (gort. *τρίνς* durch Neubildung) im Herakl. und Böot. auch als Nom.

*τρίτος* zu av. *θritya-* got. *þridya* (vgl. OSTHOFF, MU. 4, 195). Hom. *τρίτατος* aus  *τρίτος* nach *εἵνατος*, *δέκατος*. Lesb. *τέρτος* scheint, wie lat. *tertiu-s* umbr. *tertim* „tertium“, noch die nicht durch *i* erweiterte Wurzel zu bieten.

235. Vier. Stamm uridg. \**q̥wet̥uor-* mit einer grösseren Zahl von Ablautvarianten. Att. *τέτταρες*, hom. *τέσσαρες πίσυρες*, ion. *τέσσερες*, böot. *πέτταρες*, lesb. *πέσυρα πέσσυρες*, dor. nordwestgr. *τέτορες*. Auf \**q̥wet̥uor-* \**τετφρα-* beruhten *τέτρα-σι*, *τετρα-κόσιοι*, *τετρά-κυκλος*, *τέτρα-το-ς*; entsprechend *τρά-πεζα* auf uridg. \**q̥wet̥uor-*. Von hier stammte *τ* statt *τφ* in *τέταρτος* (vgl. att. *τέτταρσι*) und *τέτορες*. *τρυν-φάλεια* zu av. *čaθru-* gall. *petru-* lat. *quadru-* (Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 260). S. § 21, 4. Über böot. *τρέπεδδα* s. § 53, d; auf einer amorg. Inschr. *τετρίποδας καὶ τρίποδας* (B. KEIL, Ath. Mitth. 20, 419).

Vgl. J. SCHMIDT, KZ. 25, 43 ff., Plur. 191 ff., WACKERNAGEL, KZ. 25, 283, OSTHOFF, Phil. Rundsch. 1, 1592, MU. 4, 333, KLUGE, PBS. Beitr. 8, 517 ff., HOPKINS, A. J. of Ph. 13, 85 f., Verf., MU. 5, 52 ff., Grundr. 2, 471 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 499 f.

<sup>1)</sup> ZANDER, De vocabuli *δίω* usu Homérico Hesiodeoque et Attico, Königsb. 1834.

1845, MERINGER, Die Flexion der Zweizahl, KZ. 28, 234 ff.

236. Fünf. *πέντε* = ai. *pāñca*, uridg. *\*peṇq̥e*; äol. *πέμπε* (§ 95, 2). Gen. lesb. *πέμπων* (Alk.) Neubildung wie *δέκων*, nach den flektierten Zahlen drei und vier. *πεντα-* in Kompp. (*πεντά-πηγυς*, *πεντα-κόσιοι*) für *πεντε-* (*πεντε-τάλαντος*) nach *τετρα-* *έπτα-* usw. (§ 155, i). *πεντώβολον*, *πεντάς* für lautgesetzl. *πεμπώβολον*, *πεμπάς*, s. § 93, a. 96.

*πέμπτος* = lat. *quintus* uridg. *\*peṇq̥to-s*. Gort. *πέντος* lautgesetzlich aus *πέμπτος*, s. § 117. Dagegen amorg. *πέντος* wohl nach *πέντε*.

237. Sechs. Kret. herakl. delph. *ῥέξ*, sonst *ἕξ* = kymr. *chwech*, uridg. *\*s̥weks*. Vgl. § 129, A, 2 über *ξέστριξ*. Über die uridg. Grundform oder Grundformen s. VON FIERLINGER, KZ. 27, 194 ff., G. MEYER, Alb. Stud. 2, 56 f., DE SAUSSURE, Mém. 7, 73 ff., KRETSCHMER, KZ. 31, 417 f., PEDERSEN, IF. 5, 77. 86, Verf., Grundr. 1<sup>2</sup>, S. 727. 733. 739. 781. 2, S. 476 ff. Über *ἕς* in böot. *έσ-κη-δεκάτη* und über *ἕκ* in *έκ ποδῶν*, *έκποδες* u. dgl. s. § 81, 9. 111. 113. *ἕξα-* in *ἕξακόσιοι* und anderen Kompp. nach *τετρα-* *έπτα-* usw. (§ 155, i).

*έκτος* kann aus *\*σφεκστο-ς* entstanden sein. Doch ist es wegen ahd. *sehto* vielleicht auf uridg. *\*s̥wek̥to-s* zurückzuführen, s. OSTHOFF, MU. 4, 329 f., Z. G. d. P. 219, Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 712 f., 2, S. 477 f.

238. Sieben. *έπτά* = ved. *saptá*, uridg. *\*sept̥h̥*.

*έβδομος* (delph. *έβδέμᾱν*, herakl. *έβδεμήκοντα*, epid. *έβδεμαῖον*) aus *\*έβδομο-ς* (§ 72, 2). Die Lautgruppe *βδμ* war hier, wie aksl. *sedmъ* wahrscheinlich macht, aus uridg. Zeit überkommen (Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 631).

Anmerkung. Ist aus der Hesychglosse *τεπτά έπτά* ein *ῥεπτά* zu entnehmen, das nach der Analogie von *ῥέξ* zu seinem *ῥ* gekommen wäre? Vgl. S. 117 Fussn. 2.

239. Acht. *όκτώ* = ved. *aṣṭá*, uridg. *\*ok̥tō*, Dualform. Böot. *όκτό* wie *δύο*, s. § 233. Herakl. *όκτώ* hatte seinen Spiritus, el. *όπτώ* sein *π* von der Siebenzahl. *όκτα-* in *όκτα-κόσιοι* (lesb. *όκτω-κόσιοι*), *όκτά-πους* (neben *όκτώ-πους* = ai. *aṣṭá-pad-*) nach *έπτα-* u. a. (§ 155, i).

*όγδοος*, woneben ep. *όγδόατος* (wie *τρίτατος* § 234), scheint γδ für *κτ* nach dem Muster von *έβδομος* erhalten zu haben. Im übrigen ist das oft besprochene Verhältnis zu *όκτώ* unklar; auch HORTON-SMITH, A. J. of Ph. 17, 185 ff. fördert nichts.

240. Neun. Die urgr. Form *\*ένφα* in ion. *είνα-το-ς*, *είνα-κόσιοι*, *είνά-ετες*, kret. *ήνατος*, att. *ένα-το-ς* *ένα-κόσιοι*, böot. *ένα-κη-δεκάτη* (§ 21, 2) entsprach dem arm. *inn* „neun“ (Pl. *inunk'*, *innunk'*) = urarm. *\*envan* (HÜBSCHMANN, Arm. Gramm. 1, 450 f.). Hom. *ένν-ῆμαρ*, *έννήκοντα* (vgl. phok. *ένήκοντα*) war *ένφ-ῆμαρ*, *ένφήκοντα* (Verf., MU. 5, 41 ff. 45). Neben *\*en̥n̥* gab es eine vollere Form *\*en̥nen*, vertreten durch *ένενήκοντα*. Diese Formen verhielten sich zu den durch andere idg. Sprachen vertretenen Formen *\*neun̥* *\*neuen* (ai. *nāva*, lat. *nōnu-s* *nōnā-gintā* usw.) so, wie *όμφαλός* zu ahd. *nabolo* u. dgl. (Verf., Grundr. 1<sup>2</sup>, S. 493). Wie aber *έννέα* zu erklären ist, bleibt fraglich, s. OSTHOFF, MU. 1, 123, KÖGEL, PBS. Beitr. 8, 119, DE SAUSSURE, Mém. Graux 743, WACKERNAGEL, KZ. 28, 132 ff., SMYTH, Der Diphthong *EI* S. 64, W. SCHULZE, Quaest. ep. 104 sqq., MEILLET, Mém. 8, 303, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 503. Herakl. *έννέα*, wie *όκτώ*, nach *έπτά*; dazu delph. *ένάτᾱν*.



241. Zehn. *δέκα* = ai. *dáśa*, uridg. *\*dek̑m*. Lesb. Gen. *δέκων* Neubildung wie *πέμπων*.

*δέκατο-ς* = lit. *deszimtas*, uridg. *\*dek̑mto-s*.

Ark. *δέκο* in *δυνώδεκο*, ark. lesb. *δέκοτος*, s. § 64 Anm. 2.

242. Elf bis Neunzehn. Att. *ένδεκα*; *δώδεκα* (hom. *δυνώδεκα*) und *δέκα δύο*, *τρεις καὶ δέκα* und *δέκα τρεις* usw., s. MEISTERHANS, Gr.<sup>2</sup> 126, WACKERNAGEL, KZ. 25, 284 f., Phil. Anz. 1886, S. 78 f., KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 626, SCHWEIZER, Pergam. 163 ff., Verf., Grundr. 2, 484 ff. *έν* in *ένδεκα* war der erstarrte Nom. Akk. Sg. N.; delph. *δέκα εἰς δυοκαίδεκα* bei Hom. und anderen Dichtern. Für *τρεις καὶ δέκα*, *τέτταρες καὶ δέκα* in jüngerer Zeit indeklinabel *τρεισκαίδεκα*, *τεσσαρεσκαίδεκα* (ion. *τεσσερεσκαίδεκα*), vgl. *πεντεκαίδεκα* usw. Daneben *τρισκαίδεκα* E 387, ω 340 und im klassischen Attisch (z. B. *τρισκαίδεκα ναυσίν* Thuk. 8, 22) sowie *τρισκαιδέκατος* (K 495. 561, θ 391, τ 202), in welchen Formen *τρις-* in *τρεῖς-* zu ändern man nicht berechtigt ist: *τρις-* war der Akk. *τρίς* = *\*τρινς* (WHEELER, Nominal-acc. 42) oder dessen antekonsonantische urgr. Nebenform *τρίς* (§ 57, 3). *τρισκαίδεκα* auch lesb., SGDI. n. 273, 1.

*ένδέκατος*. *δωδέκατος* (Hesiod Herodot *δυνωδέκατος*, böot. *δυνωδέκατος*) und Hippokr. *δυοκαιδέκατος*; *δυνδεκάτη* ἡμέρα *δωδεκάτη* (Hes.) nach *ένδέκατος*. *τρίτος καὶ δέκατος* und *τρισκαιδέκατος* (s. o.), *τρεισκαιδέκατος*, *τέταρτος καὶ δέκατος* und *τεσσαρεσκαιδέκατος* (*τεσσερεσκ.*) usw.

243. Zwanzig. Dor. böot. *φί-κατι* herakl. *φείκατι* hom. ion. att. *εἴκοσι* hom. *εἰέκοσι*. *-κατι* scheint eine dualische Form gewesen zu sein, = uridg. *\*-k̑mti* (vgl. av. *visaiti* lat. *viginti*), s. § 264, 2. 4. Über die Formen auf *-ν* *εἴκοσιν* und *ἰκάντιν* (Hesych) s. § 136 Anm. Über *εἴκοσα-* in Kompp. s. § 155, i. Das Verhältnis, in dem die Formen des ersten Teils des Kompositums, *φι-* usw., unter einander und zu den entsprechenden Formen der anderen idg. Sprachen standen, ist unklar, s. Verf., Grundr. 2, 493, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 497 f. und ausser der dort zitierten Litteratur noch MERINGER, Beitr. 52. Über die ursprüngliche Konstruktion von *εἴκοσι* § 480 Anm.

Böot. *φικαστός* wie lat. *vice(n)simus* auf Grund von *\*-k̑mt + to-*, att. *εἴκοστός*.

Das *o* von *εἴκοσι εἴκοστός* erklärt sich am einfachsten so, dass sich zunächst, im Urgriechischen, bei den Zahlen 30 bis 90 *-κοστός* nach *-κοντα* einstellte (§ 244) und darnach *o* auch bei der 20-Zahl eindrang; in anderer Weise zeigt sich Hesych's *ἰκάντιν* (*ἰκαντιν*?) von *τριά-κοντα* usw. beeinflusst. Denselben Ursprung hatte *o* für *α* in ion.-att. *-κόσιοι* = dor. *-κάτιοι*. Vgl. § 64 Anm. 2.

244. Dreissig bis Neunzig. Dem ursprünglich dualischen *-κατι* der 20-Zahl entsprach hier das Neutr. Pl. *-κοντα* = uridg. *\*-k̑mtə*. *-κοντα* war wohl seit urgr. Zeit indeklinabel, daher auch *τριακοντα-ετής*, *τεσσαρακοντά-πηχυς* u. dgl. Vgl. § 480 Anm. Gelegentlich auftretende flektierte Formen wie *τριηκόντων* (Hesiod), *τεσσερακόντων* (Inscr. v. Chios) scheinen jüngere Neuerungen gewesen zu sein, wie *δέκων*, *πέμπων* (§ 236. 241). *τρια-* in *τριά-κοντα* ion. *τριή-κοντα* wahrscheinlich für *τριά-* mit Dehnung von *ā* nach dem Muster von *τετρώ-κοντα*, *πεντή-κοντα* (§ 268 Anm. 2). Dor. delph. ion. *τετρώ-κοντα* hat altertümlicheres Aussehen als att. *τετ-*

τετρά-χοντα ion. τεσσερά-χοντα böot. πετταρά-χοντα. τετρω- ist mit lat. *quadrā-gintā* auf uridg. \**q̥wetux̥-* (§ 71, 2) zurückzuführen und verhielt sich zu τετρά- wie att. dor. usw. πεντη- in πεντή-χοντα = ai. *pañcā-śāt-* zu πέντε. Ich vermute, dass \**q̥wetux̥-*, \**penq̥ue-* nach \**tri-* (lat. *tri-gintā*) aufgekommen sind (Grundr. 2, 489 f.).<sup>1)</sup> Das η von πεντή-χοντα ging auf die folgenden Dekadennamen über: ἐξήχοντα, ἐβδομήχοντα herakl. delph. ἐβδεμή-χοντα, att. lesb. ὀγδοήχοντα herakl. ὀγδοήχοντα (vgl. ὀκτώ § 239), att. hom. ion. ἐνενήχοντα herakl. ἐνενήχοντα (vgl. ἐννέα § 240) hom. ἐννήχοντα öt. ἐνήχοντα, gleichwie im Lateinischen *quinq̃uā-gintā sexā-gintā* usw. mit -ā- nach *quadrā-gintā*. ἐβδομη- ἐβδεμη- und ὀγδοη- können nicht von Haus aus Ordinalia gewesen sein (wie diese auch nicht den Formen ἐβδομάς ἐβδομάκις ὀγδοάς zu Grunde liegen können). Vielleicht steckt in jenem noch ein uridg. \**septom-* oder \**septem-* als Ablautvariante zu \**septm̥* = ἐπτά, gleichwie ἐνενήχοντα eine vollere Form \**en̥uen-* neben \**en̥ux̥* repräsentiert (§ 240). βδ wäre dann durch Anschluss an ἑβδομος (aus \*ἐβδομο-ς, § 238) eingedrungen und hätte ὀγδοήχοντα nach sich gezogen (vgl. § 239). Da οη aus ω für Homer nicht erwiesen ist (§ 43, a), so war hom. ὀγδῶ-χοντα wohl eine jüngere Umbildung von ὀγδοη- nach ὀκτώ. Vgl. noch THURNEYSSEN, KZ. 26, 309 ff., SPITZER, Lautl. 18 ff., PRELLWITZ, De dial. Thess. 41 sq., BUGGE, BB. 14, 72, J. SCHMIDT, Urheim. 40 f., KRETSCHMER, KZ. 31, 363, STREITBERG, IF. 5, 372 ff., Verf., MU. 5, 28 ff., Grundr. 2, 495 ff., DELBRÜCK, Grundr. 3, 528 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 498 ff.

Das -χαστός in τριαχαστός, τετρωχαστός τετταραχαστός, πεντηχαστός usw. war schon im Urgriechischen für \*-χαστός eingetreten nach -χοντα, vgl. lat. *tricesimus*, ai. *triśattamā-s* (Verf., Grundr. 2, 490 f.).

245. Hundert. Dem zweiten Teil von ἐ-κατόν (ark. ἐκοτόν mit unklarem ο, § 64 Anm. 2) entsprachen lat. *centum* ai. *śatā-m* lit. *szim̃ta-s*; uridg. war \**k̥mtó-m* aus \**d[e]k̥mtó-m*, „Zehnheit (von Dekaden)“. In ἐ-steckte die Einerzahl: wahrscheinlich war \*ἄ-κατόν nach \*ἐν κατόν (vgl. ai. *dvi-śatā-m* neben *dvē śatē* „200“) zu ἐ-κατόν geworden, vgl. ἕτερος § 232. Schon im Urgr. wurde ἐκατό-ν indeklinabel, daher ἐκατόμ-βη, ἐκατόγ-χειρος u. dgl. (vgl. lat. *centum-peda* neben *centi-manus*). ἐκατοντα-ετής, ἐκατοντα-χάριτος u. dgl. entsprang nach τριαχοντα-ετής u. dgl. (vgl. ai. *śatād-vasu-* „100 Güter habend“ für *śata-vasu-* nach *viśat-* usw.).

Entsprechend den letzteren Neubildungen entstand nach τριαχαστός usw. das Ordinale ἐκατοστός, wie auch διαχασιστός usw., χιλιοστός, μυριοστός, ferner πολλοστός, ὀλιγοστός (Verf., MU. 3, 69, OSTHOFF, Z. G. d. P. 594). Vgl. lat. *centesimus* nach *vic̃esimus* usw.

246. Zwei- bis Neunhundert. Von uridg. Zeit her gab es eine doppelte Ausdrucksweise, repräsentiert durch ai. *dvē śatē* (Du.), *trīṇi śatāni* (Pl.) usw. und *dviśatā-m* („Zweihundertheit“), *triśatā-m* usw. Auf Grund der letzteren entstanden im Griech. Adjektiva mit Suffix -ιο- (§ 173, 3), wie

<sup>1)</sup> J. SCHMIDT, Plur. 192 und KRETSCHMER, KZ. 31, 412 glauben, τετρω- sei aus \*τετωρ- umgestellt, wofür nichts spricht; die von KRETSCHMER zum Vergleich herangezogenen Erscheinungen sind von ganz anderer Art. Ebenso wenig leuchtet mir KRETSCHMER's

Ansicht Berl. phil. Woch. 1898 Sp. 210 f. ein, dass das ε von πεντήχοντα ai. *pañcā-śāt* mit dem Schwund von *de-* in \**dekōnta* [\**dekōntə*] zusammenhänge, sei es dass „Morenersatz“ vorliege, sei es dass -e-dk- mit Schwund des d zu -ēk- gedehnt worden sei.

τετρακάτ-ιο- „vierhundertheitlich, aus einer Vierhundertheit bestehend“ von \*τετρακατο-ν: daher Thuk. 1, 62 τὴν διακοσίαν ἵππον, Xenoph. Kyr. 4, 6, 2 ἵππον δισχιλίαν τριακοσίαν. Meist erscheinen sie mit dem gezählten Gegenstand im Plural. Für dor. böot. -κάτιο-, ark. -κάσιο- trat im Ion.-Att. und Lesb. -κόσιο- ein nach -κοντα -κοστός (§ 64 Anm. 2). τετρακόσιοι, πεντακόσιοι, ἑξακόσιοι, ἑπτακόσιοι, ὀκτακόσιοι lesb. ὀκτωκόσιοι, εἰνακόσιοι ἐνακόσιοι wie τετρά-κυκλος, πεντά-πηγυς, ἑξά-πολις, ἑπτά-πολις, ὀκτά-πους ὀκτώ-πους, εἰνά-ετες (§ 235 ff.). τριᾶκόσιοι ion. τριηκόσιοι (für \*τρικοσιοι), hom. πεντηκόσιοι nach τριάκοντα, πεντήκοντα, und διακόσιοι (ion. διηκόσιοι) wiederum nach τριᾶκόσιοι für \*δικοσιοι. Vergl. Verf., MU. 5, 7 ff., Grundr. 2, 503 ff. διακοσιοστός usw. wie ἑκατοστός § 245.

247. Tausend. Ion. χεῖλιοι lak. χήλιοι böot. χείλιοι lesb. χέλλιοι aus \*χεσλιο- = ai. *sa-hasríya-* „aus 1000 bestehend, 1000fach“, zu *sa-hásra-m* „ein Tausend“. Über ι in att. χίλιοι = \*χισλιοι s. § 8 Anm. 1, § 53 Anm. 2. Suffix -ιο- wie in διακόσιοι; man beachte ἵππον δισχιλίαν τριακοσίαν § 246. Bei Homer ἐννεάχειλοι, δεκάχειλοι; δεκάχειλοι ἄνδρες statt \*δεκάχειλον ἄνδρων (vgl. Verf., Grundr. 2, 504); doch fragt sich, ob nicht, nach § 48, ἐννεαχείλμοι, δεκαχείλμοι zu lesen ist. Auch lesb. χέλληστυς mit unklarem ι (§ 248, 2) ist kein sicherer Beleg für das unerweiterte \*χεσλο-, da auch hier ι als ι verloren sein könnte.

χιλιοστός wie διακοσιοστός, ἑκατοστός § 245.

### Sonstige Zahlwortbildungen.

#### 248. Substantivnumeralia.

1) μονάς und ἐνάς, δυάς und διχάς διχθάς, τριάς, τετράς, πεμπάς πεντάς (§ 236), ἑξάς, ἑπτάς, ὀκτάς und ἑβδομάς, ὀγδοάς (vgl. ἑβδομήκοντα, ὀγδοήκοντα § 244), ἐννεάς, δεκάς, ἐνδεκάς usw., εἰκάς, τριᾶκάς, τετταρακοντάς usw., ἑκατοντάς (vgl. ἑκατοντα-ετής § 245), χιλιάς. Altererbt war sicher δεκάς = ai. *daśát-* lit. *deszint-* aksl. *deset-*, vielleicht auch ἑπτάς (vgl. ai. *saptatí-* § aisl. *siaund*), ἐννεάς (vgl. ai. *navatí-* § aisl. *níund*) und εἰκάς, τριᾶκάς (vgl. air. *fiche*, Gen. *fichet*, ai. *triśát-*). Von hier aus wucherte -άς weiter. Vgl. Verf., MU. 5, 14, Grundr. 2, 474 f. Über die Media in -αδ- statt der ursprünglichen Tenuis s. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup>, S. 630. 631.

2) Mit Suffix -τι- (§ 220). τρικτός (Hesych), τετρακτός von τρίχα, τέτραχα nach der Weise der Verbalabstrakta wie ἄρτις, ἄρπακτός. τριττός durch Anlehnung an τριττός = \*τριχο-ς, und τριτής (Hesych) durch Anlehnung an τρίτος. Weiterhin πεντηκοστός, ἑκατοστός, χιλιοστός, μυριοστός. Sam. eph. χιλιαστός nach χιλιάς. Unaufgeklärt ist das an hom. ὄρχηστός und an ἄπ-εστός erinnernde lesb. χέλληστυς (aus \*χελληστυς? § 247). Vgl. ASCOLI, Krit. Stud. 338 f., J. BAUNACK, KZ. 25, 249 ff. (beide mit wesentlich anderen Auffassungen dieser Substantiva), SCHULZE, KZ. 33, 395.

249. Multiplikative Adjektiva. 1) ἄ-πλός δι-πλός usw., ἄ-πλόος δι-πλόος usw., δί-παλτος τρί-παλτος usw., δι-πλάσιος τρι-πλάσιος usw., ion. δι-φάσιος τρι-φάσιος (τρί-φατος) usw. Vgl. KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 623, Verf., Grundr. 2, 509. 2) Att. διττός, τριττός aus \*διχ-ο-ς, \*τριχ-ο-ς (δίχα, τρίχα), ion. διξός, τριξός usw. aus \*διχθ-ο-ς (διχθά) usw. (§ 81, 8). 3) τετραῖς wohl aus \*τετρα-φεντ-, wonach τριᾶς (§ 215).

Multiplikative Adverbia. *ᾶ-παξ*, zu *πήγνυμι πακτώω*, wahrscheinlich ein erstarrter Nom. Sg. wie *πάξ*, *ἀναμίξ* u. dgl. (§ 167); anders SCHULZE, KZ. 33, 395 (aus *\*ᾶ-πακτι*, vgl. *ὀνομαστί*). *δίς* = lat. *bis* ai. *dvīṣ*. *τρίς* = lat. *ter* aus *\*tris*, ai. *trīṣ*. *τετράκις*, *πεντάκις*, *ἑξάκις*, *ἑπτάκις*, *ἑβδομάκις*, *ὀκτάκις*, *ἐνάκις* *ἐννεάκις*, *δεκάκις*, *εἰκοσάκις*, *τριᾶκοντάκις*, *ἑκατοντάκις*, *διᾶκοσιάκις*, *χιλιάκις* waren Erweiterungen der daneben in verschiedenen Mundarten vorkommenden Formen auf *-άκι* (Belege bei J. BAUNACK, KZ. 25, 239) nach *δίς*, *τρίς*; im Lak. *-άκιν* mit anderer Erweiterung, vgl. *αἶθι* *αὐθις* *αὐθιν* (§ 295, 9. 10). Ausgegangen war *-άκι* von *πολλά-κι*, *πλειστά-κι*, *ποσά-κι* u. dgl. *-κι* (vgl. auch *οὐ-κί*) gehörte zum Pronominalstamm *\*qki-* in *τις* und war identisch mit ai. *cid*, s. § 98. Dass es auch Multiplikativadverbia mit *τι* gegeben hatte, zeigt tarent. *ἄμάτις* gegenüber kret. *ἄμάκις* (zu *ἄμο-*). *δνάκις*, *τριάκις* selten für *δίς*, *τρίς* (BAUNACK, a. a. O. 238, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 398).

### Die einzelnen Nominalkasus.

LEO MEYER, Gedrängte Vergleichung der griechischen und lateinischen Deklination, 1862, Stolz, Beiträge zur Deklination der griech. Nomina, 1880, ТОВР, Den græske Nominalflexion, Christiania 1890, Verf., Grundr. 2, 510 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 404 ff. Anderweite Litteraturangaben in den beiden letztgenannten Werken.

250. Durch die Nominalflexion kommen dreierlei Beziehungen zum Ausdruck: Kasus, Numerus und Genus. Die Kasusformen der idg. Sprachen pflegt man nach der Bedeutung in acht Gruppen zu ordnen: Nominativ, Vokativ, Akkusativ, Genitiv, Ablativ, Dativ, Lokativ, Instrumental. Hierdurch wird zum Teil morphologisch Verschiedenes vereinigt (z. B. *ἵπποιο* und *τιμῆς* als Gen.), zum Teil morphologisch Identisches oder wenigstens enge Zusammengehöriges getrennt (z. B. *μείζους* als Nom. und als Akk., *ἵπποι* als Nom. und als Vok., *νύμφη* als Nom., *νύμφᾳ* als Vok.). Dass in der traditionellen griechischen Grammatik nur von Nom., Vok., Akk., Gen. und Dat. die Rede ist, beruht in erster Linie auf den synkretistischen Erscheinungen, von denen in § 434 die Rede sein wird. Eine Anzahl von Kasusformen der idg. Urzeit ist im Griechischen schon in vorhistorischer Zeit ausgestorben oder nur noch in Resten, teilweise nur in adverbialer Erstarrung, erhalten geblieben. Numeri gab es drei: Singular, Plural und Dual; die Dualformen waren schon in der Zeit, in der die litterarische Überlieferung des Griechischen einsetzt, im Absterben begriffen. Die drei Genera, Maskulinum, Femininum und Neutrum, kommen nur zum Teil an der Flexionsendung zum Ausdruck, z. B. *καλός* Mask., *καλόν* Neutr.

Die sogen. Kasusformen zeigen nicht alle gegenüber dem sogen. Stamm eine besondere Flexionsendung, ein sogen. Kasussuffix. Vielmehr konnte auch die Stammform für sich eine bestimmte Kasus-, Numerus- oder Genusbedeutung haben. So war z. B. seit uridg. Zeit der Stamm *φυγή* Nom. Sg. F. (vgl. *φυγῆ-ν*), der Stamm *πολύ* Nom. Akk. Sg. N. (vgl. *πολύ-ς*). Vgl. § 433 Anm. Zum Teil sind es nur Ablautverschiedenheiten, die die eine Form gegenüber der anderen kennzeichnen, z. B. *ψευδής* gegen *ψευδές*, *νύμφη*, *κύων* gegen *νύμφᾳ*, *κύον*.

Von den Abstufungsverhältnissen innerhalb der Stammformen ist in § 150. 168. 171 ff. gehandelt. Hier beachte man besonders die Einteilung der Kasusformen des Paradigmas in starke und schwache, je nachdem sie von Haus aus vollstufige Stammform aufweisen (*πατήρ, πατέρα, πατέρι, πατέρες, πατέρας*) oder schwundstufige Stammform (*πατρός, πατρῶν, πατράσι*).

Da wir die Kasus im folgenden vom morphologischen, nicht vom semasiologisch-syntaktischen Gesichtspunkt aus betrachten, so sind ausser den im Griechischen als lebendige Kasus auftretenden Formen auch die Infinitive, welche alle aus lebendigen Kasus entwickelt worden sind (vgl. § 424), sowie diejenigen adverbialen Wörter herangezogen, welche entweder, wie z. B. att. *Ἀθήνησι*, nach Ausweis des Griechischen selbst oder, wie z. B. *καλῶς*, nach Ausweis der anderen idg. Sprachen einst lebendige Kasus gewesen sind (vgl. § 292 ff.).

Die pronominale Flexion betrachten wir in einem besonderen Abschnitt § 276 ff. Da sich aber ein Teil der pronominalen Kasus von Haus aus von den entsprechenden nominalen Kasus morphologisch nicht unterschied, so ist es zuweilen, wo eine solche gemeinsame Formation beim Nomen ganz oder grösstenteils abgestorben ist, dagegen beim Pronomen sich lebendig erhalten hat, angemessen, schon hier die betreffenden pronominalen Formen zu berücksichtigen.

### 251. Nominativus Singularis M. F.<sup>1)</sup>

#### A) Stammformen ohne Kasussuffix.

1) *θεά, φυγή* wie lat. *dea, fuga*, ai. *áśvā* „equa“, uridg. *-ā* mit Stosston (§ 144). Die Maskulina wie *νεανία-ς, γενέτη-ς* waren ursprünglich Fem. und bekamen ihr *-ς* erst auf griechischem Boden, wie auch die Bildung ihres Gen. Sg. eine griechische Neuerung war (§ 257, A, 2. 428, 2). Doch blieb die *s*-lose Form in vokativischer Verwendung, wie *Ἑρμείᾱ, αἰναρέτη*. Ob die nominativischen böot. *ὀλυμπιονίκα*, leukad. *Φιλοκλείδα* noch alte *s*-lose Nominative waren oder Vokative in nominativischer Verwendung, ist an sich zweifelhaft, doch sprechen die nominativischen Vokative wie böot. *Μέννει* und hom. *ἱππότᾱ* (§ 253) entschieden für letztere Auffassung. Die Genitive meg. *Ἀραϊᾱς*, ambrak. *Προκλείδας*, thess. *Νικίᾱς* lassen auch für diese Dialekte nominativisch gebrauchte Namenformen auf *-ā* erschliessen (§ 257, A, 2).

*πότνια, μιά, τέκταινα* aus *-αντα*, gegenüber *-ι* in ai. *takṣṇī*, got. *fri-jōndi* „Freundin“, lit. *vežantì* „die fahrende“. Vielleicht war *-ιᾱ -ια* für *-ι* eingetreten nach dem Akk. auf *-ιᾱν, -ιᾱν* (Verf., MU. 5, 58 f., Torp, Nominalfl. 68).

2) *n-, r- und s-Stämme* mit dehnstufigem *ō* oder *ē* in der Silbschluss-silbe, wie *τέκτων, πί[φ]ων, οὐρανίων, ἡδίων* (§ 187, c), *ἄκμων, αἰδών, ἡγεμών, ἀρήν, ποιμήν, δώτωρ, δοτήρ, πατήρ, ἡώς, εἰδώς, δυσμενίς*, vgl. arm. *anjn* „Seele“, ahd. *gomo* „Mann“. Ob das Griechische in den Nom. *εἰκώ, ἀηδῶ* uridg. Formen auf *-ō* mit Verlust des *-n* (vgl. ai. *tákṣā*) erhalten

<sup>1)</sup> MAASS, Vocale in stirpium terminationibus positae nominum Italic. Graec., inprimis vero German. post quas potissimum consonantes in sing. nominativo perierint, Bresl.

1873, Verf., Erstarrte Nominative, Curt. Stud. 9, 257 ff., J. SCHMIDT, Zur Bildung des Nom. Sing., KZ. 27, 392 ff.



hat, ist unsicher. Lak. (jung) ἄρσης = \*ἄρσεν-ς war Neubildung für ἄρσην.

Das Verhältnis von Αἰτώ -ῳ zu Αἰτόος scheint dem von αἰδών zu αἰδόνοος zu entsprechen (§ 177).

Zweifelhaft bleibt, ob φέρων, λιπών hierher gehört. Es kann zu φέρον (aus \*φεροντ) ein Mask. φέρων an Stelle von \*φεροντ-ς geschaffen worden sein nach der Analogie der *n*-Stämme (πῖ[*f*]ων : πῖ[*f*]ον), und zwar wäre dann die Neugestaltung des Nom. Sg. Mask. zuerst bei rein nominalem Gebrauch vorgenommen worden, z. B. μέλλων „künftig“, ἐκών „freiwillig“, φαέθων „leuchtend, hell“. Aber φέρων könnte auch Fortsetzung eines alten dehnstufigen \**bherōnt* sein, wie SOLMSEN, BB. 17, 329 ff. gezeigt hat (vgl. § 55, 1. 214). Die verwandten Sprachen sprechen zu Gunsten der ersteren Möglichkeit.

252. B) Kasussuffix -s. ἵππο-ς = lat. *equo-s*. ὄι-ς = lat. *ovi-s*. ἡδύ-ς = ai. *svādú-š* „suavis“. ὄφρῦ-ς = ai. *bhrū-š* „Braue“. φορεῖς aus \*φορης, wozu Neubildung ark. usw. γραφής (§ 182); mit letzterem vergleicht sich πάτρως statt \*πατρους aus \*πατρωνς (§ 178). νεότης = lat. *novitās*, uridg. \*-*tāt-s*. στονόεις aus \*-*φεντ-ς*, vgl. ai. *āma-vās -vān* „kraftvoll“. στάς, αἶς, vgl. lat. *stāns*, uridg. \*-*nt-s*; vielleicht hatten einmal alle partizipialen *nt*-Stämme den *s*-Nomin., s. § 251, 2. φυγάς, ἀσπίς, St. φυγάδ-, ἀσπίδ-, vgl. lat. *lapis*, St. *lapid-*. πός, vgl. lat. *pēs*; att. πούς war Neubildung nach ὀδούς, δούς u. dgl. und mag sich in der Zeit neben πός eingestellt haben, als der Kampf zwischen der satzphonetischen Doppelheit δούς : \*δός, θείς : \*θές usw., die durch den urgriech. Schwund von *ν* vor -ς + Konson. ins Leben getreten war, noch nicht zu Gunsten der antesonantischen Formen δούς, θείς usw. zu Ende geführt war (Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1897, S. 188 ff.).<sup>1)</sup> μεῖραξ, φάλαγξ, vgl. lat. *senex*. Ζεῖς = ai. *dyāú-š*; Ζής (Pherekydes) Neubildung nach Akk. Ζῆν. ναῦς = ai. *nāu-š*; hom. νηῦς war Neuschöpfung (§ 169). ὄψ : lat. *vox*. *s*-Nominativ war auch μῦς = lat. *mūs*, Stamm uridg. \**mūs-* (§ 99 Anm.)

Gewisse Stämme auf suffixales -*ν* und -*ρ* mit abstufungslosem Suffix hatten von urgriech. Zeit her einen *s*-Nominativ. μέλας, τάλας, St. μέλαν-, τάλαν-. Kret. μαῖτυρος, μαῖτυς, att. μάρτυς aus \*μαρτυρ-ς (§ 61, 4); dor. μάκαρς; daneben die Neuschöpfungen μάρτυρ (*v̄*?) und μάκᾱρ (KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 424. 510). Letzteres, bei Solon vorkommend, ist schon durch sein *ā* als jüngere Neubildung gekennzeichnet; μάκαρς und μάκᾱρ scheinen zum Neutr. μάκαρ hinzugebildet und dieses ursprünglich Subst. gewesen zu sein (§ 480). Auch von der doppelten Nominativbildung der *ιν*-Stämme, δελφίς und δελφίν (§ 187, d), war die *s*-Bildung die altertümlichere.

Wie hier, so zeigt sich auch bei einsilbigen Nominalstämmen Übergang in die Bildungsweise A, 2. Für ion. μείς dor. μής (§ 227, 3) wurde zu μην-ός usw. im Att. der Nom. μῆν gebildet; el. μείς SGDI. n. 1151, 15 erklärt SOLMSEN, KZ. 29, 62 ansprechend als Neubildung nach Ζεύς, die

<sup>1)</sup> Das Gegenstück von πούς bildet νωδός. Denn dieses war wohl die satzphonetische Nebenform zu \*νωδούς, welcher die durch das Neutrum νωδόν (aus \*νωδόντ) gegebene

Beziehung zu καλός καλόν usw. zum Sieg verhalf, und welche dann veranlasste, dass alle Kasus der Deklinationsweise der *ο*-Stämme verfielen: νωδοῦ usw.

durch das Zusammenfallen der Casus obliqui veranlasst war: *μηνός μῆνα* wie *Ζηνός Ζῆνα*. Ebenso dor. *χάν* att. *χήν* für \**χανς*, s. § 227, 3. Vgl. auch *χθών* gegenüber ai. *kšās* § 168.

253. Vocativus Singularis M. F.<sup>1)</sup> Über seine Betonung s. § 146, 4, WHEELER, Nominalacc. 49 ff., KRETSCHMER, KZ. 31, 356 ff., HIRT, Akz. 293 ff., IF. 9, 284 ff., Verf., Grundr. 1<sup>2</sup>, S. 953. 965.

Im Sinne des Vok. Sg. wurde bei den geschlechtigen Nomina schon in uridg. Zeit in gewissen Fällen die Nominativform verwendet, wie denn im Pl. und Du. dieser Nomina die Nominativform und im Neutrum aller Numeri die Form des Nom.-Akk. durchgehends schon in uridg. Zeit zugleich vokativisch gebraucht wurde. Im Griech. nahm, wie in anderen Sprachen, der Gebrauch des Nom. Sg. M. F. für den Vok. zu, und in einigen Stammklassen, wie bei den oxytonierten *n*-Stämmen, sind Vokativformen überhaupt nicht mehr nachweisbar.

*ἵππε* = lat. *eque*, ai. *ásva*.

Hom. *νύμφᾱ, συβῶτα, παρθενοπίπᾱ*, att. *τοξότᾱ, γεωμέτρᾱ, δέσποτα, Πέρσᾱ*, lesb. *Δίχᾱ, ἔραυνᾱ*, wie aksl. *ženo* „o Weib“ (Nom. *žena*), umbr. *Tursa* (Nom. \**Turso*), uridg. -*ā*. Die mask. Vokative auf -*ā* bekamen in attributiver Verbindung mit Eigennamen im epischen Dialekt auch nominativische Funktion (vgl. lat. *Jū-piter* = *Zeṽ πάτερ* als Nom.), z. B. *ἵππότης Νέστωρ*, und sie erstarrten in solchen Verbindungen vollends, so dass im nachhomerischen Epos *πατρί τε κυανοχαῖτα Ποσειδάωνι* (Antimachus), *ἵππότην φηρός* (Aratus) erscheinen. Hierüber s. Verf., MU. 2, 199 f., Curt. Stud. 9, 259 ff., Grundr. 2, 541 f., J. SCHMIDT, Plur. 401 ff., DELBRÜCK, Grundr. 3, 398, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 425 f. 437; anders FICK, BB. 3, 159, BEZZENBERGER, BB. 3, 174, JOHANSSON, KZ. 30, 426, NEISSER, BB. 20, 44 ff., ULJANOV, Χαρῖστ. 125 ff. *Ἑρμείᾱ, αἰναρέτη* u. dgl. waren alte Nominativformen, die dadurch zu Vokativformen wurden, dass sie, als Anruf verwendet, -*ς* nicht annahmen (§ 251, 1).

Die Fem. auf -*ια -ια* zeigen die Nominativform. Für *πότινα* im Vokativ *πότινα θεᾶ* (ε 215. ν 391. ν 61) schreibt SCHULZE, KZ. 33, 316 ff. *πότινι*, so dass hier ein Rest einer besonderen Vokativform = ai. *pátini* (Nom. *πότινια* = *pátinī*) vorläge. Jedoch hindert nichts, *πότινια* zu lesen und die Schreibung *πότινα* mit den ebenfalls hom. Schreibungen *δήμον, εὐεργέων* für *δήμιον, εὐεργεμέων* zu vergleichen (s. § 48), wonach auch das nominativische *πότινα* h. h. in Cer. 118 als *πότινια* anzusehen ist; *πότινια* bieten an den drei Odysseestellen auch zum Teil die Handschriften. Diese letztere Auffassung ziehe ich der kühnen Vermutung SCHULZE's entschieden vor und verweise noch auf die Bemerkung im Eingang von § 48.

*χρυσόοραπι, φάτι, γένν* wie got. *anst* = \**ansti*, *sunu*. *ιχθῦ*.

Der Zirkumflex von *Ἀητοῖ* und von *γορεῦ* (-*ευ* für -*ην*, wie Nom. -*ευς*, vgl. § 182) war wohl von derselben Art wie die schleifende Betonung von lit. *naktė* (mit *~* auf *ė*), *sūnaũ* (Nom. *naktis* „Nacht“, *sūnūs* „Sohn“). Vgl. § 144.

<sup>1)</sup> BENFEY, Über die Entstehung des idg. Vocativs, Abh. der Ges. der Wiss. zu Gött. 17 (1872), S. 3 ff.

κύον, πέπον, Ἀπολλων, περίφρον wie ai. *śvān*, *tákṣan* (Nom. *śvā* „Hund“, *tákṣā* „Zimmermann“). πάτερ, σῶτερ, φράτορ, δῶτορ wie ai. *pitar*, *dātar* (Nom. *pitā* „Vater“, *dātā* „Geber“).

Der Vok. der Namen auf -ητ- erscheint im Böot. als Nom. gebraucht (vgl. oben *ἱππότᾱ*), und zwar haben alle Belege die Konsonantengemination der Kosenamen, z. B. *Μένναι*, *Βουκάττει* (vgl. § 120 Anm.). Der nominativische Gebrauch veranlasste die Bildung des Akk. auf -ειν für ursprüngliches -ητα: *Δαῖμμειν*. Vgl. § 436 und KRETSCHMER, KZ. 33, 268 ff.

γέρον aus \*γεροντ, *Αἴαν* aus \**Αἴαντ*, wie ai. *bṛhan* (*bṛhánt-* „hoch, reichlich“). Hom. *Πουλυδάμᾱ* (St. *Πουλυδαμαντ-*) war Neubildung zum Nom. -δάμᾱς nach Analogie von *αἰναρέτη*: *αἰναρέτης* u. dgl., wie auch die nur aus Herodian II, 671, 14 bekannten *χαρίει*, *τιμῖει* (St. auf -[f]εντ-, Nom. -[f]εις), ferner *Κυπρογένη* bei Theogn. 1323 (St. -γενεσ-, Nom. -γένης) und ark. *Ἀριστοκράτη* (St. -κρατεσ-, Nom. -κράτης) u. dgl. nach dieser Analogie geschaffen waren.

*τυραννί* zu St. *τυραννίδ-*, *Ἄρτεμι* zu St. *Ἄρτεμιδ-* u. dgl. (Nom. Sg. auf -ις) scheinen nach der Weise der *i*-Stämme gebildet zu sein.

*γύναι* aus \**γυναικ*, *ἄνα* aus \**ἄνακ* (\**ἄνακτ*).

*Διόγενης*, *Πατρό-κλες* -κλεις, *διογενές* wie ai. *úrāma-śraṇas* „hochberühmter“. Über lesb. *Σώκρατε* nach dem Vok. auf -ᾱ der *ā*-Stämme s. § 227, 1. Umgekehrt att. *Στρεψιάδες* zu Nom. *Στρεψιάδης* nach *Διόγενης*, vgl. Gen. *Καλλιάρχους* § 257, 2.

*ῥοῖ*, *αἰδοῖ* nach der Analogie von *Ἀητοῖ*.

254. Accusativus Singularis M. F. Das Suffix war -m, das seit uridg. Zeit teils konsonantisch war (-m = -ν), teils sonantisch (-m = -α).

*ἵππον* = lat. *equom*. *λεών*, *ἔλεων* aus *ληόν*, *ἔληον*. Für -ων zuweilen -ω, wie *νεώ*, *Ἠγησίλεω*, nach *ῥω* (aus \**ῥωα*), wie auch umgekehrt *ῥων* nach der Weise jener *o*-Stämme.

*φυγῆν* = lat. *fugam*. Bei Herodot *δεσπότεα*, *Γύγεα* nach der Analogie der εσ-Stämme wegen des gleichen Nominativausgangs -ης, wie im Ion. auch Gen. Sg. -εος -εως, z. B. *Ζεφυρίδεος*, *Ἰππαγόρεως*, statt -εω.

*οῖν* = ai. *ávīm* „ovem“. *ῥδύν* = ai. *svādúm* „suavem“. Hom. *εὐρέα* für *εὐρύν* nach dem Akk. Pl. *εὐρέας*.

*κῖν*, *ῥνιν*, *σῖν*, *ὄφρυν*, *πληθύν*, *βρωτύν* (§ 175. 180) wie lat. *vim*, ai. ved. *tanám* „Körper“. Die erst in jüngerer Zeit auftretenden *ἰχθύα*, *ὄφρυα* u. dgl. waren nach dem Akk. Pl. auf -ίας gebildet, vgl. oben *εὐρέα*.

*μῖαν*, *τέκταιναν*: *μῖᾱ*, *τέκταινα* = *φυγῆν*: *φυγή*. Vgl. § 174.

*τέκτονα*, *ποιμένα*, *γλυκίονα*, *δώτορα*, *πατέρα*, *ἄλα* wie lat. *hominem*, *datorem*. *φέροντα*, *νεότητα*, *φυγάδα*, *ὄρτυκα*, *ὄπα*, *πόδα* wie lat. *ferentem*, *novitatem*, *lapidem* usw. *Θόαν* (Hesiod) statt *Θόαντα* nach *Θόας*, *τρίπουν* statt *τρίποδα* nach *τρίπους* *τρίπος*, *νῆιν* statt *νή-ιδ-α* nach *νῆις*.

*δυσμενέα* -ῆ, *ῥῶ* aus \**ῥόα*, *αἰδῶ* aus \**αἰδόα*, *ἐλάσσω* aus \**ἐλάσσοα*, wie lat. *veterem*, *mājōrem*. Über att. *Σωκράτην*, lesb. *δαμοιέλην* u. dgl. § 227, 1. *μῦν* für \**μῦα* = lat. *mūrem* nach *σῖν* (§ 169).

Hom. *βασιλῆα* att. -ῆα aus -ηφα und hom. *Τυδῆα* aus -εφα; ark. *ἱερίν* Neubildung nach *ἱερός* (§ 182). Entsprechend *ῥωα*, kontrahiert *ῥω*, aus -ωφα (§ 178), und ion.-att. *ῥων*, *πάτρων* nach dem Nom. *ῥως* (vgl. oben).

Über die Akkusativformen der Fem. auf -ῶ -ῳ s. § 177.

Hom. νῆα = lat. *nāvem* (ai. *nāv-am*); att. ναῦν war Neubildung nach ναῦς.

βῶν = ai. *gām*, Ζῆν = ai. *dyām*; βοῦν Neubildung nach βοῦς, Δία nach Διός. S. § 168. Ferner war βόα (Pherekydes) Neubildung nach βόας, vgl. oben εὐρέα, ἰχθύα.

Die Form Ζῆν wurde nach Analogie der Formen auf -α zu Ζῆνα erweitert, woran sich Ζηνός, Ζηνί anreiheten. Ingleichen wurde \*ἶν = lat. *vim* zu ἶνα, wozu dann ἱνός, ἱνες, und wahrscheinlich \*τίν = uridg. \**qvi-m* zu τίνα,<sup>1)</sup> wozu dann τίνος usw. (§ 281, 1). S. OSTHOFF, MU. 4, 235 f., COLLITZ, BB. 10, 49, Verf., Grundr. 2, 554 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 418. 528.

255. Kypr. ἰᾱτῆραν, thess. κίοναν, rhod. ἀνδρῶναν und die gleichartigen auch anderwärts in späteren Denkmälern häufigen Formen auf -αν statt -α (z. B. θυγατέραν, ἄνδραν, νεότηταν, πατρίδαν, νύκταν) waren wahrscheinlich nicht etwas Altertümliches, worauf ai. -am in *bhārant-am* usw. führen könnte, sondern haben -ν erst auf griechischem Boden nach der Weise der sonantisch auslautenden Stämme angenommen. S. Verf., Curt. Stud. 9, 299, STOLZ, Beitr. z. Decl. S. 40, R. WAGNER, Quaest. de epigramm. p. 100 sqq., SMYTH, Transact. of the Am. Phil. Ass. 18, 107 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 426 f., SCHWEIZER, Pergam. 156 f. Anders BEZZENBERGER, BB. 7, 74, J. SCHMIDT, KZ. 27, 283.

#### 256. Nominativus Accusativus Singularis N.

1) Kasuszeichen -m bei den o-Stämmen: ζυγόν, νέον = lat. *jugum*, *novom*. Dieses Suffix war etymologisch mit dem Akkusativzeichen -m der geschlechtigen Stämme (§ 254) identisch.

2) Anderwärts blosse Stammform. ἶδρι : ai. *bhūtri* „multum“. μέθυ = ai. *mádhu* „Süssigkeit, Honig“, ἡδύ = ai. *svādú* „suave“. ὄνο-μα, σπέρ-μα : lat. *nōmen*, ai. *nāma*. γένος = lat. *genus*. δυσμενές = ai. *durmanas* „missmutig“. κρέας = ai. *kravíṣ* „rohes Fleisch“. εἶδος, uridg. \*-mos, vgl. τῆος τέως aus \*τᾱ-φος, wie ai. *gnā-vas* „reich an Frauen“. μέλι aus \*μελιτ, vgl. Gen. μέλιτ-ος und den o-Stamm got. *miliþ*. κῆρ aus \*κηρδ (vgl. lat. *cor cordis* und καρδίᾱ), wonach κῆρι, κηρόθι; κέαρ bei Pindar und den Tragikern war Neubildung, die zu κῆρι aufkam nach ἔαρ neben ἥρος, ἥρι (Verf., IF. 5, 341). γάλα aus \*γάλακτ, vgl. Gen. γάλακτος und lat. *lac lactis*. ὑπό-δρα als Adv. aus \*-δρακ oder \*-δρακτ (§ 138. 170. 212, 1).

Für die adjektivischen n- und nt-Stämme war seit urgriech. Zeit Regel, dass ihr Nom. Akk. Sg. N. die im Paradigma verallgemeinerte Stammform war. πέπον, γλύκιον, πῖ[φ]ον, τλῆμον, ἄρσεν, vgl. Gen. πέπον-ος usw. φέρον, λιπόν, δαμνάν, τιθέν, ἄγνύν, γνόν, πέψαν, πᾶν (dor. äol.), χαρίεν aus \*φέροντ, \*λιπόντ usw., vgl. Gen. φέροντ-ος, λιπόντ-ος usw.; vgl. lit. *vezā* zu M. *vezās* „vehens“. Auf welchem Wege diese Regel, die nach Ausweis der anderen Sprachen auf einer speziell griechischen Verallgemeinerung beruhen muss, zu stande gekommen ist, ist unklar. Ion.-att.

<sup>1)</sup> ASCOLI, Sprachw. Briefe 149 vergleicht av. *cinəm* mit τίνα. Aber *cinəm* war im Anschluss an den Instr. *čina* gebildet, und dieser

kann uriran. \**čana* = ai. *caná* sein (BARTHOLOMAE, Grundr. der iran. Phil. 1, 235 f.).

παῖν, neben ἄπαῖν, πρόπαῖν (att. auch ἄπαῖν), nach Analogie von παῖς, vgl. πούς neben τρί-πος (Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1897, S. 191). Ähnlich σκιοῖν, δακρυόειν bei Apoll. Rhod. nach dem Mask. auf -όεις, eine Neuerung, die um so näher lag, als in den kontrahierten Formen der damaligen Umgangssprache Mask. und Neutr. den gleichen Vokal hatten (-οῦς -οῦν aus -όεις -όεν).

3) Über die Formen auf -αρ, -ωρ, wie οὐθαρ, ὕδωρ s. § 199.

257. Genitivus Singularis.<sup>1)</sup> Zweierlei Suffixe, 1) -os, -s seit uridg. Zeit zugleich mit ablativischer Funktion (§ 453) und daher wahrscheinlich mit dem -ς von ἐκ-ς, ἄπ-ς u. dgl. identisch,<sup>2)</sup> 2) -σιο (-so) ursprünglich pronominal und auf die o-Stämme beschränkt.

A) -os, -s. -os = lat. -us (*Venerus, nōminus*) war seit urgr. Zeit die regelmässige Endung aller Stämme ausser den ā- und den o-Stämmen.

1) κυνός = ai. *śūnas* „des Hundes“. πατρός : av. *brāθrō* „fratris“ (-ō = -as). φέροντος = av. *barantō* „ferentis“. ὁλόττης = ai. *sarvātāt-as* „der Vollkommenheit“. ποδός : ai. *pad-ās* „pedis“. Hom. νηός att. νεώς = ai. *nāv-ās* „navis“. Kypr. βασιλῆφος, hom. -ῆος, lesb. -ηος, böot. thess. -εῖος, dor. ion. -έος durch Kürzung des η, att. -έως durch Quantitätsumstellung. Hom. Τυδέος aus -εφ-ος (§ 182). ἦρω[φ]-ος. Αἰφός = ai. *div-ās*. Ion. Σαπφός, ion. att. -οῦς, böot. dor. -ῶς lesb. -ως zu Nom. -ὦ -φ̄.

γένεος γένους = ai. *jānas-as* „generis“. δυσμενέος -οῦς = ai. *durmanas-as*. Beachte hom. ἀγακλειός, Ἡρακλῆος gegen att. ἀκλεοῦς, Ἡρακλέους (§ 47). Neubildungen nach der Art der ā-Stämme: att. Σωκράτου für Σωκράτους wie πολέτου, lesb. Θεογένη wie Ἐρμαγόρᾱ, thess. Ἱπποκράτεις wie Νικίᾱς (§ 227, 1). αἰδοῦς aus \*αἰδο[σ]-ος. γήρα[σ]-ος γήρως, κρέως : ai. *kravīś-as* „des rohen Fleisches“.

κίος : vgl. ai. *bhiy-ās* „der Furcht“. ὄφρυος = ai. *bhruv-ās*; ὕος : vgl. lat. *su-is*; νέκυος, ἐδητύος.

Die i- und die u-Stämme hatten im Urgriech. -ε[ι]-ος und -εφ-ος (z. B. φύσεος, πόλεος, ὄφεος und πήχεος, ἄστεος, ἡδέος), die vermutlich Neubildungen der damaligen Zeit im Anschluss an die Lokative auf -ε[ι]-ι und -εφ-ι waren. -ε[ι]-ος blieb im Att., während in den anderen Mundarten hier, wie in anderen Kasus, die Weise der ι-Stämme durchdrang, φύσιος, πόλιος usw. (§ 176). Doch hätte -ους (\*φύσους usw.) im Att. entstehen müssen nach § 44. 45: hauptsächlich wohl der Umstand, dass die i- und die u-Stämme im Lok. Sg. und im Nom. Pl. den gleichen Ausgang

<sup>1)</sup> KOZLOVSKI, Sur l'origine du génitif singulier, IZ. 3, 286. BENFEY, Über die idg. Endungen des Gen. Sing. *īans, īas, īa*, Abh. der Gött. Ges. der Wiss. 19 (1874), S. 3 ff. HENRY, L'affixe *syā* du gén. des thèmes démonstratifs, Le Muséon 4 (1885) p. 211 sq. E. A. FRITSCH, De casuum obliquorum origine et natura deque gen. singularis numeri et abl. Graecae Latinaeque declinationis conformatione, Giss. 1845. LUGEBIL, Der Gen. Sing. in der sogen. zweiten altgriech. Declination, Leipz. 1880. LESKIEN, Die Genitivform auf -οιο in den homer. Gedichten, Jbb. f. klass. Ph. 95 (1867), S. 1 ff. BOLDT, Der

Gen. Sing. der o-Declination bei Homer, Tauberbisch. 1881. CAVALLIN, De Homerica forma genetivi in -οιο, Mélanges Graux p. 557 sqq. PLATT, Notes on the Homeric Gen., Class. Rev. 2, 12 sqq. BECHTEL, Ionische Genitive singularis auf -εῖν, BB. 10, 280 ff. HIRT, Zur Endung des Gen. Sing. der Pronomina, IF. 2, 130 ff.

<sup>2)</sup> Neben -os in anderen Sprachen auch -es, z. B. lat. -es -is. Dass dieser Ausgang in καί-αντες erhalten sei, wie W. SCHULZE, Berl. phil. Woch. 1890, Sp. 1472 annimmt, ist unglaubwürdig.



bekommen hatten (-ει aus -ε[ι] und -εφι, -εις aus -ε[ι]ες und -εφες), liess das lautgesetzlich unkontrahiert gebliebene -εος der u-Stämme für die i-Stämme vorbildlich werden. Hom. πόλῃος war Neubildung im Anschluss an πόλῃ (§ 262). Hieraus ion. att. πόλεως (§ 40), woran sich im Att. die Neubildung φύσεως usw. anschloss. Hiernach wiederum att. πήχεως, ἄστεως. — Daneben γουνός, δουρός, υἱός = \*γουν-ος, \*δουρ-ος, \*υἱ-ος wie ai. *pašv-ās*, s. § 181.

2) χώρᾱς, vgl. alat. *viās*, umbr. *tutas* „civitatis“, got. *gibōs* „der Gabe“, uridg. -ās mit Schleifton (§ 144).

Die maskulinisch gewordenen ā-Stämme (§ 428, 2) nahmen den Ausgang der o-Stämme (§ 258) an. Hom. Ἀτρεΐδᾱο böot. Τελέστᾱο nach -oo. Das ep. -ᾱο erscheint als -ᾱφο, mit φ als Übergangslaut vor ρ, in zwei metrischen Inschriften aus Korkyra (Τλάστᾱφο) und Gela (Πᾱσιᾱδᾱφο), s. BUCK, Class. Rev. 1897, p. 190 sq. 307, DANIELSSON, Eran. 2, 14 (vgl. αὔωρος d. i. *aiworos* aus ἄωρος in einer phryg. Inschrift, J. ZINGERLE, BB. 21, 287 f.). Andere Veränderungen von -ᾱο erscheinen in den übrigen Dialekten. Im Lesb. Dor. El. -ᾱ (§ 43, a). Im Ark. Kypr. Pamphyl. -ᾱν: die einsilbige Aussprache, als Diphthong, folgt für das Pamphyliche aus der Schreibung -αφ (§ 43) und ist auch für das Kyprische gesichert, wenn SCHWEIZER, Pergam. 92 das in diesem Dialekt daneben auftretende -ᾱ richtig nach der Weise von att. ἑατοῦ = ἑᾱντοῦ (§ 36) erklärt. Im Ion. -εω -ω und -ευ, worüber § 40. Att. -ου, z. B. πολίτου, entstand entweder durch Herübernahme des ganzen Ausgangs -ου von ἵππου, oder so, dass das lautgesetzlich entstandene -εω zu einer Zeit, als noch \*ἵππου gesprochen wurde, nach dieser Form -ο für -ω annahm und -εο dann kontrahiert wurde. Nach letzterer Art kann, wie § 40 bemerkt ist, auch ion. -ευ erklärt werden. Im Ark. wurde -ᾱν auf die Feminina übertragen: ζᾱμῖᾱν, οἰκίᾱν (LESKIEN, Decl. 40 f., OSTHOFF, MU. 2, 128). Umgekehrt trat im Megar., Ambrak. und Thess. der Ausgang -ᾱς der Feminina auf unsere Maskulina über, wodurch man zum urgriech. Stand zurückkehrte, z. B. Νικίᾱς. Der Anlass zu dieser Neuerung ist darin zu sehen, dass der Nom. Sg. auf -ᾱ ausging wie bei den Feminina (§ 251, 1), und sie lag um so näher, wenn im Gen. -ᾱο zu -ᾱ geworden war, so dass Nom. und Gen. den gleichen Ausgang bekommen hatten. In verschiedenen Dialekten erscheinen die Eigennamen nach Art der εσ-Stämme behandelt, z. B. att. Καλλιᾱδους, ion. Φιλεωνίδεος, rhod. Σαμιᾱδευς, vgl. Vok. att. Στρεψῖᾱδες § 253. Die entgegengesetzte Analogiewirkung zeigen att. Σωκράτου usw. (1).

-ς als Genitivsuffix in δεσ-πότις, falls dieses aus \*δεμσ-ποτᾱ- entstanden ist (zum Schwund des Nasals § 57, 3) und \*δεμς Gen. von \*δεμ- „Haus“ war, doch s. O. RICHTER, KZ. 36, 111 ff. Pamph. Νεγοπόλεις ist ein ungrisch. Name (G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 441, KRETSCHMER, KZ. 33, 265), sein -εις darf daher nicht als die griech. Fortsetzung von uridg. -ei-s (vgl. ai. -ēš usw.) angesehen werden.

258. B) \*-σμο = ai. -sya : hom. ἵπποιο = ai. ášvasya. Bei Homer ist neben -οιο, das hier schon als eine Antiquität erscheint (fast nur in formelhaften Wendungen und an bestimmten Versstellen), -ου der gewöhnliche Ausgang. Überdies vermutet man bei ihm auch die Mittelstufe -oo, da

sich durch die Einsetzung dieses Ausgangs verschiedene grammatische und prosodische Unregelmässigkeiten beseitigen lassen, wie *Αἰόλου κλυτὰ δώματα* x 60 (VAN LEEUWEN, Ench. 202 sq.). Nachhom.-ion. att. milddor. -ου, böot. lesb. strengdor. -ω; aus -ω entstandenes -ου im Thess. (Kierion und Pharsalus). Da alle diese Ausgänge aus \*-o-σμο deutbar sind (s. § 15, 5), so ist es unnötig, mit JOHANSSON, De der. verb. 215, BB. 20, 100 -οιο auf \*-o-σμο, -ου dagegen auf \*-o-σο (vgl. aksl. *čs-so*, got. *þis* aus \*þe-so) zurückzuführen. Vgl. auch *ἐμεῖο ἐμέο* att. *ἐμοῦ* § 288. HOFFMANN's Kombination (De mixt. Gr. I. dial. 6, Gr. D. 1, 233), nach welcher -ο-ιο zugrunde läge, schwebt ganz in der Luft. Hom. *Πηνελέωο* aus \*-ηοο, zu *Πηνέλεως*. Att. *λεῶ* aus \*λεῶο \*ληόο.

Noch keine genügende Erklärung ist für die kypr. Genitivi Sg. auf -ων, wie *ἀργύρων*, *Φιλοκύνρων*, gefunden. Man hat sie mit ark. *τωνί* „huius“ zusammengestellt. Vgl. G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 445.

Die in einem Teil von Thessalien in genitivischer Bedeutung erscheinenden Formen auf -οι, wie *χρόνοι*, *τοῖ*, halte ich immer noch, trotz HOFFMANN, Gr. D. 2, 533,<sup>1)</sup> für Lokativformen. Vgl. § 460 Anm.

259. Ablativus Singularis.<sup>2)</sup> Eine besondere Form hatte die idg. Grundsprache nur für die o-Stämme: -*od*, -*ed*, z. B. alat. *Gnaiuod*, *facilumed*. Das Griech. hat nur -*od* behalten und dieses nur in adverbialer Erstarrung. Zunächst in kret. *ὦ*, *ὄπω*, lokr. *ῶ*, *ὄπω* „unde“ (MEISTER, Ber. d. sächs. G. d. W. 1895 S. 284 f.), kret. *τῶδε* „hinc“, und in dem delph. *φοίκω* „domo“ SGDI. n. 2561, C, 23 (s. SOLMSEN, Rh. M. 51, 303 f., J. BAUNACK, Adnot. zu der Inschr.). Ferner kommen die Adverbia auf -ω und -ως, wie *οὔτω* *οὔτως*, lak. *ὦ* „wie“ (SGDI. n. 4564), *ὦδε*, *ὡς*, *καλῶς*, nach deren Analogie die Formen von Nicht-o-Stämmen wie *διαφερόντως*, *βαρέ[φ]ως*, *σαφέ[σ]ως* *σαφῶς* geschaffen waren, in Betracht. Diese können allerdings auch alte Instrumentale auf -*ō* (§ 263) gewesen sein. Es ist wahrscheinlich, dass Ablativform und Instrumentalform in ihnen zusammengefloßen sind. Der Abl. hatte seit uridg. Zeit Schleifton (ved. -*aad*, lit. -*ō*), der Instr. auf -*ō* aber kann ebenfalls alten Schleifton gehabt haben (HIRT, Akz. 116, STREITBERG, Urgerm. Gramm. 274), so dass von hier aus nichts der Annahme entgegensteht, dass beide Formationen nach Schwund des -*d* der Ablativform zusammengefallen sind. Das -ς von *οὔτως*, *ὡς* usw. war nicht, wie öfters angenommen worden ist, Fortsetzung des Ablativsuffixes -*δ* (oder -*τ*),<sup>3)</sup> sondern ein durch Analogie weiter verbreiteter Zusatz, den auch *ἄχρι-ς*, *ἐγγύ-ς*, *ἀμφί-ς*, rhod. *ὄπῃ-ς* u. a. aufweisen (s. § 138 Anm., § 140 Anm. und die hier zitierte Litteratur). Zur Bedeutung dieser Formen auf -ω -ως s. § 452. 470.

<sup>1)</sup> Sein Vergleich der angeblichen Verkürzung von -οιο zu -οι mit dem Übergang von kypr. -*āv* zu -*ā* ist unter allen Umständen unpassend.

<sup>2)</sup> DELBRÜCK, Ablativ, Localis, Instrumentalis im Altind., Lat., Griech. und Deutsch., 1867. KOKORUDZ, Abl., Lokat. und Instr. bei Homer in formeller und syntaktischer Beziehung, Gymnas.-Progr. von Stanislaw (polnisch); mir nur aus IF. Anz. 7, 56 bekannt.

KUDRJAVSKIJ, Das Suffix des Abl. Sing. in den indoeurop. Sprachen (russ.), zur. Min. 304 (1896 Apr.), 1 ff.; mir nur aus IF. Anz. 8, 129 bekannt.

<sup>3)</sup> *ὄπωτ* in einer nicht von einem Böoter verfassten böot. Inschrift SGDI. n. 1145, 8 ist entweder ein Schreibfehler für *ὄπως* oder eine Art Hyperböotismus, veranlasst durch *ὀπόττος* u. dgl., s. MEISTER, Gr. D. 1, 260 und Anm. zu der Inschr., J. SCHMIDT, Plur. 352 f.

Im Altindischen ist der in Adverbia wie ai. *tá-tas* „von da her“, gr. *ἐκτός*, lat. *coeli-tus* u. dgl. erscheinende Ausgang uridg. *\*-tos* lebendiges Ablativsuffix geworden (s. Verf., Grundr. 2, 594 f.). Es ist gut möglich, dass derselbe Prozess auch im Griech. einmal stattgefunden hat, dass z. B. *ὀνόματος* sich mit ai. *nāma-tas* deckte, und dass sich dieser Ausgang in der Weiterentwicklung der Sprache infolge von Assoziation mit Suffix *-to-* (*-t-*), die eine Veränderung der naiven Formanalyse bewirkte, als lebendiges Flexionselement wieder verlor. S. § 212, 3. Der Adverbialausgang *-θεν*, der sich im Griech. auf Kosten von *-τος* ausgebreitet hat (*οὐρανόθεν* „coelitus“ usw.), wurde wenigstens bei den Pronominalformen *ἐμέθεν*, *σέθεν*, *ἐθεν* zum lebendigen Kasussuffix. Denn diese finden sich seit Homer nicht nur in ablativischer, sondern auch in genitivischer Funktion, z. B. *B* 26 *νῦν δ' ἐμέθεν ξύνες ὦκα*, *v* 42 *Αἰὼς τε σέθεν τε ἔχητι*, Aeschyl. Pers. 218 *σοί τε καὶ τέκνῳ σέθεν*.

260. Dativus Singularis. Die uridg. Dative, Lokative und Instrumentale des Sing. waren im Griechischen syntaktisch verschmolzen, s. § 434. 477.<sup>1)</sup> Hier haben wir es zunächst mit dem uridg. Dativ — dem echten Dativ, wie man auch sagt — zu thun.

Das Dativsuffix war uridg. *-ai* mit Stosston (*δόμεναι*, *δείξαι*, *χαμαί*), z. B. ai. *śún-ē* „cani“. Abgesehen von den *o-* und *ā-*Stämmen ist dieses Suffix in urgr. Zeit aufgegeben worden. Es erhielt sich nur noch in Infinitiven, wie *ἰδμεναι* = ai. *vidmān-ē*, *δοῦναι*, *δείξαι*, *φέρεσθαι* (§ 424), und in einigen Adverbia, wie *χαμ-αί* (OSTHOFF, Z. G. d. P. 195, DELBRÜCK, Grundr. 3, 590), *παράι*, *καταί*.

Anmerkung. Mit Unrecht hat man auf Grund von osk. *-ei* in *Diúveí* „Jovi“ und von *Δει*, *Δει-τρέφης* *-ei* für das uridg. Dativsuffix erklärt. So HOFFMANN, Gr. D. I, 247, FAY, A. J. of Ph. 15, 424, FICK, BB. 23, 186. S. dagegen Verf., Grundr. 2, 603 und oben § 168. Wenn FAY sagt, das *-ai* von *ἰδμεναι*, *δοῦναι* könne durch *-σθαι* hervorgerufen sein, so ist zu bemerken, dass ja auch dieser Medialausgang das dativische *-ai* der konsonantischen Stämme enthielt (§ 424, A, 3).

Mit dem Ausgang der *o-* und der *ā-*Stämme war *-ai* schon in uridg. Zeit zu *-ōi* und *-āi* verschmolzen, die Schleifton hatten (gr. *-ῶ* *-ᾶ*, lit. *paskuī*, *anaī*). *ἱππῶ* : alat. *Numasioi*, osk. *Abellanúí* „Abellano“, lit. *vilkui* „lupo“. *χώρῳ* : osk. *deívaí* „divae“, lit. *rañkai* „manui“, got. *gibai* „der Gabe“. Über den Übergang von *-ῶ*, *-ᾶ*, d. i. *-ωι*, *-αι*, in *-ω* (thess. *-ov*), *-ᾶ* und über die Geschichte des ion.-att. *-ῃ* (*τιμῇ*) s. § 35.

In dem Sinne der Formen auf *-ῶ* und *-ᾶ* erscheinen in einigen Dialekten Formen auf *-οι* und *-ᾱι*. *-οι* im Böot. (*-οε*, *-ῶ*, s. § 27), Ark.-Kypr., El. und Nordwestgriech., *-ᾱι* sicher im Böot. (*-αε*, *-ῃ*, s. § 28) und demnach wohl auch in den Mundarten, die bei den *o-*Stämmen *-οι* für *-ῶ* hatten; man bedenke, dass *-ΑΙ* an sich ebensowohl *-ᾱι* als *-αι* gelesen werden kann. Dies ist nun wahrscheinlich so zu deuten. Das Urgriechische

<sup>1)</sup> Ich nenne hier die Litteratur für diese drei Kasus zusammen. GERLAND, Über den altgriech. Dativ, zunächst des Singularis, Marb. 1859. J. SCHMIDT, Der loc. sing. und die griech. i-Declin., KZ. 27, 287 ff. W. SCHULZE, Zum idg. Loc. sing. der consonant. Stämme, KZ. 27, 546 f. PETRONI, Dei casi nelle lingue

classiche e particolarmente del locativo, Neapel 1878. SCHNEIDEWIND, De casus locativi vestigiis apud Homerum et Hesiodum, Halle 1863. CAPELLE, Dativi localis quae sit vis atque usus in Homeri carminibus, Hann. 1864. EBEL, Ein griech. Genitiv-Locativ, KZ. 13, 446 ff. Überdies s. S. 225 Fussn. 2.

hatte bei den *o*-Stämmen *-ōi* (uridg. Dativform) als Dat. und Instr., *-oi* (uridg. Lokativform, s. § 261, 1) als Lok., bei den *ā*-Stämmen aber *-āi* (uridg. Dat.- und Lokativform, s. a. a. O.) als Dat., Instr. und Lok. Nun wurden *-ōi* und *-āi* vor konsonantischem Anlaut im Urgr. nach § 55, 1 zu *-oi* und *-ai*, so dass bei den *o*-Stämmen die Dat.(Instr.)-Form zum Teil mit der Lokativform zusammenfiel und bei den *ā*-Stämmen eine Form entsprang, die der altererbten Lokativform auf *-oi* gleichartig zu sein schien und daher auch die speziell lokativische Funktion an sich zog (*Θηβαιγενής, μεσαι-πόλιος*, el. *Ὀλυμπίαι* „in Olympia“).<sup>1)</sup> Bei den *o*-Stämmen war jetzt die alte Grenze zwischen Dat.(Instr.) und Lok. teilweise verwischt und für die *ā*-Stämme ein hiermit paralleles Verhältnis geschaffen. Die weitere Entwicklung war dann für beide Stammklassen im grossen Ganzen dieselbe: in den einen Mundarten, z. B. im Ion.-Att., absorbierten im lebendigen Kasusgebrauch die Formen auf *-φ* und *-α* diejenigen auf *-oi* und *-āi*, die sich nur in adverbialen Erstarrungen hielten (z. B. *οἴκοι, Θηβαῖι-γενής*), in den andern, im Böot. usw., siegten die Formen auf *-oi* und *-āi*.

### 261. Locativus Singularis.<sup>2)</sup> Zwei altererbte Formationen.

A) Suffix *-i* in allen Stammklassen. Bei den homerischen Formen mit *-ι* wie *πατέρι* (HARTEL, Hom. St. 1<sup>2</sup>, 56 ff.) handelt es sich um rein metrische Dehnung (SCHULZE, Quaest. ep. 229 sq.), nicht um Gegenstücke zu den ved. Formen auf *-i*, wie *vaktár-i, tanúv-i* (vgl. § 212 Anm.). Bezüglich der Stammabstufung ist zu beachten, dass Formen wie *πατέρι, αὐχένι* uridg. waren nach Ausweis von ai. *pitári mūrdhāni*. Doch sind darum *πατρί, ἀρνί, Αἰφί* u. dgl. nicht mit Notwendigkeit als speziell griechische Neubildungen zu betrachten (vgl. Verf., Grundr. 2, S. 610).

1) Mit dem Stammauslaut der *o*- und *ā*-Stämme verschmolz *-i* in uridg. Zeit zu *-oi, -ei* und *-āi*, die Schleifton hatten (*Ἰσθμοῖ, οἴκοι οἴκει*, lit. *namē* [mit Schleifton auf der Schlussilbe] „zu Hause“). Das Wesentlichste über die Geschichte dieser Formen seit urgriech. Zeit s. § 260.

Im Ion.-Att. und überall, wo die Dativbildung auf *-φ* verblieb, erhielt sich *-oi* als Adverbialausgang, wie *οἴκοι, πέδοι, Ἰσθμοῖ*, Pronom. *ποῖ* u. dgl., und es konnte als solcher auf Nicht-*o*-Stämme übergehen, z. B. *Κίκυνν-οῖ* zu *ἡ Κίκυννα*, *Νεμε-οῖ* zu *ἡ Νεμέα*. Im Thess. hielt sich *-oi* in genitivischer Funktion (§ 258). Der Ausgang *-ει* (vgl. osk. *tereí* „in terra“) erscheint im ganzen griech. Sprachgebiet nur in Adverbien. Dass diese Formen auf *-ει* nirgends wie die auf *-oi* mit dativischer und instrumentaler Bedeutung auftreten, erklärt sich daraus, dass es neben *-ōi* einen Dativausgang *-ēi* nicht gab. *-ei* in *οἴκει*, kret. *διπλεῖ*, dazu in Pronomina wie *ἐκεῖ*, dor. *τεῖ-δε, πεῖ*, mantin. *εῖ* (= *εῖ*). Ferner in den Adverbia auf *-εῖ* wie *ἀθρεῖ, πανδημεῖ, αὐθημερεῖ, ἀκονιτεῖ*; der Akzentunterschied zwischen *ἐκεῖ* und *ἀθρεῖ* = *\*ἄθρεῖ* (zu *ἄθρεος*) war derselbe wie zwischen *ποδῶν* und *ἐκ-ποδῶν, εἰς* und *οὐδ-εἰς* (s. DANIELSSON, Gramm. u. et. Stud. 1, 13,

<sup>1)</sup> Dass das antesonantische *-āi* und das antekonsonantische *-āi* neben einander fortlebten, lässt sich mit dem einzeldialektischen Nebeneinander der antesonantischen *-ους, -ἄυς* (bezw. deren lautgesetzlichen Fortsetzungen)

und der antekonsonantischen *-ος, -ᾰς* im Akk. Pl. der *o*- und der *ā*-Stämme (§ 267, 1) vergleichen.

<sup>2)</sup> Litteratur S. 226 Fussn. 1.



STREITBERG, IF. 6, 339 ff.). Über das Verhältniß der Formen auf -τεί zu den Formen auf -τί s. § 212, 1.

Das aus -āi entstandene -αι erscheint z. B. in Θηβαι-γενής, Κρισσαι-γενής, πάλαι, el. Ὀλυμπίαι „in Olympia“ u. dgl., vielleicht auch in ἀναγκαῖος u. dgl. (§ 173, 2). μέσαι νύκτες erklärt HENRY, Rev. crit. 1894 p. 143 auf Grund von \*μέσαι νυκτί „in mitter Nacht“, eine Deutung, der ich die in § 430, 4 zu erwähnende Auffassung vorziehe.

Anmerkung. Die von JOHANSSON, BB. 13, 111 ff. ausgesprochene Vermutung, dass Städtenamen auf -οι und -αι wie Δελφοί und Ἀθῆναι auf Grund von Lok. Sg. erwachsen seien, ist sehr unsicher. S. GRASBERGER, Stud. zu den griech. Ortsnamen (Würzb. 1888), S. 147 ff., SOLMSEN, KZ. 32, 521.

2) αὐχένι, ποιμένι, τέκτονι, ἄρνι: ai. ukṣán-i got. aúhsin (ukṣán- aúhsin- „Ochse“). πατέρι πατρί, δώτορι: ai. pitár-i. ὀλότῃτι, φέροντι, ποδί, φυγάδι, ὄρνυμι, ὀπί: ai. sarvátāt-i usw.

γένει γένει = ai. jánas-i; zu γένει vgl. § 41. Für Σωκράτει im Att. auch -κράτῃ nach den ā-Stämmen, wobei zu beachten ist, dass hier η und ει im 5. Jahrh. v. Chr. in ē zusammengefloßen sind (§ 35); lesb. Θεογένει ebenfalls nach dem Ausgang -α der ā-Stämme (§ 227, 1). αἰδοῖ, ῥοῖ aus \*-οσ-ι. Hom. γήραι, κέραι, δέπαι wie ai. kravíṣ-i (St. kravíṣ- „rohes Fleisch“). Schwierigkeit bereiten die nachhom. Nebenformen auf -α, γήρα usw. (DANIELSSON, Gramm. u. et. Stud. 1, 28 f., SCHULZE, Quaest. ep. 49. 511). Vielleicht dass man -αι bei lokativischem Gebrauch mit dem Lokativausgang -αι der ā-Stämme in Beziehung gesetzt hatte und dadurch zur Herübernahme des -α der ā-Stämme geführt wurde; nach dem Übergang von -αος in -ως hatte -αῖ am Gen. keine Stütze mehr. Beachte auch τῷ κάρῃ (ion. κάρῃ) als Dat. zu τὸ κάρᾱ (ion. κάρῃ).

νηῖ = ai. nāv-í. Hom. βασιλῆ[ς]ι, Ἀτρει[ς]ι. Διφί Δι = ai. diví, woneben vielleicht Διει aus \*Διεφι, entsprechend dem ai. dyávi (§ 168).

κί, ῥί, ὄφρῳ, νέκυι, ὀρχηστῷ: ai. bhiy-í bhruv-í.

Die i- und u-Stämme hatten urgriechisch -ε[ι]-ι und -εφ-ι. Ersteres in hom. πτόλει, πόσει πόσει, att. πόλει, πόσει. Im Ion. und in den andern Mundarten erscheint -ι, z. B. πόλι, βάσι, welche Formation auch Homer neben -εῖ- ει hat. -ι war wahrscheinlich aus -ι kontrahiert (§ 42), war also, wie -ιος (§ 257, 1), Ausgang der i-Stämme (anders OSTHOFF, MU. 4, 385). Über eine dritte Formation bei den i-Stämmen, hom. πόλῃ att. πόλῃ, s. § 262. -εφ-ι in hom. ῥδέι, ἄστει, πήχει, att. ῥδεῖ, ἄστει, πήχει.

262. B) Neben der Formation mit Suffix -i erscheinen seit uridg. Zeit suffixlose Stammformen in lokativischer Funktion, und zwar haben die Stammsuffixe mit e-Vokalismus teils e, teils dehnstufiges ē, o (vgl. Nom. πατήρ, δώτωρ neben Akk. πατέρα, δώτορα). Ob hinter dem Stammsuffix in uridg. Zeit -i geschwunden ist, lässt sich nicht wissen (vgl. MEILLET, Mém. 8, 242 sqq.).

αἰέν zu αἰών: vgl. ai. ved. udán zu udán- „Wasser“. Inf. ἰδμεν, δόμεν, ἔμμεν (kret. el. ἦμεν, nordwestgr. εἶμεν): ved. kárman zu kárman- „Werk, Handlung“. Kret. δόμην, ἦμην u. dgl. (neben Inf. εἶκεν, κατα-σχέν) waren wohl nicht Umbildungen von -μεν, sondern entsprachen den av. Lok. wie čaś-mam čaś-māng urar. \*-mān (BARTHOLOMAE, Grundr. der iran. Phil. 1, 124. 179).



*νίπτωρ* (JOHANSSON, BB. 18, 6). Vgl. auch *ἔπερ* neben ai. *upári* u. dgl. *αἰές* zu Akk. *αἰῶ* aus *\*αἰφοσ-α*. Vgl. lat. *penes* Lok. Sg. zu *penus -oris*.

*δῶ* betrachtet BARTHOLOMAE (a. a. O.) als Sandhiform zu Lok. *\*dōm* = av. *dam* (Lok. des Ziels), und in *ἐνδον* sehen MERINGER, Ztschr. f. öst. G. 1888 S. 152 und WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 40 die Präposition *ἐν* mit einem Lok. *\*dom*, ursprünglich „innen im Hause“ (vgl. § 146, 2. 296, 1). Denselben Stamm scheint *δά-πεδον* zu enthalten, ursprünglich „Hausboden“.

Hom. *πόληϊ*, att. *πόλη* (MEISTERHANS, Gr.<sup>2</sup> 108) war nach J. SCHMIDT, KZ. 27, 298 f. Neubildung für *\*πολη*, eine mit ai. *agnā* (Lok. zu *agní-š*) zu vergleichende Form auf uridg. *-ē* aus *-ēi* (Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 203. 882 f.). An *πόληϊ* schlossen sich dann *πόληος πόληες* usw. an. Dagegen führt WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 54 *πόληϊ* auf *\*ποληφ-ι* zurück, indem er *agnāú*, die Nebenform von *agnā*, die man bisher als ar. Neubildung angesehen hat, für uridg. ausgibt und *-eu* auf griech. Boden zu *-εχι* erweitert sein lässt. Von diesem Lokativ auf *-εχι* soll das *φ* in kypr. *πτόλιφι*, *Τιμοχάριφος* u. dgl. stammen. Es ist schwer zu sagen, welche von beiden Auffassungen den Vorzug verdient. Im ganzen dünkt mich die SCHMIDT'sche Deutung wahrscheinlicher.

Anmerkung. Warum an *\*πολη* ein *ι* nicht hätte silbebildend antreten können, wie WACKERNAGEL behauptet, ist mir nicht klar. Gesetzt auch, *πόληϊ* sei aufgekommen, als in Formen wie *βασιλῆφι*, *\*ῥδέφι* noch *φ* gesprochen wurde, so lassen sich doch die Konjunktive wie *θήομεν*, *στήομεν*, *δώομεν* vergleichen, wo sicher nie ein Konsonant hinter dem langen Vokal gestanden hat (vgl. auch *ἀύτη-ι*). Andererseits scheint es mir gewagt, die Bildung *agnāú* der uridg. Zeit zuzuschreiben (vgl. BARTHOLOMAE, Grundr. d. iran. Phil. 1, 125), und wenn es von *\*πόληφι* aus zu den Neubildungen *\*ποληφος* usw. gekommen wäre, hätte dann nicht der Wahrscheinlichkeit nach auch der Nom. Sg. auf *-ις* eine entsprechende Umbildung erfahren?

### 263. Instrumentalis Singularis.<sup>1)</sup>

Die *o*-Stämme hatten uridg. eine Form auf *-ō* und eine auf *-ē* (lat. *quō*, *modo* und *bene*, ai. ved. *vṛkā*), die *ā*-Stämme eine auf *-ā* (ai. *áśvā*, ahd. *gebu*) : urgr. *-ω*, *-η* und *-ā*.

Von der Unmöglichkeit, die Instrumentalformen auf *-ω* von den Ablativformen auf uridg. *-ōd* = gr. *-ω* reinlich zu sondern, war § 259 die Rede. Am sichersten ist Instr. für folgende Fälle anzunehmen. *πώ-ποτε*, *οὐ-πω*, da sich das dem *πώ-ποτε* entsprechende lak. *πή-ποκα* im ersten Teil unzweifelhaft mit dem got. Instr. *lūē* „womit, um wie viel, etwa“ deckte, *ὦ-δε* „hierhin, hierher gerichtet“, *τῶ* „dann, in diesem Falle; darum, deshalb“, *ἄφνω* und *ἐπι-σχερώ*, dessen Betonung nach *ἄ-θρεί*, *ἐκ-ποδών* (§ 261, 1) zu beurteilen ist (DELBRÜCK, Grundr. 3, 581 ff.), endlich *πονω-πόνηρος* (§ 161, 1).

Formen auf *-ē* waren ausser lak. *πή-ποκα* noch: gort. *ῆ*, *ῶ-πη*; kret. herakl. kypr. att. *ῆ* „wenn“ (neben Lok. *εἰ*); tarent. *αἰῆ* (*αἰῆ?*) „stets“; die ersten Kompositionsglieder in *ὀλιγη-πελέων*, *νεη-γενής* (§ 161, 1. 3). Für das Ion-Att. macht die Feststellung des hierher Gehörigen Schwierigkeit, weil *η* an sich auch urgr. *ā* gewesen sein kann.

Formen auf *-ā*. Dor. *κρυφᾶ ταυτᾶ ἄ-τε ἄ-χι*; lesb. *ἄλλᾶ ὄππᾶ*; ion. att. *κρυφῆ*, ion. *λάθρη* att. *λάθρᾶ*, *πῆ*, *ταύτη*, wonach *πάντ-η*,<sup>2)</sup> hom. *ῆ-χι*

<sup>1)</sup> Vgl. S. 226 Fussn. 1.

<sup>2)</sup> Dass bei Homer in *λάθρη*, *πάντη* nicht *-η* zu schreiben ist, folgt daraus, dass ihr *-η*

in der Senkung vor Vokalen stets verkürzt ist. S. J. SCHMIDT, Plur. 40, wo aber diese Adverbia unrichtig für Akk. Plur. N. ausgegeben

(ion. Inschr. ῥ-χοῖ), ferner die vorderen Kompositionsglieder in *ρεᾶ-γενής*, *ἀκρά-χολος* u. dgl. (§ 161, 3), vielleicht auch *ἐκῆτι* dor. *ἐκάτι*, wenn nämlich dessen Ausgang die Partikel ai. *cid* war (vgl. jedoch § 516, b, 3). Neben die Schicht von Adverbia auf *-ᾶ*, die aus der Zeit des Urgr. stammten, wo der Instr. noch ein selbständiger Kasus war, traten in der Zeit, als der Synkretismus vollzogen war, die Adverbia mit Dativausgang wie att. *ιδίᾳ*, *ῇ*, *τῇδε*, *πανταχῇ*, *κοινῇ*,<sup>1)</sup> kret. *ὄπα*, *ἄλλα*, herakl. *ᾶ*, die sich zu jenen auf *-ᾶ* verhielten wie Adv. *κύκλῳ* zu *οἴκοι*, Adv. *Πλαταιαῖς* zu *Πλαταιᾶσι*. Als *-α* zu *-ᾶ* wurde (§ 35), mussten die Adverbia auf *-α* mit denen auf *-ᾶ* zusammenfallen und musste die Schreibung in Verwirrung kommen. Eine genauere Untersuchung des Zusammenfließens und seiner Folgen in den einzelnen Mundarten fehlt noch. Vgl. § 470.

Anmerkung 1. MEISTER, Gr. D. 2, 295 f. nimmt an, dass der Instr. auf *-ᾶ* im Kypr. noch ein lebendiger Kasus gewesen sei. Mir scheint, dass HOFFMANN, Gr. D. 1, 186 f. Recht hat, der das *-ᾶ* der betreffenden Formen aus *-ᾷ* entstanden sein lässt, so dass es sich um Dativformen handelt. Vgl. auch DELBRÜCK, Grundr. 3, 194.

Anmerkung 2. Ob in den Adverbialformen auf *-ᾶ* *ᾷμα*, *παρὰ*, *πεδὰ* u. dgl. Instrumentalformen vorliegen, bleibt nach allem, was über sie geschrieben ist, zweifelhaft. S. Verf., Grundr. 2, 624 f., von PLANTA, Osk.-umbr. Gr. 2, 177 f.

Anmerkung 3. Über WACKERNAGEL'S Vermutung, dass die Formen wie *ἄ-βοᾶτι* die Entsprechungen der ved. Instrumentale wie *prá-yukti* seien, s. § 212 Anm. Die Ansicht von LORENTZ, Schwach. Prät. 33 ff., dass in *δηρίν-θην* *ἀχλύν-θην* u. dgl. Instrumentalformen auf *-īm* und *-ūm* erhalten seien, ist unwahrscheinlich. Vgl. § 370, 5.

Über die Formen auf *-φι(ν)* s. § 275.

## 264. Nominativus Accusativus Vocativus Dualis.<sup>2)</sup>

1) Die mask. *o*-Stämme hatten in uridg. Zeit *-ou* und *-ō*, von welchen Ausgängen der letztere satzphonetisch aus dem ersteren entstanden war (Verf., Grundr. 1<sup>2</sup>, S. 882 f.). Das Griech. hat *-ou* (vgl. ai. *áśvāu* „die beiden Pferde“) aufgegeben. *ἵππω* = ai. ved. *áśvā*. *δῶ-δεκα δύω* = ai. ved. *dvā*. *-o* in *δύο* böot. *διούο* und böot. *ὀκτό* betrachte ich als Kürzung aus *-ω*, die lautgesetzlich vor sonantischem Anlaut eingetreten war (§ 133).

2) Die neutr. *o*-Stämme hatten uridg. den Ausgang *-oi*, z. B. *\*jugoi* „die beiden Joche“ = ai. *yugé* aksl. *izé* (Verf., Grundr. 2, 646 f.). Im Griech. ist dafür nach dem Mask. *-ω*, z. B. *ζυγώ*, aufgekommen. Den Anfang machte wohl der Gebrauch von *δύω*, *ἄμφω* als Neutr., vgl. lat. *duo*, *ambo* und ir. *dā* als Neutr. (Verf. a. a. O.).

Eine Schwesterform auf *-ει* (vgl. Lok. Sg. *οἴκει* : *οἴκοι*) hat sich vielleicht in *φεῖ-κατι* *εῖ-χοσι* „zwei Dekaden“ erhalten. S. § 243.

3) Die *ā*-Stämme hatten uridg. den Ausgang *-ai*, z. B. ai. *áśvā* zu *áśvā-* „Stute“, aksl. *račé* zu *rača* „Hand“, lat. *duae* (Verf., Grundr. 2, 643 f.).

werden. *πάντη* „überallhin“ kann nicht von *πῇ*, *ταύτῃ* u. dgl. getrennt werden und diese waren ganz gewiss keine Akk. Plur. N.

<sup>1)</sup> Da diese Formen auf *-ῃ* auch mit *-ει* geschrieben vorkommen (MEISTERHANS, Gr.<sup>2</sup> 114), so steht der Dativcharakter dieser Formen ausser Frage. Die Laute *η* und *ῃ* waren bis in die christliche Zeit verschieden, und nur *ῃ* wechselte in der Schreibung mit *ει* (§ 35).

<sup>2)</sup> MERINGER, Über den idg. Dual der

*o*-Stämme, KZ. 28, 217 ff. B. I. WHEELER, Greek Duals in *-ε*, IF. 6, 135 ff. KECK, Über den Dual bei den griech. Rednern mit Berücksichtigung der att. Inschriften, Würzb. 1882 (in SCHANZ, Beitr. z. hist. Synt., Bd. 2). HERM. SCHMIDT, De duali Graecorum et emorientis et reviviscentis, Bresl. 1893 (Breslauer phil. Abh., hg. von R. FÖRSTER, Bd. 6). Die übrige Litteratur über den Dual s. bei G. MEYER, Gr.<sup>2</sup> S. 477, Verf., Grundr. 2, 638 f.

Dafür erscheint im Griech. der Ausgang  $-\bar{\alpha}$ , bei Homer nur erst bei Maskulina, wie  $\text{Ἀτρεΐδᾱ}$ , später auch  $\text{φιάλᾱ}$ ,  $\text{στήλᾱ}$  u. dgl. Ion. att.  $-\bar{\alpha}$  kann nicht Fortsetzung von urgr.  $-\bar{\alpha}$  sein, das zu  $-η$  geworden wäre:  $-\bar{\alpha}$  trat also neben  $-αι$  ( $-αισι$ ) nach dem Vorbild von  $-ω$  neben  $-οι$  ( $-οισι$ ), vgl. die analogen Erscheinungen in § 73.

Der ursprüngliche Ausgang  $-αι$  darf noch in dem Nom. Pl. der  $\bar{a}$ -Stämme auf  $-αι$  gesehen werden. Denn diese unzweifelhaft unursprüngliche Endung braucht nicht Neuschöpfung nach dem mask.  $-οι$  gewesen zu sein, sondern es ist gut möglich, dass die dualischen Formen auf  $-αι$  mit Rücksicht auf das pluralische  $-οι$  pluralisch umgewertet wurden. S. Verf., KZ. 27, 199 ff., Grundr. 2, 643.<sup>1)</sup>

4) Im übrigen erscheint  $-ε$  sowohl beim M. und F. als auch beim N.  $\text{ποιμένε, τέκτονε, κύνε, μητέρα, άνέρε άνδρε, δώτορε, φέροντε, βόε, hom. τοκῆε, att. πρεσβῆ}$  aus  $-\eta\epsilon$ ,  $\text{κίε, σύε, ιχθυέ}$ .

Att. inschr.  $\text{άλύσει}$  aus  $*-\epsilon[\iota]-\epsilon$ , hdschr.  $\text{πόλει}$  und  $\text{πόλεε}$ , letzteres Neubildung wie  $\text{πόλεος}$  (§ 257, 1). Hom.  $\text{πήχε}[\text{f}]\epsilon$ ,  $\text{ταχέ}[\text{f}]\epsilon$ , att. inschr.  $\text{νίει. δοῦρε}$  aus  $*\text{δορφ}-\epsilon$ .  $\text{ἄστη}$  ( $\text{ἄστη δύο}$ ) war Pluralform.

Att. inschr.  $\text{σκέλει}$  aus  $*\text{σκελε}[\sigma]-\epsilon$ , während die hdschr. Formen wie  $\text{γένεε}$  nach solchen konsonantischen Stämmen neu gebildet waren, in denen  $-\epsilon$  keine Kontraktion erfahren hatte.

Nach Ausweis der anderen idg. Sprachen war  $-\epsilon$  in einem Teil der Formklassen, in denen es in der historischen Zeit auftritt, jedenfalls unursprünglich. Zunächst bei den Neutra. Es kam zu diesen von den geschlechtigen Stämmen herüber, gleichwie  $\text{ζυγῶ}$  nach  $\text{ἵππω}$  gebildet war. Auch  $\text{ὄσσε}$  (vgl. aksl.  $\text{očĭ} = *\text{oqwi}$ ) neben  $\text{ὄσων ὄσσοισι}$  wird trotz J. SCHMIDT, KZ. 26, 17, KRETSCHMER, KZ. 31, 380 f. eine Neubildung gewesen sein mit  $\sigma\sigma$  im Anschluss an verlorene andere Dualkasus (vgl. WHEELER, IF. 6, 137. 139). Der einzige Rest der alten neutralen Flexion scheint  $-\kappa\alpha\tau-\iota$  in  $\text{φείκατι}$  zu sein (§ 243). S. Verf., Grundr. 2, 646 ff. Ferner war, wie wiederum die Schwestersprachen zeigen,  $-\epsilon$  unursprünglich bei den geschlechtigen  $i$ - und  $u$ -Stämmen: uridg. galt hier  $-\bar{i}$  und  $-\bar{u}$ , z. B. ai.  $\text{άνι}$  „die beiden Schafe“,  $\text{sūnū}$  „die beiden Söhne“ (Verf., a. a. O. 644).  $-\epsilon[\iota]\epsilon$  und  $-\epsilon\text{f}\epsilon$  ergaben sich dadurch, dass der Nom. Pl. der  $i$ - und der  $u$ -Stämme in der Bildung mit dem Nom. Pl. der konsonantischen Stämme übereinstimmte:  $*\text{πολε}[\iota]-\epsilon\varsigma$ ,  $*\text{παχεφε}\varsigma$  wie  $\text{ποιμένες}$  usw. Formen also wie  $\text{ποιμένε, μητέρα}$  bildeten die älteste Schicht unseres Bildungstypus. Einigermassen sichere Entsprechung hat das  $-\epsilon$  aber nur im Keltischen, z. B. ir.  $\text{māthir} = \text{μητέρα}$ .

Anmerkung. WHEELER, IF. 6, 135 ff. nimmt, was lautgesetzlich ja zulässig ist, für das Urkeltische  $-\bar{i}$  als Endung an und vermutet, dass gr.  $-\epsilon$  eine Neubildung des Griech. sei: zu der Zeit, als die mask.  $o$ -Stämme noch den Nom. Pl. auf  $-\bar{o}\varsigma$  hatten (§ 266, 2), habe man z. B. nach  $\text{ἵππω}$ :  $*\text{ἵππως}$  die Form  $\text{πόδε}$  neben  $\text{πόδες}$  gestellt. Aber erstlich müsste das urkeltische  $-\bar{i}$  von den  $i$ -Stämmen herübergekommen sein, und das ist unwahrscheinlich, weil das Keltische sonst in den massgebenden Kasus der konsonantischen Stämme keinen Übertritt zur  $i$ -Deklination zeigt. Die kelt. Formen lassen eine rationelle Erklärung nur durch Identifizierung mit den griechischen auf  $-\epsilon$  zu. Zweitens aber: wenn zu  $\text{πόδες}$  eine Dualform auf griechischem Boden neu aufgekommen wäre, so hätte man mit Rücksicht

<sup>1)</sup> Auch später, in der Zeit des Absterbens des Duals, wurden gelegentlich Dualformen in pluralischem Sinn verwandt. Vgl.

ΣΚΙΑΣ, Κρητ. διαλ. 141 f. über  $\text{Κνωσίον, Πανκίον}$ .

auf *ποδοῖν ποδοῖν*: *ἵππου ἵππου* (vgl. auch *ποδῶν*: *ἵππων*) viel eher \**πόδω* als *πόδε* zu erwarten. Man sieht nicht, inwiefern die Gruppierungen der Formen in der Zeit des Urgriechischen, in welcher *πόδε* aufgekommen wäre, andere waren als damals, als *ποδοῖν* entsprang.

265. Gen. Lok. Abl. Dat. Instr. Dualis.<sup>1)</sup> Die griech. Formationen standen mit den Formen des Dat. Abl. Instr. und des Gen. Lok. der anderen Sprachen in keinem näheren Zusammenhang.

1) Hom. *-ουν* att. *-οιν* in allen Stammklassen ausser den *ā*-Stämmen, z. B. *ἵππου ἵππου* zu *ἵππο-ς*, *ποδοῖν ποδοῖν* von *ποδ-*. *δυεῖν* im jüngeren Att. halte ich für lautmechanische Fortsetzung von *δυοῖν* (§ 27. 233). Att. inschr. *παῖδοι*, *φανό(ν)τοι*, arg. inschr. *τοῖ φανάχοι* sind vermutlich nur graphische Varianten von *παίδοιν* usw., s. SCHULZE, Quaest. ep. 60, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 481. Die el. Formen auf *-οις* wie *δυοίς* haben das dualische *-ιν* von *-ουν* durch das pluralische *-οις* ersetzt, welches dieser Dialekt auch im Plur. der konsonantischen Stämme zeigt (*χρημάτ-οις ἀγών-οις*).

2) Die *ā*-Stämme zeigen att. *-αιν*, z. B. *χόραιν*.

Das *-ιν* von *-ουν* war identisch mit dem Ausgang von *νῶϊν* (zu *νῶ*). Im übrigen hat die Endung keine sichere Entsprechung in den Schwestersprachen. Ich verweise auf die Deutungsversuche bei FICK, BB. 1, 67 f., J. BAUNACK, Mém. 5, 25 ff., Inschr. v. Gort. 70 f., Stud. 1, 174 f., Ber. d. sächs. G. d. W. 1893 S. 111, THURNEYSSEN, KZ. 27, 177, TORP, Geschl. Pron. 47 f., Nominalfl. 45 f., Verf., Grundr. 2, 658 f., HIRT, IF. 5, 251, WHEELER, IF. 6, 136.

266. Nominativus Vocativus Pluralis M. F.<sup>2)</sup>

1) *-ες* = uridg. *-es* bei allen Stämmen ausser den *o*- und *ā*-Stämmen.

*ἄκμονες* = ai. *áśmān-as* „Steine, Felsen“. *πατέρες* = ai. *pítár-as*. *φέροντ-ες* = ai. *bhárant-as*. *δυσμενέες -εῖς* = ai. *durmanas-as*. *ἐλάττους* dor. *ἐλάσσως* aus *-χο[σ]-ες*. *κίες*, *σύες*, *ὄφρυες*, *ρέκνες*: ai. *dhíy-as* „Gedanken“, *bhríuv-as*; Formen auf *-ῦς* wie *ἰχθυῦς* (Antiphanes) waren Akkusativformen (vgl. unten *τριῖς*). *νῆες* = ai. *náv-as*. *ἦρωες*, att. kontrahiert *ἦρος* (Aristoph.).

Urgriech. \**φορηῖ-ες*, kypr. *-ῆρες*, daraus lautgesetzlich hom. *-ῆες*, lesb. *-ηες*, böot. *-ειες*, el. *-ᾱες*, att. *-ῆς*, ion. *-έες -εῖς*, dor. *-έες*. Im Att. kam neben *-ῆς* (vorherrschend bis 350 v. Chr.) im Anschluss an *-έων -έᾱς* der Ausgang *-έες* auf (Inschr.) und, wegen der Gleichheit im Gen. Pl. *ἡδέων*: *βασιλέων*, auch *-εῖς* nach *ἡδεῖς* (seit 378 v. Chr. nachweisbar). *-εῖς*, vorzugsweise hinter *ι*, z. B. *Παιανιεῖς*, *Πειραιεῖς* (MEISTERHANS, Gr.<sup>2</sup> S. 110, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 458), wozu § 44, 2 zu vergleichen ist. Ein vierter Ausgang im Att., inschr. *-έης*, z. B. *ἵππέης* (394 v. Chr.), wird wohl am besten mit WACKERNAGEL, KZ. 29, 148 als Umbildung von *-ῆς* im Anschluss an *-έως -έων*, *-έᾱ -έᾱς* betrachtet, vgl. kret. *τρίινς* für *τρίινς* im Anschluss an *τριῶν* (§ 267, 1), *τέφ τέοισι* für *τῷ τοῖσι* im Anschluss an *τέο* (§ 281, 1, a).<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Vgl. S. 230 Fussn. 2.

<sup>2)</sup> W. SCHULZE, Das Suffix des nom. pl. masc. und fem., KZ. 28, 275 ff. Verf., Der nom. pl. der *ā*-Stämme im Griech. und Lat., KZ. 27, 199 ff.

<sup>3)</sup> Ein weiteres Beispiel dieser Art von Neuschöpfung dürfte *ἦρος* sein. Die Alten

und neuere Gelehrte lassen *ἦρος*, die letzteren zugleich *ἵππέης* rein lautmechanisch durch *ὑπέρθεις* aus \**ἡέρος*, *ἵππηες* entstanden sein, was nicht zu rechtfertigen ist. Im Nom. Akk. Sg. erscheinen *εῖς* *εῖν* *εῖ* neben *ἦς* *ἦν* *ἦ*, und dass hier *ε*- der ursprüngliche Anlaut war, folgt daraus, dass zwar *μένος*



Kret. *τρῆες* ion. att. *τρεῖς* lesb. *τρῆς* = ai. *tráy-as*. Att. *πόλεις* aus *-ε[ι]-ες*. Ion. dor. usw. *πόλεις* nach den *i*-Stämmen. Herakl. *τρῆς* war nominativisch gebrauchter Akk.; ebenso *πόλεις*, das Herodian II 578, 28 als Nom. Pl. anführt, und das als solcher im Lesb., SGDI. n. 213, 2, vorzuliegen scheint (vgl. § 58, 1, a). Ion. *πήχες*, *ῥῥῆες*, att. *πήχεις*, *ῥῥῆεις*: ai. *svādān-as* „suaves“; dor. *υῖες*, lesb. *ῶχες*.

Auf jungen kret. Inschriften *-εν* statt *-ες*, z. B. *ἀκούσαντεν*, *ἐ[γνω]-κίτεν*, ingleichen *ἀμέν*, *τινέν*. Als neben das einheimische *-μες* das *-μεν* der Koine getreten war (*φέρομες* *φέρομεν* § 413), bewirkte dies den Übergang von *ἀμές* zu *ἀμέν* (vgl. italien. *eglino*, *elleno* mit *-no* vom Verbum her), woran sich das Übrige anschloss. S. SKIAS, *Κρητ. διαλ.* 141, WACKER-NAGEL, *Verm. Beitr.* 41 f., J. SCHMIDT, *D. Lit.-Zeit.* 1897 Sp. 1952.

2) Das *-οι* der *o*-Stämme, z. B. *ἵπποι*, war von der pronominalen Deklination (*τοί*, § 276) für *\*-ως* = osk.-umbr. *-os* got. *-ōs* ai. *-ās* entlehnt. Ebenso war *-αι*, z. B. *χῶραι*, urgr. Neuerung für *\*-ās* = osk.-umbr. *-ās* got. *-ōs* ai. *-ās*, und zwar war entweder *-αι* dem *-οι* nachgebildet, oder die uridg. Dualformen auf *-αι* waren mit Rücksicht auf *-οι* pluralisch umgewertet (§ 264, 3).

267. Accusativus Pluralis M. F.<sup>1)</sup> Das Suffix war uridg. *-ns*, dessen *n* hinter konsonantischem Stammauslaut *ŋ* gesprochen wurde. Aus *-ns* lautgesetzlich *-ας* = ar. *-as* lat. *-es* (aus *\*-ens*) got. *-uns*.

1) *-νς*. Die *o*-Stämme hatten kret. arg. *-ονς*, z. B. kret. *καρτερόνς*, *τόνς*, vgl. got. *wulfans* „lupos“, woraus strengdor. böot. *-ως*, ion. att. milddor. *-ους*, lesb. *-οις*, el. *-οιρ*. Entsprechend bei den *ā*-Stämmen kret. arg. *-ανς*, z. B. kret. *τιμάνς*, *τάνς*, Neubildung für uridg. *-ās* (ai. *áśvās* „equas“, got. *gibōs* „Gaben“); aus *-ανς* dor. böot. ion. att. *-ās*, lesb. *-αις*, el. *-αιρ*. Vgl. § 58, 1. Vor konsonantischem Anlaut wurden *-ονς* und *-ανς* im Urgr. zu *-ος* und *-ᾶς*, und es trat dann ein Promiskuegebrauch ein. Nur im Kret. erscheint zum Teil noch die alte Verteilung, wie *τὸς καδεστάνς* neben *τὸνς ἐλευθέρωνς*. Vgl. § 57, 3. Meist wurden die lautgesetzlichen Fortsetzungen von *-ονς*, *-ανς* verallgemeinert, wie im Ion.-Att. (*-ους*, *-ᾶς*), umgekehrt *-ος*, *-ᾶς*, soweit sich aus der inschr. Überlieferung erkennen lässt, im Ark. und Thess.

Altererbt waren auch *-ι-νς* und *-υ-νς* bei den *i*- und *u*-Stämmen. *-ινς* war erhalten in kret. *πόλινς*, vgl. got. *gastins* „Gäste“, *-ις* in ion.

*ῥῥῆς* gesagt wurde, das Adverbium *ἐῦ* (*εῦ*) aber regelmässig *ε* aufweist (über *ῥῥῆ* in Kompp. s. SCHULZE, *Quaest. ep.* 33 sqq.). *ῥῥῆ* muss also aus anderen Kasus stammen. Bei der Differenz *έ* : *ῥ* in diesem Wort kommt man nun mit dem Begriff Ablaut nicht aus. Unter der Voraussetzung, dass das Adjektiv *ῥῥῆς* zu den Äolismen der hom. Sprache gehört, eröffnet sich der Deutung folgender Weg. Aus Gen. *\*έέος* (Dat. *\*έέι*) wurde lautgesetzlich *\*ῥῥος* (*\*ῥῥῖ*), gleichwie hom. *εὐρεῖος* auf *\*-ρεέος* zurückzuführen ist (§ 47), und nun trat Ausgleichung in doppelter Richtung ein: einerseits *ῥῥῖς* *ῥῥῖν* *ῥῥῖ* für *έές* usw., ander-

seits *έῆος* (*\*έῆι*) für *\*ῥῥος* (*\*ῥῥῖ*). Waren die Formen mit *ῥ* dagegen ionisch, so wäre anzunehmen, dass *\*έέι* über *\*εῖι* zu *\*ῥῥῖ* wurde nach § 38, 3 (vgl. *Ἡρα-κλήι* aus *\*-κλεεῖ*), und dass *ῥ* von diesem Kasus aus zunächst auf den Gen. überging (*\*ῥῥος* statt *\*εῖος*), später auch auf den Nom. und Akk. Bezüglich des Worttons sei bemerkt, dass die Verschiedenheit zwischen *εῦ* = *\*έῦ* und *έῆς* uns schwerlich dazu berechtigt, mit MEILLET, *Mém.* 8, 239 bei Homer *έῖς* zu schreiben.

<sup>1)</sup> G. CURTIUS, *Der griech. Acc. Pl.*, KZ. 1, 258 f.



*πρήσις, ὅις*, herakl. *τρῖς* (= got. *þrins*). Hom. att. lesb. *τρισκαίδεκα* kann *τρῖς*, aber auch dessen antekonsonantische Nebenform *τρίς* enthalten (§ 242). Das jetzt mehrfach belegte<sup>1)</sup> gort. *τρίνς* war Umbildung von *\*τρινς*, genauer wohl *\*trins* (S. 77, Fussn. 2), durch Einfügung des *ι* von *τριῶν τρισί*; es scheint der Trieb, eine zweisilbige Form wie in den anderen Kasus (*τρέες, τριῶν, τρισί*) zu gewinnen, mitgewirkt zu haben. Hom. dor. *πόλιας* nach den *ι*-Stämmen. Att. *τρεῖς, βάσεις, ὄφεις* waren Nom.-Formen. *-νς* war erhalten in kret. *υῖνς*, vgl. got. *sununs* „Söhne“. Hom. *γλυκέας*, herod. *πήχεας* u. dgl. waren Neubildungen für *-ῦς* nach dem Nom. auf *-εες*; die morphologische Differenz zwischen *πήχεας* und *πρήσις* war eine Folge der Verschiedenartigkeit der zugehörigen Nom. *πήχεες* und *πρήσιες*. Att. *γλυκεῖς, ὑεῖς, πήχεις* waren wieder Nom.-Formen.

2) *-ᾱς*. *τέκτονας, κύνας*: ai. *śún-as* „canes“, lat. *homin-es*. *πατέρας*, hom. *θύγατρας. φέροντας. πόδας. μείρακας*.

Ion. *δυσμενέας*. Att. *δυσμενεῖς* war wie auch *ἐλάττους* die Form des Nom. Pl.

Ugr. *\*φορῆς-ας*, daraus lautgesetzlich hom. *-ῆας* lesb. *-ηας*, böot. *-εῖας*, att. *-εᾶς*, ion. *-εας*. Im Att. wurde neben *-εᾶς* schon früh die Nominativendung *-ῆς*, später (Inscr. seit 307 v. Chr.) die Nominativendung *-εῖς* auch akkusativisch gebraucht. Hom. *ῆρωας*, att. kontrahiert *ῆρως*.

*κίας*, hom. *ὀφρύας, ἰχθυίας, νέκυας*: ai. *dhīy-as, bhrīv-as*. Hiernach auch *πόλιας* (1). Hom. herod. att. *ὀφρῦς, σῦς ὕς*, hom. *νέκυς, κλειτῦς* u. dgl. nach dem Akk. Sg. *ὀφρῦν* usw. Hom. *νῆας* dor. *νᾶας* herod. *νέας* = ai. *nāv-as*. Att. *ναῦς* nach *ναῦν*, wie auch att. *γραῦς* nach *γραῦν*.

Im Kret. *-ᾱνς* neben *-ᾱς*, z. B. *καρτόν-ανς, φοινίκ-ανς, ἐπιβαλλόντ-ανς,δρομέ-ανς, πατρώ-ανς*, eine Neubildung, die durch das Nebeneinander von *-ᾱνς* und *-ᾱς* bei den *ā*-Stämmen (1) veranlasst worden ist (Verf., Zum heut. St. d. Spr. 93 f.).

3) *βῶς* (Theokr. und in Milet) zu *βῶν*, wie ai. Akk. Pl. *gās* zu Akk. Sg. *gām*, hom. *βόας* aber wie lat. *bov-es* ai. *gāv-as* (Täitt. Br.), vgl. Nom. *βόες*, dazu ion. att. *βοῦς* Neubildung nach *βοῦν*. *βῶς* und *βόας* scheinen beide altererbt. Ihr gegenseitiges Verhältnis ist jedoch strittig, s. Verf., Grundr. 2, 401. 681, SCHULZE, KZ. 27, 429, MERINGER, Ztschr. f. öst. G. 1888, S. 134 und 1889, S. 1019, MAHLOW, Anz. f. deutsch. Altert. 24, 8.

4) Ausser den schon genannten Fällen der Verwendung der Form des Nom. Pl. als Akk. Pl., in denen der Ausgang *-ες* Kontraktion erfahren hat, wie *τρεῖς, γλυκεῖς* (1), *δυσμενεῖς, ἐλάττους, βασιλῆς βασιλεῖς* (2), begegnen in einigen Dialekten auch akkusativische Nominativformen, in denen *-ες* auf einen Konsonanten folgte. So delph. *μνᾶς δεκατέτορες*, ach. *τοὺς ἐλλάσσονες*, mess. *πάντες*, el. *χάριτερ ἀνταποδιδῶσσα*. S. G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 463 f.

268. Nominativus Accusativus Pluralis N.<sup>2)</sup> Im ebendigen

<sup>1)</sup> S. Amer. Journ. of Archaeol., 2. ser., 1 p. 165. 212.

<sup>2)</sup> L. HAVET, La désinence des pluriels neutres, Mém. 4, 275 f. HENRY, Le nom.-acc. plur. neutre dans les langues indo-europ.,

Le Muséon 6, 558 ff. J. SCHMIDT, Die Pluralbildungen der idg. Neutra, 1889. Verf., Zur Bildung des nom. acc. plur. neutr., MU. 5, 52 ff. SOLMSEN, Zur Pluralbildung der Neutra, BB. 18, 144 ff.

Gebrauch erscheint überall  $-ā$  als Endung. Doch ergeben sich bei Hinzuziehung der erstarrten Formen dieses Kasus gewisse suffixale Verschiedenheiten, welche urindogermanischen Bildungsverschiedenheiten entsprechen.

1) Uridg. Ausgang  $-ə$  = gr.  $-ā$  ai.  $-i$ . *πίονα*, *ἄρρενα* wie ai. *dhāmān-i* „Gesetze, Wirkungen“, av. *ašaon-i* „sacra, pia“. *τέτταρ-α* : ai. *catvār-i*. *φέροντα* = ai. *bhārant-i*. *ἐλάττω* aus  $-χο[σ]-α$ . Hom. *βέλεα* aus  $*-εσ-α$  zu *βέλος*, att.  $-η$ , hom. *τέραα* att. *τέρα* aus  $*-ασ-α$  zu *τέρας*. In *γέρα*, *κρέα*, *σκέπα* neben *γέρα* lässt G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 464 aus  $-αα$  entstandenes  $-ā$  unter der Einwirkung der übrigen Neutra auf  $-ā$  verkürzt worden sein, während J. SCHMIDT, Plur. 321 ff. darin kürzere Stämme (*κρέα* = uridg.  $*qreua$  neben *κρέας* *kravíš-*) sieht, die flexionslos zu pluralischer Verwendung gelangten.

2) Die  $i$ - und  $u$ -Stämme hatten uridg. die Ausgänge  $-i$  und  $-ū$ , wie ai. ved. *trī* „tria“ lat. *tri-gintā*, ai. ved. *purā* „multa“. Ein Rest des Ausgangs  $-i$  scheint in gort. *ἄ-τι*, Neutr. zu *ἄ-τινες*, vorzuliegen, *τι* = av. *či* „quae“ in *či-ča* (SOLMSEN, BB. 18, 144 ff.), und auf  $*πολῦ$  als ältere Form für *πολλά* weist das  $\kappa$  von *πολλά-κτι* hin (§ 98, 2).

Im Urgr. drang hier nach 1)  $-ā$  ein (vgl. Anm. 2). *τρία*, *ἰδρία*, meg. *σά* att. *τὰ* (=  $*q̥iā$ ). *δάκρυα*. *γοῦνα* aus  $*γονφα$ . *ῥιδέ[ρ]α*, ion. *ἄστε[ρ]α* wie *ῥιδέων ῥιδέος ῥιδεῖ*. Att. *ἄστη*, *τρι-πήχη*, *ῥμίση* waren Neubildungen nach *γένη*, *ποδήρη* (WACKERNAGEL, KZ. 25, 272).

Anmerkung 1. Das  $\epsilon$  von *θήλεια* (Aratus und in Thera) und von *ὄξεῖα* (Hesiod) war aus dem Fem. übertragen (Verf., KZ. 24, 83).

3) Die  $o$ -Stämme hatten uridg.  $-ā$  mit Stosston: lat. *juga*, ai. ved. *yugā*, got. *juka* (daneben *þō* „die“ mit bewahrter Vokallänge), aksl. *iga*. Die Formation war mit der des Nom. Sg. der  $a$ -Stämme identisch, und  $*jugā$  bedeutete ursprünglich mit kollektivem Sinn „das Gejöche“ (ERNST MEIER, Die Bildung und Bedeutung des Plurals in den sem. und idg. Sprachen, Mannh. 1846, S. 49, WINDISCH, Curt. Stud. 2, 265, DE SAUSSURE, Mém. 92, JOMANSSON, KZ. 30, 400, HANSEN, Comment. in honorem Gu. Studemund p. 116 sq., J. SCHMIDT, Plur. 1 ff.). Die historischen Formen nun des Griech. auf  $-ā$ , wie *τὰ ζυγά*, dürften so zu erklären sein, dass im Urgr. zunächst  $-ā$  vor sonantischem Anlaut nach § 133 verkürzt wurde, z. B. *τὰ ὀστέα* aus  $*τᾱ ὀ-$ , und diese antesonantische Form dann unter dem Einfluss des  $-ā$  der konsonantischen Stämme (1) verallgemeinert wurde. Man beachte hierfür die Konstruktionen wie *δυνατὰ ἐστι* „es ist möglich“, *δηλὰ ἐστι* „es ist klar“ (J. SCHMIDT a. O. 32, KÜHNER-GERTH, Gr.<sup>3</sup> 1, S. 66 f.) : *δυνατὰ* wird vor *ἐστι*, *ῥν*, *εῖη* aus  $*δυνατὰ$  entstanden, dieses aber ein fem. Subst. wie *πινυτή* (vgl. Verf., Grundr. 2, 444 f.) gewesen sein. Bei der häufigen Verkürzung des  $-ā$  vor der Kopula und bei dem Umstand, dass auch *δυνατόν ἐστι* gesagt wurde, schlugen sich solche  $a$ -Formen für das Sprachgefühl auf die Seite des Nom.-Akk. Pl. N. Vgl. § 429 zu dem Nebeneinander von *κέλευθα* und *κέλευθοι* u. dgl.

Anmerkung 2. Mit Rücksicht auf *τριά-κοντα* ion. *τριή-κοντα* könnte man fragen, ob nicht die Formen der  $i$ - und der  $u$ -Stämme zunächst  $-ā$  von den  $o$ -Stämmen angenommen haben und z. B. *τριά*, *δάκρυα* erst im Zusammenhang mit *τα*, *ζυγά* usw. zu ihrem  $-ā$  gekommen sind. In der That erklärt G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 466 *τριά-* für eine solche Bildung nach den  $o$ -Stämmen (vgl. auch JOMANSSON, Gött. g. A. 1890, S. 741). Ich sehe aber keinen Grund, von meiner Ansicht abzugehen (die J. SCHMIDT, Plur 39 f. teilt), dass *τριά-κοντα* urgr. Umbildung von  $*τριά-κοντα$  unter dem Einfluss von *τετρώ-κοντα*, *πεντή-κοντα* war. G. MEYER

wirft ein, dass dann auch τεσσαρά-κοντα  $\bar{\alpha}$  bekommen haben müsste. Aber dieses ist eine jüngere Neubildung, die aufgekommen sein kann, als jene quantitative Analogiewirkung schon vollzogen war (vgl. § 244).

Erstarrte  $\bar{\alpha}$ -Formen sieht MEISTER, Ber. d. sächs. G. d. W. 1891 S. 24 ff. wohl mit Recht in Komposita wie ζυγη-φόρος, ξυλη-φόρος, θεσφατη-λόγος. Über ἐπίτηδες, in dem man den Nom. Akk. Pl. N. \*τᾶ gesucht hat (Verf., Grundr. 2, 684, PERSSON, IF. 2, 219, OSTHOFF, IF. 5, 291) s. MEISTER a. a. O. 36 ff.

269. Genitivus Pluralis.<sup>1)</sup> Der Ausgang war uridg. in allen Klassen -ōm mit Schleifton (gr. -ῶν, lit. -ū).<sup>2)</sup>

1) o-Stämme. ἵππων, θεῶν : ai. ved. *dēvām* „deorum“, lat. *deum*. Dor. ἄλλων, τουτῶν lassen OSTHOFF, Z. G. d. P. 199 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 520 für ἄλλων, τούτων nach dem F. ἄλλᾱν, ταυτᾶν akzentuiert sein, wie umgekehrt im Att. Femin. φίλων für \*φιλῶν (ion. -έων dor. lesb. -ᾶν) nach dem Mask. gesprochen wurde, während SCHULZE, Quaest. ep. 61 in ἄλλων den ursprünglichen pronominalen Ausgang des Gen. Pl. sieht: ἄλλων aus \*ἄλλοι[σ]ων, vgl. ai. *anyēṣām* „aliorum“, aksl. *těchъ* „horum“.

2)  $\bar{\alpha}$ -Stämme. Wie im Italischen (lat. *equārum*), erscheint der Ausgang der pronominalen Deklination auf die Nomina übertragen (τᾶων = ai. *tāsām*). Hom. (unionisch) θεᾶων, böot. δραχμᾶων, thess. -ᾶουν und -ᾶν, dor. lesb. -ᾶν, ion. (Hom. Herod.) -έων, att. -ῶν. Att. φίλων „amicarum“ war Maskulinform (1), vgl. namentlich τούτων „harum“ gegenüber dor. lesb. ταυτᾶν.

3) κινῶν : ai. *śunām*, ἄρνων, τεκτόνων. Hom. πατρῶν = lat. *patrum*, θυγατρῶν, att. ἀνδρῶν; att. πατέρων μητέρων durch Neubildung (wie ἡδέων u. dgl.); δωτόρων. φερόντων. ποδῶν : lat. *pedum*. κινῶν : ai. *dhiyām*, ὕων = lat. *suum*, ὄφρυν = ai. *bhrunām*, νεκύνων. Hom. νηῶν att. νεῶν = ai. *nāvām*. Hom. βασιλῶν böot. -είων ion. att. dor. ark. -έων. ἡρώων. Ion. γενέων att. γενῶν = lat. *generum*; ep. κρεᾶων att. κρεῶν.

τριῶν = lat. *trium*, vgl. *ovium*, *turrium*. Inwieweit die ausserattischen Formen wie πολίων, βασίων diesen uridg. Bildungstypus vertreten oder nach den  $\bar{\iota}$ -Stämmen gebildet worden sind, ist unklar. Att. βάσεων ὄψεων schuf man, wie der Ton zeigt, nach dem Gen. Sg.

ἡδέων und πήχεων seit urgr. Zeit mit (unursprünglicher) starker Stammgestalt (vgl. got. *suniv-ē* aksl. *synov-ъ* „filiolum“); att. πήχεων war wie βάσεων nach dem Gen. Sg. betont. Hom. γούνων = \*γονυ-ων.

270. Locativus Pluralis. Die Formen, welche in der griech. Grammatik als Dat. Pl. bezeichnet werden, waren teils Lok-, teils Instr.-Formen.<sup>3)</sup> Die uridg. Form des Dat.-Abl. Pl. (lat. -bus usw.) ist bereits

<sup>1)</sup> OSTHOFF, Die Bildung des gen. plur. im Idg., MU. 1, 207 ff., Über den gen. plur. der  $\bar{\alpha}$ -Deklination, MU. 2, 111 ff.

<sup>2)</sup> Die Ansicht, dass die konsonantischen Stämme ursprünglich -ōm hatten, das im Griech. und anderwärts durch das -ōm der o-Stämme verdrängt worden sei, ist von STREITBERG, IF. 1, 259 ff. widerlegt.

<sup>3)</sup> OSTHOFF, Die Bildung des loc. plur. im Idg. und Verwandtes, MU. 2, 1 ff., AUFRECHT, Der dat. plur. auf -εσσι, KZ. 1, 117 f. GERLAND, Über den dat. plur. des Altgriechi-

schen, KZ. 9, 36 ff., WARNCKE, De dativo pluralis Graeco, Lips. 1880. CEOL, Il dativo plur. greco, Scritti glottologici, 1 (1882) p. 7 sqq. WECK, Der altgriech. Dativ Plur., Philol. 43, S. 32 ff. Τσερέπης, Ἡ δοτικὴ πληθ. τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης, in Μελετήματα Ἰνδικὰ καὶ γλωσσολογικά, Athen 1888 p. 25 sqq. J. STSCHASLIWZJEW, Über den griech. Dat. Plur., Journ. d. kais. russ. Min. f. Volksaufkl. 1885, 3, S. 417 ff. C. REICHELT, De dativis in οἷς et ηἷς (αις) exeuntibus, Progr. des Elisabeth.-Gymn. in Bresl. 1893.

im Urgriech. aufgegeben worden: die dativischen Funktionen gingen auf den Lok. und Instr., die ablativischen auf den Gen. über.

Lok.-Formen waren die Formen auf -σι -σιν, die mit den ai. und lit. auf -su verwandt waren. Letztere Endung vermutet man in μεταξύ, doch ist das höchst unsicher (vgl. § 513). Über das ν von -σιν § 136 Anm.

Anmerkung. Über das Verhältnis von -σι zu dem sicher uridg. -su sind verschiedene Ansichten aufgestellt worden, von denen keine als die unzweifelhaft richtige bezeichnet werden darf. Da BARTHOLOMAE's Vermutung, dass das Avestische neben der allgemein arischen Endung -su auch -si (-ši) aufweise, sich nicht bestätigt hat, so hat gr. -σι ausserhalb keine sichere Entsprechung; am ehesten könnte der Ausgang von alat. *dēvās* CIL. 1 n. 814 altes \*-āsi gewesen sein. Jedenfalls ist es demnach nicht sicher, dass schon in uridg. Zeit -su und -si (Erweiterung von -s durch zwei verschiedene Partikeln) neben einander standen. Und so muss immer noch mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass -σι Umbildung von -su nach der Analogie der Endung des Lok. Sg. -ι war, eventuell unter Mitwirkung von -φι. In den Fällen, wo -σι hinter Vokalen auftritt, wie in βάσισι βάσει, ταμίᾱσι, λύκοισι, wird es nach dem Muster von Formen wie φύλαχ-σι bewahrt, bezw. wiederhergestellt worden sein (vgl. § 106 Anm. 3). Auch kann zur Erhaltung des σ von -οισι der Instrumentalausgang -οις beigetragen haben. Vgl. OSTHOFF, MU. 4, 229 ff., THURNEYSSEN, KZ. 27, 177, TORP, Geschl. Pron. 47, Nominalfl. 41, SCHULZE, Quaest. ep. 131 sqq., Verf., Grundr. 2, 669 ff., VON PLANTA, Osk. umbr. Gr. 1, 126, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 470 ff.

271. 1) τρι-σί: ai. *tri-šú*. In den mehrsilbigen Stämmen wurde -ισι (herod. πόλισι) hom. att. ark. zu -εσι (πόλεσι) nach -εες (-εις) -εων. Bei den ursprünglichen *u*-Stämmen ist -υ-σι (vgl. ai. *sūnū-šū* „in filiis“) nirgends mehr erhalten: dafür ion.-att. -εσι, z. B. πήχεσι, ἡδέσι, wieder nach Nom. Gen. Pl. Die hom. Formen ὅεσσι (ὅις) und πελέκεσσι, πολέσσι (πέλεκυς, πολύς) hatten σσ für σ infolge davon, dass in der Sprache des epischen Gesangs -σι und -σσι bei Stämmen auf σ und auf *t*-Laute nebeneinander gebraucht wurden, insbesondere infolge des Nebeneinanders von οἷ-εσι und οἷ-εσσι, αἶγ-εσι und αἶγ-εσσι u. dgl. (s. unten in diesem § und § 273, 1). Sie waren aller Wahrscheinlichkeit nach nur Produkte des Sängerdialekts und der gewöhnlichen Umgangssprache fremd.

Die *i*- und *ū*-Stämme zeigen -ισι und -ῦσι für -ι-σι und -ū-σι (vgl. ai. *dhi-šú*, *bhrū-šú*), wie κισί, ὄφρυσι, νέκυσι. Analog σῦ-φορβός für \*σῦ-φορβος § 155, d. Vgl. § 169. Für hom. νέκυσσι γένυσσι πίτυσσι hat die älteste Fassung der ep. Lieder wohl noch Formen auf -ῦσι gehabt (vgl. jetzt auch W. SCHULZE, Quaest. ep. 132, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 470), was wahrscheinlicher ist, als dass -υσσι wie -εσσι in ὅεσσι usw. (s. o.) entsprungen ist.

ναυσί: ai. *nāušú*; hom. νηυσί Neubildung wie νηῦς (§ 169) neben lautgesetzlichem älterem νᾶνσι- in ναυσι-κλυτός u. a. βουσί: ai. *gō-šū*. φορεῦσι wie φορεῦς; att. τοκέσι CIA. 3, 1311 und δρομέσι bei Kallim. waren Neuschöpfungen nach -έως -έων, vgl. -έες -εῖς § 266; γονεῖσι (auf späteren Inschr.) entsprang im Anschluss an γονεῖς (W. SCHULZE, KZ. 33, 399 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 472), vgl. unten συνγενεῖσι.

Die *n*-Stämme hatten ursprünglich -ᾱσι = -*n*-si. So noch ὀνόμασι, vgl. ai. *nāma-su*, att. Inschr. (6. Jahrh. v. Chr.) und bei Pindar φρασί, zu φρήν, wo für die Erhaltung des α seine Stellung in der ersten Wortsilbe in Betracht kommt (Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1897, S. 197 f.). Auch kret. πλίασι scheint hierher zu gehören, s. § 230, 3. ἀρνάσι für \*ἀρασι nach ἀρνός usw. φρεσί, ποιμέσι, τέκτοσι, ἰδίόσι, ἀγῶσι hatten ε, ο, ω für α nach φρένες, ποιμένες, τέκτονες, ἰδίονες, ἀγῶνες (vgl. oben πήχεσι für \*πηχυσι). Analog κυσί für \*κυασι (vgl. ai. *švā-su*) nach κύνες usw. Ark. ἱερομνάμονσι



hat ausser dem Vokal auch das *ν* von den andern Kasus aufgenommen, *-μνάμονσι*: *-μνάμονες* = *δώτορσι*: *δώτορες*.

*πατράσι, ἀνδράσι*: ai. *pitř-šu*. Neuschöpfungen mit starker Stammform waren *δώτορσι, δοτήρσι*, deren *ρσ* im Att. durch Analogiewirkung geblieben ist gegen § 102.

Kret. *έλόνσι βάλλονσι νικάσανσι* att. *έλοῦσι βάλλουσι νικήσᾱσι* aus *-ντ-σι*. Herakl. *έντασσι πράσσόντασσι* u. dgl.: vermutlich war *έντασσι* für *\*ἡασσι* (vgl. ai. *satsu* = *\*s-ṛt-su*) eingetreten in Anlehnung an *έντες* usw. (vgl. oben *ἀρνάσι* für *\*ἄρασι*), wodurch ein Ausgang des Lok. Pl. *-ασσι* für die Partizipia entstand. S. KÖGEL, PBS. Beitr. 8, 116, J. SCHMIDT, KZ. 25, 590 ff., BARTHOLOMAE, KZ. 29, 550. Hierher auch *ἀβάντασιν ἀναβᾱσιν* Hes., wenn diese Änderung des in der Hdschr. stehenden *ἀνάβασιν* das Rechte trifft (J. BAUNACK, Rh. M. 37, 474). *χαρίεσι* für *\*χαριασ[σ]ι*, s. § 215. Hom. *ποσσί ποσί* att. *ποσί*: ai. *patsú*. Pind. *χάρισσιν* att. *χάρισι*. Hom. att. *ἄσπίσι. φύλαξι. κλωψί*.

Hom. *έπες-σι έπеси* att. *έπеси* = ai. *v́acas-su*, hom. att. *δυσμενέσι*; späte Inschr. *συνγενεῖσι* für *συγγενέσι* nach *συγγενεῖς*, vgl. oben *γονεῖσι*. Hom. *δέπας-σι*, hom. att. *κρέασι*: ai. *haníř-šu* zu *haníř-* N. „Opferguss“. Über *μῦσί μῦσί* § 169. Kret. *μηνσί* att. *μησί* war Neubildung für *\*μενσι* (att. *\*μεισι*), mit *η* aus den andern Kasus, vgl. Nom. Sg. att. *μείς*; entsprechend att. *χησί* für *\*χᾱσι* aus *\*χᾶνσι*; vgl. § 55, 1. 227, 3. Vgl. noch § 231 über *εἰδόσι*.

272. 2) Hom. ion. altatt. lesb. *λύκοισι*: ai. *vřkěřu* aksl. *vřcěchъ* „in lupis“; das *οι* vor *-σι* stammte aus dem Nom. Pl., worüber § 276. Ion. inschr. *δεσπόνησιν*, altatt. *ταμίᾱσι, δίκησι* auf Inschr. bis ca. 420 v. Chr., später nur noch in Adverbien wie *θύρᾱσι, ὥρᾱσι, Πλαταιᾱσι, Ἀθήνησι*: ai. *ářvasu* „in equabus“, aksl. *řakachъ* „in manibus“. Die Ausgänge *-ᾱσι*, z. B. ion. inschr. *νύμφησιν*, altatt. inschr. *έπόπτησιν, χιλίᾱσι*, und *-αισι*, z. B. bei att. Dichtern *πύλαισι*, kret. *έταιρείαισιν*, kork. *ῥοφαῖσι*, lesb. *πολίταισι*, waren Neuschöpfungen nach *-οισι* (OSTHOFF, MU. 2, 64 ff.). Im Att. wurde nach dem Zeugnis der Inschr. *-οισι* nach 450 v. Chr. durch *-οις* zurückgedrängt, und *-ησι -ᾱσι* und *-ησι -ᾱσι* wichen um 420 v. Chr. dem Ausgang *-αις* (MEISTERHANS, Gr.<sup>2</sup> 94); *-οις* und *-αις* sind die in der att. Prosa üblichen Endungen. *-οις* und *-αις* sowie hom. *-ης* waren aber nicht erst durch Elision aus den Formen auf *-σι* hervorgegangen, sondern beruhten auf dem aus uridg. Zeit stammenden Ausgang des Instr. Pl. *-οις* (§ 274). Über das Ion. s. FRITSCH, Vok. des Her. Dial. 33 ff.

Anmerkung 1. Indem hier *-οισι* und *-οις* verschiedenen Kasus zugewiesen werden, soll nicht geleugnet sein, dass *-οισι* seit dem Urgriech. vor silbischen Vokalen nach § 132 ebenso *-ι* verlieren konnte wie jede andere auf *-ι* ausgehende Wortform. Solches *-οις* mag zur Vermischung der beiden Kasusformen wesentlich beigetragen haben.

Anmerkung 2. Das Verhältnis des Lok. Pl. zum Instr. Pl. im Griechischen kann ein erheblich komplizierteres gewesen sein als oben dargelegt ist, falls die Lokativausgänge *-su* und *-si* Erweiterungen von *-s* waren und *-s* auch seinerseits noch in die einzelsprachlichen Entwicklungen hineingekommen ist. S. Verf., Grundr. 2, 699 ff., von PLANTA, Osk.-umbr. Gr. 2, 126.

273. Durch die meisten von den in § 271 erwähnten analogischen Neuerungen wurde die Stammgestalt im Lok. Pl. in grössere Übereinstimmung gebracht mit der in der Mehrzahl der anderen Kasus vorliegenden Stammform, z. B. *ίερομνάμονσι, έντασσι, κλισί, νηυσί*. Gleichartige Neuerungen sind die folgenden:



1) Zu einer Zeit, als zwischensonantisches  $\sigma$  geschwunden war und z. B.  $\phi\acute{\epsilon}\pi\epsilon\omicron\varsigma \phi\acute{\epsilon}\pi\epsilon\iota$  (aus  $*\phi\epsilon\pi\epsilon\sigma\omicron\varsigma -\epsilon\sigma\iota$ ) gesprochen wurde, löste sich von Formen wie  $\phi\acute{\epsilon}\pi\epsilon\sigma-\sigma\iota$  ( $\phi\acute{\epsilon}\pi\epsilon\sigma\iota$ ) der Ausgang  $-\epsilon\sigma\sigma\iota$  ( $-\epsilon\sigma\iota$ ) als Kasussuffix ab und ging auf alle Arten von Stämmen ausser den  $o$ - und  $\bar{a}$ -Stämmen, und zwar zuerst wohl auf gewisse konsonantische Stämme, über. Diese Neubildung erscheint in den drei äolischen Dialekten einschliesslich der homer. Mundart, im Northwestgriechischen und in Teilen des dor. Gebiets, z. B. hom.  $\pi\omicron\lambda\acute{\iota}\epsilon\sigma\sigma\iota$ ,  $\omicron\acute{\iota}\epsilon\sigma\sigma\iota$   $\omicron\acute{\iota}\epsilon\sigma\iota$ ,  $\tau\alpha\chi\acute{\epsilon}\sigma\sigma\iota$ ,  $\sigma\acute{\upsilon}\epsilon\sigma\sigma\iota$ ,  $\nu\epsilon\kappa\acute{\upsilon}\epsilon\sigma\sigma\iota$ ,  $\nu\eta\acute{\epsilon}\sigma\sigma\iota$ ,  $\acute{\alpha}\rho\iota\sigma\tau\acute{\eta}\epsilon\sigma\sigma\iota$ ,  $\eta\gamma\epsilon\mu\acute{\omicron}\nu\epsilon\sigma\sigma\iota$ ,  $\kappa\acute{\upsilon}\nu\epsilon\sigma\sigma\iota$ ,  $\acute{\alpha}\nu\delta\rho\epsilon\sigma\sigma\iota$ ,  $\theta\upsilon\gamma\alpha\tau\acute{\epsilon}\rho\epsilon\sigma\sigma\iota$ ,  $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\epsilon\sigma\sigma\iota$ ,  $\acute{\alpha}\kappa\omicron\upsilon\acute{\omicron}\nu\tau\epsilon\sigma\sigma\iota$ ,  $\acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}\kappa\tau\epsilon\sigma\iota$ ,  $\pi\acute{\omicron}\delta\epsilon\sigma\sigma\iota$ ,  $\acute{\alpha}\lambda\gamma\epsilon\sigma\sigma\iota$   $\acute{\alpha}\lambda\gamma\epsilon\sigma\iota$ ,  $\phi\upsilon\lambda\acute{\alpha}\kappa\epsilon\sigma\sigma\iota$ ,  $\delta\epsilon\pi\acute{\alpha}\epsilon\sigma\sigma\iota$ , lesb.  $\delta\iota\alpha\lambda\upsilon\sigma\acute{\iota}\epsilon\sigma\sigma\iota$ ,  $\text{Μακεδόνεςσσι}$ ,  $\acute{\epsilon}\omicron\upsilon\tau\epsilon\sigma\sigma\iota$ , thess.  $\kappa\alpha\tau\omicron\iota\kappa\acute{\epsilon}\nu\tau\epsilon\sigma\sigma\iota$ , böot.  $\acute{\alpha}\nu\delta\rho\epsilon\sigma\sigma\iota$ ,  $\chi\alpha\rho\acute{\iota}\tau\epsilon\sigma\sigma\iota$ ,  $\pi\alpha\rho\alpha\mu\epsilon\iota\nu\acute{\alpha}\nu\tau\epsilon\sigma\iota$ , delph.  $\acute{\iota}\epsilon\rho\omicron\mu\nu\acute{\alpha}\mu\acute{\omicron}\nu\epsilon\sigma\sigma\iota$ ,  $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\epsilon\sigma\sigma\iota$   $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\epsilon\sigma\iota$ , kork.  $\acute{\Lambda}\rho\mu\acute{\alpha}\tau\epsilon\sigma\sigma\iota$ , meg.  $\lambda\alpha\gamma\acute{\omicron}\nu\epsilon\sigma\sigma\iota$ . Vgl.  $\kappa\rho\acute{\alpha}\tau-\epsilon\sigma\phi\iota$  nach  $\acute{\epsilon}\rho\acute{\epsilon}\beta\epsilon\sigma-\phi\iota$  § 275. Indem  $-\epsilon\sigma\sigma\iota$  dann zu den  $\epsilon\sigma$ -Stämmen zurückkehrte, entstand hom.  $\acute{\epsilon}\pi\acute{\epsilon}-\epsilon\sigma\sigma\iota$ ,  $\acute{\omicron}\mu\eta\gamma\epsilon\rho\acute{\epsilon}-\epsilon\sigma\sigma\iota$  u. dgl. Vgl. Verf., Curt. Stud. 9, 297 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 472 f.

2) In demselben Umfang erscheint  $-\sigma\iota$  durch  $-\omicron\iota\varsigma$ , den Ausgang der  $o$ -Stämme, ersetzt im Northwestgriechischen und in Teilen des Peloponnes, z. B.  $\tau\rho\acute{\iota}\omicron\iota\varsigma$ ,  $\acute{\iota}\epsilon\rho\acute{\epsilon}\omicron\iota\varsigma$ ,  $\acute{\alpha}\gamma\acute{\omega}\nu\omicron\iota\varsigma$ ,  $\pi\lambda\epsilon\acute{\iota}\omicron\nu\omicron\iota\varsigma$ ,  $\acute{\alpha}\nu\delta\rho\omicron\iota\varsigma$ ,  $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\omicron\iota\varsigma$ ,  $\kappa\alpha\tau\omicron\iota\kappa\epsilon\acute{\omicron}\nu\tau\omicron\iota\varsigma$ ,  $\gamma\epsilon\gamma\omicron\nu\acute{\omicron}\tau\omicron\iota\varsigma$ ,  $\acute{\epsilon}\tau\acute{\epsilon}\omicron\iota\varsigma$ ,  $\epsilon\upsilon\sigma\epsilon\beta\acute{\epsilon}\omicron\iota\varsigma$ . Einzelne Beispiele auch anderwärts in Inschriften, z. B. böot.  $\acute{\eta}\gamma\upsilon\varsigma$ ,  $\gamma\omicron\nu\epsilon\upsilon\varsigma$  (att.  $\acute{\alpha}\lambda\gamma\acute{\iota}$ ,  $\gamma\omicron\nu\epsilon\upsilon\sigma\iota$ ), kret.  $\lambda\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\varsigma$ . Ähnlich  $\tau\rho\iota\omicron\iota\sigma\iota$  bei Hippon. Diese Neubildung war durch den Gen. Pl. nahe gelegt, z. B.  $\acute{\alpha}\gamma\acute{\omega}\nu\omicron\iota\varsigma$  zu  $\acute{\alpha}\gamma\acute{\omega}\nu\omega\nu$  nach  $\lambda\acute{\upsilon}\kappa\omicron\iota\varsigma$  neben  $\lambda\acute{\upsilon}\kappa\omega\nu$ . Vgl. J. BAUNACK, Curt. Stud. 10, 91 ff., MEISTER, Phil. Anz. 14, 256 f., Gr. D. 2, 61, W. SCHULZE, Berl. phil. Woch. 1890, n. 44—47, Separatabz. S. 13 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 475 f.

#### 274. Instrumentalis Pluralis.<sup>1)</sup>

$\lambda\acute{\upsilon}\kappa\omicron\iota\varsigma$ , das weiter verbreitet war als  $\lambda\acute{\upsilon}\kappa\omicron\iota\sigma\iota$ , war aus  $*\lambda\upsilon\kappa\omega\iota\varsigma$  entstanden und entsprach dem ai.  $v\acute{r}k\acute{a}i\varsigma$ , dem lit.  $vilka\acute{i}\varsigma$ . Neubildung nach  $-\omicron\iota\varsigma$  war  $-\alpha\iota\varsigma$ , z. B.  $\chi\acute{\omega}\rho\alpha\iota\varsigma$ , vgl.  $-\alpha\sigma\iota$   $-\eta\sigma\iota$  und  $-\alpha\iota\sigma\iota$  nach  $-\omicron\iota\sigma\iota$ ; entsprechend im Italischen  $-\alpha\iota\varsigma$  nach  $-\omicron\iota\varsigma$ , z. B. osk.  $\text{Diumpa}\acute{\alpha}\iota\varsigma$  nach  $\text{N}\acute{\upsilon}\nu\lambda\alpha\nu\acute{\upsilon}\iota\varsigma$ . In der Mitte zwischen  $-\alpha\iota\varsigma$  und  $-\eta\sigma\iota$  stand  $-\eta\varsigma$ , das bei Homer, Hesiod und den Elegikern überliefert ist. Vgl. § 272.

275. Kasussuffix  $-\phi\iota(\nu)$ .<sup>2)</sup> Die Formation mit  $-\phi\iota$   $-\phi\iota\nu$  erscheint nur bei Homer und seinen Nachahmern, oft als Instr., Lok. und Abl. (vgl. § 478) Sg. und Pl., selten als Gen. und Dat., z. B.  $\sigma\tau\rho\alpha\tau\acute{\omicron}\phi\iota$ ,  $\acute{\alpha}\gamma\acute{\epsilon}\lambda\eta\phi\iota$ ,  $\acute{\iota}\phi\iota$ ,  $\nu\alpha\upsilon\phi\iota$ ,  $\acute{\epsilon}\rho\acute{\epsilon}\beta\epsilon\sigma\phi\iota$ .  $\kappa\rho\acute{\alpha}\tau\epsilon\sigma\phi\iota$  zu St.  $\kappa\rho\acute{\alpha}\tau-$  war eine Neubildung wie  $\pi\acute{\omicron}\delta\epsilon\sigma\sigma\iota$  (§ 273, 1), und  $\kappa\omicron\tau\upsilon\lambda\eta\delta\omicron\nu\acute{\omicron}\phi\iota$  zu St.  $\kappa\omicron\tau\upsilon\lambda\eta\delta\omicron\nu-$  eine Neubildung wie  $\pi\acute{\omicron}\delta\omicron\iota\varsigma$  (§ 273, 2). Für  $-\phi\iota\nu$ , das dieselben Funktionen aufweist wie  $-\phi\iota$ , ist vermutlich von uridg.  $-bhim$  auszugehen (vgl. LESKIEN, Ber. d. sächs. G. d. W. 1884 S. 102), und  $-bhi$  und  $-bhim$  mögen einmal verschiedene Kasusbedeutung gehabt haben. Als Adv. erscheinen  $\acute{\epsilon}\nu\eta\eta\phi\iota(\nu)$ ,  $\nu\acute{\omicron}\sigma\phi\iota(\nu)$  und  $\lambda\iota\kappa\rho\iota\phi\acute{\iota}\varsigma$ , letzteres auf griechischem Boden durch dasselbe  $-\varsigma$  erweitert, das  $\acute{\alpha}\mu\phi\acute{\iota}\varsigma$ ,  $\acute{\epsilon}\gamma\gamma\acute{\iota}\varsigma$  u. a. aufweisen (§ 259). Ausserdem scheinen  $\sigma\phi\acute{\iota}$ ,  $\sigma\phi\acute{\iota}\nu$  als urspr.

<sup>1)</sup> Vgl. S. 236 Fussn. 3.

<sup>2)</sup> LISSNER, Zur Erklärung des Gebrauchs des Kasussuffixes  $\phi\iota\nu$   $\phi\iota$  bei Homer, Olmütz 1865. MÖLLER, Über den Instrum. im He-liand und das Homer. Suffix  $\phi\iota$  ( $\phi\iota\nu$ ), Danzig

1874. PRATJE, Der altepische Kasus mit dem Suffix  $-\phi\iota$ , Gött. 1890. HIRT, Über die mit  $-m$ - und  $-bh$ - gebildeten Kasussuffixe, IF. 5, 251 ff.

$\sigma\text{-}\varphi\acute{\iota}$ ,  $\sigma\text{-}\varphi\acute{\iota}\nu$  heranzuziehen, die schon im Urgriech. für die naive Formanalyse zu  $\sigma\varphi\text{-}\acute{\iota}$ ,  $\sigma\varphi\text{-}\acute{\iota}\nu$  geworden waren (§ 285 Anm.), und  $\acute{\alpha}\mu\text{-}\varphi\acute{\iota}$  (Verf., Grundr. 2, 626).

Die Form  $-\varphi\iota$  entsprach genau dem armen.  $-b$ ,  $-v$ , das aber nur singularisch ist, und sie war ausserdem nahe verwandt mit lat.  $-bi$  (*tibi*), ai.  $-bhiṣ$ ,  $-bhyas$ ,  $-bhyām$  usw. (Verf. a. a. O. 626 f. 636 f. 649 ff. 708 ff. 715 ff.)

Anmerkung. Die Hauptschwierigkeit, welche sich der sprachgeschichtlichen Einordnung des  $\varphi\iota(\nu)$ -Kasus entgegenstellt, besteht darin, dass die Formen sowohl singularisch als pluralisch fungieren. Man hat teils angenommen, dieses numeral indifferente  $-\varphi\iota$  repräsentiere noch ein uridg.  $-bhi$  ohne Numeralbedeutung, teils, es sei im Griech. einst nur singularisch gewesen und erst sekundär auch pluralisch geworden, teils auch, es sei im Griech. einst nur pluralisch gewesen und erst sekundär auch singularisch geworden (letzteres ist jetzt DELBRÜCK'S Ansicht, Grundr. 3, 274 f.). Für keine von diesen drei Ansichten sind triftige Gründe vorgebracht, und mir scheint mindestens gleichberechtigt mit diesen Ansichten die Annahme, dass  $-\varphi\iota$ ,  $-\varphi\iota\nu$  einmal im Griech. nur Adverbialausgang gewesen war, der in derselben Weise zum lebendigen Kasussuffix wurde, wie  $-tas$  im Altindischen, das als Ablativsuffix alle Numeri vertrat (vgl. auch  $\acute{\epsilon}\mu\acute{\epsilon}\theta\epsilon\nu$  gleichwertig mit  $\acute{\epsilon}\mu\omicron\upsilon$  § 288). Mit dieser Möglichkeit ist um so mehr zu rechnen, als  $-\varphi\iota$   $-\varphi\iota\nu$  als lebendiges (nicht-adverbiales) Kasussuffix nur in einem Kunstdialekt auftritt.

### Pronomina.

KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 579 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 504 ff., Verf., Grundr. 2, 762 ff. 765 ff. 795 ff. In den beiden letzten Werken reichliche Litteraturangaben.

#### Die geschlechtigen Pronomina.

276. In der idg. Urzeit war die Bildung der meisten Kasus der geschlechtigen Pronomina eine andere als diejenige der entsprechenden Nominalkasus. Wenn sich nun im Griechischen, im Gegensatz zu den meisten Schwestersprachen, nur ganz wenige Abweichungen zeigen, so beruht dies darauf, dass sich teils pronominale Kasussuffixe an die Stelle von nominalen, teils nominale an die Stelle von pronominalen gesetzt hatten.

Übergang pronominaler Endung auf die Nomina haben wir in folgenden Fällen kennen gelernt. 1) Gen. Sg.  $\acute{\iota}\pi\pi\omicron\iota\omicron$  aus  $*\text{-}\sigma\acute{\iota}\sigma\omicron$  und  $\acute{\iota}\pi\pi\omicron\upsilon$  möglicherweise aus  $*\text{-}\sigma\acute{\iota}\sigma\omicron$ , nach  $\tau\omicron\iota\omicron$ ,  $\tau\omicron\upsilon$ , § 257. 258. 2) Nom. Pl.  $\acute{\iota}\pi\pi\omicron\iota$  nach  $\tau\omicron\acute{\iota}$ , § 266, 2. 3) Gen. Pl.  $\theta\epsilon\acute{\alpha}\omega\nu$  nach  $\tau\acute{\alpha}\omega\nu$ , § 269, 2. Endlich 4) war auch der Ausgang  $-\omicron\iota\sigma\iota$  des Lok. Pl. ursprünglich einmal auf die pronominalen  $\sigma$ -Stämme beschränkt, da das dem  $-\sigma\iota$  vorausgehende  $\omicron\iota$  aus dem Nom. Pl.  $\tau\omicron\acute{\iota}$  stammte. Doch war diese Übertragung höchst wahrscheinlich schon in uridg. Zeit geschehen. S. § 272, J. SCHMIDT, KZ. 25, 6, Verf., Grundr. 2, 519. 703. 793.

Speziell pronominale Ausgänge haben sich in folgenden Fällen erhalten und sind auf das Pronomen beschränkt geblieben. 1) Nom. Sg. M.  $\acute{\omicron}$  = ai.  $sá$  got.  $sa$  neben den  $s$ -Formen wie  $\acute{\omicron}\varsigma$  „qui“ = ai.  $yá\text{-}s$ . Vgl. Verf., Grundr. 2, 774. 2) Nom. Akk. Sg. N. auf  $-d$ .  $\tau\acute{\omicron}$  = ai.  $tá\text{-}d$ ,  $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron$  = lat.  $aliud$ ,  $\tau\acute{\iota}$  = lat.  $quid$ .  $-d$  hat sich erhalten in  $\pi\omicron\delta\text{-}\alpha\pi\acute{\omicron}\varsigma$ ,  $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\delta\text{-}\alpha\pi\acute{\omicron}\varsigma$  (BEZZENBERGER, BB. 4, 337 ff., RICHTER, IF. 9, 233), und in  $\omicron\upsilon\tau\iota\delta\alpha\acute{\nu}\omicron\varsigma$ , das sich in  $\omicron\upsilon\text{-}\tau\iota\delta\text{-}\alpha\acute{\nu}\omicron\varsigma$  zu zerlegen scheint (Verf., Grundr. 2, 135 f., W. SCHULZE, Quaest. ep. 376). Über SCHULZE'S Zurückführung von hom.  $\tau\acute{\omicron}\rho\rho\alpha$  auf  $*\tau\acute{\omicron}\delta\ \rho\alpha$  s. § 138 Anm. Neubildungen mit dem  $-\nu$  der nominalen Formen waren  $\tau\acute{\alpha}\upsilon\tau\acute{\omicron}\nu$  für  $\tau\acute{\alpha}\upsilon\tau\acute{\omicron}$ ,  $\tau\omicron\iota\omicron\upsilon\tau\omicron\nu$  u. dgl. Vgl. Verf., Grundr. 2, 776 ff. 3) Gort.  $\acute{\omicron}\text{-}\tau\iota\mu\iota$  enthielt vermutlich einen Lok. Sg.  $-\tau\iota\mu\iota$  aus  $*\text{-}\tau\iota\text{-}\sigma\mu\iota$ , der

zunächst mit lesb. ἄμμι ὕμμι (§ 284. 289, 2) und av. *a-hmi* „darin“, *ka-hmi* „worin?“ und weiterhin mit den andern das Element *-sm-* aufweisenden pronominalen Kasusformen wie ai. *asmín asmāí asmād*, umbr. *esmei esme* „huic“ zu vergleichen ist. S. Verf., Grundr. 2, 784 f. 787. 4) Instr. Sg. *ī-ra* wie ai. *ké-na* (Verf., Grundr. 2, 782). S. § 280. 5) Zweifelhafter ist Entstehung von dor. Gen. Pl. M. N. ἁλλῶν τουτῶν aus *\*-οισων* = ai. *-ēšām* (Verf., Grundr. 2, 792). S. § 269, 1.

Anmerkung. Dass εἷς II 208 = ai. *yásyās* sei (MAHLOW, D. I. V. 35), ist unwahrscheinlich. Wahrscheinlich war es die Missbildung eines Sängers, der das Verhältnis von εἷς zu ἦς „suas“ im Sinne hatte (G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 528).

Wie weit von je her Nomen und Pronomen flexivisch nicht verschieden gewesen sind (z. B. τόν: ἵππον), und wie weit die im Griech. vorliegende Übereinstimmung auf einer, soweit die Überlieferung erkennen lässt, bereits in urgriech. Zeit abgeschlossenen Übertragung der nominalen Endung auf die Pronomina beruhte (z. B. τῆς: τιμῆς), ersehe man aus des Verf.'s Grundr. 2, 773 ff.

### 277. Demonstrativa.

1) ὁ (ὅ), ἡ (ῆ), τό = ai. *sá, sá, tád*, uridg. *\*so, \*sā, \*tod*. Ausser dem Nom. Sg. M. und F. waren ursprünglich alle Kasus von den Stämmen *to-*, *tā-* gebildet, Gen. Sg. *τοῦ, τῆς* usw. Aber wie in anderen Sprachen, so griffen auch im Griech. *so-*, *sā-* über ihr Gebiet hinaus. Für *τοί, ταί* traten *οί, αἱ* nach *ὁ, ἡ* ein; sie erscheinen im Ion. Att. Thess. Lesb. Ark. Kypr. Kret. Ferner gehörten zu *so-*, *sā-*: ὡς, ὡ-δε „so“, wohl auch herakl. ἄ μέν — ἄ δέ „einerseits — andererseits“ (vgl. ὁ μέν — ὁ δέ), ὅτε μέν — ὅτε δέ „bald — bald“ (vgl. τοτε μέν — τοτε δέ), sowie hom. ὁ γάρ = τὸ γάρ (ὁ γὰρ γέρας ἐστὶ θανόντων Ψ 9. ω 190, vgl. M 344. 357). Da keine sicheren Belege dafür vorhanden sind, dass Stamm *\*jo-* im Griech. auch anaphorisch war, so dürfte das nicht relativische ὅς (καὶ ὅς, ἡ δ' ὅς u. dgl.) das mit dem Nominativzeichen *-ς* versehene ὁ sein und dem ai. *sá-h* entsprechen (OTTO, Beitr. zur Lehre vom Relat. bei Homer 1, S. 2, DELBRÜCK, SF. 4, 139, Verf., IZ. 1, 238). Für dieses selbe ὅς = *\*so-s* halte ich Herodot's relativisches ὅς.

Anmerkung. DEECKE, Progr. von Buchsweiler 1887, S. 29 f. geht davon aus, dass alle zu ὅς ἡ ὅ = ai. *yá-s yā yá-d* gehörigen Formen im Urigriech. einmal nur relativisch waren, weist nur ὁ und ἡ den Stämmen *\*so-*, *\*sā-* zu und nimmt an, infolge des Zusammenfallens der Anlaute *ṣ-* und *s-* in *h-* sei eine Verwirrung im Gebrauch eingetreten, seien die relativischen ὅς, οἱ αἱ (οἱ αἱ), ὡς (ως) auch demonstrativ und das demonstrative Mask. ὁ (ὅ) auch relativisch gebraucht worden. Er ist sogar geneigt die dialektische Verwendung sämtlicher mit *τ* beginnenden Formen des Demonstrativs (auch Nom. Pl. *τοί, ταί*) in relativischer Bedeutung auf diese „Formenvermengung“ zurückzuführen. Aber wenn im Ai. *sásmin* für *tásmin*, im Lat. *sōc* erscheint u. dgl. mehr, so ist es das nächstliegende, die demonstrativen mit *h-* beginnenden Formen des Griechischen diesen Formen an die Seite zu stellen. Es ist nicht beweisbar, dass die betreffenden griech. Demonstrativformen alle erst ins Leben traten, als *\*jo-* und *\*so-* sich lautgesetzlich zu *\*ho-* vereinigt hatten. Andererseits ist freilich auch nicht zu beweisen, dass sie alle älter waren als dieser Zeitpunkt, oder dass bei solchen, die etwa jüngeren Alters waren, nur Formen zum Vorbild gedient haben, die ehemals mit *s-* anlauteten. Ich versteife mich demnach nicht darauf, dass z. B. das homer. ὅ „id“ aus einem *\*so(d)* hervorgegangen sei, sondern gebe zu, dass vielleicht erst in der Zeit, als ὅς, ἡ zugleich als Relativ und als Demonstrativ vorhanden waren, im Anschluss hieran das relativische ὅ (= *\*jod*) zur demonstrativen Funktion gekommen ist. Also als sekundär wirkendes Moment lasse ich das von DEECKE als allein wirksamer Faktor Betrachtete gelten. Was weiter die Entwicklung des Demonstrativstamms *to-* zum Relativum betrifft, so erklärt diese sich aus der alten Funktion des *to-* selbst so leicht und hat

in der bekannten deutschen Gebrauchsweise desselben Pronominalstamms eine so genaue Parallele, dass auch sie erst als eine Folge des formalen Zusammenfallens von *io-* und *so-* zu erklären, zu weit hergeholt erscheint. Dass dieses Zusammenfallen die Ausbreitung des Gebrauchs von *τό-* als Relativpronomen gefördert habe, soll damit nicht geleugnet werden.

278. Erweiterungen von *ὁ ἡ τό* aus:

a) *ὄδε ἦδε τόδε*. Das enklitisch angetretene *-δε* gehörte vielleicht zu *ἰ-δέ*, *δε-ῦρο* (*δεῦτε*), *δῆ*, lat. *quan-de* (PERSSON, IF. 2, 218 f.). Mit doppelter Flexion *τῶνδεων* (Alkaios) und *τοῖσδεσσι τοῖσδεσι* (Hom.). Für *οἶδε*, *τούσδε*, *τοῖσδεσσι* betonten die Alten auch *οἶδε*, *τοῦσδε*, *τοῖσδεσσι*, indem sie die Akzentregeln des einfachen Wortes auf die Zusammensetzung übertrugen.

b) *ὁ δεῖνα*, *ὁδεῖνα* scheint im Ausgang eine Partikel von der Art von *ῖ-να* oder dieses selbst (vgl. § 280) zu enthalten. Vom Akk. *τὸν δεῖνα* aus, der sich für das Sprachgefühl in *τὸν δεῖν-α* (vgl. *τίνα*) zerlegte, kam man zu Gen. *-δεῖνος* usw., und die Syrakusaner bildeten in weiterer Folge den Nom. *-δεῖν* (nach dem Schema *ἄγών: ἄγῶνος* usw.). Vgl. PERSSON, IF. 2, 227 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 531.

c) Thess. *ὅ-νε τό-νε τά-νε* und mit doppelter Flexion (vgl. oben *τῶνδεων*, *τοῖσδεσσι*) Gen. Sg. *τοῖ-νεος* Gen. Pl. *τοῦν-νεουν* zeigt eine Partikel *-νε*, die man zu av. *-na* in *kas-nā*, lat. *-ne* in *super-ne* stellt (PERSSON, IF. 2, 216 f., MEILLET, Mém. 10, 261). Dieselbe Partikel mit Zufügung von deiktischem *-ί* (vgl. *ὅδι* neben *ὄδε*) in ark. *τω-νί* „huius“, *τᾶν-νί* „hanc“ (ewas anders PERSSON, IF. 2, 250). Ob. in ark. *τά-νν* „haec“, kypr. *ὅ-νν* „hic“, *τόν-νν* „hunc“ die Partikel *νν* angefügt war (wie im Ai. *nú* auch demonstrativen Pronomina nachgesetzt erscheint), oder ob *τά-ν-ν* = *τά-νε* + Partikel *\*ν* (vgl. unter e über *οὔτος*) war, bleibt fraglich.

d) Dor. *τῆνος* war von derselben Bildung wie *κῆνος* (s. § 279) und vielleicht erst nach diesem geschaffen, wie auch *τοσσῆνος* (Theokr.) Neubildung war (vgl. *τοσσούτος* zu *οὔτος*).

e) *οὔτος αὐτῇ τοῦτο* enthielt die auch anderwärts im Griech. bewahrte uridg. Partikel *\*u* (§ 296, 2, d). *οὔ-* = ai. *só* apers. *hauv* uridg. *\*sou*, *αὐ-* = av. *hāu* uridg. *\*sāu* (§ 36. 55, 1, Verf., Grundr. 2, 775 f.), wonach analogisch das Neutr. *του-* statt *\*τοδ-v* geschaffen worden ist. An das durch *v* erweiterte einfache Demonstrativum trat *τό* = *\*tod* als Partikel (vgl. aksl. *kъ-to* „wer?“) an: *\*οὔτο*, *\*αὐτο*, *τοῦτο*. Diese im Auslaut flexionslosen Formen erlagen alsdann der Einwirkung anderer mit Endflexion versehener Pronomina, so ergaben sich *οὔτος*, *αὐτῇ*, *τούτου* usw. *οὔτοι αὐται* waren Neubildungen für dor. *τοῦτοι*, *ταῦται*, wie *οἱ αἱ* für *τοί ται* § 277. Das Böotische ging in dieser Richtung der Ausgleichung des Anlauts noch weiter: *οὔτον οὔτο οὔτων* u. a. sowie *οὔτα*. Vgl. DELBRÜCK, SF. 4, 139 f., OSTHOFF, MU. 4, 257 f., KRETSCHMER, KZ. 31, 364, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 522 f.

f) *τηλίκος* vermutlich = präkr. *tārisa-* „ein solcher“ (BARTHOLOMAE, IF. 3, 160, WACKERNAGEL, Ai. Gr. 1, p. XXI).

279. 2) Zum uridg. St. *\*kō-* (lat. *ce-do*, osk. *ce-bnust* „huc venerit“, arm. *-s* „dieser“, alb. *so-nte sa-nte* „heut Nacht“, s. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup>, 550. 2, 769) gehörte der Lok. *ἐ-κεῖ* (vgl. *τεῖ-δε*, *πεῖ*), über dessen *ἐ-* unten unter 3. Hierzu *κεῖ-θι* *κεῖ-θεν* *ἐ-κεῖ-θι* *ἐ-κεῖ-θεν* sowie *κεῖνος* *ἐ-κεῖνος*, dor. lesb. *κῆνος*. Da *ει* in (*ἐ*)*κεῖνος* „unechter Diphthong“ war, so hat man *κεῖνος*



und *κῆνος* zunächst auf *\*κενος* zurückzuführen. Dieses aber ist mehrdeutig.

Anmerkung. *\*κενος* lässt man aus *\*κελ-ενο-ς* entstanden sein und sieht im ersten Teil das Adv. *ἐκεῖ*, in *-ενο-* aber teils ein Sekundärsuffix, vergleichbar dem *-νο-* von *ἐαρινός-ς*, so dass die ursprüngliche Bedeutung „der dortige“ war (Verf., Grundr. 2, 141, PRELLWITZ, BB. 15, 154 ff.), teils ein Pronomen mit dem Sinn „jener“, so dass die Grundbedeutung „jener dort“ war (SOLMSEN, KZ. 31, 474 f.). Dor. *κῆνος* (§ 278): *τεῖ* = *κῆνος*: *ἐκεῖ*. Möglich wäre auch *\*κε-λενο-ς*, *\*τε-λενο-ς*: *\*κε* = lat. *cē-*, *\*τε* = uridg. *\*tē* (Nebenform zu *\*tē* = *τῆ* „da! nimm!“ = lit. *tē* § 593, 12, vgl. *\*ne*: *\*nē* „nicht“ u. dgl.) und *\*λενο-* „jener“. Vgl. noch PERSSON, IF. 2, 242, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 523 f.

*\*kō-* wurde zu *\*kjo-* erweitert, wie *\*to-* zu *\*tjo-* (ai. *tya-* usw., Verf., Grundr. 2, 768). Dieses *\*kjo-* ist vertreten durch ion. *σήμερον σῆτες* att. *τῆμερον τῆτες* (§ 81, 4): as. *hiu-diga* ahd. *hiu-tu* „an diesem Tage, heute“.

### 3) Andere Stämme.

Den uridg. Stamm *\*i-* (lat. *i-s*, got. *i-s* „er“, Verf., Grundr. 2, 770 f.) hat man a) gesucht in Hesych's *ἴν. αὐτή. αὐτήν. αὐτόν* und in einigen verwandten, von Grammatikern angeführten Formen. S. darüber J. BAUNACK, Stud. 1, 47 f., MEISTER, Gr. D. 2, 281 f., DYROFF, Pron. refl. 1, 71, Verf., Grundr. 2, 770 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 507 f. b) SCHULZE, Quaest. ep. 24 vermutet ai. *i-há* „hier“ (aus *\*i-dha*) in *ἰθαί-γενής*, vgl. § 163, STOLZ, Wien. Stud. 12, 33 f. c) Nach JOHANSSON, BB. 16, 161 soll hom. *ἰδέ* „und“ zu ai. *i-dá* „jetzt, in diesem Augenblick“ gehören. Lieber möchte ich zwischen *ἰδέ* und *δέ* dasselbe Verhältnis annehmen, das zwischen ai. *i-va* und *va* „wie“ bestand. d) Akk. Sg. *\*i-m* soll in *μῖν* und *νῖν* enthalten sein, doch können sie als Personalpronomina und Synonyma von *ἐ* (§ 485, 1) auch den Ausgang von böot. *τίν* „te“ (§ 287) gehabt haben. Vgl. THUMB, Jbb. f. klass. Ph. 1887, S. 641 ff., WACKERNAGEL, IF. 1, 333 ff. 342, PERSSON, IF. 2, 250, CECI, Appunti glottologici (Torino 1892) p. 26, DELBRÜCK, Grundr. 3, 469, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 249. e) *ἵνα* soll Instr. Sg. sein, für *\*i-va* (vgl. ai. Instr. *ké-na*, § 276) mit Entlehnung des Spiritus asper des Relativstamms *ō-* = *\*jo-*. S. Verf., Grundr. 2, 770. 782, PERSSON, IF. 2, 228 und vgl. § 278 über *ὁδεῖνα*.

Der Stamm *\*o-* (ai. Dat. *a-smāi*, Verf., Grundr. 2, 768 f.) ist durch einige Partikeln vertreten, wie Lok. *εἰ*, Femin. *αἰ*, Instr. (herakl., kret. usw.) *ῖ*, ferner *εἰ-τα* u. dgl. S. § 594. Dazu gehörte auch das *ἐ-* von *ἐκεῖνος*, *ἐχθές*: vgl. lat. *e-quidem*, osk. *e-tanto* „tanta“ (Verf., Grundr. 2, 767. 804).

280. Relativum. *ὅς ἦ ὅ* = ai. *yás yá yád*. Hom. *ὅον* wird für *ὅο* eingetreten sein (vgl. § 258). Über hom. *ἐρς* s. § 276 Anm. Dazu *οἶος*, *ὅσος*, Kompar. gort. *ῖτερος* (ai. *yatará-s*, § 203, 2), und Partikeln wie *ὥς* „wie, dass“ (ai. *yád* „soweit, wie“), *ἤος ἕως* (ai. *yávat* „quamdiu“), s. § 593.

### 281. Interrogativa und Indefinita.

1) Die uridg. Stämme *\*qwo-* *\*qwe-*, Fem. *\*qwā-* (lat. *quo-d* ai. *ká-s* „wer?“, av. *ča-hyā* got. *lvi-s* „wessen?“, ai. *ká* got. *lvō* „welche?“, lat. *quā*), *\*qwi-* (lat. *qui-d*, ai. *ci-d* „irgend“) und *\*qwu-* (lat. *nē-cubi*, ai. *kú-tra* „wo?“) sind alle im Griech. vertreten. Seit uridg. Zeit hatten sie orthotoniert fragenden, enklitisch indefiniten Sinn, s. § 146, 1.

a) *\*qwo-* in *πόθεν*, *ποῖ*, *ποῦ*, *πῶς*, *πότερος*, *ποῖος*, *πόσος*. *\*qwe-* in hom. *τέο* att. *τοῦ* = av. *čahyā*, kret. *τεῖον ποῖον* (Hes.), gort. *ὀ-τεῖα* vgl. att.



ὁ-ποιός. \**q̥uā-* in *πῆ* dor. *πῃ*. Dor. *πεῖ* für \**τεῖ* nach *πο-*. Über das *κ* von ion. *κῶς*, *κότερος* usw. s. § 98 S. 117.

*τῶ*, *τοῖσι* (ὄ-*τῶ* ὄ-*τοῖς*) waren Neubildungen für \**πῶ*, \**ποῖσι* nach *τίς* *τέο*. Vgl. § 295 Anm. 1 über *ἐκασ-τος*. Ion. *τέῳ*, *τέοισι*, bei Parmen. 8, 46 Neutr. *οὐ-τεον* (DIELS, Parm. 90) entstanden im Anschluss an *τέο* (*τοῦ*), worauf *τέο* wiederum zu *τέου* (Archilochos) umgebildet wurde. Das *ι* von lesb. *τίῳ*, *τίοισιν* aber muss von *τίς* herkommen. S. WACKERNAGEL, KZ. 29, 147 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 529.

b) \**q̥uī-*: *τίς*, *τί*, *τί-σι*, gort. *ο-τιμι* (§ 276), meg. *σά* ion. *σά* att. *τὰ* (vgl. § 130 Anm.); über gort. Neutr. Pl. *ἄ-τι* § 268, 2. Die Flexion *τίν-ος* usw. ging wahrscheinlich vom Akk. Sg. \**τι-ν* = \**q̥uī-m* av. *čī-m* aus, nachdem dieser zu *τίνα* umgestaltet worden war (§ 254). Dass sich neben *τίς*, *τί* der Lok. Pl. *τίσι* behauptete, hing mit *φρεσί*, *κυσί* neben *φρένες*, *κύνες* u. dgl. zusammen. Über das *κ-* von thess. *κίς* s. § 98 S. 117.

Mit *τι* war identisch das *-κί* von *πολλάκι* (erweitert *-κίς*, dor. *-κιν*) und von *οὐ-κί*, s. a. a. O.

Anmerkung. Das mit lat. *quisquis* verglichene *τιστις* in dem Anfang der argiv. Bronze Tyskiewicz *αἱ τιστις . . ἐνθύνου* ist vermutlich ein dittographisches Versehen. S. zuletzt DELBRÜCK, Grundr. 3, 520, DANIELSSON, Eranos 1, 8.

c) \**q̥u-*: kret. *ὀ-πυ*, syrak. *πῦς*, rhod. *ὀ-πῦς* u. dgl. S. § 29. 98, 1, J. SCHMIDT, KZ. 32, 394 ff.

2) *ἀμό-* in *ἀμῶς* u. a.: ai. *sama-s* got. *sum-s* „irgend einer“ (§ 65).

282. Das Identitätspronomen *αὐτός* scheint auf \**ά[σ]ν-* = ai. *asu-* „Leben, Leben der Seele“ av. *aṇhu-* „Leben, selbst“ zurückzugehen (WACKERNAGEL, KZ. 33, 17 f., FLENSBURG, Über Ursprung und Bildung des Pron. *αὐτός*, Lund 1893). Die dor. Nominativform *αὐς* war (trotz G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 525) nicht aus *αὐτός* entstanden, sondern eine kürzere Bildung. Im Sinne von „is“ (im Gen. usw.) wurde das Pronomen enklitisch: *Μ* 204 *κίψε γάρ αὐτον*, wobei in Betracht kommt, dass *αὐτοῦ* „eius“ im Att. denselben Wortstellungsgesetzen unterlag wie *μου* u. dgl. (§ 146, 1), vgl. KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 339, WACKERNAGEL, Berl. phil. Woch. 1891, S. 40. Zu *αὐτός* gehörten *αὐτί-κα* „im selben Augenblick, sofort“, ion. *αὐτίτης* (*οἶνος*) „einer, der nur er selbst ist, rein, unvermischt“. Über *αὐτοσ-αυτό-* (dor. *αὐσ-αυτό-*) und *αὐταντό-* s. § 162, 2. Über *ἐαυτοῦ* *ἐαυτοῦ*, *τάυτό* *τάτό(ν)* s. § 36. Zur Funktionsentwicklung § 485, 3.

Anmerkung. *αὐτως* „vergeblich, eitel, nichtig, ohne Erfolg“ wird (trotz BRÉAL, Mém. 9, 28 sq.) nebst *αὐσιος* zu einem \**αὐτός* = got. *auþs* (*auþeis*) ahd. *ōdi* „ōde“ zu stellen und demnach von *αὐτός* zu trennen sein. Sieh F. FROEHDE, BB. 20, 194 ff., UHLENBECK, Kurzgef. etym. Wörterb. der got. Spr. 19.

### Die Personalpronomina mit ihren Possessiva.

283. Häufiger als sonst erscheinen in den idg. Sprachen bei den Personalpronomina Formen ohne Kasussuffixe in bestimmter Kasusbedeutung, z. B. *ἐμέ* *μέ* als Akk. Im Griechischen aber, wie in anderen idg. Sprachen, sind verschiedene flexivische Endungen neu eingeführt worden, indem man eine grössere Übereinstimmung der Deklination unserer Pronomina mit der der übrigen Pronomina und der Nomina herbeizuführen suchte, wie z. B. *ἐμεῖο* *ἐμοῦ* eine Neubildung nach *τοῖο* *τοῦ*, *ἵπποιο* *ἵππου* war.

Die Pronomina *wir* und *ihr* hatten von Haus aus in mehreren Kasus keinen vom singularischen verschiedenen Ausgang. Die pluralische (kollektive) Bedeutung lag im Stamm selbst. So noch lesb. ἄμμε dor. ἀμέ wie ἐμέ, dor. ἀμίν wie ἐμίν. Dor. ἀμέ λέγοντας, att. ἡμῖν λέγουσι waren demnach Verbindungen wie ὁμιλος τερόμενοι (§ 432, 2). Die Kollektivbedeutung aber und der Umstand, dass *wir* und *ihr* oft mit Pluralformen appositiv oder prädikativ verbunden wurden, hat diesen Pronomina bei den Griechen in mehreren Fällen pluralische Kasuszeichen zugeführt, z. B. ion. ἡμέας neben lesb. ἄμμε dor. ἀμέ. Vgl. J. SCHMIDT, KZ. 25, 6, Verf., KZ. 27, 398 f.

284. Die Stämme der Pronomina der 1. und 2. Person. Vgl. wegen der verwandten Sprachen Verf., Grundr. 2, 801 ff.

*Ich.* Neben ἐγώ, ἐγών = lat. *ego* got. *ik* (böot. ἰών § 8 S. 28, § 85, 11)<sup>1)</sup> erscheinen die Stämme με- μο- = ai. *ma-* (*mē*- usw.) lat. *me-* (*mihi* usw.) und ἐμε- ἐμο-. Der letztere ist wahrscheinlich nicht erst auf griechischem Boden nach der Analogie von ἐγώ aus με- μο- gebildet worden, sondern geht mit arm. Gen. *im* (= *\*eme*) auf vorgriech. *\*eme-* *\*emo-* zurück, s. WACKERNAGEL, KZ. 28, 138, Akz. 20, TORP, Geschl. Pron. 23, Verf., Grundr. 2, 802. Die zu erwartende ursprüngliche Betonung *\*émo-* lässt WACKERNAGEL wohl richtig in ἔμοι-γε bewahrt sein.

*Du.* Neben τί σύ erscheinen die Stammformen *\*teye-* *\*teyo-* in τεῖν, τεός (ai. *táva*, lat. *tovo-s*), *\*tye-* *\*tyo-* in σέ σός (ai. *tvām*, aksl. *vojě*) und *\*te-* *\*to-* in τοί (ai. *tē*, lat. *tē*, ahd. *di-h*). Vgl. die Reflexivstämme *\*seye-*, *\*sye-*, *\*se-* § 285.

*Wir beide* (Du.). νώ νῶϊ νῶϊν zu den dualischen ai. *nāu* aksl. *na air*. *nāthar* got. *ug-k*. Die Wurzel ist dieselbe, von der die pluralischen ai. *nas* lat. *nōs noster* got. *uns* stammten, und die pluralischen Formen waren gegenüber den dualischen durch ein stammhaftes -s- charakterisiert (Verf., a. a. O. 803 f. 830 ff.).

*Ihr beide* (Du.). σφώ σφῶϊ σφῶϊν weichen von den Formen der andern Sprachen völlig ab. Erklärungsversuche bei WACKERNAGEL, KZ. 28, 139 ff., JOHANSSON, BB. 13, 123, Verf., Grundr. 2, 804, MERINGER, Beitr. 50 f.

Anmerkung. Dass das σ- von σφώ das s von *\*s-yes* = kymr. *chwi* und von *\*e-s-yes* = got. *izwis* sei, -φω aber dem zweiten Teil von ἄμ-φω ai. *u-bhāu* und dem got. *bai* entspreche, ist möglich. Wahrscheinlicher dünkt mich aber folgendes. Ehe im Griech. in der 2. Pers. Plur. der Stamm *\*úsme-* (*\*v̄mus*) die Alleinherrschaft gewann, hatte man gegenüber dem ai. *vas* die Form *\*s-yes* in Übereinstimmung mit dem Keltischen (*chwi*) und dem Germanischen (*izwis*), und wie dualisches νώ dem ai. *nāu*, *nas* und dem aksl. *na* gegenüberstand, so stand dualisches *\*σφω* dem ai. *vām*, *vas* und dem aksl. *va* gegenüber. Das pluralische *\*syes* ging früh verloren und *\*σφω* blieb. Als nun beim Reflexivum dem (mit *\*syes*, *\*syō* unverwandten) Stamm σφε- σφο- der Stamm σφε- σφο- Konkurrenz machte, übertrug sich σφ- analogisch auf unsern Dual, neben *\*σφω* trat σφώ und *\*σφω* selbst schwand.

*Wir* und *ihr* (Plur.). Die alten, den ai. *vayām* got. *weis* (1. Pers.) und den ai. *yūyām* got. *jūs* (2. Pers.) entsprechenden Nominativformen sind verloren. Ebenso die den ai. *nas* lat. *nōs* got. *uns* (1. Pers.) und den ai. *vas* lat. *vōs*, kymr. *chwi* got. *izwis* entsprechenden Formen. Durch alle Kasus wurden

<sup>1)</sup> ἰών, wenn richtig mit Spiritus asper | diesen nach ἀμέας angenommen (DARBISHIRE, überliefert (vgl. ТНУМВ, Spir. asp. 42), hätte | Rell. phil. 41).

im Urgriech. die Stämme uridg. \**us-sm(e)-*, \**ius-sm(e)-* (ai. *asmá-*, *yušmá-*) durchgeführt, deren zweites Element uns oben in ὄ-τιμι (\*-τισμι wie lesb. ἄμμι, ὕμμι) begegnet ist (§ 276). Genau entsprachen die Akk. lesb. thess. ἄμμε lesb. ὕμμε, dor. ἄμέ ὕμέ dem av. *ahma* „uns“. Ion. ῥμέας ὕμέας waren erweitert, gleichwie ai. *asmán yušmán*. ἄμέ, ῥμέας mit Spiritus asper nach ὕμέ, ὕμέας (vgl. § 105 Anm. 2). Die *sm*-Formen waren von Haus aus nur orthoton. Sie wurden aber im Griech. auch enklitisch gebraucht als Ersatz für die verlorenen uridg. Encliticae \**nes* und \**ues* \**sues*: ῥμεων ῥμων, ῥμιν ῥμιν, ῥμεας ῥμας (§ 146. 148); vgl. die ebenfalls erst im Griech. enklitisch gewordenen Genitivformen μου, σου an der Stelle der alten Encliticae μοι, σοι, τοι.

### 285. Die Stämme des Reflexivums.

1) Uridg. \**seue-* \**seuo-* (av. *hava-* lat. *sovo-s*) ist durch ἐς εἶν, ἐό-ς vertreten. Eine Form *φεός* hat es bei Homer nicht gegeben; die dafür angeführten Stellen sind anders zu beurteilen, z. B. Ζεὺς δὲ ἐόν *A* 533 war ursprünglich Ζεὺς δὲ *φφόν* (vgl. § 21, 11), s. DYROFF, KZ. 32, 87 ff. Uridg. \**sue-* \**suo-* (ai. *svá-s*, aksl. *svojě*) in εἴ οἱ, ὅς, über deren Anlaut § 21, 11. 107, a. 141, 6, a. gehandelt ist. Dass unter den Formen des substantivischen Pronomens auch ein uridg. Stamm \**se-* \**so-* vertreten war, ist sehr wahrscheinlich. Führen wir mit TORP, Geschl. Pron. 15 die nicht digammierten εἴ, οἱ bei Homer auf \**σε*, \**σοι* (vgl. τοῖ) zurück, so erklärt sich gut der rein anaphorische Gebrauch. S. hierüber § 485, 2.

2) Über die Entstehung der mit σφ- anfangenden Formen σφου̇ σφι(ν) usw. gibt es nur unsichere Mutmassungen, s. BAUNACK, Mém. 5, 12, DE SAUSSURE, Mélanges Graux 745, Verf., KZ. 27, 399 f., Grundr. 2, 803. 807, WACKERNAGEL, KZ. 28, 139 ff., Akz. 26, JOHANSSON, BB. 13, 123, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 513, LIDÉN, Stud. zur ai. u. vgl. Spr. 54.

Anmerkung. Als völlig antiquiert darf wohl heute die Meinung bezeichnet werden, dass ὄ- und σφo- aus demselben \**σφο-* hervorgegangen seien, wenn sie auch noch von KVIČALA, Badání 1, 196 befürwortet wird. Am meisten hat wohl für sich, dass die σφ- Formen von σφι und σφιν ausgegangen sind: σ- war die Schwundstufenform zu *se-* in lat. *si-bi* aksl. *se-be*, -φι und -φιν aber waren die in § 275 besprochenen Kasusuffixe. Indem nun σφι, σφιν mit ἄμμι ὕμμι, ἄμμιν ὕμμιν *φιν* εἶν ἐμιν usw. (§ 289, 2) assoziiert wurden, ergab sich für die naive Formanalyse σφ- als das stammhafte Element, und man schuf σφε nach μέ und ἄμμε, Gen. σφου̇ nach ἐμου̇ usw. Über das Verhältnis zu σφώ s. § 284 Anm. Dass σφε auch von zweien, dualisch, gebraucht erscheint (z. B. *A* 111), ist keine Stütze für die Ansicht, dass es von σφώ abzuleiten sei. Denn auch ἄμμε und ὕμμε kommen von zwei Personen vor (VAN LEEUWEN, Ench. 253 sq.).

Im Anschluss an die pluralisierten ῥμεῖς ὕμεῖς, ῥμείων ὕμείων, ῥμέας ὕμέας (§ 283) entstanden σφεῖς usw. (s. u.), ingleichen σφέτερος nach ῥμέτερος ὕμέτερος. Die dualischen σφωὲ σφωῖν waren Dualisierungen von σφε und σφιν durch Einschub von ω.

Über die angeblichen äol. Formen ἄσφι, ἄσφε s. WACKERNAGEL, KZ. 28, 141.

Lak. φίν scheint σ- satzphonetisch eingebüsst zu haben.

3) Über die bei Sophron und Theokrit auftretenden „syrakusanischen“ Formen ψέ, ψίν s. § 128, 1.

### 286. Die einzelnen Kasus.

Nominativus. ἐγώ = lat. *ego*. Das in den meisten Dialekten da-

nebenstehende *ἐγών* enthielt, wie ai. *ahám*, eine angetretene Partikel (LESKIEN, Ber. d. sächs. G. d. W. 1884, S. 94). Ob lak. tar. *ἐγώνη* böot. *ἰώνει* in *ἐγών-η* oder in *ἐγώ-νη* zu zerlegen sei, d. h. ob an *ἐγών* die Partikel *ῆ* oder an *ἐγώ* die Partikel *\*-nē* (verwandt mit dem *-re* von *ὄ-νε*, § 278) angetreten war, ist unsicher (s. PERSSON, IF. 2, 217). Tar. *ἐμίνη* (neben *ἐμίν*) kann dem *ἐγώνη* nachgebildet worden sein und entscheidet daher nicht zu Gunsten der Trennung *ἐγών-η*. Dor. *τῦ* = air. *tu(-ssu)* *tu(-sso)* ahd. *du*; ion. att. *σῦ* (mit *σ* aus den obliquen Kasus, § 21 Anm. 2). Hom. *τύνη* lässt vermuten, dass *ov* in lak. *τούνη* und in böot. *τούν* Länge war. Böot. *τούν* wird dann Neuschöpfung nach *ἐγών* (*ἰών*) gewesen sein und *τύνη τούνη* Neuschöpfung nach *ἐγώνη* (J. SCHMIDT, Plur. 220).

Urgriech. Neubildungen an Stelle der den ai. *vayám yūyám* usw. entsprechenden Formen waren lesb. *ἄμμες ὕμμες*, böot. *ἄμές οὐμές* (vgl. MEISTER, Gr. D. 1, 252), dor. *ἄμές ὕμές*. Im Ion.-Att. wurden *\*ῆμές, \*ὕμές* zu *ῆμεῖς ὕμεῖς* nach Formen wie *σαφεῖς* umgestaltet im Zusammenhang mit dem Übergang von *\*ῆμέ \*ὕμέ* zu *ῆμέας ὕμέας* nach dem Muster von *σαφέας*. Entsprechend *σφεῖς* wie *σφέας*. Diese Neubildungen wurden wohl nicht erst auf Grund des Verhältnisses von *ῆμέων ὕμέων σφέων* zu *σαφέων* vorgenommen, da bei Homer noch *ῆμείων ὕμείων σφείων* erscheinen. Neutr. *σφέα* bei Herodot und att. Dichtern.

Nom. Akk. *νώ σφώ* wie *τώ*. Unklar sind hom. *νώϊ σφῶϊ*, die auch in *νώϊτερος σφῶϊτερος* enthalten waren (vgl. TORP, Geschl. Pron. 47, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 516). *νώε* (Korinna) und *σφῶε* (*H* 280 und *K* 552? vgl. LA ROCHE, Hom. Textkr. 356 f.) zeigen die Endung der konsonantischen Nominalstämme (*πόδε*).

287. Akkusativus. *ἐμέ μὲ, σέ, ἔ ἐς* (aus *\*σεφε*, vgl. *έοῖ*) zeigen den reinen Stamm. *ἐμέ-γε* = got. *mi-k*. Über kret. *τφε* und dor. *τέ* s. § 21 Anm. 2. Kypr. *μὲν* und das von G. MEYER, Gr. <sup>3</sup> S. 507 dazu gestellte *ἐμέν* auf zwei späten Inschriften (3. Jahrh. n. Chr.) hatten wohl nicht die Partikel *-m* wie ai. *mām*, sondern die nominale Akkusativendung *-ν* (DEECKE, BB. 6, 152). Dor. *τὸ „te“* war akkusativisch gebrauchte Nominativform (vgl. Verf., Grundr. 2, 812, WACKERNAGEL, IF. 1, 344). Kypr. *μῖ* ist unklar, ebenso böot. *τίν „te“* (nach einigen alten Grammatikern mit *ι*) und das nach Apollonius als Akk. vorkommende *εῖν* (vgl. THUMB, Jbb. f. klass. Ph. 1887 S. 641 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 507 f.).

Lesb. thess. *ἄμμε* lesb. *ὕμμε*, böot. *ἄμέ οὐμέ*, dor. *ἄμέ ὕμέ*, wie av. *ahma* (gāthav. *āhmā*), ohne Kasussuffix.<sup>1)</sup> Neubildungen (vgl. Nom. *ῆμεῖς* usw.) waren ion. *ῆμέας ὕμέας*, att. *ῆμᾶς ὕμᾶς*, enkl. *ῆμας ὕμας*. Entsprechend zu *σφε* ion. *σφέας*, att. *σφᾶς* enkl. *σφᾶς*. *-έας* wie Nom. *-εῖς* (§ 286). Unabhängig hiervon *ῆμας σφᾶς*, indem *-ε* direkt durch *-ᾶς* ersetzt wurde. *-ᾶς* kann nicht lautgesetzliche Kontraktion aus *-εας* sein; aus diesem wäre *-ῆς* geworden. Man darf annehmen, dass die Qualität des Kontraktionsprodukts durch die Akkusativformen auf *-ᾶς* beeinflusst worden ist (vgl.

<sup>1)</sup> Der erste Bestandteil von *ῆμεδαπό-ς, ὕμεδαπό-ς* mag immerhin mit den in Kompositis und Ableitungen auftretenden ai. *asmad-*, *yusmad-* (z. B. *asmāt-sakhi-* „uns zu

Gefährten habend“, *asmad-tya-* „unser“) identisch sein (vgl. *ποδ-από-ς, ἀλλοδ-από-ς* § 276). Daraus folgt aber nicht, dass Akk. *ἄμμε* auf *\*ἀσμεδ* zurückgehe. Vgl. § 288 Anm. 2.

ὅστᾱ für \*ὅστῃ § 43 S. 63). Doch mag auch das Verhältniß ῥῆμῖν : ῥῆμιν auf ῥῆμᾱς : ῥῆμας von Einfluss gewesen sein.

σφωὲ, Dualisierung von σφῆ, s. § 285.

288. Genitivus (Ablativus). Mit Suffix -σιο : hom. ἐμεῖο ἐμέο ἐμεῦ μεν, σεῖο, σέο σεῦ, εἶο ἔο εὔ, neuion. ἐμέο ἐμεῦ, σέο σεῦ, ἔο εὔ, att. ἐμοῦ μου, σου, οὔ, dor. ἐμεῦ μεν, τεῦ (τέο), γίο d. i. φίο· αὐτοῦ (Hes.) aus φέο nach § 37, 1. Bei Rhinthon ἐμίω τίω aus ἐμέο τέο nach § 40 S. 58. Ursprünglich fungierten \*ἐμε \*με, \*τφε, \*σφε als Gen. wie als Akk., und der Trieb nach formaler Unterscheidung führte ihnen in genitivischem Sinn die Endung -σιο zu. S. TORP, Geschl. Pron. 26, Verf., Grundr. 2, 823 f. Dor. ἐμέος ἐμεῖς, τέος τεῖς, lokr. φέος<sup>1)</sup> (solche Formen auf -ς werden auch aus dem Böot. angeführt, aber in falscher Schreibung, s. MEISTER, Gr. D. 1, 247 f.) waren wahrscheinlich nicht unabhängig von ἐμέο usw. mittels -ος aus den Grundformen gebildet, sondern Umbildungen von ἐμέο usw. (ἐμέος : ἀμέων nach σαφέος : σαφέων u. dgl.).

Anmerkung 1. Über die ep. τεοῖο, ἐοῖ für σέο, ἔο u. dgl. s. § 487.

Den Formen ἐμεῖο, σεῖο standen im Urgriechischen \*ἄμμεῖο, \*ὑμμεῖο gegenüber (vgl. ἐμῖν ἐμέ : ἄμῖν αμέ). Pluralisierungen von diesen waren hom. ῥημείων ὑμείων, woran sich σφείων anschloss, ion. ῥημέων ὑμέων σφέων, att. ῥημῶν ὑμῶν σφῶν (enkl. ῥημων ὑμων, § 145 S. 152), lesb. ἀμμέων ὑμμέων, thess. ἀμμέουν, dor. ἀμέων ὑμέων, kret. ἀμίων ὑμίων und böot. ἀμίων οὐμίων (mit ι nach § 8 S. 28, § 37), syrak. ψέων (§ 285, 3). Auch syrak. ἔων (ῶν) nach ἔο. Vgl. Verf., KZ. 27, 397 ff.

ἐμέθεν, σέθεν, ἔθεν mit demselben ablativischen Adverbialsuffix, das in πό-θεν, ἄλλο-θεν usw. vorliegt. Diese Formen lebten sich so fest ins Paradigma der betreffenden Personalpronomina ein, dass sie zugleich Genitivbedeutung bekamen (§ 259).

Anmerkung 2. Hier sind auch ῥημεδαπός, ὑμμεδαπός zu nennen (vgl. S. 247 Fussn. 1). falls ihr erster Teil, wie wahrscheinlich ist, mit den ai. Abl. *asmád*, *yuṣmád* zusammengehört. Vgl. Verf., Grundr. 2, 815, RICHTER, IF. 9, 233 f.

## 289. Lokativus, Dativus, Instrumentalis.

1) Lokativformen, die aber zum Teil seit der idg. Urzeit zugleich als Dat. und als Gen. fungierten, waren: ἐμοί μοι = ai. *mē mē*; σοί (dor. τοί) = ai. *tvē*, woneben das zur Partikel gewordene τοι = ai. *tē*; οἱ οἱ lesb. φοῖ aus \*σφοι, hom. ἐοῖ = \*σεφοι wie ἐέ. Die Bildung war dieselbe wie ποῖ οἴχοι (§ 261, 1). Zur Genitivbedeutung vgl. z. B. β 50 μητέρι μοι „matri meae“ (vgl. ai. *mē gīrah* „hymni mei“), σ 68 φάνεν δέ οἱ εὐρέες ὤμοι, Π 531 γήθησέν τε, ὅττι οἱ ὦκ' ῥῆκουσε μέγας θεὸς εὐξάμενοιο, E 115 und sonst κλυδί μοι. Vgl. DELBRÜCK, S. F. 4, 136. 5, 204 f., Grundr. 3, 463 f. 481 f., WACKERNAGEL, Berl. phil. Woch. 1891, Sp. 39, Verf., Grundr. 2, 819 und unten § 443, b. 446, 5. 456, 1. 458.

Über die enklitischen Formen auf -οι mit dem altererbten weiteren Gebrauch bemerkt DELBRÜCK, S. F. 5, 205, Grundr. 3, 467, man bezeichne sie vielleicht richtiger als Stammformen. Zu Gunsten dieser Auffassung lässt

<sup>1)</sup> Inschr. κατὰ φέος = κατ' ἑαυτοῦ. So, mit Festhaltung der Überlieferung statt der bisher allgemein gebilligten Konjekturen κατὰ-

φέ(τ)ος, MEISTER, Ber. d. sächs. G. d. W. 1895 S. 315.



sich geltend machen, dass die enklitischen *nas*, *vas* im Altind. Gen. und Dat. waren wie *mē*, *tē*. Mir scheint jedoch, dass hier auf die Terminologie nicht viel ankommt. Denn etymologisch wird das *-i* von *\*moi*, *\*toi* doch wohl dasselbe Element sein wie das, welches man Lokativendung nennt.

2) Formen auf *-īn* und *-i*. Dor. *ἐμίν ἐμίν*, *τίν τίν*, tar. *ἐμίνη τίνη* wie *ἐγώνη* (§ 286), hom. *τεῖν* aus *\*τεφιν*, gort. achae. *φίν*, Hesiod *ῖν*, böot. *είν* aus *\*σεφιν* (vgl. *ἐς εἰ*). Lesb. hom. *ἄμμιν ὕμμιν* und *ἄμμι ὕμμι*, dor. *ἄμιν ἄμιν*, *ὕμιν ὕμιν*, ion. att. *ῆμιν ῆμιν*, *ὕμιν ὕμιν*, hom. auch *ῆμιν ὕμιν*. Der zurückgezogene Akzent in *ῆμιν ἄμιν* usw. war Substitut der Enklisis (§ 145 S. 152, § 148 S. 157).

Die Doppelheit *ἄμμιν* : *ἄμμι* entsprach der bei den geschlechtigen Pronomina vorfindlichen Doppelheit ai. *a-smín ká-smín* : av. *a-hmi ka-hmi* gr. *ὄ-τιμι* (§ 276), und es liegt kein Grund vor, *ἄμμι* für eine griech. Neubildung zu halten. (Vgl. jetzt auch NAZARI, Del suffisso locativo *-n* nel greco e nell' antico indiano, Torino 1896.) Da nun der lokativische Ausgang *-in* nur in *-smín* als uridg. nachgewiesen ist, so ist zu vermuten, dass erst nach *ἄμμιν* : *ἄμμε* und nach *ὕμμιν* : *ὕμμε* zu *ἐμέ* ein *ἐμίν* gebildet worden ist usw. Unaufgeklärt bleibt hierbei freilich das *ι* von *ῆμιν* usw. Vgl. Verf., Grundr. 2, 822.

3) Von *σφι* und *σφιν* vermuteten wir § 285 Anm., dass sie die Suffixe von *ραῦ-φι*, *ραῦ-φιν* (§ 275) enthielten.

4) Ion.-att. *σφί-σι* war ein nach der Nominaldeklinations pluralisiertes *σφι*, vergleichbar mit ai. *yuṣmā-bhiṣ* als Erweiterung von *yuṣmā* (Verf., Grundr. 2, 822). Eine ähnliche Neubildung war lesb. *ἄμμεσιν* (Alk.).

5) Die dualischen hom. *ρῶϊν σφῶϊν* att. *ρῶν σφῶν*, die zugleich Genitivbedeutung hatten, zeigen denselben Ausgang wie *τοῖν*, *ἵππουιν*, s. § 265. Dagegen hatte *σφῶϊν* (nicht zugleich Gen.) den Ausgang von *σφιν*, wie *σφῶε* den von *σφέ*, s. § 285.

290. Zusammensetzung der Personalia mit den Kasus von *αὐτός*. Den unverbundenen hom. *ἐμοὶ αὐτῷ*, *ἐο αὐτοῦ*, gort. *φιν αὐτῷ* standen gegenüber die herod. *ἐμεωντοῦ*, *σεωντοῦ*, *έωντοῦ* usw., att. *ἐμαυτοῦ*, *σεαυτοῦ*, *σαυτοῦ*, *έαυτοῦ αὐτοῦ* usw. Für diese Formen ist von *εἰ[ι] αὐτῷ* auszugehen, welches regelrecht im Ion. zu *έωντῷ*, im Att. zu *έαυτῷ* geworden ist, zugleich von *ho[ι] αὐτῷ* für att. *αὐτῷ*. Durch Analogiewirkungen, die noch nicht alle klargestellt sind,<sup>1)</sup> kam die Gleichheit der zweitletzten Silbe für alle drei Kasus zu stande. Vgl. § 36. 132. Auf *έ[ι]* *αὐτόν* und vielleicht zugleich auf *έ* (*έο*) *αὐτοῦ* beruhte ion. *έαυτοῦ* (vgl. *έαστῶν* § 36 Anm.), wie auch im älteren Attisch neben *έαυτοῦ* und *αὐτοῦ* ein *έαυτόν* und ein *αὐτόν* gestanden haben mag.<sup>2)</sup> Vgl. DYROFF, KZ. 32, 101 ff., WACKER-NAGEL, KZ. 33, 2 ff. Neubildungen nach den singularischen Formen waren

<sup>1)</sup> Bei der Doppelheit *αὐτοῦ* und *έαυτοῦ* muss berücksichtigt werden, dass diese Formen als Gen. possessivus den älteren Ausdruck *ὅς αὐτοῦ* und *ἐός αὐτοῦ* abgelöst haben. *τὰ αὐτοῦ* *τὰ έαυτοῦ*, *τὰ σαυτοῦ*, *τὰ έμαυτοῦ* können noch mit *τὰ h' αὐτοῦ* *τὰ έ' αὐτοῦ*, *τὰ σ' αὐτοῦ*, *τὰ έμ' αὐτοῦ* = *τὰ ἄ αὐτοῦ* *τὰ έα αὐτοῦ*, *τὰ σα αὐτοῦ*, *τὰ έμα αὐτοῦ* gerade-

zu identifiziert worden.

<sup>2)</sup> *έαυτῇ* bei Hesiod Theog. 126 möchte DYROFF, Pron. reflex. 1, 72 aus *έοι αὐτῇ* erklären durch die in § 132 S. 141 besprochene Elision von *-οι*. Aber es wird mit WILCKEN, Ber. d. Berl. Akad. 1887 S. 813 nach der Papyrushandschrift *έωντῇ* zu schreiben sein.

herod. ἐωυτῶν ἐωυτοῖσι ἐωυτούς, att. ἐαυτῶν usw. für σφέων (σφῶν) αὐτῶν usw. (vgl. § 485, 3).

### 291. Die possessiven Adjektive.

ἐμός : av. *ma-* „meus“. σός = ai. *tvá-s* „tuus“; lesb. hom. dor. *τεός* böot. *τιός* aus \**τεφο-s* = lat. *tovo-s*. *φός ὄ-s* = ai. *svá-s* „eigen“; hom. *έός* böot. *έφός* aus \**σεφο-s* = lat. *sovo-s*, av. *hava-* „eigen“. Die ursprüngliche Betonung von *ἐμός*, *τεός*, *έός* scheint \**έμος*, \**τέος*, \**έος* gewesen zu sein (WACKERNAGEL, Akz. 20). Hierzu *σφός*, bei Alkman *σφεός* nach *ός*, *έός*.

Lesb. *ἄμμο-s* dor. *ἄμός* = av. *ahma-* „noster“; lesb. *ὔμμο-s* dor. *ὔμός*.

Ion. att. *ἡμέτερος*, *ὑμέτερος*, dor. *ἄμέτερος ὑμέτερος*, lesb. *ἄμμέτερος* mit komparativischem Suffix wie lat. *nos-ter ves-ter* (§ 203, Verf., Grundr. 2, 828 f.). Hierzu *σφέτερος*. Dualisch hom. *νωῖτερος*, *σφωῖτερος* zu *νωῖ*, *σφωῖ*.

### Bildung der Adverbia.

KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 2, 299 ff., FROHWEIN, De adverbis Graecis, Curt. Stud. 1, 68 ff., DELBRÜCK, Grundr. 3, 535 ff. Andere Litteratur s. bei HÜBNER, Grundr. griech. Synt. 69 f.

292. Die Ausdrücke Adverb, Partikel, Präposition werden in verschiedener Begrenzung gebraucht, und jedenfalls ist eine scharfe Scheidung der drei Wortkategorien gegeneinander, wie man jede von ihnen auch definieren möge, nicht möglich. S. hierüber u. a. L. SCHROEDER, Über die formelle Unterscheidung der Redeteile S. 35 ff., DELBRÜCK, Grundr. 3, 536 ff. 643 ff. 4, 497 ff. Was wir hier als Adverbia bezeichnen, sind Wortformen, die ursprünglich nur zu näherer Bestimmung des Verbums (auch des Verbums „sein“) dienten, schon frühe aber auch zu Adjektiven und Adverbien gezogen wurden. Sie lassen sich nach sehr verschiedenen Gesichtspunkten einteilen. Die unten gegebene Einteilung ist darum gewählt, weil es uns in diesem Abschnitt in erster Linie auf das Formale und dabei wiederum besonders auf das Entwicklungsgeschichtliche ankommt.

293. Die Adverbia sind grösstenteils erkenntlich als „erstarrte“ nominale oder pronominale Kasus, z. B. att. *οἱ*, *τοῖ*, oder als „erstarrte“ syntaktische Wortkomplexe mit nominalem oder pronominalem Hauptbestandteil, z. B. *ἐκ-ποδῶν*, *προ-τοῦ*, *πολλά-κι*. Die Erstarrung besteht im ersteren Fall darin, dass für eine bestimmte Funktion des Kasus das Sprachgefühl aufhört lebendig zu sein, so dass sie nur bei einer bestimmten Anzahl von Formen rein gedächtnismässig beibehalten wird und nicht mehr jedem beliebigen Nomen neu beigelegt werden kann. Im zweiten Fall darin, dass die besondere Art der syntaktischen Beziehung, in dem die Bestandteile der Verbindung zu einander stehen, sich verdunkelt, wodurch ebenfalls Isolierung hervorgerufen wird. In beiden Fällen hört das Sprachgefühl auf, Substantiv und Adjektiv, Genera, Numeri oder Kasus zu unterscheiden.

Die Isolierung und Erstarrung wird im Griechischen besonders durch folgende Erscheinungen bemerkbar:

1) Eine Kasusform hat sich nur in einer bestimmten Zahl von Wörtern erhalten, ihre Funktion ist bei den andern bildungsgleichen Nomina an eine andere Kasusform übergegangen, z. B. att. *οἱ* neben (ἐν) *θόλῳ*. In *ἐπι-σχερῶ* „der Reihe nach“ hat sich *ἐπὶ* mit Instr. erhalten (vgl. ἐν *σχερῶ*),

während sonst unverbunden Instrumentalformen bei ἐπὶ abgekommen sind (vgl. § 263. 296, 1. 470. 501).

2) Während die lebendige Kasusform eine assoziative formale Neuerung erfährt, bleibt die aus dem lebendigen Kasusverband ausgeschiedene Form davon unberührt. So sprach man in Attika noch Ἀθήνησι Πλαταιᾶσι u. dgl., als -ησι -ασι im Kasussystem in -ησι -ασι umgebildet waren (§ 272). Analog hat sich in hom. ἐνῶπα, ἐναντα (ἐν ὦπα, ἐν ἄντα) ἐν „in etwas hinein“ erhalten (ἄντα zu ἀντί, s. § 497), während in den lebendigen Verbindungen von Präposition mit Kasus die Neubildung ἐνς (εἰς, ἐς) an die Stelle von ἐν getreten ist (§ 499).

3) Der Ausgang der Kasusform wird als Adverbialendung ohne Rücksicht auf die Bildung des Stammes übertragen. Z. B. Κικυνν-οῖ (ῆ Κίκυννα) nach Ἰσθμοῖ (§ 261, 1), πάντ-η nach ταύτη (§ 263). Analog sind nach πολλά-κι (ved. *purā cid*), πλειστά-κι u. dgl. ohne Rücksicht auf die Natur der Verbindung τετράκι, πεντάκι usw. geschaffen worden (§ 98. 249). Über das angeblich nach ἐκποδών gebildete ἐμποδών s. § 447, 3.

4) Die erstarrte Form erfährt eine Erweiterung, die im ursprünglichen Gebrauch nicht möglich war. So z. B. Erweiterung mittels des Adverbialsuffixes -ς einerseits in ἐγγύ-ς εὐθύ-ς (Akk. Sg. N.), ἐγκυτί-ς dor. πέρυτι-ς οἰ-ς (Lok. Sg.), anderseits in πολλάκι-ς (s. 3); mittels -θεν ἐγγύ-θεν, ἐκεῖ-θεν (ἐκεῖ Lok. Sg.), ἔξω-θεν (ἔξω Instr. Sg.).

5) Die erstarrte Form erscheint gegen ihre ursprüngliche Natur mit einer Präposition verbunden. Z. B. ἐς ἐνης (neben εἰς ἐνην), ἐς ἐννηγιν, ἐκ-παλαι = ἀπὸ παλαιοῦ (vgl. KÜHNER-GERTH, Gr.<sup>3</sup> 1, 538 ff.). Entsprechend wurde κατ' ἐνῶπα (κατένωπα) erst möglich, nachdem ἐν ὦπα zum Adverb erstarrt war. Vgl. § 517.

6) Die Betonung erfährt eine Änderung, z. B. ἀθεεῖ, ἐκ-ποδών, s. § 261, 1.<sup>1)</sup>

**294. Adverbia aus Kasus.** Wir geben hier Beispiele für das Vorkommen der verschiedenen Kasusformen im Gebiet der Adverbia ohne Rücksicht auf die Kasusbedeutung. Von dieser ist in der Syntax zu handeln. Nur einige Bemerkungen bezüglich der Bedeutung erscheinen schon hier am Platz.

1) Der Nominativ ist im Griech. unter den Adverbia nicht vertreten ausser durch Formen auf -ξ, wie πάξ, ἀναμίξ, die vermutlich unter Einwirkung von παρ-εξ u. dgl. erstarrten. S. § 167. 223, 4. 249. 437, 4.

2) Akkusative (vgl. § 441). Substantiva: ἀρχήν, ἀκμήν; πρόφασιν, δωρεάν, προῖκα, ὄναρ. δῆν dor. δάν „lange“, aus \*δῆαν, war nebst Alkman's δο[ρ]άν „lange“ der Akk. eines Fem. \*δῆα- \*δοφα- „die Weile“ (OSTHOFF, IF. 5, 280 f.). Neutrum von Adjektiva: Sing. εὐθύ-(ς), μεσ(σ)ηγύ-(ς), ἐγγύ-ς; μέγα, πολύ, τόσον, πρῶτον, ὕστερον, δηρόν, αὖριον, σήμερον, σῆτες αὐτόετες; Plur. πολλά, πρῶτα, ὕστατα, ἄλλα (proklitisch ἄλλὰ), πρόκα (zu einem Adj. \*προκο-ς = lat. [*reci-*] *procus*, s. OSTHOFF, IF. 8, 45, SOLMSSEN, KZ. 35, 472 f.); ob zu letzteren auch μάλα, ῆκα, πύκα, κρύφα, ὦκα, τάχα, σάφα u. dgl. ge-

<sup>1)</sup> Zu dem, was DELBRÜCK, Grundr. 3, | ptom der Erstarrung sagt, vgl. HIRT, Akz. 541 ff. über abweichenden Akzent als Sym- | 259 f.

hörten, ist sehr zweifelhaft. Substantivierte weibliche Adjektiva: *μακρὰν, ταχίστην, σχεδίην, ἀμφαδίην* (§ 480).

Eine besondere Klasse bildeten die Adverbia auf *-δον, -δα* (Neutr. Pl.) und *-δην* (dor. *-δαν*), die nach Art der ai. Absolutiva auf *-am* und der lat. Adverbia auf *-tim* eine Nebenhandlung bezeichneten, deren Subjekt das Subjekt des Hauptverbums war. Diese Suffixe schlossen sich ursprünglich nur an verbale Stämme. Von hier gingen sie auf nominale über (um zu bezeichnen: nach Art eines Dinges). Z. B. *ἀνασταδόν* (vgl. *στάδιος*), *ῥυδόν, ἀναφανδόν* (hiernach *κρυφανδόν· κρυφίως* Hes.), *σχεδόν, μουναδόν, βοτρυδόν, ἀγεληδόν; ἀποσταδά, χανδά, ἀγεληδά* und *κρύβδα, μίγδα, φύγδα; βάδην* (vgl. *βάδον βαδίζειν*), *στάδην, κρύβδην, βύζην* (§ 112), *κλήδην, ὁμαρτήδην, σποράδην*. Wegen der Betonungsverschiedenheit *-δόν: -δην* ist mir die Annahme, dass *-δην* Adjektiv sei wie *ταχίστην, σχεδίην* (DELBRÜCK, Grundr. 3, 355), nicht wahrscheinlich. Vielmehr wird es sich um ursprüngliche Substantiva handeln (vgl. SCHULZE, Quaest. ep. 452 über *ἄδην*).

Anmerkung. Zugehörig waren jedenfalls die wiederholt ausführlich behandelten, aber noch nicht aufgeklärten Adverbia auf *-ινδα* und *-ινδην*, wie *ἀποδιδρασκίνδα, φαινίνδα, κρυπτινδα, ἀκινήτινδα, ἐφετινδα, κυβησίνδα, χυτρίνδα, φυγίνδα, πλουτινδην, φαρυγίνδην*. S. SCHMIDT, Über die gr. Wörter auf *-ινδα*, welche zur Bezeichnung von Spielen dienen, HOFER's Ztschr. 1, 264 ff., FROHWEIN, Curt. Stud. I 1, 127 sqq. Offenbar handelt es sich um eine Formation, die sich von kleinem Bezirk aus analogisch ausgebreitet hat. Man wird einerseits an *κυλινδέω ἄλινδέω* erinnert und an das zu letzterem gehörige *ἄλινδόν* (bei Hesych). Andererseits fragt es sich, ob nicht Adverbia auf *-τιν*, welche nach Art von lat. *statim, carptim* gebildet waren, durch *-δα, -δην* erweitert worden sind, vgl. *κρυφηδόν* auf Grund von *κρυφή, ἐκεῖθι* auf Grund von *ἐκεῖ* u. dgl.

3) Genitive (vgl. § 448). Substantiva: *ἡμέρας, ἐπιπολῆς*. Substantiviertes weibliches Adj.: *ἐνης* dor. *ἐνας*. Pronomina: *ποῦ, αὐτοῦ, ὁμοῦ*.

4) Ablative (vgl. § 452). Lokr. *ῶ, ὅπω* usw., s. § 259.

5) Dative (vgl. § 459). *χαμαί* (*παραί, καταί*), s. § 260. Substantiva: *Πανάκτω, κύκλω, Φυλῇ; σπουδῇ, ἀνάγκῃ*. Substantivierte weibliche Adjektiva: pronominal *ταύτῃ, πῇ, ἄλλῃ*; nominal *ιδίᾳ, κοινῇ*. Vgl. § 470. 480.

6) Lokative (vgl. § 466). Substantiva: *οἴκοι οἴκει, Ἰσθμοῖ, Κικυννοῖ*, el. *Ὀλυμπίαι*. S. § 260. 261, 1. *πέρυτι πέρυσι*, mit *-ς* erweitert *πέρυτι-ς* „im vorigen Jahr“: ir. *uraid* mhd. *veit*, uridg. *\*per-ut-i* (*-ut-* zu *φέτος*), woneben ai. *par-ut* (suffixloser Lok.). *\*ἄρι* „in der Frühe“ aus *\*ἄ[ι]εϛ-ι* in *ἄριστον* („Essen in der Frühe“, *-στο-* = *\*-d-to-* zu *ed-* „essen“), identisch mit got. *air* ahd. *er* „früh“ aus urgerm. *\*a[i]ir-i*, vgl. av. *ayarə* „Tag“ (ursprünglich „die Zeit des Tagwerdens“); daneben *ἦρι* (*ἡέριος*) aus *\*ἄ[ι]εϛ-ι* mit anderer Ablautstufe. Pluralisch *θύρασι, ὥρασι, Πλαταιᾶσι*, s. § 272.

Substantivierte neutrale Adjektiva: *ἀθρεῖ, ἀκονιτεῖ* und *ἄστακτί, μελεῖστί*. S. § 212, 1. 261, 1.

Pronomina. *ποῖ, οἷ, πανταχοῖ, ἐνταυθοῖ*, delph. mit *-ς* erweitert *οἷ-ς; ἐκεῖ*, dor. *πεῖ, τεῖ-δε*. Nach dem Muster dieser Adverbia war *\*πυῖ* von Stamm *\*quu-* gebildet: kret. *ὀ-πυ*, mit *-ς* erweitert syrak. *πῦ-ς* rhod. *ὀ-πῦς*, s. § 29. 98, 1. 281, 1, c; hiernach arg. *ῦ-ς*, delph. *ἐνδῦ-ς*, lesb. *τυῖ-δε, πῆλυι* u. a.

Suffixlose Lokative: *αἰέν, αἰές, νύκτωρ*, s. § 262. Hier mag auch das in seiner formalen Konstitution unklare *χθές, ἐ-χθές* (vgl. *ἐ-κεῖνος* § 279, 3) genannt sein: ai. *hyás*, lat. *here heri* (*hes-ternu-s*), vgl. § 115, Anm. 1.

7) Instrumentale (vgl. § 476). Pronomina: *οὖ-πω, lak. πῆ-ποκα, ῶ-δε*

u. dgl. Substantivierte weibliche Adjektiva: dor. *κρυφᾶ* ion. att. *κρυφῇ* u. dgl. S. § 263. Hierher scheinen auch *ἄνω*, *κάτω*, *πρόσσω*, *ἔξω*, *ἄνω-τέρω*, *ἄνω-τάτω*, *ἄσσοτέρω*, *ἐκαστέρω* zu gehören (DELBRÜCK, Grundr. 3, 581 f.).

8) Formen mit Suffix -φι, -φιν (vgl. § 478). *ἐννη-φιν* (Hes. Op. *ἔς τ' αὐρίον ἔς τ' ἐννηφιν*), *νόσφι(ν)* (vgl. PERSSON, IF. 2, 204), mit -ς erweitert *λιχρί-φί-ς*. Zu berücksichtigen ist, dass -φι(ν) vielleicht einst nur Adverbialausgang gewesen ist (wie -φι -φεν u. dgl.) und sich erst mit der Zeit zum lebendigen Kasussuffix entwickelt hat. S. § 275.

295. Adverbia mit alten Adverbialsuffixen. Zwischen diesen Suffixen und den uridg. Kasussuffixen ist von Haus aus keine Wesensverschiedenheit. Unterschiede haben sich nur herausgebildet durch die Gruppierung zu andern Formen, darnach, ob das Suffix seit uridg. Zeit einer Formation angehörte, die in einer denselben Nominalstamm aufweisenden Serie von Formen (Deklinationsparadigma) drinstand oder nicht.

1) -φι, -φεν, -φε, -φα : vgl. ai. *i-há* präkr. *i-dha* „hier“, ai. *kú-ha* av. *ku-dā* „wo“, aksl. *kъ-de* „wo“, lat. *u-bi*, osk. *pu-f* umbr. *pu-fe* „ubi“, lat. *in-de*.

Hom. *πό-φι αὐτό-φι οἴχο-φι*.

Gemeingriech. -φεν („woher“) mit festem ν, wie hom. *πό-φεν*, *ἄλλο-φεν*, *οὐρανό-φεν*, *εὐνῆ-φεν*, *ἐν-φεν*, *σέ-φεν*.

-φεν und -φε („wo“) im Wechsel bei *ἐνερθε(ν)*, *πρόσθε(ν)*, *ὑπερθε(ν)* u. a. Nur selten -φε auf die Frage woher?, wie *ἀντρόθε*, *Κυπρόθε*. S. KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 294 f. 2, 310.

Gemeingriech. *ἐνθα*, *ἐνταῦθα*, dor. lesb. *ἐνερθα*, *πρόσθα* u. a.

Dass -φα und -φεν nur durch Ablaut verschieden seien (-dhy und -dhen), ist eine sehr unsichere Vermutung. Vgl. OSTHOFF, Z. G. d. P. 332 ff., HOFFMANN, Gr. D. 2, 274 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 61. Ähnliche Ausgangsverschiedenheiten kommen auch anderwärts vor, z. B. *ἔπειτα* : *ἔπειτεν* : *ἔπειτε*, *καὶ* : *κέν* : *κὲ*.

-φοῖ in hom. *ἐνταυφοῖ* nach *ποῖ* u. dgl. *ἰθαί-* in *ἰθαί-γενής* war, wenn es zu ai. *i-há* gehörte, wohl Umbildung von \**ἰ-φα* (§ 279, 3).

Antritt der φ-Suffixe an Adverbialformen: dor. *τουτῶ-φεν*, *τηνῶ-φε(ν)* (§ 259. 294, 4); *πάροι-φεν*, *ἐκεῖ-φεν* (§ 294, 6); *ἔξω-φεν*, *πρόσω-φεν*, *ἐτέρω-φεν* (§ 294, 7), woneben *ἔξοθεν*, *πρόσσοθεν* (vgl. *ἔξοι*, *ἐξεῖ*).

2) *αὐ-τε* (*αὐτάρ* aus \**αὐτ' ἄρ*) : vgl. lat. *au-t autem*, osk. *aut* „at, autem“ *auti* „aut“, umbr. *ote* „aut“. Daneben ion. *αὐτις* gort. *αὐτιν* und att. *αὐθις* dor. *αὐθιν*. Zu trennen hiervon sind *αὐτι* „auf der Stelle, dort“ (von Grammatikern als homer. überliefert), wovon *αὐτί-κα* „im Augenblick, sofort“ weitergebildet war (unten 3), und *αὐ-φι* „auf der Stelle, dort“, die zu *αὐτό-ς* gehörten (§ 282). Gegenseitige Beeinflussung der Ausgänge ist wahrscheinlich, doch ist das Einzelne unklar. Nur so viel ist augenscheinlich, dass sich *αὐτις*, *αὐθις* zu *αὐτιν*, *αὐθιν* verhielten wie *πολλάκις* zu *πολλάκιν*, *ἄνευς* zu *ἄνευν* u. dgl.

Das Suffix von *αὐ-τε* erscheint ferner in *ὅτε*, *πότε*, *ἄλλοτε*, *πάντοτε*, wofür lesb. *ὅτα*, *πότα*, *ἄλλοτα*. Diese beiden Ausgänge kehren in anderer dialektischer Verteilung wieder in ion. *ἐπ-ειτε* (HOFFMANN, Gr. D. 3, 253 f.) und att. usw. *εἰ-τα ἐπ-ειτα*. Hierneben noch ion. *εἶτεν* ion. dor. *ἐπ-ειτεν*.



Vgl. *πρόσθεν πρόσθε πρόσθα* (1). Dass *ὅτε* eine Zusammensetzung mit Partikel *τε* = \**qwe* sei, ist höchst unwahrscheinlich, teils der Bedeutung wegen, teils weil man in diesem Fall Formen wie hom. \**ὅττε* lesb. \**ὅττα* (aus \**μόδ-τε -τα*) zu erwarten hätte (vgl. *ὅτι* aus \**σφόδ τι*). *ὅ-* in *ὅτε* war ebenso blosser Stamm wie *ὅ-* in *ὅ-θεν*. Zu trennen ist *-κα* in dor. *ὄ-κα* usw. (3).

Schliesslich gehört hierher auch lokr. delph. *ἐν-τε* (*ἐν-τε* : *ὄ-τε* = *ἐν-θεν* : *ὄ-θεν*). Daneben im Delph. auch *ἐντε* SGDI. n. 2561, B, 44, dessen Spiritus asper sich aus Anlehnung an den Anlaut der aus dem Relativstamm gebildeten Konjunktionen (dor. *ἄς* att. *ἕως* u. dgl.) erklärt. Daneben *ἔσ-τε* (zuerst Hes. Theog. 754, vgl. PEPPMÜLLER, Philol. 57, 382 ff.), d. i. \**ἐνσ-τε*, el. *ἔστα* (vgl. kret. *μέστα*), wie *εἰς ὧπα*, *ἐς ἅντα* neben *ἐν-ῶπα* *ἐν-αντα* trat (§ 293, 2. 499). Zum Antritt von *-τε* an die Neubildung *ἐνς* vergleiche *τουτῶ-θεν* usw. (1). Anders (zu ai. *áccha*), aber durchaus unwahrscheinlich, neuerlich wieder ZUBATÝ, KZ. 31, 61, SMYTH, Ion. Dial. 608, BLOOMFIELD, Transact. of the Am. Phil. Ass. 28, 57 f.<sup>1)</sup> Vgl. § 514, 1. 623.

3) Suffix *-κα* in dor. *ὄ-κα*, *τόκα*, *πόκα*, *ἄλλοκα* usw., el. *τόκα*, in *ῥνί-κα*, *πηνίκα*, *τηνίκα*, dor. *άνίκα* (vgl. PERSSON, IF. 2, 251) und in *αὐτί-κα* (s. 2). Dor. *ὄκα* war nicht \**μόδ-κα* (OSTHOFF, Z. G. d. P. 334), sondern *ὄκα κα* (AHRENS, Dial. 2, 383, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 259) vgl. § 126. *ὄ-κα* enthielt daher, wie *ὄ-τε* (2), die reine Stammform. Unwahrscheinlich sind mir die Analysen von WACKERNAGEL, KZ. 33, 17 und SOLMSEN, KZ. 35, 469 f., die letztere darum, weil sie das *-κα* von *ῥνί-κα* von dem *-κα* von *ὄκα* zu trennen nötigt.

4) *-σε* : *πό-σε*, *ἄλλοσε*, *πάντοσε*, *τηλόσε*, *ύψόσε*, *κυκλόσε*. Anfügung an adverbiale Formen: *ἐκεῖ-σε*, *προτέρω-σε*.

5) *ἐν-τός*, lokr. *ἐχθός* ion. usw. *ἐκτός* (§ 79, 5) : lat. *in-tus*, *coeli-tus*, ai. *i-tás* „inde“, *mukha-tás* „ab (ex) ore“. *-τος* war vermutlich im Griech. einst weiter verbreitet und war möglicherweise in Genitivformen wie *ὀνίματος* (ai. *nāma-tas*) enthalten. Es wurde durch *-θεν* zurückgedrängt. Vgl. § 212, 3. 259.

Weiterbildungen *ἐντοσ-θεν* (*ἐντοσ-θεν*), *ἐκτοσ-θεν* (*ἐκτοσ-θεν*), daneben, mit Abstraktion eines Stammes *ἐκτο-*, *ἐκτο-θεν* *ἐκτο-θι* *ἐκτο-σε*, wie *ἐγγύ-θεν* *ἐγγύ-θι* : *ἐγγύς*, *ἐκα-θεν* : *ἐκάς*, *ἐνδο-θεν* *ἐνδο-θι* : *ἐνδον* (§ 262). Überdies epid. *ἐχθοι*, *ἐχθω*.

6) *ἐ-κάς* „für sich, abseits, fern“, *ἄνδρα-κάς* „Mann für Mann“. *-κας* verbindet man teils mit dem ai. Suffix *-śás* z. B. in ai. *eka-śás* „einzeln, einer nach dem andern“, *dvi-śás* „zu zweien, paarweise“ usw., teils billigt man (s. BRÉAL, Mém. 8, 51 f., MEILLET, Mém. 9, 51) die Deutung der Alten, wonach *ἄνδρα-κάς* = *κατ' ἄνδρα*, *ἐκάς* = *καθ' ἑαυτόν* wäre (*-κας* aus \**-κατ-ς*). Eine Entscheidung zwischen beidem zu treffen, ist schwer. Weiterbildung *ἐκασ-τέρω*. Daneben *ἐκα-θεν*, *ἐκά-τερος* (gort. *φεκάτερος*) und böot. (Eigenn.) *φεκά-δαμος* mit Abstraktion eines Stammes *ἐκα-* (vgl. 5). Bezüglich *ἐκαστος*, dessen Zugehörigkeit zu *ἐκάς* unzweifelhaft ist, stimme ich WACKERNAGEL, KZ. 29, 144 ff. bei, dass von \**ἐκάς τις*, *τεο*, *τη* usw. (vgl. *εἰς τις* „unusquisque“) auszugehen sei.

<sup>1)</sup> *ἔσκε μάχηται* Archil. 14 und *ἔσκε θάνη* Anthol. 7, 727 beweisen nicht, dass das *τ* von *ἔστε* ursprünglicher Guttural war. Man

braucht nicht mit FICK in *ἔστε* zu ändern. *ἔς κε* : *ἐς ὃ κε* (*εἰς ὃ κε*) = *μέχρι ἄν* : *μέχρι οὐ ἄν*.

Anmerkung 1. Alt waren *ἐκάσ-τω*, *ἐκάσ-τοις*, wie *ὅ-τω*, *ὅ-τοις*. Nach WACKERNAGEL wurden hierzu *ἐκαστος ἐκάστου* gebildet, indem einen gewissen Einfluss die Superlative auf *-ιστος* ausübten, mit denen unser Wort bedeutungsverwandt war. Wenn J. SCHMIDT (Plur. 342 ff.), dessen Herleitung von *ἐκαστος* aus *\*ἐκασ-στο-ς* oder *\*ἐκα-στο-ς* „für sich stehend“ gar nicht anspricht, WACKERNAGEL's Weg ungangbar findet, weil *\*ἐκάσ-τις* und alle übrigen nicht aus einem Stamm *ἐκαστο-* deutbaren Formen in allen Dialekten müssten spurlos verloren gegangen sein, während *ὅτις*, *ὅτι* trotz *ὅτω* nirgendwo zu *\*ὄτος*, *ὄτη*, *ὄτον* ward, so hat er zu wenig den Hinweis auf die Superlative auf *-ιστος* beachtet. Man vergleiche: *ἐκά-τερος* (*ῥηεκά-δᾶμος*): *ἐκαστος* = *ῥηϊ-τερος* dor. *ῥᾶ-τερος* (*ῥᾶ-θυμος*): *ῥῆϊστος* dor. *ῥᾶϊστος* att. *ῥᾶστος*; el. *καλλί-τερος* (*καλλί-ζωνος*): *κάλλιστος*; *λωϊ-τερον*: *λῶιστος*; *ὑψί-τερος* (*ὑψί-ζυγος*): *ὑψιστος*. Man sieht, wie nahe die Assoziation mit den Superlativen lag, und wird sich nicht wundern dürfen, dass sich diese Analogie schon sehr frühe wirksam erwiesen und *\*ἐκάς τις* ganz ins Geleise der Superlative auf *-ιστος* hinübergezogen haben soll. Ein Analogon zu superlativischem *-στο-* ohne vorausgehendes *ι* bietet das Germanische, wo nach dem Verhältnis von Adverbia auf *-i* zu Komparationsformen mit *-iz-* (z. B. ahd. *furi*: *furiro furisto*) zu den Adverbia auf *-ō* Komparationsformen mit *-ōz-* entsprangen (*tiurlīhhō*: *-līhhōro -līhhōsto*), s. Verf., IF. 10, 84 ff.

7) Von den verschiedenen Adverbialausgängen mit *χ*, welche bei Zahlwörtern und verwandten Wörtern erscheinen, war der älteste *-χα*<sup>1)</sup>: *δίχα*, *τρίχα*, *τέτραχα*, *πένταχα*. Hierzu entsprangen *διχοῦ τριχοῦ τετραχοῦ πενταχοῦ*, *διχῶς τριχῶς τετραχῶς πενταχῶς ἑξαχῶς*, *διχῇ τριχῇ* (dor. *διχᾶ τριχᾶ*) *τετραχῇ πενταχῇ ἑξαχῇ*, *διχόθεν τριχόθεν τετραχόθεν*; bezüglich der Betonung vgl. *τῆλε*: *τηλοῦ τηλόθεν τηλόθι τηλόσε*; *ὑψι*: *ὑποῦ ὑπόθεν*; *ἄγχι*: *ἀγχοῦ ἀγχόθεν*; *ἐνταῦθα*: *ἐνταυθοῖ*. Im Anschluss an die Formen mit den Ausgängen *-αχοῦ -αχῶς* usw. entstanden weiter *μοναχοῦ μοναχῶς μοναχῇ μοναχόθεν* und *πολλαχοῦ πολλαχῶς πολλαχῇ πολλαχόθεν*, *πανταχοῦ πανταχῶς πανταχῇ πανταχόθεν*, *πολλαχοῦ πολλαχῇ πολλαχόθεν*, *ἐκασταχοῦ ἐκασταχῇ ἐκασταχόθεν*, *ἄλλαχοῦ ἄλλαχῇ ἄλλαχόθεν*, und zu den letzteren wiederum gesellten sich *πολλαχόθι πολλαχόσε*, *πανταχόθι πανταχόσε* *πανταχοῖ*, *πολλαχόθι πολλαχόσε*, *ἐκασταχόθι ἐκασταχόσε ἐκασταχοῖ*, *ἄλλαχόθι ἄλλαχόσε*.

Mit *-χα* scheint *-χθα* verwandt zu sein: *διχθά*, *τριχθά*, *τετραχθά*.

8) *-φρα* in *ὄ-φρα* (aus *\*ὀ-φρα*, § 13. 105), *τό-φρα* hat noch keine einleuchtende Erklärung gefunden, vgl. PRELLWITZ, Et. Wtb. 235 und HÜBSCHMANN, Arm. Gramm. 1, 443.

9) *-ς*. *δί-ς* = lat. *bi-s* ai. *dvī-ṣ*, *τρί-ς* = ai. *trī-ṣ*. Dasselbe *-ς* in *τετράκι-ς* usw. S. § 249. Ob mit diesem *-ς* der Auslaut von *εἰθύ-ς*, *ἄχρι-ς*, *ἀμφί-ς*, *ἀντι-ς* *ἀνθι-ς*, *πέρυτι-ς*, *ὄ-πυ-ς*, *οὔτω-ς*, *ἀτρέμα-ς* usw. identisch war, ist fraglich. S. § 138 Anm. § 140 Anm. § 259.

10) Wie *-ν* sich in lebendigen Kasusformen (*ποσί-ν*) und in Verbalformen (*ἐστί-ν εἰσὶ-ν ἔδοξε-ν*) analogisch ausgebreitet hat (s. § 136 Anm.), so auch in alten adverbialen Wörtern. Doch sind die verschiedenen Dialekte in beiden Beziehungen verschiedene Wege gegangen. In welchen Formen *-ν* bei den adverbialen Wörtern alteingesessen gewesen ist, und wie die analogische Wucherung im einzelnen verlaufen ist, das ist bei der lückenhaften Überlieferung noch unsicherer als Ursprung und Art der Ausbreitung des *-ν* der Nominal- und der Verbalformen.

*νὺν* neben *νῦ* (= ai. *nú*) hatte gleichwie *νῦ-ν* entweder altes *-m* (vgl.

<sup>1)</sup> Die Vergleichung mit ai. *viśvā-ha viśvā-hā* (SCHULZE, Berl. phil. Woch. 1896 Sp. 1367) ist unstatthaft, da man genötigt

ist die Ausgänge dieser ai. Adverbia auf *-dha -dhā* zurückzuführen.

lat. *nu-m*, *etiam-num*) oder altes *-n* (vgl. ai. *nū-nám* aisl. *nú-na*), s. PERSSON, IF. 2, 238. 251. Urgriechisch waren auch die Doppelheiten *κέν* : *κὲ* (*κέν* ist wegen ai. *kam* wohl auf \**qem* zurückzuführen, vgl. § 608) und *πρόσθεν* : *πρόσθε* (§ 295, 1), einzeldialektische Neubildungen aber die dor. Dialekten angehörigen *ἀνθι-ν* *ἀντι-ν* (§ 295, 2), *πολλάκι-ν* (§ 249), *ἄνευ-ν* (§ 516, a, 1).

Anmerkung 2. Von den beiden Formen lesb. *αῖ αῖ* und lesb. *αῖν* thess. *αῖν*, die vermutlich zu dem got. Stamm *aiwi-* (Akk. Pl. *aiwins*) gehörten (J. SCHMIDT, KZ. 27, 298 f.), war wohl nur die eine alt und die andere hinzugebildet. Hier sowie bei *πάλιν* : *πάλι* und *ἀνόπιν* : *ἀνόπι* (s. G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 401, SCHWEIZER, Pergam. 122) mag ursprünglich nur der Ausgang *-ιν* vorhanden gewesen und *-ι* infolge des Schwankens zwischen *-ι* und *-ιν* in anderen Fällen aufgekommen sein. Der ganze Ausgang *-ιν* war übertragen in got. *αὐτῶμεριν* für *αὐθήμερόν<sup>1)</sup>* (vgl. *αὐτῖν*), was nicht auffallender ist als etwa *μέντον* für *μέν-τοι* (WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 40 f.).

296. Kompositionsprozesse. Diese waren von zweierlei Art.

1) Der syntaktische Wortkomplex bestand aus Präposition mit Kasus.

Die deutlichsten Beispiele sind solche wie *προὔργου*, *παραχρῆμα*, *κατει-αντίον*, *καταρχάς*, *κατάκρᾱς κατάκρης* (*κατ' ἄκρᾱς*), *καθόσον*, *παράπαν*, *προτοῦ*.

Mit Isolierungserscheinungen bezüglich des Formalen: *ἐπι-σχερώ*, s. § 293, 1; *ἐν-ῶπα*, *κατ' ἐνῶπα*, *ἐν-αντα* *ἄν-αντα* *κάτ-αντα* *πάρ-αντα*, s. § 293, 2. 5; *ἐκ-ποδών* *ἐμ-ποδών*, s. § 293, 3. 6.

*ἐν-δον* scheint ursprünglich „im Haus“ bedeutet zu haben, s. § 146, 2. 262. Nachdem das Wort Adverb geworden und der Begriff „Haus“ verdunkelt war (vgl. *θύραζε* in *ἐκ πόντοιο θύραζε* u. dgl.), geschahen mehrere Umgestaltungen. Hom. *ἐνδοθι ἐνδοθεν* nach *πόθι πόθεν*, *οἶκοθι οἶκοθεν*, delph. *ἐνδῶ* nach *ἐξῶ*, delph. syrak. *ἐνδός* nach *ἐντός*, lesb. dor. *ἐνδοι* nach *οἶκοι* (WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 40 f.).

Anmerkung 1. Dass *ἐμπης* dor. *ἐμπᾶς*, dor. *ἐμπᾶν*, *ἐμπᾶ*, die von *παμπήδην* nicht zu trennen sind, nicht von *ἐν πᾶσι* ausgegangen waren, braucht heute nicht mehr bewiesen zu werden. Die Bedeutungsentwicklung ist nicht durchsichtig. Nur so viel darf als wahrscheinlich bezeichnet werden, dass das in diesen Formen enthaltene *πᾶ-* zu dor. *πάσασθαι*, ion. att. *κῦρος* (§ 21, 7) gehörte und demnach *ἐμπᾶ* Neubildung nach *μέγα*, *μάλα* u. dgl. war.

2) Der syntaktische Wortkomplex bestand aus Kasusform oder Adverb mit Partikel.

Aus der grossen Anzahl hierher gehöriger Zusammensetzungen heben wir nur beispielsweise einige heraus. Andere Beispiele bietet der Abschnitt über die Partikeln § 584 ff.

a) *πολλά-κι* = ai. *purā cid*, s. § 249. 293, 3. *πολλάκι-ς* § 293, 4. 295, 9. *πολλάκιν* § 295, 10.

b) Die hinter dem Akkusativ der Richtung erscheinende Partikel *δε*, die in av. *vaesman-da* „zum Hause“ wiederkehrt und deren Zusammenhang mit as. *tō* ahd. *zuo* „zu“ klar ist, wurde nach der Lehre des Apollonius und des Herodian zum Teil selbständig betont wie eine postponierte Präposition, z. B. *οἶκον δε*, *ἄγρὸν δε*, *ἄγορην δε*, *Ἄιδος δε* (gewöhnlich wird *οἶκόν δε*, *ἄγρόν δε*, *ἄγορήν δε*, *Ἄιδός δε* betont), zum Teil ging sie mit dem Akkusativus eine einheitliche Verbindung ein,

<sup>1)</sup> *αὐθήμερόν*, *πανήμερόν* gehörten ihrem Akzent nach wahrscheinlich mit *ἀθρεῖ* § 261, 1 zusammen, waren also Vertreter von *αὐθήμε-*

*ρον*, *πανήμερον*, wie im lebendigen Paradigma betont wurde. Im Gortynischen wurde wohl *αὐτάμεριν* akzentuiert.

die als Worteinheit akzentuiert wurde, z. B. *οἶκαδε*, *ἄγραδε*, *φύγαδε*, *Ἀθήναζε*, *θύραζε*, *χαμᾶζε* (LA ROCHE, Hom. Textkr. 221 f., KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 342. 2, 308. 310). Die Betonung der letzteren Wörter erklärt sich aus der Isolierung, die die Akkusativform erfahren hatte, z. B. *οἶκαδε*, weil *\*οἶκα* (Akk. Pl. N.) aus dem selbständigen Gebrauch geschwunden war, *Ἀθήναζε* d. i. *Ἀθῆνᾶz-δε*, weil *\*Ἀθηνᾶs* sonst zu Gunsten von *Ἀθῆνᾱs* aufgegeben war (§ 57, 3). Über *χαμᾶζε* s. OSTHOFF, Z. G. d. P. 597. Ein Teil der Formen auf *-ᾶ-δε* entstand dadurch, dass dieser Lautkomplex als einheitlicher Adverbialausgang aufgefasst wurde, z. B. *Παλλήναδε* zu *Παλλήνη*. Ebenso ein Teil der Formen auf *-ᾶζε*, z. B. *Ὀλυμπίαζε* zu *Ὀλυμπιά*, hesiod. *μέταζε*. *Οἰνότηζε* (*Οἰνόη*), *Ἀχαρνῆζε* (*Ἀχαρναί*) u. dgl. (von Herodian angeführt) hatten *η* aus anderen Kasus und Adverbia (*Ἀχαρνῆθεν*) statt *ᾶ* übernommen.

Anmerkung 2. Als dorisch werden Formen wie *οἶκαδης* und solche wie *οἶκαδες* überliefert (AHRENS, Dial. 2, 273 sq.), von denen die letzteren sprachgeschichtlich leicht verständlich sind (vgl. *οι-ς : οι*, § 295, 9). Wie diese, mag auch *-δα* in *θύρ-δα* (*ἔξω. Ἀρχάδες* Hes.) einzeldialektische Neuerung gewesen sein, falls die Glosse unverderbt ist.

c) Hom. *ῆ-χι* dor. *ᾶ-χι* mit Instr. Sg. als erstem Glied (§ 263); durch Neubildung ion. inschr. *ῆχοῖ* (vgl. *ἐνταυθοῖ*). Dasselbe Element in *ναί-χι* und *οὐ-χι*. Vgl. ai. *hí av. zi*, hervorhebende Partikel, uridg. *\*ǵhi*.

d) *πάν-υ* scheint dieselbe Partikel uridg. *\*u* zu enthalten, die wir § 278 in *οὗτος* kennen gelernt haben (OSTHOFF, MU. 4, 253 f.; anders, aber nicht überzeugend, VON SABLER, KZ. 31, 278 f.). Das daneben stehende *πάγχυ* dürfte ein nach *πάν-υ* umgebildetes *\*πᾶν-χι* (zu c) sein, vgl. *ῆ-χ-οῖ* u. dgl.

## Verbum.

G. CURTIUS, Das Verbum der griech. Sprache, seinem Baue nach dargestellt, 1<sup>2</sup> 1877, 2<sup>2</sup> 1880. Verf., Grundr. 2, 836 ff., wo weitere Litteraturnachweise.

### Vorbemerkungen.

297. Die ein Verbalssystem bildenden Formen zerfallen morphologisch in zwei Gruppen. Die einen sind die Verbalformen im engeren Sinne (Verbum finitum): die Formen des Indikativus, des Konjunktivus, des Optativus und des Imperativus. Ihr hauptsächlichstes Kennzeichen sind die sogenannten Personalendungen. Die anderen sind die dem Verbum angeschlossenen Nomina (Verbum infinitum): die Formen des Infinitivus und des Partizipiums (wozu in einigen Sprachen Supinum, Gerundium, Gerundivum kommen). Sie sind meist Nomina actionis oder agentis, die im Unterschied von den Nomina im engeren Sinn an charakteristischen Eigenschaften des Verbums teil bekommen haben, an der Aktionsart, der Zeitstufe, der Diathesis (Genus verbi), Kasusreaktion, auch an der sogen. „Tmesis“ (§ 493, 2). Die Partizipia waren schon in uridg. Zeit als eine vielgliedrige Formenkatégorie den Formengruppen des Verbum finitum aufs engste angeschlossen. Dagegen fällt die Erstarrung der Kasus von Nomina actionis, welche Infinitive heissen, der Hauptmasse nach in die Zeit der einzelsprachlichen Entwicklung. Daher z. B. die auffallende flexivische Verschiedenheit zwischen den Infinitiven des Griechischen und denen des Lateinischen.



Die Geschichte der Formen des Verbum infinitum ist, soweit es sich um die an ihnen zu Tage tretenden nominalen Stammbildungs- und Kasus-suffixe handelt, bereits beim Nomen besprochen worden. In diesem Abschnitt über das Verbum kommen sie in Betracht, soweit sie einer bestimmten einzelnen Formengruppe des Verbum finitum morphologisch angegliedert erscheinen, z. B. *λείπειν λείπων* zu *λείπω*, *λείπειν λείπων* zu *λείπω*. Eine übersichtliche Zusammenstellung der Formen des Verbum infinitum folgt in § 424 f.

298. Echt verbale Stämme haben sich im Griechischen und in den Schwestersprachen nicht mit nachfolgenden Formen des Verbum finitum zu Komposita verbunden. Ebenso sind aber auch Verbindungen von echt verbalen Stämmen mit nachfolgenden Nomina oder Pronomina allen diesen Sprachen fremd; denn in Zusammensetzungen wie *ἀρχέ-κακος* war, wie § 156 gezeigt ist, das erste Glied zu der Zeit, als dieser Bildungstypus entstand, nominaler Natur.

Auch verbanden sich nicht Formen des verbum finitum mit vorausgehenden nominalen oder pronominalen Stämmen zur Einheit. Nur scheinbar widerspricht *ὀσφραίνομαι*, *ὥσφραντο*, *ὀσφρέσθαι*, *ὀσφρήσομαι*, deren erstes Glied der Stamm *\*ὄσ-* = *\*od[e]s-* „odor“ war (§ 155, g). Denn das Präsens *ὀσφραίνομαι* (nebst *ὀσφρανθήναι ὀσφραντός*) war ein Denominativum. *-φραντο*, *-φρέσθαι* und *-φρήσεσθαι* aber, die mit ai. 3. Pl. *jī-ghr-ati*, 3. Sg. *jī-ghra-ti ghrā-ti* zu verbinden sind (§ 93), haben *ὄσ-* erst durch Vermischung mit *ὀσφραίνομαι* erhalten.<sup>1)</sup>

Nur fertige Wörter konnten in den idg. Sprachen mit darauf folgenden echten Verdalformen kompositionell verschmelzen, also Kasusformen, adverbiale Wörter, Infinitive und in gewissen Fällen auch Formen des Verbum finitum selbst. Eine solche aus uridg. Zeit stammende Zusammensetzung war die mit dem „Augment“, z. B. *ἔ-φερον* = ai. *á-bharam* uridg. *\*é bherom*, worin eine Partikel mit temporalem Sinn zu erkennen

<sup>1)</sup> WACKERNAGEL, dem die richtige Erklärung von *ὄσ-* verdankt wird (KZ. 33, 43), verbindet *ὀσφραίνομαι* in der alten Weise mit *εὐφραίνω*, *ἀφραίνω*, ohne anzugeben, wie man neben diesem denominativen Präsens zu den Tempusformen *ὥσφραντο* usw. zu kommen vermochte. Man könnte daran denken, der zweite Bestandteil von *ὄσ-φραίνομαι* „ich habe Geruchsempfindung“, etymologisch zu dem wahrscheinlich mit *πορφύρεω*, ai. *bhuranyá-ti* zu verbindenden *φρήν* gehörig (§ 66 Anm. 1), und die primären Verbalformen *\*ἔφραντο*, *\*ἔφρόμην*, *\*φρήσομαι*, etymologisch zu ai. *jī-ghr-ati* usw. gehörig, hätten sich, da sie sowohl begrifflich als auch lautlich einander nahe lagen, zu einem Verbalsystem zusammengefunden, und *ὄσ-* sei vom Präsens auf die anderen Tempora übertragen worden; die Neubildungen *ὥσφραντο* usw. beruhten dann auf einer formalen Vermischung etwa wie kret. *ἀν-αιλῆσθαι*, das eine Umbildung von *αἰλέω* nach *ἐλέσθαι* war. Aber *ὀσφραίνομαι* zu *εὐφραίνω*, *φρονέω* usw.

zu ziehen ist darum höchst bedenklich, weil der letztere Stamm für sinnliche Wahrnehmung nicht gebraucht wurde. Dass *φρένες* auch den Sitz der Sinne (des Gesichtsinns und des Gehörsinns) bezeichnete, worauf sich WACKERNAGEL stützt, beweist nichts. Wir müssen für *ὀσφραίνομαι*, *ὥσφρανθήναι*, *ὀσφραντήριος* von einem Nomen agentis wie *\*ὄσ-φρο-ς* „einen Geruch witternd“ (vgl. ai. *-ghra-* in Kompositen) oder einem Abstraktum wie *\*ὄσ-φρᾶ-* „Geruchswitterung“ ausgehen. Dieses Denominativum wurde mit dem primären Verbum *φρά-*, *φρο-*, *φρη-* gleichbedeutend, dem nun teils von *ὀσφραίνομαι*, teils wohl auch aus Komposita wie *ὀσφρησις*, *ὀσφρητός* (vgl. ai. *ghrāti-s* „Geruch“, *ghrātá-s* „gerochen“) das Element *ὄσ-* zugeführt worden ist. Das alte primäre Präsens *\*πίφρημι* (ai. *jīghr-ati*) mag aufgegeben worden sein mit Rücksicht auf *πίφρημι* (*ἔσ-πιφράναι*) = ai. *bībharmi* (§ 325): *ὀσφραίνομαι* war unmissverständlich.



ist; über dieses Element wird in § 301 ff. zu handeln sein. Die Hauptmasse der hergehörigen Kompp. bildeten die Präpositionalzusammensetzungen wie *ἀπο-βαίνω*, worüber § 493. Alles andere steht mehr vereinzelt, wie z. B. *χεῖν* = *χεῖν ἦ*, *χεῖν* = *χεῖν ἦν*.

### Reduplizierte Verbalbildungen.

WILLIAMS, On Verb-Reduplication as a means of expressing completed action, Transact. of the Am. Phil. Ass. 1875, p. 54 sqq. PAULI, Das praeteritum reduplicatum der idg. Sprachen und der deutsche Ablaut, KZ. 12, 50 ff. ANDERSEN, Den Reduplikations-Vokalen i Verbernes Perfektformer i de indoeuropæiske Sprog, Festschrift til V. Thomsen, 1894, S. 131 ff. Verf., Grundr. 2, 845 ff. EBEL, Reduplicierte Aoriste im Griech., KZ. 2, 46 ff.

299. Wie schon bei der Besprechung der reduplizierten Nominalbildungen in § 166 angedeutet worden ist, hat die Reduplikation im Verbum der idg. Sprachen dadurch eine höhere Bedeutsamkeit als in den anderen Wortklassen, dass sie, und zwar schon in uridg. Zeit, in den Dienst der Tempusbildung gestellt und dazu benutzt worden ist, bestimmte typische Aktionsarten zu unterscheiden. Sie erscheint hierdurch als ein in weitestem Umfang produktives Bildungsprinzip.

Von idg. Urzeit her hatte die Reduplikation im Verbum eine gewisse Selbständigkeit ähnlich wie das Augment (vgl. Verf., Grundr. 2, 852 f. 1<sup>a</sup>, 951, BARTHOLOMAE, IF. 3, 37. 7, 98). Im Griech. bekundet sich diese darin, dass in den reduplizierten Formen der hinter der Reduplikations-silbe folgende Anlaut der Verbalform oft die Neuerungen mitgemacht hat, welche sich in den nichtreduplizierten Formen abgespielt haben, z. B. *ἔ-ρωγα* wie *ἔ-ρηξα ἄ-ρηκτος* (§ 300, 3).

Die Reduplikationsweise war schon in uridg. Zeit nicht einheitlich, und die verschiedenen Typen sind im Griechischen fast alle erhalten geblieben. Wir geben hier zur Veranschaulichung Beispiele der im Griechischen vorkommenden Formen. Genaueres s. unter den einzelnen Tempusstämmen.

1) Sogenannte Intensivbildungen. *πορ-φύρω* : ai. *jar-bhurī-ti* „er zappelt, zuckt, bebt“, *γαρ-γαίρω*, *παμ-φαίνω*. — *δεν-δρύω*, *γογ-γύλλω*, *γογ-γύζω* : vgl. ai. *cañ-cūrya-tī* „er bewegt sich schnell oder wiederholt“. S. hierzu § 59 Anm. — *ποι-φύσσω*, *ποι-πνύω*, *μαι-μάω*, *παι-πάλλω*, *δαι-δύσσεσθαι* : vgl. av. *čae-čas-təm* (BARTHOLOMAE, IF. Anz. 4, 13). — In den Fällen, wo die Reduplikationssilbe *o*, die Wurzelsilbe *v* hatte, scheint *o* zum Teil oder durchgehends aus *ε* entstanden zu sein, vgl. § 53, a.

2) Vereinzelt stand *ἐγρή-γορα*, *ἐγρηγορέων* (*v* 6), *ἐγρηγορεῖν*, zu *ἐγρήσσω* *ἐγρετο* *ἐγείρω* : av. *fra-yrā-yrāyeiti* „er weckt auf“ (mit dissimilatorischem Schwund des zweiten *γ* *frayrārayeiti*). Über die Natur dieses Typus und sein Verhältnis zu lat. *frā-grāre*, ai. *carā-carā-s* „weithin laufend“ u. dgl. s. Verf., IF. 6, 100 ff.

3) Sonantisch beginnende Wurzeln. *ἄρ-αρίσχω* *ἄρ-αρεῖν* (*ἄρ-ᾱρα*) : arm. *ar-ari* „ich machte“ (Präs. *aṛnem*). *ὀρ-ορεῖν* (*ὀρ-ωρα*) : ai. *āl-arti* Intens. „er regt sich“. *ἄγ-αγεῖν* (*ἄγ-ῖ(γ)οχα*). *ἄλ-αλκε*. *ἐν-εγχεῖν* : ai. Perf. *ān-aśa* „ich habe erlangt“, air. Perf. *t-ānaic* „er kam“. Dieser Typus fand im Perfekt grosse Verbreitung als sogenannte att. Reduplikation (§ 394, 2). —

Die entsprechende Reduplikationsweise von konsonantisch anlauten-

den Wurzeln, z. B. βα-βάζω, κα-χλάζω, πα-φλάζω, βα-βράζω, hat für den Verbalbau als solchen keine besondere Bedeutung gewonnen.

4) Reduplikationssilbe bei konsonantisch anlautenden Wurzeln auf *e* ausgehend, einerlei welchen Vokalismus die Wurzelsilbe hatte. Perfekta: δέ-δορκε = ai. *dadārša*, W. *derk-* „sehen“, πεφύασι = ai. *ba-bhūva*, W. *bheu-* „werden“, dor. πέ-πāγε = lat. *pe-pigi*, W. *pāk-* *pāg-* „fest machen“, ἔ-σταμεν = ai. *ta-sthimá* lat. *ste-timus*, W. *stā-* „stehen“. Aoriste: πε-γνέμεν = ai. Part. *ja-ghnunt-*, W. *gūhen-* „schlagen“, ἐ-σπέσθαι = ai. *ša-šca-ti*, W. *sequ-* „zusammensein mit, begleiten“, τε-ταγών = lat. *te-tigit*, W. *tāg-* „berühren“.

Nach Ausweis des Arischen hatte die Reduplikationssilbe im Uridg. auch *e* (ar. *ā*, in Perfekt- und in Intensivbildungen, z. B. *dā-dhāra* und *dā-dhar-ti* von *dhar-* „halten“), ein Quantitätswechsel, der mit dem Wechsel *i : ī* in γί-γνομαι : ai. *jī-jana-t*, ai. *bhāri-bhr-ati* : *bhārī-bhar-ti*, mit dem Wechsel *o : ō* in ὠμό-τερος : σοφώ-τερος u. dgl. mehr (s. § 204) zusammenhing. Dieses *e* hat sich in Griech. in den zu δέχομαι δέχομαι gehörigen hom. δῖ-δέχεται δῖ-δεκτο, δῖ-δίσχομαι (δῖ- ist mit WACKERNAGEL, BB. 4, 269 für δει- zu schreiben) und in hom. νῖ-νέω (-ε-νῖ-νεον) erhalten.

Anmerkung 1. Das erst in späterer Gräzität auftretende ἐγγέμεναι ist nicht in dieser Weise mit ai. *jā-jūra* zusammenzubringen. Es ist vielmehr von ἐγείρω aus mit att. Reduplikation gebildet, vgl. ἄγ-ήγεμαι von ἀγείρω. Auch ist weder das η von kret. ἡγγαται heranzuziehen (s. § 300 Anm. 2), noch ist für εἰοικυῖαι in Σ 418 ἡοικυῖαι zu schreiben (s. SCHULZE, Quaest. ep. 263 sqq.).

Anmerkung 2. Die Dehnung des anlautenden Wurzelvokals in den griech. Perfekta wie 2. Sg. ἦσθα (ἔστι), das Imperfektbedeutung angenommen hat (§ 316), ἦριξα (ἐρίζω), ἦχα ἦγμαι urgr. *ā* (ἄγω), ἦσκημαι urgr. *ā* (ἀσκέω), ὤγκωμαι (ὀγκόω) stammte, ebenso wie das temporale Augment in ἦα, ἦριζον usw., aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft. Ingleichen der lange Vokal der zweiten Silbe in ἐδ-ηδώς, ὄρ-ωρα, ὄδ-ωδα, ἄγ-ή(γ)οχα u. dgl., welche ursprünglich ohne att. Reduplikation waren: vgl. ai. *āda* lat. *ēdī*, ai. *āra* usw. Ob nun die Vokallänge in diesen Perfektformen, in allen oder in einem Teil von ihnen, so zustande gekommen war, dass *e-* als Reduplikationsvokal mit dem anlautenden Vokal des Verbums kontrahiert wurde, so wie das Augment *\*e* mit dem anlautenden Vokal zusammengezogen worden ist, ist durchaus unsicher. Die Frage hängt engstens mit der Erklärung des Stosstons in lit. *ėdės*, der gegen Vokalkontraktion spricht, des Verhältnisses von lat. *ēgī* (vgl. lak. ἄγῆοχα böot. ἀγείοχα = urgr. *\*āg-ny-oχα* und *āg-ωγή*)<sup>1)</sup> zu *pēgī*, von *ēdī* zu *sēdī*, got. *fr-ēt -ētum* zu *sētum*, ai. *āda* zu *sāhvās-* u. dgl. mehr zusammen, und hier ist noch vieles zweifelhaft. Vgl. Verf., Grundr. 2, 851. 1214 ff. 1<sup>2</sup>, 495, BARTHOLOMAE, IF. 3, 9 ff., STREITBERG, IF. 6, 148 ff., HIRT, Akz. 146, LORENTZ, IF. 8, 68 ff.

5) Reduplikationssilbe auf *i* ausgehend, einerlei welchen Vokalismus die Wurzelsilbe hatte. Präsens: ἴ-στυμι = lat. *si-stō*, W. *stā-*, γί-γνομαι = lat. *gi-gnō*, W. *gen-*, δι-δάσκω = lat. *disco* d. i. *\*di-dc-scō*. Das *i* von πῖ-πτω hatte mit dem uridg. *i* in ai. *ā-pī-pata-t* *jī-jana-t* u. dgl. wahrscheinlich nichts zu schaffen, sondern war aus dem sinnverwandten ῥίπτω übertragen.

Uridg. *\*iqw-* in ai. *īkṣa-tē* „er sieht“ war aus *\*i-ṛqw-* kontrahiert. Es erscheint in hom. ὀπ-ιπέύω, παρθενο-οπτήρης, wo die Silbe ὀπ- wie in ὀπ-ωπα neu hinzugekommen war (Verf., Grundr. 2, 854).

6) ἐρύκ-αχον zu ἐρύκω, ῥντίπ-απον zu ἐντίπτω. Vgl. ai. *arp-ipa-t* zu *arpāya-ti* „er setzt in Bewegung“.

<sup>1)</sup> ἄνωγα (ἀνώγω) nach DANIELSSON, Nord. tidskr. f. filol. (ny række) 7, 138 ff. zu ἀν-άγω.

300. Behandlung des Anlauts der Reduplikation bei konsonantisch anlautenden Wurzeln und analogische Umgestaltungen der reduplizierten Formen solcher Wurzeln.

Aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft stammten die beiden Regeln, dass bei einkonsonantischem Wurzelanlaut dieser Anlaut auch als Reduplikationsanlaut gesetzt wurde, und dass bei mehrkonsonantisch anlautenden Wurzeln nur der erste Konsonant in die Reduplikation aufgenommen wurde. Einerseits z. B. *δέ-δομαι* : lat. *de-di* ai. *da-dē*, *λέ-λοιπα* : ai. *ri-rēca*. Andererseits z. B. *κέ-κλιται* : ai. *śi-śriyē*, *δέ-δριμεν* (*δείδιμεν*) : vgl. ai. *di-dvēša*, *ἴ-στημι* : lat. *si-stō*, *κέ-κτημαι*, *πέ-πνιγμαι*, *ποι-πνύω*.

Anmerkung 1. Der in got. *stai-stald*, ai. *tī-ṣṭha-ti ta-sthāu*, lat. *ste-tī* erscheinende Reduplikationstypus war im Griech. im Verbum nicht vertreten. Er erscheint nur in Nomina, wie *κο-σχυμάτια*. S. § 53, a. 166, 3, OSTHOFF, PBS. Beitr. 8, 540 ff., Verf., Grundr. 2, 857.

Durch lautmechanische Wirkung wurde der ursprüngliche Stand vielfach verändert und verdunkelt, worüber in der Lautlehre gehandelt ist. Es sei beispielsweise erinnert an die Hauchdissimilationen wie in *πέ-φευγα*, *πε-φιδέσθαι*, *τί-θημι τέ-θηκα*, *κε-χάροντο* § 83, 2 (zum Teil wurde die Dissimilation durch Assimilation wieder rückgängig gemacht, z. B. kret. *θιθεμένω*, § 81, 12) und in *ἴ-σχω* § 105, an den dissimilatorischen Verlust des Anlauts der Reduplikationssilbe in *ἔ-γνωκα*, *ἔ-κτημαι*, *ἔ-γραμμαι* u. dgl. § 125, 2 und an die Ersatzdehnungserscheinungen in *εἴωθα* aus *\*σε-σφωθα* § 21, 11, b, *ἔλαθι* aus *\*σι-σλαθι* § 108, b, *εἴμαρται* aus *\*σε-σμαρται* § 108, c.

Dazu kamen mannigfache analogische Neubildungen, die sich grösstenteils deutlich als Reaktion gegen die isolierende Wirkung der Lautwandlungen zu erkennen geben:

1) Der reduplikationsanlautende Verschlusslaut und der nachfolgende die Wurzelsilbe beginnende Verschlusslaut waren bezüglich der Artikulationsstelle auseinandergegangen, und sie wurden nach Massgabe des Wurzelanlauts wieder in Übereinstimmung gebracht. *πε-φνέμεν* für *\*τε-φνεμεν*, *βέ-βαμεν* für *\*δε-βαμεν*, *βέ-βλημαι* für *\*δε-βλημαι*, s. § 93. 95; zu *βι-βάς*, *βι-βρώσχω* vgl. § 94 mit Anm. Zu diesen Ausgleichungen wirkten Formen wie *πέ-φευγα* *βε-βυσμένος* mit uridg. *bh-*, *b-* mit.

2) Gleichartig war die analogische Umgestaltung der Reduplikationssilbe bei den reduplizierten Formen von Verben, die mit *sl-*, *sm-*, *sn-* anlauteten. Z. B. *λε-λάβηκα* kret. *λέ-λομβα* gegen *εἴληφα* (phok. *εἰλάφει*) = *\*σε-σλᾶφα*; lesb. *μέ-μορθαι*, bei späteren Dichtern *με-μόρηται* gegen *εἴμαρται* = *\*σε-σμαρται*; *νέ-νευκα* (zu *νέω* „ich schwimme“) für *\*εἴνευκα* = *\*σε-σνευκα* (vgl. *ἔ-νυνυθεν*). Hier sind die Formen von Verben mit den uridg. Anlauten *l-*, *m-*, *n-*, wie *λέ-λοιπα*, *με-μένηκα*, *νε-νέμηκα*, vorbildlich gewesen. Vgl. § 107, b. c.

3) Der Ausgleich erstreckte sich zugleich auf die Reduplikationssilbe und auf die anlautende Konsonanz der Wurzelsilbe, indem für letztere der Anlaut der unreduplizierten Tempusformen eintrat (vgl. § 141, 6). Pind. *ρε-ρίψθαι* zu *ρίπτω* : att. *ῥ-ρριμμαι*, Gf. *\*φε-φριπ-*; gleicherweise bei Späteren *ἀπο-ρέρηται*, *ἐκ-ρερενκώς* u. a. Lokr. *φε-φαδικότα* zu *(φ)αδεῖν*, scheint für *\*(h)ε-φφηαδ-* (ai. *sa-svadē*) eingetreten zu sein (§ 21, 11, b): vgl. *(φ)έ-(φ)οικα* mit uridg. Anlaut *u*. Dor. *πέ-πᾶμαι* zu *πάσασθαι* für *\*κε-ππᾶ-*, Gf. *\*ῥε-*

*kuā-*, att. *τε-θήρακα* zu *θήραν* für \**κε-τθήρ-*, thess. *πε-φειράκον[τες]* für \**κε-πφειρ-*, Gf. \**ǵhe-ǵhūēr-*, hom. *παι-φάσσω* für \**και-πφασσω*, Gf. \**ǵhai-ǵhūar-* (§ 21, 7. 8): vgl. *πέ-πωκα*, *τέ-θηκα*. *σε-σόβημαι* zu *σοβείν* für \**τε-σσοβη-*: ai. *ta-tyāja* (§ 81, 8. 11). *βε-βλώκως* zu *βλώσκω* für *με-μβλώκως*, woneben die Mischform *βέμβλωκεν* (§ 57, 5): vgl. *βε-βλάστικα*.

4) Mehrfach war bei Verba, die mit Doppelkonsonanz anlauteten, die Silbe *ε-*, teils lautgesetzlich, teils durch Einführung der anlautenden Geminata der reduplikationslosen Tempusformen, Reduplikationssilbe geworden. So z. B. in *ε-γνώκα* (§ 125, 2), *ε-σχίμαι* *ε-σφιγμαι* (vgl. *ἴ-σχω*, § 105), *ε-ρρωγα* *ε-ρριγα* (§ 19. 146, 6, b).<sup>1)</sup> Hiernach z. B. *ε-σπασμαι* *ε-σκεδασμαι* für \**ε-σπασμαι* \**ε-σκεδασμαι* (*ε-στηκα* bewahrte *ε-* unter dem Schutze von *ἴ-στημι*), *ε-ζευγμαι* *ε-ζω(σ)μῖαι*, *ε-μβραμένη* (§ 57, 5), *ε-σσυμαι* für \**τε-σσυμαι* (\**qwe-qwīu-*). Sogar *ε-λογχα* für *λέ-λογχα* auf zwei jüngeren Inschriften (THUMB, Ath. Mitt. 16, 176). Diese Neuerungen lagen um so näher, weil beiderseits *ε-* der Anlaut der augmentierten Formen war, z. B. *ε-σσυτο* wie *ε-ρριξα*.

5) Auch das *ει-* von *εἴληγα* (phok. *εἰλάφει*) *εἴλημαι* ist auf andere Verba übertragen worden. Sicher ist nach diesem Perfekt *κατ-εἶλοχε· κατέλεξε* (Hes.), *δι-εἶλεγμαι* zu *λέγω*, wahrscheinlich auch *εἴληγα* zu *λαγχάνω* (vgl. *ε-λλιπον*, *ε-λλαθον* nach *ε-λλαβον* § 107 S. 124) geschaffen worden. Bedeutungsverwandtschaft liess weiterhin *εἴσχηκα* *εἴσχιμαι* (auf späteren Inschriften) für *ε-σχη-* eintreten nach *εἴληγα*, *εἴληχα*. Auch muss mit dem *ει-* dieser Perfekta der Anlaut von ion. att. *εἴρηκα* *εἴρημαι* (arg. *φε-φρημένα*) zusammengebracht werden, da sonst der Gegensatz von att. *εἴρημαι* : *ἐρρί-θην* unverständlich bleibt. Verfehlt ist jedenfalls (trotz HOFFMANN, Gr. D. 3, 396) die Ansicht, *εἴρη-* sei lautmechanisch aus (*φ*)*εφρη-* hervorgegangen.

Anmerkung 2. Ähnlichen Ursprungs war vermutlich das *η-* von kret. *ἡγραται*, *ἀπ-ἡστελκε*. Die Überlieferung ist zu karg, um den Entstehungsweg feststellen zu können.

### Das Augment.

J. DAVIES, On the Temporal Augment in Sanskrit and Greek, Hertford 1865. EBEL, Die scheinbaren Unregelmässigkeiten des griech. Augments, KZ. 4, 161 ff. LA ROCHE, Das Augment des griech. Verbums, Linz 1882. PÖHLMANN, Quomodo poetae epici augmento temporali usi sint, Tilsit 1858. GRASHOF, Zur Kritik des homer. Textes in Bezug auf die Abwerfung des Augments, Düsseld. 1852. K. KOCH, De augmento apud Homerum omisso, Braunsch. 1868. SKELO, Über den Gebrauch (die Bedeutung) des Augments bei Homer, Graudenz 1874. PLATT, The Augment in Homer, Journ. of Phil. 1891 Nr. 38. G. DOTTIN, L'augment des verbes composés dans l'Odyssée et l'Iliade, Rennes 1894. MOLHEM, De augmenti ap. Homerum Herodotumque usu, Lund 1876. BUMKE, De augmento verbi Herodotei, Braunsb. 1835. LEBARDY, Quaestionum de dial. Herodot. caput primum: De augmento, Berl. 1844. KLOPPE, Dissert. de augmento Herodoteo, cap. I. II., Schleusingen 1848. SOROF, De augmento in trimetris tragicis abiecto, Bresl. 1851. KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>8</sup> 2, 6 ff. G. MEYER, Gr.<sup>8</sup> S. 554 ff. Verf., Grundr. 2, 859 ff.

301. Unter Augment versteht man die die Vergangenheit bezeichnende uridg. Partikel \**é* = gr. *ε-* armen. *e-* ai. *a-*, an die die Verbalform enklitisch antrat (§ 298). Z. B. \**é leiqom* (selbständig betont \**léiqom*) = *ε-λειπον*, \**é liqom* (selbständig betont \**liqóm*) = *ε-λιπον*. Hatte die

<sup>1)</sup> Ob auch *ε-ρρύηκα* = \**se-sru-* und *ε-μμορε* = \**se-smor-* hierher gehören, lasse ich dahingestellt. Hier könnte *ε-* dissimilatorisch

zu *ε-* geworden sein wegen des stimmlosen Anlauts der nächsten Silbe. Vgl. § 107, b. c. 141, 6, b.

Verbalform ausser dem Augment noch andere Präfixe, so hatte das Augment seine Stelle unmittelbar vor ihr. Es behielt alsdann den Hauptton, wie auch sonst von mehreren vor das Verbum tretenden Partikeln die letzte den Hauptakzent hatte. Daher *παρ-έ-σχον* gleichwie *παρ-έν-θες*, *συμπρό-ες* (vgl. ai. *sam-ā-cinutē* „er häuft zusammen“, lit. *ne-nū-neszē* „er trug nicht hin“).

Die Verschmelzung von \*e mit anlautendem Vokal reicht in die uridg. Zeit hinauf, z. B. *ῖα* = ai. *ásam*, uridg. *ésm̥* aus \**é-esm̥*. Man nennt dieses scheinbar in der Dehnung des anlautenden Vokals bestehende Augment das temporale Augment im Gegensatz zu dem syllabischen in *ἔφερον* = ai. *ábharam*.

### 302. Syllabisches Augment.

1) Durch Wegfall von s, i, u, su, si im Anlaut des Verbums kam é- oft unmittelbar vor einen Vokal zu stehen. Die Vokalverbindung unterlag dann den verschiedenen Lautgesetzen der verschiedenen Dialekte. Doch wurde die lautgesetzliche Behandlung häufig durch Analogiebildung gekreuzt.

Wo im Urgriech. -s- und -i- intersonantisch geschwunden sind, begegnet, wie es scheint, nirgends mehr die unkontrahierte Form. Die betreffenden Präterita zerfallen in zwei Gruppen. a) *ει* dor. *η* aus *ε[σ]ε* in ion. att. *εἶχον* dor. *ῆχον*, ion. att. *εἶρπον* dor. *ῆρπον*, ion. att. *εἶπόμεν*, *εἶμεν* *εἶθην*, att. *εἰστήκειν*, vielleicht auch in ion. att. *εἶλον* epid. *ῖλετο* *ἄφῆλετο* und *εἶλετο* (vgl. SOLMSEN, KZ. 32, 279 ff.). Die einzige Abweichung, Aristarch's Lesart *έέσσατο* § 295 zu W. *έδ-* (Rhianus *έφέσσατο*, Zenodot *έφείσατο*), müsste, wenn sie richtig ist, eine analogische Neuerung sein. *εἶσα*, das allgemein als \**ε[σ]εσ[σ]α* (vgl. *έσσαι*) gedeutet wird, führe ich wegen *εἶσον* η 163 und *εἶσας* (Herodot) auf die Wurzelform \**σειδ-* (vgl. von Rozwadowski, BB. 21, 147 ff., Verf., Grundr. 1<sup>2</sup>, 504) zurück. Der hom. Indik. *εἶσα* (*έγκαθείσατο* Eurip.) kann daher aus \**ε[σ]εισα* kontrahiert sein.<sup>1)</sup> Über den Spiritus asper in *εἶρπον* usw. s. § 106. b) Keine der Formen mit den ursprünglichen Anlauten *έ-σι-*, *έ-συ-*, *έ-σο-*, *έ-σᾶ-*, *έ-σᾷ-*, *έ-σι-*, *έ-μη-* scheint in lautgesetzlicher Fortsetzung vorzukommen. Sie müssen grösstenteils notwendig und können alle als nach der Analogie der Verba mit ursprünglich anlautenden Vokalen gebildet angesehen werden. \**έ-σι-*: *ἶχον* *ἶξε* *ἶχανον* (vgl. *ἄφ-ῖγμα*); *ἶζον* *καθ-ῖσα*. \**έ-συ-*: *ύγίᾶνα* (§ 98, 2). \**έ-σο-*: *ώρμησα*; *ώπλισα*; *ώρμισα* (vgl. SOLMSEN, KZ. 32, 275); *ώμοιώθην*; *ώδοποιοῦν*. \**έ-σᾶ-*: *ἶνυσεν* *ἶνυτο* att. *ἶνυσάμεν* dor. *ἄννον*; *έν-ηλόμην* *ἦλλόμην*. (hom. *ἄλτο* war Äolismus); *ῖμαλλήθην*; *ηύανθην*. \**έ-σᾷ-*: *ἦγῆσατο*. \**έ-σι-*: *ῖκα* neben *εἶμεν* *εἶθην* (hom. *έκα* neben *ῖκα* durch den Einfluss von *έθικα* neben *θῖκα*, vgl. *τέθεικα* nach *εἶκα* § 391), *ἶχον* (*ῖκω* aus \**se(i)k-*, zu *ίκέσθαι*), *ῖσα* *ἦθισα*. \**έ-μη-*: *ῖβησα*. Mit ursprünglichem Anlaut \**έ-σιν-* *ύμεναίουν* (§ 15, 5), vgl. oben *ύγίᾶνα*.

Anders liegen die Verhältnisse, wo *u-* oder *su-* den Anlaut bildeten, da *ʃ* erst später, einzeldialektisch geschwunden ist. Hier haben wir neben

<sup>1)</sup> *έν-εείσατο* bei Apoll. Rh. 4, 188 ist hier nicht in Anschlag (vgl. RzACH, Ber. d. spätes Machwerk und kommt als solches | Wien. Akad. 89 (1878) S. 552).



arg. ἐ-φεργάσατο kypr. ἔ-φερξα ἔ-φεξε und gort. ἔ-φαδε hom. ἔ-ῥαδε (§ 21, 11, b) die Formen wie hom. ἔ-έσσατο att. ἐωνούμην. Die Analogiebildung nach den Verba mit ursprünglichem vokalischem Anlaut setzte hier erst später ein und hatte nur geringere Verbreitung.

ἐ-φε-. Hom. ἐ-έσσατο, Solon ἔερδον. Att. ἐργαζόμεν (vgl. εἰργασμαι) und ἡργαζόμεν, εἰστίων und ἡστιάσειν, ἡρρησα (vgl. εἰσ-ἡρρηκα). Diese Formen mit ἡ- sind wohl nicht auf ἡ-φε- zurückzuführen (vgl. ἡεῖδη unten in diesem §), sondern sie enthielten temporales Augment.

ἐ-φει-. Alkm. ἔ-ειξε, att. εἶκον. Hom. ἔ-ειπον, att. εἶπον. Hom. ἐ-είσατο (zu lat. *via*, s. OSTHOFF, BB. 24, 169). Att. εἶκαζον und ἡκαζον wie ἐργαζόμεν und ἡργαζόμεν.

ἐ-φο-. Nur Neubildungen mit temporalem Augment: ὠργίσθην; ὠχεῖτο; ὠρθωσα. Auch hom. ὠφελλον ὠφελεν ist hierher zu stellen wegen ark. φοφλι-κόσι, dessen *φ* als „parasitische Entwicklung“ aus dem anlautenden ὠ- zu erklären (s. KORSCH bei SOLMSEN, KZ. 34, 450 f.) sehr kühn ist (s. § 141 Anm. 2). Da *φ*- vor *ο* im Ion.-Att. sehr frühe geschwunden ist (§ 18), so ist hom. ὠφελλον, wenn \*φοφελλω die Grundform des Präsens war, nicht auffällig.

ἐ-φοι-. Att. ὤκησα Neubildung; hom. ὤκεον, ἀπ-ὤκισε mögen in den Text eingedrungene Attizismen sein mit *ω* für *οι*.

ἐ-φᾶ-. Alkaios ἐάνασσε; für hom. ἡνάσσε (K 33 usw.) mit tempor. Augment lässt sich ἐάνασσε einsetzen. Hom. ἔᾶξα, ἐᾶγην; für hom. ἡῖξε (Ψ 392. τ 539) lässt sich wiederum ἔαξε einsetzen; att. ἐᾶγην entweder aus \*ἡ-φᾶγην (s. u.) oder durch Einfluss von ἔαγα. Att. ἡλίσκόμεν ἡλων mit temp. Augment neben ἐάλων aus \*ἡ-φᾶλων (s. u.); für ἡλω χ 230 kann ἐάλω geschrieben werden.

ἐ-φω-. Att. ἐωνούμην; hom. att. ἔωσα. Daneben att. ὥθουν (δι-ωθούντο) mit temp. Augment.

ἐ-φου-. Att. ἐούρισα, wo *ου* durch Ersatzdehnung entstanden ist.

ἐ-φι-. Lesb. εὔιδον (§ 20 Anm.), hom. att. εἶδον.

Bei den mit *υ*- anlautenden Verba findet sich einige Male ἡ- als Augment, das wohl mit dem im Ai. vor *v*-, *y*-, *r*- auftretenden *ā*-, z. B. *ā-vṛṇāk* (zu *vṛṇāk-ti* „er wendet um, legt um“), zu identifizieren ist, so dass im Uridg. \**e* und \**ē* neben einander gestanden haben wie \**ne*:\**nē* (lat. *nē*- *nē*) u. dgl., und wie auch im Ausgang der Reduplikationssilbe -*e* und -*ē* neben einander vorkamen (§ 299, 4). S. WACKERNAGEL, KZ. 27, 276, Verf., Grundr. 2, 861 f. (anders G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 556). Hom. ἡ-εἶδη, att. ἡῖδεν, wonach wohl att. ἡκειν aus \*ἡ-εικ- herzuleiten ist (vgl. εἰκώς). Hom. ἡῖσκε (zu εἶσκω = \*φε-φισκω), ἡῖκτο (zu εἰκτον = \*φε-φικτον) können auf \*ē-εἶσκε, \*ē-εἶκτο mit Kontraktion von *εε* in *η* nach § 38, 3 zurückgeführt werden, aber auch auf \*ἡ-εἶσκε, \*ἡ-εἶκτο (über nachhom. προσ-ἡῖξαι -ἡῖκται s. NAUCK, Mél. 3, 229, SCHULZE Quaest. ep. 265 sq.). Hom. ἀπ-ἡύρα = -ἡ-φρα neben Part. ἀπούρας = ἀπο-φρας (SCHULZE a. a. O.). Att. ἐώρων (SCHULZE a. a. O.) und ἐώρων (neben ἐόρακα) aus \*ἡ-ορ- (ἐώρων mit *h*- nach ὁρῶ), während epid. ἐώρη (neben ὠρακνῖαν) ein Denominativum von ὠρα war. Att. ἐάλων aus \*ἡ-ᾶλ- (*h*- nach ἀλίσκομαι usw.) und ἐᾶγην vielleicht aus \*ἡ-ᾶγ- (s. o.).<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Was mit dem viel behandelten unmetrischen ἐώργει § 289 anzufangen ist, bleibt unsicher. Auf die Lesart ἐεώργει, bzw. ἐεώργει (s. LUDWICH z. d. St.), aus der

— Aus ῥ̄-μεν statt ε-λ- (augmentlos ῥ̄-την) darf trotz ai. *āl-ma* nicht auf Augment ε- geschlossen werden, da εi- aus dem Sing. stammen kann.

\*ε-σφ- musste im Ion.-Att. lautgesetzlich zu ελ- werden (vgl. *εἴωθα* aus \*σε-σφωθα), woraus ῥ̄- vor ε, ι, s. § 21, 11, b. 38, 3. Von solcher Behandlung hat sich nichts erhalten. Hom. *εὐαδον* kann die äolische Wandlung von \*ε-σφαδον gewesen sein, oder es war \*ε-σφφαδον mit Einführung des anlautenden σφφ-, während das für *ἐήνδανον* zu schreibende hom. *ἐάνδανον* und gort. *ἔφαδε* herod. *ἔαδον* ein \*ε-σφαδ- repräsentieren mit Vereinfachung des Wurzelanlauts nach den unaugmentierten Formen. ῥ̄νδανον und ῥ̄δόμην ῥ̄σθην zeigen temporales Augment. *εἴθιζον* aus *ἐεθ-* ist nach *ἔαδον* zu beurteilen, vgl. *εὐέθωκεν* *εἴωθεν* (Hes.) wie hom. *εὐαδον*.

303. 2) Der präfixale Charakter des syllabischen Augments bekundet sich ebenso wie derjenige der Reduplikationssilben darin, dass bei Verba, welche ursprünglich mit Doppelkonsonanz anlauteten, die im Anlaut lautgesetzlich entstandenen Änderungen in die augmentierten Formen eingeführt worden sind. Das geschah teils nach dem Muster der nichtaugmentierten Formen, teils nach der Analogie von Verba, welche von Anfang an den Anlaut hatten, der bei jenen erst durch Lautwandel zustande gekommen war. S. hierüber im allgemeinen § 107. 141, 6.

sl-: hom. *ἔ-λλαβε*. sm-: hom. *ἔ-μμαθεν* (Neubildung nach verlorenen Formen wie \*ε-μμείρετο). sn-: hom. *ἔ-ννεον*. Nach Vereinfachung der Geminata im Anlaut entstanden die gewöhnlichen, auch schon bei Homer auftretenden Formen mit λ-, μ-, ν-, wie *ἔ-λαβον* *ἔ-ληγον*, *ἔ-μειδίᾱσα*, *ἔ-νησα*. S. § 107.

Bei σσ = t̄x und q̄x̄ und bei ππ = k̄x war die Geminata zwischen Vokalen lautgesetzlich. Nach ihrer Vereinfachung im Anlaut drang auch hier der einfache Konsonant in die Formen mit Augment ein. t̄x-: att. *ἔ-σεισα* neben hom. *ἔ-σσειοντο*, s. § 21, 4. q̄x̄-: hom. *ἔξ-εσύθη* Tragg. *ἔ-συτο* neben hom. *ἔ-σσυτο*, s. § 81, 4. k̄x-: dor. *ἔ-πάσατο*, s. § 27, 7.

Wo allgemeingriechisch ρρ- aus sr- und einzeldialektisch ρρ- aus xr- im Anlaut entstanden waren, blieb es in der Regel bei der Einführung von ρρ in die Augmentpräterita. sr-: *ἔ-ρρεον*, s. § 107. xr-: hom. att. *ἔ-ρρηξα*, s. § 19. Nur vereinzelt kam es auch hier zu ρ-: hom. *ἔ-ρεξα* neben *ἔ-ρρεξε*.

βρ, βλ für die im Inlaut lautgesetzlichen μβρ, μβλ, wie *ἔ-βρεμον* (*βρέμω*), *ἔ-βλισα* (*βλίττω*). S. § 57, 5.

304. 3) Von μέλλω, δύναμαι, βούλομαι erscheinen in nachhom. Zeit die Präterita ῥ̄μελλον, ῥ̄δυνάμην, ῥ̄βουλόμεν neben *ἔμελλον*, *ἔδυνάμην*, *ἔβουλόμεν*; ῥ̄μελλον schon bei Hesiod Theog. 478 (wo SCHULZE, Quaest. ep. 265 τέξεσθαι ἔμελλεν konjiziert). Dass dieses ῥ̄- mit dem von ῥ̄-εἶδη (§ 302 S. 264) identisch war, ist wenig glaublich. Am meisten hat die Ansicht G. MEYER's, Gr.<sup>3</sup> S. 555, für sich, dass das Nebeneinander von ῥ̄θελον (*ἔθελω*) und *ἔθελον* (*θέλω*) auf jene sinnverwandten Wörter einwirkte. Später griff dieses ῥ̄- noch weiter um sich: ῥ̄φερα (für das auch ῥ̄νεγχα als Vorbild in Betracht kommt), ῥ̄κόσμησεν usw., worüber G. MEYER a. a. O.

man auf *ἐόργει* geschlossen hat, ist wenig zu geben. Möglich wäre jedenfalls ῥ̄όργει = \*ῥ̄-εόργει, aber auch *εἰόργει* = \*ε-εόργει.

**305. Temporales Augment.** Dass die Verschmelzung von *e-* mit anlautenden Sonanten schon uridg. war, ist bereits § 301 bemerkt worden. ῥα, att. ῥ, dor. 3. Sg. ῥς: ai. *ásam* „ich war“. ῥα für \*ῥ[ε]α: ai. *dyam* „ich ging“ (§ 311). ἄγον ion. ῥγον: ai. *ájam* „ich trieb“. ὦζον. Ob die Anlaute α-, ὦ- die uridg. Qualität der Kontraktionslängen darstellen, oder ob proportionale Neubildung nach ε-: ῥ- vorliegt, ist unsicher. Jedenfalls sind durch solche Neuschöpfung die *ι-* und *υ-* in *ταίνετο*, *ὕγαινον*, *ὕφρηνα* usw. zustande gekommen, da *e-i-*, *e-u-* zu Diphthongen werden mussten (vgl. ai. *ācchat* zu *icchāti* „er sucht, begehrt“, *āúnat* zu *unatti* „er benetzt“). Vgl. CURTIUS, Verb.<sup>2</sup> 1, 134, Verf., MU. 1, 70, OSTHOFF, MU. 2, 123. 139. 4, 61. 195.

Diese Art der Augmentierung blieb, wie das syllabische Augment, lebendiges Bildungsprinzip. Daher erscheint sie auch bei sekundärem vokalischem Anlaut. Zunächst da, wo einst *s-*, *ῥ-*, *sῥ-*, *μ-*, *σμ-* im Anlaut gestanden hatten, wie *ὠχεῖτο* für \*ῥ-[σ]οχ-; der in solchen Fällen sehr häufig auftretende Spiritus asper war, gleichwie der des syllabischen Augments (ῥ-), teils lautgesetzlich entstanden, teils analogische Neuerung. Beispiele in § 302. Ferner da, wo im Inlaut des Verbums sog. prothetische Vokale entwickelt worden sind, z. B. ῥρεφον, zu ῥρέφω aus \*ρεφω, ὠρυξα, zu ὀρύσσω aus \*ρυσσω (§ 141, 4).<sup>1)</sup>

Die scheinbar augmentlosen herodot. Formen der mit αἰ-, εὐ-, αἰ- beginnenden Verba wie αἴτεε, εὐχετο, αἴξετο (BREDOW, Dial. Her. 319 sq., HOFFMANN, Gr. D. 3, 446) — bei αἰ- ist ηῦ- in weiterem Umfang bezeugt, wie ηῦξον, ηῦδα (HOFFMANN, a. a. O. 445) — können die lautgesetzliche Fortsetzung von urgr. Formen mit *āi-*, *eu-*, *āu-* gewesen sein nach § 55, 1, und jedenfalls beruhten att. ῥτουν, ηῦξάμην, ηῦξον, ὥδησα u. ähnl., arg. ἄν-ηῦρε, sowie die Formen ῥντετο, ῥρχον, ὦρτο u. ähnl. auf Wiederherstellung der Vokallänge unter dem von Formen wie ῥγον, ῥριζον, ὦζον und von Formen wie ῥδεν = ῥειδ- (§ 302 S. 264) ausgeübten Systemzwang (OSTHOFF, Phil. Rundsch. 1, 1595), während ῥμεν ῥτε sein η zunächst von ῥα mag bekommen haben (§ 302 S. 265). Die seit 378 v. Chr. vorfindlichen Schreibungen wie εἰρέθη, εἰρήσατο und die späteren Neubildungen ῥρέθη, ῥτήσατο sind § 35 erklärt. Durch lautmechanische Verkürzung des ersten Komponenten von ην entstanden inschr. εὐξησεν, εὐχούμην, s. § 55, 2.

**306.** Bei Verba, die von Nominalkomposita abgeleitet waren, stand das Augment von Haus aus ebenso an der Spitze des Wortes wie bei

<sup>1)</sup> Auffallend ist att. ἄν-εωγνύμην ἄν-έωξα, wie auch Perf. ἄν-έωγα, zu ἄν-οἰγνύμι = \*ὀφειγνύμι oder \*ὀφειγνύμι (§ 340) und ἄν-οἰγω = \*ὀφειγω (lesb. ὀείγην). Schon bei Homer ἄν-έωγε neben ἄν-ῶγεν und ἄν-έωξε neben ὦξε (richtiger ὦειξε), ῶξε (dor. ἄν-ῶξα); doch lässt das Metrum die Formen \*ἄν-όειγε und \*ἄν-όειξε zu, wie man auch das höchst verdächtige ἄναοίγεσθον in \*ἄν-οἰγεσθον ändern will. Vermutlich hatte ἔφειγ- neben ὀφειγ- gestanden, wie die prothetischen Vokale auch sonst in der Qualität wechselten (Beispiele § 141, 4). ἔωγα wäre dann = \*ῥοιγα, während ὠϊται Herodas 4,

55, ἄν-ῶϊται Theokr. 14, 47 das Medium zu \*ῥοιγα repräsentieren (vgl. ῥῖκτο: ἔοικα). Indem man dann ἔωγα auf den in οἰγνύμι οἰγω οἶξαι usw. vorliegenden Stamm οἰγ- bezog, ergaben sich als Neubildungen ἔωγον und ἔωξα. Vgl. die Deutung von SCHULZE, Quaest. ep. 76 sq., der von der Doppelheit φειγ-: ὀφειγ- ausgeht und dadurch unwahrscheinliche Analogiewirkungen anzunehmen genötigt wird (ῥγον et \*ἔοιγα ad normam verbi ὀράω ita conflata sunt, ut imperfecto perfecti ε anteponeretur, perfecto imperfecti ω insereretur: ἔωγον ἔωγα).

Verba, die von einfachen Nomina herkamen, z. B. ἐ-μῦθολόγησα (von μῦθολόγος), ἡμπέδουν (von ἔμ-πεδος). Vielfach aber wurden solche Verba, wenn das erste Glied des zugrunde liegenden Nominalkompositums eine Präposition war, in die Analogie des Typus ἀπ-έβαλον hineingezogen, z. B. ἀπεδήμησα (ἀπόδημος), ἀπελογησάμην (ἀπόλογος), ἐνήδρευσα (ἐνέδρα), προῦξένισα (πρόξενος). S. KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 2, 32 ff. Über die gleiche Erscheinung bei der Reduplikation, z. B. ἀποδεδήμηκα, s. § 394, 1.

Andererseits haben zuweilen mit einer Präposition zusammengesetzte Verba, wenn sie die Natur eines Simplex gewannen, infolge hievon das Augment an die Spitze genommen. Z. B. att. ἡμφίεσα von ἀμφι-έννυμι, ἐκάθευδον neben καθ-ηῦδον, ἐκάθιζον von καθ-ίζω (vgl. Fut. καθιώ nach dem Vorbild von Futura wie κομιῶ zu κομίζω), lesb. ἐ-κάθθηκε (HOFFMANN, Gr. D. 2, 586), ἐ-σύντηκεν (falls so zu schreiben ist statt ἐσυνῆκεν, das zu der sogleich zu erwähnenden Kategorie der Verba mit doppeltem Augment gehören würde). S. KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 2, 36. Vgl. ai. a-sqbhramat, Prät. von sq-bhramati „er ist in Verwirrung“.

Solche Verdunklung des Sprachgefühls führte mitunter zu doppelter Augmentierung, z. B. ἐπ-ηνώρθωσα (= ἐπ-αν-ώρθωσα + ἐπ-ηνόρθωσα), ἡμψεγνόησα, ἦντεδίχει. S. KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 2, 35, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 562. Vgl. ai. aprāiṣīt neben prāiṣīt = pra-aīṣīt „er trieb fort“.

Über Verschleppung des Augments aus den präteritalen Indikativen in andere Verbalformen, z. B. ἀνηλώσωσιν, κατεάξαντες, arg. εἶδεῖν, s. G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 562 f., SCHWEIZER, Pergam. 172 Fussn. 1.

307. Sogenannte Abwerfung des Augments (KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 2, 16 ff.). Die Präteritalpartikel \*é war seit vorgriechischer Zeit kein notwendiger Zusatz zu der Verbalform, um die Vergangenheit zu bezeichnen. \*é-bherom und \*bhérom bedeuteten beide „ich trug“. Vgl. Verf., Grundr. 2, 866 ff., DELBRÜCK, Grundr. 4, 352 ff. (wo noch andere Litteratur zitiert ist). Hierauf beruht es, dass der Gebrauch des Augments bei Homer und in der nachhomerischen Dichtersprache fakultativ war. In der letztern fehlt es um so seltner, je näher die Sprache der betreffenden Dichtung der Prosarede stand. In der Prosa erscheint die augmentierte Form von Anfang der Überlieferung an zur Herrschaft gelangt. Eine Ausnahme machen hier die Plusquamperfekta, die das alte Schwanken zeigen, z. B. πεπόνθη, πεπόνθειν neben ἐ-πεπόνθη ἐ-πεπόνθειν, worüber Verf. a. a. O. S. 867. χρῆν ist nur eine scheinbare Ausnahme, da es aus χρῆ ἦν zusammengezogen war; nach Verdunklung dieses Ursprungs trat die Neubildung ἐχρῆν neben χρῆν. Über die stets augmentlosen Iterativa auf -σxon des Ionischen, wie φεύγεσxon, s. § 350.

## Bildung der Tempusstämme.

### Präsens und starker Aorist.

#### Allgemeines.

F. HARTMANN, De aoristo sec., Berol. 1881. OSTHOFF, Über Aoristpräsens und Imperfectpräsens, PBS. Beitr. 8, 287 ff. O. HOFFMANN, Das Präsens der idg. Grundsprache in seiner Flexion und Stammbildung, Gött. 1889. Verf., Zur Geschichte der präsensstambildenden Suffixe, Sprachw. Abh. S. 153 ff. G. B. BONINO, Il tema del presente nel verbo greco, Torino 1879. LEO MEYER, Griechische Aoriste, Berl. 1879. Weitere Litteraturangaben bei Verf., Grundr. 2, 868 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 599 f.



308. Der Unterschied zwischen Präsens und sogen. starkem Aorist war von uridg. Zeit her insofern nur ein syntaktischer, kein formaler, als Formen derselben Bildungsgattung teils präsensisch, teils aoristisch verwendet wurden. Z. B. *ἔφην*, *ἔγραφον*, *ἔγλυφον*, *ἔγεμον* waren Imperfekte, die gleichartigen *ἔστην*, *ἔτραπον*, *ἔφυγον*, *ἔγενόμην* dagegen Aoriste. Entsprechend waren im Ai. z. B. *á-bhāt* (W. *bhā-*), *á-druhat* (W. *dhreugh-*) Imperfekte, *á-sthāt* (W. *stā-*), *á-budhata* (W. *bheudh-*) aber Aoriste. Zuweilen jedoch gab im Griechischen die Funktionsverschiedenheit zu einer formalen Sonderung Anlass. Am klarsten durch Akzentneuerungen im Verbum infinitum: z. B. *γενέσθαι*, *ἐλεῖν*, *ἐλὼν* als Aoriste haben den Akzent von *τραπεσθαι* usw. übernommen, und umgekehrt sind als Präsensia z. B. *γράφων*, *γλύφων*, *δάκνων*, *τίνων*, *ἴσκων*, *βαίνων*, *λαίνων*, *ὀράων*, *φιλέων*, *ἀγγέλλων*, *ὀνομαίνων* für *\*γραφῶν*, *\*γλυφῶν*, *\*δακνῶν* usw. eingetreten nach der Analogie von *φέρων*, *φθείρων*, *φορέων* usw. (Verf., Grundr. 2, 923).

Jedoch nur ein Teil der Präsensklassen, deren wir 23 unterscheiden werden, tritt seit uridg. Zeit in den beiden Funktionen auf, nämlich unsere Klassen I. II. V—VIII. Die andern sind nur mit der präsensischen Aktionsart von den Griechen aus der Urzeit ererbt worden, und nur ausnahmsweise sind Formen auch dieser Klassen, durch den Gegensatz zu anders gebildeten Präsensformen, zu aoristischer Funktion gekommen, z. B. *ἐβλαστοι* (Kl. XVII) gegenüber von *βλαστάνω*.

Der starke Aorist war also nur ein abgezweigtes Stück des Tempusystems, das man nach seiner vornehmlichen Gebrauchsweise als Präsenssystem bezeichnet, und so haben wir hier, wo der morphologische Gesichtspunkt obenansteht, die Betrachtung des starken Aorists mit der des Präsens zu verbunden.

Anmerkung. Ob im Uridg. von allem Anfang an diese formale Gleichheit des Präsens und des starken Aorists bestanden hat, ist eine Frage, die uns hier nichts angeht. Vgl. die glottogonischen Spekulationen von Hirt, *IF.* 8, 267 ff.

309. Die formativen Elemente, welche man als tempusstammbildende Elemente, als Präsenssuffixe usw. bezeichnet, sind von den sogenannten „Wurzeldeterminativen“ nicht reinlich zu scheiden. Beider Ursprung und Grundbedeutung sind unklar. Wir sehen einerseits, wie Präsenselemente durchs ganze Verbum durchgeführt wurden und damit ihren Charakter als Tempussuffixe aufgaben; und andererseits erscheinen Suffixe, die man in gewissen Fällen als Wurzeldeterminativ bezeichnet, in andern Fällen als auf gleicher Linie mit Tempussuffixen stehend. Es ist daher in vielen Fällen sachlich gleichgültig, welchen von beiden Namen man wählt. Für die vokalischen Formative wie *e o*, *ē ō* kommt bezüglich der Benennung überdies die Schwierigkeit hinzu, dass man nicht weiss, ob sie nicht von allem Anfang mit ein konstituierendes Element der „Wurzel“ gewesen sind oder Suffixa im eigentlichen Verstand des Wortes. Dass die Wurzeln, d. h. die Urwörter, ursprünglich nur einsilbig, nicht zum Teil auch zwei- und mehrsilbig gewesen seien, ist ja ein mit nichts zu begründender Satz. Hieraus folgt, dass die Benennung der formativen Elemente des Verbums, von den Personalendungen abgesehen, oft nur eine Sache der Verabredung ist. Vgl. § 151, Verf., Grundr. 2, 880 ff., PERSSON, *Stud.* 202 ff.



Es begreift sich hiernach, dass sowohl für die allgemeinindogermanische Grammatik als auch für eine einzelsprachliche wie die griechische nicht von vornherein eine bestimmte Anzahl von Bildungsklassen eines Tempus gegeben ist. Doch kommt es hierfür nicht bloss darauf an, wie weit man „Determinative“ heranziehen will oder nicht, sondern auch auf die Beantwortung der Frage, wie viele Beispiele einer Formation vorhanden sein müssen, um für sie eine besondere Klasse anzusetzen. Soll man z. B. wegen lat. *vī-vō* ai. *jī-va-ti* aksl. *žī-va* und vielleicht noch einer oder zweier solcher altererbter Präsensformen eine besondere *uo*-Klasse für die allgemeinidg. Grammatik aufstellen? Die einen thun es, die andern nicht. Ferner fragt man sich oft, soll man zwei nah verwandte Bildungstypen zu einer Klasse vereinigen oder nicht, soll man z. B. ai. *cinō-ti* gr. *τείνω-μι* und ai. *cinva-ti* gr. *\*τινῶ* (*τίνω τίνω*) als eine Klasse rechnen oder als zwei. Die Schwierigkeiten häufen sich für die einzelsprachliche Grammatik, wo bei der Aufstellung der Bildungsklassen auch auf die erst einzelsprachlich entwickelten Kategorien Rücksicht zu nehmen ist. Die Art der Einteilung des Formenmaterials, die ich im folgenden gewählt habe, ist dadurch bestimmt, dass es mir hauptsächlich auf die Darstellung der Entwicklungsgeschichte der Formen ankommt. Eine Darstellung vom deskriptiv-statistischen Standpunkt aus müsste anders verfahren.

310. Die Formen der Tempussysteme zerfallen seit uridg. Zeit in zwei Gruppen, themavokalische oder thematische und themavokallose oder unthematische (athematische).

Die thematische Klasse zeigt vor den Personalendungen der Indikativformen *o* oder *e*, die sogen. thematischen Vokale, jedoch endigte die 1. Sg. der Systeme mit primären Personalendungen auf *-ō*. Die uridg. Verteilung der *o* und *e* über die verschiedenen Formen der drei Numeri ist im Griechischen unverändert festgehalten worden, z. B. *ἐλείπε-ς*, *λείπε-αι*, *ἐλείπε-ο*, *ἔλιπε-ς*, *ἐλίπε-ο* = uridg. *\*eleique-s*, *\*leique-sai*, *\*eleique-so*, *\*elique-s*, *\*elique-so*: *λείπο-ντι* (*λείπουσιν*), *ἔλειπο-ν*, *λείπο-νται* *ἐλείπο-ντο* *ἔλιπο-ν* *ἐλίπο-ντο* = uridg. *\*leiquo-nti*, *\*eleiquo-nt* usw. Diese Formensysteme weisen also in sich, von der 1. Sg. auf *-ō* abgesehen, nur einen qualitativen Ablaut auf. Sie hatten im Uridg. durch alle Personen hindurch festen Wortakzent: *\*léiquō* *\*léique-si* *\*léique-ti* usw. und *\*liqúō-m* *\*liqúé-s* *\*liqúé-t* usw. Wie diese Betonung im Griech. umgestaltet worden ist, ist § 146, 5 S. 156 f. gezeigt.

Anmerkung. Ob auch im Verbum finitum die ursprüngliche Verteilung von *o* und *e* überall gewahrt ist, muss dahin gestellt bleiben. Auffallend ist das Nebeneinander von *-ο-μενος* *-ε[ι]ο-μενος*, z. B. *φερό-μενος* *φορεό-μενος*, und *-ε[ι]ε-μενος* in nordwestgr. *ἀφαιρέιμενος*, *ποιείμενος* u. dgl. Vgl. ALLEN, Curt. Stud. 3, 267, OSTHOFF, MU. 1, 212, WACKERKAGEL, KZ. 27, 86, JOHANSSON, De der. verb. contr. 43 sqq. und neuestens DANIELSSON, Epigr. 45, wo *-ει-μενος* vielleicht richtig mit dem ohne Zweifel nach *ποιεῖσθε* u. dgl. gebildeten phok. *ποιεῖνται* zusammengebracht wird.

Die unthematische Klasse weist nicht *o* oder *e* vor den Personalendungen auf. Die 1. Sg. der Systeme mit primären Personalendungen zeigt *-mi* als Endung, z. B. *εἶ-μι* = uridg. *\*ei-mi*; sonst waren die Personalendungen dieselben wie bei der andern Klasse. Der Indikativ hatte in den meisten unthematischen Formsystemen einen mit Akzentwechsel ver-

bundenen quantitativen Stammablaut. Die der Personalendung unmittelbar vorausgehende Silbe war in den aktiven Singularpersonen vollstufig und hochtonig, in den aktiven Plural- und Dualpersonen schwundstufig und unbetont, vgl. ai. Akt. 1. Sg. *dvēṣ-mi* („ich hasse“), 1. Pl. *dviṣ-más*, 1. Du. *dviṣ-vás*, Med. 1. Sg. *dviṣ-é* usw., Akt. 1. Sg. *kṛṇó-mi* („ich mache“), 1. Pl. *kṛṇu-más*, 1. Du. *kṛṇu-vás*, Med. 1. Sg. *kṛṇv-é* usw. Im Griech. ist diese Stammabstufung im grossen Ganzen erhalten geblieben,<sup>1)</sup> doch ist die alte Akzentuation wieder, wie bei der thematischen Klasse, aufgegeben, z. B. *εἶ-μι ἴ-μεν ἴ-τον*, ὀρνῦμι (für \*ὀρνεν-μι) ὀρνῦ-μεν ὀρνῦ-τον ὀρνῦ-μαι, τίθη-μι τίθε-μεν τίθε-τον τίθε-μαι. Der mit -e- -o- gebildete Konjunktiv hatte im ganzen Akt. und Med. starke Stammform mit Hochton auf der dem Konjunktivvokal vorausgehenden Silbe, vgl. ai. 3. Sg. Akt. *dvēṣa-t(i)*, *kṛnáva-t(i)*; im Griechischen haben hier Neubildungen fast durchgehends das Alte verdrängt. Der Optativ hatte im Sg. Akt. -ῖ- (-ῖ-), sonst -ι- (Wortton auf der Personalendung) als Moduszeichen bei schwacher Gestalt des Tempusstamms, vgl. ai. 1. Sg. Akt. *dviṣ-yá-m*, 3. Sg. Med. *dviṣ-ī-tá*, alat. *siem* (aus \*s-iē-m), s-ī-mus. Auch hier sind meistens Neuschöpfungen eingetreten. Für *εἶην εἶμεν* ist vielleicht schwacher Tempusstamm, uridg. \*s-, anzunehmen, vgl. \*p<sub>ḗ</sub>d- πεδ- und \*p<sub>ḗ</sub>qutó- § 74 S. 91, § 316.

So wichtig nun auch der Gegensatz der thematischen und der athematischen Konjugation ist, so empfiehlt es sich doch nicht, ihn für die Darstellung der Präsensstammbildung zum Haupteinteilungsprinzip zu nehmen. Dadurch würde öfters morphologisch und etymologisch engstens zusammengehöriges, wie etwa die Gruppe der mit Nasalelementen gebildeten Präsensia, auseinandergerissen. Der morphologische Zusammenhang z. B. zwischen *δάκνω*, *κάμνω* und *δάμνημι*, *μάραμαι* war wesentlich enger als etwa der zwischen den ersteren und *τύπτω*, *βόσχω*, *χαίρω*.

Bei dem Wechsel zwischen athematischer und thematischer Konjugation hat man zwei zeitlich verschiedene Bildungsschichten zu unterscheiden: eine ältere, wie *ἔστι ἐντ-ες*: *ἔον ἐών ὦν*; *ὥσφρατο*: *ὥσφροτο*; *κλίμενος*: *ἐκλυον*; hom. *ἦνυ-το*: *ἄνεται* = \**άνφε-ται*, und eine jüngere, wie *ἔθετο*: *ἐπιθοῖτο*; *τίθησι*: *τιθεῖ*; *ἴστησι*: *ίσταῖ*; *ἄγαμαι*: *ἀγάομαι*; *πίτνημι*: *πιτνάω*; *ἦνυ-το*: *ἀνύω*. Zur Ausbreitung der thematischen Flexion in den letzteren Fällen hat ganz wesentlich die Konjunktivbildung der athematischen Stämme beigetragen, die der thematischen glich.

Erste Gruppe: Wurzel ohne oder mit thematischem Vokal, teils ohne teils mit Reduplikation.

311. I. Klasse. Typus *εἶ-μι*: unreduplizierte Wurzel, meist mit Stammabstufung, zum Teil zweisilbig mit unveränderlichen α, ο, ε vor der Personalendung.

<sup>1)</sup> Im Arischen hatte die 2. Pl. Injunkt. in adhortativer Bedeutung häufig starke Stammform, z. B. ai. *stó-ta* av. *stao-ta* „preiset“ (neben ai. *stu-tam*), ai. *kár-ta* „machet“ (neben *kr-ta*), s. BLOOMFIELD, A. J. of Ph. 5, 16 ff., BARTHOLOMAE, Grundr. d. iran. Phil. 1, 90. Dass diese Ausnahme uridg. Alters war,

wird wahrscheinlich durch das isoliert stehende *φέρ-τε* (lat. *fer-te*) statt des zu erwartenden \**φρα-τε*; auch vermute ich ursprüngliches *κλεῦτε* = ai. *śró-ta* av. *sráo-tā* „höret“ für das auffallende hom. *κλῦ-τε* (s. § 311. 406). Die Erklärung für diese Ablauterscheinung ist darin zu suchen, dass solche Imperativ-

*εἶμι* = ai. *ē-mi* lit. *ei-mi*. *εἶ* aus *\*ēi-[σ]i*; *εἶς* mit sekundärer Personalendung § 411. *εἶσι*. *ἴμεν* = ai. *i-mās*. *ἴτε*. *ἴασι* für *\*έντι* = uridg. *\*i-énti* (ai. *y-ánti*) war eine Neubildung wie *ῥηγνύασι*, *ἔασι*, s. § 415, 2, b. — *ἦα* für *\*ῥα* aus *\*ῥα* = ai. *áy-am*, mit *η* nach den Formen mit konsonantisch anlautender Personalendung wie *ἦμεν ἦτε* (*ῥ-μεν* wie ai. *āi-ma* statt des zu erwartenden *ē-i-*, vgl. § 302 S. 265); augmentlos *ἴτην ἴσαν*. Über die hom. Schreibungen *ῥια ῥισαν* § 377. — *ἴθι* = ai. *i-hi*. — Die alten Konjunktiv- und Optativbildungen (ai. *áya-ti* und *iyá-t*) fehlen; über *ἴομεν* § 398, über *ἰείην* § 377. — Inf. *ἴμεν ἴμεναι*. *ἔξι-ναι* (bei dem alexandrin. Komiker Machon) wie *τιθέναι* neben *τιθέμεν*. *ἰέναι*. Vgl. § 424. — Part. *Ἐπ-ίασσα* (d. i. *ἐπιοῦσα*) Beiname der Demeter = ai. *yatí*, doch mit Wiedervortritt von *i-* wie in *ἴασι*. *ἴεσσα βαδίζουσα* (Hes.) ist wohl nicht mit M. SCHMIDT in *ἴασσα* zu korrigieren, sondern *\*ἰεντ-* und *\*ἰατ-* waren zu *\*ἰετ-* ausgeglichen nach Art von *χαρίεσσα*, *ἔσσα* (§ 215. 316). — Neuschöpfungen im Anschluss an *ἰέναι* und *ἰείην* (vgl. *τιθέναι* und *τιθείην*): *προσίεμεν προσερχόμεθα* Hes., *εἰσ-ιέτω* Lollianos; für *εἴημι πορεύομαι* Hes. ist vielleicht *ἴημι* zu schreiben. — Themavokalisch: Imperf. hom. *ἴε ἴεν ἦε ἦεν ἦομεν*, gort. *EIE* d. i. vermutlich *ἦε*, Imper. att. *ἰόντων*, Opt. hom. att. *ἴοιμι*, Part. hom. att. *ἰών*. Bei Hesych auch Ind. *προσ-ίει -ίουσιν*, Imperf. *ἴον εἰσ-ίοντο*, Imper. *ἴε* (J. BAUNACK, Curt. Stud. 10, 96 ff., Rh. M. 37, 472), vgl. auch Konj. *ἴης ἴωμεν*. Von derselben Art ai. Ind. *áya-tē*, av. Imper. *aya*.

*φθι-*: Aor. *ἔ-φθι-το*, *φθί-μενος*: ai. Imper. *kṣi-dhí*. Konj. *φθίεται* § 398. Themavokalisch *ἔφθιεν* Σ 446, falls nicht von *φθίω* = *φθι-ω* nach Kl. XIX. — *κτί-μενος* (wahrscheinlich Präs., *ἐὺ κτίμενος* „wohl gelegen“): ai. *kṣé-ti* „er weilt, wohnt“, 3. Du. *kṣi-tás*.

*σεν-*: Aor. *ἔ-σσντο σύντο*, *σύ-θι* *ἐλθέ* Hes. *χεν-*: Aor. *ἔ-χυντο*. Über *σεῦται* s. § 320, über *ἔσσευα*, *ἔχευα* s. § 321. — *κλεν-*: Aor. *κλύ-μενος* (*Περι-κλύμενος*); für das auffallende hom. *κλύτε*, für welches SCHULZE, Quaest. ep. 390 sqq. *κλύτε* (= ai. *śru-ta*) setzt (FICK's *κλύττε* ist ein Unding), mag ursprünglich *\*κλεῦτε* (wie *φέρετε*, s. S. 270 Fussn. 1) gesprochen worden sein, entsprechend im Sg. *\*κλεῦθι* für das auf uns gekommene *κλῦθι*, s. § 406; themavok. *ἔ-κλυον* = ai. *śruva-m*. — Aor. *λύ-το* (*λύτο* auch Ω 1 nach SCHULZE, a. a. O. 387 sq.); über Pind. *λῦ-θι* § 406.

312. Aor. *ἔφυν ἐφνμεν* seit uridg. Zeit auch im Sg. mit *u*: ai. 3. Sg. *á-bhūt*, 1. Pl. *á-bhūma* neben Präs. *bháva-ti*. Es hat hier wie in andern Tempora schon in uridg. Zeit eine Anlehnung an den Typus der Wurzeln auf starres *ā*, *ē* *ō* (§ 330) stattgefunden. Vgl. *φύσω* wie av. *būšyēti* lit. *būsiu* usw. (Verf., Grundr. 2, 1092. 1094. 1210).

Von derselben Art *ἔδυν ἔδυνμεν*.

313. Formen mit dehnstufigem *ē*.

*κεῖται* aus *\*κηι-ται* von W. *kēi-* *kē-*: vgl. av. *sāi-ti*, ai. themavok. 3. Sg. *a-śāya-ta*, *ni-śi-thá-s* „Nacht“. Daher scheint hom. 3. Pl. *κείται* altes *κήαται* aus *\*κηι-αται*, Konj. *κῆται* altes *\*κηεται* aus *\*κημε-ται*, Hesych's *κατεκείαθεν* *κατεκοιμήθη* altes *κατεκίαθεν* (zu § 355, 2) gewesen zu sein. Den hom.

formen im Uridg. im Satzanfang den Akzent auf der ersten Silbe gehabt haben, so dass wir hierin eine genaue Parallele zu ai. *santya*,

dem Vok. von *satyá-* (Verf., Grundr. 1<sup>2</sup>, S. 953), gewinnen.

Imper Präs. *κείτετε* (SCHULZE, Quaest. ep. 248) beziehe ich auf einen Indik. \**κί[ι]ω*, wonach *κίετε* zu schreiben wäre; *κάκκη· κάθευδε· Λάκωνες* aus \**κακ-κίε*? Das hom. Fut. *κείω* aber (*κειέμεν, κείοντες*), wo man ebenfalls *ει* durch *η* zu ersetzen hat, ist, wie SCHULZE gesehen hat, aus dem Konj. des Aor. \**έκκηα* erwachsen, doch ist dieser nicht mit SCHULZE auf \**έκκηισα* als sigmatischen Aorist zurückzuführen (s. § 321). Auf uridg. \**kē[i]*- weist *κῶμα*, während *κοίτη* altes \**κωι-τᾱ* war oder später nach *κειῖμαι* geschaffen wurde. Vgl. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 206, J. SCHMIDT, KZ. 32, 379, BUCK, A. J. of Ph. 17, 270. — *στεῦνται* aus \**στηνται*, uridg. \**stēu-*, neben *σταν-ρός* = \**stau-ro-s* (§ 33. 36).

Wie sich entwicklungsgeschichtlich \**κίη-*, \**στην-* zu \**δέα-* in *δέα-το* u. dgl. verhielten, ist unklar, s. Verf., Grundr. 2, 499. Die Langdiphthonge in *κειῖται, στεῦνται* müssen aus dem Aktiv stammen, vgl. ai. *sū-tē : sū-ti*.

Anmerkung. Man ist versucht auch *σεῦνται* (Soph. Tr. 645) für ein ursprünglich dehnstufiges Präsens zu erklären, aus \**σηνται*, zumal Hesych *έσσῆαι· έχχέαι* bietet (vgl. SCHULZE, Quaest. ep. 98), was einen Aorist \**σήσαι* analog dem *κῆαι* (*κειῖται* geschrieben) = \**κημαι* zu *κειῖμαι* (§ 321) ergäbe. Indessen scheint es mir geratener, *σεῦνται* denjenigen Präsensformen zuzugesellen, die von der thematischen in die athematische Flexion übergetreten sind (§ 320).

314. Von *κτεν-* Aor. *έκτᾱ-μεν· άπ-έκτᾱ-το· κτᾱ-μενος* : ai. 3. Sg. *á-kṣa-ta*. Indem diese Formen, in denen *ᾱ* = *η* war, mit solchen wie *φθᾱ-μενος* neben *έ-φθῆ-ν, έ-φᾱ-μεν* neben *έ-φῆ-ν* auf gleiche Linie gestellt wurden, entsprangen hom. 3. Pl. *έκτᾱν*, Konj. *κτέωμεν*, Part. *-κτᾱς* (vgl. dor. *γέγᾱκα* zu W. *γεν-* § 77, 2). Für den zu erwartenden Sg. \**έ-κτενα· -κτενς· -κτεν* erscheinen bei Homer 1. Sg. *-έκτᾱν* 3. Sg. *έκτᾱ*. Dass hier die schwache Stammform *κτᾱ-* in den Sg. übertragen worden sei, ist wenig wahrscheinlich. Glaublicher ist mir, dass die Formen Neubildungen waren nach \**οὔτᾱν, οὔτᾱ* neben *οὔτάμενος· άνούτᾱτος* (s. § 322). Vgl. Verf., KZ. 24, 264 f., OSTHOFF, MU. 4, 298 f. 301 und G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 604 f., wo der Schlussvokal von *άπ-ηρύρα* (neben *άπούρας, άπουράμενος*) als *-ᾱ* gedeutet wird, so dass *-φρᾱ[-τ]* für singularisches \**-φερ[-τ]* eingedrungen wäre (über das Augment *η* § 302 S. 264). Themavokalisch *έ-κτανο-ν*. — Von W. *gṛhen-* Aor. *άπ-έφρατο· άπέθανεν* Hes.: ai. *hán-ti* „er schlägt“, 3. Pl. *ghn-ánti*. — Aor. *βᾱ-την, ύπέρβᾱσαν* war wohl keine Ausweichung aus dem System von *έβῆν· έβημεν* (mit altem starren *ā*, § 330), sondern Überrest des Systems ai. 3. Sg. *á-gan* 2. Pl. *ga-tá* arm. 3. Sg. *e-kn*, uridg. \**gṛem-· \*gṛm-* (Verf., Grundr. 2, 887. 894).

Aor. Herodot *ώσ-φρα-ντο*, zu der reduplizierten ai. 3. Pl. *jī-ghr-ati*, also auf einen Aorist \**gṛher- : \*gṛhṛ-· \*gṛhr-* hinweisend; daneben themav. *ώσ-φρε-το*, wie ai. 3. Sg. *jī-ghra-ti*. S. § 298. — Hierher hom. Aor. *άπ-ηρύρα*, falls *-α* kurz war, s. o. — Imper. *φέρτε* = lat. *ferre* : ai. *bhár-ti*, 2. Du. *bhṛ-tám*; über die starke Stammform statt der zu erwartenden schwachen (\**φρα-τε*) s. S. 270 Fussn. 1.

*άσμενος* „gerettet, geborgen“ (*άσμενον· μολεῖν*) nach WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 6 zu W. *nes-* in *νέομαι*, Gf. \**ns-meno-*. *σμ* wie in *έπτισμένος, τετελεσμένος*. *άσμενος : νίσομαι* (aus \**νι-νσο-μαι*, § 326) = *ώσφραντο* : ai. *jī-ghra-ti*. S. Verf., IF. Anz. 9, 11. Über das Verhältnis zu *ναίω* s. § 64 Anm. 1.

315. *φῆ-μι* (dor. *φᾱ-μι*) *φᾱ-μέν, έ-φῆ-ν· έ-φᾱ-μεν, φᾱ-σθε, έ-φᾱ-μην*, W. *bhā-* (Verf., Grundr. 2, 891).



Aor. ἔ-στῆ-ν (dor. ἔ-στᾶ-ν), Plur. ursprünglich \*ἔ-στᾶ-μεν, Med. ἐπί-στᾶ-ται (über die Bedeutungsentwicklung dieses Mediums zuletzt BRÉAL, Mém. 10, 59 sq.)<sup>1)</sup>: ai. á-sthā-t Med. á-sthi-ta (2. Sg. á-sthi-thās = ἔ-στά-θῆς, s. § 330). Dass ἔστημεν für \*ἔσταμεν eintrat (vgl. dagegen ἔθεμεν, ἔδομεν), wodurch dieser Aorist in Kl. VIII übergang, hatte seinen Grund in der intransitiven Bedeutung und insbesondere in der von dem sinnverwandten ἔβην ἔβημεν (= ai. ágām ágāma) ausgeübten Anziehungskraft.<sup>2)</sup> Dieselbe Neuerung zeigt ἔφθημεν (s. u.). Vgl. J. SCHMIDT, KZ. 23, 282, Verf., KZ. 25, 220, OSTHOFF, Z. G. d. P. 374. Der Ind. ἐπίσπῃται II 243 zeigt dasselbe Umsichgreifen der Stammform ἐπισπῃ- (ἐπισπῃσομαι, ἡπισπῃθην, ἐπισπῃμη) wie das Verbaladj. ἐπισπῃτός. — Aor. ἔ-φθῆ-ν (ᾱ), φθᾶμενος. ἔφθημεν Neubildung wie ἔστημεν, s. o. Herkunft unklar.

Aor. ἔ-θε-μεν ἔ-θε-το: ai. á-dhā-t, Med. á-dhi-ta (2. Sg. á-dhi-thās = ἔ-τέ-θῆς, § 330). εἶμεν εἶτο aus \*ἔ-σε-μεν \*ἔ-σε-το, augmentlos κάθ-εμεν ἀφ-έτην ξύν-ετο: vgl. ai. sā- in áva-sā- „loslassen“ (á-sāt, 2. Du. si-tam). Mit Übergang in die thematische Flexion ἐπι-θοῖτο -θοῖντο, προ-οῖτο (§ 310). ἔ-δο-μεν ἔ-δο-το: ai. á-dā-t, Med. á-di-ta (2. Sg. á-di-thās = ἔ-δό-θῆς, § 330), lat. da-mus. Dass die aktiven Singularformen \*ἔθην, \*ἔῃην, \*ἔδων durch die κ-Formen ἔθηκα, ἔῃκα ἔκα, ἔδωκα verdrängt wurden, war eine Folge der einst im Perfekt herrschenden Verhältnisse. Hier waren die starken Singularformen von diesen Wurzeln sehr frühe durch die κ-Formen τέθηκα usw. ersetzt worden, und in der Zeit, als man τέθηκα: \*τέθεμεν (vgl. ἔστηκα: ἔσταμεν) sprach, wurden in Nachahmung dieses Verhältnisses \*ἔθην usw. aufgegeben (ἔστην neben ἔστηκα behauptete sich infolge des Anschlusses, den es als Intransitivum an ἔβην usw. hatte). Über die κ-Formen ἔθηκα usw. s. § 321. — Von W. kō- „scharf sein, gewitzigt sein“ (κῶνο-ς, lat. cōs, catu-s = ai. śitá-s „gewetzt, geschärft“): ἔκομεν ἡσθόμεθα und κόν- εἰδός, wie ἔδομεν und δόν.

316. εἰ-μι<sup>3)</sup> dor. ἦμι lesb. thess. ἐμι aus \*ἔσ-μι = ai. ás-mi lit. es-mi. εἶ aus \*ἔσι = ai. ási, daneben εἶ-ς und ἔσ-σι, s. § 411. ἔσ-τι ἔσ-τι = ai. ás-ti lat. es-t; lesb. inschr. ἔσσι vermutlich aus ἔσσι, s. § 48 Anm. Sizil. ἐντι „est“ (die Belege bei G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 566 f.) war die 3. Pl., vgl. die 3. Pl. ἦεν ἦν im Sinne von „erat“ (s. u.). Im Dual und Plural standen von vorgr. Zeit her s- und es- (s-) neben einander (§ 74 S. 91), so dass es nicht nötig ist, das ἔ- z. B. in ἔσσι aus Übertragung vom Sg. her zu erklären. Du. ἔσ-τόν. Ion. εἶμεν dor. εἶμες aus \*ἔσ-μεν \*ἔσ-μες: vgl. ai. s-más; att. ἔσμεν mit σ nach ἔσσι. ἔσ-τε: vgl. ai. s-thá. Dor. ἐντι att. εἶσι für \*h-εντι = umbr. s-ent got. s-ind ai. s-ánti uridg. \*s-énti, mit Spir. lenis nach εἶμι usw. (vgl. unten ὦν); hom. ἔασι Neubildung wie ἱάσι (§ 415).

Hom. ἦα herod. ἔα altatt. ἦ aus \*ἔs-η ai. ás-am. ἦσθα war, wie die Personalendung zeigt, von Haus aus Perfektform, die dadurch zu imper-

<sup>1)</sup> Verfehlt ist die Verbindung von ἐπισπῃται mit ai. Part. cit-tá-s (FICK, Gött. g. A. 1881 S. 1426, Wtb.<sup>4</sup> 1, 20 f.), unwahrscheinlich der Ansatz von \*ἐπι-σπισπῃται als urgriech. Form (WACKERNAGEL, KZ. 33, 20).

<sup>2)</sup> Für das transitive ἔστασαν M 56. γ 182 ist ἱστασαν zu schreiben, das an der

Odysseestelle in T überliefert ist. Dass es eine alte 3. Pl. zu ἔστησα war (OSTHOFF, a. a. O. 376), ist unwahrscheinlich.

<sup>3)</sup> HADLEY, The forms of the greek substantive verb, Journ. Am. Orient. Soc. 2, 249 ff. OSTHOFF, KZ. 23, 579 ff.



fektivischer Funktion kam, dass ἦα ἦμεν ἦστε ἦστον zugleich Perfekt- und Imperfektformen waren (vgl. § 411, 3). 3. Sg. dor. ark. kypr. ἦς böot. παρ-εῖς aus \*es-t ai. ás. ἦσ-τον ἦσ-την = ai. ás-tam ás-tām. ἦμεν (dor. ἦμες) aus \*ἦσ-μεν = ai. ás-ma. ἦσ-τε = ai. ás-ta. Der ai. 3. Pl. ás-an entsprach hom. ἦεν, kontrahiert att. dor. ἦν: als 3. Pl. erscheint ἦν noch im Dor. und sonst (HAYDON, A. J. of Ph. 11, 182 sqq.). Da man im Indik. sonst von -εν zu -αν (-σαν) übergang, verdunkelte sich der Charakter der 3. Pl. ἦεν ἦν, zunächst in Sätzen wie ἃ δι' τετελεσμένα ἦεν (Σ 4), ἔνθα μάλιστα μάχι, καὶ φύλοπις ἦεν (N 789). Daher trat ἦεν ἦν an die Seite und an die Stelle von ἦς. Vgl. HOFFMANN, Präsens 68, Verf., Grundr. 2, 900. Über die Neubildungen böot. παρ-εῖαν aus \*ἦαν (vgl. ἔασι) und ἦσαν s. § 415. ἦμεν und ἦσαν, mit ἔσβημεν, ἐμίγημεν, εἴημεν, ἔσβησαν usw. assoziiert, riefen die Formen 1. Sg. ἦν, 2. Sg. ἦς (diese Form tritt zu spät auf [s. LAUTENSACH, Personalend. 10], als dass man sie, wie z. B. HOFFMANN a. a. O. 69 thut, als Fortsetzung des uridg. \*es-s betrachten dürfte), 2. Pl. ἦτε hervor nach ἔσβην, ἔσβης, ἔσβητε usw.<sup>1)</sup> Auf derselben Assoziation beruhte der in der späten Graecität oft vorkommende Imper. ἦτω: vgl. σβή-τω, während el. ἦστω (ἐξήστω) vielleicht Perfektform war. Schwierig und verschieden beurteilt sind die hom. ἔησθα ἔην ἦην (ἔην auch in einer alten metrischen Inschr. von Chios), s. FICK, Gött. g. A. 1881 S. 1430, BARTHOLOMAE, Stud. 2, 118 f., Verf., Grundr. 2, 1228, SCHULZE, Quaest. ep. 417 sq., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 569. Im Anschluss an 1. Sg. ἔα bei Herodot entsprangen ἔας ἔατε (Verf., Curt. Stud. 9, 310, BB. 2, 245), vgl. § 321. Spätgr. ἦμην ἦσο ἦτο ἦμεθα,<sup>2)</sup> vgl. Konj. mess. ἦνται § 400.

Konj. ἔω ἔωμεν, ὦ ὦμεν nach der Weise der Konjunktive zu themavokalischen Indikativen, wie ai. asā-t. Die alte Bildung (ai. ása-t(i) lat. eri-t) ist nirgends sicher überliefert. Doch scheint das hom. att. Fut. ἔσται Umbildung eines \*εῖται = \*ε[σ]εται zu sein, das wegen der Futurbedeutung mediale Endung angenommen hatte (§ 382).<sup>3)</sup>

Opt. εἴην aus \*έσκην (§ 15, 5), el. ἔα, Pl. εἴμεν aus \*έσι-μεν: ai. syā-t, lat. siē-s sī-mus.

Imper. ἴσθι aus uridg. \*z-dhi = av. z-dī (§ 99. 141, 4), Hekatäus ἔσθι. 3. Pl. arg. ἔντω böot. ἔνθω kret. ἔντων wie Ind. ἐντι. Med. hom. lesb. ἔσ-σο.

Part. herakl. ἔντ-ες für \*h-έντες = uridg. \*s-ent-es, wie 3. Pl. ἐντι. Das Fem. dor. ἔασσα (gort. ἰάττα) aus \*έσην-χα entsprach dem ai. satī. Ein diesem genauer gleichendes \*ἄσσα wurde durch Ausgleich mit dem Vokal von ἐντ- zu dor. lesb. ἔσσα, vgl. χαρίεσσα § 215, ἴεσσα § 311.

In der Beurteilung zu verbinden sind 1. Pl. ἐμὲν bei Kallimachus, thess. 1. Sg. ἐμὶ, hom. Inf. ἔμεν ἔμεναι, rhod. (?) Inschr. aus Dodona ἔμειν, endlich vielleicht auch hom. ἔσαν. Entweder schuf man auf Grund von εἰσὶ: τιθεῖσι (dor. ἐντι: τίθεντι) und von εἴην: τιθείην die Formen ἐμὲν,

<sup>1)</sup> Diese Assoziation von ἦμεν mit den zahlreichen Präterita auf -ημεν macht es verständlich, warum ἦμεν nicht nach ἦστε zu \*ἦσμεν geworden ist wie εἴμεν nach ἔστε zu ἔσμεν wurde. Vgl. Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1897 S. 192.

<sup>2)</sup> Mantin. ἦσσο existiert nicht, s. DANIELSSON, Eranos 2, 35 f.

<sup>3)</sup> Die Schlussfolgerung, auf Grund deren SCHULZE, Quaest. ep. 431 sq. in der lokr. Inschr. SGDI. n. 1478 EI als εἰ = \*ἔει, EONTI als ἔοντι liest, ist nicht zwingend.

ἔμεν(αι) usw. nach τίθεμεν, τιθέμεν(αι) — vgl. mess. Konj. ἦνται wie τίθηρτι § 400 —, oder die Parallelförmigkeiten ἔασι:ἴασι, ἔω:ἴω usw. liessen das ε und das ι vor der Endung als den charakteristischen formalen Unterschied der beiden Verba betrachten, und so kamen ἐμέν und ἔμεν(αι) nach ἴμεν und ἴμεν(αι) zu stande. ἐμί ist jedenfalls erst nach ἐμέν für ἐμί eingetreten. Verf., MU. 1, 6. 37, Zum heut. St. d. Spr. 72, SOLMSEN, KZ. 29, 72.

Themavokalisch: hom. lesb. ἔον, hom. ἔοι, dor. ἐόντω, ion. dor. äol. ἐών (böot. ἰών lesb. ἔων) wie lit. Ind. esù ėsame, Part. ėsas; att. ὄντων, ὦν wie lit. Part. sas, aksl. Ind. sātē, lat. sum sumus sunt. Vgl. Konj. ἔω ἔωμεν, ὦ ὦμεν.

317. Hom. δέχ-αται δέγμενος, bei Hesych προτί-δεγμαι προσδέχομαι, zu δέχομαι δέχομαι. — Hom. ἔδμεναι: vgl. ai. ád-mi und den futurischen Konj. ἔδομαι (§ 398), themavok. ἔδω. — ἔγμεν ἔχειν Hes.: vgl. ai. 2. Sg. Med. Imper. sák-šva.

Hier mag auch ἔσσαι ω 250 „du hast an“, ἐπί-εσται genannt sein: ai. vás-tē „er zieht an, hat an“; \*ues-tai zerlegt sich in \*u-es-, von W. eu- in lat. ex-uō lit. aunù, s. Verf., Grundr. 2, 892. 1020. Ferner ζούσθω ζωννύσθω Hes., das als thess. Form für \*ζωσθω ein Rest des durch av. yās-ti „er gürtet“ lit. jūs-mi „ich gürtete“ vertretenen uridg. Präs. \*jās-mi sein könnte (HOFFMANN, Gr. D. 2, 225, Verf., a. a. O.).

318. Imperf. ἦ „er sprach“ aus \*ἦx-τ mit urgriech. η. Hierzu wurden die Formen 1. Sg. ἦν Präs. ἦμι ἦσι (dor. ἦτι) hinzugebildet nach dem Muster von φῆν ἔφην, φημι φησι neben φῆ ἔφη. Dieselbe W. mit schwundstufigem ο (Ablaut ε:ο) in lat. ad-āgium prōd-igium axāre aiō und arm. asem ich sage“. Wenn auch gr. ἦχανεν εἶπεν und ai. áha „er sprach“ dazu gehören, so ist von uridg. eǵh- ēǵ- auszugehen. Vgl. WACKERNAGEL, KZ. 23, 467, OSTHOFF, Z. G. d. P. 175, BB. 24, 172, MEILLET, Mém. 7, 164, HÜBSCHMANN, IF. 4, 117 f., Arm. Gramm. 1, 421.

319. ἦσ-ται = ai. ás-tē „er sitzt“, ῥαται (falsch εἶαται geschrieben) = ai. ás-atē. Indem aus ἦμαι ἦσαι ἦμεθα ἦσθε Stamm ἦ- abstrahiert wurde, bildete man κάθηται und ἦνται (wie ἄρται, ἄρνται), entsprechend καθήτο und ἦντο. Umgekehrt das durch Grammatikerüberlieferung bekannte ἦσμαι nach ἦσται. Den Spiritus asper erklärt man durch Anlehnung an W. ἔδ- „sedere“; möglich ist, dass im Griech. Medialformen von \*sēd- (lit. sēdmi sēdes, got. sētum) mit Formen von \*es- zusammengeflossen sind. Vgl. OSTHOFF, Z. G. d. P. 170 ff.

Im Att. schloss sich an κάθηται die 2. Sg. κάθη (Hyperides u. a.) für κάθησαι an. Konj. καθῶμαι -ῆται könnte die Fortsetzung von \*ῆ[σ]ομαι \*ῆ[σ]ε-ται oder \*ῆ[σ]ω-μαι \*ῆ[σ]η-ται sein, ingleichen Opt. καθήμην -ῆτο die von \*ῆ[σ]ι-μᾶν \*ῆ[σ]ι-το. Wahrscheinlicher ist aber, dass sie zu κάθηται hinzugebildet worden sind nach der Weise von κετῶμαι -ῆται und κετήμην -ῆτο zu κέττηται. S. § 400. 402, d. Eine Folge des Übergangs von κάθημαι in die Weise der Verba mit vokalischem Stammauslaut waren klärlich att. Opt. καθοίμην und Imper. κάθου (für κάθησο).

320. Verhältnismässig junge Neubildungen nach dieser Präsensklasse scheinen zu sein γέν-το ἔγεντο (Hesiod und andere Dichter) neben γένετο ἐγένετο und σεῦται (nur Soph. Tr. 645) neben σέυεται (§ 313 Anm.). Un-

zweifelhaft ist solche Neuschöpfung für ἄμειπ-το = ἀμείβετο bei Nonnus und für ähnliches bei späten Dichtern (RZACH, Gramm. Stud. zu Apoll. Rhod. 164).

321. Eine besondere Gruppe bilden einige Aoriste, bei denen α nicht nur in den Ausgängen -α der 1. Sg. und -αν der 3. Pl. erscheint, sondern auch in allen Formen des Akt. und Med. mit Ausnahme des 3. Sg. Akt., die auf -ε endigte. Sie gleichen einesteils hierin dem s-Aorist, andernteils auch darin, dass die starke Stammform des Sg. Ind. Akt. durchgeführt worden ist. Wenn nun die aktiven s-Aorist-Formen ihr α und ε in -ας -ε unter Einwirkung des Perfekts bekommen haben (§ 374), so muss dies auch für unsere asigmatismen Formen angenommen werden. Die analogische Ausbreitung des -α- und die Bildung der 3. Sg. auf -ε im Aktiv kann in den beiden Aoristkategorien gleichzeitig erfolgt sein, ebenso auch die Übertragung des -α- auf das Medium.

ἥνεια ἥνειαμην von ἐν-εικ- ἐν-ικ- (vgl. ἐξ-ενιχθῆναι u. a., BAUNACK, Inschr. v. Gort. 56 ff.) d. i. Präposition ἐν und W. *seik-* in *ικέσθαι*, dor. *εἴκω*, lit. *sĕkiu* „ich lange mit der Hand“. Die Bedeutungsentwicklung war dieselbe wie bei dem zu ai. *aśnō-ti* „er erreicht, erlangt, trifft ein“ gehörigen reduplizierten Aor. *ἐνεγχεῖν*. S. Verf., IF. 1, 174. Die nahe lautliche und funktionelle Berührung von *ἐνεῖκαι* und *ἐνεγχεῖν* veranlasste im Attischen das Aufkommen von *ἥνεγκα* und mit einer auch den Stamm ergreifenden Anbildung *ἥνειακα* (Inschr.). Vgl. § 394, 2 über die zugehörigen Perfektformen.

*φεῖκας* „du glichst“ Alkm. frgm. 80. S. MEKLER, Beitr. 85.

*εἶπα*, gort. *προ-φειπάτω*, gehört hierher, wenn *φειπ-* nicht aus \**με-μϕ-* entstanden war, wie man früher allgemein annahm, sondern aus uridg. \**μεiq-* (Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> 315. 505). Dass *εἶπα* eine Umbildung von *εἶπον* sei nach Art der seit alexandrinischer Zeit auftretenden α-Formen wie *εἶλατο*, *συνείδαμεν*, *ἀπελίπαμεν*, *εὔρα*, *συνήγαγα* für *εἶλετο* usw. (eine Sammlung solcher Formen bei G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 612 f.), ist höchst unwahrscheinlich. Vielmehr haben erst die aus älterer Zeit überkommenen Formenpaare *εἶπα εἶπον* und *ἥνεγκον ἥνειακα ἥνεγκα* die Umbildung von *εἰλόμην* usw. hervorgerufen.

Hom. *ἐκν[ϕ]α*, att. *κῆαντος* aus *κήαντος* (§ 40) mit urgr. *η*, zu *καίω* aus \**καϕ-ω*. Ablaut *ε:ο*.

Auf \**ε-κη-α* als Aor. zu *κεῖμαι* (§ 313) weist *κεῖται κοιμηθῆναι* (Hes.), wo *ει* wie in *κείετε* usw. falsch für *η* geschrieben ist. Der Konj. *κείω* (vielmehr *κήω*) wurde zum Fut. (§ 398).

Aus Hesych's *ἐσσῆαι ἐκχέαι* (d. i. \**ἐξ-σῆαι*) scheint sich die Existenz eines Aor. \**ε-σσηφα* (zu *σεύω ἔσσυτο*) zu ergeben.

Über die Aoriste hom. *ἔχευα ἔχευαν ἐχέυατο* hom. att. *ἔχεα* att. *ἐχε-άμην*, hom. *ἔσσευα σεῦαν σεύατο*, hom. *ἠλεύατο ἀλεύασθαι ἀλέαιτο ἀλέασθαι* s. Verf., BB. 2, 249 ff., OSTHOFF, Vb. in der Nc. 328 f., SCHULZE, Quaest. ep. 62 sq. Die Formen mit *ευ* sind wohl nicht von denen mit *ε* zu trennen, wie SCHULZE will, sondern es handelt sich nur um eine dialektische Verschiedenheit innerhalb der homer. Sprache. Ich gebe jetzt zu, dass am besten von \**ἐχευσα* \**ἔσσευσα* \**ἀλευσασθαι* ausgegangen wird, halte aber

diese Formen nicht für „sigmatische Aoriste“, in denen, im Gegensatz zu *ἐπλευσα* usw., das Aoristzeichen nicht wiederhergestellt worden ist, sondern für starke Präterita von Wurzeln mit dem „Determinativ“ *s*, vgl. ai. *á-tvi-š-ur tvē-ša-ti* gr. *σεῖω* (\**σει-σω*) neben av. *θwoyant-*, ai. *dvē-š-ti* neben gr. *δφει-* „fürchten“, *αὔξω* neben lat. *augeō* u. dgl. (Verf., Grundr. 2, 1018 ff.). Zu *ἔχευα* vgl. ai. Opt. *ju-huṣē-t* und Subst. *pra-hoṣá-s*. So erklärt sich auch das hom. Präs. *σεύομαι* aus \**σευσο-*, dem sich als gleichartige Bildungen anschliessen *δέυομαι* *δέομαι* aus \**δευσομαι* (vgl. ai. *dōṣa-* „Mangel, Fehler, Gebrechen“), zu *δévτερος* *δέvτατος*, und *νεύω* aus \**νευσω*, wenn nicht aus \**νευσχω* (vgl. *νευστάζω*, *νυστάζω*), zu lat. *nuō nūtus*.<sup>1)</sup> Vgl. § 30. Nach Massgabe von *ἀλέασθαι* wird man *ἀλέοντο* Σ 586 auf \**ἀλευσοντο* zurückzuführen haben. Hiernach verhielten sich *ἔσσευα*, *ἀλεύασθαι* *ἀλέασθαι* zu *σεύομαι*, *ἀλέομαι* wie *ἐν-εῖκαι* zu *εῖκω* und wie *κεῖται* (*κῆται*) zu *κείμετε* (*κῆτετε*), s. o. Da -s- nicht auf den Aorist beschränkt war, also auch nicht als Aoristcharakter empfunden wurde, so versteht man, warum zu der Zeit, als z. B. in *ἐπλευσα* das *σ* nach *ἔζευξα* wiederhergestellt wurde (§ 373. 374), bei *ἔσσευα* der lautgesetzliche Stand — Schwund des zwischenvokalischen *s* — gewahrt blieb.

Ark. Part. *ἀπυ-δόας* ist von einer 3. Pl. \**ἔδοαν* (vgl. böot. *ἔθεαν* § 415) ausgegangen, gleichwie auf Grundlage von *ἔδοσαν*, *ἔθεσαν*, *εἶσαν* *ἔσαν* und *ἔφθασαν* die Formensysteme *δόσαι*, *θέσαι*, *ἔσαι* und *φθάσαι* entsprungen sind (vgl. DANIELSSON, Epigr. 60 ff.). Hiernach erscheint die Annahme nicht unwahrscheinlich, dass sich das System *ἐπτην* (dor. *ἐπτᾶν*) *κατα-πτήτην* *πτάτο* *πτάμενος* von den zu einem \**ἔπετα* gehörigen 3. Pl. *ἐπτᾶν* und \**ἔπτᾶτο* (woraus *ἔπταντο*) aus entwickelt habe (vgl. OSTHOFF, Z. G. d. P. 371 f. 409, anders BARTHOLOMAE, Stud. 2, 182 f. 200, Gr. d. iran. Phil. 1, 79)<sup>2)</sup> und das zu ai. *krīṇā-ti* „er kauft“ gehörige *ἐπριάμην* *πριάμενος* von der 3. Pl. \**ἐ-πρι-ατο* (wofür *ἐπρίαντο*) aus (vgl. OSTHOFF, a. a. O. 408). Über das Verhältnis von *πτάτο* zu *πέταμαι* *ἵπταμαι* § 322.

*ἔθηκα* *ἐθηκάμην* von dem Verbalstamm *θηκ-*, der auch in *τέθηκα* und *θήκη* sowie in lat. *fēcī* vorliegt und von W. *dhē-* ausgegangen ist. Von derselben Art waren *ἔηκα* *ἦκα* und *ἔδωκα* (kypr. *δῶκοι*). Vgl. BARTHOLOMAE, KZ. 27, 355, BB. 12, 84, JOHANSSON, Beitr. 60 ff., PERSSON, Stud. 209 f., Verf., Grundr. 2, 1232, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 603 f. Über das Verhältnis von *ἔθηκα* zu \**ἔτην* § 315.

Noch andere Beispiele s. bei MEKLER, Beitr. 85 ff.

322. Eine Anzahl von Präsensbildungen zeigen als Stamm eine sogen. zweisilbige Wurzel auf *α*, *ε*, *ο*. Sie entsprachen den ai. Formen wie *šami-šva* von *šami-* „sich mühen“ (Verf., Grundr. 2, 947 ff.). Zum Teil sind sie in die Analogie der thematischen Präsens übergeführt worden (vgl. § 310).

*κρέμα-μαι*, vgl. *κρεμά-θρᾶ*. *ἔρα-μαι* und *ἐράομαι*. *ἄγα-μαι* und *ἀγάομαι*.

<sup>1)</sup> *σεῖω* auf \**σευ-χω*, *νεύω* auf \**νευ-χω* zurückzuführen (SCHULZE, a. a. O. 63, F. FROEHDE, BB. 20, 205), ist unstatthaft nach § 30 Anm. 2.

<sup>2)</sup> Vgl. das allein auf Grund von 3. Pl.

*ἴσαντι* im Dor. nach der Analogie von *ἴσταμι*: *ἴσαντι* entsprungene System *ἴσᾶμι*, *ἴσᾶμεν* *ἴσᾶμεναι*. Dass *ἐπτᾶν* (*ἐπτην*) von Haus aus eine Bildung der *ἔδρᾶν*-Klasse (§ 330) war, ist äusserst unwahrscheinlich.

Hom. δέα-το „videbatur“, δεάμην ἐδοκίμαζον. ἐδόξαζον Hes. (ark. Konj. δέᾱτοι § 400, 1, a), aus \*δεμα- (ai. *dī-* „scheinen“, *á-dī-dē-t*); δοάσσατο mit der o-Stufe muss denominativ gewesen sein.

Auf \*ἐλᾱ-μαι geht ἱλᾱ-μαι Aor. ἱλάσασθαι zurück. Die Umfärbung des ε zu ι geschah nach der Analogie von ἱλαθι ἱλάσκω aus \*σι-σλᾱ-. S. SCHULZE, Quaest. ep. 466 sq.

Anmerkung 1. Unwahrscheinlich ist die Annahme von FLENSBURG, Zur Stammabstufung S. 50, dass κρέμα-μαι aus \*κρέμη-μαι entsprungen sei.

Das nachhom. πέταμαι trat neben πέτομαι nach dem Vorbild von ἐπτάμην: ἐπτόμην (§ 321), während das späte Präsens ἵπταμαι dem ἴσταμαι nachgebildet worden ist (vgl. ἔπτην πτήσομαι: ἔστην στήσομαι).

Nicht klar ist der Ursprung von ὄνοσαι ὄνονται. Vgl. OSTHOFF, Z. G. d. P. 394 f., BARTHOLOMAE, Ar. Forsch. 2, 84, BB. 17, 116, Verf., Grundr. 2, 939 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 571.

δίε-μαι δίε-νται ἐν-δίεσαν sind wahrscheinlich dadurch entstanden, dass die zu δίω δίομαι (ai. *dīya-ti*) gehörenden themavokalischen Formen δίετε δίεται δίεσθαι usw. mit ἴετε ἴεται usw. (Kl. III) assoziiert wurden (vgl. OSTHOFF, MU. 4, 13). Auf gleiche Weise mag das zu ai. *vē-ti* „er dringt heran, strebt“ lat. *in-vitus* gehörige hom. ἴεμαι (ῥίεμαι) — s. LEO MEYER, BB. 1, 306 ff. — aus \*ῥίομαι umgebildet sein, auf das noch die meisten hom. Formen, wie ἴεται, ἰέσθην, bezogen werden können. Dafür spricht das augenscheinlich enge zu διώκω gehörige kor. *φιώκει* (vermutlich *ι*) „er verfolgt“ (über diese Präsensbildungen s. G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 88 f.).

Aktive Präsentia auf -ᾱ-μι, -ο-μι, -ε-μι (vgl. ai. *vāmi-ti* „vomit“ u. dgl.) dürften einigen Verba auf -άω, -όω, -έω zu Grunde gelegen haben, z. B. δαμά-ω vgl. δάμα-σα παν-δαμά-τωρ, ἐλά-ω vgl. ἦλα-σα ἐλα-τήρ, ἄρό-ω vgl. ἄρηρο-μένος ἦρο-σα ἄρο-τρον, ἐμέ-ω vgl. ἦμε-σα, ἔμε-τος. Thatsächlich erscheint auch ἔλᾱ-μι noch belegt durch arg. ποτ-ελάτω ko. ἐλάντω ἐπελάντω, wovon arg. δι-εγέλα κατα-γελάμενος nicht getrennt werden kann; γέλᾱμι war vielleicht erst nach ἔλᾱμι: ἐλάω zu γελάω hinzugebildet. Dass \*ἐλᾱ-ιω, \*γελᾱ-ιω zu Grunde gelegen haben und demgemäss mit ᾱ -ελάτω (aus \*ἐλᾱέτω) usw. zu lesen sei (PRELLWITZ, SGDI. n. 3339, 35, SCHULZE, Quaest. ep. 367), ist unwahrscheinlich. Hierher wohl auch hom. οὔτα neben οὔτάω οὔτάσα ἄν-ούτατος. Nach 1. Sg. \*οὔταν 3. Sg. οὔτα, Plur. \*οὔτᾱμεν dürften sich -έκτᾱν ἔκτᾱ neben ἔκτᾱμεν eingestellt haben.

Da das Indische nur derartige Präsensstämme auf *i* = gr. *α* uridg. *ə* kennt, seine Verba auf -*a-ti* aber doch wohl alle themavokalisch waren d. h. den griechischen wie φέρω entsprachen, und da nur *α*, nicht zugleich *ε* und *ο* als lautmechanische Fortsetzung von uridg. *ə* gelten darf (§ 11), so liegt die Vermutung nahe, dass das Griechische einst nur Verba auf -ᾱ-μι (-ᾱ-μαι) gehabt und solche wie \*ἄρο-μι, \*ῥεμε-μι erst durch Neubildung hinzugewonnen habe.

Anmerkung 2. Es gibt auch ein paar zweisilbige Wurzeln auf -*u*, die ihr Präsens nach Art von κρέμα-μαι bildeten. Das deutlichste Beispiel ist ῥερν- „schützen“, hom. ἔρν-σθαι, εἰρύ-ατο: vgl. ai. *varu-tár-* „Abwehrer“. Dieses *u* war dasselbe Element, das die Präsentia auf -*νῆμι* aufweisen, vgl. ai. 1. Pl. *vr̥ṇu-más* neben *varu-tár-*.



**323. II. Klasse.** Typus *φέρω*: unreduplizierte Wurzel mit thematischem Vokal. Von uridg. Zeit her standen neben einander die beiden Stammtypen *πεῦθο-* ai. *bódha-* (a) und *πυθό-* = ai. *budhá-* (b). Der letztere Typus hatte vorwiegend aoristische Bedeutung. Eine grosse Anzahl der hierher fallenden Formen des Griechischen ist als aus uridg. Zeit ererbt erweislich.

a) Präsens. *φέρω* = lat. *ferō* arm. *berem* got. *baíra* ai. *bhárāmi*, *στένω*, *πλέ[ρ]ω* (über hom. *πλείω* § 358 Anm.), *τέρπω*, *πείθω*, *ἐρέυθω*, *ἔχω*, *στέγω*, *νέ[σ]ομαι*, *ζέ[σ]ω*, *τήκω* dor. *τάκω*, *λίγω*, *αἴθω*, *αὔω*.

Aoriste. *ἐγενόμην* (zu *γίγνομαι*): ai. Imperf. *á-jana-t*; *ἔθενον* (zu *θείνω* = \**θεν-ω*): ai. Imperf. *á-hana-t* lit. *genù* aksl. *ženā* „ich treibe“; *εἶλον*. Mit Betonung nach der Analogie von b) *γενέσθαι*, *θενών*, *τεμών*, *έλών* (§ 308). Von dieser Art dürften auch *ἔτεκον* (*τίκτω*) und dor. lesb. *ἔπετον* ion. att. *ἔπεσον* § 48, 1 (*πίπτω*): ai. Imperf. *á-pata-t* gewesen sein, wonach der Akzent von *τεκών*, *πετών* *πεσών* ebenfalls neu war.

Dass diese Bildungen des *πεῦθο*-Typus aoristische Bedeutung aufweisen, gehört zu einer in weiterem Umfang im Griech. zu beobachtenden Erscheinung. In vielen Fällen standen den aoristischen Formen des *πυθό*-Typus von alter Zeit her vollere, morphologisch kompliziertere Formen als Präsens gegenüber, z. B. *ἔβαλον*: *βάλλω*, *ἐκτυπον*: *κτυπέω*, *ἔλαχον*: *λαγχάνω*. Dieses Verhältniss an sich wurde in dem Masse zu einem formalen Charakteristikum, dass, wo zwei themavokalische Präsensbildungen, eine stärkere und eine schwächere, nebeneinander standen, die schwächere als solche Aorist werden konnte, oder dass, wo nur eine Bildung, in präsensischer oder in aoristischer Bedeutung, vorhanden war, zu ihr nach Massgabe dieses Verhältnisses eine Form mit der anderen Aktionsart hinzugebildet werden konnte. Dabei war für den Aorist stets die Betonung des thematischen Vokals, wie in *γενέσθαι*, Erfordernis. So z. B. *ἔβλαστον*: *βλαστάνω*, *ἤμαρτον*: *ἀμαρτάνω*, *ἐπιτνον*: *πιτνέω*, *ἀμπ-ισχεῖν* *-ισχέσθαι*: *ἀμπισχνοῦμαι*, *ἔχανον*: *χαίνω*, *ἦλδανε* (ω 368): *ἀλδαίνω*, *ἦγγελον*: *ἀγγέλλω*, *ἔχραισμον*: *χραισμέω* (*χραισμήσω*, *χραίσμησεν*).<sup>1)</sup> Vgl. CURTIUS, Verb.<sup>2</sup> 2, 10 ff.

b) Aoriste. *εἶδον* *ἶδον*: ai. *á-vida-t* arm. *e-git* „er fand“, *ἔλιπον*, *ἐπιθόμην*, *ἔφυγον*, *ἐπυθόμην*, *κύθε*, *ἦλυθον*, *ἔτραπον*, *ἔδρακον*, *βρακεῖν*, *ἔπαρδον*, *ἔπαθον* (*πένθος*), *ἔδακον* (W. *deh̥k-*), *ἔταμον*, *ἔκτανον*, *ἔβαλον*, *ἔπταρον*, *ἔκλυον*, *ἔκιον*, *ἔπλε* *ἔπλετο*, *ἀγρόμενος*, *ἔγρετο*, *ὠσφρόμην* (§ 298), *ἔσχον* (av. *zaē-mā* Opt. „wir mögen festhalten“ aus \**zghoi-* = *σχοι-*), *ἐπτόμην*, *ἐνι-σπον* (*ἔσπετε* Imper. aus \**έν-σπετε*), *ἔαδον*, *ἔλαθον*, *μακών*.

Präsens. *λίτομαι*, *γλύφω*, *ὀρύχω*, *κάρφω* (lit. *skrebiū* „ich werde trocken“), *γράφω*, *κίω*, dor. *τράπω*, *τράφω*, *τράχω*. Mit Akzentuierung nach a) *λίτεσθαι* statt *λιτέσθαι* (dieses noch mit aoristischer Bedeutung „erbitten“ als Aorist zu *λίσσομαι*), *γλύφειν* *γλύφων* statt \**γλυφεῖν* \**γλυφών* usw. (§ 308). Von anderer Art war das späte *ἐνίσπω*, das vom Aor. *ἐνι-σπον* aus gebildet worden ist wie *πέφνω* von *ἵπεφνον* aus u. dgl. (§ 328).

<sup>1)</sup> *ἔχραισμον* war wohl nicht eine Neubildung nach *ἐκτυπον*: *κτυπέω*, *ἔστνγον*: *στνγέω* u. dgl., sondern neben dem Denominativum *χραισμέω* (von \**χραι-σμο-ς*, das sich zu *χρη-σι-ς* verhielt wie *πται-σμα* zu *πεπτη-ώς*,

*γλαι-νοί* zu *γλή-νος*, vgl. MEKLER, Beitr. 23, Verf., Grundr. 1<sup>2</sup>, 174) stand ein \**χραισμ-ω* (vgl. *θέρμετε* aus \**θερμ-ω*, § 15, 2. 365), dessen Präteritum mit Rücksicht auf *ἐχραί-σμεον* Aorist wurde.

324. III. Klasse. Typus *ἴ-σῑ-μῑ*: Wurzel mit *i*-Reduplikation. Die griechischen Beispiele zerfallen in zwei Gruppen.

a) Wurzeln auf langen abstufungsfähigen Vokal. *ἴ-σῑ-μῑ* ion. att. *ἴσῑμι*, Plur. *ἴσῑμεν*, Med. *ἴσῑμαι*: vgl. ai. *tíṣṭha-ti* lat. *sistō* thematisch. Eine späte Neuschöpfung nach *ἴσταμαι* war *ἴπταμαι*, s. § 322.<sup>1)</sup> *ὀνίνῑμι* d. i. *ὀ-ρί-νῑ-μῑ* von *ὀ-ῑ-*, W. *nā-* in ai. *nā-thā-m* „Hilfe“ (WACKERNAGEL, Dehnungsges. 50, SOLMSEN, KZ. 32, 288 ff.). *τί-θῑ-μῑ* *τίθεμεν* *τίθεμαι*: vgl. ai. *dá-dhā-ti* *da-dh-más* mit *e*-Reduplikation. *ἴῑμι* aus *\*σι-σῑ-μῑ*, *ἴεμεν* *ἴεμαι* (von *ἴεμαι* zu trennen, s. § 322; über die Quantität des *i* von *ἴῑμι* s. SCHULZE, Quaest. ep. 437 sq.): vgl. lat. *serō* aus *\*si-sō* thematisch. *δί-δῑ-μῑ* *δίδεμεν* von W. *dē-* „binden“. *δί-δῑ-μῑ* *δίδομεν* *δίδομαι*: vgl. ai. *dá-dā-ti* *da-d-más* mit *e*-Reduplikation, doch weist päli *dinna-* präkr. *dinna-* „gegeben“ aus *\*di-d-na-* auch noch auf ein ar. Präs. *\*di-dā-ti* hin (PISCHEL, BB. 15, 126).

Über das zwischen *τίθε-μεν* *δίδο-μεν* und ai. *dadh-más* *dad-más* bezüglich Erhaltung und Verlustes des schwundstufigen Wurzelvokals bestehende Verhältnis s. Verf., Grundr. 2, 932. 935 f., 1<sup>2</sup>, 501, BARTHOLOMAE, IF. 7, 67 ff. Über 3. Pl. *ἴσῑσι* *τιθεῖσι* *διδούσι* und *τιθέασι* *διδόασι*, s. § 415.

Hom. *τιθήμενος* *τιθήμεναι* statt *τιθέμενος* *τιθέμεναι* durch Einführung der starken Stammform oder nach der *δίζημαι*-Klasse (§ 333). Gleichartig wäre das von DIELS bei Parmen. 16, 2 (S. 113) für *παριστᾶται* vermutete *παρίσσηται*, doch ist diese Änderung schwerlich richtig (das von DIELS verglichene hom. *ἐπίσσηται* war von anderer Art, s. § 315). Über hom. *δίδωθι* s. § 406.

Übertritt in die Analogie der thematischen Konjugation. Imper. att. *ἴσῑ τίθει δίδου*, dor. *ἴσῑη*. Att. Imperf. *ἐτίθουν* *ἐτίθεις* *ἐτίθει* und *ἴεις* *ἴει*; durch Gleichstellung dieser Formen auf *-εις* *-ει* mit *ῥεις* *ῥει*, *ῥδεις* *ῥδει* entsprangen die 1. Sg. *ἐτίθειν*, *ἴειν*, wie *ῥειν*, *ῥδειν*; *ἐδίδουν* *-ους* *-ου*. Präs. att. *τιθεῖς* *τιθεῖ*, *ίεις* *ίει*, *διδοῖς* *διδοῖ* (in der Überlieferung mit falscher Akzentuierung *τίθεις* usw.). Analoges bei Homer und sonst im Ionischen, bei Theognis auch Inf. *τιθεῖν* *ίειν*, bei Herodot Indik. *ἴσῑ*. Delph. *ἀποκαθιστάοντες*, *διδέουσαι*. Vgl. § 310.

325. b) Die folgenden Formen zeigen alle *ϑ* oder *λ* und urgr. *ῑ* im starken Stamm. *πίμ-πλη-μῑ* *πίμπλᾶμεν* *πίμ-πλᾶμαι*: vgl. ai. *pí-par-mi* „ich fülle“, 1. Pl. *pí-pr-más*. *πίμ-πρη-μῑ* *πίμπρᾶμεν*. *έσ-πιφράναι*: ai. *bí-bhar-mi* „ich trage“, 2. Du. *bi-bhṛ-thás* (vgl. Verf., Jbb. f. klass. Ph. 1880 S. 217 ff.). *κί-χρη-μῑ* *κίχρᾶμαι*, kret. *κίν-χρη-τι*. *τί-τρη-μῑ* *τιτράναι* *τίτράται*. *ἱλᾶ-θῑ* *ἱλᾶ-τε*, aus *\*σι-σλᾶ-*, vgl. äol. *ἑλλαθῑ* aus *\*σε-σλᾶ-* § 337; dazu *ἱλη-* in *ἱλη-θῑ*, dor. *ἱληφο-ς*.

Der Nasal in der Reduplikationssilbe von *πίμπλημι*, *πίμπρημι*, *κίχρημι* stammte aus dem Präsens *πιμπλάνω*, einer Neubildung nach *λιμπάνω* (§ 338).

Den die uridg. Bildung der starken Formen repräsentierenden ai.

<sup>1)</sup> Vgl. auch das auf Grund der Assoziation von *ἴσαντι* mit *ἴσαντι* entstandene *ἴσῑμι* *ἴσῑμεν* *ἴσῑμεναι*.

Formen *pípar-mi*, *bíbhar-mi* entsprachen die griech. Formen *πίμπλημι* usw. nicht lautlich. Dass *\*πιμπελμι* durch Metathesis zu *πίμπλημι* geworden sei, ist eine durch nichts zu begründende Hypothese. Vielmehr sind *-πλη-*, *-πρη-* usw. aus anderen Tempusbildungen eingedrungen, vgl. *πίμπλημι*: *πλήτο ἔπλησα πέπληκα*, ai. *a-prā-t pa-prāú*, lat. *im-plētur*; *πίμπρημι*: *πρήσω πέπρημαι*; *\*πίφρημι*: *ἐκ-φρήσω ἐπ-εισ-έφρησα*; *κίχρημι*: *χρήσω κέχρηκα*; *τίτρημι*: *τρήσω τέτρημαι*. Die Neuerung nahm vermutlich beim Imperfektum ihren Anfang (*\*-πελα*, *\*-πελς*, *\*-πελ[τ]*). Vgl. Verf., MU. 1, 44 f. 52, Jbb. f. klass. Ph. 1880 S. 222, Grundr. 2, 935. 966 f., KRETSCHMER, BB. 19, 160 f. Ion. *ἐμ-πιπλείς* für *-πιπλάς* entstand teils nach *κίχεις*: *κίχῃναι*, *αἶεις*: *αἷναι* (§ 330, b), teils nach *τιθεις*: *τίθῃμι* (§ 324), während thess. *ἐσ-κιχρέμεν* entweder nach *τιθέμεν* gebildet wurde oder sich zu *κίχρημι* verhielt wie *δίζομαι* zu *δίζῃμαι*.

Übertritt in die thematische Flexion erfolgte im Ion.-Att.: *πιμπλάω* und ion. *πιμπλέω*, letzteres wie *ἐμ-πιπλείς* (SMYTH, Ion. Dial. 570), *πιμπράω*, *κίχράω -άομαι*, *τιτράω* (§ 310).

326. IV. Klasse. Typus *γί-γνο-μαι*: Wurzel mit thematischem Vokal und mit *i*-Reduplikation.

*γί-γνο-μαι*: lat. *gi-gnō*, W. *ġen-*. *μί-μνω*, W. *men-*.

*δίζομαι* aus *\*δι-δμο-μαι* (vgl. *δίζῃμαι* § 333, a), zu ai. 2. Sg. *dī-dī-hī*, 3. Pl. *dī-dy-ati* (*dī-* „scheinen, leuchten“, *áccha dī-* „seinen Sinn worauf richten“), s. Verf., MU. 1, 8 f., Grundr. 2, 849. 931. 966.

*νίσομαι* aus *\*νι-νσο-μαι*, zu *νε[σ]ο-μαι* und *ἄσμενος* (§ 314), W. *nes-*. Ai. 3. Pl. *nīs-atē* „sie berühren nahe mit dem Körper, küssen“ aus *\*nīns-atē*, Part. *nīs-āna-s*. Das *σ* von *νίσομαι* (lautgesetzlich erwartet man *\*νίνομαι*) weist auf ein dem ai. Präsens entsprechendes *\*νινσμαι* *\*νινσσαι* usw. hin, wo *σ* zum Teil als stimmloser Laut bleiben musste, und von wo aus es sich der thematischen Präsensflexion mitteilte (Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1897, S. 196, IF. Anz. 9, 11).

*μίσγω* ist wahrscheinlich mit WACKERNAGEL auf *\*mi-mzgō* (W. *mezg-*) zurückzuführen, s. § 57, 3.

*ἴσχω* aus *\*σι-σχω*, zu *ἔχω*. *τίκτω* aus *\*τι-τκω* (§ 128, 1). *πίπτω* für *\*πῖ-πτω* (§ 299, 5).

*ἰάχω* aus *\*φι-φαχω*, zu *δυσ-ηχής* (SCHULZE, KZ. 29, 230 ff.).

Anmerkung. Ob *ἴζω* aus *\*si-zdō* entstanden ist (vgl. § 112) oder aus *\*sid-īō* (vgl. *ἰδρύω*), ist kaum zu entscheiden. *sīd-* und *sēd-* waren beide uridg. S. von ROZWDOWSKI, BB. 21, 147 ff., Verf., Grundr. 1<sup>2</sup>, S. 504 und vgl. § 340 über *δηδίσκομαι*: *δηδέχεται*. *καθ-ἴσα*, kerkyr. *ἴσατο* entscheiden nicht für *\*sid-īō*; denn wenn man sie auch auf uridg. *sid-* beziehen wollte (vgl. jedoch Verf., IF. 3, 88), so könnte *ἴζω* trotzdem *\*si-zdō* gewesen sein.

327. V. Klasse. Typus *κέ-κλυ-τε*: Wurzel mit *ě*-Reduplikation. Diese Klasse ist im Griech. nur noch dürftig vertreten.

Aor. *κέ-κλυ-θι*, *κέ-κλυ-τε*: vgl. der Bildung wegen ai. 3. Pl. Aor. *a-śu-śrav-u-* „sie haben hören lassen“ (RV. 10, 94, 12). Anders SCHULZE, Quaest. ep. 395, der, wenig wahrscheinlich, in *κέ-κλυτε* die Partikel *ke* des lat. *ce-do ce-tte* sucht.

Aor. lesb. *ἔλλαθι*, *ἔλλατε* aus *\*σε-σλǎ-* (vgl. *ἔλα-θι* § 325), doch kann dieser Imper. auch Perf. gewesen sein (vgl. SCHULZE, Quaest. ep. 466).

Anmerkung. Hierher würde auch εἶπα gehören, wenn ρειπ- = uridg. \**me-mq̥*-war, doch s. § 321.

Mit ε in der Reduplikation hom. δη-δέχ-αται, δή-δεκ-το (überliefert δει-), das den ai. Intensivbildungen wie *dā-dhar-ti* von *dhar-* „festhalten“ entsprach (vgl. § 360, 1).

328. VI. Klasse. Typus ε-πε-φνο-ν: Wurzel mit thematischem Vokal und mit e-Reduplikation. Nur aoristische Formen (vgl. § 327).

ε-πε-φνο-ν πεφνέμεν: ai. Part. *ja-ghna-nt-*, W. *g<sup>h</sup>hen-* „schlagen“. ε-σπε-το έσποιτο έσπέσθαι: ai. *sá-śca-ti*, W. *seq<sup>u</sup>-* „zusammensein mit, sequi“. τε-ταγών: lat. *te-tigi-t*. πε-παγοίην (Eupolis): lat. *pe-pigi-t*. πε-παλών: lat. *pe-puli-t*.

Andere Beispiele. πεπιθών πεπίθοιτο, πεπύθοιτο, τετυκεῖν, τετάρπειτο, δέδαε (= \**de-d<sup>h</sup>se-t*, § 106), λελάχωσι, έκέκλετο, έτετμε, λελάθοντο, κεκαδών.

Anmerkung. έειπον εἶπον würde hierher gehören, wie εἶπα zu Kl. V, wenn es mit ai. *ávōcam* = uridg. \**e-me-mq̥o-m* zu identifizieren ist. S. § 321.

Alte präsentisch fungierende Bildungen dieser Klasse sind dem Griechischen fremd gewesen. Wenn hom. έζετο „er setzte sich“ mit BUTTMANN auf \**se-zde-to* zurückzuführen ist, wogegen nichts spricht, so wäre κατ' ἄρ' έζεαι ἴσος ἀνάνδρ x 378 das früheste Beispiel der Überführung eines solchen Aorists ins Präsens. DELBRÜCK, Grundr. 4, 96 hält έζετο für eine Umbildung von \**έδετο* (ai. Aor. *á-sada-t*) nach ἴζω. Sichere Beispiele aus der späteren Gräzität sind κέκλωμαι, πέφνω und έσπομαι, vgl. Präs. ενίσπω § 323, b. πέφνω hat die Neubildung παφών κτείνας Hes. (vgl. ταμών: τέμνω) hervorgerufen (Verf., Curt. Stud. 7, 206).

329. VII. Klasse. Typus ἦρ-αρο-ν: Wurzel mit thematischem Vokal und mit vollerer Reduplikation. Themavokallose Bildungen wie ai. *ál-ar-ti* „er regt sich“, *car-kar-ti* „er rühmt, gedenkt“ waren im Griechischen verloren. ἦνεγκα ist erst aus ἦνεγκον umgebildet worden nach ἦνεικα (§ 321).

Nur aoristische Formen kommen vor.

ἦρ-αρο-ν ἄραρειν (Präs. ἄραρίσκω): arm. *ar-ari* Aor. zu *ar<sup>n</sup>e-m* „ich mache“. ὠρ-ορο-ν (Präs. ὀρνυμι): vgl. ai. *ál-ar-ti*. ἦγ-αγο-ν (Präs. ἄγω). ἄκ-άχο-ντο (Präs. ἀκαχίζομαι). ἄλ-αλκε. ἦν-εγκο-ν. Vgl. § 299, 3.

ἦρῡκ-αχο-ν. ἦνίπ-απο-ν. Vgl. § 299, 6.

Zweite Gruppe: Stamm auf abstufungsloses -ā, -ē -ō, teils ohne teils mit Reduplikation.

330. VIII. Klasse. Typus ε-δρᾱ-ν: Stamm auf abstufungsloses -ā, -ē -ō ausgehend. Bei dem Ansatz dieser Klasse gehen wir von der Thatsache aus, dass eine grössere Anzahl von solchen Formen auf langen starren Vokal — erst durch speziell griechisches Lautgesetz εδρᾱν, δρᾱντες, δρᾱῖμεν aus \**έδρᾱντ*, \**δρᾱντες*, \**δρᾱῖμεν* (§ 55, 1) — aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft überkommen war. (Die Spekulationen darüber, wie man in uridg. Zeit zu diesem Typus gekommen ist, lassen wir hier auf sich beruhen.)

a) Stamm auf -ā. Nur aoristisch.

ε-δρᾱ-ν ε-δρᾱ-μεν: ai. *drá-ti* „er entläuft“. ε-βί-ν ε-βί-μεν (dor. βᾱ-): ai. *á-gā-t á-gā-ma*. ε-τλή-ν ε-τλή-μεν (dor. τλᾱ-). Hom. πλῆ-το „er näherte

sich“ (vgl. dor. ἄ-πλᾶτος, πλᾶτίον). ἀπο-κλάς, woneben κέκλασται ἐκλάσθην, wie ἔσβησται ἐσβέσθην neben σβείς ἔσβην.

Nicht ganz sicher sind epid. ἔξ-ερρύᾱ, Konj. Kalymna ἐ[γ]-ρυᾱ, das sich mit lit. *pa-erūvo* „er floss“ decken würde (vgl. BECHTEL, Nachr. d. gött. Ges. d. Wiss. 1888, S. 399, Verf., Grundr. 2, 956), ἐφθιά· ἀπέθανεν Hes. (Hdschr. ἐφθιά) und lak. ἀπεσσούᾱ von σευ- συ- (AHRENS, Dial. 2, 147). Auch ist, trotz Part. γηράς, sehr zweifelhaft, ob hom. ἐγήρα eine Formation dieser Art war (vgl. § 373).

Neubildungen nach dieser Klasse waren ἔστημεν und ἔφθημεν (für \*ἔστᾱμεν, \*ἔφθᾱμεν), s. § 315.

b) Stamm auf -ē und -ō, welche Vokale im Ablautverhältnis zu einander standen. Meist Aoriste.

1) Stamm auf -ē. Aor. hom. πλῆ-το ἐμ-πλήμενος : ai. *á-prā-t*, lat. *im-pletur*; πλω- in ἐπ-έπλων πλωτός. ἔ-ννη zu νέω (Herodian II, 507, 22) : lat. *nē-mus*; vgl. \**snō-* (air. *snā-the* „Faden“, ahd. *snuo-r* „Schnur, Band“) in νώμενος.

ἄρμι, ἄρται : ai. *vā-ti*, Pl. *vā-nti*; vgl. \**uō-* in ἄωτο-ς. Eine Vermutung über die ursprüngliche Gestalt der W. *uē-* bei SOLMSEN, *Χαριστ.* 173, wo in kühner Weise eine Brücke zu αἴνω hinüber geschlagen wird. χρῆ-σθαι neben χρῆ = \**χρημει* (MEKLER, Beitr. 23 f.).

Aor. ἔ-βλη-ν ἔβλητο : av. *ni-yrāire* „sie werden geworfen“. εἰσ-φρῆναι· εἰσάξει, ἐνεγκεῖν Hes., Part. ἐπ-εισ-φρεῖς, zu φέρω; durch Anlehnung an das Verbum ἵημι entsprangen -έφρηκα φρές -έφρεντο -φρέσθαι statt \*-έφρην \*φρῆθι \*-έφρηντο \*-φρῆσθαι (vgl. umgekehrt ἔστημεν statt \*ἔστᾱμεν nach ἔβημεν § 315) wie auch ἐξεφρίεμεν Aristoph. Vesp. 125 (Hdschr. ἐξεφρίομεν); ein nachgeborenes Präsens wird das von Hesych gebotene ἐκφρηται· ἐκφέρεται (Hdschr. ἀφέρεται) sein (Verf., Jbb. f. klass. Ph. 1880, S. 217 ff.). Kret. ἀν-κλήμενος, zu ἀνα-καλέω, -κέκλημαι, ὁμο-κλή. ἔ-σβη-ν ἔ-σβη-μεν neben σβ-εσ- in σβέσ-σαι, W. *sequ-* (§ 93. 95, 1. 96. 112. 341). Sekundär haben sich angeschlossen die Formen ἔζην, ζῆθι, zu ζῆ = \**ζημει*, uridg. \**gʰiē-* (WACKERNAGEL, Phil. Anz. 1887 S. 231).

Aor. ἐ-κίχη-ν κίχτην, κίχτηναι; über die Etymologie steht nichts fest (SCHULZE, Quaest. ep. 123 sqq.).

Hierzu ferner der sogen. starke Passivaorist auf -ην.<sup>1)</sup> ἐ-μάνη-ν ἐμάνημεν : lit. 3. Sg. *mīnė* 1. Pl. *mīnė-me*, von W. *men-*; daneben μανήσομαι μεμανηώς μεμάνημαι (vgl. lit. Fut. *minėsiu* aksl. Part. Prät. *meně-vo*), wie z. B. βέβλημαι neben ἔβλην. ἐχάρην (κεχαρηώς), ἐδάρην, ἐδάμην, ἐρρύην, ἐτάρπην ἐτράπην, ἐκλάπην, ἐμίγην, ἐσάπην, ἐτάκην, ἐξ-επλάγην usw. Während zweisilbige ā-Stämme und ō-Stämme nur in sehr geringem Umfang schöpferisch geworden sind (vgl. oben unter a ἔξ-ερρύᾱ usw. und unten unter 2 ἐβίων, ἐάλων), haben sich die zweisilbigen ē-Stämme von urgriech. Zeit an zu einer umfangreichen Formkategorie entwickelt. S. Verf., MU. 1, 71 ff., Grundr. 2, 962, MISTELI, Ztschr. f. Völkerps. 11, 466 ff., OSTHOFF, MU. 4, 364 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 613 f.

Einen noch weit bedeutenderen Zuwachs aber erhielt die Klasse der

<sup>1)</sup> G. KÜHNE, De aoristi passivi formis atque usu Homericis, Marb. 1877.



Aoriste auf -ην mit nichtabstufendem η durch die Entwicklung der Kategorie der sogen. schwachen Passivaoriste auf -θην. Diese ist ausgegangen von der 2. Sg. Prät. Med. auf -θης = ai. -thās (§ 418, 2). Als altüberlieferte Formen dieser Art können u. a. angesehen werden: aus Kl. I ἐ-δό-θης neben ἐ-δο-το = ai. á-di-thās neben á-di-ta, ἐ-τέ-θης neben ἐ-τε-το = ai. á-dhi-thās neben á-dhi-ta, ἐ-κτά-θης neben ἐ-κτα-το = ai. á-kṣa-thās neben á-kṣa-ta, ἐ-στά-θης = ai. á-sthi-thās, ἐ-τά-θης = ai. á-ta-thās, ἐ-χύ-θης neben ἐ-χυν-το, aus Kl. II ἐ-σχέ-θης neben ἐ-σχε-το, εὐρέ-θης neben εὐρε-το, aus Kl. VIII ἐ-βλή-θης neben ἐ-βλη-το, ἐ-κλή-θης neben ἄν-κλήμενος, ἐ-νή-θης neben ἐ-ννη; dazu Formen von s-Aoristen wie εἰσέ-θης neben εἰσάτο, ἐρείσ-θης neben ἐρείσατο (ἐρείδω), ἐμείχ-θης = \*ἐ-μεικ-σ-θης neben ἐμεικτο = \*ἐ-μεικ-σ-το (§ 372). Indem man solche Formen auf -θης mit den Formen wie ἐμάνης, ἐδάρης auf eine Linie stellte, kam man zu ἐδόθην nach dem Vorbild von ἐμάνην usw. Die θην-Klasse gewann namentlich dadurch eine viel grössere Ausdehnung als die ην-Klasse, dass die grosse Menge der abgeleiteten Verba auf -έω -όω usw. einen θην-Aorist bildete, wie ἐφιλήθην, ἐγυμνώθην. Auf Grund dieser Hypothese erklärt sich gut, dass die θην-Präterita, im Gegensatz zu den ην-Präterita, nie den Aorist zu einem aktiven Präsens abgaben, und dass sie bei Homer und später vielfach mit medialer Bedeutung neben den sonstigen Medialformen auftreten (z. B. hom. αἰδέσθην, ἐχολώθην, att. ἥσθην, διελέχθην). S. WACKERNAGEL, KZ. 30, 302 ff. Sie haben im Lauf der Zeit immer häufiger werdend die Aoristformen mit Medialflexion schliesslich völlig verdrängt, s. HATZIDAKIS, Einleit. 193 f.

Anmerkung. Dass zum Aufbau des θην-Aorists auch Zusammensetzungen von infinitivartigen Formen mit dem Aorist von W. dhē- (τιθέναι) beigetragen haben (in welchem Fall z. B. ἐτιμάθην, ἐφιλήθην mit lat. plantā-bam, albē-bam zu vergleichen wären), wie neuerdings wieder LORENTZ, Schwach. Prät. S. 25 f. 33 ff. 38 f. 74 f. annimmt, ist nicht wahrscheinlich zu machen.

2) Stamm auf -ō. ἐπ-ἐπλων παρ-ἐπλω, vgl. πλῆ-το unter 1; Z 291 ist mit AHRENS u. a. ἐπιπλούς zu schreiben.<sup>1)</sup> ἔ-γνω-ν ἔ-γνω-μεν zu γινώσκω : vgl. ai. Opt. jñā-yā-t; dazu im Ablaut ahd. knāu „ich kenne“ = \*ǵnēiō. ἐξ-έτρω· ἐξεβλάβη, ἐξεκόπη ἢ κύησις (Et. Magn.), zu τιτρώσκω. κατέβρω (h. in Apoll. 127), ἔβρω (Hesych), zu βιβρώσκω, und ἔ-βλω· ἐφάνη. ὄρχετο, ἔστη (Hesych), zu βλώσκω, waren jüngere Neubildungen. — ἐάλων ἐάλωμεν. ἐβίων ἐβίωμεν.

331. In der 3. Pl. Med. Indik. der in § 330 besprochenen Formen ist seit Homer durchgehends der lange Vokal gegen § 55, 1 nach den andern Personen wiederhergestellt, z. B. hom. πλῆντο, ἄνται, ἔμ-πληντο für \*πλᾶντο, \*ᾶνται, \*-πλεντο. Dieselbe Erscheinung in δίζηνται (§ 333) und μέμνηνται. Entsprechend Opt. att. ἐμ-πλήμην -πλῆτο, wie hom. att. μεμνήμην. Letztere Form im Verein mit att. κεκλήο macht es wahrscheinlich, dass N 288 βλήο, nicht βλεῖο, zu schreiben ist (anders SOLMSEN, BB. 17, 332 f.). Auch Pindar fr. 94 B.<sup>4</sup> dürfte μεμνάατο, nicht μεμναίατο, zu lesen sein.

<sup>1)</sup> Das ἐπιπλώς der Handschriften beruht, wie ich wegen SOLMSEN, KZ. 29, 337, BB. 17, 331 f. bemerke, auf Verwechslung mit πλώς πλωτός. Eine Bildung dieser letz-

teren Art war auch ἀγχιβλώς (Hesych), das unrichtig von G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 602 als Partizip zu ἔβλω bezeichnet wird (vgl. noch ὠμο-βράς neben ἔβρω).

Für den Gegensatz in der Behandlung der 3. Pl. Akt. und Med., z. B. \*ἄεντι ἄεισι und ἄγνται, ist in Betracht zu ziehen der lautgesetzliche Gegensatz zwischen den beiden Genera im zugehörigen Partiz., z. B. αἰς, ἄεντος und ἄήμενος.

In der 3. Pl. Akt. Indik. stehen den regelmässigen Formen wie ἄεισι, ἔγνον, ἔμιγεν, ἔφυν mehrere Beispiele mit langem Vokal gegenüber: hom. μιάνθην, ἔφυν, bei Äschylus (Pers. 18) ἔβαν, kret. διελέγην, delph. ἀπελύθην, ko. ἔστεφανώθην. Nach der § 138 erwähnten Hypothese SOLMSEN's repräsentieren diese langvokalischen Formen die alte Pausagegestalt der 3. Pl., wogegen lautgesetzlich sich nichts einwenden lässt. Mir ist aber die ältere und einfachere Auffassung wahrscheinlicher, nach der der lange Vokal wie der von πλῆντο entsprungen ist. Gewiss war die Neuerung -ην unzweckmässig, aber darum drang sie auch nicht durch, sondern wurde durch die andere Neubildung -ησαν zurückgeschoben. Über das von SOLMSEN im Zusammenhang mit μιάνθην usw. behandelte φέρων s. § 251, 2.

Die jedenfalls erst spät aufgekommenen und in die Texte älterer Schriftsteller eingedrungenen Optative ἀλγήην, βιφῆην für ἀλοίην, βιοίην scheinen nach ῥιγῆην ἰδρῆην gebildet zu sein auf Grund davon, dass die beiderseitigen Konjunktive von alter Zeit her reimten. Vgl. φιλήην, δφῆην § 403.

332. In den drei äol. Dialekten und im Arkadisch-Kyprischen erscheinen die abgeleiteten Verba auf -έω, -όω, -άω in ausgedehntem Masse nach unserer VIII. Klasse und der nur durch den Vortritt der Reduplikation von ihr verschiedenen Klasse IX (δίζημαι) flektiert (sogen. äolische Flexion der Verba contracta). Z. B. lesb. φίλημι φίλης φίλη φίλητον φίλεισι, ἐφίλην, φιλείην, φίλεις -εντος, thess. κατ-οικέντεσσι, böot. φίλειμι, ark. ἀδικέντα, ἀδικήμενος, kypr. κυμερῆναι, wie ἄρημι, δίζημαι; lesb. δοκίμωμι (und δοκίμοιμι § 51, 4), στεφάνοισιν, ark. ζᾱμιόντω, ζᾱμιώσθω; lesb. γέλαιμι -αις -αι (über αι in diesen drei Formen § 51, 4), χόλαιοι, γελαίσας, τεχνᾱμένω, kypr. ἱᾱσθαι. Dass diese Flexion der Verba auf -έω und der Verba auf -όω griechische Neuerung war, liegt auf der Hand. Für die Verba auf -άω dagegen kommt in Frage, ob die Flexion -ᾱ-μι nicht in historischem Zusammenhang stand mit den denominativen Bildungen ohne ἰο-Suffix lat. plantā-s plantā-mus von planta, arm. jana-mk' „wir bemühen uns“ von jan „Bemühung“, air. no rannam „wir teilen“ von rann F. „Teil“, got. karō-m „wir sorgen uns“ von kara „Sorge“, lit. jūsto-me „wir gürteten“ von jūsta „Gürtel“ (s. Verf., Grundr. 2, 953. 1106). Entweder stammte nun die Flexion -ᾱ-μι in der That aus vorgriechischer Zeit: dann sind -ημι und -ωμι dem -ᾱ-μι nachgebildet worden. Oder auch -ᾱ-μι war griechische Neubildung. Letzteres erscheint als sehr gut möglich. Neben der urgr. Präsensflexion -εω -οω -ᾱω gab es nämlich im Äolischen und anderwärts eine Flexion -ηω -ωω -ᾱω, z. B. ἀδικήει, deren langer Stammvokal aus den andern Tempora (Fut. -ήσω usw.) und zugleich vermutlich aus den primären Verba auf -η[ι]ω -ω[ι]ω -ᾱ[ι]ω übertragen war (§ 369, 2). Da nun die Konjunktivbildung dieser Flexion mit derjenigen der VIII. Klasse zusammentraf (z. B. thess. κατοικεῖουνθι, delph. δουλῶη wie hom. κίχῃω φανήη böot. κουρωθείει, hom. ἄλώη, γνώω), da ferner die ausserpräsentischen Tem-

pora vielfach mit denen der VIII. Kl. reimten (z. B. φιλήσω usw. wie κιχίσομαι κιχίσατο neben ἐκίχην, μανήσομαι μεμανηώς neben μανῆναι, κατ-αίρεται (Hesych) neben ἀῆναι; δουλώσω usw. wie βιώσομαι ἐβίωσα βεβίωκα neben βιώναι; τιμάσω usw. wie γηράσομαι ἐγήρᾱσα γεγήρᾱκα neben γηράναι), da endlich χρῆσθαι neben χρήων χρῆ, ἔπλων neben πλώω, ἔ-ννη neben νῆ = \*νῆει erscheint, so steht nichts der Annahme entgegen, dass -τω -ωω -ᾱω sekundär in die Flexion der Verba auf -mi herübergezogen worden seien. Vgl. § 368. Einzelsprachlicher Einfluss von primären Verba auf die Flexion der Denominativa findet sich auch sonst, z. B. in der Futurbildung ὀνομανέω -ῶ neben κηρύξω und τελέω τελῶ neben τελέσσω (§ 381), oder in den σ-Bildungen μνηστός μνηστήρ für \*μνᾱτό-ς \*μνᾱτήρ zu μνᾱόμαι auf Grund von \*βνᾱ-χο-μαι „ich suche mir ein Weib“ (SOLMSEN, KZ. 29, 102 f.), ἐχώσθην κέχωσμαι τυμβό-χωστος für ἐχώσθην (Troezen) usw. aus χω- zu χο[φ]ώω (SCHULZE, KZ. 29, 265). Welche von diesen beiden Auffassungen der äol. Flexion die richtige ist, wage ich nicht zu entscheiden. Vgl. HIRZEL, Äol. Dial. 56 ff., Verf., MU. 1, 85 ff., Grundr. 2, 963, JOHANSSON, De der. verb. contr. 166 ff., WACKERNAGEL, KZ. 27, 86 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 534 f.

Anmerkung. Dass lesb. φίλητε lautgesetzlich auf \*φιλεετε = att. φιλεῖτε zurückgeführt werden kann, war richtig. Auch war unzweifelhaft phok. ποιεῖνται Neubildung nach ποιεῖσθε u. dgl., wie auch vielleicht ποιείμενος auf jüngerer Ausbreitung von -ει- = -εε- über seine ursprüngliche Sphäre hinaus beruhte (s. § 310 Anm.). Dass hierdurch aber nicht die Entstehung der mi-Konjugation der abgeleiteten Verba erklärt werden kann, dass man nicht annehmen darf, diejenigen Fälle, wo durch Vokalkontraktion die gleiche Vokallänge wie in den primären Verba auf -mi entstehen musste, hätten den ganzen Prozess der Überführung in die neue Flexion eingeleitet, das folgt aus der Vokalverkürzung in lesb. 3. Pl. φίλεισι Part. φίλεντες usw. und aus der Akzentverschiedenheit zwischen den dem att. φιλεῖτε entsprechenden Formen und den primären Verba in den ausserlesbischen Dialekten. Man gerät auf diesem Weg in unlösliche chronologische Schwierigkeiten.

**333. IX. Klasse.** Typus δί-ζη-μαι: Stamm auf abstufungsloses -ᾱ (-ē -ō) ausgehend mit i-Reduplikation. Diese Klasse entstand aus Kl. VIII durch Vortritt der Reduplikation nach der Art von Kl. III und IV.

Hom. βιβᾶς, dor. 3. Pl. βιβᾶντι (Pollux 4, 102, wo χίλι' ἄδε πόκα βίβατι vermutet wird): ai. jī-gā-ti jīgātam jīgāta, vgl. ἔβην ἔβημεν = ai. ágām ágata. Ob die Griechen die 1. Pl. \*βίβᾱμεν festgehalten oder nach Analogie von ἴσταμεν in \*βίβᾱμεν abgeändert haben? Themavokalisch βιβᾶ und βιβῶν.

δίζημαι aus \*δι-δᾱ-μαι neben δί-ζο-μαι § 326. ᾱ ergibt sich aus lesb. ζᾱτήμι (att. ζητῶ), dor. ζᾱτεύω, vom Part. \*δᾱ-το-.

κίγ-κρᾱμι (der Nasal in der Reduplikation ist nach dem von πίμπλημι § 325 zu beurteilen), dor. Imper. ἐγ-κίκρᾱ, zu ion. κρήσαι, att. ἐκράσθην κέκρᾱμαι: vgl. ai. śrā-ti „er kocht“. Ob Pl. κίγκρᾱμεν?

Dieser Typus ist ferner durch die § 325 behandelten starken Formen von Stämmen auf -ē wie πίμπλημι vertreten.

#### Dritte Gruppe: Nasalstämme.

**334. X. Klasse.** Typus δᾱμνᾱ-μι: Stamm auf -nā-: -nə- aus-

<sup>1)</sup> A. KUHN, Über die durch Nasale erweiterten Verbalstämme, KZ. 2, 392 ff. 455 ff. | MOULTON, The -nā-class of unthematic verbs, A. J. of Ph. 10, 283 ff. PEDERSEN, Das Prä-

gehend. Die Wurzelsilbe steht von Haus aus (wie in Kl. XIII) auf der Schwundstufe, z. B. *μάρνᾱ-μαι* = \**m̃r-nə-*.

Anmerkung. Ai. *-nī-* in *m̃r̃nī-mās* neben *m̃r̃nā-mi* scheint mir immer noch trotz BARTHOLOMAE, Stud. 2, 75 ff. und J. SCHMIDT, Festguss an R. von Roth S. 179 ff., eine ai. Neuerung zu sein. Jede irgend zuverlässige Parallele zu *-nī-* aus dem Kreis der anderen Sprachen fehlt. Dem gr. *μάρνᾱ-ται* entspricht av. *vər̃n-te*, nur dass das *ə* von *-nə-* fehlt; die beiden Formen verhalten sich zu einander wie gr. *τίθε-μεν* und ai. *dadh-mās* (BARTHOLOMAE, IF. 7, 69).

*μάρνᾱ-μαι* kork. att. *βαρνάμενος* (§ 57, 5 S. 75) : ai. *m̃r̃nā-ti* „er zermalmt, zerschlägt“, 3. Pl. *m̃r̃n-ánti*. *μορνάμενος* bei Hesych war entweder äol. Form aus *μαρνα-* (§ 50) oder gemeingriechische aus \**m̃r̃nə-* (vgl. ai. *m̃r̃-nā-s*). — *πορνάμεν·πωλεῖν* und *πορνάμεναι·πωλούμεναι* bei Hesych neben att. *πέρνημι* (*ε* nach *ἐπέρασσα*) sind ebenso doppeldeutig wie *μορνάμενος*; air. *renim* „ich gebe hin, verkaufe“ aus \**p̃r̃nə-* spricht zu Gunsten davon, dass *πορνάμεν* äol. (thess.) Form aus \**παρνάμεν* war. — *λινᾱμαι τρέπομαι* vielleicht zu ai. *linā-ti* „er schmiegt sich an“ air. *lenim* „adhaereo“. — *δύνᾱ-μαι* und gort. *νύνᾱ-μαι* (von verschiedenen Wurzeln?) mit festgewordenem Nasal: *δυνᾱ-τό-ς νυνᾱτό-ς, δυνήσομαι ἐδυνήθην ἐδυνάσθην* usw. (vgl. *ἄγᾱ-τος ἀγῆτός ἡγάσθην* zu *ἄγα-μαι, τανύσσαι zu τάνν-ται*); *δύναμαι* mit FICK zu lat. *d̃urn-s*?

*δάμνη-μι* neben *δᾱμᾱ-*, wie *κάμνω* (Kl. XI) neben *κᾱμᾱ-*, *ὄμνῃμι* (Kl. XIII) neben *ὄμο-*.

Auffallend ist *ι* in *κίρνημι* (*ἐκέρασσα*), *πίλναμαι* (*ἐπέλασσα*), *κρίμνημι* (*ἐκρέμασσα*), *πίτνημι* (*ἐπέτασσα*), *σκίδναμαι* (*ἐσκέδασσα*) und in dem auf Grund eines \**ὀρίγνᾱμαι* (*ὀρέγω, ὀρέγνῃμι*) entstandenen *ὀριγνάομαι* (vgl. *πίτνω* § 335). In der einen oder andern von diesen Formen dürfte *ι* uridg. *i* gewesen sein (*ὀριγνάομαι* zu lit. *reiziũ-s* ahd. *reihhen*, s. Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 504) und von da aus *ι* analogisch weitergetragen worden sein. Vgl. *μίλιχος* : lesb. *μέλλιχος* S. 74 Fussn. 1, *εἶπα εἶπον* neben *ἔπος* § 321, *ἰδρύω* neben *ἔδος* § 326 Anm. u. dgl. S. auch OSTHOFF, MU. 2, 20, WACKERNAGEL, KZ. 29, 126, MOULTON, A. J. of Ph. 10, 284 f. und Class. Rev. 3, 45, KRETSCHMER, KZ. 31, 375.

Durch Übergang in die thematische Konjugation entstanden *δαμνάω, κιννάω, πιλνάω, κριμνάομαι, πιτνάω, ὀριγνάομαι*.

335. XI. Klasse. Typus *δάκνω*: Stamm auf *-no- -ne-* ausgehend.

*δάκνω*, W. *deñk-*. — *κάμνω* zu *κᾱμᾱ-* (wie *δάμνημι* Kl. X) : vgl. ai. *ṣamni-tē* „er müht sich“. — Hom. neuion. dor. *τάμνω*, att. *τέμνω* : vgl. aksl. *tena* „ich haue, spalte“ Inf. *teti* (OSTHOFF, IF. 5, 323, HOFFMANN, Gr. D. 3, 233 f.). — *δάμνηται·δαμάζεται* und *ἔδαμνον·ἐδάμαζον* (Hes.) neben *δάμνη-μι* (§ 334). — *πί-νω*, zu *πῖ-θι*, äol. *πώ-νω*, zu *πῶ-μα*. — *πίτνω* neben *πίπτω*, W. *pet-*; *ι* wie in *κίρνημι* usw. § 334. — Herodot *διαβύνεται* aus \**βυσ-νω*

sensinfix *n*, IF. 2, 285 ff. FLENSBURG, Zur Stammabstufung der mit Nasalen gebildeten Präsensstämme im Ar. und Griech., Lund 1894. BARTHOLOMAE, Die neunte Präsensklasse der Inder, IF. 7, 50 ff. G. MEYER, Die mit Nasalen gebildeten Präsensstämme des Griech. mit vergleichender Berücksichtigung der anderen idg. Sprachen, Jena 1873. REGNAUD, Remarques morphologiques sur les verbes grecs en *-νῃμι, -νω, -ανω*, Revue de ling. 20, 193 ff.

MAX MÜLLER, Die siebente Conjugation im Griech., KZ. 4, 270 ff. G. MEYER, Die Präsensstämme auf *-ώννῃμι*, BB. 1, 222 ff. Verf., Die achte Conjugationsklasse des Altindischen und ihre Entsprechung im Griech., KZ. 24, 255 ff., Das *νν* in *ἐννῃμι, ζώννῃμι, κορέννῃμι* u. ähnl. Präsensstämmen, KZ. 27, 589 ff. R. FRITZSCHE, Über die Ausdehnung der Nasalclasse im Griech., Curt. Stud. 7, 381 ff.



(vgl. ἐβέβυστο, βυστός) neben βῦνέω aus \*βυσ-νέω. — πτάρνομαι (Aristoteles) neben πτάρνυ-μαι und vielleicht aus diesem umgebildet. — δύνομαι für δύναμαι (seit 161 v. Chr. nachweisbar) war sicher junge Neubildung.

Eine alte Bildung dieser Klasse dürfte ἔ-χα-νο-ν (zu χά-σκω, χί-μι, χώ-ρα) sein. Es wurde neben χαίνω (\*χα-νῶ) und χάσκω zum Aorist, wie ἔπιπτον neben πιπνέω u. dgl. (vgl. § 323).

Ausser dem wahrscheinlich aus τάμνω umgebildeten att. τέμνω zeigen Vollstufenform der Wurzelsilbe: lesb. ἀπ-έλλω dor. φήλω hom. εἴλωμαι aus \*φελνο-; ὀφείλω kret. ὀφίλω aus \*φοφελνω; thess. βελλόμενος böot. βειλόμενος dor. δήλωμαι aus \*gʷelno- neben att. βούλωμαι aus \*gʷel-no-. S. § 57, 2.

Über die Formen mit dem Sekundärsuffix -ιο- wie φαίνω = \*φα-νῶ, κλίνω = \*κλι-νῶ, ὀτρύνω = \*ὀτρυ-νῶ, sowie über att. εἴλλω s. § 361, 1. Über πιπνέω u. dgl. § 372.

Anmerkung. φθάνω φθάνω = \*φθανφω, τίνω τίνω = \*τι-νφω s. § 345.

336. XII. Klasse. Typus θηγάνω: Stamm auf -ῆνο- = -ανο- ausgehend. -ανω nur hinter langer Silbe.

Dieses Suffix war identisch mit dem Nominalsuffix -ανο-, vgl. z. B. θηγάνω: θήγανο-ν, wie av. pəšanaiti „er kämpft“ (aus \*pṛtana-ti): ai. pṛtana-m „Kampf“, lit. kùpinu „ich häufe“: kùpina-s „gehäuft“. Die Vergleichung von -ανω mit arm. -anem (z. B. lk'-anem „ich verlasse“, zu Aor. 3. Sg. e-lik') und lit. -inu ergibt -ῆno- als uridg. Form (OSTHOFF, Z. G. d. P. 404 ff.).

Andere Beispiele: ὀλισθάνω (ὀλίσθανο-ς), μελάνω (μέλανο- μέλαν-), φασγάνεται ξίφει ἀναιρεῖται Hes. (φάσγατο-ν), ἀλφάνω (vgl. ai. arhana-m arhanā „Ehrerweisung“), κῦδάνω, κευθάνω, ληθάνω.

Das neben -ανω erscheinende -ανω zeigt den Ausgang der Denominativa wie τιμάω (§ 364): δαπανάω zu δαπάνη „Aufwand“ δάπανο-ς „verschwenderisch“ (wie ai. bhandanā-yá-ti „er jauchzt“ zu bhandánā „das Jauchzen“ bhandána-s „jauchzend“). Die gleiche Funktion von -ανω und -ανω (vgl. ai. pṛtanā-yá-nt- „kämpfend“ neben av. pəšanaiti, lit. stiprinó-ju neben stiprinu „ich stärke“) erklärt die Bildung von ἐρύκανάω neben ἐρύκάνω, ἰσχανάω neben ἰσχάνω, δηκανάομαι u. a.

337. Das Suffix -ανω ist im Griech. produktiv geworden zu schärferer Charakterisierung der präsentischen Aktionsart, teils neben Formen, die selbst schon präsentisch waren, teils gegenüber Formen mit aoristischer Bedeutung.

Erweiterung von Präsentien anderer Klassen geschah infolge davon, dass Formen wie θηγάνω und θήγω, ληθάνω und λήθω, κευθάνω und κεύθω von älterer Zeit her gleichwertig neben einander standen. Hiernach stellte man z. B. ἀλυσκάνω zu ἀλύσκω; ἀμβλισκάνω zu ἀμβλίσκω (ὀφλισκάνω, ἐνριγισκάνω); ἰσχάνω (ἰσχανάω § 336) zu ἴσχω; ἰζάνω zu ἴζω; αὐξάνω zu αὐξω; ἰστάνω zu ἴστημι.

Andererseits wurden Verhältnisse wie ὀλισθάνω: Aor. ὤλισθον produktiv: hiernach z. B. ἁμαρτάνω zu ἥμαρτον, βλαστάνω zu ἔβλαστον, δαρθάνω zu ἔδαρθον. Hierzu wohl auch kypr. δυφάνοι.

338. Strittig ist der Ursprung der Formen mit sogen. Nasalinfix wie πυνθάνομαι (neben πεύθομαι), τυγχάνω, λιμπάνω, ἀνδάνω, λανθάνω, χανδάνω.



Nach MU. 3, 150 f., Grundr. 2, 989. 998 ist diese Klasse dadurch entstanden, dass Präsensstämme von der Art der ai. *riṇák-ti riñc-más* lat. *linquō* preuss. *po-linka* von W. *leiq-*, ai. *lumpá-ti* lat. *rumpō* von W. *reup-*, lat. *plangō* von W. *plaq-* *plag-* in derselben Weise durch *-ανω* erweitert wurden, wie z. B. von *ἰσχω* aus die Nebenform *ἰσχάνω* geschaffen worden ist. Diese Auffassung halte ich auch heute noch für die einfachste und für wohlbegründet. Der Präsensstypus ai. *riṇák-ti* (unthematisch) lat. *linquō* (thematisch) tritt im Griechischen nicht mehr als lebendige Kategorie auf. Unerweitert liegt er nur in *ῥέμβομαι* sicher nachweisbar vor, das mit ai. *vrṇák-ti* „er dreht zusammen“ (Inf. *vrṇjásr*) von W. *uerg-* abstammte und frühzeitig eine isolierte Stellung bekommen hat.<sup>1)</sup> Mit dem Sekundärsuffix *-ιο-* erweitert erscheint er in *κλάζω* aus *\*κλαγγ-ιω* u. a. (§ 361, 3). Ausserdem in dem mit lat. *vinciō* ai. *vi-vyak-ti* „er umfasst, umschliesst“ 3. Du. *vi-vik-tás* zu verbindenden *ἵμψας ζεύξας. Θετταλοί* Hes. (vgl. *γυμβάναι* d. i. *φιμβάναι ζεύγαναι* Hes.) und in *ἰνδ-άλλομαι* (zu ai. *vindá-ti* „er findet“), *σχινδ-αλμός* (zu ai. *chinád-mi*, lat. *scindō*).<sup>2)</sup> Die Nasalinfix-Klasse ist also jedenfalls auch im Griech. einmal vorhanden gewesen, und da *κλαγγάνω* (Perf. *κέκληγα*) als Nebenform des erwähnten *κλάζω* = *\*κλαγγ-ιω* vom lat. *clangō* nicht zu trennen ist (vgl. auch *λαμβάνω* : *λάζομαι* = *\*λαγγ-ιο-μαι* und *λυγγάνομαι* : *λύζω* = *\*λυγγ-ιω*), da ferner sechs solcher Verba auf *-ανω* schon bei Homer vorliegen (*πυνθάνομαι* vgl. lit. *bundū* „ich wache auf“, *τυγχάνω*, *λανθάνω*, *άνδάνω*, *χανδάνω*, *λαγχάνω*) und eines bei Alkaios (*φυγγάνω*, belegt durch *πεφύγγων*), so sind wir berechtigt, die ganze Klasse der Verba auf *-ανω* mit nasaliertem Wurzel aus der uridg. Nasalinfix-Klasse herzuleiten. Wie viele und welche uridg. Präsensstämme mit Nasalinfix sich ins Griechische vererbt hatten, an denen der Prozess der Erweiterung mittels *-ανω* vollzogen worden ist, und die dann Muster für alle andern wurden, lässt sich freilich nicht mehr feststellen. Die Übereinstimmung z. B. zwischen *πυνθάνομαι* und *bundū* könnte zufällig und jenes erst etwa nach *λιμπάνω* (lat. *linquō*) gebildet sein oder auch umgekehrt. Selbst *κλαγγάνω* (Sophokl.) ist vielleicht erst zu *κλαγεῖν* neu hinzugeschaffen worden. Die Unmöglichkeit, die Musterformen der ganzen Kategorie sicher zu nennen, begründet jedoch keinen Einwand gegen unsere Hypothese. *δαγκάνω* wurde zu *ἔδακον* (W. *deñk-*), *χανδάνω* zu *ἔχαδον* (Fut. *χείσομαι*), *πανθάνω* zu *ἔπαθον* (*πένθος*), vermutlich auch *λαγχάνω* zu *ἔλαχον* (Perf. *λέλογχα*) gebildet nach *λανθάνω* neben *ἔλαθον* (*λάθ-*), *άνδάνω* neben *ἔαδον* (*άδ-*), wie *ἔδακον* auch die Grundlage für *δήξομαι* *δέδηγμαι* gewesen ist u. dgl. mehr. Auch hom. *πιμπλάνεται* (I 679) ist dieser Klasse wohl von *-πίπλημι* *-πίπλᾱμεν* *-πίπλᾱμαι* aus gefolgt, wie *ἰστάνω* von *ἰστημι* *ἰστᾱμεν* *ἰστᾱμαι* aus; durch *πιμπλάνω* wurde dann das ebenfalls schon hom. *πίμπλημι* für *πίπλημι* hervorgerufen (§ 325). Wie enge den Griechen der Ausgang *-ανω* und die Nasalierung der ersten Silbe des Verbums assoziiert waren, wenn diese Silbe *ι* hatte, zeigt der Umstand, dass das aus *\*κιχανφω* (hom. *κιχάνω*) entstandene att. *\*κιχάνω* zu *κιγχάνω* umgestaltet erscheint; an das von SCHULZE, Quaest. ep. 123 konstruierte *κιχάνω* glaube ich nicht.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Andere, unsicherere Fälle sind *λινδέσθαι*, *σφιγγω*, *στέμβω* (Verf., Grundr. 2, 998).

<sup>2)</sup> Unsicher ist *κινδαξ*. S. Verf., IF. 6, 94.

<sup>3)</sup> *κιγχάνω* ist durch Aesch. Choeph. 620

Ganz anders über diese Präsensklasse THURNEYSSEN, IF. 4, 78 ff., nach dem der erste Nasal von *κλαγγάνω*, *λιμπάνω*, *πυνθάνομαι* nichts mit dem Nasal von lat. *clangō*, *linguō*, lit. *bundū* zu schaffen hätte.<sup>1)</sup>

339. Dem -ανω ging seit uridg. Zeit \*-ανω -αινω zur Seite, mit dem Sekundärsuffix -ιο-, z. B. *ιαίνω* = ai. *iṣanyá-ti* neben *iṣana-t*, und -αινω und -ανω wechselten bei demselben Verbum, z. B. *ὀλισθάνω* und *ὀλισθαίνω*. Vgl. § 361, 2. 365.

340. XIII. Klasse. Typus ὀρνῦ-μι: Stamm auf -νῦ- : -νῖ- (uridg. -neu- : -nu-) ausgehend (vgl. § 322 Anm. 2). Das -νῦ- der Singularpersonen des Indik. ist für -neu- eingetreten nach Massgabe des Verhältnisses von -νᾱ- zu -νᾶ- in Kl. X (OSTHOFF, MU. 2, 139). In der 3. Pl. ist frühe -νν-αντι (vgl. ai. -nuvanti in *dhṛṣṇuv-ánti* u. dgl.) verallgemeinert worden, neben dem einst -νν-αντι, z. B. \**τινν-αντι* wie ai. *cinu-ánti* (vgl. *τίνω* = ai. *cinva-ti*), gestanden hat. Die Wurzelsilbe stand von Haus aus (wie in Kl. X) auf der Schwundstufe, wie noch z. B. in *τάνν-ται*.

Hom. *τάνν-ται* = ai. *tanu-tē* aus \**tṛnu-* von W. *ten-* „tendere“; *τανν-* ist in die andern Tempora übergegangen, z. B. *ἐτάνυσσα*, *τετάνυσται*, infolge davon, dass *τάννται τανύω* zu *εἰρύμεναι ἐρύω* „ziehen“ mit den Tempusformen *ἐρύσσαι*, *εἴρυσται* in Beziehung gesetzt wurde (vgl. *ἐλκύσαι*, *εἰλκύσθην* zu *ἐλκω*, ebenfalls nach *ἐρύω*). Hom. *ῥνν-το*, woneben mit Übergang in die themavokalische Flexion *άνύω* att. *άνύω* und nach Kl. XIV hom. *ανεται* = \**άνφε-ται* : ai. *sanō-ti*, uridg. \**sn̥nu-* von W. *sen-* „ein Ziel erreichen, zu Ende kommen, vollenden“; dazu *ῥνυσα* wie *ἐτάνυσσα*. Vgl. Verf., KZ. 24, 257 ff. — ἄρνν-μαι : ai. *ṛṇō-ti* „er stösst auf etwas, erlangt“, arm. *aṛnu-m* „ich nehme“. *πτάρνν-μαι* vgl. lat. *sternuō*. *φράγνν-μαι* neben *φράσσω*. *θάρνν-μαι* bei Hesych (nicht sicher) und *θόρνν-μαι*. Mit *ο*, wie letzteres, auch: ὀρνῦμι : ai. *ṛṇō-ti* „er erregt, setzt in Bewegung“; *στόρνῦμι* : ai. *stṛṇō-ti* „sternit“. *ορ* = *ṛ* in den letzteren Formen (§ 71, 1) beruhte auf Neubildung für *αρ* = *ṛ*, gleichwie ai. *ūṛṇō-ti* neben *vṛṇō-ti*, *dhūnō-ti* neben *dhunō-ti* u. dgl. — ὁμόρννμι zu ἁμέργω. — Weiterbildungen aus Verba auf -νῦμι waren: *φθινύ-θω*, vgl. ai. *kṣiṇō-ti* „er vernichtet, zerstört“, *φθίνω* aus \**φθινῶ* nach Kl. XIV; *μινύ-θω*, vgl. ai. *minō-ti* lat. *minuō*. — Kret. *πιδίχνῦμι* (*πι-* = *ἐπι-*, s. § 501), sonst mit unursprünglicher Vollstufenform der Wurzel *δείχνῦμι*. — *κίνν-μαι* (daneben *κινέω*): vgl. lat. *ac-cītus*. — ἄγνῦμι, vgl. Perf. *ἔαγα*. — ἄχνν-μαι : vgl. got. *un-agands* „sich nicht fürchtend“ *og* „ich fürchte“.

Wie in *δείχνῦμι* (mit *ει* nach *δεῖξαι* usw.) — über ion. *δέκνῦμι* s. unten —, erscheint auch sonst zuweilen unursprüngliche Vollstufe der Wurzelsilbe. *ζεύνῦμι* (nach *ζεῦξαι* usw.). Für *τίνῦμι* scheint durchgehends *τείνῦμι* zu schreiben (kret. inschr. *τεινύτω*), *ει* nach *τεῖσαι* usw., vgl. ai. *cinō-ti*

und durch Hesych geschützt und hat die innere Wahrscheinlichkeit für sich.

<sup>1)</sup> Die Thatsache, dass unsere Präsensform bei Homer lange nicht so häufig auftritt als in der nachhomerischen Gräzität, wäre THURNEYSSEN vermutlich weniger auffällig erschienen, wenn er berücksichtigt hätte, dass viele Flexionsformen dieser Präsens im Hexameter nicht verwendbar waren, z. B.

diejenigen Formen von *λιμπάνω*, welche den bei Homer auftretenden Formen *λείπεις* -ουσι, -ειν, -εσθε, -ονται entsprachen, *λιμπάνεις* usw. Jedoch auch ohne diesen Umstand kann es die Berechtigung unserer Auffassung dieses Präsensstypus nicht schmälern, dass dieser im Lauf der historischen Gräzität an Ausdehnung zunimmt.

und *τινω* *τινω* aus *\*τινρω* § 345 (SCHULZE, Quaest. ep. 108 sq.). Auch *μίνυμι* ersetzt man jetzt durch *μείνυμι* (vgl. *μείζαι*), und falls *ώείγνυντο* bei Homer für *ώίγνυντο* zu schreiben ist, so ist att. *ώίγνυμι* nicht auf *\*ώίγνυμι*, sondern auf *\*ώείγνυμι* zurückzuführen, wie ja für *ώίγω* Entstehung aus *ώείγω* durch lesb. *ώείγιγν* gegeben ist (vgl. S. 266, Fussn. 1). Hom. *ώρέγνυμι* nach *ώρέγω*, *έέργνυμι* nach *έέργω*. *θήγνυμι* nach *θήζαι* usw., urgr. *φρηγνυμι*, *πλήγνυμι*, *πλήγνυμαι* nach *πήςζαι*, *πλήζαι* usw., urgr. *πάγ-*, *πλάγ-*.

*όμνυμι* neben *όμο-*, *όλλυμι* aus *\*όλνυμι* neben *όλε-*; vgl. *δάμνημι* neben *δάμᾶ-* (Kl. X) und *κάμνω* neben *κάμᾶ-* (Kl. XI).

Ob in hom. *δεικνύμενος* „huldigend, grüssend“ und *δεικανόωντο*, die zu *δίδεκτο* *δηδέχεται*, *δέχομαι*, ai. *daśnō-ti* „er huldigt“ Part. Perf. *daśvās-*, *daśasyá-ti* „er erweist Ehre, ist huldreich“ gehören, mit WACKERNAGEL, BB. 4, 268 f. *η* für *ει* zu schreiben ist, erscheint wegen *δηδίσκομαι* = *\*δηδικ-σχομαι* zweifelhaft; wegen des letzteren ist uridg. *\*dē(i)k-* *\*dik-* *\*dek-* wie *\*sē(i)d-* *\*sid-* *\*sed-* „sitzen“ anzusetzen, s. § 326 Anm., Verf., Grundr. 1<sup>a</sup> S. 504 f. Es könnte daher *ει* echt sein. Aus Vermischung dieser Wurzel mit *deiḱ-* *dik-* „zeigen“ erkläre ich die ion. *δέκνυμι* *ἀπόδεξις* usw. für att. *δείκνυμι* usw. Dass hier *ε* aus *ι* (kret. *-δίχνυτι*) rein lautlich entsprungen sei, wie HOFFMANN, Gr. D. 3, 257 ff. annimmt, ist höchst unwahrscheinlich.

341. Eine besondere Gruppe bildeten die Präsens auf *-νυμι*. Für ion. *είνυμι* aus urgr. *\*φεσ-νυ-μι* = arm. *z-genum* „ich ziehe mich an“ (gGf. *\*xes-nu-*) kam im Att. nach *έσθῆναι*, *ήμφίεσται* u. dgl. *\*έσνυμι* auf, woraus lautgesetzlich das historische *έννυμι* (§ 108, c). Die Wurzel war *eu-*, so dass *xes-* als *[e]x-es-* zu fassen ist, s. § 317. Vonderselben Art war *σβέννυμι*, dessen ursprünglicher ion.-att. Form *\*ζείνυμι* d. i. *\*zδείνυμι* das von Hesych gebotene *ζείναμεν* *σβέννυμεν* sehr nahe steht (vielleicht ist es in *ζείνυμεν* zu ändern). Vgl. Aor. *σβέσ-σαι* und *σβῆναι*. Die Wurzel war *segk-*, wovon *\*zgk-es-* und *\*zgk-ē*, s. § 93. 95, 1. 96. 112. 330, b. Ein drittes Beispiel dieser Wurzelerweiterung mit Präsens auf *-νυμι* war *βδέννυμαι* (Gramm.) neben *βδέω* Aor. *βδέσαι* aus *\*βzd-εσ-*, W. *pezd-* „pedere“, vgl. § 79, 2. 113. Nach dem Verhältnis nun z. B. von *ήμφί-εσα* *-εσμαι* zu *ἀμφιέννυμι* entsprang in nachhomerischer Zeit *κορέννυμι* neben *έκόρεσα* *κεκόρεσμαι*, in gleicher Weise *στορέννυμι*, *πετάννυμι*, *κεράννυμι* u. a. *ζώννυμι* von W. *jās-* (*ζωσ-τήρ* usw.) war eine Neubildung von der nämlichen Art wie *έννυμι*; die alte lautgesetzliche Bildung ist wohl noch durch *ύποζωνόνα[ι]* CIA. 1, 77, 9 (5. Jahrh. v. Chr.) belegt, das sich zu jener Form verhielt wie *είνυμι* zu *έννυμι*.<sup>1)</sup> *ζώννυμι* war Muster für die nachhom. *στρώννυμι* *ῥώννυμι* u. a. (vgl. *στρώσαι* : *ζῶσαι*). Verf., KZ. 27, 589 ff., SOLMSSEN, KZ. 29, 73 ff.

Anmerkung. Das bei Hippokrates in den wechselnden Schreibungen *καθίννυμαι* (*καθίνυμαι*) und *καθίγνυμαι* vorliegende Verbum muss wohl Weiterbildung zu *καθίζομαι* gewesen sein. Die Deutung von J. SCHMIDT, KZ. 23, 297 f. ist unhaltbar. Vielleicht hat man nach dem Verhältnis von *ἀμφιέννυμαι* zu *ἀμφιέσ(σ)αι* zu *καθίσ(σ)ασθαι* ein *καθίννυμαι* gebildet und dies weiter durch Anlehnung an *ίγνίη* „Kniekehle“ in *καθίγνυμαι* umgestaltet. S. Verf., KZ. 27, 592 f., BB. 21, 152 Fussn.

342. Zu *δαίσω* *έδαισα* *δαίτη* *δαιτρός* (von *δαίομαι* § 359 Anm.) stellte sich *δαίνυμι* *δαίνυμαι*, wobei vielleicht *αἴνυ-μαι* : *έξ-αιτος* vorbildlich mit-

<sup>1)</sup> Vgl. auch die lautgesetzlichen Formen *ζώνη*, inschr. *έζωμένος*. Nach letzterem das in-

schriftl. *έζωται*, zu vergleichen mit *είται* λ 191 nach *είμαι*, *κάθηται* nach *κάθημαι*.

wirkte (die Herkunft von αἴνυμαι ist unaufgeklärt). Ähnlich ψαίνῳμι (Hesych) neben ψαίω ψαῖσμα. Das neben hom. κέκασται κεκάσμεθα (Pind. κεκαδ-μέρος) auftretende Präs. καίνυμαι lässt sich unter der nicht unwahrscheinlichen Voraussetzung, dass zur Zeit seiner Schöpfung in δαίνῳμι noch der Sinn des Zuteilens und somit das Gefühl für seinen Zusammenhang mit δατέομαι δέδασμαι lebendig war, als Neubildung nach δαίνυμαι auffassen (anders OSTHOFF, Z. G. d. P. 459 f., WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 38 f.).

343. Auf Grund des Nebeneinanders von ἄνυμαι ἦνυτο (άνύω) und ἄνομαι = \*άνφο-μαι (vgl. auch φθινυ- in φθινύ-θω und φθίνω = \*φθινφω) stellte sich \*γιννυ-μαι thess. γιννυμέναν γινύειται böot. γινιούμενον neben γίγνομαι γίνομαι; γινο- γινν- wahrscheinlich mit ι, s. § 85, 6.<sup>1</sup>) Ferner att. κτείνῳμι neben κτείνω, wobei τείνῳμι, das G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 577 als Muster aufstellt, nur unter der Voraussetzung mitgewirkt haben kann, dass zur Zeit der Entstehung von κτείνῳμι urgr. ει und das Ersatzdehnungs-ει schon gleich geworden waren (§ 26). Sogar λάζνυμαι (h. Merc., Eur.), böot. Inf. λάδδουσθῃ, für λάζομαι = \*λαγν-ιο-μαι oder λαγγν-ιο-μαι (§ 361, 3), wozu vielleicht das bedeutungsverwandte αἴνυμαι mitwirkte. Spät (beim Epigrammatiker Apollinarios) ἄγρυνμένη zu Imper. ἄγρει, παλιν-ἄγρετος.

344. Seit Homer erscheint häufig im Ion.-Att. und Dor. infolge von Übergang in die thematische Flexion -νύω statt -νῳμι, wie τανύω άνύω ὀμνύω δεικνύω στρωννύω κεραννύω. S. LA ROCHE, Ztschr. f. öst. G. 1876 S. 584 ff., Beitr. 1, 155 ff., MEISTERHANS, Gr.<sup>2</sup> 153 f., KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 2, 194 f. 202. 207. 209. Zur Ausbreitung dieser Konjugationsweise, die von der uridg. wie ἄνομαι = \*άνφο-μαι (Kl. XIV) zu trennen ist, hat, wie in den analogen Fällen τιθέω, ιστάω, ἀγάομαι, πιπνάω, die Gleichartigkeit der beiderseitigen Konjunktivbildungen wesentlich beigetragen (§ 310 S. 270).

Anmerkung. Eine andere Art von Übergang in die thematische Flexion hat man für θῦνέω neben ai. dhūnō-ti, κινέω neben κίνυμαι, ἰκνέομαι angenommen: \*-νευ-μι sei zu -νε(φ)ω geworden. S. DE SAUSSURE, Mém. 187, OSTHOFF, MÜ. 4, 35, SCHULZE, Quaest. ep. 122, SOLMSEN, KZ. 32, 541 f., Stud. 134. Indessen da es att. κτινοῦμεν heisst, nicht κτινέομεν, wie man nach πλέομεν erwarten müsste (§ 45), da das Lesb. das Präsens auf -νημι bildete (Imper. κίνη wie φίλη), und da Fut., Aor. usw. immer nur als κινήσω usw. erscheinen, nicht als \*κτινευσω usw., so ist diese Ansicht sehr unwahrscheinlich. Auf das lak. κινέω baut SOLMSEN mehr als statthaft ist. Ich sehe keinen triftigen Grund, diese Präsensia von § 372 zu trennen.

345. XIV. Klasse. Typus hom. τίνω att. τίνω: Stamm auf -νηο- ausgehend. Diese Klasse verhielt sich zur XIII. Klasse wie die XI. zur X., die IV. zur III. Klasse.

Zum Schwund des φ in den folgenden Präsensien s. § 21, 2. Hom. τίνω att. τίνω aus \*τινφω: ai. cinva-ti neben cinō-ti. Hom. φθίνω att. φθίνω aus \*φθινφω neben φθινύ-θω. Hom. ἄνομαι ἄνομαι aus \*άνφο-μαι neben ῖννυτο att. άνύω. Vgl. § 340. Hom. φθάνω att. φθάνω aus \*φθανφω, zu φθά-μερος. Zweifelhafte Beispiele dieser Klasse sind: hom. θύνω neben θῦνο-ς θῦνέω θύω ai. dhunō-ti dhunā-ti dhūnō-ti, hesiod. δίνω (herakl. ἀπο-δίνωντι mit unsicherer Quantität des ι) neben δῖνο-ς δίνῃ δινέω lett. dēiju dī-t „tanzen“.

<sup>1</sup>) Verfehlt ist FICK's Ansatz eines mit γίγνομαι unverwandten urgr. \*γι-νφο-, der auch nicht durch das gerechtfertigt wird,

was HOFFMANN, Gr. Dial. 2, 572. 3, 374 und CECI, App. glott. 24 sq. dazu bemerken.



Anmerkung. Den letztgenannten Präsensstämmen schliesst sich hom. ἀγινέμεναι neben ἀγινέω an, das zu ἀγνέω (lak., kret., ätol.) und ἄγω ähnlich stand wie ὀρίνω lesb. ὀρίνω (wahrscheinlich aus \*ὀρι-νῶ, vgl. ὀρίνα ὀρίνθην) zu ὀρνύμι und ὀρόμην. Zu dem „Wurzel-determinativ“ ἴ (PERSSON, Stud. 101 ff.) mit nachfolgendem Nasalsuffix vgl. noch: ai. krīṇā-ti (gr. πρίσθαι § 321) neben πέρνημι πορνάμεν (§ 334); πινυμένην συνετήν (Hes.), πινυτό-ς, das sich als \*πρι-νυ- mit νήπιος = \*νη-πριος-, νη-πύ-τιος-, ai. punā-ti „er reinigt, klärt auf“ verbinden lässt (Verf., Grundr. 2, 1012);<sup>1)</sup> ἔζινεν ἐπεσβέννυν neben \*zgh-es- ζείναμεν σβέσ-σαι und \*zghē- σβήναι (§ 341), falls nicht ein ἔζεινεν gemeint ist (ἔζεινεν : ζείναμεν = ἔδαμνον : δάμνημι).

346. Hom. ἰκάνω aus \*ἰκανφω und κιχάνω aus \*κιχανφω, att. κιγχάνω aus \*κιγχανφω (über den Nasal der ersten Silbe § 338). Eine doppelte Auffassung ist möglich. Entweder gab \*φθανφω neben φθήσομαι ἐφθην Anlass zur Bildung von \*κιχανφω neben κιχήσομαι ἐκίχην, und im Anschluss an κιχάνω entstand ἰκάνω. Oder es liegt ein Ausgang uridg. -ḡho- vor (§ 64, c), der sich sprachgeschichtlich gut einordnen lässt, s. Verf., Grundr. 2, 969 f., BARTHOLOMAE, Grundr. der iran. Phil. 1, 72 f. und die hier zitierte Litteratur (überdies noch SCHULZE, Quaest. ep. 122). Die zweite Auffassung hat mehr für sich als die erste. Neben -ḡho- gab es auch -enho-, das durch ξένφο-ς d. i. \*ghs-enho- (vgl. hos-ti-s, got. gas-t-s) vertreten zu sein scheint (Verf., IF. 1, 172 ff.).

Vierte Gruppe: Stämme auf -σχω-, -τω-, -θω-.

347. XV. Klasse. Typus φάσχω: unreduplizierter Stamm auf -σχω- ausgehend. Vor dem Suffix -σχω erscheint 1) einsilbige Wurzelform (in Schwundstufengestalt), 2) zweisilbiger Stamm auf ε, υ, ᾱ, 3) Stamm auf abstufungslose -ᾱ-, -η-, -ω-, 4) zweisilbiger Stamm auf -ι-.

Anmerkung. Neben -σχω hat es, wie es scheint, von vorgriech. Zeit her auch \*-σχω = -σσω gegeben, wie \*-ανχω = -αινω neben -ανω u. dgl. S. § 361 Anm.

348. 1) φά-σχω, zu φᾱ-μι : vgl. arm. ha-ci „ich öffnete“. βό-σχω, zu βώ-τωρ. βά-σκε, zu βαίνω : ai. gá-ccha-ti, W. ghem- „gehen, kommen“. Ob χά-σχω altes \*ghō- enthielt (vgl. χή-μι, χῶ-ρᾱ) oder erst in jüngerer Zeit zu χαίνω ἔχανον (\*χα-νῶ) analogisch hinzugebildet worden ist, ist unklar.

ἴσχω aus \*φικ-σχω (redupliziert εἴσχω § 353), zu ἔοικα. ἐν-θύσχω ἐντυγχάνω, vgl. Fut. συν-θύξει συναντήσῃ Hes. (Verf., IF. 9, 348). βάσχειν λέγειν, κακολογεῖν (Hes.) aus \*βακ-σχω, zu βάζω, βάξις. μίσγω von W. mezg- scheint ein \*μικ-σχω = \*mik-skō (lat. misceō) verdrängt zu haben, dessen Bedeutung es übernahm (vgl. § 57, 3. 326); hiernach δύσγω ἀποδύω (Hes.). πάσχω d. i. \*παθ + σχω, zu παθεῖν (§ 79, 5); el. πάσχω wohl durch Lautwandel aus πάσχω wie el. λῦσάστω aus λῦσάσθω u. dgl. (§ 83 S. 106); es liesse sich auch Neubildung nach den Formen auf -σχω annehmen. λάσχω aus \*λακ-σχω, zu ἔλακον. ἔσκε : alat. escit von W. es- „sein“.

349. 2) ἀρέσχω (ἤρεσα) war wohl eine Bildung wie av. išasā „ich wünsche“ = \*iseskō (vgl. ἄρε-τή). Hiernach κορέσχω (ἐκόρεσα), τελέσχω (ἐτέλεσα). Über ἀέσχω s. SCHULZE, Quaest. ep. 71.

μεθύσχω (ἐμέθυσα ἐμεθύσθην), γανύσχομαι (γανύσσεται), τερούσκειται ροσεῖ. φθίνει können Neubildungen nach denen auf -εσχω gewesen sein.

<sup>1)</sup> SCHULZE's Deutung (Quaest. ep. 323), nach der πινυ- aus \*πενυ- entstanden wäre, ist lautlich schwerlich zu rechtfertigen.



γηράσκω (γηράσομαι) ist an γηρά- in γῆρας γηρά-λέος anzuknüpfen. Das Nebeneinander von γηράσκω und γηράω liess dann ῥήβάσκω neben ῥήβάω, γενειάσκω neben γενειάω aufkommen.

350. Die ion. Iterativformen des Imperfekts und des Aorists<sup>1)</sup> gingen, wie man anzunehmen pflegt, von Formen der ersten und der zweiten Kategorie (§ 348. 349) aus. An φάσκον (neben φημί, φήσω), βάσκον (neben βήσομαι) hätte sich ἴστασκον angeschlossen. Nach ἄρεσκον (ἤρεσα) wäre καλεσκόμην und weiterhin ῥίπτασκον (zu ῥίπτάζω), τρωπάσκετο (zu τρωπάω) entstanden.<sup>2)</sup> Zugleich wäre wohl ἄρεσκον das Vorbild für die imperfektischen und aoristischen Iterative von themavokalischen Stämmen wie φεύγεσκον κλέπτεσκον ἐρίζεσκον βοσκεσκόμην φιλέεσκον ραιετάασκε (das letzte mit „Distraction“) und φύγεσκον ἴδεσκον gewesen, während φάσκον neben ἔφαμεν die Formen δόσκον neben ἔδομεν, ἐλάσασκον neben ἤλάσαμεν hervorgerufen hätte. Wie die Iterativbildung hier überall kurzen Vokal vor -σκον hatte, so wäre auch φάνεσκον zu ἐφάνην geschaffen worden nach φάνειν φανέντος usw. (vgl. dagegen ἀνα-βιώσκομαι § 349).

So etwa stellt sich die Entwicklungsgeschichte dieser Klasse von Präterita dar, wenn ihr Suffix -σκο- wirklich mit dem Suffix von φάσκω identisch gewesen ist. Aber so lange nicht gezeigt ist, wie sie zu ihrer iterativen Bedeutung gekommen sind, da solche dem Suffix -σκο- von Haus aus nicht eigen gewesen ist, und weshalb die Formen der Augmentierung sich hartnäckig enthalten haben, ist mir diese Identität zweifelhaft. Auch was HERBIG, IF. 6, 216 f. und DELBRÜCK, Grundr. 4, 62 ff. zur Erklärung der Schwierigkeiten vorbringen, befriedigt nicht.<sup>3)</sup>

351. 3) Epir. γνῶ-σκω (att. γινώσκω § 353) = lat. *gnō-scō nōscō*, apers. *xšnā-sā-tiy* „er soll erkennen“. ῥήσκομαι von ῥῆ-. Θράσκειν ἀναμυμήσκειν und (ion.) Θρήσκω νοῶ (Hes.), vgl. CURTIUS, G.<sup>5</sup> 257. Anakr. μνίσκομαι (μυμήσκω § 353). Nach diesem Schema waren auch gebildet Θνήσκω dor. Θνάσκω, προ-βλώσκω, Θράσκω, ἀνα-βρώσκων κατεσθίων (βιβρώσκω § 353), sowie ἀνα-βιώσκομαι, ἀλδίσκω und das nicht sicher stehende ἀλθίσκω (Hippokr.). Über den Übertritt in die ισχω-Klasse § 352.

352. 4) Für die Formen auf -ισκω gibt es kein bestimmtes Bildungsprinzip bezüglich der Gestaltung der Wurzelsilbe. Es sind teils unreduplizierte Formen wie εὐρίσκω, ἀλίσκομαι, στερίσκω, ἐπ-αυρίσκω, κυῖσκω, ὠφλίσκω, teils die § 353, 3 zu nennenden reduplizierten Formen. Zusammenhang mit den lat. Präsensformen wie *apiscor*, *paciscor*, *in-gemiscō* ist sehr wohl möglich.<sup>4)</sup> -i- war wahrscheinlich dasselbe wurzelerweiternde Element, das in

<sup>1)</sup> G. CURTIUS, Die iterativen Präterita auf *σκον*, KZ. 1, 27 ff. A. STOLPE, Iterativorum Graecorum vis ac natura ex usu Homeri atque Herodoti demonstrata, Bresl. 1849.

<sup>2)</sup> Von hier scheint τρωπασκέσθω μεταβαλλέσθω (Hes.) ausgegangen zu sein, wie auch sonst nach Iterativbildungen in späterer Zeit von Griechen, die kein lebendiges Gefühl für diese Präteritalklasse hatten, Präsensformen hinzugeschaffen worden sind.

<sup>3)</sup> Man wird ernstlich erwägen müssen, ob die Kategorie nicht im Ausgang etwas

ganz anderes enthielt als unser Präsenssuffix -σκο-, ob sie nicht z. B. von Formen ausgegangen war, in denen eine Form des Verbum infinitum mit einem Hilfszeitwort (wie etwa ἔσκον, -σκον) zur Einheit verschmolzen war. Ich komme hier über blosser Möglichkeiten nicht hinaus.

<sup>4)</sup> Dass die lat. Verba auf -iscō alle mit langem *i* gesprochen worden seien nach Art von -*dormiscō*, ist unerweislich. Die roman. Sprachen weisen teils auf -isco = lat. -iscō, teils auf -esco, das ebenso gut ein lat. -iscō

ὀρί-ννω ὀρίνω u. dgl. vorliegt (§ 345 Anm.). Vgl. auch ἄρ-αρί-σχω : ἄρι-θυμός und Verf., Grundr. 2, 1200.

Dieses -ισχω tritt in jüngerer Zeit auch hinter den unreduplizierten und den reduplizierten Stämmen auf langen starren Vokal statt der Endung -σχω auf: att. θνήσκω μιμνήσκω θρώσκω, delph. συμ-πρηῖσκω (zu συμ-πίπρημι), ion. κληῖσκω (Hippokr.) γινώσκω (Herodas), lesb. θναῖσκω μιμναῖσκω (über αι aus αῖ § 55, 2). Vermutlich ist die älteste und vorbildliche Form χρηῖσκομαι (Herodot 3, 117) gewesen, das sich zu χρηέομαι verhielt wie στερίσκω zu στερέω. Auch κληῖσκω (neben κικλήσκω) könnte unter gewissen Voraussetzungen (vgl. SCHULZE, Quaest. ep. 282 sqq., Verf., IF. 9, 164) mit als Musterbildung gelten.

**353. XVI. Klasse.** Typus διδάσκω: reduplizierter Stamm auf -σχο- ausgehend. Nach der Art der Reduplikation ergeben sich drei Gruppen.

1) Reduplikation auf -i.

a) διδάσκω aus \*δι-δακ-σχω : lat. *discō* aus \**di-de-scō*. τιτύσκομαι von τυκ-. πι-πί-σχω. ἰλάσκομαι aus \*σι-σλα-σχομαι neben ἰλᾶ-θι = \*σι-σλα-θι. βι-βά-σχω neben βάσχω und βιβᾶς.

Durch Übertritt der Präsensreduplikation in andere Tempora διδάξω δεδίδαχα und ἰλάσασθαι (daneben ἰλάσασθαι § 322).

b) γινώσκω βιβρώσκω μιμνήσκω neben γνώσκω βρώσκω μνήσκομαι (§ 351), διδράσκω ion. διδρήσκω, πιπράσκω, κικλήσκω, τιτρώσκω. Über den Übertritt in die ισχω-Klasse § 352.

2) Reduplikation auf -e. εῖσκω aus \*φε-φικ-σχω, neben ἴσκω § 348. τετύσκετο κατεσκευάζετο (Hes.) neben τιτύσκομαι (1). δεδίσκομαι „ich schrecke“ aus \*δε-δφισχο-, W. *dwei*-.<sup>1)</sup> δεδίσκομαι „ich bewillkommne“ aus \*δε-δικ-σχο-, woneben hom. δηδίσκομαι (überliefert δειδίσκομαι) mit Intensivreduplikation (§ 299, 4. 340).

3) Vollere Reduplikation in den beiden ισχω-Formen ἀραρίσκω, ἀπαφίσκω.

**354. XVII. Klasse.** Typus πέκτω: Stamm auf -το- ausgehend.<sup>2)</sup> πέκτω (daneben πεκτέω § 372): lat. *pectō*, ahd. *fih̄tu* „ich fechte, kämpfe“ (ursprünglich „ich raufe“). φάρκτομαι neben φάργνυμι und φράσσω aus \*φρακω. Diese beiden sind nur von Grammatikern überliefert. Als Sekundärsuffix erscheint -το- in den att. ἀνύτω (neben ἀνύω ἦνυτο, urspr. \*ση-νυ-, vgl. Part. ἀν-ἦνυτος) und ἀρύτω (neben ἀρύω), die sich mit φθινύθω (§ 355, 2, c) vergleichen.

Aoriste: ἐβλαστον (zu βλωθρός ai. *mūrdhán*- § 71, 2, wozu vielleicht auch ahd. *blat* mit ursprünglichem Anlaut *ml*-, vgl. HIRT, PBS. Beitr. 23,

als auch ein lat. *-escō* fortsetzen kann. Die verschiedenen Ausgänge sind schon frühzeitig durch Formübertragungen über ihre ursprünglichen Sitze hinaus verbreitet worden, und jedenfalls sind die roman. Sprachen nicht im Weg, wenn man z. B. lat. *apiscor* mit uridg. *ἰ* ansetzt. Vgl. MEYER-LÜBKE, Roman. Gramm. 2, S. 242 mit Nachtr. p. VI<sup>b</sup>.

<sup>1)</sup> Genauer von dem aus \**dwei*- irgendwie entstandenen *δφεικ*-, wie hom. *δεδίσσομαι δεδίξομαι δεδίξασθαι, δέδοικα, δεδείκελος* zeigen. Dass *δφεικ*- erst auf Grund von *δε*-

*δίσκομαι* ins Leben getreten sei, indem dies zwar \**δε-δφί-σχο-μαι* gewesen, aber mit Formen wie *εῖσκω* = \**φε-φικ-σχω* auf eine Linie gestellt worden sei (OSTHOFF, Z. G. d. P. 388), ist nicht wahrscheinlich, weil *δεδίσκομαι* erst nachhomerisch auftritt. Eher sind auf diesem Weg vielleicht *ἀλύξω, ἡλυξα* neben *ἀλύσκω* entsprungen, vgl. *ἐξαλίοντες, ἀλείψασθαι*.

<sup>2)</sup> M. MÜLLER, Die griech. Verba auf *πτ*, KZ. 4, 362 ff. HIRT, Zu den *t*-Präsentien, PBS. Beitr. 23, 315 f.

356), ἥμαρτον (ἥμβροτον, lesb. ἀμβρότιν = \*ἀμρατιν), wozu Präs. βλαστάνω, ἄμαριάνω (§ 337); vgl. ἔ-δαρ-θo-ν : δαρθάνω (§ 355, 1). ἔμορτεν ἀπέθαιε (Hes.). Spät ὅμαρτον.

Abgesehen von den genannten Formen, bei denen Zusammenhang des -το- mit dem Nominalsuffix -το- nicht wohl bestritten werden kann (z. B. πέκτω : πεκτός, ἔβλαστον : βλαστός βλάστι),<sup>1)</sup> erscheint -το- immer hinter π, wie in τύπτω, und hier ergeben sich für die sprachgeschichtliche Beurteilung grosse Schwierigkeiten. Es fragt sich, ob und wie weit der ursprüngliche Ausgang -tō oder -iō gewesen ist. Von den zahlreichen (ca. 50) Verba auf -πτω sind diejenigen am ehesten mit ursprünglichem -tō anzusetzen, deren Wurzel auf einen Labiovelar auslautete, wie πέπτω von W. peqʷ-, βλάπτω zu ai. marc-, νίπτομαι von W. neigʷ-. Denn lautgesetzlich ist \*peqʷiō zu πέσσω geworden, \*niǵʷiō zu νίζω. Dagegen lässt sich für τύπτω, σκάπτω u. a., deren Wurzel p im Auslaut hatte, ebenso gut -iō als -tō als ursprünglicher Ausgang annehmen, da der Übergang von pi in πτ trotz KRETSCHMER, KZ. 31, 436 f. als hinreichend verbürgt erscheint (§ 15, 4). Für die Denominativa χαλέπτω (χαλεπός), ἀστράπτω (ἀστραπή) ist die Annahme des Hervorgangs aus \*χαλεπ-ιω, \*ἀστραπιω von vornherein die wahrscheinlichste. Nun sind aber nicht nur die Präsentien auf -τω, deren Wurzel auf qʷ oder gʷ endigte, auf Grundformen auf -iō lautgesetzlich nicht zurückführbar, sondern auch die, deren Wurzel auf φ schloss, wie βάπτω (ἐβάφην), ἐρέπτω (ἐρέφω), κρύπτω (κρύφα). κρύπτω ist nach τύπτω entstanden wegen der Gleichheit von κρύψω und τύψω usw. (vgl. Neubildungen wie σφάπτω für σφάζω nach φράπτω u. a., S. 298 Fussn. 2). Muss aber hier Neubildung jedenfalls anerkannt werden, so haben wir, wegen Fut. πέψω νίψομαι usw., auch keine Gewähr dafür, dass nicht πέπτω νίπτομαι erst nach τύπτω geschaffen worden sind. So können denn die πτω-Präsentia allesamt von Formen auf -iō ausgegangen sein. Hierüber kommen wir meines Erachtens vorderhand nicht hinaus. Den Umstand, dass das Neupersische Präsentia auf urar. \*-p-ta-ti (3. Sg.) aufweist, wie *xuftad* „er schläft“ (urar. \*supta-ti), wage ich nicht mit BARTHOLOMAE, Grundr. der iran. Phil. 1, 78 zu Gunsten der Ursprünglichkeit des τ von τύπτω zu verwerten.

Anmerkung 1. KRETSCHMER, a. a. O. 437 legt zu Gunsten von altem -to- Gewicht auf ἐνίπτω neben ἐνίσσω, weil die Tempusbildung von ἐνίπτω sich in keiner Form mit der Flexion von τύπτω u. dgl. berühre. Aber man sieht nicht, warum das Nebeneinander von ἐνίσσω und ἡνίπαπον ἐνένιπον ἐνίπη nicht sollte genügt haben, um ein Präsens ἐνίπτω zu erzeugen.

Anmerkung 2. Wenn σκεπ- aus σπεκ- umgestellt sein sollte (§ 129, B, 2), so könnte σκέπτομαι aus \*σπεκτομαι entstanden sein, das dann sicher -to-Bildung wäre wie πέκτω. Aber es könnte auch urgr. \*στεκμομαι = lat. *speciō* ai. *prágyāmi* zu \*σκεπμομαι und dieses dann zu σκέπτομαι geworden sein.

355. XVIII. Klasse. Typus πύθω: Stamm auf -θo- ausgehend.<sup>2)</sup> Vor dem Suffix -θω erscheinen: 1) einsilbige Wurzelform, 2) zweisilbiger Stamm auf ε, α, υ, 3) Stamm auf abstufungsloses -ι, -ω, 4) anders gestaltete Stämme. Dass in ziemlich vielen Fällen, namentlich der ersten

<sup>1)</sup> τίκτω gehört zu Kl. IV. S. § 326.

<sup>2)</sup> I. HERRMANN, De verbis Graecorum in αθειν εθειν exeuntibus, Erfurt 1832. WENTZEL,

Qua vi posuit Homerus verba quae in θω cadunt? Oppeln 1836.

Abteilung,  $\vartheta$  auch ausserhalb des Präsens auftritt, braucht uns nicht zu hindern, sie hierher zu ziehen. Auch der Nasal der Nasalpräsentia erscheint ja oft weit über seinen ursprünglichen Sitz hinaus gedrungen.

1) Präsentia.  $\pi\acute{\upsilon}-\vartheta\omega$  ( $\kappa\alpha\tau\alpha\pi\acute{\epsilon}\pi\upsilon\vartheta\alpha$   $\kappa\alpha\tau\epsilon\acute{\rho}\delta\acute{\upsilon}\eta\kappa\alpha$  Hes.) zu  $\pi\acute{\upsilon}\omicron\nu$ , ai.  $p\acute{u}ya-ti$  „wird faul, stinkt“: vgl. lit.  $p\acute{u}dinu$   $p\acute{u}dau$  „ich mache faulen“, dessen  $d$  sich mit dem  $\vartheta$  von  $\pi\acute{\upsilon}\vartheta\omega$  deckt, das aber dennoch unabhängig von  $\pi\acute{\upsilon}\vartheta\omega$  entstanden sein kann.  $\beta\epsilon\tau-\vartheta\omega$  ( $\beta\acute{\epsilon}\beta\epsilon\tau\iota\vartheta\alpha$ ) zu  $\beta\epsilon\tau\alpha\rho\acute{o}s$ .  $\acute{\alpha}\chi\vartheta\omicron\mu\alpha\iota$  zu  $\acute{\alpha}\chi\nu\upsilon\mu\alpha\iota$ .  $\acute{\epsilon}\sigma\vartheta\omega$  (erweitert  $\acute{\epsilon}\sigma\vartheta\acute{\iota}\omega$ ) zu  $\acute{\epsilon}\delta\omega$ .

Anmerkung 1.  $\acute{\epsilon}\rho\acute{\epsilon}\chi\vartheta\omega$  würde hierher gehören, wenn es zu  $\acute{\epsilon}\rho\acute{\epsilon}\gamma\mu\alpha\tau\alpha$  oder zu ahd.  $ruc$  „Ruck“ gehören sollte. Doch hat die Vergleichung mit ai.  $r\acute{a}k\acute{s}as$  „Qual, Unhold“ mehr für sich (s. § 114, 2, Verf., Grundr. 1<sup>2</sup>, S. 562. 791).

Aoriste.  $\eta\lambda\vartheta\omicron-\nu$   $\acute{\epsilon}\lambda\vartheta\acute{\omega}\nu$  würde hier zu nennen sein, wenn es mit dem unter 2, c zu nennenden  $\eta\lambda\nu-\vartheta\omicron-\nu$  in der Weise zusammenhing, dass ein zu  $\acute{\epsilon}\rho\chi\omicron\mu\alpha\iota$  ai.  $\gamma\epsilon\chi\acute{h}\acute{a}-ti$  gehöriges  $\ast\eta\rho-\vartheta\omicron-\nu$  nach ihm  $\lambda$  für  $\rho$  annahm (vgl. WACKERNAGEL, Dehnungsges. 3). Doch kann es auch als Mischbildung aus  $\eta\nu\vartheta\omicron\nu$  (W. *enedh- endh-*) und  $\eta\lambda\nu\vartheta\omicron\nu$  angesehen werden (§ 61 Anm. 3). Wegen des Parallelismus mit  $\eta\mu\alpha\rho\tau\omicron\nu$  :  $\acute{\alpha}\mu\alpha\rho\tau\acute{\alpha}\nu\omega$  (§ 354) ist beachtenswert  $\acute{\epsilon}\delta\alpha\rho\vartheta\omicron\nu$   $\acute{\epsilon}\delta\rho\alpha\vartheta\omicron\nu$  :  $\delta\alpha\rho\vartheta\acute{\alpha}\nu\omega$ .

Anmerkung 2. Es liessen sich zu dieser ersten Abteilung der  $\vartheta$ -Präsentia noch mehrere Formen ziehen, wie z. B.  $\lambda\eta-\vartheta\omega$ , das mit lat.  $la-te\bar{o}$  gemeinsame Basis hatte (OSTHOFF, IF. 5, 300. 304 ff.). Doch erscheint bei ihnen das  $\vartheta$ -Suffix in der historischen Zeit bereits in dem Mass verallgemeinert, dass es für die einzelsprachliche Grammatik ein morphologisches Interesse kaum mehr bietet.

2) Zweisilbiger Stamm auf  $-\alpha$ ,  $-\epsilon$ ,  $-\upsilon$ .

a)  $-\alpha\vartheta\omega$ :  $\pi\epsilon\lambda\acute{\alpha}-\vartheta\omega$ , vgl.  $\pi\acute{\epsilon}\lambda\alpha-\varsigma$   $\pi\epsilon\lambda\acute{\alpha}-\sigma\sigma\alpha\iota$ ;  $\mu\epsilon\tau-\epsilon\kappa\acute{\iota}\alpha\vartheta\omicron\nu$ , zu  $\kappa\acute{\iota}\omega$ ;  $\kappa\alpha\tau\epsilon-\kappa\acute{\epsilon}\iota\alpha\vartheta\epsilon\nu$   $\kappa\alpha\tau\epsilon\kappa\omicron\iota\mu\acute{\eta}\vartheta\eta$  (Hes.) meint wohl  $\kappa\alpha\tau-\epsilon\kappa\acute{\eta}\alpha\vartheta\epsilon\nu$  aus  $\ast\acute{\epsilon}\kappa\eta\mu\alpha\vartheta\epsilon$  (§ 313);  $\acute{\alpha}\lambda\kappa\acute{\alpha}\vartheta\omega$ ;  $\delta\iota\omega\kappa\acute{\alpha}\vartheta\omega$ ;  $\acute{\epsilon}\acute{\epsilon}\rho\gamma\alpha\vartheta\omicron\nu$ ;  $\upsilon\pi-\epsilon\iota\kappa\acute{\alpha}\vartheta\omicron\iota\mu\iota$ ;  $\acute{\alpha}\mu\upsilon\nu\acute{\alpha}\vartheta\omega$ . Über die alte Streitfrage, wie weit Formen wie  $\acute{\epsilon}\delta\iota\omega\kappa\alpha\vartheta\omicron\nu$  als Imperfekte oder als Aoriste zu bezeichnen sind, orientiert KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 2, 178 f.

$\gamma\acute{\eta}\vartheta\omicron\mu\alpha\iota$  dor.  $\gamma\acute{\alpha}\vartheta\omicron\mu\alpha\iota$  ( $\gamma\acute{\epsilon}\gamma\eta\vartheta\alpha$ ,  $\gamma\acute{\epsilon}\gamma\acute{\alpha}\vartheta\alpha$ ) und  $\gamma\eta\vartheta\acute{\epsilon}\omega$  (§ 372) vielleicht aus  $\ast\gamma\acute{\alpha}\vartheta\alpha\vartheta-$ , zu  $\gamma\acute{\alpha}\acute{\iota}\omega$  =  $\ast\gamma\alpha\vartheta-\iota\omega$  und  $\gamma\alpha\upsilon-\rho\omicron-\varsigma$ : vgl. lat.  $gaude\bar{o}$  aus  $\ast g\acute{a}v\acute{i}d\epsilon\bar{o}$  (Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> 215. 2, 1050).

b)  $-\epsilon\vartheta\omega$ .  $\acute{\epsilon}\mu\acute{\epsilon}\vartheta\omega$ , vgl.  $\acute{\epsilon}\mu\acute{\epsilon}-\omega$   $\eta\mu\epsilon-\sigma\alpha$ ;  $\varphi\lambda\epsilon\gamma\acute{\epsilon}\vartheta\omega$ ;  $\tau\epsilon\lambda\acute{\epsilon}\vartheta\omega$ ;  $\nu\epsilon\mu\acute{\epsilon}\vartheta\omicron\nu\tau\omicron$ ;  $\vartheta\alpha\lambda\acute{\epsilon}\vartheta\omega$ ;  $\varphi\alpha\acute{\epsilon}\vartheta\omega\nu$  u. a.

Mit uridg. Reduktion des Wurzelvokals: Aor.  $\acute{\epsilon}\sigma\chi\epsilon\vartheta\omicron\nu$ , zu  $\sigma\chi\epsilon-\tau\acute{o}-\varsigma$   $\acute{\epsilon}-\sigma\chi\epsilon$  und  $\acute{\epsilon}\chi\omega$ ;  $\kappa\alpha\tau\alpha-\beta\lambda\acute{\epsilon}\vartheta\epsilon\iota$   $\kappa\alpha\tau\alpha\pi\acute{\iota}\nu\epsilon\iota$  (Hes.), zu  $\kappa\alpha\beta\lambda\acute{\epsilon}\epsilon\iota$   $\kappa\alpha\tau\alpha\pi\acute{\iota}\nu\epsilon\iota$  (Hes.),  $\delta\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\alpha\rho$   $\beta\lambda\eta\rho$ .

c)  $-\upsilon\vartheta\omega$ . Aor.  $\eta\lambda\nu-\vartheta\omicron\nu$  ( $\acute{\epsilon}\lambda\eta\lambda\acute{\upsilon}\vartheta\alpha\mu\epsilon\nu$ ,  $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\eta}\lambda\omicron\nu\vartheta\alpha$ ), zu  $\pi\rho\omicron\sigma-\eta\lambda\nu\tau\omicron\varsigma$  Perf.  $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\eta}\lambda\nu-\tau\epsilon$ .  $\beta\alpha\rho\acute{\upsilon}\vartheta\omega$ , zu  $\beta\alpha\rho\acute{\upsilon}-\varsigma$   $\beta\alpha\rho\acute{\upsilon}\nu\omega$ . Erweiterung alter  $\nu\upsilon$ -Präsentia:  $\varphi\vartheta\iota\nu\acute{\upsilon}-\vartheta\omega$ ,  $\mu\iota\nu\acute{\upsilon}-\vartheta\omega$ .

3)  $\pi\lambda\acute{\eta}-\vartheta\omega$  ( $\pi\lambda\eta\vartheta\omicron\varsigma$ ) zu  $\pi\lambda\eta-\tau\omicron$   $\pi\acute{\iota}\mu\pi\lambda\eta\mu\iota$ .  $\acute{\epsilon}\nu-\acute{\epsilon}\pi\rho\eta\vartheta\omicron\nu$ , zu  $\pi\acute{\iota}\mu\pi\rho\eta\mu\iota$ .  $\iota\acute{\iota}\vartheta\omega$ , zu  $\acute{\epsilon}\upsilon-\nu\eta\eta\tau\omicron\varsigma$   $\nu\eta\eta\mu\alpha$ .  $\kappa\eta\acute{\eta}\vartheta\omega$  zu  $\kappa\eta\eta$  =  $\ast\kappa\eta\eta[\iota]\epsilon\iota$ .  $\acute{\alpha}\lambda\acute{\eta}\vartheta\omega$  zu  $\acute{\alpha}\lambda\acute{\epsilon}\omega$ , vgl.  $\acute{\alpha}\lambda\vartheta\acute{\eta}\sigma\kappa\omega$  § 351. Vgl. av.  $sn\acute{a}daiti$  „er wascht“: ai.  $sn\acute{a}-ti$ .

Anmerkung 3. Zu 3) kann auch  $\beta\epsilon\beta\rho\acute{\omega}\vartheta\omicron\iota\varsigma$  (§ 35) gestellt werden, wie  $\acute{\epsilon}\beta\rho\omega$  nach Klasse VIII gebildet war (§ 330, b, 2). Andererseits ist die Grundform  $\ast g^u\vartheta dho-$  nicht ausgeschlossen (vgl. lit.  $girdinu$   $girdau$ ), wonach es zu 1) gehören würde.

4)  $\acute{\alpha}\acute{\iota}\sigma\vartheta\omega$  „ich hauche aus“ neben  $\acute{\alpha}\acute{\iota}\omicron\nu$  und  $\acute{\alpha}\acute{\iota}\eta-\mu\iota$ . Aor.  $\acute{\eta}\sigma\vartheta\acute{o}-\mu\eta\nu$   $\acute{\alpha}\acute{\iota}\sigma\vartheta\acute{\epsilon}-\sigma\vartheta\alpha\iota$  (mit dem Präsens  $\acute{\alpha}\acute{\iota}\sigma\vartheta\acute{\alpha}\nu\omicron\mu\alpha\iota$ , vgl.  $\acute{\epsilon}\delta\alpha\rho\vartheta\omicron\nu$  :  $\delta\alpha\rho\vartheta\acute{\alpha}\nu\omega$  unter 1) zu  $\acute{\alpha}\acute{\iota}\omega$  „ich höre“ =  $\ast\acute{\alpha}\vartheta\iota\sigma\omega$  ( $\acute{\epsilon}\pi-\acute{\alpha}\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$ ,  $\eta\acute{\iota}\sigma(\sigma)\alpha$ ): vgl. lat.  $audi\bar{o}$  aus  $\ast a\upsilon\eta\iota\varsigma-d-$



(Verf., Grundr. 1<sup>2</sup>, 215. 231); dass das Griechische (uridg.) *-dh-*, das Lateinische (uridg.) *-d-* als suffixales Element aufweist, ist bei dem häufigen Wechsel von *-dh-* und *-d-* in solchen Präsentia (Verf., Grundr. 2, 1045 ff.) begreiflich. *βιβάσθων* zu *βιβάζω*, *ἀνα-βιβαστέον*.

Fünfte Gruppe: Stämme auf *-io-* und *-eio-*.

356. XIX. Klasse. Typus *φύω*: Abstufungsfähige Wurzel oder Stamm auf abstufungsloses *-ā*, *-ē* *-ō* mit *-io-* dahinter, unredupliziert.<sup>1)</sup> Hier, wie in den folgenden *i*-Klassen, ist *i* regelmässig irgendwie verändert worden, z. B. *χαίρω* aus *\*χαριω*. Hierüber s. die Lautlehre.<sup>2)</sup>

Die in Kl. XIX von uns vereinigten Präsentien erscheinen vom Standpunkt des Griech. aus als einheitliche Klasse. Es sind aber hier mehrere ursprünglich wesentlich verschiedene Formationen durch Ausgleichung zusammengefallen. Die hierher gehörenden Formen hatten ursprünglich zum Teil einen Wechsel *-io-* : *-ie-* entsprechend dem Wechsel *-o-* : *-e-* der andern thematischen Stämme. Zum andern Teil wechselte *-io-* mit *-i-* und *-iio-* mit *-ī-*. Diese Doppelheit liegt deutlich noch im Baltisch-Slavischen vor: z. B. lit. *lenkiū* („ich biege“), Plur. 1. *leñkia-me* 2. *leñkia-te*, aber *smirdziū* („ich stinke“), Plur. 1. *smirdi-me* 2. *smirdi-te*, aksl. *borja* („ich kämpfe“), Plur. 1. *borje-mъ* 2. *borje-te* 3. *borjatzъ*, aber *smrězda* (= lit. *smirdziū*), Plur. 1. *smrědi-mъ* 2. *smrědi-te* 3. *smrědetъ*. Im Lateinischen ist die zweite Art durch Uniformierung allgemeinherrschend geworden, und zwar erscheint — was wahrscheinlich der uridg. Verteilung entsprach — uridg. *ī* hinter kurzer Wurzelsilbe, wie in *capiō capis capitis*, uridg. *i* dagegen hinter langer Wurzelsilbe, wie in *farcīō farcis farctis* (BERNEKER, IF. 8, 197 ff.). Im Griechischen hingegen ist wie im Arischen die erstere Weise durchgedrungen, und zwar hat hier, bis auf ein paar unsichere Reste wie *ἐσθίω*, das einsilbige *-io-* *-ie-* gesiegt. In einer Anzahl von Verben stand von Haus aus dem präsentischen Suffixwechsel *-io-* : *-i-*, *-iio-* : *-ī-* ausserhalb des Präsens *-ē-* gegenüber, z. B. *μαίνομαι* : *ἐμάνην μεμάνηώς μεμάνημα* (vgl. § 330, b S. 283) wie aksl. *мѣнја* 1. Pl. *мѣни-мъ* : *мѣнѣ мѣнѣвъ*. Wohl mit Recht nimmt man etymologischen Zusammenhang des Präsenssuffixes mit diesem *-ē-* an, da dieses in uridg. Zeit aus *-ei-* entstanden sein kann. Vgl. Verf., Grundr. 2, 1054 ff. 1063 ff., STREITBERG, PBS. Beitr. 14, 224 ff., BARTHOLOMAE, Stud. 2, 142 ff., LORENTZ, IF. 8, 108 ff.

Die Scheidung der verschiedenen uridg. *i*-Klassen im Griech. stösst auf grosse Schwierigkeiten, und ich sehe von ihr im folgenden ab. Ich unterscheide nur darnach, ob dem *-io-* schwundstufige Wurzel vorausging oder vollstufige Wurzel (beide Arten waren altüberkommen) oder abstufungsloses *-ā*, *-ē* *-ō*.

<sup>1)</sup> LORENTZ, Zu den idg. *io*-Präsentien, IF. 8, 68 ff. G. MEKLER, Griech. verba contracta mit langem Themavocal, in: Beiträge zur Bildung des griech. Verbums (Dorpat 1887), S. 1 ff.

<sup>2)</sup> Der gleiche Ausgang von *σφάζω* *ἔσφαξα* (*σφαγ-*) und von Formen wie *φράζω* *ἔφραξα* (*φραχ-*) veranlasste, dass man für *σφάζω* auch *σφάρτω* sprach nach der Analogie von *φράττω*.

Umgekehrt bildete man *φράζω* (spät) statt *φράττω* (*φρατ-*) nach Formen wie *φράζω* (*φραδ-*), weil fast alles Ausserpräsentische bei den *τ-*, *θ-* und *δ-* Stämmen gleichen Ausgang hatte (*ἔφρασ(σ)α* wie *ἔφρασ(σ)α* usw.) Vgl. MUCKE, Cons. gem. 1, 17 sqq., OSTHOFF, Z. G. d. P. 296 ff. 322 f. Analoge Erscheinungen bei den Denominativa, s. § 370 Anm. 4.



357. 1) *μαίνομαι* aus *\*μαν-ιο-μαι* : air. *do muinir* „ich meine, glaube“, aksl. *menja* „ich denke“, gGf. *\*mḡ-io-*, W. *men-* „trachten, sinnem“. *σπαίρω* = lit. *spiriù* „ich stosse mit dem Fusse“. *σκάλλω* = lit. *skiliù* „ich schlage Feuer an“. *στίζω* : ahd. *sticch(i)u* „ich sticke“. *\*φύζω*, wonach hom. *πεφυζότες*, = lat. *fugio*. *φράσσω* : lat. *farciō* (zu *frequēns*). *ῥέζω* für *\*φραζω* (durch Ausgleich mit *φεργ-*) = got. *waúrka* av. *varəzyceti*, W. *verg-* „wirken“ (neben *ῥῥῶ* = *\*φεργ-ιω*, s. 2). *κασσύνω* aus *\*κατ-σῡ-νω* = aksl. *śija* „ich nähe“ aus *\*siy-ja*. *δέω* aus *\*δε-νω* : ai. *d-ya-ti* W. *dē-* „binden“; zur Bildung von *\*δε-νω* vgl. av. *ni-dayeinte* „sie werden niedergelegt“, Gf. *\*dhə-io-ntai* von W. *dhē-*. Andere Beispiele: *βαίνω*, lesb. *κταίνω* (neben att. *κτείνω*), dor. *φθαίρω* (neben att. *φθείρω*), *αἴρω* aus *\*φαρνω* (neben *ἀείρω* aus *\*ἄφερνω*), *χαίρω*, *βάλλω*, *μάσσω* (W. *metəq-*), *νίζω*, *λίσσομαι*, *ἀπομύττω*, *πτύω*, *καίω* *κλαίω* (und *κάω* *κλάω*) aus *\*καφ-νω* *\*κλαφ-νω* (§ 15. 28), *ναίω* aus *\*νασ-νω* von W. *nes-* (§ 64 Anm. 1).

Bei Formen auf *-νω*, wie *δ(φ)τω*, *ττω* (ark. *τείω* war Neubildung nach *τείσω ἔτεισα*), und solchen auf *-ῡω*, wie *θυω*, *λύω*, ist an sich unklar, ob sie hierher oder zu Kl. II (§ 323, b) gehörten. Bei den letzteren sichert überliefertes *-νω* das Suffix *-ιο-*. Vgl. SCHULZE, Quaest. ep. 309 sqq. 355 sqq. Die aoristischen Formen auf *-ιον* *-ον* haben natürlich von vornherein Anspruch darauf, der II. Klasse zugezählt zu werden.

358. 2) *στείνω* (neben *στένω*) lesb. *τέιννει* *στένει*, *βρύχεται* (Hes.) = aksl. *stenja* „ich stöhne, klage“. *ῥῥῶ* aus *\*ῥρῥῶ* = *\*φεργ-νω* (§ 113) = ahd. *wirk(i)u* „ich wirke“ (neben *ῥέζω*, s. 1). *λεύσσω* : lit. *láukiu* „ich warte, harre“. *ἄζομαι* aus *\*άγ-ιο-* : av. Part. Pass. *yezimna-*, W. *iaḡ- iḡ-* „verehren“. *πλήσσω* : aksl. *plača* „ich weine, klage“. *κρώζω* : lat. *crōciō*, lit. *krokiù krogiù* „ich röchle, grunze“. Andere Beispiele: *τείνω*, *κτείνω* (lesb. *κταίνω* nach 1), *δείρω* (lit. *diriù* „ich schinde“ nach 1), *ἀείρω* (*αἴρω* nach 1), *στέλλω*, *τέλλω*, *ὄζω* (lit. *ūdžiù* „ich rieche“ mit dehnstufiger Wurzel), *ὄσσομαι*. Vielleicht hierher auch *γεύω*, *εὔω*, *ἄφ-αύω* „ich dörre“, *αὔω* „ich zünde an“, da sie auf *\*γευσνω*, *\*εὔσνω*, *\*σαυσνω* (lit. *sausiu*), *\*αὔσνω* (lat. *hauriō*) zurückführbar sind, s. § 30.

Nach § 74 lassen sich die Formen des Wurzeltypus *peq-* sowohl zu 1) als auch zu 2) stellen. *πέσσω* : ai. *pácyā-tē* intr. „er kocht, reift“. *ῥέσσεσθαι* *αἰτεῖν*, *ἰκετεύειν* (Hes.) aus *\*ῥεθ-ιο-* : av. *jaīdya-t* „er bat“ apers. *jadiyāmiy* (d. i. *jadyāmi*) „ich bitte“, W. *gʷhedh-*. *χέζω* aus *\*χεδ-νω*.

Anmerkung. *ει* in hom. (hesiod.) *πλείω*, *πνείω*, *έγγχείω*, die man auf *\*πλεφ-νω* usw. zurückzuführen pflegt (CURTIUS, Verb.<sup>3</sup> 1, 304 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 594), wird wohl mit SCHULZE, Quaest. ep. 275 sqq. (trotz G. MEYER's Widerspruch) als metrische Dehnung zu fassen sein, so dass die Formen zu Kl. II gehörten. Eher ist vielleicht hom. *θειώ* (*θειεῖν*) = *\*θεφ-νω* neben *θειώ* = *\*θεφω* anzuerkennen; SCHULZE ersetzt mit NAUCK *θειεῖν* durch *θειέμεν*.

359. 3) Die Präsentia auf *-ᾱ-ιῶ* hatten in vorgriechischer Zeit denselben Ausgang wie die Denominativa auf *-ᾱ-ιῶ* (§ 364. 369). *δρῶ* *δρᾶς* aus *\*δρᾱ-νω -ιεις*, vgl. lit. *daraũ* „ich thue“. Auch solche mit zweisilbigem Stamm gehören hierher: *ύλῶ* *-ᾶς* = lit. *ulóju* „ich rufe, jauchze“; *ὀγκῶμαι* = lat. *uncō* = *\*oncā[i]ō*; *μῡκῶμαι*, vgl. umbr. *mugatu* „mugito, muttito“; *\*ᾱρᾱ-νω* hom. 3. Pl. *ᾱρόωσι*, herakl. *ᾱράσσονται* (SÜTTERLIN, Denomin. 1, 22) = lat. *arō* aus *\*arā[i]ō*, wozu wohl auch gort. *ᾱρατρον*, das demnach *ᾱράτρον*

zu lesen wäre (vgl. § 54); *ἰῶμαι ἰᾶται* aus *\*ἰσᾶ-ιο-*, wozu *ἰαίνω* (§ 361, 2) wie *δραίνω* zu *δρῶ*.

Der Unterschied der Verba auf *-η-ιω* gegen die Verba auf *-εω* tritt sowohl in dem *ω* (*εω*) aus *ηο*, als auch in der Kontraktion von *ηε* zu *η* hervor. *χρῶ χρῆ*, urgr. *\*χρη-ιω* („ich erteile ein Orakel“), bei Hom. noch *χρήων* (§ 79). *νῶ νῆ*, urgr. *\*σνν-ιω* = lat. *neō*, ahd. *nāu* „ich nähe“. *ψῶ ψῆ*: vgl. ai. *psā-ti* „er zerkleinert, kaut“ (neben *bá-bhas-ti*). Von *φλη-* „velle“ dor. *λῶ λῆ*, el. Opt. *ληοίτᾱν*; gort. *ληῖω* aus *\*ληέω* (z. B. 3. Pl. Konj. *ληῖωντι*) wie das neben *χρῶμαι* = *\*χρη-ιο-μαι* stehende *χρηέομαι*, das nicht von *τὸ χρῆος* abgeleitet zu sein braucht, sondern zu § 372 gehören kann. *κνῶ κνῆ*, vgl. *κν-ύω*. *ζῶ ζῆ*, Gf. *\*gwiē-iō*; dazu *ἔζην ζῆθι*, welche jüngere Schöpfungen nach Kl. VIII (§ 330, b) waren. Die ion. Flexion mit *ᾱ* für *η*, *χρᾶται* für *χρήται*, die seit Aristoteles auch im Att. auftritt, z. B. *ψᾶσθαι* für *ψήσθαι*, erklärt sich als Anlehnung an die Verba auf *-αω*, mit denen unsere Verba das *-ω-* gemeinsam hatten (*ψῶμεν* wie *δρῶμεν*, *τιμῶμεν*), s. WACKERNAGEL, Akz. 35.

*ζῶω* gort. *δῶω*: *ζῆν* = aksl. *znaja* (*ā* = *o*) „ich kenne“: ahd. *knāu* (*ā* = *e*) „ich kenne“. *ψῶω* (*ψω-ρό-ς*) neben *ψῆν*.

Anmerkung. Das *αι* der Formen auf *-αίω* wie *κναίω*, *ψαίω*, *πταίω* (MEKLER, Beitr. 14 ff.) war nicht speziell präsensisch. Es war dasselbe Element, welches z. B. *πταιῖσμα* (*πεπηώς*, *πτῶμα*), *χραιομέω* (*χρήσις*) enthielten. Es stammte aus uridg. Zeit (vgl. z. B. *γλαινοί-τᾱ λαμπρύσματα* Hes. = ahd. *kleini* „zierlich, fein, glänzend“ neben *γλήνος*) und stand in den genannten Fällen als uridg. *ei* im Ablaut zu *ēi*, *ōi*. Als Ablaut zu *āi* tritt es z. B. in *δαίωμα*, *δαίσω*, *δαιρός* auf, woneben *dā-: dō-* in *δήμος* (*δᾱμος*) ai. Fut. *dā-sya-ti*, *δατέομαι* ai. *di-nā-s*. Neben *ei* erscheint als eine noch weitere uridg. Reduktion *i*, z. B. *ψίω* *ψί-χη* (zu *ψαίω*), ahd. *zit* „Zeit“, eigentlich „Abteilung“ (zu *δαίωμα*). Die Frage, ob und wie weit das *i*-Element von Anfang an zum Stamm auf *-ē -ō, -ā* selbst gehört hat oder erst zu diesem als Suffix (Determinativ) hinzugekommen ist (wobei man beachte, dass *ē* unbedenklich als lautgesetzliche Fortsetzung von *ēi* gelten darf), ist unentschieden, und wir gehen hier auf sie nicht ein. *κναίω*, *δαίωμα* können nun ebensogut Fortsetzung von *\*κναι-ιω*, *\*δαι-ιομαι* sein als auch *i*-lose Neubildungen zu ausserpräsensischen Formen (wie ark. *τείω* nach *τείσω* § 357, *ἀδικήω* nach *ἀδικήσω* § 369, 2). Vgl. SOLMSEN, KZ. 29, 98 f., JOHANSSON, De der. verb. contr. 170 sqq.

360. XX. Klasse. Typus *γαργαίρω*: reduplizierte Wurzel mit *-ιο-*.

1) Vollere Reduplikation (vgl. § 299, 1. 4). *γαργαίρω* aus *\*γαρ-γαρ-ιω*. Entsprechend *μαρμαίρω* (daneben *μαρμαρίζω*), *καρκαίρω*; *μορμύρω*, *πορ-φύρω*; *βαμβαίνω*, *παμφαίνω* (zeigt Nasalsuffix wie *φαίνω* aus *\*φα-νιω*, § 361, 1; daneben hom. *παμφανόωσα*); *γογγύλλω*; *δενδρύω* (*ū*); *παιπάλλω* *παιφάσσω*, *ποιφύσσω*; *μαιμάω*, *ποιπνύω*; *νηνέω*. Diese aus uridg. Zeit stammende Präsenskatégorie entsprach der ai. Intensivklasse wie *dē-diš-yá-tē* von W. *deik-* „weisen, zeigen“. Neben ihr stand seit uridg. Zeit eine *io*-lose Bildung, die im Ai. lebendig geblieben ist, z. B. *dē-diš-tē* neben *dē-diš-yá-tē*, im Griech. aber nur noch durch *δη-δέχ-αται* vertreten war (§ 327).

2) Andere Reduplikationsarten.

*λιλαίωμα* (jünger *λιλάω*) aus *\*λι-λασ-ιο-μαι*: vgl. ai. *lā-lasa-s* „begierig“, *abhi-laśa-s* „Lust“ aus *\*-la-lša-* (Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 430). *τιταίνω*, zu *τείνω*.

Im Anschluss an einen Stamm mit Perfektreduktion: *δεδίσσομαι* hom. *δειδίσσομαι* d. i. *δεδφίσσομαι* aus *\*δε-δφικ-ιο-μαι*, zu *δέ-δοικα* (vgl. S. 295 Fussn. 1 und JOHANSSON, Beitr. 80 f.).

Hier können auch Onomatopoietika wie παφλάζω (vgl. φλέδων), καχλάζω, βαβράζω, βαβάζω genannt werden.

361. XXI. Klasse. Typus κλίνω: Erweiterung von Nasalpräsentia durch -ιο-.

1) -n-ιο- (Kl. X. XI). Hom. att. κλίνω lesb. κλίννω aus \*κλιν-τω W. *klei-* (κλίσις): vgl. as. *hlinō-n* ags. *hlinie* „ich lehne, stütze mich“. κρίνω κρίννω aus \*κριν-τω W. *grei-* (κρίσις): vgl. lat. *cernō* aus \**crinō*. σίννομαι aus \*σιν-ιο-μαι. ὀρίνω ὀρίννω aus \*ὀριν-τω, vgl. § 345 Anm. ἄλτνω (Aor. ἄλῖναι) aus \*ἄλιν-τω: deckte sich mit lat. *liniō* neben *li-nō*, doch kann diese Erweiterung in beiden Sprachen selbständig erfolgt sein. πλύνω aus \*πλυν-τω, zu πέπλυται. ὀτρύνω aus \*ὀτρυν-τω zu ὀτραλέος aus \*ὀτφρᾶ- (§ 21, 4): es verhielt sich zu ai. *tvára-tē* „er eilt“, wie ai. *hruṇā-ti* „er geht irre“ zu *hvára-tē* (Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 260). φαίνω aus \*φαν-τω: vgl. arm. *banā-m* „ich öffne“, W. *bhā-*. χαίνω aus \*χαν-τω, W. *ghē- ghō-*; das zu Grunde liegende χα-νο- hat sich, wie es scheint, als Aorist (ἐχανον) behauptet (§ 335). αῖνω „ich befreie durch Schwingen, Werfen von den Hülsen, der Spreu“ wahrscheinlich aus \*φαν-τω, W. *uē-* „wehen“, wozu auch ἀνέω ἀνέω = \*ἄφανεω (§ 372), lat. *vannu-s* (SOLMSEN, *Χαριστ.* 171 ff.).

Da diese Präsensbildungen mit den Präsentien mit verbalstamm-schliessendem ν wie καίνω, πτείνω, εὐφραίνω übereingekommen waren, so ging der Nasal in die anderen Tempora hinüber. φαίνω (πεφρήσομαι P 155): φανῶ ἐφάνην ἐφάνθην ἔφηνα πέφηνα πέφανται πέφαγκα ἄφαντος. χαίνω ἔχανον: χανοῦμαι κέχηνα. κλίνω (ἐκλίθην κέκλιμαι κλίσις): κλινῶ ἐκλίνην ἐκλίνθην ἔκλινα. κρίνω (ἐκρίθην κέκριμαι κριτός): κρινῶ ἐκρίνθην ἔκρινα lesb. ἔκριννα. ἄλτνω: ἄλῖναι epid. ἄλινσις. πλύνω (ἐπλύθην πέπλυμαι): πλυνῶ πλυνθήσομαι ἔπλυνα.

Att. εἶλλω neben hom. εἶλομαι = \*φελινο- wäre, ins Urgriechische übersetzt, ein \*φελιν-τω. Doch war dieses so wohl nie am Leben, sondern entweder ist εἶλλω in die Analogie von στέλλω, ὀκέλλω übergeführt worden aus Anlass von εἶλαι (συνείλας· συνειλήσας Hes.), bezw. ἔλσαι neben στεῖλαι ὀκεῖλαι bezw. στέλσαι κέλσαι, oder εἶλλω beruhte auf Vermischung von εἶλω und ἴλλω.

2) -n-ιο- = \*-ανιο-, -αινο- (Kl. XII). λαίνω aus \*ι[σ]ανιω = ai. *iṣaṇ-yá-ti* „er setzt in Bewegung, regt an“ neben ai. *iṣaṇa-t*. ὀλισθαίνω neben ὀλισθαίνω, κῦθαίνω neben κῦθάνω, κλαγγαίνω neben κλαγγάνω, δραίνω (ὀλιγοδρανέων, ἔδραῖν), ξαίνω (ξίω, ξέσσαι), ἐκ-φλαίνω (ἐκ-φλύω), ὕφαινω, μαραίνω, τερσαίνω u. a.

Hier waren, wie wir oben gesehen haben, von Anfang an primitive und denominative Präsentia nicht geschieden. Hom. ἐκύνθηνα dor. ἐκύνθᾶνα, att. ξανῶ ἐξάνθην usw.

3) Die Formation mit „Nasalinfix“ ai. *riṇák-ti* lat. *linguō* begegnete in § 338 mit -ανω-Erweiterung, wie κλαγγάνω zu lat. *clangō*. Eine andere Art ihrer Umbildung ist durch folgende Formen vertreten. κλάζω aus \*κλαγγ-τω (ἐκλαγξα). πλάζω aus \*πλαγγ-τω (πλάγξομαι). λύζω aus \*λυγγ-τω (λυγγάνομαι, λίγξ). Unsicherer sind: ion. λάξομαι, vgl. λαμβάνω<sup>1)</sup>; λίζουσι

<sup>1)</sup> Auf λάμψομαι, ἐλάμφθην in den herodot. Handschriften darf man sich nicht

παίζουσιν (Hes.) aus \*λινδῶ: vgl. λινδίσθαι ἀμιλλᾶσθαι (Hes.); σκίμπτω aus \*σκιμπ-ιω (man vergleicht ai. *kṣipá-ti* „er wirft, schleudert“); λίσσωμεν ἑάσωμεν (Hes.), vgl. λιμπάνω (das *ι* von λίσσωμεν müsste in diesem Fall lang gewesen sein, vgl. § 58, 2. 81 Anm. 2). Vergleichbare Bildungen aus anderen Sprachen sind lat. *pīnsiō*, *vinciō*, lit. *jūngiu* „ich spanne ins Joch“.

Anmerkung. Anhangsweise mag hier erwähnt sein, wie weit etwa -ιο- als Erweiterung noch anderer durch suffixale Elemente bereits charakterisierter Präsensstämme im Griechischen in Betracht kommt. Keines der folgenden Präsensstämme ist sicher gedeutet.

1) -σω aus -σκω zu -σκω Kl. XV (vgl. aksl. *istā* = \*iskā neben *iskā* „ich suche“): ἔθρωσεν und θρώσει (Hes.), zu θρώσκω; πτώσω, vgl. πτωσκάω; ἀήθεσσον K 493 (könnte auch auf ein \*ἀήθεστ-ιω von \*ἀήθεστος „ungewohnt“ bezogen werden, s. § 365 und F. FROEHDE, BB. 20, 216); ἐγρήσω. Vgl. Verf., Grundr. 2, 1102 f. MEILLET, Notes p. 7.

2) -σ(σ)ω aus -τω zu -τω Kl. XVII (vgl. ai. *nṛtya-ti* „er tanzt, spielt“ neben Part. *nṛ-tā-māna-s*). In ὀδάξω ὀδάξομαι neben ὀδαξάω ὀδακτάω und in δέψω (lat. *depsō* war Lehnwort) neben δέρω kann σ auch ursprüngliches σ gewesen sein wie in ἀέξω αἶξω (Verf., Grundr. 2, 1021. 1024). ἀρύσσονται Herodot 6, 119 zu att. ἀρύτω, doch könnte es Neubildung zu ἀρύω gewesen sein nach dem Verhältnis von ἀφίσσω zu ἀφίω (L. DINDORF schreibt ἀφίσσονται).

3) -σω aus -θω zu -θω Kl. XVIII (vgl. ai. *rādhyā-tē* „er führt glücklich durch“ neben *a-rā-dha-t*). θύσσομαι aus \*θν-θ-ιο-μαι: vgl. ai. *dōdhat-* „erschütternd, ungestüm“ zu ai. *dhū-* „schütteln“ (Verf., Grundr. 2, 1047). Bei ἐσθίω ist die Deutung des Ausgangs -ιω als Nebenform von -ιω unsicher (§ 356).

362. XXII. Klasse. Typus τιμάω: Nominalstämme mit präsensbildendem -ιο- (Denominativa). Der Akzent lag seit uridg. Zeit auf dem Suffix, vgl. ai. *dēva-yá-ti* von *dēvá-s* „Gott“, *apas-yá-ti* von *ápas-* N. „Werk“. Durch die Neubetonung des griechischen Verbums sind die Denominativa auf uridg. -e-ῖό (*φιλέω*) mit den uridg. -έιο-Verba der XXIII. Kl. (*φορέω*) zusammengefallen, wobei zu beachten ist, dass die -ιο-Denominativa als Präsensstämme auch in den Formen des Verbum infinitum den ursprünglichen Akzent (\**φιλεών*, \**φιλεῖν*) schon in griechischer Zeit aufgegeben hatten (§ 308).

Über die Frage, ob die sogenannte äolische Flexion der Verba auf -εω -οω -αω altererbt oder eine griechische Neuschöpfung war, s. § 332. 368.

Anmerkung. Infolge davon, dass zwischen dem abgeleiteten Verbum und seinem Nomen meist lebendige Beziehung blieb, sind im Griechischen wie in anderen Sprachen manchmal zu den Denominativa Nomina geschaffen worden, die das Aussehen haben, als seien von ihnen aus jene gebildet worden („noms postverbaux“). So *ἡττα* zu *ἡττάομαι*, *ἔρευνα* zu *ἔρευνάω*, *γέννα* zu *γεννάω*, *εἴθυνα* zu *εἴθύνω*, *δίαιτος* (Hes.) zu *διαττάω*, vielleicht auch *δίαιτα* („Amt und Spruch des Diäteten“) zu *διαττάω*, *πλάνη* zu *πλανάω*. Ähnliches im Neugriechischen, wie *στάλα* zu *σταλάω*, *σιγός* zu *σιγῶ*, im Lateinischen, wie *pūgna* zu *pūgnāre* (von *pūgnus*), und in anderen Sprachen. S. BRÉAL, Mém. 4, 82 sq., OSTHOFF, MU. 4, 224, WACKERNAGEL, KZ. 30, 300 f. 314, Verf., Grundr. 2, 1115, HATZIDAKIS, Einleitung 94 f. 366. 432, G. MEYER, Alb. St. 3, 41.

Wir geben zunächst eine Übersicht über das Verhältnis der griechischen denominativen Präsensstämme zu den für die idg. Urzeit voraus-

berufen. Denn nach Ausweis der ion. Inschriften und nach Spuren in den herod. Handschriften (FRITSCH, Berl. phil. Woch. 1898 Sp. 1236) ist *λάσσομαι*, *ἐλάσθην* zu schreiben. Vgl. auch W. SCHULZE, Orthogr. p. X. XV.

<sup>1)</sup> JOHANSSON, De derivatis verbis contractis linguae Graecae quaestiones, Upsala 1886. VON DER PFORDTEN, Zur Geschichte der griech. Denominativa, Leipz. 1886. SÜTTERLIN, Zur Geschichte der verba denomi-

nativa im Altgriech. I, Strassb. 1891. LOBECK, De mutatione terminationum coniugationis circumflexae, Königsb. 1845. G. CURTIUS, Zur Gesch. der griech. zusammengezogenen Verbalformen, Curt. Stud. 3, 377 ff. B. MANGOLD, De diectasi Homerica, in primis verborum in -αω, Curt. Stud. 6, 139 ff. F. D. ALLEN, The epic forms of verbs in -άω, Transact. of the Am. Phil. Ass. 4, 1 ff. WACKERNAGEL, Die epische Zerdehnung, BB. 4, 259 ff.



zusetzenden Denominativbildungen, um zu zeigen, wie weit die griechischen Formationen direkte Fortsetzung der urindogermanischen waren. Alsdann folgt das Wichtigste über Umbildungen und Neuschöpfungen auf griechischem Boden.

**363.** 1) Von konsonantisch schliessenden Stämmen:

ὀνομαίνω (ὄνομα)<sup>1)</sup>, τεκταίνομαι (τέκτων), ποιμαίνω (ποιμήν), uridg. \*-n-īd : vgl. ai. vṛṣaṇ-yá-ti (vṛṣaṇ- „männlich, Männchen“), av. vyāxman-ya-ta (vyāxman- „Beratung“), got. glitmun-ja (\*glitmin- ahd. glizemo „Glanz“).

τεκμαίρομαι (τέκμαρ), μαρτύρομαι (μάρτυρ-) : vgl. ai. vadhar-yá-ti (vádhar N. „Geschoss“), lat. scriptur-iō (\*scriptu-r- wie gr. μάρτυρ-).

βλίστω (μέλι -ιτος), κορύσσω (κόρυς -υθος), λιθάζω (λιθάς -άδος), μιγάζομαι (μιγάς -άδος), ἐλπίζω (ἐλπίς -ίδος) : vgl. got. weitwōd-ja (weitwōd- „Zeuge“), lauhat-ja ahd. lougazzu lohazzu „ich leuchte“ (\*lauhat-, vgl. λευκάς -άδος). κηρύσσω (κηρύξ), ἀρπάζω (ἄρπαξ), σαλπίζω aus \*σαλπιγγ-ιω (σάλπιγξ) : vgl. ai. bhiṣaj-yá-ti (bhiṣáj- „Arzt“). Zu dem σσ ττ in κορύσσω βλίστω u. dgl. s. § 81 Anm. 6.

Anmerkung. Es ist gängig, ἱμάσσω Aor. ἱμάσσαι ἱμάσαι von ἱμάς -άντος abzuleiten, das seinerseits ein \*ἱμαίνω voraussetzt, zu dem es sich verhielt wie ὑφάν-τη-ς zu ὑφαίνω (s. die Fussn. 1). Die Formen Präs. \*ἱμανσω \*ἱμαῶσω (aus \*ἱμαντ-ιω), Aor. \*ἱμανσαι \*ἱμαῶσαι (aus \*ἱμαντ-σαι) wären im Anschluss an Aor. \*ἱμαῶσθηναι (aus \*ἱμανσθηναι) Perf. \*ἱμαῶσται (aus \*ἱμανσται), wo ν schon in urgriech. Zeit geschwunden wäre (§ 57, 3), umgebildet worden nach ἐρέσσω Aor. ἐρέσσαι u. dgl. Einfacher ist es aber, von altem ἱμαῖ(ο)- (ῖ) auszugehen, das sich zu ai. sīmān- verhielt wie ὀνομαί(ο)- zu ai. nāman-, und neben welchem ἱμάν-τ- stand wie ἄ-χείμαντο-ς (χειμαίνω) neben χειμαί(ο)-.

Hom. τελείω τελέω att. τελῶ aus \*τελεσ-ιω (τέλος), hom. ἀκείομαι ἀκέομαι (ἄκος) mit den Aoristen τελέσ-σαι, ἀκέσ-σα-σθαι : vgl. ai. rajas-yá-ti got. riqiz-ja (ai. rájas- „Staub, Dust“, got. riqis „Finsternis“). γελάω aus \*γελασ-ιω (γέλως, s. § 227, 4), Aor. γελάσ-σαι. κονίω aus \*κονισ-ιω (κόνις, lat. cinis-culu-s, s. § 227, 5), Perf. κε-κόνισ-ται. ἀκούω aus \*ἄκ-ουσ-ιω vermutlich von ἄκ-ουσ- „ein scharfes Ohr auf etwas habend“ (§ 30).

Zu den von solchen Stämmen aus geschaffenen Präsentien gehörten seit vorgriech. Zeit to-Partizipia und andere verbale Nomina, bei denen das nominale Suffix unmittelbar an den Nominalstamm antrat, z. B. θαυματό-ς (θαυμαίνω, θαῦμα), das jedoch in der historischen Zeit nicht mehr als zu dem System θαυμαίνω gehörig empfunden wurde, τεκμαρτός, ἐλπιστός, ἀκήρυκτος, ἀκεστός, γελαστός, wie lat. sceles-tu-s u. dgl. (Verf., Grundr. 2, 211 f. 234 f.). Nach dem Verhältnis nun, das die Tempusbildung der primären Verba zu deren Verbalnomina einnahm, stellten sich im allgemeinen die Tempora der Denominativa zu ihren Verbalnomina, was um so leichter geschah, als vielfach auch die Präsensbildung den gleichen Ausgang hatte, z. B. κηρύξω ἐκίρυξα ἐκηρύχθην κεκήρυγμαι : ἀκήρυκτος κηρύσσω wie πτύξω ἐπτυξα usw. : πτυκτός πτύσσω. Bei den ν-Stämmen wurde αν in Übereinstimmung mit der Tempusbildung von φαίνω ξαίνω ὑφαίνω u. dgl. (§ 361, 1. 2) auch vor konsonantisch anfangenden Suffixen eingeführt, wobei zugleich die Denominativa auf -ρ-ιω, -λ-ιω (vgl. § 365) vor-

<sup>1)</sup> Auf ein \*ἱμαίνω (neben ἱμάσσω ἱμά-σθλη aus \*ἱμαί(ο)-ιω) weist ἱμάς ἱμάν-τ-ος, das sich zu ὑφάν-τη-ς (von ὑφαίνω) verhielt wie γυμνής -ῆτ-ος zu γυμνήτη-ς (§ 216, c).



bildlich waren, z. B. *ὀνομαῖναι* = \**ὀνομαν-σαι*, *ὀνομαν-θῆναι* (falsch BEZZENBERGER, BB. 10, 72, Gött. g. A. 1887, S. 415 f.).

364. 2) Von vokalisch schliessenden Stämmen.

a) *ā*-Stämme: uridg. \*-*ā-ǵō*. *τιμάω* (*τιμή*): vgl. ai. *pṛtanā-yá-ti* (*pṛtanā* „Kampf“), lit. *dovanó-ju* (*dovanà* „Geschenk“), lat. *plantō* aus \**plantā-[ǵ]ō* (*planta*). Über -*ǵō* für -*āō* § 369, 1.

Schon seit uridg. Zeit waren *ā*-Verba auch von *o*-Stämmen abgeleitet, z. B. ai. *priyā-yá-tē*. Es erklärt sich das daraus, dass damals bei movierten *o*-Stämmen, adjektivischen und substantivischen, das Femininum auf -*ā* oft die Bedeutung eines Abstraktums hatte und das Verbum von diesem aus gebildet wurde (vgl. lat. *offēnsāre*: Adj. *offēnsu-s*, Subst. *offēnsa*). Das Verbum war durch das *ā*-Nomen auch mit dem *o*-Stamm enge assoziiert, und demnach konnten nun Verba auf -*ā-ǵō* auch unmittelbar von *o*-Stämmen aus gebildet werden. In Fällen wie *φοιβάω*: *φοῖβος*, *ἄτιμάω*: *ἄτιμος*, *μωμάομαι*: *μῶμος*, *ἐδνάομαι*: *ἔδνον* handelt es sich also um ein aus vorgriech. Zeit überkommenes Bildungsprinzip. Vgl. Verf., Grundr. 2, 1107 ff.<sup>1)</sup> Besonders beliebt muss, wie verschiedene Sprachen bekunden, in uridg. Zeit die Bildung solcher *ā*-Verba zu Verbaladjektiva auf -*to-* gewesen sein. Auch das Griechische zeigt eine Anzahl solcher Formen, wie *ἰτάω* = lat. *itō* in *ἰτῆ-τέον*, el. Part. Perf. *ἐπ-αν-ιτᾶκῶρ*, *συννεπτᾶσθαι* *συναχολουθῆσαι* (Hes.) = lat. *sectārī*, *ὀπτάω*, *σκιρτάω*, *ἄρτάω* (\**ἄερτάω*); den lateinischen auf -*itāre* wie *agitāre*, *sciscitāre* entsprachen *εὐχετάομαι*, *ναιετάω*. Doch macht diese Klasse im Griech. mehr den Eindruck einer absterbenden als einer um sich greifenden Kategorie.

365. b) Die *o*-Stämme zeigen im Auslaut des Nominalstamms selbst die *e*-Stufe (vgl. *οἶκε* *οἶκε-ι* zu *οἶκο-ς*): uridg. -*e-ǵō*. *φιλέω* (*φίλος*), *ὠνέομαι* (*ὠνο-ς*): vgl. lat. *claudēō* (*claudu-s*), lit. *senėju* (*sėna-s* „alt“), got. 3. Sg. *rigneip* (*rign* „Regen“, St. *rigna-*), ai. *vasnayá-ti* (*vasná-s* „Kaufpreis“).

Die daneben erscheinende Klasse auf -*óō*, wie *δουλόω* von *δοῦλος*, hat nur in den litauischen Verba auf -*ũju* ein Gegenstück, und wahrscheinlich handelt es sich um einzelsprachliche Neubildung. S. hierüber § 370, 3.

Dagegen war neben der Bildung auf -*έω* altüberkommen die Formation mit Unterdrückung des Stammauslauts -*o* vor dem Präsenssuffix, z. B. *λιταίνω* (*λίτανος*), *βασκαίνω* (*βάσκανος*), *ἱμείρω* (*ἱμερος*), *ἀγγέλλω* (*ἄγγελος*), *αἰόλλω* (*αἰόλος*), *καμπύλλω* (*καμπύλος*), *ἄπινύσσω* (\**ἄπίνυτος*, vgl. *πινυτός*), *μειλίσσω* (*μείλιχος*), *ἐχθαίρω* aus \**ἐχθῆ-ω* (*ἐχθρός*). *χαλέπτω* aus \**χάλεπ-ω* (§ 354). \**φίλλω* (*φίλος*) ist aus *ἐφίλατο* E 61 zu entnehmen. *θέρμετε* *θέρμετο* wahrscheinlich lautlich aus \**θερμῆω* (*θερμός*), s. § 15, 2. Dass entsprechend Aor. *ἔχραισμε* auf einem \**χραισμη* (\**χραισμός-ς*) beruhte, und dass das Nebeneinander von *ἔχραισμον* und *χραισμέω* ersterem Aoristbedeutung zugeführt hat, ist, wie schon S. 279 bemerkt wurde, wahrscheinlicher, als dass *ἔχραισμον* zu *χραισμέω* neu geschaffen worden ist (vgl.

<sup>1)</sup> Bezüglich der Herleitung von -*āǵō*-Präsentien von substantivischen *o*-Stämmen hätte a. a. O. darauf hingewiesen werden sollen, dass in Fällen wie ai. *dhūmāya-ti* lat. *fūmāre* „rauchen“ neben *dhūmá-s* *fūmu-s*

„Rauch“ noch die alte Bedeutung der Masse hervortritt, die der Nebenform auf -*ā* zukam, und auf der die Doppelheiten wie *μηρός* *μήρα*, *σίτος* *σίτα* beruhten. Das Neutr. Pl. auf -*ā* und das Fem. Sg. auf -*ā* waren ja eins.

πιτνέω: ἐπιτινον u. dgl.). φαείνω aus \*φαφεν-νω (φαεινός = \*φαφεν-νο-ς) nach § 15, 2.<sup>1)</sup> πίσσω att. πίττω vielleicht aus \*πιιστ-νω (F. FROEHDE, BB. 20, 216), das sich nach Analogie von ἐλλισάμην: λίσσομαι (λιτ-), ἐπασα πασθῆναι πέπασμαι: πάσσω (πατ-) mit ἐπιισα πισθῆναι ἐπιισμαι vereinigte, für \*πίνω = \*πινσω oder \*πινσνω; es kann aber πίσσω auch unmittelbar nach λίσσομαι u. dgl. neu gebildet worden sein; unsicher ist auch Entstehung von ἀήθεσσον aus \*ἀήθεστ-νω (§ 361 Anm.) und von ἀγρώσσω aus \*ἀγρωστ-νω (neben ἀγρώστης). Zu vergleichen sind ai. *vithur-yá-ti* von *vithurá-s* „taumelnd“, av. *vāstryaēta* („er möge nähren“) von *vāstra* „Futter“, aksl. *trepeštā* aus \**trepet-jā* von *trepetz* „das Zittern“ (Verf., Grundr. 2, 1109 ff.) sowie die Bildungen auf -αινω wie ὀλισθαίνω (ὀλίσθανος), die mit denen wie ai. *turan-yá-ti* (*turína-s* „eilend“) engstens verwandt waren (vgl. § 336. 339. 361, 2). Für das Verständnis dieses Typus kommt einerseits der § 171 Anm. 3 erwähnte aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft stammende Wechsel zwischen o-Flexion und konsonantischer Flexion in Betracht, vgl. z. B. φυλάσσω neben φύλαξ und φύλαχο-ς, μαρτύρομαι neben μάρτυρ- und μάρτυρο-ς (man beachte die Identität des Ausgangs -τύρομαι mit dem von lat. *scripturiō*),<sup>2)</sup> andererseits der Verlust des stammauslautenden -o- vor dem Nominalsuffix -ιο-, wie in ἵππ-ιο-ς = ai. *áśv-īya-s* (vgl. Verf., IF. 9, 374).

366. c) i-Stämme: uridg. -i-ιό. μητίομαι (μητις): lat. *metior*; μηνίω (μηνι-ς), δηρίομαι (δηρι-ς). Vgl. noch ai. *arāti-yá-ti* (*árāti-š* „Unglück“), lat. *finiō* (*fini-s*).

367. d) u-Stämme: uridg. -u-ιό. φιτύω (φίτυ, φίτυ-ς), ἰθύω (ἰθύ-ς): vgl. ai. *gātu-yá-ti* (*gāti-š* „Zugang“), av. *aṇhuyāiti* Konj. Präs. (*aṇhu-* „Herr“), lat. *statuō* (*statu-s*).

368. Gegenüber den Präsensformen auf -ā-ιό, -e-ιό, -i-ιό, -u-ιό erscheinen im Griechischen wie in anderen idg. Sprachen ausserpräsentische Formen mit -ā-, -ē-, -i-, -ū-, und zwar sowohl im Gebiet des Verbum finitum als auch namentlich in dem der verbalen Nomina. Mit τιμί-σω ἐτιμῆ-σα τιμῆ-τό-ς τιμῆ-σι-ς zu τιμάω vgl. lat. *plantā-rem plantā-tu-s plantā-tiō* zu *plantō*, lit. *dovanó-siu dovanó-ta-s dovanó-ti* zu *dovanó-ju*; mit φιλή-σω ἐφίλη-σα φιλή-τό-ς zu φιλέω: lat. *claudē-rem* zu *claudeo*, lit. *senė-siu senė-ti* zu *senė-ju*; mit ἐδηρι-σάμην ἀ-δήριτος zu δηρίομαι: lat. *fini-rem fini-tu-s* zu *finiō*, aksl. *gosti-chz gosti-ti* zu *goštā* aus \**gostjā* (*gostz* „Gast“); mit ἀ-δάκρυτος zu δακρύω: lat. *statū-tu-s* zu *statuō*. Dazu kommt -ō- neben -o-ιό, wie μισθώ-σω ἐμίσθω-σα μισθω-τό-ς zu μισθόω: vgl. lit. *jūkū-siu jūkū-ti* zu *jūkū-ju* (*jūka-s* „Scherz, Spott“), auch lit. *ragū-ta-s* aksl. *roga-tz* „gehört“ von *rāga-s rogz* „Horn“, lat. *aegrō-tu-s* von *aeger* (Stamm *aegro-*). Die ausserpräsentischen Formen mit -ā-, -ē-, -ō- hatten ihre genauen Parallelen in den entsprechenden Tempus- und Verbalnominalbildungen

<sup>1)</sup> Hom. ἐφαάνθην mit „epischer Zerdehnung“ für \*ἐφαένθην, das, wie att. *φᾶνω* aus \**φαενῶ*, erst nach φαείνω gebildet worden ist. An ἐφαάνθην schloss sich φαάντατος an, wie ἰθύντατα an ἰθύνω (§ 204 S. 195). Ob ἐρεείνω und ἀλεείνω mit φαείνω gleichartig waren, bleibt zweifelhaft. ἐρεείνω

könnte als \*ἐρεφεν-νω zu ἐρευνάω ἐρευνα in nächster Beziehung gestanden haben (vgl. SCHULZE, Quaest. ep. 97).

<sup>2)</sup> Vgl. auch οἰκτίρω, dessen nominale Basis ebenso gut \*οἰκτι-ρ- als \*οἰκτι-ρο- gewesen sein kann (S. 193, Fussn. 2).

der Klassen VIII (*ἔδραν ἐκίχην* usw.) und XIX (*δράω ὑλάω* usw.),<sup>1)</sup> und es steht zu vermuten, dass die Ausbildung der denominativen Verbsysteme unter ihrem Einfluss erfolgt ist. Diese Einwirkung geschah in der Hauptsache schon in vorgriechischer Zeit, und als ihr Abschluss kann die äolische Flexion der Denominativa, wie *φίλημι*, angesehen werden (§ 332).

369. Neben den ererbten Präsensausgängen sind im Griechischen einige Ausgänge durch Analogiewirkung neu aufgekommen.

1) Der Ausgang *-ᾶω* der *ā*-Stämme wie *τιμάω* war urgriechisch, und *ᾶ* kann nur durch Einwirkung von *-εω -οω -ῖω -ῦω* erklärt werden. Die Kürzung des *ᾶ* kann schon vor dem Schwund des *ι* in *-ā-ιό* geschehen sein. *ᾶ* scheint damals in allen diesen Präsentiën aufgegeben worden zu sein.

Für das *ᾶ* von *-ᾶω* erscheint bei Homer, Herodot, Hippokrates und inschriftlich im Nordwestgr., El., Kret., Rhod. oft *ε*, und zwar so häufig gerade vor *ο*, *ω* (z. B. delph. *συλέοντα συλέοι συλέων* neben *συλήτω* = *συλᾶέτω*), dass man zu der Ansicht, der Wandel habe eine lautmechanische Grundlage gehabt, gedrängt wird und die ältere Annahme einer analogischen Vermischung der Verba auf *-άω* mit den Verba wie *φιλέω*, *γορέω* ausgeschlossen erscheint. S. § 37 Anm.

2) In einer jüngeren Periode nun wurden in mehreren Dialekten *-εω*, *-οω* zu *-ηω*, *-ωω* durch Übertragung von *η*, *ω* aus den anderen Tempora und zugleich vermutlich durch Einfluss der primären Verba auf *-η[ι]ω -ω[ι]ω* (§ 359), z. B. lesb. *ἀδικίει*, thess. *κατοικεῖουνθι* = *-ηωντι*, böot. *δαμιῶντες*, delph. *στεφανῶέτω* u. a. Wahrscheinlich sind in den betreffenden Mundarten zu gleicher Zeit auf dieselbe Weise *-αω -ιω -υω* zu *-ᾶω -ῖω -ῦω* geworden. Sicher sind *-ῖω*, *-ῦω* auf diesem Wege im Ion.-Att. aufgekommen (in Zeiten, wo *-αω -εω -οω* usw. schon durch Kontraktion einsilbig geworden waren).

Anmerkung 1. Man hat hierher auch hom. Formen wie *μνάσθαι*, *μενοινήησι*, *ὑπνώοντας* gezogen. Aber wohl mit Unrecht. Folgende Auffassung der sogen. „Zerdehnung“ im Ausgang unserer Denominativa (vgl. § 46) ist mir die wahrscheinlichste. Formen wie *όρώω*, *όρώωσα*, *όράασθαι* stellen eine Zwischenstufe zwischen *όράω*, *όράουσα*, *όράεσθαι* und *όρῶ*, *όρῶσα*, *όρᾶσθαι* dar, indem die Kontraktion jedenfalls in stufenweiser Entwicklung vor sich gegangen ist: es muss vor dem endgültigen Abschluss des Prozesses die Aussprache eine Weile zwischen *horqō* und *horō* (mit dreimorigem *-ō*), *horaasthai* und *horāsthai* geschwankt haben. Die Formen nun wie *όρόωντας*, *όράας* sind eingetreten für *όρόοντας*, *όράαις* (aus *όράοντες*, *όράεις*) durch Anpassung an die kontrahierten *όρῶντες*, *όράς*, da die Formen wie *όρώω* aus den kontrahierten *όρῶ* usw. durch Einschlebung der entsprechenden Vokalkürze gebildet zu sein schienen. In *ήβῶοιμι* *ήβῶοντες* *ήβῶωσα*, *μνάσθαι* *μνώοντο* u. dgl. aber und in den zu Indikativen auf *-όω* gehörigen *ὑπνώοντας*, *ἐπικυρτώνετε* handelt es sich um metrische Dehnung des vorderen der beiden Hiatkomponenten. *ήβῶοιμι*, *μνάσθαι* waren also die zwischen *ήβᾶοιμι* und *ήβῶμι*, *μνάεσθαι* und *μνάσθαι* in der Mitte liegenden *ήβροοιμι*, *μνῆᾶσθαι*, und *ὑπνώοντας* war *ὑπνόοντας*. Wie demnach *ὑπνώοντας* kein Seitenstück zu böot. *δαμιῶντες* war, so sind auch nicht *μαχειόμενος*, *ὀκνεῖω*, *ὑμνείουσαι* mit *η* zu schreiben und an die Seite von lesb. *ἀδικήει* zu stellen, sondern auch hier handelt es sich um metrische Dehnung von *ε*. S. DANIELSSON, Zur metr. Dehn. 61. 64 ff.

Anmerkung 2. Die Präsentiā *γελῶω*, *ἰδρῶω*, *ῥιγῶω* sind ebenfalls von *δαμιῶντες* zu trennen. Sie beruhen auf *\*-ωσ-χω*: *γελῶω* (*γέλως*) starke Form zu *γέλασ-* (*γελᾶω*, dor. *γελᾶνῆς* aus *\*γέλασ-νῆς*); *ἰδρῶω* in *ἰδρῶς*, *ῥιγῶω* zu lat. *rīgor*.

Weiter sind hom. *διψᾶω*, *πεινᾶω*, Archil. *διψέων*, att. *διψηῇ πεινῇ* (aus *\*διψηέι*, *\*πει-*

<sup>1)</sup> Für *δακρύσω* *ἐδάκρυσα* usw. vgl. *φύσω* *ἔφυσα* usw. (zu *ἐφῦν*).

νήει) fern zu halten. SCHULZE, KZ. 29, 269 f., Quaest. ep. 368 vermutet als Grundform \*διψ-ασ-χω, \*πειν-ασ-χω „siti, fame areo“.

Über die angeblichen argiv. \*γελάω, \*έλάω s. § 322.

3) Eine Neubildung war -ευω in νομεύω von νομεύς, ἡνιοχεύω von ἡνιοχεύς usw. Da eine aus Vokal + *υ* bestehende Gruppe vor *ι* im Griechischen nicht zum *υ*-Diphthong wurde, so kann -ευω nicht aus -ηϝ-χω, das als Grundform anzusetzen ist, hergeleitet werden. -ηϝ-χω wurde vielleicht über -ηιϝω zu -ει[ϝ]ω : el. φυγαδείω. [S. Nachtr. zu S. 307.]

Anmerkung 3. Nicht klar ist die Entwicklung des Ausgangs -αιω in Präsensien wie παλαίω bōot. παλήω (παλαισθῆναι), σταλαίω, ἰσαίωμαi bōot. ἰσῆϊ ἰσοῖ, ἰσάζει (Hes.). Vermutlich ist das *αι* von ἰσαίωμαi, βιαίω, χαλαίω mit dem *αι* von ἰσαῖος ἰσαίτερος, βίαιος, χαλαί-πους zu verbinden (dazu vgl. CURTIUS, Verb.<sup>2</sup> 1, 346 über ἀρμοί-ματα). Ob morphologische Verwandtschaft mit ai. *rarēyá-ti* „er wirbt, freit“ (Verf., Grundr. 2, 1109 f., ZUBATÝ, Ber. d. böhm. G. d. W. 1897, S. 12) bestand, ist sehr zweifelhaft. S. CURTIUS, Curt. Stud. 3, 191 ff., Verb.<sup>2</sup> 1, 339 ff., JOHANSSON, De der. verb. contr. 170 ff. Vgl. auch § 359 Anm. über die primären Verba auf -αιω.

370. Ich wende mich zu der Verallgemeinerung, dem wuchernden Umsichgreifen, das bei den Denominativausgängen zu beobachten ist.

Die Denominativa hatten ursprünglich im allgemeinen die Bedeutung, dass das Subjekt der Verbalform in irgend einem Verhältnis zum Nomen stehe. Welcher Art das Verhältnis war, ergab die Natur des Nomens und die Situation. Nicht selten zeigt sich nun an einen bestimmten Denominativausgang durch eine kleinere oder grössere Reihe von Verba hindurch ein bestimmter Sinn geknüpft, wie z. B. an -ευω der einer regelmässigen, beruflichen Beschäftigung. Solche Bedeutung haftete ursprünglich immer nur an Verben, bei denen sie durch die Natur des zu Grunde liegenden Nomens gegeben war. Diese Formen wurden Muster für Neuschöpfungen, und der bestimmte Verbalausgang machte sich als einheitliches Suffix unabhängig und ging auf anders geartete Nominalstämme über, z. B. μαρτεύομαι zu μάρτις nach νομεύω von νομεύς. Auf diese Weise wurden einesteils schon vorhandene Verba umgebildet, ohne ihren Sinn zu ändern, wie z. B. ein dem ion. ἔσσοῦμαι entsprechendes att. \*ἥττοῦμαι (zu ἥττων, wie ἐλάττοῦμαι zu ἐλάττων u. dgl.) nach νικῶμαι zu ἥττωμαι geworden ist (WACKERNAGEL, KZ. 30, 299), zum anderen Teil wurden denominative Verba ganz neu gebildet, z. B. λιθιάω „ich leide an Blasen-stein“ von λίθος. Ob wenige oder viele Neuschöpfungen aufkamen, das hing meist von der Bedeutungsweite ab, welche die Musterform oder die Musterformen hatten: vgl. z. B. die Bildung des einen ἥττωμαι nach νικῶμαι in der Bedeutung „ich werde besiegt“ und die Schöpfung der grossen Zahl von Verba auf -όω mit der sehr allgemeinen Bedeutung des Machens zu etwas. Dass ein Denominativsuffix auf Grund der Bedeutung des Nomens produktiv wurde, schloss nicht aus, dass es daneben in einer irgendwie grossen Zahl von Verba ohne diese spezielle Bedeutungsfärbung blieb; mit anderen Worten: diese Bedeutungsfärbung wurde nicht auf sämtliche Verba mit dem betreffenden Suffix, die die Sprache hatte, übertragen. So griff z. B. der Ausgang -ιαω als Krankheitssuffix um sich (s. S. 308 unter 1), während daneben z. B. in ἐστιάω, μεσσημβριάω sich die indifferente Funktion von -αω behauptet hat (vgl. Analoges im Gebiet der Nominalsuffixe, wie -αφος in κόλαφος gegenüber der Produktivität als Tiersuffix, § 211). Das



Umsichgreifen bestimmter Endungen mit besonderer Funktion hatte oft zur Folge, dass es zu einem Nomen mehrere Denominativa mit verschiedener Bedeutung gab, z. B. *ἀσθενέω* „ich bin kraftlos“ und *ἀσθενόω* „ich mache kraftlos“, *ἐστιάω* „ich nehme am Herd auf“ und *ἐστιόω* „ich mache zum häuslichen Herd, gründe Haus und Hof“ (vgl. die Verzeichnisse bei von DER PFORDTEN, Denom. 119 ff.). —

Im folgenden müssen wir uns auf die Vorführung der wichtigsten Fälle von analogischer Ausdehnung beschränken.

1) Der Ausbreitung der Verba auf *-αω*, von denen wir § 364 sahen, dass sie schon von uridg. Zeit her auch zu *o*-Nomina gebildet wurden, war, so weit es sich um die faktitive Bedeutung handelt, die neu aufgekommene Klasse auf *-οω* (s. 3) hinderlich, und manches Verbum auf *-αω* dürfte durch eines auf *-οω* ersetzt worden sein, z. B. durch *νέω* „ich erneuere“ ein *\*νεφᾶω* = lat. *novō* ahd. *niuwōm*.<sup>1)</sup> Dafür wurde aber *-αω* in einigen anderen Richtungen produktiv, wie zur Bezeichnung des Leidens an einer Krankheit oder an krankhaften Gelüsten, von Schalläusserungen, von mechanischen Beschäftigungen. Z. B. nach *λεπράω* (von *λέπρᾱ*) u. dgl. wurden solche wie *ὑδερᾶω* (zu *ὑδερὸς*), *δαιμονᾶω* (zu *δαίμων*), nach *ὀφθαλμιάω* (von *ὀφθαλμίᾱ*) u. dgl. solche wie *ὑδεριάω* neben *ὑδερᾶω*, *σπληνιάω* (zu *σπλήν*), *ὀδοντιάω* (zu *ὀδούς*) gebildet; *γοᾶω* (zu *γῶος*) nach *βοᾶω* (von *βοή*) u. dgl.; *κωνᾶω* (zu *κῶνος*), *στιχάονται* (zu *στίχοι* und *στίχες*), *σπαργανᾶω* (zu *σπάργανον*) nach *τεχνᾶω* (von *τέχνη*), *μηχανᾶω* (von *μηχανή*) u. dgl. *-ιαω* wurde auch zu einer Art von Desiderativsuffix: nach *στρατηγιάω* „ich strebe nach einer Strategenstelle“ (von *στρατηγία*) u. dgl. entsprangen *ἄρχοντιάω* (zu *ἄρχων*), *μαθητιάω* (zu *μαθητής*) u. a., nach *μαθητιάω* und *ὠνητιάω* (zu *ὠνητής*) wieder z. B. *βιν-ητιάω* (zu *βινέω*).

2) Bei den von nichtzusammengesetzten *o*-Stämmen aus gebildeten Verba auf *-εω* erscheinen die begrifflichen Beziehungen zum Grundwort sehr mannigfaltig, vgl. z. B. *κοιρανέω* „ich bin Herrscher“ von *κοίρανος*, *οἰκέω* „ich wohne“ von *οἶκος*, *ἀριθμέω* „ich zähle“ von *ἀριθμός*, *μοχθέω* „ich mühe mich“ von *μόχθος*, und diese Kategorie von Verba auf *-εω* war nur in geringem Umfang schöpferisch, wie z. B. *ἡγεμονέω* zu *ἡγεμών* nach *κοιρανέω* u. ähnl. gebildet worden ist. Hingegen vermehrten sich stark die von zusammengesetzten *o*-Stämmen aus gebildeten Verba auf *-εω*, die von Haus aus ganz vorzugsweise dasjenige sein oder bethätigen bedeuteten, was das Nomen besagte: z. B. bildete man nach *οἰνοχοέω* (von *οἶνο-χῶος*), *δημιουργέω* (von *δημιουργός*), *ἀδυνατέω* (von *ἀδύνατος*) u. dgl. *μισθοδοτέω* zu *μισθο-δότης*, *ἄφρονέω* zu *ἄφρων* u. dgl. Dass ein Teil dieser Verba intransitive und transitive Bedeutung zugleich aufweisen, lag an der Doppelnatur des zu Grunde liegenden Nomens, z. B. *ταλαιπωρέω* „ich bin geplagt“ und „ich plage“ wie *ταλαί-πωρος* „geplagt, Mühsale duldend“ und „plagend, Mühsale verursachend“.

Über Verba auf *-εω*, welche für ursprüngliche Verba auf *-αω* ohne Bedeutungsverschiedenheit bei Homer, im Nordwestgriechischen, Elischen und in einigen dor. Mundarten erscheinen, z. B. *συλέω* = *συλάω*, s. § 369, 1.

<sup>1)</sup> *νέᾱω* „ich pflüge Brachland um“ gehört wahrscheinlich nicht hierher. S. SÜTTERLIN, Denomin. 1, 21 f.



Anmerkung 1. Hat das lautgesetzliche Zusammenfallen von -εσ-χω und -ε-χω in -εω (bei Homer noch τελείω und τελέω gegen φιλέω) für die Präsensbildung selbst keine hier in Betracht kommenden Folgen gehabt, so hat es doch Neuerungen in den anderen Tempora hervorgerufen. Schon bei Homer ἀνθῆσαι nach φιλήσαι, zu ἀνθέω aus \*ἀνθεσ-χω (ἄνθος N.), τετυχῆσθαι (τεύχεα) u. a. Im Zusammenhang mit dem Umsichgreifen der Verba auf -εω von zusammengesetzten o-Stämmen (s. oben) wurden viele Verba auf -εω mit Fut. -ησω usw. von zusammengesetzten εσ-Stämmen aus geschaffen, wie ἀπειθέω (ἀ-πειθής), εὐθαρσέω (εὐ-θαρσής). Im allgemeinen folgten so die -εσ-χω-Verba dem Vorbild der -ε-χω-Verba.

Das Umgekehrte zeigt sich bei αἰνέω (von αἶνο-ς): hom. αἰνῆσαι, später αἰνέσαι; hierfür war das Oppositum νεικέω (von νεῖκος N.) Muster. Vgl. WACKERNAGEL, KZ. 33, 35 ff.

3) Den Verba auf -αω und -εω stellte sich, wie § 365 erwähnt wurde, wahrscheinlich durch einzelsprachliche Neuschöpfung die Kategorie derer auf -οω an die Seite. Im Verbalsystem scheinen die nominalen Bildungen auf -ω-το-ς zuerst vorhanden gewesen zu sein (§ 368). Standen nun etwa — es kommt hier nur darauf an, den Bildungstypus zu veranschaulichen — θριγκωτός „mit Mauerzinnen versehen“, στεφανωτός „bekrönt“ neben θριγκός, στέφανος, so lag es nahe, nach πεδάσαι πεδάω „mit einer Fessel versehen“ neben πεδάτός πέδα, nach τιμάσαι τιμάω „ich beehre, ehre“ neben τιμάτός τιμά u. dgl. die Formen θριγκῶσαι θριγκῶ, στεφανῶσαι στεφανῶ neu zu bilden. στεφάνη (στεφάνοις) στεφανῶ wie τιμῇ (τιμαῖς) τιμάω. Vgl. SÜTTERLIN, Denomin. 1, 98, Verf., Grundr. 2, 1120. Als Umbildungen von altüberkommenen Verba auf -αω haben wir die Faktitiva wie νεόω (νέο-ς), ἰσόω (ἴσο-ς) zu betrachten: vgl. lat. novāre ahd. niuwōn (s. unter 1 und § 364). Bei der engen Beziehung, die hier zwischen Nomen und Denominativum bestand, ist es wohl denkbar, dass diese Faktitiva auf -οω nicht erst im Anschluss an θριγκῶ, στεφανῶ u. dgl. entsprangen, sondern dass man von \*νεάω = νέον ποιέω, von \*σιφλάω = σιφλὸν ποιέω unmittelbar zu νεόω, σιφλόω überging. Als Faktitivsuffix wurde nun -οω den verschiedenartigsten Nominalstämmen zugeführt: z. B. γεφυρόω (γέφυρα), ῥακῶω (ῥάκος N.), ὑγιόω (ὑγιής), πλατόω (πλατύς), ὀρνιθόω (ὄρνις). Hierher (nicht aus \*-οσ-χω) auch die zu Komparativen gehörigen ἐλάττωω, μειόω, βελτιόω, ion. ἐσσόομαι (über ἱττάομαι S. 307). Wenn χειρόω zu χείρων gehörte, wie ich mit WACKERNAGEL, KZ. 30, 300 annehme, so repräsentiert es den ursprünglichen o-Stamm χειρο- = ai. hrastvá-s, gleichwie χειρό-τερος (§ 230, 3).

4) Schon sehr frühe wurde -ενω (z. B. νομεύω von νομεύς) produktiv zur Bezeichnung regelmässiger, beruflicher Thätigkeit, z. B. οἰνοχοεῖω (zu οἰνοχόος), μαντεύομαι (zu μάντις), βουλεύω (zu βουλή), θηρεύω (zu θήρα), δραγμαεύω (zu δράγμα).

5) Die Verba auf -αίνω waren doppelter Herkunft: einesteils solche von n-Stämmen wie ὀνομαίνω (ὄνομα) § 363, andererseits solche von o-Stämmen wie βασκαίνω (βάσκανος) § 365, die im Grunde mit denen wie λαίνω (§ 361, 2) identisch waren. Von wo die Schöpfung der Faktitiva zu adjektivischen o-Stämmen, z. B. λειαίνω (λεῖος), λευκαίνω (λευκός) ihren Ausgang genommen hat, ist nicht ersichtlich. Möglich wäre z. B., dass θερμαίνω von einem alten n-Stamm gebildet war, und dass dann θερμαίνω : θερμός vorbildlich wurde. An diese schlossen sich auch noch γλυκαίνω (zu γλυκύς), κερδαίνω (zu κέρδος N.) u. dgl. an.

-ῶνω ist teils von substantivischen ᾱ-Stämmen ausgegangen, z. B. ἄρτυνω neben ἄρτύω von ἄρτύ-ς, teils von Adjektiva auf -ύς wie βαρύνω (βαρύς), ἡδύνω (ἡδύς). Die letzteren mit ihrer faktitiven Bedeutung entsprachen den Faktitiva von ο-Stämmen auf -αίνω, und es haben sich ihnen Neubildungen wie μεγαλύνω (μεγάλοι), κακύνω (κακός), αἰσχύνω (αἶσχος) angeschlossen. Auf -ινω endigte in älterer Zeit nur ὠδίνω = \*ὠδιν-ιω (von ὠδῖν-ες). Daneben aber hom. δηρινθήτην, das sich zu δηρίσαντο augenscheinlich ebenso verhielt wie ἄρτύνθην zu ἥρτυσα, also auf ein Präsens \*δηρίνω weist. Woher in allen diesen Formen (mit Ausnahme von ὠδίνω) die ν-Flexion stammt, ist unaufgeklärt. Vgl. die Versuche von OSTHOFF, Forsch. 2, 24 ff., Verf., MU. 2, 190. 201 f. 205 f., Grundr. 2, 342, STREITBERG, PBS. Beitr. 14, 220, LORENTZ, Schwach. Prät. 25. 33 ff. 74 f.

Anmerkung 2. Zu diesen Versuchen ist zu bemerken, dass εὐθύνα als postverbales Nomen (§ 362 Anm.) einen alten Nominalstamm εὐθύν- ebenso wenig erweisen kann wie ein Stamm ἰθύν- derselben Art durch ἰθύν-τατα (neben ἰθύνω) erwiesen wird (§ 204 am Ende). Dass mir die von LORENTZ angenommenen urgriech. Instr. Sg. auf -ῶν, -ῶν unwahrscheinlich sind, ist schon § 263 Anm. 3 bemerkt. Sollten nicht Doppelheiten wie ὀρμαῖω: \*ὀρμαν-ιω = ὀρμαίνω (VON DER PFORDTEN, Denomin. 130 f.) bei der Entstehung von -ῶν-ιω (-ῶνω) neben -ῶω als Vorbild gewirkt haben?

6) Produktiv war -ῶσσω (att. -ῶττω) zur Bezeichnung einer, meist krankhaften Neigung oder Verfassung, z. B. λιμώσσω, ὑπνώσσω, ὀνειρώσσω, καρδιώσσω. Der κ-Charakter in ὀνειρωγμός, ὀνείρωξις, ἐξονειρωκτικός, καρδιωγμός, ἀμβλυωγμός (KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 2, 157 f.) weist zunächst auf Herkunft von Nomina mit Suffix -ῶκ(ο)- (zu § 223, 5), doch ist bei keinem der hierher gehörigen Verba ein solches überliefert.

Anmerkung 3. CURTIUS, Symbola phil. Bonn. 1, 281, Verb.<sup>3</sup> 1, 375 geht von -ῶττω (τυφλωτό-ς) aus (vgl. auch MUCKE, Cons. gem. 1, 18), während MEILLET, Notes 6 ἀμβλυώσσω aus ἀμβλυωπός, τυφλώσσω aus τυφλώψ herleitet und hieraus die ganze Kategorie erwachsen sein lässt. Bei der letzteren Auffassung braucht man sich daran kaum zu stoßen, dass die Bedeutung von -ῶπ- völlig verblasst wäre. Aber weder MEILLET noch CURTIUS haben gezeigt, wodurch unsere Verba aus ihrer Bahn geworfen und zu ihrem κ-Charakter gekommen wären. Ein Hinweis auf die in Anm. 4 zu erwähnenden Schwankungen im allgemeinen genügt nicht.

7) \*-αδ-ιω = -αζω entsprach teils dem got. -atja (§ 363), teils war es aus \*-nāiō entstanden, wie in πεμπάζομαι zu πεμπάς (§ 248). Der Ausgang wurde sehr produktiv. Nach μιγάζω (μιγάς) u. dgl. schuf man ἀτιμάζω (ἄτιμος), δοκιμάζω (δόκιμος), δικάζω (δίκη) usw.; nach ἀφροδισιάζω (ἀφροδισιάς), γενειάζω (γενειάς) u. dgl. solche wie ἀνιάζω (ἀνία), στασιάζω (στάσις), ἐπιχωριάζω (ἐπιχώριος) usw.

\*-ιδ-ιω = -ιζω, das in solchen wie ἐλπίζω (ἐλπίς), ληΐζομαι (ληΐς) zu Haus war, verbreitete sich ebenfalls sehr weit. Z. B. αἰνίζομαι (αἶνος), δειπνίζω (δειπνον), καναχίζω (καναχή), ἀκοντίζω (ἄκων), αἵματιζω (αἷμα), κτερείζω (τὰ κτέρεα) — diesem entsprechend \*μελεΐζω in μελεΐστί und κληΐζω = \*κλεφε[σ]-ιζω (§ 38, 3. 47) —, ὀνειδίζω (ὀνειδος N.), μακαρίζω (μάκαρ), ἀεικίζω (ἀεικής). Eine eigne Klasse bildeten die Imitativa wie δωρίζω, ἐλληνίζω, φιλιππίζω.

Formen wie herod. 3. Pl. Med. Pass. ἐσχευάδεται -άδατο, ἀγωνίδαται waren in der historischen Zeit die einzigen im ganzen Verbalsystem, in denen der Stammauslaut δ noch unverändert vorlag.

Anmerkung 4. -ζω war in verhältnismässig wenigen Fällen aus -γ-ιω hervorgegangen, z. B. in ἄρπάζω (ἄρπαξ). Von hier aus, aber zugleich auch daraus, dass der

Ausgang -ζω bei den primären Präsensia teils auf -δ-ζω, teils auf -γ-ζω beruhte, ist es zu erklären, dass Denominativa auf ursprünglich -δ-ζω in der Tempusbildung und in den Verbalnomina Gutturalcharakter annahmen, wie bei Homer πολεμίζομεν (neben πολεμιστής), πτερεῖται, kret. διχαζάτω (neben διχαστάς), thess. ψᾶφιζάμενος (neben ἐψάφισται), lokr. ψάφεις. Die weiteste Verbreitung fand diese Neuerung im Dorischen, und sie tritt hier am konsequentesten im s-Futurum und s-Aorist auf, wie δοκιμαζέω, ἐρίζαι. Und umgekehrt rief diese im Präsensausgang bestehende Gleichheit Neuerungen wie att. ἀρπάσαι für ἀρπάσαι, spät ἐσάλπισα für ἐσάλπιγξα (σαλπίζω aus \*-ιγγ-ζω) hervor. S. P. CAUBE, Sprachw. Abh. 127 ff. Analoges bei den Verba auf -σσω, wie αἰμάζω αἰμακτός zu αἰμάσσω aus \*-ατ-ζω nach solchen wie ἀλλάζω : ἀλλάσσω.<sup>1)</sup>

Während so das Zusammenfallen der Artikulationsstelle im Präsens ausserpräsentische Analogiebildungen hervorgerufen hat, hat auch das Zusammenfallen der Artikulationsart in den ausserpräsentischen Formen analogische Umgestaltungen im Präsens der Verba mit Dental- und Gutturalcharakter verursacht: z. B. ἀρμόττω für ἀρμόζω (ἀρμόδιος), spät σῦρίττω für σῦρίζω (σύριγγ-ες), umgekehrt tarent. ἀνάζω für ἀνάσσω (ἄνακ-ες), spät φοινίζω für φοινίσσω (φοίνιξ-ιχος), wohl auch ὀνομάζω, θαυμάζω für \*ὀνομάσσω, \*θαυμάσσω (vgl. αἰμάσσω). (Analog κυλίω zu ἐκίλισσα aus \*ἐκυλιντσα [zu κυλίνδω] nach μηνίω zu ἐμήνισα.) Vgl. MUCKE, Cons. gem. 1, 17 sq. Gleichartiges bei den primären Verba, s. S. 298, Fussn. 2.

**371. XXIII. Klasse.** Typus φορέω: Wurzel mit uridg. -é-žo- dahinter. Wie schon § 362 bemerkt worden ist, ist diese Klasse im Griechischen infolge der Neubetonung des Verbums mit den Denominativa auf -e-ζό- im Ausgang zusammengefallen, während die beiden Klassen im Altindischen geschieden geblieben sind (z. B. *taráya-ti* „er lässt hinübergelangen, weitergelangen“ = *τορέω*, aber *vasnayá-ti* = *ώνέομαι*). Wie es kam, dass im Griech. die Akzentverschiedenheit auch im Verbum infinitum aufgehoben worden ist, ist § 308 gezeigt.

Die Verba der éjo-Klasse zeigen seit der idg. Urzeit zwei verschiedene Bedeutungen, nämlich eine iterative (genauer: iterativ-ziellose) — die aber zum Teil stark verblasst ist —, z. B. ποτέομαι „ich flattere“ neben πέτομαι „ich fliege in gerader Linie vorwärts“, wie auch im Ai. *patáya-ti* „er flattert“ neben *páta-ti* „er fliegt“, und die kausative, wie z. B. das genannte *τορέω* = ai. *taráya-ti*, s. Verf., Grundr. 2, 1147 ff. und DELBRÜCK, Grundr. 4, 109 ff., welcher vermutet, dass die iterative Bedeutung die ursprüngliche gewesen sei und die kausative sich an sie, aber schon in uridg. Zeit, angeschlossen habe. Andere Beispiele sind:

Iterativa: ὀχέομαι : aksl. *vožq*, Iterat. zu *vezq* „veho“; ποθέω : air. *no gwidiu* „ich bitte“, zu *θέσσεσθαι*, W. *guhēdh-*; στροφέω zu *στρέφω*; τροπέω zu *τρέπω*; τρομέω zu *τρέμω*; βρομέω zu *βρέμω*; σκοπέω zu *σκέπτομαι*; ῥοφέω, zu lit. *srebiù* W. *srebh-* „sorbere“.

Kausativa: φοβέω zu *φέβομαι* : ai. *bhājáya-ti* „er lässt hingehen, jagt“; doch scheint φοβέομαι auch Iterativ zu *φέβομαι* zu sein; σοβέω zu *σέβομαι* urspr. „ich trete zurück vor jemand“ : ai. *tyājaya-ti* „er heisst einen etwas verlassen“ (§ 81, 8); ὀχέω „ich lasse fahren, reiten“ : ai. *vāhaya-ti* „er lässt fahren, lässt (den Wagen) laufen, lässt (die Pferde) ziehen, lenkt“, woneben ὀχέομαι als Iter. (s. o.). σοέω in *έσσορημένον· τεθορυβημένον, ὠρημένον* (Hes.) zu *σεύω* : ai. *cyāváya-ti* „er versetzt in Schwanken, bewegt von der Stelle“.

Schon in urgriechischer Zeit und jedenfalls seitdem der Akzent-

<sup>1)</sup> Vgl. mit diesen Neuerungen ai. Aor. *á-rukṣa-t* Fut. *rōkṣyá-ti* zu Präs. *róha-ti* „er steigt“ aus *ródha-ti* nach dem Muster von

Formen wie *a-likṣa-t* *lėkṣya-ti* neben Präs. *liha-ti* „lingit“ aus *\*liḡhe-ti*.

unterschied zwischen \*φιλεῖ \*φιλεόμεν \*φιλέοντες und φορέω φορέομεν φορέοντες weggefallen war, erschienen unsere Präsensia den Griechen als zu Nomina wie φόρος, πόθος, στροφή in demselben Verhältnis stehend wie φιλέω zu φίλος. Die Folge war die Bildung von ausserpräsentischen Formen wie φορήσω ἐφόρησα φορητός ὀχήσομαι nach der Analogie von φιλήσω usw. Reste des früheren Zustands waren δοκέω : ἔδοξα, δουπέω : δεδουπώς.

372. Die anderen idg. Sprachen zeigen, dass die *éio*-Bildung des Präsens von Haus aus nicht auf Wurzeln mit dem Ablaut *e : o* (φέρω φορέω) beschränkt war, vgl. z. B. ai. *pāśāya-ti* „er bindet“ as. *fōgiu* „ich mache zusammenpassen, füge, verbinde“ von W. *pāk-*. Ferner erscheint in den anderen Sprachen -*éio*- oft auch in Präsensia, die bereits mit einem Präsens-kennzeichen behaftet waren, z. B. ai. *jivāya-ti* „er macht lebendig, lässt am Leben“ = aksl. *življa* „ich mache lebendig“ zu *jīva-ti živa*, ai. *dhūnaya-ti* „er schüttelt“ zu *dhūnd-ti dhūnō-ti*. S. Verf., Grundr. 2, 1148 ff. Formen der ersteren Art scheinen ὠθέω (ἔωσα), ῥιγέω (ἔρριγα), θηλέω (τέθηλα) gewesen zu sein. Formen der letzteren aber u. a. folgende. πιτνέω (πίτνω), εἰλέω (εἶλω aus \*φελνω), βῦνέω (βύνω aus \*βυσ-νω), δαμνεῖ δαμάζει Hes. (δάμνημι); vgl. ausser dem genannten ai. *dhūnaya-ti* noch ai. *prīṇaya-ti* „er erfreut“ zu *prīṇā-ti*. ὀλιγο-δρανέων neben δραίνω aus \*δραν-τω, gleichwie ai. *iṣaṇ-aya-nta* neben *iṣaṇ-yā-ti* = gr. *λαίνω* (§ 361, 2); analog ἀνέω ἀνέω = \*ἀφανέω neben αἶνω = \*φα-νω nach SOLMSEN (§ 361, 1). Vgl. auch δινέω neben δίνω, θῦνέω neben θύνω (die Übereinstimmung des ersteren mit ai. *dhūnaya-ti* berechtigt nicht, diese Bildung in uridg. Zeit hinaufzurücken) und ἄγινέω neben ἄγίνω (§ 345 Anm.). ἰκνέομαι zu ἰκάνω = \*ἰκανω (§ 346), κινέω zu κίνυμαι; an ersteres sind anzuschliessen οἰχνέω, (lak. kret. ätol.) ἄγνέω und ὑπισχνέομαι (vgl. ἰσχάνω). πεκτέω (πέκτω), ῥιπτέω (ῥίπτω). γηθήω (γῆθομαι) wie lat. *gaudeo*, μινυθήω Hippokr. (μινύθω). μυζέω Hippokr. (μύζω), χρηέομαι böot. *χρειεῖσθῃ* (χρῶμαι = \*χρημομαι), gort. *ληῖω* = \*ληέω (el. *ληοίτᾱν*), νηέω (ἐνησα) : vgl. ai. *pyāy-āya-ti* neben *pyāya-te* „er schwillt“. Auch ἐλκέω (ἐλκω), μεδέω (μέδω), ἰαχέω (ἰάχω = \*φι-φάχω) u. dgl. kommen in Betracht.

So wahrscheinlich es nun auch an sich ist, dass die *éio*-Bildung im Griechischen nicht auf die in § 371 aufgeführten Formen des Ablauttypus φορέω beschränkt gewesen ist, und so gut auch die Einreihung der eben genannten Formen in unsere Präsensklasse durch Analoga aus den anderen Sprachen, insonderheit aus dem Arischen, gestützt erscheint, so bleibt doch im einzelnen vieles durchaus zweifelhaft. Zunächst wegen der Betonungsausgleichung zwischen \*φιλεῖ und φορέω, die es uns unmöglich macht, eine scharfe Grenzlinie zwischen den beiden Klassen zu ziehen. Es lässt sich z. B. δινέω (δινηθεῖς) auch von δῖνος δίνῃ, θῦνέω auch von θῦνος, ῥιπτέω auch von ῥιπτός (vgl. ὑλακτέω neben ὑλάσσω), χρηέομαι auch von χρῆος, ἰαχέω (ἰαχήσω) auch von ἰαχή herleiten. Sodann deswegen, weil es seit urgriechischer Zeit viele Verba gab, welche -*η*- in der Tempusbildung hatten, ohne dass das Präsens auf -*εω* ausging: ausser den Fällen wie *μανήσομαι μεμανηώς μεμάνημα* neben *μαίνομαι* (§ 330, b. 356) solche wie *μελήσει : μέλει*, *βουλήσομαι : βοίλομαι*, *τυπτήσω : τύπτω*, *ὀζήσω : ὄζω* (CURTIUS, Verb.<sup>2</sup> 1, 376 ff.). Es ist sehr wahrscheinlich, dass zu solchen *η*-Tempora



öfters Präsientia auf -εω hinzugeschaffen worden sind, auf welche Art sich z. B. ion. inschr. *βουλέωνται* für *βούλονται* am einfachsten erklärt.<sup>1)</sup> Es könnte demnach zunächst nur z. B. *ἔλκω ἔλκῃσω*, *πέκτω πεκτῃσω* bestanden und darnach erst *ἔλκέω*, *πεκτέω* sich eingestellt haben. Immerhin würden solche Präsientia insofern hierher gehören, als Vorbilder für ihr -εω nicht nur *γίλέω* usw., sondern auch *φορέω* usw. gewesen wären.

### Sigmatistische Aoriste nebst ἦδεν ἦκειν ἦειν.

Verf., Zur sigmat. Aoristbildung im Griech., Ital., Kelt. und Ar., MU. 3, 16 ff. und Grundr. 2, 1169 ff. INAMA, Degli aoristi greci, Riv. di fil. 2, 249 ff. L. MEYER, Griech. Aoriste, Berl. 1879. T. H. KEY, On the Formation of Greek Futures and First Aorists, Transact. of the Phil. Soc. 1861 p. 1 ff. LESKIEN, Die Formen des Futurums und zusammengesetzten Aorists mit σσ in den homer. Gedichten, Curt. Stud. 2, 65 ff. P. CAUER, Die dor. Futur- und Aoristbildungen der abgeleiteten Verba auf -ζω, Sprachw. Abh. 126 ff. F. W. WALKER, The Greek Aorist, Class. Rev., Jul. 1893. W. SCHULZE, Zur Bildung der sigmatistischen Aoriste im Griech., KZ. 33, 126 ff. [E. G. PARODI, Intorno alla formazione dell' aoristo sigmatico e del futuro greco, Stud. ital. di Fil. cl. 6, 417 ff.]

373. Ich gebe zunächst Beispiele, die ich in zwei Gruppen zerlege nach dem Gesichtspunkt, ob sie in der historischen Zeit als Aoriste fungierten oder nicht. In jenem Fall erscheint s bei zwischenvokalischer Stellung als σ, in diesem Fall war es geschwunden.

1) *ἔτεισα* : ai. *á-cāiṣ-am*, W. *q̣̌ei-* „Strafe zahlen“. *ἔφθισα ἔφθισα* : ai. Med. *kṣēṣ-ta*, W. *q̣̌p̌hei-*. *ἔνευσα* : ai. Med. *a-snōṣ-ta*, W. *sneu-* „triefen“. *ἔπλευσα* : ai. Med. *a-plōṣ-ta*, W. *pleu-* „schwimmen“. *ἔτεινα* aus *\*ἔτεινσα* : ai. *á-tāṣ-am*, W. *ten-* „spannen“. *ἔθυνα* aus *\*ἔθενσα* : ai. 2. 3. Sg. *ghān*, W. *q̣̌hen-* „schlagen“. *ἔφθειρα* aus *\*ἔφθερσα* (Lykophr. *φθέρσαντες*) : ai. *á-kṣārṣ-am*, W. *q̣̌ďher-* „zerfliessen“ (§ 114 S. 129). *ἔδειρα* aus *\*ἔδερσα* : ai. Konj. *dārṣa-t(i)*, W. *der-* „spalten, schinden“. *ἔφερσεν ἐκίνησεν* (Hes.) : ai. *á-bhārṣ-am*, W. *bher-* „ferre“. Über das Nebeneinander von -ρσ-, -λσ- einerseits und -ρ-, -λ- mit Dehnung des vorausgehenden Vokals andererseits — vgl. noch *ἔκερσα*, *ῶρσα*, *κύρσας*, ark. *φθέραι* = *φθέρσαι* (SOLMSEN, KZ. 34, 452 f.), *ἔκελσα* — ist § 102 mit Anm. zu vergleichen. *ἔδειξα* : ai. Med. *á-dikṣ-i*, lat. Konj. *dīxō*. *ἔλειψα* : ai. *á-rāikṣ-am*, W. *leiq̣̌-* „linquere“. (*ἴσαν* [vgl. § 375] : ai. Med. *á-vits-i*, W. *ǔeid-* „sehen, wissen“.) *ἔζευξα* : ai. *a-yāukṣ-am*, W. *jeug-* „iungere“. *ἔῴσα* : lat. *ussī*, W. *eus-* „brennen“. *ἔρξα* (zu *ἔρδω ἔοργα*) : av. Konj. *varṣaitī*, W. *ǔerǧ-* „wirken“. *ἔτερψα* : ai. *á-trāps-am á-tārps-am*, W. *terp-* „sättigen, befriedigen“. *ἔσσα* : ai. Konj. *sātsa-t*, W. *sed-* „sedere“. *ἔπεψα* : ai. Konj. *pákṣa-t*, W. *peq̣̌-* „coquere“. *ἔστησα* : ai. Med. *á-sthiṣ-i*, av. Konj. *stāṛha-t*, aksl. *stachъ*, W. *stā-* „stehen“. *ἔθῦσα* : ai. Med. *á-dhūṣ-ta*, W. *dheu-* „schütteln“. *ἔφῦσα* : aksl. *bychъ*, W. *bheu-* „werden“.

*ἔνησα* : lat. *nērem*, St. *snē-* „flechten, spinnen, nähen“. *ἔψησα* : ai. *a-psāst-t*, St. *bzhē-* (ai. *bá-bhas-ti*) „zerkauen“. *ἄν-έγνωσα* : ai. *á-jhās-am* aksl. *znachъ*, St. *gnō-* „noscere“. *ἐτίμασα*, wie aksl. *lākachъ* zu *lākaja* „ich täusche“. *ἐγίλησα*, wie aksl. *cělēchъ* zu *cělēja* „ich werde heil“.

Aoriste von sogenannten zweisilbigen Wurzeln: *ἔλασα* (*ἐλήλα-ται*), *ἔδάμασα* (*παν-δαμά-τωρ*), *ἔκρεμασα* (*κρέμα-μαι, κρεμά-θρα*), *ῶλεσα* (*ὀλώλε-κα, ὀλε-τήρ*), *ῶμοσα* (*ὀμώμο-ται*), wie ai. *á-stariṣ-am* von *star-* „streuen“ (Verf.,

<sup>1)</sup> WACKERNAGEL, Ath. Mitth. 1892 S. 144 und G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 657 nehmen Neubildung nach *δυνέωνται* an.



Grundr. 2, 1192 ff.). Dass die hom. äol. Formen mit *σσ* *ἐλάσσαι*, *δαμάσσαι*, *κρεμάσσαι*, *ὀλέσσαι*, *ὀμόσσαι* Neubildungen waren nach der Analogie von Aoristen wie *τελέσ-σαι* (*τετέλεσ-ται*), wird dadurch bewiesen, dass Dialekte, welche die Geminata *σσ* festhielten, in jenen Aoristen nur *σ* aufweisen, z. B. herakl. *ὀμόσαντες* neben *ἐσσηται* (SCHULZE, KZ. 29, 266 ff. 33, 126 ff.).

2) Zwischenvokalisches *s* fehlt in Formen, welche nicht aoristische Bedeutung hatten.

Hierher gehören zunächst die Futurformen *ἐλάω*, *δαμάω*, *κρεμάω*, *ὀλέω*, *ὀμόομαι* und weiterhin solche wie *τενέω*, *φθερέω*, da sie wahrscheinlich Konjunktive unseres *s*-Aorists waren (§ 381).

Dann *ᾔδεα* *εἶδεα* att. *ᾔδειν*, das das Prät. zu *οἶδα* bildete, wozu Konj. *εἰδέω* *εἰδῶ*, Opt. *εἰδείην*, att. *ᾔκειν*, Prät. zu *ἔοικα*, und *ᾔεα* (so, wenn nicht *ᾔεα*, lautete ursprünglich die in den Homerhandschriften als *ᾔια* überlieferte Form) att. *ᾔειν*, das das Prät. zu *εἶμι* bildete.

Die Behandlung des *-s-* zwischen Vokalen war in den unter 2 genannten Formen die lautgesetzliche. Für die Formen wie *ἔτεια* *ἔστησα* *ἐτίμησα* *ἦλασα* muss Beeinflussung durch die Formen wie *ἔδειξα* *ἐκήρυξα* angenommen werden. Vgl. § 374.

Dass es sich bei *ᾔδειν*, *ᾔκειν*, *ᾔειν* um *-es*-Stämme handelt (\**φειδεσ-*, \**φεικεσ-*, \**ἐμεσ-*), ist mir auch heute noch wahrscheinlicher, als was MEKLER, Beitr. 84 ff. und WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 44 f. bringen. Den Namen Aorist für *ᾔδεα*, *ᾔκειν* gebe ich freilich auf. Diese beiden Präterita waren in der historischen Zeit nichts anderes als Imperfekta. Der Gedanke an eine Vorhandlung, wonach man sie Plusquamperfekta zu nennen hätte, war in ihnen in jener Zeit ebenso wenig lebendig als in den der Zeitstufe nach als Präsens zu bezeichnenden *οἶδα*, *ἔοικα* (s. DELBRÜCK, Grundr. 4, 276). Dass es auch nicht-aoristische *-es*-Stämme gab, steht durch die Formen wie ai. *v-ás-tē* = *ἔσ-ται*, *bhy-ása-tē*, *yaj-as-ē* fest, s. Verf., Grundr. 2, 1020 ff., OSTHOFF, BB. 19, 321. Wie *ᾔδεα* zu seiner Bedeutung „ich wusste“ gekommen ist und sich als Präteritum zu *οἶδα* gestellt hat, weiss ich allerdings nicht zu sagen,<sup>1)</sup> aber über diesen Punkt gewähren auch die Konstruktionen von MEKLER und WACKERNAGEL keinen Aufschluss. Bezüglich der Hypothese des letzteren Gelehrten muss ich hier noch hervorheben, dass mir unklar geblieben ist, wie *ᾔδεα* mit dem Stamm *φειδη-* in *εἰδήσω* und mit lat. *vidēre* vermittelt werden kann. Zu dem nach WACKERNAGEL's Hypothese vorauszusetzenden Paradigma \**ᾗφειδην -ης -η -ημεν* usw. stimmen zwar 3. Sg. hom. *ᾗείδη* *εἶδη* und 1. Pl. *ᾗδημεν* (bei Hesych.) und dor. *ἐκεκρατερίχημες* (s. § 377 und MEKLER S. 89), nicht aber die anderen Formen. Weiteres über *ᾔδεα*, *ᾔκειν*, *ᾔειν* s. in den nächsten Paragraphen.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Vielleicht ist es nicht zufällig, dass auch das dieselbe Erweiterung *-es-* aufweisende *ἔσσαι*, *ἐπίσσαι* perfektivisch war. Auch ai. *vás-tē* kann „er hat an“ übersetzt werden. S. DELBRÜCK, Grundr. 4, 69. Ich verweise ferner auf das Präsens *πείθομαι*, das nicht nur „durch das Ohr aufnehmen, erfahren“, sondern auch „Kunde haben, wissen“ bedeutete, und auf *ἔχω*, das von W. *segh-*

„packen, bewältigen“ kam und den nach dem Packen eingetretenen Zustand, nemlich „haben, halten, inne haben“ bedeutete; beide Präsens stellten also die Aktion des Perfekts dar (vgl. MUTZBAUER, Temp. 365, DELBRÜCK, Grundr. 4, 108).

<sup>2)</sup> Gegen meine Auffassung von *εἰδείην* als \**φειδεσλην* kommt jetzt, wo ich die Bezeichnung als Aorist aufgegeben habe, nicht

— Nach VON BRADKE, IF. 8, 146 würde hom. *ἐγήρα* aus *\*ἐγήρασε* entstanden sein (vgl. ai. 3. Pl. *ájāriṣur*). Doch sieht man nicht, weshalb dieser Aorist sich lautgesetzlich von *ῥῆλασσα* und Genossen sollte getrennt haben, und auch das Part. *γηράς* stimmt schlecht zu dieser Auffassung. Vielleicht ist *ἐγήρα* zu schreiben und dies zu § 322 zu stellen (vgl. auch § 330, a).

374. Im Ind. der s-Präterita standen die Personalendungen ursprünglich unmittelbar hinter dem  $\sigma$ , vgl. ai. 1. Sg. *á-jāi-ṣ-am*, 2. Sg. *á-jāi-ṣ*, 3. Sg. *á-jāi-ṣ*, 1. Pl. *á-jāi-ṣ-ma* (von *ji-* „siegen“) aus *-s-m*, *-s-s*, *-s-t*, *-s-me*. Im Griech. war *-α-* in *-σας* *-σατε* *-σατον* *-σατιν* *-σας* u. a. sowie  $\epsilon$  im Ausgang *-σε* ebenso unursprünglich wie  $\alpha$  und  $\epsilon$  in den  $\sigma$ -losen aoristischen Systemen von *ῥῆνεια*, *εἶπα* u. dgl. (§ 321). Es ist unzweifelhaft, dass gegenseitige Beeinflussungen zwischen diesen Aoristen und den aktiven Perfekt-indikativen wie *λέλοιπα* *-ας* *-ε* usw. stattgefunden haben: *-ας* im Perfekt ist vom aoristischen *-ας* und *-ε* im Aorist vom perfektischen *-ε* abhängig gewesen. Im übrigen ist die Frage, wie und in welcher Zeitfolge die Paradigmata *ἔδειξα*, *εἶπα*, *λέλοιπα* im einzelnen zu ihren flexivischen Ausgängen gekommen sind, genauer nicht mehr zu beantworten. Denn es lässt sich nicht mehr ersehen, wie weit das in der 1. Sg. Aor. und in der 3. Pl. Aor. und Perf. aus sonantischem Nasal entstandene  $\alpha$  (*ἔδειξαν* *ἔδειξαντο* für *\*ἔδειξα[τ]* *\*ἔδειξατο*, s. § 415, 1, b, § 422) auf andere Personen übertragen worden ist, und welche Rolle bei der Ausbreitung des *-α-* im Aoristsystem das Part. Akt. auf *-αντ-*, dessen ältere Suffixgestalt *-ατ-* (*\*δειξᾶτ-* wie ai. *dhákṣat-*) auf uridg. *-nt-* beruhte (§ 214), und der Infinitivausgang *-σαι* (§ 424, A, 1) gespielt haben; ferner auch nicht, ob und wie weit *-αμ-* in den aoristischen Ausgängen *-αμεν*, *-αμεθα* *-αμην* aus *-m-* und in dem Perfektausgang *-αμεν* aus *-m-* und aus *-am-* hervorgegangen ist und zur Verbreitung des  $\alpha$  beigetragen hat; endlich auch nicht, wie weit etwa in der 2. Sg. Perf. dem Ausgang *-ας* ein *\*-α-θα* = *\*-a-tha* vorausgegangen war. S. Verf., Grundr. 2, 1178. 1183. 1207 f. 1352 f., VON BRADKE, IF. 8, 137 ff. Zu den Neubildungen mit  $\alpha$  gehörten jedenfalls auch die Optativausgänge *-σαιμι* usw. und *-σαιμην* usw., worüber § 402, b.

Der Konj. zeigt bei Homer und anderwärts noch den thematischen Vokal, z. B. *τείσομεν* *τείσετε*, ion. Inschr. *ποιήσει*, Chios *πρήξουσιν* äolisierend für echt ion. *πρήξουσιν*, kret. *δείξει*, *ἔσ-δέξεται*, *πάσσονται*. Diese Formen haben ihre genaue Parallele im Arischen und bestätigen, dass die  $\alpha$ -Formen des Indik. nicht etwa Umbildungen themavokalischer Formen waren.

Vermutlich hat die Ausdehnung des *-α-* erst, nachdem  $\sigma$  zwischen Konsonanten nach § 106 geschwunden war, stattgefunden und haben sich eine Anzahl von Medialformen, durch den  $\sigma$ -Schwund formal isoliert, in die historische Periode hinein erhalten, z. B. hom. *λέκτο* aus *\*λεκ-σ-το*,

mehr in Betracht, dass das Arische vom s-Aorist keinen Opt. Akt. mit *-yā-*, sondern nur den Opt. Med. mit *-ī-* aufweist. Aber dieser Punkt bildete auch bei meiner früheren Auffassung m. E. kein triftiges Gegenargument. Ich kann es nicht als berechtigt anerkennen, wenn man hier einzig das Arische zum Massstab nimmt, und trotz WACKERNAGEL

S. 50 finde ich es immer noch weit natürlicher, in lat. *faxim*, *vīderim* Optative mit uridg. *-s-ī-* als solche mit uridg. *-s-ei-* zu sehen. Dass der Sg. *\*faxiem* nicht in die historische Latinität hineingekommen ist, wie *siem*, hatte denselben Grund wie dass kein *\*edim* mehr erscheint, sondern nur noch *edim* (Verf., Grundr. 2, 1309).

Imper. *λέξο* aus \**λεκσ-σο*, Inf. *-λέχθαι* aus \**-λεκσ-σθαι*, zu *ἔλεξα ἐλέξατο*, entsprechend *ἔμεικτο* zu *ἔμειξα*, *πάλτο* zu *ἔπηλα*, *ἄρμενος* zu *ἦρσα*. Von manchen Formen, z. B. *ἔκμενος*, bleibt zweifelhaft, ob sie s-Aorist oder starker Aorist (§ 311 ff.) waren. Dass *ἄσμενος*, das man gewöhnlich aus \**σφαί-σ-μενος* (zu *ἦσατο*) deutet, nicht hierher gehört, ist § 314 gezeigt. Vgl. Verf., MU. 3, 19, J. SCHMIDT, KZ. 27, 320 ff. Hinzu kommen eventuell Formen wie *ἐρείσθης* neben *ἐρείσατο*, *ἦσθης* neben *ἦσατο*, *ἐμείχθης* neben *ἔμεικτο*, *ἐτείσθης* neben *ἐτεισάμην*, *ἐγνώσθης* neben *ἄν-έγνωσα*, *ἐκρεμάσθης* neben *ἐκρέμασα*, falls *-θης* in ihnen Personalendung gewesen ist (§ 330, b, 1).

Auf den urgr. Zustand, wo *-α-* sich noch nicht im Aoristparadigma ausgebreitet hatte, weist auch die über ihre ursprüngliche Sphäre hinausgeschrittene Endung der 3. Pl. *-σαν* (*ἔφασαν ἐτίθεσαν ἔστασαν εἶησαν* usw.) hin. Diese ist nicht allein von dem neben \**ἦαν* böot. *παρ-εῖαν* erscheinenden *ἦσαν* ausgegangen, das sein *σ* nach *ἦστε* erhalten hatte, sondern zugleich von *ἦδεσαν*, *ὠλώλεσαν*, deren *σ* nach \**ἦφειδεσ-τε* \**ὠλώλεσ-τε* hergestellt war, sowie von Formen wie *ἔλεξαν* neben \**ἐλεχμεν* \**ἐλεχτε*. S. OSTHOFF, Vb. in der Nc. 337 f., MU. 4, 292, J. SCHMIDT, KZ. 27, 319 ff. So standen wohl einst auch *ἦλασαν*, *ὠλεσαν*, *ὠμοσαν* als Neubildungen neben 2. Pl. \**ἦλασ-τε*, \**ὠλεσ-τε*, \**ὠμοσ-τε* und neben 1. Sg. \**ἦλαα*, \**ὠλεα*, \**ὠμοα*, gingen aber, im Gegensatz zu dem unaoristischen *ἦδεσαν*, Hand in Hand mit den Systemen *ἔλεξα*, *ἔτερψα*, indem nach den neben *ἔλεξαν* stehenden *ἔλεξα-ας* usw. sich *ἦλασα -ας* usw. *ὠλεσα -ας* usw. neben *ἦλασαν ὠλεσαν* usw. stellten. Die so aufgefassten 3. Pl. *ἦλασαν ὠλεσαν* usw. erklären es, warum im s-Futurum zwar *τείσω*, *στήσω* nach *λέξω*, *τέρψω* gebildet wurden, entsprechend den nach *ἔλεξα*, *ἔτερψα* geschaffenen Aoristen *ἔτεια*, *ἔστησα*, dagegen *ἐλάω*, *ὀλέω*, *ὀμόομαι* sich der Wiedereinführung des *σ* enthalten haben. Die Rolle, die wir hier den 3. Pl. *ἦλασαν ὠλεσαν* usw. beim Zustandekommen der Paradigmata *ἦλασα ὠλεσα* usw. zuweisen, wird dadurch erläutert, dass von dem zu *ἔφθην φθᾶμενος* gehörigen *ἔφθᾶσαν* das System *φθᾶσαι* und von den zu *ἔδομεν*, *ἔθεμεν* gehörigen *ἔδοσαν*, *ἔθεσαν* die Systeme *δόσαι*, *θέσαι* ausgegangen sind (§ 321).

375. Die von abstufenden Wurzeln, wie *τει-*, *δεικ-*, gebildeten Aoriste hatten, wie die Sprachvergleiche zeigt, ursprünglich folgenden Vokalwechsel: Indik. Sg. Akt. \**q̥eis-*, \**d̥eiks-*, Du. Pl. Akt. und Sg. Du. Pl. Med. \**q̥uis-*, \**d̥iks-*, Konj. \**q̥eis-*, *d̥eiks-* : vgl. ai. Ind. 1. Sg. Akt. *arāutsam* 1. Sg. Med. *arutsi*, Konj. 3. Sg. *rōtsa-t(i)* (von *rudh-* „hemmen“). Dieser Ablaut war in der historischen Zeit verwischt. Rein lautgesetzliche Fortsetzung der ursprünglichen Formen können alle Konjunktive sein, wie *τείσω*, *δείξω*, *πλεύσω*, *ζεύξω*, *κέρσω*, *μείνω*. Ebenso die Singularformen des Indik. wie *ἔτεια*, *ἔδειξα*, *ἔπλευσα*, *ἔζευξα*, *ἔκερσα*, indem *ε* nach § 55 Kürzung von *η* gewesen sein kann. Bei den Wurzeln auf Nasale könnte diese Verkürzung wenigstens in der 2. und 3. Sg. eingetreten sein: \**ἐ-μεινσ[-ς]*, \**ἐ-μεινσ[-τ]* aus \**ἐ-μηνσ[-ς]*, \**ἐ-μηνσ[-τ]*, wonach sich dann die 1. Sg. gerichtet hätte (die lautgesetzliche Fortsetzung von \**ἐ-μηνσ-α* wäre lesb. \**ἐμηννα* att. \**ἐμηννα*, vgl. lesb. *μῆνν-ος* att. *μην-ός*). Neubildungen waren demnach *ἐτείσαμεν* *ἐδείξαμεν* usw. und *ἐτεισάμην* *ἐδειξάμην* usw. (Die alte Schwundstufe scheint noch in *ἶσαν*, *ἦσαν* : \**ἦφισαν* bewahrt, was sich

daraus erklärt, dass sie an den schwachen Formen des Systems von *οἶδα*, an *ἴδμεν* usw., einen Halt hatte.) Wie ai. *ávākšam* lat. *vērī* aksl. *věsť* (von W. *uegh-*) u. ähnl. zeigen, sind Formen mit *ι* für *ἐλεξα*, *ἐπεψα* u. dgl. vorzusetzen, \**ἐληξα* usw.: *ἐλεξα* kam teils nach Konj. *λέξω*, teils nach *ἐκερσα*, *ἐδειξα* auf. Bei den abstufenden Wurzeln wie *stā-* (*ἑστησα*), *pāh-* (*ἑπηξα*) war von Haus aus zwischen Indik. Sg. Akt. und Konj. kein Unterschied, z. B. *ἑστησα στήσω*. Dagegen hatten auch hier der Du. und Pl. des Ind. Akt. und der ganze Ind. Med. Schwundstufenform: vgl. z. B. ai. 3. Pl. Med. *a-sthiṣ-ata*. Dass hom. *ἑστασαν* für *ἑστησαν* noch diese ursprüngliche Stufe aufweise, ist nicht glaublich, s. S. 273 Fussn. 2. In weitem Umfang zeigt sich die Vokalisation durch die des Präsens bestimmt (vgl. § 375), in welchem Falle mit dem Aorist immer das *σ*-Futurum Hand in Hand ging: vgl. z. B. *ἔγραψα* : *γράφω*, *ἔγλυψα* : *γλύφω*, *ἔστιξα* : *στίζω*, *ἔσχισα* : *σχίζω*, *ἔπηλα* (aus \**ἐπαλσα*) : *πάλλω*, *ῥμορξα* : *ῥμύρνυμι* gegenüber *ἔτεισα* : *τίνω* (\**τινρω*), *ἔδειξα* : kret. *-δίκνυτι*. Es ist daher sehr zweifelhaft, ob z. B. *ἑσχισάμην* die Stufe *σχισ-* als altes Erbe (vgl. ai. *áchitsi*) besessen hat. Vgl. DE SAUSSURE, Mém. 191, J. SCHMIDT, KZ. 25, 600. 27, 320. 322, OSTHOFF, MU. 4, 37. 80. 390, PBS. Beitr. 8, 552, Z. G. d. P. 30. 206 f. 376, SOLMSEN, KZ. 29, 68 f., BARTHOLOMAE, KZ. 29, 288 f., STREITBERG, IF. 3, 391 ff., JOHANSSON, KZ. 32, 508, Verf., Grundr. 2, 1170 f. 1180.

In den Aoristen wie *ἐνησα*, *ἐμνησα*, *ἀν-έγνωσα*, *ἐχρησα* herrschte von uridg. Zeit her ebenso wenig Vokalabstufung wie in den andern Tempora.

376. Viele Bildungen kamen, wie in andern Sprachen, im Anschluss an irgendwie charakterisierte Präsientia auf. Im Anschluss an reduplierte Präsientia, z. B. *ἐδίδαξα* zu *διδάσκω*, *ἐποίφνυξα* zu *ποιφύσσω*, *ἐποίπνυσα* zu *ποιπνύω*. Im Anschluss an Nasalpräsientia, z. B. *ἐπλαγξα* zu *πλάζω* aus \**πλαγγ-ιω*, wie lat. *planxi*; *ἐκλινα*, *ἐφηνα* aus \**ἐκλινσα*, \**ἐφανσα* zu *κλίνω*, *φαίνω* aus \**κλι-ν-ιω*, \**φα-ν-ιω*, *ὑφηνα* aus \**ὑφανσα* zu *ὑφαίνω* aus \**ὑφαν-ιω*. Ingleichen bildete man zu Denominativa mit konsonantischem Stammauslaut vor dem Präsenssuffix *-ιο-* Aoriste auf *-σα*, wie *ὠνόμηνω* zu *ὀνομαίνω*, *ἐτεκτηνάμην* zu *τεκταίνομαι*, *ἐκήρυξα* zu *κηρύσσω*, *ἦρπαξα* zu *ἄρπάζω*, *ἐσάλπιγξα* zu *σαλπίζω* aus \**σαλπιγγ-ιω*, *ἐτέλεσσα* att. *ἐτέλεσα* zu *τελέω* aus \**τελεσ-ιω*, *ἦγγειλα* zu *ἀγγέλλω*. Hier waren die primären Verba Vorbild, gleichwie für *ἐτίμασα*, *ἐφίλησα*, *ἐμίσθωσα* in einer noch weiter zurückliegenden Periode *ἐμνάσα*, *ἐνησα*, *ἀν-έγνωσα* u. dgl. das Muster abgegeben hatten. Deutlicher noch als beim Aorist selber tritt dies an dem eng mit ihm verbundenen Futurum zutage: *κηρύξω*, *ἄρπάξω*, *σαλπίγξω*, *τελέσσω* wie *πλήξω*, *σφάξω*, dagegen *ὀνομανῶ*, *τεκτανοῦμαι*, *ἀγγελῶ* wie *κτενῶ*. Über *ἐρίζαι* für *ἐρίσ(σ)αι* u. dgl. und über *ἄρπάσ(σ)αι* für *ἄρπάξαι* u. dgl. s. § 370 Anm. 4.

Andererseits gab es seit urgriech. Zeit Formen auf *-ησα*, die nicht durch ein Präsens auf *-εω* bedingt waren, sondern zu einem in den ausserpräsentischen Tempora üblichen und von der Bildungsweise des Präsens unabhängigen *η*-Stamm gehörten (s. § 372), z. B. *ἐμέλησε* zu *μέλει*, *ἐθέλησα* zu *ἐθέλω*, *ἐδεύησα* *ἐδέησα* zu *δεύω* *δέω*, vgl. *μελήσει* *μεμέληκε*. Nach *ἐμέλησε* : *μέλει* entstanden *καθιζήσας* zu *ἴζω*, *ἐτύπτησα* zu *τύπτω*, *ἐχαίρισα* zu *χαίρω*, *ῶζησα* zu *ῶζω*, gleichwie *τυπτήσω*, *ῶζήσω* usw.



377. Behandlung der Ausgänge von ἥδεα, ἥεα (§ 373. 374). -εα -εας -εε(ν) wurden in ἥδεα, wie bei den zugehörigen Plusquamperfektformen πεποίθεα usw. (§ 395, 2), im Ion.-Att. lautgesetzlich zu -η -ης -ει(ν), herakl. 3. Sg. -η. Im Plur. rief der Ausgang der 3. Pl. -εσαν (§ 374) im Att. die Ausgänge -εμεν -ετε (LAUTENSACH, Personalend. 14) hervor nach der Analogie von ἐτίθεμεν ἐτίθετε neben ἐτίθεσαν (vgl. jedoch unten in diesem §), während ἥδημεν oder ῥείδημεν ῥπιστάμεθα, ῥδουμεν Hes. (Cod. ῥῖδημεν) und ἐκεκρατερίχημες (Sophr.) noch auf \*-εαμεν \*-εαμες hinzuweisen scheinen und bei Herod. 9, 58 συνηδέατε überliefert ist. Das -ει der 3. Sg. hat die jüngeren att. Ausgänge Sg. -ειν -εις (vgl. ἐτίθειν -εις -ει neben ἐτίθεμεν -ετε -εσαν, § 324), weiter Du. -ειτον -ειτην, Pl. -ειμεν -ειτε, zuletzt auch -εισαν und (bei Apoll. Rhod.) -ειν erzeugt. Aber auch schon das unkontrahierte ῥδεε muss analogisch wirksam geworden sein; denn Hesych bietet ῥδεες ῥδεις und auf einer delph. Inschrift wird ἐπεστάκεον gelesen (zu \*ἐπεστάκεε). Wegen der Einwirkungen der Imperfakta von τιθέναι ἰέναι auf ῥδεα und des letzteren auf jene (1. Sg. ἐτίθειν nach ῥδειν) beachte man auch die Gleichheit der Ausgänge von εἰδείην (δεδειείην), εἰδέω εἰδῶ, εἰδέναι und von τιθείην, τιθέω τιθῶ, τιθέναι. Ganz gleichartig den Formen von ῥδεα waren ῥεα ῥεε ῥεσαν (bei Homer falsch ῥῖα ῥῖε ῥῖσαν), att. ῥειν ῥεισθα ῥει(ν) und ῥειμεν ῥειτε.

Opt. εἰδείην aus \*φειδεσ-μην; εἰδεῖμεν aus \*φειδεσι-μεν. Entsprechend vielleicht λείη T 209 (§ 311) aus \*λεις-μη-τ (Verf., Grundr. 2, 1307 f.).<sup>1)</sup> Der Konj. εἰδέω εἰδῶ ist erst nachhomerisch sicher zu belegen, da bei Homer für εἰδῶ εἰδῆς εἰδῆ εἰδῶσι die Formen εἶδω εἶδης εἶδη εἶδωσι, bezieh. εἶδεις -ει -ουσι eingesetzt werden können (SCHULZE, KZ. 29, 251). Er braucht aber darum nicht erst in nachhomerischer Zeit neu aufgekommen zu sein. Homer hat dagegen ἰδέω sicher Ξ 235 (wahrscheinlich auch π 236), dessen Verhältnis zu εἰδέω unklar ist.

Es muss ferner betont werden, dass φειδε-, ὀλώλε-, δεδφιε- neben φειδεσ-, ὀλώλεσ-, δεδφιεσ- erscheinen in εἰδέναι, ὀλωλέναι, δεδιέναι für \*φειδε-μεν (vgl. dor. ἀντι-πεπονθέμεν). Das Verhältnis war dasselbe wie bei ὀλε-τήρ neben ὤλεσαν Fut. ὀλέω, \*ἐλά-μεν (aus ποτ-ελάτω usw. zu folgern, s. § 322) neben ἤλασαν Fut. ἐλάω u. dgl. Man beachte auch die Media wie ἀλληλε-μένος (ἀλέω, ἀλέ-της), ἐλήλα-ται, ὁμώμο-ται, welche die Vermutung nahe legen, dass ὀλώλε-μεν -τε sich zu ἀλληλε-μένος verhielt wie Plusqu. ἔσταμεν zu ἔστα-μένος. Ist dies richtig, dann brauchten ἐτίθε-μεν -τε nur mitgewirkt zu haben bei der Festsetzung der Ausgänge -εμεν -ετε in der 1. 2. Plur., diese Ausgänge nicht überhaupt erst hervorgerufen zu haben. Dass die Singularformen zu den so aufgefassten ὀλώλε-μεν -τε fehlen, ist ebenso verständlich wie die Thatsache, dass sich die Singulare zu den Plusquamperfektformen ἔσταμεν γεγάτην ἐπέπιθμεν u. dgl. verloren haben.

378. Themavokalische s-Aoriste gibt es in verschiedenen Sprachzweigen (Verf., Grundr. 2, 1190 f.), und einige Formen dieser Art erscheinen auch im Griech.

<sup>1)</sup> λείη als Neubildung nach ἰέναι auf Grund des Verhältnisses von τιθείη zu τιθέναι | zu erklären (G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 565) ist unstatthaft, weil τιθέναι unhomerisch ist.



Von diesen waren sicher altererbt die hom. Imperativformen *οἶσε*, *οἶσέτω* (neben ark. Konj. *ἐπ-οίση*, s. DANIELSSON, Epigr. 54 f.), *ὄψεσθε*, *ἄξετε*, *λέξεο* u. a. Sie gehörten mit den ai. themavokalischen Imperativformen wie *nēša* (vgl. Konj. *nēša-t(i)* von *nī-* „führen“) zusammen (vgl. die analogen Verhältnisse im Perf., § 392) und stützen die Ansicht, dass das s-Futurum des Griech. zum Teil aus dem Konj. des s-Aorists entstanden war (*οἶσε* : *οἶσω*, *ὄψεσθε* : *ὄψομαι* usw.). S. Verf., Grundr. 2, 1191 f. Vielleicht sind im Anschluss an diese Imperativkategorie *οἰσέμεναι οἰσέμεν*, *ἄξιμεν* und *ἴξον* 3. Pl. (neben *ἴξε(ν)*) entsprungen.

Anmerkung 1. Von hom. *βήσετο*, *δύσετο* zeigt WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 47, dass sie mit *σσ* zu schreiben sind und überhaupt keine sigmatischen Aoriste waren, und von *ἔπεσον*, dem das *ἔχεσον* des Komikers Alkaios nachgebildet war, sahen wir § 48, 2 S. 66, dass es ebenfalls mit dem s-Aorist nichts zu schaffen hatte.

Anmerkung 2. Nach MU. 3, 64 f., Grundr. 2, 1195. 1308 (vgl. OSTHOFF, MU. 4, 295, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 662) war Opt. *δείξειαν* aus *-σεσ-χαν* entstanden (*-αν* für *\*-α = \*-ηt*) und eine Bildung von ähnlicher Art wie ai. *ayāsiṣam* neben *ayāsam* (*yā-* „gehen“), lat. *dixerim dixerō* neben *dixim dīxo* und wie im Griech. selbst dor. *δειξέω* neben att. *δείξω*. Wie *δειξέω* nach *ὀλέω*, *τενέω*, *φθερέω* u. dgl. gestaltet war, so kann *δείξειαν* nach den neben diesen Konj. Aor. (= Fut.) einst vorhandenen Opt. *\*ὀλειαν*, *\*τένειαν* usw. gebildet worden sein.<sup>1)</sup> Die zu *δείξειαν* gehörigen 1. 2. Pl. *δείξειμεν -ειτε* (*\*-σεσ-μεν -τε*) sind nur bei Choeroboskus Dict. p. 565, 2 überliefert und als äol. bezeichnet. *-ειαν* rief *-ειας -ειε* (1. S. *-εια* nur durch Grammatikerüberlieferung bekannt) hervor statt *\*-ειης \*ειη* (*\*-ειην*): vgl. *ἔδειξας -ε (-α)* neben *-αν*. Diese eigentümliche Behandlung der ursprünglichen Flexion gegenüber derjenigen von *εἰδείην = \*φειδεσχην* muss sich daraus ergeben haben, dass, während der Akzent in *εἰδείμεν εἰδείτε* die Form *εἰδείεν* nach sich zog, hier umgekehrt die Form der 3. Pl. *δείξειαν* die massgebende wurde. Das kann nicht auffallen, wenn man bedenkt, dass in dem ursprünglichen Paradigma des Opt. zu *ἔδειξα \*δειχο[ι]ην -σ[ι]ης -σ[ι]η -σιμεν -σιτε -σ[ι]α(ν)* die 3. Pl., weil sie mit der 3. Plur. Indik. zusammengefallen war, einer Umgestaltung am dringendsten bedurfte. *δείξειαν* dürfen wir also für die älteste unter den „äolischen“ Optativformen halten. Als *\*φειδεα(ν)* unter der Einwirkung von *εἰδείμεν -εἴτε* und von *εἶμεν εἴτε* zu *εἰδείεν* wurde, gab es keine Formen *\*δειξεῖμεν -εἴτε*. *δείξειμεν -ειτε* wurden, wie die Singularformen, erst durch *δείξειαν* hervorgerufen. Ganz anders jetzt WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 42 ff. Er nimmt an, dass es von idg. Urzeit her einen Opt. mit *-sei-* = *-se + i-* gegeben habe: *δείξειμεν -ειτε* wie *φέροιμεν -οιτε*, nur mit anderer Färbung des thematischen Vokals. Die 3. Sg. auf *-σει* scheine in ark. *διακωλίσει* erhalten. Der (unbelegte) Ausgang der 1. Sg. *-σεια* sei *\*-σειη* und habe *-σειας -σειε* nach sich gezogen. Diese Auffassung hat einiges für sich. Aber frei von Schwierigkeiten ist auch sie keineswegs: sie nimmt die unbelegten Formen, denen ein hohes Alter durch nichts verbürgt ist, als Fundament; überall im Idg., im Griech. wie anderwärts, ist in den themavokalischen Tempora bis jetzt nur *-oi-*, nicht *-ei-* nachgewiesen; man vermisst den Nachweis, aus welchem Anlass die Flexion des *ει*-Optativs sich anders entwickelte als die des *οι*-Optativs. Dass WACKERNAGEL auf die Tatsache, dass das Arische im s-Aorist den *iē*-Optativ nur im Med., nicht im Akt. kennt, mehr aufbaut, als statthaft ist, glaubten wir schon § 377 Anm. bemerken zu müssen. Ich gebe hiernach meinen Erklärungsversuch gegen den WACKERNAGELschen nicht preis.

Einig sind alle Forscher darin, dass die Flexion *δείξαιμι -αις* usw. eine Neuschöpfung nach Art der themavokalischen Optativflexion (*φέροιμι -οις* usw.) war.

### Sigmatisches Futurum.

L. HIRZEL, Zum Futurum im Idg., KZ. 13, 215 ff. J. SCHMIDT, La formation des futurs dans les langues indogerm., Rev. de lingu. 3, 365 ff. HADLEY, On the formation of Indo-European futures, in seinen Essays (1859) S. 184 ff. A. FRANK, Das Fut. im Griech., Gött. 1861. Abhandlungen von T. H. KEY, LESKIEN, P. CAUER, [PARODI,] die sich zugleich auf den s-Aorist beziehen, s. S. 313. Verf., Grundr. 2, 1091 ff.

<sup>1)</sup> Nachdem *\*ὠλεα* wegen seiner aoristischen Bedeutung in *ὠλεσα* übergegangen war, konnte sich auch Opt. *\*ὀλειαν* nicht mehr

behaupten. Nach *δείξειαν* : *ἔδειξα* wurde nunmehr zu *ὠλεσα ὀλέσειαν* gebildet. Vgl. § 373. 374.

379. Die alte Ansicht, dass das  $\sigma$ -Futurum dem ar.-baltischslav.  $s\dot{\iota}o$ -Futurum entspreche, dass sich z. B.  $\delta\acute{\omega}\sigma\omega$  mit ai.  $d\acute{a}sy\acute{a}mi$  lit.  $d\acute{u}siu$  „ich werde geben“ decke, ist wesentlich zu modifizieren. Von dem  $\dot{\iota}$  von  $-s\dot{\iota}o-$  ist nirgends eine Spur vorhanden.<sup>1)</sup> Formen wie  $*τενεῖω$ ,  $*ἐλαίω$ , wie man sie bei Homer als Parallelen zu  $τελείω = *τελεσιω$ ,  $λilαίωμαi = *λilα-σiωμαi$  erwarten müsste, fehlen. Die Formen  $τενέω$   $ἐλάω$  u. dgl. waren daher Konj. Aor., aus  $*τενεσ\omega$   $*ἐλασ\omega$  usw. Auf denselben Ursprung weisen  $οἶσ\omega$ ,  $ὄψομαι$ ,  $ἄξ\omega$ ,  $λέξομαι$  neben Imper. Aor.  $οἶσε$ ,  $ὄψεσθαι$ ,  $ἄξετε$ ,  $λέξεο$  nach § 378. Nun steht andererseits lautlich der Herleitung z. B. von  $δείξ\omega$  aus  $*δεικ-σiω$  (ai.  $d\acute{e}k\dot{s}y\acute{a}mi$ ) nichts entgegen, und dass das syntaktisch mit dem ai. Part.  $-syant-$  genau sich deckende Part. auf  $-σων$  mit dieser ai. Form aus uridg.  $-s\dot{\iota}ont-$  entstanden sei, ist wahrscheinlicher, als dass man im Griechischen von dem zum Ind. Fut. gewordenen Konj. Aor. aus ein neues Partizipium geschaffen habe, das zufällig dieselbe Bedeutung bekommen habe wie das arische Part. Fut. So wird denn das gr.  $s$ -Futurum ein Mischtempus sein, in dem sich  $s\dot{\iota}o$ -Formen mit konjunktivischen  $so$ -Formen teils infolge von lautlichem Zusammenfall (z. B.  $δείξ\omega$  aus vorgr.  $*dei\acute{k}s\dot{\iota}o$  und aus vorgr.  $*dei\acute{k}s\acute{o}$ ), teils infolge der Bedeutungsverwandtschaft vereinigt haben. Nach  $δείξων$  (aus  $*δεικσων$ ) wurden z. B. zu  $τενέω$ ,  $ἐλάω$  (aus  $*τενεσ\omega$ ,  $*ἐλασ\omega$ ) die Partizipia  $τενέων$ ,  $ἐλάων$  hinzugebildet, während vielleicht die Infinitive auf  $-ειν$ , sicher die Optative auf  $-οιμι$  bei den beiden Formenklassen gleichzeitig entsprangen. Vgl. Verf., MU. 3, 58 ff., Grundr. 2, 1092, JOHANSSON, De der. verb. contr. 203 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 616 ff., DELBRÜCK, Grundr. 4, 242. Noch ein syntaktisches Moment scheint zu Gunsten des doppelten Ursprungs des griechischen Futurums zu sprechen, worüber § 551, 1.

Die ganze Formenmasse zerfällt in drei Gruppen, als deren Vertreter  $δείξ\omega$ ,  $τενέω$  und  $δειξέω$  genannt sein mögen.

380. 1) Typus  $δείξ\omega$ . Die normale Vokalstufe der Wurzelsilbe war  $e$  bei Wurzeln der  $e$ -Reihe. Diese Stufe war von uridg. Zeit her sowohl dem  $s\dot{\iota}o$ -Futurum als auch dem Konj. des  $s$ -Aorists eigen (§ 375).  $τείσ\omega$ : ai.  $ce\dot{s}y\acute{a}-ti$  (Konj.  $τείσ\omega$ ).  $πλεύσομαι$ : ai.  $pl\acute{o}šy\acute{a}-ti$  (Konj.  $πλεύσ\omega$ ). Hom.  $\varphi\theta\acute{\epsilon}ρσ\omega$ : (Konj.  $\varphi\theta\acute{\epsilon}ρσ\omega$ ).  $τέρψ\omega$ : ai.  $trapsy\acute{a}-ti$   $tarpsy\acute{a}-ti$  (Konj.  $τέρψ\omega$ ).  $λείψ\omega$ : ai.  $re\acute{k}šy\acute{a}-te$  (Konj.  $λείψ\omega$ ).  $πέψ\omega$ : ai.  $pa\acute{k}šy\acute{a}-ti$  (Konj.  $πέψ\omega$ ).  $στήσ\omega$  (urgr.  $\bar{a}$ ): ai.  $sth\acute{a}sy\acute{a}-ti$  (Konj.  $στήσ\omega$ ).  $\thetaήσ\omega$ : ai.  $dh\acute{a}sy\acute{a}-ti$ .  $\varphiύσ\omega$ : av. Part.  $b\acute{u}šy\acute{a}nt-$ , lit.  $b\acute{u}siu$  (Konj.  $\varphiύσ\omega$ ).

Zu abstufungslosen Stämmen auf langen Vokal.  $μνήσ\omega$  (urgr.  $\bar{a}$ ): ai.  $mn\acute{a}sy\acute{a}-ti$  (Konj.  $μνήσ\omega$ ).  $ἀήσομαι$ : ai.  $v\acute{a}sy\acute{a}-ti$ .  $γνώσομαι$ : ai.  $j\acute{n}\acute{a}sy\acute{a}-ti$  (Konj.  $\acute{\alpha}να-γνώσ\omega$ ).  $μανήσομαι$ : lit.  $min\acute{e}siu$ .  $σβήσομαι$  zu  $\epsilon\sigma\beta\eta\nu$ .  $δοθήσομαι$  zu  $\epsilon\delta\acute{o}\theta\eta\nu$ .  $τιμήσ\omega$  (urgr.  $\bar{a}$ ),  $\varphiιλήσ\omega$ ,  $μισθώσ\omega$  wie lit.  $dovan\acute{o}siu$  von  $dovan\acute{o}ju$  „ich schenke“,  $g\acute{u}d\acute{e}si\acute{u}-s$  von  $g\acute{u}d\acute{e}j\acute{u}-s$  „ich bin begierig“,  $j\acute{u}k\acute{u}siu$  von  $j\acute{u}k\acute{u}ju$  „ich scherze“ (Konj.  $τιμήσ\omega$  usw.).

Die Vokalisation in  $γράφ\omega$ ,  $γλύψ\omega$ ,  $\acute{o}\mu\acute{o}ρξ\omega$  u. dgl. war, wie in den Aoristen  $\epsilon\gamma\gamma\rho\alpha\psi\alpha$  usw., von der des Präsens abhängig. S. § 375.

<sup>1)</sup> ASCOLI's Ansicht (Sprachw. Briefe 65 ff.), das  $-σεω$  der dor. Futura sei aus  $-σιω$  entstanden, ist lautgeschichtlich nicht zu rechtfertigen.

Bildungen im Anschluss an reduplizierte Präsientia, z. B. *διδάξω*, *ποιγύξω*, *ποιπινύσω* wie *ἐδίδαξα*, *ἐποίφυξα*, *ἐποίπινυσα*; hom. *διδώσω* zu *δίδωμι*. Im Anschluss an Nasalpräsientia, z. B. *κλάγξω* wie *ἐκλαγξα*, zu *κλάζω* aus *\*κλαγγ-ω*, *κλαγγάνω*. Bildungen zu Denominativa mit konsonantischem Stammauslaut, z. B. *κηρίξω*, *ἀρπάξω*, *σαλπίγξω* wie *ἐκήρυξα* usw. S. § 376. Über *σ* für *ξ* in *ἀρπάσω* u. dgl. s. § 370 Anm. 4.

*μελήσει* neben *ἐμέλησε* zu *μέλει* (§ 376). Entsprechend *εὐδήσω* zu *εὐδω*, *καθιζήσομαι*, *βουλήσομαι*, *τυπτήσω*, *χαιρήσω*, *ὀζήσω*, *βοσκήσω*. Vgl. lit. *tekėsiu* zu *tekù* „ich laufe, fliesse“. Dieselbe Gattung von Futura im Anschluss an Aoriste, z. B. *σχήσω* zu *σχεῖν*, *πεπιθήσω* zu *πεπιθεῖν*, *πεφιδήσομαι* zu *πεφιδέσθαι*.

Eine produktive Kategorie bildeten die zu den intr.-pass. Aoristen gehörigen Futura wie *σβήσομαι* (*ἔσβην*), *μανήσομαι* (*ἐμάνην*), *θύήσομαι* (*ἐθρύην*), *δοθήσομαι* (*ἐδόθην*), wofür im Dorischen Formen auf *-σεω*, wie *φανησεῖν*, *συναχθήσουντι*, *ἐπιμεληθήσευντι* (§ 3 S. 16). Vgl. § 523, 1.

Ferner wurde ein Fut. auf *-σω* vom Perfekt aus gebildet. Selten im Aktiv, hom. *κεχαρησέμεν* (*κεχαρηώς*), att. *ἐστήξω*, *τεθνήξω* (*ἔστηκα*, *τέθνηκα*). Häufig im Med., wie *λελείπεται*, *τετεύξεται*, *γεγράψεται*, *μεμνήσεται*, *κεχολώσεται*. Daraus, dass Formen der letzteren Art das Aussehen von reduplizierten Futura hatten, erklärt sich die Bildung von *δεδήσεται* zu *δέδεμαι* *δήσω*, *λελύσεται* zu *λέλυμαι* *λύσω*, *πεφήσεται* zu *φήσω* (über *πεφήςσεται* zu *ἔπεφνον* § 77 S. 95). Vgl. § 396, 2.

In allen Formen mit zwischenvokalischem *-σ-* ist dieses ebenso wie im Aor. zu beurteilen: *στήσω* nach *δείξω* wie *ἔστησα* nach *ἔδειξα*. S. § 373.

**381.** 2) Typus *τενέω*. Alle hierher gehörigen Formen dürften Konj. Aor. sein.

Bei den Stämmen auf *ρ*, *λ*, *μ*, *ν* war *-έω* gebräuchlich, wie *φθερέω*, *βαλέω*, *γαμέω*, *τενέω*. Diesen schlossen sich diejenigen Futura an, welche zu Präsientien mit Nasalsuffix und zu denominativen Präsientien mit Liquida oder Nasal als Stammauslaut gebildet wurden, z. B. *φανεώ* zu *φαίνω* = *\*γα-ν-ω*, *κλινέω* zu *κλίνω* = *\*κλι-ν-ω*, *ξανέω* zu *χαίνω* = *\*ξ-αν-ω*, *ὀλισθανέω* zu *ὀλισθαίνω*, *ὀνομανέω* zu *ὀνομαίνω*, *τεκμαρέομαι* zu *τεκμαίρομαι*, *ἀγγελέω* zu *ἀγγέλλω*.

Wo *-ᾶω* und *-οω* erscheinen, gehörte der dem *-ω* vorausgehende Vokal jedesmal auch anderen Formen als dem Futurum an, z. B. *ἐλάω*: *ἤλασα*, *ἔλαμι*, *ἐλήλαται*; *κρεμάω*: *ἐκρέμασα*, *κρέμαμαι*, *κρεμάθῃ*; *ὀμόομαι*: *ὥμοσα* *ὀμώμοται*. Einigemale ist dies auch bei *-εω* der Fall, wie *ὀλέω*: *ὠλεσα* *ὀλώλεκα* *ὀλετήρ*. S. § 322. 373. Die letzteren Fälle sind es, die den Ausgang *-εω* sich verallgemeinern liessen.

Eine Klasse von Neubildungen war hervorgerufen durch das Nebeneinander von *ὠλεσα* und *ὀλέω*, *ἤλασα* und *ἐλάω* u. dgl. Hiernach nemlich z. B. *τελέω* statt *τελέσω* (*τελέσ-σω*) zu *ἐτέλεσα*, *ἀμφιέω* statt *ἀμφιέσω* (*-(f)εσ-σω*) zu *ἱμφιέσα*, *δικάω* statt *δικάσω* (*\*δικατ-σω*) zu *ἐδίκασα*, *παρασκευάω* statt *-σκευάσω* (*\*σκευατ-σω*) zu *-εσκευάσα*. Ingleichen *τανύω*, *άνύω* zu *ἐτάννυσα*, *ἱγνυσα*, wie *ἐρύω* (§ 340).

Die zu Präsientia auf *-ίζω* gehörenden ion. att. Fut. auf *-ιέω* *-ιῶ*, wie *κομιῶ* zu *κομίζω*, waren Umbildungen von Formen auf *-ίω*. Neben *κομίζω*

stellte sich \*κομῖω, wie δικάω neben δικάζω. Bei Homer finden sich περιούσι, ἀγλαῖεῖσθαι, κομῖω, ἀεικῖω, und der Umstand, dass man statt περιούσι nach den ion. Kontraktionsgesetzen περιεῦσι erwarten müsste, ἀγλαῖεῖσθαι aber für ἀγλαῖεσθαι eingedrungen sein kann, macht es sehr wahrscheinlich, dass die echt hom. Formen περιούσι ἀγλαῖεσθαι, κομῖω, ἀεικῖω gewesen sind. -ίω wurde dann durch Einwirkung der Formen ὀλέω -ῶ ἀγγελέω -ῶ usw. zu -ιέω -ῶ. Ausbreitung des -έω über seinen ursprünglichen Bereich hinaus zeigt auch ὀμέομαι -εῖται dor. ὀμιόμεθα für ὀμόομαι. Vgl. WACKERNAGEL, IF. 2, 151 ff. und Verf., Grundr. 2, 1100.<sup>1)</sup>

Isoliert stand hom. πεσέομαι att. πεσοῦμαι, nach § 48, 2 S. 66 aus \*πετεομαι hervorgegangen. Ob hier ein altes \*pete-so- zu Grunde lag (vgl. ai. *páta-tra-m* „Flügel“, πτε-ρό-ν), oder ob nach θανέομαι: ἔθανον u. dgl. zu ἔπετον ein \*πετεομαι getreten war, bleibt zweifelhaft.

382. 3) Typus δείξέω (sogen. Futurum Doricum). -σεω ist entstanden durch Umbildung von -σω nach -εω, so wie δείξειαν nach \*ὄλειαν, \*τένειαν u. dgl. aufgekommen zu sein scheint (§ 378 Anm. 2). S. OSTHOFF, Vb. in der Nc. 333 ff., MU. 2, 41. Anders, aber nicht überzeugend, МАН-LOW, KZ. 26, 586, JOHANSSON, De der. verb. contr. 209, ASCOLI, Sprachw. Briefe 65 ff., BECHTEL, Nachr. d. gött. Ges. d. Wiss. 1888, S. 402 ff.

Die Formen der 2. 3. Sing. und der 2. Pl. sowie des Inf. kommen nirgends mehr unkontrahiert vor, z. B. 2. Sg. (Theokr.) λαψῆ, 3. Sg. herakl. πράξει ποιησεῖ ἐσσηται οἰκοδομησηται, kret. δείξει τεισηται, Archim. ἐσσειται, 2. Pl. Aristoph. Ach. ἥσειτε πειρασεισθε, Inf. kret. καθεξῆν epid. βλεψεῖσθαι. Andererseits erscheinen neben den Formen mit -σεο- -σιο- auch noch die älteren mit -σο-, z. B. 1. Pl. kret. ἀναγράφομεν χαριζόμεθα πειραζόμεθα neben Theokr. οἴσεῦμες, kret. χαριζιόμεθα, 3. Pl. herakl. ἀπάξοντι ζᾱμώσοντι ἐπιμελήσοντι neben kret. βοᾶθησίοντι, Theokr. ἀύλησεῦντι, βᾱσεῦνται, Part. kret. πρεσβεύοντας neben meg. (Arist. Ach.) ἀγορασοῦντες. Diese Thatsachen nötigen zu dem Schluss, dass die Bildung des dor. Futurums bei den Formen mit -σε- wie δείξεις δείξει δείξετε δείξεται ihren Anfang genommen hat. Wenn sie zu einer Zeit einsetzte, wo εε in βαλέεις -έει -έετε usw. bereits kontrahiert war (diese Futurformen sind ebenfalls nur kontrahiert belegt, z. B. herakl. ἐμβαλεῖ), so würde es sich für δείξεις -εῖ nur um eine Tonveränderung handeln.

Auch im Ion.-Att. kommt diese Neubildung einigemal vor. Bei Homer ἐσσειται (dreimal) neben häufigem ἔσσεται ἔσεται, ἔσσομαι und ἔσται. Im Att. φευξοῦμαι oft neben φεύξομαι, vereinzelt κλανσοῦμεθα πευσεῖσθαι u. a. Ob bei diesen att. Formen das aus \*πετεομαι entstandene πεσοῦμαι (§ 381), das jedenfalls die Form χεσοῦμαι hervorgerufen hat (vgl. ἔχεσον nach ἔπεσον § 378 Anm. 1), und das den Schein eines s-Futurs hatte, vorbildlich beteiligt war, ist zweifelhaft.

WACKERNAGEL, KZ. 30, 313 ff. betrachtet hom. ἐσσειται als Kontamination von ἔσσεται mit einem von lat. *erit* (Konj. zu *est*) nur durch die mediale Endung unterschiedenen \*εῖται = \*ἐ[σ]εται. Aus letzterem sei

<sup>1)</sup> WACKERNAGEL und der Verfasser sind gleichzeitig und unabhängig von einander zum selben Ergebnis gekommen.



auch hom. att. *ἔσται* analogisch hervorgegangen, welche Auffassung durch den Akzent von *παρέσται* gestützt werde. Hieran anknüpfend erklärt SOLMSEN, KZ., 32, 546 ff. *ἔσσειται* (richtiger *\*ἔσσέσται*) für die Form, welche den Anstoss zum ganzen dor. Futurum gegeben habe. Die grosse Ausdehnung im Dor. habe unter dem Einfluss der Ausgänge des Fut. der Verba liquida (*ἐμβαλεῖ* usw.) stattgefunden. Gegen diese scharfsinnigen Kombinationen lässt sich kaum etwas einwenden.

Über ξ für σσ in dor. *χαριζόμεθα χαριζιόμεθα δοκιμαξέω* u. dgl. s. § 370 Anm. 4.

### Das Perfekt und sein Augmentpräteritum.

OSTHOFF, Zur Geschichte des Perfects im Idg. mit besonderer Rücksicht auf Griech. und Latein., 1884. ERNAULT, Du parfait en grec et en latin, Paris 1886. H. MALDEN, On Perfect Tenses in Greek, and especially the First Perfect Active, Transact. of the Phil. Soc. 1865 S. 168 ff. LOEBELL, Quaestiones de perfecti Homeric formae et usu, 1877. VON DER PFORDTEN, Zur Gesch. des griech. Perfectums, 1882. J. STENDER, Beiträge zur Gesch. des griech. Perfects, 2 Teile, 1883. 84. H. UHLR, Die Vocalisation und Aspiration des griech. starken Perf., Sprachw. Abh. 59 ff. MNHLOW, Einige altertümliche Perfectbildungen des Griech., KZ. 24, 293 ff. J. SCHMIDT, Die Entstehung der griech. aspirierten Perfecta, KZ. 27, 309 ff. 28, 176 ff. A. HOPPE, Über das griech. zweite Perf., Festprogr. des Erfurter Gymn., 1870, S. 34 ff. Verf., Der Ursprung des griech. schwachen Perfects, KZ. 25, 212 ff. F. HARTMANN, Wieder einmal das x-Perf., KZ. 28, 284 ff. K. F. JOHANSSON, Über das griech. x-Perf., in seinen Beitr. zur gr. Sprachk. S. 33 ff. F. W. WALKER, Greek Aorists and Perfects in -χα, Class. Rev. 5, 446 ff. MEKLER, Die Flexion des activen Plusquamperfects, Beitr. zur Bildung des griech. Verbums, S. 43 ff. Verf., Grundr. 2, 1203 ff.

383. Die Hauptkennzeichen des idg. Perfekts gegenüber den Präsens- und starken Aoristformen sind einige eigenartige Personalendungen, z. B. *οἶδα οἶσθα οἶδε* = ai. *vēda vēttha vēda*, die Bildung des Part. Akt. mit dem Suffix *-mes- -mos-*, z. B. *εἰδώς* = ai. *vidvās-*, und die Vokalisation der starken Stammformen, z. B. *οἶδα*, *ἔρρωγα*. Die Kategorie der x-Perfecta war eine Neuerung der gr. Sprache.

### 384. Beispiele von altererbten Perfektformen.

1) Reduplizierte Formen. *δι-έφθορα ἐφθαρμαι*: ai. *cakṣāra*, W. *gṛāther-* „zerrinnen lassen, schwinden lassen“. *δέδαρμαι*: ai. *dadāra* Part. *dadṛvas-* Ind. Med. *dadrē*, W. *der-* „spalten, schinden“. *ἔολα* zu *εἶλω*. *γέγονα γέγαμεν*: ai. *jajāna* 3. Pl. *jajñ-úr*, W. *ḡen-* „gignere“. *μέμονα μέμαμεν*: lat. *memini* (*μεμάτω* = *mementō*), W. *men-* „meinen, sinnend, trachten“. *δέδρομα* zu *ἔδραμον*. *πέφαται*: ai. Med. *jaghn-é*, W. *gṛhen-* „schlagen“. *τέταται*: ai. *tatāna* Med. *tatnē* alat. *tetinī*. *βέβαμεν*: ai. *jagāma* 3. Pl. *jagm-úr*, W. *gṛem-* „gehen“. *κέκλιται*: ai. *śiśrāya* Med. *śiśriy-é*, W. *kṛlei-* „lehnen, neigen“. Hom. *δεῖδω* d. i. *\*δεδρω* aus *\*δεδρω[ι]α*, *δέδιμεν*, *δεδιώς*, W. *dṛhei-* (*δέος*). *κέχνται*: ai. *juhāva* Med. *juhv-é*, W. *ḡheu-* „giessen“. *δέδορκα*: ai. *dadārśa* 3. Pl. *dadṛś-úr*, W. *derk-* „sehen“. *τέτροφα (τέτραφα) τέτραμμαι* zu *τρέπω*. *ἔολπα* zu *ἔλπομαι*. *πέπονθα πεπαθυῖα* zu Fut. *πείσομαι*, *πένθος*. *λέλοιπα*: ai. *rirēca* Med. *riric-é*, W. *leiq-* „linquere“. *ἔοικα ἔϊκτον ἤϊκτο*, W. *ḡeik-*. *πέποιθα ἐπέπιθμεν* zu *πείθω*. *πέπυσται*: ai. *bubōdha* Med. *bubudhē*, W. *bheudh-* „wachen, aufmerken“. *τέτοκα* zu *ἔτεκον*. *κέχοδα* zu *χέζω*. *ἔρρωγα ἔρρηγεῖα* zu *ῥήγνυμι*. *δέδηα* (urgr. *ā*) *δεδανμένος*: ai. *dudāva*, W. *dau-* „brennen“. *πέπηγα* (urgr. *α*): lat. *perigi* aus *\*perag-ai*, W. *pāḥ-* *pāḡ-* „festmachen“. *λέληκα* (urgr. *ā*) *λελακυῖα* zu *ἔλακον*. *μεμηκώς* (urgr. *ā*) *μεμακυῖα*



zu *μακών*. *εἶται* aus \**έε-ται*, dor. *ἄφ-έωται* mit *ω* nach dem Akt. (-έωκα): got. *saí-sō*, W. *sē-* „entsenden, auswerfen, säen“. *τέθε-ται*: ai. *dadhāú* Med. *dadh-é*, W. *dhē-*. *δέδε-ται*, zu *δίδη-μι*. *δέδο-ται*, 3. Pl. böot. *ἀπο-δεδόανθι*: ai. *dadāú* Med. *dad-é*. lat. *ded-i*, W. *dā-*. *ἔσταμεν καθέσταμαι*: ai. *tasthāú tasthi-má* Med. *tasth-é*, lat. *stet-i*, W. *stā-*.

2) Unreduplizierte Formen (vgl. J. SCHMIDT, KZ. 25, 32, OSTHOFF, MU. 4 p. XI, Verf., Grundr. 2, 410 f. 1215 f.). *οἶδα ἴδμεν*: ai. *véda vidmá*, W. *ueid-*. Lesb. ion. *οἶκα*, neben *ἔοικα* (s. o.). Hom. *ἄμφι-[-φ]αχυῖα* zu *ἰάχω* aus \**φι-φαχω*. *ἄγνυα* „Strasse“, ursprünglich Part. Fem. (sc. *όδός*), zu *ἄγω*.

385. Von uridg. Zeit her hatten die Perfekta von abstufenden Wurzeln in der 2. und der 3. Pers. Sg. Akt. Ind. Vollstufenvokalismus in der Wurzelsilbe und zwar *o* und *ō*, wenn *e* und *ē* die normalstufigen Vokale waren, z. B. *γέγονας γέγονε, οἶσθα οἶδε, ἄφ-έωκας -έωκε* (Neubildungen nach § 391, vgl. got. *saí-sō*), *ἔρρωγας ἔρρωγε*, desgleichen nach der Ansicht der meisten Sprachforscher in der 1. Sg., z. B. *γέγονα, οἶδα, ἄφ-έωκα, ἔρρωγα* (während die anderen, wie zuerst DE SAUSSURE, Mém. 72 f., hier *e* und *ē* als das ursprüngliche betrachten, \**γεγενα* usw.). Die *e-* und *ē-*Stufe eignete seit uridg. Zeit dem Konj.: so noch *εἶδομεν*, Schwundstufe aber hatten der Du. und der Pl. Akt. und Sg. Du. Plur. Med. des Indik., z. B. *γέγαμεν, ἔϊκτον, ἴδμεν, τέτραμμαι*, der Imper., z. B. hom. *δείδιθι (δέδφιθι), τέτλαθι, μεμάτω*, der (im Griech. ausgestorbene) Opt. mit *ἔ-* (ai. *vavṛtyā-t* von W. *uert-* „vertere“). Im Part. Akt. wechselte diese Stufe mit Vollstufengestalt, wobei das Fem. regelmässig Schwundstufe hatte, vgl. *ἰδυῖα: εἰδώς, πεπαθυῖα* (zu *πέπονθε*). Bei den *ā-*Wurzeln sind nur zwei Stufen zu unterscheiden, z. B. *λέληθα: λέλασται; ἔστηκα* (Neubildung nach § 391): *ἔσταμεν καθέσταμαι ἔσταώς*.

Die ursprünglichen Unterschiede wurden durch Ausgleichung stark getrübt. *o* kam ins Gebiet der *e*-Formen, z. B. Konj. *πεποίθομεν* (att. *πεποίθωμεν*) für \**πεπειθομεν*. Vollstufe ins Gebiet der Schwundstufenformen, z. B. *ἔοικμεν εοίκαμεν, ἐλήλουθμεν, γεγόναμεν, τετρόφαμεν, ἐρώγαμεν, ἄφ-έωται*, und umgekehrt, z. B. *δέδια, τέτραφα, ἐλήλυθα*. Die *e*-Stufe kam zu weiter Verbreitung im Perf., meist wohl unter Einwirkung auch anderer Tempora, z. B. *πέφευγε* (statt \**πεφουγε* \**πεφυγμεν*, vgl. hom. *πεφυγμένος*), *πέπεισται* (statt \**πεπισται*, vgl. hom. *ἐπέπιθμεν*), *πέπλεχε πέπλεκται* (statt *πέπλοχε, \*πεπλακται*), *βέβλεψε, λέλεγε*. Diese Stufe besonders in reduplikationslosen Formen, z. B. hom. *ἔρχαται (ἔργω)*; gort. *κατα-φελμένος, φειμένῃς* nach § 61, 8 S. 82 (*ἀπ-έλλω*) neben hom. *ἐέλμεθα*, Pind. *εόλει; ἐπιτευκται ἐν ἐπιτυχία ἐστί* (Hdschr. *ἔστω*) Hes. neben *τέτευχα*. In solchen Fällen, wo im ganzen Verbalsystem eine einzige Vokalstufe durchgeführt worden ist, z. B. *γέγραφα γέγραπται: γράφω, δέδειχα δέδειγμαι: δείκνυμι*, lässt sich am wenigsten mehr sehen, in welchen Etappen die ursprünglichen Ablautverhältnisse des Perfekts aufgegeben worden sind.

Anmerkung. In einigen Fällen bestand die Störung der ursprünglichen Ablautverhältnisse darin, dass schwache Formen mit *α* von Wurzeln mit *e: o*-Vokalismus die Bildung von Formen mit *ā* hervorriefen nach der Analogie von *λέληκα (ā)* neben *λελάκνυα* u. dgl. So *μέμνηα (ā)* zu *ἐμάνην μαίνομαι* von W. *men-*, *μέμηλε (ā)* zu *μέλει, δεδηγώς δέδηγμαι (ā)* zu *δάκνω ἔδακον* von W. *dehñk-*.

386. In § 299 Anm. 2 ist schon hervorgehoben die Schwierigkeit, welche hinsichtlich der Erklärung des Wurzelvokals der Perfekta von vokalisch anlautenden Wurzeln besteht. Es handelt sich um die Formen ῥσθα, das ursprünglich Perfekt war (ai. *ḍsa*), ῥχα ῥγμαι mit urgr. *ā* (ai. *āja*, aisl. *ól*) und die Formen mit unursprünglicher att. Reduplikation wie ἐδ-ηδώς, ἄγ-ή[γ]οχα, ὄδ-ωδα (s. § 299, 3. 394, 2). Es scheint mir noch kein Moment aufgefunden, das in der Frage, ob der uridg. lange Vokal durch Kontraktion mit der Reduplikation *e* zu stande gekommen ist, oder ob die Formen von Anfang an reduplikationslos gewesen sind, sichere Entscheidung ermöglichte.

387. Bei den Perfekta von Stämmen, die auf abstufungslosen langen Vokal ausgingen, hat das Aktiv regelmässig die *x*-Form angenommen; nur das Part. zeigt noch zum Teil *x*-lose Formen. Z. B. ἔγνωκα (vgl. ai. *jañā́*), βέβληκα βέβλημαι, dor. μέμνᾱμαι att. μέμνημαι (ai. *mamṇāu*), κεκυηώς (κμᾱ-), τέτμημαι (τμᾱ-), κέκρᾱμαι, δέδρᾱμαι, κέκληται, κέχρηται, κεχαρηώς κεχάρημαι, κεκαφηώς, δεδέημαι, νενέμημαι, βεβούλημαι, τετύπτημαι. Hieran schlossen sich die Denominativa an, wie hom. κεκοτηώς böot. *φεφύκονο-μειόντων*, att. ὥκονόμηκα ὥκονόμημαι, μεμίσθωκα μεμίσθωμαι, dor. τετίμᾱκα τετίμᾱμαι.

388. Perfektbildungen auf Grund von irgendwie charakterisierten Präsensien. δεδίδαχα δεδίδαγμαi zu δι-δάσκω. — πέφηνα πέφανται zu φαίνω aus \*φα-ν-τω, κέχηνα zu χαίνω aus \*χα-ν-τω, ἔξαμμαι ἔξανται zu ξ-αίνω. Über πέφασμαι, ἔξασμαι s. § 390. προ-βέβουλα zu βούλομαι aus \*βολινο-μαι. κέκλαγγα neben κέκληγα zu κλάζω = \*κλαγγ-τω und κλαγγάνω, äol. πεφύγγων (att. πεφευγώς) zu φυγγάνω. — Syrak. πέποσχα (ion. att. πέποιθα) zu πάσχω. — Hom. πεφυζότες zu \*φυζω = \*φυγγω.

Perfekta zu Denominativa, deren Verbalstamm konsonantisch schloss, wie πεφύλαχα πεφύλαγμαi zu φυλάσσω, ἤλπισται zu ἐλπίζω, τετέλεσται zu τελέω, ἤγγεμαι zu ἀγγέλλω, λελύμανται zu λῡμαίνομαι.

389. Die „aspirierten Perfekta“. Tenuis aspirata (φ, χ) im Stammauslaut statt Tenuis oder Media erscheint seit Homer in Medialformen auf -αται -ατο, wie τετράφεται τετράφατο (τρέπω), εἰλίχατο (ἐλίξ -ικος), τετρίφεται (τρέβω), ὀρωρέχεται (ὀρέγω); nachhomerisch häufig, besonders im Attischen, auch im Aktiv, wie τέτροφα τέτραφα, κέκλοφα (κλοπή), πέπλοχα (πλέκω), δέδειχα (δείκνυμι), κεκήρῡχα (κήρῡκ-), τέτριφα (τρέβω), ῥχα (ἄγω), ὀρώρεχα, ῥλλαχα, ther. μετ-ἄλλαχότος (ἄλλακ-), ἐνήνοχα (vgl. κατ-ήνοκα bei Hesych und ποδ-ηνεκής); dem letztgenannten war ἄγί[γ]οχα böot. ἀγείοχα lak. ἄγίοχα ther. ἀγάγοχα nachgebildet. Diese Aspiratae waren aus Perfekta mit ursprünglicher Aspirata im Stammauslaut, wie γέγραφα γεγράφαται, τετεύχεται, übertragen, und zwar infolge davon, dass der zwischen diesen und jenen Verba inbezug auf die Artikulationsart des Stammauslauts bestehende Unterschied in einem Teil der Formen des Perfektsystems und in ausserperfektischen Formen lautgesetzlich ausgeglichen war. Z. B. τέτραμμαι τέτραψαι usw. wie γέγραμμαι γέγραψαι usw., daher τετράφεται statt \*τετραπαται wie γεγράφαται usw.<sup>1)</sup> Vgl. OSTHOFF, Z. G. d. P. 284 ff. 614 ff., CURTIUS, Kritik 58 ff.

<sup>1)</sup> Umgekehrt mess. κεκλεβώς (κλεπ-) nach den Verba auf -β, u. dgl. mehr.

Nur ausserhalb des Ion.-Att. erscheint diese Neuerung auch auf das  $\kappa$ -Perfekt (§ 391) übertragen, z. B. arg. δέδωχ[ε, Sophron ἐκεκρατερί-χιμες.

390. Stämme auf  $\sigma$  zeigen im Perf. Med. meistens die Ausgänge -σμαι -σμεθα -σμενος gegen § 108 (c), wie z. B. ἔξεσμαι, ἔξωσμαι, ἤκουσμαι, σέσεισμαι, ἔσβεσμαι, ἔσπασμαι, κεκέρασμαι, κεκόρεσμαι, τετέλεσμαι. Daneben noch lautgesetzlich z. B. ἔζωμαι, γέγευμαι, ἐφ-ευμένος. -σμ- war Neubildung nach -στ-, wie ἔξεσμαι für \*ἔξειμαι nach ἔξεσται, ἔξωσμαι nach ἔξωσται, vgl. ἐσμέν für εἰμέν nach ἐστὲ (§ 316). Umgekehrt auch ἔζωται für ἔξωσται nach ἔζωμαι, ἐγέγευντο für \*ἐγεγευ[σ]ατο nach γέγευμαι, vgl. κάθ-ηται ἦνται nach ἦμαι (§ 319).

In ähnlicher Weise war im Perf. Med. der auf dentale Verschlusslaute ausgehenden Stämme -σμαι -σμεθα -σμενος nach -σται gebildet, wie λέλασμαι nach λέλασται (λέληθα), πέπυσμαι nach πέπυσται (πεύθομαι), πέπεισμαι nach πέπεισται (πέποιθα), κεκάσμεθα nach κέκασται (καδ-), πέφρασμαι nach πέφρασται (πέφραδον). Daneben noch lautgesetzlich hom. κεκορυθμένος, πεφραδμένος, pind. κεκαδμένος. Für ἴσμεν (hom. ἴδμεν), ἦσμεν kommen neben ἴστε, ἦστε auch ἴσᾱσι, ἴσαν ἦσαν (§ 375) in Betracht. Vgl. Verf., KZ. 24, 261, MU. 1, 81, J. SCHMIDT, KZ. 27, 313.

Analogische Neuerung war ferner das vor den medialen Personalendungen bei vokalisch schliessenden Verbalstämmen auftretende  $\sigma$ , wie in τέτεισμαι τέτεισται, κέκλαυσμαι neben κεκλαυμένος κέκλαυται, ἔγνωσμαι, κεκέλευσμαι, woneben ἐτείσθην ἀπο-τειστέον, ἐκλεύσθην κλαυστός, ἐγνώσθην γνωστός, ἐκελεύσθην παρα-κελευστός. Schon die Übereinstimmung von Formen wie σείσω ἔσεισα (= \*σεισ-σω \*ἐ-σεισ-σα), ἐρείσω ἤρσεισα (= \*ἐρειτσω \*ἤρειτσα) mit Formen wie τείσω ἔτεισα (W. τει-) konnte die Formen τέτεισμαι usw. nach dem Muster derer wie σέσεισμαι, ἐρήρεισμαι hervorrufen. Ganz besonders aber wird das Verhältnis der letzteren Medialformen zu ihren Aktiva σέσεικα, ἐρήρεικα (s. § 391) vorbildlich gewirkt haben: τέτεισμαι zu τέτεικα nach σέσεισμαι: σέσεικα usw. Daneben kommt noch in Anschlag, dass vielleicht in gewissen Fällen -σθην alt war: z. B. ἐτείσθης kann die alte 2. Sg. zu ἐτεισάμην gewesen sein nach § 374 S. 316.

Endlich gehören hierher auch die Bildungen von  $\nu$ -Stämmen wie πέφασμαι neben πέφανται, σεσήμασμαι neben σεσήμανται, woneben noch ἔξαμμαι (ξάινω), ἦσχυμμαι (αἰσχύνω) u. dgl. Vermutlich waren zunächst \*πεφανισθε \*σεσᾶμανσθε lautgesetzlich zu \*πεφασθε \*σεσᾶμασθε geworden, und da diese Formen den Formen wie ἔσπασθε κεκέρασθε glichen, so schuf man πέφασμαι σεσήμασμαι nach ἔσπασμαι κεκέρασμαι. Andererseits aber rief πέφανται die Formen πέφανθε πεφάνθαι hervor. Vgl. SOLMSEN, KZ. 29, 116 f.

391. Das  $\kappa$ -Perfekt war als umfängliche Formenkategorie eine griechische Neuschöpfung. Die Formen von vokalisch auslautenden Verbalstämmen, wie ἔστηκα, waren älter als die von konsonantisch auslautenden, wie ἔφθαρκα; von den letzteren begegnet noch keine bei Homer. Von den verschiedenen Vermutungen, die über den Ausgangspunkt dieser Perfektformation vorgetragen worden sind (vgl. das kritische Referat bei JOHANSSON, Beitr. 56 ff., dazu PERSSON, Stud. 209 f.), hat weitaus am meisten

die für sich, dass das *x* ein sogen. Wurzeldeterminativ war: in diesem oder jenem Verbum war es aus vorgriechischer Zeit mitgebracht und wurde in urgr. Zeit zu einem produktiven Perfektformativ in ähnlicher Weise wie *s* in uridg. Zeit zu einem produktiven Aoristsuffix geworden war. Mit der Perfektbedeutung als solcher hatte das *x* von Haus aus ebenso wenig zu schaffen wie das *s* des Aorists mit der Aoristbedeutung. Das zeigen *ἔθηκα* neben *τέθηκα*, *ἔδωκα* neben *δέδωκα*, *ὀλέκω* neben *ὀλώλεκα*, *δειδίσσομαι* *δειδίξομαι* (*δεδρικ-*) neben *δείδοικα* (*δέδφοικα*). *θηκ-* kehrt wieder in lat. *fēci faciō*, phryg. *addaket adaket* von W. *dhē-*, während die auch für *ῥκ-* und *δωκ-* angenommene bereits vorgriech. Existenz nicht so sicher zu erweisen ist.

Dass zunächst bei den vokalisch auslautenden Stämmen die *x*-Formation sich festsetzte, begreift sich leicht aus dem Bestreben, den Formen wie 1. 3. Sg. *\*ἔω* (zu *ἴημι*) — vgl. *saísō*, av. *da-da* — deutliche Flexionsendungen zuzuführen: dor. *ἄφ-έωκα -έωκε*, wofür att. *\*έεκα είκα* durch Anschluss ans Medium *\*έεμαι (είμαι)*, gleichwie *τέθρακα* (phok. *-τεθράκντι*) für *τέθηκα* nach *τέθεμαι*, *ἔστιάκα* (transit.) für *ἔστηκα* nach *ἔσταμαι*, *δέδύκα* (transit.) für *δέδυνκα* nach *δέδυμαι*. Jungatt. *τέθειμαι τέθεικα* nach *είμαι είκα*, wie umgekehrt Aor. hom. *ἔηκα* nach *ἔθηκα* (§ 302). Im Anschluss ans Medium auch *δέδεκα* (*δέδεμαι*), *κέκλικά* (*κέκλιμαι*), *τέτακα* (*τέταμαι*), sowie *ἐδήδοκα* (*ἐδήδοται* χ 56 Neubildung nach *πέποται*).<sup>1)</sup> Neben den Verben auf abstufenden langen Vokal haben überall die Verba auf abstufungslosen langen Vokal, dazu auch die Denominativa auf *-έω -όω* usw., die *x*-Bildung angenommen, z. B. *βέβληκα*, *ἔγνωκα*, *δέδρακα*, *κεχάρηκα* (*κεχαρηώς*), *γεγάμηκα*, *ῥέθληκα*, *δεδείπνηκα*, *μεμίσθωκα*, *τετμήακα*, *δεδάκρυνκα*, *πεπαίδευκα*. Weiter erzeugte das Verhältnis von *ἔστηκα* zu *στήσω ἔστησα*, von *δέδρακα* zu *δράσω ἔδρασα* u. dgl. die Formen wie *πέπεικα* neben *πείσω ἔπεισα* (*πείθω*), *πέφρακα* neben *φράσω ἔφρασα* (*φράζω*), *γεγύμνακα* neben *γυμνάσω ἐγύμνασα* (*γυμνάζω*), *ῥημοκα* neben *ἄρμόσω ῥημοσα* (*ἄρμόζω*), *ἔσπειακα* neben *σπείσω ἔσπεισα* (*σπένδω*), ion. (Herodas) *ἀκήκονκα* dor. *ἄκονκα* neben *ἀκούσομαι ἤκουσα* (*ἀκούω* aus *\*ἄκουσ-ω*), *σέσεικα* neben *σείσω ἔσεισα* (*σεισ-* = uridg. *\*t̥eis-*), *ἔσπακα* neben *σπάσω ἔσπασα* (*σπάω* aus *\*σπάσω*), *τετέλεκα* neben *έτέλεσα* (*τελῶ* aus *\*τελεσχω*).

Formen zu Stämmen auf Liquidae und Nasale wie *ἔφθαρκα*, *ἔσταλκα*, *ῥγγελκα*, *πέφαγκα*, *ῥσχυγκα* reihten sich an die Medialformen des Perfekts, *ἔφθαρται*, *ἔσταλται*, *ῥγγελται*, *πέφανται*, *ῥσχυνται*, an. Später auch *τετράχυνκα*, das zu *τετράχυσμαι* (daneben *τετράχυνμαι τετράχυνται*) hinzutrat nach dem Vorbild von *είλκυνκα:είλκυσμαι*, *τετέλεκα:τετέλεσμαι* u. dgl. (s. o.); so weist auch *κεκέρδακα* neben *κεκέρδαγκα* auf ein *\*κεκέρδασμαι* hin. Arkad. *ἐφθορκώς* (transit.) war Mischbildung von *ἔφθαρκα* und *ἔφθορα*.

Nach *ἔστιάκα:ἔστᾱμεν* schuf man *γέγακα* (Pind.) neben *γέγαμεν*, wie

<sup>1)</sup> *ῥδέσθην ἐδεσιέος* scheinen in Anknüpfung an *\*ἔσθῃναι \*ἔσιέος* (vgl. *ἄρι-στον* „Essen in der Frühe“) entstanden zu sein, indem man diese durch Ausgleichung mit *ἔδομαι ἐδηδώς* zu *ἐδεσθῃναι ἐδεσιέος* umgestaltete. Vgl. franz. *dedans* = *de de-intus* u. dgl.,

MU. 3, 67 ff. Hiernach wird dann das mit *ἀληλεμένος* oder mit *ὀρώρεται* zu vergleichende *ἐδήδεσται* — so scheint Herodian χ 56 gelesen zu haben — zu *ἐδήδεσται* geworden sein. Diese Form wiederum war Vorbild für *ὀμώμοσται* statt *ὀμώμοται*.



umgekehrt nach demselben Vorbild ῥρίσταμεν (Komiker) neben ῥρίστηκα (αρισταῶ) getreten ist (OSTHOFF, Z. G. d. P. 361 f.).

Über χ in arg. δέδωχ[ε u. dgl. s. § 389.

392. Die Formen mit α vor der Personalendung und die themavokalischen Formen.

Wie im Indik. des s-Aorists, so standen auch im Ind. der Perfekta und der zugehörigen Präterita, wenn der Stamm konsonantisch schloss, die Personalendungen von Haus aus unmittelbar hinter dem Stamm.

Im Med. war diese Weise im allgemeinen bewahrt, z. B. πέπυσται τέτραπται. Nur selten erscheinen hier α, ο oder der thematische Vokal vor dem Personalsuffix. Bei πέπταμαι (zu πετα- in Fut. πετά[σ]ω πετώ Aor. πέτᾱ-σα), ἐλήλα-ται (zu ἐλα- in ἔλα-μι ἐλάω), ὁμώμο-ται (zu ὁμο- in ὁμόομαι) handelt es sich um sogen. zweisilbige Wurzeln. Thematischer Vokal in hom. μέμβλε-ται ὁρώρε-ται, Archim. ἀναγεγράφονται (vgl. unten).

Im Aktiv war, wenn wir von der themavokalischen Abwandlung zunächst absehen, das Alte durchgehends festgehalten in der 1. 3. Sg. und der 3. Pl., wo die Personalendung ein sonantischer Laut war, bzw. sonantisch anlautete, wie οἶδ-α γέγον-α δέδωκ-α, οἶδ-ε γέγον-ε δέδωκ-ε, γεγράφ-ᾱσι. Auch sonst zuweilen: οἶσθᾱ ἦσθᾱ (letzteres ist Imperf. geworden), ἴδ-μεν ἐλήλυθ-μεν ἐλήλουθ-μεν ἐπέπιθ-μεν, ἴστε, ἴστον ἔϊκτον, ἔϊκτην. Daneben nun die Formen wie γέγραφας, γεγράφαμεν, γεγράφατε, γεγράφατον. Der Ausgang -ας stammte aus dem s-Aorist (vgl. § 374. 411, 3). Das α der anderen Formen aber ist mehrdeutig, und es ist, wie beim s-Aorist, nicht mehr zu ersehen, wie sich das regelmässige Paradigma mit -α- nach und nach entwickelt hat. S. § 374 und die dort zitierte Litteratur.

Was dann die themavokalische Flexion des Aktivs betrifft, so erscheint diese in allen Teilen des Perfektgebiets. Aus uridg. Zeit stammte die themavokalische Flexion des Augmentpräteritums, wie hom. ἐμέμνηκον (vgl. μεμνηκώς), ἐπέπληγον (vgl. πέπληγα), δείδιε d. i. δέδριε (vgl. δέδι-μεν), mit κ hesiod. ἐπέφνυκον, lesb. ἐπ-έστᾱκε, kypr. ὁμώμοκον: vgl. ai. ácakra-t zu cakāra „feci“. Zu dieser Formation können von Anfang an der von Homer an auftretende langvokalische Konj. und der ebenso frühe belegte Opt. mit -οι- gehört haben (vgl. εἰδῶ εἰδείην zu ἦδεα § 377), z. B. ion. att. ὀλώλη πεφύκη, ὀλώλοι πεφύκοι, kret. εὐράκοιμεν, ark. ἰγ-κεχηρήκοι. Diese Modusbildung auch im Med., wie hom. ὁρώρεται, att. μεμνηῶτο (zu μέμνη-μαι). Imper. (erst nachhom. belegt) εὐρήκε, πεπτωκέτω, κεκράγετε neben κέκραχθι u. dgl., wie im Ai. 2. Du. mumóca-tam, 2. Pl. mumóca-ta neben mumugdhi (muc- „losmachen“); diese Formen verhielten sich zu den kurzvokalischen Konj. εἶδομεν ai. 3. Sg. mumócat(i), wie im sigmatischen Aorist οἶσε οἶσέτω zu Konj. (Ind. Fut.) οἶσω, ai. nēša zu Konj. nēšat(i) (§ 378). Schliesslich kam der thematische Vokal auch zum Ind. Perf. und zum Inf. und Part. Themavokalische Indikative und zwar mit der Flexion des Ind. Präs. sind fürs Aktiv besonders aus dem sizilischen Dialekt belegt, wie πεπόνθω, ὀλώλω, δεδοίκω (G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 642), fürs Medium durch hom. ὁρώρεται (Konj. ὁρώρη ὁρώρεται), μέμβλεται (Prät. μέμβλετο). Themavokalische Infinitive und Partizipia im Äol. und Dor., wie lesb. τεθνάκην, rhod. γεγόνειν, epid. λελαβήκειν, Pind. κεχλάδειν und lesb. πεπληρώκων thess. ἐνοιχοδομεικόν-



τεσσι böot. *φεφῦκονομειόντων* (vgl. hom. *κεκοτηότι*), Pind. *κεχλάδοντας*, Archim. *ἀνεστάκουσα*; dazu hom. (Äolismus) *κεκλήγοντες*, delph. *τετελεντᾶκούσᾱς*.

Nachhom. poet. *ἐκ-γεγάασθε* (Epigr. hom. 16, 3) zu *γέγαμεν γεγάᾱσι* nach der Weise von Präs. *ἐλάω* zu *ἐλᾶ-τω*, *ἀγάομαι* zu *ἄγα-μαι*, *ἰστάω* (*ἰστᾶ*) zu *ἴσταμεν*; dazu das futurische *ἐκγεγάονται* hymn. in Ven. 197 wie Fut. *ἐλάω* = \**ἐλάσω*. Entsprechend hom. *γεγωνεῖν ἐγεγώνεον* ion. (Chios) *γεγωνέοντες*, herakl. *πεφυντευκῆμεν* (aus \*-εεμεν) zu *γεγωνέ-μεν ἐγεγώνε-σαν*, wie *τιθέω τιθεῖν* zu *τιθέ-μεν ἐτίθε-σαν* u. dgl. Vgl. § 310. 322. 324.

393. Im Anschluss an das einen s-aoristischen Ausgang zeigende \**ἴσαν ἴσαν*, augmentiert *ῆσαν*, entsprang hom. *ἴσασι* (dies, nicht *ἰσασι* ist wohl mit CURTIUS als die echt homerische Form zu betrachten) att. *ἴσασι* dor. *ἴσαντι*, wozu die Gleichlautigkeit von Perf. *ἴστε ἴστον* und Prät. *ἴστε ἴστον* (*ῆστε ῆστον*) den Anstoss gab. *ἴσαντι*, mit *ἴσαντι* assoziiert, liess die Dorier *ἴσᾱμι ἴσαμεν ἰσάμεναι* usw. nach *ἴστᾱμι* usw. bilden (Verf., Curt. Stud. 9, 296, MU. 3, 18 f.).

Im Herakl. drang dieses -s- auch ins Med. des Perfekts ein: *γεγράψαται*. Und nach dem Verhältniss dieser Form zu *ἐγράψαντο* wurde ebenda zu *ἐμισθώσαντο* das Perf. \**μεμισθώσεται* gebildet, dessen Konj. *μεμισθώσονται* belegt ist.

394. Von der Reduplikation im Perf. ist schon in § 299 und 300 gehandelt. Dem dort Gesagten ist hier noch mehreres hinzuzufügen.

1) Die altererbte Bildung der Reduplikationssilbe auf *ε* bei den konsonantisch anlautenden Wurzeln blieb im Griech. ein lebendiges Prinzip, wie man z. B. an den denominativen Formen wie att. *πε-φύλακται*, *δε-δυς-τύχηκα*, *τε-θαλασσοκράτηκα*, böot. *φε-φῦκονομειόντων* ersieht.

Nach der Analogie von Zusammenrückungen wie *ἐμ-πεποίηκα* schuf man *ἐνδεδήμηκα ἀποδεδήμηκα* zu den von *ἐνδημος ἀπόδημος* kommenden *ἐνδημέω ἀποδημέω* statt \**ῆνδῆμηκα ῆποδῆμηκα* (vgl. *ῆμπόληκα* zu *ἐμπολάω* von *ἐμπολή*). Ebenso *παρανενόμηκα* (*παράνομος*), *ἐπιτειροπυμένος* (*ἐπίτροπος*) u. a. S. KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 32 ff. Die gleiche Erscheinung bei dem Augment, z. B. *ἄπεδήμησα*, s. § 306.

2) Die vokalisch anlautenden Verba erscheinen, wie im Ai., in zweifacher Weise behandelt. Teils war der anlautende Vokal gedehnt, wie in *ῆσθα*, *ῆχα*, worüber § 299 Anm. 2, § 386. Teils erscheint dieselbe Reduplikationsweise, welche Aoriste wie *ἄρ-αρεῖν* aufweisen: *ἄρ-ᾱρα ἄρ-ᾱρῦα*. S. § 299, 3. Wie weit diese zweite Weise, die sogen. attische Reduplikation, schon in uridg. Zeit vorhanden war, ist nicht mehr zu erkennen. Das neben *ἐνεγχεῖν* stehende Perf. *ἐν-ήνεγκται* enthielt vielleicht, ebenso wie *ἐν-ήνοχα* neben *κατ-ήνοχα* (§ 389), die Präposition *ἐν*, die wir auch für das gleichbedeutende, aber wurzelverschiedene *ἐν-εῖχαι* anzunehmen haben (§ 321). Dann würde sich *ἐν-ήνεγκται* dem ai. *ānaśa* „ich erlangte“ Plur. *ānaśma* Med. *ānaśē* (-aś- = \*-ḡk-) als morphologisch gleichartig an die Seite stellen. Alle anderen Perfekta mit att. Reduplikation hatten ausserhalb des Griech. keine Entsprechung, und es scheint, dass sie zum grössten Teil auf Umbildung des Typus *ῆσθα* beruhten, teils direkt, teils indirekt. So *ἐδ-ηδώς*: ai. *āda*, *ὄρ-ωρα*: ai. *āra*, *ὄδ-ωδα*: lit. Part. *ūdes*. Dor. *ἄγ-ἄγοχα* schloss sich an (att.) *ῆχα ῆγμαι* (urgr. *ā*) an, während lak. *ἄγ-ῖ[γ]οχα*

böot. ἀγ-εῖ[γ]οχα an lat. *ēgi* erinnert (§ 299 Anm. 2); -οχα nach ἐν-ήνοχα. Att. ἀκ-ήκοα, Herodas ἀκήκουα zu dor. ἄκουα, att. ἤκουσμαι. Hom. ὀρ-ωρέχεται zu ὄρεγμαι. Ion. ἀν-αρ-αίρεται und ἀν-αιρ-έρεται zu ἀν-ήρεται. Ion. (Herodas) ὀρ-ώρηκα zu ὠρηκα (att. ἐόρακα). Andere Beispiele sind ὁμ-ώμοκα ὁμ-ώμομαι, ἐλ-ήλακα ἐλίλα-μαι, ὀρ-ώρουκα ὀρ-ώρουγμαι, ἀλ-ήλιφα ἀλ-ήλιμμαι, ἐγ-ήγεμμαι. Vgl. KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> S. 2, 26 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 626 ff.

395. Die Augmentpräterita zum Perfekt (sogen. Plusquamperfekta) waren verschiedener Bildungsart.

1) Die zu den abstufenden Perfekta wie οἶδα, πέποιθα gehörigen und mit ihnen bildungsgleichen Präterita erscheinen beim Aktiv nur im Plural und Dual, z. B. ἐπέπιθμεν, εἵκτην, γεγάτην, ἔσταμεν. Die 3. Plur. auf -σαν, z. B. ἔστασαν, μέμασαν, ἐδείδισαν (ἐδέδρισαν), wie auch ἴσαν. Verbreiteter und in allen drei Numeri vorhanden war das Medium, z. B. τετύγμην, ἐτέτακτο, βεβλήατο, κεχόλωσο. Vgl. ai. 2. 3. Sg. Akt. á-ja-gan 3. Pl. Med. á-ja-gmiran zu Perf. ja-gáma, W. *gæm-* „gehen, kommen“ (DELBRÜCK, Grundr. 4, 221 f.).

Von zweisilbigen Wurzeln ἡλίλα-το, ὠμώμο-το, und dazu vielleicht die Aktivformen ὠλώλε-μεν ὠλώλε-τε, ἦδε-μεν ἦδε-τε usw. (§ 377).

2) Bildungen mit -es-. Zunächst ἦδεα ἦδειν, zu οἶδα, ἦκειν 3. Sg., zu εἰκα. S. § 373. 374. 377. Ferner erscheint -es- auch an die perfektisch charakterisierten Stämme angetreten, wie ὠλώλεα ὠλώλη ὠλώλειν, πεποίθα, ἐπεπόνθη, ἐστήκειν, ἐτετιμήκειν. Ob diese Bildung aus vorgriechischer Zeit stammte, oder ob es sich um eine speziell griechische Neuerung in Anknüpfung an ἦδεα (ἦκειν) handelt, ist strittig, besonders wegen lat. *toton-deram totonderō totonderim* aus \**te-tond-is-* (vgl. *totondis-ti*). S. MAHLOW, KZ. 26, 583, Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1883 S. 178 f., THURNEYSSEN, BB. 8, 274, DELBRÜCK, Grundr. 4, 11 ff. Jedenfalls kann von einer vollständigen Gleichheit der griech. Formation mit der lateinischen nicht die Rede sein, da das Bildungselement im Griech. -es-, im Lat. -is- war, und ich neige zu der Ansicht, dass die beiden Sprachen unabhängig von einander zu ihren s-Plusquamperfekta gekommen sind. Waren ὠλώλε-μεν ὠλώλε-τε (mit der 3. Pl. ὠλώλεσαν) Bildungen wie ἀλληλε-μένος, ἡλίλα-το, so ist die Schöpfung von ὠλώλεα nach ἦδεα besonders leicht verständlich.

3) Die themavokalischen Formen wie hom. ἐμέμηκον, δείδιε (δέδριε), hes. ἐπέφῦκον waren aus uridg. Zeit ererbt. S. § 392.

### Periphrastische Tempusbildungen.

396. Das Griechische hatte, wie die anderen idg. Sprachen (s. Verf., Grundr. 2, 1263 ff.), einige „umschreibende“ Ausdrücke, die zu einem mehr oder minder notwendigen Bestandteil der Konjugation des Verbums wurden.

1) Von ältester Zeit her standen ohne wesentlichen Sinnesunterschied neben einander γέγραπται, ἐγγράπτο und γεγραμμένος ἐστὶ, γεγραμμένος ἦν, und die gleiche Doppelheit auch sonst im Perfektsystem.

Im Att. wurde nun schon in vorhistorischer Zeit der periphrastische Ausdruck im Konj. und im Opt. allein herrschend: γεγραμμένος ᾗ und εἴη.

Die einfache Form blieb nur bei gewissen primären Verben, deren Stamm auf abstufungslose Vokallänge ausging, z. B. *κεκτῶμαι κεκτῆμην* zu Ind. *κέκτῃμαι*. Ferner wurde in demselben Dialekt, nach Ausweis der Inschriften von ca. 410 v. Chr. an, in der 3. Pl. für die einfache Verbalform auf *-αται -ατο* die Umschreibung obligatorisch: *γεγραμμένοι εἰσὶ* und *ἦσαν*. Über das Weiterleben von *-αται -ατο* in der Litteratursprache s. LA ROCHE, Beitr. 1, 218 f. In den anderen Tempora und im Opt. waren *-αται* und *-ατο* in dieser Mundart schon früher (durch *-νται* und *-ντο*) verdrängt worden, und für das Sprachgefühl der Attiker mochten sie zuletzt den pluralischen Sinn der Verbalform nicht mehr deutlich genug zum Ausdruck bringen, wie denn Spätere, die die Formen auf *-αται -ατο* nur noch durch die litterarische Überlieferung kannten, sie in der That irrtümlich als Singularformen gebraucht haben (s. KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 2, 78). Man vergleiche *γεγράφεται: γεγράφαμεν -ατε -ᾶσι* gegenüber *ἔσταται: ἔσταμεν -ατε ἔστᾶσι*, *ἴσταται: ἴσταμεν -ατε ἰστᾶσι*, *δάμναται: δάμναμεν -ατε δαμνᾶσι*.

2) Ein Futurum exactum zum Ausdruck des in der Zukunft als erreichter Zustand Bestehenden, wie *λελείπεται, μεμνήσεται* (§ 380), konnte nur im Medium und nicht von jedwedem Verbum gebildet werden. Für das Aktiv und bei denjenigen Verba, die diese Tempusform zu bilden nicht fähig waren, musste zur Umschreibung mit *ἔσται* und einem Partizip gegriffen werden, wie *κατακεκονῶς ἔσται* „er wird getötet haben, als Mörder dastehen“, *τετελεσμένον ἔσται* „er wird vollendet sein“.

3) Die Umschreibung des Perfekts durch *ἔχω* mit dem Partizip, wie *κρύψας ἔχω* „ich halte verborgen“ (lat. *abditum habeo*), gewann an Verbreitung durch den Umstand, dass bei gewissen Verben die einfache Perfektform fehlte, z. B. *ἐρασθεῖς ἔχω* (Plato) zu *ἐράω*, *στήσας ἔχω* (Soph.) zu *ἴστημι* (*ἔστηκα* war intransitiv). Vgl. THIELMANN, Abhandl. W. v. Christ dargebracht, S. 294 ff.

4) Die Desiderativa auf *-σειω* waren zuerst nur im Part. Akt. vorhanden, z. B. *ὀψείων, ξυμβασειών, βρωσειών, ναυμαχησειών, ἀπαλλαξειών*. Diese Bildung beruhte, wie WACKERNAGEL, KZ. 28, 141 ff. wahrscheinlich macht, auf der Verbindung eines Kasus der Nomina abstracta auf *-σις* mit einem Partizip. Ob freilich auf dem Dat. Sg. mit *ῶν*, z. B. *ὀψείων* auf *ὀψει ῶν* „auf das Sehen ausgehend“, wie WACKERNAGEL annimmt, ist mir zweifelhaft, da die Bedeutung Schwierigkeit macht (vgl. auch DELBRÜCK, Grundr. 3, 302). Nachdem aus dem syntaktischen Wortverband ein einheitliches Wort geworden war, bildete man im Att. neben dem Part. auch Ind., Konj. usw. Vgl. lat. *eō* mit dem Supinum, wie *datum eō* (ebenso umbr. *asariato eest* „observatum ibit“), aus welcher Verbindung der sogen. Inf. Fut. Pass. *datum iri, datuiri* erwuchs.

5) Über *εἶμι, ἐρχομαι* mit dem Part. Fut., wie *ἐρχομαι φράσω*, s. THIELMANN, Blätter f. d. Gymnasialschulw. 34, 55 ff.

### Bildung der Modusstämme.

KOHLMANN, Über die Modi des griech. und des lat. Verbums in ihrem Verhältnis zu einander, Eisleben 1883. Verf., Grundr. 2, 1276 ff., wo weitere Litteraturnachweise.

## Injunktiv.

Verfasser, Der sogen. unechte Conjunctivus, MU. 3, 1 ff., DELBRÜCK, Grundr. 4, 352 ff., wo weitere Litteraturnachweise.

397. Injunktive (oder unechte Konjunktive) nennt man Formen, die sich, äusserlich betrachtet, als augmentlose Indikative eines Augmenttempus darstellen, z. B. uridg. *\*bhere-t* = ai. *bhārat* gr. *φέρει*, vgl. Imperf. *á-bharat* *ἔ-φερε*. Wesentliches Charakteristikum waren also die sogen. sekundären Personalendungen.

Solche Formen erscheinen seit uridg. Zeit:

1) Als Ind. Prät., wie *φέρων*, *βῆν*, *πεπόνθη*. Vgl. § 307.

2) In voluntativem Sinn. Die 2. Pl. 2. 3. Du. waren seit uridg. Zeit feste Bestandteile des Imperativsystems. *φέρε-τε* *φέρε-τον* *φερέ-των* (für *\*φερέτᾱν*): ai. *bhāra-ta* „ferte“ *bhāra-tam* *bhāra-tām*; *ἔστε* *ἔστον* *ἔστων* (für *\*ἔστᾱν*): ai. *s-tá* „este“ *s-tām* *s-tām*; *δείξατε* *δείξατον* *δειξάτων* (für *\*δειξάτᾱν*): ai. *aviṣ-ṭána* „fördert“ *aviṣ-ṭām* *aviṣ-ṭām*. Entsprechend Med. *φέρεσθε* *φέρεσθον* *φερέσθων* usw. *φέρ-τε* mit starker Wurzelgestalt wie ai. *kár-ta*, und so war wohl auch hom. *κλῦτε* für *\*κλεῦ-τε* = ai. *śrṓ-ta* eingetreten. S. S. 270 Fussn. 1.

Im Urgriechischen wurde ferner die 2. Sg. Med. dem Imperativ fest angegliedert. *φέρεο* *φέρου* aus *\*φερε-σο*; hom. *αἰδεῖο* aus *\*αἰδέε-[σ]ο*, mit Verkürzung von *-ειο* zu *-εο* ἀποαιρέο (§ 39); Aor. *λιποῦ* aus *\*λίπέ-σο*, προσλαβοῦ (zur Betonung vgl. § 146, 5). Hom. lesb. *ἔσ-σο*, hom. *φάο*, μάρανο, att. *τίθεσο* (§ 418).

In der 2. Sg. Akt. Imper. waren Injunktive die Formen auf *-ε-ς*: *ἐπίσχες*, *ἐνίσπες* (neben *ἐπίσχε*, *ἐνίσπε*); *ἄγες* *ἄγε*, *φέρει* (Hes.). *νικάς* im Sinn von *νικά* aus *νίκαε* (§ 411 Anm.); hierher wohl auch *θίγες* in der Vasenaufschrift *καίμεθιγες* (s. KRETSCHMER, Vas. 91 f., der *μ' ἔθιγες* liest) und *πίεις* als Neubildung neben *πίει* (§ 408, c). Unsicher ist die Auffassung von *θές*, *ἕς*, *δός*. Entweder waren dies Umbildungen von *\*θης* (ai. *dhás*), *\*ῆς*, *\*δως* (ai. *dás*) nach *θέτω* *θέτε* usw. (Verf., MU. 3, 3, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 647); oder *θές*, *ἕς* waren Konjunktive wie ai. *-dh-a-t* *da-dh-a-t*, die in das Imperativsystem hineingezogen worden sind, und, mit *θέτε* usw. verbunden, den Anlass dazu gegeben haben, zu *δότε* usw. die Form *δός* zu schaffen (Verf., Grundr. 2, 1296 f.).

Anmerkung. Äusserlich betrachtet, erscheinen auch gewisse Formen des Ind. Präs. als Injunktive: 2. Sg. *τίθης*, *δίδως* u. dgl. und dor. (Theokr.) kypr. *φέρεις* (G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 538). Doch ist keineswegs sicher, dass es solche Formen mit der Bedeutung des Ind. Präs. von Anfang an im Griech. gegeben hat. Vgl. Verf., Grundr. 2, 1276 f.

## Konjunktiv.

MOULTON, The Suffix of the Subjunctive, A. J. of Ph. 10, 285 f. J. PACH, De vetere coniunctivi Graeci formatione, Bresl. 1861. H. STIER, Bildung des Conjunctivs bei Homer, Curt. Stud. 2, 125 ff. LA ROCHE, Die Conjunctiv- und Optativformen des Perfects, Beitr. 1, 161 ff. STOLZ, Zum Konjunktiv des griech. sigmatischen Aoristes, IF. 2, 154 ff. MULVANY, Some Forms of the Homeric Subjunctive, Class. Rev. 10, 24 ff.

398. 1) Konj. zu konsonantisch auslautenden Indikativstämmen. Diese Konjunktive waren von uridg. Zeit her durch den thematischen Vokal charakterisiert, und die Wurzel hatte Vollstufenform (*e*-Stufe in der *e: o*-Reihe). Z. B. *\*ése-t(i)* = ai. *ása-t(i)* lat. (Fut.) *eri-t*,

zu Ind. \**és-ti* = ai. *ás-ti* lat. *es-t*. Im Griech. ist von dieser Bildung durchgehends die 1. Sg. auf -*ō* erhalten geblieben, wie *ἔω* = lat. *erō*. Ferner kommen solche Konjunktive noch in folgenden Fällen vor.

Präsens und starker Aorist. Hom. *ἴομεν* (zu *ἴμεν*), *φθίεται φθιόμεσθα* (zu *φθίτο*) mit Ersatz von *ε[ι]* (vgl. ai. *áya-t(i)*) durch *ι*<sup>1)</sup>, *ἄλεται* (zu *ἄλτο*). Nach der Analogie dieser Formen waren die Konjunktive wie *στήομεν* entstanden (§ 400, 1, b).

Ion. (Inscr. v. Chios) *κατ-εἶπει* neben *κατ-ειπάτω*, wie bei den s-Aoristen (s. u.).

In futurischer Bedeutung erstarrt blieben einige Konjunktive dieser Art auch anderwärts erhalten (vgl. lat. Konj. *erō* als Fut.). *ἔδομαι*, zu Inf. *ἔδμεναι*, ai. Ind. *ád-mi*. *πίομαι*, zu *πῖ-θι*. *χέω*, zu *ἔχεα*, hom. *ἀλεύεται* ω 29 *ἀλευόμενος* E 444 usw., zu *ἀλείασθαι*, hom. *κῆω κηέμεν κήοντες* (falsch mit *ει* für *η* geschrieben), zu *κῆαι* (falsch *κεῖαι*), s. § 313. 321. Späte futurische Neubildungen dieser Art waren *φάγομαι*, *φύγομαι*, *λάβομαι* u. a., die zu den Indikativen *ἔφαγον* usw. hinzugebildet worden sind nach *πίομαι*: *ἔπιον*. S. Verf., MU. 3, 32. Anders, aber nicht überzeugend, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 615 f., der übrigens unsere Auffassung neben der seinigen als möglich gelten lässt (s. auch S. 654).

Anmerkung 1. Wenn lesb. inschr. *τέκοισι*, im Sinne des att. *τέκωσι*, eine Neubildung für *τέκωσι* nach der Analogie der kurzvokalischen Konjunktive war, so fragt sich, ob die von STIER, Curt. Stud. 2, 128 f. verzeichneten hom. Konjunktive wie *στρέφεται* (im Nebensatz nach *ὅτ' ἄν*) wirklich mit CURTIUS, Verb.<sup>2</sup> 2, 87 ff. ins Reich der Fabel zu verweisen sind. Man muss jedoch mit der Möglichkeit rechnen, dass *τέκοισι* nur eine lautliche Variante von *τέκωσι* gewesen ist nach § 55, 2 S. 72.

s-Aorist. Zahlreiche Beispiele in verschiedenen Dialekten. Bei Homer und in der von ihm abhängigen Dichtersprache z. B. *τείσομεν* *τείσειτε*, *βιήσεται*, *ἀμείψεται*. 3. Sg. auf -*σει* auf ion., lesb., kret. Inschriften, wie ion. *ποιήσει*, lesb. *ἀπο-περάσσει*, kret. *δείξει*. 3. Pl. auf -*σονται* ist vertreten durch chiisch *πρήξουσιν* mit *οι* für *ου* (ion. wäre *πρήξουσιν*) durch lesb. Einfluss, sowie durch kret. *ὁμόσονται* (Am. Journ. of Arch., 2. ser., vol. 1 p. 192. 212). Medialformen kret. z. B. *ἔσ-πράξεται*, *πάσονται*.

Anmerkung 2. Dass bei Homer neben -*σης* -*ση* -*σωσι* (wie *πέμψωμεν* u. dgl.) ursprünglich auch -*σεις* -*σει* -*σουσι* gesprochen worden ist, ist wahrscheinlich. Doch ist -*σουσι* nicht überliefert, und ob mit -*σεις* -*σει* in den Handschriften (z. B. α 41 *ἡβήσει* neben *ἡβήσῃ*) eine alte Überlieferung festgehalten ist, erscheint recht zweifelhaft. Vgl. STOLZ, IF. 2, 154 ff. Auf das B 4 im Ven. A gebotene *τιμήσει* ist, wie gegen STOLZ bemerkt werden muss, darum wenig zu geben, weil *ει* aus A 559 übertragen sein kann, wo mit D *ὡς Ἀχιλλῆα|τιμήσεις, ὀλέσεις* δέ als Ind. Fut. zu lesen ist.

Als Abspaltungen aus unserem Konj. des s-Aorists haben wir in § 378. 379 einerseits die ep. imperativischen *ἄξετε* *ἄξεσθε*, *ὄψεσθε* (*οἴσε οἴσέτω*) u. dgl., andererseits die Futura wie *ἄξω*, *ὄψομαι*, *οἴσω*, *τενέω*, *ἐλάω*, *ὁμόομαι* usw. kennen gelernt.

1. Sg. *εἰδῶ* = \**φειδεσ-ω* (2. Sg. *εἰδῆς* usw. nach § 399) zu Ind. Prät. *ἤδεα*. S. § 377.

Perfekt. Reste in der ep. Sprache: *εἶδομεν* *εἶδετε*, *πεποίθομεν*, *προσ-αρήρεται* (Hesiod Opp. 431, *προσαρήσεται* Vat. 2). Abspaltung aus

<sup>1)</sup> Bei Homer sechsmal auch *ἴομεν*, das verschiedene Auffassungen zulässt. S. zu- | letzt Verf., Grundr. 2, 1283, SCHULZE, Quaest. ep. 376 sq., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 655.



diesem Konj. waren die nachhom. imperativischen Formen *κεκράγετε κεχήμετε* (*εὔρηκε, πεπτωκέτω*) u. dgl. S. § 392.

In allen Tempora erscheinen die kurzvokalischen Konjunktive, soweit sie nicht in den Imperativ und ins Futursystem eingerückt sind, schon von Homer an auch in die Analogie der langvokalischen Konjunktivbildung übergeführt. S. § 399.

399. 2) Konj. zu themavokalischen Indikativstämmen. Seit urgriechischer Zeit *-ι-* und *-ω-* entsprechend den *-ε-* und *-ο-* des Ind., z. B. *φέρωμεν φέριτε : φέρομεν φέρετε*. Die 3. Sg. brachte aus vorgr. Zeit zwei Ausgänge mit: *-ητ*, erhalten in ark. *ἐχη* und sonst, und *\*-ητι \*-ησι*, das in *-ησι* analogisch umgestaltet worden ist, hom. *ἐχησι* (MULVANY, Class. Rev. 10, 24 ff., WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 50 f.); dazu kam als dritter Ausgang *-η*, hom. usw. *ἐχη*, nach dem indikativischen *-α* gebildet. In den 3. Pl. *ἐχωντι* (att. *ἐχωσι*) und *ἐχωνται* war *ω* nicht lautgesetzlich: es war dieselbe analogische Neuerung wie Ind. *ἄνται* für *\*ἄενται* (s. § 331), und es war dabei das Streben wirksam, Konj. und Ind. auseinanderzuhalten. Zu den kontrahierten Konj.-Formen *φιλήης φιλήῃ, τιμᾶς τιμᾶ, μισθοῖς μισθοῖ* s. § 35 Anm.

Im Griech. ist, wie in anderen idg. Sprachen, Ausbreitung des langvokalischen Konj. auf Kosten des kurzvokalischen (themavokalischen) Konj. (§ 398) zu beobachten. Der Ausgangspunkt dieser Bewegung war schon in uridg. Zeit dadurch gegeben, dass gewisse Verba beide Arten von Konjunktivbildung nebeneinander hatten, da sie auch eine doppelte Indikativbildung, eine athematische und eine thematische, besaßen. Dazu kommt, dass, wie es scheint, schon in vorgr. Zeit in beiden Konjunktivklassen die 1. Sg. Akt. den Ausgang *-ō* hatte: vgl. lat. *ero* av. *aṛhā* „sim“ ai. *brāvā* „dicam“ gr. *τείσω* (Indik. athematisch) und ai. *ārcā* (3. Sg. *ārcā-t*) av. *pərəsā* (3. Sg. *pərəsāiti*) gr. *ἄγω* (3. Sg. *ἄγη*). Der langvokalischen Bildung gab der Umstand mehr und mehr das Übergewicht, dass sie zur Darstellung der modalen konjunktivischen Funktionen die deutlichere war: denn der kurze Vokal herrschte zugleich in der Mehrzahl der Indikativformen. Dass sich der kurzvokalische Konj. beim s-Aorist in weiterem Umfang behauptet hat als in den anderen Tempora, erklärt sich somit daraus, dass hier am wenigsten themavokalische Indikative in Konkurrenz standen (wegen des Perfekts beachte § 392). Vgl. Verf. Grundr. 2, 1287 f. 1290. 1335.

Nicht ganz klar ist das Verhältnis der *η : ω*-Konjunktivbildung des Griechischen zu den langvokalischen Konjunktiven der anderen idg. Sprachen. Das Italische hatte teils *ē*, teils *a*, die durchs ganze Paradigma durchgeführt waren, *-ā-* erscheint auch im Kelt. und im Slav., während von dem (urarischen) *-ā-* der arischen Sprachen nicht ersichtlich ist, von welcher der drei uridg. Qualitäten *ē, o, ā* es die Fortsetzung war. Vielleicht hatte das Griechische einmal neben dem *-ō* der 1. Sg. in allen anderen Formen *-ē-*. Nach Massgabe der wechselnden Vokalqualität im Indik. und in den themavokalischen Konjunktiven kam dann *ω* in der 1. Sg. Med. und in der 1. 3. Pl. Akt. Med. neu auf. Vgl. die Abhängigkeit der Qualität des Konjunktivvokals von derjenigen des Indikativvokals in *παρθέύσεται, τίθηντι*,

ῥήγνυται u. dgl. § 400. S. SCHRADER, Curt. Stud. 10, 306 f., OSTHOFF, MU. 2, 123 ff., THURNEYSSEN, BB. 8, 269, HENRY, Esquisses morphologiques III (Douai 1885), JOB, Mém. 6, 347 ff., G. MEYER, Gr.<sup>8</sup> S. 654 f., Verf., MU. 1, 145. 3, 30 f., Grundr. 2, 1285 f.

400. 3) Konj. zu Indikativstämmen auf abstufende und auf abstufungslose lange Vokale.

1) Für die Verba mit abstufendem Vokal weist das Griechische drei Bildungstypen auf:

a) Der Konj. hatte durch alle Personen hindurch (die unbelegte 1. Sg. Akt. ausgenommen) die Länge des Indikativvokals. Mess. προ-τίθηντι. Kret. ἰθῖάντι, ark. ἐπι-συν-ίσταται, kret. δύνᾱμαι, νύνᾱται νύνᾱνται, ark. δέᾱται, wonach kret. παρ-θύνᾱται zu παρ-εθύνσατο (Am. Journ. of Archaeol., 2. series, vol. 1 p. 165). Neubildung nach ἰσῑτάται: ἰσῑτάται war auch ῥήγνυται (Hipponax) zu ῥήγνυται, hom. ζώννυνται; δαίνυαι konjiziert SCHULZE, Quaest. ep. 331 in θ 243. τ 328. Ferner entsprangen nach dem Verhältnis von τίθηντι zu τίθεντι die Formen delph. ἦται „sit“ mess. ἦνται „sint“ zu ἐντὶ (εἰσὶ).

b) Der Typus a erscheint seit urgr. Zeit zugleich in die Analogie der kurzvokalischen (themavokalischen) und der η:ω-Konjunktive in der Weise übergeführt, dass der Konjunktivvokal an den langen Vokal antrat. Hom. θήομεν θήομαι, ἐφῶ, βῆω, στήομεν στήετον, βήομεν, δώομεν und daneben θήης θήη, στήης στήωσι, φήης, δώωσιν u. dgl., wofür ursprünglich mit kurzem Konjunktivvokal θήεις θήει, στήεις στήουσι, φήεις, δώουσι gesprochen worden sein kann (vgl. S. 31 Fussn. 1). Langer Konjunktivvokal steht bei Homer nur für die 3. Sg. auf -ησι (δώησιν) sicher, vgl. πέμψησι. Über die falsche Schreibung ει der Handschriften wie θείομεν für θήομεν s. Verf., IF. 9, 178.<sup>1)</sup> Mit halber und ganzer Kontraktion hom. ἄφ-έη, θέομεν, στέομεν und ἱῆσι (μεθιῆσι) ὤμεν (μεθῶμεν), θῆσιν, στῆ, βῆ βῆτον βῶσιν, δῶς δῶσι δῶσιν u. a. Herodot: θέω θῆ, θέωσι θῆται, βῆ βέομεν, ἰσῑτῆ στῆ ἐπιστέωνται, δυνεώμεθα (vgl. S. 313 Fussn. 1 über ion. inschr. βουλέωνται). Att. immer mit vollständiger Kontraktion τιθῶ τιθῆς, θῶ θῆς, ἰσῑτῶ ἰσῑτῆς, διδῶ διδῶς usw. Lesb. θέω, πρό-θη. Thess. δυνάεται oder δυνάηται. Böot. καθ-ιστάει ἀπο-δώει. Delph. ἀντι-πριάηται (vgl. lesb. πριάται), δώη. Lokr. ἀπελάωνται. Herakl. φᾶντι. Kret. συν-εθῖθᾶ (συνεστῆ), συν-θιώμεθα (ιω aus εω).

c) Das Ion.-Att. hatte Medialformen, in denen der Konjunktivvokal -η-: -ω- nicht hinter dem langen Vokal erscheint, sondern an seiner Stelle: ἐπίστωμαι ἐπίστηται zu ἐπίσῑτάται, κρέμωμαι zu κρέμᾱται, δύνωμαι zu δύνᾱται, μάρνωμαι zu μάρνᾱται. Ob im Attischen τίθωμαι τίθηται, ἐπίθωμαι ἐπίθηται, ἰσῑτῶμαι ἰσῑτῆται oder τιθῶμαι τιθῆται, ἐπιθῶμαι, ἐπιθηται, ἰσῑτῶμαι ἰσῑτῆται zu betonen sei, darüber waren die alten Grammatiker uneins, und auch die handschriftliche Überlieferung schwankt.

<sup>1)</sup> Die zu εἶμι gehörigen hom. Konjunktivformen μετ-εἶω (Ψ 47), εἶη (I 245 und sonst) könnten, als μετ-ῆω ἦη gelesen, Neubildungen nach θῆω ἐφ-ῆω gewesen sein (vgl. ηται ἦνται unter a und § 316S. 274 f.

über ἐμὲν ἔμεν). Doch stehen die Formen nur im Versschluss, und so hat die Ansicht SCHULZE's, Quaest. ep. 431 sqq. viel für sich, dass es sich um μετ-έω ἔη mit metrischer Dehnung handle.

Vermutlich gab es beide Betonungen: *τίθωμαι* wie *ἐπίστωμαι*, *τιθῶμαι* wie *τιθῶ*.

2) Dagegen hatten die Verba mit abstufungslosem Vokal nur zwei Bildungsweisen, und zwar sind es dieselben, die wir für die Verba mit abstufendem Vokal unter a) und b) genannt haben:

a) Mess. *γράφηντι*, *σκευάσθηντι*, herakl. *οἰκοδόμηται*. Kret. *πέπαται*, ther. *πέπραται*. Kret. *ἐσ-τετέκνωται* (att. *ἐκ-τεκνόω*).

b) Hom. *δαμῆω*, *τραπύομεν*, *δαμῖετε*, *βλήεται*, *γνώομεν* und daneben *δαμῆης*, *γανῆη*, *γνώω γνώη γνώωσι*, für die dasselbe gilt wie für *θήης* usw. Mit halber oder ganzer Kontraktion hom. *θέρω*, *μιγέωσιν*, *δαῶμεν*, *γνῶ γνῶσιν*. Herod. *γανέω γανῆ γανέωσι*, *μεμνεώμεθα*. Att. *γραφῶ -ῆς*, *γνῶ γνῶς*, *μεμνῶμαι μεμνῆται*; über *καθῶμαι καθῆται* (zu *κάθεται*, *ῆσ-ται*) s. § 319. Lesb. *γράφῃ*, *κατά-γνῶ*. Thess. *κατ-οικεῖουνθι* (*κατ-οίκειμι*), *ὄν-γραφεῖ*. Böot. *κουρωθείει*. Delph. *γνῶντι*. Ark. *κα-κριθήη* (DANIELSSON, Eranos 2, 20). Herakl. *ἀμ-μισθωθῆ*, *ἐγ-φηληθίωντι* (*ιω* aus *εω*). Rhod. *ἐγρασθέωντι*.

401. Die sprachgeschichtliche Beurteilung der in § 400 genannten Konjunktive ist, wie bei *φέρω φέρης* (§ 399), dadurch erschwert, dass die ursprüngliche Qualität des monotonen ar. *ā* (vgl. z. B. ai. *dadhā-tāi*, *dhā-ti* von W. *dhē-*, *kṛṇā-tha kṛṇā-tāi* zu Ind. *kṛṇā-ti* „er kauft“) nicht bestimmbar ist. Bei den Verba mit abstufendem Vokal gab es ursprünglich auch eine Konjunktivbildung mit kurzem Konjunktivvokal (z. B. ai. *dadha-t dadha-te* zu Ind. *dādḥā-ti*). Sie war im Griech. verschollen, es müsste denn sein, dass sie noch in den ins Imperativsystem aufgenommenen *θές*, *ἔς* fortlebte (§ 397).

Über die historischen Verhältnisse der in § 400 genannten Bildungstypen lässt sich daher nur folgendes aussagen:

1) Die Typen b *θήω θῶ* und *τραπήω τραπῶ* waren, wie schon bemerkt, Umbildungen der Typen a.

2) Dass bei den Verben mit abstufendem Vokal der Typus a auch dem ion.-att. Zweig nicht fremd war, zeigen die Formen wie *ρίγνυται*. Diese erlauben das hom. *δύνηαι* (Z 229) als urgr. *\*δυνᾶαι* anzusehen.<sup>1)</sup> Daher ist es denn sehr wahrscheinlich, dass *δύνωμαι*, *τίθωμαι* ion.-att. Umbildung von *δυνᾶμαι*, *τίθημαι* waren, die Hand in Hand ging mit dem Umsichgreifen der thematischen Konjugation auf Kosten der athematischen. *ἐπίστωμαι*, *κρέμωμαι*, *δύνωμαι* behaupteten sich alsdann im Att. ohne Konkurrenzformen, weil keine Aktiva dazu vorhanden waren. Weil andererseits *τιθήω τιθῶ* im Att. schon vorhistorisch zur Herrschaft gekommen war, so liess man auch *τιθήομαι τιθῶμαι* nicht fallen, und dies blieb als Nebenform zu *τίθωμαι* bestehen. Vgl. § 402, b über *ἐπίσταιτο* neben *τιθεῖτο*.

3) Als die ältesten Bildungen des Griechischen sind sonach die des Typus a, wie *τίθηντι* und *γράφηντι*, zu betrachten. Doch lässt sich nicht wissen, ob sie unveränderte Fortsetzung von dem waren, was in uridg.

<sup>1)</sup> Ebenso gut kann *δύνηαι* freilich urgr. *η* gehabt haben und war dann eine Form wie *φέρηαι*, *ὄληαι*, mit denen es Herodian gleichstellt. Aber auch noch *δυνῆαι* wäre möglich (Tyrannio schrieb verkehrterweise *δυνῆαι*): durch Kontraktion aus *\*δυνῆεαι* (vgl. *μῦθεῖαι* aus *μῦθέεαι* § 47), mithin Vorläufer des herodot. *δυνέωμαι*.

Zeit gesprochen worden ist. Die uridg. Formen sind nicht ermittelt. Die Tempusstämme auf starre Vokallänge hatten damals vielleicht überhaupt keine eigentlichen Konjunktive, sondern nur Injunktive nach Art von ai. 2. Sg. *prā-s* (*prā-* „füllen“), und die Konjunktivsysteme wie *γράφῃντι*, *πέπᾱται* hätten also ursprünglich sekundäre Personalendungen gehabt. Die Umbildung nach den Konjunktiven der abstufenden wie *τίθῃντι* konnte sich leicht auf Grund davon einstellen, dass die beiderseitigen Verbal-systeme zum grossen Teil gleiche Ausgänge hatten, insbesondere auf Grund davon, dass die Optativbildung beiderseits dieselbe geworden war, z. B. *γραφείην* wie *τιθείην*.

### Optativ.

BENFEY, Über die Entstehung und die Formen des idg. Optativs (Potential) so wie über das Futurum auf skr. *syāmi* usw., Abhandl. d. Gött. G. d. W. 16, 135 ff. J. SCHMIDT, Die ursprüngl. Flexion des Optativs und der auf *ā* auslautenden Präsensstämme, KZ. 24, 303 ff. G. H. MÜLLER, De Graecorum modo optativo, Philol. 49, 548 ff. ROEDER, Über den Gebrauch der nichtäolischen Optativformen bei den Attikern, Ztschr. f. d. Gymn. 1882 S. 622 ff. LA ROCHE, Die Doppelformen des griech. Optativs, Beitr. 1, 132 ff.

402. Zwei altüberkommene Bildungskategorien liegen vor, beide ursprünglich mit sekundären Personalendungen.

1) Suffix *-ǵē- -ǵē-* im Sg. Akt., sonst *-ǵ-* (vor konsonantisch anlautender Personalendung) und *-ǵ- -ǵ-* (vor sonantisch anlautender Personalendung), bildete von uridg. Zeit her die Optative zu athematischen Indikativten. Der vorausgehende Tempusstamm hatte schwache Gestalt.

Diese Formation erscheint in der historischen Gräzität nur bei Stämmen auf Vokale, wie *σταίην* von St. *σῑᾱ-*, und solchen, die in urgr. Zeit durch intervokalischen Schwund von *-σ-* vokalisch geworden sind, wie *εῖην* von St. *εῖσ-*. Dass die den ai. Optativen wie *vidyā-t*, *hanyā-t*, *bibhryā-t*, *dadhyā-t*, *riricyā-t* entsprechenden Formen ausgestorben sind, ist leicht daraus erklärbar, dass sich in urgriech. Zeit das *ǵ* von *-ǵē-m -ǵ-ent* usw. mit den betreffenden vorausgehenden Lauten zu Gruppen verband, die zu formaler Zersplitterung im Paradigma führten: z. B. *\*φιζην* (*\*φιζδην*): *\*φιδιμεν* zu *οἶδα*, *\*κταίνην* *\*κτανιμεν* zu *ἐκταμεν*, *\*θισσην* *\*τιθιμεν* zu *τίθημι*, *\*λελισσην* *\*λελιτιμεν* (oder Neubildung *\*λελιπιμεν*) zu *λέλοιπα*.

Nach dem Auslaut des Tempusstamms geordnet, ergeben sich folgende Formgruppen:

#### a) Stämme auf *-σ-*.

*εῖην* aus *\*s-ǵē-m*, *εἶμεν* aus *\*s-ǵ-men*, *εἶεν* aus *\*s-ǵ-ent* (el. *εἶσ συν-έαν* = att. *εἶη συν-εἶεν* s. § 8 S. 28. 29, § 15, 5, § 415, 1, a) : ai. *syā-m*, alat. *sie-m si-mus si-ent*. Über *s-* § 74 S. 91. Die uridg. Nebenformen *\*sǵē-m* usw. gingen in urgr. Zeit verloren, weil sie, zu *\*ῥήν* *\*ῑμεν* usw. umgestaltet, systemwidrig geworden waren. Über att. *καθήμην -ῆτο* und *καθοίμην -οῖτο* (zu *κάθεται*, *ῆσ-ται*) s. § 319.

*εἰδείην* *εἰδεῖμεν* aus *\*-εσ-μην -εσ-ι-μεν*. Ebenso *δεδειείην* und vielleicht auch *ἰείην* (T 209). In der 3. Pl. des s-Aorists war die Personalendung ursprünglich *-nt* (im Gegensatz zu *εἶεν*, s. o.), worauf *δείξειαν* aus *\*-εσχαν* beruhte. S. § 373, 2 S. 314, § 377 und § 378 Anm. 2.

#### b) Stämme auf abstufende *-ē, -ō, -ā*. *φαίην* *φαῖμεν* *φαίμην*. *θείην*,



δοίην, σταίην. τιθείην τιθεῖμεν τιθεῖτο, δίδοίην, ἰσταίην. κίρναίην, δυνάιμεν δύναιτο. ἑσταίην ἑσταῖμεν.

Der Diphthong vor den Singularausgängen -ην -ης -η und vor den Pluralausgängen -εν und -ατο scheint aus den anderen Formen übertragen zu sein, z. B. φαίην nach φαῖμεν usw., d. h. \*φαῖην bekam tautosyllabische (diphthongische) Aussprache des αἰ nach φαῖμεν. Andere nehmen \*bha-*iġ-m* als uridg. Grundform an (Verf., Grundr. 2, 1301).

τιθείην verhielt sich zu ai. *dadhyā-t* wie τίθεμεν zu ai. *dadhmās*, τιθέτω zu ai. *dhattād*, und δύναιτο verhielt sich zu ai. *śṛṇ-tá* (Ind. *śṛṇā-ti* „er zerbricht“) wie δύνα-ται μάρνα-ται zu av. *varəṇ-tē*. S. § 324. 334 Anm.

Der Akzent von τιθεῖμεν τιθεῖτο, ἰσταῖμεν, ἑσταῖμεν usw. war unursprünglich, muss aber schon in homerischer Zeit gegolten haben, da der zu φιλοῖμεν = φιλέοιμεν nach dem Muster von δίδοίην hinzugebildete Sg. φιλοίην, der bereits in der Odyssee auftritt, die Perispomenierung von δίδοιμεν voraussetzt. Nach der Neuregelung der griechischen Betonung (§ 145) wurde zunächst \*τίθειμεν \*τίθειτο, \*ἰσταίμεν, \*ἑσταίμεν usw. gesprochen, wie es historisch noch δύναιτο hiess. Ebenso war ἐκ-θεῖμεν Neuerung für \*ἐκθειμεν. Da sich der alte Akzent nur bei medialen Optativen erhalten hat, denen keine gleichartigen Aktiva zur Seite standen (δύναιτο, ἐπίσταιτο, κρέμαιτο, ὄναιτο), so müssen Aktivformen den Anlass zur Abänderung der Betonung gegeben haben und muss z. B. τιθεῖτο erst im Anschluss an τιθεῖμεν aufgekommen sein. Man hat nun τιθεῖμεν einerseits als Neuerung nach εἰδεῖμεν = \*φειδέσιμεν, παρειμεν = \*παρ-έσιμεν, andererseits als Neuerung nach den Singularpersonen erklärt (WACKERNAGEL, KZ. 27, 88, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 659). Vielleicht sind die beiden Auffassungen mit einander zu kombinieren. Vgl. § 401 über δύνωμαι, ἐπίστωμαι neben ἰστώμαι, τιθῶμαι.

Anmerkung. WACKERNAGEL, KZ. 33, 25 ff. nimmt an, dass die 2. Sg. Imper. δίδοι bei Pindar auf dem Optativ beruhe: zu δίδοιτε „gebt“ (in Gebeten an die Götter) — so sei bei Pindar vielleicht statt δίδοιτε zu betonen — sei δίδοι geschaffen worden nach φέρε: φέρετε. Wäre diese Erklärung richtig, so hätten wir auch hier noch, wie bei δύναιτο, einen Rest der ursprünglichen Betonung. Indessen kann δίδοι nicht wohl von πίει getrennt werden, auf das eine derartige Erklärung nicht anwendbar ist (§ 408, c).

δείξαιτο: Konj. kret. παρ-θύσᾱται (§ 400, a): Ind. ἐδείξατο = δύναιτο: Konj. kret. δύνᾱμαι: Ind. δύναται ἡδύναιτο. Weiter δείξαιτο: ai. *dikṣi-ta* (Ind. 1. Sg. *á-dikṣi*) = δύναιτο: ai. *śṛṇ-tá*. Die Griechen gingen also bei der Schöpfung von δείξαιτο von einem mit δυνᾱ- ἐπιστᾱ- u. dgl. gleichartig gefühlten Stamm δειξα- aus, der aus gewissen Indikativformen statt δειξ- abstrahiert worden war (§ 374). So mögen auch δείξαιμεν δείξατε verhältnismässig alte Bildungen nach diesem Optativtypus sein. Schon bevor die Akzentneuerungen bei \*τίθειμεν \*τίθειτο u. dgl. stattfanden, wurde das α des s-Aorists wie eine Art von thematischem Vokal empfunden, so kam man zu δείξαιμι -αις -αι nach Art von λίποιμι -οις -οι.

c) Hom. δαινῦτο (so akzentuierte richtig Herodian mit Philoxenus, andere δαίνῦτο) = \*-νυκ-το (§ 29) zu δαίνῦ-μι war Neubildung für \*-νυ[*f*]-ι-το oder \*-νφι-το (vgl. ai. *aśṇuv-i-tá* zu *aśṇó-ti* „er erreicht“, *ḡṇv-i-tá* zu *ḡṇó-ti* „er erregt, setzt in Bewegung“) nach ἰσταῖτο, gleichwie im Ind. -νῦ-μι (neben -νῦ-μεν) nach den Formen auf -ᾱμι (neben -ᾱμεν) eingetreten war. Dazu 3. Pl. δαινύατο. S. § 29. 340. Mit δαινῦτο gleichartig war λελύτο



σ 238 (Ind. *λέλῃται*). Doch wird nicht so (mit Herodian) zu betonen sein, sondern *λέλῃτο*, was mehrere Codd. haben.<sup>1)</sup> Ob hom. *φθῖτο* (zu *ἐφθῖτο*) lautgesetzliche Fortsetzung des als ursprünglich vorauszusetzenden \**φθι-ι-το* war, ist fraglich; es kann zu *ἐφθῖτο* hinzugebildet worden sein nach dem Verhältnis von *θῖτο* zu *ἐθετο*.

d) Stämme auf starre Vokallänge. *δραῖμεν* aus \**δραῖ-μεν*, *γνοῖμεν* aus \**γνωι-μεν* (§ 55), hiernach der Singular *δραῖην*, *γνοῖην* für \**δραῖ-[ι]ην*, \**γνωι-[ι]ην* : vgl. ai. *jñā-yā-t*. Entsprechend *κίχην*, *φανῖην*, *δοθῖην*, *ἀλοῖην*; lesb. *φιλείην* (*φίλημι*), el. *συλαίη* (*σύλαμι*). Über hom. *δύη ἐκ-δῡμεν* zu *ἐδῡν* s. § 29. In den Medialformen *ἐμ-πλήτο* (*πλήτο* „er füllte sich“), *μεμνή-μην* *μεμνήτο*, *κεκλήμην*, *κεκλήτο* ist die Vokallänge durch stoffliche Ausgleichung wiederhergestellt worden, während die späten *ἀλφῖην*, *βιφῖην* für *ἀλοῖην*, *βιοῖην* nach der Weise von *ῥιγῖην*, *ἰδρῖην* gebildet sein dürften (§ 331). Die Betonung *κίχῃμεν* *ἀλοῖμεν* *φανῖμεν* usw. statt \**κίχουμεν* ist ebenso wie die von *τιθῖμεν* (a) zu erklären. Auffallend ist aber, dass sich im Ion.-Att. im Perf. die alte Betonung \**μέμνητο* \**κέκλητο* (so wollte BUTTMANN gegen die Vorschrift der alten Grammatiker akzentuieren) und im Aor. die alte Betonung \**μμ-πλήτο* nicht behauptet hat, weil gleichartige Aktivformen nicht zur Seite standen. Ich vermute, dass hier die Konjunktivbetonung von Einfluss gewesen ist, da — im Gegensatz zu *δίναιτο* : *δύνηται* — der Konjunktiv immer die Bildung mit *α*, *η* + Konjunktivvokal, d. h. fürs Attische: die kontrahierte Form gehabt hat (*μεμνῶμαι*).<sup>2)</sup> In den Mundarten, die die Konjunktivformen wie *πέπραται* hatten (§ 400), mag die alte Betonung des Optativs (\**πέπραται*) beibehalten worden sein. —

Das -*μη* des Sg. Akt. erscheint im Ion.-Att. vielfach auf den Plur. und den Du. übertragen, z. B. *εἴημεν* *εἴητε* *εἴησαν*, *δοίημεν* (vgl. ai. *syāma* für \**sīmā* nach *syām*). Im Homertext kommt erst ein Beispiel dieser Art vor: *σταίησαν* P 733.

403. 2) -*οι-* d. i. wahrscheinlich -*ο-* + Optativelement -*ι-* hatten seit uridg. Zeit die themavokalischen Stämme, z. B. 2. Sg. *φέροι-ς* = got. *baírais* ai. *bhárēs*, uridg. \**bheroi-s*. Über die Personalendungen der 1. Sg. *φέροιμι* *φέρουν* s. § 410, 3, der 3. Pl. *φέροιεν* § 415, *φεροίατο* *φέρουντο* § 422.

Die Übereinstimmung von *σχοῖμεν* (zu *ἔσχομεν*), *φιλοῖμεν* (zu *φιλέομεν* *φιλοῦμεν*), *μισθοῖμεν* (zu *μισθοόμεν* *μισθοῦμεν*) mit *δοῖμεν*, *διδοῖμεν* (zu *ἔδομεν*, *ἐδίδομεν*) u. dgl. rief im ion.-att. und stellenweise auch im dor. Sprachgebiet Singularformen wie *σχοίην*, *φιλοίην*, *μισθοίην* hervor; bei Homer *φιλοίη* *φοροίη*; ferner *δρῖην* *τιμῖην* für *δρῶμι* *τιμῶμι*. Beachte die Divergenz *παρά-σχοιμι* und *σχοίην*, die auf der Betonungsverschiedenheit im Plural beruhte: *σχοῖμεν* wie *δοῖμεν*, aber *παράσχοιμεν* wie *φέροιμεν*. Eine weitere Folge dieser Bewegung waren die Pluralformen wie *φιλοίημεν*,

<sup>1)</sup> Nach WACKERNAGEL, KZ. 33, 30 hätte man es bei solchen Optativen mit *σ* (s. auch *δύην* unter d) nicht mit einem nach der Analogie von *αι*, *οι*, *ει* (*σταῖμεν* *δραῖμεν* usw.) aufgekommenen *υι* zu thun, sondern mit einem aus *υι* kontrahierten, was ich nicht für richtig halte.

<sup>2)</sup> Hätte man *καθ-ήμην* -*ῃτο* (neben Konj. *καθῶμαι* -*ῃται*) als Fortsetzung von \**ῃσ-ι-μην* \**ῃσ-ι-το* zu betrachten, so wäre hierin ein Vorbild für die Betonung von *ἐμ-πλήτο* *μεμνήτο* usw. gegeben gewesen. Doch bezweifle ich, dass jenes der Fall ist. S. § 319.

die nach *διδόιμεν* neben *διδόην* entsprangen. Die ganz späten Formen *φιλόην*, *δφην* *δφήμεν* hatten *φιλόην* *ιδφην* und *τιμφην* zum Vorbild (vgl. *ἀλόην* § 331). Vgl. OSTHOFF, MU. 2, 118, WACKERNAGEL, KZ. 27, 88. 33, 31, Akz. 33, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 660.

Anmerkung. Da im Ion.-Att. zu *φέροιμεν*, *λίποιμεν* keine Singulare *\*φεροίην*, *\*λιποίην* gebildet worden sind, so darf uns das ion. *ἀνωθεοίη* (BECHTEL, Ion. Inschr. n. 156) nicht daran irre machen, dass die Formen wie *φιλοίην* infolge der Akzentübereinstimmung zwischen *φιλοῖμεν* und *διδόιμεν* aufgekommen sind. Dieselbe Inschrift hat *ποιοῖ*. Vielleicht war also zunächst neben *ποιοῖμεν* *ποιοῖ* der Sing. *ποιοίην* aufgekommen und dessen Ausgang auf die nicht kontrahierenden Verba übertragen worden. Auch kommt in Betracht, dass *-έοι* (*-έοιμεν*) bei einsilbiger Aussprache (*-ξοι*) akzentuell von *-οῖ* nicht sehr verschieden war.

Die lesb. (Sappho) Opt. *ἀναγοίην*, *λαχόην*, *ιοίην* können im Anschluss an *σχοίην* entstanden sein, oder auch im Anschluss an *διδόην* infolge der Betonungsgleichheit zwischen *ἀγάγοιμεν* und *δίδοιμεν*. *δίδοιμεν* müsste also schon zu Sappho's Zeit bestanden haben, und das wäre wohl nicht die erhaltene ursprüngliche Betonung (§ 402, b), sondern *δίδοιμεν* wäre für *διδόιμεν* eingetreten durch die lesb. Barytonesis, und diese wäre somit als älter als Sappho erwiesen (vgl. § 149).

### Imperativ.

THURNEYSSEN, Der idg. Imperativ, KZ. 27, 172 ff. LA ROCHE, Die Imperativformen des Perfects, Beitr. 1, 173 ff.

404. Die unter dem Namen des Imperativs zusammengefassten Formen waren verschiedenen Ursprungs. Für das Griechische lassen sich drei Gruppen von Formen unterscheiden. Ein Teil der Formen waren Injunktive und sind in § 397 unter 2 besprochen: *φέρετε* *φέρετον* usw. Andere waren von Anfang an ausschliesslich imperativisch und haben Parallelen in den Schwestersprachen; ich nenne sie die echten Imperativformen. Eine dritte Gruppe bilden einige Formationen, deren entwicklungsgeschichtliche Einordnung noch nicht gelungen ist.

Mit den beiden letzten Klassen haben wir uns im folgenden zu beschäftigen.

Anmerkung. Man hat dem Griech. öfters auch die ai. mediale Imperativendung *-sua* zugeschrieben, indem man z. B. *ῥέο σου* dem ai. *dhi-švá* gleichgesetzt hat. Die griech. Formen auf *-o* waren aber alle vielmehr Injunktive auf ursprünglich *-so* (§ 397, 2). Dass auch die neueste Heranziehung des ai. *-sua*, SCHULZE's Deutung von hom. *αἰδεῖο* als *\*αἰδε-σφο* (Quaest. ep. 403 sq.), ein Fehlgriff ist, ist IF. 9, 158 gezeigt.

405. 1) Der reine Tempusstamm als 2. Sg. Akt. Es handelt sich hier um Formen, die ebenso der Personalbezeichnung von jeher entbehrt haben, wie des Kasuszeichens die Vokativformen (wie *ἴππε*, *ὄφι*). Weiterbildungen von solchen Formen waren einerseits die auf *-dhi* (*-θι*), andererseits die auf *-tōd* (*-τω*).

a) Themavokallose Formen. *ἐξ-ει*<sup>1)</sup>: lat. *ei* *ī*, *ex-ī*, lit. *eĩ-k* (*-k* angetretene Partikel). Lesb. epir. *πῶ* neben *πῶ-θι*. Ion.-att. *ἴστη*, bei Grammatikern *δίδω* (vgl. lat. *ce-do*). Ion.-att. *πίμπρη*, dor. *ἐγ-κίκρα*, lesb. *κίνη*, *γίλη*, *μύρω*: vgl. lat. *hiā*, *vidē*, lit. *zió-k* „hia“, *pa-vidė-k* „invide“, *kėtė-k* „werde hart“, *balnũ-k* „sattle“. Att. *κρίμνη*, lesb. *δάμνᾱ*. Ion.-att. *στόρνῦ* (ai. *stṛṇu* war nach O. RICHTER Neubildung zu 2. Pl. *stṛṇu-tá* nach *bhára*: *bhára-ta*).

<sup>1)</sup> Aristoph. Wolk. 633, mit Unrecht angefochten.

b) Thematische Formen. *φέρει*: ai. *bhára* air. *beir* got. *baír*, uridg. *\*bhere*; *βάσκει*: ai. *gáccha*; *τέλει* aus *\*τελε[σ]ε*: ai. *namas-yá* „verehre“; *τίμαε* *τίμᾱ*, *δούλοε* *δούλον*. Von derselben Art *οἶσε* zu Konj. (Ind. Fut.) *οἶσω*: ai. *nēša* zu Konj. *nēša-t(i)* (§ 378), und *γέγωνε*, *εὕρηκε* (§ 392).

*ἰδέ λαβέ* *εἰπέ* *ἐλθέ* *εὐρέ* mit der alten Betonung des Satzanlauts, während *λίπε* usw. einst enklitisch waren. Wie *ἰδέ*, auch Med. *ἰδοῦ*, *λιποῦ* usw. aus *-έ-[σ]ο*, auch in der Zusammensetzung mit einem Präfix *προσ-* *λαβοῦ* (dagegen Akt. *πρόσ-λαβε*). S. § 146, 5. Vgl. *φαθί* § 406.

Formen auf *-ε* erscheinen häufig bei den Tempusstämmen auf langen Vokal neben den nach *a* gebildeten Formen. So ion.-att. *καθ-ίστα* aus *\*ίσταε*, entsprechend *τίθει*, *δίδου*, *παρά-στα*, *ἔσ-βᾱ* dor. *ἔμ-βη*, ion.-att. *πίμπλᾱ* dor. *πίμπλη*. Gleicherweise *ῥμννε*.

406. 2) Die 2. Sg. auf *-θι*. Im Uridg. trat bei themavokallosen Stämmen *-dhí*, vermutlich eine Partikel (THURNEYSSEN, KZ. 27, 180), an Formen des Typus 1, a (§ 405) an. Bei abstufenden Wurzeln wurde hierdurch die dem *-dhí* vorausgehende Silbe schwundstufig.

*ἴ-θι*: ai. *i-hí*. *ἴσθι* „wisse“: ai. *viddhí*. *ἴσθι* „sei“ = av. *zdi* (§ 141, 4 S. 148). *φάθι* zu *φη-μὶ*, woneben auch noch *φαθί* mit der Betonung des Satzanfangs, wie *ἰδέ* usw. (§ 405, b). *πῖθι*. *ἴλα-θι* aus *\*σι-σλα-θι*. *ῥμνυθι*: ai. *śṛṇu-dhi śṛṇu-hí* „höre“. Aor. *κέκλυθι*, lesb. *ἔλλαθι* (§ 327). Perf. *ἔσταθι*, *τέτλαθι*, *δεῖδιθι* d. i. *δέδφιθι*, *πέπισθι* (Aeschyl. Eum. 599, Hdschr. *πέπεισθι*): vgl. ai. *mumugdhi* zu Ind. *mumōca* (*muc-* „loslassen“).

Zuweilen zeigen aber abstufende Wurzeln starke Stammform vor *-θι*. Bei *ἔσθι* (Hekatäus) liegt Anlehnung an *ἐστὲ* usw. vor. Im übrigen ist jüngere Erweiterung des Typus 1, a (§ 405) durch *-θι* anzunehmen: *πῶθι* zu *πῶ*, hom. *δίδωθι* zu *δίδω*, *ἐμ-πίμπληθι* *ἴληθι* vgl. *πίμπλη*. Gleichartig war das für ursprüngliches *\*κλῦθι* = ai. *śrudhí* eingetretene *\*κλεῦθι*, das seinerseits wieder durch *κλῦθι* ersetzt worden ist: vgl. *κλῦτε* für *\*κλεῦτε* = ai. *śrōta* § 311 und SCHULZE, Quaest. ep. 390. Der Übergang zu *κλῦθι* *κλῦτε* mag durch Formen wie Opt. *\*κλυίην* *κλῦμεν* Part. *\*κλύς* (neben *κλύμενος*) — vgl. *δαινῦτο* *δαινύς* (§ 402, c) — vorbereitet worden sein, indem diese in die Analogie von *δῦθι* *δῦτε* hinüberwiesen. Vgl. auch Pindar's *λῦθι* (SCHULZE, Quaest. ep. 387).

Zu Stämmen auf langen starren Vokal: *γνῶθι*, *φάνηθι*, *σώθητι* (§ 83, 2, a S. 104), *δῦθι*: vgl. ai. *yā-hi* „geh“. An *βῆθι* lak. *ἀ-βᾱσι* (§ 330, a) schloss sich *στῆθι* lak. *ᾗ-τιᾱσι* an, vgl. *ἔστημεν* wie *ἔβημεν* (§ 315).

407. 3) Die Formation auf *-τω* und die ihr verwandten Formen. Die uridg. Form auf *\*-tōd* fungierte, wie besonders das Altindische zeigt, ursprünglich als 2. und 3. Pers. beliebiger Numeri (Verf., MU. 1, 163 ff., Grundr. 2, 1323 ff., DELBRÜCK, Grundr. 4, 357 ff.). *\*-tōd* war also wahrscheinlich von Haus aus nicht Personalzeichen, sondern eine Partikel. Man sieht in ihm seit GAEDICKE, Accus. im Veda 225 den Abl. des Pronominalstamms *\*to-* „dieser, der“ (ai. *tād*) im Sinne von „von da an, dann“, wozu der Gebrauch der *tōd*-Formen im Ai. und im Lat. gut passt. Sie wurden nämlich hier vorzugsweise dann gesetzt, wenn der Aufforderung erst nach einem gewissen Punkt in der Zukunft oder unter einer gewissen Bedingung nachgekommen werden soll, z. B. Plaut. Mil. 525

*Transcurre curriculo ad nos: ita negotiumst. | Post, quando exierit Sceledrus a nobis, cito | Transcurrito ad uos rursum curriculo domum.* Auch im Griech. findet sich noch oft diese Gebrauchsweise, doch wurde sie stark eingeschränkt durch den imperativischen Infinitiv.

Zu Grunde lagen den *tōd*-Imperativen die durch *ἔξ-ει*, *φέρε* usw. repräsentierten Formen (§ 405), und da der uridg. weite Gebrauch der Formen auf *-tōd* nicht auf Rechnung von *-tōd* geschrieben werden darf, so ist zu schliessen, dass Formen wie *ἔξ-ει*, *φέρε* ursprünglich nach Art der imperativischen Infinitive eine Aufforderung ohne bestimmte Adresse ausgedrückt haben.

Bei den themavokallosen Tempusstämmen hatte *-tōd* den Wortton. Daher zeigen vokalabstufende Stämme selbst Schwundstufengestalt. *ἴστω* = ai. *vittād*, wie *ἴσθι* = ai. *viddhi*; *δότη* = lat. *datō*; *φάτω*; *ἴτω*; *ἔστω* wohl = uridg. *\*ε-tōd*, wie *εἶν* (§ 402, a). *τιθέτω*: ai. *dhattād* = *τίθεμεν*: ai. *dadhmās*, *τιθείη*: ai. *dadhyā-t*. *δαμνάτω*: vgl. ai. *puni-tād* (*punā-ti* „er reinigt“). *ὀμνί-τω*: ai. *kṛnu-tād* (*kṛnō-ti* „er macht“). *μεμάτω* = lat. *mentō*, zu *μέμονα μέμαμεν*; *ἐστάτω*, zu *ἔσταμεν*. Stämme auf langen starren Vokal: *σβήτω*, *γνώτω*, *δράτω*: vgl. lat. *im-pletō*, *flā-tō*; lesb. *τιμάτω*, *ὠθήτω*.

Themavokalische Formen: *φερέτω* *φορείτω*, wie ai. *vāhatād* lat. *vehitō*.

An die ererbten Formen auf *\*-tōd* schlossen sich auf griechischem Boden zahlreiche Neubildungen an (vgl. SCHERER, Zur Geschichte d. deutsch. Spr.<sup>2</sup> 339 f., Verf., MU. 1, 163 ff., OSTHOFF, Ztschr. f. öst. G. 1880, S. 64 ff.):

#### A) Aktivformen:

a) Als 2. Sg. durch angefügtes *-ς* (nach dem Muster von *δίδως*, *σχές* usw.) charakterisiert erscheint unsere Formation in *ἐλθετως ἀντι τοῦ ἐλθέ*. *Σαλαμίνιοι* (Hes.).

b) In der Funktion als 3. Plur. wurde *φερέτω*, *δότη* schon in urgriech. Zeit, wie es scheint, nicht mehr ertragen. Im Anschluss an *-nti -nt* im Indik. kam *-ντω* auf: *φερόντω*, *δόντω*. Diese Neubildung lag besonders nahe, wenn in der Zeit ihrer Entstehung auch noch Injunktive auf *-nt* in voluntativem Sinn (§ 397) lebendig waren. Dass *φερόντω* und *feruntō* nicht in gräkoitalischer Urgemeinschaft, sondern unabhängig von einander gebildet worden sind, ist schon wegen der Abwesenheit des Ausgangs *-ntōd* im Umbr. (umbr. *fertuta* „ferunto“) wahrscheinlich (Verf., IZ. 1, 238 f., Grundr. 2, 1326 f.). *-ντω* findet sich im Lak., Herakl., Mess., Arg. (*ἐντω*), Rhod., Ko. (*ἐλάντω*), Delph., Böot. (*σουλώνθω*, *ἐνθω*, *ἀν-γραψάνθω* mit *-νθ-* für *-ντ-*, vgl. § 415, i S. 353) und Ark.

*-ντω* wurde zu *-ντων* durch Anfügung der Personalendung *-ν*: *φερόντων*. Diese Formation im Ion.-Att. seit Homer, überdies in dor. Mundarten (z. B. kret. *ἐντων*), im Delph. (*έόντων*), El. (*κρίθέντων*).

Anmerkung. HIRT, IF. 1, 206. 7, 179 ff. nimmt an, *φερόντων* sei nicht eine Erweiterung von *φερόντω*, sondern mit ai. 3. Pl. Med. (!) *bhārantām* und got. *bairandau* identisch. Dies ist höchst unwahrscheinlich. Wenn HIRT meint, *φερόντων* dürfe nicht als Umbildung von *φερόντω* gelten, weil letzteres später auftritt als ersteres, so ist dabei der Unterschied der Dialekte gar nicht berücksichtigt. Darnach dürfte man auch — um ein Beispiel statt vieler zu geben — hom. *σὺ* nicht für Umbildung von *τύ* halten, weil letzteres erst in nachhomer. Zeit belegt ist. Ist denn homerisch und urgriechisch dasselbe? Gegen HIRT jetzt auch WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 51.

Neben *-ντων* trat *-ντωσαν* nach *ἐδίδωσαν* neben *ἔδιδον*: att. inschr. *καθελόντωσαν* (4. Jahrh. v. Chr.), delph. *ἑόντωσαν*, meg. *ποιούντωσαν*.

c) Eine andere Art der Pluralisierung des Ausgangs *-τω*, die ebenso alt zu sein scheint als die unter b besprochene, zeigen *ἔστων* (hom., ion. Inschr., att., delph.) und *ἴτων* (Aeschyl.). Hieran schlossen sich später (in att. Prosa seit Thuk., auf att. Inschr. seit 300 v. Chr., ferner auf jüngeren dor. und nordwestgr. Inschr.) die Formen auf *-τωσαν* an (vgl. *-ντωσαν* für älteres *-ντων*), wie *ἔστωσαν*, *ἴτωσαν* (diese beiden zuerst bei Eurip.), *δότησαν*, *ποιησάτωσαν*, *μαθῆτωσαν*. Dass dieser Typus erst in dieser letzten Prägung, mit *-σαν*, grössere Ausdehnung gewann, begreift sich leicht daraus, dass die Formen auf *-ν* zugleich Dualformen (Du. *\*ἔστᾱν* war im Anschluss an *ἔστω* zu *ἔστων* geworden) und somit erst *ἔστωσαν*, *ἴτωσαν* deutlich als 3. Pl. charakterisiert waren.

d) Wieder anders sind die lesb. 3. Pl. wie *φέροντον*, *κάλεντον* entstanden. Über diese Form ist gehandelt von THURNEYSSEN, KZ. 27, 175, PRELLWITZ, De dial. Thess. 56, WINDISCH, Ber. d. säch. G. d. W. 1889 S. 20, O. HOFFMANN, Präsens 21, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 652, HIRT, IF. 7, 182, WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 51. Ich halte daran fest, dass *φέροντον* und *φερόντωσαν* sich zu einander verhielten wie *ἔγνον* und *ἔγνωσαν*. Doch wird *φέροντον* nicht, wie ich ehemals annahm, eine Umbildung von *φερόντωσαν* sein (obwohl man, wegen *ἐστάθησαν* bei Sappho, die Form *φερόντωσαν* dem lesb. Dialekt für alte Zeit zutrauen dürfte), sondern nach *ἔγνον*: *ἔγνω*, *ἔπεμφθεν*: *ἔπέμψθη*, *ἔδιδον*: *ἔδίδω* wurde *\*φέρειτον* neben *φερέτω* gestellt (vgl. *ἐπιμέλεσθον* B, e), *\*φέρειτον* aber, das zugleich Dualform war, in das deutlicher pluralische *φέροντον* umgeändert.

#### B) Medialformen.

a) Nach dem Verhältnis von *φέρεσθε* zu *φέρετε* wurde in urgriech. Zeit zu *φερέτω* ein mediales *φερέσθω* gestellt (vgl. im Ai. die mediale Neubildung *vārayadhvād* zu Akt. *vārayatād* und im Lat. mediales *-minō* zu aktivem *-tō*).

b) Als 3. Pl. erscheinen kork. *ἐκ-δανειζέσθω* u. a., kalymn. *ἐπι-σᾶμαι-νέσθω*, ko. *αἰρείσθω*, thas. *σωζέσθω*. Der Umstand, dass bei Homer *ἐπέσθων* als 3. Pl. erscheint, aber daneben aktivisches *\*φερέτων* oder dgl. nicht vorkommt, und das Nebeneinander von lesb. *ἐπιμέλεσθον* und akt. *φέροντον* deuten darauf, dass auch diese Dialekte die Formen *ἐπέσθω* *ἐπιμελέσθω* mit der Funktion als 3. Plur. gehabt hatten.

Es scheinen nun diese 3. Plur. auf *-εσθω* Zeugnisse für den älteren Sprachzustand zu sein, wo die Formen wie *φερέτω* zugleich noch pluralisch gebraucht worden sind, und dafür habe ich sie MU. 1, 172 ausgegeben. Aber man fragt, weshalb sich dieser pluralische Gebrauch einzig beim Medium soll erhalten haben. OSTHOFF, Z. G. d. P. 595 f. meint, erst das formale Zusammenfallen z. B. von *\*διδονσθω* *\*λύσανσθω*, woraus *διδόσθω* *λύσάσθω* (s. c), mit der 3. Sg. *διδόσθω* *λύσάσθω* habe den Gebrauch von *φερέσθω* auch als 3. Pl. hervorgerufen. Indessen sehen wir die Sprache überall im Bereich unserer *tōd*-Formationen darauf ausgehen, dass Ein- und Mehrzahl formal geschieden werden, und hier sollte man den Übelstand, den man anderwärts beseitigte, ganz überflüssigerweise noch vergrössert



haben? Vielmehr ist zu berücksichtigen, dass neben ἐπέσθω der Inf. ἐπεσθαι stand, der in imperativischer Funktion sowohl Sing. als auch Plur. war, der bis in die historische Zeit hinein sowohl „sequitor“ als auch „sequontor“ bedeutete. Er schützte infolge seiner engen formalen Verwandtschaft die Form ἐπέσθω noch längere Zeit in ihrer doppelten Funktion, während φερέτω als 3. Pl. einer derartigen Stütze entbehrte.

c) Zu akt. -ντω wurde \*-νσθω geschaffen, woraus nach § 57, 3 -σθω ohne Ersatzverlängerung vorausgehender kurzer Vokale. Lak. (Xuthiasinschr.) ἄν-ελόσθω aus \*-ελονσθω (Sg. ἄν-ελέσθω). Ob hierher auch herakl. ἐπ-ελάσθω, kork. διδόσθω, el. λῦσάστω πεπᾶσθω gehörten (πεπᾶσθω auf Grund von \*πεπᾶνσθω, vgl. Ind. πέπᾶνται, ion.-att. μέμνηνται, § 331. 387), oder ob wir es mit Formen wie kork. 3. Pl. ἐκ-δανειζέσθω zu thun haben, bleibt zweifelhaft.

-σθω wurde zu -σθων, wie -ντω zu -ντων: altatt. φερόσθων, el. τιμώστων.

d) Den akt. ἔστων, ἴτων entsprachen die im Ion.-Att. seit Homer und auf dor. Inschriften begegnenden Formen wie φερέσθων πιθέσθων, λεξάσθων, wozu noch die den akt. Formen auf -τωσαν entsprechenden und gleichzeitig und an gleichem Ort mit ihnen auftretenden Formen wie φερέσθωσαν kamen. Wie φερέσθωσαν von φερέσθω, so ist γεγράφθωσαν (Archimed.) von γεγράφθω ausgegangen.

Ob Formen wie ark. ἐπελασάσθων, att. χρήσθων hierher oder zu c (= \*ἐλασανσθων usw.) gehören, ist zweifelhaft.

Im Ark., Ko., Rhod. erscheinen die Formen auf -σθων, die nur durch das -ν von der 3. Sg. Med. geschieden waren, gleichzeitig mit den Formen auf -ντω, z. B. das eben genannte ἐπελασάσθων auf derselben Inschrift, die διαγνόντω (SGDI. n. 1222) hat. Man sieht, das -ν im Medium war zur Unterscheidung des Plur. vom Sing. herangezogen. S. MEISTER, Gr. D. 2, 112 f., BRÜLL, Dial. d. Rhodier 18, BARTH, De Coorum titul. dial. 112 sq., Verf., Grundr. 2, 1326.

e) Lesb. 3. Pl. ἐπιμέλεσθον war zu 3. Sg. ἐπιμελέσθω gebildet nach ἔγνον: ἔγνω. Vgl. A, d.

f) Wenn auf der kork. Inschr. SGDI. n. 3206, 104 richtig ἐκλογιζούσθω (3. Pl.) gelesen ist (dieselbe Inschr. hat sonst -εσθω als 3. Pl., wie ἐκ-δανειζέσθω), so ist anzunehmen, dass ν in -οσθω von neuem eingedrungen war und mit Ersatzdehnung schwand (vgl. § 57, 3).<sup>1)</sup> Auch die auf jungen Inschriften böotischen und phokischen Dialekts vorfindlichen medialen und passivischen 3. Pl. ἰστάνθω, ἰστάνθων (BLASS, Rh. M. 36, 610) dürften durch neues Eindringen von ν in die Ausgänge -ασθω, -ασθων entstanden sein, nur dass sich ν an die Stelle von σ setzte. -ανθω(ν) stellte sich neben 2. Pl. Imper. -ασθε nach -νθαί (-νθη) neben -σθε im Ind. und Konj. Präs. und nach -νθο neben -σθε im Impf. Durch diese der deutlicheren

<sup>1)</sup> BLASS in der KÜHNER'schen Gramm. 2, 62 möchte wegen dieses kork. -ονσθω auch die ο der vorletzten Silbe im lak. ΑΝΕΛΟΞΘΟ und im altatt. Ausgang -ΟΞΘΟΝ (c) als Länge lesen. Das hätte dann noch weitere Kon-

sequenzen für die Beurteilung der medialen Imperativformen. So lange jedoch ἐκλογιζούσθω so isoliert steht, scheint es mir geraten, den oben im Text von uns eingenommenen Standpunkt nicht zu verlassen.

Charakterisierung als 3. Pl. dienende Neuerung kam man freilich zu Formen, die das Aussehen von Aktivformen hatten (vgl. § 422).<sup>1)</sup>

408. 4) Bildungen, die entwicklungsgeschichtlich noch nicht sicher eingeordnet sind.

a) 2. Sg. Akt. des s-Aorists auf -σον, wie δειξον zu εδειξα; entsprechend ειπον (Theokr. 14, 11) zu ειπα. Im Syrakus. eignete -ον nach dem Berichte alter Grammatiker auch dem thematischen Aorist: λαβον, θιγον, ανελον, vermutlich im Anschluss an ειπον, indem man dieses zum Ind. ειπον zog. Vgl. Verf., BB. 2, 250, Grundr. 2, 1414, THURNEYSSEN, KZ. 27, 175, PEZZI, La l. gr. ant. 250, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 647, WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 48.

b) 2. Sg. Med. des s-Aorists auf -σαι, wie δειξαι. Vgl. THURNEYSSEN, KZ. 27, 178, PEZZI, La l. gr. ant. 249 sq., CURTIUS, Verb.<sup>2</sup> 2, 290 f., BEZZENBERGER, Gött. g. A. 1887, S. 428, ZIMMERMANN, Etymol. Versuche 2, 12, BARTHOLOMAE, IF. 2, 281, Verf., Grundr. 2, 1329. Am annehmbarsten erscheint, dass δειξαι der Inf. Akt. war, der, imperativisch gebraucht, infolge der Assoziation des als Personalendung empfundenen Ausgangs -σαι mit der Medialendung -σαι medial wurde. Vgl. den gleichartigen av. Inf. raose „zu wachsen“ in der Bedeutung „du sollst wachsen“ bei BARTHOLOMAE, a. a. O.

c) 2. Sg. att. πiei (mit echtem Diphthong ει)<sup>2)</sup>, woneben πieiς, das durch -ς erweitertes πiei zu sein scheint (§ 397); pind. δίδοι. Ausser § 402 Anm. und dem dort genannten Aufsatz WACKERNAGEL'S s. SCHULZE, Quaest. ep. 360. 388, KRETSCHMER, Vas. 195 f., J. H. WRIGHT, Five interesting Greek imperatives [πiei, δέχοι, δίδοι, θίγες, πieiς], Harvard Studies in Classic Philology, vol. 7 (1896) p. 85 sqq. (die letztgenannte Arbeit ist mir nur durch Rezensionen bekannt).

### Personalendungen.

F. MÜLLER, Zur Suffixlehre des idg. Verbuns, 2 Teile, Ber. d. Wien. Ak. 34, 8 ff. 46, 193 ff. CURTIUS, Zur Erklärung der Personalendungen, Curt. Stud. 4, 211 ff. Verf., Zur Geschichte der Personalendungen, MU. 1, 133 ff., Grundr. 2, 1330 ff. R. WIMMERER, Über das Verhältnis der activen und medialen Verbalflexion im Indogermanischen, Progr. von Stockerau 1895—96. A. KOCK, Zur Frage nach den Verbalendungen und den Nebenaccenten der idg. Ursprache, KZ. 34, 576 ff. WINDISCH, Personalendungen im Griech. und Sanskr., Ber. d. sächs. G. d. W. 1889, 1 ff. PARMENTIER, L'origine des secondes personnes φέρε(σ)αι, λύε(σ)αι, bhárasē, sequere, Mém. 6, 391 ff. BURKHARD, Die Personalendungen des griech. Verbuns und ihre Entstehung, Teschen 1853. BOLLENSEN, Über die 2. und 3. Du. in den historischen Zeiten des Griech., KZ. 13, 202 ff. J. SCHMIDT, Die Personalendungen -θα und -σαν im Griech., KZ. 27, 315 ff. MISTELI, Über die 1. Pers. Sing. Opt. Act. des Griech., Ztschr. f. Völkerps. 12, 25 ff. V. HENRY, La finale primaire de 2<sup>e</sup> personne du singulier de voix moyenne en dialecte attique, Mém. 6, 200 ff. LAUTENSACH, Grammatische Studien zu den griech. Tragikern und Komikern: I, Personalendungen, Progr. Gotha 1896. WACKERNAGEL, Die Medialendungen mit σθ, KZ. 33, 57 ff. Andere Litteratur bei Verf., Grundr. 2, 1330 ff.

409. Die Personalsuffixe zerfallen in aktive und mediale. Mit Absehung von den dem Ind. Perf. Akt. eigentümlichen Ausgängen -a, -tha, -e

<sup>1)</sup> [Vgl. hierzu jetzt HATZIDAKIS, Ἀθηνᾶ 10, 603.]

<sup>2)</sup> Das dreimal auf Vasen begegnende πiei für πiei (zweimal χαιρε και πiei, einmal

ετι τι πiei) ist schwerlich, wie KRETSCHMER, Vas. 196 glaubt, Schreibfehler, sondern repräsentiert die nach § 48 zu erklärende Aussprache πiei.

teilt man weiter die Personalendungen ein in primäre, z. B. 3. Sg. *-ti* Akt. und *-tai* Med., und sekundäre, z. B. 3. Sg. *-t* Akt. und *-to* Med.

Das Gebiet der primären Endungen war von uridg. Zeit her der Ind. Präs. Akt. und Med. (*δίδωσι δίδονται*), zu dem auch das *sio*-Futurum gehörte, und der Ind. Perf. Med. (*δέδοται*). Die sekundären Endungen hatten ihren Sitz in den augmentierten Ind. Akt. und Med. (*ἐδίδω, ἐδίδοτο, ἔστι, ἔδοτο, ἔϊκτεν, ἐδέδοτο*), in den Injunkt. Akt. und Med. (*δότε, δόσθε*) und in den Opt. Akt. und Med. (*διδοίη, δίδοιτο, δοίη, δοίτο*). Die Konjunktive schwankten seit uridg. Zeit zwischen primären und sekundären Endungen. An diesen Verhältnissen hat sich im Griech. wenig geändert.

Der Ursprung der Personalsuffixe ist unklar, doch ist von einigen, z. B. von *-mi*, nicht unwahrscheinlich, dass sie aus Pronomina hervorgegangen waren. Auch ist nichts Sicheres ermittelt über das etymologische Verhältnis der aktiven Suffixe zu den medialen (vgl. S. 10 f. Fussn.) und über das Verhältnis der primären zu den sekundären (vgl. ausser der oben zitierten Litteratur MEILLET, *Mém.* 8, 242 ff.).

### A. Aktivendungen.

#### 410. Die 1. Person des Sing.

1) *-mi* Primärendung der athematischen Stämme. *εἰ-μι* = ai. *ás-mi* aksl. *jes-mě*; *δίδω-μι* : ai. *dúdā-mi*; *δάμνῃ-μι* : ai. *šṛnā-mi* „ich zerbreche“; lesb. *γίλημι, δοξίμωμι*.

2) *-ō* Primärausgang der themavokalischen Stämme. *φέρω* : lat. *ferō*, got. *baíra*, lit. *vezù* „veho“, av. *ufyā* „ich webe, lobsinge“. Demnach *-ō* auch in den kurzvokalischen Konjunktiven, wie Aor. *δείξω* (§ 398), vgl. lat. (Fut.) *erō* av. *aṛhā* „sim“ (urar. *\*asā*), ai. *brávā* „dicam“.

Auch das *-ω* der langvokalischen Konjunktive, z. B. *ἄγω* (1. Pl. *ἄγωμεν*) scheint altererbt, s. § 399. Der Ausgang *-ωμι* in hom. *ἐθέλωμι, τύχωμι, ἀγάγωμι* u. dgl. war Neubildung: *ἐθέλωμι* stellte sich neben *\*ἐθέλησι* (*ἐθέλησι*) nach *τίθημι* : *τίθησι* (WACKERNAGEL, *Verm. Beitr.* 51).

3) *-m* = *-v* (postsonantisch) und *-m̥* = *-α* (postkonsonantisch) Sekundärendung jedweder Stämme.

*ἔ-φερο-ν* = ai. *ábharam*. *ἐ-τίθη-ν* : ai. *á-dadhā-m*. *ἔ-βη-ν* = ai. *á-gā-m*. *εἴη-ν* : ai. *syá-m* alat. *sie-m*.

*ῖα* = uridg. *\*ēs-m̥*, ai. *ás-am*; *ῖα* für *\*ῖα* aus *\*ῖμα* (§ 311) = uridg. *\*ēi-m̥*, ai. *áy-am*; *εἶπα, ἦνεια* (§ 321). *ἔ-τεισ-α* : ai. *á-cāiṣ-am*.

*-α* ursprünglich auch im Opt. der themavokalischen Stämme, z. B. *\*φεροια* zu 2. Sg. *φέροις* usw.: vgl. ai. *bhárēy-am*. Der Ausgang *\*-οια*, der wahrscheinlich zunächst nach *-οις* usw. tautosyllabische (diphthongische) Aussprache des *-οι-* bekommen hatte (vgl. 3. Pl. *-οιεν* § 415, *-οιατο* § 422 und *γαίην* § 402, b), ist nirgends mehr überliefert. Für *\*-οια* gewöhnlich das ebenfalls zweisilbige *-οιμι* (*φέροιμι*), welches wohl zu *-οις* nach dem Verhältnis von *τίθημι* zu *τίθης* eingetreten ist. (Dass daneben die 3. Pl. nicht gleicherweise primäre Endung erhielt, hing wohl mit der Zweisilbigkeit des Ausgangs *-οιεν* zusammen.) Vereinzelt begegnet im Att. *-οιν* (nur zwei Belege, *τρέφειν* bei Euripides, *ἀμάρτειν* bei Kratinus), welches zu *-οις -οι* nach *εἴην* : *-ης -ι*, *ἔγερον* *-ες -ε* gebildet worden ist, wie sich auch

in der 3. Plur. *-οιν* eingestellt hat (§ 415, 1, b). Dass *-οιν* nicht die Form war, die zu *-οιμι* umgebildet worden ist, ergibt nicht nur der Thatbestand der Überlieferung, sondern ist auch darum wahrscheinlich, weil man, wenn *-οιν* in urgriech. Zeit die regelmässige Bildung der 1. Sg. geworden wäre, schwerlich von *-οιν -οις -οι* (vgl. *εἶην -ης -η*) zu *-οιμι -οις -οι* übergegangen wäre. Vgl. auch WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 45. Unrichtig OSTHOFF, MU. 4, 302, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 535. Neubildungen waren auch *ἐφῶν ἐδῶν* (für *\*-υᾶ*) gleichwie die 3. Pl. *ἐφῶν* (§ 415, 2).

4) *-a* = *-α* im Perf.: *οἶδ-α* = ai. *véd-a* got. *wait*, *δέδορκ-α* = ai. *da-dárs-a*. Vgl. OSTHOFF, Z. G. d. P. 61, LORENTZ, IF. 8, 83.

411. Die 2. Person des Sing. (Über die des Personalsuffixes entbehrenden Formen wie *ἔξ-ει*, *φέρε* und die Formen auf *-θι* wie *ἴ-θι*, die wir hier beiseite lassen, s. § 405. 406.)

1) *-si* Primärendung. Begegnet nur noch in hom. syrak. *ἔσ-σι* = arm. *es* und in *εἶ* „du wirst gehen“ aus *\*εἶ-[σ]ι* = ai. *éši*. Neben *\*es-si* „du bist“ lag *\*esi* = *εἶ* ai. *ási* alb. *jē* (Verf., Grundr. 1<sup>2</sup>, S. 725). Für *εἶ* „du bist“ kam durch Anfügung von *-ς* (nach dem Muster von *φῆς* (*φῆς*), *τίθης* neben *φημι*, *τίθημι*) hom. herod. *εἶς* oder *εἷς* auf (Verf., KZ. 24, 75), wobei zu beachten ist, dass bei Homer an allen Stellen *ἔσσ'* (*ἔσσι*) für *εἶς* eingesetzt werden kann ausser ρ 388. Entsprechend *εἶς* für *εἶ* „du wirst gehen“ bei Hesiod.

*φέρεις* (mit echtem Diphthong *ει*, vgl. *μισθοῖς*, *τιμᾶς*, böot. *λέγεις*, lesb. *φέρεις*) ist mit ai. *bhárasi*, air. *heri* (aus *\*bere[s]i*), got. *bairis* = uridg. *\*bhere-si* am ehesten so zu vereinigen, dass zunächst *\*φερε[σ]ι* entstand und an dieses *-ς* antrat (vgl. oben *εἶ-ς*). Urgriech. Kontraktion von *εἶ* zu *ει* wie in *εἶ* = ai. *ási*, vgl. § 41 S. 59. Nach *φέρεις* entsprang 3. Sg. *φέρει* statt *\*φερετι*, aus welchem *φέρει* lautmechanisch nicht hervorgegangen sein kann. Auf diese Gestaltung *φέρεις*, *φέρει* in urgriechischer Zeit werden die altererbten Konjunktivformen *\*φέρης*, *φέρη* von wesentlichem Einfluss gewesen sein. Jede andere Deutung von *-εις -ει* stösst auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Vgl. Verf., MU. 1, 173 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 537 f. und ausser der hier zitierten anderweitigen Litteratur über *φέρεις* noch BECHTEL, Phil. Anz. 1886 S. 18, JOHANSSON, De der. verb. contr. 138. 205, FAY, A. J. of Ph. 11, 219 f., BARTHOLOMAE, Woch. f. klass. Phil. 1897 n. 23/24 (Rezension von G. MEYER'S Gr.<sup>3</sup> Sep.-Abz. S. 15 f.).<sup>1)</sup> Konj. *φέρης* (für *\*φέρης*) zu *φέρεις* nach *φέρητε*: *φέρετε*; ebenso *φέρη* (für *φέρη*) zu *φέρει*.

Anmerkung. Was bei KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 2, 47 (vgl. auch 1, p. XIII) vorgebracht wird, um darzuthun, dass *ει* in *φέρεις* im Gegensatz zum *ει* in *φέρει* kein echter Diphthong gewesen sei, ist verfehlt. Die Form *νικας* in der Vasenaufschrift *νικας, Πολύμενον* (CIG. 7874), die BLASS mit andern für 2. Sg. Ind. hält, ist vielmehr Imper. *νικάς* (vgl. Imper. *νικά*. *Ἀφροδίτη* und *νικά*, *Ἡρακλῆς* bei KRETSCHMER, Vas. 214), eine Form wie *σχές*, *ἄγες*, *πίεις* (§ 397). Hiernach ist auch SCHWEIZER'S Vermutung über *όράς* auf einer Inschr. des 1. Jahrh. v. Chr. (Pergam. 166) unhaltbar.

Wie es gekommen ist, dass sich in *τίθης*, *δίδως*, *ὄμνεις*, *φῆς* (*φῆς*)

<sup>1)</sup> Die Vergleichung von *ἄγεις ἄγει* mit ai. *ájāis ájāit* ist unstatthaft, s. BLOOMFIELD, ZDMG. 48, 574 ff. Auch ist osk. *baíteis* als Stütze eines uridg. Ausgangs der 2. Sg. *-eis* oder *-eis* nicht zu brauchen, s. VON PLANTA,

Osk.-umbr. Gr. 2, 288. 639. — Augenscheinlich verfehlt ist die mir nur aus IF. Anz. 8, 127 bekannte Hypothese von A. ARRÒ (Noterelle glottologiche, Torino) über *φέρεις* *φέρει*.

die Sekundärendung *-ς* festgesetzt hat, ist unklar. Das epidaurische *συντίθησι* (SGDI. n. 3339, 84) war trotz ai. *dádāsi* jedenfalls nicht die Grundform von *τίθης*, sondern eine Neubildung: entweder ist in *\*τιθη̃* nach *ἔσ-σι* (dies ist im Epidaur. nicht nachgewiesen) *σ* wiederhergestellt worden (vgl. *τέθεται* nach *γέγραψαι* u. dgl., § 418), oder *-ι* ist — was weit mehr für sich hat — an *τίθης* angetreten nach der Analogie von *τίθημι τίθησι* (vgl. lat. *tutudisti* mit *-i* nach *tutudi tutudisti* und S. 352 über ngr. *λέγουσι*), vgl. J. BAUNACK, Stud. 1, 126, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 537. Die Beurteilung von dor. kypr. *φέρεις* ist schwierig. S. § 397 Anm.

2) *-s* = *-ς* Sekundärendung. *ἔ-τίθη-ς* : ai. *á-dadhā-s*. *ἔ-βη-ς* = ai. *á-gā-s*. *ἔ-φερε-ς* = ai. *á-bhara-s*. *εἴη-ς* : ai. *syā-s* alat. *siē-s*. *φέροι-ς* = ai. *bhārē-š* got. *baírai-s*. Injunkt. *ἐπί-σχες*, *ἄγε-ς* (§ 397). Konj. kypr. *φείσις*, wie 3. Sg. *ἐξορύξη* : vgl. ai. *bhárā-s* (ob ägin. *στάσης* hierher gehört, ist zweifelhaft, s. BECHTEL zu SGDI. n. 3416); att. *φέρης* war Neubildung nach *φέρεις* (s. 1).

3) *-tha* = *-θα* im Perf.: *οἶσθα* = ai. *véttha*. *ῥῖσθα* (vgl. ai. *āsitha*) kam dadurch zu imperfektischer Bedeutung, dass *ῥα ῥμεν ῥστε ῥστοι* zugleich Perfekt und Imperfekt waren. Dass *\*ῥς<sup>1)</sup>* und *ῥσθα* bedeutungsgleich nebeneinander lagen, *-ς* und *-σθα* also gleichwertig waren, gab Anlass zu zahlreichen Neubildungen, wie Ind. *ἔφησθα*, *ῥῖσθα*, *εἶσθα*, *τίθησθα*, Konj. *ἐθέλῃσθα*, Opt. *βάλῃσθα*, *εἴῃσθα* (OSTHOFF, KZ. 23, 320 ff., Z. G. d. P. 607 f., Verf., MU. 1, 162. 179 f. 4, 411, J. SCHMIDT, KZ. 27, 315 ff., VON BRADKE, IF. 8, 145, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 539). Im Perfekt selbst ist *-ας* für *-θα* üblich geworden, und zwar war das Zusammentreffen der 1. Sg. Perf. und der 1. Sg. von Präteritalformen in *-α* (*γέγονα* und *ἔδειξα*, *εἶπα* u. dgl.) Haupthebel für das Umsichgreifen von *-ας* in der 2. Sg. Ob *γέγονας* zunächst ein *\*γεγονασθα* ersetzt hat, wie VON BRADKE a. a. O. annimmt, oder ob der Übergang von *οἶσθα* zu (ion.) *οἶδας* die Weise des Aufkommens von *-ας* darstellt, bleibt zweifelhaft. Vgl. § 374. 392.

*οἶσθας* und *ῥσθας*, die eine Erweiterung der Formen auf *-θα* durch *-ς* zu deutlicherer Charakterisierung der 2. Sg. darstellen, wurden, wie es scheint, von att. Dichtern gebraucht. *οἶσθας* hat auch Herodas. Im Homer-text kamen die beiden Formen seit Zenodot vor, Aristarch erkannte sie nicht an. S. NAUCK, Eurip. Stud. 2, 71 ff., LA ROCHE, Hom. Textkr. 320 ff., KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 2, 44, LAUTENSACH, Personalend. 9. 10. Diese Formation als „gelehrte Missbildung“ zu bezeichnen (CURTIUS, Verb.<sup>3</sup> 1, 55), haben wir kein Recht, wenn sie auch für die voralexandrinische Zeit von zweifelhafter Gewähr ist. Für die hom. Zeit müsste *-θας* notwendig anerkannt werden, wenn die hom. *ἐργίγορθε* (Imper. H 371. Σ 299), *ἐργιγόρθᾱσι* (K 419) so entstanden sind, dass zunächst *\*ἐργήγορθα* zu *\*ἐργήγορθας* ward und nach *πέπασθε πέπόνθᾱσι* neben *πέπονθας* dann *ἐργήγορθε*, *ἐργιγόρθᾱσι* gebildet wurden. Doch liegt es wohl näher, *ἐργήγορθε* für eine alte Medialform zu halten, die später nicht mehr medial empfunden wurde, und im Anschluss an welche dann *ἐργιγόρθᾱσι* aufkommen konnte. S. WACKERNAGEL, KZ. 33, 31 f. und unten § 414 Anm.

<sup>1)</sup> So, *\*ῥς*, nicht *ῥς*, ist zu schreiben, weil das im Spätgriech. vorfindliche *ῥς* (LAUTENSACH, Personalend. 10) eine junge Neubildung zu *ην* war (§ 316).



412. Die 3. Person des Sing. (Von dem imperativischen Ausgang *-τω* sehen wir ab, s. § 407.)

1) *-ti* = *-τι -σι* Primärendung. Über das Verhältniß von *-σι* zu *-τι* s. § 48, 2 S. 66. *ἔσ-τι ἐσ-τὶ* : ai. *ásti*, lit. *ěsti*, ksl. (altruss.) *jestę*. Dor. *δίδω-τι* att. *δίδω-σι* : ai. *dádā-ti*. *ἄρ-σι* = ai. *vá-ti*. *δάμνη-σι* : ai. *šḡnā-ti* „er zerbricht“.

Die Beurteilung von *φέρει* (mit echtem Diphthong *ει*, vgl. altatt. inschr. *παίζει*, böot. *ἔχι*, att. *μισθοῖ, τιμᾶ*), das auf *\*φέρει \*φέρεισι* = ai. *bhára-ti* got. *baírīþ* ksl. (altruss.) *beretę* nicht zurückführbar ist, hängt von der Beurteilung der 2. Sg. *φέρεις* ab. S. § 411, 1. Im Konj. waren altererbte *\*φερητι \*φερησι* = ai. *bhārā-ti*, das nach dem Ind. zu *φέρησι* (hom.) umgewandelt wurde, und *φέρη* (ark.-kypr. böot. epid.) = ai. *bhārā-t* (Verf., MU. 1, 182 f., JOHANSSON, De der. verb. contr. 165, MEISTER, Gr. D. 2, 112, DANIELSSON, Epigr. 34); dazu kam ion. att. *φέρη* nach *φέρει*. S. § 399.

Im Lesb. erscheint die 3. Sg. derjenigen Verba auf *-μι*, die nicht einsilbigen Stamm hatten, nach Art der Formen mit Sekundärendung gebildet: *τίθη, ποίη, γέλαι, στεφάνοι* (doch *ῆσι, φαῖσι*). *τίθη* : *τίθης* wie *φέρει* *φέροι* : *φέρεις φέροις*.

2) *-t* Sekundärendung, musste urgriechisch abfallen (§ 138). Dor. ark.-kypr. *ῆς* = ai. *ás* uridg. *\*ēs-t*. *ῆ* aus *\*ῆx-τ* (§ 318). *ἐ-τίθη* : ai. *á-dadhā-t*. *ἔ-βη* = ai. *á-gā-t*. *ἔ-φερε* = ai. *á-bhara-t*, osk. *kúm-bened* „convēnit“, aksl. *veze* „vexit“. Konj. ark.-kypr. und sonst *φέρη* = ai. *bhārā-t* (1). *εἶη* : ai. *syā-t* alat. *sied*. *φέροι* = ai. *bhārē-t* got. *baírai* aksl. *beri*.

Von der alten Bildung des Ind. der s-Aoriste (vgl. ai. *á-jāiṣ* aus *\*a-jāiṣ-t*) ist nichts übrig geblieben: das *-ε* von *ἔτεισε* stammte aus dem Perfekt; entsprechend *ῆνεικε, ἔσσευε, ἥδεε* neben 1. Sg. *ῆνεικα, ἔσσευα, ἥδεα*. S. § 321. 374. 377.

Über *ῆν* „erat“ s. § 316. 415, 1, a.

3) *-e* = *-ε* im Perf.: *οἶδ-ε* = ai. *véd-a* got. *wait*, *δέδορκ-ε* = ai. *da-dárs-a*.

413. Die 1. Person des Plur. In allen Tempora und Modi zeigt das Dorische *-μες*, die anderen Mundarten *-μεν*, z. B. dor. *νικῶμες, ἐστᾶσαμες, ὁμωμόκαμες*. Wahrscheinlich war *-μες* Primärendung, vgl. ai. *bhārā-mas* lat. *feri-mus*, *-μεν* Sekundärendung (vgl. aksl. Aor. *neso-mъ*, aus *\*-mon, \*-mom?*), und im Dor. wurde jenes, anderwärts dieses verallgemeinert. Vgl. J. SCHMIDT, Jen. Lit.-Zeit. 1878, S. 179, Verf., MU. 1, 151 ff., Grundr. 2, 1351 ff., OSTHOFF, MU. 4, 290, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 541 f.

Unklar bleibt, wie weit *-αμ-* in *-αμες -αμεν* etwa auf *-m-* beruhte (§ 374).

414. Die 2. Person des Plur. Überall im Griech. erscheint *-τε*, wie auch die Formen der anderen europ. Sprachen auf uridg. *-te* weisen (lat. *agite* = gr. *ἄγετε*), während das Ar. zwischen *-tha* als primärer und *-ta* als sekundärer Endung unterschied und daneben im Ai. noch eine besondere Endung *-a* für das Perfekt auftritt. Ind. Präs. *ἐσ-τε* = lit. *ės-te* (ai. *s-thā*); *φέρει-τε* = aksl. *bere-te* got. *baírīþ* (ai. *bhára-tha*). Ind. Prät. *ἐ-φέρει-τε* : aksl. Aor. *nese-te* (ai. *á-bhara-ta*). Opt. *φέροι-τε* = aksl. *berě-te* got. *baíraiþ* (ai. *bhārē-ta*). Perf. *ἴσ-τε* : got. *wituþ* (ai. *vid-ā*).

Anmerkung. Hom. ἐργήγορθε, ἄνωχθε und πέπασθε (so Aristarch, andere πέποσθε) werden verschieden gedeutet. S. CURTIUS, Verb.<sup>2</sup> 2, 185 f., WACKERNAGEL, KZ. 33, 31 ff., BARTHOLOMAE, Grundr. der iran. Phil. 1, 205, Woch. für klass. Phil. 1897 n. 23. 24 (Separatabz. S. 27) und oben § 411. Am wenigsten wahrscheinlich ist mir die jetzt auch von BARTHOLOMAE vorgetragene Vermutung, das dieses -θε das ar. -tha sei.

415. Die 3. Person des Plur. Um die grosse Mannigfaltigkeit der in der historischen Zeit entgegnetretenden Ausgänge verstehen zu können, muss man von den uridg. Verhältnissen ausgehen. (Über die Imperativformen, die wir hier beiseite lassen, s. § 407.)

1) Hinter konsonantischem Stammauslaut erscheinen seit uridg. Zeit -énti -ént und -nti -nt, die sich ebenso zu einander verhielten wie z. B. im Gen. Sg. -és zu -s (\*p<sub>o</sub>d-és ai. padás lat. pedis „Fusses“ zu ai. gō-š „bovis“ ávē-š „ovis“). S. STREITBERG, IF. 1, 82 ff., Verf., Grundr. 2, 886. 1360 ff.

a) -énti und -ént.

Primär -énti = dor. -εντι ion.-att. -εισι usw. Dor. ἐντι att. εἰσι für \*h-εντι (Spiritus lenis nach εἰμι εἶ usw.) = umbr. s-ent got. s-ind ai. s-ánti uridg. \*s-énti. Dies war der einzige Rest dieser Endung im Griech., die ursprünglich auch in δαμνᾶσι, ἄγνύᾶσι (vgl. ai. śṛṇ-ánti, áśnuv-ánti) u. dgl. gesprochen worden ist.

Sekundär -ént = -εν. Hom. ῆεν ῆν dor. und sonst ῆν = ai. áś-an (augmentlos s-án); die Form bekam die Geltung einer 3. Sg., s. § 316. Opt. εἶεν, θεῖεν : alat. si-ent, vgl. auch ai. duh<sub>1</sub>iy-án (Verf., Grundr. 2, 1305. 1312. 1360). Bei el. συν-έαν = συν-εἶεν könnte es sich fragen, ob -αν von den oi-Optativen eingedrungen ist, welche -οιαν zeigen, s. unter b und § 8 S. 28. -εν galt ursprünglich auch in der 3. Pl. Imperf. von δάμνημι, ἄγνύμι, vgl. ai. á-śṛṇ-an, áśnuv-an.

b) -nti und -nt.

Primär -nti = -ᾶτι -ᾶσι. Für \*τίθ-ᾶτι, \*δίδ-ᾶτι, \*ἴστ-ᾶτι (ai. dád<sub>h</sub>-ati, dád<sub>h</sub>-ati ksl. (altruss.) dad-čtš) traten (dor. nordwestgr.) τίθε-ντι, δίδο-ντι, ἴστα-ντι ein nach Typus 2. Frühzeitig wurde -ᾶτι aus dem reduplizierten Präsens in den Ind. Perf. übertragen und hat sich dort (unter dem Schutz von medialem -ᾶται) in die historische Zeit hinein erhalten: hom. λελόγχασι, dor. ἐθώκ-ᾶτι (Hesych), phok. ἱερητεύκ-ᾶτι, ark. φοφλήᾶσι<sup>1</sup>). Vgl. J. SCHMIDT, KZ. 27, 394.

Sekundär -nt = -ᾶ[τ], ist völlig verschollen, während es in anderen Sprachen noch erhalten ist, z. B. av. dad-at „sie setzten“ (BARTHOLOMAE, KZ. 29, 280 ff. 291 f., Grundr. der iran. Phil. 1, 61, Verf., Grundr. 2, 1360 ff.). ἔ-τιθε-ν, ἔ-δίδο-ν waren Neuschöpfungen wie τίθε-ντι, δίδο-ντι. -αν ist für -α[τ] eingetreten im Ind. des s-Aorists, wie εἰδξαν (vgl. Part. δειξαντ- für \*δειξατ- und εἰδείξαντο für \*εἰδείξατο), ferner im Opt. δείξειαν (§ 378 Anm. 2). Im oi-Optativ war -α durch den Ausgang der ἰῆ-Optative -εν (εἶεν) verdrängt: φέροι-εν für \*φεροι-α. Das letzte war zunächst wohl durch \*φεροίαν ersetzt worden, und es fragt sich, ob diese Stufe noch durch el. παρ-βαίνοιαν ἀπο-τίνοιαν vertreten ist (§ 8 S. 28). Über den

<sup>1</sup>) Ark. -ᾶσι, nicht -ᾶσι, weil die Lautgruppe -νσ- in -ανσι unverändert geblieben wäre (§ 58, 1).

der Personalendung vorausgehenden Diphthong s. § 410, 3. Delph. *παρ-έχουν* u. dgl. war Neubildung wie die 1. Sg. Akt. *τρέφουν* § 410, 3 und die 3. Pl. Med. *ἔχουντο* § 422.

2) Hinter sonantischem Stammauslaut galt seit uridg. Zeit *-nti -nt*.

Primär *-nti* = gr. *-ντι*. *ἄεισι* aus *\*ἄφε-ντι*, lesb. *φίλειςι δίψαισι*: ai. *vā-nti* „sie wehen“, lat. *ple-nt*, *vide-nt*, *fla-nt*, *ama-nt*, ksl. (aruss.) *imati* „sie haben“. Langvokalischer Konj. dor. *φέρωντι* att. *φέρωσι* (§ 399): av. *jasānti* „sie sollen kommen“ (*βάσχωσι*). Dor. el. nordwestgr. *φέρωντι* att. *φέρουσι* = ai. *bhāra-nti* lat. *ferunt* air. *berit* got. *baírand* ksl. (altruss.) *berati*. Kurzvokalischer Konj. kret. *ὀμόσοντι* (§ 398): av. *varšanti* „sie sollen wirken“ (*ἔρξωσι*).

Sekundär *-nt* = gr. *-ν*. *ἔδρα-ν* *ἔβα-ν* *ἔγνω-ν* *ἔμιγε-ν* *ἔγνωσθε-ν* aus *\*ἔ-δρα-ντ* usw.: ai. *drānt-u* „sie sollen laufen“ (mit Partikel *-u*). Hiernach *ἔφυν* (zu *ἔφῦ* = ai. *á-bhū-t*), gleichwie 1. Sg. *ἔφυν* nach *ἔδρα-ν* (§ 410, 3). Statt der vor *ντ* lautgesetzlich eingetretenen Vokalkürze findet sich bei derartigen Stämmen zuweilen auch Länge, wie hom. *μῖανθην ἔφυν* kret. *διελέγην*, worüber § 331. *ἔ-γερο-ν*: ai. *á-bhara-n* aksl. Aor. *nesq*, uridg. *\*é-bhero-nt*. —

Fassen wir nun, nach der Schilderung der auf Grundlage der uridg. Ausgänge im Griechischen zunächst eingetretenen Verhältnisse, die analogischen Neubildungen des Griechischen ins Auge, wie sie sich kategorienweise entwickelt haben. Mehreres ist schon oben berührt.

a) Die früheste analogische Neuerung im Urgriech. scheint der Ersatz von *-ā* = uridg. *-nt* durch *-αν* gewesen zu sein, s. oben 1, b. Zuerst mag *-αν* in solchen Präterita aufgekommen sein, wo auch die 1. Sg. auf *-ā* ausging: z. B. *ἔδειξαν*, *ἤνεικαν*, *ἔχευαν*, *ἔσσευαν* (§ 321). Hiernach auch *\*ἦαν* zu 1. Sg. *ἦα* (§ 316), und Opt. *δείξειαν*.

b) Im Urgriech. wurde ferner bei allen auf abstufende *-ā -ē -ō* ausgehenden Stämmen (mit uridg. *-enti -ent* und *-nti -nt*) die Kürze des stammauslautenden Vokals + *ντι* oder + *ν(τ)* eingeführt. Dor. *φα-ντι* ion. *φᾶσι*, *φά-ν* zu *φη-μι*, für *\*φ-εντι*, *\*φ-εν*. *δάμνασι* (*δαμνᾶσι*) für *\*δαμν-εντι*. *ἔδο-ν* für *\*ἔ-δ-εν*. *ἔθεν* = uridg. *\*é-dh-ent*, augmentlos *\*dh-ént*, doch braucht *ἔθεν* nicht die ungestörte direkte Fortsetzung der für die uridg. Zeit vorauszusetzenden Form gewesen zu sein. *τίθε-ντι* *ἔ-τιθε-ν* *δίδο-ντι* *ἔ-δίδο-ν* für *\*τιθ-ᾶτι* *\*ἔ-τιθ-ᾶ(ν)* usw. In keinem Fall kamen *-nti -ntai -nt -nto* im Uridg. hinter *i u* oder *ī ū* vor, daher war ion. *ῥήγνῦσι* (*ῥηγνῦσι*) = *\*φρηγνυ-ντι* Neubildung, für *\*φρηγνυ(φ)-εντι*; *ῥήγνῦσι* wiederum wurde zu *ῥηγνῦᾶσι* (d). So dürfte auch zwischen *\*h-εντι* = ai. *y-ánti* „eunt“ uridg. *\*i-énti* und *ἴασι* ein *\*i-ντι* gelegen haben. Dessen lautgesetzliche Fortsetzung wäre im Ion.-Att. *ἴσι*, und diese Form war dem Herodian bekannt (II, 828 L.). Ob sie bei Theognis 716 für das hdschr. *εἴσι* einzusetzen ist, bleibt zweifelhaft (s. OSTHOFF, MU. 4, 288 f.).<sup>1)</sup>

c) *-εν* ging im Opt. von *εἶεν* u. dgl. (wo es durch die Singularformen

<sup>1)</sup> Handelt es sich an der Theognisstelle um die 3. Pl. von *εἶμι*, so ist *ἴσι* jedenfalls weit wahrscheinlicher als *εἴσι* für *\*εἴσι* aus *\*i-énti*.

auf -ην -ης -η geschützt war, vgl. *ἐμικεν: ἐμίγην, ἐτιθεν: ἐτίθην*) auf die *oi*-Optative über: *φέροιεν*. S. oben 1, b.

d) Nach dem Verhältnis von *ἴστα-ν* zu *ἴστα-ντι*, *ἔ-τιθε-ν* zu *τίθε-ντι*, *ἔ-δίδο-ν* zu *δίδο-ντι*, *ἔ-φερο-ν* zu *φέρο-ντι* entstand zu -αν ein primäres -αντι (-ᾱσι). Zu \**ῥαν* „erant“ Präs. ion. *ῥᾱσι*, zu \**ῥαν* „ibant“ *ῥᾱσι*, ferner att. *ῥηγνύᾱσι*. Zu *ῖσαν* „sie wussten“ *ῖσᾱσι* dor. *ῖσαντι*; von derselben Art att. *εἴξᾱσι*. Ferner wurde -ᾱτι -ᾱσι im Ind. Perf. mehr und mehr durch -αντι -ᾱσι ersetzt: dor. *κεχᾶν-αντι*, *τεθέκ-αντι*, lesb. *πεπᾶγ-αισιν*, ion.-att. *δεδί-ᾱσι*, *τετράφ-ᾱσι*.

e) Nach *ῖᾱσι ῥηγνύᾱσι δεδίᾱσι* neben *ῖμεν ῥήγνυμεν δέδιμεν* u. dgl. schuf man att. *τιθέᾱσι*, \**ιέᾱσι* *ῖᾱσι*, *διδόᾱσι*, \**ιστά-ᾱσι* *ῖσᾱσι*, \**κίρναᾱσι* *κίρνᾱσι* zu *τίθεμεν*, *ῖμεν*, *δίδομεν*, *ῖσταμεν*, *κίρναμεν*; hom. *βεβάᾱσι*, hom. att. \**έσᾱσι* *έσᾱσι*, \**τεθνάᾱσι* *τεθνᾱσι* zu *βέβαμεν*, *έσταμεν*, *τέθναμεν* (\**έσᾱσι*, \**τεθνάᾱσι* fehlen im Epos neben *βεβάᾱσι*, *γεγάᾱσι* doch wohl nur darum, weil sie sich dem daktylischen Metrum nicht fügten); böot. *δεδόανθι*. (Von *ῖσᾱσι* stammte die Betonung *τιθεῖσι*, *διδουῖσι*, *ῥηγνῦσι* für *τίθεισι* = dor. *τίθεντι* usw., vgl. § 415, 6.) Entsprechende Aoriste in anderen Mundarten: böot. *ἄν-έθεαν* (*ἔθειαν ἔθιαν*), kypr. *κατ-έθιμαν*, pamph. *ἄν-εαν*(?); aus ark. Part. *ἄπυ-δόας* ist auf \**έδοαν* zurückzuschliessen (§ 321). Solche Formen konnten nach \**ῥαν* (böot. *παρ-εῖαν*) neben *ῖμεν* u. dgl. entstehen, jedoch auch nach anderen Mustern, wie etwa nach \**ἔφθιαν* \**έσσυαν* neben \**ἔφθιμεν* \**έσσυμεν* (vgl. *ἔφθιτο*, *σύθι έσσυτο* § 311). Wir kennen die Formensysteme dieser Dialekte zu wenig, um hier klar sehen zu können.

Über herodot. *έστεᾱσι* s. § 422.

f) Die zu weiter Verbreitung gekommene Endung -σαν hatte vermutlich mehrere Ausgangspunkte, worüber in § 374 S. 316 gehandelt ist. Nach *ῖσαν* neben *ῖμεν*, *ῖδεσαν ὠλώλεσαν* neben *ῖδεμεν ὠλώλεμεν*, *ἔλεξαν* neben \**έλεκμεν* u. dgl. kamen z. B. auf: *ἔφασαν*, hom. *ῖσαν* „sie gingen“ att. augmentiert *ῖσαν*, *έτίθεσαν*, *έδάμνασαν*, *εδείκνυσαν*, *ἔθεσαν*, *έδοσαν*, *ἔγνωσαν*, *ἐμίγησαν*, *εδικάσθησαν*, *έστασαν*, *βέβασαν*, *εἴησαν* (Imper. *έστωσαν*). In gewissen Fällen mag hier das Streben mitgewirkt haben, die 3. Pl. mit der 1. 2. Pl. inbezug auf die Silbenzahl in Übereinstimmung zu bringen (vgl. neugr. *λέγουν-ε* nach *λέγομε λέγετε*, HATZIDAKIS, Einleitung 110). Kypr. *κατ-έθισαν* entsprang, wie sein *ι* zeigt, im Anschluss an *κατ-έθιμαν*. Im jüngeren Delph. Opt. *ἔχουσιν* u. dgl. zunächst für *ἔχουν* (oben 1, b), ätol. *παρα-μείναισαν*, wie im hellenistischen Griechisch (seit dem 2. Jahrh. v. Chr.) auch *έλάβοσαν* für *έλαβον*, *έσχοσαν*, *εἴπασαν*, *συν-ήγοσαν*, *ένιχώσαν*, *παρε-κάλουσιν* usw. aufkamen (BURESCH, Rh. M. 46, 193 ff., SCHWEIZER, Pergam. 166 f., LAUTENSACH, Verbalend. 18).

Wie sich an ark. \**έδοαν* das Part. *ἄπυ-δόας* angeschlossen hat, so die Aoristsysteme *δόσαι*, *θέσαι*, *έσαι*, *φθάσαι* an *έδοσαν*, *ἔθεσαν*, *εἴσαν* *έσαν*, *ἔφθασαν* (DANIELSSON, Epigr. 60 ff.).

g) Noch nicht sicher gedeutet sind die thess. Neubildungen Imperf. *έν-εφανίσσοειν*, Aor. *εδούκαεν*, *όν-εθείκαεν*, *άν-εθείκαιν*, *ετάξαιν*. Ich vermute, dass hier -εν (\**ῥεν* „erant“, Opt. *εἴεν*, *φέροιεν*) ähnlich angetreten ist, wie sonst -αν (Grundr. 2, 1366, HOFFMANN, Gr. D. 2, 319). *αε* mag kontrahiert worden und *αι* eine ungenaue Darstellung des diphthongischen

Kontraktionsprodukts sein. Wenig wahrscheinliche Deutungen bei FICK, BB. 7, 284, PRELLWITZ, De dial. Thess. 9, REUTER, De dial. Thess. 63, BRAND, De dial. Aeol. 57, SOLMSEN, BB. 17, 336.

h) In jungen dor. Inschriften und auch anderwärts in der späteren Gräzität erscheint -αν auf Grund des gleichen Ausgangs in den anderen Personen auch in den Ind. Perf. eingedrungen, z. B. ἀπ-έσταλκαν. S. BURESCH, Rh. M. 46, 193 ff., SCHWEIZER, Pergam. 167.

i) Im Thess., Böot., Phok. erscheint -νθι für -ντι, wie thess. Konj. κατ-οικεῖουνθι, böot. καλέονθι, phok. θέλωνθι. Dieses θ stammte durch Übertragung aus medialen Endungen der 3. Plur. und war hier ebenfalls schon analogisch für lautgesetzliches τ eingedrungen. S. § 422.

416. Die 2. und die 3. Person des Du. Die uridg. 1. Du., welche im Ar., Germ., Balt.-Slav. erhalten geblieben ist (z. B. ai. s-vás „wir beide sind“), ist im Griech. in vorhistorischer Zeit durch die 1. Plur. ersetzt worden.

Die uridg. Sekundärendungen der 2. und 3. Pers. sind bewahrt worden, z. B. 2. Pers. ἦσ-τον = ai. áś-tam, ἐ-φέρει-τον = ai. á-bhara-tam, 3. Pers. ἦσ-την (dor. -τᾶν) = ai. áś-tām, ἐ-φέρει-την = ai. á-bhara-tām. Dagegen gingen die ursprünglichen Primärendungen (z. B. ai. 2. bhára-thas 3. bhára-tas) verloren. Zunächst wurde in der 2. Du. -τον auch zur Primärendung: Präs. ἐστὸν, φέρετον (vgl. die Verallgemeinerung der Sekundärendung -μεν § 413), und die Formen fungierten alsdann auch als 3. Du. Der Umstand, dass in den primären Tempora -τον für 2. und 3. Du. galt, hatte aber weiter zur Folge, dass man auch in den sekundären Tempora der 2. und 3. Person zuweilen dieselbe Endung gab: ἐφέρειτον wurde auch als 3. Person (z. B. Homer εἰτεύχετον), ἐφέρειτην auch als 2. Person verwendet (z. B. Sophokl. εἰχέτην). Vgl. KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 2, 69 f., LAUTENSACH, Verbalend. 20 f. und die dort zitierte Litt.

## B. Medialendungen.

### 417. Die 1. Person des Sing.

1) Die Primärendung -μαι scheint von Haus aus nur bei den athematischen Stämmen, jedoch nicht im Ind. Perf., vorhanden gewesen und auf griechischem Boden auf themavokalische Stämme, den Konj. und den Ind. Perf. übertragen worden zu sein: δίδο-μαι, κείμαι, δάμναμαι, ἄρνυμαι — φέρομαι, φέρωμαι, δέδομαι, τέτυγμαι. Für φέρομαι dürfte \*bherōi, für δέδομαι \*ded-ai (lat. dedi, ai. dad-é) im Uridg. gegolten haben, wie auch -ται in der 3. Sg. Perf. unursprünglich war (§ 419).

2) Die Sekundärendung -μην dor. -μᾶν, z. B. in ἐδιδόμην, τιθείμην, φεροίμην, τετύγμην, hat in keiner anderen idg. Sprache eine Parallele. Zu -μι -μαι verhielt sie sich vielleicht ähnlich wie 2. Sg. Med. \*-thes (§ 418, 2) zu 2. Sg. Akt. ai. -tha -θα.

Vgl. Verf., MU. 1, 147. 172. 186, Grundr. 2, 1374 ff., OSTHOFF, Z. G. d. P. 191. 609, BARTHOLOMAE, KZ. 27, 210 ff.

### 418. Die 2. Person des Sing.

1) Primär und im Ind. Perf. -σαι = -σαι -[σ]αι. ἦσαι aus \*ἦσ-σαι. δίδο-σαι: ai. dat-sé. δάμνα-σαι. δέδο-σαι: ai. dadi-šé. λείπει-σαι: ai. ririk-šé.



φέρει φέρη = ai. *bhāra-sē*. Konj. βίῃσαι (Theogn.) : ai. *masa-sē*. Konj. φέρηαι; φέρη statt lautgesetzl. \*φερεα (§ 43 S. 63) : ai. *vārdhā-sē*.

Die att. Schreibung der Indikativformen mit -ει für -η wie βούλει ist sehr verschieden beurteilt worden, s. u. a. MEISTERHANS, Gr.<sup>2</sup> S. 131, HABERLANDT, Ber. d. Wien. Ak. 1882 S. 941, HENRY, Mem. 6, 200 ff., LAUTENSACH, Verbalend. 23 f., SCHWEIZER, Pergam. 168. Handelt es sich für die älteren Zeiten (4. und 3. Jahrh. v. Chr.) nicht bloss um ein absichtsloses orthographisches Schwanken, wie es anderwärts als Folge des Umstands zu beobachten ist, dass η und ε frühe in ē zusammengefallen waren (§ 35 S. 53), so liegt wohl eine Wirkung des Bestrebens vor, Ind. und Konj. zu scheiden (vgl. Konj. φέρονται φέρωτι für lautgesetzl. \*φερονται \*φεροντι, § 55, 1 S. 72): in den Konj. φέρη = φέρē wurde nach φέρεται φέρησθε ein offneres ē eingeführt, und zum Unterschied von diesem wurde im Ind., wo die Aussprache ē blieb, ει geschrieben. Ob dieses konjunktivische η für ē auch auf die Formen wie δύνη (Ind. δύνασαι δύνα) übergegangen ist, muss freilich dahingestellt bleiben.

Über hom. μυθεῖται αἰδεῖτο aus \*μυθέεαι \*αἰδέεο u. dgl. s. § 39. 47.

2) Sekundärendung war im Uridg. vermutlich -thēs = -θης bei den themavokallosen, -so = -σο -[σ]ο bei den themavokalischen Stämmen.

a) -thēs (ai. -thās, air. -the -te) erhielt sich in Formen wie ἐδόθης = ai. *á-di-thās*, ἐκτάθης, ἐβλήθης, ἐτείσθης, ἐμείχθης, auf denen sich das Paradigma des sogen. schwachen Passivaorists ἐδόθην usw. aufgebaut hat (§ 330, 1, b), und ist sonst im Urgriech. überall durch -so ersetzt worden.

b) ἐ-φέρε-ο ἐφέρου : av. *zaya-ṛha* (-ṛha = urar. \*-sa) „du wurdest geboren“. Injunkt. (Imper.) φέρεο φέρου. Im Anschluss hieran auch ἔθεο ἔθου (neben ἐτέθης), ἐπρίω dor. ἐπρίᾱ, Injunkt. (Imper.) θεο θου; ῖσο, ἐδίδοσο, ἐγγράψο, ἐδέδοσο, ἐδείξας (ἐδείξω, dor. ἐδείξᾱ), θεῖο, gleichwie auch im Av. das urarische -thās durch -sa verdrängt worden ist (z. B. *aoyzā* „du sagtest“). Ob in φέροιο -[σ]ο alteinheimisch war (vgl. ai. *bhārē-thās*, av. *yazač-ša* „du möchtest verehren“), mag dahin gestellt bleiben.

Anmerkung. Die unkontrahierten Formen bei Herodot, wie ἐχρήσας, waren wahrscheinlich Neubildungen für -σω.

Das σ von -σαι, -σο musste hinter Vokalen im Urgriech. ausfallen (§ 106), lautgesetzliche Formen waren also solche wie φέρει φέρη, ἐφέρεο ἐφέρου, hom. δίῃται μέμνηται, μάρναο ἐμάρναο, Plusqu. ἔσσυο, Imper. παρίσταο. Diesen Stand hat das Ion.-Att. im Aor. bewahrt, z. B. ἐδείξω ἐπρίω (dor. ἐδείξᾱ ἐπρίᾱ), ἔθεο ἔθου. Im Perfektsystem aber wurden im Ion.-Att. nach der Analogie von Formen mit konsonantisch ausgehendem Stamm wie γέγραψαι ἐγγράψο die Formen wie δέδοσαι ἐδέδοσο gebildet und hiernach dann auch im Präsens und Imperfekt δίδοσαι ἐδίδοσο usw. gesprochen. Solche Neubildungen begegnen schon bei Homer, wie παρ-ίστασαι, δύνασαι, Imper. παρ-ίστασο. Bei Herodot Imper. ἐπίστασο. In der att. Prosa erscheint im Präs. und Imperf. regelmässig -σαι -σο, nur ἡπίστω, ἐδύνω behaupteten sich, vermutlich unter dem Schutz des Aor. ἐπρίω. Hom. att. κείσαι (neben κατὰ-κειαι hymn. Merc. 254) wie ῖσαι (κάθησαι). Bei den Tragikern erscheinen ἐπίστα ἐπίστω ἡπίστω, δύναι, ἐφ-ίη (-ίει) neben

*ἐπίστασαι ἐπίστασο ἡπίστασο, δύνασαι, ἐφ-ίεσαι προυξεφ-ίεσο* u. dgl. (LAUTENSACH, Verbalend. 22 ff.); für *ἐφ-ίη* (Soph. El. 144) wäre nach attischem Lautgesetz \**ἐφ-ίᾱ* zu erwarten nach § 10 S. 32.

Herodot. *ἐπίσται* wie *ἐπιστάται*, s. § 422.

Att. *κάθη* (Hyperides u. a.) für *κάθησαι* schloss sich an *κάθηται* an, und Neubildung war auch der Imper. *κάθου* für *κάθησο*. S. § 319.

Auch die anderen Mundarten scheinen bei vokalischem Stammauslaut zwischen *-αι -ο* und *-σαι -σο* geschwankt zu haben. Weil er eine Aoristform ist (s. o.), hebe ich den Imper. *πρίασο* hervor, den der Böoter bei Arist. Ach. 870 gebraucht. Ausserdem scheint aoristisches *-σο* nur noch in *ἐφθισο* in mel. Stellen bei Aeschylus (Sept. 870) und Eur. (Hipp. 839) belegt zu sein.

Die spätere Vulgärsprache ging in der analogen Ausbreitung von *-σαι -σο* weiter. Es wurde nicht nur *ἐπίστασαι ἡπίστασο* u. dgl. feste Regel, sondern man übertrug diese Ausgänge auch auf die themavokalischen Tempora und sprach *φάγεται, φέρεται, ἀκροᾷται* usw. So kam die Sprache allmählich zu dem angemesseneren Verhältnis der 2. Sg. zu den anderen Personen wieder zurück, das ihr infolge der Vokalzusammenziehungen, die der urgr. Ausfall von *σ* nach sich gezogen hatte, verloren gegangen war. Vgl. G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 549, SCHWEIZER, Pergam. 168, HATZIDAKIS, Einleitung 188.

419. Die 3. Person des Sing. (Über *-σθω* im Imper. § 407.)

1) Primär *-ται = -ται*, böot. *-τη* thess. (Larissa) *-τει* (§ 28). *ἦσ-ται = ai. ās-tē. τίθε-ται : ai. dhat-tē. τάνυ-ται = ai. tanu-tē. φέρε-ται = ai. bhāra-tē. Konj. ἀμείψε-ται : ai. māsa-tē; μαίνη-ται : ai. manyā-tē.*

Unursprünglich war wohl *-ται* im Ind. Pf., z. B. *δέδοται, πέπυσται*, vgl. ai. *dad-ē, bubudh-ē*, uridg. *-ai. -ται* stammte aus dem Präsens, gleichwie *-μαι* in der 1. Sg. (§ 416).

Anmerkung. Eine Stütze hat der für die idg. Urzeit angenommene Ausgang der 3. Sg. *-ai* auch an alat. *-it* (inschr. *-eit*) neben 1. Sg. *-ī = ai. -ē (tutudī = ai. tutudē)*. Denn es ist wahrscheinlicher, dass *-it* eine Erweiterung von *-ī* durch *-t* war, als dass es erst nach der 1. Sg. eingedrungen war für älteres *-ēt (fidit)* oder *-ē*. Wegen BARTHOLOMAE, Stud. 2, 193, IF. 3, 30 f. muss bemerkt werden, dass die Annahme, im Ar. habe die 3. Sg. Ind. Perf. ursprünglich *\*-tai* gehabt, und die 1. Sg. sei als 3. Sg. gebraucht worden, weil im Aktiv diese beiden Personen gleichmässig auf *-a* ausgingen (ai. *dadārša = gr. δέδορκα* und *δέδορκε*), wenig wahrscheinlich ist. Das *-tai* der ausserpräsentischen Formen hätte doch wohl ein *-tai* im Ind. Perf. gegen diese Neuerung geschützt.

Nach der Analogie von *-το* erscheint *-τοι* für *-ται* im Ark.-Kypr.: ark. *ἐπισυνίστατοι, γέννητοι, τέτακτοι*, kypr. *κεῖται*, vgl. ark. *ἐλύσατο* kypr. *ἐφρητάσων*. Verfehlt ist, was HOFFMANN, Gr. D. 1, 180 f. über diese Formen vorbringt.

2) Sekundär *-το = -το*. *ἔδο-το : ai. ā-di-ta, lat. datur* aus *\*da-tō + r. ἐ-φένε-το = ai. ā-bhāra-ta. τιθεῖ-το : ai. dadhī-tā. φέροι-το = ai. bhāre-ta.*

420. Die 1. Person des Plur. Den ar. Endungen primär *\*-madhai* (ai. *-mahē* av. *-maide*), sekundär *\*-madhi* (ai. *-mahi* av. *-maidi*) steht im Griech. das einheitliche *-μεθα* gegenüber, z. B. *φερόμεθα : ai. bhārāmahē, ἐφερίμεθα : ai. ābharāmahi*. Vielleicht war *-μεθα = ai. -mahi* uridg. *\*-medha* nach § 11 (vgl. jetzt PEDERSEN, KZ. 36, 80 f.).

Das nur durch Grammatikerüberlieferung bekannte „äol.“ -μεθεν, dessen Existenz OSTHOFF, Z. G. d. P. 339 anzweifelt, scheint eine Umbildung von -μεθα nach -μεν gewesen zu sein.

Das ep. -μεσθα war Neubildung für -μεθα nach -σθε -σθον -σθην.<sup>1)</sup> Für iambischen und trochäischen Rhythmus waren die Formen auf -μεσθα vielfach bequem (z. B. ἀπωλόμεσθα, βουλόμεσθα, βουλευσόμεσθα); diesem Umstand verdankt diese Endung ihren häufigen Gebrauch auch bei den Dramatikern (LAUTENSACH, Verbalend. 26 ff.).

421. Die 2. Person des Plur. Allgemeingriech. primär und sekundär -σθε: φέρεσθε ἐφέρεσθε, ἦσθε, πέπυσθε. ἔσπαρθε, ἔσταλθε aus \*ἔσπαρσθε, \*ἔσταλσθε, vgl. Inf. ἐσπάρθαι, ἐστάλθαι mit dem gleichen Verlust des σ. πέφανθε, πεφάνθαι, neben πέφασμαι und πέφανται, waren Neubildungen für \*πέφασθε, \*πεφάσθαι nach dem Muster von ἔσπαρθε, ἐσπάρθαι neben ἔσπαρται (vgl. § 390).

Schwierig ist die Bestimmung des Verhältnisses, in dem -σθε zu ar. primär \*-dhyai = ai. -dhvê av. -duyē, sekundär \*-dhyam = ai. -dhvam av. -dwam stand. Darüber ist zuletzt von BARTHOLOMAE, Rh. M. 45, 153, Woch. f. kl. Ph. 1897 n. 23. 24 (Rezension von G. MEYER's Gr.<sup>3</sup>, Separ.-Abz. S. 29), Verf., Grundr. 2, 1383, WACKERNAGEL, KZ. 33, 57 ff. gehandelt worden.

Anmerkung. Hinter θ kann ρ weggefallen, -σθε also aus \*-σθρς entstanden sein (§ 21, 6). Hätte das Griechische einmal in der 2. Pl. Med. \*-(σ)θρς = ar. \*-dhyai gehabt, so hätte sich der Ausgang -αι im Zusammenhang mit dem gleichen Ausgang in -μαι -σαι -ται -νται doch wohl behauptet. Es könnte also \*-dhye (= gr. -(σ)θε) der uridg. Ausgang gewesen und \*-dhyai erst im Anschluss an das \*-αι der andern Personen aufgekommen sein. Das -am von ar. \*-dhyam scheint altüberkommen zu sein, und es ist wohl möglich, dass φέρεσθον einst 2. Pl. war und erst mit Rücksicht auf Akt. φέρετον dualisch umgedeutet wurde, ähnlich wie das -αι von αἱ, θεαί ursprünglich Dualausgang gewesen und wahrscheinlich erst mit Rücksicht auf οἱ, θεοί zu pluralischer Verwendung gekommen ist (§ 264, 3). So würde man mit den den Auslaut des Suffixes bildenden Lauten zurecht kommen können. Woher aber das σ des Griechischen? Wegen dieses Lautes anzunehmen, -σθε habe mit den ar. Suffixen gar nichts zu schaffen, und -σθε überhaupt erst nach dem Infinitivausgang -σθαι = uridg. \*-z-dhai (§ 424, A, 3) gebildet sein zu lassen, wie WACKERNAGEL a. a. O. thut, halte ich für unstatthaft. Denn diese Neubildung nach diesem -σθαι müsste doch ein anderes Suffix der 2. Plur. Med. verdrängt haben, und wenn dieses ein θ enthielt, worauf das Arische hinweist, so müsste es merkwürdig zugegangen sein, wenn es sich nicht vielmehr nur um eine Umbildung dieses Suffixes nach dem Infinitivausgang handelte. Der Hergang mag folgender gewesen sein. Nach dem auch imperativisch gebrauchten Inf. auf -σθαι, welcher durch Assoziation mit den θ enthaltenden Medialsuffixen der 2. und 1. Pl. selbst medial wurde, wurde ein θ enthaltendes Suffix der 2. Pl. durchgehends zu -σθε (woran sich weiterhin -μεσθα anschloss, s. § 420). Zunächst waren in der 2. Pl. schon dadurch zahlreiche Formen mit σ vorhanden, dass dem θ-Suffix ein auf s oder auf einen dentalen Verschlusslaut ausgehender Stamm vorausging. Und da demgemäss z. B. ἦσθε neben ἦσθαι, \*ἐπι-φεςθε (vgl. ἐπί-εσται) neben \*ἐπι-φεςθαι, ἔωσθε neben ἔωσθαι, πέπυσθε neben πεπίσθαι, πέπεισθε neben πεπείσθαι, τετέλεσθε neben τετελέσθαι, εἰργασθε neben εἰργάσθαι standen, so schuf man nun auch κείσθε neben κείσθαι, φάσθε neben φάσθαι, κέκτησθε neben κεκτῆσθαι, φέρεσθε neben φέρεσθαι usw. Ich halte unsere Auffassung um so mehr für geboten, als sich nur bei ihr eine völlig befriedigende Erklärung für die mediale Natur des Infinitivsuffixes -σθαι ergibt. Wenn WACKERNAGEL seinerseits vermutet, dass gerade diejenigen Verba, in denen ein Inf. auf -σθαι altüberliefert war, durch sich selbst medial waren,

<sup>1)</sup> Nach HENRY, Mém. 6, 73 f. soll der Grieche einmal φέρομεν: \*ἐφέρομεν gehabt haben, und zu dieser Zeit habe man neben ἐφερόμεθα ein φερόμεσ-θα gebildet; alsdann

sei -μεσθα auch Sekundärendung geworden. Diese Konstruktion hat gegen sich, dass -με auf griechischem Boden nirgends belegt ist.

so ist das ja nichts unmögliches. Aber es heisst das an den unkontrollierbaren Zufall appellieren.

Erst nach dem Nebeneinander von -σθς und -τε im Imper. kam man zu -σθω neben -τω, s. § 407 S. 343.

422. Die 3. Person des Plur. (Über die imperativischen Formen s. § 407.)

1) Hinter konsonantischem Stammauslaut galten uridg. -ῃται und -ῃτο.

a) Primär -ῃται = -αται. Hom. ῆαται = ai. *ās-atē* (§ 319). Für hom. *κείαται* dürfte *κήαται* zu lesen sein, und dies war urspr. *\*κημ-αται* (§ 313). Hom. *δέχεται*.

b) Sekundär -ῃτο = -ατο. Hom. ῆατο = ai. *ās-ata*. Alt war -ατο auch in den Opt. wie *γενοίατο*, *ἐπι-σταίατο* (wonach *ἐπι-φρασσαίατο*); über den der Personalendung vorausgehenden Diphthong s. § 410, 3. Über *δαινύατο* § 402, c.

-αται, -ατο waren seit urgr. Zeit auch im Perfektsystem üblich, doch ist ihr Verhältnis zu den ai. Perfektformen mit *r* wie *duduh-ré jagmiré* rätselhaft. Nur in diesem Tempusstamm blieben -αται, -ατο im Att. lebendig, z. B. *τετάχεται* und *έτετάχατο*, doch nur bis gegen Ende des 5. Jahrh. (§ 396, 1).

2) Hinter sonantischem Stammauslaut galten uridg. -νται und -ντο.

a) Primär -νται = -νται. *φέρονται* = ai. *bhárantē*. Themavokalischer Konj. hom. *ἐπ-εντύνονται* : ai. *masa-ntē*. Langvokalischer Konj. *ἔπωνται* = av. *hačānte*. *δίζηνται*, *μέμνηνται*, *δεδούλωνται*. Lesb. *προ-νόηνται*.

b) Sekundär -ντο = -ντο. *ἐφέροντο* = ai. *ábharanta*. *πλήντο* aus *\*πλᾶντο* (*πελάζω*); *ἔμ-πλήντο* : lat. *im-plentur*. *ἐμέμνηντο*, *έδεδούλωντο*.

Über Vokallänge vor -νται -ντο s. § 331.

Von analogischen Neuerungen sind noch folgende zu verzeichnen:

a) Im Ion. wurden -αται, -ατο auf sonantisch auslautende Stämme übertragen. So hom. *βεβλήαται* *βεβλήατο*, *πεποτήαται*, *κεχολώατο* für *βέβληνται* usw., herod. *πεπονέαται* und im Präsens *τιθάαται*, *διδόαται*. Diese Neubildungen stellen sich denen wie *τιθάᾶσι* (§ 415, e S. 352) zur Seite und sind in gleicher Weise wie diese zu erklären: *βεβλήαται* zu 3. Sg. *βέβληται* usw. nach *κεκλίαται*, *ἐφθίατο*, *κεχύαται*, *ἐν-ιδρύαται*, *εἰρύαται* neben 3. Sg. *κέκλιται* usw. Nach -εαται aus -ηαται (*η* = urgr. *ā*), z. B. in *μεμνέαται*, kamen im Ion. (Herodot) auch auf: *δυνέαται*, *ιστέαται*, *εδυνέατο*, *ιστέατο*, gleichwie 2. Sg. *ἐπίστεαι* nach *μέμνεαι*; hieran schloss sich weiter *έστεᾶσι* an (verfehlt ist die Deutung von CURTIUS, Verb.<sup>2</sup> 1, 99 und von HOFFMANN, Gr. D. 3, 246 f.).

b) Umgekehrt traten auch -νται, -ντο an die Stelle von -αται, -ατο, und diese Neuerung war weiter verbreitet. Schon im Ugr. dürften *εδείξαντο*, *ἐπρίαντο* an die Stelle von *\*εδειξατο*, *\*ἐπριατο* getreten sein: ai. *ádḡkṣata* (W. *derk-* „sehen“); vgl. Akt. *ἔδειξαν* für *\*εδειξα[τ]* (§ 415, 1, b). Wohl damals auch schon *τίθε-νται*, *δίδο-νται* für *\*τιθ-ᾶται*, *\*διδ-ᾶται* : vgl. ai. *dádḡh-atē*; in derselben Weise Akt. *τίθε-ντι* für *\*τιθ-ᾶτι* (§ 415, 1, b).

Weiter kamen diese Ausgänge im Att. und anderwärts, zum Teil auch schon bei Homer, zu Stämmen auf *i* und *u* und auf Diphthonge: *κέκρινται* *ἐκέκριντο*, *λέλυνται*, *λύντο*, *εἴρυντο*, *ἄγνυνται* (ai. *aśnuv-atē*), *κεῖνται*, *βεβούλευνται*, *πέπauνται*<sup>1)</sup>, Opt. *γένοιντο* *τιθεῖντο* *δείξαιντο*. Ferner kamen *-νται*, *-ντο* auch zu Verba, deren Stamm auf *σ* oder auf einen dentalen Verschlusslaut ausging: *ῆνται* *ῆντο* für *ῆ[σ]αται*, da man *ῆμαι* mit *ἄημαι* u. dgl. auf eine Linie stellte; *ἐρήρεινται* *ῆρήρειντο* (Apoll. Rh.) zu *ἐρήρεικα* *ῆρεικα*, *ῆρεισα* (*ἐρείδω*), s. § 391.

c) Den Formen wie herod. *ἐσκευάδ-αται* *-ατο*, *ἄγωνίδ-αται* vergleicht sich hom. *ἐρηρίδαται* (zu *ἐρείδω*); denn so, nicht, wie überliefert ist, *ἐρηρέδαται* muss ursprünglich gesprochen worden sein. Die Isoliertheit dieses *δ* im Perfektsystem, des *δ* von *ἐσκευάδ-αται* sogar im ganzen Verbalsystem, rief Neuerungen hervor. Nach *ἐσκευάδαται* *ἐρηρίδαται* neben *ἐσκεύασμαι* *\*ἐρηρισμαι* bildete man *ἐρράδαται* v 354 *ἐρράδατο* M 431 statt *\*ἐρράναται* *-ατο* zu *ἐρρασμαι* (*ῥαίνομαι*). Den Späteren galt *-δαται* als Personalendung, und so entstanden die Formen wie *διακεκρίδαται* (Dio Cass. 42, 5, 7) neben *διακεκρίαται*, nach denen sich nun in den Text des Homer *ἄκηχέδαται* statt *ἄκηχέαται* (P 637), *ἐληλίδατο* statt *ἐληλάατο* (η 86), letzteres wie *βεβάασι*, und in den Text des Herodot *κατακεχύδαται* statt *κατακεχύαται* (2, 75) einschlichen. Damals wurde auch hom. *ἐρηρίδαται* in *ἐρηρέδαται* verderbt.

d) Im Böot. und Thess. erscheint in den Endungen der 3. Plur. Med. *ϑ* für *τ*, wie böot. *ἐστροτεύαϑη* (= ion. *ἐστρατεύαται*), *ἐβάλονϑο*, thess. *ἐφανγρενϑειν*, *ἐγένονϑο*. Dies *ϑ* ist von den Endungen der 1. und 2. Pl. *-μεϑα*, *-σϑε* herübergekommen unter Mitwirkung des Umstands, dass im Imper. auch die 3. Pl. *ϑ* hatte. Vgl. § 407, B, f über *ιστάνϑω*, *ιστάνϑων*. Vom Medium ging *ϑ* weiter auf die Aktivendung *-ντι* über, s. § 415 S. 353 unter i. [Vgl. jetzt HATZIDAKIS, *Περὶ τῶν ἐν Βοιωτίᾳ, Θεσσαλίᾳ καὶ Φωκίδι ῥηματικῶν τύπων εἰς -νϑαι, -νϑο, -νϑω, -νϑι, Ἀθηνᾶ* 10, 601 ff.]

e) Thess. (Larissa) *-νϑειν* als Primärendung, wie *ἐφανγρενϑειν*. Dieser Dialekt wird im Imperativ *-σϑων* 3. Pl. neben *-σϑω* 3 Sg. gehabt haben und daher wird das *-ν* von *-νϑειν* stammen.

#### 423. Die drei Personen des Duals.

Die dreimal in der älteren Litteratur (Hom. und Soph.) belegte Endung der 1. Du. *-μεϑον*, z. B. *περι-δώμεϑον*, ist mit Unrecht angefochten worden. Als auf griechischem Boden erfolgte Ummodelung von *-μεϑα* nach *-σϑον* ist diese Endung völlig unverdächtig. Vgl. CURTIUS, Verb.<sup>2</sup> 1, 100 ff., LAUTENSACH, Verbalend. 30 f.

*-σϑον*, *-σϑην* (dor. *-σϑᾶν*) in der 2. 3. Pers. erscheinen als Medialisierungen von *-τον*, *-την*. Wie wir in § 421 Anm. sahen, war *-σϑον* viel-

<sup>1)</sup> Auf dieser Bahn fortschreitend, schuf man sogar 3. Pl. *κέκρανται* (Eur.), *κεχείμανται* (Pind.), bei deren Aussprache man vermutlich die Druckgrenze in das *ν* legte, so dass man auch hätte *-αννται* schreiben dürfen. Ich erkenne also diese Formen mit

BLASS (KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>2</sup> 2, 75) gegen CURTIUS, Verb.<sup>2</sup> 2, 244 und LAUTENSACH, Verbalend. 29 an. Freilich erkennt BLASS, dass es sich um analogische Neuerungen und vielleicht nur um dichterische Wagnisse handelt.



leicht ursprünglich Ausgang der 2. Pl. (ai. *-dhvam*) und erhielt durch *-τον* die Geltung als Dualendung.

### Infinitive.

E. WILHELM, *De infinitivi linguarum Sanscritae Bactricae Persicae Graecae Oscae Umbricae Latinae Goticae forma et usu*, Eisenach 1873. JOLLY, *Geschichte des Inf. im Idg.*, Münch. 1873. DELBRÜCK, *De infinitivo Graeco*, Halle 1863, *Der Infinitiv auf -ειν*, KZ. 11, 317 f. LEO MEYER, *Der Infinitiv der homer. Sprache*, Gött. 1856. SIMMERLE, *Zur Bildung der homer. Infinitivformen*, Innsbr. 1874. C. MEIERHEIM, *De infinitivo Homérico*, I. (Dissert.) Gött. 1875, II. (Progr.) Lingen 1876. ABEL, *De infinitivi Graeci forma*, Budapest 1878. PARMENTIER, *L'infinitif φέρεσθαι*, Mém. 6, 391 ff. BARTHOLOMAE, *Das griech. Infinitivsuffix -σθαι*, Rh. M. 45, 151 ff. Andere Litteratur bei G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 662 f., Verf., Grundr. 2, 1397 ff., DELBRÜCK, Grundr. 4, 440 f.

424. Die Infinitive der idg. Sprachen sind erstarrte Kasus von Nomina actionis. Vertreten waren im Griechischen der Dativ, dem alle Formen auf *-αι* zufallen (§ 260), und der Lokativ, dem die andern Formen angehören (§ 261). Stammbildung und Kasusbildung sind schon oben im Zusammenhang mit den formal gleichartigen, aber nicht infinitivisch erstarrten Nominalformen zur Sprache gekommen. Hier sind die Infinitive nur übersichtlich zusammenzustellen und dabei einige Einzelheiten zuzufügen, die oben noch nicht berührt sind.

#### A. Dativ-Infinitive.

1) Urgr. Formen auf *-σ-αι* wie *δειξαι*, zum s-Aor. gehörig. Diese vergleichen sich mit den ai. Infinitiven wie *ji-šē* „zu siegen“, den av. wie *raose* „zu wachsen“ und den lateinischen wie *da-ri*. Das s ist von dem nominalen Stammbildungssuffix *-es- -s-* (§ 227) nicht zu trennen, und es scheint, dass die Formen auf *-σαι* ihre spezifisch aoristische Bedeutung erst auf griechischem Boden durch engen Anschluss an die Formen des Verbum finitum und des Partizips wie *έδειξα* und *δείξας* bekommen haben. Hierfür ist gleichgültig, ob im allerletzten Grunde das Aorist-s und jenes nominalbildende Element identisch gewesen sind oder nicht.

Thess. Aor. *όν-γραψειν* mit *ει* aus *αι* (§ 28) und mit einem nach der Analogie anderer Infinitive angefügten *-ν*. Vgl. *έσσεσθαι* unten unter 3.

Vgl. § 408, b über 2. Sg. Imper. Med. *δειξαι*.

2) Ob Formen wie *ενεικαι*, *ειπαι*, *χευαι* (§ 321) als Dative von Wurzelnomina unmittelbar mit den Infinitiven wie ai. *nir-ájē* „herauszutreiben“ und lat. *agi* zusammengehören, oder ob sie erst nach der Analogie der Formen auf *-σαι* (1) geschaffen worden sind, lässt sich nicht wissen.

3) Medialausgang *-σθαι*, z. B. *φέρεσθαι*, *δίδοσθαι*, *ήσθαι*, *πεπύσθαι*. Diese Formation hing mit den ai. Infinitiven auf *-dhyāi -dheyāya -dhāi -dhē* zusammen. *είδεσθαι* z. B. war der Dat. eines Kompositums, das aus den beiden Nominalstämmen *φειδεσ-* (*είδος*) und *\*dhē- \*dh-* (W. *dhē-* „setzen, thun“) bestand; Dat. Sg. *-σθαι* wie ai. *śrad-dhē*. Nachdem das 2. Glied solcher Formen suffixal geworden war, wurde *είδεσθαι*, mit Rücksicht auf *είδε-ται* usw., als *είδε-σθαι* analysiert und der Ausgang *-σθαι* analogisch weitergegeben und bei jedem beliebigen Tempusstamm angesetzt. Doch können auch unter den Formen wie *κεισθαι*, *δέχθαι* aus *\*δεκσθαι*, *βλήσθαι* solche gewesen sein, die einen nominalen s-Stamm enthielten, vgl. z. B. *βλάσφημος* aus *\*βλαπσ-φᾶμος* § 155, g und s-Stämme wie lat. *spēr-* (alat.

Pl. *spērēs*), *flor-* und ai. *jñās-* (Verf., Grundr. 2, 398). Bei der unbeschränkten Produktivität des Suffixes *-σθαι* sind die ältesten Musterformen nicht mehr herauszufinden. Die speziell medial-passivische Bedeutung kam in diese Infinitivkategorie durch Einwirkung der *σ* enthaltenden Personalendungen (§ 421 Anm.). Vgl. BARTHOLOMAE, a. a. O.

Thess. *ἔσσεσθαι* für *ἔσσεσθαι* mit *ει* aus *αι* (§ 28) und mit *-ν* wie in *ὄν-γραφειν* (1).

4) *-μεναι*, Dat. von *men*-Stämmen, im Lesbischen und bei Homer. *δόμεναι*: ai. *dāmanē*, lat. 2. Pl. Imper. *damini* (vgl. WACKERNAGEL, Verh. der 39. Philologenvers. (1887) S. 276 ff., Verf., Grundr. 2, 155); *ἴδμεναι* = ai. *vidmānē* „zu erkennen, zu erfahren“; *ἔδμεναι*, *γνώμεναι*, *δαήμεναι*, *ζευγνύμεναι*, *ἐστάμεναι*. Erst bei der wuchernden Ausbreitung scheint *-μεναι* auch zu den themavokalischen Stämmen gekommen zu sein, wie hom. *ἀειδέμεναι*, *ἄξέμεναι*.

5) Die Ausgänge *-φεναι* (z. B. kypr. *δοφεναι* att. *δοῦναι*), *-εναι* (z. B. *εἰδέναι*), *-ναι* (z. B. *διδόναι*) gehören zusammen. Ihr Gebiet war das Ark.-Kypr. und das Ion.-Att. Ob *δοφεναι*, das jedenfalls mit ai. *dāvānē* zusammenzustellen ist, als *δο-φεναι* oder als *δοφ-εναι* zu analysieren ist, bleibt zweifelhaft, s. § 188, b. Aber auch die Identität von att. *δοῦναι* mit der kypr. Form ist nicht sicher. *δοῦναι* kann ebenso wie *θεῖναι* = ark. *-θῆναι* aus *\*θεεναι*, *φθῆναι* aus *\*φθαεναι* (vgl. *ψάεναι φθάσαι* Hes.), *γνώναι* aus *\*γνωεναι*, *ἄῆναι* aus *\*ἀρεναι* u. dgl. einen uridg. Ausgang *\*-sen-ai* enthalten, der sich zu dem lokat. *\*-sen* in *ἔχειν* (B, 2) verhielte wie *-μεναι* zu *-μεν*. Lautgeschichtlich passt für die meisten Formen, z. B. für *φθῆναι*, *γνώναι*, der Ansatz von *\*-senai* besser als der von *\*-μεnai*. *-εναι* ohne vorausgehendes *φ* oder *σ* könnte alt sein in *εἶναι* ark. *ῆναι*, falls dieses aus *\*ε[σ]εναι* entstanden sein sollte. Ebenso möglich ist aber, dass dieser Inf. aus *εἶμεν ῆμεν* oder *\*εἶμεναι \*ῆμεναι* umgebildet war, indem in Formen wie *ἄῆναι* ein Suffix *-ναι* abstrahiert wurde. Produktiver Ausgang war *-εναι* im Perf., wie *εἰδέναι*, *δεδιέναι*, *πεπονθέναι*, dieses *-έναι* war Umbildung von *-έ-μεν(αι)*, s. § 377. Abstrahiertes und analogisch verwendetes *-ναι* liegt klar zu Tage in *δῦναι*, *περι-φῦναι* und in *διδόναι*, *τιθέναι*, *δεικνύναι*, *ἐξ-ί-ναι* (§ 311) usw. Nur unter den Formen auf *-εναι* (*-enai -μεnai -senai*) könnten solche gewesen sein, die ehemals lebendige Dative waren, nicht unter denen auf *-ναι*. Vgl. Verf., MU. 3, 21 ff., WACKERNAGEL, KZ. 25, 273, Phil. Anz. 1887 S. 235 f., OSTHOFF, MU. 4, 64. 130, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 666 f.

#### B. Lokativ-Infinitive.

1) *-μεν*, Lok. von *men*-Stämmen (vgl. Dat. *-μεν-αι*, A, 4), bei Homer, im El., Dor., Northwestgr., Böot., Thess., z. B. *θέμεν*, *τιθέμεν*, *ὄρνύμεν*, *γραφθῆμεν*, *ἐστάμεν*, *ἄγέμεν*, *ἐλθέμεν*, *ἄξέμεν*, hom. thess. *ἔμμεν* el. dor. *ῆμεν* delph. *εἶμεν* böot. *εἶμεν* aus *\*έσμεν*.

Wie *-μεν* als Lokativausgang altererbt war, so vermutlich auch *-μην* in kret. *δόμην* u. dgl. (§ 262). Auffallend ist *ῆμην* auf der Inschrift von Dreros CAUER, D.<sup>2</sup> n. 121, B, 3. 36 neben *ῆμεν* C, 6.

Der Ausgang *-μειν* auf Rhodos, in rhodischen Kolonien und in der Nachbarschaft von Rhodos, z. B. *θέμειν*, wird von den einen sehr an-

sprechend als Umbildung von *-μεν* nach *φέρειν* (mit unechtem *ει*) betrachtet, von den andern mit kret. *ἥμην* zusammengebracht. Diese beiden Anschauungen vertragen sich insofern, als es gut denkbar ist, dass *ἥμειν* mit der Schreibung *ἥμην* gemeint war (vgl. *φέρειν* auf derselben Inschr. B, 43).

2) Die Inf. wie ion. att. lokr. *ἔχειν* strengdor. el. lesb. *ἔχην* thess. *ἔχειν* gehen auf Formen auf *-εεν* zurück. Unkontrahiert war dieser Ausgang im Aorist noch in der hom. Sprache erhalten, z. B. *ἰδέεν*, wo aber die handschriftliche Überlieferung *-έειν* bietet (s. RENNER, Curt. Stud. I 2, 32 ff.). Att. *φιλεῖν* aus *φιλέειν*, *ὄρᾶν* aus *ὄράειν* (vgl. *φᾶνός* aus *φαινός*), *μισθοῦν* aus *μισθόειν* (vgl. *οἶνοῦς* aus *οἶνόεις*). Über hom. *ἀντιάαν* = *ἀντιᾶν* § 43 S. 62, § 369 Anm. 1.

Nach den Lautgesetzen ist *ἔχειν* aus *\*-εσεν* oder *\*-εμεν* oder *\*-εφεν* herzuleiten. Der Ausgang *\*-εσεν* hat eine Stütze an den ai. Infinitiven auf *-san-i* (mit Lokotivendung) wie *sakṣáṇi* „zusammen zu sein mit etwas“. Vgl. § 187, g.

3) Noch nicht sicher erklärt sind die in einem grossen Teil des dor. Gebietes und im Ark. auftretenden Formen wie *ἔχεν*, *ἀγαγέν*, *διοικέν*. An alte Verbalabstrakta mit Suffix *-en-* ist kaum zu denken, und so fragt sich, ob nicht einst, als die Formen wie *δόμην* (1) noch weitere Verbreitung hatten, das Nebeneinander von *δόμην* und *δόμεν* Anlass gegeben hat *ἔχεν* neben *ἔχην* zu stellen; an *ἔχεν* hätten sich *ἀγαγέν* (für *ἀγαγῆν*) und *διοικέν* (für *διοικῆν* aus *-έην*) angeschlossen. Inseldor. (Nisyros, Kalymna) *δεδῶκεν*, kret. *ἀμφ-εληλεῦθεν* waren nach diesen themavokalischen Präsens und Aoristen gebildet, vgl. rhod. *συγκεχωρήκειν* u. dgl.<sup>1)</sup>

Ebenso ist auch unsicher, wie aufzufassen sind lesb. *ἐν-τάφην ἐπιμελήθην*, ark. *θύσθην*, lesb. *δίδων πρόσταν κέρναν ὄμινν*, Theognis *μεταδοῖν*, ereetr. *εἶν*. Es können hier zum Teil altüberkommene Formen auf *-sen* vorliegen, z. B. *-ην* in *ἐν-τάφην* aus *\*-η-[σ]εν*, vgl. A, 5 über *ταφῆναι*. *εἶν* entweder aus *\*έσεν* oder umgebildet aus *εἶναι*.

### Partizipien und Verbaladjektive.

425. 1) Alle aktiven Partizipia mit Ausnahme desjenigen des Perfekts hatten seit uridg. Zeit *-ent-* *-nt-* *-nt-*, z. B. *λείπων λιπών λείψων λείψας*. S. § 214.

2) *-[f]ώς*, *-νῖα* *-[f]εῖα*, *-[f]ός*, Gen. *-[f]ότος* im Part. Perf. Akt. beruhte auf den uridg. Suffixen *-mes-* und *-met-*. S. § 231.

3) *-μενο-* war das mediale Suffix aller Tempora, z. B. *λειπόμενος λιπόμενος λειψόμενος λειψάμενος λελειμμένος*. Es war die Fortsetzung des uridg. *-meno-*, das jedoch in dieser Ablautgestalt ursprünglich nicht allen Tempusstämmen angehört hat. S. § 196.

4) Verbaladjektiva auf *-τός*, wie *κλυτός* = ai. *śrutá-s*. S. § 216, 1, a.

5) Verbaladjektiva auf *-τέος* zur Bezeichnung der Notwendigkeit, wie *δοτέος*. S. § 179.

Anmerkung. Den ai. Partizipia auf *-ná-* wie *pūrṇá-s* „gefüllt“ *bhinná-s* „gespalten“

<sup>1)</sup> Daher ist die Betonung *δεδωκέν* bei JOHANSSON, Beitr. 36 unrichtig.

und den alb. Partizipia wie *ḡens* „gesagt“ (G. MEYER, Alb. Stud. 2, 76. 3, 65 f., Kurzgefasste alb. Gramm. S. 42 f.) entsprechen im Griech. einige Adjektiva wie *στύγνός*, *ἀγρός* (§ 190, 1). Ingleichen den ai. Gerundiva (Part. Fut. Pass.) wie *yājya-s* „venerandus“ *dṛṣya-s* *dārṣiya-s* „conspiciendus, sichtbar, sehenswert“ im Griechischen *ἄγιος*, *σέγιος* (§ 173, 1). Es ist nicht nachweisbar, dass diese beiden Bildungsklassen im Griechischen dereinst in vorhistorischen Zeiten produktiver gewesen sind und dem Verbalsystem näher gestanden haben nach Art der gleichen Bildungen jener Schwestersprachen. Der Zustand der Schwestersprachen kann in der Art der unursprüngliche sein, dass erst in deren Sonderentwicklung die betreffenden Suffixe weitere Verbreitung und die mit ihnen gebildeten Adjektiva festere Angliederung ans Verbum erfahren haben. Das Gleiche wie von den genannten griechischen Adjektiven gilt von lit. *pilna-s* got. *fulls* (aus \**fulna-z*) u. a. (Verf., Grundr. 2, 131 ff. 423) und von ahd. *prūchi* „brauchbar“, lat. *ex-imius* u. a. (ebend. 116 ff. 424).

---

# Syntax.<sup>1)</sup>

## Vorbemerkungen.

426. In letzterer Zeit ist mehrfach, namentlich von RIES in der Schrift *Was ist Syntax?* (Marburg 1894) und von anderen im Anschluss an diese Schrift, die Frage erörtert worden, welche Spracherscheinungen ins Gebiet der Syntax fallen, und es erscheint angemessen, hier in Kürze zu dieser Frage Stellung zu nehmen.

Das Gebiet der Lautlehre ist fest und sicher umgrenzt. Dagegen sind Formenlehre und Syntax, im herkömmlichen Sinne genommen, keine reinlichen Gegensätze, da bei dieser Gegenüberstellung die beiden in der Natur der Dinge begründeten Gegensätze von Formenlehre und Bedeutungslehre und von Wortlehre und Lehre von den Wortgefügen nicht zu ihrem Rechte kommen. Vom Standpunkt der begriffsmässigen Systematisierung aus hat nun RIES gewiss Recht, wenn er für das nicht zur Lautlehre Gehörige folgende Gliederung verlangt. 1) Lehre vom Einzelwort (Wortlehre): a) Lehre von der Form des Worts und der Wortarten, b) Lehre von der Bedeutung der Worte und der Wortarten. 2) Lehre von den Wortgefügen (Syntax): a) Lehre von der Form der Wortgefüge (Wort- und Satzstellung, Satzbetonung u. dgl.), b) Lehre von der Bedeutung der Wortgefüge. Auch ist klar, dass die Abschnitte 1 b und 2 a in den bisherigen grammatischen Darstellungen des Griechischen wie der anderen idg. Sprachen in der Regel zu kurz gekommen sind. Versucht man aber den RIES'schen Forderungen in der Praxis gerecht zu

<sup>1)</sup> Vgl. BERNHARDY, *Wissenschaftliche Syntax der griech. Sprache*, 1829. K. W. KRÜGER, *Griech. Sprachlehre*, 5. Aufl. 1875. R. KÜHNER, *Ausführl. Gramm. der gr. Spr.*, 2<sup>2</sup>, 1870; 3. Aufl. des 2. Teils besorgt von B. GERTH, 1. Band, 1898. DELBRÜCK, *Die Grundlagen der griech. Syntax* (= Synt. Forsch. 4), 1879. MONRO, *A Grammar of the Homeric dialect*, 2. Aufl. 1891. PEZZI, *La lingua greca antica*, 1888. VOGELINZ, *Grammatik des homer. Dialektes*, 1889, S. 162 ff. DELBRÜCK, *Vergleich. Syntax der idg. Sprachen*, 1. und 2. Teil = BRUGMANN - DELBRÜCK, *Grundr. der vergleich. Gramm.*, 3. und 4. Bd., 1893. 97.

Mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum und auf die ausserordentliche Fülle von Spezialschriften zur griech. Syntax müssen wir uns im folgenden in den Litteraturangaben noch mehr beschränken als in den beiden ersten Abschnitten. Bis zum Jahr 1883 ist die Litteratur zur Syntax nahezu vollständig verzeichnet in E. HÜBNER's *Grundriss zu Vorlesungen über die gr. Syntax*, 1883 (Nachträge s. Litt. Centr.-Bl. 1883, S. 770, Phil. Rundsch. 3, 1241 ff.). Sodann verweise ich auf die BURSIAAN-I. MÜLLER'schen Jahresberichte über die Fortschritte der klass. Altertumswissenschaft und ähnliche Repertorien.



werden, so erwächst der Darstellung eine sehr erhebliche Schwierigkeit aus dem Umstand, dass die von den Flexionen getragenen Bedeutungen, soweit sie über das Einzelwort nicht hinausweisen, zum grossen Teil nicht getrennt von denen behandelt werden können, die darüber hinausweisen. Allenfalls wäre dies noch bei einer rein statistisch-deskriptiven Darstellung möglich, obwohl hier lästige Wiederholungen nicht zu vermeiden wären und für viele Thatsachen eine Mittelstellung zwischen 1 b und 2 b anerkannt werden müsste. Ganz unthunlich aber ist es für die entwicklungsgeschichtliche Darstellung, weil auch diejenigen Bedeutungen, die das Wort als Einzelwort zum Ausdruck bringt, sich grösstenteils von jeher nicht nur im Wortgefüge — dies ist selbstverständlich —, sondern auch in Wechselwirkung mit anderen Elementen des Satzes weiterentwickelt und verschoben haben. Man denke z. B. an die Geschlechter (Genera) der Substantiva, die die Syntax zunächst nichts angehen, aber sich grösstenteils nur im Wortzusammenhang zeigen und fortentwickelt haben, oder an die Aktionsbedeutung der Verbalformen, die ebenfalls zunächst nichts Syntaktisches ist, oder an den Wechsel zwischen substantivischer und adjektivischer Funktion der Nominalkomposita (πόλις νεόπολις) usw. Für die Betrachtung der geschichtlichen Entwicklung einer Sprache lassen sich 1 b und 2 b ebenso wenig auseinander halten, als man etwa in der Darstellung der politischen Geschichte eines Volkes, in dessen Mitte monarchische und republikanische Tendenzen allzeit im Kampf mit einander gelegen haben, ein eigenes Kapitel für jene und ein eigenes für diese einzurichten für gut finden wird. Die Sprache als ruhenden Organismus anschauend, hat man Grammatik und Wörterbuch nebeneinander gestellt und in der Grammatik nach dem Gegensatz von äusserer und innerer Sprachform und dem von Einzelwort und Wortverbindung (Satz) angeordnet. Von dieser altgewohnten Systematik kommt auch der nicht so leicht los, der nicht im blossen Bestimmen und Einregistrieren, sondern in der Geschichtschreibung d. h. in der Darlegung der Geschehnisse und ihrer kausalen Zusammenhänge die eigentliche Aufgabe der Sprachwissenschaft erblickt. Er ist aber, wenn er als Darsteller nicht völlig neue Bahnen einschlagen will,<sup>1)</sup> jedenfalls nicht gezwungen, zu den Nachteilen, welche die altgewohnte Form bisher bot, auch noch diejenigen in Kauf zu nehmen, welche erwachsen, wenn man die alte Systematik strenger durchführt als es bisher üblich war und alle aus dem Grundplan sich ergebenden Folgerungen gewissenhaft zieht; denn hierauf laufen ja die RIES'schen Forderungen im wesentlichen hinaus. Dass der Name Syntax schlecht gewählt ist für das, was man darunter abzuhandeln pflegt, geben

<sup>1)</sup> Solche völlig neue Bahnen haben neuerdings in andern Sprachgebieten O. BEHAGHEL, Die Syntax des Heliand, Wien 1897, und C. SVEDLIUS, L'analyse du langage appliquée à la langue française, Upsala 1897, eingeschlagen. Beide nehmen aber auf historische Entwicklung geflissentlich keine Rücksicht, und der erstere Gelehrte bemerkt sehr richtig im Vorwort S. V: „Wer das Gebiet der Syntax von anderen Gebieten der Gram-

matik abgrenzen will, der wird sich, meine ich, davor hüten müssen, Forderungen aufzustellen, die überall massgebend sein sollen. Eine geschichtliche Behandlung syntaktischer Erscheinungen, ihre Verfolgung durch längere Zeiträume erträgt, ja verlangt vielleicht ein anderes Verfahren als eine blosser Schilderung eines einzelnen Sprachdenkmals“. (Es werden darauf noch andere berechnete Anlässe zu verschiedenem Verfahren aufgeführt.)

wir bereitwilligst zu. Aber ein anderer, besserer Titel ist vorläufig nicht zu finden, und die Überschriften sind schliesslich nicht die Hauptsache.

Anmerkung. Es entgeht mir nicht, dass in dieser Grammatik die Lehre von der Bedeutung des Einzelworts (1, b) viel zu dürftig behandelt ist. Dass ich diesem Kapitel grössere Aufmerksamkeit zugewandt wünsche, als man ihm bisher geschenkt hat, mag man aus meinem Grundr. 2, 419—448 ansehen. Aber weil dieses Gebiet noch zu wenig angebaut ist und ich zur Zeit nicht im stande bin, die Lücken de meo auszufüllen, habe ich von einer systematischen Behandlung abgesehen. Worin die bisherigen Versäumnisse auf diesem Gebiet begründet sind, zeigt H. PAUL, Ber. d. bayer. Ak. 1894 S. 88 und 1897 S. 692 ff.

## Das Nomen.

### Das Geschlecht der Substantiva.

427. 1) So weit das natürliche Geschlecht am Substantivum selber zum Ausdruck kam, nicht erst durch ein zu ihm hinzutretendes Attribut wie bei *ἁλώπηξ ἡ ἄρρην*, *λαγὼς ἡ θῆλυς*, konnte es im Griechischen, wie in den Schwestersprachen, in doppelter Weise geschehen. Entweder konnte der Sinn des männlichen oder des weiblichen Sexus schon in dem Wort ohne Rücksicht auf seine suffixale Gestaltung enthalten sein, z. B. *πατήρ*, *ἄνēr*, *ἄππα* und *μήτηρ*, *ἄλοχος*, *νός*, oder er war durch die suffixale Gestaltung gegeben, z. B. *ἐκυρός ἐκυρά*, *ἄκοίτης ἄκοιτις*, *λύκος λύκαινα*. Nominale und pronominale Adjektiva, welche die Doppelheit einer sogen. maskulinen und einer sogen. femininen Form hatten, mussten, auf solche Substantiva bezogen, nach dem verschiedenen Sexus derselben regelmässig die eine oder die andere Form annehmen, z. B. *πατήρ ἀγαθός*, *ἡ σὴ νός*. Dieser Zwang bestand für diese attributiven oder prädikativen Zusätze auch da, wo für die beiden Geschlechter des Substantivs nur eine Form und zwar eine, die kein grammatisches Genus hatte, vorhanden war und auf die Sexusverschiedenheit des animalischen Wesens ausdrücklich Rücksicht genommen wurde, wie *οἱ βόες*, *αἱ βόες*, *καλὸς παῖς*, *καλὴ παῖς*. Dies alles waren uralte und naturgemäss stabile Verhältnisse.

Wenn für *τὸν νεανίαν* „den Jüngling“ im Urgriech. einmal *\*τᾶν νεφᾶνιᾶν* in dem gleichen Sinn gesprochen worden ist, so lag dies daran, dass *\*νεφᾶνιᾶ-* zunächst nur „die Jugend“ bedeutet hatte; erst nachdem man angefangen hatte dies Wort auch für einen einzelnen jungen Mann zu gebrauchen, war der Übergang von *ᾶ* zu *ό* möglich (§ 428, 2). In diesem und in ähnlichen Fällen ist also das betreffende Substantivum erst verhältnismässig spät dazu gekommen, überhaupt ein Lebewesen zu bezeichnen. Es hat sich dann aber denselben Regeln gefügt, die für die Wörter galten, welche von uridg. Zeit diesen Sinn hatten.

2) Was weiter die Substantiva mit grammatischem oder formalem Geschlecht betrifft, so handelt es sich hier nur um die flexivischen Ausgänge als Träger der Genusbedeutung, und es kommt hier zum Maskulinum und Femininum noch das Neutrum hinzu. Solches Genus haben nicht nur Wörter wie *λόγος πούς*, *φυγὴ χιών*, *ζυγόν ῥεῦμα*, sondern auch Benennungen für Lebewesen. Diese nämlich dann, wenn der Sprechende bei ihnen auf die geschlechtliche Verschiedenheit keinen Bezug nimmt, z. B. *ὁ μῦς* „die Maus“, *ἡ χελιδών* „die Schwalbe“, oder wenn das Wort

zwar den Sexus eines Lebewesens zum Ausdruck bringt, dabei aber Neutrum ist, wie *κοράσιον* „das Mägdlein“. Das grammatische Geschlecht war im Griech. zum Teil durch die Endung des Substantivums selbst positiv bestimmt, indem z. B. im attischen Dialekt alle Formen wie Nom. *φυγί, γλώττα πειθώ* Gen. *φυγῆς γλώττις* Akk. *γλώτταν* Femininum und alle Formen wie Nom. *δῶρον* Nom. Akk. Sg. *ἄστυ σῶμα* Pl. *δῶρα ἄστη σώματα* Neutrum waren. Zum grösseren Teil aber war das Genus nur erst durch den adjektivischen Zusatz gegeben, z. B. Nom. *ὁ μύρτος, ἡ ἄμπελος*, Akk. *τὸν μύρτον, τὴν ἄμπελον, τὸ δῶρον*, Nom. *ὁ πρίων, ἡ κίων*, oder es war, wie bei den Neutra, am Substantiv selbst doch nur insofern erkenntlich, als in dem Paradigma andere Formen waren, die sich durch sich selber auswiesen, vgl. z. B. *δώρον, ἄστεως* neben Nom. *δῶρον, ἄστυ*. Wenn nun auch das Griechische beim grammatischen Geschlecht an den aus dem Uridg. stammenden Verhältnissen keine fundamentalen Umgestaltungen vorgenommen hat, so sind doch im einzelnen mancherlei Schwankungen und Neuerungen zu verzeichnen. Diese lassen sich unter folgende Gesichtspunkte bringen.

a) Bei Wörtern, welche für Lebewesen gebraucht werden, kann sich der Sexus des Lebewesens im Gegensatz zum grammatischen Genus geltend machen. So *ἡ Λεόντιον, ἡ Ἀβρότονον, ἡ Κάρινον*, wie nhd. *die Mariechen, eine vornehme fräulein, einer vornehmen fräulein* (ERDMANN-MENSING, Grundz. d. deutsch. Synt. 2, 3 ff.), franz. *une enfant* (SUCHIER, GRÖBER'S Grundr. der roman. Philol. 1, 647). *ἡ δάμαρ* (VON BRADKE, IF. 4, 85). X 84 *φίλε τέκνον*, Arist. Ach. 872 *κολλικοφάγε Βοιωτίδιον*, ζ 157 *λευσσόντων τοιόνδε θάλος χορὸν εἰσοιχνεῦσαν*, K 278 *Διὸς τέκος*, ἦ. *Ὁ Πέλωρ* von *τὸ πέλωρ*, *ὁ Χελιδών* von *ἡ χελιδών*, *ὁ Ἀλώπηξ* von *ἡ ἀλώπηξ*, *ὁ Ἀμπελος* von *ἡ ἄμπελος*. Substantiva abstrakter oder kollektiver Bedeutung mit fem. Genus sind so zu M. geworden, wie *τὸν νεανίαν* für *\*τὰν νεφανίαν* (s. oben 1), vgl. A 690 *ἐλθὼν γάρ ῥ' ἐκάκωσε βίην Ἡρακλεΐην*, E 638 *ἀλλ' οἶόν τινά φασι βίην Ἡρακλεΐην ἔμμεναι*, II 281 *ἐκίνηθεν δὲ φάλαγγες ἐλπόμενοι κτλ.* Füglich gehört hierher auch der Fall, dass Kommunia wie *ἄνθρωπος* „Mensch“, *θεός* „Gottheit“, *τροφός* „pflegende, erziehende Person“, von Personen weiblichen Geschlechts gebraucht, feminine Zusätze erhielten: *ἡ ἄνθρωπος* usw.

Gewisse Grenzen wurden bei allen diesen Sexualisierungen inne gehalten. Z. B. kommt etwas wie *ὁ Μέλισσα*, auf Grund von *ἡ μέλισσα*, oder wie *ὁ Σταφυλή*, auf Grund von *ἡ σταφυλή*, nicht vor; es wurde *ὁ Μέλισσος*, *ὁ Στάφυλος* gebildet. Man sagte zwar *ἡ Βοῖδιον* (von *τὸ βοῖδιον*), aber nicht *ὁ Βοῖδιον*, sondern *ὁ Βοιδίων*, zwar *ἡ Ἀβρότονον*, aber nicht *ὁ Σήσαμον* (von *τὸ σήσαμον*), sondern *ὁ Σήσαμος*.

b) Bei Wörtern, bei denen das natürliche Geschlecht keine Rolle spielt, tritt oft Genuswechsel ein, indem Wörter verwandter Bedeutung einwirken. So sagte man z. B. *ἡ δρόσος* nach *ἡ ἔρση*, *ἡ λίθος* nach *ἡ πέτρᾱ*, *ἡ κλισμός* nach *ἡ κλισίᾱ*, *ἡ κλίνη*. *ὁ λᾶας* statt *\*τὸ λᾶας* nach *ὁ λίθος* [s. Nachtr.]. Besonders häufig beobachtet man, dass das Wort für die Spezies sich nach dem für das Genus richtete. So *ἡ νῆσος* wegen *ἡ χώρα*, *ἡ γῆ*; *ἡ Λακεδαίμων*, *ἡ Κόρινθος* wegen *ἡ πόλις*. Vgl. § 428, 1.

c) In anderen Fällen war die äussere Form eines Kasus für den Geschlechtswechsel massgebend, der dann weiterhin noch formale Änderungen von anderen Kasus im Gefolge haben konnte. Zu τὸ κάρᾱ ion. κάρη (Gen. κράατος καρήατος) bildete man in nachhomerischer Zeit zunächst den Dat. τῷ κάρᾳ (Aesch., Soph.) ion. κάρη (Theogn.) nach der Weise von τῷ γήρᾳ (§ 261, 2). Weiter kam man dann zu ἡ κάρᾱ, ἡ κάρη (nach κεφαλή auch καρή betont), das vor Kallimachus (der σήν τε κάρην bietet) nicht nachweisbar ist. Dass im späteren Griechischen die femininen o-Stämme, wie ἡ ψῆφος, ἡ ἄμπελος, das Attribut wieder, wie in vorhistorischer Zeit (§ 428, 1), in maskulinischer Form zu sich nahmen, bekundet dieselbe Abneigung gegen die in ἡ ψῆφος usw. vorliegende Inkongruenz, welche etwa zu derselben Zeit z. B. ἡ ἄσβολος in ἡ ἀσβόλη, ἡ Σῦρος in ἡ Σύρα übergehen und die Adjektiva zweier Endungen auf -ος zu Adjektiva dreier Endungen (-ος, -η, -ον) werden liess (HATZIDAKIS, Einleitung 23 ff. 27).

#### 428. Das Verhältnis der Stammsuffixe zu den Geschlechtern.

1) Dass sich mit den o-Stämmen adjektivische Attribute dereinst im Uridg. nicht in femininischer Gestalt verbunden hatten, ist deshalb wahrscheinlich, weil dies nur im Griechischen und Italischen vorkommt und das fem. Genus der Substantiva auf -os in diesen beiden Sprachzweigen fast durchgehends als Neuerung leicht erklärbar ist. Über ἡ θεός u. dgl. und über ἡ δρόσος u. dgl. siehe § 427, 2, a und b. Bei ἡ αὔλειος und ἡ διάλεκτος handelt es sich um substantivierte Adjektiva zweier Endungen: bei jenem war θείᾱ, bei diesem γλῶττα weggelassen. νύος war wahrscheinlich Umbildung eines \*ννύς = lat. *nuru-s*, die mit dem Nebeneinander von νύς und νίος zusammenhing, und die darum geschehen konnte, weil es in der Zeit, als sie stattfand, schon Verbindungen wie ἡ ἄλοχος, ἡ τροφός gab.<sup>1)</sup> Vgl. Verf., Lit. Centr.-Bl. 1878 Sp. 983 f., Jbb. f. klass. Ph. 1880, S. 660 f., IZ. 1, 247, DELBRÜCK, S. F. 4, 12 f., Grundr. 3, 113 ff., A. R. LANGE, De substantivis femininis Graecis secundae declinationis, Lips. 1885. Anders PEDERSEN an der in der Fussn. angeführten Stelle, KRETSCHMER, Einl. 158 f., JACOBI, Comp. u. Neb. 121.

2) Mit den ā-Stämmen verbanden sich adjektivische Attribute einstens nur in femininischer Form, wie ἡ φυγή, κόρη καλή. In vielen Sprachen nun gingen Eigenschaftsbezeichnungen leicht in die Bezeichnung dessen über, dem die Eigenschaft anhaftet, Kollektiva in die Bezeichnung eines Einzelwesens, und Wörter, die eine Handlung bedeuten, in die Bezeichnung des Trägers der Handlung. Vgl. z. B. nhd. *die schönheit* für eine

<sup>1)</sup> νύς und νίος konnten sich seit urgr. Zeit neben einander behaupten, weil damals i hinter u noch nicht schwand (§ 14). Dagegen \*νν[σ]ος musste frühe zu \*νύς werden, und die Unbequemlichkeit dieser Form liess das zu Lebzeiten der unkontrahierten Form entstandene νύος das Feld behaupten. Nach DELBRÜCK, Verwandtschaftsn. 534 f., Grundr. 3, 115 f. war die uridg. Form des Wortes für die Schwiegertochter \*snusā = ai. *snusā* aksl. *snacha* ags. *snoru*, dies wurde nach

dem Wort für Schwiegermutter \*suekrū- (ai. *śvaśrū-* usw.) zu \*snusū-, hieraus lat. *nuru-s* und gr. \*ννύς, und aus letzterem νύος. Es liegt aber die Annahme näher, dass man von \*snusā- nach \*sūnu-s (ai. *sūnū-* lit. *sūnū-s* got. *sunu-s*) oder nach \*suiu-s (gr. νίος) oder nach beiden zugleich zu \*nusu-s übergegangen ist (vgl. BARTHOLOMAE, Stud. 2, 31 f.). PEDERSEN's Kombinationen BB. 19, 293 ff. haben nichts Überzeugendes.



schöne Person, die *bedienung* für die Dienerschaft und für eine einzelne bedienende Person. So war bei den substantivischen  $\bar{a}$ -Stämmen vielfach Gelegenheit gegeben, sie von männlichen Wesen zu gebrauchen, und das begleitende Adjektiv nahm in diesem Fall mehr und mehr die maskulinische Form an. Dies war der Ursprung der männlichen  $\bar{a}$ -Stämme im Griech., Ital. und im Balt.-Slav., und das Griechische hat auch an der Form des Substantivums selbst, im Nom. und Gen. Sg., eine Maskulinisierung vorgenommen ( $-\bar{a}\varsigma$  und  $-\bar{a}\omicron$ ,  $-\omicron\nu$ , s. § 251, 1. 257, 2). Der ganze Prozess spielte sich schon in urgriechischer Zeit ab. So z. B.  $\nu\epsilon\bar{\alpha}\nu\acute{\iota}\bar{\alpha}\varsigma$  „junger Mann“, ursprünglich „Jugend“ (vgl. aksl. *junota*, engl. *youth* „Jugend“ und „Jüngling“),  $\acute{\alpha}\gamma\rho\acute{o}\tau\eta\varsigma$  „Landbewohner“ (vgl. lat. *agricola*, urspr. „die Landbebauung“),  $\acute{\epsilon}\tau\eta\varsigma$  „Verwandter“ (vgl. serb. *svojta* „Verwandter“). Besonders das Suffix  $-\bar{t}\bar{a}$ - hat, in dieser Weise maskulinisiert, weite Verbreitung gewonnen, s. § 216, c. Oft ist übrigens nicht klar, ob der historischen Bedeutung des  $\bar{a}$ -Stamms eine Eigenschafts- oder eine Kollektivbedeutung unmittelbar vorausgegangen ist, z. B. ob die nächste Vorstufe der historischen Bedeutung von  $\nu\epsilon\bar{\alpha}\nu\acute{\iota}\bar{\alpha}\varsigma$  „Jugendlichkeit, jugendliche Erscheinung“ oder „junge Brut“ gewesen ist.<sup>1)</sup> Dieselben  $\bar{a}$ -Stämme, welche zu Maskulina geworden sind, konnten natürlich zum Teil auch von weiblichen Personen gebraucht werden, daher  $\eta\ \tau\alpha\mu\acute{\iota}\bar{\alpha}$  „die Schaffnerin“ neben  $\acute{o}\ \tau\alpha\mu\acute{\iota}\bar{\alpha}\varsigma$ , vgl. lat. *hic verna* und *haec verna*. Vgl. OSTHOFF, Vb. in der Nc. 263 ff., DELBRÜCK, S.F. 4, 4 ff., Grundr. 3, 102 ff., Verf., Grundr. 2, 442 ff.

Anmerkung 1. ZUBATÝ, Ber. d. böhm. G. d. W. 1897 S. 3 bezweifelt, dass alle männlichen  $\bar{a}$ -Stämme in der oben angegebenen Weise zu deuten seien, und möchte einen Teil derselben für uridg. halten, weil solche  $\bar{a}$ -Stämme jedenfalls eine scharfe Verletzung der fertigen idg. Genusregeln bildeten und die Sprache es liebe, solche Unregelmässigkeiten, wo sie als Archaismen vorkommen, zu beseitigen, nicht neue zu schaffen. Dies Argument ist nicht stichhaltig, es beruht auf einer prinzipiell falschen Stellung gegenüber unserm Problem. Allerdings werden oft solche Unregelmässigkeiten durch die nivellierende Analogie beseitigt, wovon uns § 427, 2, c in spätgr.  $\acute{o}\ \psi\eta\varphi\omicron\varsigma$  für  $\eta\ \psi\eta\varphi\omicron\varsigma$  u. dgl. ein Beispiel begegnet ist. Aber dem Trieb nach formaler Ausgleichung, nach Herstellung der Kongruenz steht und stand überall die Tendenz gegenüber, dem begrifflichen Inhalt des Nomens formal gerecht zu werden. Daher das häufige Durchbrechen der Kongruenz durch die sogen. *constructions ad sensum*, an denen gerade das Griechische besonders reich ist (vgl. KÜHNER-GERTH, Gr.<sup>3</sup> 1, 52 ff.). Eine scharfe Verletzung der idg. Genusregeln oder richtiger Kongruenzgesetze ist auch  $\eta\ \lambda\epsilon\acute{o}\nu\tau\iota\omicron\nu$ , nhd. *die fräulein* (§ 427, 2, a), und wenn dies nichts Urindogermanisches ist, so braucht auch  $\tau\acute{o}\nu\ \nu\epsilon\bar{\alpha}\nu\acute{\iota}\bar{\alpha}\nu$  nichts Urindogermanisches zu sein. Wer das Ringen der beiden Tendenzen um die Oberherrschaft in den idg. Sprachen verfolgt, muss übrigens noch eine Reihe von andern Gesichtspunkten fest im Auge behalten, um nicht irre zu gehen, z. B. den Einfluss des grammatischen Denkens, dem die strenge Kongruenz im klassischen Sanskrit zu verdanken ist.

Anmerkung 2. Dass man im Att. im Dual häufiger  $\tau\acute{\omega}\ \sigma\tau\eta\lambda\bar{\alpha}$  als  $\tau\acute{\alpha}\ \sigma\tau\eta\lambda\bar{\alpha}$ , häufiger  $\tau\acute{o}\iota\nu\ \theta\epsilon\alpha\acute{\iota}\nu$  als  $\tau\acute{\alpha}\iota\nu\ \theta\epsilon\alpha\acute{\iota}\nu$  sprach, hat mit der Maskulinisierung der  $\bar{a}$ -Stämme nichts zu schaffen, sondern beruht auf einem unter den verschiedensten Verhältnissen geschehenen rein formalen Ersatz von  $\tau\acute{\alpha}$  durch  $\tau\acute{\omega}$ . Man sagte auch  $\tau\acute{\omega}\ \kappa\lambda\acute{\iota}\mu\alpha\kappa\epsilon$  neben  $\eta\ \kappa\lambda\acute{\iota}\mu\alpha\varsigma$ ,  $\tau\acute{o}\iota\nu\ \pi\acute{o}\lambda\epsilon\omicron\iota\nu$  neben  $\eta\ \pi\acute{o}\lambda\iota\varsigma$ . Das Schwanken zwischen  $\tau\acute{\omega}$  und  $\tau\acute{\alpha}$  beim F. erklärt das  $\tau\acute{\alpha}\ \delta\epsilon\ \tau\alpha\mu\acute{\iota}\bar{\alpha}$  CIA. I, 79, 14 (c. 403 v. Chr.), das man nicht schlechtweg als Schreibfehler bezeichnen darf. Vgl. etwa das im frühen Nhd. eingerissene Schwanken in den Formen von *zwei*, wodurch *zwo* auch vor Maskulina zu stehen kam.

<sup>1)</sup>  $\nu\epsilon\bar{\alpha}\nu\acute{\iota}\bar{\alpha}\varsigma$  war, wie  $\nu\epsilon\bar{\alpha}\nu\acute{\iota}\kappa\acute{o}\varsigma$   $\nu\epsilon\bar{\alpha}\nu\acute{\iota}\sigma\kappa\omicron\varsigma$ , von einem  $^*\nu\epsilon\bar{\alpha}-\nu\acute{o}-$  „jung“ ausgegangen, dem das instrumentalische Adv.  $^*\nu\epsilon\bar{\alpha}$  zu Grunde lag (vgl.  $\nu\epsilon\bar{\alpha}-\gamma\epsilon\gamma\eta\varsigma$  § 161, 3. 263). Das nur bei Grammatikern angeführte  $\nu\epsilon\bar{\alpha}\nu$

$\nu\epsilon\bar{\alpha}\nu-\omicron\varsigma$  war eine spätere Neubildung nach Art von  $\xi\bar{\upsilon}\nu\acute{\alpha}\nu\epsilon\varsigma$  ( $\xi\bar{\upsilon}\nu\acute{o}\varsigma$ ),  $\mu\epsilon\gamma\acute{\iota}\sigma\tau\bar{\alpha}\nu\epsilon\varsigma$  ( $\mu\acute{\epsilon}\gamma\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$ ), nicht, wie oft angenommen worden ist, das Stammwort von  $\nu\epsilon\bar{\alpha}\nu\acute{\iota}\bar{\alpha}\varsigma$ .



3) Andre Substantiva als die wie *λόγος χώρᾳ γλῶττα* im Ausgang gestalteten hatten von uridg. Zeit her in ihrer Formation nichts, was darauf hinwies, ob der adjektivische Zusatz maskulinisch oder femininisch zu formen sei. Gleichwohl waren auch hier, auch abgesehen von den Benennungen animalischer Wesen wie *νῖύς* ai. *sūnú-š*, schon in idg. Urzeit bestimmte Normen vorhanden: z. B. hatten die mit *-ti-* gebildeten Abstrakta wie *βάσις* regelmässig femininischen Zusatz (Verf., Grundr. 2, 276 ff.), ebenso *χθών*, *ραῦς*, *ὄψ*, während z. B. *ἄκμων*, *στήμων* u. dgl. und *πός πούς* alte M. waren. Neben den Neutra wie *ζυγόν* gab es von uridg. Zeit her solche wie *μέθυ*, *γένος*, *ὄνομα*.

Genusänderungen geschahen auch hier. Z. B. dürfte *ὁ μάντις* ursprünglich ein Abstraktum *\*ῆ μάντις* gewesen sein.

429. Darauf, dass der neutrale Plural von Haus aus mehr die Masse als die Vielheit bezeichnete, beruhten die Doppelheiten wie *κέλευθα : κέλευθοι* zu *κέλευθος*, *μηροί* und *μῆρα* zu *μηρός*, *κύκλοι* und *κύκλα* zu *κύκλος*. Der alte Unterschied der Bedeutung ist in einigen Fällen noch wahrnehmbar. Z. B. was stückweise abgeschnitten durch *μηροί* bezeichnet wurde, hiess als verbrannte Masse *μῆρα*. Und gegenüber dem Singular auf *-ος* deutet die neutrale Pluralform zuweilen nur auf die Ausgedehntheit des Gegenstands hin, z. B. *δρυμά*, *τάρταρα*. Dieselbe Erscheinung im Ar. und im Lat., z. B. lat. *loci* und *loca*. Vgl. § 268, 3 und ausser der dort angeführten Litteratur WACKERNAGEL, KZ. 30, 297, DELBRÜCK, Grundr. 3, 123 ff.

### Die Numeri der Substantiva und ihre Verbindung mit denen des Verbums.

430. Singular und Plural.<sup>1)</sup> In den Singular setzte man seit uridg. Zeit ein Substantiv zur Bezeichnung der Einheit, wobei es aber weniger auf die zahlmässige als auf die begriffliche Einheit ankam; daher Singulare wie *τιμή*, *ἀφροσύνη* und *χιών*, *γάλα*, *κόπρος*. Andererseits wurde der Plural nicht nur da gebraucht, wo man verschiedene Exemplare einer Gattung, mehrere getrennte Vorgänge und Handlungen unterschied, sondern auch, wo bei einem Begriff angedeutet werden sollte, dass er sich irgendwie aus Teilen zusammensetzt, z. B. *ἅλεις* „Salz“, *σάρκες* „Fleisch am lebenden Körper“. Was als Masse auftritt, konnte sowohl durch den Singular als auch durch den Plural ausgedrückt werden. In manchen Fällen blieben dann beide Numeri nebeneinander im Gebrauch, z. B. *ψάμαθος* und *ψάμαθοι*, *λαός* und *λαοί*, *ὄχθη* und *ὄχθαι*; in andern setzte sich entweder der eine oder der andre der beiden Numeri gewohnheitsmässig fest, z. B. *κόνις*, aber *σάρκες*, wobei mit der einen Form natürlich nicht auch jedesmal nur die spezielle, singularische oder pluralische, Anschauung lebendig geblieben ist. Zuweilen aber trat eine Differenzierung im Sinn ein, z. B. *ἅλεις* „Salz“ *ἄλς* „Salzkorn“ (aber *ἄλς* auch „die Salzflut, das Meer“), *ξύλα* „Brennholz“ *ξύλον* „Holzscheit“, *κρέα* „Fleisch“ *κρέας* „Stück Fleisch“.

<sup>1)</sup> Vgl. TOBLER, Ztschr. f. Völkerps. 14, 410 ff., JUHL, De numeri pluralis usu Homeric, Halle 1879, VOLP, De usu numeri

pluralis usu Aeschyleo et Sophocleo, Marb. 1888, DELBRÜCK, Grundr. 3, 146 ff.

Erhebliche Neuerungen in dem aus der idg. Urzeit überkommenen Gebrauch des Sing. und des Plur. hat das Griechische nicht vorgenommen. Im einzelnen mag folgendes hervorgehoben sein.

1) Auch wo eine Vielheit von Individuen gemeint ist, kann in den idg. Sprachen der Sing. stehen, indem durch ihn der Begriff als solcher dargestellt wird (genereller Singular), z. B. *ὁ ἄνθρωπος* „das Wesen Mensch“. Entweder sind dann alle Individuen gemeint, die überhaupt unter den Begriff fallen, oder doch die, welche für die gerade vorliegende Situation in Frage kommen. Im Griechischen wurde in gewissen Fällen, wie bei Völker- und Wohnernamen, z. B. *ὁ Πέρσης* Herodot. 8, 108, *ὁ Χαλκιδεύς* Thuk. 6, 84, und bei Wörtern für Feind, Soldat u. dgl., z. B. *ὁ πολέμιος*, *ὁ στρατιώτης* (*καὶ τὸν πολέμιον δεινότερον ἔχομεν* Thuk. 4, 10), diese Bezeichnungsweise so beliebt, dass man den ursprünglichen Sinn des Sing. schwerlich mehr empfand. An *ὁ στρατιώτης* schloss sich *ἡ ἀσπίς* an, „das, was den Schild trägt“, bei den Tragikern auch *δόρυ*, *λόγχη* von einem Heer. Auch ist mit DELBRÜCK, der diesen Sing. den „repräsentierenden“ nennt, *ἡ ἵππος* „die Reiterei“, urspr. „die Stute“, hierher zu ziehen.

Man vergleiche hierzu, was in § 480 über das substantivierte Neutrum der Adjektiva bemerkt ist.

2) Eine Person kann wie ein personifizierter Charakterbegriff erscheinen, und so konnte im Griechischen, wie anderwärts, die Pluralform ihres Namens bedeuten „Leute wie diese Person“, z. B. Plat. Theaet. p. 169, b *Ἡρακλῆες* „Männer wie H.“, Aesch. Ag. 1439 *Χρυσήϊδων μείλιγμα τῶν ὑπ’ Ἰλίου*.

3) Bei Abstrakta deutete im Griechischen, wie wiederum in andern idg. Sprachen, die Pluralform die einzelnen Arten oder Bethätigungen des Begriffs an, z. B. *θάνατοι* „mortes, Todesarten“ (μ 341), *ἡ πάντ’ ἐφύλασσε νόου πολυδρείησιν* „kluge Massregeln“ (β 346), *χάριτες* „Beweise von Gunst, Geschenke“.

4) Der Plural, um das Komplizierte der Erscheinungsform einer Sache anzudeuten, findet sich besonders bei Ausdrücken für Massiges, wie *κρέα*, *πῦα*, *αἵματα*, *ζεαί*, *κρίθαι*, *ψάμαθοι*, *ἄλες*, *κόπροι*, *καπνοί*, für Geräte und Baulichkeiten, wie *τόξα*, *ἄρματα*, *δώματα*, *δόμοι*, für Örtlichkeiten, wie *ἄκται*, *ῥιόνες*, *ὄχθαι*, für Körperteile, wie *προσώπατα*, *νῶτα*, *στήθεα* (von der männlichen Brust), *γενειάδες*, für Veranstaltungen, wie *γάμοι*, *ταφαί*, *τάφοι*, *Ὀλύμπια*, *Ἑλευσίνια*. Auch *νύκτες* „Nacht“ (*μέσαι νύκτες*) scheint hierher zu ziehen (vgl. § 261, 1).

Zwischen diesem Gebrauch des Plurals und dem des zugehörigen Singulars wurde ein Unterschied empfunden, der die Dichter, namentlich die Tragiker, veranlasste, die pluralische Form *εἰς ὄγκον τῆς λέξεως* zu bevorzugen und sie auch da zu verwenden, wo man sich in der gewöhnlichen Umgangssprache des Singulars bediente (sog. *Pluralis maiestaticus*): z. B. *μάχαιραι*, *σκήπτρα*, *θρόνοι*.

5) Der Plural hat sich im Griech. seit vorhistorischer Zeit auf Kosten des Duals ausgebreitet (s. § 431). Hier mag besonders darauf hingewiesen werden, dass in einigen Fällen, die zu 4) zu gehören scheinen, der Plural Stellvertreter des Duals war, z. B. *θύραι*, *πύλαι* „Thür, Thor“ mit Bezie-

hung auf die beiden Thürflügel, *τάλαντα* „Wage“ mit Beziehung auf die beiden Wagschalen, *ῥῖνες* „Nase“ mit Beziehung auf die beiden Nasenlöcher oder Nasenflügel.

431. Der Dual,<sup>1)</sup> ein uridg. Numerus, war in der Zeit, wo die Überlieferung des Griech. einsetzt, schon im Niedergang; z. B. ist bei Homer *χεῖρες* von den beiden Händen des Menschen schon häufiger als *χεῖρ*. Mit am festesten oder am festesten haftete der Du. im Att. Er findet sich ausserdem im Böot., im Ark., spärlich in dor. Mundarten. Um 300 v. Chr. aber mag dieser Numerus in ganz Griechenland aus der Sprache des gemeinen Mannes geschwunden gewesen sein. Traditionell wurde er in der Litteratur zunächst in kümmerlichen Resten weitergeführt und erfuhr später seit Dionys von Halikarnass eine künstliche Wiederauffrischung.

Zu der Angabe der Grammatiker, dass den asiatischen Äolern der Dual fehlte, s. HOFFMANN, Gr. D. 2, 537.

1) Der häufigste Gebrauch des Du. war seit uridg. Zeit der, dass er zwei durch Natur oder Geschichte ein Paar bildende Wesen zusammenfasste, z. B. *ὅσσε* (ai. *akṣī* aksl. *oči*), *ὀφθαλμῶ*, *ὥμω* (ai. *āsāu*), *χεῖρες*; *ἵππω*, *βόε* (Paare von Zugtieren); *παῖδε* (wenn einer nur zwei Kinder hat oder zwei von seinen Kindern aus irgend welchem Grund in näherer Beziehung zu einander stehen), *ταμῖά* (die beiden Schatzmeister der Demeter und Persephone), *ἄνακε* (die Dioskuren); *δοῦρε* (das zur Ausrüstung gehörige Lanzenpaar), *κοθόρνω*, *ἐνφιδίω*. Der Dual war in homer. Zeit in keinem von diesen Fällen mehr notwendig, und oft mag das Versmass die Wahl des Numerus bestimmt haben.

2) Ferner wurde seit uridg. Zeit der Dual gesetzt, um zwei in der Rede vorher erwähnte Dinge zu einer Einheit zusammenzufassen (anaphorischer Dual), wie *οἱ δὲ πωληταὶ ἀπομισθωσάντων τῷ στήλα* (von denen schon vorher die Rede war) auf einer att. Inschrift von 439 v. Chr.

3) Uridg. war auch der Gebrauch, dass ein Substantivum in den Dual gesetzt wurde, um den durch dasselbe bezeichneten Gegenstand nebst einem andern, mit ihm gewöhnlich zusammen gedachten Gegenstand zu bezeichnen (elliptischer Dual), z. B. ai. *áhanī* „Tag und Nacht“, *mitrá* „Mitra und Varuna“. WACKERNAGEL, KZ. 23, 302 ff. sucht nachzuweisen, dass *Αἴαντε* an älteren Stellen der Ilias nicht auf die beiden Aias gehe, sondern auf Aias und Teukros. Ausserdem wird *Κάστορε* „Kastor und Polydeukes“ (lat. *Castorēs*) angeführt. S. DELBRÜCK, S. F. 4, 20. 5, 98, Grundr. 3, 137 ff., REUTER, KZ. 31, 172 ff., SCHULZE, Berl. phil. Woch. 1896 Sp. 1365 f., O. RICHTER, IF. 9, 23 ff.

4) Zum Dual hinzugesetztes *ἄμφω* betonte die Zusammengehörigkeit

<sup>1)</sup> OHLER, Ueber den Gebrauch des Du. bei Homer, Mainz 1884. ILLECK, Der Du. bei Hesiod, Ztschr. f. öst. G. 1888, S. 97 ff. BIEBER, De duali numero apud epicis, lyricis, Atticos, Jena 1864. KECK, Ueber den Dual bei den griech. Rednern mit Berücksichtigung der att. Inschriften, Würzb. 1882 (= SCHANZ' Beitr. z. hist. Synt., Bd. 1, 149 ff.). WACKER-

NAGEL, Phil. Anz. 1885, S. 191 ff. HERM. SCHMIDT, De duali Graecorum et emoriente et reviviscente, Bresl. 1893 (Breslauer phil. Abh., Bd. 6). DORRWALD, De duali numero in dialectis Aeolicis et Doricis quae dicuntur, Rost. 1881. DELBRÜCK, Grundr. 3, 133 ff. Andre Litteratur s. bei G. MEYER, Gr. <sup>3</sup> S. 477.

der beiden Wesen. Trat dagegen *δύω* (*δύο*) hinzu, so handelte es sich um irgend zwei von mehreren, die nicht in engerer Beziehung zu einander zu stehen brauchten, und der Zahlbegriff hatte den Nachdruck. Auch hier wieder stimmt das Griech. zum Ai., wie auch zum Slav. Z. B. *Γ* 246 *κίρυκες δ' ἀνὰ ἄστυ θεῶν φέρον ὄρνια πιστά, ἄρνε δύω καὶ οἶνον. δύω* und *ἄμω* nebeneinander z. B. *I* 689 *Αἴας καὶ κίρυκε δύω, πεπνυμένω ἄμω*. Da in der homerischen Zeit der Dual schon in der Auflösung begriffen war, so ist es nicht auffallend, dass sich nicht nur *δύω*, sondern auch *ἄμω* (ebenso *ἀμφοτέρως*) oft mit dem Plural verband. Bei *δύω* sollte man erwarten, dass es ursprünglich nicht mit dem Du., sondern mit dem Plur. verbunden worden sei. Doch darf nach dem Gesagten als Beleg dafür der homerische Gebrauch nicht gelten.

#### 432. Kongruenz und Inkongruenz.

1) Bei unmittelbarer attributiver Anfügung eines Pronomens oder Adjektivums an ein Substantivum herrschte im allgemeinen dieselbe feste Kongruenz bezüglich des Numerus wie in den andern Sprachen. Eine Ausnahme machte der Dual, der sich in der Poesie mitunter mit pluralischen Formen verband: *Φ* 115 *χεῖρε πετάσσας ἀμφοτέρας*, *λ* 211 *φίλας περὶ χεῖρε βαλόντε*. Dies erklärt sich aus der in § 431 erwähnten Vermischung dieser beiden Numeri, die zum völligen Ersterben der Dualformen um 300 v. Chr. führte. Hiernach bedürfen denn auch keiner weiteren Erklärung Ausdrucksweisen wie Xen. Comm. 2, 3, 18 *τῷ χεῖρε, ἄς κτλ.*, Demosth. 24, 9 *δικαστηρίοις δυοῖν . . . ἐψηφισμένων*, *E* 275 *τῷ δὲ τάχ' ἐγγύθεν ἦλθον* und Plat. de rep. p. 478, a *δυνάμεις δὲ ἀμφοτέραί ἐστων, δόξα τε καὶ ἐπιστήμη*, *A* 452 *ὥς δ' ὅτε χεῖμαρροι ποταμοὶ . . . συμβάλλετον ὄβριμον ὕδωρ*. In Fällen wie *Π* 218 *δύ' ἀνέρε θωρήσσοιτο*, wo es sich bloss um die Zahl, nicht um die Gepaartheit handelt, war die Inkongruenz sogar vielleicht uridg. (DELBRÜCK, S. F. 4, 18).

2) Bei nicht unmittelbarer attributiver Verbindung war zwischen Singular und Plural Inkongruenz nicht selten. Indem der mehrheitliche Sinn des singularischen Substantivs oder der einheitliche Sinn des pluralischen Substantivs sich geltend machte, wurde die formale Regel in der einen oder anderen Weise durchbrochen.

Singularisches Substantiv. *Σ* 604 *περίσταθ' ὄμιλος τερπόμενοι*. *ψ* 121 *ἔρμα πόληος ἀπέκταμεν, οἱ μὲγ' ἄριστοι*. *B* 278 *ὥς φάσαν ἡ πληθύς*. Herodot. 8, 128 *τὸν δὲ βληθέντα περιέδραμε ὄμιλος, οἱ κτλ.* Aesch. Ag. 577 *Τροίαν ἐλόντες δίπποτ' Ἀργείων στόλος θεοῖς λάφυρα τὰντα . . . ἐπασσάλευσαν*. Soph. Phil. 357 *καὶ μ' εὐθύς ἐν κύκλῳ στρατὸς ἐκβάντα πᾶς ἰσπάζει, ὁμνύντες κτλ.* Thuk. 3, 2 *εὐθύς Λέσβος ἀπέστη ἀπ' Ἀθηναίων, βουλευθέντες κτλ.* Thuk. 4, 32 *καὶ ὁ ἄλλος στρατὸς ἀνέβαινον*. Plat. Phaedr. p. 260, a *πλήθει, οἵπερ δικάσουσι*. Kret. Inschr. *ἔφαδε τᾷ πόλει ψαφίδδονσι; ἔθηκαν ἃ πόλις; ὅκ' ὁ Αἰθαλεὺς (σ)τρατὸς ἐκόσμιον*. Man vergleiche hiermit die ins Uridg. hinaufreichende Verbindung der der Form nach singularischen Pronomina *wir* und *ihr* mit appositiven oder prädikativen Pluralen, wie dor. *ἀμὲ λέγοντας* (§ 283). Ferner got. (Luk. 1, 10) *jah alls hiuhma was manageins beidandans uta lucilai bymiamins* „καὶ πᾶν τὸ πλήθος ἦν τοῦ λαοῦ προσδεχόμενον ἔξω τῇ ὥρᾳ τοῦ θυμιάματος“,

mhd. *daz volc beteten daz bilde an* (ERDMANN-MENSING, Grundz. der deutsch. Synt. 2, 42 ff.).

Seltner hatte pluralisches Substantivum einen Singular bei sich. Wie ein Sg. männlichen Geschlechts erscheint öfters τὰ παιδικὰ „der geliebte Knabe“ behandelt, z. B. Plat. Phaedr. p. 240, α ἄγαμον, ἄπαιδα, ἄοικον παιδικὰ ἐραστής εἴξαιτ' ἂν γενέσθαι, Xen. Conv. 8, 26 τῶν παιδικῶν, ὅς ἂν εἰδῇ κτλ. Vgl. mhd. *dō stoup ūz dem helme die viwerrote vanken* = Feuer (ERDMANN-MENSING, a. a. O. 46 ff.).

Anmerkung. Nichts haben mit der Syntax zu thun Verbindungen wie *κσεύμανται φρένες* (CURTIUS, Verb.<sup>2</sup> 2, 244 f., KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>2</sup> 2, 75). S. oben S. 358, Fussn. 1.

3) Die Konstruktion des Neutr. Plur. mit dem Verbum im Sing., z. B. ι 51 ὅσσα φύλλα καὶ ἄνθεα γίγνεται ὥρη, β 176 τὰ δὲ δὴ νῦν πάντα τελεῖται, war uridg. (vgl. ai. *sārvā tā dēvēṣu astu* = πάντα ταῦτα τῶν θεῶν ἔστω) und beruhte darauf, dass die in der Grammatik als Nom. Akk. Plur. bezeichneten Formen zum Teil ursprünglich keine Mehrheits-, sondern Kollektivbedeutung hatten (§ 268). Der Sing. des Verbums ist bei Homer häufiger als der Plur., welcher in der att. Prosa nur selten vorkommt (auf den att. Inschriften nur ein Beispiel, mit dem es eine besondere Bewandtnis hat, s. MEISTERHANS, Gr.<sup>2</sup> 160). Dass die Griechen den Plur. des Verbums öfters darum vorzogen, weil der Gedanke der Mehrerleiheit überwog, ist wahrscheinlich, wenngleich nach keiner Richtung ein festes Prinzip in der Wahl der einen oder der anderen Konstruktion hervortritt. Wenn sich bei Homer der Plur. des Verbums bei Substantiven häufiger zeigt als bei Pronomina und Adjektiva (R. FRANZ, De generis neutrius pluralis cum verbo construendi vi et usu, 1877), so war dies wohl darin begründet, dass den beiden letzten Wortklassen (z. B. ταῦτα, τὰ ἀγαθὰ) der Sinn der Einheitlichkeit öfter zukam als den Substantiva.<sup>1)</sup> Vgl. noch BAUDER, De generis neutrius pluralis cum verbo construendi vi et usu, praecipue apud Homerum et Hesiodum, 1877, DELBRÜCK, S. F. 4, 20 ff.

Wie das pluralische, so findet sich auch das dualische neutrale Substantiv mit dem Verbum im Singular verbunden in ὅσσε δεδήει M 466 (vgl. § 264, 4 S. 231, DELBRÜCK, S. F. 4, 18).

### Die Kasus.

HARTUNG, Ueber die Casus, ihre Bildung und Bedeutung, in der griech. und lat. Sprache, Erl. 1831. RUMPEL, Die Casuslehre in besonderer Beziehung auf die griech. Sprache dargestellt, Halle 1845. HÜBSCHMANN, Zur Casuslehre, Münch. 1875. DELBRÜCK, Ablativ, Localis, Instrumentalis im Altindischen, Lateinischen, Griechischen und Deutschen, Berl. 1867, S. F. 4, 28 ff., Grundr. 3, 172 ff.

### Vorbemerkungen.

433. Die acht Formengruppen, welche man Kasus nennt und als Vokativ, Nominativ, Akkusativ, Genitiv, Ablativ, Dativ, Lokativ und Instrumental unterscheidet, geben, vom Vok. und vom adnominalen Gen. (§ 446) und adnominalen Dat. (§ 458) abgesehen, Verhältnisse an, in denen der Begriff eines Nomens oder Pronomens zu dem Verbalbegriff steht. Wie sie zu ihren flexivischen Ausgängen gekommen sind, ist unermittelt.

<sup>1)</sup> Vgl. α 226 ἐπεὶ οὐκ ἔρανος τὰδε γ' ἐστίν, Eur. Andr. 168 οὐ γὰρ ἐσθ' Ἐκτωρ τὰδε.



Daher ist auch die wirkliche Grundbedeutung der Kasusformen unbekannt. Vgl. § 2 S. 9 ff.

Anmerkung 1. Am ehesten lässt sich über die anfängliche Bedeutung einer Kasusform da etwas aussagen, wo ein besonderes Lautelement als Kasuszeichen seit uridg. Zeit nicht vorhanden war und die Form vermutlich auch niemals eines besessen hatte. Das ist z. B. der Fall bei *νύμφᾱ*, *γέρον* (§ 253), *ὁ* (§ 276), *χώρᾱ* (§ 251), *μέθυ*, *γένος* (§ 256, 2), *οἶθαρ* (§ 199), *τοί*, dessen *-ι* Pluralzeichen war (§ 276), *ἐμέ* (§ 287), *αἰέν*, *δομεν* (§ 262).

Was man gewöhnlich die Grundbedeutung oder den Grundbegriff der Kasus nennt, ist der Gebrauchsumfang, den sie in derjenigen Zeit der idg. Urgemeinschaft hatten, in die wir durch Vergleichung der verschiedenen idg. Sprachen miteinander zunächst zurückkommen. Man pflegt diese ohne allzu gewagte Spekulationen erreichbaren Gebrauchsweisen auf eine kurze Formel zu bringen und sagt dann etwa (vgl. DELBRÜCK, Grundr. 3, 172 ff.):

der Vok., kein eigentliches Glied des Satzes, ist die nominale Form des Anrufs;

in den Nom. tritt der den Träger oder Mittelpunkt des Vorgangs bildende Nominalbegriff, er ist der Kasus des grammatischen Subjekts;<sup>1)</sup>

in den Akk. tritt der Nominalbegriff, welcher vom Verbalbegriff am nächsten und vollständigsten betroffen wird;

der Gen. steht beim Verbum, wenn der Nominalbegriff als die Sphäre dargestellt werden soll, in die die Verbalthätigkeit hineinreicht oder die von ihr berührt wird, oder wenn — von der andern Seite her betrachtet — der Verbalbegriff nicht auf den vollen Umfang des Nominalbegriffs bezogen werden soll, während der Gen. beim Nomen im allgemeinen die Hingehörigkeit zum Nominalbegriff bezeichnet;

in den Abl. tritt der Nominalbegriff, von dem her der Vorgang erfolgt, er bezeichnet den Ausgangspunkt der Handlung;

in den Dat. der Nominalbegriff, mit Hinblick und Rücksicht auf den die Handlung geschieht, zu dem ihr Träger in einem Verhältnis steht, dem der Verbalbegriff gilt;

in den Lok. der Nominalbegriff, innerhalb dessen sich die Handlung abspielt, in dem etwas ist oder eintrifft;

in den Instr. endlich der Nominalbegriff, mit dem zusammen der Träger der Handlung diese vollzieht.

Anmerkung 2. Man teilt die Kasus der idg. Sprachen ihrer ursprünglichen Natur nach ein in lokale, d. h. solche, die irgend ein räumliches Verhältnis zur Vorstellung bringen, und grammatische, d. h. solche, die eine rein grammatische Beziehung des Nomens zu einem andern Satzteil ausdrücken. Allgemein rechnet man zu jenen den Abl., Lok. und Instr., zu diesen den Nom. und Akk. Ueber Zugehörigkeit des Dativs aber zur einen oder zur andern Gruppe ist gestritten worden, vgl. HÜBSCHMANN, Casusl. 214, FISCHEL, BB. 1, 111, DELBRÜCK, S. F. 4, 53. 5, 140. Dieser Streit hätte eine Berechtigung, wenn jene Zweiteilung der Kasus hinlänglich begründet wäre. Aber man muss sich klar machen, dass eine derartige „grammatische“ Funktion, wie man sie dem Nom. und Akk. zuweist, nichts Ursprüngliches gewesen sein kann. Die wirkliche Grundbedeutung der „grammatischen Kasus“ muss konkreter, lebensvoller gewesen sein (vgl. WHITNEY, Transact. of the Am. Phil. Ass. 13, 88, A. J. of Ph. 13, 285), und damit schwindet jene Grenzlinie.

<sup>1)</sup> Bei den *o*-Stämmen hatte der Nom. Sg. beim Mask. ein *-s* (*λόγος*), beim Neutr. ein *-m* (*ζυγόν*) als Kasuszeichen. Die Formen auf *-s* hatten wohl ursprünglich noch eine

speziellere Bedeutung als die des Satzsubjekts im allgemeinen. Vgl. G. H. MÜLLER, IF. 8, 308 f. Anders legt sich DELBRÜCK, Grundr. 3, 189 die Thatsache zurecht.

**434.** Von synkretistischen Kasus oder Mischkasus spricht man, wo für zwei oder mehr Kasus von verschiedener Form und verschiedener Bedeutung eine Kasusform auftritt, die die Funktionen von jenen vereinigt.

Schon in der idg. Ursprache hatten nur eine Form: der Nom. und Vok. im Du. und Plur. beim Mask. und Fem.; der Nom., Akk. und Vok. des Neutr. in allen Numeri; der Gen. und Abl. Sing. in allen Stammklassen ausser den *o*-Stämmen; der Dat. und Abl. Plur.; der Dat. und Lok. Sg. der *ā*-Stämme (Ausgang *-āi*).

Im Griech. kamen folgende Vermischungen hinzu.

1) Die Form des Gen. Sg. übernahm auch bei den *o*-Stämmen die Ablativbedeutung, und im Plur. ging die Ablativbedeutung in allen Stammklassen auf die Gen.-Form über, so dass der Abl. als besonderer lebendiger Kasus überhaupt schwand.

2) Instr., Lok., Dat. Sg. und Pl. mischten sich. Teils allgemeingriechisch: z. B. Lok. *ποδί* und *ποσί* auch mit Instr.- und mit Dat.-Bedeutung. Teils einzeldialektisch: z. B. Lok. Sg. *οἶχοι* im Nordwestgr., Böot. usw. auch mit Instr.- und Dat.-Bedeutung, und Dat. Sg. *οἶχῳ* im Ion.-Att. usw. auch mit Instr.- und Lok.-Bedeutung. Die dativischen Bestandteile des Dat.-Abl. Pl. hafteten seit urgr. Zeit teils an Lok.-Formen (z. B. *ποσί*), teils an Instr.-Formen (z. B. *ἱπποῖς*), während die ablativischen Bestandteile, wie soeben bemerkt worden ist (1), alle dem Gen. Pl. zugefallen sind.

3) Die Lok.-Form auf *-οι* wurde im Thess. zugleich Gen.-Abl.

4) Die, wie es scheint, in ihren Anfängen in die uridg. Zeit hinaufreichende Funktion des Nom. Sg. M. F. als Vok. nahm weiteren Umfang an.

5) In verschiedenen Dialekten fungierten Formen des Nom. Pl. auf *-ες* auch akkusativisch, umgekehrt z. B. Akk. *τρεῖς* im Herakl. auch als Nom.

Genaueres über diese Erscheinungen ist teils schon in der Formenlehre gegeben, teils wird es unten unter den einzelnen Kasus zur Sprache kommen. Wegen des thess. Gen. Sg. auf *-οι* s. § 460 Anm.

Der Anlass zu synkretistischen Erscheinungen und die Art des Verlaufs des Prozesses können sehr verschieden sein. War der Prozess einmal eingeleitet, so konnten verschiedene Faktoren dahin wirken, ihn zu beschleunigen. Ich hebe einige der in Betracht kommenden Momente (alle ausfindig zu machen dürfte schwer sein) hervor.

1) Ererbter partieller Synkretismus konnte vorbildlich weiterwirken. Dass z. B. *ποδός* Gen. und Abl. war, war von Einfluss darauf, dass auch der Gen. *ἱππου* zugleich Abl. wurde. Vgl. § 453.

2) Der eine Numerus wirkte vorbildlich auf den anderen ein. Darauf, dass die Genitive *ποδῶν*, *ἱππῶν* usw. die Ablativfunktionen übernahmen, waren die Verhältnisse im Sing. nicht ohne Einfluss, und umgekehrt wurde der Synkretismus zwischen Vok. und Nom. im Sing. dadurch gefördert, dass für beide Kasus in den beiden anderen Numeri nur eine Form da war.

3) Die verschiedenen Genera wirkten aufeinander. Dazu, dass sich im geschlechtigen Singular Nom. und Vok. mehr und mehr mischten, und dazu, dass Pluralnominative auf *-ες* auch als Akk. verwendet wurden, werden

die Verhältnisse im Neutrum beigetragen haben, wo Nom., Akk., Vok. un-  
geschieden waren.

4) Pronominale und nominale Flexion beeinflussten sich. So mag auf die Verdrängung des Gen.-Ausgangs *-οιο* durch den Lok.-Ausgang *-οι* im Thess. von Einfluss gewesen sein, dass *-οι* beim Personalpronomen (z. B. *μοι*) seit uridg. Zeit zugleich Gen.-Funktion hatte (§ 289, 1). Der Gebrauch von *σύ*, *οὗτος* und ähnlichen Pronomina als Vok. förderte den Synkretismus des Vok. und Nom. Sg. bei den Nomina.

5) Annäherung oder völliges Zusammenfallen der Form zweier Kasus in einem Teil der Stammklassen förderte den Synkretismus. Vgl. § 260 über das Zusammenfallen des Dativausgangs *-οι* mit dem Lokativausgang *-οι* in *-οι* vor konsonantischem Anlaut. Die Annäherung des Ausgangs des Instr. Pl. *\*-ωις* und des Lokativausgangs *-οισι* durch Übergang von *\*-ωις* in *-οις* und weiterhin von *-οισι* vor Vokalen in *-οις'* scheint nicht ohne Einfluss auf den Ersatz der Instrumentalendung durch *-οι* bei den konsonantischen Stämmen gewesen zu sein.

6) Ein sehr häufiger Anlass zum Synkretismus war ohne Zweifel die Berührung zweier Kasus im Gebrauch. Der Lok. z. B. hatte mancherlei Berührung einerseits mit dem Instr., wie bei Raum- und Zeitbegriffen (§ 461. 470), anderseits mit dem Dat., wie bei den Verba des Herrschens (§ 462). Berührten sich so zwei Kasus in einer Funktion oder in einer Reihe von Funktionen, so führte dieses leicht zu einem Promiskuegebrauch der beiden Formen auch in anderen Fällen. Unter Umständen wurde dann die eine Form als überflüssig im lebendigen Paradigma fallen gelassen und lebte nur noch in gewissen adverbial erstarrten Resten weiter.

7) Die Kasus, welche im Griech. am meisten durch Synkretismus von ihrer Selbständigkeit eingebüsst haben, Abl., Instr. und Lok., waren die hauptsächlichsten Präpositionskasus, und die Anwendung der Präpositionen stand wahrscheinlich im Zusammenhang mit der synkretistischen Verdunklung: die Präposition, welche den lokalen Sinn scharf zum Ausdruck brachte, liess gegen die Flexionsendung des Kasus gleichgültiger werden.

435. Eine entwicklungsgeschichtliche Darstellung der Kasussyntax hat überall auf die Adverbia zu achten, soweit diese als erstarrte Kasus erkenntlich sind. Über den Prozess der adverbialen Erstarrung ist § 293 gehandelt, und in § 294 sind Beispiele für das Vorkommen der verschiedenen Kasusformen im Gebiet der Adverbia gegeben. Welche Stellung im einzelnen diese Adverbia einst im lebendigen Kasussystem hatten, und welche Momente zur Isolierung geführt haben, wird im folgenden mit darzustellen sein.

#### Vokativ.

436. 1) Der Vok. stand, als Anruf, ausser syntaktischer Beziehung zu den andern Satzgliedern und bildete einen Satz für sich. Dass er, wenn mit ihm die Rede begann, nicht als Satzglied empfunden wurde, bekundet sich darin, dass die Stellung von Wörtern wie *δε*, *ἀλλὰ*, die einen bestimmten Platz im Satz inne zu haben pflegten, durch den Vok. nicht beeinflusst wurde, vgl. A 282 *Ἀτρεΐδι, σὶ δὲ παῖτε ἰὸν μένος*, Aesch. Prom. 3 *Ἥγαισιε, σοὶ δὲ χεῖρ μέλειν*, Z 429 *Ἐκτορ, τίτάρ σὶ μοι ἔσσι πατήρ*.

2) Die Vokative von gewissen Kosenamen wurden im Böotischen als grammatisches Subjekt gesetzt, ohne an sich selber als solches formal charakterisiert zu werden, z. B. *Μέννρει*, und wurden nun, mit den wirklichen Nominativen auf gleiche Linie gebracht, Ausgangspunkt für proportionale Neubildungen, wie Akk. -ειν (§ 253). Die gleiche Erscheinung begegnet auch in andern Sprachen. Zur Erläuterung zieht DELBRÜCK, Grundr. 3, 398 passend heran, dass bei Walter Scott ein Erzieher von seiner Umgebung als *der Domine* bezeichnet wird. Vgl. auch die Setzung von Infinitiven als grammatisches Subjekt, wie τὸ λέγειν (§ 575).

Mit ἰππότᾱ Νέστωρ u. dgl. hat es eine andere Bewandtnis, indem zunächst der Vokativ ἰππότα sich als Attribut zu dem nachfolgenden selbst vokativischen Eigennamen gesellt und mit ihm zu einer kompositenähnlichen Einheit verbunden hatte, in der das erste Glied erstarrt war (s. § 253 und die dort zitierte Litteratur).

3) Durch eine rein formale Attraktion konnte der Vok. dazu kommen, prädikativ zu stehen, z. B. Eur. Tro. 1221 σύ τ', ὦ ποτ' οὐσα καλλίνικε μυρίων μῆτερ τροπαίων, Theokr. 17, 66 ὄλβιε, κοῦρε, γένοιο. Dasselbe im Lat. und im Ai., s. KÜHNER-GERTH, Gr.<sup>3</sup> 1, 50, DELBRÜCK, S. F. 4, 29. 5, 106, Grundr. 3, 398.

4) Attributive Wörter beim Vok. standen entweder selber im Vok., z. B. φίλε κασίγνητε, γέρον φίλε, Ζεῦ πάτερ, oder, seltener, im Nom., z. B. φίλος ὦ Μενέλαε A 189, ὦ τλήμων ἄνερ Eur. Andr. 348. Auch kommt vor, dass das Attribut Vokativform, dagegen das Wort, zu dem es gehörte, Nominativform hatte: ὦ δύσμορ' Αἴας Soph. Ai. 923.

Ferner wechselten Nom. und Vok. mitunter, wenn einem Anruf sich ein zweiter unmittelbar anreihete, z. B. Ζεῦ πάτερ . . . ἡέλιός τε Γ 277, ὦ δῖος αἰθέρ . . . παμμῆτορ τε γῆ Aesch. Prom. 88, ὦ πόλις καὶ δῆμε Aristoph. Equ. 273. So tritt auch im ved. Sanskrit, wenn zwei Anrufungen durch ca „und“ mit einander verbunden wurden, die zweite in der Nominativform auf, z. B. *vāyan indraś ca cētathah* „Vayu und Indra, ihr habt Acht“. Die Ausdrucksweise Ζεῖ ἡέλιός τε scheint also aus uridg. Zeit überkommen zu sein. Vgl. KÜHNER-GERTH, Gr.<sup>3</sup> 1, 47 f., BENFEY, Abhandl. d. Gött. G. d. W. 17, 30 f., DELBRÜCK, S. F. 4, 28. 5, 105 f., Grundr. 3, 396 f.

Schon seit vorgriechischer Zeit entbehrten die Personalpronomina und die geschlechtigen Pronomina im Sing. einer eigenen Vokativform, daher im Anruf stets σύ (ὕμεῖς), οὗτος, ὦ ουτος.

Die Funktion der Formen des Nom. Sg. als Vok. hatte verschiedene Gründe. Bis zu einem gewissen Grad wird das vorbildlich gewirkt haben, dass bei den geschlechtigen Nomina von uridg. Zeit im Plur. und im Du. immer dieselbe Form zugleich Nom. und Vok. war, und dass das Neutr. überhaupt keine eigene Vokativform hatte. Ferner kommt in Betracht, dass der Vokativ von Namen oft mit dem Nom. vertauscht wurde, wenn der Name ins syntaktische Gefüge hereingezogen wurde, z. B. Δημοσθένης καλοῦμαι „Demosthenes werde ich gerufen“, ο 256 Θεοκλύμενος δ' ὄνομ' ἦεν. (Diesem Nom. entsprach der Akk. in Sätzen wie Οὐτὶν δέ με κικλήσκουσιν μήτηρ ἡδὲ πατήρ ι 366.) So war es natürlich, bei der Verbindung zweier Anrufe mittels τε, durch das man Satzglieder aneinanderzuknüpfen

gewohnt war, den zweiten Vok. durch Verwandlung in den Nom. zu syntaktisieren (*Ζεῦ ἡέλιός τε* gleichsam: „Zeus! und der du der Helios bist!“), und *φίλος ὦ Μενέλαε* mag ursprünglich etwa unserem „der du mir lieb bist, Menelaus“ entsprochen haben. Mehr und mehr aber wurde der Wechsel zwischen Vok. und Nom. im Sing. rein formaler Art.

5) Der Zusatz von *ὦ* zum Vok. wurde für die konventionelle, Ehren halber geschehende Anrede (*ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι*) und im ruhigen Gesprächston, wenn man des Angeredeten Aufmerksamkeit auf sich lenken wollte, zu fast stehender Gewohnheit.

### Nominativ.

437. 1) In den Nom. tritt der den Träger oder Mittelpunkt des Vorgangs bildende Nominalbegriff. Er ist im einfachen Satz die gewöhnliche Form für das grammatische Subjekt. Auch steht er im Prädikat, wie *ὁ μέγας ὄλβος οὐ μόνιμος ἐν βροτοῖς*.

2) Im Du. und Pl. waren seit uridg. Zeit Nom. und Vok. formal nicht geschieden. Im Sg., wo es eine besondere Vok.-Form gab, kam gleichwohl seit uridg. Zeit auch die Nom.-Form vokativisch vor, und diese Vertretung des Vok. durch den Nom. hat in der historischen Zeit bedeutend an Umfang gewonnen. S. § 436.

3) Einzeldialektisch übernahm der Nom. Pl. auf *-ες* die Funktion des Akk. Pl., wie el. *χάριτερ ἀνταποδιδῶσσα*, att. *τοὺς βελτίους* (§ 267, 1. 2. 4), und umgekehrt der Akk. Pl. die des Nom. Pl., wie herakl. *τρῖς σχοῖνοι*, att. *αἱ ἄρχυς* (§ 266, 1). Bei diesem Synkretismus wird die Gleichheit der beiden Kasus im Neutr., überdies aber auch die formale Ähnlichkeit eine Rolle gespielt haben.

4) Auf dem Nominativ beruhende Adverbia waren selten. Über Formen auf *-ξ*, wie *πάξ*, *ἀναμίξ*, s. § 167. 223, 4. 294, 1. Von den Adverbia, die auf dem Neutrum von Adjektiven beruhten, gehören solche, die eine Reihenfolge angaben, hierher, wie *πρῶτον*, *δεύτερον*, *ὔστατον*, *τελευταῖον*. Nämlich wie diese Adjektive die Apposition zu Nomina bildeten, z. B. *ἦλθον πρῶτος*, *πρώτην σε ἐπιβασόμεθα*, so konnten sie auch der im Verbum enthaltenen Handlung als Apposition beigegeben werden, z. B. *πρῶτον μὲν ἦλπιζον*, *ἔπειτα* s. v. a. „das erste, was geschah, war, dass ich hoffte, zuerst hoffte ich“, vgl. Z 184 *δεύτερον αὖ Σολύμοισι μαχήσατο* „das zweite war: er kämpfte mit den S.“. Wie der gleichartige Gebrauch von ai. *prathamám* und lat. *primum* wahrscheinlich macht (vgl. insbesondere auch die Übereinstimmung in *ὅτε πρῶτον*, *ἐπεὶ πρῶτον*, lat. *ubi primum*, *cum primum*, ai. *yátra prathamám*), ist die Erstarrung zum Adverb hier schon in uridg. Zeit geschehen.

### Akkusativ.

438. Will man die Gebrauchssphäre dieses Kasus kurz bestimmen, so lässt sich sagen, dass in ihn der Nominalbegriff gesetzt wurde, der vom Verbalbegriff am nächsten und vollständigsten betroffen wird, im Gegensatz zum Gen. und zum Dat. Die besondere Art der Beziehung zwischen Akk. und Verbum ergab sich aus der Natur des Verbums und des von ihm abhängigen Nomens.



Man spricht in der Grammatik von einem Akk. des Objekts, des Inhalts, des Ziels usw., eine Einteilungsweise des Stoffs, wie sie auch bei den unten zu behandelnden Kasus üblich ist, indem man z. B. einen Genitivus partitivus, possessivus usw. unterscheidet. Man muss sich, das mag hier ein für alle Male betont sein, gegenüber diesen Benennungen dessen bewusst bleiben, dass wir mit ihnen das Bedeutungsbild schärfer charakterisieren und bestimmter umgrenzen, als es in der Seele des Sprechenden vorhanden war. Auch in dieser schliessen sich zwar die nach dem materiellen Sinne des Nomens und des Verbums enger zu einander gehörigen Verbindungen zu Vorstellungsgruppen zusammen, aber diese Gruppen sind nicht scharf gegeneinander abgegrenzt, allenthalben gibt es Übergangsstufen und Beziehungen zu Benachbartem, auf das die Grammatik nicht den gleichen Namen anwendet. Die Zuteilung zu dieser oder zu jener Gruppe ist daher oft ein Akt der Willkür, und thatsächlich bringen nicht selten verschiedene Grammatiker denselben Ausdruck in verschiedenen Rubriken unter. Nur die Notwendigkeit, den Stoff geordnet vorzuführen, rechtfertigt das übliche Verfahren, bei unserem Unvermögen aber, die Anschauung der Sprechenden getreu zu reproduzieren, kann die Darstellung des Grammatikers auch im besten Fall nur als im grossen Ganzen richtig bezeichnet werden. Zugleich aber ergibt sich, dass keine der faktisch vorliegenden oder der möglichen Einteilungen die schlechthin notwendige ist.

439. Der Akk.-Gebrauch des Griech. deckte sich im ganzen mit dem der verwandten Sprachen, so dass behauptet werden darf, die Gebrauchsart und der Gebrauchsumfang dieses Kasus habe sich seit uridg. Zeit nicht wesentlich verschoben. Altererbt war der Akk. in Verbindung mit folgenden Verba:

1) Mit Verba des Affizierens, z. B. *τείνειν* (wie lat. *tendō* ai. *tanōmi* nhd. *dehne* mit Akk.), *ἄγειν*, *βλάπτειν*, *κτείνειν* (Akk. des Objekts). Bei passiver Ausdrucksweise entsprach der Nom.

Zuweilen verband sich bei Dichtern dieser Akk. mit Nomina, die eine den Partizipia verwandte Funktion hatten, wie Aesch. Ch. 23 *ἐκ δόμων ἔβην χοᾶς* (Casaub. *χοᾶν*) *προπομπός* so viel als *προπέμπουσα*, Eur. Herc. fur. 787 *βᾶτε . . . ξυναοῖδοι . . . τὸν Ἡρακλέους καλλίνικον ἄγῶνα*. Häufiger nahm eine einem einfachen transitiven Verbum gleichkommende periphrastische Ausdrucksweise diesen Akk. zu sich, z. B. bei Plato u. a. *ἔξαργός εἰμί τι* wie *ἔξαργοῦμαι τι*, Eur. Or. 1069 *ἐν μὲν πρῶτά σοι μομφήν ἔχω* wie *μέμφομαι τί τινι* (vgl. *ἐξουσίαν δίδωμι ποιῆσαι* wie *συγχωρῶ ποιῆσαι* u. dgl.). Vgl. lat. *haec adeptus sum* nach *haec adipiscor*, nhd. *ich ward den fehler gewahr* nach *ich gewahrte den fehler*, lat. *quid tibi nos tactiost?*, nhd. *er gibt mir das schuld*.

Wie in anderen Sprachen, konnte sich dieser Akkusativ auch zu intransitiven Verba gesellen, d. h. zu Verba, mit denen gewohnheitsmässig kein Objektsakkusativ verbunden wird. Es erweiterte sich dann der Bedeutungsinhalt solcher Verba durch Aufnahme der ganz allgemeinen Vorstellung des Affizierens, in der Regel wohl in Anlehnung an ein von älterer Zeit her mit dem Akk. gewohnheitsgemäss verbundenes Verbum von ver-

wandter Bedeutung. Z. B. μένω, μίμνω (wie lat. *maneo*): Dem. 4, 37 οἱ δὲ τῶν πραγμάτων οὐ μένουσι καιροὶ τὴν ἡμετέραν βραδυτῆτα. Dieser Prozess hatte bei einer Reihe von Verba schon in uridg. Zeit stattgefunden, und er konnte sich in jeder beliebigen Sprachperiode wiederholen (vgl. nhd. *das Ziel fehlen nach treffen* u. dgl.). Vgl. § 526.

2) Mit Verba des Hervorbringens.

a) Der Nominalbegriff stellt sich als das Resultat des Hervorbringens dar, er überdauert die Handlung als ihr bleibendes Ergebnis, z. B. ὀρύξαι τάφρον, τύπτειν ἔλκος (Akk. des Resultats).

b) Er deckt sich mehr oder weniger mit dem Substanzbegriff des Verbums, er ist nur während der Verbalthätigkeit da und verschwindet mit ihr, was nur dann möglich ist, wenn das Nomen eine Erscheinung oder einen Vorgang bezeichnet, z. B. μάχην μάχεσθαι, νικᾶν νίκην, νικᾶν πένταθλον, νικᾶν Ὀλύμπια, ὄρκον ὀμνύσθαι, θεῖν δρόμον, γάμους χορεύειν, πῦρ δεδορκέναι (Akk. des Inhalts). Zuweilen erscheint dieser Akk. in Abhängigkeit von einer aus Nomen und Verbum bestehenden periphrastischen Ausdrucksweise, wie Plat. Ap. p. 22, e μήτε τι σοφὸς ὢν τὴν ἐκείνων σοφίαν, μήτε ἁμαθὴς τὴν ἁμαθίαν, Thuk. 5, 34 ἀτίμους ἐποίησαν ἀτιμίαν τοιάνδε, ὥστε κτλ.

Bei passivischer Ausdrucksweise erscheint der Nom. für den Akk.: a) ἔλκος τύπτεται, b) πόλεμος πολεμεῖται. War jedoch neben einem Akk. des Resultats oder des Inhalts noch ein Objektsakk. von demselben Verbum abhängig, so tritt der letztere bei passivischer Wendung als Nom. auf und der andere Akk. blieb, s. unten 5 und § 440.

3) Mit Verba der Bewegung nach einem Ziel hin, wie ἰκνέομαι, ἔρχομαι, νέομαι, ἄγω (Akk. des Ziels oder der Richtung). Im Akk. erscheinen Örtlichkeiten, Personen und Zustände, z. B. A 317 κνίσῃ δ' οὐρανὸν ἴκε, E 291 βέλος δ' ἵθυνεν Ἀθήνη ῥίνα, α 332 ἣ δ' ὅτε δὴ μνηστῆρας ἀφίκετο, ο 366 ἐπεὶ ῥ' ἦβην πολυήρατον ἰκόμεθ' ἄμφω. Diese Ausdrucksweise hielt sich nur in der Poesie, während die Prosa die ebenfalls altererbte Weise verallgemeinert hat, wonach der Akk. eine präpositionale Stütze zu sich nahm. Die farbloseste und daher häufigste Präposition war ἐν (εἰς ἐς), s. § 499. Daneben die Postposition δέ wie οἶκον δέ (οἶκόν δε), die, mit dem Nomen zur Einheit verschmolzen, in Adverbien auch in der Prosa sich erhalten hat (§ 296, 2, b).

In ἰκνεῖταιί τινα „es kommt einem etwas zu“ hat sich dieser Akk. im Ion. auch in der Prosa gehalten (neben ἰ. ἐς τινα), weil sich der ursprüngliche Sinn der Wendung vergeistigt hatte: Herodot. 2, 36 τοὺς μάλιστα ἰκνέεται, 9, 26 ἡμέας ἰκνέεσθαι.

4) Mit Verba, mit denen sich der Begriff einer räumlichen oder zeitlichen Erstreckung verband (Akk. der Ausdehnung). Z 292 τὴν ὁδόν, ἣν Ἑλένην περ ἀνήγαγεν, Ψ 529 λείπεται ἀγακλέος Μενελάου δουρὸς ἐρωήν, Thuk. 2, 5 ἀπέχει δ' ἡ Πλάταια τῶν Θηβῶν σταδίους ἐβδομήκοντα. B 292 ἓνα μῆνα μένων, Isae. 6, 18 ἐβίω ἔτη ἐξ ἐνενήκοντα. Zum Akk. bei Zeitbegriffen vgl. § 463 Anm. 1.

Auch hier (vgl. 3) war präpositionaler Zusatz schon frühe vorhanden, wie διὰ, ἀνὰ, ἐπὶ.

Dass dieser Akk. für das Sprachgefühl mit dem Akk. des Objekts Berührung hatte, zeigen passivische Wendungen wie Luk. Prom. 14 εἰ ἐπιβλέψειας . . . τὴν θάλατταν πλεομένην, Dem. 50, 23 ἤδη τρεῖς μῆνες ἐπετετριηράρχητό μοι.

5) Auch das, was man als Akk. der Beziehung (acc. Graecus) zu bezeichnen pflegt, ist insofern zum uridg. Erbe zu rechnen, als wenigstens seine Anfänge aus der uridg. Zeit überkommen waren. Altererbt waren einzelne Ausdrücke wie ὄνομα „mit Namen“ (vgl. ai. *kō nāmāsi* [*nāma asi*] „wer mit Namen bist du?“), μῆκος „an Länge“, μέγεθος „an Grösse“, εὖρος „an Breite“ (vgl. av. *masō* „an Grösse“, *fraθō* „an Breite“ u. dgl.), hieran schloss sich das übrige an. In den ersten Entwicklungsstadien war also dieser Akkusativ nicht, wie sonst, adverbial, sondern adnominal, doch kann kein Zweifel sein, dass der adnominale Gebrauch in letzter Instanz auf eine der anderen Gebrauchsweisen zurückgeht (s. GAEDICKE, Acc. 216, DELBRÜCK, Grundr. 3, 387 ff.). An die Ausdrücke wie Κύκλωπες δ' ὄνομ' ἦσαν, Κλέανδρος γένος ἐὼν Φιγαλεύς, ἡ Χερσόνησός ἐστι σταδίων εἴκοσι καὶ τετρακοσίων τὸ μῆκος, τὸν ἀριθμὸν ὀλίγοι schlossen sich solche an wie χεῖράς τ' αἰχμητὴν ἔμεναι καὶ ἐπίφρονα βουλήν π 242, ἐσόμεθ' ἀλλήλοισιν ἄμνοι τοὺς τρόπους Aristoph. Pax 935, οὗτος δ' ἦν καὶ τὸ εἶδος νεανίσκος καὶ τὴν ψυχὴν εὖρωστος Xen. Hell. 3, 3, 5, ὅσφ μαλλόν εἰσι νεανία τὰς ὄψεις Lys. 10, 29, γυναικῶν εἶδος ἀρίστη η 57, ὄμματα καὶ κεφαλὴν ἔκελος Διὶ B 478 πόδας ὠκύς Hom., καὶ τέχνας καὶ λόγους καὶ πολέμους ἀγαθοί Xen. Ven. 1, 14, γηθόσυνος κῆρ A 272. Da sich nun dieser Akk. auch mit Partizipien verband, welche zu Adjektiven wie den genannten in naher Beziehung standen, so schloss er sich weiter auch ans Verbum finitum an. So lässt sich z. B. (hom.) δέμας εἰκώς (= ἔκελος) als Übergangsstufe zu (hom.) δέμας ἔοικε, (hom.) κεχολωμένος ἦτορ als solche zu (hom.) θυμὸν χολώθῃ betrachten. Vgl. DELBRÜCK, a. a. O. Hand in Hand mit der Ausbreitung des Akk. in dieser Richtung, durch die er dem Instr. Terrain abgewann (§ 474),<sup>1)</sup> gingen seit urgr. Zeit Umwertungen von Akkusativen des Objekts und des Inhalts, die der Kategorie des Akk. der Beziehung reichen Zuzug brachten. In Wendungen wie τὸν . . . πλῆξ' αὐχένα A 240, wo αὐχένα ursprünglich ebenso gut Objektsakkusativ war wie τόν — es handelt sich um das sogen. σχῆμα κατ' ὅλον καὶ μέρος — änderte sich die Empfindung gegenüber dem das μέρος bezeichnenden Akk., wie man am besten daraus erkennt, dass bei passivischer Ausdrucksweise der Akk. des Teils Akk. blieb, z. B. βέβληται κενεῶνα διαμπερές E 284, βασιλῆα ἶδον, βεβλαμμένον ἦτορ II 660. Dass man hier etwas wie einen Akk. der Beziehung empfand, zeigt auch der Wechsel des Akk. des Teils mit einem präpositionalen Ausdruck, wie in βάλε θυῶρον Ἄρηα κατ' αὐχένα Φ 406, τὸν δ' ἄχος ὅξυ κατὰ φρένα τύψε βαθείαν T 125, με . . . βάλεν Αἴας χερ-

<sup>1)</sup> Dieses erfolgreiche Konkurrieren mit dem Instr. führt MEILLET, Mém. 8, 243 Fussn. 1 auf ein rein formales Zusammentreffen gewisser singularischer Akkusativformen mit gewissen singularischen Instrumentalformen zurück. Es sind jedoch nur höchst unsichere

Anhaltspunkte für dieses Zusammenfallen auf griechischem Boden vorhanden, und die oben besprochenen Verhältnisse erklären sich alle auch ohne MEILLET's Hypothese in einfacher Weise.

μαδίῳ πρὸς στῆθος O 250. Denn man hat diesen Wechsel des Ausdrucks auf gleiche Linie damit zu stellen, wenn z. B. γηθήσειν κατὰ θυμόν (N 416) neben γηθήσυνος κῆρ (A 272) oder αἰνῶς δειδοῖκα κατὰ φρένα (A 555) neben τρομέουσι δέ τε φρένα ταῦται (O 627) gesagt ist. Vgl. § 440, 1, a. Ferner entstanden Akkusative der Beziehung aus dem Akk. der Sache in διδάσκω τινά τι, ἐρωτῶ τινά τι u. dgl., wie wiederum der passivische Ausdruck zeigt, z. B. παισὶ γράμματα διδασκομένοισι Herodot. 6, 27. Vgl. § 440, 1, b. Was den Akk. des Inhalts als Quelle für den Akk. der Beziehung betrifft, so näherte er sich diesem teils da, wo er als einziger Akk. zu seinem Verbum gehörte und konkreteren Inhalt hatte, wie in μάχην νικᾶν, Ὀλύμπια νικᾶν, καὶ σὺ τόνδ' ἀγωνεῖ φόνον (Eur. Andr. 336 „du wirst einen Kampf bezüglich dieses Mordes zu bestehen haben“), teils wo er sich mit einem Objektsakk. verband, wie ὃν περὶ κῆρι φίλει Ζεὺς . . . παντοίην φιλότητα o 245. Für den letzteren Fall kommt wieder die Passivkonstruktion in Betracht, wie πᾶσαν θεραπίαν θεραπεύεται ὑπὸ τοῦ ἐρωίντος Plat. Phaedr. p. 255, a (vgl. § 440, 2). Schliesslich ist noch anzuführen die sogen. Herübernahme des Subjekts des Nebensatzes als Objekt in den Hauptsatz, wie in ἦδε γὰρ κατὰ θυμόν ἀδελφεόν, ὡς ἐπονείτο B 409, λέγουσι δ' ἡμᾶς, ὡς ἀκίνδυνον βίον ζῶμεν κατ' οἴκους Eur. Med. 248. Dass sich hier das Sprachgefühl gegenüber dem Objektsakk. mit der Zeit zum Teil geändert hat, zeigen Fälle, wo an die Stelle des transitiven Verbums ein intransitiver oder passivischer Ausdruck getreten ist: Aristoph. Av. 1269 δεινόν γε τὸν κήρυκα τὸν παρὰ τοὺς βροτοὺς οἰχόμενον, εἰ μηδέποτε νοστήσει πάλιν, 652 ὄρα νυν, ὡς ἐν Αἰσώπου λόγοις ἐστὶν λεγόμενον δὴ τι τὸν ἀλώπεχ', ὡς φλαύρως ἐκονώνησεν ἀετῷ ποτε, Xen. Kyr. 2, 1, 5 τοὺς Ἕλληνας . . . οὐδέν πω σαφὲς λέγεται, εἰ ἐπονται, Arr. 1, 27 ἡγγέλθη . . . τοὺς Ἀσπενδίους, ὅτι . . . ἔλθοιεν.

Dass alle diese Fälle etwas Gemeinsames haben, was sie zusammenzustellen erlaubt, ist ebenso klar wie dass es heute nicht mehr möglich ist, die psychologische Gruppierung der verschiedenen Einzelfälle und das Spiel ihrer wechselseitigen Einwirkungen genauer zu reproduzieren. Die Benennung Akk. der Beziehung bleibt immer nur ein Notbehelf.<sup>1)</sup>

440. Doppelter Akkusativ. Die wichtigsten Kategorien sind folgende, die alle als uridg. betrachtet werden dürfen (vgl. GAEDICKE, Acc. 249 ff., DELBRÜCK, Grundr. 3, 377 ff.).

1) Die beiden Akkusative waren von Haus aus Akkusative des Objekts.

a) Das sog. σχῆμα κατ' ὅλον καὶ μέρος: die Handlung betrifft ein Ganzes (eine Person) und einen seiner Teile, wie τὸν δ' ἄορι πληῆς ἀνχένα A 240, ἥ σε πόδας νίψει τ 356, μέθες με, πρὸς θεῶν, χεῖρα Soph. Ph. 1301. Diese Ausdrucksweise, bei der sich der Teil-Akkusativ frühzeitig zum Akk. „der Beziehung“ verschoben hat (§ 439, 5), erhielt sich als Antiquität nur in der dichterischen Sprache.

<sup>1)</sup> Der Ausdruck Akk. der Beziehung hat öfters Tadel erfahren, z. B. bei P. SCHMITT, Ueber den Ursprung des Substantivsatzes mit Relativpartikeln im Griech. (Würzb. 1889) S. 17 f. Seine Unzulänglichkeit liegt klar zu Tage. Im Interesse der orientierenden

Einteilung ist aber ein zusammenfassender Name nicht zu entbehren, und ich finde bei den Tadlern keine Bezeichnung, die solche Vorzüge hätte, dass man sie gerne an die Stelle des längst eingebürgerten Namens setzte.



Anmerkung. Man nimmt für Homer einen gleichartigen doppelten Dativ als alte Gebrauchsweise an, z. B. *Α 11 Ἀχαιοῖσιν δὲ μέγα σθένος ἔμβαλ' ἐκάστω καρδίῃ, ἄλληλκτον πολεμίζειν*, *Β 259 μηκέτ' ἔπειτ' Ὀδυσῆϊ κάρη ὤμοισιν ἐπείη*, *Θ 129 δίδου δέ οἱ ἥνια χερσίν* (s. KÜHNER-GERTH, Gr.<sup>3</sup> 1, 289, KRÜGER, Sprachl. § 48, 12, 4, VOGELINZ, Gramm. 307). Mir scheint, mit Unrecht. In den beiden ersten Stellen war nur der Dativ der Person echter Dativ, während *καρδίῃ* und *ὤμοισιν* lokativisch waren (= *Ἀχαιοῖσιν σθένος βάλεν ἐν καρδίῃ* und *Ὀδυσῆϊ ἐπ' ὤμοισιν εἶη*), vgl. *Π 206. 529. β 79. μ 266. σ 103*. Dagegen war *οἱ* in *Θ 129* gleichwertig mit dem Genitivus possessivus, vgl. *Υ 169 ἐν δέ τέ οἱ καρδίῃ στένει ἄλκιμον ἦτορ* u. a. § 289, 1. 446, 5. Erst nach *καὶ δ' ἄχος οἱ χύτο μύριον ὀφθαλμοῖσι* (*Υ 282*) wurde *ὥς ἄρα τῷ κατέχευε χάριν κεφαλῇ τε καὶ ὤμοις* (§ 235) gesagt. Vgl. § 456, 1. 458.

b) Die Handlung betraf eine Person und eine Sache, bei den Verba des Fragens, Forderns (*ἐρωτῶ, αἰτῶ* u. a.), des Lehrens (*διδάσκω* u. a.), des Erinnerns (*ἀναμνησκω* u. a.), des Raubens, Wegnehmens (*συλῶ* u. a.), des Verbergens (*κρύπτω* u. a.), des An- und Ausziehens (*ἐνδύω, ἐκδύω* u. a.), welche fast alle auch in mehreren anderen idg. Sprachen den zweifachen Akk. zu sich nehmen. Z. B. *ι 364 εἰρωτᾷς μ' ὄνομα κλυτόν*. Der Kreis dieser Verba ist in der Dichtersprache noch erweitert worden, indem sich Verba verwandten Begriffs angeschlossen haben; so gesellten sich z. B. zu den Verba des Wegnehmens die des Reinigens hinzu, wie *Π 667 αἶμα κάθηνον . . . Σαρπηδόνα*.

Diese Verbindung der zwei Akkusative erklärt sich daraus, dass die Bedeutung der betreffenden Verba von Anfang an Hinzufügung sowohl eines persönlichen als auch eines sachlichen Objekts erlaubte. Auch hier wieder ging der Akk. des sachlichen Objekts in den Akk. „der Beziehung“ über, wie das Verbleiben des Akk. der Sache als Akk. bei passivischer Ausdrucksweise zeigt (§ 439, 5).

c) Der eine von den zwei Akkusativen war prädikativ, bei Verba des Machens zu etwas, Haltens für etwas usw. Z. B. *Ζ 300 τὴν γὰρ Τρῶες ἔθνηκαν Ἀθηναίης ἰέρειαν*, *Π 90 ἀτιμότερον δέ με θήσεις*, *Dem. 18, 43 οἱ Θετταλοὶ φίλον, εὐεργέτην, σωτῆρα τὸν Φίλιππον ἡγοῦντο*, *ι 366 Οὐτὶν δέ με κικλήσκουσιν μήτηρ ἠδὲ πατήρ*, *Thuk. 2, 6 εὗρε τοὺς ἄνδρας διεφθαρμένους*. Hier mussten bei passivischem Ausdruck beide Akkusative in Nominativform erscheinen.

2) Akkusativ des Objekts mit Akk. des Inhalts, z. B. *ὃν περὶ κῆρι φίλει Ζεὺς . . . παντοίην φιλότητα* *ο 245*, *Ἑλένης γαμεῖ με δυσχερέστερον γάμον* *Eur. Tro. 357*. Hier blieb wieder der eine von beiden Akkusativen, der des Inhalts, bei passivischem Ausdruck unverschoben (§ 439, 5).

Anmerkung 1. Das Nebeneinander von zwei Akkusativen, von denen der eine ein Akk. des Ziels oder ein Akk. der räumlichen oder zeitlichen Erstreckung war, z. B. *βέλος δ' ἴθυνεν Ἀθήνη ῥῖνα* *Ε 291*, *Πάρον . . . πολιορκήσας ἕξ καὶ εἴκοσι ἡμέρας* *Herodot. 6, 135*, ist von den obigen Fällen insofern wesentlich verschieden, als der eine Akk. als lokalistischer Kasus zum Verbum eine wesentlich andre Stellung erhalten hatte als der andre Akkusativ. Zu besonderen Bemerkungen geben derlei Verbindungen von Akkusativen keinen Anlass.

Anmerkung 2. Wieder eine andre Art von zwiefachem Akkusativ beim Verbum zeigen Sätze wie die folgenden: *ἐν μὲν πρῶτά σοι μομφὴν ἔχω* *Eur. Or. 1069*, *τὰ δ' ἐν μέσῳ ἢ λῆστιν ἰσχεῖς ἢ δι' οὐδενὸς ποιῇ* *Soph. O. C. 583*, *οὔτε οὐλὰς κριθέων πρόχυσιν ἐποιέετο θεῶν οὐδενὶ οὔτε κτλ.* *Herodot. 1, 160*, *καὶ δὴ κακὰ πολλὰ ἔοργε Τρῶας* *Π 424*. Hier haben wir es zwar ebenfalls mit zwei Objektsakkusativen bei demselben Verbum zu thun, aber die Gruppierung war anders. Zunächst hing vom Verbum nur der eine Akk. ab, Verbum und Akk. bildeten zusammen einen Begriff, z. B. *μομφὴν ἔχω* = *μέμφομαι*, *κακὰ ποιῶ* = *κακοποιῶ*. Zu solcher als Einheit empfundenen Wendung trat dann wie zu einem einfachen transitiven Verbum ein Objektsakkusativ, und zwar wirkten hier bedeu-



tungsgleiche einfache Verba vorbildlich. Vgl. lat. *ludos facere aliquem* wie *ludificare aliquem*, *manum inicere aliquem* wie *capere aliquem*.

441. Adverbiale Akkusative (vgl. § 294, 2). Waren schon die verschiedenen Gebrauchsweisen des Akkusativs als lebendigen Kasus für das Sprachgefühl der Griechen vielfach ineinander übergehend und verfließend, und waren schon hier mancherlei Verschiebungen der ursprünglichen Bedeutungen zu statuieren, so gilt solches in noch höherem Masse von den akkusativischen Adverbia. Den Entwicklungsgang für diese festzustellen ist aber um so schwerer, erstens weil wir es zum grossen Teil mit neutralen Adjektiva und Pronomina von weiter und darum in dem, worauf es hier ankommt, ziemlich farbloser Bedeutung zu thun haben, zweitens weil bei den Neutra die Frage auftaucht, wie weit sie nicht als Akkusative, sondern als Nominative die Erstarrung erfahren haben, und drittens weil ein grosser Teil der hier in Rede stehenden Adverbialisierungsprozesse sich wahrscheinlich schon in uridg. Zeit abgespielt hat (z. B. war uridg. Adverbium *πολύ*, wie ai. Adv. *purú* got. Adv. *filu*, oder *ἔμπεδον*, wie ai. *atimātrām*, s. § 160, 2). Wir beschränken uns hier auf einige kurze Bemerkungen:

1) Auf den Akk. der Zeiterstreckung können zurückgehen *αὐτῆμαρ*, *σήμερον*, *αὔριον*, *νέον*, *ἀκμήν*, *ἀρχήν* u. a. Auf den der Raumerstreckung *τὴν ταχίστην* (sc. *ὁδόν*) u. a. Für beide kommen *τόσον*, *πολύ*, *μικρόν* u. a. in Betracht.

2) An den Akk. des Inhalts lassen sich z. B. anknüpfen *ἰδὺ* in *ἡδὺ γελᾶν*, *μέγα* in *μέγα ὠφελεῖν*, *μακρὰ* in *μακρὰ βιβάς*, *τοῦτο ταῦτα τόδε τάδε* u. dgl. in *τόδε ἰκάνεις* („du kommst diesen Gang“), *τοῦτο χαίρει*, *τάδε μαίνεται*. Hier schliessen sich am natürlichsten an *τί* und *τοῦτο* in Fällen, wo wir sie mit „weshalb“ und „deshalb“ übersetzen können, wie *τί δ' ἦλθες*; Ferner *τοῦτο* u. dgl. in *τοῦτο χρώμαι αὐτῷ*, *τοῦτο πείθω αὐτόν*, *τοῦτο ἀναγκάζω αὐτόν* usw.

Vieles lässt sich auch unter die Rubrik des Akk. der Beziehung bringen, z. B. *τὰ ἄλλα*, *τὸ σύμπαν*, *οὐδέν*, doch ist damit für die Feststellung der Entwicklung nichts gewonnen.

3) Bei den Neutra stehen meist Singular- und Pluralformen nebeneinander, z. B. *πολύ* und *πολλά*, *τὸ πρῶτον* und *τὰ πρῶτα*. In gewissen Fällen lässt sich noch erkennen, warum der eine und nicht der andere Numerus gesetzt war, z. B. *πολλὰ ἐπλάγχθη* „er hat viele Irrfahrten gemacht“, *πολὺ προέβηκας* „du bist ein weites Stück voraus“. Manchmal hat sich ein Promiskuegebrauch herausgebildet, bei dem die ursprüngliche Bedeutungsdivergenz kaum mehr eine Rolle spielte, z. B. *πρῶτον* (*μέν*) und *πρῶτα* (*μέν*). Anderswo wieder ist der eine Numerus feste Regel geworden, z. B. Sg. *θᾶσσον*, *μᾶλλον*, Plur. *τάχιστα*, *μάλιστα*, Plur. *ἄτε* (vgl. lat. *quia*, Plur. zu *quid*). Vgl. DELBRÜCK, Grundr. 3, 616 ff.

4) Bei den femininischen Adjektiven im Akk. Sg. war ein Substantivbegriff ausgelassen, z. B. *τὴν ταχίστην βοηθεῖν*, sc. *ὁδόν*, ebenso *τὴν εὐθεῖαν*, *μακράν*, *ἄλλην καὶ ἄλλην*, oder *διπλὴν τύπτειν* sc. *πληγὴν*, ebenso *σχεδίην*. Vgl. § 294, 2. 480 und DELBRÜCK, Grundr. 3, 625 f.

5) Durch Vermittlung der Verbindung der Adverbia mit Partizipien

kamen einige Adverbia auch vor Adjektiva und Adverbia zu stehen, wie *πολύ, μέγα, τόσον*, z. B. *πολὺ φέρτερος, μέγα νήπιος*. Vgl. ai. *māhi sthirás* „der sehr starke“, lat. *multum loquax*.

6) Dass sich akkusativische Adverbia auch aus der Stellung in der Apposition entwickelt haben (vgl. O 735 ἢ τις Ἀχαιῶν ῥίψει χειρὸς ἐλὼν ἀπὸ πύργου, λυγρὸν ὄλεθρον, Eur. H. f. 323 ὡς μὴ τέκν' εἰσίδωμεν, ἀνόσιον θέαν), ist wahrscheinlich. DELBRÜCK, Grundr. 3, 601 f. erklärt in dieser Weise ansprechend *πρόφασιν, χάριν* u. a., indem er annimmt, dass z. B. das erste Wort „als Vorwand“ bedeutet habe.

### Genitiv (Echter Genitiv).

442. A) Adverbaler Gebrauch. In Abhängigkeit von einem Verbum lässt der Genitiv das Nomen oft nicht in seiner Totalität, sondern zu einem unbestimmten Teile von der Handlung ergriffen oder bewältigt erscheinen, vgl. *πιεῖν τὸν οἶνον* und *πιεῖν τοῦ οἶνου* u. dgl. Oder die Handlung berührt nicht den Gegenstand selbst, sondern gleichsam nur seine Umgebung, z. B. *ὀρέγομαι τινος* „ich lange nach etwas“, *δεξιᾶς χειρὸς* „in der Gegend, in der Richtung, wo meine Rechte ist“. Man hat daraufhin öfters den partitiven Sinn als die wesentliche Bedeutung des Genitivs angesprochen, und unmöglich ist es nicht, dass dieser Sinn die „Grundbedeutung“ dieses Kasus gewesen ist. Mit Rücksicht jedoch auf den adnominalen Gebrauch des Genitivs, der mit dem adverbale in viel lebendigerer Beziehung und Wechselwirkung gewesen ist als gewöhnlich angenommen wird, und bei dem das Bedeutungsmoment des Partitiven im Hintergrund steht (s. § 446), ziehe ich es vor, zu sagen, der Genitiv lässt den Nominalbegriff als eine Sphäre, als einen Bereich erscheinen, zu welchem die durch das Verbum ausgedrückte Thätigkeit in irgend einer Weise in Beziehung steht oder tritt.

Wie wir sehen werden, erscheint der adverbale Gen. nicht bloss als Gegenstück zum Akk., wie in dem angeführten *πιεῖν τοῦ οἶνου*, sondern auch zum Lok. (z. B. *ἐμποδῶν* = *ἐν ποδῶν* „im Bereich der Füße“ neben *ἐν ποσί*, § 447, 3), zum Abl. (z. B. *ἐκποδῶν* = *ἐκ ποδῶν* mit echtem Gen. „aus dem Bereich der Füße“ neben *ἐκ ποδῶν* mit ablativischem Gen. „aus den Füßen“, § 447, 3) und zum Instr. (z. B. *δακρύων ἐπλησε* neben *δακρύοις ἐπλησε*, § 444, a. 471, *ἄγω τῆς ὁδοῦ* neben *τῇ ὁδῷ*, § 444, e. 470).

Die Anordnung kann sich verschieden gestalten. Ich wähle eine solche, die bezüglich der Entstehungsart der verschiedenen Gebrauchstypen möglichst wenig präjudiziert.

443. 1) Der Genitivus als primäre Bestimmung des Verbalinhalts.

a) Sich an etwas machen, indem man mit ihm etwas vornimmt, u. dgl. *πιεῖν οἶνον. πᾶσασθαι σίτον. τέρπεσθαι ἐδητύος. γεύεσθαι οἰστοῦ. ἀπολαύειν τοῦ ἀγαθοῦ. πειρᾶν -ᾶσθαι σθένεος, τόξου. τέμνειν τῆς γῆς. παροῖξαι τῆς θύρας*. Hier tritt partitiver Sinn hervor.

Wie der Genitiv im adnominalen Gebrauch nicht nur ein einheitliches Ganzes zu einem Teilquantum in Beziehung setzte (*τὸ πολλὸν τῆς στρατιῆς, ἐπὶ μέγα δυνάμεως*), sondern auch eine Gesamtzahl von Individuen

zu einem Teil derselben (*πολλοὶ τῶν ἀνθρώπων*), so geschah das auch bei der adverbialen Verwendung. So ι 225 *ἔταροι λίσσονται ἐπέεσσιν τυρῶν αἰνυμένους ἶναι πάλιν* (einen Teil der K.), Ξ 121 *Ἀδρήστοιο δ' ἔγημε θυγατρῶν* (im Kreis der T., eine von den T.), Herodot. 3, 157 *αὐτὶς ἐπιλεξάμενος τῶν Βαβυλωνίων ἐξήγαγε*, Xen. Hell. 5, 2, 12 *οὗτοι τῶν πόλεων προσιγάγοντο* (vgl. BÜCHSENSCHÜTZ zu 4, 4, 13). Vgl. dagegen ι 174 *τῶνδ' ἀνδρῶν πειρήσομαι, οἳ τινές εἰσιν*, υ 181 *πρὶν χειρῶν γεύσασθαι*, wo die Handlung auf alle in dem Plural enthaltenen Einzelwesen geht.

Da dieser Genitiv im Satz dieselbe Rolle spielte wie der Akk. des Objekts, so ist es nicht auffallend, dass er auch als grammatisches Subjekt auftritt, wie Xen. Hell. 4, 2, 20 *ἐπιπτον ἑκατέρων*; An. 3, 5, 16 (*ἔφασαν*) *ἐπιμιγνύναι σφῶν τε πρὸς ἐκείνους καὶ ἐκείνων πρὸς ἑαυτούς*. Vgl. got. *ni was im rūmis* (Luk. 2, 7) „*οὐκ ἦν αὐτοῖς τόπος*“ (eigentlich „*τόπου*“).

b) Berühren, Teilnehmen, Denken an etwas usw.

*Ἀμφοτέρησι δὲ χερσὶν . . . λάβε πέτρης, τῆς ἔχετο στενάχων* (ε 428). *μέσσου δουρὸς ἐλών. ἄπτομαι γούνων. τυγχάνω, λαγχάνω* und das Gegenteil *ἀμαρτάνω. ἀντήσω γὰρ ἐγὼ τοῦδ' ἀνέρος* (Π 423). Zum Teil auch mit dem Akk., wie *λαμβάνω τι*.

*μετέχω. μεταδίδωμι.*

*ὀρέγομαι. ἱέμαι. μέμονα. ἐπιμαίομαι. λιλαίομαι. ἔλδομαι. ἐπιθυμῶ.* Der Gen. erscheint hier als das Ziel der Thätigkeit des Verbums, vgl. noch *στοχάζομαι, ἀκοντίζω, οἰστεύω τινός*.

*μιμνήσκομαι* und das Gegenteil *ἐπιλανθάνομαι. μνήσατο . . . Αἰγίσθοιο* (α 29) „er dachte an den Ä.“, dagegen *Τυδέα δ' οὐ μέμνημαι* (Ζ 222) „ich habe den T. nicht im Gedächtnis“. *μέδομαι. ἀλέγω. κήδομαι.*

*αἰσθάνομαι. κλύω. ἀκούω. συνίημι. πυνθάνομαι. ὀσφραίνομαι.* Eine Person erscheint bei den Verba des Hörens immer im Gen., weil man nicht die Person als Ganzes hört, sondern nur etwas von ihr, ihre Stimme, ihre Mitteilung usw. Dagegen die Sache teils im Gen., teils im Akk., z. B. *ἐκλυεν αὐδῆς* und *αὐδήν*. Wie lange die Griechen in der historischen Zeit den Bedeutungsunterschied, der in diesem letzteren Fall ursprünglich vorhanden war, noch empfunden haben, lässt sich nicht wissen. Zu beachten ist, dass genitivisch von vorgriechischer Zeit her auch *μοι, οἱ* waren in *κλυθί μοι* u. dgl., daher noch mit appositivem Part. im Gen. Π 531 *γῆθησέν τε, ὅτι οἱ ὦκ' ἤκουσε μέγας θεὸς εὖξαμένοιο* (s. § 289, 1. 456, 1).

Gewalt haben an etwas = herrschen, walten: *κρατῶ, ἄρχω, ἀνάσσω, ἡγοῦμαι*. Dass dieser Gen. echter Gen., nicht Abl. war, zeigen die anderen idg. Sprachen, z. B. ai. *kṣi-* mit Gen. „herrschen über“, ahd. *waltan himiles*. Vgl. auch die doppelte Konstruktion von *κρατεῖν*, mit dem Gen. und mit dem Akk. im Lokrischen (DANIELSSON, Eranos 3, 54 f.). Doch verfließen die Grenzen zwischen diesem Gen. und dem zu *προΐσταμαι, περιγίγνομαι* u. a. tretenden Abl.-Gen. (§ 450, 4).

Ebenso ist auch keine genaue Grenze zu ziehen zwischen dem echten Gen., durch den eine gemütliche Anteilnahme an etwas bezeichnet ward, z. B. bei *ἡδεσθαι, ὀλοφύρεσθαι, χολοῦσθαι*, und dem Abl.-Gen., der bei den Verba der Gemütsbewegung den Ursprung von dieser angab. Doch scheint

mir der Gen. bei diesen Verba der Hauptmasse nach echter Gen. gewesen zu sein.

Den genannten Verba schliessen sich sinnesgleiche Nomina an, die dieselben Genitive zu sich nahmen, wie z. B. μέτοχος, κοινωνός, ἐπιθυμητικός, ἐπιθυμία, ἐραστής, ἔρος, μνήμων, ἐπίληθος, ἑκλήσις, ἐπήκοος. Als adnominale Genitive gehören sie in die Klasse des sogenannten Gen. obiectivus.

c) Glänzen von etwas, duften nach etwas u. dgl. ἐπὶ ξεστοῖσι λίθοισιν, οἱ οἱ ἔσαν . . . ἀποστίλβοντες ἀλείφατος (γ 408). μύρου πνεῖν. ὅζειν πίττης. Aristoph. Pax 180 πόθεν βροτοῦ με προσέβαλε; „woher kommt mir der Geruch nach einem Sterblichen?“.

Wenn die unter a und b fallenden Genitive als Parallelen zu dem Akk. des Objekts erscheinen, so lässt sich dieser Gen. bei Glänzen usw. mit dem Akk. des Inhalts vergleichen.

Der Gen. z. B. in πίττης ὅζειν besagte, dass der Geruch in die Sphäre des Begriffs Pech gehört. Wenn man will, kann man also auch hier ein partitives Verhältnis sehen.

d) Bei den Begriffen sein, werden u. ähnl. ταύτης τοι γενεῆς τε καὶ αἵματος εὐχομαι εἶναι Y 241. ἡ Ζέλειά ἐστι τῆς Ἀσίας Dem. 9, 43. οἰκονόμου ἀγαθοῦ ἐστὶν εὖ οἰκεῖν τὸν ἑαυτοῦ οἶκον („es gehört zu einem guten Haushalter, dass er“) Xen. Oik. 1, 2. ἐγένετο δὲ ὁ Εὐμάρης οὗτος Νικοκλέους (als Sklave) Lys. 13, 64. Entsprechendes in den Schwestersprachen, wie lat. *domus est patris*, got. *fraujins ist aīrpa*, ai. *āhar devānām āsit* „der Tag gehörte den Göttern“, usw.

War der Gen. unter a bis c Gegenstück zum Akk., so lässt sich dieser Gen. als Gegenstück zu dem prädikativ stehenden Nom. ansehen. Dass der Gen. hier ein in den Prädikatsteil des Satzes versetzter adnominaler Gen. sei, wie DELBRÜCK, Grundr. 3, 309 annimmt, glaube ich nicht. Vielmehr verhielten sich wohl Ausdrücke wie οὗτοι ἐμῇ γενεᾷ „diese sind meine Nachkommenschaft“ zu solchen wie οὗτοι ἐμῆς γενεᾶς „diese sind von meiner N., gehören zu ihr, bilden einen Teil von ihr“ von uridg. Zeiten her ebenso wie πεινῶ οἶνον zu πεινῶ οἶνον. Partitives Verhältnis tritt noch klarer als in dem letztgenannten Beispiel hervor beim Gen. Pl., wie Xen. An. 1, 2, 3 ἦν δὲ καὶ οὗτος καὶ ὁ Σωκράτης τῶν ἀμφὶ Μίλητον στρατευομένων (vgl. lat. *si harunc Baccharum es* Plaut., got. *untē ni sijub lambē meinaizē* „οὐ γάρ ἐστε ἐκ τῶν προβάτων τῶν ἐμῶν“ Joh. 20, 26). Hierzu verhielt sich ἐγένετο Μεσσήνη Λοκρῶν τινα χρόνον Thuk. 5, 5 (jeder Lokrer ist an dem Besitz Teil habend gedacht), wie τῶνδ' ἀνδρῶν πειρήσομαι zu ἐπιλεξάμενος τῶν Βαβυλωνίων ἐξίγαγε (s. oben a).

Zugehörige Adjektiva, die sich mit dem Gen. verbanden, sind: ἴδιος, οἰκεῖος, ἱερός (θεοῦ) u. a.

Mancherlei Spezialisierungen von sein und werden, wie οὐ τοῦ κρατοῦντος ἡ πόλις νομίζεται; Soph. Ant. 738, νίκη μὲν δὴ φαίνεται ἀρηιφίλου Μενελάου Γ 457.

Wo vom Verhältnis des Kindes zu den Eltern und zu den Vorfahren überhaupt die Rede ist, sind der echte Gen., der die Zugehörigkeit angab, und der Abl.-Gen., der die Abstammung bezeichnete, in einander geflossen.

Ablativisches Verhältniß liegt klar zu Tage, wo ἐξ, ἀπὸ hinzutreten, wie ἰ δ' ἄρ' Αἰαχὸς ἐκ Διὸς ἦεν Φ 189. Vgl. § 450, 2.

444. 2) Der Genitiv als sekundäre Bestimmung des Verbalinhalts und in loserem Zusammenhang mit ihm. Es handelt sich hier um dieselben Grundanschauungen, wie in § 443. Der Gen. aber war der verbalen Thätigkeit ferner gerückt, er erscheint weniger als eine notwendige Ergänzung. Wir beginnen mit einigen Fällen, wo neben dem Gen. zum Verbum noch ein Akk. hinzutrat, der die nächste Bestimmung des Verbalinhalts abgab.

a) Bei den Verba des Füllens stand der Raum, den man füllt, im Akk., die Masse, von der man zum Anfüllen verbraucht, im Gen. πλησάμενος δ' ἄνιοιό δέπας I 224. κρητῆρας ἐπεστέψαντο ποτοῖο I 175. ἐμπλήσετε τὴν θάλατταν τριήρων Dem. 8, 74. στῆθος καὶ χεῖλεα φύρσω αἵματος σ 22. Entsprechend beim Passiv und bei zugehörigen Intransitiva, wie τὸν (τάλαρον) . . . παρέθηκε νήματος ἀσκητοῖο βεβυσμένον δ 134, οἱ καλοὶ, ἐπειδάν τις αὐτοὺς ἐπαινῇ καὶ αὔξη, φρονήματος ἐμπίπλυνται καὶ μεγαλυνχίας Plat. Lys. p. 206, a, ταρσοὶ μὲν τυρῶν βρῖθον ι 219. Vgl. ai. sōmasya jathāra pṛhēthām „füllet euren Leib mit Soma“, got. fulljai izwis allaizōs fahēdais „πληρώσαι ὑμᾶς πάσης χαρᾶς“. Neben dem Gen. war seit uridg. Zeit auch der Instr. im Gebrauch (s. § 471).

Zugehörige Nomina: πλήρης, μεστός, πλούσιος u. a.

b) Bei den Verba des Verfertigens stand der Stoff, von dem zur Anfertigung des Gegenstandes verbraucht wird, im Gen., der Gegenstand selbst im Akk. συγκειμένου σφι πωρίνου λίθου ποιεῖν τὸν νηόν, Παρίου τὰ ἔμπροσθεν αὐτοῦ ἐξεποίησαν Herodot. 5, 62. Passivisch z. B. αἱ δὲ βῖες χρυσοῖο τετεύχματο κασσιτέρου τε Σ 574, ἐστρωμένη ἐστὶ ὁδὸς λίθου. Herodot. 2, 138, κυνέην . . . ῥινοῦ ποιητήν K 262. Daneben der Instr.-Dat. (§ 471) sowie ἐκ τινος, ἀπὸ τινος. Vgl. § 450, 2.

c) Etwas in eine Klasse versetzen. Dieser Gebrauch des Gen. schliesst sich an § 443, d enge an, und es vergleicht sich der doppelte Akk. § 440, 1, c. μουσικῆς τίθης λόγους; Plat. Civ. p. 376, e. φρόνησιν καὶ ἀληθῆ δόξαν τῆς αὐτῆς ιδέας τιθέμενος Plat. Phil. p. 60, d. ποιεῖσθαι τινα τῶν δορυφόρων Plat. Civ. p. 567, e. Passivisch ἐὰν μὲν τις . . . τῆς πρώτης τάξεως τεταγμένος τῆς δευτέρας γένηται Lys. 14, 11, τῶν φιλτάτων ἔμοιγ' ἀριθμῆσθ, τέκνον Eur. Bacch. 1318. Nahe verwandt ist ποιεῖσθαι τι ἑαυτοῦ, z. B. μηδ' ἄ μὴ θίγες ποιοῦ σεαυτῆς Soph. Ant. 547.

d) Bei den Verba des Schätzens, Kaufens u. dgl. Man sagte λόγον ἐλαχίστου ἐστίν „etwas ist von der geringsten Geltung“, λόγου οὐδενὸς γιγνόμεθα, γίγνεται τι πολλοῦ ἀργυρίου (zu § 443, d). Hieran schlossen sich an ποιεῖσθαι τι, τιμᾶσθαι τι ἐλαχίστου, πλείστου usw., wie πολλοῦ τιμῶμαι τὴν παρὰ σοὶ κατάκλινιν Plat. Symp. p. 175, e, τάξαντες ἀργυρίου πολλοῦ Thuk. 4, 26, οὐδὲ ὑποκρίσιος ἠξίωσε τὸν φέροντα τὴν ἀγγελίην Herodot. 3, 53. Hierzu τιμᾶν und τιμᾶσθαι θανάτου (Todesstrafe) und τιμᾶσθαι χρημάτων (Vermögensstrafe). Dann bei Kaufen und Verkaufen, Tauschen, Wetten u. dgl. (wo auch der Instr. vorkommt, s. § 471), wie ὠνέονται τὰς γυναῖκας παρὰ τῶν γονέων χρημάτων μεγάλων Herodot. 5, 6, τεύχε' ἄμειβε κρίσεα



χαλκείων, ἐκατόμβοι' ἐννεαβοίων Z 236, τρίποδος περιδόμεθον ἢ λέβητος Ψ 485. Entsprechend Adjektiva wie ἄξιος, ἄτιμος, πρέπων.

Beachtenswert ist für die Bestimmung der Natur dieses Gen. Theokr. 15, 19 ἐπταδράχμῳ κυνάδας . . . πέντε πόκῳ ἔλαβ' ἐχθές, wo das prädikative Adjektiv ἐπταδράχμῳ mit ἐπτα δραχμῶν gleichwertig erscheint.

e) Der Genitiv von Ortsbegriffen und von Zeitbegriffen. Er ergab in den ältesten Wendungen, an die sich das Übrige analogisch anschloss, die Vorstellung, dass die Thätigkeit einer Örtlichkeit oder einer Zeit angehört, in den Bereich einer Lokalität oder eines Zeitraums fällt.

Ortsbegriffe. Als Gegenstück zum Lok. (§ 460 ff.) erscheint der Gen. in folgenden Beispielen. αὐτὸς δ' ἀντίον ἔζεν Ὀδυσσεύς θείοιο τοίχου τοῦ ἑτέρου I 219 (an einer Stelle der anderen Wand). ἐρείσατο χειρὶ παχείῃ γαίης E 309. οἷη νῦν οὐκ ἔστι γυνή κατ' Ἀχαιίδα γαῖαν, οὔτε Πύλον ἱερῆς οὔτ' Ἀργεος οὔτε Μυκλήνης φ 108 (vgl. § 447, 2). ἐσχάτης δ' ὁρῶ πυρᾶς νεώρη βόστρυχον τετμημένον Soph. El. 900. τόνδ' εἰσεδέξω τείχεων Eur. Phoen. 451. κατέκλησαν δὲ . . . Μακεδονίας Περδίκκην Thuk. 5, 83. ὄφρα δεξιᾶς, ἀριστερᾶς χειρός. ἐρκέων ποθ' ὑμᾶς . . . ἐγκεκλημένους Soph. Ai. 1274 („in dem Bereich der Verschanzungen“) vergleiche man mit (ἐν) ἔρκεσι κλῆιν, ferner λοεσσάμενος ποταμοῖο Φ 560, λελουμένος Ὠκεανοῖο E 6, χεῖρας νιψάμενος πολιῆς ἄλός β 261 mit λοῦσ' ἐν ποταμῷ η 296. Dagegen erscheint bei Verba der Bewegung gewöhnlich der Akk. der Raumerstreckung (§ 439, 4) als Gegenstück. So ἔρχονται πεδίοιο B 801, ἡμιόνων, αἵ γάρ τε βοῶν προφερέστεραί εἰσιν ἐλκόμεναι νειοῖο βαθείης πηκτὸν ἄροτρον K 353, ὑπάγεθ' ὑμεῖς τῆς ὁδοῦ Aristoph. Ran. 174, εἴ κ' ἂν παραμαξεύῃ τᾶς κελεύθῳ τᾶς κακειμέναν κατ' Ἀλέαν ark. Inschr. von Alea. Entsprechend got. *mannas gōḍakunds gaggida landis* „ἀνθρωπὸς τις εὐγενὴς ἐπορεύθη εἰς χώραν μακράν“ Luk. 19, 12 (nicht das ganze weite Land, sondern vom Lande diese und jene Strecke durchstreifend). Vgl. ἔφεπε πεδίον A 496, ἄγειν (στρατιάν) ἢ στενὰς ἢ πλατείας ὁδούς Xen. Kyr. 1, 6, 43. Bei den Ausdrücken des Wegs ist überdies der Instr. der Raumerstreckung (ἐπορεύετο τῇ ὁδῷ, ἣν αὐτὸς ἐπονίσσατο) zu vergleichen (§ 470).

Hierher gehören auch die genitivischen Adverbia ποῦ, οὖ, αὐτοῦ usw. Zwischen ihnen und den Lokativen πεῖ, αὐτεῖ usw. war ursprünglich derselbe feine Unterschied, wie zwischen ἐγκλῆιν ἐρκέων und (ἐν) ἔρκεσι. Im Ion.-Att. wurde die genitivische, im Dor. die lokativische Ausdrucksweise bevorzugt. Wegen ion.-att. ποῖ im Sinne „wohin“ s. § 464.

Zeitbegriffe. Partitiver Sinn tritt meist hervor bei Angaben eines bestimmten Zeitabschnitts, in dessen Verlauf ein Ereignis fällt. τοῦδ' αὐτοῦ λυκάβαντος ἐλείσεται ἐνθάδ' Ὀδυσσεύς ξ 161. ἐλθὼν γάρ ῥ' ἐκάκωσε βίη Ἡρακλεΐη τῶν προτέρων ἐτέων A 691. τῆς παρελθούσης νυκτὸς ταυτησί . . . τὴν θύραν τῇ βακτηρίᾳ πάννυ σφόδρα ἔκρουε Plat. Prot. p. 310, a. δέκα ἡμερῶν προσάξω att. Inschr. (MEISTERHANS, Gr.<sup>2</sup> 167). τὸν μὲν ἐλεύθερον λαγᾶσαι τᾶν πέντ' ἀμερῶν „freilassen innerhalb 5 Tagen“ Ges. von Gortyn 1, 25. Die Zugehörigkeit zu dem Bereich ist durch den Gen. auch ausgedrückt bei nicht genauer Begrenzung der Zeit, wie ἡοῦς „morgens“, ἡμέρας „bei Tage“, χεῖματος „Winters“, z. B. ἡοῦς δὴ καὶ μᾶλλον ὑπερμενέα Κρονίωνα ὕψαι . . . ὀλλύντ' Ἀργείων πουλὺν στρατὸν αἰχμητῶν („in

der Frühe“) Θ 470, el. ἡμεν δὲ καὶ ἀσφάλειαν καὶ πολέμῳ καὶ εἰρήνῃ „in Kriegs- und Friedenszeiten“ SGDI. n. 1172, 23. In vielen Fällen lässt sich aber hier ein partitives Verhältniss nicht konstruieren, z. B. in Ἰστρος ἴσος αἰὲρ αὐτὸς ἐωντῷ ῥέει καὶ θέρει καὶ χειμῶνος Herodot. 4, 48, καὶ ἡμέρας καὶ νυκτὸς ἄγων ἐπὶ τοὺς πολεμίους Xen. An. 2, 6, 7. Neben dem Gen. erscheint, wie bei den Ortsbegriffen, der Lok. (§ 463) und der Akk. (§ 439, 4).

f) Als eine Abart des Gen. der Örtlichkeit (e) kann der Gen. des ergriffenen Glieds, wie ihn DELBRÜCK nennt, gelten. Denn er bezeichnet, an welchem Körperteil man die Handlung vornimmt, wie τὸν δὲ πεσόντα ποδῶν ἔλαβε Δ 463, χειρὸς ἐλών, λάβε γούνων; ἐκ δὲ τρήρωνα πέλειαν λεπτῇ μηρίνθῳ δῆσεν ποδός Ψ 854. Hieran schloss ich λίσσεσθαι γούνων u. dgl. an. Wegen des Anschlusses dieses Gen. an den Ortsgenitiv beachte man Ausdrücke wie ἐπιλαμβάνεται αὐτοῦ τῆς ἵτινος Xen. An. 4, 7, 12 und ἵτιώντο τὸν Κρατῖνον συντρίψαι τῆς κεφαλῆς αὐτῆς Isokr. 18, 52 „er habe an ihren Kopf geschlagen“ = „er habe ihr ein Loch in den Kopf geschlagen“ (vgl. ξυνετρίβη τῆς κεφαλῆς Aristoph. Pax 71).

g) Der Gen. bezeichnete, besonders in der Gerichtssprache, das, was wir mit Hilfe von „in betreff, bezüglich, wegen“ u. dgl. ausdrücken. So im Gesetz von Gortyn 2, 37 ὁμόσαι τὸν ἐλόντα τῷ πεντηκονταστατήρῳ „er soll schwören in betreff (wegen) der Summe von 50 Stateren“, 1, 3 καταδικαζάτω τῷ ἐλευθέρῳ δέκα στατήρας, τῷ δώλῳ πέντε „man soll ihn verurteilen in betreff des Freien (wenn es sich um einen Freien handelt) zu 10 St., in betreff des Sklaven (wenn es sich um einen Sklaven handelt) zu 5“, 4, 11 γυνὰ . . . ἐλευθέρῳ μὲν καταστήσει πεντήκοντα στατήρας, δώλῳ πέντε καὶ φίλατι, αἶ κα νικαθῇ, 4, 23 τὸν πατέρα τῶν τέκνων καὶ τῶν χρημάτων καρτερόν ἡμεν τὰδ δαίσιος καὶ τὰν μητέρα τῶν φῶν αὐτᾶς χρημάτων „der Vater soll in bezug auf die Kinder und das Vermögen die Befugnis zur Teilung (desselben) haben und die Mutter in bezug auf ihr eigenes Vermögen“. El. αἰ δὲ μὴ ταύτας (sc. τᾶς μνᾶς) ποταρμόξαιτο „wenn er sich bezüglich dieser (der als Strafe auferlegten 1 Mine) nicht fügt“ (SGDI. n. 1151, 4), φευγέτω . . . αἵματορ „er soll verbannt, flüchtig sein wegen Blutschuld“ (Jahresh. des österr. archäol. Instit. 1, 197). Vgl. BAUNACK, Inschr. v. Gort. 85, MEISTER, Gr. D. 2, 70 f. Ähnlich ist im Att. der Sachbetreff im Gen. gegeben z. B. εἰώθασιν, ὧν ἂν ἑαυτοῖς διενεχθῶσιν ἀνὴρ καὶ γυνή, διὰ τοὺς παῖδας καταλλάττεσθαι Dem. 39, 23, ἐκείνῳ χρείας τινὸς . . . ἐναντιωθῆναι Thuk. 1, 136. Hiervon kann nicht getrennt werden der Gen., in dem die Schuld oder das Vergehen auftritt bei den Verba des Büssenlassens, Anklagens, Verurteilens u. a., wie τίνεσθαι, τιμωρεῖσθαι, αἰτιᾶσθαι usw.: ἢ τ' ἐφάμην τείσασθαι Ἀλεξάνδρον κακότητος Γ 366, διώξομαί σε δειλίας Aristoph. Equ. 368, wozu Adjektiva mit dem Gen. wie αἷτιος, ὑπόδικος. Die Anschauung war in der Zeit, als diese Verbindungen mit dem Gen. aufkamen, „sich Busse zahlen lassen usw. in bezug auf etwas“. Wenn man sagt, δικάζειν κακώσεως enthalte denselben Gen. wie δίκη κακώσεως, so ist das richtig, aber wir haben kein Recht zu der Annahme, der Gen. sei hier ursprünglich nur adnominal gewesen und habe sich erst sekundär aufs Verbum übertragen. Denn durch den Gen. konnte von jeher eine Sphäre ausgedrückt werden, die von der Verbalthätigkeit

berührt oder betroffen wird. Dahin lässt sich noch mancherlei ziehen, wie z. B. ἡώς τοι προφέρει μὲν ὁδοῦ, προφέρει δὲ καὶ ἔργου Hes. Op. 579 „fördert in bezug auf den Weg, die Arbeit“, ἡμῶν τῆς ἀρχῆς ἅμα προκοπτόντων ἐκείνοις Thuk. 4, 60 „wenn wir ihnen behilflich sind in bezug auf ihre Herrschaft“; Ἀθηναῖοι δέ, ὡς ποδῶν εἶχον, τάχιστα ἐβοήθηον ἐς τὸ ἄστυ Herodot. 6, 116, καὶ ἅμα τοῦ πρὸς Ἀθηναίους πολέμου καλῶς αὐτοῖς ἐδόκει ἡ πόλις καθίστασθαι Thuk. 3, 92; der Gen. der Sache bei φθονεῖν, θαυμάζειν u. dgl., wie οὔτε τοι ἡμιόνων φθονέω ζ 68, εἴ τ' ἄρ' ὁ γ' εὐχολῆς ἐπιμέμφεται εἴ θ' ἐκατόμβης A 65.

Auch der Gen. der Strafe bei κρίνειν u. dgl. wird am besten hierher gestellt. Wie κρίσις θανάτου ein Prozess ist, der Leben und Tod betrifft, bei dem es sich um den Kopf handelt, so ist κρίνειν, ὑπάγειν θανάτου einem den Prozess machen so, dass es sich um den Kopf handelt; man beachte ὥστε τῶν στρατηγῶν ἕκαστος δις καὶ τρίς κρίνεται παρ' ὑμῖν περὶ θανάτου Dem. 4, 47. Man braucht weder eine Übertragung aus θανάτου τιμᾶν (d), noch eine Übertragung aus θανάτου κρίσις (durch Vermittlung von θανάτου κρίσιν κρίνειν) anzunehmen. Lat. *capitis arcessere* ist analog zu beurteilen.

Endlich gehört hierher auch der zuerst bei Thukydides auftretende Infinitiv mit τοῦ, wo man ehemals Ellipse von ἔνεκα annahm, z. B. 1, 4 Μίνως τὸ ληστικὸν κατήρει ἐκ τῆς θαλάσσης τοῦ τὰς προσόδους μᾶλλον ἶέναι αὐτῷ. Vgl. zuletzt über diesen Gen. BIRKLEIN, Entwicklungsgeschichte des substantivischen Infinitivs (Würzburg 1888) S. 55 f. Die gleiche Grundlage hatte im Lateinischen der finale Gebrauch des Gen. des Gerundivum, wie *Aegyptum proficiscitur cognoscendae antiquitatis*.<sup>1)</sup>

445. Zu demselben Verbum konnten mehrere Genitive verschiedener Beziehung gehören, z. B. *ρίκεν τῷ μὲν ἐλευθέρῳ πεντήκοντα στατήρας καὶ στατήρα τᾷς ἀμέρας φεκάστας* Ges. von Gortyn 1, 27. Vgl. mehrere Genitive von einem Substantiv abhängig § 446, 4.

446. B) Adnominaler Gebrauch. Wie beim adverbalen Gen., so waren auch bei dem Gen., der sich mit Substantiven verband, die besonderen Gebrauchsschattierungen von der materiellen Bedeutung eines jeden der beiden aufeinander bezogenen Wörter oder auch erst vom ganzen Satz-zusammenhang (vgl. φόβος πολεμίων) abhängig.

DELBRÜCK, Grundr. 3, 186. 333 vermutet, dass der adnominale Gebrauch, der ebenso aus uridg. Zeit stammte wie der adverbale, aus letzterem hervorgegangen sei. Er geht vom partitiven Gebrauch aus und nimmt an, ein Satz wie *er isst des brotes, einen bissen* habe sich zu *er isst des brotes einen bissen* entwickelt. An diesen ältesten Kern habe sich das Übrige auf dem Wege fortgesetzter Nachahmung und leiser Veränderung angeschlossen. Ich stimme in der Hauptsache bei, nämlich darin, dass der Gen. in Abhängigkeit von Substantiva das Sekundäre war, meine jedoch, dass kein Anlass ist, allein vom partitiven Gebrauch auszugehen.

<sup>1)</sup> Dass hier nicht *causa* ausgelassen war, auch nicht der Gen. von einem im Verbum enthaltenen Substantiv abhängig war (*proficiscitur = iter facit*), dürfte durch das hohe Alter dieses Genitivgebrauchs ver-

bürgt sein. Denn auch das Umbrische kennt ihn, wie *uerfale pufe trebeit ocrer peihaner* (Vla 8) „templum, ubi flamen versatur arcis piandae“ (VON PLANTA, Osk.-umbr. Gr. 2, 437).

Derselbe Prozess konnte sich vollziehen in Sätzen wie *Ἐκτορος ἔκλυνον αὐδὴν* N 757 (vgl. § 443, b), *οἶκός ἐστι πατρός*, *Ἐκτορος ἦδε γυνή* (vgl. § 443, d), *κυνέην . . . ῥινοῦ ποιητήν* (vgl. § 444, b), und insbesondere konnten immer im Anschluss ans Verbum Nomina actionis den Gen. zu sich nehmen, wie sich etwa *μνήμη τῶν κακῶν* nach *μιμνήσκεισθαι τῶν κακῶν* (§ 443, b), *δίκη κακώσεως* nach *δικάζειν κακώσεως* (§ 444, g) einstellen konnte. Die Entwicklung des adnominalen Gebrauchs vollzog sich, nachdem sie begonnen hatte, des weiteren nicht für sich allein, sondern in einigen Beziehungen in lebhafter Wechselwirkung mit dem adverbalen Gen. Diese überall im einzelnen genauer zu kontrollieren sind wir freilich nicht im stande. Man erwäge aber z. B. den adnominalen Gen. der Ortsangabe (sogen. chorographischer Gen.), wie *τῆς δὲ Ἰταλίας Λοκροὶ μὲν Συρακοσίων ἦσαν* Thuk. 3, 86, *οἱ δ' Ἀθηναῖοι . . . ὤρμisanτο τῆς Χερρονήσου ἐν Ἐλαιοῦντι* Xen. Hell. 2, 1, 20, *εἰργμένοι τοῦ Πειραιῶς ἐν λιθοτομίαις* ib. 1, 2, 14, *ἀπίκοντο τῆς Ἰταλίας ἐς Τάραντα* Herodot. 3, 136, *ἐπὶ δὲ τὴν Πελωρίδα τῆς Μεσσηνίας ξυλλεγεῖσθαι αἱ νῆες* κτλ. Thuk. 4, 25. Hier haben wir es offenbar weniger mit einer Erweiterung des adnominalen Gen. partitivus zu thun, wie gewöhnlich gelehrt wird, als mit einer im Anschluss an den adverbalen Gen. der Ortsangabe (§ 444, e) geschehenen Entwicklung. Man vergleiche z. B. *εἰργμένοι τοῦ Πειραιῶς ἐν λιθοτομίαις* mit *ἐρχέων ποθ' ὑμᾶς ἐγκεκλημένους*.<sup>1)</sup>

Die ganze schwankende Masse des adnominalen Gebrauchs ist noch schwerer einzuteilen als die des adverbalen Gebrauchs. Die üblichen Kapitelüberschriften, wie Gen. des Besitzers, Gen. partitivus usw., bringen auch hier nicht das psychische Verhalten der Sprechenden zu genauerem Ausdruck, sondern sind kaum mehr als zu oberflächlicher Orientierung dienliche Etiketten. Statt Beispiele nach dem von den Grammatikern aufgestellten Schema zu geben, beschränke ich mich auf einige Einzelbemerkungen.

1) Während der adnominale Gen. in einer Reihe von Fällen, wie wir sahen, dem adverbalen Gen. entsprach, stand ihm in anderen ein anderer adverbaler Kasus gegenüber. So entsprachen sich z. B. *φόβος τῶν πολεμίων* („vor den F.“) und *φοβεῖσθαι τοὺς πολεμίους* (Akk. des Objekts), *νίκη ναυμαχίας* und *νικᾶν ναυμαχίαν* (Akk. des Inhalts), *νόστος γαίης Φαιήκων* und *νέεσθαι γαῖαν* (Akk. des Ziels), *εὔνοια τῶν πολιτῶν* („gegen die B.“) und *εὐνοεῖν τοῖς πολίταις* (Dat.), *συνουσία κακῶν* und *συνεῖναι κακοῖς* (Instr.-Dat.). Es hat sich also, die Richtigkeit der Annahme vorausgesetzt, dass der Gen. ursprünglich nur adverbale war, der Genitivgebrauch von den Verbindungen wie *μνήμη τῶν κακῶν* aus verallgemeinert. Den diesem Gen. obiectivus gegenüberstehenden Gen. subiectivus betrachtet

<sup>1)</sup> Dass man in unsern Grammatiken den adnominalen und den adverbalen Genitivgebrauch als zwei scharf geschiedene Gebiete behandelt, daran ist zum guten Teil unser Sprachgefühl gegenüber unserem Gen. schuld. Dieses hat sich seit mhd. Zeit dadurch verändert, dass die Stellung des von einem Substantiv abhängigen Gen. sehr ein-

geschränkt und damit der Gen. viel enger an das regierende Nomen gefesselt worden ist. Man muss unsere Umschreibungen des Gen. mit *von*, Sätze wie *von seinem leben weiss ich wenig* heranziehen, um für die Sprachempfindung der Griechen den richtigen Massstab zu bekommen.



DELBRÜCK, Grundr. 3, 334 wohl mit Recht als eine Erweiterung des Gen. der Angehörigkeit, z. B. φόβος τῶν πολεμίων „die Furcht der Feinde“ war ursprünglich „die den Feinden angehörige Furcht“. Der besonders in der dichterischen Sprache ausgebildete sogen. Gen. appositivus, wie Τροίης πολίεθρον, Θήβης ἔδος, ἀνέμοιο θύελλα, ἔρκος ἐδόντων, lässt sich teils ebenfalls als Weiterentwicklung des Gen. der Angehörigkeit, teils als Weiterentwicklung des Gen. des Stoffs und Inhalts fassen.

2) Eine Abart des Gen. der Angehörigkeit war der bei passivischen Partizipien den Urheber der Handlung bezeichnende Gen., der sich bei Dichtern findet, wie σὺ δ' ἐν Αἰδᾷ δὴ κεῖσθαι, σᾶς ἀλόχου σφαγεῖς Αἰγίσθου τ', Ἀγάμεμνον (Eur. El. 123). Hierzu δῖος-δοτος, eigentlich „Geschenkter des Zeus“. Letzterem vergleichen sich ai. *pátynh kritá* „vom Gatten gekauft“, eig. „Gekaufte des Gatten“, lit. *karāliaus siūstas* „vom König gesandt“, eigentlich „Gesandter des Königs“, nhd. *der geliebte meiner seele, der gesegnete des herrn* (vgl. LESKIEN-BRUGMANN, Lit. Volkslied. u. Märch. 321, DELBRÜCK, S. F. 5, 153, Grundr. 3, 348, SCHULZE, Berl. phil. Woch. 1896 Sp. 1332 f., ERDMANN-MENSING, Grundz. d. deutsch. Synt. 2, 211 f.). Altüberkommen war dieser Gebrauch, der an den Dat. beim Pass. (§ 456, 2) erinnert, wohl nur bei Verbaladjektiva auf -to- (-no-), die in uridg. Zeit dem Verbum finitum noch ferner standen, und hat sich im Griech. von diesen aus auf die eigentlichen Partizipia verbreitet.

3) Die Verbindung des Positivs des Adjektivs mit dem Gen. Pl. desselben Adj., wodurch eine Verstärkung des Begriffs des Adjektivs bewirkt wurde, z. B. ἵνα πρόπαντα κακὰ κακῶν ξυνοικεῖ Soph. O. C. 1238 (s. NAUCK zdSt., KÜHNER-GERTH, Gr.<sup>3</sup> 1, 21. 339), beruhte auf Nachahmung der Ausdrucksweisen wie κάκιστος κακῶν und κάκιστος κακίστων. (Von andrer Art waren die homer. οἰόθεν οἶος H 39. 226, αἰνόθεν αἰνώς H 97: vgl. πονωπόνηρος § 473, lat. *unice unus, belle bellus* u. a.) Ähnlich hat sich hom. δαιμόνιε ξείνων, δῖα γυναικῶν an ἀριδείκετος ἀνδρῶν, ἔξοχος Ἀργείων u. dgl. angeschlossen (vgl. KRÜGER, Sprachl. 2 § 47, 28, 7). Man darf den Gen. in diesen Analogieschöpfungen nicht um seinen besonderen Sinn mit Bezug auf das regierende Nomen befragen.<sup>1)</sup>

4) Zu einem Substantivum konnten, wie zu einem Verbum (§ 445), mehrere Genitive von verschiedener Beziehung treten, z. B. τὴν τοῦ Λάχρητος τῶν νεῶν ἀρχήν Thuk. 3, 115, τὸν Οἶτης Ζηνὸς ὑψιστον πάγον („auf dem Ötä“) Soph. Tr. 1191. Anders geartete Beispiele s. KÜHNER-GERTH, Gr.<sup>3</sup> 1, 337.

5) Wie adnominale Genitive fungierten von vorgriech. Zeit her auch μοι, τοι σοι (σοί), οἱ, s. § 289, 1. μητέρι μοι μνηστῆρες ἐπέχραον οὐκ ἐθελούση β 50. ὦ φίλος ὦ πόσι μοι, σὺ μὲν κτλ. Eur. Tro. 1081. σὺ τ', ὦ γύναι μοι Eur. Herc. f. 626. τῶν οἱ σιτοφόρων ἡμιόνων μία ἔτεκε Herodot. 3, 153. ἔρκος, ὃ οἱ παλάμησιν ἀρήρει Γ 338. ἐν δέ τέ οἱ κραδίη στένει ἄλκιμον ἦτορ Υ 169. ὃς ἀπέλαβε τήν οἱ ὃ πατήρ εἶχε ἀρχήν Herodot. 3, 15. φάρμακα . . ., τά οἱ ποτε πατρὶ φίλα φρονέων πόρε Χείρων Δ 219.

<sup>1)</sup> Vgl. SCHWAB, Compar. 2, 7 über αὐτὸς αὐτοῦ beim Positiv (ὅταν ὕμεινώς τις ἔχη αὐτὸς αὐτοῦ) in Nachahmung des Gebrauchs beim Komparativ und Superlativ.



Σκύλλην πετραίην, ἣ μοι φέρε πῆμ' ἐτάροισιν μ 231. ὅστις οἱ ἀρῆν ἐτάροισιν ἀμύναι M 334. οὐδέ τι οἶδεν, ὃ οἱ φόνος ὑπὲρ τέτυκται δ 771. Ἐκτορι γάρ οἱ θυμὸς ἐβούλετο κῦδος ὀρέξαι Πριαμίδῃ O 596. πῶς τίς τοι πρόφρων ἔπεσιν πείθεται Ἀχαιῶν; A 150. θεὰ δέ οἱ ἔκλυεν ἀρῆς δ 769. μή τί οἱ κρεμᾶμενον τῷ παιδὶ ἐμπέσῃ Herodot. 1, 34. Zu den homerischen Stellen mit οἱ s. DYROFF, Pron. reflex. 1, 58 ff. Zur Stellung vor dem regierenden Substantiv vgl. οἱ μὲν πατέρ' ἀμφεπέποντο ο 467, νῦν δέ σευ ὠνοσάμην πάγχυ φρένας P 173, καί σφεων ἐσχίσθησαν αἰ γινῶμαι Herodot. 4, 119 (WACKERNAGEL, IF. 1, 337 f. 362 ff.). Da sich auch ein adnominaler Gebrauch des Dativs entwickelt hatte und jene Pronominalformen von alter Zeit her auch dativischen Sinn hatten, so trat hier eine Vermischung ein, die uns im einzelnen über die Sprachempfindung der Griechen im Unklaren lässt (z. B. ὃ οἱ πατέρα κλυτὸν ἔκτα α 300). Jedenfalls ist es falsch, für alle jene Stellen und die, die ihnen analog sind, vom dativischen Sinn auszugehen, wie neuerdings wieder in DYROFF's Schrift a. a. O. und in KÜHNER-GERTH's Gr.<sup>3</sup> 1, 423. 429 geschieht. Vgl. § 458.

Bei Homer ist οἱ als Gen. possess. = lat. *eius* viel häufiger als αὐτοῦ, αὐτῶν (s. DYROFF a. a. O. 58). Diese haben allmählich οἱ verdrängt, gleichwie μοι, σοι durch μου, σου verdrängt worden sind. Auf der eigentümlichen Natur der Formen auf -οι aber und darauf, dass sie seit vorgriechischer Zeit als Enklitika dem Satzanfang zustrebten, beruht es, dass noch in späterer Zeit die Stellung der mit possessiven Adjektiva gleichwertigen μου, σου, αὐτοῦ, αὐτῆς, ἡμῶν, ὑμῶν, αὐτῶν zwischen Artikel und Substantivum vermieden wurde: man sagte zwar ὁ τῆς γυναικὸς πατήρ, aber nicht ὁ μου πατήρ, nicht ὁ αὐτοῦ πατήρ im Sinne von „pater eius“ (ὁ αὐτοῦ πατήρ war „pater ipsius“). Unrichtig KvíčALA, Badání 1, 213.

#### 447. C) Der Genitiv bei Adverbia und bei Präpositionen.

1) Der Gen., welcher beim Verbum die örtliche oder zeitliche Sphäre bezeichnete, wohin die Handlung gehört oder die von der Handlung berührt wird (§ 444, e), kam auch in Abhängigkeit von Adverbien. So εἰδέναι, ὅπου γῆς ἐστὶ Plat. Civ. p. 403, e, πεζοὺς ἐπὶ ταῖς ὄχθαις παρατεταγμένους ἄνω τῶν ἱππέων Xen. An. 4, 3, 3, πόρρω ἤδη ἐστὶ τοῦ βίου Plat. Apol. p. 38, c, ὁρᾶτε, οἱ προελήλυθεν ἀσελγείας Dem. 4, 9, ἐμβαλεῖν που τῆς ἐκείνων χώρας Xen. Kyr. 6, 1, 42. Κατὰ γίγνομαι παχὺς τηλικαῦτα τοῦ θέρους Aristoph. Pax 1171, τῆς ὥρας ἐγίγνετο ὁψέ Dem. 21, 84, ferner πρῶτὶ τῆς ἡμέρας, τρίτῃ τῆς ἡμέρας u. dgl. mehr. Dieser Gebrauch des Gen. bei Adverbien, der auch in andern Sprachen vorkommt (lat. *ubi terrarum*, got. *gataiuhun ina innana gardis* „ἀπὴ γαγον αὐτὸν ἔσω τῆς αὐλῆς“), hat sich unabhängig von dem Gebrauch eingestellt, nach dem der Genitiv von lebendigen Kasus regiert war.

2) Ähnlich wie zu ποῦ, ἄλλοθι, hat sich eine engere Beziehung des Gen. zu οὐ eingestellt. Dahin gehören Sätze wie νῦν οὐκ ἔστι γυνή κατ' Ἀχαιίδα γαῖαν, οὔτε Πυλοῦ ἱερῆς οὔτ' Ἀργεος φ 108, νέφος δ' οὐ φαίνεται πάσης γαίης οὐδ' ὀρέων P 372. Der Ansicht, dass erst in solchen Sätzen die Vorstellung eines Gen. des Bereichs entstanden sei, der sich dann emanzipiert habe (DELBRÜCK, Grundr. 3, 359), kann ich nach dem oben Bemerkten nicht beitreten.

3) Der Gen. war frühe zu einer Art von lokalem Kasus geworden. Hierauf beruhte zunächst hom. εἰν Ἀΐδαο, εἰς Ἀΐδαο, ἐς γαλόων, ἀνδρὸς ἐς ἀφνειοῦ u. dgl. sowie Ἀΐδος δέ, z. B. αἶ κε πύθηναι, εἰν Ἀΐδος περ ἐών Ω 593, εὐτέ μιν εἰς Ἀΐδαο πυλάρταο προὔπεμψεν Θ 367, ἄψ δ' εἰς Αἰγύπτιοι, διπτετός ποταμοῖο, στῆσα νέας δ 581, wo fälschlich eine Nominaellipse angenommen wird.<sup>1)</sup> Man konnte einst Ἀΐδαο εἶναι „im Bereich des Hades sein“ sagen, wie ἴζεν (ἔζετο) τοίχου τοῦ ἑτέρου, und Ἀΐδαο βῆναι, καταγαγεῖν, προπέμπειν „zum Bereich des H. kommen“ usw. wie ἐμβατεύειν πατρίδος. Zu Ἀΐδαο trat nun ἐν geradeso wie zum Lok. und zum Akk., und ἐν beim Gen. wurde in gleicher Weise wie beim Akk. als Zielkasus nach ἐξ zu ἐνς (εἰς) erweitert (§ 499). Hierher auch ἐμποδῶν auf Grund von ἐν ποδῶν „im Bereich der Füße“, das nicht erst nach ἐκποδῶν geschaffen worden ist (§ 499). So ist denn auch Ἀΐδος δέ nicht auffallend als das „partitive“ Gegenstück zu Ἑρεβος δέ u. dgl.<sup>2)</sup> Nicht anders ist der Gen. in lat. *ad Apollinis, ad Cereris* aufzufassen sowie bei got. *du* und *in*, z. B. Luk. 19, 7 *du frawaurhtis mans galaiþ ussaljan* „παρὰ ἁμαρτωλῶ ἀνδρὶ εἰσῆλθεν καταλῦσαι“, Mark. 2, 27 *sabbatō in mans warþ gaskarans* „τὸ σάββατον διὰ τὸν ἄνθρωπον ἐγένετο“, Matth. 27, 18 *in neipis atgebun ina* „διὰ φθόνον παρέδωκαν αὐτόν“, wo ebenfalls unrichtig Ellipse eines Nomens angenommen wird; dass got. *in* mit Gen. das Gegenstück zu *in* mit Akk. („im Hinblick auf etwas“) war, zeigt Röm. 8, 36 *patei in þuk gadaurþjanda all dagis* „ὅτι ἕνεκεν σοῦ θανατοίμεθα ὅλην τὴν ἡμέραν“ (vgl. WINKLER, Germ. Casussynt. 1, 361). Über εἰς ἡμετέρου, ἐν ἡμετέρου s. § 481. Weiter gehört hierher ἐπὶ mit Gen.: βαίνειν ἐπὶ νεώς verhielt sich zu ἐπιβαίνειν νεώς nicht anders als βαίνειν εἰς Ἀΐδαο (älter ἐν Ἀΐδαο) zu γῆς δὲ μὴ ἔμβαίνης ὄρων Soph. O. C. 400, und ἐπὶ gesellte sich ebenso zu den drei Kasus Lok., Akk., Gen. wie ἐν. S. § 501. Deutlich ist das Verhältniß des Gen. zum Lok. auch bei μετὰ „zwischen, inmitten“. μετὰ Τρωσί war „inmitten der Troer“, μετὰ Τρώων „inmitten des Bereichs der Troer“. Dieser Unterschied war so geringfügig, dass er sich bald verwischte und der Gen. in nachhome-rischer Zeit den Lok. vollständig verdrängte. S. § 503. Ferner ist ἐξ mit diesem echten Gen. (im Gegensatz zu ἐξ mit dem ablativischen Gen.) anzuerkennen in Stellen wie σ 299 ἐκ δ' ἄρα Πεισάνδροιο Πολυκτορίδαο ἄνακτος ἰσθμιον ἦνρεικεν θεράπων, Plat. Prot. p. 326, c ἐπειδὴν δὲ ἐκ διδασκάλων ἀπαλλαγῶσιν (unmittelbar vorher εἰς διδασκάλων φοιτᾶν), Aristoph. Lys. 701 τὴν ἐταίραν ἐκάλεσ' ἐκ τῶν γειτόνων. Hierzu ἐκποδῶν = ἐκ ποδῶν „aus dem Bereich der Füße“, wie das oben erklärte ἐμποδῶν zeigt (vgl. auch § 500). Ausserdem vgl. noch den Gen. bei ἀμφί (§ 495), ἀπὸ (§ 498), κατὰ (§ 502), πρὸ (§ 506), προτὶ πρὸς (§ 507), ὑπὲρ (§ 509), ὑπὸ (§ 510) und was in § 453 und 516, c über den Gen. als Konkurrenten des Abl. bemerkt ist.

448. Adverbiale Genitive. Die Grenze zwischen lebendigem Kasus und adverbialer Erstarrung ist hier besonders schwer zu ziehen. Am deutlichsten heben sich als Adverbia die pronominalen Genitive und

<sup>1)</sup> Vgl. hierüber MEISTER, Gr. D. 2, 297 ff.

<sup>2)</sup> Ob auch ἐς ἑνῆς hierher fällt, ist unsicher. Da es in der älteren Litteratur nicht belegt ist, so ist möglich, dass diese Ver-

bindung erst aufkam, als ἑνῆς bereits adverbial erstarrt war. Der Ausdruck gehörte dann zu § 517.

ihr nicht-pronominales Gefolge, wie *ποῦ, αὐτοῦ, ὁμοῦ, τηλοῦ, ἀγχοῦ, ὑψοῦ*, ab. Vgl. § 294, 3. 444, e.

### Ablativ (Ablativischer Genitiv).

449. Im Abl. stand der Nominalbegriff, von dem aus die Thätigkeit des Verbums erfolgt. Er verband sich daher, wie in den andern idg. Sprachen, mit Verba des Gehens, Herrührens, Ablassens, Befreiens u. dgl. Ausserdem war er altererbt beim Komparativ.

Über das Aufgehen des Abl. im Gen. s. § 453.

### 450. Der Ablativ bei Verben.

1) Weggehen, weichen u. dgl. *Οὐλίμποιο κατήλθομεν Y 125. καὶ γῆς ὁποίας ἦλθον, εἰρηκῶς κυρεῖς Soph. O. C. 572. ἀνέδν πολιτῆς ἀλός A 359. πεφυγμένος ἦεν ἀέθλων α 18. ὑμεῖς μὲν βάθρων ἴστασθε Soph. O. R. 142. χάζοντο κελεύθου A 504. νεῶν μὲν ἐχώρησαν O 655. ἐπεθύμησαν παύσασθαι τοῦ πολέμου Xen. Hell. 6, 2, 1. τὸν λωβητῆρα ἐπεσβόλον ἐσχ' ἀγοράων B 275.* Die Grundbedeutung von *δεύομαι δέομαι* war „entfernt sein“: *οὐτ' οὐν ἐσθῆτος δεύσειαι οὐτέ τευ ἄλλου ζ 192; φιλίαν κτησάμενος ἄρχων οὐδὲν ἐτι δείσεται δορυφόρων Xen. Hier. 10, 1. οὐνεκά με στερέσαι τῆς λήϊδος ἦθελε πάσης ν 262.*

Trennen, erlösen, befreien u. dgl. *αἶ κα φοικέος φοικέα κριθῇ* „wenn von einem Häusler eine Häuslerin getrennt wird“ Ges. v. Gortyn 3, 40. *τόν γε θεοὶ κακότητος ἔλυσαν ε 397. τυράννων ἐλευθερώθησαν Ἀθηναῖοι Herodot. 5, 62. σώσας μὲν ἐχθρῶν τήνδε Καδμείαν χθόνα Soph. Ant. 1162. αὐτὰρ ὁ γυμνώθη ῥακέων χ 1.* Dieser Abl. ist zuweilen nicht vom lokalen Gen. zu trennen, wie *χερσὶ παρειάων ἀπαλάων δάκρυ ὁμορξαμένην Σ 123.*

Dazu Adj. mit Abl., wie *ἐνδεής, κενός, ἐλεύθερος*, und Adv. mit Abl., wie *ἄνευθεν, νόσφι, χωρίς, δίχα*.

2) Seinen Ausgang von etwas nehmen, herkommen. *ἐν σοὶ μὲν λήξω, σέο δ' ἄρξομαι I 97; vgl. ἄρχεσθαι ἀπό oder ἐκ τινος. τοῦ δ' ὡς ἐγένοντο Ἀλκμαίων Ἀμφίλοχος τε ο 248. ὧν δ' ἐβλασταν, οὐκ ἔχω λέγειν Soph. Tr. 401. οἱ Διὸς ἐξεγένοντο E 637.* Bei *ἄρχεσθαι, γίνεσθαι* u. a. konkurrierte der Abl. mit dem Gen. (§ 443, d).

Ebenso bei den Verba, welche das Verfertigen aus einem Stoff bezeichnen (§ 444, b).

3) Unsicher ist, wieweit hierher Verba des Entnehmens, Hörens u. dgl. gehören. *κύπελλον ἐδέξατο ἱς ἀλόχοιο Ω 305. ἂν ἡ θέλουσα, πάντ' ἐμοῦ κομίζεται Soph. O. R. 580. πολλὸς δὲ πίθων ἠφύσσετο οἶνος ψ 305. ἡ αὐτὸς παρῶν ἡ ἄλλου ἀκούσας θ 491. ὑμεῖς δ' ἐμοῦ ἀκούσεσθε πᾶσαν τὴν ἀλήθειαν Plat. Apol. p. 17, b. πολλάκι γὰρ τό γε μητρὸς ἐπεύθετο P 408.* Hier kommt nämlich auch der lokale Genitiv in Betracht (bei einem etwas bekommen, hören usw.), vgl. § 443, b. 456, 1.

4) Nachstehen und übertreffen. *τόσσον δὲ Μενέλαος ἀμύμονος Ἀντιλόχοιο λείπετο Ψ 522, ἡμῶν λειψθέντες Xen. An. 7, 7, 31, οὐδέποτε ἐμοῦ ἀπολείπονται Xen. Symp. 4, 51. ἄλλα τε πάντα δεύειαι Ἀργείων Ψ 484; vgl. δεύτερός τινος.* Derselbe Gen. bei *ἠτᾶσθαι, νικᾶσθαι. περίεσσι γυναικῶν εἶδός τε μέγεθος τε σ 248, οὐ μαλακία, ἀλλὰ καρτερία τῶν ἰδιωτῶν περιεῖναι Xen. Ag. 5, 2. τοῖς ὅπλοις αὐτῶν καὶ τῇ πλὴθει ὑπεργέρομεν Thuk. 1, 81.*

Dieser Gebrauch des Abl. war derselbe wie der beim Komparativ, § 451. Einige angrenzende Verba wie *προϊστασθαι τινος* leiten zum Gen. bei den Verba des Herrschens über etwas hinüber (§ 443, b).

451. Der Ablativ beim Komparativ,<sup>1)</sup> z. B. *μείζων σου*, bezeichnete den Nominalbegriff als das, von wo aus man rechnet: „grösser von dir (von deinem Grössenmass) aus gerechnet“, daher „im Vergleich mit dir“. Diese Ausdrucksweise war aus uridg. Zeit mitgebracht, vgl. lat. *te maior*, ai. *pārityān āśvād gardabhāh* „ein Esel ist geringer als ein Pferd“. *χρυσὸς δὲ κρείσσων μυρίων λόγων βροτοῖς* Eur. Med. 965. *οὐ τοι ἔγωγε ἤς γαίης δύναμαι γλυκυρώτερον ἄλλο ἰδέσθαι* ι 27. *ἔξεστι δ' ἡμῖν μᾶλλον ἑτέρων* Thuk. 1, 85. Ebenso war dieser Abl. wahrscheinlich altüberkommen bei dem den Komparativen nahe verwandten ἄλλος (vgl. lat. *alius*, ai. *anyaḥ* mit Abl.): Xen. Comm. 4, 4, 25 *πότερον οὖν, ὃ Ἰππία, τοὺς θεοὺς ἢ γῆ τὰ δίκαια νομοθετεῖν ἢ ἄλλα τῶν δικαίων*; Hierzu kommen Verba wie *ἡττᾶσθαι*, *ύστερεῖν*, *πλεονεκτεῖν* mit demselben Abl. (§ 450, 4).

Da der Superlativ wie der Komparativ verglich, nur dass durch ihn nicht eines mit etwas als Einheit Vorgestelltem, sondern eines mit mehrerem, mit einer Reihe von Gegenständen verglichen wurde (§ 218), so trat der Ablativus comparationis auch zum Superlativ. *μέγιστος ἐγὼ ὑμῶν* war „ich bin grösser als jeder einzelne von euch“, dagegen *μείζων ὑμῶν* „grösser als ihr“ (*ὑμεῖς* als ein Begriff genommen). Hierauf beruhten Sätze wie *ὅς ὠκυμορώτατος ἄλλων ἐπλετο* A 555, *κάλλιστον τῶν προτέρων φάος* Soph. Ant. 100, *πόλεμον ἀξιολογώτατον τῶν προγεγενημένων* Thuk. 1, 1. Ähnlich ai. *vīśvamād adhamāh* „niedriger im Vergleich mit jedwedem einzelnen, niedriger als jedwedes“.<sup>2)</sup> Andere Auffassungen dieser griech. Genitive dürfen jetzt als abgethan gelten. S. SCHWAB, Comp. 1, S. 38 ff. 2, S. 5. 7, DELBRÜCK, Grundr. 3, 416 f. In Sätzen wie *Σωκράτης τῶν Ἀθηναίων ἦν σοφώτατος* sind also durch den Synkretismus des Abl. und des Gen. zwei Konstruktionen zusammengefloßen, die mit dem Gen. partitivus („der weiseste unter den Athenern“) und die mit dem Abl. comparationis („weiser als jeder einzelne Athener“), und da der Gen. partitivus durchaus die Überhand hatte, so wird man *τῶν Ἀθηναίων σοφώτατος* in der historischen Zeit wohl immer in Analogie mit *τῶν Ἀθηναίων οὐδείς* u. dgl. empfunden haben. *ὠκυμορώτατος ἄλλων*, *ἀξιολογώτατος τῶν προγεγενημένων* aber können recht wohl noch mit *ὠκυμορώτερος ἄλλων*, *ἀξιολογώτερος τῶν προγεγενημένων* enger assoziiert geblieben sein.

Dem Abl. comparationis wurde in doppelter Weise Konkurrenz gemacht. Einerseits durch präpositionalen Ausdruck: *πρὸ*, *ἀντί* und *παρὰ*, *πρὸς*. So *τοῖσι ἢ τυραννὶς πρὸ ἐλευθερίας ἦν ἀσπαστότερον* Herodot. 1, 62. *μείζον' ὅστις ἀντὶ τῆς αὐτοῦ πάτρας φίλον νομίζει* Soph. Ant. 182. *αἶ* (ἡλίου

<sup>1)</sup> ZIEMER, Vergleichende Syntax der idg. Comparation, insbesondere des Comparationscasus der idg. Sprachen und sein Ersatz, 1884 (vgl. OSTHOFF, Berl. phil. Woch. 1884, Sp. 940 ff.). O. SCHWAB, Historische Syntax der griech. Comparation in der klassischen Litteratur, 2 Hefte, 1893. 94 (in SCHANZ,

Beitr. z. hist. Synt., Bd. 4, Heft 1 und 2).

<sup>2)</sup> Auf Grund dieses Gebrauchs erklärt sich wohl, dass der Superlativ *aíhuma* im Got. im Sinn des Komparativs vorkommt (*anþar anþarana munands sis aíhuman* Phil. 2, 3).



ἐκλείψεις) πυκνότεραι παρὰ τὰ ἐκ τοῦ πρὶν χρόνου μνημονεύόμενα ξυνέβησαν Thuk. 1, 23. πάντα ὕστερα εἶναι τὰ ἄλλα πρὸς τὰ ναῦς ξυμπαρακομίσαι. Andererseits durch Partikeln, welche „wie“ bedeuteten, ἥδ' ἢ, seit Homer allgemeingriechisch, und ἥντε, ὥς, ὥσπερ, worüber in § 605 zu handeln sein wird.

452. Adverbiale Ablative. Die älteste Schicht waren die Adverbia wie τῶς, ὥς, οὕτω, s. § 259. Dass diese Abl. waren, ergibt sich aus den von ihnen nicht zu trennenden ai. *tād* „infolge davon, so, auf diese Weise“, *yād* „insoweit als, soviel als“. Mit ὥς βέλτιστος vergleicht sich *yāc-chrēṣṭhā-s* (*yād śrēṣṭha-s*) „so gut als möglich, bestmöglich“. Die Entwicklung der Bedeutung „infolge davon“ zu „so“ war uridg., und im Griech. ist von der ursprünglichen Ablativbedeutung nichts mehr zu spüren. Wie weit nun diese Formen und die mit ihnen zusammenhängenden wie καλῶς usw. zugleich Fortsetzung von uridg. Instrumentalen auf -ō gewesen sind, bleibt im Dunkeln. S. § 259. 470.

Ablative, welche ebenfalls schon vor der Vermischung des Abl. mit dem Gen. erstarrten, sind lokr. ὦ „unde“ u. a., wohl auch φοίχω „domo“, worüber in § 259 gehandelt ist. Belege für die Pronomina sind: ἄνφανσιν ἡμεν, ὅπῃ καὶ τιλ λῆ „man soll adoptieren dürfen, woher man nur will“ Ges. v. Gortyn 10, 33, ἐξεῖμεν ἀνχωρεῖν ὅπῃ φέκαστος ἦν „es soll freistehen, dahin zurückzuwandern, woher jeder war“ lokr. Inschr. SGDI. n. 1478, 9.

Sichere Beispiele für adverbiale Isolierung, die in jüngerer Zeit, nach Vollzug des Synkretismus, geschah, gibt es nicht. Dass ὀλίγου „beinahe“, welches DELBRÜCK, Grundr. 3, 559 mit Rücksicht auf ai. *alpakād* „nur um wenig, fast“ (S. F. 5, 112 f.) für ein ablativisches Adverbium hält, ein solches war, ist mir wegen ὀλίγου (πολλοῦ, τοῦ παντός) δέω sehr zweifelhaft; denn letzteres ὀλίγου war echter Gen.

453. Die Gründe des Zusammenfliessens von Abl. und Gen. waren wahrscheinlich zugleich äussere und innere.

Im Sg. hatten alle Stämme ausser den o-Stämmen von uridg. Zeit her für beide Kasus dieselbe Form. Das wird dahin gewirkt haben, dass man z. B. nach ἀπὸ ποδός einerseits auch ἀπ' ὀφθαλμοῦ, andererseits auch ἀπὸ ποδῶν sprach. S. § 434 S. 375.

Ausserdem berührten sich auch die Gebrauchssphären. Oben ist hingewiesen auf die Berührungen bei den Verba der Gemütsbewegung (§ 443, b), des Verfertigens (§ 444, b), bei γίγνεσθαι u. dgl. (§ 443, d. 450, 2), δέχεσθαι u. dgl. (§ 450, 3). Abgesehen von einigen Einzelheiten, wie dass κενός mit dem Gen. eine Nachahmung von πλέος mit dem Gen. sein kann (DELBRÜCK, S. F. 4, 51), kommt aber noch ein grosses Gebiet hinzu, in dem die beiden Kasus sich mischen konnten. Wir sahen, dass der Gen. zur Angabe der von der Verbalthätigkeit berührten oder in Anspruch genommenen Sphäre Konkurrent des Lok. (ἐν Αἰδοῦ) und des Akk. (εἰς Αἰδοῦ) geworden war. In gleicher Weise wird der Gen. bei Verba der Bewegung Konkurrent des Abl. geworden sein. Man bildete χάζεσθαι τῆς ὁδοῦ „von dem Bereich des Wegs“, τῶν ἐρκέων „von dem Bereich der Verschanzungen“, und mit ἐκ, ἀπὸ verband sich der echte Gen. ähnlich, wie sich diese Präpositionen im Arkadisch-Kyprischen zum Lok. gesellt haben (ark. ἐς



τοῖ ἔργοι, ἀπὸ τοῖ ἱεροῖ, ἀπὶ ταῖ ἀμέραι, kypr. ἐξ τῇ πτόλιφι), vgl. nhd. *von zuhause*. Der feinere Unterschied, der zwischen Gen. und Abl. in diesem Fall einst bestand, verwischte sich dann, und die Genitivform gewann (im Zusammenhang mit anderen synkretistischen Bewegungen) die Oberhand, wie solches z. B. im Ion.-Att. bei ποῦ „wo“ gegenüber dem Lok. πεῖ „wo“ geschehen ist.

In welcher Reihenfolge die einzelnen Momente, die zum Zusammenfallen der beiden Kasus führten, wirksam waren, und wie das eine das andere unterstützte, darüber lässt sich kaum mehr etwas ermitteln. Da der Abl. Pl. selbst in adverbialer Erstarrung keine Spur zurückgelassen hat, so ist wahrscheinlich, dass dieser Numerus sich bei den Mischungsvorgängen nicht bloss im Schlepptau des Sing. befunden hat.

### Dativ (Echter Dativ).

454 A). Adverbaler Gebrauch. In den Dativ trat der Nominalbegriff, mit Rücksicht auf den die Handlung des Verbums geschieht, zu dem ihr Träger eine Stellung einnimmt, dem sie gilt (vgl. § 433 Anm. 2). Im allgemeinen stand dieser Kasus nicht in so enger und notwendiger Verbindung mit dem Verbum wie der Akk. und der Gen., daher war der absolute Gebrauch des Verbums hier verhältnismässig viel häufiger als bei den den Akk. oder Gen. erheischenden Verben. Ganz überwiegend traten Personen in den Dat., die die Handlung irgendwie aufnehmen, besonders wenn daneben noch ein Akk. oder Gen. vom Verbum abhing, die dann das nähere Objekt bildeten.

Ich beginne mit den Gebrauchsarten, wo zwischen Verbum und Dativ eine engere Beziehung war.

#### 455. Der Dativ in engerem Anschluss ans Verbum.

1) Stellung zu, Verhältnis zu, Verkehr mit, Mitteilung an u. dgl. ἀρήγω, χραισμέω, λυσιτελέω, βοηθέω, ἀλέξω, ἀμύνω. εὐνοέω, χώομαι, κοτέω, χαλεπαίνω, φθονέω. ἀρέσκω, ἀνδάνω. πείθομαι, πιστεύω, ὑπακούω, ὑπηρετέω. ἡγέομαι, ἄρχω, βασιλεύω (vgl. § 462). λέγω, λαλέω, ἐπιστέλλω. ὀνειδίζω, ἐγκαλέω. δείκνυμι. δίδωμι, παρέχω, διανέμω, ἀρπάζω, ἀπαυράω. Zu den durch diese Beispiele vertretenen Begriffsklassen gehörten Adjektiva mit dem Dat. wie χρήσιμος, εὖνους, ἐχθρός, χαλεπός, ἡδύς, πικρός, ὑπέρκοος. Auch schloss sich der Dat. zuweilen an andere den Verba nahe stehende Substantiva an, z. B. πυρὸς βροτοῖς δοτῆρ' ὀρέῃς Προμηθεῖα Aeschyl. Prom. 612, τῶν σῶν Ἡρακλεῖ δωρημάτων Soph. Tr. 668, περὶ τὴν τοῦ Θεοῦ δόσιν ὑμῖν Plat. Apol. p. 30, d, τῷ ἐταίρῳ σου εἰς βοήθειαν Theaet. p. 168, c. Vgl. *iustitia est obtemperatio scriptis legibus* (Cic.), *insidiae consuli* (Sall.).

2) Bringen, schicken u. dgl. mit persönlichen Dativten. πέλειαι τρήρωνες, ταί τ' ἀμβροσίην Διὶ πατρὶ φέρουσιν μ 63. μή μοι Γοργεῖν κεφαλὴν . . . ἐξ Αἰδέω πέμψειεν ἀγανὴ Περσεφόνεια λ 634. ψυχὰς Αἰδὶ προΐαψεν Α 3. χεῖρας ἐμοὶ ὀρέγοντας μ 257. Θεοῖσι δὲ χεῖρας ἀνέσχον Γ 318. ἐπιβῆναι τῷ Ἀσσυρίῳ Xen. Kyr. 5, 2, 26. οἱ δ' ἦντεον ἀλλήλοισιν Η 423. ὅμοιον ὁμοίῳ αἰὲ πελάζει Plat. Symp. p. 195, b. εἴ πως οἱ εἴξειε θυράων χ 91. χρεὶ τοῖς ἐχθροῖς τῆς ἡμετέρας (χώρας) παραχωρεῖσθαι Isokr. 6, 13. Oft auch mit dem Dativ der Sache, doch waren hier die Grenzen gegen den Lok. hin fließend.

Echten Dat hat man z. B. zu sehen in: ὁ δ' ἀνατείνας οὐρανῷ χειρὰς Pind. I. 5, 41, ἐπειδὴν δ' ἐσκομισθῶσιν πόλει Eur. Herc. fur. 242, ἀλλὰ σ' ὁ Μαίας πομπαῖος ἄναξ πελάσειε δόμοις Eur. Med. 759. Dazu Adjektiva, wie ἀντίος, πλησίος.

3) Gleichen u. ähnl. ἔοικα, ἰσόω, εἰκάζω u. a. und die Adjektiva ἴσος, ὅμοιος, εἵκελος u. a. Hier sind Dat. und Instr. (gleich mit etwas) sehr früh zusammengefloßen.

4) Zu εἶναι trat der Dat., um zu bezeichnen, für wen etwas da ist. Wie in anderen Sprachen, hat sich im Griech. frühzeitig der Sinn des Besitzes entwickelt, so dass sich der Dat. dem Gen. possessivus näherte, z. B. τρεῖς δέ μοί εἰσι θύγατρες I 144. Derselbe Dat. bei ὑπάρχω, πέφυκα und den Ausdrücken der Bewegung γίνεσθαι u. dgl. Vgl. den adnominalen Dat. possessivus § 458.

#### 456. Loserer Dativ.

##### a) Dativ der Person.

1) In den Dat. trat die an der Handlung interessierte Person (Dat. commodi, incommodi). Vgl. *wunderbar gedeihen euch die herden*. τοῖσι δὲ βοῦν ἱέρευσεν H 314. στεφανοῦσθαι πάντας τῷ θεῷ Xen. Hell. 4, 3, 21. τοὺς Θοῤῃκας τοῖς τῷ Δημοσθένει ὑστερήσαντας Thuk. 7, 29. ᾧ ἐκείνους σωθῆναι διέφερεν, οὗτος κτλ. Dem. 18, 288. Dieser Dativgebrauch hat sich im Griech. infolge von Umdeutungen erweitert. So waren μοι, οἱ bei κλύω, ἀκούω ursprünglich Gen. (§ 443, b). Da diese Pronominalformen aber von alter Zeit her zugleich dativisch fungierten, so vermischte sich der Gen. mit dem Dat. des Interesses: neben γήθησέν τε, ὅτι οἱ ὦκ' ἦκουσε μέγας θεὸς εὐξαμένοιο (Π 531) stellte sich δύνασαι δὲ σὺ πάντοσ' ἀκούειν ἀνέρι κηδομένῳ (Π 515), καί τ' ἐκλυες, ᾧ κ' ἐθέλησθαι (Ω 335), εὐχομένῳ μοι κλῦθι (Theogn. 13). Vgl. § 458 über den adnominalen Gebrauch von μοι, οἱ. In δέχομαί τί τινι und πρίασθαι τί τινι war τινὶ wahrscheinlich ursprünglich Lok. (§ 462), es wurde aber später als Dat. des Interesses empfunden: vgl. *cinem etivas abnehmen, abkaufen*. Und da in δέχομαί τί τινος (κύπελλον ἐδέξατο ἧς ἀλόχοιο Ω 305) der Gen. als lokaler Gen. gefasst werden kann (§ 450, 3), so kommt für Sätze mit μοι usw. wie ὥς ἄρα φωνήσας οἱ ἐδέξατο χάλκεον ἔγχος π 40, δέξαι χοάς μοι (minder gut μου MV) τάσδε κηλητηρίους Eur. Hek. 535 und πόσον πρίωμαί σοι τὰ χοιρίδια; Aristoph. Ach. 812 (KÜHNER-GERTH, Gr.<sup>3</sup> 1, 419 f.) überdies in Frage, ob für sie, bezw. für die ältesten Beispiele, nach deren Muster sie gebildet worden sind, nicht echter Gen. anzuerkennen sei.

Eine andere Weise der Erweiterung bestand darin, dass sich auch Sachbegriffe im Dat. so mit dem Verbum verbanden, wie σῷ οἴκῳ δῶρον ποτιδέγμενος β 186, „für dein Haus“, wobei freilich mehr an den Hausherrn als an das Haus selbst gedacht war.

2) Der Dat. der beteiligten Person beim Passiv. Der Dat. wurde beim Passiv zur Bezeichnung der Person, der die Handlung des Verbums gilt, für die diese geschehen soll oder geschehen ist, auch dann gesetzt, wenn die Person zugleich der Vollzieher der Handlung war. Ausser dem Verbaladjektiv auf -τέος, wie οὐ σφι περιοπτέη ἐστὶ ἡ Ἑλλὰς ἀπολλυμένη Herodot. 7, 168, gehören hierher Stellen wie Soph. Phil. 33 στιπτή γε

φυλλὰς ὡς ἐναυλίζοντί τῃ „Laubwerk, zertreten wie von einem darauf Lagernden“, Lys. 24, 4 περὶ μὲν οὖν τούτων τοσαῦτά μοι εἰρήσθω, Xen. An. 1, 8, 12 καὶ τοῦτο (τὸ στρατεύμα) νικῶμεν, πάνθ' ἡμῖν πεποιήται, att. Inschr. ἐψηφίσται τῇ βουλῇ, ἀπὸ τοῦ ὠφλημένου Σωπόλιδι ἀργυρίου „von dem von S. geschuldeten Geld“ (MEISTERHANS, Gr.<sup>2</sup> 156. 172). Altererbt war dieser Dativgebrauch beim Part. necess. und dem Part. perf. pass. (vgl. ai. *sákhībhya idyāh* „einer, der von den Freunden zu verehren ist“, lat. *meditata mihi sunt omnia*, DELBRÜCK, Grundr. 3, 300). Seltener erscheint er im Griech. beim Präsens z. B. τοῖς δὲ Κερκυραίοις οὐχ ἐωρῶντο Thuk. 1, 51, μῆκος ὁδοῦ εὐζώνῃ ἀνδρὶ πέντε ἡμέραι ἀναισιμοῦνται Herodot. 1, 72 „für einen leichtgegürteten Mann gehen 5 Tage drauf“ (vgl. 1, 104 ἔστι δὲ ἀπὸ τῆς λίμνης τῆς Μαιήτιδος ἐπὶ Φᾶσιν ποταμὸν καὶ εἰς Κόλχους τριήκοντα ἡμερέων εὐζώνῃ ὁδός), wie lat. *spatium expedito viatori diebus conficitur quindecim* (Amm. Marc.). Dieser Dat. wohl auch in ἐχθομαί τινι als Passiv zu ἐχθω τινὰ (vgl. Aeschyl. Sept. 691 Φοῖβῳ στυγῆσθ' ἐν πᾶν τὸ Λαῖου γένος).

Anmerkung. Strittig ist, wie der Dat. in den homerischen Sätzen Θ 244 μὴ δ' οὕτως Τρώεσσιν ἔα δάμνασθαι Ἀχαιοῖς, X 55 Ἀχιλῆϊ δαμασθεῖς, Γ 301 ἄλοχοι δ' ἄλλοισι δαμῆεν (und so noch öfters der Dat. beim Aorist δαμῆναι), E 465 εἰς τί ἐτι κτείνεσθαι ἐάσετε λαὸν Ἀχαιοῖς; δ 177 ἀνάσσονται δ' ἐμοὶ αὐτῷ zu beurteilen ist. Die einen halten ihn für denselben Dat., der in den obigen Fällen vorliegt. Andre dagegen sehen darin eine Abart des Instr. und vergleichen, dass im Ai. der Vollzieher der Handlung beim Passiv durch den Instr. ausgedrückt wird (z. B. *uṣā rībhyaṭē vāsiṣṭhāih* „die Morgenröte wird von den V. gepriesen“), vgl. § 471 mit Anm. Keine von beiden Auffassungen ist unbedenklich. Jedenfalls ist zu erwägen, ob nicht die Konstruktion von ὑπείκειν τινί u. dgl. vorbildlich war.

3) Der Dat. des Standpunkts, den die Person gegenüber der Handlung einnimmt. Vgl. *was heute nacht geschehen, ist mir nichts weiter als ein schlechter streich von diesem Illo*. οὐ μὲν γάρ τι θεοῖς ἀλιτῆμενος ἐστίν δ 807. ἀνάξια γὰρ πᾶσιν ἔστε δυστυχεῖν Soph. O. C. 1446. Κράτος Βία τε, σφῶν μὲν ἐντολῇ Διὸς ἔχει τέλος δῖ. Öfters ist der Dat. ein Part. Präs. Akt. oder Med., wie καλῶς ἔλεξεν εὐλαβουμένῃ πεσεῖν Soph. O. R. 616, Ἐπίδαμνός ἐστι πόλις ἐν δεξιᾷ ἐσπλέοντι τὸν Ἴονιον κόλπον Thuk. 1, 24, und diese Ausdrucksweise erweist sich als altererbt (vgl. LELL, Der absolute Acc. im Griech., Würzburg 1892, S. 4 f., DELBRÜCK, Grundr. 3, 299 f.). Das zuweilen zum Dat. hinzutretende ὡς, z. B. Κρέων γὰρ ἦν ζηλωτὸς ὡς ἐμοὶ ποτε Soph. Ant. 1161, ἄτοπος γίγνοιτ' ἂν ὥς γε ἐξαίφνης ἀκούσαντι Διονύσου πρεσβυτῶν χορός Plat. Leg. p. 665, b, hatte limitierenden Sinn: „so weit es auf das Urteil der urteilenden Person überhaupt ankommt oder auf die bestimmte Situation, in der sie das Urteil fällt“. Vgl. ἦν δὲ οὐδὲ ἀδύνατος, ὡς Λακεδαιμόνιος, εἰπεῖν („als Lacedämonier wenigstens“) Thuk. 4, 84, (Ἀλκιβιάδης) ἀνὴρ ἡλικία μὲν ἔτι τότε ὢν νέος, ὡς ἐν ἄλλῃ πόλει („nach dem in anderen Staaten üblichen Massstab wenigstens“) 5, 43. ὡς συνελόντι εἰπεῖν war Mischung von συνελόντι (Dem 4, 7) und ὡς συνελόντα εἰπεῖν (vgl. § 573 Anm.).

Öfter wurde so auch der zeitliche Standpunkt durch den Dat. in Verbindung mit einem Part. ausgedrückt, wie ἡμῖν δ' εἰνατός ἐστι περιτροπέων ἐνιαυτὸς ἐνθάδε μιμνόντεσσι B 295, τοῖς Ἀθηναίοις τότε τὴν παραθαλάσσιον δροῦσι τὰ μὲν πολλὰ ἡσύχασαν Thuk. 4, 56. Das Griechische war hiermit (vgl. KÜHNER-GERTH, Gr.<sup>3</sup> 1, 424 f.) auf dem Wege zur Entwicklung eines Dativus absolutus.

4) Dativus ethicus. Der Dat. der Pronomina der 1. und 2. Person zur Bezeichnung des gemüthlichen Interesses an der Handlung. Vgl. bei Lützen ritt ich euch unter des feuers blitzen auf und nieder. *δασσάμεθ'*, ὥς μή τις μοι ἀτεμβόμενος κίοι ἴσης ι 42. ἡμεῖς τοι πατέρων μέγ' ἀμείνονες εὐχόμεθ' εἶναι Δ 405. τοιοῦτο μὲν ὑμῖν ἐστι ἡ τυραννίς, ᾧ Λακεδαιμόνιοι Herodot. 5, 92. Der Dat. τοῖ „tibi“ ist in dieser Verwendung zur Partikel erstarrt (§ 591).

457. b) Dativ von Verbalabstrakta zur Bezeichnung des Zwecks. Seit idg. Urzeiten wurde die Satzaussage durch Nomina actionis im Dat. ergänzt, um den Zweck zu bezeichnen. Hierauf beruhte die Hauptmasse des Infinitivgebrauchs, z. B. H 351 Ἑλένην καὶ κτήμαθ' ἅμ' αὐτῇ δώομεν Ἀτρεΐδῃσιν ἄγειν „zur Wegführung“. S. § 571. Im übrigen ist diese Verwendung des Dat. im Griechischen durch andere Ausdrucksweisen ersetzt worden.

Anmerkung. Dafür, dass dieser Dativgebrauch im Griech. noch in der historischen Zeit lebendig war, darf H 285 αὐτὸς γὰρ χάρμῃ προκαλέσσατο πάντας ἀρίστους (vgl. H 218) trotz Δ 389 ἀλλ' ὃ γ' ἀεθλείειν προκαλίζετο (vgl. § 228) nicht geltend gemacht werden, wie es nach einigen Erklärern zdSt. und nach VOGKINZ, Gramm. 304 scheinen muss. χάρμῃ ist mit χερσὶ in σ 20 χερσὶ μὴ λίην προκαλίζεο, μή με χολώσης zu vergleichen, das offenbar Instr. war („manibus ad pugnam paratis“). Es heisst aller Wahrscheinlichkeit nach „aus Kampflust“. Auch war ἐριδί in Y 66 κτύπος ᾧτο θεῶν ἐριδί ξυνιώντων kein echter Dativ, s. NAGELSBACH-AUTENRIETH, Anmerk. zur II.<sup>3</sup> S. 10 ff. und LA ROCHE zu Δ 8. Ferner glaube ich auch nicht, dass der in Rede stehende Dativ noch bei Thukydides vorliegt, wie SCHULZE, Berl. phil. Woch. 1896 Sp. 1333 annimmt.

458. B) Adnominaler Gebrauch. Wie der Gen. schon seit uridg. Zeit in engere Beziehung zu Substantiven getreten ist (§ 446), so wurde auch der Dativ in verschiedenen idg. Sprachen adnominal (vgl. Verf., Ein Problem 132 ff., DELBRÜCK, Grundriss 3, 303 ff.). Im Griechischen ist dies über die schon oben § 455, 1 erwähnten Fälle (πυρὸς βροτοῖς δοτιῆρα u. dgl.) hinaus nur in geringem Umfang geschehen.

Ausgangspunkt für diese Entwicklung waren solche Sätze wie σῶ ὄκω δῶρον ποτιδέγμενος (β 186) „ein Geschenk für dein Haus erwartend“, ὃς πρῶτον Μίνωα τέκε Κρήτῃ ἐπίουρον (N 450), ἣν (φόρμιγγα) ἄρα δαιτὶ θεοὶ ποίησαν ἐταίρην (ρ 271), ἣν ἀπορῶσι πολλαῖς ναυσὶ τῆς τροφῆς (Thuk. 8, 57). Der Zusammenschluss erscheint erreicht in Fällen wie θησαυρὸν βελέεσσιν Aeschyl. Pers. 1022, ᾧ Θήβαισιν εἰπποῖς ἄναξ Eur. Phoen. 17 (vgl. Τρῶα δ' Ἐριχθόνιος τέκετο Τρῶεσσιν ἄνακτα Y 230, ähnlich N 452), el. ἃ φράτρα τοῖς φαλείοις (Überschrift) SGDI. n. 1152, att. Inschr. χοινικίδες ταῖς θύραις, λίθοι ἀρουραῖοι εἰς τὸ στρῶμα τῇ πύργῳ, ξύλα καὶ ἄνθρακες τῇ μολύβδῳ („für das Blei“, d. i. „zum Schmelzen des Bleis“), γραμματεὺς τῇ βουλῇ καὶ τῇ δῆμῳ (neben γραμματεὺς τῆς βουλῆς), φιλοτιμία ἡ εἰς τὸν δῆμον τοῖς τριηράρχοις (MEISTERHANS, Gr.<sup>3</sup> 170 f.).<sup>1)</sup>

Dieser Anschluss ans Nomen ist damit zu vergleichen, dass aus Präposition mit abhängigem Kasus bestehende Ausdrücke adnominal gebraucht

<sup>1)</sup> Unberechtigt ist die Kritik, die an diesem Dativgebrauch bei KÜHNER-GERTH, Gr.<sup>3</sup> 1, 426 f. geübt wird. Die Ausdrucksweise war für den Griechen ebensowenig „hart“, wie etwa für uns ein geschenk für dich ist nicht dabei, ein mädchen für haus-

arbeit wird gesucht. Man darf das Sprachgefühl der Griechen nicht daran messen wollen, wie wir heutzutage gegenüber Wendungen wie o du ursach unserm weinen! (Fleming) empfinden.



worden sind, was im Griech. sehr häufig war, z. B. ἡ ὁδὸς κατὰ τοὺς γη-λόφους (Xen. An. 3, 4, 30).

Die so oft adnominal, im Sinne des Gen. possessivus, auftretenden Pronominalformen *μοι, οἱ* gehören insofern nicht hierher, als sie schon von vorgriech. Zeit her diese Genitivfunktion gehabt haben. S. § 289, 1. 446, 5. Allerdings hatten sie von alter Zeit her zugleich dativischen Sinn und konnten daher, so gut wie *ἐμοί, ὑμῖν* u. dgl., auch als Dative adnominal werden. Jedenfalls ist hier das Sprachgefühl der Griechen frühzeitig unsicher geworden, und es ist schwer zu sagen, wie man z. B. *σφι* und *ὑμῖν* in folgenden Sätzen aufzufassen hat: K 471 οἱ δ' εὗδον καμάτῳ ἀδηκότες, ἔντεα δέ σφι καλὰ παρ' αὐτοῖσι χθονὶ κέκλιτο, wo *σφι* den Besitzer angibt („sie hatten ihre Waffen neben sich liegen“), K 559 τὸν δέ σφιν ἄνακτ' ἀγαθὸς Διομήδης ἔκτανε, Herodot. 1, 82 μηδὲ τὰς γυναῖκας σφι χρυσοφορή-σειν, 3, 65 οἱ δὲ ὑμῖν μάγοι κρατέουσι τῶν βασιλῆων, 1, 31 ἐπὶ τῆς ἀμάξης δέ σφι ὤχεετο ἡ μήτηρ. Es liegen hier Mischungen vor von gleicher Art wie bei dem adverbialen Gebrauch von *μοι, οἱ*, s. § 456, 1 (vgl. auch § 440 Anm.).

459. Ein dativisches Adverbium scheint *χαμαί* gewesen zu sein. Wenn es nämlich Dativform vom Stamm *χαμ-* war (s. § 260), so muss es ursprünglich auch dativische, nicht lokativische Bedeutung gehabt haben, da die adverbiale Erstarrung vor der Vermischung des Dat. mit dem Lok. erfolgt sein muss. *χαμαί* bedeutete „zur Erde hin“ (mit *χέω, βάλλω* u. dgl.) und „auf der Erde“, von welchen Bedeutungen die erstere die ältere gewesen sein müsste. Vgl. *πελάζειν* u. a. mit Dat. der Sache (§ 455, 2). Dass sich zu dem Gebrauch von *χαμαί* in dem Dativgebrauch der historischen Zeit keine genauen Parallelen finden, ist natürlich kein Beweis gegen die Annahme dativischen Ursprungs. Sonst müsste man auch z. B. leugnen, dass die finale Verwendung des Infinitivs von den dativischen Bestandteilen dieser Wortklasse ausgegangen sei (s. § 457).

#### Lokativ (Lokativischer Dativ).

460. In den Lokativ trat der Nominalbegriff, innerhalb dessen sich die Handlung abspielt, in dem etwas ist oder eintritt. Dass der Lok. zunächst nur das „in“ bedeutet hat, und dass seine Verwendung in solchen Fällen, wo wir „an, auf, bei, zu“ u. dgl. gebrauchen, sekundär war, ist aus mehreren Gründen wahrscheinlich, z. B. deshalb, weil bei Personen seit uridg. Zeit oft der Lok. Pl. erscheint („innerhalb einer Menge von Personen“), aber nur sehr selten der Lok. Sg. Die Erweiterung der ursprünglichen Gebrauchssphäre, die im Griech. besonders an der Verbindung des Lok. mit *ἐπὶ, παρὰ, πρὸς, ὑπὸ, ἀνὰ* usw. hervortritt, scheint aber schon in vorgriech. Zeit begonnen zu haben, und auf sie wird nicht ohne Einfluss gewesen sein, dass der mit dem Lok. oft assoziierte, als sein Gegenstück erscheinende Akk. des Ziels von Anfang an eine weitere Sphäre hatte (§ 439, 3). Vgl. GAEDICKE, Acc. 133 f., DELBRÜCK, Grundr. 3, 182 f.

Am deutlichsten erkennt man die Lokativbedeutung, wo der Kasus nicht in engerer Abhängigkeit vom Verbum war. Wir beginnen daher mit diesen Fällen.



Anmerkung. Auf welchen Wegen man in Thessalien dazu gekommen ist, die alten Genitivformen der *o*-Stämme durch die Lokativformen auf *-οι* zu ersetzen (§ 258), ist bei der Kärghlichkeit der Überlieferung unklar. Jedenfalls gab es genug syntaktische Berührungen zwischen den beiden Kasus (vgl. auch die Personalpronomina *μοι* usw. mit der altererbten Doppelfunktion als Lok. und als Gen.), um die Annahme dieses Synkretismus nicht von vornherein als sehr gewagt erscheinen zu lassen. Auch hat diese Auffassung an den lat. Genitiven wie *lupī* eine Stütze, da sie ebenfalls der Form nach Lokative waren.

461. 1) Der Lok. von Örtlichkeitsbegriffen auf die Frage Wo? war ohne präpositionale Stütze im homerischen Dialekt noch lebendig. Z. B. *εὔδε μυχῶ κλισίης* I 663, *αἰθέρι ναίων* A 166, *βαθείης βένθεσιν ὕλης* ρ 316, *Ἑλλάδι οἰκία ναίων* II 595, *τὴν τ' (πίτυν) οὔρεσι τέκτονες ἄνδρες ἐξέταμον* II 483, *τόξ' ὥμοισιν ἔχων* A 45; öfters *φρεσί*, *θυμῶ*, wie *μέγα δὲ φρεσὶ πένθος ἀέξει* λ 195, *ἀλλ' οὐκ Ἀτρεΐδῃ Ἀγαμέμνονι ἦνδανε θυμῶ* A 24. In der ion.-att. Prosa hat sich dieser präpositionslose Lok., abgesehen von den völlig zu Adverbien gewordenen Formen (§ 466), bei Eigennamen erhalten, z. B. *Μαραθῶνι*, *Νεμέᾳ*. Ob auch *ὁδῶ*, *ἐφόδῳ* in Sätzen wie Thuk. 4, 129 *Νικόστρατος δὲ ἄλλη ἐφόδῳ ἐκ πλείονος . . . ἐπιὼν τῷ λόφῳ* hierher gehört, bleibt unsicher, da auch instrumentalische Auffassung (§ 470) möglich ist.

462. 2) Bei Personalbegriffen war der Lok. Pl. altererbt in dem Sinne „inmitten, in der Zahl, unter“. Z. B. *αἱ (αἴγες) πᾶσι μέγ' ἐξοχοὶ αἰπολίοισιν* φ 266, *δότε δὴ καὶ τόνδε γενέσθαι . . . ἀριπρεπέα Τρώεσσιν* Z 476, *οὖν (οὐ) κράτος ἔσκε μέγιστον πᾶσιν Κυκλώπεσσι* α 71. Vgl. *τοῖον ἄρ' Ἀτρεΐδην θῆκε Ζεὺς ἥματι κείνῳ, ἐκπρεπέ' ἐν πολλοῖσι καὶ ἐξοχὸν ἥρώεσσιν* B 483, *ὃς ἄριστος ἐνὶ Θρήκεσσι τέτυκτο* Z 7.

Bei den Verba des Herrschens berührten sich von alter Zeit her Lok. und Dat., wenn von einer Menge die Rede ist, in der und über die einer herrscht. Für den Standpunkt der homer. Sprache ist es zweifelhaft, wie z. B. *ὑπερθύμοισι Γηγάντεσσιν βασίλευεν* η 59, *ἐπεὶ οὐτιδανοῖσιν ἀνάσσεις* A 231 empfunden wurde (vgl. *ὃς ποτ' ἐν ὑμῖν τοῖσδεσσιν βασίλευε* β 46, *ὃς ἐν Φαίηξιν ἀνασσε* η 62).

Ingleichen lässt sich nicht mehr wissen, wie man *τοῖσι* in homer. *τοῖσι δὲ μύθων ἦρχε, τῇσιν . . . ἦρχε γόοιο* u. dgl. empfand. Dass auch Ausdrücke wie *ἐνὶ Τρώεσσ' ἀγορεύων* (Ξ 45), *ἐν δ' ὑμῖν ἐρέω* (I 528) vorkommen, entscheidet ebenso wenig für den Lok., wie der Umstand, dass *ἄρχειν* „Führer sein“ mit *ἐν τισι* nicht vorkommt, für den Instr. den Ausschlag gibt. Dass an manchen Stellen der Lok., an anderen der Dat. angemessener scheint, lässt sich zu Gunsten der Annahme geltend machen, dass die Griechen selber schon frühe jenes *τοῖσι* bald so, bald so, d. h. bald mehr in Analogie mit lokativischen, bald mehr in Analogie mit dativischen Ausdrücken fühlten. Eine derartige Annahme erscheint gerade bei formelhaften Wendungen wie den vorliegenden, deren ältester Gebrauch uns nicht mehr überliefert ist, besonders berechtigt.

Einen präpositionslosen singularischen Lok. von Personenbenennungen gab es in historischer Zeit nicht mehr. Dass aber *τινὶ* in *δέχεσθαι τί τινι*, *πρίσθαι τί τινι*, das seit homerischer Zeit als Dativ empfunden worden ist, ursprünglich Lok. war, wird durch den Lok. der Person bei den Verba des Empfangens im Ai. wahrscheinlich gemacht (DELBRÜCK, S. F.

5, 120, Grundr. 3, 227). S. § 456, 1. Ausserdem vgl. § 465 über *χαίρων Ἀντιλόχῳ* *Ψ* 556 u. dgl.

**463.** 3) Der Lok. von Zeitbegriffen ist ohne präpositionale Stütze in weitem Umfang auch in der Prosa lebendig geblieben. Bei Homer z. B. *εἰκοστῇ ἔτει*, *τῇδε νυκτί*, *τρίτῃ ἡματι*, bei Herodot *τῇ πρώτῃ ἔτει*, in att. Prosa *τῇ ἐπιόντι μηνί*, *ταύτῃ τῇ ἡμέρᾳ* usw.; ebenso in den anderen Dialekten. Hierher gehören auch die Namen von festlichen Veranstaltungen, wenn sie zur Datierung dienten, wie *Παναθηναίοις*, *μυστηρίοις* usw. Zu deutlicherer Bezeichnung davon, dass etwas innerhalb eines Zeitraums geschieht, wurde zum Lok. noch *ἐν* hinzugesetzt, wie *ἐν ταύτῃ τῇ νυκτί*, *ἐν τοῖς Βενδιδαίοις*; vgl. Thuk. 1, 44 *Ἀθηναῖοι δὲ ἀκούσαντες ἀμφοτέρων, γενομένης καὶ δις ἐκκλησίας τῇ μὲν προτέρᾳ οὐχ ἴσσον τῶν Κορινθίων, ἀπεδέξαντο τοὺς λόγους, ἐν δὲ τῇ ὑστεραίᾳ μετέγνωσαν*. Ebenso *ἐν τρισὶν ἡμέραις* „innerhalb dreier Tage“.

Anmerkung 1. Zwischen Lok. und Gen. (§ 444, e) bei Zeitangaben war kein irgend erheblicher Unterschied, weshalb Ausdrücke wie *ταύτης τῆς νυκτός* und *ταύτῃ τῇ νυκτί* beliebig wechselten, vgl. auch Herodot 4, 50 *ἴσος δὲ αἰεὶ ῥεεῖ ἐν τε θέρει καὶ χειμῶνι ὁ Ἴστρος* mit 4, 48 *Ἴστρος . . . ἴσος αἰεὶ αὐτὸς ἐωντῷ ῥεεῖ καὶ θέρει καὶ χειμῶνος*. Wohl aber heben sich diese beiden Kasus oft deutlich gegen den Akk. ab, indem dieser die Vorstellung, dass ein Geschehnis nur einen Teil der Zeitstrecke beschlägt, ausschloss, vgl. z. B. Xen. Hell. 1, 1, 14 *ταύτην μὲν οὖν τὴν ἡμέραν αὐτοῦ ἔμειναν, τῇ δὲ ὑστεραίᾳ Ἀλκιβιάδης ἐκκλησίαν ποιήσας παρεκλεύετο κτλ.* Vielleicht kommt als vierter Kasus bei Zeitangaben fürs Griechische noch der Instr. hinzu, welcher besagte, dass die Handlung sich mit dem Verlauf der Zeit vollzieht (§ 470).

Anmerkung 2. Mit dem Sinne „nach Verlauf einer Zeit“ finden sich *χρόνῳ*, *χρόνῳ βραχεῖ*, *πολλῷ χρόνῳ* u. dgl., z. B. Soph. O. C. 1648 *ὥς δ' ἀπῆλθομεν, χρόνῳ βραχεῖ στραφέντες ἐξαπείδομεν κτλ.*, Eur. Iph. Aul. 640 *ὦ πάτερ, ἐσεῖδόν σ' ἀσμένῃ πολλῷ χρόνῳ*. Ob hier Lok. oder Instr. vorliegt, ist unklar, weil in demselben Sinn auch *ἐν χρόνῳ* (vgl. *in kurzer zeit, in acht tagen = nach*) und *σὺν χρόνῳ* vorkommt. Hierher kann mit DELBRÜCK, Grundr. 3, 225 auch *ἐνιαυτῷ* „nach Ablauf eines Jahrs“ im Ges. v. Gortyn 1, 35 (*ἐνιαυτῷ πράδδεθθαι* „dass die Busse nach Jahresfrist eingetrieben werde“) gezogen werden. Da jedoch *ἐνιαυτός* ursprünglich nicht „Jahr“, sondern „der Jahrestag, der Tag, der nach Ablauf des Jahres wiederkehrt“ bedeutet hat (PRELLWITZ, Progr. von Bartenstein 1895, S. 1 ff.), wie z. B. B 295. 551 und vielleicht im Ges. von Gort. selbst 4, 4 (*αἱ δὲ τῷ αὐτῷ αὐτὶν ὀπνίοιτο πρὸ τῷ ἐνιαυτῷ* „vor dem Jahresende“<sup>1)</sup>), so kann jenes *ἐνιαυτῷ* auch anders aufgefasst werden. Vgl. auch MEISTER, BB. 10, 141.

**464.** 4) Bei den Verba des Legens, Werfens u. a. stand im Lok. der Nominalbegriff, wo das in Bewegung Befindliche eintrifft oder Aufnahme findet (vgl. lat. *ponere, collocare (in) loco*). Die hierher gehörigen Verba waren *πεσεῖν* (E 82 *πεδίῳ πέσε*, Soph. Tr. 597 *οὔποτ' αἰσχύνῃ πεσῇ*), *τιθέναι* (x 333 *κολεῇ μὲν ἄορ θεο*), *βάλλειν* (H 187 *ὅς μιν ἐπιγράψας κυνέῃ βάλε*, Aeschyl. Sept. 1048 *πρίν γε χώραν τήνδε κινδύνῳ βαλεῖν*) u. ähnl., wohl auch *διδόναι* (Θ 129 *δίδου δέ οἱ ἡνία χερσίν*, vgl. Σ 545 *ἐν χερσὶ δόσκειν*), *λαμβάνειν* (E 365 *καὶ ἡνία λάζετο χερσίν*, vgl. Θ 116 *ἐν χείρεσσι λάβ' ἡνία*), *δέχεσθαι* (A 596 *παιδὸς ἐδέξατο χειρὶ κῦπελλον*). Daneben mit *ἐν* z. B. O 624 *ὥς ὅτε κύμα θοῇ ἐν νηὶ πέσῃσι*, I 220 *ὃ δ' ἐν πυρὶ βάλλε θυηλάς*, II 258 *ὄφρ' ἐν Τρωσὶ μέγα φρονέοντες ὄρουσαν*, E 161 *λέων ἐν βουσὶ θορών*. Att. *ἐμπεσεῖν τοῖς πολεμίοις*, *ἐμβαλεῖν τοῖς ἐναντίοις* u. dgl. Delph. *έντε κα αὐοῖ*

<sup>1)</sup> *ἐνιαυτός* in der gewöhnlichen Bedeutung steht 1, 46 *αἱ δὲ κα μῆθ' αὐτὸν ἀποδῶ ἐν τῷ ἐνιαυτῷ* „gibt er auch ihn selbst (den Sklaven) nicht zurück im Ver-

lauf des Jahres, vor Ablauf des Jahres“, und mit dem obigen *πρὸ τῷ ἐνιαυτῷ* kann delph. *ἀντὶ φέτεος* „noch vor Jahresschluss“ (§ 497) verglichen werden.

γαῖᾱ ἀποτρεθῆναι „bis der Tote vor Sonnenaufgang in der Erde beigesetzt ist“ SGDI. n. 2561, C, 39. Vgl. HOLZMAN, Zeitschr. f. Völkerps. 10, 182 ff., GAEDICKE, Acc. 128 ff.

Auf Grundlage dieses Lokativgebrauchs scheint das im Att. zu den verschiedensten Verba der Bewegung sich gesellende ποῖ „wohin“? (ποῖ τις φύγη; Aristoph. Plut. 438) erklärt werden zu müssen, das seine Verwendung in Verbindung mit Verba des Seins, Sichbefindens (vgl. dor. πεῖ „wo?“) an den Gen. ποῦ (§ 294, 3. 444, e) abgegeben hatte. Die Erweiterung der Verwendung von ποῖ wurde durch die Sonderstellung als Adverb erleichtert. Das indefinite ποῖ lässt seine ursprüngliche Bedeutung „irgendwo“ bei Pindar darin erkennen, dass es gleichwertig mit ποθὶ, πού „doch wohl, gewiss“ auftritt (§ 592, 2).

465. 5) Fälle, wo infolge des Synkretismus die Auffassung zwischen Lok. und Instr. schwankt. Auf χρόνῳ ist schon § 463 Anm. 2 hingewiesen. Andere Fälle sind die folgenden.

φρεσὶ, θυμῷ, ὀφθαλμοῖς u. dgl., bei Homer zum Teil sicher lokativisch, gleichbedeutend mit ἐνὶ φρεσὶ usw., waren daneben auch instrumental und zwar wohl in der Mehrzahl der Stellen.

σχύφει πίνειν § 112, vgl. att. πίνειν ἐν ποτηρίῳ. Daneben auch πίνειν ἐξ (δέπα, ἐνθεν . . . ἐπινον τ 62).

Hom. νίζω und λούω ὕδατι, ὕδατος ῥοῇσι, ποταμοῖο ῥοῇσι u. dgl., vgl. ἐν ποταμῷ und den lokalen Gen. in χεῖρας νιψάμενος πολιῆς ἄλός u. dgl. § 444, e.

μάχῃ νικῶντες Ἀχαιοὺς Π 79, ἐνθα μάλιστα ζαχρηεῖς γίγνοντο μάχῃ N 684. (μάχῃ sicher Lok. in A 521. E 701. δ 497.) Vgl. auch Herodot. 9, 102 οὐδὲν ἔλασσον εἶχον τῇ μάχῃ, Thuk. 3, 54 μάχῃ τε τῇ ἐν τῇ ἡμετέρᾳ γῇ γενομένην παρεγενόμεθα ὑμῖν τε καὶ Πανσανίᾳ. S. NAEGELSBACH-AUTENRIETH, Anm.<sup>3</sup> S. 177, KRÜGER, Sprachl. I § 48, 2, 9. II § 48, 2, 10, DELBRÜCK, Abl. Loc. Instr. 32 f.

Bei den Verba des Freuens, wie χαίρω, τέρπομαι, erscheinen nicht nur Sachen und Ereignisse, sondern auch Personen, an denen und durch die man Freude hat, im „Dativ“, z. B. κεχαρηότα νίκη Ἡ 312, χαίρων Ἀντιλόχῳ Ψ 556, φρένα τερπόμενον φόρμιγγι λιγείῃ I 186, δαιτί τε τέρπεται θ 429, μῆνα γὰρ οἶον ἔμεινα τεταρπόμενος τεκέεσσιν κουριδίῃ τ' ἄλόχῳ καὶ κτήμασιν § 244. Wenn nun auch die Auffassung als Instr. die näher liegende ist, so dürfte doch mit Rücksicht darauf, dass in anderen Sprachen die „seine Freude an etwas finden“ bedeutenden Verba auch lokativisch konstruiert werden, der Lok. nicht auszuschliessen sein. Vgl. auch Soph. Tr. 1118 οὐ γὰρ ἂν γνοίης ἐν οἷς χαίρειν προθυμῇ κἂν ὅτοις ἄλγεῖς μάτην.

Dasselbe gilt für die Verba des Vertrauens auf etwas: ἵπποσύνη τε καὶ ἡγορέηφι πεποιθώς A 303, λαοῖσιν . . . πεποιθότες M 153. Hier kommt überdies auch noch der echte Dativ in Frage.

466. Zahlreich waren die lokativischen Adverbia. Es waren naturgemäss ganz überwiegend Adverbia des Orts und der Zeit, wie οἴκοι, Ἰσθμοῖ, θύρασι, ἐκεῖ, ποῖ und πέρυσιν, ἔρι, ὥρασι. Die Adverbia auf -ει und auf -ι wie ἀθροί, ἀστακτί, welche in urgriechischer Zeit vor der Vermischung des Lok. mit dem Dat. und Instr. adverbial geworden sind, und

bei denen demnach von lokativischer Funktion ausgegangen werden muss (vgl. zur Bildung § 212, 1. 261, 1), waren Lokative des substantivierten Neutrums von Adjektiven. Ihre Erstarrung ist so frühe erfolgt, und die Formation ward nach der Erstarrung so fruchtbar, dass die Musterformen nicht mehr herauszufinden und die Bedeutungsentwicklung nicht mehr zu ermitteln ist. Es mag etwa *ἄσπουδαι* ursprünglich „in Mühelosigkeit, Anstrengungslosigkeit“, *ἄβοᾶντι* „in Ungerufenheit“, *πανδημεί* „im Zustand der Vollzähligkeit des Volks“, *τριστοιχεί* „in Dreireihigkeit“ bedeutet haben. Vgl. auch Adv. *διπλεῖ*. Eine Zusammenstellung von Adverbien, die lokativische Form aufweisen, s. § 294, 6.

Für die lokativischen Adverbia, deren Erstarrung erst in einzel-dialektischer Zeit erfolgte, müssen die Dialekte darnach geschieden werden, ob im Singular bei den *o*- und den *ā*-Stämmen die Dativ- oder die Lokativform die Oberhand gewann, und wie die pluralischen Lokativ- und Instrumentalformen behandelt wurden. S. § 260. 261. 270 ff. 434. Im Att. entwickelten sich neben einer älteren Schicht von Adverbien mit lokativischer Form, wie *οἴκει οἴκοι*, *πάλαι*, *Πλαταιᾶσι*, in der Zeit, als der Synkretismus des Dat.-Instr.-Lok. schon vollzogen war, neue Adverbia mit lokativischer Bedeutung, wie *κύνκλη*, *Νεμέα*, *Πλαταιαῖς*. In den Dialekten aber, in denen die Formen auf *-οι* *-ᾶντι* die Funktion als Dat., Instr., Lok. hatten (§ 260), sind bei den *ā*-Stämmen die urgriechischen und die einzel-dialektisch aufgekommenen Adverbia nach der Gestalt des Ausgangs nicht mehr zu trennen, z. B. el. *Ὀλυμπίαι* „in Olympia“, wohl aber ist bei den Adverbia der *o*-Stämme insofern noch eine chronologische Scheidung möglich, als klar ist, dass alle Lokative auf *-ει* schon in urgr. Zeit adverbial waren und ihnen gegenüber Adverbia auf *-οι* wie kypr. *μοχοῖ* (*μοχοῖ ἐντός. Πάφιοι*) eine jüngere Schicht ausmachten.

#### Instrumentalis (instrumentaler Dativ).

467. In den Instr. kam der Nominalbegriff zu stehen, mit dem zusammen die Handlung vollzogen wird. Fast alle Verhältnisse, in denen der Instr. von uridg. Zeit her gebraucht wurde, lassen sich mit Hilfe unserer Präposition *mit* verdeutlichen.

Wir ordnen im folgenden den Gebrauch des Instr. in acht Gruppen, zwischen denen, wie überall in der Kasussyntax, die Grenzen fließend waren. Alle acht Gruppen dürfen als schon uridg. nebeneinander vorhanden angesehen werden.

468. 1) Die sogenannte soziative oder komitative Verwendung. Wo das Verbum nicht selbst den Begriff der Vereinigung mit etwas enthielt, hat sich der Instr. ohne präpositionale Stütze nur in wenigen Fällen erhalten.

In militärischen und verwandten Ausdrücken erscheinen seit Homer die Truppen, Schiffe usw. im Instr.-Dat., da sie als Begleitung des Führers aufgefasst waren. So *ἡ νῦν διὰ Τροίηθεν ἁλώμενος ἐνθάδ' ἰκάνεις νηῖ τε καὶ ἐτάροισι πολὺν χρόνον;* λ 161, *τὴν ἄρ' ὃ γ' ἐνθ' ἵπποισι καὶ ἄρμασι πέμπε νέεσθαι* δ 8, *ἐσβαλὼν (Πλειστοάναξ) στρατῷ Πελοποννησίων* Thuk. 2, 21, *Ἀλκιβιάδης . . . κατέπλευσεν εἰς Πάρον ναυσὶν εἴκοσιν* Xen. Hell. 1, 4, 11.



Da man nun auch οἱ Ἀθηναῖοι, οἱ πολέμιοι τριάκοντα ναυσί u. dgl. sagte, so kam man weiterhin zu Ausdrücken wie οἱ (Τρῶες) μέγα τεῖχος ὑπερκατέβησαν ὁμίλῳ N 50, οἱ δ' (οἱ Ἀθηναῖοι) ἦλθον πλήθει οὐκ ὀλίγῳ Thuk. 1, 102, ἡμῖν ἐφείποντο οἱ πολέμιοι καὶ ἵππικῳ καὶ πελταστικῳ Xen. An. 7, 6, 29, wo sich das im Instr. Stehende substantiell mit dem Vollzieher der Handlung deckt, so dass von komitativem Sinn nicht mehr die Rede sein kann. Wo bei Homer und später σύν, ἅμα zum Instr. hinzutritt, war die komitative Auffassung gewahrt, wie ι 173 αὐτὰρ ἐγὼ σὺν νηὶ τ' ἐμῇ καὶ ἐμοῖς ἐτάροισιν ἐλθὼν τῶνδ' ἀνδρῶν πειρήσομαι, Xen. Hell. 1, 4, 10 Θράσυλλος δὲ σὺν τῇ ἄλλῃ στρατιᾷ εἰς Ἀθήνας κατέπλευσε.

Strittig ist die Auffassung von αὐτός in den seit Homer üblichen Wendungen wie ἀλλ' αὐτοῖς ἵπποισι καὶ ἄρμασιν ἄσσον ἰόντες Ψ 8, πολλοὶ δ' ὃ γε προθέλυμνα χαμαὶ βάλε δένδρεα μακρὰ αὐτῇσιν ῥίξῃσι καὶ αὐτοῖς ἄνθεσι μήλων I 542, πέντε (ναῦς) δ' ἔλαβον καὶ μίαν τούτων αὐτοῖς ἀνδράσιν Thuk. 4, 14. In der vielbesprochenen Frage, über die zuletzt DELBRÜCK, Grundr. 3, 236 f., GERTH in KÜHNER-GERTH's Gr.<sup>3</sup> 1, 654 und STOLZ, Der attributive Gebrauch von αὐτός beim sociativen Dativ, Wien. Stud. 20, 244 ff. gehandelt haben, sehe ich die grösste Wahrscheinlichkeit immer noch auf seiten der Ansicht, dass αὐτός ursprünglich zum Hauptbegriff gehört hatte und durch eine Verschiebung der syntaktischen Gliederung zum Instr. zu stehen gekommen ist: αὐτοὶ ἵπποισι (ἰόντες) wurde zu αὐτοῖς ἵπποισι. Dafür sprechen erstens die gewohnheitsmässige Stellung des αὐτός vor dem Instr. und zweitens die Stellen wie A 708 οἱ δὲ τρίτῳ ἡματι πάντες ἦλθον ὁμῶς αὐτοὶ τε πολεῖς καὶ μώνυχες ἵπποι, Φ 521 αὐτὰρ Ἀχιλλεύς Τρῶας ὁμῶς αὐτούς τ' ὄλεκεν καὶ μώνυχας ἵππους, wo αὐτός einen Gegensatz andeutete und den ersten Nominalbegriff gegen den nachfolgenden als den Hauptbegriff erscheinen lässt. In αὐτοὶ ἵπποισι war αὐτοὶ Anknüpfungspunkt und Stütze für den nachfolgenden soziativen Dativ und isolierte sich infolge davon gegen das Nomen, zu dem es appositiv gehörte.<sup>1)</sup> Durch eine formale Antizipation gab man dann dem αὐτός die Form des folgenden Dativs. Die Thatsache, dass hinter αὐτῷ auch in der Prosa meistens der Artikel fehlt, wie Herodot. 3, 126 ἀποκτείνας δέ μιν ἡφάνισε αὐτῷ ἵππῳ (s. KÜHNER-GERTH, Gr.<sup>3</sup> 1, 433), lässt aber vermuten, dass auch noch ein rein lautliches Moment im Spiele war. Nachdem nämlich αὐτός die syntaktische Isolierung erfahren hatte und seine Kasusgestalt gewissermassen entwertet war, konnte man leicht haplogisch z. B. von αὐτοὶ τοῖς ἵπποις zu αὐτοῖς ἵπποις überspringen, wie man z. B. von κατὰ τὰ αὐτά zu κατὰ αὐτά übergang (§ 126).<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Ueber solche Gliederungsverschiebung durch Auseinanderreissung des grammatisch eng Zusammengehörigen handelt PAUL, Princ.<sup>3</sup> 259 ff., wo Analoga zu dem oben Angenommenen zu finden sind. Hier mag ausserdem auf das dor. Reflexivum αὐτοσαντοῦ Fem. αὐτοσαντιᾶς verwiesen sein (§ 162, 2. 485, 3). Auch hier nämlich löste sich αὐτός von dem Subjekt, dessen Attribut es war, los und ging eine nähere Verbindung mit dem folgenden

Wort ein, dessen Stütze es war.

<sup>2)</sup> Dass man von Sätzen wie Xen. Hell. 6, 2, 35 αἱ . . . νῆες ἅπασαι ἐάλωσαν αὐτοῖς ἀνδράσι auszugehen habe, wo die Übersetzung „die Schiffe mit den Mannschaften selbst“ insofern möglich wäre, als man die Mannschaften als den Hauptbegriff ansehen kann, glaube ich nicht. Zu näherer Begründung dieses Urteils ist hier nicht der Ort.



In weitem Umfang erscheint der präpositionslose soziative Instr. in der ganzen Gräzität in Verbindung mit Verba, die durch sich selbst eine Vereinigung zum Ausdruck brachten, wie *ἔπομαι, ἀκολουθῶ, ὁμιλέω, κοινόω, μετέχω, διαλέγομαι, ἀγωνίζομαι, ἐρίζω, μάχομαι, μίγνυμι*. An diese schliessen sich Adjektiva an wie *ἀκόλουθος, κοινός* und Adverbia wie *ἅμα, ὁμοῦ, μίγα*.

Bei den Ausdrücken des Gleichens, wie *ὁμοιόω, ἰσόω, εἰκάζω, ὅμοιος, ἀτάλαντος*, liegt wohl ebenfalls der Instr. vor, doch kommt daneben der echte Dativ in Betracht.

469. 2) Zur Bezeichnung der begleitenden Umstände. *ἐφοίτων ἄλλοθεν ἄλλος μυχηῶ τε στοναχῇ τε* ω 416. *οἱ δὲ βάρβαροι ἰδόντες πολλῇ βοῇ καὶ θορύβῳ προσέκειντο* Thuk. 4, 127. *ἀλλὰ μιν ἄψορρον προσέφην κεκοτηότι θυμῷ* ι 500. *νόῳ δ' ἐπέβαλλεν ἰμάσθλην* ζ 320. *ὀργῇ οὖν ἀπέστελλον* Thuk. 2, 85. *τῷ σε κακῇ αἴσῃ τέκον ἐν μεγάροισιν* A 418. Häufig *τούτῳ τῷ τρόπῳ, ἄλλῳ τρόπῳ* u. ähnl. Manche Instrumentale dieser Art näherten sich der adverbialen Natur oder wurden ganz adverbial, wie *σιωπῇ, δίκῃ, κόσμῳ, σπουδῇ, κομιδῇ*. Der ursprüngliche soziative Sinn leuchtet noch hervor in den Wendungen wie *σὺν δίκῃ, σὺν τάχει*. Auch *ὑπὸ* gesellte sich, wie es scheint, zu diesem Instr., wie *βῇ Λυκίην δε θεῶν ὑπ' ἀμύμονι πομπῇ* (§ 510).

470. 3) Als sogen. Prosekutivus bezeichnet der Instr. den Raum, mit dessen Zurücklegung eine Bewegung voranrückt (*mit dem wege gehen*). Dieser Gebrauch, der im Ar. und Balt.-Slav. häufig ist und wohl auch für lat. *hac via profectus est* u. dgl. anzuerkennen ist, liegt im Griech. vielleicht nur noch in Adverbien vor. Lebendiger Kasus war *ὁδῶ* in Sätzen wie *ἐπορεύετο δὲ δι' αὐτοῦ τῇ ὁδῷ, ἣν πρότερον αὐτὸς ἐποιήσατο* Thuk. 2, 98, *οὕτω τὸ λοιπὸν τῆς ἡμέρας πορευόμενοι, οἱ μὲν τῇ ὁδῷ κατὰ τοὺς γηλόφους, οἱ δὲ κτλ.* Xen. An. 3, 4, 30, doch kann man ausser an den Instr. auch an den Lok. denken. Sicher instrumental waren die femininischen Adverbia wie *πῇ, ταύτῃ, ᾗ, ἄλλῃ, ἰδίᾳ*, neben denen auch noch die Adverbia mit Instrumentalform, wie hom. *ῇ-χι*, dor. *ᾗ-τε*, erscheinen (§ 263. 294, 5. 7). Z. B. *ταύτῃ* (sc. *τῇ ὁδῷ*) *ἵτεον* war ursprünglich „mit diesem Weg, mit dieser Richtung“, weiter „in dieser Richtung“. Dann entstand auch der Sinn „auf diese Weise, so“ (vgl. lat. *hāc viā, aliā viā*). Diese ganze Entwicklung war, wie die Dialekte zeigen, bereits urgriechisch. DELBRÜCK, Grundr. 3, 586 vermutet, dass *τριπλῇ* etwa durch *αἴσῃ, κοινῇ ῥητῇ δημοσίᾳ ἰδίᾳ* durch *βουλῇ, πεζῇ* durch *δυνάμει* zu ergänzen sei. Mir ist wahrscheinlicher, dass sich *τριπλῇ* usw. an die durch *ταύτῃ* u. dgl. repräsentierte ältere Schicht erst, nachdem *-α* (*-ā*) als Adverbialausgang erstarrt war, analogisch angeschlossen haben, dass also zur Zeit, als sie aufkamen, ein Substantivbegriff überhaupt nicht mehr vorschwebte. Es ist ja leicht begreiflich, dass die in Rede stehende Adverbialbildung in der Art produktiv wurde, dass für die jüngeren Bildungen *ὁδός* als Ergänzung nicht mehr allenthalben passend erscheint. Weiterhin sind hierher zu ziehen die Instrumentalformen ion. *ᾧ-δε* „hierher“, allgemeingr. *ἄνω, ἔξω, πρόσσω, ὀπίσσω, ἄνωτέρω, ἄσσοτέρω* usw., welche unseren nhd. Adverbien auf *-wärts* entsprechen, und *ἐπισχερώ* „in einer Reihe, einer nach dem andern“, das auf *\*ἐπὶ σχερῶ* beruhte (§ 263. 293, 1. 296, 1. 501). Von der prosekutiven

Bedeutung ist wohl auch auszugehen bei den ebenfalls als Instrumentalformen (von neutralen *o*-Stämmen) anzusehenden Adverbia auf urgr. *-ι*, wie gort. ἦ, ὅπη (ἦ, ὅπη = urgr. \*ἦ, \*ὄ-πη verhielten sich zu ὦ-δε wie οἴκει zu οἴκοι) mit der Bedeutung „wo“, vgl. Ges. v. Gort. 1, 42 ἐπὶ τῷ ναῷ, ὅπη καὶ ναεὺν „bei dem Tempel, wo er schutzsuchend ist“, 6, 29 ὅπη καὶ ἐπιβάλλῃ „wo es hingehört.“ Wie viel etwa von den ion.-att. Formen auf *-η* (*-η*), die ebenfalls die Wo-Bedeutung aufweisen, wie ἦ-χι „wo“, τῇ-δε „hier“ (das *-ι* kann späterer Zusatz sein) hierher zu stellen ist, ist nicht zu entscheiden (§ 263). Jedenfalls kann sich aus der Bedeutung „über das hin (über diese Strecke hin)“ die Bedeutung „dort (auf dieser Strecke)“ entwickelt haben. Endlich bleibt noch zu erwähnen, dass auch ὦ-δε „so“ und andere Adverbia der Art und Weise auf *-ω* *-ως* Instr. gewesen sein können; ich halte es für wahrscheinlich, dass mit diesem Sinne sich Instrumental- und Ablativformen im Griech. vermischt haben, s. § 259. 452.

Neben dem Prosekutivus von Raumbegriffen stand seit uridg. Zeit ein Prosekutivus von Zeitbegriffen, der wiederum im Ar. und im Balt.-Slav. deutlich vorliegt. χρόνῳ war nicht nur lokativisch, sondern auch instrumentalisch „mit dem Verlauf der Zeit“, z. B. περιέσται τῷ χρόνῳ τῶν πολιορκουμένων Dem. 1, 18, ὥς ἐκείνῃ τῷ χρόνῳ πεισθεῖν Lys. 1, 20. Daneben ξὺν χρόνῳ, wie ἔμφρων μόλις πως ξὺν χρόνῳ καθίσταται Soph. Ai. 306. Vgl. § 463 Anm. 2. Berücksichtigt man den ai. Instr. der Zeiterstreckung (DELBRÜCK, S. F. 5, 130), so möchte man überdies glauben, dass der Gebrauch des „Dativs“ bei Zeitangaben, den man dem Lokativ zuzuweisen pflegt (§ 463), teilweise auf den Instr. zu beziehen sei, z. B. ο 34 νυκτὶ δ' ὁμῶς πλείειν „während der Nacht fahre auf gleiche Weise“. Bei dem ohnehin feinen Bedeutungsunterschied musste sich die Grenze hier schon frühe verwischen, vgl. § 463 Anm. 1. Von den Zeitadverbia scheint πω (οὐ πω) hierher zu fallen und ursprünglich „über irgend einen Zeitraum hin“ bedeutet zu haben, s. DELBRÜCK, Grundr. 3, 583.

Anmerkung. Die Auffassung, welche SCHULZE, Berl. phil. Woch. 1896 Sp. 1336 f. bezüglich des Instr. von Orts- und von Zeitbegriffen vertritt, hat für mich nichts Überzeugendes.

471. 4) Zur Bezeichnung des Mittels, wonach der Instr. seinen Namen erhielt, wie ἵμασεν μάστιγι § 316, τὰς δὲ τῶν σοφῶν ἀνδρῶν γνώμας ἀρετῇ πλουτίζειν τοὺς κεκτημένους Xen. Comm. 4, 2, 9. Die Grenze zwischen diesem und dem komitativen Gebrauch war natürlicherweise fließend, man vgl. z. B. ἀλώμενος νηὶ τε καὶ ἐτάροις λ 161 mit νηυσὶν ὀχήσονται Ω 731.

Als Mittel zum Erwerb eines Gegenstands wurde im Griech. wie in anderen Sprachen der Kaufpreis aufgefasst (Instr. pretii), z. B. τήν ποτε Λαέρτης πρίατο κτεάτεσσιν εἰσὶ α 430, ἐνθεν ἄρ' οἰνίζοντο . . ., ἄλλοι μὲν χαλκῷ, ἄλλοι δ' αἰθῶνι σιδήρῳ H 473, μέρει τῶν ἀδικημάτων τὸν κίνδυνον ἐξεπρίαντο Lys. 27, 6. Daneben häufiger der Gen., s. § 444, d. Ferner konkurrierte dieser Instr. mit dem Gen. bei den Verba des Füllens, z. B. δακρύοισι γὰρ Ἑλλάδ' ἅπασαν ἐπλησε Eur. Or. 1363 (dagegen δακρύων δ' ἐπλησεν ἐμέ τε καὶ ναύτας ἐμοὺς πολλῶν 368), δάκρυσι πᾶν τὸ σπράτευμα πλησθέν Thuk. 7, 75, φιμοὶ . . . μυκηροκόμποις πνεύμασιν πληρούμενοι

Aesch. Sept. 464, und den zugehörigen Adjektiva, z. B. *μιγάσιν Ἑλλήσι βαρβάροις θ' ὁμοῦ πλήρεις . . . πόλεις* Eur. Ba. 18 (vgl. § 444, a), und bei den Verba des Verfertigers, z. B. *χρυσῷ δ' ἐπὶ χεῖλεα κεκράανται* δ 616, αἱ (πύλαι) *μὲν γὰρ κεράεσσι τετεύχεται, αἱ δ' ἐλέφαντι* τ 563 (vgl. § 444, b).

Über Fälle, in denen infolge des Synkretismus die Auffassung zwischen unserem Instr. und dem Lok. schwankt, wie *τοῖς ὀφθαλμοῖς ὁρᾶν, σκύφει πίνειν, ὕδατι νίζειν, μάχῃ νικᾶν*, s. § 465.

Anmerkung. Im Ai. wurde z. B. nach *śasyātē vácōbhiḥ* „er erfährt Preis, wird gepriesen durch Worte“ auch gesagt *śasyātē kavībhiḥ* „durch die Sänger“; so wurde der Instr. zum Ausdruck des Vollziehers der Handlung beim Pass. (DELBRÜCK, S. F. 5, 135 f., SPEIJER, Sanskr. Syntax, S. 3. 49 f.). Im Griech. sind höchstens vielleicht Anfänge dieser Entwicklung anzuerkennen: s. § 456 Anm. über homer. *Τρώεσσι δάμνασθαι* u. dgl.

Der Instr. der Person, wie er in *προσπόλοις φυλάσσεται* Soph. Ai. 539, *ἐν δὲ τοῖς ὅπλοις ἐνυκτέρευον φυλαττόμενοι* *ἱκανοῖς φιλάει* Xen. An. 6, 4, 27 erscheint, war derselbe, der auch beim Aktiv auftritt, vgl. z. B. Eur. Herakl. 392 *ἀγγέλοισι τοὺς ἐναντίους ὁρᾶν*, Soph. Ant. 164 *ὑμᾶς δ' ἐγὼ πομποῖσιν ἐκ πάντων δίχα ἔστειλ' ἰκέσθαι*. Er berührte sich mit dem Instr. in militärischen und verwandten Ausdrücken (s. § 468 S. 407 f. und KÜHNER-GERTH, Gr.<sup>3</sup> 1, 434 zu Ende des Abschnitts 5).

472. 5) An den Instr. des Mittels schliesst sich als eine wohl schon uridg. Abzweigung an der des Grundes und der Ursache, z. B. *λιμῷ δ' οἴκτιστον θανέειν* μ 342, *ἐγέλασσε δέ οἱ φίλον ἦτορ γηθοσύνη* Φ 390, *θηλύτεραι δὲ θεαὶ μένον αἰδοῖ οἴκοι ἐκάστη* θ 324, *ρίγει ἀπωλλύμεθα* Xen. An. 5, 8, 2, *ἄλλων ἀκοῇ ἐπίσταμαι* Thuk. 4, 126, *ταρβεῖς τοῖς δεδραμένοις πόσιν* Eur. Andr. 919, *τοῖς πεπραγμένοις φοβούμενος τοὺς Ἀθηναίους* Thuk. 3, 98, *στέργειν τοῖς παροῦσιν* Isokr. 8, 6, *ἡχθόμεθα τοῖς γεγενημένοις* Xen. An. 5, 7, 20.

Bei den Verba, die eine Gemütsstimmung bezeichnen, namentlich bei denen des Freuens, hat neben dieser Auffassung die lokativische Platz, und bei den Verba des Vertrauens kommt neben unserem Instr. und dem Lok. auch noch der Dativ in Betracht. S. § 465.

473. 6) Altererbt war der Instr. auch in Fällen wie *θανεῖν οἰκτίστω* *θανάτῳ* λ 412, *βιαίῳ θανάτῳ ἀποθνήσκειν* Xen. Hier. 4, 3, *ζῆν ἀλυπήτῳ* *βίῳ* Soph. Tr. 168, *ἀπολέσθαι λυγρῷ ὀλέθρῳ* γ 87, *τῇδε τῇ νόσῳ νοσεῖν* Aesch. Prom. 384, *δρόμῳ θεῖν* Xen. An. 1, 8, 19, *φόβῳ δέισαντες* Soph. O. C. 1625. Gleichartige Ausdrücke in anderen Sprachen, wie lit. *didžiū džiauksmū džiaūktis* „eine grosse Freude haben“, s. bei DELBRÜCK, Grundr. 3, 256 f., ZUBATÝ, IF. 3, 126 ff. Hierher gehört auch *πονῶ-πόνηρος* aus \**πόνω πονηρός* mit erhaltener Instrumentalform, wie ai. *śubhā śōbhiṣṭhas* „die glanzvoll glänzendsten“ (§ 161, 1. 263). Vgl. den ähnlichen Gebrauch des Akk. § 439, 2, b.

Nahe verwandt waren Wendungen wie *ὔσαι ὕδατι λαβροτάτῳ* Herodot. 1, 87, *χρυσῷ νίφοντα* Pind. I. 6, 5 (vgl. lat. *sanguine pluit*), woneben in gleicher Weise auch wieder der Akk. gebraucht erscheint (KRÜGER, Sprachl. II § 48, 15, 13, KÜHNER-GERTH, Gr.<sup>3</sup> 1, 308 f.).

Für nahe Beziehung zum Instr. des Mittels sind Stellen wie *B 264 πεπληγῶς ἀγορήθεν ἀεικέσσι πληγῇσιν*, φ 241 *θυρας . . . κληίσσαι κληῖδι* zu berücksichtigen.

474. 7) Ein anderer Fall, wo unser Kasus mit dem Akk. in Konkurrenz stand, war der Instr. der Beziehung. Er erscheint am häufigsten

bei Adjektiven, z. B. *εὐρύτερος δ' ὥμοισι* Γ 194, *βίη δ' ὃ γε φέρτερος ἦεν* σ 234, *ἐγὼ οὔτε ποσὶν εἰμι ταχὺς οὔτε χερσὶν ἰσχυρός* Xen. Kyr. 2, 3, 6. Beim Verbum z. B. *ἰσχύειν τοῖς σώμασι* Xen. Comm. 2, 7, 7. Vgl. lit. *sílpnas kójomis* „schwach mit (auf) den Füßen“, lat. *pedibus mobilis* u. dgl.

Dass dieser Instrumentalgebrauch im Griech. selten war im Verhältnis zu anderen idg. Sprachen, erklärt sich aus dem Vordringen des Akk. in demselben Sinne. S. § 439, 5.

475. 8) Der sogen. Instr. des Masses erscheint bei komparativischen Adjektiven und Verben, wie *πολλῷ μείζων*, *ὅσῳ μείζων*, *οὐ πολλὰ ἡμέραις ὕστερον*, *πολλῷ πλεῖστοι*, *ἡμέρα μίᾳ ὕστερεῖν*. Vgl. *πολὺ μείζων*, *ὀλίγον ὕστερον* u. dgl. mit dem (adverbialen) Akk. der Erstreckung (§ 439, 4. 441, 1).

476. Bei den instrumentalischen Adverbia sind ebenso wie bei den lokativischen (§ 466) verschiedene Schichten zu unterscheiden. Solche wie dor. *κρυφᾶ* ion. att. *κρυφῇ*, ion. *ὦ-δε* „hierher“, hom. *τῷ* „dann, in diesem Falle; darum, deshalb“ erstarrten schon zu der Zeit, als der Instr. noch nicht mit dem Dat. und dem Lok. zusammengefloßen war. In jüngerer Zeit erst wurden *σπουδῇ*, *ιδίᾳ*, *χρόνῳ* usw. adverbial. S. § 263.

Von den aufgestellten acht Bedeutungsgruppen sind beteiligt: die zweite, der Instr. der begleitenden Umstände (§ 469), wohin *δίᾳ*, *σπουδῇ* u. a. gehören, die dritte, der Prosekutivus (§ 470), wohin z. B. *ὦ-δε* „hierher“, *ταύτῃ*, *ιδίᾳ*, vermutlich auch *ἄνω*, *ἔξω*, *πρόσσω*, *ἄνωτέρω* u. dgl. und zum Teil die Adverbia der Art und Weise auf *-ω -ως* wie *ὦ-δε* „so“, *οὔτω οὔτως*, *καλῶς*, die fünfte, wohin *τῷ* „darum“, und die achte, der Instr. des Masses (§ 475), z. B. *πολλῷ*.

477. Über die Gründe des Zusammenfließens des Instr., Dat. und Lok. ist schon in § 434 gehandelt worden. Hier ist noch hervorzuheben, dass, während zwischen Dat. und Instr. nur ganz wenige syntaktische Berührungen waren, vielleicht nur bei den Begriffen des Gleichseins (§ 455, 3. 468), Dat. und Lok. sowie Instr. und Lok. an mehreren Punkten einander nahe gekommen sind. S. für den Dat. und Lok. § 455, 2. 456, 1. 462, für den Instr. und Lok. § 461. 465. 470. 472. Alle drei Kasus kommen in Frage bei den Verba des Vertrauens, s. § 465. Hiernach kann es nicht zweifelhaft sein, dass wenigstens bei dem Synkretismus zwischen dem Dat.-Instr. und dem Lok. die Bedeutungsberührungen eine hervorragende Rolle gespielt haben. Auch muss in Anschlag gebracht werden, dass die Pronominalformen *μοι*, *σοι* *τοι*, *οἱ* schon von uridg. Zeit her zugleich als Dat. und als Lok. fungiert haben, wodurch sie die Vermischung dieser beiden Kasus beförderten.

Wie nun aber der ganze vielaktige Prozess des Ineinanderfließens der drei Kasus, der sich im wesentlichen in der urgriech. Periode abgespielt hat, und bei dem formale und syntaktische Erscheinungen in Wechselwirkung gestanden haben, in seinen einzelnen Stadien verlaufen ist, das bleibt in Ermangelung der für die Herstellung der chronologischen Folge erforderlichen Anhaltspunkte dunkel. Wir müssen uns damit begnügen, eine Reihe von Thatsachen gefunden zu haben, von denen wir annehmen dürfen, dass sie den Synkretismus entweder veranlasst oder doch gefördert haben.

Die Formen auf *-φι, -φιν*.

478. Diese nur bei Homer und seinen Nachahmern vorfindlichen Formen fungierten als Instrumental, Lokativ und Ablativ. Instr. z. B. *ἵππους ἀντοῖσιν ὄχεσφιν, σὺν ὄχεσφιν* (zu § 468), *ἐδάμασσε βίηφιν, δακρύφιν πίμπλαντο* (zu § 471). *βίηφι φέρτατοι* (zu § 474). Lok. z. B. *κλισίηφι λέλειπτο, πῦρ ἐπ' ἐσχαρόφιν καίετο* (zu § 461). Abl. z. B. *ναῦφιν ἀφορμηθεῖεν, ναῦφιν ἀμυνόμενοι, ἀπὸ στρατόφι, ἐκ θεόφιν* (zu § 450).

An einigen Stellen erscheinen diese Formen als Gen., wie *Φ 295 πρὶν κατὰ Ἰλίουφι κλυτὰ τείχεα λαὸν ἐέλσαι Τρωϊκόν, Π 762 κεφαλῇφιν ἐπεὶ λάβεν*. Es erklärt sich das leicht als eine Erweiterung der Gebrauchssphäre, die dadurch veranlasst war, dass die Formen wie *ἵππου, ἵππων* neben der ablativischen Funktion genitivische hatten; eine Parallele bieten die ursprünglich nur ablativischen Adverbia auf *-θεν* wie *ἐμέθεν*, die aus demselben Anlass zugleich genitivisch geworden sind. Diese Genitivbedeutung können die Formen auf *-φι(ν)* leicht in der epischen Sängersprache hinzubekommen haben, da sie damals schon eine nur im Lied mitgeführte Antiquität waren.<sup>1)</sup> So ist es, bei dem Synkretismus von Instr. Lok. und Dat., auch nicht auffallend, wenn wenigstens an einer Stelle dativische Funktion vorliegt: *B 363 ὥς φρήτρη φρήτρηφιν ἀρήγη*. Die Stellen mit Genitiv- und Dativbedeutung sucht man mit Unrecht durch andere Interpretation oder auch durch Konjekturen zu beseitigen (s. MOLLER, Über den Instr. im Heliand und das Homer. Suffix *φι*, S. 20 ff.).

Im übrigen s. noch § 275 mit Anm., wo vermutet ist, dass *-φι(ν)* im Griech. einmal nur Adverbialausgang gewesen ist.

## Das Adjektiv.

479. Der dem Adjektiv am nächsten stehende Redeteil ist das Partizip, welches zur Bezeichnung einer vorübergehenden, vom Standpunkt des Sprechenden aus zeitlich bestimmten Eigenschaft gebraucht wird: das Subjekt der Partizipialhandlung ist nicht für immer in dieser Handlung begriffen gedacht, sondern nur insoweit die Haupthandlung des Satzes, zu der jene in Beziehung gesetzt ist, dazu die Anweisung gibt. Die Adjektivkategorie muss schon entwickelt gewesen sein, ehe die Kategorie der Partizipien entstand. Zwischen beiden Kategorien sind nun die Grenzen insofern immer fließend geblieben, als Partizipia stets zur rein nominalen Natur zurückkehren konnten, z. B. *ἐκὼν* „freiwillig“, *ἐρρωμένος* „stark“. Den in anderen Sprachen bezeugenden Vorgang, dass umgekehrt rein nominale Adjektiva durch engeren Anschluss an das Verbalsystem partizipiale Geltung bekommen haben (wie ai. *kṛtá-vant-* „gethan habend“, aksl. *bi-lъ* „geschlagen habend“), beobachtet man im Griech. nicht. Alles, was hier lebendige partizipiale Geltung hatte (§ 425), hatte diese seit der Zeit der idg. Urgemeinschaft. Vgl. § 579 ff.

<sup>1)</sup> Zur Bewahrung dieser Antiquität, wie mancher andern, trug das Versmass bei. So erscheint *ναῦφιν* nie als Instr. oder Lok. Pl., weil hier die Form *νηυσίν*, die denselben

Rhythmus hatte, zu Gebote stand, und als Abl. Pl. erscheint *ναῦφιν* nur da, wo *νηῶν* nicht in den Vers passte.



480. Ferner ist auch zwischen Adjektiv und Partizip einerseits und Substantivum andererseits eine scharfe Grenze nicht zu ziehen.

Im Griech. gab es, wie in den Schwestersprachen, zahlreiche Wörter, denen ihre Geltung als Adj. oder als Subst. nur durch das Verhältnis zu anderen Wörtern des Satzes zugewiesen wurde, vgl. z. B. λ 445 *λίην γὰρ πινυτήν . . . κούρη Ἰκαρίοιο* und υ 71 *Ἥρη δ' αὐτῇσιν . . . δῶκε . . . εἶδος καὶ πινυτήν*, υ 197 *δεξιτερῇ δειδίσκετο χειρί* und Φ 490 *δεξιτερῇ δ' ἄρ' ἀπ' ὤμων αἴνυτο τόξα*, und es findet sich kaum ein Adjektiv, das nicht zugleich in irgend welchen Verbindungen als Subst. auftreten konnte.

Substantivierung von Adjektiva geschah in der Weise, dass in den Bedeutungsinhalt des Adjektivs entweder die allgemeinen Vorstellungen einer Person, einer Sache, eines Zustands u. dgl. aufgenommen wurden oder die Vorstellung eines Dings, dessen Attribut das Adjektiv besonders häufig war, und das man aus der Situation leicht zu ergänzen vermochte.

Der Begriff einer Person war z. B. aufgenommen bei *ὁ πολέμιος*, *ὁ μῶρος*, *οἱ ἀγαθοί*, *οἱ θνητοί*, *οἱ λέγοντες*, *ὁ τεκών*, *ἡ τεκοῦσα*. Im Neutrum konnte der allgemeine Begriff einer Sache enthalten sein, z. B. *τὸ ἀγαθόν*, *τὰ ἀγαθὰ*, *τὸ ἐμόν*, *τὰ ἐμά*. Hierbei lassen sich mancherlei Schattierungen unterscheiden. Besonders zeigt der Singular folgende zwei Nüancierungen. Einerseits wurde er zur Darstellung des Begriffs in abstracto verwendet, z. B. *τὸ καλόν* „die Schönheit“, *τὸ εὐτυχές* „das Glück“; in dieser Richtung erscheint oft das Neutrum der Partizipien gebraucht, besonders bei Thuk., wie *τὸ ἐπιθυμοῦν* „das Begehren“, *τὸ ὀργιζόμενον τῆς γνώμης*. Andererseits wurde der Sinn kollektiv gewendet, z. B. *τὸ ὑπήκοον* „die Unterthanenschaft, die Unterthanen“; in dieser Weise wurden besonders die die Zugehörigkeit bezeichnenden Adjektiva auf -ικός (§ 223, 2) gebraucht, wie *ἵππικόν* „Reiterei“, *συνμαχικόν* „Bundesgenossenschaft, Bundesheer“.¹) In allen diesen Fällen ist die Substantivierung nicht stets gleichweit gegangen. In syntaktischer Beziehung bekundet sich ihr Fortschreiten namentlich darin, dass zum Adjektiv attributiv ein anderes Adjektiv oder der ad-nominale Gen. getreten ist. Vgl. *ὁ σὸς ὁμώνυμος*, *οἱ ὑμέτεροι δυσμενεῖς*, *ὁ ἐκείνου τεκών*, *μέγα κακόν*, *τὸ τῆς πόλεως συμφέρον*.

Ergänzung aus der Situation, z. B. *ἡ δεξιά* „die Rechte“ (*χείρ*),²) *ὁ Ἴονιος* (*κόλπος*), *ὁ ἄκρατος* (*οἶνος*), *ἡ ἔρημος* (*γῆ*), *ἡ μουσικὴ* (*τέχνη*), *τῇ ὑστεραίᾳ* (*ἡμέρα*), *ἡ τριήρης* und *πρύμνη* (*ναῦς*). Oft gab das Adjektiv nicht unmittelbar nach seinem materiellen Inhalt das betreffende Substantiv an die Hand, sondern dieses ergab sich erst aus dem weiteren Zusammenhang, wie z. B. in *τοῦτον ὀλίγας* (sc. *πληγὰς*) *ἐπαισεν* Xen., *ἡ ἐμὴ* (sc. *γνώμη*) *νικᾷ* Plat., *τρία τάλαντα καὶ χιλίας* (sc. *δραχμας*) *εἴληφε* Dem. (vgl. *zwei mark zwanzig* sc. *pfennige*). In den letzteren Fällen haben wir nur erste

¹) Diese zwiefache Nüancierung ist dieselbe, die sich bei dem Singular der geschlechtlichen Substantiva zeigt (s. § 430, 1), und an ihr hatten natürlich auch die geschlechtigen Adjektiva, wenn sie substantiviert waren, teil, z. B. *τὴν ἀξίαν* *ἔδει*

*γαμεῖν τὸν ἄξιον* und *ὁ πολέμιος* kollektiv s. v. a. „die Feinde“.

²) Vgl. lat. *dextra* (sc. *manus*), got. *taihswa* (sc. *handus*), lit. *deszinė* (sc. *rankà*) „die Rechte“, ir. *for de's* (sc. *la'im*) „zur Rechten“.

Anfänge zur gewohnheitsmässigen Substantivierung. Je mehr das Adjektiv schon durch sich selbst an dem Sinne eines Substantivs teil hatte, um so mehr war es befähigt in dieser bestimmten Richtung substantivisch sich festzusetzen, vgl. etwa ἡ νικῶσα „die obsiegende Meinung“ neben ἡ ἐμὴ νικᾷ. Aus diesen so substantivierten Adjektiven entsprangen Adverbia, zahlreiche akkusativische wie τὴν ταχίστην (§ 441, 4) und instrumentalische wie ἰδίᾳ (§ 470), und ein paar genitivische wie ἐνῆς (§ 444, e, über ἐς ἐνῆς s. S. 395 Fussn. 2).

Adjektivierung von Substantiva geschah, wenn ein Subst. als Attribut oder als Prädikat einem anderen Substantivum beigegeben wurde. Bei einem Subst. konkreter Bedeutung konnte dann von der Vorstellung einer Substanz abgesehen werden, so dass nur noch die der Substanz anhaftende Qualität in Betracht kam. So wurden namentlich solche Substantiva mehr oder weniger adjektivisch, welche zur Spezialisierung eines allgemeineren Begriffs sich diesem beigesellten. Bei Verbindungen wie ἀνὴρ βασιλεύς, θυγάτηρ παρθένος, ἄνθρωπος γεωργός wird man noch nicht von Adj. sprechen. Adjektivische Geltung aber bekundet sich z. B. in dem Gebrauch von τρήρων („Fürchtling“) und Ἕλληρ bei Feminina, wie τρήρων πέλεια (Hom.), Ἕλληρος γῆς (Eur. Iph. T. 341), und in der Bildung von Steigerungsformen wie βασιλεύτερος βασιλεύτατος, δουλότερος, κύντερος (KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 1, 575). Ganz und gar adjektiviert war πένης „arm“, eine Bildung wie κέλης „Renner“ (§ 212, 2). Eine Kategorie von Nomina, in denen sich dieser Prozess schon in uridg. Zeit vollzogen hat und immer wiederholen konnte, waren die Komposita wie ῥοδοδάκτυλος, ursprünglich „der Rosenfinger“, χρυσοκόμης, ursprünglich „das Goldhaar“, χρυσοτρίαινα (Vok. Sg.), ursprünglich „der Gold-Dreizack“, vgl. § 164, 2. Der substantivische Ursprung dieser Komposita bekundet sich zum Teil noch in dem mangelhaften Ausdruck der adjektivischen Funktion. Denn z. B. ῥοδοδάκτυλος verband sich unmoviert mit dem Fem. ἡώς (womit SÜTTERLIN, Lit. f. g. u. r. Ph. 1899 Sp. 56 passend vergleicht, dass der Franzose trotz seines lebendigen Gefühls für den Geschlechtsunterschied *une femme auteur, peintre, médecin* sagt). Weiterhin fand Adjektivierung statt, wenn sich Substantiva abstrakter Bedeutung zu einem Konkretum gesellten, wie ὄλεθρος Μακεδών, ὄλεθρος γραμματεύς, ὄνομα ψεῦδος καὶ ἀληθές. Nur in wenigen Fällen ist diese Entwicklung zum Ende gelangt. So bei μέγα („Grösse“) und πολὺ („Menge“, vgl. got. *filu* Subst. mit Gen.). Z. B. ἔργον μέγα war ursprünglich „ein Werk, das eine Grösse ist“, und nachdem μέγα mit \*μεγάλον, πολὺ mit πολλόν gleichwertig geworden war, wurden die geschlechtigen Formen μέγας μέγαν, πολὺς πολύν nachgeschaffen (S. 45 Fussn. 2, § 187, h). In gleicher Weise sind wohl τρόφις, μάκαρ von den Neutra τρόφι und μάκαρ ausgegangen, und diese haben ursprünglich „Dicke“ und „Glückseligkeit“ bedeutet; für μάκαρ ist als äusseres Kennzeichen des adjektivischen Wertes noch die femininische Motion μάκαιρα hinzugekommen. Ferner χέρεια χέρηες vermutlich auf Grund des N. \*χερεσν „Inferiorität“ (§ 21, 11, b S. 45). Vgl. über diese und über ähnliche Fälle von Adjektivierung aus anderen Sprachen, wie lat. *vetus* (ursprünglich „Alttertümlichkeit“), mhd. *frum* nhd. *fromm* (ursprünglich „Vorteil“), § 187, h,

Verf., KZ. 24, 38 ff., MU. 2, 175. 232, OSTHOFF, MU. 4, 101 f., PAUL, Princ.<sup>3</sup> 332 f., DELBRÜCK, Grundr. 3, 418 f. Den oben genannten βασιλεύτερος usw. steht hier ἐλέγχιστος gegenüber, das zunächst nicht zu ἐλεγχής, sondern zu ἔλεγχος „Schimpf“ (vgl. B 235 ὦ πέποιες, κάκ' ἐλέγχε', Ἀχαῖδες) gehörte; die Superlativbildung geschah nach κύνιστος (zu κύνδιον, κύνδι-άνειρα, κύνδρος) neben κύνδος u. dgl.

Anmerkung. Ein besonders gearteter Übergang vom Substantivum zum Adjektivum hat im Urgriech. bei den in § 243—245 besprochenen Kardinalia 20—90 und 100 stattgefunden. Die Wörter εἴκοσι, τριάκοντα usw. und ἑκατόν waren von Haus aus neutrale Substantiva gewesen, die den gezählten Gegenstand im Gen. Pl. bei sich hatten, vgl. z. B. ai. Nom. Akk. śatā gōnām „hundert Kühe“, Instr. śatēna gōnām „mit hundert Kühen“. Es wurde nun das Zahlwort adjektivisch umempfunden und sein Kasus auf das ursprünglich im Gen. Pl. von ihm abhängige Substantivum übertragen, in der Weise, wie auch im Ai. z. B. śatēna gōnām in śatā gōbhīh überging (vgl. auch lat. cum centum bubus statt \*cum cento boum), und ähnlich wie im Nhd. ein paar (mit Gen. Pl.) zu starrem adjektivischem einpaar geworden ist (mit einpaar kühlen). Der urgriechische Wandel war im wesentlichen eine Analogiewirkung. Die adjektivische Umwertung geschah nämlich nach den von uridg. Zeit her adjektivischen Zahlwörtern 1—19, und die Indeklinabilität von εἴκοσι usw. hatte ihr Vorbild an den von uridg. Zeit her indeklinablen Zahlen 5—19, πέντε usw. Die Genitive τριηκόντων, τεσσαρακόντων dürften, wie πέμπων, δέκων, einzeldialektische Neuerung gewesen sein nach dem Vorbild der Flexibilität von τρεῖς und τέσσαρες (§ 236. 241. 244).

Eine Eigenschaft der adjektivischen Femininformen auf -ā war, dass sie seit uridg. Zeit zwischen der adjektivischen Geltung und der Geltung als Abstraktum oder Kollektivum schwankten, z. B. πινυτή „Verständigkeit, Klugkeit“ zu πινυτός, ἴσυχιά „Ruhe“ zu ἴσύχιος, φρατρίā „Brüderschaft“ zu φράτριος. Was bei dieser Kategorie das ursprünglichere war, die adjektivische oder die substantivische Geltung, muss dahingestellt bleiben. Vgl. Verf., Grundr. 2, 444 ff.

Aus dem Angeführten ergibt sich, dass eine genaue Grenze zwischen Adj. und Subst. nicht zu ziehen ist. Formal nicht, weil das, was als das wesentlichste Charakteristikum der Adjektiva gilt, die Bildung von Komparationsformen und die Wandelbarkeit nach dem Genus, auch bei Substantiva vorkommt. Und syntaktisch nicht, weil überall von jeher Übergang von dem einen Redeteil zum anderen möglich gewesen ist.

481. Nahe Beziehung hatte das von einem Substantivum abgeleitete Adjektivum zu dem Genitiv des betreffenden Substantivs. Gleichwertig waren νηῦς Νεστορέη und νηῦς Νέστορος, weshalb gesagt werden konnte Νεστορέη παρὰ νηὶ Πυλοιγενέος βασιλῆος B 54. Statt der von Eigennamen gebildeten Adjektiva, die bei den Lesbiern, Thessaliern und Böotiern zur Bezeichnung der Verwandtschaft in der offiziellen Sprache üblich waren, z. B. thess. Μενίσκος Μενούνειος, Ποντάλα Πονταλεία κόρα Τιτυρεία γυνά, war anderwärts der genitivische Ausdruck Sitte. Τὰ Ἑλληνικά wechselte mit τὰ τῶν Ἑλλήνων. Beachtenswert ist der Gen. des Adjektivs in εἰς ἡμετέρου und ἐν ἡμετέρου (z. B. οἱ δ' εἰς ἡμετέρου πωλείμενοι ἡμᾶτα πάντα β 55, μένων ἐν ἡμετέρου Herodot. 1, 35) neben εἰς ἐμοῦ, ἐς σεωυτοῦ u. dgl. Man hat hierin wohl eine Mischung von εἰς ἡμέτερον (vgl. hom. ἡμέτερόν δε), ἐν ἡμετέρῳ mit εἰς ἡμῶν, ἐν ἡμῶν zu sehen. Vgl. Verf., KZ. 27, 410, KvíčALA, Badání 1, 216.

482. Bezüglich des Verhältnisses des Adjektivums zum Adverbium ist hervorzuheben, dass das Griechische, wie andere ältere idg. Sprachen, bei Bestimmungen des Orts, der Reihenfolge, der Zeit, der Zahl, der

Menge u. a. vielfach adjektivischen Ausdruck gebrauchte, wo viele neuere Sprachen adverbialen haben. Das Adjektiv war immer prädikativ auf ein Substantiv bezogen. Z. B. ἴζε μυχοίτατος, ὁρθὸς ἀναστάς, ἀγχιστίνοι ἐπιπτον, πρῶτος παρῆλθες, εὖδον παννύχιοι, κατέβαινον σκοταῖοι, ποταμὸς ἐρρήνη μέγας, πολὺς ἐνέκειτο λέγων. Ähnlich standen, wie § 489, 2 auszuführen sein wird, die demonstrativen Pronomina oft so, dass wir sie als Ergänzung zum Verbum adverbial übersetzen, z. B. ὡς νῦν Ἴρος ἐκεῖνος ἐπ' αὐλείῃσι θύρῃσιν ἦσται „Iros sitzt dort“ σ 239. Auch kann hier das ἄλλος genannt werden, das in Sätzen wie αὐτὰρ Ὀδυσσεὺς τέρπετο . . . ἡδὲ καὶ ἄλλοι Φαίηκες § 369 unserem *anderseits* und in solchen wie οὐκ οἶην ἄμα τῇ γε καὶ ἀμφίπολοι κίον ἄλλαι § 84 unserem *ausserdem*, *überdies* entsprach.

Anmerkung. Was die herkömmliche Bewunderung dieses Adjektivgebrauchs der alten Sprachen gegenüber der Verwendung von Adverbia im Deutschen und sonstwo, namentlich in modernen Sprachen, betrifft, so teile ich die Ansicht von DELBRÜCK (Grundr. 3, 459 f.), dass sie sehr wenig angebracht ist. Denn der adverbiale Ausdruck ist meistens der deutlichere, indem er das Bedeutungsmoment der Beziehung auf die durch das Verbum ausgedrückte Thätigkeit unmittelbar und klar zum Ausdruck bringt. Nun sagt man freilich: wo, wie es bei πρῶτος, μόνος u. dgl. gewöhnlich der Fall ist, der Begriff der Reihenfolge usw. für verschiedene Satztheile in Frage kommen kann, ist die Ausdrucksweise des Griech. usw. klarer, weil die Kasusendung ohne weiteres die Beziehung auf den gemeinten Satztheil angibt; vgl. z. B. πρῶτος, πρῶτην und πρῶτον τὴν ἐπιστολὴν ἀνέγνωσα mit nhd. *ich las zuerst den Brief*; das *zuerst* bekommt hier seine nähere Bestimmtheit erst durch den weiteren Zusammenhang: *ich las zuerst den brief, nach mir ein andrer*; —, *nachher andres*; —, *nachher schrieb ich ihn ab*. Aber dieser Vorzug besteht nur für die papierne Sprache, nicht für die wirkliche Sprache, auf die allein es ankommt. In dieser leistet uns die verschiedene Betonung (*ich las zuerst den brief*; *ich las zuerst den bríef*; *ich lás zuerst den brief*) denselben Dienst, den den Alten die verschiedene Kasusendung geleistet hat. Ist also hier kein Vorrang, so darf wenigstens der griechischen Prosasprache, die den ausgebildeten Artikel hatte, gegenüber den älteren griechischen Dichterdialekten und gegenüber den artikellosen Sprachen wie dem Latein der Vorzug grösserer Deutlichkeit zugesprochen werden. Denn dass dieselbe Klarheit des Ausdrucks, die durch Anwendung und Stellung des Artikels erzielt wurde, durch die Betonungsverhältnisse und die Wortstellung in diesen andern Dialekten und Sprachen erreicht worden sei, ist höchst zweifelhaft.

483. Auf Vermischung zweier Ausdrucksweisen beruhte ion.-att. ὁ ἡμῖς τοῦ χρόνου, ὁ πλεῖστος τοῦ βίου, τῆς γῆς ἢ πολλή u. dgl. (KÜHNER-GERTH, Gr.<sup>3</sup> 1, 279 f.): diese Ausdrücke entstanden aus ὁ ἡμῖς χρόνος + τὸ ἡμῖν τοῦ χρόνου usw. Nach DIEZ, Gramm. der roman. Sprach. 3<sup>4</sup>, 151 f. vergleicht sich hiermit altspan. *tantos de haberes* aus *tantos haberes* und *tanto de haberes*, ital. *la più della gente* u. a. Vgl. auch PAUL, Princ.<sup>3</sup> 150.

## Das Pronomen.

### Die Personalpronomina und das Identitätspronomen αὐτός.

484. Die Nominative ἐγώ, σύ, ἡμεῖς, ὑμεῖς wurden gewöhnlich nur des Nachdrucks oder der Deutlichkeit halber gesetzt, weil da, wo diese Zwecke nicht vorlagen, die Flexionsendungen der Verbalform zur Kennzeichnung der Person genügten. Z. B. σὺ μὲν μένων νυν κείνον ἐνθάδ' ἐκδέχου, ἐγὼ δ' ἄπειμι Soph. Phil. 123.

Gewohnheitsmässig setzte man den Nom. in Redensarten wie ὡς ἐγὼ ἀκούω (ἤκουσα), πυνθάνομαι, οἶμαι, ὡς ἡμεῖς ἀκούομεν auch dann, wenn keine starke Betonung der Person stattfand. Der ursprüngliche Sinn des



Pronomens hatte sich hier in der Weise abgeschwächt, wie etwa die ursprüngliche Bedeutung der Interjektion  $\omega$  beim Vok. (§ 436, 5) oder die der Partikel  $\alpha\tilde{\nu}$  beim Opt. potentialis (§ 553, 2). Bei Homer erscheint in derselben Weise  $\epsilon\gamma\omega$  in gewissen anderen stereotypen Formeln seines ursprünglichen Wertes beraubt, wie  $\alpha\upsilon\tau\acute{\alpha}\rho \epsilon\gamma\omega$ ,  $\delta\eta \tau\acute{o}\tau' \epsilon\gamma\omega$ ,  $\kappa\alpha\iota \tau\acute{o}\tau' \epsilon\gamma\omega$  (KvíčALA, Badání 1, 194 f.).

Ausserdem findet sich  $\sigma\upsilon$  oft mit  $\gamma\epsilon$ ,  $\delta\acute{\epsilon}$  in Sätzen, wo eine Hervorhebung der 2. Person, die kurz zuvor schon genannt und einer anderen Person nicht entgegengestellt ist, nicht beabsichtigt gewesen sein kann, wie  $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\alpha} \lambda\upsilon' \acute{\iota}\pi\pi\omicron\upsilon\varsigma \tau\grave{\epsilon} \sigma\upsilon \gamma' \acute{\alpha}\nu\delta\rho\alpha\varsigma \acute{\epsilon}\nu\alpha\iota\rho\epsilon$  K 481,  $\tau\acute{o}\nu \mu\acute{\epsilon}\nu \delta\eta \acute{\epsilon}\tau\alpha\rho\acute{o}\nu \gamma' \alpha\acute{\iota}\rho\eta\sigma\epsilon\alpha\iota \dots \mu\eta\delta\acute{\epsilon} \sigma\upsilon \gamma' \alpha\acute{\iota}\delta\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma \sigma\grave{\eta}\sigma\iota \varphi\rho\epsilon\sigma\iota \tau\acute{o}\nu \mu\acute{\epsilon}\nu \acute{\alpha}\rho\epsilon\acute{\iota}\omega \kappa\alpha\lambda\lambda\acute{\epsilon}\iota\pi\epsilon\iota\nu$ ,  $\sigma\upsilon \delta\acute{\epsilon} \chi\epsilon\acute{\iota}\rho\omicron\nu' \acute{o}\pi\acute{\alpha}\sigma\sigma\epsilon\alpha\iota$  K 237,  $\zeta\acute{\omega}\gamma\rho\epsilon\iota \acute{\Lambda}\tau\rho\acute{\epsilon}\omicron\varsigma \nu\acute{\iota}\acute{\epsilon}$ ,  $\sigma\upsilon \delta' \acute{\alpha}\xi\iota\alpha \delta\acute{\epsilon}\xi\alpha\iota \acute{\alpha}\pi\omicron\iota\nu\alpha$  Z 46,  $\epsilon\acute{\iota} \delta' \acute{\alpha}\xi\upsilon\nu\eta\mu\omega\nu \omicron\upsilon\sigma\alpha \mu\grave{\eta} \delta\acute{\epsilon}\chi\epsilon\iota \lambda\acute{o}\gamma\omicron\nu$ ,  $\sigma\upsilon \delta' \acute{\alpha}\nu\tau\iota \varphi\omega\nu\eta\varsigma \varphi\rho\acute{\alpha}\zeta\epsilon \kappa\alpha\rho\beta\acute{\alpha}\nu\varphi \chi\epsilon\rho\acute{\iota}$  Aesch. Ag. 1060. Die Partikel gehörte hier ihrem Sinne nach nicht zu dem vorausgehenden  $\sigma\upsilon$ , sondern zur ganzen Aussage oder zu deren wesentlichstem Bestandteil, dem Verbum. Da man nun das Verbum nicht gerne an die Spitze des Satzes brachte, die Partikel aber nach der zweiten Stelle im Satze strebte, so gab  $\sigma\upsilon$ , das gewissermassen die nachkommende Verbalform nur ankündigte, in Stellvertretung des Verbums selbst den Stützpunkt für die anlehnungsbedürftige Partikel ab. In derselben Weise war, wie wir § 489, 2 sehen werden,  $\acute{o}$  in  $\acute{o} \gamma\epsilon$  und  $\acute{o} \delta\acute{\epsilon}$  oft seines ursprünglichen Inhalts entkleidet, indem es nur noch die Stütze für die Partikel bildete. Vgl. auch die Entwertung der Partikel  $\eta$  in der Verbindung  $\eta$ -[f]ε,  $\eta$ -[f]ε „oder“ § 605. Man darf sich demnach auch so ausdrücken:  $\sigma\upsilon \gamma\epsilon$  und  $\sigma\upsilon \delta\acute{\epsilon}$  vertraten die Partikeln  $\gamma\epsilon$  und  $\delta\acute{\epsilon}$ , wenn die 2. Sg. Satzsubjekt war. Wir werden in dem genannten § 489, 2 auf diese Verbindungen noch einmal zurückkommen.

Für die anderen Kasus der Personalpronomina und für das Reflexivum gab es seit uridg. Zeit betonte und unbetonte Formen, deren ursprüngliche Gebrauchsverschiedenheit — im allgemeinen setzte man die enklitische Form, wenn auf dem Pronomen ein geringerer Nachdruck lag — im Griech. geblieben ist. S. § 146. 283 ff. Altererbt war zugleich die Gewohnheit, die unbetonten Formen hinter das Anfangswort des Satzes zu bringen, wodurch das Pronomen oft für unser Sprachgefühl ungebührlich weit von seinem Bezugswort getrennt wurde. S. WACKERNAGEL, IF. 1, 333 ff.

Bezüglich des Kasusgebrauchs mag hier nochmals auf die wiederum aus uridg. stammende Verwendung der Formen  $\mu\omicron\iota$ ,  $\sigma\omicron\iota$ ,  $\acute{o}\iota$  auch als Gen. hingewiesen werden. S. § 289, 1.

#### 485. Pronomina der 3. Person und Reflexiva.

1) Die enklitischen  $\mu\acute{\iota}\nu$ , nachhom. (Pind., Trag.)  $\nu\acute{\iota}\nu$ , deren Ursprung unklar ist (§ 279, 3), mögen ursprünglich nur Personalpronomina gewesen sein. Denn sie waren Synonyma von  $\acute{\epsilon}$ . Bei Homer erscheint  $\mu\acute{\iota}\nu$  wie  $\acute{\epsilon}$  als anaphorisches Pronomen mitunter auch auf Sachen bezogen, auch wenn diese Neutra waren, z. B. A 237 geht  $\mu\acute{\iota}\nu$  gleichwie  $\acute{\epsilon}$  im V. 236 auf  $\sigma\kappa\grave{\eta}\pi\tau\rho\nu$ . Beide waren in Verbindung mit  $\alpha\upsilon\tau\acute{o}\nu$  sowohl reflexiv „se ipsum“ ( $\alpha\upsilon\tau\acute{o}\nu \mu\acute{\iota}\nu \pi\lambda\eta\gamma\tilde{\eta}\sigma\iota\nu \acute{\alpha}\epsilon\iota\kappa\epsilon\lambda\acute{\iota}\eta\sigma\iota \delta\alpha\mu\acute{\alpha}\sigma\sigma\alpha\varsigma$  δ 244) als auch anaphorisch „eum ipsum“. Dass  $\nu\acute{\iota}\nu$ , dessen Gebrauch mit dem von  $\mu\acute{\iota}\nu$  übereinstimmte,



auch pluralisch gebraucht wurde (Bakchyl., Soph., Eur.), vergleicht sich mit der numeralen Indifferenz von σφῆ. Wie weit das eine Pronomen (μῖν, νῖν) auf das andere (ἐ, σφῆ) analogisch eingewirkt hat, ist bei der Dunkelheit des Ursprungs von μῖν, νῖν unklar.

2) Das substantivische Pronomen ἐὼ οὖ usw. mit seinen mit σφ- beginnenden Nebenformen (§ 285, 2) erscheint bei Homer sowohl reflexiv, z. B. ἡ δὲ μέγα ἰάχουσα ἀπὸ ἐὼ κάββαλεν νῖόν *E* 343, als auch anaphorisch, z. B. ἀλλ' ὃ μὲν ὥς ἀπόλοιτο, θεὸς δέ ἐ σιφλώσειε *Ξ* 142, und zwar war die letztere Verwendung weitaus die häufigere. Ich habe früher (Ein Problem 83 ff.) angenommen, die anaphorische Bedeutung sei aus der reflexiven hervorgegangen. Ebenso neuerdings DYROFF, Pron. reflex. 1, 21 ff. Aber gerade die DYROFF'schen Untersuchungen weisen mancherlei auf, was dieser Ansicht ungünstig ist. Vgl. auch KVIČALA, Untersuchungen auf dem Geb. der Pron. 47 ff., Badání 1, 197 ff. Mir ist jetzt wahrscheinlich, dass im wesentlichen TORP, Geschl. Pron. 15 und DELBRÜCK, Grundr. 3, 483 Recht haben. Das anaphorische οἱ war mit dem vom Reflexivstamm \*sue- \*sxo- zu trennenden iran. Pronomen der 3. Person \*sai (apers. šaiy usw.) „ei, eius“ identisch und hatte seine anaphorische Bedeutung aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft mitgebracht. Neben ihm stand \*sxoι „sibi“ (τῇν δὲ πρὸτι φοῖ *Φ* 507), und da das Reflexivum in abhängigen Satzgliedern und Sätzen dem Anaphorikum sehr nahe kam, so trat eine Vermischung ein. Diese erstreckte sich auch auf andere Kasus, nicht nur semasiologisch, sondern auch so, dass in diese σ- (h-) für σφ- (φφh- φh-) eindrang. Die zu St. \*seue- gehörigen ἐς, ἐοῖ blieben ausschliesslich reflexiv, wie auch die Possessiva ὅς, ἐός. Im anaphorischen Sinn wurde unser Pronomen, wie μῖν, νῖν (1), auch auf Tiere und leblose Gegenstände (auch bei neutralem Geschlecht) bezogen.

Während ὅς und ἐός ihre ursprüngliche weitere Funktion, nämlich als Reflexiva auch für die 1. und 2. Person, in der ältesten Gräzität noch aufzeigen (§ 486, 2), erscheint das reflexive Substantiv ἐὼ nur als Reflexivum der 3. Person. Diese Verschiedenheit ist daraus zu erklären, dass das Substantivum zugleich anaphorische Bedeutung bekommen hatte. Das Streben nach Deutlichkeit konnte Anlass sein, dass man beim Substantivum den weiteren Gebrauch früher aufgab als beim Adjektivum (vgl. DYROFF, a. a. O. 52). Aber auch das ist möglich, dass ἐὼ die weitere Verwendung nie gehabt hat. Ansprechend ist nämlich DELBRÜCK's Hypothese Grundr. 3, 497 f., dass die substantivischen Formen \*σφειο, \*σφοι, \*σφε erst in urgriechischer Zeit nach den Formen der 1. und der 2. Person ἐμεῖο usw. gebildet worden seien im Anschluss an das aus uridg. Zeit. stammende Adjektiv \*σφος ὅς; ingleichen ἐοῖ ἐς im Anschluss an ἐός. (Dabei wäre allerdings auch noch σφῖν neben ἐμῖν, τῖν als Musterform für φῖν und εῖν in Betracht zu ziehen, s. § 285, 2 mit Anm.) Ein Bedürfnis, \*σφεῖο usw. auch für die 1. und 2. Person zu verwenden, ergab sich nirgends, und da zur Zeit der Bildung dieser Formen das anaphorische \*σοι, vielleicht auch schon die von diesem hervorgerufenen anaphorischen \*σειο, \*σε vorlagen, so braucht es nie dazu gekommen zu sein, das \*σφειο über die Verwendung für die 3. Person hinausging. Eine andere Bewandtnis hatte

es mit dem Gebrauch von *αὐτοῦ* im Att. für *ἐμαντοῦ* und *σαντοῦ*, siehe unter 3.

3) Substantivische Pronomina mit ausschliesslich reflexivischer Bedeutung wurden erst mit Hilfe von *αὐτός* (§ 282) gewonnen, und nur die Anfänge dieser Entwicklung fallen in die homerische Zeit.

In dieser bedeutete *αὐτός* im allgemeinen noch „ipse, selbst“. Zu dem die Person anzeigenden und auf sie zurückweisenden Pronomen wurde *αὐτός* in diesem Sinne hinzugesetzt, einerlei ob dies Pronomen reflexiv oder anaphorisch war. Auch wurde *αὐτός* in gleichem Sinne in beiden Fällen ohne das Personalpronomen gebraucht, wenn dieses aus dem Zusammenhang ergänzbar war, mit Reflexion z. B. *I 342 ἐπεὶ ἔς τις ἀνὴρ ἀγαθὸς καὶ ἐχέφρων, τὴν αὐτοῦ* (sc. ἄλοχον) *φιλέει, φ 249 ἧ μοι ἄχος περὶ τ' αὐτοῦ καὶ περὶ πάντων, κ 27 αὐτῶν γὰρ ἀπωλόμεθ' ἀφραδίῃσιν, lak. ἐνίκη Λαμῶνων . . . ἐνήβωαίς ἵπποις ἐκ τῶν αὐτῶ ἵππων* SGDI. n. 4416, 28, el. *ἀ πόλερ . . . χάριτερ ἀνταποδιδῶσσα τοῖρ αὐτῶρ εὐεργέταιρ* SGDI. n. 1172, 17, ohne Reflexion z. B. *Θ 182 ὥς πυρὶ νῆας ἐνιπρήσω, κτείνω δὲ καὶ αὐτούς* („sie selbst“), *Ω 503 ἀλλ' αἰδεῖο θεοῦς, Ἀχιλεῦ, αὐτόν τ'* („mich selbst“) *ἐλέησον*. Aus der letzteren Gebrauchsweise, bei Bezug auf die 3. Person, entstand die schlicht anaphorische Bedeutung von *αὐτοῦ* usw., wie sie im Att. und anderwärts so häufig war (z. B. gort. *αἱ δὲ κα μῆδ' αὐτὸν ἀποδῶ ἐν τῷ ἐναντιῷ* Ges. v. Gort. 1, 46); dieses *αὐτοῦ* stand ganz gewöhnlich auch für Lebloses. Bei Homer sind nur erst wenige Stellen, wo der schlicht anaphorische Gebrauch sicher ist, wie *H 204 εἰ δὲ καὶ Ἑκτορά περ φιλέεις καὶ κήδεαι αὐτοῦ*. Er kann für Homer aber um so weniger geleugnet werden, als das Pronomen bei ihm auch enklitisch vorkommt nach Art der enklitischen *μιν* und *ἐ* (*M 204 κόψε γὰρ αὐτον*).

Die Vorläufer der reflexiven Komposita ion. *ἐμεωντοῦ* att. *ἐμαντοῦ* usw. finden sich also schon bei Homer. Aber hier waren im Sg. die beiden Pronomina noch nicht zur Einheit verschmolzen, vgl. z. B. *καὶ μαχόμεν κατ' ἑμ' αὐτὸν ἐγώ A 271, οἳ τ' αὐτῷ κῆδος ἄροιτο K 307*. Am häufigsten trat *αὐτοῦ* naturgemäss zum Pronomen der 3. Person. Die Kontraktion nun des auslautenden Vokals des Personalpronomens mit dem anlautenden Vokal von *αὐτός* (§ 290) im Zusammenhang mit der (schon bei Homer wahrnehmbaren) gewohnheitsmässigen Nachstellung des *αὐτός* erhob zuerst *έωντοῦ έαντοῦ* und unter seinem Einfluss dann auch *ἐμεωντοῦ ἐμαντοῦ* und *σεωντοῦ σεαντοῦ* zur festen Norm. Das älteste Beispiel der fertigen Reflexivverbindung ist Hesiod. Th. 126 *Γαῖα δέ τοι πρῶτον μὲν ἐγείνατο ἴσον έωντῇ Οὐρανόν* (vgl. S. 249 Fussn. 2). In der ion. und der att. Prosa waren die einfachen Personalpronomina als Reflexiva schon verdrängt, nur die formelhafte Wendung att. *δοκῶ μοι, ἐμοὶ δοκῶ*, herod. *ἐγώ μοι δοκέω* hielt das Alte fest (im Att. daneben auch *ἐμαντῷ δοκῶ*). Bei den pluralischen Pronomina, wo die lautlichen Bedingungen zur kompositionellen Verschmelzung nicht vorlagen, blieben die beiden Wörter getrennt: *σφῶν αἰτῶν, ῥμῶν αὐτῶν, ἰμῶν αὐτῶν*.

Zwei wesentliche Neuerungen kamen in nachhomerischer Zeit hinzu. Erstlich pluralisierte man att. *αὐτοῦ, έαντοῦ* zu *αὐτῶν, έαντῶν*, ion. *έωντο* zu *έωντῶν*, und im Att. kam über dieser bequemerem Ausdrucksweise das

zweigliedrige σφῶν αὐτῶν usw. mehr und mehr ab (auf den Inschriften verschwindet σφῶν αὐτῶν usw. um 395 v. Chr., MEISTERHANS, Gr.<sup>3</sup> 120 f.). Über den mutmasslichen Anlass zur Entstehung von αὐτῶν siehe unten. Das andere ist die Verwendung des Reflexivs der 3. Pers. für die Reflexiva der 1. und 2. Pers., z. B. εἰ δ' ἐτητύμως μόρον τὸν αὐτῆς οἶσθα Aesch. Ag. 1297, αὐτοὶ δ' ὑφ' αὐτῶν ἐνδοθεν πορθούμεθα Aesch. Sept. 194, καταδικάζω ἑαυτοῦ Xen. An. 6, 6, 15, εὐρήσετε σφᾶς αὐτοὺς ἡμαρτηκότας Xen. Hell. 1, 7, 19, δεῖ ἡμᾶς ἐρέσθαι ἑαυτούς Plat. Phaed. p. 78, b, αὐτοὶ πρῶτοι τύραννον καταστησάμενοι παρὰ σφίσι αὐτοῖσι, οὕτω καὶ τοῖσι ἄλλοισι δίζησθε κατιστάναι Herodot. 5, 92, a. Inschriftliche Beispiele (att.) s. bei MEISTERHANS a. a. O. 194 und G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 508. Die Deutung, dass diese Neuerung der Bequemlichkeit wegen aufgekommen sei oder gar aus metrischen Gründen, ist entschieden abzuweisen.<sup>1)</sup> Der Gebrauch wurzelte vielmehr in der aus der idg. Urzeit stammenden Gebrauchsweite des Stammes \*syo- \*seyo-, die sich bei den Adjektivpronomina ὅς, ἑός in die historische Zeit hinein erhalten und auch den Formen σφός, σφέτερος mitgeteilt hat (§ 486, 2). Diese Adjektiva, mit oder ohne αὐτοῦ (vgl. § 486, 1), hatten im Att. und im Ion. zu der Zeit, als sie durch den Gen. possess. αὐτοῦ (ἑωυτοῦ) abgelöst wurden, noch den allgemeineren Sinn, und dieser übertrug sich damals auf den Gen. des substantivischen Pronomens und von diesem Kasus auf die anderen Kasus. Es setzte sich also z. B. μόρον τὸν αὐτῆς οἶσθα an die Stelle von μόρον τὸν ὃν αὐτῆς οἶσθα (vgl. § 486, 1). Hatte ὅς damals ausserdem noch die Beziehung auf den Plur. (§ 486, 2), was durchaus glaublich ist, so ist dies als nächster Anlass für die Entstehung von αὐτῶν zu betrachten: in τιμῶσι (τιμῶμεν, τιμᾶτε) τοῖς οὓς αὐτῶν γονέας setzte sich αὐτῶν an die Stelle von οὓς αὐτῶν, wie mit Sg. αὐτοῦ an die Stelle von ὃν αὐτοῦ usw.

Man versteht hiernach den Gegensatz in der Wortstellung: τὸν αὐτοῖ πατέρα, τὸν ἑμᾶντοῦ πατέρα, aber τὸν πατέρα αὐτοῦ, τὸν πατέρα μου (vgl. § 446, 5).<sup>2)</sup>

Endlich sei noch die den Begriff der Identität schärfer hervorhebende Hinzufügung von αὐτός als Attribut zu dem Bezugswort und als Stütze für das sich anschliessende Reflexivpronomen erwähnt. So z. B. bei Aeschylus αὐτοὶ δ' ὑφ' αὐτῶν Pers. 415, αὐταὶ δ' ὑμᾶς αὐτάς Prom. 1075, mit Einschubung zwischen Präposition oder Artikel ἐπ' αὐτὸς αὐτῷ Prom. 921, τοῖς τ' αὐτὸς αὐτοῦ πῆμασιν Ag. 836. Im Dor., Northwestgr. und Böot. trat so αὐτός zu dem selbst als Reflexivum bei allen drei Personen fungierenden αὐτοῦ (vgl. S. 420), z. B. delph. αὐτοὶ ποτὶ αὐτούς, böot. κατ' αὐτοὶ αὐτῶν, und es erwuchsen hier auf Grund der unmittelbaren Aneinanderfügung der beiden αὐτός mehrere Komposita: αὐτοσαντοῖ, Fem. αὐτοσαντᾶς, Pl. αὐτοσαντῶν; αὐσαντοῦ (αὐς = αὐτός), Fem. αὐσαντᾶς usw.; αὐταντοῦ, Fem. αὐταντᾶς usw., worüber § 162, 2 und WACKERNAGEL, KZ. 33, 8 ff. zu vergleichen ist.

<sup>1)</sup> Man wundert sich, dieser wenig wissenschaftlichen Erklärung noch in der so viel Gutes bietenden Abhandlung von DYROFF

(Pron. reflex. 1, 95) zu begegnen.

<sup>2)</sup> Für die spätgriechischen Zeiten s. DIETERICH, Byz. Arch. 1, 194 f.

Anmerkung. Als Synonymum des Reflexivpronomens kann *θυμός* bei Homer betrachtet werden in Wendungen wie *θυμὸν ἔδων* „sich selbst abhärmend“, *εἶπε πρὸς ὃν μεγάλτορα θυμόν, ἐπὶ συμφράσσατο θυμῷ, τὸ δ' ἐμὸν κῆρ ἄχνηται ἐν θυμῷ*. S. *Αἰκίς*, Anhang, zu Z 524. Damit vergleicht sich, dass das, was wir Deutsche durch das substantivische Reflexivum ausdrücken, im Altindischen durch *ātmān-* „Seele“ gegeben wurde, z. B. *sá yajñám ātmānā vy ādhatta* „er verwandelte sich selbst in das Opfer“ (*DELBRÜCK*, S. F. 5, 208. 262 f.).

486. Die adjektivischen Pronomina (Possessiva) *ἐμός, ἡμέτερος, σός, ὑμέτερος, ὅς, ἑός, σφός σφετερος*.

1) Zu diesen Pronomina erscheint öfters *αὐτοῦ* im Sinne von „ipsius“ hinzugefügt, wie *ἀρνύμενος πατρός τε μέγα κλέος ἡδ' ἐμὸν αὐτοῦ* Z 446, *οὐκ ἂν δὴ τις ἀνὴρ πεπίθοιθ' ἐπὶ αὐτοῦ θυμῷ* κτλ. K 204, *ὑμέτερος δ' εἰ μὲν θυμὸς νεμεσίζεται αὐτῶν* β 138, *αὐτῶν γὰρ σφετέρησιν ἀτασθαλίησιν ὄλοντο* α 7, kret. *τὰ φὰ αὐτᾶς ἔχεν* Ges. v. Gort. 2, 46.

2) Die Adjektiva *ὅς, ἑός* waren, im Gegensatz zu dem substantivischen Pronomen gleichen Stamms, in allen Mundarten nur reflexiv, wie die entsprechenden Pronomina der anderen Sprachen ai. *svá-s*, lat. *sovo-s suus*, lit. *sāva-s*. Der Rezipient (das Bezugswort) brauchte seit uridg. Zeit nicht das Subjekt des Satzes zu sein, sondern konnte auch ein anderes substantivisches Satzglied sein, wenn dieses als die Hauptperson im Satz erschien, z. B. *Οὗτιν ἐγὼ πύματον ἔδομαι μετὰ οἷς ἐτάροισιν* ι 369.

*ὅς, ἑός* gingen von uridg. Zeit her auf jeden Numerus, wie die anderen idg. Sprachen beweisen (z. B. ai. *utá svéna śávasā śáśuvur nárah* „durch ihre Kraft gediehen die Helden“). Nachdem sich aber im Griech. die Formen mit *σφ-*, ebenfalls als Reflexiva, daneben gestellt hatten, trat mehr und mehr eine Scheidung nach den Numeri ein, indem die mit dem Spiritus asper anlautenden Formen speziell singularisch, die mit *σφ-* anlautenden speziell pluralisch wurden. Als Reste der alten freieren Gebrauchsweise sind zu betrachten die pluralischen *ὅς, ἑός* A 142 (*οὗ πατρός* nach Zenodots Lesart), Hesiod. Th. 71 (*πατέρα ὄν*), Op. 58 (*ἐὸν κακόν*) und die singularischen *σφός, σφέτερος* Hesiod. Th. 398 (*σὺν σφοῖσιν παίδεσσι*), Sc. 90 (*σφετέρους τε τοκίᾱς*) und bei Pind., Aesch. und anderen Dichtern, wozu die Substantiva *σφὲ, σφιν* in singularischer Bedeutung zu vergleichen sind. Auf pluralischem *ὅς ἑός* beruhte, wie wir § 485, 3 sahen, auch *αὐτῶν ἐαυτῶν*.

Ferner gingen *ὅς, ἑός* seit uridg. Zeit auch auf die 1. oder 2. Person, wie wieder die anderen idg. Sprachen lehren (z. B. ai. *svéna hí vṛtrá śávasā jaghánta* „denn durch deine Kraft hast du den V. geschlagen“, *yád indrāgni mādathah své duroné* „wenn ihr beide, J. und A., euch ergötzt in eurem Hause“). Es standen bei Bezug auf die 1. und 2. Person von Haus aus zwei Ausdrucksweisen zu Gebote, die nicht-reflexivische mit *ἐμός, ἡμέτερος, σός, ὑμέτερος*, wie *στυγεῖς τὸν σὸν πατέρα*, und die reflexivische mit *ὅς, ἑός*, welche den Sinn, dass etwas einem eigen ist, betonte, wie *στυγεῖς τὸν ὄν πατέρα*. Im Beginn der historischen Gräzität war die letztere Ausdrucksform schon im Weichen; sie wurde hauptsächlich durch *ἐμός αὐτοῖ, σός αὐτοῦ, ἡμέτερος αὐτῶν, ὑμέτερος αὐτῶν* abgelöst. Dass von ihr noch Reste vorhanden waren, ist sicher, wenn freilich über den Umfang, in dem sie noch in Übung war, nicht mehr ins Klare zu kommen



ist. Ausser an der schon genannten Stelle *A* 142 ist der freiere Gebrauch noch an wenigstens acht Homerstellen glaubwürdig nachgewiesen, wie *v* 320 ἀλλ' αἰεὶ φρεσὶν ἧσιν ἔχων δεδαιγμένον ἦτορ ἠλώμην, *i* 28 οὐ τοι ἐγὼ γε ἧς γαίης δύναμαι γλυκερώτερον ἄλλο ἰδέσθαι, *α* 402 καὶ δώμασιν οἷσιν ἀνάσσοις, *Ξ* 249 ἦδη γάρ με καὶ ἄλλοθ' ἐγὼ ἐπίνυσσες ἐφειμῇ. Bei Hesiod σοὶ δ' εἰ πλούτου θυμὸς ἐέλδεται ἐν φρεσὶν ἧσιν Op. 381. Indirekter Zeuge ist, wie wir § 485, 3 gesehen haben, die Beziehung von αὐτοῦ, αὐτῶν auf die 1. und 2. Pers. Dieser weitere Gebrauch von ὅς teilte sich analogisch auch den σφ-Formen mit, daher Hesiod Op. 2 δεῦτε, *Δί'* ἐννέπετε σφέτερον πατέρ' ἱμνεῖουσai, vgl. σφίσι αὐτοῖσι = ὑμῖν αὐτοῖς bei Herodot (§ 485, 3). Vgl. u. a. Verf., Ein Problem S. 37 ff., Jbb. f. klass. Ph. 1878, S. 433 ff., v. HARTTEL, Ztschr. f. öst. G. 1876, S. 734 ff., HENTZE, Phil. Anz. 8 (1877), 25 ff., CHRIST, Rh. M. 36, 36 f., DYROFF, Pron. reflex. 51 ff. 73 f., KVIČALA, Badání 1, 201 ff. 220 f., DELBRÜCK, Grundr. 3, 491 f.

#### 487. Genitiv des substantivischen Pronomens und Possessivum.

Die Genitive ἐμέο σέο ἔο usw. hatten denselben Gebrauchsumfang wie der Gen. jedes beliebigen Substantivums und mussten nicht bei dieser oder jener Beziehung durch das adjektivische Pronomen vertreten werden (vgl. z. B. ὁ πατήρ μου und ὁ ἐμὸς πατήρ gegenüber dem einzigen lat. *meus pater*). Andererseits waren die sogen. Possessiva des Griech. nicht auf den possessiven Sinn beschränkt, vgl. *λ* 202 σὸς πόθος „die Sehnsucht nach dir“, Thuk. 1, 69 αἱ ὑμέτεραι ἐλπίδες „die Hoffnungen auf euch“.

Anmerkung. Zuweilen erscheint der Gen. des Possessivs an der Stelle des substantivischen Pronomens, wie *Θ* 37. 468 ὥς μὴ πάντες ὄλονται ὀδυσσαμένοιο τεοῖο, *T* 384 πειρήθη δ' ἐοῦ αὐτοῦ ἐν ἔντεσι δῖος Ἀχιλλεύς (nach Zenodot, während ἔο metrisch falsch ist), Hesiod. Th. 401 παῖδας δ' ἡματα πάντα ἐοῦ μεταναιέτας εἶναι, mehreremale ἐοῖο ἐοῦ οὐ bei Apoll. Rh., dor. τεοῦ (s. Verf., KZ. 27, 406 ff., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 511 f.). Dieser Gebrauch mag der ep. Sprache ursprünglich fremd gewesen sein,<sup>1)</sup> jedenfalls war er nicht rein aus der Luft gegriffen und erfordert eine Erklärung. Entweder trat, wie in andern Sprachen (z. B. lat. *mei*, Gen. von *meum*, Verf., Grundr. 2, 826 f., KVIČALA, Badání 1, 214 f., DELBRÜCK, Grundr. 3, 475 ff.), das substantivische Neutrum des Adjektivs für das Personalpronomen ein (vgl. auch Herodot. 8, 140 ἦν μὴ τὸ ὑμέτερον ἀντίον γένηται, Plat. Lach. p. 188, c τὸ ἐμὸν οὐδὲν κωλύει) und wurde mit ihm völlig gleichwertig. Oder der Umstand, dass im Att. und in einem Teil des Dorismus der Gen. des Substantivums und der des Adjektivums gleichlautend geworden waren (ἐμοῦ usw.), gab Anlass zu falschen Epismen. Die letztere Auffassung ist durchführbar und erscheint mir, in Ermangelung unverdächtigere Zeugen für organisch entwickelte Genitive von der Art des lat. *mei* im System der substantivischen Pronomina, jetzt als die angemessenere. Über ἐμοῦς usw. bei Korinna s. MEISTER, Gr. D. 1, 247 f., über εἰς (ἐν) ἡμετέρου neben εἰς (ἐν) ἡμῶν oben § 481.

#### Die Demonstrativa.

488. ὁ (ὄ), ἡ (ῆ), τό = ai. *sá, sá, tád*, got. *sa, so, pata* (§ 277). Das Pronomen war seit uridg. Zeit substantivisch und adjektivisch und deutete im allgemeinen auf Bekanntes, besonders auf Erwähntes hin. Ich hebe einige wichtigere Punkte aus dem vielseitigen Gebrauch hervor.

1) Der substantivische Gebrauch blieb bei Homer uneingeschränkt. Am häufigsten erscheint ὁ hier anaphorisch. τὸν und μὴν, εἰ verhielten sich zu einander etwa wie nhd. *den* und *ihn*, d. h. dem ὁ wohnte eine gewisse deiktische Kraft inne, vgl. ἦος ὃ τὸν πεδίῳ διώκετο *Φ* 602. Die Nominative ὁ, τοί οἱ deuteten in der Regel einen Wechsel des Subjekts an, wie

<sup>1)</sup> *Θ* 37. 468 konjiziert man τεοῖο, *T* 384 δ' ἐξ αὐτοῦ oder δὲ εἰς αὐτοῦ. S. DYROFF, KZ. 32, 87 f.



*E 390 Ἐρμῆα ἐξήγγειλεν ὃ δ' ἐξέκλεψεν Ἀρηα.* Sie erscheinen aber bei Homer und Herodot oft auch, in Verbindung mit γέ und δέ, wo das Subjekt dasselbe ist wie im unmittelbar vorausgehenden Satz, z. B. *τοῦ μὲν ἄμαρθ', ὃ δὲ Λεῦκον, Ὀδυσσεὺς ἐσθλὸν ἐταῖρον, βεβλήκει* *Δ 491.* Über diesen Gebrauch s. § 489, 2. Seltener wies ὃ auf folgendes hin, indem dem Redenden beim Aussprechen des Pronomens etwas bereits als bekannt vorschwebt, wie *B 402 αὐτὰρ ὃ βοῦν ἰέρευσεν, ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων,*<sup>1)</sup> *ν 220 τὸ δὲ δίγιον, αἶψα μένοντα . . . πάσχειν, δ 655 ἀλλὰ τὸ θαυμάζω, ἴδον ἐνθάδε Μέντορα.* Aus der Fähigkeit, auf noch zu sprechende Worte hinzuweisen, erklärt sich auch die Korrelation mit den Relativpronomina und mit konjunkionalen Nebensätzen, wie *I 615 καλὸν τοι σὺν ἐμοὶ τὸν κήδειν, ὅς κ' ἐμὲ κήδη,* *Δ 361 τὰ γὰρ φρονέεις, ἃ τ' ἐγὼ περ,* *ι 442 τὸ δὲ νήπιος οὐκ ἐνόησεν, ὥς . . . δέδεντο.* Vgl. § 653. Alle diese Verwendungen von ὃ haben als uridg. zu gelten. Im Att. haben sie sich bis auf ein paar Reste wie ὃ μὲν — ὃ δέ, τὸ μὲν — τὸ δέ (Adv.), *πρὸ τοῦ* verloren, indem meist andere Pronomina, wie οὗτος, an die Stelle getreten sind.

Über die Anwendung von ὃ als Relativpronomen, eine Neuerung des Griechischen, s. § 642.

2) Der adjektivische Gebrauch war ebenfalls uridg. Auch bei diesem war ὃ teils anaphorisch, teils auf Nachfolgendes hinweisend. Ersteres z. B. *Δ 33 ἔδεισεν δ' ὃ γέρων,* nachdem der Greis, Chryses, vorher genannt war. Letzteres in Korrelation mit Relativa und konjunkionalen Nebensätzen, wie *Z 292 ἦγαγε . . . τὴν ὁδόν, ἣν Ἑλένην περ ἀνήγαγεν, ψ 252 ἦματι τῇ, ὅτε δὴ κατέβην δόμον Ἀΐδος εἴσω.* Ferner wurde ὃ zum Substantivum gesetzt, wo der Sprechende diesen Begriff ohne weiteres als bekannt voraussetzt, wie *H 412 ὥς εἰπὼν τὸ σκῆπτρον ἀνέσχεθε πᾶσι θεοῖσι.* Ist, wie hier (vgl. auch das Pronomen in Verbindung mit πατήρ, υἱός u. dgl.), ein Substantivbegriff genannt, der sich zu einer Person, von welcher die Rede ist, in ständiger Beziehung befindet, ihr zugehört, so entsteht der Schein, als habe das Pronomen die Funktion eines Possessivpronomens. Doch ist dies, wie wegen einiger neueren Behandlungen des Gebrauchs von ὃ bei Homer betont werden muss, eben nur Schein; wir sind nicht zu der Annahme berechtigt, dass das Pronomen von den Griechen hier anders empfunden worden sei als anderwärts.<sup>2)</sup> Die genannten Gebrauchsweisen waren aus vorgriechischer Zeit ererbt und haben sich im Griech. durch alle Zeiten erhalten. Eine Einschränkung hat nur der korrelative Gebrauch insofern erfahren, als bei ihm, wie beim substantivischen ὃ, in nachhomerischer Zeit das schärfer deiktische οὗτος bevorzugt worden ist.

Der Gebrauch des adjektivischen ὃ ist bei Homer nicht reinlich zu scheiden von dem substantivischen ὃ, wie wir es unter 1) in *B 402 αὐτὰρ ὃ βοῦν ἰέρευσεν, ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων* kennen gelernt haben. Namentlich, wo zwischen ὃ und dem Substantivum nur Partikeln stehen, ist die

<sup>1)</sup> Als rückwärts und vorwärtsweisend kann ὃ angesehen werden in Stellen wie *Δ 348,* wo es heisst *ἦ δ' ἀέχουσ' ἅμα τοῖσι γυνὴ χίεν,* nachdem Briseis kurz zuvor, *V. 346,* genannt worden ist. Vgl. das anaphorische *μιν* *Φ 249 οὐδέ τ' ἔλγηε θεὸς μέγας,*

*ᾧρτο δ' ἐπ' αὐτῷ ἀκροχελαινιῶν, ἵνα μιν παύσεις πόνοιο, δῖον Ἀχιλλῆα.*

<sup>2)</sup> An einigen Homerstellen, wo man dem Pronomen ὃ die Funktion eines Possessivums zugeschrieben hat, ist die Lesart mutmasslich verderbt. S. Verf., Ein Problem S. 45 ff.

Auffassung oft zweifelhaft, wie X 405 ὥς τοῦ μὲν κεκόνιτο κάρη ἅπαν· ἣ δέ νυ μήτηρ τίλλε κόμην. Man hat vermutet (s. VOGELINZ, Gramm. 196 f.), der adjektivische Gebrauch von ὁ sei im Griechischen überhaupt aus dem substantivischen entstanden, indem das Heranrücken von ὁ an das Substantivum, welches dem Pronomen appositionell nachfolgte, bewirkte, dass ὁ in ein attributives Verhältnis zum Nomen kam. Diese Ansicht ist darum abzuweisen, weil die anderen idg. Sprachen lehren, dass die attributive Verbindung von \*so mit Substantiva schon uridg. war, und sehr unwahrscheinlich ist, dass die Griechen diesen Gebrauch zuerst verloren und dann wieder neu entwickelt haben (s. DELBRÜCK, Grundr. 3, 503). Richtig wird jedoch so viel sein, dass der ererbte attributive Gebrauch von jener Seite her erklecklichen Zuwachs erhalten hat. Es fällt nämlich auf, dass das Pronomen bei Homer so oft attributiv auftritt, wo etwas Neues, ein Gegensatz einzuführen war, und dies mag von dem substantivischen Gebrauch ausgegangen sein. So wäre also z. B. A 1 οἱ δὲ θεοί nach der ursprünglichen Auffassung „die (sie) aber, die Götter“ gewesen. Dass diese Annahme auch für solche Fälle statthaft ist, wo das Pronomen dem Nomen ganz unmittelbar vorausgeht, wie A 399 τοῖος ἔην Τυδεύς Αἰτώλιος· ἀλλὰ τὸν νῆδον γείνατο εἶο χέρεια μάχῃ, Ψ 465 ἦε τὸν ἠνίοχον (im Gegensatz zu den vorher erwähnten Stuten) φύγον ἠνία; K 498 τόφρα δ' ἄρ' ὁ τλήμων Ὀδυσσεύς (im Gegensatz zu dem vorher genannten Tydiden) λυέ μώνυχας ἵππους, wird erwiesen durch die substantivische Anwendung des Pronomens in anderen Fällen, wie ν 52 ἀνίη καὶ τί φυλάσσειν πάννυχον ἐγρήσσοντα „beschwerlich ist auch das, Wache zu halten“. Dieser auf Substantivbegriffe vorausweisende Gebrauch, der sein Gegenstück in der altgermanischen Poesie hat (s. HEINZEL, Über den Stil der altgerm. Poesie 7 f.), war wahrscheinlich einst ein weiter verbreitetes Element des epischen Stils der Griechen gewesen; er verkümmerte infolge der Umwertung, die bei grösserer Nähe des Substantivbegriffs stattfand.

3) Der Gebrauch des adjektivischen Pronomens ὁ als sogen. „bestimmter Artikel“ (gute Bemerkungen über diesen Terminus bei FR. KERN, Die deutsche Satzlehre, 2. Aufl., S. 103 ff.) war eine Neuerung des Griechischen. Es handelt sich dabei aber nicht um die Einführung einer neuen Bedeutung zu den alten oder um Umwertung eines alten Wertes, sondern nur darum, dass eine altüberkommene Verwendung, die nicht obligatorisch war, gewohnheitsmässig durchgeführt wurde. Von vorgriech. Zeit her konnte der Sprechende durch den Artikel einen Substantivbegriff als einen in seiner und in der Vorstellung des Angeredeten bereits vorhandenen, also als einen bekannten kennzeichnen, that es aber nur in gewissen Fällen und in diesen nicht konsequent. In griech. Zeit nun wurde diese Kennzeichnung mehr und mehr zur stehenden Gewohnheit, bis man schliesslich allen Substantivbegriffen (ausgenommen waren fast nur die Eigennamen, vgl. GILDERSLEEVE, On the Article with Proper Names, A. J. of Ph. 11, 483 sqq.), wenn sie als „bestimmte“ anzusehen waren, das Pronomen begeben musste. Dieser Prozess wurde durch den Unterscheidungstrieb gefördert. Er lässt sich etwa damit vergleichen, dass der Zusatz von ἄν zum Optativus, wenn dieser potentialen Sinn hatte, allmählich obliga-

torisch geworden ist: wie der Optativ ohne *ἄν* die potentiale Bedeutung mehr und mehr ausschloss, so das Substantivum ohne *ὁ* mehr und mehr den Sinn der Bestimmtheit. In der Zeit, aus der die ältesten Prosawerke der Attiker stammen, war die Entwicklung schon im grossen Ganzen abgeschlossen, und die Prosa der ausser-ionischattischen Mundarten zeigt keine wesentliche Verschiedenheit gegenüber der attischen.

Die oft aufgeworfene Frage, ob die homerische Sprache schon den Artikel gehabt habe oder nicht, ist von vornherein falsch gestellt. Es fragt sich nur, wie weit man in der Gewöhnung der Bezeichnung der Bestimmtheit vorangeschritten war. Da ist nun soviel klar, dass man von dem durch den attischen Sprachgebrauch bezeichneten Endpunkt noch weit entfernt war: an unzähligen Stellen treten bei Homer Substantive ohne *ὁ* auf, wo die att. Prosa dieses gesetzt haben würde. Hierin ist, wie noch bemerkt sein mag, der sicherste Beweis dafür geliefert, dass sich derjenige Gebrauch des uridg. Pronomens \*so im Griech. und im Germ., den man mit dem Namen des bestimmten Artikels bezeichnet, in beiden Sprachgebieten selbständig gebildet hat.

Vgl. u. a. A. STUMMER, Über den Artikel bei Homer, Münsterstadt 1886, MEISTERHANS, Gr.<sup>2</sup> 183 ff., KVIČALA, Badání, 1, 233 ff. 255 ff., DELBRÜCK, Grundr. 3, 507 ff.

489. 1) Die Gebrauchsverschiedenheit zwischen den drei, ebenso wie *ὁ* (§ 488) teils substantivischen teils adjektivischen, Pronomina *οὗτος*, *ὅδε* und *κεῖνος ἐκεῖνος*, von denen die beiden ersten *ὁ* enthielten (§ 278. 279), auf eine kurze erschöpfende Formel zu bringen ist nicht möglich. *οὗτος* diente vorzugsweise dazu, auf vorher Besprochenes hinzuweisen, und als demonstratives Korrelat zu Relativpronomina (§ 653). In beiden Beziehungen erweiterte es seine ursprüngliche Gebrauchssphäre in nach-homerischer Zeit auf Kosten von *ὁ*. *ὅδε* wies auf die unmittelbare Nähe des Sprechenden, auf das, was der Sprechende sinnlich oder geistig gerade anschaut. Es hatte am meisten deiktische Kraft. *ἐκεῖνος* ging grösstenteils auf ferner, nicht im Bereich des Redenden Liegendes. Vgl. *οὗτος ὁ ἀνὴρ* meistens s. v. a. der genannte Mann oder derjenige Mann, *ὅδε ὁ ἀνὴρ* der Mann hier, *τῇδε τῇ ἡμέρᾳ* am heutigen Tage, *ἐκεῖνος ὁ ἀνὴρ* jener Mann.<sup>1)</sup> *ὅδε* und *οὗτος* in Frage und Antwort entsprachen sich oft so, dass *ὅδε* rein deiktisch war und *οὗτος* Deixis und Anaphora vereinigte. So Γ 166 *ὥς μοι καὶ τόνδ' ἄνδρα πελώριον ἐξονομήνης, ὅς τις ὅδ' ἐστὶν Ἀχαιῶς ἀνὴρ* „wer der Achäer hier ist“, 178 *οὗτός γ' Ἀτρεΐδης* „der da, nach dem du fragst, ist Atreus' Sohn“. Vgl. KVIČALA, Badání 1, 223 ff.

2) In § 482 erwähnten wir den adverbialen Gebrauch gewisser Adjektiva, wie *ἴζε μυχοίτατος*. Ingleichen standen auch die demonstrativen Pronomina oft so, dass sie eine Ergänzung des Verbums bildeten und wir sie adverbial übersetzen. Z. B. σ 239 *ὥς νῦν Ἴρος ἐκεῖνος ἐπ' αὐλείῃσι θύρῃσι ἦσται νευστάζων κεφαλῇ* „Iros sitzt dort“, Thuk. 1, 51 *εἶπον, ὅτι νῦν ἐκεῖναι ἐπιπλεύουσι* „sie sagten, dass dort Schiffe heranzuführen“,

<sup>1)</sup> Dass der Stamm von *κεῖνος* ursprünglich „dieser“, nicht „jener“ bedeutet hat, zeigen die etymologisch entsprechenden Stämme der andern idg. Sprachen. Ueberdies wird es durch \**χιο-* in *σήμερον* „an diesem Tag, heute“ wahrscheinlich gemacht. Vgl. § 279.

Υ 345 ἔγχος μὲν τόδε κεῖται ἐπὶ χθονός, Soph. Phil. 1173 τί τοῦτ' ἔλεξας; Xen. An. 4, 7, 5 οὐ γὰρ δὴ ἐκ τοῦ ἐναντίου ὁρῶμεν εἰ μὴ ἰλίγους τούτους ἀνθρώπους. Dieselbe Funktion hatten die Demonstrativa, wenn dem Substantivum ὁ vorgesetzt war, wie in ἐκεῖναι (αἶδε, αὗται) αἱ νῆες oder αἱ νῆες ἐκεῖναι (αἶδε, αὗται). Der Unterschied war nur der, dass in diesem Fall der Substantivbegriff als bekannt eingeführt wurde: „dort die Schiffe“ oder „die Schiffe dort“ = „jene Schiffe“. Die prädikative Stellung des Demonstrativums ist ein sicherer Beweis für die Richtigkeit dieser Auffassung.

Dieser prädikative Gebrauch der Demonstrativa war ebenso wie derjenige der Adjektiva, welche Bestimmungen des Orts, der Reihenfolge, der Zeit, der Zahl usw. enthielten, aus uridg. Zeit mitgebracht. Er eignete von dieser Zeit her dem Pronomen ὁ, das ihn an die volleren Demonstrativpronomina weitergegeben hat. Aber auch für ὁ selbst ist er noch, wie sich gleich zeigen wird, aus dem Griechischen nachweisbar.

Dass er uridg. war, zeigt das Altindische. Hier erscheint *sá* zunächst so wie *οὗτος* prädikativ bei beliebigen Substantiva. Die prädikative Geltung erhellt am besten daraus, dass das Substantivum ausser *sá* noch ein attributives Demonstrativum bei sich haben konnte. So *sá hēyā́* (= *sá ha iyá́*) *prthivy àlēlayat* „hier die Erde (= diese Erde) schwankte“, wo *iyám* als „bestimmter Artikel“ fungiert, so dass *sá iyá́ prthiví* dem griech. αὕτη ἡ γῆ gleichkommt (vgl. DELBRÜCK, S. F. 5, 212).

So verband sich ai. *sá* ferner mit den Pronomina der 1. und 2. Person (*sá ahám*, *sá tvám* usw.) oder mit einer Verbalform in der 2. Person (DELBRÜCK a. a. O. S. 211 f.). Hiermit vergleicht sich das im Attischen zuweilen vorkommende τὸν ἐμέ, τὸν σέ „mich da, dich da, diese meine, deine Persönlichkeit“, eine Ausdrucksweise, die aus der vulgären Umgangssprache geschöpft war, und der ein hohes Alter zuzuweisen nichts hindert (vgl. KÜHNER, Gr.<sup>2</sup> 2, 539, KvíčALA, Badání 1, 248 f.). Ferner darf λ 353 πομπὴ δ' ἀνδρεσσι μελήσει πᾶσι, μάλιστα δ' ἐμοί τοῦ γὰρ κράτος ἔστ' ἐνὶ δῆμῳ (vgl. α 359. φ 353) herangezogen werden, sowie auch der Gebrauch von ὅδε statt ἐγώ, wie Soph. Tr. 305 μηδ', εἴ τι δράσεις, τῖσδ' ἐγε ζώσης ἔτι. Indem das Personalpronomen selbst wegblieb, trat das Demonstrativum an seine Stelle und gab damit seinen prädikativen Charakter auf.

Ferner erklärt sich hier der auffallende Gebrauch von ὅ γε, ὁ δέ in Stellen wie A 320 οὐδ' Ἀγαμέμνων λῆγ' ἔριδος..., ἀλλ' ὅ γε κτλ., Γ 409 εἰς ὅ κέ σ' ἦ ἄλοχον ποιήσεται ἢ ὅ γε δούλην, Θ 302 καὶ τοῦ μὲν ῥ' ἀφάμαρθ', ὁ δ' ἀμύμονα Γοργυθίωνα... βάλεν ἰφ. Vgl. KÜHNER-GERTH, Gr.<sup>3</sup> 1, 656 ff. Wie schon DELBRÜCK, S. F. 4, 139, Grundr. 3, 501 angedeutet hat, war dieses *í* der Nachklang eines uridg. Gebrauchs von \*so. Dieser ist in der ältesten Prosa des Altindischen vertreten durch Stellen wie *īndras tváṣṭuḥ sómam abhīṣáhāpibat*, *sá viṣvaṇ vy ārchat*, *sá indriyēna sōmapīthēna vy ārdhyata*. Scheinbar ist dies „Indra trank den Soma des T. gewaltsam aus, der (Indra) öffnete sich nach beiden Seiten, der (Indra) wurde seiner Kraft, des Somatranks, beraubt“. *sá* war hier aber nicht eigentlich das Subjekt der Verbalform seines Satzes, sondern prädikativer Zusatz zum



Subjekt, den man am besten mit „da“ (= „in dieser Situation“) verdeutlicht: „da öffnete er (Indra) sich, da wurde er beraubt“. Diese Anwendung von \*so war auch ins Griechische hineingekommen. Sie verkümmerte hier und hielt sich zuletzt nur noch dadurch, dass das Pronomen den Partikeln *δέ* und *γε*, die der ganzen Aussage galten und dem Satzanfang zustrebten, eine bequeme Stütze boten.

Ich komme nun noch einmal auf die in § 484 besprochenen *σὺ γε* und *σὺ δέ* zurück, die von *ὅ γε* und *ὅ δέ* nicht getrennt werden können. Es dürfte nach dem Gesagten klar sein, dass hier *σὺ* Abkürzung von \**ὅ* *σὺ* war. Bei *σὺ δέ* war die überleitende Bedeutung von *ὅ* auf *δέ* übergegangen: vgl. z. B. *ζώγρει Ἀργεός νίε, σὺ δ' ἄξια δέξαι ἄποινα* mit RV. 1, 36, 2 *haviṣmantō vidhēma tē, sá tvá nō adyá sumānā ihāvitā bháva* „wir möchten opferreich dir dienen, da sei du uns heute ein wohlwollender Helfer“.

Schliesslich ist hier noch *οὗτος* anzureihen. In § 278, e sahen wir, dass es eine Verschmelzung von \**ού* = uridg. \*so + Partikel *u* mit nachfolgendem Pronomen \**to-* war. Geht man vom Neutrum *τοῦτο* = *το* + *υ* + *το* aus, so war das zweite *τό* dem ersten *τό* prädikativ zugefügt: „dieses da“. In der gleichen Weise kommt auch ai. *ta-* in Verbindung mit sich selbst vor (DELBRÜCK, S. F. 5, 212). Das prädikative *τό* konnte dann adverbial erstarren und als Adverbium aufs Maskulinum und Femininum übergehen: \**ού το*, \**αἰ το*, gleichwie im Slavischen, wo N. *čto* zuerst eine Verbindung wie jenes *του-το* gewesen war, *-to* aufs M. *kъ* übertragen wurde, wodurch *kъ-to* entstand. Nachdem sich *-to* aufs ganze Paradigma ausgebreitet hatte, ging man schliesslich zur Endflexion der Zusammensetzung über: *οὗτος*, *αὕτη*, *τούτου* usw. Nach der Auffassung von BENFEY, der sich DELBRÜCK, S. F. 4, 139 f. und J. SCHMIDT, Ber. d. Berl. Akad. 1899 S. 309 ff.<sup>1)</sup> angeschlossen haben, wäre das prädikative Pronomen von Anfang an nicht bloss im Nom. Akk. Sg. N. vorhanden gewesen, sondern auch in andern Kasus. Der ursprüngliche Formenbestand wurde hiernach ausser von *τοῦτο* = \**το-υ το* noch von *ταῦτα* = \**τᾱ-υ τα* und vielleicht auch von dor. *τοῦτοι*, *ταῦται* = \**τοκ-υ τοι*, \**τακ-υ ται* gebildet, woran sich das übrige anschloss: *οὗτος* für \**ὄ-υ ὅ* usw. Welche von beiden Deutungen das Richtige trifft, ist schwer zu sagen. Die erstere hat jedenfalls das für sich, dass sie die beiden Formen *οὗτος* und *αὕτη* leichter erklärt: als Umänderungen von \**οὗτο*, \**αὕτο* sind diese leicht verständlich, nicht aber als solche von \**οὗο*, \**αὕᾱ*.<sup>2)</sup>

### Die Interrogativa und die Indefinita.

490. Die Pronominalstämme *πο-* (uridg. \**qno-*), *τι-* (uridg. \**qni-*) und *πυ-* (uridg. \**qnu-*) — s. § 281, 1 — hatten seit uridg. Zeit, wenn sie hochbetont waren, fragenden, wenn sie unbetont waren, indefiniten Sinn.

<sup>1)</sup> J. SCHMIDT erklärt das Demonstrativum an zweiter Stelle für eine emphatische Wiederholung. Diese Ansicht ist höchst unwahrscheinlich.

<sup>2)</sup> Wegen J. SCHMIDT (a. a. O.) habe ich

noch zu bemerken, dass ich an meiner Auffassung von *αὕτη* als aus \**αὕτᾱ* nach § 55, 1 entstanden festhalte. S. den Nachtrag zu diesem Paragraphen.



1) Eine griechische Neuerung, die in verschiedenen Dialekten begegnet, war der Gebrauch von *τίς* im Sinne von *ὅς-τις*. S. § 644.

Dagegen war altüberkommen die seit Homer belegte Verwendung zweier Fragepronomina in demselben Satz, wie Xen. Comm. 2, 2, 3 *τίνας οὖν ὑπὸ τίνων εὖροιμεν ἂν μείζω εὐεργετημένους ἢ παῖδας ὑπὸ γονέων*; Vgl. ai. *ká idá kásmā adāt* „*τίς τοῦτο τίνι ἔδωκε*“; lat. *numquid igitur aliud in iudicium venit nisi uter utri insidias fecerit?* (Cic. pro Mil. 11, 31), lit. *paznoczino, kur katram joti* „*ἐδίδαξε, πῇ πότερον δεῖ ἐλάσαι*“.

2) Das indefinite *τίς* „irgend einer, ein beliebiger“ wurde im Singular meist gesetzt, wenn man nur an eine Person oder Sache dachte, z. B. da, wo man zwar eine bestimmte Person im Auge hatte, aber sich scheute, sie direkt zu nennen, wie Soph. Ant. 751 *ἦδ' οὖν θανεῖται καὶ θανοῦσ' ὀλεῖ τινα*. Seine Bedeutung machte es aber auch geeignet in singularischer Form dann gebraucht zu werden, wenn man an mehrere, jedoch in unbestimmter Zahl dachte. In diesem Falle übersetzen wir es mit „dieser und jener, mancher“, z. B. B 271 u. öfters *ὧδε δέ τις εἶπεσκεν ἰδὼν ἐς πλησίον ἄλλον*. Ob es ein dem ai. *kás ca*, dem lat. *quis-que* und dem got. *haz-uh* entsprechendes *τίς τε* „wer auch immer“ gegeben hat, wofür man einige Homerstellen anführt, wie B 292 *καὶ γάρ τις θ' ἕνα μῆνα μένων ἀπὸ ἧς ἀλόχοιο ἀσχαλάα* (KÜHNER, Gr.<sup>2</sup> 2, 701, CHRIST, Ber. d. bayer. Akad. 1880, S. 60), ist fraglich, da *τὲ* an den betreffenden Stellen auch anders aufgefasst werden kann und aufgefasst wird. Vgl. § 592, 1. Auch *ὅς τις τε* Ψ 43 ist schwerlich mit ai. *yáh kás ca* unmittelbar zusammenzubringen, s. § 640. Über das mit lat. *quisquis* verglichene inschriftl. arg. *τιστις* s. § 281 Anm.

Über *ὅς τις* und über *ὅτις* = \**σφόδ τις* s. § 640. 643.

## Die Präpositionen.<sup>1)</sup>

### Allgemeines.

491. Präpositionen nennt man adverbiale Wörter, meist Wörter mit räumlicher Bedeutung, die entweder zu einem Verbum oder zu einem Kasus oder zu einem andern Adverbium in nähere Beziehung getreten sind, z. B. *ὑπὸ δ' ἔσχετο μισθόν, ὑπ-έσχετο, ἐνάριζον ἀπ' ἔντεα; ἐν μὲν γὰρ εἰρήνῃ, ἐν εἰρήνῃ, δῆμῳ ἐν Τρώων, χρημάτων ἔνεκα, ἔνεκα χρημάτων; ἐς τρίς, εἰς νῦν, κατ-όπισθεν*.

Dieselben Wörter wurden meistens daneben in einer Weise gebraucht, dass sie zwar, wie *ὑπὸ* in *ὑπὸ δ' ἔσχετο*, zum Verbum gehörten, aber zu diesem in keiner andern Beziehung standen als jedes beliebige andre Adverb. Man sagt dann, die Präposition fungiere als Adverbium. Z. B. K 151 *ἀμφὶ δ' ἐταῖροι εὗδον*, Thuk. 3, 58 *πρὸς δὲ καὶ γῆν . . . δουλώσετε*. Zwischen dieser Verwendung und der sogen. präpositionalen ist nun kein eigentlicher syntaktischer Unterschied. Man kann nur sagen, dass in vielen Fällen zwischen dem Ortsadverb oder Richtungswort und dem Verbum nicht die besondere innige Beziehung bestand, welche Bedingung

<sup>1)</sup> Litteraturangaben bei HÜBNER, Grundr. griech. Synt. S. 70—74.

für das Zustandekommen eines sogen. zusammengesetzten Verbums war. Diese Beziehung bekundet sich in der Prosasprache der Griechen darin, dass das Adverb regelmässig unmittelbar vor die Verbalform trat. In der homerischen und überhaupt in der Dichtersprache war das Adverb oft auch in den Fällen vom Verbum getrennt (sogen. Tmesis), wo die Prosa die Trennung nicht mehr zuließ, und so ist hier eine Grenzlinie zwischen dem Gebrauch als „Adverbium“ und als „Verbalpräposition“ oder „Präverbium“ nicht zu ziehen.

Morphologisch waren die Präpositionen nicht einheitlich. Teils zeigen sie Kasussuffixe, wie *χάριν* (Akk. Sg.), *όμοῦ* (Gen. Sg.), *περὶ* (Lok. Sg.), oder sogenannte Adverbialsuffixe, wie *ὀπισθεν*, *έντός*, teils sind sie mit andern morphologischen Kategorien überhaupt nicht kommensurabel, wie *ἀπό*, *πρό*, *έν*.

492. Dazu, nominales Begleitwort zu werden, sind die Präpositionen auf zwei Wegen gekommen, worauf sich die Einteilung in echte und unechte Präpositionen gründet, Bezeichnungen, die nicht gerade geschickt gewählt sind.

Jene sind solche Präpositionen, die von Haus aus dazu dienten, die Richtung der durch das Verbum ausgedrückten Thätigkeit näher zu bestimmen. Trat zu dem so bestimmten Verbum ein Kasus lokalen Sinnes hinzu, so konnte sich zwischen ihm und der Präposition eine nähere Beziehung entwickeln in der Art, dass man den Kasus als von der Präposition abhängig empfand: z. B. *νεώς ἀπο βαίνει* „vom Schiffe (Abl.) weg geht er“, wofür in späterer Zeit gewöhnlich nur *ἀπὸνεώς* (*ἀπὸ νεώς*) *βαίνει* gesagt worden ist.

Dagegen sind unechte Präpositionen solche, deren zugehöriges Nomen von Anfang an als adnominaler Kasus von ihnen abhing in der Weise, wie in nhd. *anstatt* (*an statt*) *des vaters*. So im Griech. *κακῆς γυναικὸς χάριν*, wo die Natur des Gen. noch an dem daneben stehenden *ἐμὴν χάριν* zu kontrollieren ist (vgl. nhd. *an meiner statt*, lat. *mea causa*). Diese Präpositionen waren also syntaktisch isolierte Kasus oder Adverbien, welche in einem andern Kasus ihre notwendige Ergänzung hatten und zwar so, dass die Verknüpfungsart nicht mehr in klar empfundener Analogie zu einer nominalen oder, sofern der regierende Kasus partizipialer Natur war, verbalen Konstruktion stand.

Die Empfindung der Abhängigkeit, des Regiertseins, des Kasus von seinem Begleitwort war bei den beiden Kategorien in gleicher Weise vorhanden und liess sie zu einer Kategorie sich vereinigen. Diese Mischung der unechten mit den echten Präpositionen hatte mancherlei analogische Neuerungen zur Folge. Besonders häufig war, dass unechte Präpositionen nach der Analogie von bedeutungsverwandten echten andere Kasus zu sich nahmen als ihnen von Haus aus zukamen. Auch wurden unechte Präpositionen zu Präverbien, wie die echten.

Da, wo eine grammatische Kategorie in eine andre übergeht, gibt es immer Fälle, die auf der Grenze liegen, und wo daher eine sichere Zuweisung zu der einen oder der anderen Wortart nicht möglich ist. So auch bei den Präpositionen. Zunächst ist bei Homer sehr oft fraglich,

ob das Richtungswort zum Verbum in näherer Beziehung gestanden habe oder zum Kasus, ob man's also mit Adverbium bezieh. Präverbium zu thun habe oder mit Kasuspräposition, z. B. *A 439 ἐκ δὲ Χρυσῆς νηὸς βῆ*. Es ist demnach auch nicht auffallend, dass nicht selten die Überlieferung schwankt, z. B. *A 269 τοῖσιν ἐγὼ μεθομίλεον* oder *μέθ' ὁμίλεον* (letzteres Aristarch), *9 88 κεφαλῆς ἄπο φᾶρος ἔλεσκε* oder *ἀπὸ*.<sup>1)</sup> Ferner ist es bei den unechten Präpositionen öfters fraglich, wo die Grenze ist gegenüber den Wortarten, aus denen sie entstanden sind. Z. B. bei *ἐναντίον* mit Gen., das zur selben Zeit teils noch in Analogie zu *ἐναντίος τινός*, teils auch schon in Analogie zu fertigen Präpositionen mit dem Gen. empfunden worden sein mag.

So wichtig nun der Gegensatz zwischen echten und unechten Präpositionen für eine entwicklungsgeschichtliche Darstellung dieser Wortklasse ist, so ist er doch als Einteilungsprinzip schon darum wenig brauchbar, weil von einer grösseren Anzahl von Präpositionen, die schon in urgriech. Zeit fertige Präpositionen waren, nicht mehr zu ermitteln ist, welches ihr ursprünglicher Wortcharakter gewesen ist.

#### 493. Die Präpositionen als verbale Begleitwörter.

1) Bei Homer stand die Präposition viel häufiger vor als hinter dem Verbum und war im ersteren Fall oft vom Verbum durch andre Wörter getrennt, z. B. *A 346 ἐκ δ' ἄγαγε κλισίης*, *Θ 108 οὗς ποτ' ἀπ' Αἰνείαν ἐλόμην*, *N 394 ἐκ δέ οἱ ἡνίοχος πλήγη φρένας*; *B 699 τότε δ' ἤδη ἔχεν κάτα γαῖα μέλαινα*, *ε 196 νύμφη δὲ τίθει πάρα πᾶσαν ἐδωδήν*. Entsprechendes bei den Lyrikern und Dramatikern als poetische Ausdrucksweise (bei Aristophanes viel häufiger im Chor als im Dialog). In der Prosa war die unmittelbare Verbindung der Präposition mit nachfolgendem Verbum (*ἐξάγω*, *ἀφαιρῶ* usw.) von Anfang an Regel. Ein auch bei Homer schon geläufiger und aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft herübergekommener Verbindungstypus war hier also verallgemeinert worden. Doch treten bei Herodot öfters noch kurze gewichtlose Wörter zwischen Präverbium und Verbum, wie *ὦν*, *τὲ*, *δέ*, z. B. *2, 47 ἀπ' ὦν ἔβαψε*, während Tmesen in der att. Prosa wie *Dem. 20, 64 ὅσους εὖ ποιήσαντας ἡ πόλις ἀντ' εὖ πεποίηκεν* insofern nur scheinbar sind, als das dem Verbum unmittelbar vorausgehende Adverbium mit diesem eine enge begriffliche Einheit ausmachte.

<sup>1)</sup> Wo man, wie hier, durch die verschiedene Art der Schreibung genötigt ist sich für das eine oder das andere zu entscheiden, bleibt nichts andres übrig, als jedesmal der besten Überlieferung zu folgen. Man ist hier also in derselben Lage wie z. B. bei der Frage, ob *καρηχομόωντες* oder *κάρη κομόωντες* zu schreiben sei, s. § 152. Kritiker, die es in solchen Fällen lieben, nach inneren Kriterien eine Entscheidung nach der einen oder der anderen Seite hin herbeizuführen, verfallen dabei gewöhnlich in Willkürlichkeiten (vgl. das von DELBRÜCK, Grundr. 3, 656 f. hierfür vorgebrachte Bei-

spiel). Es wird immer noch zu wenig die Thatsache gewürdigt, dass es in allen Sprachen auf jeder Stufe der Entwicklung werdende Wortkategorien gibt, auf welche die Schrift nicht eingerichtet ist. Da ergibt sich dann oft der Übelstand, dass das Schriftbild entweder zu wenig oder zu viel besagt. So müssten z. B., wo Worttrennung Sitte ist, im Übergang zur Worteinheit begriffene syntaktische Wortkomplexe als solche irgendwie gekennzeichnet werden, da weder Getrennschreibung noch Zusammenschreibung der Sprachempfindung der Mehrheit in der Sprachgenossenschaft gerecht wird.

Über die Betonung der Präverbia im Verhältnis zum Verbum s. § 146, 5.

2) Mit den Verbalnomina waren die Präpositionen seit uridg. Zeit zu wirklichen Komposita verbunden, z. B. *ἐπίθετος* = ai. *āpīhita-s*. S. § 160. Es ist wahrscheinlich, dass dies einiges dazu beigetragen hat, dass im Gebiet des Verbum finitum der Zusammenschluss der Verbalform mit unmittelbar vorangehendem Präverbium (*ἐπιτίθημι*) mehr und mehr bevorzugt wurde. Doch fehlte es hier auch nicht an einer entgegengesetzten Strömung. Die Infinitive und die Partizipia, die bezüglich der Verbindung mit Präpositionen alle einmal auf dem Standpunkt von *ἐπίθεσις* und *ἐπίθετος* gestanden hatten, nahmen je länger je mehr an den Eigenschaften des Verbum finitum teil (§ 297. 570. 597). Es konnte bei der Art dieser Einverleibung ins Verbalsystem nicht ausbleiben, dass auch hier die sogen. „Tmesen“ Eingang fanden. So finden sich bei den Dichtern von Homer an sowie bei Herodot zahlreiche Trennungen, wie *A 67 ἡμῖν ἀπὸ λοιγὸν ἀμῦναι*, *A 98 πρὶν γ' ἀπὸ πατρὶ φίλῳ δόμεναι ἐλκώπιδα κούρην*, Herodot. 2, 141 *κατὰ μὲν φαγεῖν τοὺς φαρετρεῶνας αὐτῶν*, *E 219 πρὶν γ' ἐπὶ τῷ τῷδ' ἀνδρὶ . . . ἀντιβίην ἐλθόντε σὺν ἔντεσι πειρηθῆναι*, *ι 17 φυγὼν ὑπο νηλεὲς ἦμαρ*. Da die Partizipia im engeren Sinne, wie *φεύγων*, *φευξόμενος* usw., schon in uridg. Zeit näher ans Verbum finitum herangerückt waren, so dürfte hier die Tmesis besonders früh sich eingestellt haben. Bei diesem Redeteil fehlt sie auch dem Altindischen nicht, z. B. *prá śmáśru dódhuvat* (DELBRÜCK, S. F. 5, 49, Grundr. 3, 652 f.).

3) Mehrere Präpositionen finden sich orthotoniert seit Homer bei Dichtern und bei Herodot so gebraucht, dass *εἰμὶ* zu ergänzen war oder ein andres mit der Präposition besonders oft verbundenes und aus der Situation leicht zu ergänzendes Verbum. *φ 93 οὐ γάρ τις μέτα τοῖος ἀνὴρ ἐν τοῖσδεσι πᾶσιν*, Soph. El. 1197 *οὐδ' οὐπαρήξων οὐδ' ὁ κωλύσων πάρα*; Ebenso *ἐνι*, *ἐπι* ohne *εἰμὶ*; *ἐνι* unpersönlich auch in att. Prosa. *ἄνα* „auf!“, z. B. *Σ 178 ἀλλ' ἄνα, μηδ' ἔτι κεῖσο*. Ähnlich im Ai., wie *á tá na indra* „her (komm) zu uns, o Indra (DELBRÜCK, Grundr. 3, 652).

Auch konnte bei den Dichtern und bei Herodot das Verbum fehlen, wenn es schon vorher genannt war, wie *A 447 σὺν ῥ' ἔβαλον ῥινοὺς, σὺν δ' ἔγχεα καὶ μένε' ἀνδρῶν*, Herodot. 3, 126 *κατὰ μὲν ἔκτεινε Μιτροβάτεια . . . , κατὰ δὲ τοῦ Μιτροβάτεω τὸν παῖδα*.

4) Mit einem Verbum wurden seit uridg. Zeit auch zwei und drei Präverbien verbunden. Je nach den besonderen Verhältnissen schlossen sich zunächst entweder zwei Präverbien unter sich etwas enger zusammen oder neben ein bereits zum Verbum strebendes Präverbium trat noch ein Präverbium. Schliesslich kamen die Vereinheitlichungen wie *παρ-εξ-έρχομαι*, *ὑπ-εκ-φεύγω* und *ὑπ-εκ-προ-φεύγω*, *συμ-παρα-καθ-έζομαι* (über die letzteren GROSSPIETSCH, De *τετραπλῶν* vocabulorum genere quodam, Bresl. phil. Abh., Bd. 7, Heft 5) zur Alleinherrschaft. Tmesiserscheinungen begegnen auch hier noch oft in der Dichtersprache, doch ist die Überlieferung bezüglich der Darstellung des Verhältnisses, in dem die Präverbia zu einander und in dem das dem Verbum unmittelbar vorausgehende Präverbium zu diesem stand, oft schwankend und unzuverlässig, z. B. *Φ 10 ὄχθαι δ' ἀμφὶ περὶ*

(ἀμφιπερὶ) μεγάλ' ἰαχόν, *A* 486 στῇ δὲ παρ' ἐξ (παρῆξ), *II* 669 ἀπὸ πρὸ φέρων (ἀποπρὸ, ἀπὸ προφέρων und ἀποπροφέρων). In *9* 175 ἀλλ' οὐ οἱ χάρις ἀμφὶ περιστρέφεται ἐπέεσσιν ist die Trennung der beiden Präverbien durch die Caesur gesichert (LEHRER, *Ar.* 395). Vgl. SPITZNER, *Excursus XVIII* (*Ad II. I*, 7), LA ROCHE, *Hom. Textkr.* 333 ff. Die Frage, ob in den Dichterdialekten coniunctim zu schreiben sei oder nicht, ist übrigens an den meisten Stellen für die sprachgeschichtliche Forschung ziemlich gleichgültig und mehr nur eine Frage der Orthographie. Vgl. § 494, 2.

5) Auf die Kasuskonstruktion des Verbums war der Hinzutritt eines Präverbiums zum Teil ohne Einfluss, z. B. ἐκτελῶ τι wie τελῶ τι, παρατάττω τι wie τάττω τι, συνέπομαι τινι wie ἔπομαι τινι, ἐμπίπλημί τί τινος wie πίμπλημί τί τινος. Auch war bei Konstruktionen wie ἐξελεῖν oder ἀπελεῖν τῆς πόλεως der Kasus nicht erst durch die Präposition hervorgerufen, da der Abl. schon von Haus aus ohne das Präverbium möglich war. Dagegen ist andererseits in vielen Fällen der Kasus erst durch das Präverbium möglich geworden, z. B. ὅσον περιγιγνόμεθ' ἄλλων *9* 102 (vgl. περὶ δ' ἄλλων φασὶ γενέσθαι Ἀντίλοχον δ 201), Ἴφικλον δὲ πόδεσσι παρῆδραμον *Ψ* 636.

#### 494. Die Präpositionen als nominale Begleitwörter.

1) Die Vergleichung des Griechischen mit dem Altindischen und mit den altitalischen Sprachen lehrt, dass die Präposition ihre Stelle ursprünglich gewöhnlich hinter dem Nomen gehabt hat. Diese Stellung, bei der die Präposition orthoton blieb, begegnet noch oft in der Dichtersprache, wie *α* 247 Ἰθάκην κάτα, *α* 220 τοῦ μ' ἐκ φασὶ γενέσθαι, *Soph. Ant.* 1012 παιδὸς τοῦδ' ἐμάνθανον πάρα.

In der att. Prosa erscheint von den echten Präpositionen nur περί „inbetreff“ nachgestellt, wie *Thuk.* 3, 13 ἀλλοτρίας γῆς περί, öfters auch so, dass die Präposition vom Genitiv durch mehrere Wörter getrennt ist, wie *Plat. Apol.* p. 19, c ὧν ἐγὼ οὐδὲν οὔτε μέγα οὔτε μικρὸν περί ἐπαῖω. Diese Sonderstellung von περί erklärt sich aus analogischem Einfluss der bedeutungsverwandten unechten Präpositionen ἔνεκα und χάριν.

Gingen die echten Präpositionen voraus, so traten sie gewöhnlich unmittelbar vor das Substantivum oder vor die diesem beigegebenen und ihm vorausgeschickten attributiven Bestimmungen (εἰς μέγα κακόν, εἰς Καῦστρου πεδίον, πρὸς τὸ ἑαυτοῦ στρατεύμα u. dgl.). Ausser den Attributen traten oft auch gewichtlose Wörtchen wie μὲν, δέ, δ' ἄρα dazwischen, z. B. *τ* 435 πρὸ δ' ἄρ' αὐτῶν, *Plat. Polit.* p. 302, d ἐκ μὲν τῆς μοναρχίας . . . ἐκ δ' αὖ τῶν μὴ πολλῶν.

2) Erscheinen zwei Präpositionen bei einem Substantivum, so war gewöhnlich die zweite die, von der das Substantivum abhing, und die erste gab eine nähere Bestimmung der durch die zweite ausgedrückten Richtung ab. Die beiden Präpositionen sind teils als Kompositum, teils gesondert geschrieben, es bestand hier dieselbe Unsicherheit wie bei den Doppelpräverbien. Z. B. *B* 305 ἀμφὶ περὶ (ἀμφιπερὶ) κρήνην, *ι* 116 παρ' ἐκ (παρῆκ) λιμένος, *λ* 37 ὑπ' ἐξ (ὑπέξ) Ἐρεβους, *Herodot.* 3, 116 ὑπέκ τῶν γρυπῶν, *ark. SGDI.* n. 1222, 54 ἐπὲς τοῖ ἔργοι (ἐς = ἐξ). Vgl. § 493, 4. Der



att. Prosa waren derartige Verbindungen bei dieser Klasse von Präpositionen fremd, dagegen hatte sie *μέχρι πρὸς, ἔστε ἐπὶ* u. dgl. (Trözen *ἔστε ποῖ*).

3) Mit allen Kasus ausser dem Nom. (und Vok.) konnten die Präpositionen Verbindungen eingehen, z. B. *ἐν* mit dem Akk., dem Lok. und dem echten Gen., *ἐπὶ* mit dem Akk., dem Lok., dem Dat. und dem echten Gen., *ἐξ* mit dem Abl., *σὺν* mit dem Instr. Alle diese Kasus ausser dem Dat. waren von vorgriechischer Zeit her Präpositionskasus. In vielen Fällen wurden nun die Präpositionen im Lauf der griechischen Sprachgeschichte zu einer notwendigen Stütze des Kasus, wie z. B. der Akk. des Ziels oder der Richtung in der Prosa nicht mehr ohne Präposition möglich war (§ 439, 3). Zur Befestigung der präpositionalen Verbindungen hat vor allem das Streben nach Klarheit des Ausdrucks beigetragen; der präpositionslose Kasus war oft mehrdeutig. Man kann in dieser Beziehung die Gewohnheit vergleichen, dem Optativus potentialis *ἄν* beizugeben. Insbesondere musste das Bedürfnis nach präpositionalen Zusätzen bei denjenigen Kasus zunehmen, welche durch Synkretismus mit andern Kasus zusammenflossen; denn durch diesen wuchs die Gebrauchsmannigfaltigkeit der Formen Präpositionswirtschaft und Kasusmischung standen übrigens in Wechselwirkung: jene erleichterte auch wieder diese (§ 434, 7 S. 376).

Dass die Prosa in weiterem Umfang präpositionalen Ausdruck aufweist als die Poesie, lässt darauf schliessen, dass das Vordringen von diesem in der gewöhnlichen Umgangssprache stattgefunden hatte. Es erhielt sich aber der hier geschaffene Zustand nicht auf die Dauer. Als Präpositionskasus wichen der Dativ (= Lok., Instr., Dat.) und der Genitiv (= Abl. und echt. Gen.) mehr und mehr zurück. Die präpositionalen Fügungen mit dem Akkusativ häuften sich dagegen mit der Zeit, und etwa von Christi Geburt an kam dieser Kasus auch zu solchen Präpositionen zu stehen, die bis dahin nur andere Kasus bei sich hatten (*ἐξ, ἀπὸ, σὺν* u. a.). Schliesslich gab es (von einzelnen erstarrten Wendungen wie z. B. *μὲ μᾶς* „auf einmal“ abgesehen) nur noch eigentliche Präpositionen mit dem Akkusativ. S. TYCHO MOMMSEN, Beiträge zur Lehre von den griech. Präpositionen, Berl. 1895, HATZIDAKIS, Einleitung 224 ff., THUMB, Handb. 120 ff.

4) Präpositionsbildung war nicht in einem bestimmten vorhistorischen Zeitpunkt des Griechischen abgeschlossen, sondern in den Kreis der aus älterer Zeit überkommenen echten und unechten Präpositionen konnten immer neue Wörter hineingezogen werden, die nach dem Vorbild von jenen die gleiche Funktion übernahmen. Einerseits wurden mit der Zeit noch manche adverbiale Wörter zu Präpositionen, z. B. *ἐκάς, δίχα, περίξ, ἀντίον, ἐναντίον*, wobei man oft schwanken kann und muss, ob man noch von Adverb oder schon von Präposition reden soll. Andererseits auch konjunktionale Wörter. Nach *πρὸ* mit Gen. erscheint seit Pindar *πρὶν* mit Gen., wie *πρὶν ὥρας, πρὶν φάους* (vgl. o 394 *οὐδέ τί σε χρεὶ, πρὶν ὥρι, καταλέχθαι*). Von Aristoteles an *ἕως* mit Gen., wie *ἕως τούτου, ἕως θανάτου*, im Anschluss daran, dass *μέχρι, ἄχρι* zugleich Präposition (*μέχρι τούτου* usw.) und Konjunktion waren; vgl. *ἕως οὗ* nach *μέχρι ου, ἄχρι οὗ* bei Herodot, sowie *ἕως νῦν* wie *ἄχρι νῦν* u. dgl.

5) Aus der Verbindung von Präposition mit Kasus entsprang schon

in uridg. Zeit eine Klasse von adjektivischen Komposita, solche wie *προσ-έσπερος* = *πρὸς ἔσπερον ὦν*. Die Präposition musste hier als das bestimmende Glied die erste Stelle haben, wie die nominalen Wörter, wenn sie in der Zusammensetzung ein anderes Nomen bestimmten. Dazu kamen die Vereinigungen der Präposition mit nachfolgendem Kasus zu einem einheitlichen adverbialen Wort, wie *παραχρῆμα*, *ἐπισχερώ*. S. § 160, 2. 296, 1.

Indem ich mich nun zu den einzelnen Präpositionen wende, schicke ich voraus, dass es mir im folgenden nicht sowohl darauf ankommt, bei jeder Präposition ihren ganzen Gebrauchsumfang zu beschreiben, als darauf, die wichtigsten Entwicklungslinien zu bezeichnen.

### Die nachweislich altererbten Präpositionen in Verbindung mit Kasus und mit Verben.

495. *ἀμφί*, engstens mit *ἄμφω* verwandt, bedeutete ursprünglich „zu beiden Seiten“: lat. *amb-edere* (ahd. *umbi* „um“, ai. *abhī-tas* Adv. „zu beiden Seiten“). Vgl. *ἀμφ-ήκης* „beiderseits scharf“, vom Schwert. Dann „um“. Zum Bedeutungsübergang, der in uridg. Zeit geschah, vgl. etwa *ἀμφί-αλος* als Attribut von Korinth und weiter als Attribut von gestreckten Inseln, wie Ithaka. In der Bedeutung „um“ wurde *ἀμφί* Konkurrent von *περὶ* (§ 505), kam aber gegen dieses nicht auf, wurde vielmehr von ihm zurückgedrängt (vgl. die Verdrängung von lat. *am amb-* durch *circum*).

Mit Kasus. 1) Mit Akkusativ (lat. *am terminum* „circum terminum“, ahd. *umbi inan sāzun*). *B* 461 *Καῦστρίου ἀμφὶ ῥέεθρα ἐνθα καὶ ἐνθα ποτῶνται*. *Z* 238 *ἀμφ' ἄρα μιν Τρώων ἄλοχοι θέον. οἱ ἀμφὶ τινα*, wie *οἱ περὶ τινα* (vgl. *B* 445 *οἱ δ' ἀμφ' Ἀτρεΐωνα διοτρεφέες βασιλῆες θῦνον κρίνοντες*). Nachhomerisch auch von der ungefähren Zeit, wie *ἀμφὶ μέσσην ἡμέραν*, *ἀμφὶ δαίτην*, von ungefähren Zahlbestimmungen, wie *ἀμφὶ τοὺς δισχιλίους*, und bildlich, worum man sich bemüht, sorgt u. dgl. (in Anknüpfung an solches wie *Σ* 339 *ἀμφὶ δέ σε Τρφαὶ . . . κλαύσονται*), z. B. Aesch. Sept. 843 *μέριμνα δ' ἀμφὶ πτόλιν*. Auch „in etwas umher“: *A* 706 *ἀμφὶ τε ἄστυ ἔρδομεν ἰρὰ θεοῖς*. Dieser Begriff führte zu dem Begriff „durch“, der auf Zeitverhältnisse angewendet bei Pindar auftritt, wie Ol. 1, 97 *ὁ νικῶν δὲ λοιπὸν ἀμφὶ βίοντι ἔχει μελιτόεσσαν εὐδίαν* „durch das fernere Leben hin“. Vgl. *περὶ* § 505. — 2) Mit Lokativ-Dativ, bei Dichtern und bei Herodot. *P* 267 *Ἀχαιοὶ ἔστασαν ἀμφὶ Μενoitιάδῃ ἐνα θυμὸν ἔχοντες*. *E* 299 *ἀμφὶ δ' ἄρ' αὐτῷ βαῖνε λέων ὥς ἀλκὴ πεποιθώς*. Soph. Ai. 562 *τοῖον πυλωρὸν φύλακα Τεῦκρον ἀμφὶ σοὶ λείψω*. „Kämpfen um“ *Γ* 70 *ἀμφ' Ἑλένη καὶ κτήμασι πᾶσι μάχεσθαι*, „leiden um“ *Γ* 157 *τοιγῶνδ' ἀμφὶ γυναικὶ . . . ἄλγεα πάσχειν*, α 48 *ἀλλὰ μοι ἀμφ' Ὀδυσῇ δαΐφρονι δαίεται ἦτορ*, „fürchten um“ Herodot. 6, 62 *οὐδὲν φοβηθεὶς ἀμφὶ τῇ γυναικί*. Hieran schloss sich an „inbetreff“ (vgl. *circa hoc disputatum est*), wie ρ 555 *μεταλλῆσαι τί ἐ θυμὸς ἀμφὶ πόσει κέλεται*, δ 151 *ἀμφ' Ὀδυσῇ μυθεόμην*, Herodot. 3, 32 *ἀμφὶ δὲ τῇ θανάτῳ αὐτῆς διξὸς . . . λέγεται λόγος*. Vgl. *περὶ* § 505. — 3) Mit dem echten Genitiv seit Homer im Zusammenhang mit der gleichen Konstruktion von *περὶ*. Der Gen. war hier, wie sonst

vielfach, der Gen. loci (§ 444, e, 447, 3). „Kämpfen um“ usw. (wie beim Lok.-Dat.): *II* 825 ὥς δ' ὅτε σὺν ἀκάμαντα λέων ἐβίησατο χάρμη πίδακος ἄμφ' ὀλίγης, Xen. An. 4, 5, 17 ἄμφι ὧν εἶχον διαφερόμενοι, *9* 267 ἀεῖδεν ἄμφ' Ἀρεος φιλότητος, Eur. Hek. 580 τοιάδ' ἄμφι σῆς λέγω παιδὸς θανούσης.

Präverbium, z. B. ἄμφιστασθαι = ahd. *umbistān* „circumstare“, ἄμφεύειν = lat. *ambūrere*. —

An der Stelle von ἄμφι als Kasuspräposition erscheint bei Homer auch das Adv. ἄμφις und zwar nicht nur beim Akk., Lok.-Dat. und echten Gen., sondern im Sinne von „abseits“ auch beim Abl.-Gen., wie § 352 μάλα δ' ὦκα θύρηθ' ἔα ἄμφις ἐκείνων. Die ursprüngliche Vorstellung war hier „nach beiden Seiten auseinander“, vgl. ἄμφις φράζεσθαι u. dgl.

496. ἀνὰ ἄνα: lat. *an-hēlare* wie ἀνα-πνέω, av. *ana* „auf“, got. *ana* „auf, an, zu etwas hin“. Unklar ist das lautlich-formale Verhältnis zu lesb. thess. kypr. ὀν-, s. § 49. Die älteste Bedeutung war „nach aufwärts, an etwas hinauf“.

Mit Kasus. 1) Mit Akkusativ (vgl. got. *jah gasat ana ina* „und er setzte sich auf es“ [das Füllen], av. *ana xʷarʷtqm yqm darʷyqm* „auf der langen Rennbahn“). „Hinauf“: *K* 466 καὶ ἀπὸ ἔθεν ὑψὸς αἰέρας θῆκεν ἀνὰ μυρίκην, *N* 547 ἀνὰ νῶτα θέουσα „den Rücken hinauflaufend“. ἀνὰ ῥόον „stromaufwärts“ Herodot. Dann „über, durch eine Fläche, einen Raum hin“ (auch ein ebener Weg scheint dem Auge aufwärts zu steigen), eine schon uridg. Bedeutungserweiterung. ἀν' ὁδόν, ἀν' Ἑλλάδα, ἀνὰ δῶμα u. dgl. bei Homer und in der Prosa. Auch zeitlich: ἀνὰ νύκτα (*Ξ* 80), τῇ ἀξιοτάτῳ γενομένῳ Ἑλλήνων ἀνὰ τὸν πόλεμον τοῦτον (Herodot. 8, 123). Der Gebrauch für distributive Zahlverhältnisse, wie Xen. An. 3, 4, 21 ἐποίησαντο ἐξ λόχους ἀνὰ ἑκατὸν ἄνδρας „zu 100 Mann“, und anderes ist nach dem gleichartigen Gebrauch von κατὰ zu beurteilen (§ 502). — 2) Mit Lokativ-Dativ „auf“ (vgl. got. *in himina jah ana aírþai* „im Himmel und auf Erden“) nur bei Dichtern. *Ξ* 353 εὐδε πατήρ ἀνὰ Γαργάρεϊ ἄκρῳ. *λ* 128 ἀθηρηλοιγὸν ἔχειν ἀνὰ φαιδίμῳ ὦμῳ. Eur. Iph. A. 754 ῥῆξει . . . ἀνὰ ναυσί.

Anmerkung. Nur scheinbar ἀνὰ mit dem (echten) Gen. *ι* 177 ὥς εἰπὼν ἀνὰ νηὸς ἔβην, vgl. *β* 416. *ο* 284. ἀνὰ war hier Adv. „hinauf“, wozu, zur näheren Bestimmung, der Gen. loci trat.

Präverbium. ἀνίσταμαι „ich stehe auf“, ἀναδέχομαι „ich blicke auf“, ἀναδέχομαι „ich nehme auf“. ἀναστρέφω „ich kehre um“ („wende das Untere nach oben“). Das Aufwärtskehren ist oft zugleich ein Rückwärtswenden, wie *Z* 64 τὸν δὲ κρείων Ἀγαμέμνων οὐτα κατὰ λαπάρην· ὃ δ' ἀνετράπετο, und „in die Höhe halten, aufhalten“ (z. B. vorwärts stürmende Pferde) ist so viel als „zurückhalten“. Daher die Bedeutung „zurück“ in ἀναβάλλω, ἀνακόπτω, ἀναχάζομαι, ἀναχωρέω u. a. Hierher wohl auch ἀναφράζομαι, ἀναμιμνήσκω.

497. ἀντί gehörte zu ἄντα (ἐς ἄντα), κάτ-αντες, lat. *ante* aus \**anti* (dessen Gebrauchsweise und Konstruktion durch das Oppositum *post* beeinflusst war), ai. *ánti* Adv. „sich gegenüber, vor sich, in der Nähe“, got. *anda-stapjis* „der Entgegenstehende, Widersacher“ *anda-waúrði* „Gegenrede, Antwort“, *and* „an, auf, entlang“, lit. *añt* „auf“. Die ursprüngliche

Bedeutung war „angesichts, sich gegenüber“. SCHULZE, Berl. phil. Woch. 1890, Sp. 1472 setzt unter Berufung auf hom. ἐς ἅντα ἰδεῖν = εἰς ὧπα ἰδέσθαι und auf ahd. *andi endi* N. „Stirn“ ein altes Substantiv \**ant-* „Stirn“ an. Unser ἀντί gehörte dann zu den sogen. unechten Präpositionen, und der Gen. bei ἀντί wäre der adnominale gewesen. Doch ist dies unsicher, weil ahd. *andi* aisl. *enne* zunächst wohl mit ἀντίος (lat. *antiae*) zu verbinden ist (s. § 173 Anm.).

Ob das Wort \**anti* schon im Uridg. präpositionale Funktion bekommen hat, ist um so weniger klar, als die Gebrauchsentwicklung von got. *and* und lit. *añt* nicht durchsichtig ist.

Mit echtem Genitiv. Die ursprüngliche Bedeutung war im Gort., Delph., vereinzelt auch im Att. erhalten. Gort. ἀντί μαιτύρων „angesichts, in Gegenwart von, vor Zeugen“, att. Inschr. (320—317 v. Chr.) ἀσ[π]ίδες τρεῖς, ἐν αἷς ἐν ἰππεύς καὶ ὀπλίτης κ[αὶ Θησεύς?] ἀντί τοῦ Μινοταύρου „gegenüber dem M.“, delph. (SGDI. n. 2607, 4) ἀντί δὲ τοῦ χειροτεχνίου τὸ προσκάνιον ἰστάτω „vor dem Atelier“. Im Delph. auch zeitlich „vor“ (vgl. lat. *ante hunc diem*): SGDI. n. 2561, A, 45 ἀντί φέτεος „noch vor Jahreschluss“ (s. J. BAUNACK, zdSt. S. 725 f.). Wenn sich etwas vor etwas stellt, tritt es oft dafür ein, an seine Stelle, daher der von Homer an geläufige Gebrauch wie Ψ 650 σοὶ δὲ θεοὶ τῶνδ' ἀντί χάριν μενοεικέα δοῖεν. Bei komparativischen Begriffen lässt sich unmittelbar an die Bedeutung „gegenüber, gegen“ anknüpfen, wie Soph. Ant. 182 καὶ μείζον' ὅστις ἀντί τῆς αὐτοῦ πάτρας φίλον νομίζει. αἰροῦμαι τι ἀντί τινος erscheint neben αἰροῦμαι τι πρό τινος.

Als Präverbium bei Homer nur in ἀντιφέρομαι: E 701 οὔτε ποτ' ἀντεφέροντο μάχῃ. Später häufig, z. B. ἀντιτίθημι „ich setze, stelle gegenüber, entgegen“, ἀντίφημι „ich behaupte dagegen“.

498. ἀπὸ ἄπο: lat. *ab* ai. *āpa* got. *af* „ab, weg“. Über ark. kypr. lesb. thess. ἀπὸ s. PERSSON, IF. 2, 214, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 115. 117. Die ursprüngliche Bedeutung war die des Abstands und der Absonderung.

Mit Kasus. 1) Mit Ablativ-Genitiv (vgl. lat. *ab ortu*). B 292 ἓνα μῆνα μένων ἀπὸ ἧς ἀλόχοιο, A 562 ἀλλ' ἀπὸ θυμοῦ μᾶλλον ἐμοὶ ἔσεαι (vgl. ἀποθύμιος), Thuk. 1, 7 αἱ δὲ παλαιαὶ (πόλεις) . . . ἀπὸ θαλάσσης μᾶλλον ᾤκίσθησαν. P 318 λύνοντο δὲ τεύχε' ἀπ' ὤμων. Herodot. 7, 65 εἶματα . . . ἀπὸ ξύλων πεποιημένα. Thuk. 1, 17 ἐπράχθη τε οὐδὲν ἀπ' αὐτῶν ἔργον ἀξιόλογον, Thuk. 1, 37 τὴν ἀφ' ἧμῶν ἀξίωσιν. Herodot. 7, 74 ἀπ' Ὀλύμπου δὲ ὄρεος καλέονται Ὀλυμπιηνοί. — 2) Vermutlich konnte ἀπὸ wie ἐξ im Urgr. ausser mit dem Abl.-Gen. auch mit dem echten Genitiv und zwar dem Gen. loci verbunden werden. Wie man sagte εἰς Ἀῖδαο „in den Bereich des Hades“ (neben ἐν Ἀῖδαο), so auch ἐξ Ἀῖδαο „aus dem Bereich des H.“, ἀπ' Ἀῖδαο „weg vom B. d. H.“ S. § 447, 3. 453. — 3) Mit Lokativ-Dativ, nur im Ark.-Kypr.: z. B. kypr. ἀπὸ τᾷ ζᾷ „vom Land“, ark. ἀπεχομένος . . . ἀπὸ τοῦ ἱεροῦ „fern bleibend vom Heiligtum“. Diese Konstruktion war, wie die gleichartige von ἐξ (§ 500), einzeldialektische Neuerung. DELBRÜCK, S. F. 4, 129 f., Grundr. 3, 668 f. vermutet Anlehnung an die Konstruktion anderer Präpositionen, namentlich der Präposition ἐν. Die Neuerung wird um so leichter verständlich, wenn in diesem Dialekt-



gebiet noch die unter 2) erwähnte Gebrauchsweise einigermaßen lebendig war. Vgl. § 453.

Die präverbale Verwendung war in zahlreichen Fällen altererbt, z. B. ἀφίσταμαι „ich stelle mich abseits, werde abtrünnig“ lat. *absisto*, ai. *āpa-sthā-* „sich fern halten, abtrünnig werden“, ἀποφθίνω „ich richte zugrunde“ ai. *āpa-kṣi-* „abnehmen“ (vom Monde), ἀπειπον „ich schlug ab, verneinte, verweigerte“ ai. *apavaktár-* „Untersager, Abwehrer“. Zu dieser Bedeutung von ἀπειπεῖν vgl. ἀποδοκεῖ, ἀποτυγχάνω, ἀπολαγχάνω. ἀπειπεῖν aber auch „heraussagen“, vgl. ἀποστοματίζω, ἀποστηθίζω, ἀπόφημι, ἀποκρύπτω, ἀποφαίνω, ἀποδείκνυμι.

499. ἐν, ἐνὶ ἐνι : lat. *en in* got. *in* lit. *in* i „in“.¹) Über ark. kypr. kret. ἰν aus ἐν § 49. Hom. εἰν und εἰνὶ sind nur graphische Darstellung der metrischen Dehnung von ἐν und ἐνὶ (§ 51 Anm. 3). Diese Präposition wurde im Griechischen wie in andern Sprachen mit dem Akk., dem Lok. und dem echten Gen. verbunden, und die Form ἐν mit dem Akk. erscheint noch im Thess., Böot., Nordwestgr., Meg., El., Ark.-Kypr., z. B. ätol. ἐν Αἰτωλίαν. In urgriech. Zeit kam bei den Verba der Bewegung die Form ἐνς auf (att. εἰς und εἰς, s. § 57, 3), eine Neubildung nach dem Oppositum εἶς. In einem Teil des griech. Sprachgebiets, wie im Ion.-Att., gewann ἐνς als Kasuspräposition durchaus die Oberhand, und ἐν „in etwas hinein“ erhielt sich hier nur in erstarrten Ausdrücken, wie hom. ἐν-ῶπα „ins Angesicht“, κατ-ένωπα (vgl. εἰς ὦπα ἰδέσθαι), ἐνδεξία „nach rechtshin“ = ἐν δεξιᾷ, sowie als Präverbium, z. B. in ἐμβαίνω, ἐμβάλλω. Vgl. Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1883 S. 181 ff.²)

Wie die Ableitungen von \*en, gr. ἐντερα, ἐντός, lat. *intrā* usw., zeigen, war die ursprüngliche Bedeutung „in, im Innern, innerhalb“. Schon uridg. waren die Zeit, allerlei Zustände und sonstiges Unräumliches nach Analogie der Raumverhältnisse behandelt: in der Nacht, im Frieden, im Schlaf u. dgl. Dass nun ἐν und ἐνς nicht bloss auf das Innere eines Gegenstands angewendet wurden, sondern auch auf sein Äusseres und seine unmittelbare Nähe, auf Fälle, wo wir „auf, an, bei“ u. dgl. verwenden, eine Gebrauchsentwicklung, die auch das lat. *in* zeigt, hing damit zusammen, dass ἐν, ἐνς seit urgr. Zeit mehr und mehr zu notwendigen Begleitern des Lok. und des Akk. wurden, soweit diese Kasus nicht zu anderen Präpositionen in nähere Beziehung getreten waren. Durch die Verbindung von ἐν mit dem Lok. und die von ἐν (ἐνς) mit dem Akk. wurden mehr und mehr die Kasus für sich allein ersetzt. Schliesslich bedeuteten εἰς τὴν πόλιν, ἐν τοῖς ὄρεσι nichts anderes, als was man ehemals durch τὴν πόλιν und τοῖς ὄρεσι allein ausgedrückt hatte. Vgl. hierzu, was § 460 über die Begriffserweiterung des Lok. bemerkt ist. Es erweiterte und verflüchtigte sich

¹) Das Griech. und das Germ. weisen auf Grundform \*en, das Lit. auf Grundform \*n. Das letztere hat man in griech. Wörtern mit α- wie ἀσπαίρω (neben σπαίρω) gesucht. Zuletzt hierüber LAGERCRANTZ, KZ. 34, 384 ff., wo auch die ältere Litteratur verzeichnet ist.

²) Für verfehlt halte ich sowohl die oft

(z. B. von PRELLWITZ, De dial. Thess. 47) vorgebrachte Zurückführung von ἐνς auf \*έν-σε als auch BARTHOLOMAE'S Vergleichung des arm. Präfixes z- z. B. in z-genuł „sich etwas anziehen“ mit ἐνς (Woch. f. kl. Ph. 1897 Sp. 624, Litt. Centr.-Bl. 1897 Sp. 1262). Die letztere Vergleichung ist weder formal noch semasiologisch gerechtfertigt.



demgemäss der ursprüngliche Sinn von ἐν als Kasuspräposition in ähnlicher Weise, wie in franz. *ne pas* sich der ursprüngliche Sinn von *pas* verloren hat. Dies erstreckte sich auch auf ἐν als Präverbium, vgl. z. B. ἐμβαίνειν ἵπποις. Das Verblassen der Grundbedeutung von ἐν förderte den Gebrauch von ἐντός, ἐντοσθε, εἴσω, wie στέρνων ἐντός. Vgl. hierzu § 500 über εἴς.

Mit Kasus. 1) Mit Akkusativus (vgl. lat. *in urbem*). Θ 85 βέλος δ' εἰς ἐγκέφαλον δῦ, ζ 298 καὶ τότε Φαιήκων ἴμεν εἰς πόλιν. Bei mehreren Personen bedeutete ἐν (εἰς) ursprünglich „in ihre Mitte“, vgl. ζ 327 δός μ' εἰς Φαίηκας φίλον ἐλθεῖν. Nachdem aber der ursprüngliche Sinn sich verwischt hatte, setzte man ἐν (εἰς) auch zu Personennamen im Sing., um die Person als Ziel einer Bewegung zu bezeichnen, wie P 709 ἐλθεῖν εἰς Ἀχιλλῆα, Xen. Hell. 6, 1, 8 ὅτι ἡ σὴ πατρίς εἰς σὲ ἀποβλέπει, Aristoph. Av. 619 κοῦκ εἰς Δελφούς οὐδ' εἰς Ἀμμων' ἐλθόντες ἐκεῖ θύσομεν, kypr. SGDI. n. 60, 27 τὰ(ν) δάλτον τὰ(ν)δε . . . κατέθικαν ἰ(ν) τὰ(ν) θιών („diese Tafel legten sie nieder zu der Göttin“). Auch sonst bezeichnete εἰς gewöhnlich das Ziel schlechthin, wie Σ 353 ἐανῶ λιτὶ κάλυψαν εἰς πόδας ἐκ κεφαλῆς, A 601 πρόπαν ἡμαρ εἰς ἡέλιον καταδύντα δαίνυντο, Plat. Gorg. p. 519, e παιδεύειν ἀνθρώπους εἰς ἀρετήν. Bei Angaben des Zwecks: z. B. Xen. An. 3, 4, 17 εὐρίσκετο δὲ καὶ νεῦρα πολλὰ ἐν ταῖς κώμαις καὶ μόλυβδος, ὥστε χρῆσθαι εἰς τὰς σφενδόνας, des Betreffens („in Ansehung“), z. B. Eur. Or. 542 ζηλωτὸς ὅστις ἠτύχησεν εἰς τέκνα. Bei Zahlen bedeutete εἰς nicht die Annäherung an eine Zahl („gegen“), sondern die wirkliche Erreichung der Zahl, so dass z. B. εἰς ἑκατόν bald, wenn man sich verschiedene Posten addiert denken sollte, „im ganzen hundert“, bald, wo der Gedanke an einen kleineren Betrag ausgeschlossen werden sollte, „volle Hundert“ war (WACKERNAGEL, KZ. 28, 133 f.); vgl. ἐν-τε ἔσ-τε „bis“, ἐμ-πλην § 295, 2. 514, 1. 622. 623. Diese Verschiedenheit des Gebrauchs zeigen auch die Dialekte, welche ἐν mit Akk. festgehalten haben. Ich nenne beispielsweise phthiot. ἀτέλειαν πάντων καὶ πολέμου καὶ εἰράνας ἐν τὸν ἅπαντα χρόνον. — 2) Mit Lokativ-Dativ (vgl. lat. *in urbe*). η 287 ἐνθα μὲν ἐν φύλλοισι . . . εὔδον παννύχιος, oft ἐνὶ φρεσί. Bei mehreren Personen: P 575 ἔσχε δ' ἐνὶ Τρώεσσι Ποδῆς, I 528 ἐν δ' ὑμῖν ἐρέω. Im Sinne des Lok. allein, ohne dass „in“ zur Übersetzung genommen werden kann: O 463 νευρῆν ἐν ἀμύμονι τόξῳ ῥῆξε, Σ 520 λοχῆσαι ἐν ποταμῷ, Soph. Phil. 319 ἐγὼ δὲ καὶ αὐτὸς τοῖσδε μάρτυς ἐν λόγοις. Bei Zeitangaben, wo der Lok.-Dat. ohne präpositionalen Zusatz länger üblich blieb als bei Ortsangaben, behielt ἐν seinen ursprünglichen Sinn „innerhalb“ länger bei: vgl. ἐν ταύτῃ τῇ νυκτί und ταύτῃ τῇ νυκτί (§ 463). — 3) Mit dem echten Genitiv (vgl. got. *in mans*) verband sich ἐν sowohl, wenn das Verbum ein Sichbefinden, als auch dann, wenn es eine Bewegung bezeichnete. Im letzteren Fall trat wie beim Akk. die Neubildung ἐνς ein, z. B. hom. εἰν Ἀΐδαο „im Bereich des Hades“, ἐμποδῶν auf Grund von ἐν ποδῶν „im Bereich der Füße“, εἰς Ἀΐδαο „in den Bereich des H.“. S. § 447, 3.

Als Präverbium war ἐν in vielen Fällen altererbt, z. B. ἐνειμι lat. *insum*, ἐντίθημι lat. *indo*, ἐμπίπλημι lat. *impleo*. Auch hier drang, wenn das Verbum eine Bewegung ausdrückte, oft ἐνς ein, z. B. εἴσειμι lat. *ineo*, εἰσφέρω lat. *infero*, εἰσερῶ, εἰσοράω.

500. ἐξ ἐκ : lat. *ex* gall. *ex-* (air. *ess-* kymr. *eh-*) „aus“. Über die Formen ἐς ἐκ ἐγ s. § 140, d. Ob eine mit ἐξ im Ablautverhältnis stehende Form ξ- (vgl. πι- neben ἐπι § 501), die in lat. *su-b* aus \**x-up(o)* wiederkehrt, in lak. ξαγήτας (neben ἐξαγήτας), ξανθίζεσθαι (vgl. Ath. Mitth. 22, 399) erhalten war, oder ob griech. „Aphäresis“ von ἐ- geschehen war (§ 141, 1), bleibt zweifelhaft. Die ursprüngliche Bedeutung war „aus etwas heraus“, so dass ἐξ den Gegensatz zu dem mit Verba der Bewegung verbundenen ἐν (ἐνς) bildete. Auf der Vorstellung des Weiternachaussentreibens der Teile eines Gegenstands beruhte die Verwendung von ἐξ in ἐκτανύω (*ex-tendo*) u. dgl. Wie bei ἐν, wurde schon in uridg. Zeit allerlei Unräumliches nach Analogie des Räumlichen angeschaut: aus der Arbeit, aus dem Schlaf, aus dem Unglück. Mit ἐν ging ἐξ auch insofern Hand in Hand, als es nicht nur von der Wegbewegung aus dem Innern eines Gegenstands gebraucht wurde, sondern auch von der Wegbewegung aus dem Bereich, aus der Nähe eines Gegenstands, z. B. Γ 273 ἀρνῶν ἐκ κεφαλῶν τάμνε τρίχας. ἐξ wurde hierdurch Konkurrent von ἀπὸ. Die Verbindung dieser beiden mit dem Abl.-Gen. ersetzte mehr und mehr diesen Kasus für sich allein, gleich wie ἐν (ἐνς) mit Akk. und ἐν mit Lok.-Dat. allmählich für diese beiden Kasus allein eingetreten sind. Dass bei diesem Ersatz des Abl.-Gen. ἐξ weit stärker beteiligt war, als man nach seiner ursprünglichen Bedeutung erwarten sollte, erklärt sich wiederum aus seinem uralten Parallelismus zu ἐν (ἐνς): vgl. Σ 353 ἐανῶ λιτὶ κάλυψαν ἐς πόδας ἐκ κεφαλῆς, Xen. An. 1, 2, 22 ὅρος δ' αὐτὸ περιέχει ὄχυρόν καὶ ὑψηλὸν πάντῃ ἐκ θαλάττης εἰς θάλατταν, Herodot. 9, 8 ἐξ ἡμέρης ἐς ἡμέρην ἀναβαλλόμενοι. Dies wirkte auch auf ἐξ als Präverbium ein, z. B. ἐξελαύνω nicht nur „aus-treiben“, sondern auch „wegtreiben“. Das Verblassen der ursprünglichen Bedeutung von ἐξ steigerte den Gebrauch von ἐκτός, ἐκτοσθε, ἔξω.

Mit Kasus. 1) Mit Ablativ-Genitiv (vgl. lat. *ex urbe*). A 194 ἔλκετο δ' ἐκ κολεοῖο μέγα ξίφος, N 529 ἐκ δ' ἄρα χειρὸς . . . χαμαὶ βόμβησε πεσοῦσα, Π 122 χάζετο δ' ἐκ βελέων. B 41 ἔγρετο δ' ἐξ ὕπνου, E 409 ἐλθόντ' ἐκ πολέμοιο, α 417 ἐκ Τάφου ἐστίν. Bei mehreren Personen bedeutete ἐξ ursprünglich „aus ihrer Mitte“: vgl. E 75 δεῦρ' ἴτω ἐκ πάντων πρόμος ἔμμεναι. Oft war der Sinn „aus etwas heraus“ verflüchtigt, wofür oben schon Beispiele gegeben sind. Vgl. noch ω 8 ἐπεὶ κέ τις (νυκτερίς) ἀποπέσῃσιν ὄρμαθού ἐκ πέτρης, A 337 ἐξ Ἰδης καθορῶν. Beliebt war seit Homer ἐκ τούτου „seitdem, hierauf“ (ἐξ οὗ) u. dgl. Wie vom örtlichen und zeitlichen Ausgangspunkt, so häufig auch von Ursache, Grund, Veranlassung, Gemässheit u. dgl., z. B. ο 388 ἐξ ἔργων μογέοντες, Soph. Ph. 1268 καὶ τὰ πρὶν γὰρ ἐκ λόγων καλῶν κακῶς ἔπραξα, Xen. An. 6, 4, 9 ἐνίους δὲ . . . ἔθαψαν ἐκ τῶν ὑπαρχόντων ὡς ἐδύναντο κάλλιστα. — 2) Mit dem echten Genitiv: ἐκ διδασκάλων, ἐκ τῶν γειτόνων, ἐκποδῶν auf Grund von ἐκ ποδῶν. S. § 447, 3. 453. 498. — 3) Mit Lokativ-Dativ, nur im Arkad.-Kypr.: ark. ἐς τοῖ ἔργοι, kypr. ἐξ τᾶ πτόλιφι. Dieselbe einzel-dialektische Neuerung bei ἀπὸ, s. § 498.

Als Präverbium war ἐξ in vielen Fällen altüberkommen, z. B. ἔξειμι lat. *exeo*, ἐκβαίνω *evenio*, ἐξάλλομαι *exilio*, ἐκφεύγω *effugio*, ἐκφέρω *effero*, ἐκτείνω ἐκτανίω *extendo*, ἐκχέω *effundo*.

501. ἐπὶ ἐπι: ai. *āpi* „auf, in“, lat. *ob* (*operio* aus *\*op-verio*) osk. *úp* (vgl. v. PLANTA, Osk.-umbr. Gr. 2, 439. 447). Die dem ital. *\*opi* entsprechende Ablautvariante scheint in ὀπι-θεν, ὀπώρα u. a. enthalten, s. PRELLWITZ, Et. Wtb., SCHULZE, Quaest. ep. 473 sqq., DANIELSSON, Zur metr. Dehn. 60 f. Eine andere uridg. Ablautvariante *\*pi* in kret. *πι-δίχνυτι* = ἐπιδείχνυσι, att. *πι-έζω* (W. *sed-* „sitzen“) und in *πτυχί* aus *\*πχ-υχᾶ* (§ 15, 4. 134): ai. *pí*, lit. *-pi*. Der ursprüngliche Sinn von *\*epi* ist nicht sicher zu bestimmen. Uridg. war jedenfalls schon die Bedeutung „an etwas heran, auf etwas hin, auf etwas drauf“ (so dass ein irgendwie-grosser Teil der Oberfläche des Gegenstands von der Thätigkeit des Verbums betroffen wird). Die Bedeutungsgeschichte der griech. Präposition ist aber um so schwerer festzustellen, als es scheint, dass ἐπὶ einen Teil der Funktionen der im Altindischen als *abhi* auftretenden, im Griech. aufgegebenen uridg. Präposition übernommen hat (s. DELBRÜCK, Grundr. 3, 675 f.). Man hat angenommen, uridg. *\*ebhi* sei noch durch ἐφόρκος vertreten, doch ist es wahrscheinlicher, dass diese Form durch Kontamination von ἐφορκέω und ἐπιορκέω zu stande gekommen ist (§ 132 Anm. 3).

Mit Kasus. 1) Mit Akkusativus (vgl. av. *visraṃčā āpi imam zəm* „auf der ganzen Erde“). α 183 πλέων ἐπὶ οἴνοπα πόντον. A 350 ὁρώων ἐπ’ ἀπείρονα πόντον. Ψ 393 ῥυμός δ’ ἐπὶ γαῖαν ἐλύσθῃ „an der Erde hin, über die Erde hin“. π 365 σκοποὶ ἴζον ἐπ’ ἄκριας ἡνεμοέσσας „über die Höhen hin verteilt“. Seltener so von Personen (im Plural), wie K 213 μέγα κέν οἱ ὑπουράνιον κλέος εἴη πάντας ἐπ’ ἀνθρώπους. Von der Zeit z. B. η 288 εὖδον παννύχιος καὶ ἐπ’ ἤῳ καὶ μέσον ἡμαρ, Thuk. 4, 1 τὸ γὰρ Πήγιον ἐπὶ πολὺν χρόνον ἐστασίαζε. Während in den genannten Beispielen der Akk. als der der Erstreckung (§ 439, 4) erscheint, ist er in anderen Fällen als der des Ziels (§ 439, 3) anzusehen. χ 2 ἄλτο δ’ ἐπὶ μέγαν οὐδόν, κ 54 οἱ δ’ ἐφείροντο κακῇ ἀνέμοιο θυέλλῃ αὐτίς ἐπ’ Αἰολίην νῆσον, ψ 267 ἐπεὶ μάλα πολλὰ βροτῶν ἐπὶ ἅστε’ ἄνωγεν ἐλθεῖν, B 18 βῆ δ’ ἄρ’ ἐπ’ Ἀτρεΐδην Ἀγαμέμνονα. Dabei wurde oft Unräumliches nach Art des Räumlichen behandelt, z. B. β 252 λαοὶ μὲν σκίδνασθ’ ἐπὶ ἔργα ἕκαστος (wie Ψ 3 οἱ μὲν ἄρ’ ἐσκίδναντο ἐὴν ἐπὶ νῆα ἕκαστος), Herodot. 1, 37 μέτετε ἵεναι ἐπὶ τὴν θῆρην. γ 421 ὁ μὲν πεδῖον δ’ ἐπὶ βοῦν ἵτω „nach, um zu holen“, ebenso Thuk. 3, 105 πέμπουσι δὲ καὶ ἐπὶ Δημοσθένην. Z 79 οὐνεκ’ ἄριστοι πᾶσαν ἐπ’ ἰθὺν ἔστε „zu jedem Unternehmen, für jedes Vorhaben“. — 2) Mit Lokativ-Dativ (vgl. ai. *yāḥ pārthivāsō yā apām āpi vratē* „welche (Göttinnen) irdisch und welche im Bereich des Wassers sind“). Z 473 καὶ τὴν μὲν κατέθηκεν ἐπὶ χθονί, Z 431 καὶ αὐτοῦ μίμν’ ἐπὶ πύργῳ, Thuk. 1, 56 οἱ οἰκοῦσιν ἐπὶ τῇ ἰσθμῷ τῆς Παλλήνης. N 234 ὅς τις ἐπ’ ἡματι τῷδε ἐκὼν μεθήησι μάχεσθαι. — Es fragt sich, ob nicht der Dat. bei ἐπὶ zum Teil auch auf dem echten Dativ und auf dem Instrumental beruhte. Den echten Dativ vermutet DELBRÜCK, Grundr. 3, 677 ansprechend in Fällen wie ἐπ’ ἀλλήλοισιν ἰόντες Γ 15 (vgl. B 6 πέμψαι ἐπ’ Ἀτρεΐδῃ Ἀγαμέμνονι οἶλον ὄνειρον). Näher noch scheint mir die Annahme dieses Kasus für die nicht seltenen Fälle zu liegen, wo die Aufsicht über etwas bezeichnet werden soll, wie ν 209 ὅς μ’ ἐπὶ βοσὶν εἶσε, Xen. Kyr. 1, 2, 5 ἐπὶ τοῖς παισὶν ἐκ τῶν γεραιτέρων

ἡγεμῆνοι εἰσίν, Demosth. 19, 113 ἐπὶ τῷ θεωρικῷ ὄν „Vorsteher der Theorikenkasse.“ Der Dativ an sich würde hier bezeichnet haben, für wen oder was jemand da ist. Was den Instrumentalis betrifft, so ist die Berechtigung, ihn mit im Dativ bei ἐπὶ zu suchen, durch ἐπισχερώ (neben ἐν σχερῷ) gegeben, dessen zweiter Teil nur die Instrumentalform gewesen sein kann; und zwar war \*σχερῶ Instr. der Raumerstreckung zu τὸ σχερόν „continuum“, und \*ἐπὶ σχερῶ bedeutete „auf, über die ganze Reihe hin, einer nach dem andern“; die Erstarrung geschah im Urgr. vor der Kasusvermischung. Vgl. § 293, 1. 470. Sind auch unter den Ortsbezeichnungen mit ἐπὶ, wie ἐπὶ χθονὶ usw., keine, für die der Instr. wahrscheinlich wäre, so kommt dieser doch in Betracht für begleitende Umstände, wie Soph. El. 108 ἐπὶ κωκυτῷ τῶνδε πατρῶων πρὸ θυρῶν ἤχῳ πᾶσι προφωνεῖν „unter Wehklagen“, Soph. Ant. 759 ἀλλ’ οὐ, τόνδ’ Ὀλυμπον, ἴσθ’ ὅτι, χαίρων ἐπὶ ψόγοισι δεινάσεις ἐμὲ (vgl. § 469), und für Grund und Ursache, wie σ 414 οὐκ ἂν δὴ τις ἐπὶ ῥηθέντι δικαίῳ . . . χαλεπαῖνοι, Isokr. 4, 77 ἰσχύοντ’ ἐπὶ τοῖς κοινοῖς ἀμαρτήμασιν (vgl. § 472). Man beachte überdies, dass im Osk. úp mit dem Instr. (denn als solcher muss die Ablativform angesehen werden) konstruiert wurde, z. B. teer[úm] púd úp eísúd sakaraklúd [íst] „territorium quod apud id templum est“; freilich besteht die Möglichkeit, dass diese Konstruktion nach kom „apud“ mit dem instrumentalen Abl. (z. B. umbr. termnes-ku „apud terminos“) eingetreten ist. Als uridg. Erbgut darf man die Konstruktion unserer Präposition mit dem Instr. unter keinen Umständen betrachten. — 3) Mit echtem Genitiv. ἐπὶ trat zu dem Gen. loci und dem Gen. temporis. Von Örtlichkeiten: z. B. X 225 στῇ δ’ ἄρ’ ἐπὶ μελίσσης χαλκογλώχινος ἐρεῖσθεις, vgl. E 309 ἔστη γνύξ ἐριπῶν καὶ ἐρεῖσατο χειρὶ παχείῃ γαίης. Der Gen. besagte, dass die Thätigkeit in den Bereich der Lokalität fällt, und gerade bei ἐπὶ lag die Verwendung dieses Kasus besonders nahe. Die aus älterer Zeit stammende Verbindung mit dem Lok. wurde seit urgr. Zeit durch diese Neuerung stark eingeschränkt. Bei Verba des Sichbefindens an einem Ort war der präpositionslose Gen. Gegenstück zum Lok. oder auch zum Akk. der Erstreckung über einen Raum. So erscheint denn z. B. ἐπὶ χθονός, ἐπὶ γῆς u. dgl. (Y 345 ἔγχος μὲν τόδε κεῖται ἐπὶ χθονός, μ 27 ἐπὶ γῆς ἀλγήσετε πῆμα παθόντες) neben ἐπὶ χθονὶ usw. (Σ 461 ὃ δὲ κεῖται ἐπὶ χθονὶ θυμὸν ἀχεύων) und ἐπὶ χθόνα usw. (Hesiod. Th. 95 ἄνδρες ἀοῖδοι ἔασιν ἐπὶ χθόνα, 187 Νύμφας θ’ ἄς Μελίας καλέουσ’ ἐπ’ ἀπείρονα γαῖαν). Der feine Unterschied zwischen dem Gen. und den beiden anderen Kasus verwischte sich aber mit der Zeit: bei Plato Symp. p. 212, e heisst es καὶ ταινίας ἔχοντα ἐπὶ τῆς κεφαλῆς πάνυ πολλάς und gleich darauf νῦν δὲ ἤκω ἐπὶ τῇ κεφαλῇ ἔχων τὰς ταινίας. Ebenso stellte sich bei den Verba der Bewegung nach einem Orte hin der Gen. neben den Akk. und den Lok., wie I 588 τοὶ δ’ ἐπὶ πύργων βαῖνον Κουρήτες (vgl. Z 386 ἀλλ’ ἐπὶ πύργον ἔβη μέγαν Ἰλίου), Γ 293 καὶ τοὺς μὲν κατέσθηκεν ἐπὶ χθονός (vgl. Z 473 καὶ τὴν μὲν κατέσθηκεν ἐπὶ χθονὶ), A 485 νῆα μὲν οἳ γε μέλαιναν ἐπ’ ἠπείροιο ἔρυσσαν ὑψοῦ ἐπὶ ψαμάθοις, Xen. Kyr. 7, 2, 1 Κῦρος εὐθύς ἐπὶ Σάρδεων ἔφευγε . . . ἐπεὶ δὲ ἡμέρα ἐγένετο, εὐθύς ἐπὶ Σάρδεϊς ἦγε. Seltner als vom Ort wurde der echte Gen. von der



Zeit gebraucht: I 403 τὸ πρὶν ἐπ' εἰρήνης „in Friedenszeiten“, att. ἐπὶ σχολῆς, ἐφ' ἡσυχίας u. dgl.

Präverbium. ἐπιτίθημι „ich lege darauf, decke zu, schliesse“ (vgl. ἐπίθημα „Deckel“): lat. *obdo*, ai. *āpi-dhā-* „zudecken, verstopfen, verschliessen“; vgl. auch lat. *operio* aus \**op-veriō*. ἐπιτείνω „ich spanne darüber“: lat. *obtendo*. ἐπιφέρω τινὶ ἀπαρχάς: lat. *offero*. ἐφέπομαι, γ 215 ἐπισπόμενοι θεοῦ ὁμοφῇ: lat. *obsequor*. ἐπιγίγνομαι „ich komme zu etwas hinzu“, οἱ ἐπιγιγνόμενοι „die Nachkommen“: vgl. ai. *apijā-* „hinzugeboren, nachgeboren“, vgl. ἐπι als Adv. „darauf, insuper, praeterea“ und ai. *āpi* Adv. „darauf, dazu, auch, ferner“.

502. κατὰ κάτα: air. *cēt-*, akymr. *cant* „längs, bei, mit“ (urkelt. \**kmt-*), lat. *com-* *cum contrā*, umbr. *com* „cum“ -*com* „cum, apud, ad“<sup>1</sup>). Vgl. auch die etymologischen Kombinationen von BRÉAL, Mém. 8, 51 f. 476, der -*κας* in ἐ-*κας* heranzieht (vgl. § 295, 6), und von MEILLET, Mém. 9, 50, nach dem auch aksl. *sъ* „mit“ verwandt wäre. Ark. *κατὶ* war Neubildung nach ἀπὺ, s. § 498. Die Grundbedeutung ist zweifelhaft, da der Sinn „hinab“ im Ital. und Kelt. fehlt. Nur in der Bedeutung „durch hin, unter, bei“ (mit Akk.) zeigt κατὰ nähere Verwandtschaft mit den italokeltischen Präpositionen. Vermutlich hat sich der Sinn der absteigenden Bewegung erst auf griechischem Boden in Verbindungen wie etwa κατὰ ῥόον „mit der Strömung“ eingestellt und von da aus weiter verbreitet, um so leichter, als ἀνὰ ῥόον als Oppositum von κατὰ ῥόον empfunden werden musste.

Mit Kasus. 1) Mit Akkusativus. Zunächst „durch hin, über hin, entlang“: Hom. κατὰ ῥόον, κατὰ κύμα „die Strömung entlang“ (s. AMEIS zu α 429), O 680 προτὶ ἄστυ δίηται λαοφόρον καθ' ὁδόν, A 68 ὄγμον ἐλάνυνωσιν ἀνδρὸς μάκαρος κατ' ἄρουραν πυρῶν ἢ κριθέων, π 150 μηδὲ κατ' ἀγροὺς πλάζεσθαι μετ' ἐκεῖνον, Herodot. 3, 109 αἰ μὲν τὴν ἔχιδναι κατὰ πᾶσαν τὴν γῆν εἰσί. Zeitlich (nachhom.) z. B. Herodot. 1, 67 κατὰ τὸν πρότερον πόλεμον, Thuk. 1, 139 κατ' ἐκεῖνον τὸν χρόνον. Bei pluralischen Substantiva, z. B. B 99 ἐρίτυθεν δὲ καθ' ἑδρας, A 487 αὐτοὶ δ' ἐσκίδναντο κατὰ κλισίας τε νέας τε, entstand der distributive Sinn, der deutlich in κρῖν' ἀνδρας κατὰ φύλα, κατὰ φρήτρας, Ἀγάμεμνον B 362 und in nachhom. κατὰ ἔθνη, κατ' ἀνδρα, καθ' ἡμέραν u. dgl. hervortritt. Der Sinn „entlang“ ergab den Sinn „entsprechend, gemäss“, wie hom. κατὰ μοῖραν, κατὰ κόσμον, Soph. οὐ κατ' ἀνθρώπον, att. öfters κατὰ τὸν αὐτὸν τρόπον (el. κατ' ὁποῖον τρόπον) u. dgl. Nach κατὰ ῥόον „stromabwärts“ war z. B. gesagt T 209 πρὶν δ' οὐ πως ἂν ἐμοί γε φίλον κατὰ λαιμὸν ἰεῖη οὐ πόσις οὐδὲ βρῶσις „die Kehle hinab“. — 2) Mit Ablativ-Genitiv: „abwärts von etwas her“: A 44 βῆ δὲ κατ' Οὐλύμποιο καρήνων, Σ 128 εἰ δέ τις ἀθανάτων γε κατ' οὐρανοῦ εἰλήλουθας, Xen. An. 4, 7, 14 καὶ ἀμφοτέρω ὄχοντο κατὰ τῶν πετρῶν φερόμενοι καὶ ἀπέθανον. — 3) Mit dem echten Genitiv. T 39 Πατρόκλη δ' αὐτ' ἀμβροσίην καὶ νέκταρ ἐρυθρόν στάξε κατὰ ῥινῶν: hier erscheint der Gen. als Gegenstück zum Akk. der Erstreckung, vgl. Π 349 τὸ (αἶμα) δ' ἀνὰ στόμα καὶ κατὰ ῥίνας πρῆσε χανών. Ebenso E 696 κατὰ δ' ὀφθαλμῶν κέχυντ' ἀχλύς. Dagegen vergleicht sich an anderen

<sup>1</sup>) Wegen lat. *cum* wäre das oben in § 64 unter b (S. 84) aufgeführte κατὰ unter a (S. 83) zu stellen gewesen.



Stellen der Gen. eher mit dem Akk. des Ziels, wie Γ 217 *κατὰ χθονὸς ὄμματα πῆξας*. Vgl. § 447, 3.

Präverbium. *καταστρώννυμι -στόρνυμι* „ich breite hin“ (*καταπετάιννυμι*), *κατατίθηναι* „ich lege hin, lege nieder“, *κατάκειμαι* „ich liege über etwas hin, liege da“, *καταλέγω* „ich sage her, nenne der Reihe nach“, *καταδέω* „ich binde an etwas heran“, *καταφθίνω* „ich schwinde hin“ (*καταφθείρω*, *κατασβέννυμι*, *κατακτείνω*, *καταγηράσκω*), *καταδύνω* „ich verziehe mich nach etwas hin, in etwas, dringe ein, tauche ein, tauche unter“, *καταρρέω* „ich fliesse dahin, hinunter“, *καταβαίνω* „ich gehe an etwas hinab, gehe herab von“, *καταρρήγνυμι* „ich breche nieder, reisse nieder, reisse herab“.

503. *μετὰ μέτα* (nebst *πεδὰ*).<sup>1)</sup> *μετὰ* war verwandt mit got. *miþ* ahd. *mit* „mit“ urgerm. *\*miðī*, das entweder auf *\*metí* oder auf *\*medhi* zurückzuführen ist.<sup>2)</sup> Die Grundbedeutung war „zwischen, mitten, unter“. Es lag ein Adv. *\*me* zu Grunde (*με-τὰ* wie *κα-τὰ*, s. § 502), von dem auch *\*medhio-s* = *μέσος* lat. *medius* got. *midjis* stammte,<sup>3)</sup> und got. *miþ* könnte als *\*me-dhi* das diesem Adjektiv zu Grunde liegende Adv. gewesen sein, s. § 173 Anm. Vgl. auch § 626 über *μέχρι*, *μέστα*.

Mit Kasus. 1) Mit Lokativ-Dativ (vgl. got. *miþ tweihnaim markom Daíkapaúlaiōs* „inter medios fines Decapoleos“, „ἀνὰ μέσον τῶν ὀρίων τῆς Δ.“, was sitands *miþ andbahtam* „er sass unter, bei den Knechten“). Bei Homer *μετὰ* nur erst bei mehrheitlichen Nominalbegriffen, besonders beim Plural, der ursprünglichen Bedeutung entsprechend. N 200 *μετὰ γαμφηλῆσιν ἔχοντε* „zwischen den Kiefern“. Ferner *μετὰ χερσὶ*, *μετὰ ῥηνσί*, *μετὰ πρώτοισι*, *μετὰ Μυρμιδόνεσσιν*, *μετὰ στρατῷ* u. dgl. Vgl. *μέτωπον* „Raum zwischen den Augen“. Schon bei Homer hat der Gen. dem Lok.-Dat. Konkurrenz zu machen begonnen, und die Konstruktion mit dem Gen. war später die alleinherrschende, vgl. § 447, 3. — 2) Mit dem echten Genitiv. N 700 *μετὰ Βοιωτῶν ἐμάχοντο* „unter den B.“, vgl. I 352 *μετ' Ἀχαιοῖσιν πολέμιζον*. Isokr. 9, 15 *ἕως ἣν μετ' ἀνθρώπων*. Indem der Begriff der Verbindung mit etwas hervortrat, wurde *μετὰ* Konkurrent des soziativen *σύν* und engte dessen Gebiet beträchtlich ein (§ 513). Jetzt wurde *μετὰ* auch mit singularischen Begriffen verbunden: nach *μετά τινων* sagte man auch *μετά τινος*, wie *σύν τινι*. Thuk. 3, 56 *ἐν ἐκείνῳ δὲ τῷ καιρῷ . . . οἶδε μετ' αὐτοῦ ἦσαν*. Bildlich: Thuk. 1, 18 *μετὰ κινδύνων τὰς μελέτας ποιούμενοι* „unter, mit Gefahren“, att. *μετὰ παρησίας*, *μετὰ σπουδῆς*, *μετὰ λόγου*. — 3) Mit Akkusativ. Akk. des Ziels: „zwischen hinein, mitten hinein“: P 460 *ἵπποις αἰσίων ὥς τ' αἰγυπιὸς μετὰ χῆνας*, Ξ 21 *ἢ μεθ' ὀμιλον ἴοι Δαναῶν*. Mit Verblassen des Begriffs des Eindringens: A 292 *τοὺς μὲν λίπειν αὐτοῦ, βῆ δὲ μετ' ἄλλους* „ging zu andern“. Daher trat *μετὰ* auch zu nichtkollektiven Singularen, wie K 73 *αὐτὰρ ὁ βῆ ῥ'*

<sup>1)</sup> T. Mommsen, Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Präpositionen *μετά*, *σύν* und *ἅμα* bei den Epikern, Frankf. a. M. 1874, Beiträge zu der Lehre von den griech. Präpositionen, Berl. 1895. A. Funck, De praepositionis *μετά* in voca-

bulis compositis usu, Curt. Stud. 9, 115 ff.

<sup>2)</sup> Ai. *smát* „zusammen, mit, samt“ ist fernzuhalten.

<sup>3)</sup> Von *μέσος* kommt ngr. *ἀνάμεσα* 'ς „mitten, unter, zwischen“ (vgl. auch *μέσα* 'ς oder *μέσ'* 'ς „drinnen in, innerhalb“).

ἵεναι μετὰ Νέστορα. Die häufige Verwendung von μετὰ bei Verba, welche „folgen“ (vgl. μεθέπομαι), „etwas, was man im Auge hat, zu erreichen suchen“ u. dgl. bedeuteten, liess den Begriff „hinterher, nach“ hervortreten: N 492 ὡς εἴ τε μετὰ πτίλον ἔσπετο μῆλα, β 406 μετ' ἵχνια βαῖνε θεοῖο. Vgl. Z 341 ἦ ἴθ', ἐγὼ δὲ μέτειμι· κινήσεσθαι δέ σ' οἶω. Von Rang, Reihenfolge und Zeit („nach“): B 674 κάλλιστος . . . μετ' ἀμύμονα Πηλείωνα, λ 601 τὸν δὲ μετ' εἰσενόησα βίην Ἡρακλῆειν, nachhom. μετὰ ταῦτα „hier-nach, nachher“.<sup>1)</sup> Von Gemässheit („nach, secundum“): O 52 μεταστρέψεις νόον μετὰ σὸν καὶ ἐμὸν κῆρ. Nur selten erscheint μετὰ beim Akk. der Erstreckung über Raum oder Zeit: B 143 τοῖσι δὲ θυμὸν ἐνὶ στήθεσσιν ὄρινε πᾶσι μετὰ πληθύν „inter multitudinem“, I 54 μετὰ πάντας, nachhom. ἔχειν μετὰ χεῖρας (Hom. μετὰ χερσίν), Pind. Nem. 6, 9 μετὰ νύκτας.

Präverbium. μεταυδάω, μετάφημι, μεταφωνέω „ich spreche unter mehreren“, μέτειμι „ich bin unter mehreren“, μεθομιλῶ „ich verkehre unter mehreren“. μεταπαύομαι „ich höre dazwischen auf“, μεταλήγω. μετέχω „ich habe mit von etwas, habe Anteil woran“, μεταδαινύμαι, μεταλαγχάνω, μεταλαμβάνω, μεταδίδωμι. μετέρχομαι „ich gehe unter mehrere, gehe zu einem hin, auf etwas los“ und „ich gehe hinter etwas her, nach etwas, um es zu holen“ u. dgl., μετοίχομαι, μεταπέμπομαι. Bezüglich der Bedeutung der Veränderung, die durch μετὰ hervorgebracht wurde, z. B. μετατίθημι, μεθίστημι, μεταβάλλω, μεταγράφω, μεταβουλεύω, μεταγιγνώσκω, ist mir folgendes wahrscheinlich. Durch μετὰ konnte ausgedrückt werden, dass eine Handlung so verrichtet wird, dass ein Zwischenraum entsteht, z. B. örtlich μεθήμι, zeitlich μεταπαύομαι. Bei Verba der Bewegung geben wir dies, wenn das dazwischen Liegende etwas Bekanntes ist, durch „über, hinüber, auf die andere Seite“ wieder, z. B. μ 312 ἦμος δὲ τρίχα νυκτὸς ἔην, μετὰ δ' ἄστρα βεβήκει „und die Sterne hinübergegangen waren“, θ 492 ἄλλ' ἄγε δὴ μετάβηθι καὶ ἵππου κόσμον ἄεισον „geh über zu etwas neuem“. Tritt nun der Begriff des Dazwischenbefindlichen zurück, so entsteht der Begriff, den wir durch „um-“ wiedergeben: μετατίθημι „ich stelle, setze etwas hinüber, auf die andere Seite“ wird zu „ich stelle, setze etwas um“. Bei den Verba cogitandi kommt das Zeitliche hinzu: μεταβουλεύω „ich beschliesse hinterher so, dass der Beschluss vom früheren Beschluss verschieden ist, ich ändere meinen Beschluss um“. Vgl. lat. *interesse* „verschieden sein“. —

Für und neben μετὰ erscheint im Lesb., Böot., Ark., Kret., Rhod., Arg. πεδὰ, ohne dass ein Bedeutungsunterschied wahrnehmbar ist, vgl. z. B. lesb. πεδ' ἀμαύρων νεκύων, πεδὰ Ἀρίσταρχον, πεδέχω, πεδάορος. πεδὰ gehörte mit armen. *yet* (*het*) „nach, hinter, mit“ zu πούς, πεζός, armen. *het* „Fussspur, Spur“ und war von Haus aus eine sogen. unechte Präposition, vgl. lat. *pedisequo*-s (*pedi*- kann sich mit πεδὰ völlig decken), armen. *z-het* (Akk. von *het*) „hinter, nach“. Vermutlich wurde πεδὰ zunächst in der Bedeutung „hinter etwas her“ Synonymum von μετὰ, und

<sup>1)</sup> Bei Homer war der rein zeitliche Gebrauch erst in den Anfängen. Zu den betreffenden Stellen, über die Функ, Curt. Stud. 9, 129 ff. handelt, gehört wohl auch

χ 352 ἀεισόμενος μετὰ δαῖτας „hinter den Mahlzeiten her, nach den Mahlzeiten“, nicht, wie Функ will, „unter den Mahlzeiten, inter cenas“.

die partielle Übereinstimmung im Gebrauch führte durch Synkretismus zu einer vollständigen. Die Form *πετὰ* in ko. *Πεταγείτνιος* rhod. *Πεταγείτνιος* (neben *Πεδαγείτνιος*, *Μεταγείτνιων*) scheint aus *πεδὰ* und *μετὰ* kontaminiert zu sein. Vgl. OSTHOFF, Z. G. d. P. 574, KRETSCHMER, KZ. 31, 449 f., SCHWEIZER, Pergam. 107.

504. *παρὰ πάρα* hing mit *παραί πάρος* ai. *purás purá* got. *faúra* zusammen und deckte sich, wie es scheint, genau mit lat. *por-* und got. *faúr* „entlang, an etwas hin“.¹) Vgl. STOLZ, Arch. f. lat. Lex. 2, 497 ff. Die älteste Bedeutung war etwa „unmittelbar oder nahe an etwas hin, neben“.

Mit Kasus. 1) Mit Akkusativus (vgl. got. *faúr* mit Akk.). Mit dem Akk. der Erstreckung „an etwas hin, neben“: *Π* 206 οἱ ῥ' ἐτι παρ ποταμὸν πεφοβήατο, *Φ* 337 σὺ δὲ Ξάνθοιο παρ' ὅχθας δένδρεα καίε, vgl. got. *lvarbōnds faúr marein Galeilaiás* „παράγων παρὰ τὴν θάλασσαν τῆς Γαλιλαίας“. Xen. An. 1, 2, 13 ἐνταῦθα ἦν παρὰ τὴν ὁδὸν κρήνη, vgl. got. *sat faúr wig du aihtrōn* „ἐκάθητο παρὰ τὴν ὁδὸν προσαιτῶν“. Nachhom. von Unräumlichem und von der Zeit („während“)<sup>2)</sup>: Isokr. 3, 24 παρὰ τὸν πόλεμον, Plat. Phaed. p. 116, d παρὰ πάντα τὸν χρόνον. Bei vergleichendem Nebeneinanderhalten: Herodot. 7, 20 τὸν Δαρείου (στόλον) τὸν ἐπὶ Σκύθας παρὰ τοῦτον μηδένα φαίνεσθαι, Thuk. 1, 23 αἱ (ἡλίου ἐκλείψεις) πυκνότεραι παρὰ τὰ ἐκ τοῦ πρὶν χρόνου μνημονευόμενα ξυνέβησαν „im Vergleich zu“; daher παρὰ μικρόν, παρ' οὐδὲν τίθεσθαι. Kausal wie lat. *propter*: Thuk. 1, 141 οὐδεὶς παρὰ τὴν ἐαυτοῦ ἀμέλειαν αἴεται βλάψειν, Demosth. 4, 11 οὐδὲ γὰρ οὗτος παρὰ τὴν αὐτοῦ ῥώμην τοσοῦτον ἐπηύξειται ὅσον παρὰ τὴν ἡμετέραν ἀμέλειαν. „An etwas vorbei, vorüber“ (*A* 167 μέσσον καὶ πεδίων παρ' ἐρινεὸν ἐσσεύοντο) ergab den Sinn „praeter, gegen“: *ξ* 509 παρὰ μοῖραν, nachhom. παρὰ δόξαν, παρὰ τοὺς νόμους u. dgl. Der mit *παρὰ* verbundene Akk. erscheint auch als das Ziel: *θ* 469 ἐς θρόνον ἴξε παρ' Ἀλκίνοον „neben den A.“ (vgl. *A* 358 ἡμένη . . . παρὰ πατρί „neben dem Vater“), *α* 285 ἐλθε . . . παρὰ ξανθὸν Μενέλαον (vgl. *ν* 414). — 2) Mit Lokativ-Dativ. „Neben, in der Nähe, bei“: *O* 656 αὐτοῦ δὲ παρὰ κλισίῃσιν ἔμειναν, *θ* 337 εὐδεῖν ἐν λέκτροισι παρὰ χρυσῇ Ἀφροδίτῃ. Besonders häufig bei einer Person im Sinne unseres „bei“, so dass immer ein gewisser Bereich, in dem die Person ist, in Betracht kommt: z. B. *N* 176 ναῖε δὲ παρὰ Πριάμῳ („chez“), *α* 154 Φημίῳ, ὅς ῥ' ἤειδε παρὰ μνηστῆρσιν, Xen. An. 1, 5, 16 πολεμιώτεροι ἡμῖν ἔσονται τῶν παρὰ βασιλεῖ ὄντων, Demosth. 29, 21 τυχόντα με τῶν δικαίων παρ' ὑμῖν, Demosth. 2, 3 τοσοῦτῳ θαυμαστότερος παρὰ πᾶσι νομίζεται. — 3) Mit Ablativ-Genitiv. „Neben etwas weg, aus der Nähe weg“: *A* 190 φάσανον ὅξυ ἐρυσσάμενος παρὰ μηροῦ, Xen. An. 1, 9, 29 παρὰ δὲ βασιλέως πολλοὶ πρὸς Κῦρον ἀπῆλθον. In Wendungen wie πεμφθῆναι παρὰ τινος, μαθεῖν παρὰ τινος, δωρηθῆναι παρὰ τινος entspricht *παρὰ* etwa unserem „von seiten jemandes“.

Präverbium. *παράκειμαι* „ich liege neben etwas“, *πάρειμι* „ich stehe zur Seite, stehe bei, stehe zu Gebote“, *παρμέμβλωκα* „ich gehe helfend zur Seite“, *παραείδω* „ich singe vor einem“, *παρατίθημι* „ich stelle

¹) Got. *faúr*, soweit es dem ahd. as. *furi* = nhd. *für* entsprach, kommt hier nicht in Betracht.

²) In *I* 470 παρὰ νύκτας ἱανον hängt *νύκτας* nicht von *παρὰ* ab.

vor einem hin, setze vor, *praebeo*“, *παραβάλλω* „ich werfe einem vor“, *παραδίδωμι* „ich gebe hin, überliefere“, *παρέχω* „ich reiche dar, gewähre, liefere“: vgl. lat. *porricio*, *porrigo*, umbr. *purdouitu* „porricito“, got. *faúr-lagja* „*παρατίθημι*“. *πάρειμι* „*praetereo*“, ebenso *παρέρχομαι*, *παρελαύνω*, *παραπλώω* u. dgl.: vgl. got. *faúrgagga* „*παραπορεύομαι*“.

505. *περὶ* *πέρι*: ai. *pári* „rings, umher, um“, lat. *per*, got. *fair-*, lit. *peĩ*. Der Gebrauch des uridg. \**péri* in den einzelnen idg. Sprachen ist sehr mannigfaltig, und er war offenbar auch schon in uridg. Zeit stärker verzweigt (s. J. SCHMIDT, Voc. 2, 99 ff., DELBRÜCK, Grundr. 3, 700 ff.). Die Grundbedeutung war vielleicht die der räumlichen Umgebung. Im Griech. liegt dieser Sinn grösstenteils vor, und die Gebrauchsentwicklung vollzog sich teilweise im Zusammenhang mit derjenigen von *ἀμφί*.

Mit Kasus. 1) Mit Akkusativ „um“ (vgl. ai. *pári* mit Akk. örtlich und zeitlich „um“). A 448 *Θεῶ ἱερὴν ἑκατόμβην ἐξείης ἑστησαν εὐδμητον περὶ βωμόν*, Ω 444 *περὶ δόρυα φυλακτῆρες πονέοντο*, λ 42 *περὶ βόθρον ἐφοίτων ἄλλοθεν ἄλλος*, Thuk. 2, 23 *ἀπέστειλαν τὰς ἑκατὸν ναῦς περὶ Πελοπόννησον*. Nachhomerisch auch bildlich, worum man sich bemüht, Worte macht u. dgl. (vgl. die genannte Stelle Ω 444 sowie Γ 408 *ἀλλ' αἰεὶ περὶ κεῖνον οἷζυε καὶ ἐφύλασσε*), so dass es dem Sinne „in bezug auf, über“, nahe kam, z. B. att. *ἀμελῶς ἔχειν περὶ τι*, *λέγειν περὶ τι* (vgl. apers. *kaščiγ naiγ adaršnauš čiščiγ đastanaīγ pariγ Gaumātam* „zu reden über G.“). Auch „in etwas umher“: Herodot. 7, 131 *περὶ Πιερίην διέτριβε ἡμέρας συχνάς*. Nachhom. von der ungefähren Zeit und Zahl: Thuk. 2, 2 *ἐσῆλθον περὶ πρῶτον ὕπνον ξὺν ὅπλοις ἐς Πλάταιαν*, 1, 117 *καὶ τῆς θαλάσσης τῆς καθ' ἐαυτοὺς ἐκράτησαν ἡμέρας περὶ τέσσαρας καὶ δέκα*. Vgl. *ἀμφί* § 495. — 2) Mit Lokativ-Dativ „um“. B 416 *χιτῶνα περὶ στήθεσσι δαΐξαι*, Herodot. 7, 61 *περὶ μὲν τῇσι κεφαλῇσι εἶχον τιάρας*, att. Inschr. *χιτωνίσκος περὶ τῇ ἀγάλματι*. „Kämpfen um, fürchten um“ u. dgl.: Σ 453 *μάρναντο περὶ Σκαιῇσι πύλῃσι*, ρ 471 *ὅπποτ' ἀνὴρ περὶ οἷσι μαχειόμενος κτεάτεσσι βλήεται*, Herodot. 3, 35 *περὶ ἐωντῷ δειμαίνοντα*, hymn. Cer. 77 *ἀχνυμένην περὶ παιδί*. Daher weiterhin zur Angabe eines Grundes, wie Herodot. 9, 101 *μὴ περὶ Μαρδονίῳ πταίσῃ ἢ Ἑλλάς*, Thuk. 1, 69 *τὸν βάρβαρον αὐτὸν περὶ αὐτῷ τὰ πλείω σφαλέντα*. Vgl. *ἀμφί* § 495. — 3) Mit dem echten Genitiv (Gen. loci) „um“. Mit dem Gen. war ursprünglich gemeint „um den Bereich einer Sache herum“ oder „in dem um etwas liegenden Bereich herum“ (vgl. § 447, 3). ε 68 *ἢ δ' αὐτοῦ τετάνυστο περὶ σπείους γλαφυροῖο ἡμερὶς ἡβώωσα* (die Ranken zogen sich in der Umgebung der Grotte umher). Dann bei den Verba des Streitens, Sorgens u. dgl., wie Γ 137 *μαχήσονται περὶ σεῖο*, φ 249 *ἢ μοι ἄχος περὶ τ' αὐτοῦ καὶ περὶ πάντων*, und bildlich „um, in bezug auf, in betreff, hinsichtlich, wegen“: α 405 *περὶ ξείνοιο ἔρεσθαι*. Die letztere Gebrauchsweise breitete sich in der Prosa stark aus und drängte den Akk. mit *περὶ* zurück. Vgl. *ἀμφί* § 495. — 4) Mit Ablativ-Genitiv (vgl. ai. *pári* mit Abl. „von etwas her“). Diese Verbindung war wohl uridg., und sie hat sich im Griech. nur erhalten, wo *περὶ* den Sinn „über etwas hinaus“ hatte. Letztere Bedeutung war dem Wort in uridg. Zeit wahrscheinlich (nach GRASSMANN) dadurch zugekommen, dass man das etwas Umfassende, um etwas herum Befindliche zugleich als über es hinaus



seiend, es überragend anschaute, und dass dabei der Begriff des Darumseins zurücktrat. *περιεῖναι* ai. *pári as-* und *περιγίγνεσθαι* ai. *pári jan-* bedeuten „übertreffen“. Wie nun der Gen. bei *περίειμι*, *περιγίγνομαι* u. dgl. der uridg. Ablativ war (§ 450, 4), so haben wir es auch mit dem Abl. zu thun in Stellen wie *A* 287 ἄλλ' ὃδ' ἀνὴρ ἐθέλει περὶ πάντων ἔμμεναι ἄλλων, *A* 375 περὶ δ' ἄλλων φασὶ γενέσθαι, *E* 325 ὃν περὶ πάσης τῆς ὀμηλικῆς. Eine Parallele zu diesem Gebrauch aus dem Rigveda s. bei DELBRÜCK, a. a. O. 713.

Die Kasuskonstruktionen von *περὶ* haben sich im Ion.-Att. in nach-homerischer Zeit auf *πέριξ* übertragen.

Als Präverbium zeigt *περὶ* eine grössere Mannigfaltigkeit der Verwendung als in Verbindung mit Kasus. „Um“: *περίειμι* (*εἶμι*), *περιρρέω*, *περίστημι*, *περιτίθημι* = ai. *pári i-* „umhergehen, umwandeln“, *pári sru-* „ringsum herbeifliessen, abträufeln, umherschwimmen“, *pári sthā-* „umstehen, im Wege stehen, hemmen“, *pári dhā-* „herumlegen, umlegen, umgeben“. In *περίειμι*, *περιέρχομαι* u. a. lag auch der Begriff der Bewegung in einem Raum umher, ferner, dass etwas in der Reihe herumkommt, nach einem Rundgang, nach Umwegen auf einen bestimmten Punkt kommt; daher von der Zeit „umlaufen, ablaufen“. Vgl. lat. *per-ambulare*, *per-censere*. An *περιτρέπω* „ich kehre um, stürze um“, *περιστρέφω* „ich schwinde um“, *περιγνάμπτω* „ich biege, fahre um etwas“ (um ein Vorgebirge), *περικάμπτω* „ich biege um“ schloss sich *περύστημι* „ich stelle um, lasse aus einer Lage in eine andere geraten, ändere“. Die Vorstellung, dass etwas rings umher geschieht und keine Richtung ausgeschlossen ist, ergab den Begriff der Vollständigkeit oder des hohen Grades. So *περίοιδα* „ich kenne vollständig, genau“ (*τ* 285): ai. *pári vid-* „genau wissen“, lat. *pervideo*; *περιπίμπλημι* „ich fülle ganz an“, *περισχναίνω* „ich dörre völlig aus“, *περιφέρω* „perfero“, *περιμένω* „ich erwarte jem., warte ab, halte aus“. Vgl. *περίκηλος*, *περιπληθής*, *περικαλλής*, *περιθαμβής*, *περιδεής* und die Partikel *πέρ* (§ 612). Oben sind schon erwähnt *περίειμι* (*εἶμι*) und *περιγίγνομαι* „ich übertreffe“. Entsprechend *περιεργάζομαι* „ich treibe etwas über das Erlaubte hinaus Gehendes“, *περιλείπομαι* „ich bleibe übrig“, *περιβάλλω* „ich übertreffe, bin überlegen“, *περίοιδα γ* 244 „ich weiss besser“. *περιοράω* „ich übersehe, sehe darüber weg, beachte nicht“, *περιφρονέω* „ich verachte“: vgl. ai. *pári cakṣ-* „übersehen, übergehen, verschmähen“, *pári man-* „übersehen, vernachlässigen“.

506. *πρό*: ai. *prá* lat. *prō-*, got. *fra-* „ver-“, lit. *pra* „vorbei“, uridg. \**pro*. Daneben stand als Ablautvariante uridg. \**prō*, das in *πρω-πέρυσι* „vor zwei Jahren“, osk. *pru-hipid* „prohibuerit“ erhalten war, und auf das auch lat. *prōd-* *prō*, lit. *prō* „vorbei“ zurückgehen (§ 74 S. 91, Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 147. 149. 152). *πρύτανις* enthielt uridg. \**pru-*, s. § 232. Die ursprüngliche Bedeutung von \**prō* war „vorwärts, voran“.

Mit Kasus. 1) Mit Ablativ-Genitiv (vgl. lat. *pro muris*). *πρὸ πυλῶν* war ursprünglich „vorwärts, vorn vom Thor aus“. *A* 373 *πολὺ πρὸ φίλων ἐτάρων δηίοισι μάχεσθαι*, Thuk. 3, 51 *ἐπὶ Μινώαν τὴν νῆσον, ἣ κεῖται πρὸ Μεγάρων*. Besonders, wo es sich um Schutz, Verteidigung, Vorteil handelt, wie *X* 110 *ὀλέσθαι ἐν κλειῶς πρὸ πόληος*, Xen. An. 7, 6, 36 *ἄνδρα . . . πρὸ ὑμῶν ἀγρυπνήσαντα*, *Ω* 734 *ἐνθά κεν ἔργα ἀεικέα ἐργάζοιο*



ἀφ' αὐτῶν πρὸ ῥακίος ἀμειλιχίου. Selten bei Stellvertretung, wo einer vor den andern tritt, um zu thun, was dieser thun könnte oder sollte (vgl. nhd. *für*): Soph. O. R. 10 ἐπεὶ πρέπων ἔφυς πρὸ τῶνδε φωνεῖν, Inschr. von Gortyn 1, 43 ἢ αὐτὸς ῥ' ἄλλος πρὸ τούτω, 11, 16 ὁ δὲ μνάμων πρὸ ξηνίω ἀποδύτω τῇ ἀπορρηθέντι („an Stelle eines Gastgeschenks“ oder „als Gastgeschenk“, wie lat. *pro*). Nachhom. oft bei Wert- und Rangvergleichen, wie att. πρὸ πολλῶν χρημάτων τιμήσασθαι, πρὸ πολλοῦ ποιῆσθαι, αἰρεῖσθαι τι πρό τινος. Zeitlich „vor“ oft in nachhomerischer Zeit, wie att. πρὸ τοῦ θανάτου, ὁ πρὸ τοῦ χρόνος. Ob auch in εἴ κέ σφι πρὸ γάμοιο τελευτήσῃ κακὸν ἡμᾶρ ο 524 πρὸ zeitlich zu verstehen ist, bleibt zweifelhaft. — 2) Mit dem echten Genitiv verbunden erscheint πρό in πρὸ ὁδοῦ „vorwärts auf dem Weg“, wozu φροῦδος. Ebenso P 667 περὶ γὰρ δίε, μὴ μιν Ἀχαιοὶ ἀργαλέον πρὸ φόβοιο ἔλωρ δηίοισι λίποιεν „vorwärts auf der Flucht, im Fortschritt der Flucht“. Nachhom. προὔργου γίνεσθαι „vorwärts im Werke kommen“, wie πρὸ ὁδοῦ γίνεσθαι. Vgl. § 447, 3.

Anmerkung. Entstehungsgeschichtlich nicht klar sind die vielbehandelten hom. Verbindungen Ἰλιόθι πρό, οὐρανόθι πρό, ἡῶθι πρό. S. die Deutungsversuche in EBELING'S Lex. Hom. s. v. πρό p. 226.

Präverbium. Viele griech. Verbindungen waren altererbt. „Vorwärts, weiter fort, hervor“: πρόειμι (εἶμι), προβαίνω, προάγω, προφέρω, προέλκω u. a.: vgl. ai. *prá i-* „fortgehen, weitergehen“, lat. *profero*. Mit dem Nebebegriff „in die Allgemeinheit, öffentlich“: προεἶπον, πρόκειμαι, προέστηκα: vgl. lat. *prosto*. Schutz, Fürsorge u. dgl.: προβάλλομαι, προμάχομαι, προοράω, προνοέω: vgl. lat. *propugno*, *provideo*. Vorrang: προαιρούμαι, προτιμῶ. Zeitlich: προμίσγνυμαι, προεἶπον, προβουλεύω.

507. *πρὸτι* und *ποτι*. Ich behandle diese beiden etymologisch zu trennenden Präpositionen zusammen, weil sie in der Bedeutung gleich waren. Die Verdrängung von *ποτι* durch *πρὸτι* in einem Teil der Dialekte vergleicht sich mit der Verdrängung von *\*pati* durch *práti* im Altindischen. *πρὸτι* = ai. *práti* „gegen, entgegen, an, nach, zu“. *πρὸς* war wahrscheinlich Fortsetzung der satzphonetischen Nebenform *\*πρὸτι* (ai. *praty*), s. § 131, 1. Dass es von *πρὸτι* morphologisch verschieden sei und auf *\*πρὸτι-ς* zurückgehe, hat weniger für sich, vgl. KRETSCHMER, KZ. 30, 570. Zu *πρὸτι* verhielt sich kret. *πορτι* wie *πρόσσω* *πρόσω* zu *πόρσω* *πόρρω*. Daneben auch, mit Ablautstufe ε, äol. *πρές* und pamph. *περτ-έδωκε*. Vgl. § 61, 6 S. 81. *ποτι* = av. *pa'ti* „gegen, entgegen, nach, an“, wozu ark. kypr. *πὸς* wie *πρὸς* zu *πρὸτι*.

Welcher Bedeutungsunterschied ursprünglich zwischen *\*proti* und *\*poti* gewesen ist, ist unklar. Als ihre aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft mitgebrachte Bedeutung ist etwa „entgegen, gegenüber, gegen“ (zunächst nur rein örtlich) anzusetzen.

Mit Kasus. 1) Mit Akkusativ (vgl. ai. *mádhyā práti paśúr vári-ṣṭhaḥ* „ein Tier ist gegen die Mitte hin, nach der Mitte zu am dicksten“, av. *θwā pa'ti zī haṣṭdrəm da'de vahištəm* „denn dir gegenüber, mit dir habe ich die beste Freundschaft“). Φ 4 τοὺς μὲν πεδίον δὲ δίωκε πρὸς πόλιν „gegen die Stadt hin“, σ 102 καὶ μιν ποτι ἐρκίον ἀνλῆς εἶσεν ἀνακλίνας, ν 240 ὅσοι ναίουσι πρὸς ἡῶ τ' ἡέλιόν τε, ἡδ' ὅσοι μετόπισθε ποτι

ζόφον ἡερόεντα, Thuk. 4, 44 καὶ ὑπεχώρησαν πρὸς τὸν λόφον, μ 233 πάντῃ παπταίνοντι πρὸς ἡεροειδέα πέτρην, att. ἀποβλέπω πρὸς τινα, π 151 πρὸς μητέρα εἰπεῖν, ebenso im Att. Überhaupt von jeglichem Verhältniß, in das man zu einer Person tritt, oder in dem man zu ihr steht, z. B. att. πόλεμον, συμμαχίαν ποιῆσθαι πρὸς τινα, σπουδάζειν πρὸς τινα. Z 235 ὃς πρὸς Τηδείδην Διομήδεα τεύχε' ἄμειβε „dem D. gegenüber, mit D.“ „Gegenüber“ = „mit Rücksicht auf“, z. B. Demosth. 8, 1 ἔδει . . . τοὺς λέγοντας ἅπαντας μήτε πρὸς ἔχθραν ποιῆσθαι λόγον μηδένα μήτε πρὸς χάριν, Xen. An. 7, 1, 9 οἱ δὲ στρατιῶται . . . ἀθυμοῦσι πρὸς τὴν ἔξοδον. „Gegenüber“ = „im Vergleich zu“, z. B. Demosth. 1, 11 πρὸς γὰρ τὸ τελευταῖον ἐκβὰν ἕκαστον τῶν πρὶν ὑπαρξάντων κρίνεται. Selten von der Zeit „gegen hin“: ρ 191 ἀτὰρ τάχα τοι ποτὶ ἔσπερα ῥίγιον ἔσται, Xen. Hell. 2, 4, 6 ἐπεὶ δὲ πρὸς ἡμέραν ἐγίγνετο. — 2) Der Lokativ-Dativ (vgl. av. *yesne paiti* „bei dem Opfer“) ist anzuerkennen, wo von dem Sichbefinden bei etwas die Rede ist, wie ε 434 ὥς τοῦ πρὸς πέτρῃσι θρασείων ἀπὸ χειρῶν ῥίνοι ἀπέδρουφθεν, ε 401 δοῦπον ἄκουσε ποτὶ σπιλάδεσσι θαλάσσης, Xen. An. 1, 8, 4 τὰ δεξιὰ τοῦ κέρατος ἔχων πρὸς τῷ Εὐφράτῃ ποταμῷ, Plat. Phaed. p. 84, c πρὸς τῷ εἰρημένῳ λόγῳ ἦν. Dagegen könnte bei der Bewegung nach einem Ziel hin zum Teil auch der echte Dativ vorliegen, s. DELBRÜCK, Grundr. 3, 726. 729. — 3) Mit Ablativ-Genitiv (vgl. av. *hara'ityāz paiti* „von der H. her“): von der Gegenwart, von jemandes Angesicht her, von her, von seiten: θ 29 ἵκετ' ἐμὸν δῶ ἴε πρὸς ἡοίων ἤ ἔσπερίων ἀνθρώπων, Herodot. 7, 99 γένος δὲ ἐξ Ἀλικαρνησσοῦ τὰ πρὸς πατρός, τὰ μητρόθεν δὲ Κρηῖσσα, Xen. An. 1, 9, 20 ὁμολογεῖται πρὸς πάντων. — 4) Den echten Genitiv (Gen. loci) hat man wohl anzunehmen in Stellen wie X 198 αὐτὸς δὲ ποτὶ πτόλιος πέτετ' αἰεὶ, K 430 πρὸς Θύμβρης δ' ἔλαχον Λύκιοι, Xen. An. 2, 2, 4 ἔπεσθε τῷ ἡγουμένῳ τὰ μὲν ὑποζύγια ἔχοντες πρὸς τοῦ ποταμοῦ, τὰ δὲ ὄπλα ἔξω. Vgl. § 447, 3. Ferner bei Beteuerungen und Schwüren (πρὸς θεῶν „gegenüber den Göttern, angesichts der G., vor, bei den G.“): A 339 τῷ δ' αὐτῷ μάρτυροι ἔστων πρὸς τε θεῶν μακάρων πρὸς τε θνητῶν ἀνθρώπων καὶ πρὸς τοῦ βασιλῆος ἀπηγέρος, T 188 οὐδ' ἐπιорκήσω πρὸς δαίμονος, Eur. fr. 22, 1 τὴν δ' εὐγένειαν πρὸς θεῶν, μή μοι λέγε. Es war dies eine Spezialisierung derjenigen Verwendung, die in A 239 οἱ τε θέμιστας πρὸς Διὸς εἰρύεται („dem Zeus gegenüber, vor Zeus“) u. a. Homerstellen vorliegt (vgl. VOGELINZ, Gramm. 223 f.). Zu dieser Konstruktion vgl. ἀντὶ mit Gen. „angesichts, in Gegenwart von“ § 497.

Präverbium. Wie πρὸς mit Akk.: πρόσσειμι (εἶμι), προστίθημι, προσφέρω, vgl. ai. *prāti i-* „entgegengehen, hinzugehen, herbeikommen“ av. *paiti i-* „herzulegen“, ai. *prāti dhā-* „ansetzen, anlegen, einsetzen“, ai. *prāti bhar-* av. *paiti bar-* „entgegenbringen, darbringen“; προσδέχομαι ποτιδέχομαι: ai. *prāti darś-* „anschauen“; προτιεῖπον προσεῖπον, προσγορεύω: ai. *prāti vac-* av. *paiti vac-* „zu jem. sprechen“. Wie πρὸς mit Lok.: πρόσσειμι (εἶμι) „ich bin bei etwas, damit verbunden“, πρόσκειμαι „ich liege daran“, vgl. ai. *prāti śi-* „gegen jem. liegen, nicht von seiner Seite weichen“. Speziell griech. war die häufige Verwendung im Sinne der durch Hinzukommen verursachten Vermehrung (vgl. πρὸς τούτῳ, πρὸς δέ), wie προσδίδωμι, προσαιτέω, προσαναλαμβάνω.

*ποι* im Sinne von *πρὸς*, *πρὸς* erscheint mit dem Akk. im Arg. (*ποι τὸν θεόν*) und im Lokr. (*ποι τὸν φαστόν*), in Komposition in arg. *ποιθέμεν*, delph. *Ποιτρόπιος*, böot. *Ποίδικος*. Die Vergleichung mit lett. *pī* (FICK, BB. 7, 94, KRETSCHMER, KZ. 30, 571, DELBRÜCK, Grundr. 3, 678, SEARLES, Lexicogr. study 72) ist bedenklich. Wenn sich *πρὸς*, *πρὸς* in *προ-τί*, *πο-τί* zerlegen, so kann *ποι* etymologisch mit letzterem verbunden werden. Aus der Form *πρὸς* darf *ποι* natürlich nicht hergeleitet werden.

508. *ὑ* (oder *ύ*) im Sinne von *ἐπὶ* in kypr. *ὑ τύχα* = *ἐπὶ τύχη*, *ὑευξάμενος* = *ἐπευξάμενος*, *ὑγήρων* Gen. Sg. = *ἐπιχείρου*, rhod. *Υφυλίδας* *Υδαμος*, böot. *Ιούστροτος* (vgl. *ιουῶ* = *υἱοῦ* § 7 S. 27). Es ist wahrscheinlich mit *ὑσ-τριχες*, *ὑσ-πληξ*, *ὑστερος* und mit ai. *úd* „empor, hinauf, hinaus“ zu verbinden. S. JOH. BAUNACK, Stud. 1, 16 ff., MEISTER, Gr. D. 2, 284 f., Ath. Mitth. 16, 356 f., HOFFMANN, Gr. D. 1, 312 f., KRETSCHMER, KZ. 31, 415 f., SOLMSEN, KZ. 34, 450. Ansprechend stellt BUGGE, BB. 14, 63 hierher auch *ὑβρις* als *ὑ-βρις*, zu *βριαρός*. Ein *\*ύς* = av. *us* „empor“ aus *\*ud* + *s* kann aus *ὑσ-πληξ* nicht sicher erschlossen werden, da *-ς* vor *τ-*, *θ-* in vorgriech. Zeit aus *-d* entstanden und von da aus ein *ύς*- analogisch weitergetragen sein kann.

Da „hinauf“ die uridg. Bedeutung von *\*ud* war (DELBRÜCK, Grundr. 3, 690 ff.), so begreift sich leicht, wie dieses Adverbium Synonymum von *ἐπὶ* werden und durch dieses zurückgedrängt werden konnte. *ὑστερος* war „darauf seiend, darauf folgend“, daher „später“.

Anmerkung. Die von HOFFMANN a. a. O. herangezogenen Glossen *εὐτρόσσεσθαι*, *ἐπιστρέφεσθαι*, *Πάφριοι* und *εὐχους χώνη*, *Σαλαμίνιοι* weisen auf eine Ablautvariante *\*eud*. Ähnlich got. *iura* „droben“ neben ags. *urpe* *urp*.

509. *ὑπέρ* *ὑπερ*: ai. *upári* „über“, lat. *s-uper*, got. *ufar* „über“, uridg. *\*uper*, *\*uperi*, Weiterbildung von *\*upo* (§ 510). Hom. *ὑπεῖρ* war nur graphische Darstellung der Form *ὑπέρ* mit metrischer Dehnung (vgl. § 51 Anm. 3). Die uridg. Bedeutung war „über“.

Mit Kasus. 1) Mit Akkusativ (vgl. ai. *dyām ivōpári* „selbst über den Himmel hinaus“, av. *upairi zam* „über die Erde hin“, lat. *super lateres* „über die Ziegelsteine hin“, *super modum*, got. *ufar marein* „πέραν τῆς θαλάσσης“). „Über etwas hin“: Ω 13 *ἡὼς φαινομένη . . . ὑπεῖρ ἄλλα τ' ἡιόνας τε*, Soph. Ant. 1144 *μολεῖν καθαρίῳ ποδὶ Παρνασίαν ὑπέρ κλιτύν*. „Über etwas hinaus“: E 16 *Τυδείδεω δ' ὑπέρ ὧμον ἀριστερόν ἦλυθ' ἀκωκὴ ἔγχεος*, bildlich hom. *ὑπέρ αἶσαν* u. a., Plat. Leg. p. 839, d *οὐκ ἔστιν ὑπέρ ἄνθρωπον*. — 2) Mit echtem Genitiv (vgl. ai. *dakṣiṇasyā bhrūva upari* „oberhalb der rechten Braue“). „Über, oberhalb“: B 20 *στῇ δ' ἄρ' ὑπέρ κεφαλῆς*, ξ 304 *νεφέλην ἔστησε Κρονίων νηὸς ὑπερ γλαφυρῆς*, Thuk. 2, 48 *ἐξ Αἰθιοπίας τῆς ὑπέρ Αἰγύπτου*. Vgl. § 447, 3. In übertragenem Sinne, meist mit der Nebenbedeutung, dass die Handlung zum Schutze, zum Besten, im Interesse von etwas geschieht, wie H 449 *Ἀχαιοὶ τεῖχος ἐτειχίσσαντο νεῶν ὑπερ* (vgl. N 681 *αὐτὰρ ὑπερθε τεῖχος ἐδέδμητο*), Ω 466 *καὶ μιν ὑπέρ πατρὸς καὶ μητέρος ἡὔκόμοιο λίσσεο*, A 444 *Φοῖβφ θ' ἱερὴν ἐκατόμβην ῥέξαι ὑπέρ Δαναῶν*, Isokr. 4, 77 *καλῶς ὑπέρ τῆς πόλεως ἀποθνήσκειν*, Plat. Phaed. p. 78, b *θαρρεῖν ἢ δεδιέναι ὑπέρ τῆς ἡμετέρας ψυχῆς*. Wie unser *über* in *über etwas nachdenken*, *reden* u. dgl.: Z 524 *ὅθ' ὑπέρ σέθεν αἶσχε' ἀκούω πρὸς*

*Τρώων* (dieses die einzige derartige Stelle bei Homer), Xen. Comm. 4, 3, 12 *προνοεῖσθαι ὑπὲρ τῶν μελλόντων*, Lykurg. 7 *ὑπὲρ οὗ νῦν μέλλετε τὴν ψῆφον φέρειν*. So wurde im Att. *ὑπὲρ* mehr und mehr Synonymum von *περὶ* (vgl. KÜHNER-GERTH, Gr.<sup>3</sup> 1, 487).

Präverbium. „Über, über hinaus“: *ὑπερβαίνω*, *ὑπεράλλομαι*, *ὑπερπέτομαι*, *ὑπερβάλλω*: vgl. lat. *superscando*, got. *ufargagga* „ich überschreite, gehe zu weit“. Nachhomerisch waren solche wie *ὑπεραποκρίνομαι* „ich antworte für jem.“

510. *ὑπὶ ὑπο*: ai. *ύpa* „von unten heran, herzu, herbei“, lat. *s-ub*, got. *uf* „unter, auf“, uridg. *\*ύpo*. El. lesb. *ύπα*- war Neubildung nach *κατὰ*, *ἀνά* u. dgl. (G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 65), während *ύπυ* auf der alten Inschrift von Kume (BECHTEL, Ion. Inschr. n. 3a) rein lautliche Umgestaltung von *ύπο* gewesen zu sein scheint (HOFFMANN, Gr. D. 3, 287). Die Grundbedeutung war etwa: von unten her an etwas heran. Über die mannigfaltigen Verzweigungen dieses Begriffs in den idg. Sprachen s. DELBRÜCK, Grundr. 3, 692 ff. Die Bedeutung „von unten aus aufwärts, nach oben hin“, die dem historischen Griechisch fremd war, erklärt den Bedeutungsgegensatz zwischen den beiden zweifellos verwandten *ύπό* und *ύπὲρ*.

Mit Kasus. 1) Mit Akkusativ (diese Verbindung in allen Sprachen). „Unten an etwas heran, unten hinein“: *A* 407 *λαὸν ἀγαγόνθ' ὑπὸ τεῖχος*, Xen. An. 1, 10, 14 *οὐκ ἀνεβίβαζεν ἐπὶ τὸν λόφον, ἀλλ' ὑπὸ αὐτὸν στήσας τὸ στρατεύμα κτλ.*, *A* 279 *ὑπὸ τε σπέος ἤλασε μῆλα*, *Σ* 145 *αἱ δ' ὑπὸ κῦμα θαλάσσης ἀντίκ' ἔδυσαν*, Aesch. Pers. 839 *ἐγὼ δ' ἄπειμι γῆς ὑπὸ ζόφον κάτω*: vgl. lat. *sub montem succedunt*, got. *ei uf hrōt mein inn gaggais* „ἵνα μου ὑπὸ τὴν στέγην εἰσέλθῃς“. Auch bei Verben des Sichbefindens, „unten an, unter“: *B* 603 *οἱ δ' ἔχον Ἀρχαδίην ὑπὸ Κυλλήνης ὄρος αἰπύ*, Xen. An. 7, 4, 5 *οἱ δὲ νεώτεροι ἐν ταῖς ὑπὸ τὸ ὄρος κώμας ἠϋλίζοντο*, *T* 259 *ἐρινύες, αἱ θ' ὑπὸ γαῖαν ἀνθρώπους τίνυνται*, Herodot. 5, 10 *ἀλλὰ μοι τὰ ὑπὸ τὴν ἄρκτον ἀοίκητα δοκέει εἶναι διὰ τὰ ψύχεα*, Thuk. 6, 86 *τὴν Σικελίαν . . . ὑπ' αὐτοὺς εἶναι*. Bei Zeitbegriffen „während“: *X* 102 *ὅς μ' ἐκέλευε Τρωσὶ ποτὶ πτόλιν ἡγήσασθαι νύχθ' ὑπο τήνδ' ὀλοήν*, Thuk. 4, 129 *ὑπὸ τὸν αὐτὸν χρόνον . . . ἐξέπλευσαν*. *ύπό τι* „einigermassen“, wie *ύπό* auch als Präverbium einen geringeren Grad ausdrückte. — 2) Mit Lokativ-Dativ (auch dieser Kasus in den anderen Sprachen). „Unter“: *A* 44 *αἱ γὰρ ὑπ' ῥελίφ τε καὶ οὐρανῷ ἀστερόεντι ναιετάουσι πόλεις ἐπιχθονίων ἀνθρώπων*, Plat. Phaedr. p. 228, d *τί ἐν τῇ ἀριστερᾷ ἔχεις ὑπὸ τῷ ἱματίφ; Isokr. 4, 16 οἱ μὲν ὑφ' ἡμῖν, οἱ δ' ὑπὸ Λακεδαιμονίοις εἰσίν*: vgl. lat. *sub divo*, got. *uf skadau is* „ὑπὸ τὴν σκιὰν αὐτοῦ“. An Ausdrücken wie hom. *ἐμῷ ὑπὸ δουρὶ δαμείς*, *ὑπ' ἐμοὶ δμηθείς* hat sich die Vorstellung des Veranlassers der Handlung gebildet, wie beim echten Gen. (s. u.), doch blieb die Auffassung bei *ύπό τινι* eine sinnlichere, vgl. Plat. Lach. p. 184, e *ὅστις τυγχάνει ὑπὸ παιδοτρίβῃ ἀγαθῷ πεπαιδευμένος*. Den Instrumental-Dativ (vgl. ai. *ύpa dharmabhīh* „gemäss der Ordnung“), und zwar den Instr. der begleitenden Umstände (§ 469) kann man annehmen in Stellen wie: *Z* 171 *βῆ Λυκίην δε θεῶν ὑπ' ἀμύμονι πομπῇ*, Hesiod. Sc. 282 *τοί γε μὲν αὖ παίζοντες ὑπ' ὀρχιθμῷ καὶ αἰοιδῇ, τοί γε μὲν αὖ γελώοντες ὑπ' αὐλιπῆρι ἕκαστος πρόσθ' ἔκιον*. (Vgl. lat. *sub frigido sudore mori, sub ea conditione*.) Doch darf man hier auch den



Lok. annehmen, und diesen um so eher, als in gleichem Sinne auch der echte Gen. bei *ὑπὸ* erscheint, wie Z 492 *νύμφας δ' ἐκ θαλάμων δαΐδων ὑπο λαμπομενάων ἡγίνεον ἀνὰ ἄστυ*, att. *ὑπ' αὐλοῦ χορεύειν*, und dieser Kasus zunächst als Konkurrent des Lok. zu gelten hat. — 3) Mit Ablativ-Genitiv. „Von unter etwas her, darunter hervor“: η 5 *ὑπ' ἀπύρνης ἡμιόνους ἔλυνον*, Hesiod. Th. 669 *οὓς τε Ζεὺς Ἐρέβessφιν ὑπὸ χθονὸς ἦκε φόως* δε, Xen. An. 6, 4, 25 *λαβὼν βοῦν ὑπὸ ἀμάξης*. — 4) Mit dem echten Genitiv (Gen. loci), dem Gegenstück zur Verbindung mit dem Lok., die durch diese seit Homer in den Hintergrund geschoben wurde (*ὑπὸ δένδρου*: *ὑπὸ δένδρῳ* = *ἐν Ἄιδου*: *ἐν Ἄιδῃ*). λ 52 *οὐ γάρ πω ἐτέθαπτο ὑπὸ χθονὸς εὐρυοδείης*, Xen. Hell. 2, 3, 23 *ξιφίδια ὑπὸ μάλης ἔχοντας*, Plat. Phaedr. p. 230, b *πηγὴ ὑπὸ τῆς πλατάνου ῥεῖ*. Vgl. § 447, 3. Wie beim Lok., wurde *ὑπὸ* hier vorzugsweise gesetzt, um die veranlassende Kraft zu bezeichnen, und so entwickelte sich die den Griechen geläufigste Bezeichnung des Urhebers der Handlung bei Passiven und Intransitiven.

Präverbium. Verba des Sichbefindens, z. B. *ὑπείμι* „ich bin unter etwas“: lat. *subsum*, ai. *ὑπα as-* „in, unter etwas (unter dem Schutz von jem.) sein“. Bei Verba der Bewegung entstand einerseits der Sinn „unter etwas“: *ὑπάγω* wie lat. *subigo*, *ὑφίστημι* wie *substituo*, *ὑποτίθημι* wie lat. *subdo*, *ὑπογράφω* wie got. *ufmēlja* „ich schreibe unter“, *ὑποστέρνυμι* *ὑποπετάννυμι* wie ai. *ὑπα star-* „unterstreuen, unterlegen“, got. *ufstrauja* „ich streue unter, breite unter“, *ὑποδύνω* wie got. *ufslīupa* „ich schlüpfe ein, schleiche mich ein“; zuweilen mit dem Nebensinn des Allmählichen, Unvermerkten, wie in *ὑπείμι* = lat. *subeo*. Andererseits der Sinn „unter etwas weg“: *ὑπάγω*, *ὑφαιρῶ*, *ὑποφέρω*, wie lat. *subduco*, got. *ufslīupa* auch „*ὑποστέλλω ἐμαυτόν*, schleiche mich fort“.

511. Das im Ar. als Kasuspräposition wie auch in Zusammensetzungen auftretende *ᾱ* „an, auf, in, bei, zu“ vermutet man in dem *ὦ-* von *ὠρύομαι*, *ὠκεανός* (vgl. ai. *ā-śayāna-* „umlagernd“) u. a. In der historischen Zeit ist dieses *ὦ-*, welches auch immer sein Ursprung gewesen sein mag, jedenfalls nicht in Analogie zu den in den vorausgehenden Paragraphen aufgezählten Präverbien empfunden worden. Vgl. von FIERLINGER, KZ. 27, 477 f., MOULTON, A. J. of Ph. 8, 209, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 163.

#### Nicht nachweislich altererbte Präpositionen in Verbindung mit Kasus und mit Verben.

512. *διὰ*, thess. *διέ*, lesb. *ζὰ* (vgl. § 48, 3) scheint zunächst „durch etwas ganz hindurch“ bedeutet zu haben und mit lat. *dis-* zusammenzuhängen. Der Begriff der (durch Durchschneiden u. dgl. bewirkten) Trennung tritt in dem Gebrauch als Nominalpräposition in der historischen Zeit nicht hervor, wohl aber entspricht *διὰ-* als Präverbium mit dieser Bedeutung oft dem lat. *dis-*.

Anmerkung. Man vergleicht auch die got. Verbalpartikel *twis-* in *twisstandan* „sich trennen“ und die aus dem adverbialen mhd. *en-zwischen* ahd. *in zwiskēn* „in der Mitte von je zweien“ (ahd. *zwisk zwiski* Adj. „zwiefach, je zwei“) verkürzte nhd. Präpos. *zwischen*. Damit wäre Zusammenhang mit *δι-* *δίς* = uridg. *\*dui-* „zwei“ gegeben. Dieser Vergleich bleibt jedoch zweifelhaft.

Mit Kasus. 1) Mit echtem Genitiv. Bei Bewegungen durch



etwas hindurch und aus ihm wieder heraus: *Α* 481 ἀντικρὺ δὲ δι' ὤμου χάλκεον ἔγχος ἦλθεν, *E* 189 καί μιν βάλλον ὤμον δεξιὸν ἀντικρὶ διατῶρηκος γυάλοιο, Herodot. 7, 105 ἐξήλυνε τὸν στρατὸν διὰ τῆς Θρηίκης ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα, Thuk. 1, 63 καὶ παρῆλθε παρὰ τὴν χηλὴν διὰ τῆς θαλάσσης. Von Unräumlichem z. B. *M* 104 ὃ δ' ἔπρεπε καὶ διὰ πάντων, Thuk. 3, 45 ἐπεὶ διεξεληλύθασί γε διὰ πασῶν τῶν ζημιῶν οἱ ἄνθρωποι. Nachhomerisch hat sich der bildliche Gebrauch mannigfach verzweigt, z. B. zur Bezeichnung der Vermittlung oder des Mittels, wie Thuk. 2, 2 ἐπραξαν δὲ ταῦτα δι' Εὐρυμάχου, der Art und Weise, wie διὰ σπουδῆς, διὰ τάχους. Ferner nachhomerisch von der Zeit: durch eine Zeitstrecke hindurch, z. B. διὰ νυκτός „die Nacht hindurch“; mit Rücksicht auf die Entfernung des Anfangspunkts vom Endpunkt: im Abstände von, z. B. Thuk. 2, 89 δι' ὀλίγου τῆς ἐφορμήσεως οὕσης „in geringem Zwischenraum“, Herodot. 6, 118 ἀλλὰ μιν δι' ἐτέων εἴκοσι . . . ἐκομίσαντο ἐπὶ Ἀήλιον „nach 20 Jahren“. — 2) Mit dem Akkusativ der Erstreckung. Bei räumlichen und zeitlichen Verhältnissen findet sich dieser Kasus nur in der Dichtersprache, wie *Α* 118 καρπαλίμως δ' ἦιξε διὰ δρυμὰ πικρὰ καὶ ὕλην σπένδουσα, *K* 375 ἄραβος δὲ διὰ στόμα γίγνεται ὁδόντων, *B* 57 ἦλθεν ὄνειρος ἀμβροσίην διὰ νύκτα. Dann kausal „durch, auf dem Wege von, wegen“: *τ* 523 ὃν ποτε χαλκῇ κτεῖνε δι' ἀφραδίας, Xen. An. 4, 5, 15 διὰ τὰς τοιαύτας οὖν ἀνάγκας ὑπελείποντό τινες τῶν στρατιωτῶν, Plat. Gorg. p. 515, ε εἰ λέγονται Ἀθηναῖοι διὰ Περικλέα βελτίους γεγονέναι; oft διὰ τί, δι' ὃ. In der letzteren Anwendung hat die Verbindung mit διὰ dem präpositionslosen Instr.-Dat. (§ 472) in ähnlicher Weise, wenn auch nicht so erfolgreich, Konkurrenz gemacht, wie die Verbindungen mit ἐν und εἰς dem präpositionslosen Lok.-Dat. und Akk., vgl. Plat. Gorg. p. 508, c ὃ αὖ Γοργίαν ἔφη Πῶλος δι' αἰσχύνην ὁμολογῆσαι und kurz zuvor, b: ἃ Πῶλον αἰσχύνῃ ᾧ συγχωρεῖν.

Präverbium. Der Begriff des Hindurch bis zum Ende, örtlich und zeitlich, stand im Vordergrund z. B. in διαβαίνω, διέρχομαι, διατρέχω, διαπέτομαι, διασέύομαι und in διαγίγνομαι, διατελῶ. Andererseits tritt im Anschluss an διασχίζω „ich spalte durch, discindo“ u. dgl. die Vorstellung der Trennung der Bestandteile hervor, in welchem Fall lat. *dis-* entsprach: vgl. διατμήγω, διαθρύπτω, διακλάω, διασκίδνημι, διακρίνω „discerno“, διαγιγνώσκω „dignosco“, διαμετρέω „dimetior“. Hieran schloss sich teils der Begriff der Verschiedenheit, wie in διαφωνέω „dissono“, διαφέρω „differo“, teils der des Verkehrs zwischen Personen, wie διαλέγεσθαι, διαγωνίζεσθαι, διατοξεύεσθαι.

513. ξύν, σύν<sup>1)</sup>, wozu ξυνός = \*ξυν-ιο-ς, welches wie das zu lat. *com-* gehörige κοινός = \*κον-ιο-ς gebildet war (§ 57 Anm. 4). Eine kürzere Form ξύ (vgl. νὶ neben νύν u. dgl.) vermutet man in μεταξύ (FUNCK, Curt. Stud. 9, 143 f.). Zuverlässige Anknüpfung an Aussergriechisches fehlt (vgl. KRETSCHMER, KZ. 31, 416, MEILLET, Mém. 9, 50).

σύν bedeutete „mit zusammen“.

Mit Instrumental-Dativ: *A* 227: λόχον δ' ἰέναι σὺν ἀριστήεσσιν Ἀχαιῶν, Xen. An. 1, 8, 1 ὅτι βασιλεὺς σὺν στρατεύματι πολλῇ προσέρχεται.

<sup>1)</sup> Vgl. T. MOMMSEN'S S. 444 Fussn. 1 genannte Arbeiten und FUNCK, Der Gebrauch

der Präposition σὺν in der Zusammensetzung, Curt. Stud. 10, 155 ff.

Besonders trat *σύν* zum Instr., wo es sich um etwas, was als Zuthat mit einem anderen den Hauptbegriff Ausmachenden verbunden ist (*σύν γυναιξὶ καὶ παισὶ*), und wo es sich um hilfreiche Begleitung (*σύν θεοῖς*) handelt. Zu dem, was der Instr. schon durch sich selbst besagte, brachte *σύν* kein wesentlich neues Bedeutungsmoment hinzu, so dass ein ähnliches Verhältnis bestand wie bei *ἐν* mit dem Lok. und bei *εἰς* mit dem Akk. In der att. Prosa (Xenophon ausgenommen) erscheint *σύν* durch das vordringende *μετὰ* mit Gen. (§ 503) stark eingeschränkt. Ausser in formelhaften Wendungen, wie *σύν τοῖς θεοῖς*, erhielt sich die Präposition in dem Sinne „samt, einschliesslich, einbegriffen“ (wegen der Sprache der att. Inschriften s. MEISTERHANS, Gr.<sup>2</sup> 182).

Als Präverbium bezeichnete *σύν* teils ein Zusammensein oder Zusammenwirken mehrerer Subjekte, z. B. *συνοικεῖν* „mit jem. zusammen wohnen“, *συνδραῖν* „mit jem. zusammen etwas thun“, teils eine durch die Thätigkeit selbst erst zu bewirkende Verbindung, z. B. *συνκυρεῖν* „zusammentreffen, begegnen“, *συμβάλλειν* „conicere, zusammenwerfen“. Zuweilen erscheint dasselbe Kompositum in beiden Bedeutungen, wie *συμφέρειν* „zusammen mit jem. etwas tragen“ und „conferre, zusammentragen“. Als Verbalpräposition erfuhr *σύν* im Att. nicht die Einengung, die es als Kasuspräposition erlitt.

Präpositionen, die sich nur mit Kasus verbanden.<sup>1)</sup>

#### 514. Präpositionen mit dem Akkusativ.

1) *ἔστε* „bis“ aus *\*ἐνσ-τε*, zu dessen Bedeutung *εἰς ἑκατόν* „bis hundert, volle hundert“ zu vergleichen ist (§ 295, 2. 499. 623), trat ursprünglich als Adv. zur Bezeichnung des Endpunkts einer Erstreckung vor Präpositionen, z. B. *ἔστ' ἐπὶ* mit Akk., wurde aber im nachklassischen Attischen selber zur Präposition, z. B. *ἔστε τὴν θάλασσαν*. Vgl. nhd. *bis Ostern*.

2) *ὥς* „zu“ bei Personen, wie Thuk. 4, 79 *καὶ ἀφίκετο ὥς Περδίκαν καὶ εἰς τὴν Χαλκιδικήν*. Ein einziges Mal bei Homer, ρ 218 *ὥς αἰεὶ τὸν ὁμοῖον ἄγει θεὸς ὥς τὸν ὁμοῖον*.<sup>2)</sup> Keiner der bisherigen Versuche, die Herkunft dieses *ὥς* zu bestimmen, ist befriedigend, s. KRÜGER, Sprachl. 1, § 69, 63, 4, G. H. MÜLLER, Ztschr. f. Völkerps. 13, 67, DEECKE, Programm von Buchsweiler 1887 S. 30, DELBRÜCK, Grundr. 3, 761 f., WACKERNAGEL, Akz. 16 ff. Am ehesten kann man sich WACKERNAGEL's Deutung gefallen lassen, wonach von *\*ὦς τινος ἐλθεῖν* „zu jemandes Antlitz hinkommen, vor jemanden hintreten“ auszugehen wäre; *\*ὦς* = lat. *os* ai. *ās*.

#### 515. Präpositionen mit dem echten Dat. und dem Instr.-Dat.

a) Mit dem echten Dat. verbanden sich *πλησίον*, *πέλας* „nahe, prope“ und *ἀντίον*, *ἐναντίον* „gegen“ in derselben Weise, wie die Adjektiva *πλησίος* und *ἀντίος*, *ἐναντίος* und die zugehörigen Verba (§ 455, 2). Vgl. § 516, b, 1.

<sup>1)</sup> Über *ἀμφίς* s. § 495, über *πέριξ* § 505.

<sup>2)</sup> Über *ὥς* in der handschriftlichen

Überlieferung des Herodot s. THOMAS, De particulae ΩΣ usu Herodoteo, p. 53 sq.

## b) Mit dem Instr.-Dat.

1) ἄμα „zugleich mit“: Ω 270 ἐκ δ' ἔφερον ζυγόδεσμον ἄμα ζυγῶ ἐν-  
ρεάπτῃ, att. ἄμα τῇ ἡμέρᾳ. In derselben Art seit Homer ὁμοῦ. Vgl. ai.  
sahá (= av. haḍa) mit Instr. „mit, samt, nebst“.

2) μίγα, μίγδα bei Dichtern, σύμμιγα bei Herodot „gemischt mit“.

## 516. Präpositionen mit dem Abl.-Gen. und dem echten Gen.

Es ist hier zuweilen nicht zu entscheiden, ob wir es mit dem echten Gen. oder dem Abl.-Gen. zu thun haben. Zunächst behandeln wir solche Fälle, wo der eine oder der andere Kasus mit Sicherheit oder mit Wahr-  
scheinlichkeit anzunehmen ist, alsdann das Zweifelhafte.

## a) Mit dem Abl.-Gen.

1) ἄνευ, ἄνευθε(ν), ἀπ'ἀνευθε(ν) „ohne, sonder“. El. ἄνευ-ς wie  
μέχρι-ς πολλάκι-ς u. a. (§ 295, 9), epidaur. ἄνευ-ν wie πολλάκι-ν u. a.  
(§ 295, 10), meg. ἄνις wohl Neubildung nach χωρίς, ἄλις. Die morpho-  
logische Konstitution von ἄνευ, das vermutlich mit ἀν- „un-“ und got.  
inu ahd. āno „ohne“, vielleicht auch mit aksl. vъnu „hinaus“ zusammen-  
hing, ist nicht aufgeklärt. Vgl. J. BAUNACK, Stud. 1, 271, DARBISHIRE,  
Rell. phil. 28 f., PRELLWITZ, Et. Wtb. 23, BB. 22, 78, BARTHOLOMAE, BB. 15,  
16 f., IF. 10, 12, MERINGER, BB. 16, 227, PERSSON, IF. 2, 204, HORTON-SMITH,  
BB. 22, 190 f., DELBRÜCK, Grundr. 3, 753, FOWLER, Negatives p. 16. 33.

2) ἄτερ, ἄτερθε(ν), ἀπ'ἀτερθε(ν) „sonder, ohne“: as. *sundir* „ausser,  
ohne“, ahd. *suntar* „für sich, besonders“, ai. *sanutár* „weit hinweg“ (Adv.  
und Präp. mit dem Abl.). Vgl. KRETSCHMER, KZ. 31, 351 und die dort  
zitierte Litteratur. ἄτερ war die ion. Form, echt att. wäre \*ἄτερ gewesen  
(WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 5). Vgl. § 601 über ἀτάρ.

3) δίχα „abgesondert von, ausser, ohne Wissen von“ (§ 295, 7).

4) ἐκάς „fern von“ (§ 295, 6), z. B. ζ 8 εἶσεν δὲ Σχερίη ἐκάς ἀνδρῶν,  
während es z. B. ρ 73 Τηλέμαχος ξείνοιο ἐκάς τράπετο Adverb war und  
ξείνοιο von τράπετο abhing (vgl. Σ 138 πάλιν τράπεθ' υἱὸς ἑῷος).

5) ἐκτός, ἐκτοσθε(ν), ἐκτοθεν „ausserhalb, fern von“ (§ 295, 1. 5),  
z. B. ἐκτὸς πημάτων εἶναι. Vgl. c.

6) ἐνερθε(ν), νέρθε(ν) „unterhalb, unter“, ὑπερθε(ν) „oberhalb, über“.

7) νόσφι(ν), ἀπονόσφι(ν) „fern von“ (§ 294, 8).

8) ἵπιθε(ν), ὀπισθε(ν) „hinter“ (wahrscheinlich mit ἐπι § 501 ver-  
wandt), πρόσθε(ν) „vor“.

9) πάρος „vor“ (ai. *purás* „vor“) im Anschluss an πρό (§ 506).

10) πλήν dor. πλάν „ausser, ausgenommen“. Diese Präposition ist  
von hom. ἐμπλήν „nahe bei“ und somit auch von πλησίον, πέλας schwer-  
lich zu trennen. Die Bedeutungsverschiedenheit erklärt sich daraus, dass  
πλήν den Sinn „neben“ bekommen hatte, wozu man παρὰ „neben, praeter,  
ausser“ vergleiche. πλήν τινος war ursprünglich „prope ab aliqua re“,  
während ἐμπλήν, πλησίον, πέλας den echten Gen. bei sich hatten (b). Vgl.  
§ 629.

11) πρίν „vor“ im Anschluss an πρό (§ 494, 4. 506). Vgl. § 630.

12) τηλε, τηλοῦ, τηλόθι „fern von“.

13) χωρίς „abgesondert von, ohne, ausser“.

## b) Mit dem echten Gen.

1) Bei einer Gruppe von Präpositionen ist der Gen. zu vergleichen dem Gen., der bei den Verba *ἀντάω*, *ἀντιάω*, *πελάζω*, *πλησιάζω*, *ἐγγίζω*, *ἔχομαι* u. dgl. nebst den zugehörigen Adjektiven erscheint (§ 443, b): *ἅντα ἐναντα*, *ἀντίον ἐναντίον κατεναντίον* „gegenüber von, gegen, entgegen, vor“, ion. *πέριον* „gegenüber von“ (B 535); *ἀντικρύ* „gerade entgegen“; *ἄγχι ἀγχοῦ ἀγχοῦ* (Komp. ἄσσον), *πέλας*, *πλησίον*, *ἐμπλην*, *ἐγγύς*, *σχεδόν* „nahe, prope“. Vgl. § 515, a.

Diesen standen *ἄχρι(ς)*, *μέχρι(ς)*, hom. *μέσφα* „bis zu“ nahe (§ 626). Später hat sich ihnen *ἕως* zugesellt, s. § 494, 4.

2) *ἐντός*, *ἐντοσθεν(ν)* „innerhalb“ mit Gen. vergleicht sich mit *ποῦ γῆς*, *ἐν Αἰδου* u. dgl. § 447.

3) Der Gen. war in folgenden Fällen der adnominale. *δίῃ* und *δέμας* „nach Art von, instar“. *χάριν* „wegen, gratia“. *ἐνεκα ἐνεκεν* (durch Kreuzung auch *ἐνεκαν ἐνεκε*, SCHWEIZER, Pergam. 35 f.), ion. *εἵνεκα εἵνεκεν* „wegen“, auch „in Anbetracht, was anbetrifft“ aus *\*ἐνφεκα*, von nicht klarer morphologischer Konstitution, jedenfalls aber von der W. *φεκ-* = ai. *vas-* „wünschen, wollen“, welche in *ἐκών*, *ἐκῆτι* enthalten war (vgl. arm. *vasn* „wegen“), siehe OSTHOFF, Z. G. d. P. 334, SCHULZE, Quaest. ep. 494 ff.<sup>1)</sup> Über die Form *οὔνεκα* „wegen“, s. § 130 Anm. S. 140 und § 646 Anm. Auch *ἐκῆτι* „nach dem Willen“ ist im Ausgang nicht aufgeklärt, vgl. OSTHOFF, a. a. O., DELBRÜCK, Grundr. 3, 562. 572, KRETSCHMER, KZ. 30, 586.

c) Zweifelhaftes. In § 447, 3 haben wir gesehen, dass der echte Gen. als Gen. loci sich auch mit Adverbien (Präpositionen) verband, welche die Entfernung von etwas bezeichneten. Wenn der Gen. in *\*ἐκ ποδῶν* (*ἐκποδῶν*) wie der in *\*ἐν ποδῶν* (*ἐμποδῶν*) echter Gen. war, so wird sich auch mit *ἐκτός*, *ἐκτοσθεν(ν)*, *ἐκτοθεν(ν)* wie mit *ἐντός* der Gen. loci verbunden haben. Diese Auffassung ist z. B. *Ψ 451 ἦστο γὰρ ἐκτὸς ἀγῶνος* zulässig: „ausserhalb des Bereiches des Wettkampfs“. Hier mögen also Abl.-Gen. und echter Gen. zusammengefloßen sein, und es ist eine Trennung der beiden Kasus nicht mehr möglich. Ist dies aber richtig, so ist auch der Gen. bei anderen unter a) aufgeführten Ortspräpositionen vermutlich nicht lediglich ablativischer Gen. gewesen, z. B. bei *ἐνερθεν(ν)*, *ὅπι(σ)θεν(ν)*.

## Präpositionen mit Adverbien verbunden.

517. Wie mit lebendigen Kasusformen, so gingen die Präpositionen auch mit Adverbien Verbindungen ein. Es geschah das nicht nur in der Weise, dass das Adverbium durch sich selbst eine dem betreffenden Präpositionskasus verwandte Bedeutung hatte, wie in hom. *ἐξ οὐρανόθεν*, sondern auch sonst. So z. B. *εἰς νῦν*, *εἰς τότε*, *ἐς αὐτίκα*, *ἐς ὕστερον*, *ἐκ τότε*, *μέχρι τότε*, *μέχρι ὀψέ*, *καθώς* (vgl. *καθά* = *κατὰ ᾧ*), *εἰς ἅπαξ*, *εἰς ἄλκις*, *ἐπὶ μᾶλλον*. Vgl. § 293, 5.

<sup>1)</sup> Verfehlt ist was BRÉAL, Mém. 6, 414 über das Wort vorbringt.

## Das Verbum.

### Die Genera verbi (Diathesen).<sup>1)</sup>

518. Für die passive Diathesis hatte das Griechische gleich den andern idg. Sprachen keine besondere einfache Formation. Alle Verbalformen mit passivischer Bedeutung in den idg. Sprachen sind teils Aktivformen teils Medialformen, und es kann kein Zweifel darüber sein, dass auch funktionell das Passivum, d. h. die Ausdrucksweise, bei der das Subjekt als der leidende Mittelpunkt der Handlung erscheint, teils aus dem Aktiv teils aus dem Medium entwickelt worden ist. Diese Entwicklung vollzog sich zum Teil schon in uridg. Zeit, z. B. bei *δίδοται* „wird gegeben“, *δέδοται* „ist gegeben worden“, zum andern Teil einzelsprachlich, z. B. bei *ἐτμάγη* „wurde geschnitten“. Im letzteren Falle lässt sie sich noch ziemlich klar verfolgen. Für die Empfindung der Griechen, wie anderer Völker, in deren Sprachen das Passiv von den beiden andern Diathesen morphologisch nicht geschieden war, war semasiologisch die Passivkategorie keineswegs so scharf umgrenzt, als es nach den von den Grammatikern angewandten Benennungen scheinen könnte.

Anmerkung. Der beim Bestimmen und Einregistrieren der Formen mit den Kategoriennamen wirtschaftende und an diese sich gebunden fühlende Grammatiker trägt gewöhnlich zu wenig der Thatsache Rechnung, dass dem Griechen selbst vieles auf der Grenze zwischen Passiv und Nicht-Passiv lag. Er verfährt daher oft ungenau, oder auch geradezu falsch. Man denke z. B. an die Aoristformen auf *-ην* wie *ἐδάμην*. Dabei spielt zugleich eine Rolle, dass wir Deutsche und andere moderne Völker mit unserm periphrastischen Ausdruck, wie z. B. *er wird geliebt*, einen Zweifel über die Diathesis nicht lassen. Da wir bezüglich dieser in unsrer Sprache stets Farbe zu bekennen gezwungen sind, so vergewaltigen wir bei der Übersetzung leicht den Geist der griechischen Sprache. Vgl. was § 164 Anm. über die Nominalkomposita gesagt ist.

Aus dem Gesagten folgt, dass die entwicklungsgeschichtliche Betrachtung vom Aktivum und Medium auszugehen hat.

Es gab Verba, welche, von der Passivbedeutung abgesehen, seit uridg. oder seit urgr. Zeit in doppeltem Genus im Gebrauch waren, in aktivischem und in medialem, z. B. *λούω* „ich wasche“ und *λούομαι* „ich wasche mich“. Dann gab es Verba, welche bei nichtpassivischem Sinn seit uridg. oder seit urgr. Zeit keinen Wechsel zwischen aktivischer und medialer Flexion hatten, sondern entweder nur die aktivische Form, z. B. *βαίνω* (Activa tantum), oder nur die mediale, z. B. *ἦμαι* (Media tantum).

Hierbei stimmten aber im Griechischen die verschiedenen Tempora desselben Verbums nicht immer so im Diathesisausdruck überein, wie es z. B. bei *κρίνω* der Fall war (*κρίνω*, *κρινῶ*, *ἔκρινα*, *κέκρικα* und *κρίνομαι*, *κρινοῦμαι*, *ἐκρινάμην*, *κέκριμαι*). Neben aktivischem Präs., Aor. und Perf. erscheint oft das Futurum in medialer Flexion, ohne dass ein Bedeutungsunterschied bezüglich der Diathesis zu spüren ist, z. B. *βαίνω*, *ἔβην*, *βέβηκα*, aber *βήσομαι*. Andererseits gesellten sich zu medialen Präsens und Futura,

<sup>1)</sup> HERM. MÜLLER, *De generibus verbi*, Greifsw. 1864. W. KÜHNE, *Das Causativum der gr. Sprache*, Leipz. 1882. KOWALECK, *Über Passiv und Medium vornehmlich im Sprachgebrauche des Homer*, Danz. 1887.

H. GROSSE, *Beiträge zur Syntax des gr. Mediums und Passivums*, 2 Teile. Dramburg 1889 und Leipz. 1891. DELBRÜCK, *S. F.* 4, 69 ff., *Grundr.* 4, 412 ff.



wiederum ohne Verschiedenheit der Genusbedeutung, oft Aoriste und Perfekta in aktivischer Gestalt, z. B. *μαίνομαι*, *μανήσομαι*, aber *ἐμάνην* und *μέμνηνα*. Wie diese Abweichungen von der präsentischen Diathesis zu beurteilen sind, werden wir unten sehen. Zunächst fassen wir nur die Diathesen beim Präsens ins Auge.

519. I) Verba mit aktivischem und medialem Genus, Activa tantum, Media tantum.

Die etymologische Konstitution der medialen Personalendung ist unaufgeklärt. S. 10 f. (Fussn.) ist darauf hingewiesen, dass zwischen den aktivischen Ausgängen wie *-mi* und den medialen Ausgängen wie *-mai* vielleicht von Haus aus gar keine etymologische Verschiedenheit war, sondern die mediale Bedeutung nur durch die Stammbedeutung gewisser Media tantum gegeben war und sich von da aus die mediale Diathesis zu einer umfangreichen grammatischen Kategorie entwickelt hatte. Jedenfalls ergibt die Vergleichung des Griechischen mit dem Arischen, dass wesentliche Verschiebungen des uridg. Gebrauchs des Mediums auf griechischem Boden nicht stattgefunden haben.

Anmerkung. Die Darstellung von DELBRÜCK, Grundr. 4, 412 ff. ist von dem Gedanken beherrscht, dass bei den Media tantum der älteste Gebrauch zu suchen sei, dass erst im Anschluss an sie viele aktive Verba auch eine mediale Flexion erhalten hätten, und dass sich erst hier der Bedeutungsgegensatz zu grösserer Schärfe zugespitzt habe. Dies passt zwar gut zu dem soeben als möglich angegebenen Ursprung der ganzen medialen Diathesis. Aber bei dem Dunkel, das über den Anfängen dieser Diathesis liegt, glaube ich bei der Aufzählung der Gebrauchstypen des Griechischen mit den Fällen beginnen zu sollen, wo ein Verbum zugleich in aktivischer und in medialer Flexion im Gebrauch war. Denn in diesen Fällen ist ein besonderer Sinn der Medialform am sichersten fassbar.

520. Verba mit aktivem und medialem Genus. Hier hob die Medialform hervor, dass der Verbalbegriff in der Sphäre des Subjekts seinen Schauplatz hat.

1) War das Verbum ein Transitivum, so besagte das Medium, dass die Handlung, die das Subjekt vollzieht, irgendwie die Sphäre des Subjekts betreffe, während die Aktivform die Richtung der Thätigkeit dahingestellt sein liess. *λούω* z. B. hiess allgemein „ich wasche“, *λούομαι* brachte die Schattierung hinzu, dass die Handlung mit besonderem Bezug auf das Subjekt geschehe, also etwa „ich vollziehe die Handlung des Waschens an mir“. Trat nun kein Objektsakkusativ hinzu, so übersetzen wir das Medium „ich wasche mich“, wobei wir, wie der Grieche, entweder das ganze Subjekt an dem Vorgang beteiligt, von ihm betroffen denken oder irgend einen Teil von ihm. Hiess es nun *λούομαι τὰς χεῖρας*, so hatte *λούομαι* an sich keinen andern Sinn, sondern es wurde nur noch der zur Sphäre des Subjekts gehörige Teil, der die Thätigkeit aufnimmt, näher bestimmt. Wir übersetzen dann „ich wasche mir die Hände, die Hände von mir, meine Hände“. *παρασκευάζομαι* bedeutete wie *παρασκευάζω* zunächst „ich rüste“, aber mit dem Nebensinn, dass das Rüsten mich betrifft: also *παρασκευάσαντο* „sie rüsteten sich“, *παρασκευάσαντο πλοῖα* „sie rüsteten für sich Schiffe, ihre Schiffe“, *παρασκευάσαντο πάντα* „sie setzten alles bei sich, alles ihrige, alles für sich in Bereitschaft“. Die Kasusverhältnisse, die die Grammatiker in diese Media hineinbringen — man nennt z. B. *λούομαι* „ich wasche mich“, *χρίομαι* „ich salbe mich“

(ai. *an̥ktē* „er salbt sich“) akkusativische, dagegen *λούομαι τὰς χεῖρας* (ai. *pāñī āva nēniktē* „er wäscht sich die Hände, *νίξεται χεῖρας*“), *περιβάλλομαι χλανίδα*, *περιτίθεμαι στέφανον* (ai. *vāsaḥ pāri dhattē* „er zieht sich ein Kleid an“) dativische Media —, sind mehr nur vom Standpunkt des späteren, mittels bestimmter Kasus der Reflexivpronomina gebildeten Reflexivums aus, wie es im Germanischen, Slavischen, Romanischen vorliegt, hineingelegt, als dass sie dem Griechen (und dem Inder) selbst vorgeschwebt hätten (vgl. § 164 Anm.).

War nicht das Subjekt selbst Objekt der Handlung, sondern etwas vom Subjekt Verschiedenes, so war ein dreifaches Verhältniss möglich. Das Objekt war entweder schon von Anfang an im Bereich des Subjekts, z. B. *ἑρέψατο παῖδα, ὑπ' ὅχεσφι λυνόμεθα μώνυχας ἵππους* „unsere Rosse“ (Ψ 7), *ἀποκέκρυπται τὴν οὐσίαν* „sein Vermögen“ (Demosth. 28, 3). Oder das Objekt kam durch die Thätigkeit an das Subjekt, z. B. *πορίζομαι, δανείζομαι, μισθοῦμαι, μεταπέμπομαι, ποιοῦμαι τίνα φίλον*, vgl. ai. *tād evāsya sārvaḥ vṛktē* „so wendet er alles Besitztum desselben sich zu, bringt es in seine Gewalt“. Oder es wurde aus der Sphäre des Subjekts entfernt, z. B. *ἀπωθοῦμαι, ἀμύνομαι, ἀποπέμπομαι, ἀποδίδομαι*, vgl. ai. *pārmānam āra hatē* „er wehrt die Sünde von sich ab, sich ab“. In der Natur der Sache liegt es, dass meistens das Subjekt die Handlung in seinem Interesse vollzieht, und darnach darf sich die Übersetzung gestalten, z. B. *λύοντο δὲ τεύχε' ἀπ' ὤμων* „sie lösten die Waffen (der Getöteten) für sich ab“ (P 318), *παρέχομαι μάρτυρας* „ich bringe Zeugen für mich“, *φυλάσσομαι τίνα* „ich behalte einen in meinem Interesse im Auge (hüte mich vor ihm)“.

2) Oft treten Verba, die an sich schon eine vom Subjekt in seiner Sphäre, in sich, an sich oder mit sich selbst vollzogene Thätigkeit bezeichneten, in aktiver und in medialer Form auf. So z. B. nebeneinander *σπέρχω σπέρχομαι, νήχω νήχομαι, βρέμω βρέμομαι, κλαίω κλαίομαι, μέλπω μέλπομαι, ἔφην ἐφάμην, ἀκοίω ἀκούομαι, ὁράω ὁράομαι, ἀγαπάζω ἀγαπάζομαι, τιμάω τιμάομαι* (vgl. GROSSE, a. a. O. 2, 4 ff.). Gleichartige Doppelheiten im Altindischen (DELBRÜCK, Grundr. 4, 425 f.). Wie weit noch in homerischer Zeit bei diesem Medium, das man das dynamische nennt, ein Unterschied zwischen Aktiv und Medium empfunden worden ist, ist eine Frage für sich, auf die wir in § 525, 1 zu sprechen kommen. Jedenfalls ist klar, dass, wenn auch damals keine Sinnesverschiedenheit empfunden worden sein, also ein sogen. Promiscuegebrauch stattgefunden haben sollte, in einer vorhomerischen Zeit eine Bedeutungsdivergenz bestanden hat. Und zwar ist die Annahme gerechtfertigt, dass die mediale Form die (körperliche oder geistige) Beteiligung des Subjekts an dem Vorgang betont habe.

3) Wie das reflexive und das dynamische Medium aus uridg. Zeit überkommen waren, so auch das reziproke, z. B. *μάχεσθαι* „mit einander kämpfen“, *διαλέγεσθαι* „sich unterreden“, *λοιδορεῖσθαι* „sich schelten“, *ἀσπάζεσθαι* „sich begrüßen“, *περιδόμεσθον* „wir wollen mit einander wetten“ (Ψ 485), *διανέμεσθαι* „unter sich verteilen“. Vgl. ai. *vādētē* „sie (die beiden) reden mit einander“ (*vāda-ti* „er redet“), *vī vēdanā bhajemahi* „möchten wir unter uns das Gut verteilen“ (*vī yō rātnā bhājati mānavē-*

*bhyaḥ* „der unter die Menschen Schätze verteilt“), lat. *osculantur, luctantur, etiam dispertimini?* („wollt ihr auseinander?“). Dieser Gebrauch dürfte bei dualischem und pluralischem Numerus der Verbalform aufgekommen sein. Da die Medialform bezeichnete, dass die Thätigkeit in der Sphäre der Subjekte ihren Schauplatz habe, und da ein anderes Objekt für die Verbalthätigkeit ausser den Subjekten nicht in Frage stand, so entsprang in allen Fällen, wo die Vorstellung, dass das einzelne Subjekt die Handlung an sich selbst vollziehe (vgl. z. B. *sie lieben sich*), ausgeschlossen war, z. B. bei *sie begrüßen sich*, der Begriff der gegenseitigen Einwirkung von selbst. Vgl. att. *φθονοῦσι ἑαυτοῖς*. Nach *διαλεγόμεθα τι* sagte man dann auch *διαλέγομαι τι τινι*, gleichwie man im Deutschen von *wir besprechen uns* zu *ich bespreche mich mit einem* übergegangen ist. Übrigens ist keineswegs bei allen Verba, bei welchen das Medium reziprok gebraucht vorkommt, die mediale Diathesis erst durch diesen Gebrauch überhaupt ins Leben getreten; z. B. in dem Sinne „ich schelte einen“ sagte man sowohl *λοιδοροῦμαι* als auch *λοιδορῶ*; das Medium war hier das sogen. dynamische. Es ist daher fraglich, ob nicht auch z. B. *μάχομαι* (neben *παλαίω, πυκτεύω, πολεμῶ*) zunächst dynamisches Medium gewesen ist.

Anmerkung. Das Griechische hatte vier Bezeichnungsweisen für den Begriff der Gegenseitigkeit der Einwirkung. 1) Die Medialform. — 2) Das Reflexivpronomen, wie das genannte *φθονοῦσι ἑαυτοῖς*. — 3) *ἀλλήλων*, wie *μισοῦσιν ἀλλήλους*; mit 2) verbunden Hes. Asp. 403 *ὥς δὲ λέοντες . . . ἀλλήλοις κοτέοντες ἐπὶ σφέας ὁρμήσωσι*. Man beachte Plat. Phaedr. p. 237, c *οὔτε γὰρ ἑαυτοῖς οὔτε ἀλλήλοις ὁμολογοῦσιν*, wo *ἑαυτοῖς* nicht reziprok, sondern einseitig reflexiv war. — 4) Das Substantiv wurde wiederholt, z. B. *ἀνὴρ ἔλεν ἄνδρα* O 328. Vgl. KvičALA, Badání 1, 209 ff.

## 521. Activa tantum und Media tantum.

1) Es gab von uridg. Zeit her eine Anzahl Verba, welche, von der passivischen Diathesis abgesehen, nur ein Genus hatten, das Aktiv. Sie bezeichneten in dieser Diathesis eine Handlung, einen Vorgang oder einen Zustand. So *ἔδω* (ai. *át-ti*), *δίδωμι* (ai. *dádā-ti*), *βαίνω βάσκω βιβάς* (ai. *gáccha-ti jīgā-ti*), *ἔρπω* (ai. *sárpa-ti*), *φεύγω* (ai. *bhujá-ti*), *ῥέω* (ai. *sráva-ti*), *τρέω* (ai. *trása-ti*), *ἄημι* (ai. *vá-ti*), *εἶμι* (ai. *ás-ti*). Mediale Flexion in *ἀποδίδομαι, ἄημαι* trat erst im Griechischen hinzu nach dem Muster von Verba, welche aus älterer Zeit doppeltes Genus besaßen.

2) Auf der anderen Seite gab es seit uridg. Zeit Verba, die, wiederum bei nicht passivischem Sinne, nur mediales Genus hatten. Auch sie konnten eine Handlung, einen Vorgang oder einen Zustand ausdrücken. Durch Entsprechungen in anderen Sprachen erweisen sich als solche ererbte Media tantum *μητιόμαι* (lat. *mētior*), *ἔπομαι* (ai. *sáca-tē*, lat. *sequor*)<sup>1)</sup>, *νέομαι* (ai. *nása-tē*), *πέρδομαι* (ai. *párda-tē*), *μαίνομαι*, ursprünglich das erregte Denken bezeichnend (ai. *mánya-tē*, air. *-moiniur*), *ῥῖμαι* (ai. *ás-tē*), *κεῖμαι* (ai. *śé-tē*). Von vielen anderen Verba darf behauptet werden, dass sie wenigstens seit urgriechischer Zeit Media tantum waren, z. B. *κρέμαμαι, σήπομαι, τέρσομαι, ἐρεύγομαι, φθέγγομαι, πλάζομαι, οἴχομαι, χάζομαι, φέβομαι, ἄλλομαι, ἄγαμαι, αἶδομαι, ἄζομαι, ἄχνυμαι, ὀλοφύρομαι, μέμφομαι, ἔραμαι, μήδομαι, βούλομαι, σκέπτομαι*. In historischer Zeit gesellten sich

<sup>1)</sup> Av. *hac-* mit Aktivflexion halte ich für eine iranische, alat. *sequo* für eine italische Neuerung (IF. 5, 111 f. 115).

hier zum Teil Aktivformen hinzu, und zwar wiederum nach dem Muster von solchen Verba, welche seit älterer Zeit die doppelte Flexion hatten. Diese aktive Flexion stellte sich teils ohne Bedeutungsänderung ein, z. B. ἄζω wie ἄζομαι, σέβω wie σέβομαι, teils bekam das Aktiv, wenn das Medium intransitiv war, kausativ-transitiven Sinn (nach dem Vorbild von Doppelheiten wie τέρπω: τέρπομαι), z. B. ἡδω „ich erfreue“ neben ἡδομαι „ich freue mich“, μαίνω „ich mache rasend“ neben μαίνομαι „ich bin rasend“.

Überschaut man nun alles hierher Gehörige und vergleicht damit den Gebrauch des Mediums bei den in § 520 behandelten Verba, so drängt sich die Überzeugung auf, dass auch bei den Media tantum die mediale Flexion einmal einen besonderen Sinn über den bei aktivischer Flexion gegebenen Sinn hinaus besessen hat. Es wurde durch die Medialform der Gedanke der Beteiligung des ganzen Subjekts betont.

522. II) Aktiv und Medium in den ausserpräsentischen Tempora. Wie in § 518 bemerkt ist, findet man oft in der historischen Gräzität aktivische und mediale Flexion bei demselben Verbum ohne Bedeutungsunterschied über die verschiedenen Tempusstämme verteilt.

1) Von vielen sonst aktiven Verben wurde das s-Futurum ausschliesslich oder überwiegend medial gebildet, z. B. βήσομαι (βαίνω), πείσομαι (πάσχω), ἀποθανοῦμαι (ἀποθνήσκω). Diese Flexion erscheint auch bei futurisch fungierenden Konjunktiven wie ἔδομαι (§ 398), wozu das in § 382 über ἔσται Bemerkte zu vergleichen ist. Dass bei einigen dieser Verba auch ausserhalb des Futurums mediale Formen vorkommen, wie bei ἀκούω, verhilft zu keiner angemessenen Erklärung dieser speziell griechischen Erscheinung. Ansprechend ist DELBRÜCK's Deutungsversuch S. F. 4, 74 f. Hiernach konnten sich, nachdem ἔβησα, ἔστησα, ἔφῃσα transitiv geworden waren, die Futura βήσω, στήσω, φύσω in intransitivem Sinne nicht länger halten, in diesem Sinne gab man dem Futurum mediale Flexion. Diese Verba wurden dann mit ihrer Medialflexion vorbildlich für andere Verba.

Anmerkung. Dass die jüngste Futur-Schicht, welche so Medialendungen bekam, die Formen, welche zu den intransitiven Aoristen auf -ην und den mit ihnen Hand in Hand gehenden Aoristen auf -θην gehörten, wie φανήσομαι, gewesen seien, scheint mir durch die aktivische Flexion im Dor., wie φανησεῖν, συναχθησοῦντι (§ 3 S. 16, § 380), nicht erwiesen zu werden. Denn es kann hier eine Rückkehr zu aktivischer Abwandlung durch Einfluss der Aoristflexion stattgefunden haben, gleichwie man im späteren Attischen z. B. von ἄσομαι zu ἄσω, von ἐπαινέσομαι zu ἐπαινέσω zurückgekommen ist durch Anschluss an die Tempora mit aktivischer Flexion.

2) Zu medialen Verben gehörte nicht selten ein Perfekt mit aktiver Personalendung, z. B. γέγονα γέγαμεν zu γίγνομαι, δέδορκα zu δέρκομαι, βέβουλα zu βούλομαι, μέμηνα zu μαίνομαι, μέμῡκα zu μῡκάομαι, ὄλωλα zu ὄλλυμαι ὠλόμην (ὄλλῡμι), πέποιθα zu πείθομαι ἐπιθόμην (πείθω), ἐγρήγορα zu ἐγείρομαι ἡγρόμην (ἐγείρω). Dieselbe Erscheinung im Altindischen (DELBRÜCK, S. F. 5, 235 f., Grundr. 4, 514 f.), so dass kaum zweifelhaft ist, dass es sich um etwas Altererbtes handelt. DELBRÜCK bringt die Erscheinung mit den dem Perfekt eigentümlichen Personalendungen in Zusammenhang.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> „Das Perfektum könnte, da es ursprünglich nur Zustände, nicht Vorgänge oder Handlungen ausgedrückt zu haben scheint, von Anfang an nur eine Art von Endungen



Vielleicht war es aber nur in der dem Perfekt eigenen Aktionsart begründet, dass eine Anzahl intransitiver Perfekta sich der Medialflexion enthielten, wo die zugehörigen Präsenta diese sich zulegten. Bei dieser altüberkommenen Genusverschiedenheit zwischen Präsens und Perfekt ist es nicht auffallend, dass die themavokalischen Aoriste zuweilen nicht mit dem Präsens, sondern mit dem Perfekt gingen, z. B. ἔδρακον zu δέδορα (δέρομαι), ἔμυκον zu μέμυκα (μυκάομαι). Das zu hom. ἔπταρον gehörige πτάρνυμαι πτάρνομαι tritt erst in nachhom. Zeit auf und kann ursprünglich aktivische Flexion gehabt haben, und so braucht auch sonst im Präsens die mediale Flexion nicht immer ursprünglich gewesen zu sein.

Die Aoriste auf -ην mit ihrer absolut intransitiven Bedeutung hatten wohl ebenfalls von vorgriechischer Zeit her ausschliesslich Aktivflexion und behielten diese ebensowohl in Verbindung mit medialen Präsentiën bei, z. B. ἐμάνην zu μαίνομαι, als auch in Verbindung mit aktivischen, z. B. ἐρρύην zu ῥέω. Anders steht es mit der Diathesis bei -θην. Der Bedeutung nach Media, in bezug auf die Diathesis also im Einklang mit den Aoristen auf -σαμην und den Präsentiën auf -μαι waren z. B. bei Homer αἰδέσθην neben αἰδεσάμην αἰδέομαι, ὠίσθην neben ὠίσατο οἶομαι, ἐχολώθην neben ἐχολωσάμην χολόομαι, später ἡγάσθην, ἡράσθην, ἦσθην u. a. Wie in § 330, b, 1 S. 283 f. gezeigt ist, rührt dies wahrscheinlich davon her, dass die Formen der 2. Sg. auf -θης in diesem Ausgang thatsächlich eine mediale Endung gehabt haben.

### 523. III) Das Passivum.

1) Im Uridg. bereits gab es, wie ausser dem Griechischen das Arische, das Germanische, das Italische und das Keltische zeigen, insofern eine Passivkategorie, als die medialen Formen so gebraucht werden konnten, dass das Subjekt als der leidende Mittelpunkt der Handlung erschien. Diese Verwendung hat sich vermutlich zuerst da eingestellt, wo sich das Medium, gegenüber einem Aktivum mit transitiver Bedeutung, der Natur des Intransitivums näherte. Man kann sich den Prozess an den von GROSSE, a. a. O. 2, 20 f. zusammengestellten homer. Verba vorstellig machen, deren mediale Formen in intransitiver und passiver Verwendung neben einander auftreten. Vgl. auch *das buch findet sich, le livre se trouve*. Insbesondere war das Perfekt, das seiner Aktionsart nach das fertig Zuständliche bezeichnete, geeignet die Passivkategorie ins Dasein zu rufen, vgl. κέχυται „hat sich ergossen, liegt hingegossen da“, κέκληται „heisst“, zumal da ihm Verbaladjektiva mit passivischer Funktion wie στρεπτός, ἀσπαστός zur Seite standen. Es ist gewiss nicht zufällig, dass beim passivischen Gebrauch der Medialformen bei Homer wie im Altindischen der Perfektstamm im Verhältnis am häufigsten vertreten ist (GROSSE, a. a. O. 2, 19 ff., DELBRÜCK, Grundr. 4, 205 ff. 433).

Nach zwei Richtungen hin erscheint das Mediopassivum von vorgriechischer Zeit her als eine nicht erst werdende, sondern fertige gram-

gehabt haben, nämlich diejenigen, welche später im Gegensatz gegen die vom Präsens herübergenommenen zu aktiven geworden

sind. Aus dieser ältesten Zeit könnte das in Rede stehende Perfektum ein Rest sein.“



matische Kategorie. Erstens nämlich bildeten seit uridg. Zeit auch schon die transitiven Activa tantum (§ 521, 1) Medialformen mit passivischem Sinn, z. B. *πέποιται* wie ai. *paṛé* „ist getrunken“, zu *πίνω píba-ti*, *δέδοται* wie ai. *dadé* „ist gegeben“, zu *δίδωμι ai. dáda-ti*. Zweitens gab es seit uridg. Zeit Ausdrücke für die als Agens vorgestellte Potenz; im Griech. wurde mit der Zeit am geläufigsten *ὑπό* mit Gen. (vgl. § 471 Anm. § 510 S. 453, DELBRÜCK, Grundr. 3, 268 f.).

Von uridg. Zeit her waren die medialen Aoristformen ebenso gut befähigt passivisch verwendet zu werden, wie die medialen Formen der anderen Tempusstämme. So erscheinen z. B. *ἐβλήμην*, *ἐκτάμην*, *ἐσχόμην* bei Homer als echte Passiva (vgl. GROSSE, a. a. O. 1, 4 f., KÜHNER-GERTH, Gr.<sup>3</sup> 1, 117 ff.). Dies waren Überreste aus der Zeit des Urgriechischen, wo wohl jeder beliebige Medialaorist, dem ein passivisch verwendetes Präsens oder Perfekt zur Seite stand, auch seinerseits ohne weiteres passivisch fungieren konnte. Zurückgedrängt wurde dieser Gebrauch dadurch, dass seit urgr. Zeit die Formen auf *-ην* und *-θην* mehr und mehr die Rolle des Passivs übernahmen, wie z. B. bei Homer auch schon *ἐκτάθην* neben passivischem *ἐκτάμην* erscheint. Am frühesten haben sich, wie es scheint, von den medialen Aoristen die *σ*-Aoriste vom Passivgebrauch zurückgezogen. Wenigstens lassen alle Stellen, an denen man medialen *σ*-Aoristen passivischen Sinn zugeschrieben hat, andere Erklärungen zu. Dass das Streben nach Deutlichkeit des Ausdrucks den Sieg der *-ην*- und *-θην*-Formen als Passiva herbeiführen half, liegt auf der Hand.

Dieses Vordringen der *-ην*- und *-θην*-Aoriste hatte auch eine Neuerung beim Futurum zur Folge. Formen wie *τρώσομαι*, *ἄξομαι*, *βλάψομαι*, *κηρύξομαι*, *κατακτανοῦμαι*, *μαστιγώσομαι*, *ὀνειδιοῦμαι* behielten im Ion.-Att. zwar passivische Funktion bis über Demosthenes hinaus bei (inschriftlich bis ca. 300 v. Chr., MEISTERHANS, Gr.<sup>2</sup> 155). Aber ihr Gebrauch als Passivum wurde mehr und mehr eingeschränkt durch die an die Aoriste auf *-ην* und *-θην* anknüpfenden Formationen auf *-ήσομαι* und *-θήσομαι*, wie *βλαβήσομαι*, *τρωθήσομαι*. Diese Futurkategorie kam schon in urgr. Zeit auf, und passivisch wurden diese Formen dann gebraucht, wenn auch die entsprechende Aoristform passivisch war. Dass nun jene alten medialen Futura *τρώσομαι* usw. nicht so bald und nicht in dem Umfang ihre Passivfunktion ablegten wie die medialen Aoristformen, lag nicht bloss daran, dass die Formen auf *-ήσομαι* *-θήσομαι* erst im Gefolge der Formen auf *-ην* *-θην* ins Leben getreten sind, sondern zugleich und wohl vorzugsweise daran, dass ein Unterschied der Aktionsart hereinspielte. Wie nämlich die vom Perfektstamm aus gebildeten Futura, z. B. *ἐστήξω*, *κεκλήσομαι*, die perfektische Aktionsart darstellten, so brachten die Futura wie *δάήσομαι*, *βλαβήσομαι*, *φοβηθήσομαι*, *τιμηθήσομαι* die aoristische Aktionsart zum Ausdruck. Sie deckten sich also funktionell mit den aus der Wurzel gebildeten medialen Futura wie *τρώσομαι* nur insoweit, als auch diese punktuell waren, und z. B. „ich werde Ehre geniessen, in Ehren stehen“ wurde nicht durch *τιμηθήσομαι* ausgedrückt. Vgl. § 540.

2) Erst innerhalb der griechischen Sprachentwicklung kam auch eine Kategorie von Aktivformen zu passivischer Funktion, die intransitiven

Aoriste auf -ην (§ 330, b, 1). Während z. B. ἐργύην, ἐσάπην aktivisch bleiben mussten, konnte z. B. bei ἐδάμην „ich unterlag“ der Veranlasser der Handlung in derselben Weise zum Ausdruck gebracht werden wie bei den älteren Mediopassiva. Doch war hiermit, wie z. B. die Ausdrücke πίπτειν, ἀποθνήσκειν, φεύγειν ὑπό τινος zeigen, der entscheidende Schritt noch nicht gethan. Dieser bestand vielmehr darin, dass sich an Aoriste wie ἐδάμην analoge Bildungen aus transitiven Verben anschlossen, wie ἐτύπην. Hierdurch erst wurde auch bei diesen Aoristen die Vorstellung befestigt, dass das Subjekt des Verbums etwas ist, was bei aktivisch-transitiver Ausdrucksweise das Objekt einer von einem anderen bewirkten Handlung wäre. Über die Formen auf -θην, welche in medialem Ausdruck wurzelnd durch eigentümliche Schicksale ebenfalls zu Passiva mit Aktivendungen geworden sind, s. § 330, b, 1. 522.

#### 524. IV) Infinitive und Partizipia.

1) Alle Infinitive waren als Kasus von Nomina agentis (§ 424) von uridg. Zeit her gegen die Diathesis indifferent. Dass die Infinitive auf -σθαι medial-passivisch fungierten, war eine Neuerung des Griechischen: diese Funktion ist zu diesen Formen erst durch Einwirkung der ein θ enthaltenden medialen Personalendungen gekommen (§ 424, A, 3). Die passivische Funktion der Formen wie τυπῆναι, λυθῆναι entwickelte sich natürlich im Zusammenhang mit der gleichen Funktion der zugehörigen echten Verbalformen. Ein Rest des ursprünglichen neutralen Verhaltens der Infinitivformen liegt noch vor in Sätzen wie Thuk. 1, 138 ὁ Θεμιστοκλῆς μᾶλλον ἑτέρου ἄξιος θαυμάσαι, wo man vom Standpunkt des Verbum finitum aus einen passivischen Ausdruck erwarten könnte (KÜHNER, Gr. 2<sup>a</sup> S. 585 f.). Vgl. ai. *hantṛ na śakyaḥ* „er kann nicht getötet werden“, got. Luk. 3, 12 *qēmūn þan mōtarjōs daupjan* „ἦλθον δὲ καὶ τελῶναι βαπτισθῆναι“.

2) Im Gegensatz zu den Infinitiven waren verschiedene Klassen von adjektivischen Verbalnomina schon in der uridg. Zeit in bezug auf die Diathesis ans Verbum finitum fest angeschlossen und blieben in der syntaktischen Weiterentwicklung mit diesem in Übereinstimmung. Die Formen mit Suffix -ντ- und die Formen auf -[f]ως gingen mit den Formen mit aktivischer Personalendung, die auf -μενος mit den Formen mit medialer Personalendung. Dies waren die Partizipien im engeren Sinne. Die Formen auf -τός waren seit uridg. Zeit bezüglich der Diathesis frei. Je nach ihrer Stellung zu einem wurzelgleichen Verbum konnten sie entweder aktivisch-intransitiv sein, z. B. ῥυτός = ai. *srutá-s* „strömend“, oder passivisch, z. B. πεπτός = lat. *coctus* ai. *paktás* „gekocht“.

525. V) Zur Entwicklung der Verbaldiathesen in der historischen Gräzität.

1) Während das Gefühl für Unterschiede, wie sie z. B. zwischen λούω „ich wasche“ und λούομαι „ich wasche mich“ und zwischen λούω „ich wasche“ und λούομαι „ich werde gewaschen“ bestanden, im ganzen griechischen Altertum ohne Zweifel geblieben ist, ist es andererseits fraglich, wie lange die feineren Bedeutungsunterschiede zwischen σπέρχω und σπέρχομαι, εἶδον und εἰδόμην, ἀκούω und ἀκούομαι, μάρτυρας παρέχω und

παρέχομαι, ἔργον ἀποδείκνυμι und ἀποδείκνυμαι u. dgl. von den Griechen empfunden worden sind. Wenn wir Heutigen bei zahlreichen Media schon im homerischen Gebrauch keinen Unterschied gegenüber der Aktivform wahrnehmen (s. ausser GROSSE's zwei Programmen VOGELINZ, Gramm. 254 f.), so folgt nicht, dass auch die Griechen damals keinen empfunden hätten. In den meisten Fällen wird es freilich praktisch gleichgültig gewesen sein, ob der Anteil des Subjekts betont wurde oder nicht, und oft genug mag bei den epischen Sängern die prosodische Bequemlichkeit den Ausschlag für den Gebrauch der einen oder der anderen Form gegeben haben. Auch für die folgenden Jahrhunderte bis zur alexandrinischen Zeit haben wir keinen Anhalt dafür, dass in solchen Fällen die Medialform als solche völlig entwertet war; wenn man auch ein stetiges Abnehmen des Gefühls für sie zugeben muss.<sup>1)</sup> Bei KÜHNER-GERTH, Gr.<sup>3</sup> 1, 110 sind Stellen angeführt, wo „die Aktivform statt der Medialform gebraucht“ sei, wie ἔσαγαγείν γυναῖκα = ἔσαγαγέσθαι γ. (Herodot), κέρδος, μισθὸν φέρειν = κ., μ. φέρεσθαι (Attiker). Thatsächlich ist nicht das eine für das andere gesagt, und der Gebrauch des Aktivs beweist nicht, dass das Medium ihm gleich geworden war, sondern man gebrauchte oft das Aktiv, weil es für das Verständnis nicht darauf ankam, ob man sich so oder so ausdrückte. Auch wir können z. B. zwischen *er nahm ein weib* und *er nahm sich ein weib* ohne jeden Schaden wechseln, ohne dass man sagen dürfte, das *sich* sei völlig bedeutungslos.

Dagegen liegt die Entwertung seit der alexandrinischen Zeit klar zu Tage, s. HATZIDAKIS, Einleit. 194 ff. Sie war im Verein mit der Überwindung der Aoristformen auf -αμην usw. durch die auf -θην usw. (§ 330, b, 1) das entscheidende Moment für das Zustandekommen des neugr. Genus-Systems.

2) Das Medium beherrschte nicht das ganze Gebiet unserer hd. Verbindung von Aktivformen mit dem Reflexivpronomen. Man sagte im Att. z. B. βλάπτειν ἑαυτόν, γυμνάζειν ἑαυτόν (neben γυμνάζεσθαι), παρασκευάζειν ἑαυτῷ τι (neben παρασκευάζεσθαί τι); nicht selten auch παρασκευάζεσθαι ἑαυτῷ τι, περιποιεῖσθαι ἑαυτῷ τι u. dgl., Ausdrücke, welche als die Fortsetzung homerischer wie οἱ τ' αὐτῷ κῆδος ἄροιτο (K 307) zu betrachten sind. Es war natürlich, dass die uralten Verbindungen von Verbalformen mit dem obliquen Kasus eines reflexiven Pronomens sich vielfach mit dem Medium nahe berührten. Man wird oft der grösseren Deutlichkeit zu lieb der pronominalen Ausdrucksweise den Vorzug gegeben haben. (Dabei erscheint παρασκευάζεσθαι ἑαυτῷ als ein Mischausdruck aus παρασκευάζειν ἑαυτῷ und παρασκευάζεσθαι.) Die Konkurrenz der beiden Ausdrucksweisen in der voralexandrinischen Zeit war aber keine solche, dass man sie, wie mehrfach geschehen ist, als Beweis dafür nehmen darf, dass das Gefühl für die Bedeutsamkeit der Medialform schon damals in höherem Masse abgeschwächt gewesen sei.

<sup>1)</sup> Dass für δηριόμαι seit Pindar, für ἄζομαι seit Sophokles auch das Aktiv auftritt u. dgl., beweist nichts. Denn an der

auf proportionaler Analogiebildung beruhenden Neuerung konnte auch die innere Sprachform teilhaben.

Anmerkung. Die hier in Rede stehende aus uridg. Zeit stammende Doppelheit des Ausdrucks (man beachte § 485 Anm.) entsprach dem Zustand des Lateinischen und anderer idg. Sprachen, der in diesen Sprachen zur Verdrängung des Mediums (Deponens) durch den periphrastischen Ausdruck geführt hat. Dass es im Griechischen hierzu nicht gekommen ist, dazu hat augenscheinlich die Schwerfälligkeit der Formen der Reflexivpronomina beigetragen.

### Transitiva und Intransitiva.

526. Mit dem Gegensatz von transitivem und intransitivem Gebrauch des Verbums hat die verschiedene Gestaltung der Personalendungen von Haus aus nichts zu schaffen gehabt. (Höchstens hatten zu ihm vielleicht die dem Perfekt eigentümlichen Endungen wie in *οἶδα οἶσθα οἶδε* eine nähere Beziehung, s. § 522, 2 S. 462 f.) Diese Gebrauchsverschiedenheit war vielmehr von jeher durch die verschiedene Natur des Sinnes der Verbalwurzel an die Hand gegeben. Alte Intransitiva waren z. B. *εἰμι*, *θάλλω*, alte transitiv verwendbare Verba z. B. *δίδωμι*, *φέρω*. Ferner haftete intransitive Funktion von uridg. Zeit her an gewissen stammbildenden Elementen, ohne dass ersichtlich ist, warum gerade ihnen dieser Sinn eignete. Hierher gehören aus dem Griech. die Aoriste auf *-ην*, wie *ἔσβην* zu *σβέννυμι*, *ἔδάμην* zu *δάμνυμι*. Allerdings kommt nun drittens auch der Gegensatz von aktivischer und medialer Flexion insofern in Betracht, als bei Verba mit doppeltem Genus, deren Aktiv transitiv gebraucht zu werden pflegte, die durch die mediale Flexion bewirkte Bedeutungsschattierung teilweise die transitive Verwendung ausschloss, z. B. *φαίνομαι* „ich erscheine“ gegenüber *φαίνω* „ich mache sichtbar, zeige“. Vgl. dagegen *ἀποφαίνομαι γνώμην* „ich lege eine Ansicht von mir, meine Ansicht an den Tag“, bei anderer Wendung des medialen Sinnes.

Die Verbindung des Verbums mit einem Akkusativ des Objekts (oder des Resultats) ist immer nur als eine gewohnheitsmässige, nicht als eine notwendige anzusehen. Daher konnten im Griech., wie in allen anderen Sprachen, transitive Verba auch ohne Akk. gebraucht werden. Sie waren dann nicht eigentlich intransitiv, sondern das Objekt blieb nur, sozusagen, aus dem Gesichtskreis des Sprechenden. Z. B. *ἔσθίω*, wie ρ 478 *ἔσθι' ἐκηλος, ξεῖνε, καθύμενος*, ρ 273 *ῥεῖ' ἔγνωσ, ἐπεὶ οὐδὲ τὰ τ' ἄλλα πέρ' ἔσσ' ἀνοήμων*. In dieser Weise wurden besonders oft Verba, welche „sagen, hören, sehen“ bedeuteten, absolut verwendet. Mit gewissen Verba verbanden sich in bestimmten oft wiederkehrenden Situationen immer dieselben Nomina im Akk., und diese konnten dann als selbstverständlich auch unausgesprochen bleiben (vgl. *δεξιὰ* = *δεξιὰ χεῖρ* u. dgl. § 480), z. B. *αἶρω* (*ἄγκυραν*), *ἐλαύνω* (*ἵππον, ἄρμα, ναῦν*), *ἐπικέλλω* (*ναῦν*), *καταλύω* (*ἵππον*), bei Homer formelhaft *μάστιξεν δ' ἐλάαν* und *αὔευσαν μὲν πρῶτα καὶ ἔσφαξαν καὶ ἔδειραν*; vgl. *der fuhrmann spannt aus.*<sup>1)</sup> Solche Spezialisierung des Inhalts des Verbums hatte zweierlei Neuerungen im Gefolge. Erstens Konstruktionen wie *ἐλαύνων ἀνὰ κράτος ἰδροῦντι τῷ ἵππῳ* (Xen. An. 1, 8, 1), vgl. *er sprengte mit dem pferde* für das ursprüngliche *er sprengte das pferd*. Zweitens die Erhebung des ursprünglichen Objekts

<sup>1)</sup> A. HILDEBRAND, De verbis et intransitive et causative apud Homerum usurpatis, Diss. phil. Hal. 11, 1 ff.

zum Subjekt des Verbums, wie ν 114 ἡ μὲν (sc. νηὺς) ἔπειτα ἡπεύρω ἐπέκλεσεν, bei den Historikern ἄγειν, προάγειν mit den Soldaten als Subjekt, während ursprünglich der Feldherr Subjekt war, vgl. *es sprengten die rosse nach der stadt* (Voss).

Umgekehrt konnten Verba, die gewohnheitsmässig ohne Objekt waren, in Anlehnung an sinnverwandte Transitiva selber transitiv werden. Auf die Fälle wie μένω mit Akk. ist § 439, 1 hingewiesen. Ferner wurden Verba häufig durch Zusammensetzung mit Präpositionen transitiv, z. B. ὑπεράλλομαι „transilio“, ἀμφιποτάομαι „ich umfliege“. Hierher auch die periphrastischen Ausdrücke wie κακὰ ποιῶ τινα, εὖ ποιῶ τινα (§ 440 Anm. 2).

527. Transitive Verba, Aktiva oder Media, wurden im Griechischen, wie in den Schwestersprachen, nicht selten in solchen Fällen gebraucht, wo nicht das Subjekt die Handlung vollzieht, sondern ein anderer oder andere auf Veranlassung des Subjekts. Die ausführende Person blieb, weil sie für die Situation gleichgültig war, oder weil der Hörende sie sich überhaupt leicht ergänzen konnte, bei Seite. Z. B. Xen. An. 1, 4, 10 Κῦρος τὸν παράδεισον ἐξέκοψε καὶ τὰ βασίλεια κατέκαυσε, Plat. Menon p. 93, d τὸν υἱὸν ἐδιδάξατο „er liess sich den Sohn, seinen Sohn unterrichten“ (KÜHNER-GERTH, Gr.<sup>3</sup> 1, 99 f. 108 f.). Vgl. *mein freund hat sich eine villa gebaut*. Man nennt dies den kausativen oder faktitiven Gebrauch der Verba.

### Iterativa, Intensiva, Inchoativa, Desiderativa.

528. Die Verbalflexion in den idg. Sprachen bringt vielerlei zum Ausdruck. Zwischen dem, was die Personalendungen bezüglich der Diathesis bezeichnen, und dem, was die verschiedenen Tempusstämme eines Verbums ausdrücken, stehen in der Mitte gewisse Beziehungen, die, jedesmal an einer Reihe von Verba durch dasselbe flexivische Mittel zur Erscheinung gebracht, dem ganzen Verbum eine bestimmte Bedeutungsmodifikation nach dieser oder jener Richtung hin verleihen. Wir betrachten von diesen hier in Kürze diejenigen, welche mit den an den einzelnen Tempusstämmen des Verbums hervortretenden sogenannten Aktionsarten innerlich näher verwandt sind, und auf die daher der Name Aktionsart gleicherweise anwendbar ist. Die Kategorien, um die es sich handelt, und von denen die meisten nur eine geringe Produktivität aufweisen, waren teils aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft mitgebracht, teils einzel-sprachlicher Erwerb.

1) Iterativa: bei ihnen wird die Handlung als aus wiederholten Akten bestehend vorgestellt. Hierher gehören:

a) der Mehrzahl nach die den ai. Verba auf -áyāmi entsprechenden Verba auf -έω, wie ποτέομαι „ich flattere“ (neben πέτομαι). S. § 371.

b) Die Verba wie στρωφάω, vom Drehen der Spinnfäden, Med. „sich tummeln“ (neben στρέφω). So bei Homer noch τρωπάω, τρωχάω, πωτάομαι, νωμάω. Über ihre nahe Beziehung zu slav. Iterativa s. ROZWADOWSKI, IF. 4, 412.

c) Verba auf -τάζω, die zu den Verbaladjektiva auf -τός gehörten (vgl. ἰτητέον usw. § 364): ῥυστάζω „zerren, hin und her ziehen“ (neben



έρύω), ἐλκυστάζω, νευστάζω νυστάζω. Vgl. KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 2, 262. 265, HERBIG, IF. 6, 215.

2) Intensiva: Steigerung des Begriffs nach Grad oder Zahl. Von den verschiedenen Verbalkategorien, die man Intensiva nennen kann, erwähne ich die Verba mit vollerer Reduplikation wie γαργαίρω, μαρμαίρω, παιπάλλω, die ihren intensiven Sinn von uridg. Zeit her hatten, s. § 360, 1. Die Empfindung für die ursprüngliche Bedeutsamkeit der Reduplikation blieb nur da in höherem Masse lebendig, wo unreduplizierte Formen in ähnlicher Bedeutung daneben gebraucht wurden, wie bei παμφαίνω (φαίνω).

3) Inchoativa: es kommt das allmähliche Hineingehen in einen Zustand zum Ausdruck. Hierher gehörten ein paar Verba auf -σχω, wie γηράσχω „senesco“, ῥηβάσχω „pubesco“, γενειάσχω „ich bekomme einen Bart“ (§ 349, CURTIUS, Verb.<sup>2</sup> 1, 289 f.). Diese Bedeutung war nicht durch das Suffix -σχω erzeugt, sondern durch den Sinn des zu Grunde liegenden Stamms in γηράσχω, welches das Vorbild abgegeben hat. Im Lateinischen hat sich auf demselben Weg die sehr umfangreiche Inchoativklasse auf -scō entwickelt (Verf., Grundr. 2, 1036).

4) Desiderativa. Erwähnt seien die Verba auf -σεῖω, über die § 396, 4 gesprochen ist.

### Die Tempusstämme.<sup>1)</sup>

#### Zeitstufe und Aktionsart im allgemeinen.

529. Das System der sogen. Tempora des idg. Verbums diente von Haus aus nicht dazu, die subjektiven, ausserhalb der Verbalhandlung selbst liegenden Zeitstufen der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft auszudrücken. Vielmehr dienten sie zur Charakterisierung der Aktionsart, d. h. der Art und Weise, wie die Handlung vor sich geht. An sich waren also die verschiedenen Präsensklassen, die mit den Präsentiis morphologisch gleichartigen Aoriste, der s-Aorist und die Formationen des Perfektstamms zeitlos, und alle zu diesen Tempussystemen gehörigen Formen mit Ausnahme des Indikativs sind auch im Griech. zeitlos geblieben. Zur Aktionsart musste seit urgr. Zeit jeder Verbalbegriff in irgend ein Verhältnis treten, zu der Kategorie der Zeitstufe nicht. Es gab von uridg. Zeit her sehr viele zeitstufenlose Verbalformationen, aber keine ohne Aktionsart.

Anmerkung. Ausser der Darstellung der Aktionsart durch einfache Verbalformen hatten die Griechen, wie andere Indogermanen, umschreibende Ausdrucksweisen. Es sei hier besonders hingewiesen auf die Umschreibung der präsentischen Aktion durch Verba des Gehens mit διὰ cum genitivo, wie διὰ φόβου ἔρχομαι = φοβοῦμαι, und die Umschrei-

<sup>1)</sup> AKEN, Die Grundzüge der Lehre von Tempus und Modus im Griechischen historisch und vergleichend aufgestellt, 1861. KOHLMANN, De verbi Graeci temporibus, 1873, Über das Verhältnis der Tempora des lateinischen Verbums zu denen des griechischen, 1881. MAHLow, Über den Futurgebrauch griechischer Praesentia, KZ. 26, 570 ff. Verf., Die sogenannte relative Zeitstufe, Ber. d.

sächs. G. d. W. 1883, S. 173 ff. STREITBERG, Perfective und imperfective Aktionsart im Germanischen, PBS. Beitr. 15, 70 ff. HERBIG, Aktionsart und Zeitstufe, IF. 6, 157 ff. GOODWIN, Syntax of the Modes and Tenses of the Greek Verb, Lond. 1889. MUTZBAUER, Die Grundlagen der griechischen Tempuslehre und der homerische Tempusgebrauch, 1893. DELBRÜCK, Grundr. 4, 1 ff.

bung des sogen. ingressiven Aorists durch Verba des Gehens mit *εἰς* cum accusativo, wie *εἰς φόβον ἦλθον* = *ἐφοβήθην*, worüber PH. THIELMANN, Blätter für das Gymnasialschulw. 34, 55 ff. handelt.

530. Bezeichnung der Zeitstufe. Gegenüber der Fülle von morphologischen Mitteln, die zur Darstellung der verschiedenen Aktionsarten aufgewendet worden sind, erscheinen die Mittel als sehr kärglich, durch die der Sprechende die Verbalhandlung nach ihrem zeitlichen Verhältnis zur Gegenwart, aus der heraus er sprach, kennzeichnete.

Für die gegenwärtige Handlung war eine besondere Bezeichnung durch die Verbalform überhaupt nicht vorhanden.

Die Vergangenheit wurde ebenfalls nicht an der Verbalform selbst bezeichnet, sondern durch ein ursprünglich selbständiges Wort, dem die Verbalform enklitisch angehängt wurde, das sogen. Augment (§ 301 ff.).

Für die zukünftige Handlung hatte man seit uridg. Zeit ein suffixales Element *-sio-* (ai. *dāsyá-ti* „er wird geben“), doch kann, wie namentlich der Gebrauch des zugehörigen Partizips zeigt, der Zeitbegriff nicht der ursprüngliche Sinn dieser Formation gewesen sein. Ausserdem wurden Konjunktivformen zur Bezeichnung der Zukunft verwendet, wie auch der Optativ als sogen. Potentialis unter die uridg. Mittel zum Ausdruck dieser Zeit gerechnet werden darf. Das griech. *σ*-Futurum war eine Mischung von alten *sio*-Formen und Formen des Konj. des *s*-Aorists (§ 379 ff.). Ein futurischer Konj. aus anders geartetem Tempusstamm war z. B. *ἔδομαι* „ich werde essen“.

Anmerkung. Das einzige morphologische Element, das durch sich selbst und ausschliesslich von jeher tempusbezeichnend war, ist demnach das Augment, und dieses war ursprünglich ein Adverbium, ging also die Verbalformation selbst nichts an. So hat denn wahrscheinlich einmal die gesamte morphologische Mannigfaltigkeit der Tempusstambildung nur im Dienste der Aktionsunterscheidung gestanden. Man braucht sich hierüber nicht zu wundern. Adverbiale Ausdrücke für „jetzt, früher, künftig, heute, gestern, morgen“ usw., durch die die Zeitverhältnisse dargestellt werden konnten, haben der Sprache ja, wenn man von den allerersten Anfängen menschlicher Rede absieht, niemals gefehlt. Auch andre Sprachen als die indogermanischen haben weniger die Angabe der Zeiten in den Grundbau des Verbums aufgenommen als andere Beziehungen, sie lassen die Zeit vielmehr aus dem Zusammenhang erschliessen oder deuten sie durch äussere, zum Teil mit unserm Augment vergleichbare Mittel an. Vgl. WHITNEY, Leben u. Wachstum der Sprache S. 231 ff.

Überblickt man die idg. Sprachen von der Zeit ihrer Urgemeinschaft bis auf den heutigen Tag im ganzen, so beobachtet man, wie es mehr und mehr Regel geworden ist, das Zeitverhältnis durch das Verbum selbst zu unzweideutigem Ausdruck zu bringen. Man sieht dies nicht nur, wenn man etwa das Altgriechische mit dem Neugriechischen vergleicht, sondern auch schon, wenn man etwa die homerische Sprache mit der altattischen zusammenhält. So war z. B. bei Homer in *καὶ νῦν κεν ἔνθ' ἀπόλοιτο ἄναξ ἀνδρῶν Αἰνείας, εἰ μὴ ἄρ' ὄξ' ἔνι νόησε Διὸς θυγάτηρ Ἀφροδίτη* (E 311) die Vergangenheit („er wäre umgekommen“) durch das Verbum nicht an die Hand gegeben, während der Attiker in diesem Fall nur *ἀπώλετο ἄν* sagte (§ 567).

Wie im Griech. die Aktionsbezeichnungen im einzelnen in den Gesichtswinkel der Zeitanschauung gekommen sind, werden wir unten sehen. Hier sind weiter noch Vorbemerkungen zu machen über die sogenannte relative Zeitstufe.

531. Die relative Zeitstufe. Wenn die Zeit der Handlung nicht direkt von der Zeit des Redenden aus, sondern von derjenigen eines anderen Vorgangs aus, von dem zugleich die Rede ist, bestimmt wird, so spricht man von relativer Zeitstufe oder bezogenem Tempusgebrauch. Vgl.

z. B. lat. *dixerat haec, cum puer advenit*. Das Griechische hatte keine Verbalform (auf periphrastische Ausdruckweise kommt es hier natürlich nicht an), welche an und für sich Gleichzeitigkeit, Vergangenheit mit Bezug auf eine andere ebenfalls vergangene Handlung u. dgl. bezeichnete. Es war immer nur der Zusammenhang, aus dem sich diese Beziehung ergab, wie der Begriff der Gleichzeitigkeit *B 77 τοῖσι δ' ἀνέστη Νέστωρ, ὃς ὃα Πύλοιο ἄναξ ἦν*, der der Vorvergangenheit Thuk. 2, 23 *ἀπέστειλαν τὰς ἑκατὸν ναῦς περὶ Πελοπόννησον, ὥσπερ παρσκευάζοντο*, *B 513 τῶν ἡρχ' Ἀσκάλαφος καὶ Ἰάλμενος, υἱὲς Ἀργεος, οὓς τέκεν Ἀστυόχη*, Thuk. 2, 92 *ἔπειτα δὲ ἐτράποντο εἰς τὸν Πάνορμον, ὃθενπερ ἀνηγάγοντο*. So kam auch nicht dem Part. praes. an sich der Sinn der Gleichzeitigkeit und dem Part. aor. an sich der der Vergangenheit gegenüber der Haupthandlung zu, wie man ersieht aus Sätzen wie Xen. An. 3, 2, 17 *οἱ Κύριοι πρόσθεν σὺν ἡμῖν ταττόμενοι νῦν ἀφεστήκασιν*, Soph. Ant. 1192 *ἐγὼ παρῶν* („da ich dabei war“) *ἔρῳ*, Thuk. 7, 25 *ἔπεμψαν δὲ καὶ εἰς τὰς πόλεις πρέσβεις οἱ Συρακόσιοι ἀγγέλλοντας τὴν τοῦ Πλημμυρίου λῆψιν*, *E 98 καὶ βάλ' ἐπαῖσσοντα τυχῶν κατὰ δεξιὸν ὦμον*. Die der lat. Grammatik entnommenen Namen „Plusquamperfekt“ für Formen wie *ἦδεα, ἐπεποίθη* und „Futurum exactum“ für Formen wie *τεθνήξω, πεπράξεται* sind unzutreffend. Der Zeitstufe nach waren jene einfache Präsens (Imperfekta) und diese einfache Futura.

Hiermit war das Griechische auf dem Standpunkt der idg. Urzeit verblieben. Auch in dieser gab es keine einfache Verbalform, der an sich die Bedeutung relativer Zeit zukam. Man beachte den in dieser Hinsicht bestehenden Unterschied zwischen Griechisch und Lateinisch.

532. Die Aktionsarten. Die morphologische Mannigfaltigkeit der Tempusstammbildung diente, wie wir sahen, hauptsächlich der Unterscheidung der Aktionsarten. Aber der Aktionssinn war nicht bloss an die Verschiedenheit der formativen Elemente desselben Verbums geknüpft, sondern auch schon die Verbalwurzeln an sich nahmen ihrer Mehrzahl nach an diesen Bedeutungsunterschieden teil. So war z. B. der Wurzelbegriff des mit nhd. *wahrnehmen, gewahren, bewahren* verwandten *ὄραω* das hütende, sorgliche Betrachten, womit es zusammenhing, dass von dieser Wurzel ein Aorist nicht gebildet wurde. Umgekehrt bedeutete das mit ai. *aśnō-ti* „er erreicht“ zusammengehörige *ἦνεγκα* schon seiner Wurzel nach das Hinbringen, ans Ziel bringen, weshalb es nicht im (durativen) Präsens erscheint. Überdies konnte durch Zusammensetzung des Verbums mit einer Präposition eine Modifikation der Aktion des einfachen Verbums eintreten.

Die für uns im folgenden in Betracht kommenden Aktionsarten sind:<sup>1)</sup>

1) Punktuelle Aktion. Die Handlung wird mit ihrem Eintritt zugleich vollendet vorgestellt. Viele Wurzeln und Verbalstämme waren punktuell, z. B. *\*gṛā-* (= *βᾶ-*) „den Fuss aufsetzen“ (beim Gehen). Bei

<sup>1)</sup> Ich schliesse mich den von DELBRÜCK (Grundr. 4) gewählten Benennungen an, von denen, im Interesse der Einheitlichkeit der

Terminologie, zu wünschen ist, dass sie niemand ohne Not fortan verlasse.

den Tempora kommt dieser Begriff hauptsächlich für den Aorist, daneben für das Präsens in Betracht. Beim Präsens bekundet sich die punktuelle Aktion darin, dass sein Indikativ futurischen Sinn hatte (§ 536). (Punktuell bezeichnet zum Teil das, was man bisher perfektiv, auch aoristisch nannte.)

2) Kursive Aktion. Die Handlung wird verlaufend vorgestellt ohne Rücksicht auf einzelne Akte innerhalb derselben und so, dass Anfangs- und Endpunkt aus dem Gesichtskreis bleiben, wie z. B. bei nhd. *tragen*, *steigen*. (Bisher meist durative oder imperfektive Aktionsart genannt.)

3) Terminative Aktion. Es wird eine Handlung so vorgestellt, dass entweder der Ausgangspunkt oder der Endpunkt hervorgehoben wird, z. B. *holen*, *bringen* (gegenüber *tragen*), *ὀρνύναι* „in Bewegung setzen“, *ἀγνύναι* „zerbrechen“.

4) Iterative Aktion. Von dieser war schon § 528, 1 die Rede. Bei ihr besteht, wie wir sahen, die Handlung aus wiederholten Akten. Die iterative Bedeutung geht oft in die intensive über.

Etwas anderes ist es, wenn vorgestellt wird, dass das Subjekt dieselbe ganze Handlung wiederholt vollzieht, wofür ebenfalls der Ausdruck iterativ verwendet wird, vgl. die ion. Iterativa auf *-σζον*, den iterativen Optativ.

5) Perfektische Aktion, d. h. Aktion des Perfektstamms. Es wird ein Zustand des Subjekts bezeichnet, der aus einer vorhergehenden Handlung desselben resultiert, z. B. *βέβηκα* „ich bin gekommen und nun da“.

6) Perfektive Aktion. Mit Perfektivierung bezeichnet man den Vorgang, dass durch die Verbindung einer Präposition mit einer Verbalform dem Begriff der Verbalhandlung der Nebengriff der Vollendung zugefügt wird, z. B. *ersteigen* neben *steigen*, *consequi* neben *sequi*. Die Einschränkung des Ausdrucks perfektiv auf die Präpositionalverbindungen (bisher wandte man ihn auch auf die Simplicia an, wenn sie punktuelle Aktion hatten) empfiehlt sich aus dem von DELBRÜCK, Grundr. 4, 146 angegebenen Grunde.

Die Tempusstämme im einzelnen mit Bezug auf die Aktionsarten.

533. I) Die Präsensstämme und die Aoriststämme. Die Formen, welche in der traditionellen Grammatik als Präsenta und Imperfeka bezeichnet werden, hatten gewöhnlich nicht-punktuelle Aktionsart, während im Aoristsystem die Handlung im allgemeinen punktualisiert erscheint. Um dies und die Ausnahmen wissenschaftlich zu verstehen, hat man nicht von einem abstrakten Generalnenner, einer allgemeinen Bestimmung des Präsensbegriffs und einer solchen des Aoristbegriffs auszugehen, sondern die Aktion bei jedem einzelnen Verbum und bei jeder einzelnen von den zahlreichen in Betracht kommenden Bildungsklassen zu prüfen. Folgendes sind die wichtigsten Punkte.

Anmerkung. Dass die reduplizierten Verba des Typus *γαργαίρω* (Kl. XX) ihre Funktion als Intensiva, die Verba des Typus *φωρέω* (Kl. XXIII) ihre Funktion als Iterativa aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft mitgebracht hatten, sahen wir oben (§ 360, 1. 371. 528), und es kommt für den Gegensatz zwischen präsentischer und aoristischer Funktion nicht weiter in Betracht.

534. Nur präsentisch waren seit uridg. Zeit eine Anzahl von Klassen, die durch besondere Bildungsmittel charakterisiert waren:

1) Die Klassen III (*ἵστημι*), IV (*γίγνομαι*) und IX (*δίζημαι*), welche Reduplikation mit *i*-Vokal hatten. Ihre ursprüngliche Aktionsart ist die iterative gewesen. Vgl. z. B. *μακρὰ βιβάς* „grosse Schritte machend“, ursprünglich „den Fuss beim Gehen wiederholt aufsetzen“, gegenüber *ἔβην*, das „den Fuss zum Gehen aufsetzen, sich aufmachen“ bedeutete; der gleiche Gegensatz zwischen ai. Präs. *jīgā-ti* und Aor. *ágāt*.

2) Die Nasalklassen X (*δάμνημι*), XI (*δάκνω*), XIII (*ῥρνυμι*), XIV (*τίνω*) waren von Haus aus terminativ. Es war die Handlung als vor sich gehend vorgestellt, aber zugleich ein Ausgangs- oder ein Endpunkt ins Auge gefasst. So z. B. bei *ῥρνυμι*, das wie ai. *ṛnō-ti* das Inbewegungsetzen mit der sich anschliessenden Bewegung bedeutete (*ῥῥτο* „er erhob sich“ punktuell). Bei *ἄρνυμαι* dagegen „nach etwas hinstreben, etwas zu gewinnen suchen“ war an den Schlusspunkt gedacht (Aor. *ἄρόμην* „ich erwarb, gewann“ punktuell).

3) Auch die *σχω*-Klasse, Kl. XV (*φάσχω*), war seit uridg. Zeit terminativ, z. B. *βάσχω*, wie ai. *gáccha-ti*, von der zum Ziel strebenden Bewegung, *βάσκε* „geh hin“. Über die Inchoativa wie *γηράσχω* § 528, 3, über die ion. augmentlosen Imperfekta und Aoriste auf *-σπον* § 350.

4) Die durch das Suffix *-ιο-* charakterisierte Klasse XIX (*φυνίω*) stellte seit uridg. Zeit die Handlung in stetigem Vollzug oder stetiger Entwicklung dar, hatte also kursive Aktion; die *ιο*-Präsentia waren überwiegend intransitiv. Z. B. *χαίρω* „froh sein“, wie ai. *hár̥ya-ti* „Gefallen hegen, sich ergötzen, liebend hegen“, *στείνω* „seufzen, brausen“, lesb. *τέννει· στένει, βρύχεται* wie ai. *tanya-ti* „er tönt, singt“.

Näher ausgeführt und begründet sind diese Aktionsbestimmungen von DELBRÜCK, Grundr. 4, 16 ff.

Aus der Eigentümlichkeit der Aktionsart erklärt es sich einfach, dass alle diese Tempusklassen seit uridg. Zeit nur als Präsentia und Imperfekta, nicht zugleich als Aoriste auftreten. Präsentisch waren naturgemäss auch diejenigen Klassen, in denen zwei der oben angeführten Bildungsmittel kombiniert erscheinen: Kl. XVI *διδάσχω*, *γινώσχω* (§ 353), Kl. XX, 2 *λιλαίομαι*, 3 *κλάζω* aus *\*κλαγγ-τω*, Kl. XXI, 1 *φαίνω* = *\*φα-ν-τω*. Wo nun trotzdem die so präsentisch charakterisierten Formen im Griechischen als Aoriste verwendet wurden, haben wir es mit einzelsprachlicher Neuerung zu thun. Die betreffenden Formen bekamen im Gegensatz zu anderen Formationen aoristische Funktion durch proportionale Analogiewirkung: *ἔ-χα-νο-ν* (neben *χαίνω*), *ἔπιπνον* (neben *πιπνέω*), *ἔχραισμον* aus *\*ἔ-χραισμο-ν* (neben *χραιομέω*), s. § 323. 335. Andererseits wurden zu den charakterisierten Präsensformen zuweilen *s*-Aoriste in der Weise geschaffen, dass das Präsenselement in die Aoristform mit hinübergenommen wurde, z. B. *ἐδίδαξα* zu *διδάσχω*, *ἐτάνυσσα* zu *τάννυται*, *ἐπλάγξα* zu *πλάζω* (aus *\*πλαγγω*), s. § 340. 376. Auch hier hat man es immer mit proportionaler Analogiewirkung zu thun.

Ob auch die Charakterkonsonanten der Klassen XVII *πέκ-τω* und XVIII *πύ-θω* ursprünglich eine bestimmte Aktion bezeichnet haben, die den Gebrauch der Formen als Aoriste ausschloss, ist sehr zweifelhaft.

535. Den „charakterisierten“ Stämmen standen solche Bildungsklassen



gegenüber, die im Griechischen wie in den Schwestersprachen sowohl Präsens als auch Aoriste lieferten: Kl. I z. B. Präs. εἶμι, φημι, Aor. ἐφθίμην, ἔστην, Kl. II z. B. Präs. στένω, γλύφω, Aor. ἐγενόμην, ἔφυγον, Kl. VIII z. B. Präs. ἄημι, χρῆσθαι, Aor. ἔβλην.

Hier ist nun zuerst zu berücksichtigen, dass ein Teil dieser Verbalstämme durch sich selbst, ohne dass ein unterscheidendes formatives Element mitwirkte, also, wie man zu sagen pflegt, seiner Wurzel nach, punktuellen Sinn hatte, ein anderer Teil nicht punktuellen Sinn, während wieder andere beide Aktionsarten vereinigten oder, wie DELBRÜCK sagt, „gemischte Aktion“ hatten.

Aus der punktuellen Aktion erklärt sich ohne weiteres die Zuweisung des Stammes zum Aorist. Z. B. ἔβην Aor., da die Wurzel bedeutete „den Fuss aufsetzen zum Gehen“, εἶδον Aor., da die Wurzel bedeutete „ausfindig machen, auffinden“, entsprechend ἐφῶν, ἔτλην, ἐβλήμην, ἔφην, ἔφυγον, ἔδρακον, ἔσχον usw. Andererseits erklärt sich aus nicht punktueller Aktion ohne weiteres das Erscheinen im Präsensstamm, z. B. εἶμι Präs., da die Wurzel bedeutete „sein, dasein, vorhanden sein“, φέρω Präs., da die Wurzel bedeutete „tragen, auf oder an sich haben“ (auch terminativ „bringen“ und holen“), entsprechend ἵμαι, κεῖμαι, πέλομαι, θέω usw. Nun kann es freilich nicht Zufall sein, dass seit uridg. Zeit der Typus \*bhéudhō- vorzugsweise im Präsens und der Typus \*bhudhó- vorzugsweise im Aorist heimisch war, da die beiden Typen sich nur im Akzent unterschieden und der Akzent mit der Aktionsverschiedenheit der Wurzeln von Haus aus nichts kann zu schaffen gehabt haben. Es muss von Anfang an eine Reihe von punktuellen Wurzeln in der Ablautform \*bhudhó- vorhanden gewesen sein, wie z. B. \*xidó- (ἰδεῖν), durch die bewirkt wurde, dass sich mit diesem Typus mehr und mehr die Vorstellung der punktuellen Handlung assoziierte, so dass er sich mit den punktuellen s-Stämmen (ἔδειξα) zu einem Tempus vereinigte. Wie enge für die Griechen die Betonung des thematischen Vokals mit der aoristischen Funktion verknüpft war, zeigen Akzentneuerungen wie γενέσθαι für \*γένεσθαι. Über vergleichbare Erscheinungen beim Nomen, wo ebenfalls der Wortakzent zu einem formativen Prinzip geworden ist, s. § 151 S. 162 f.

536. Aus der punktuellen Bedeutung der Wurzel erklärt sich die Tatsache, dass im Griechischen, wie in einigen anderen Sprachen, der Ind. Präs. Futurbedeutung haben konnte. Solche Futurpräsentia waren νέομαι „ich werde heimkommen“, εἶμι „ich werde weggehen“ (W. ei- war sowohl punktuell als auch kursiv, s. DELBRÜCK, Grundr. 4, 69 ff.), wohl auch δῖω „ich werde finden“, z. B. § 152 ἀλλ' ἐγὼ οὐκ αὐτως μυνθήσομαι, ἀλλὰ σὺν ὄρκῳ, ὡς νεῖται Ὀδυσσεύς, λ 114 ὁπὲ κακῶς νεῖται, ὀλέσας ἅπο πάντας ἐταίρους, νηὸς ἐπ' ἀλλοτρίης· δῆεις δ' ἐν πῆματα οἴκῳ, A 169 νῦν δ' εἶμι Φθίην δε, N 752 σὺ μὲν αὐτοῦ ἐρύκακε πάντας ἀρίστους· αὐτὰρ ἐγὼ κεῖσ' εἶμι καὶ ἀντιόω πολέμοιο. Vgl. av. bavaiti „er wird sein“ ags. béo „ich werde sein“ von W. bheu- „werden“, aksl. rekā „ich werde sagen“. Die Erklärung ist einfach. Logisch genommen ist das Präsens ein Punkt, der die Vergangenheit von der Zukunft scheidet. Für das gewöhnliche Leben aber setzt es sich aus einem Stück Vergangenheit und einem Stück Zu-

kunft zusammen. Sage ich nun z. B. *er holt ihn ein* (im Wettlauf), so bewege ich mich zwar mit meiner Aussage ebenso in der Gegenwart, wie wenn ich sage *er ist hinter ihm*, aber der Moment des wirklichen Einholens liegt, während ich von der Handlung spreche, noch in der Zukunft. Wäre er in dem Augenblick, wo ich mit der Rede einsetze, schon eingetreten, so müsste ich ein Präteritum gebrauchen. So ist der Indikativ des punktuellen Präsens ein Futurum. Vgl. HERBIG, IF. 6, 199 ff., DELBRÜCK, Grundr. 4, 120 f. Während im Slav. auf diesem Weg eine umfangreiche Futurkategorie entstanden ist (LESKIEN, Handb. der altbulg. Sprache<sup>3</sup> 156), ist dieser Sinn nur für wenige Fälle usuell geworden. Bemerkenswert ist aber, dass der Gebrauch, wie im Slav., auch auf die ferne Zukunft ausgedehnt worden ist, vgl. λ 114 (s. o.) und A 425 *δωδεκάτῃ δέ τοι αὐτὶς ἐλεύσεται Οὐλύμπων δέ, καὶ τότε' ἐπειτά τοι εἶμι Διὸς ποτὶ χαλκοβατὲς δῶ*. Die punktuelle Bedeutung von *εἶμι* und *νέομαι* bewährt sich auch im Gebrauch der zugehörigen Partizipia *ῶν* und *ᾶσμενος* (§ 314), die wie Partizipien des Aorists erscheinen, z. B. H 115 *ἀλλὰ σὺ μὲν νῦν ἴξεν ῶν μετὰ θύνης ἐταίρων* („nachdem du gegangen bist“), ι 63 *ἐνθεν δὲ προτέρω πλέομεν ἀκαχήμενοι ἦτορ, ᾶσμενοι ἐκ θανάτοιο, φίλους ὀλέσαντες ἐταίρους* („nachdem wir glücklich davon gekommen waren“), vgl. § 545, 3.

537. Als Aorist erscheinen, wie wir sahen, Wurzeln punktueller Aktion, wie *ἔβην, εἶδον*. Dieselbe Funktion wie diese unreduplizierten Formen hatten seit uridg. Zeit mit *e*-Vokal reduplizierte Formen, wie *κέκλυτε, τεταγών, ἔτετμε*, die morphologisch in näherer Beziehung zum Perfekt standen (§ 327. 328), und die Formen der *s*-Bildung wie *ἔδειξα*. Auch mögen die Formen des Typus *ἦραρον* ihre Aoristfunktion aus vorgriechischer Zeit mitgebracht haben (§ 329).

Man unterscheidet jetzt gewöhnlich drei Funktionen der Aoristformen, eine „ingressive“, eine „effektive“ oder „resultative“ und eine „konstatierende“. Ingressiv z. B. *ἐδάκρυσα* „in Thränen ausbrechen“ vgl. Präs. *δακρύω* „weinen“, *ἦκαχον* „in Betrübniß versetzen“ vgl. Präs. *ἀκαχίζω* „betrüben“, effektiv z. B. *ἔπεσον* „fallend aufschlagen“ vgl. *πίπτω* „in der Fallbewegung sein“, *ἦγαγον* „hinbringen“ vgl. Präs. *ἄγω* „geleiten“; beides mitunter bei demselben Verbum, z. B. *ἔβαλον βέλος* „abschleudern“, *ἔβαλον ἄνδρα* „aus der Ferne treffen“, *ἔπεμψα* „entsenden“ und „hinsenden“, *εἶδον* sowohl von dem zufälligen Erblicken, das ein Betrachten, Beschauen einleitet, als auch von dem ein suchendes Sehen abschliessenden Erblicken. Konstatierend im Indikativ, z. B. *ἐποίησα* „ich habe es gemacht“. Dass diese Verschiedenheiten mit der Verschiedenheit der aoristischen Bildungsmittel im Zusammenhang standen, ist nicht wahrscheinlich zu machen (vgl. PFUHL, Progr. v. Dresden 1867, S. 13, DELBRÜCK, S. F. 4, 101, HERBIG, IF. 6, 208 f.).

Wenn der eine Aorist als ingressiv, der andere als effektiv oder derselbe Aorist bald als ingressiv, bald als effektiv erscheint, so lag das nicht an einer Verschiedenheit der Aoristfunktion. Es kommt zunächst darauf an, ob bei dem Sinn des betreffenden Verbums der Punktualbegriff die Gedanken eher auf die Folgen der Handlung hinleitete oder auf ihre Vorbereitungen. Ferner darauf, mit welchen anderen Tempora der Aorist

gewohnheitsmässig gruppiert war: *ἔδεια* z. B. von der Wurzel *δφει-* „in Furcht geraten“ bedeutete ebenfalls „in Furcht geraten“, und gegenüber dem zugehörigen Perf. *δέδια*, welches „ich bin in F. geraten und bin nun in F.“ bedeutete, war es ingressiv. Endlich darauf, in welchem Zusammenhang der Aorist gerade gesetzt war. Bei *βέλος βαλεῖν* und *ἄνδρα βαλεῖν* z. B. lag es an der Verschiedenheit der mit dem Aorist verbundenen Akkusative. Auch bei uns kann ein Verbum das eine Mal ingressiv, das andere Mal effektiv sein, z. B. *erblicken*, *entfliehen*. Vgl. STREITBERG, PBS. Beitr. 15, 72, IF. Anz. 5, 79, HERBIG IF. 6, 208 f., DELBRÜCK, Grundr. 4, 233 ff. Allerdings muss, wie DELBRÜCK mit Recht betont, die Vergleichung mit dem Perfekt oder Präsens desselben Verbuns, welche die Vorstellung des ingressiven Gebrauchs ergab, besonders oft erfolgt sein, da Gruppen wie *ἔδεια : δέδια* in ziemlich beträchtlichem Umfang vorbildlich gewirkt haben: z. B. zu *χαίρω* von nicht-punktuellem Wurzel stellte sich in ingressivem Sinn die Form *ἐχάρην* „in freudige Stimmung geraten“, und jüngere Entwicklung waren auch z. B. *ἐθρησάμην* „in Erstaunen geraten“ (*θρησῶμαι* „mit Staunen betrachten“), *ἐρρίγησα* „erschauern“, *ὀλόλυξα* „aufkreischen“, *ἐκλαγξα* „ins Klirren geraten, erklirren“, *ἄρξαι* „Anführer werden“, *ἐβασίλευσα* „auf den Thron kommen“ u. a. Man darf hier von einem wirklich im Sprachbewusstsein vorhandenen Typus sprechen.<sup>1)</sup>

Auf dem punktuellen Aorist beruhte ferner der konstatierende Aorist. Von den punktuellen Wurzeln fand eine Übertragung auf nicht punktuelle Wurzeln in der Art statt, dass gegenüber dem Präsens mit seiner kursiven Aktion durch die Aoristform die Handlung ihrem ganzen Verlauf nach wie auf einen Punkt zusammengezogen wurde; sie wurde wie mit einem Blick vom Anfang bis zum Abschluss überschaut. Man nennt diesen Gebrauch auch den konzentrierenden oder den komplexiven. Z. B. *Α 27 πῶς ἐθέλεις ἄλιον θεῖναι πόνον ἢ δ' ἀτέλεστον, ἰδρῶ θ', ὃν ἰδρῶσα μόγη*, Herodot. 2, 133 *ἐβίωσαν χρόνον ἐπὶ πολλόν*, Thuk. 5, 5 *ἐγένετο Μεσσήνη Λοκρῶν τινα χρόνον*. So verwandte man den Aor. oft in Berichten über Amtsführung u. dgl., wo es nur darauf ankam, Geschehnisse zu konstatieren, über sie zusammenfassend zu referieren, wie CIA. II, 814, a, A, 5 *χρόνον, ὅσον ἑκάστος αὐτῶν ἤρξεν*, herakl. SGDI. n. 4629, I, 8 *ἀνέγραψαν τοὶ ὀρισταί κτλ.*, 11 *συνμετρήσαμεν δὲ ἀρξάμενοι ἀπὸ τῷ ἀντόμῳ κτλ.* Künstler schrieben unter ihre Werke meist *ἐποίησε*, um zu konstatieren, dass sie sie verfertigt hätten; das daneben vorkommende *ἐποίει* liess den Künstler als mit der Arbeit beschäftigt erscheinen. Zu dem Verhältnis zwischen Aor. und Imperf. vergleiche man noch den von MEISTERHANS, Gr.<sup>2</sup> 200 angeführten Satz: *ἀρχιτέκτων Ἀμύντης ἐπεσκεύαζεν* („war mit der Herstellung beschäftigt“), *ὅσα δὲ ἐνελείφθη καὶ τότε μὴ ἐπετελέσθη, ὕστερον Εὐφράνῳ ἀρχιτέκτων ἐπεσκεύασεν* („hat hergestellt“). Dieser Aorist war von Verben beliebiger Aktionsart bildbar, z. B. von Verba iterativa auf -έω (§ 371. 528, 1, a), wie *T 11 τεύχεα δέξο, καλὰ μάλ', οἳ οὐ πῶ τις ἀνὴρ ὥμοισι φόρησεν*, wo die Aktion des gewohnheitsmässigen Tragens punk-

<sup>1)</sup> Vgl. die schon in § 529 Anm. berührte häufige Umschreibung der im ingressiven Aorist liegenden Aktionsvariante durch

Verba des Gehens mit *εἰς* wie *εἰς ἔχθρας ἐλθεῖν*, *εἰς θαύματ' ἐλθεῖν*, *εἰς μεταβολὰς ἐλθεῖν*, *εἰς φόβον ἀφικέσθαι* usw.

tualisiert war. Ferner: wie das Perfekt auch einen solchen erreichten Zustand darstellte, der auf einer Reihe von gleichartigen Vorhandlungen, nicht bloss auf einer Vorhandlung beruhte (§ 539), so konnte der Aorist eine Reihe von gleichartigen Handlungen auf einen Punkt konzentrieren, z. B. α 2 ὅς μάλα πολλὰ πλάγχθη, θ 182 πολλὰ γὰρ ἔτλην. Auch widerstrebe der Aorist natürlich nicht der Verbindung mit αἶν, da sich auch der jedesmalige Vollzug einer Handlung in der Vergangenheit einfach konstatieren liess, z. B. Φ 263 ὥς αἶνι Ἀχιλλῆα κινήσατο κῦμα ῥόοιο. Wie PURDIE, IF. 9, 70 ff. zeigt, war der konstatierende Aorist bei Homer bei weitem noch nicht so häufig als im Attischen. Es überwog noch der ursprüngliche punktuelle Sinn, von dem der konstatierende Gebrauch ausgegangen war.

Das Eigentümliche der aoristischen Aktionsart gegenüber dem Gebrauch des Präsens, insonderheit das der Aktionsart des Ind. Aor. gegenüber dem Ind. Imperf., ist durch das ganze Altertum lebendig geblieben, worüber HERBIG, IF. 6, 232 ff. orientiert. Ausser den dort genannten Arbeiten vgl. C. W. E. MILLER, A. J. of Ph. 16, 139 ff.

Anmerkung. Über die Aufstellung einer besonderen Aktionsart für Aoriste wie κτεῖναι in Stellen wie Eur. Ion 1291 ἔκτεινά σε (vgl. die Beispiele bei KÜHNER-GERTH, Gr.<sup>3</sup> 1, 166 f.) begnüge ich mich auf HERBIG a. a. O. 204 ff. zu verweisen.

538. II) Der Perfektstamm. Zunächst können mit Sicherheit als der Bedeutung nach zusammengehörig bezeichnet werden die Bildungstypen πέποιθα, τέτακται, οἶδα mit den perfektischen Präterita ἐπέπιθμεν, ἐτέτακτο. Die Unterscheidung eines intensiven Perfekts, z. B. γέγηθα, τέθηλε, πέφρικα (neben γηθέω, θάλλω, φρίσσω), und eines Perfekts des erreichten Zustandes, z. B. κέκτημαι, ἔστηκα, μέμνημαι, βεβούλευμαι (Plat. Krit. p. 46, α οὐδὲ βουλευέσθαι ἔτι ὥρα, ἀλλὰ βεβουλευῆσθαι) glaube ich jetzt nach KOHLMANN'S Abhandlung Über die Annahme eines Perfectum intensivum im Griechischen (Salzwedel 1886) fallen lassen zu müssen, ebenso wie DELBRÜCK, Grundr. 4, 172 f. Denn wenn auch eine gewisse Berechtigung, bei einer Anzahl von Verba den Sinn des Perfekts gegenüber dem Sinn des zugehörigen Präsens mit Hilfe des Ausdrucks intensiv zu charakterisieren, nicht abzuleugnen ist, so ist doch damit nicht das Wesen der Sache getroffen. Die perfektische Aktionsart war hier im Grunde keine andere als sonst, und, was die Hauptsache ist, man hat kein Recht, den sogen. intensiven Gebrauch als eine besonders altertümliche Phase des Perfekt sinns und als diejenige Bedeutung zu bezeichnen, aus der die Bedeutung „der vollendeten Handlung“ entwickelt worden sei. Das Perfekt wird von Haus aus gleichmässig einen Zustand, der auf einer vorausgegangenen Handlung beruht, bezeichnet haben. Die Aktionsart dieser Handlung war durch die Bedeutung der Wurzel an die Hand gegeben. So war οἶδα (= ai. *vēda* got. *wait*) „ich habe ausfindig gemacht und weiss nun“, da die Wurzel (ιδεῖν) „ausfindig machen“ bedeutete. Vgl. noch δέδια δέδοικα (δείδια δείδοικα) „ich bin in Furcht geraten und bin nun in Furcht“ (δίον „in Furcht geraten“), γέγηθα „ich bin in freudige Erregung geraten und freue mich nun“, τέτληκα „ich habe auf mich genommen und trage nun daran“, κεκόρημαι „ich habe mich gesättigt und bin satt“, ἔστηκα „ich habe mich hingestellt und stehe nun“, κέκτημαι „ich habe erworben und



besitze nun“, *τέθνηκε* „er ist gestorben und ist nun tot“ (Eur. Alk. 541 *τεθνήσκειν οἱ θανόντες*). Der erreichte Zustand kann auch auf einer ganzen Reihe von gleichartigen Vorhandlungen beruhen. Durch das Perfekt wurden dann diese zusammengefasst. So *B* 272 *ὃ πόποι, ἣ δὴ μυρί' Ὀδυσσεὺς ἐσθλὰ ἔοργε*, gleichsam „er steht da als einer, der . . . ausgeführt hat“, entsprechend *Γ* 99 *ἐπεὶ κακὰ πολλὰ πέποσθε εἴνεκ' ἐμῆς ἐριδος*, *τ* 347 *ἣ τις δὴ τέτληκε τόσα φρεσὶν ὅσά τ' ἐγὼ περ*. Die Bedeutung des Verbums war öfters eine solche, dass weniger die Idee des erreichten Zustands als die des Abgeschlossenseins, Vorüberseins der Handlung in den Vordergrund trat, z. B. *χ* 56 *ὅσσα τοι ἐκπέποται καὶ ἐδήδοται ἐν μεγάροισι*, *B* 135 *ἐννέα δὴ βεβάασι Διὸς μεγάλου ἐνιαυτοί* („sind vorbei“), Eur. Tro. 582 *βέβακ' ὄλβος, βέβακε Τροία*, Eur. Alk. 392 *βέβηκεν, οὐκέτ' ἔστιν Ἀδμήτου γυνή* (vgl. V. 395). An diese Nüance schloss sich in spätgriechischer Zeit der präteritale Gebrauch des Perfekts an, worüber § 548, 6.

539. Was weiter die Augmentpräterita auf *-εα* und die auf *-ον* betrifft, so erscheinen sie meistens mit derselben Aktionsart wie die in § 538 behandelten Formen und verhielten sich zu ihnen wie das Imperfektum zum Präsens, z. B. *Α* 683 *γεγῆθει δὲ φρένα Νηλεΐς* („er war in freudige Erregung geraten und war nun froh“), Hesiod. Th. 152 *κεφαλαὶ δὲ ἐκάστη πεντήκοντα ἐξ ὥμων ἐπέφυκον*.

Nicht ganz selten erscheinen solche Formen aber auch da, wo man einen Aorist oder ein Imperfekt erwarten könnte, wie *E* 66 *τὸν μὲν Μηριόνης, ὅτε δὴ κατέμαρπτε διώκων, βεβλήκει γλουτὸν κατὰ δεξιόν*, *Α* 492 *τοῦ μὲν ἄμαρθ', ὃ δὲ Λεῦκον . . . βεβλήκει βουβῶνα νέκυν ἐτέρωσ' ἐρύοντα*, *H* 386 *ἠνώγει Πρίαμος κτλ.*, *M* 162 *δὴ ῥα τότε ὥμωξέν τε καὶ ὦ πεπλήγετο μηρῷ*, *Σ* 51 *αἱ δ' ἅμα πᾶσαι στήθεα πεπλήγοντο*, *Θέτις δ' ἐξῆρχε γόοιο*, wie man auch *πεπληγώς* aoristisch auffasst: *B* 264 *αὐτὸν δὲ κλαίοντα θοὰς ἐπὶ νῆας ἀφῆσω πεπληγῶς ἀγορῆθεν αἰκέσσι πληγῇσιν* (angeblich „nachdem ich dich vom Versammlungsplatz weggeprügelt haben werde“). Aus der nachhomerischen Graziat kommen Stellen in Betracht wie Herodot. 1, 79 *ἐλάσας γὰρ τὸν στρατὸν ἐς τὴν Λυδίην αὐτὸς ἄγγελος Κροίσῳ ἐληλύθεε*, Xen. An. 5, 2, 15 *καὶ ἄλλος ἄλλον εἶλκε, καὶ ἄλλος ἀνεβεβήκει*. S. KRÜGER, Sprachl. 2, § 53, 4 Anm., KÜHNER-GERTH, Gr.<sup>3</sup> 1, 152 f., DELBRÜCK, Grundr. 4, 227 ff. Wenn man auch bei *πέπληγον* daran denken könnte, dass es mit den morphologisch gleichartigen Aoristen wie *ἐπέπιθον* (§ 328) gegangen sei, und bei diesem Bildungstypus zu berücksichtigen ist, dass er zwischen Aorist und Perfekt in der Mitte stand, so lässt doch der deutlich nicht-aoristische Gebrauch dieser Form in *Σ* 51 und an andern Stellen ihre Trennung von den Formen auf *-εα* nicht zu. Die in Rede stehende Verwendung von diesen ist aber dieselbe, die auch anders geartete Perfektstammformen aufweisen, z. B. *E* 696 *τὸν δ' ἔλιπε ψυχῇ, κατὰ δ' ὀφθαλμῶν κέχυτ' ἀχλὺς*, Thuk. 4, 47, *ὥς δὲ . . . ἐλήφθησαν, ἐλέλυντό τε αἰ σπονδαὶ καὶ τοῖς Κεκρυαίοις παρεδέδοντο οἱ πάντες*. Und da es weiterhin offenbar dieselbe Aktionsbedeutung ist, die der Ind. Perf. in Stellen wie Soph. Phil. 76 *ὥστ' εἴ με τόξων ἐγκρατὴς αἰσθήσεται*, ὅλωλα zeigt, so ist bei allen Augmentpräterita sowie bei *πεπληγώς* die (auch von DELBRÜCK vertretene) Annahme eines dem Aorist analogen Gebrauchs un-



zulässig. Aber auch intensive Bedeutung, wie sie MUTZBAUER, Temp. 242. 330 annimmt (βεβλήκει „traf heftig“, πεπληγώς „durchprügelnd“), ist nach § 538 abzulehnen. Vielmehr war die perfektische Form jedesmal, wie gewöhnlich, zuständlich gedacht: z. B. A 492 „ihn fehlte er, doch dem Leukos sass sein Geschoss in den Weichen“. Für πεπληγώς (vgl. noch E 763 Ζεῦ πάτερ, ἣ δ' ἄ τί μοι κεχολώσεται, αἶ κεν Ἄρηα λυγρῶς πεπληγυῖα μάχης ἐξ ἀποδίωμαι;) kommt in Anschlag, dass das Perfekt auch dann gebraucht wurde, wenn das Ergebnis der Handlung mehr am Objekt als am Subjekt zum Vorschein kommt: z. B. τὰς σπονδὰς λελύκασιν nicht bloss „sie haben die Verträge gebrochen und stehen nun als Vertragsbrüchige da“, sondern auch „sie haben die V. gebrochen, und diese sind nun gebrochen“. πεπληγώς ἀφῆσιν war also weniger „indem ich als solcher erscheine, der ihm Schläge gegeben hat“, als „indem er meine Schläge auf sich hat“.¹)

In den Fällen, wo die Wurzel effektiven Sinn hatte, erhielt der Ausdruck dadurch, dass man nicht die Handlung selbst, sondern die Wirkung der Handlung mitteilte, eine eigentümliche Kraft. Anders war es, wenn die Aktionsart der Wurzel eine andere war. Wie ἔβην sowohl „hinge-  
langen“ als auch „sich aufmachen“ bedeutete, so war βέβηκα teils „ich bin hingekommen und bin nun da“, teils „ich habe mich aufgemacht und bin nun unterwegs“, und demgemäss erscheint auch das Augmentpräteritum des Perf. in doppelter Weise gebraucht, z. B. γ 410 ἄλλ' ὁ μὲν ἦδη κηρὶ δαμείς Ἄϊδος δὲ βεβήκει „war schon im Hades“, andererseits II 856 ὥς ἄρα μιν εἰπόντα τέλος θανάτοιο κάλυψε· ψυχὴ δ' ἐκ ῥεθρών πταμένη Ἄϊδος δὲ βεβήκει „war unterwegs, wanderte“, ρ 26 ὥς φάτο, Τηλέμαχος δὲ διὰ σταθμοῖο βεβήκει κραιπνὰ ποσὶ προβιβάς, κακὰ δὲ μνηστῆρσι φύτευεν; ähnlich ὁρώρει in ι 122 οἳ δ' ἀπὸ πετράων ἀνδραχθέσι χερμαδίοισι βάλλον· ἄφαρ δὲ κακὸς κόναβος κατὰ νῆας ὁρώρει „hatte sich erhoben und war nun da“. In den letzteren Fällen war das Plusqu. einfach schildernd, gleichwie das Imperfektum.

540. III) Die Futurstämme sind hier mit Bezug auf die Aktionsbedeutung zu besprechen.

Das sogen. Futurum war, wie wir § 379 sahen und weiterhin in § 551. 554 zu erörtern sein wird, wahrscheinlich ein Mischtempus aus Formen des uridg. sjo-Futurums und aus Formen des Konj. des s-Aorists bestehend. Die Aktion war teils die punktuelle, teils eine nicht-punktuelle, z. B. ὄψομαι „ich werde erblicken“ und „ich werde anschauen“, ἄξω „ich werde hinbringen“ und „ich werde geleiten“.

Zunächst hing die Aktion im Futurum von der Aktion der betreffenden Wurzel ab. Daher punktuell z. B. βήσομαι „ich werde kommen“, φύσω „ich werde entstehen lassen, hervorbringen“, nicht-punktuell z. B. κείσομαι „ich werde liegen“, ἔσομαι „ich werde sein“, μενέω „ich werde bleiben“.

Es bestand aber auch frühzeitig schon ein Verhältnis zum Präsens einerseits und zum Aorist andererseits. Dies mag in dem doppelten Ur-

¹) Dass πεπληγώς in X 497 mit einem Part. Präs. verbunden ist, χερσὶν πεπληγώς καὶ ὀνειδείουσιν ἐνίσσων, widerspricht nicht.

Der Sinn ist: „indem das Kind Schläge davonträgt und gescholten wird“. Übrigens ist die Stelle ein jüngerer Zusatz.

sprung des Fut. seinen Grund gehabt haben: ἄρξω z. B. mag als \*ἄρξην Fut. zu ἄρχω gewesen sein „ich werde Anführer sein“, als Konj. Aor. war es „ich werde Anführer werden“. Nachdem dann der formale Unterschied aufgehoben war, bekam durch proportionale Analogiewirkung z. B. ὄψομαι zu seiner ursprünglichen Bedeutung „ich werde erblicken“ die Bedeutung „ich werde schauen“ hinzu.

Dieser Tendenz, im Ausdruck für die Zukunft die Aktionsverschiedenheit zu verwischen, wirkte wiederum zweierlei entgegen.

Erstens hatte man in Fällen, wo die Zukunft schon durch den Zusammenhang an die Hand gegeben war, die Möglichkeit, durch die Wahl der Präsensform durative Aktion zu klarem Ausdruck zu bringen, wie A 82 εἴ περ γάρ τε χόλον γε καὶ ἀντῆμαρ καταπέσῃ, ἀλλὰ τε καὶ μετόπισθεν ἔχει κότον, ὅφρα τελέσῃ, ἐν στήθεσιν ἐοῖσι, Thuk. 6, 91 καὶ εἰ αὕτη ἡ πόλις ληφθήσεται, ἔχεται καὶ ἡ πᾶσα Σικελία.<sup>1)</sup> Ähnlich war der Gebrauch des das Zuständliche darstellenden Perfekts von Zukünftigem in Stellen wie Soph. Ph. 75 εἴ με τόξων ἐγκρατὴς αἰσθήσεται, ὅλωλα (§ 548, 5). Vgl. hierzu § 543, 8.

Zweitens hat sich bis zu einem gewissen Grad auch ein formaler Unterschied zwischen punktuell und nicht-punktuell Futurum entwickelt, da Futurformen vom Aorist aus gebildet wurden und demgemäss speziell die aoristische Aktion vertraten. So σχήσω (zu ἔσχον) „ich werde anhalten, abbringen“, ἔξω (zu ἔχω) „ich werde haben“ (καλῶς σχήσειν „sich gut gestalten werden, in gute Lage kommen werden“, καλῶς ἔξειν „sich gut verhalten werden, in guter Lage sein werden“), ἀνσχήσομαι „ich werde überstehen“, ἀνέξομαι „ich werde dulden, ausharren“. Ferner hatten, worauf schon in § 523, 1 S. 464 hingewiesen ist, die zu den intrans.-pass. Aoristen auf -ην geschaffenen Formen auf -ησομαι aoristische Funktion im Gegensatz zu den anders gestalteten Medialformen, die durativ sein konnten und sich im Att. zum Teil, soweit die Wurzelaktion punktuell war, der Differenzierung wegen ihrer punktuellen Aktion begeben zu haben scheinen, z. B. ἀχθήσομαι „ich werde böse werden“ neben ἀχθέσομαι „ich werde böse sein“, φανήσομαι „ich werde zum Vorschein kommen, mich erweisen“ neben att. φανοῦμαι „ich werde scheinen“ (φανοῦμαι bei Homer punktuell in Übereinstimmung mit der Aktion der Wurzel). Vgl. BLASS, Rh. M. 47 (1892) S. 269 ff., KÜHNER-BLASS, Gr.<sup>3</sup> 2, 585 f., KÜHNER-GERTH, Gr.<sup>3</sup> 1, 114 ff. 170 f., HERBIG, IF. 6, 240 f., DELBRÜCK, Grundr. 4, 253 ff. Weiter haben sich an die reduplizierten Aoriste Futurformen angeschlossen mit der aoristischen Aktion, wie πεφιδήσομαι „ich werde verschonen“ zu πεφιδέσθαι, πεπιθήσω „ich werde bestimmen“ zu πεπιθεῖν.

Auch vom Perfektstamm aus wurden Futura gebildet, welche den auf einer Vorhandlung beruhenden Zustand in die Zukunft verlegten, wie τεθνήξω „ich werde gestorben und tot sein“, κεκλήσομαι „ich werde genannt worden sein und nun heissen“. Wie das Aoristfuturum, so ist

<sup>1)</sup> Man darf das Präsens ἔχω in diesen beiden Stellen nicht etwa aus der punktuellen Natur der Wurzel, welche ursprünglich

„packen“ bedeutete, erklären, indem man es mit νέομαι § 536 auf eine Linie stellt.

auch das Perfektfuturum nicht nach allen Richtungen hin produktiv geworden. Vgl. § 380. 396, 2.

Mit den von spezifisch aoristischen oder perfektischen Stämmen aus geschaffenen Futurformen vergleicht sich hom. *διδώσω*, das dem Präsens *δίδωμι* nachgebildet worden ist: ν 358 *ἀτὰρ καὶ δῶρα διδώσομεν*, ὡς τὸ πάρος περ, ω 314 *θυμὸς δ' ἔτι νῶϊν ἐώλπει μίξεσθαι ξενίῃ ἣδ' ἀγλαὰ δῶρα διδώσειν*. Die Form war offenbar gebildet worden, um der Form *δῶσω* gegenüber die präsentische Aktion zu betonen, sie erscheint als Ansatz zu einer Kategorie von Präsensfutura. Da die Bildung keine Nachfolge fand und sich ihre Eigenart verwischte (schon bei Homer tritt diese nicht mehr klar hervor), so wich sie wieder dem alten *δῶσω*.

541. IV) Die Unvollständigkeit vieler Verbalsysteme und die Verbindung von verschiedenen Wurzeln zu einem Verbal-system.

Nicht von jedem Verbum waren alle Tempusstämme gebildet und gebräuchlich. Zum grössten Teil lag das an der Aktionsart des Verbalstamms oder der Wurzel. Diese war oft so eng, dass ihr ein Teil der Tempusstämme von Haus aus verschlossen war. Erst im Lauf der Zeit, teils wohl schon in der uridg. Periode, teils ur- oder allgemeingriechisch, teils einzeldialektisch vermehrte sich bei vielen Verben die Zahl der Tempusbildungen, indem der einen Aktionsart die andere nach Analogie hinzugefügt wurde. Namentlich wirkten hier diejenigen Verbalsysteme vorbildlich, deren Wurzel von älterer Zeit her gemischte Aktion hatten. Die Aoristbildung griff um sich, je mehr die Nüance des komplexiven (konstatierenden) Gebrauchs sich einbürgerte; es wurde hierdurch die Zahl der Aoriste von Wurzeln nicht-punktuelle Aktion ganz wesentlich vermehrt. Das Perfekt, das den durch eine Vorhandlung erreichten Zustand bezeichnete, versagte sich ursprünglich solchen Verbalstämmen, die selbst keinen effektiven Sinn hatten. Gleichwohl wurde z. B. zu *ὁράω* „vor Augen haben“ nach Analogie ein Perf. att. *έόρακα* (*έώρακα*), ion. *ὠρηκα ὀρώρηκα*, zu *ἔδω ἔδμεναι* „mit Essen beschäftigt sein“ das Perf. hom. *έδηδώς έδίδοιαι* hinzugebildet. Zu betonen ist endlich, dass öfters auch erst ein Präsens zu alten Aoristen und Perfekta hinzugeschaffen worden ist.

Am vollständigsten erscheint das Tempussystem bei den denominativen Verba, wie *τιμάω*, *κηρύσσω*, durchgeführt. Es kommt das daher, dass der materielle Inhalt dieser Verba in der Regel von vornherein nicht auf eine bestimmte Aktionsart zugeschnitten war. Er war vielmehr so weit, dass er sich, nach Anleitung der nicht abgeleiteten Verba, in den verschiedensten Aktionen bewegen konnte.

Abgesehen also von dieser Verbalklasse, ist es bei vielen Verba nie zu einer Vervollständigung des Tempussystems gekommen. Nicht selten aber haben sich Verba ähnlicher Bedeutung, aber verschiedener Aktionsart sozusagen zu einem Verbum zusammengeschlossen, wobei jedes dieser Verba das Tempus oder die Tempora lieferte, die seiner Aktion entsprachen. Schon uridg. war die Verbindung der punktuellen W. *bheu-* „werden“ mit der nicht-punktuellen W. *es-* „sein“: *εἰμι*, *ἔφυν πέφνχα φύσομαι* (*ἔσομαι*), vgl. ai. *ásmi ábhūt babhūva (ása) bhaviṣyá-ti*, lit. *esmì buvau būsiu*. Andere

Beispiele, wo das Defektivsystem nachweisbar auf gleichem Grunde beruhte, sind: *ὁράω, εἶδον* (*ὄπωπα, ὄψομαι*); *φέρω, ἦνεια* und *ἦνεγα, ἐνίνοχα ἐνίνεγμαι* (*οἶσω*); *λέγω, εἶπον*; *θέω* und *τρέχω, ἔδραμον, δέδρομα; εἶμι* (im nicht-punktuellen Sinn) und *ἔρχομαι, ἦλθον, ἐλήλυθα; ἔδω, ἔφαγον*.

Man vergleiche die Komparationsstufen der Adjektiva, wo in ähnlicher Weise solche adjektivische Wörter, welche durch alle drei Stufen durchgeführt waren, z. B. *κακός κακίων κάκιστος*, Systeme bildeten, nach denen sich in Fällen, wo ein Adjektiv auf Grund seiner Wurzelbedeutung dieser Durchführung nicht fähig war, mehrere Adjektive zu einem System vereinigten, z. B. *ἀγαθός, ἀρείων* und *ἀμείνων, ἄριστος*. Dort, wie hier, wurde nach Massgabe der im System dominierenden Form stoffliche Ausgleichung angestrebt: z. B. *ἔθρεξα* für *ἔδραμον* (zu *τρέχω, θρέξομαι*) und *ἀγαθώτερος* für *ἀμείνων* (zu *ἀγαθός*).

### Perfektivierung durch Verbindung der Verbalform mit einer Präposition.

542. Wie § 532, 6 bemerkt ist, versteht man unter Perfektivierung den Vorgang, dass durch die Verbindung mit einer Präposition dem Begriff der Verbalhandlung der Nebensinn der Vollendung hinzugefügt wird, wie nhd. *steigen : ersteigen*, got. *fulljan* „füllen, die Handlung des Füllens vornehmen“ : *ga-fulljan* „erfüllen, die Handlung des Füllens bis zum Abschluss bringen“, lat. *facio : conficio efficio*. Dieser Nebensinn ist durch den materiellen Bedeutungsinhalt der Präposition gegeben, welcher in der Zusammensetzung mit dem Verbum diesem die Vorstellung der Vollendung zuführt. Die ursprüngliche räumliche Bedeutung der Präposition kann dabei in dem Mass verblassen, dass die perfektivierende Kraft, der Nebensinn der Vollendung, allein übrig bleibt. Diese Art der Perfektivierung findet sich in allen idg. Sprachen, am häufigsten und am systematischsten ausgebildet im Germanischen und im Baltischslavischen.

Im Griechischen waren bei der Perfektivierung am stärksten *συν-*, *κατα-*, *δια-* und *ἀπο-* beteiligt. Und diese Rolle haben sie besonders im Aorist und im Präsens gespielt. Zum Perfekt hatte die Präposition, wenn ihre räumliche Grundbedeutung verwischt war, oft keinen Zug, da die Vorhandlung, auf der der Zustand beruht, nicht mehr in Betracht kam, daher *ἀπέθανον, ἀποθνήσκω*, aber *τέθνηκα*. Doch ist die Präposition meist von den anderen Tempora aus ins Perfekt verschleppt worden.

Es ist oben gezeigt worden, dass der Aorist der Simplicia von der homerischen Zeit an seinen Charakter mehr und mehr verändert hat. Der ingressive und effektive, d. h. der ursprünglich punktuelle Aorist ist allmählich zurückgetreten und dafür der die (wie auch immer ausgedehnte) Handlung punktualisierende Gebrauch (komplexiver oder konstatierender Aorist) in den Vordergrund gekommen. Dabei hat sich die ingressive Funktion länger lebendig erhalten als die effektive. Der Grund war, dass seit urgriechischer Zeit die mit perfektivierenden Präpositionen zusammengesetzten Verba immer mehr die Funktion des Aorists übernahmen, die er hatte, ehe der komplexe Gebrauch ausgebildet wurde. Während also z. B. die Simplicia *ἔφυγον, ἐδίωξα, εἶδον, εἰργασάμην* sich mit der Zeit auf den komplexiven Sinn



einschränkten, wurden, um die punktuelle Aktion auszudrücken, die Komposita *διέφυγον κατέφυγον, συνεδίωξα κατεδίωξα, συνεῖδον κατεῖδον, διειργασάμην κατειργασάμην* immer beliebter. Diese Entwicklung ist bis jetzt nur für das Ionisch-Attische bis zu Polybius verfolgt (PURDIE, The Perfective 'Aktionsart' in Polybius, IF. 9, 63 ff.), sie dürfte aber auch den anderen Mundarten nicht fremd gewesen sein.

Doch hat die Präpositionalperfektivierung nicht alle Aoriste ergriffen, da sich nicht alle mit Präpositionen in der Weise verbanden, dass deren materielle Bedeutung stärker verblasste. Solche Ausnahmen waren z. B. *ἔστην, ἔγνων, ἔσχον* und wohl die allermeisten abgeleiteten Verba, z. B. *ἐκράτησα*. Andererseits konnte das perfektivierende Kompositum auch für das konstatierende Simplex gebraucht werden und dieses zurückdrängen, was z. B. bei *ἀπέθανον (κατέθανον), ἀπέκτεινα (κατέκτεινα)* zu beobachten ist.

Während unsere Komposita im Aorist punktuell-perfektiv waren, ergab sich für das Präsens linear-perfektive (durativ-perfektive) Aktion, d. h. die Handlung wurde nicht nur in ihrem Verlauf vorgeführt, sondern zugleich die Richtung auf ein Ziel, die sie nimmt, und oft ihre Kulminierung oder Vollendung berücksichtigt. *διαφεύγειν* und *καταφεύγειν* fassten die Erreichung eines Zufluchtsorts mit ins Auge, z. B. Xen. Hell. 1, 6, 16 *Κόνων δ' ἔφευγε ταῖς ναυσὶν εὐ πλεούσαις, καὶ καταφεύγει εἰς Μυτιλήνην τῆς Λέσβου. ἀποθνήσκειν* war „im Ersterben liegen“ (vgl. Goethe, Götz 5 *ich sterbe, sterbe und kann nicht ersterben*). *κατεργάζεσθαι* „mit Erfolg an einer Arbeit sein, etwas zu stande bringen, vollbringen“, z. B. Thuk. 7, 44 *ἰξίουν . . . καὶ τὰ δυνατὰ ἐν ἴσῳ καὶ τὰ ἀπορώτερα μεγάλη τε ὁμοίως καὶ ἐνδεεστέρα παρασκευῇ κατεργάζεσθαι* (vgl. 7, 21 *ἐλπίζειν γὰρ ἀπ' αὐτοῦ τι ἔργον ἄξιον τοῦ κινδύνου ἐς τὸν πόλεμον κατεργάσασθαι*). Gegenüber *ὁρᾶν* betonten *καθορᾶν, συνορᾶν*, dass man etwas nicht bloss vor Augen hat, die Augen darauf gerichtet hat, sehen kann, sondern auch wirklich sieht, vgl. Thuk. 3, 23 *οἱ μὲν οὖν Πλαταιῆς ἐκείνους ἑώρων μᾶλλον . . ., αὐτοὶ δὲ ἐν τῇ ἀφανεί ὄντες ἦσσαν διὰ τὰς λαμπάδας καθεωρῶντο*. Man verdeutliche sich die Wirkung solcher Präpositionalverbindungen an dem Satz *der tischler bohrt das brett durch*, was linear-perfektiv erscheint gegenüber dem rein linearen *der tischler bohrt durch das brett* und dem punktuell-perfektiven *der soldat durchbohrt den feind*.

Während im Imperfekt der Erzählung das Verbum simplex es in der Regel dem Hörenden überliess, sich das Moment der Perfektivierung aus dem Zusammenhang zu ergänzen, wurde auf dieses durch das Kompositum eigens hingewiesen. Dieser Vorteil verschaffte dem Kompositum hier weitere Verbreitung.

Bei dem Vergleich der Perfektivierung des Griechischen mit der in anderen Sprachen ergibt sich ein wichtiger Unterschied. Die alte sinnliche Bedeutung der Präposition war im nachhomerischen Ionischen und im Attischen wohl nur selten erst und bei Homer vielleicht überall noch nicht in dem Masse verblasst, wie etwa bei dem germ. *ga-* oder bei dem lat. *con-* und *ex-* in *conficio, efficio*. Man wird also sagen müssen, das Griechische war im Altertum erst auf dem Wege zu derartiger Perfekti-



vierung, wie wir sie in anderen idg. Zweigen in jüngerer Zeit antreffen. Sichere Kriterien für das Mass zu finden, bis zu dem in jedem Zeitpunkt der griech. Sprachentwicklung der materielle Sinn der Präposition zurückgetreten war, ist nicht leicht. Ein deutliches Zeichen vollendeter Entäusserung ist der Verlust des Simplex neben dem Kompositum, wie in der att. Umgangssprache Aor. ἀποθαρεῖν, nicht mehr θαρεῖν.

Auf dem Gebiet der Präpositionalperfektivierung des Griechischen steht die Forschung erst in den ersten Anfängen. Vgl. ausser PURDIE (s. o.) noch EBEL, Kuhn-Schleicher's Beitr. 2, 190 ff., CURTIUS, Erläut. 176 f., HERBIG, IF. 6, 222 ff., DELBRÜCK, Grundr. 4, 146 ff. und die an diesen Stellen zitierte anderweitige Litteratur.

Die von den Tempusstämmen gebildeten Formen mit Berücksichtigung der Zeitstufen.

543. 1) Der Indicativus praesentis war, da er kein zeitstufenbestimmendes Merkmal hatte, an sich zeitlos.

1) Er stand, wie in allen anderen idg. Sprachen, in allgemeinen Aussagen, z. B. § 329 οὐκ ἀρετᾶ κακὰ ἔργα.

2) Im empfundenen Gegensatz gegen die augmentierten Formen und die dem Ausdruck der Zukunft dienenden Formen bezeichnete er, ebenfalls allgemein idg., die Gegenwart des Sprechenden. Dieser nimmt als Gegenwart in der Regel nicht bloss die Zeit, die das gerade gesprochene Wort in Anspruch nimmt, sondern dazu noch ein Stück dessen, was streng genommen Vergangenheit, und ein Stück dessen, was streng genommen Zukunft ist. Die Grösse dieser Stücke ist dem Gutdünken der Sprechenden anheim gegeben.

3) Bei Verben mit punktueller Aktionsart entstand, wie § 536 gezeigt ist, futurischer Sinn, bei εἶμι, ῥέομαι, δῖω.

4) Der Gebrauch des Ind. Praes. als sogenanntes Praesens historicum bei den nachhomerischen Schriftstellern dürfte aus zwei Quellen geflossen sein; in der uns vorliegenden Überlieferung sind diese so zusammengefloßen, dass eine Scheidung nur noch zum Teil möglich ist.

Einerseits beruht nämlich das Praes. historicum auf einem Gebrauch, den man den dramatischen nennen kann. Bei diesem, der bei allen Indogermanen echt volkstümlich war, lässt der Sprechende über dem Interesse an dem Ereignis selbst die Vorstellung des zwischen dem Vorgang und der Erzählung des Vorgangs bestehenden Zeitverhältnisses nicht aufkommen, er spricht, als stehe er in der Zeit, da das Ereignis sich abspielte, so dass er dasselbe wie in einem Drama vor sich sieht. Hierin wurzelten Präsentia wie bei Herodot 1, 45 ἐπεῖτε ἰσυχί, τῶν ἀνθρώπων ἐγένετο περὶ τὸ σῆμα, συγγινωσκόμενος ἀνθρώπων εἶναι τῶν αὐτὸς ᾗδε βαρυσυμφορώτατος, ἐπικατασφάζει τῷ τύμβῳ ἐωνιόν, 3, 78 ὁ δ' ἕτερος τῇ αἰχμῇ ἱμύνητο, καὶ τοῦτο μὲν Ἀσπαθίνην παίει ἐς τὸν μηρόν, τοῦτο δὲ Ἰντιάφρένα ἐς τὸν ὀφθαλμόν, Thuk. 1, 61 ἦλθε δὲ καὶ τοῖς Ἀθηναίοις εὐθὺς ἡ ἀγγελία τῶν πόλεων ὅτι ἀφεστᾶσιν. καὶ πέμπουσιν, ὥς ᾗσθοντο . . ., δισχιλίους ἐαυτῶν ὀπλίτας, Eur. Hek. 1134 ἦν τις Πριαμίδων νεώτατος Πολύδωρος, Ἐκάβης παῖς, ὃν ἐκ Τροίας ἐμοὶ πατήρ δίδωσι Πρίαμος ἐν δόμοις

τρέφειν, Polyb. 15, 27, 10 κατὰ δὲ τὸν καιρὸν τοῦτον προστρέχει τις τῶν ὑπηρετῶν πρὸς τὸν Νικόστρατον, καὶ . . . ἀπηλλάττετο μετὰ σπουδῆς. Kunstmässige Handhabung der Sprache bediente sich dieses Präsens als eines Mittels zur Belebung der Rede.

Der andere Gebrauch mag der registrierende oder notizenhafte heissen. Häufig sind Präsentia bei geschichtlichen Daten, wie γίνεται, τελευτᾷ, z. B. bei Herodot 1, 102 Αἰγύπτῳ δὲ παῖς γίνεται Φραόρτης, ὃς τελευτήσαντος Αἰγύπτῳ . . . παρεδέξατο τὴν ἀρχήν, 4, 78 μετὰ δὲ χρόνῳ ὕστερον Ἀριαπίθης μὲν τελευτᾷ δόλῳ κτλ., 6, 71 Λευτυχίδης . . . διεδέξατο τὴν βασιλείην, καὶ οἱ γίνεται παῖς, τὸν . . . ἐκάλεον. οὗτος . . . οὐκ ἐβασίλευσε Σπάρτης· πρὸ Λευτυχίδεω γὰρ τελευτᾷ . . . Λευτυχίδης δὲ . . . γαμέει δευτέρην γυναῖκα κτλ., Xen. An. 1, 1, 1 Λαρείου καὶ Παρυσάτιδος γίγνονται παῖδες δύο, Herodot. 1, 36 ἐν δὲ τῷ αὐτῷ χρόνῳ τούτῳ ἐν τῇ Μυσίᾳ Ὀλύμπῳ ὅς χρόνῳ γίνεται μέγα. In den alten ἀναγραφαί, den Chroniken, Genealogien u. dgl. scheint es üblich gewesen zu sein, die notizenhaften Angaben über Ereignisse im Präsens zu machen (vgl. STEIN zu Her. 3, 160, 12). Der Grund für die Wahl dieses Tempus war derselbe, wie beim dramatischen Gebrauch: man erzählte nicht, sondern von dem Zeitverhältnis abstrahierend stand man mit den Gedanken vor den Thatsachen wie vor einem Bild und lieferte als Darsteller ein Bild. Diese Form der Darstellung wirkte stark auf den historischen Stil ein, und da dieser zugleich von dem volkstümlichen dramatischen Praesens historicum Gebrauch machte, so ergab sich ein eigentümliches Mischprodukt. Und jenes stilistische Ingrediens wirkte noch über die Historiker hinaus. Denn das häufige Präsens der Tragiker bei Angaben der Geburt und des Sterbens stammte doch wohl aus derselben Quelle, z. B. Eur. Bakch. 2 Αἰόνυσος, ὃν τίπτει ποῦρ ἡ Κάδμου κόρη (andere Beispiele bei KÜHNER-GERTH, Gr.<sup>3</sup> 1 S. 137, d).

Wenn auch das Praesens historicum durch sich selbst den Abschluss der Handlung nicht mit zum Ausdruck brachte, so ward dieser doch, nach dem Zusammenhang, meistens ohne weiteres hinzuverstanden. So erscheint dieses Präsens ebensowohl als Vertreter des Imperfekts als auch als Vertreter des Aorists. Näheres hierüber in den unten zu nennenden Arbeiten von RODEMEYER und HULTSCH.

Dem homerischen Epos ist (da η 104 nicht in Betracht kommt) das Praesens historicum durchaus fremd. Dies beruht sicher nicht darauf, dass es damals in Griechenland diese Darstellungsweise überhaupt nicht gab, sondern darauf, dass man im epischen Stil die diesem angemessenere Form, die der Erzählung, konsequent inne hielt. So meiden auch Nibelungenlied und Kudrun das erzählende Präsens durchaus (vgl. ERDMANN, Grundz. d. deutsch. Synt. 1, 94 f.).

Vgl. KOHLMANN, Über das Verhältniss der Tempora des lat. Verbums zu denen des griechischen, Eisleben 1881, S. 17. 36, Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1883, S. 169 f., RODEMEYER, Das Praesens historicum bei Herodot und Thukydides, Basel 1889 (dessen Hauptthese unhaltbar ist), HULTSCH, Die erzählenden Zeitformen bei Polybios 3, 42 ff., DELBRÜCK, Grundr. 4, 261 ff.

5) Das Präsens in Verbindung mit πάρος, πάλαι wurde bei Homer und später gebraucht, um ein gewohnheitsmässiges Verhalten oder eine

gewohnheitsmässige Thätigkeit des Subjekts zu bezeichnen, die von früherer Zeit her datieren. Z. B. § 36 κούρω δὲ δύω καὶ πεντήκοντα κρινάσθων κατὰ δῆμον, ὅσοι πάρος εἰσὶν ἄριστοι „welche bis jetzt die besten sind“, η, 201 εἰ δέ τις ἀθανάτων γε κατ' οὐρανοῦ εἰλήλουθεν, ἄλλ' τι δὴ τόδ' ἔπειτα θεοὶ περιμηχανόωνται. αἰεὶ γὰρ τὸ πάρος γε θεοὶ φαίνονται ἐναργεῖς ἡμῖν, εὖθ' ἔρδωμεν ἀγακλειτὰς ἐκατόμβας, Soph. Ai. 20 κεῖνον γάρ, οὐδέν' ἄλλον ἰχνεύω πάλαι. Negativ mit einem Gegensatz z. B. Σ 386 τίπτε Θεὸν τανύπεπλε ἰκάνεις ἡμέτερον δῶ αἰδοίη τε φίλη τε; πάρος γε μὲν οὐ τι θαμίζεις „sonst kommst du doch nicht zu Besuch“. In gleicher Weise stand das Perfekt mit πάρος, s. § 548, 4. Vgl. noch Thuk. 1, 41 γίλον τε γὰρ ἱγοῦνται τὸν ὑπουργοῦντα, ἦν καὶ πρότερον („von früher her“) ἐχθρὸς ἦ. Da das Altindische denselben Gebrauch des Präsens in Verbindung mit *pura*, das dem πάρος auch etymologisch entspricht, hatte, und da derselbe auch im Lateinischen erscheint (z. B. Hor. Sat. 1, 1, 25 *ut pueris olim dant crustula blandi doctores*, vgl. DRAEGER, Hist. Synt. 1<sup>a</sup>, 229), so hat man es wahrscheinlich mit einer schon uridg. Erscheinung zu thun. Vgl. Verf., Ber. d. sächs. G. d. W. 1883 S. 170 ff., DELBRÜCK, S. F. 5, 278. 502 f., Grundr. 4, 265 ff.

6) Die Präséntia λέγω (ὅπερ λέγω, ὥσπερ ἐγὼ λέγω), ἀκούω, κλύω, πυνθάνομαι, ἀδικῶ, νικῶ u. dgl. erscheinen oft (in derselben Weise wie lat. *audio*, nhd. *ich höre*) als Kontamination zweier Ausdrücke, eines präteritalen, welcher eine Handlung bezeichnet, und eines präséntischen, welcher ihre der Gegenwart des Sprechenden angehörige Nachwirkung ausdrückt. Z. B. Soph. Phil. 261 ὅδ' εἴμ' ἐγὼ σοι κεῖνος, ὃν κλύεις ἴσως τῶν Ἡρακλείων ὄντα δεσπότην ὀπλων. Hierdurch näherte sich dieses Präséns dem Sinn des Perfekts: vgl. Xen. Comm. 3, 5, 26 τί δέ; ἐκεῖνο ἀκήχοας, ὅτι Μυσοὶ ἐν τῇ βασιλέως χώρᾳ κατέχοντες ἐρυμνὰ πάνυ χωρία δύνανται ζῆν ἐλεύθεροι; Καὶ τοῦτό γ', ἔφη, ἀκούω.

Nahe verwandt waren die Präséntia, mit denen man Zitate einleitete, wie Πλάτων λέγει. Die der Gegenwart des Sprechenden angehörende Nachwirkung war hier die, dass man den Ausspruch geschrieben vor sich hatte.

7) Das Gegenstück zum historischen Präséns war der futurische Gebrauch des Präséns in Prophezeiungen, wie Herodot. 7, 140 οὔτε γὰρ ἡ κεφαλή μένει (v. l. *μενεῖ*) ἔμπροσθεν οὔτε τὸ σῶμα, οὔτε πόδες νέατοι οὔτ' ὦν χεῖρες, οὔτε τι μέσσης λείπεται. Die Phantasie schaut, auch hier aus dem Rahmen der Zeit heraustretend, das Künftige, wie es sich vor ihrem Blicke abspielt. Für den Seher, dem nichts den Blick in die Zukunft hindert, ist „jetzt“ und „später einmal“ gleichbedeutend.

8) Von etwas anderer Art war das futurische Präséns in Stellen wie Herodot. 1, 109 εἰ δ' ἐθελήσει, τούτου τελευτήσαντος, ἐς τὴν θυγατέρα ταύτην ἀναβῆναι ἢ τυραννίς, τῆς νῦν τὸν υἱὸν κτείνει δι' ἐμεῦ, ἄλλο τι ἢ λείπεται τὸ ἐνθεῦτεν ἐμοὶ κινδύνων ὁ μέγιστος; Thuk. 6, 91 εἰ αὖτις ἡ πόλις ληφθήσεται, ἔχεται καὶ ἡ πᾶσα Σικελία, Eur. Andr. 381 ὥς, ἦν θάνης σύ, παῖς ὅδ' ἐκφεύγει μόρον, σοὶ δ' οὐ θελούσης κατθανεῖν, τόνδε κτενῶ, Thuk. 4, 95 καὶ ἦν νικήσωμεν, οὐ μή ποτε ὑμῖν Πελοποννήσιοι . . . ἐσβάλωσιν, ἐν δὲ μιᾷ μάχῃ τήνδε τε προκτᾶσθε καὶ ἐκείνην μάλλον ἐλευθεροῦτε.

Ähnlich auch das Perf., z. B. Soph. Ph. 75 εἴ με τόξων ἐγκρατὴς αἰσθήσεται, ὅλωλα (§ 548, 5). Von dem Zeitverhältnis war in solchen Fällen infolge davon abstrahiert, dass das Vorgestellte in die Sphäre rein logischer Berechnung erhoben war. Dass es sich um Zukünftiges handelte, ergab der ganze Zusammenhang mit hinlänglicher Deutlichkeit. In manchen Fällen mag das Präsens (bezw. das Perfekt) nebenher auch darum erwünscht gewesen sein, weil es durative Aktion hatte (vgl. § 540 S. 480). Vgl. KOHLMANN, Progr. von Eisl. 1881 S. 34 ff., MAHLOW, KZ. 26, 599 ff., KÜHNER-GERTH, Gr.<sup>3</sup> 1, 138 f., RODEMEYER, Praes. hist. 13 ff.

#### 544. Das Imperfektum.

1) Das Imperfekt versetzte die Aktion des Präsensstamms in die Vergangenheit. War diese Aktion punktuell, so besagte dieses Augmentpräteritum dasselbe wie der Aorist. So ἔφην (vgl. LEO MEYER, Gr. Aor. 95 ff.), ἴσαν ἴτην, ἐνεόμην, z. B. X 280 ἥμβροτες, οὐδ' ἄρα πῶ τι θεοῖς ἐπιείκελ' Ἀχιλλεὺ ἐκ Διὸς ἡείδεις τὸν ἐμὸν μόνον ἢ τοι ἔφης γε, A 347 τῷ δ' αὖτις ἴτην παρὰ νῆας Ἀχαιῶν, δ 585 ταῦτα τελευτήσας νεόμην (vgl. E 907). War die Aktion dagegen nicht punktuell, so bezeichnete das Imperf. an sich nicht, dass die Handlung zum Abschluss kam, sondern nur, dass man mit der Ausführung beschäftigt war, z. B. λ 324 ἦν ποτε Θησεὺς ἐκ Κρήτης ἐν γουνὸν Ἀθηναίων ἱεράων ἦγε μὲν („er war mit ihr unterwegs“), οὐδ' ἀπόνητο πάρος δέ μιν Ἄρτεμις ἔκτα, Xen. An. 5, 8, 2 ὅπου καὶ ῥίγει ἀπωλλύμεθα („wo wir im Untergang begriffen waren“) καὶ χιῶν πλείστη ἦν, vgl. auch ἐπεσκεύαζεν in der § 537 S. 476 angeführten Stelle. Daher kann man öfters zur Verdeutlichung ein Verbum wie „versuchen“ zu Hilfe nehmen, z. B. Xen. An. 1, 3, 1 Κλέαρχος τοὺς αὐτοῦ στρατιώτας ἐβιάζετο („versuchte zu zwingen“) ἰέναι οἱ δὲ αὐτὸν ἔβαλλον, ἐπεὶ ἤρξατο προΐεναι.

Anmerkung. Gegenüber Stellen wie Xen. Kyr. 5, 5, 22 ἐπειθὼν αὐτούς („ich redete ihnen zu, suchte sie zu gewinnen“), καὶ οἷς ἐπεισα τούτους ἔχων ἐπορευόμην fällt auf, dass οὐκ ἐπειθὼν seit Homer nicht „ich redete nicht zu“, sondern „ich überzeugte nicht“ bedeutet hat, vgl. X 78 οὐδ' ἔκτορι θυμὸν ἐπειθε, Herodot. 2, 121 ὡς οὐκ ἐπειθεν, ἐπετεχνήσατο τοιάδε, passivisch π 192 οὐ γάρ πω ἐπείθετο ὃν πατέρ' εἶναι. Entsprechend ist der Ind. Praes. gebraucht ξ 392 οἶόν σ' οὐδ' ὁμόσας περ ἐπήγαγον οὐδέ σε πείθω. Ich habe hiermit in der 2. Aufl. (§ 157) οὐκ ἐδίδον (nicht „er bot nicht an“, sondern) „er gab nicht“ (Xen. An. 7, 1, 7 καὶ μισθὸν μὲν οὐκ ἐδίδου ὁ Ἀναξίβιος, 6, 3, 9 καὶ τὰ μὲν ἄλλα ὡμολόγητο αὐτοῖς, ὁμήρους δὲ οὐκ ἐδίδσαν οἱ Θραῖκες) verglichen und bemerkt, durch das Imperf. sei an und für sich nur die Disposition zur Effektivierung der Handlung ausgedrückt. Ähnliches meint MUTZBAUER, Temp. 353, indem er dem Präsensstamm πείθειν die Bedeutung „zu überzeugen vermögen“ gibt. Besser sagt man, dass οὐ bei Verben, die eine zielstrebige Handlung bezeichneten, nicht die unvollendete Thätigkeit, sondern die Erreichung des Ziels, den Kulminationspunkt der Handlung negierte. Dabei kann sich allerdings zum Teil für das Sprachgefühl eine Sinnesnüance eingestellt haben, die mit derjenigen der Verbaladjektiva auf -τός, wenn diese negiert waren (z. B. ἄ-λυτος „unlöslich“, οὐ φουκτός „dem man nicht entfliehen kann“, § 216, 1, a), zu vergleichen ist. Dem οἶόν σ' οὐδ' ὁμόσας περ ἐπήγαγον οὐδέ σε πείθω ξ 392 geht voraus ἢ μάλα τίς τοι θυμὸς ἐνὶ στήθεσσιν ἄπιστος: „du hast doch ein recht unüberzeugbares, ungläubiges Herz, da du ein solcher bist, dass ich nicht einmal durch einen Eidschwur dir Glauben beigebracht habe und ich dich nicht zu überzeugen vermag“. Die Frage bedarf näherer Untersuchung, für die es mir zur Zeit an der nötigen Materialsammlung fehlt.

2) Sehr häufig erscheint das Impf. seit Homer in der Erzählung vergangener Ereignisse verwendet. Diese Funktion hatte es aus vorgriechischer Zeit mitgebracht. Die Handlung oder der Vorgang wurde durch dieses Tempus in ihrer Entwicklung vorgeführt und geschildert



Der Abschluss der Handlung musste, wenn er nicht anderswie besonders ausgedrückt wurde, aus dem Zusammenhang hinzuverstanden werden, wie z. B. bei ἔβαινον, da βαίνω nur kursiv „die Bewegung des Gehens ausführen“ bedeutete, z. B. E 364 ἡ δ' ἐς δίφρον ἔβαινε ἀκηχεμένη φίλον ἦτορ. Dieser Gebrauch des Impf. wurde im Griech. durch die (erst im Griech. aufgekommene) Verwendung des Aorists in der Erzählung stark eingeschränkt, ähnlich wie in nhd. Mundarten die perfektische, ursprünglich nur zur Konstatierung von Thatsachen verwendete Darstellungsform (*er hat ihn geschlagen*) in der Erzählung die imperfektische Form (*er schlug ihn*) zurückgedrängt hat. Die beiden Tempora wechselten meistens mit einander ab. Man vergleiche z. B. den Fortgang der eben angeführten Iliasstelle: πὰρ δέ οἱ Ἴρις ἔβαινε καὶ ἡνία λάζετο χερσί, μάστιξεν δ' ἐλάαν, τὼ δ' οὐκ ἄεκοντε πετέσθην. αἶψα δ' ἔπειθ' ἴκοντο θεῶν ἔδος (weiterhin folgen: ἔστησε, βάλεν, πῖπτε, ἐλάζετο, κατέρεξεν, ἔφατο, ὀνόμαζε). Sicher hat in der Dichtersprache nicht selten das metrische Bedürfnis die Wahl des Tempus bestimmt: so z. B. dicht nebeneinander περὶ δὲ μέγα βάλλετο γᾶρος und ἀμφὶ δ' ἄρ' ὥμοισιν βάλετο ξίφος B 43. 45 (vgl. KRÜGER, Sprachl. 2, § 53, 2, 1). Aber weder bei Homer noch in späterer Zeit hat sich der Bedeutungsunterschied ganz verwischt. Man sieht das aus zahlreichen Stellen, wie Herodot. 8, 64 ἡμέρη τε ἐγίνετο καὶ ἅμα τῇ ἡλίῃ ἀνιόντι σεισμός ἐγένετο ἐν τε τῇ γῇ καὶ τῇ θαλάσσῃ, und am besten vielleicht aus der Gewohnheit der Historiker, vor einer zu berichtenden Rede zu sagen ἔλεγε τοιάδε, nach ihrer Vorführung aber τοιαῦτα εἶπε: die erstere Formel wies auf die Rede als etwas sich in einzelnen Sätzen Entwickelndes hin („er legte dar, führte aus“), die zweite konstatierte komplexiv, dass dies des Redners Worte gewesen sind (vgl. λέγε und εἶπέ bei Plat. Apol. p. 26, b ὁμῶς δὲ δὴ λέγε ἡμῖν πῶς με φῆς διαφθεῖρειν, ὦ Μέλητε, τοὺς νεωτέρους „leg uns dar, entwickle uns“ und p. 24, d ἴθι δὴ νῦν εἰπέ τούτοις τίς αὐτοὺς βελτίους ποιεῖ „gib an, sprich es aus“). Vgl. DELBRÜCK, S. F. 4, 103 ff., STIEBELING, Beiträge zum homerischen Gebrauch der tempora praeterita, insbesondere des Imperfektums, Siegen 1887, BLASS, Rh. M. 44, S. 406 ff., HULTSCH, Zeitf. bei Polyp. 1, S. 5 ff.

3) Weiterhin wurde das Imperf. von gewohnheitsmässig in der Vergangenheit vollzogenen Handlungen gebraucht, z. B. K 78 πὰρ δὲ ζῳστήρ κεῖτο παναίολος, ᾧ ῥ' ὁ γεραίος ζώννυσθ', ὅτ' ἐς πόλεμον φθεισήνορα θωρήσσοιτο (vgl. Ξ 181 ζώσατο von einer einmaligen Handlung), Xen. Comm. 1, 2, 61 Αἰχας μὲν γὰρ ταῖς γυμνοπαιδίαις τοὺς ἐπιδημοῦντας ἐν Λακεδαιμόνι ξένους ἐδείπνιζε, Σωκράτης δὲ διὰ παντός τοῦ βίου τὰ ἑαυτοῦ δαπανῶν τὰ μέγιστα πάντας τοὺς βουλομένους ὠφέλει· βελτίους γὰρ ποιῶν τοὺς συγγιγνομένους ἀπέπεμπεν. In gleicher Weise erscheint das Präsens für die Gegenwart gebraucht. Die Wahl des Präsensstamms ergab sich daraus, dass, wenn man sich gewohnheitsmässigen Vollzug vorstellt, sowohl für die einzelne der sich wiederholenden Handlungen als auch für die Reihe der Handlungen im Ganzen der Gesichtspunkt des Insichabgeschlossenenseins zurücktritt. Dass öftere Wiederholung derselben Handlung die Wahl des Aorists nicht ausschloss, zeigt z. B. Φ 263 ὥς αἰεὶ Ἀχιλλῆα κιχήσατο κῆμα ῥόιοι καὶ λαιψηρόν ἐόντα, [Xen.] de rep. Ath. 3, 11 ὀποσάκις δὲ ἐπεχείρησαν



αίρεισθαι τοὺς βελτίστους, οὐ συνήνεγκεν αὐτοῖς, ἀλλ' ἐντὸς ὀλίγου χρόνου ὁ δῆμος ἐδούλευσεν. Hier steht der Aorist, weil es bestimmte einzelne Akte waren, von denen jeder in fester Umgrenzung vorgestellt wurde.

4) In der Erzählung von Vergangenen kamen im Griechischen (wie in andern Sprachen) Thatsachen, die in der Gegenwart des Sprechenden noch fortbestanden, dennoch oft ins Imperf. zu stehen, indem man ihr Vorhandensein eben nur für die Zeit des anderweitig Erzählten oder für die Zeit, wo sie Gegenstand einer Äusserung waren, in Rücksicht zog (eine Art von Assimilation). Vgl. *der berg, den wir gestern erstiegen, war sehr steil*. Z. B. γ 292 τὰς μὲν Κρήτην ἐπέλασσε, ἦχι Κύδωνες ἐναίον Ἰαροδάνου ἄμφι ῥέεθρα, Xen. Hell. 2, 1, 21 ἐκεῖθεν δ' εὐθὺς ἐπισιτισάμενοι ἐπλευσαν εἰς Αἰγὸς ποταμοὺς ἀντίον τῆς Λαμψάκου· διεῖχε δ' ὁ Ἑλλήσποντος ταύτην σταδίους ὡς πεντεκαίδεκα, Plat. Krit. p. 47, d διαφθεροῦμεν ἐκεῖνο καὶ λωβησόμεθα, ὃ τῷ μὲν δικαίῳ βέλτιον ἐγίγνετο, τῷ δὲ ἀδίκῳ ἀπώλλυτο (wo auf frühere Gespräche Rücksicht genommen wird = γίγνεσθαι ἐλέγετο). Zum letzten Beispiel vgl. Cic. de off. 1, 40, 143 *itaque, quae erant prudentiae propria, suo loco dicta sunt*.

545. Die Formen des Präsensstamms mit Rücksicht auf relative Zeitstufe (vgl. § 531).

1) Bei allen Verben nicht-punktuelier Aktionsart waren die Formen des Präsensstamms geeignet, da gebraucht zu werden, wo die Handlung des Verbums mit der eines anderen, grammatisch übergeordneten Verbums gleichzeitig war, z. B. Γ 15 οἱ δ' ὅτε δὴ σχεδὸν ἦσαν ἐπ' ἀλλήλοισιν ἰόντες, Τρωσὶν μὲν προμάχιζεν Ἀλέξανδρος θεοειδὴς παρδαλέην ὥμοισιν ἔχων, Thuk. 2, 91 οἱ δὲ παραγενόμενοι ὕστερον ἐπαιώνιζόν ἅμα πλέοντες, Herodot. 1, 50 Ἀνδοῖσί τε πᾶσι προεῖπε θύειν πάντα τινὰ αὐτῶν τοῦτο, ὃ τι ἔχοι ἕκαστος, Xen. An. 1, 1, 3 Τισσαφέρνης διαβάλλει τὸν Κῦρον πρὸς τὸν ἀδελφόν, ὡς ἐπιβουλεύοι αὐτῷ, 6, 1, 33 ἔλεγεν, ὅτι ἔτοιμος εἶη ἡγεῖσθαι αὐτοῖς, E 602 ὦ φίλοι, οἷον δὴ θανμάζομεν Ἑκτορα δῖον αἰχμητὴν τ' ἔμειναι κτλ.

2) Doch wurden von denselben Verben die Formen des Präsensstamms auch dann verwendet, wenn die Handlung der Handlung des übergeordneten Verbums zeitlich vorausgeht. π 50 τοῖσιν δὲ κρειῶν πίνακας παρέθηκε συβώτης ὀπταλέων, ἃ ῥα τῇ προτέρῃ ὑπέλειπον ἔδοντες, Xen. An. 1, 4, 2 ἔχων ναῦς ἐτέρας Κῦρου πέντε καὶ εἴκοσιν, αἷς ἐπολιόρκει Μίλητον, ὅτε Τισσαφέρνει φίλην ἦν. Plat. Prot. p. 317. a ἐπεὶ οἱ γε πολλοὶ ὡς ἔπος εἰπεῖν οὐδὲν αἰσθάνονται, ἀλλ' ἅττ' ἂν οὗτοι διαγγέλλωσι, ταῦτα ὑμνοῦσι. θ 491 αἰεῖς . . . ὡς τέ που ἢ αὐτὸς παρεὼν ἢ ἄλλον ἀκούσας, Thuk. 2, 29 καὶ ἐν τῷ αὐτῷ θέρει Νυμφόδωρον . . . οἱ Ἀθηναῖοι, πρότερον πολέμιον νομίζοντες, πρόξενον ἐποιήσαντο. Xen. An. 4, 4, 9 ἔλεγον, ὅτι κατίδοιεν στράτευμα καὶ νύκτωρ πολλὰ πυρὰ φαίνοιτο. θ 516 ἄλλον δ' ἄλλη ἄειδε πόλιν κεραϊζέμεν αἰπὴν.

Es standen in diesen Fällen Präsensstammformen, weil es auf die nicht-punktuelle Aktionsart ankam. Das zeitliche Verhältniß ergab sich aus dem Zusammenhang.

Zu dem Opt. und dem Inf., als Vertreter des Imperf., in der Oratio obliqua vgl. § 547, 2.

3) Bei Präsentien punktuelier Aktionsart gestalteten sich die Ver-

hältnisse genau so wie bei den aoristischen Formen. Das Bedeutungsmoment der Gleichzeitigkeit kommt hier überhaupt nicht in Betracht. Auf *ῶν* und *ᾶμενος* im Sinne von Participia Aor. ist schon § 536 hingewiesen worden. Aoristisch war auch *ὥς φάμενος* („nachdem er so gesprochen hatte“), z. B. *E* 290 *ὥς φάμενος προέηκε*, *v* 429 *ὥς ἄρα μιν φασμένη ῥάβδῳ ἐπεμάσσαντ' Ἀθήνη*.

Woran es lag, dass in diesen Fällen die Handlung als der des regierenden Verbums vorausgegangen angeschaut werden musste, wird beim Aorist § 547 gezeigt werden.

546. II) Der Indicativus Aoristi versetzte die punktuelle oder punktualisierte Handlung in die Vergangenheit.

1) Gewöhnlich handelte es sich um eine von der Gegenwart des Sprechenden weiter entfernte Vergangenheit, über die man berichtete, von der man erzählte (vgl. 2). Der Aorist war hier zunächst die übliche Form, um Geschehnisse zu konstatieren und über sie zu referieren. Er wurde aber auch in die schildernde Erzählung eingeführt und hat hier dem Imperfektum mit der Zeit immer mehr Konkurrenz gemacht. S. § 544, 2.

2) Nicht selten wurde der Ind. Aor. aber auch von dem gebraucht, was soeben eingetreten ist und gewissermassen noch in die Gegenwart des Sprechenden hineinfällt. Der Deutsche nimmt in diesem Fall gewöhnlich einen Ind. Präs. Z. B. *Soph. Ai.* 270 *πῶς τοῦτ' ἔλεξας; οὐ χᾶτοιδ' ὅπως λέγεις* („wie meinst du dieses?“). Oft wurde auf die Gegenwart des Sprechenden noch durch *νῦν* oder *νέον* hingewiesen. Namentlich stand so der Ind. Aor. von einer Stimmung, die soeben, etwa im Lauf des Gesprächs, über einen gekommen ist, oder von einer Erkenntnis, zu der man soeben gekommen ist, u. dgl., z. B. *P* 173 Hektor zu Glaukos *ὦ πόποι, ἰ, τ' ἐφάμην σὲ περὶ φρένας ἔμμεναι ἄλλων, τῶν, ὅσσοι Λυκίην ἐριβώλακα ναιετάουσιν· νῦν δέ σευ ὠνοσάμην πάγχυ φρένας, οἷον ἔειπες*, *Eur. Iph. T.* 1023 Iphigenie zu Orestes *οὐκ ἂν δυναίμην, τὸ δὲ πρόθυμον ἦν εσα*, *Soph. El.* 1479 *οἴμοι, ξυνῆκα τοῖπος*. Ebenso *ἦσθην, κατεδάκρυσα, κατώμοσα* u. a. Dass dieser Gebrauch, der sicher in der Umgangssprache heimisch war, uralt war, zeigt das Arische. Im Altindischen war er der bei weitem gewöhnlichste; z. B. im Beginn des Opfers sagte man mit dem Aor.: „Wir haben hiermit unsere Stimme erhoben“ (in diesem Fall neben dem Aorist auch das Präsens).

Es handelt sich bei dieser Verwendungsweise immer um den ursprünglichen punktuellen Aorist, nicht um den aus ihm erwachsenen komplexiven Gebrauch (§ 537 S. 476).

Vgl. DELBRÜCK, S. F. 2, 86 ff. 4, 107 f. 5, 280 ff., Grundr. 4, 278 ff., KÜHNER-GERTH, Gr.<sup>3</sup> 1, 163 ff., MUTZBAUER, Temp. 16 f.

3) Eine besondere Gruppe bilden die Fälle, wo der Zeitpunkt der Aoristhandlung von einer angenommenen Gegenwart aus bestimmt ist. Hierher gehört

a) der Fall, dass der Sprechende eine Situation fingiert und gegenüber der durch einen Bedingungssatz gegebenen Voraussetzung ein Ereignis als bereits eingetreten erscheinen lässt, wie *A* 161 *εἴ περ γὰρ τε καὶ αὐτίκ'*

Ὀλύμπιος οὐκ ἐτέλεσσαν, ἔκ τε καὶ ὀψὲ τελεῖ, σὺν τε μεγάλῃ ἀπέτεισαν „und damit haben sie dann gebüsst“, I 413 εἰ μὲν κ' αὖθι μένων Τρώων πόλιν ἀμφιμάχωμαι, ὥλετο μὲν μοι νόστος, ἀτὰρ κλέος ἄφθιτον ἔσται, Thuk. 6, 80 εἰ γὰρ δι' ὑμᾶς μὴ ξυμμαχήσαντας ὃ τε παθὼν σφαλήσεται καὶ ὁ κρατῶν περιέσται, τί ἄλλο ἢ τῇ αὐτῇ ἀπουσίᾳ τοῖς μὲν οὐκ ἡμύνατε σωθῆναι, τοὺς δὲ οὐκ ἐκωλύσατε κακοὺς γενέσθαι; herakl. (SGDI. n. 4629, 122) αἱ δὲ κα μὴ περυντεύκωντι κατὰ τὰ γεγραμμένα, κατεδίκασθεν παρὰ μὲν τὰν ἐλαίαν δέκα νόμῳ ἀργυρίῳ παρὰ τὸ φυτὸν ἕκαστον, παρὰ δὲ τὰς ἀμπέλους κτλ. Analoges im Altind., z. B. *putrásya náma gṛhṇāti prajā́m evānu sám atānīt* „er gibt seinem Sohn (irgendwann) einen Namen, und hat damit sein Geschlecht weitergeführt“.

Eine dem Herodot eigentümliche Redeform war dieser Ind. Aor. mit ὦν bei Schilderung von bestehenden Sitten und Gebräuchen (bei Verba composita ist ὦν zwischen Präposition und Verbum gestellt). Die Handlung wurde dadurch wieder nicht als geschehend, sondern als geschehen vor Augen gestellt, aber in dieser Hinsicht nicht von der Gegenwart des Erzählers aus beurteilt. Z. B. I, 132 ἐπεὰν δὲ διαμιστύλας κατὰ μέρεα τὸ ἱρήιον ἐψήσῃ τὰ κρέα, ὑποπάσας ποίῃν ὡς ἀπαλωτάτην, μάλιστα δὲ τὸ τρίφυλλον, ἐπὶ ταύτης ἔθηκε ὦν πάντα <τὰ> κρέα. διαθέντος δὲ αὐτοῦ, Μάγος ἀνὴρ παρεστὼς ἐπαίδει Θεογονίην, I, 194 ἐπεὰν ὦν ἀπίκωνται πλέοντες ἐς τὴν Βαβυλῶνα, καὶ διαθέωνται τὸν φόρτον, νομέας μὲν τοῦ πλοίου καὶ τὴν καλάμην πᾶσαν ἀπ' ὦν ἐκήρυξαν („haben sie denn gleich an die Meistbietenden losgeschlagen“), τὰς δὲ διφθέρας ἐπισάξαντες ἐπὶ τοὺς ὄνους, ἀπελαύνουσι ἐς τοὺς Ἀρμενίους (s. STEIN zu dieser Stelle). Analoges wieder im Altindischen, s. DELBRÜCK, Grundr. 4, 285 ff.

b) Ferner gehört hierher der Gebrauch des Aorists in den epischen Gleichnissen, wie II 482 ἤριπε δ', ὡς ὅτε τις δρυὺς ἤριπεν ἢ ἀχερωὶς ἢ ἐπίτυς βλωθρή, τὴν τ' οὔρεσι τέκτονες ἄνδρες ἐξέταμον, und in Sentenzen (sogen. gnomischer Aorist), wie I 320 κάτθαν' ὁμῶς ὃ τ' ἀεργὸς ἀνὴρ ὃ τε πολλὰ ἐοργῶς, Soph. Ant. 1353 μεγάλοι δὲ λόγοι μεγάλας πληγὰς τῶν ὑπεραύχων ἀποτείσαντες γίγῃ τὸ φρονεῖν ἐδίδαξαν. Jenes ἤριπε war nicht von der Gegenwart des Sprechenden aus bestimmt, sondern von einer frei in der Phantasie schwebenden aus: ein Held ist gefallen, dabei denkt man an eine Fichte, sie ist gefallen, die Männer haben sie gefällt, und sie liegt nun da. Analoges gilt von den Sentenzen. Die Situation war immer eine typische, und so kam in diese Aoriste die Vorstellung des Pflegens. Dass den Griechen diese Aoriste nicht auf gleicher Linie mit denen standen, durch die bestimmte Geschehnisse der Vergangenheit ausgedrückt wurden, ergibt sich vor allem daraus, dass sich mit ihnen konjunktivische Nebensätze verbanden, wie sie sonst nur bei den sogen. Haupttempora üblich waren, wie P 99 ὅππότε ἄνθρωπος ἐθέλῃ πρὸς δαίμονα φωτὶ μάχεσθαι, ὃν κε θεὸς τιμᾷ, τάχα οἱ μέγα πῆμα κυλίσθῃ. Ein gnomischer Aorist hat sich auch im Serbischen entwickelt, z. B. *dok se mudri mudrovaše ludi zi grad primiše* „während die Klugen klügeln, nehmen die Dummen die Stadt ein“, eigentlich: man stelle sich vor, dass die Klugen eben mit Klügeln fertig sind, unterdessen haben die Dummen die Stadt eingenommen (Musić, Gnomički aorist u grčkom i hrvatskom jeziku, Sep.-Abdr. aus Bd. 112 des

„Rad“ der südslav. Ak., Agram 1892, IF. Anz. 5, 91 ff., DELBRÜCK, Grundr. 4, 343).

Vgl. E. MOLLER, Über den gnom. Aor., Phil. 8, 113 ff., FRANKE, Über den gnom. Aor. der Griechen, Ber. d. sächs. G. d. W. 1854 S. 63 ff., Jos. SCHMIDT, Über den gnom. Aorist der Griechen, Passau 1894, HERBIG, IF. 6, 249 ff., DELBRÜCK a. a. O. 284 ff. (weitere Litteratur bei HERBIG).

547. Die Formen des Aoriststamms mit Rücksicht auf relative Zeitstufe (vgl. § 531).

1) Sehr häufig stellten die Formen des Aoriststamms eine Handlung dar, welche gegenüber der Handlung eines übergeordneten Verbums bereits abgeschlossen ist.

a) Gegenüber einer selbst schon der Vergangenheit angehörigen Handlung. A 484 αὐτὰρ ἐπεὶ ῥ' ἴκοντο κατὰ στρατὸν εὐρὺν Ἀχαιῶν, ἣα μὲν οἱ γε μέλαιναν ἐπ' ἰπείροιο ἔρυσσαν, B 513 τῶν ἱερῶν Ἀσκάλαφος καὶ Ἰάλμενος, υἷες Ἄρηος, οὓς τέκεν Ἀστυόχη, Thuk. 2, 92 ἔπειτα δὲ ἐτράποντο εἰς τὸν Πάνορμον, ὅθεν περ ἀνηγάγοντο, σ 5 Ἀρναῖος δ' ὄνομ' ἔσκε· τὸ γὰρ θέτο πότνια μήτιρ. Γ 233 πολλάκι μιν ξείνισσεν ἀρηίφιλος Μενέλαος αἶψα ἐν ἡμετέρῳ, ὅποτε Κρήτιθεν ἴκοιτο. A 326 ὥς εἰπὼν προΐει, Thuk. 5, 83 τὰ δὲ οἰκοδομούμενα τείχι, ἐλόντες καὶ καταβαλόντες . . . καὶ τοὺς ἐλευθέρους ἅπαντας οὓς ἔλαβον ἀποκτείναντες ἀνεχώρησαν.

b) Gegenüber einer künftigen Handlung. Ψ 855 ὅς μὲν κε βάλῃ τρήρωνα πέλειαν, πάντα ἀειράμενος πελέκεας οἶκον δὲ φερέσθω, Eur. Med. 276 κοῦκ ἄπειμι πρὸς δόμους πάλιν, πρὶν ἂν σε γαίας τερμόνων ἔξω βάλω, Xen. An. 4, 5, 8 καὶν τι φάγωσιν, ἀναστήσονται. Demosth. 18, 124 ἴδι, δ' ἐπὶ ταῦτα πορεύσομαι τοσοῦτον αὐτὸν ἐρωτήσας.

In allen diesen Fällen liess das Punktuelle der Aoristhandlung, da die beiden Handlungen sachlich verschieden waren, die Vorstellung nicht aufkommen, dass die eine Handlung neben der andern hergehe (Gleichzeitigkeit). Der innere Zusammenhang, in dem die beiden Handlungen zu einander stehen, war es, was die aoristische Nebenhandlung vor die Haupthandlung verlegte.

Der Gebrauch des Part. Aor. in dem in Rede stehenden Fall war im Griech. ausserordentlich beliebt. Die Schriftsprache setzte in dieser Weise oft auch mehrere Aoristpartizipien, von denen jedes eine besondere Handlung darstellte, zu einem Hauptverbum;<sup>1)</sup> dabei wurde das gegenseitige Zeitverhältnis der verschiedenen Geschehnisse in derselben Weise ausser durch den inneren Zusammenhang auch durch die Reihenfolge, in der sie zur Aussprache kamen, bestimmt (vgl. *veni, vidi, vici*): z. B. Xen. Comm. 1, 1, 17 βουλευσας γάρ ποτε καὶ τὸν βουλευτικὸν ὄρκον ὁμόσας, ἐν ᾧ ἦν κατὰ τοὺς νόμους βουλεύσειν, ἐπιστάτης ἐν τῷ δήμῳ γενόμενος, ἐπιθυμήσαντος τοῦ δήμου παρὰ τοὺς νόμους μιᾷ ψήφῳ τοὺς ἀμφὶ Θράσυλλον καὶ Ἐρασινίδην ἀποκτεῖναι πάντας, οὐκ ἠθέλησεν ἐπιψηφίσαι. Theoretisch wäre es denkbar, dass das Part. Aor. auch eine auf die Handlung der übergeordneten Verbalform folgende Handlung bezeichnete (vgl. Schiller vom Chor: *der*

<sup>1)</sup> WILDE, De coacervatis participiis apud Thucydidem, imprimis iis quae asyndeta vocantur, Görlitz 1862.



streng und ernst, nach alter sitte mit langsam abgemessnem schritte, hervortritt aus dem hintergrund, umwandelnd des theaters rund). Nach uralter Stellungsgewohnheit hatte aber das appositive Partizipium seinen Platz vor dem Hauptverbum, und da der Aorist in dieser Stellung die zuerst vollzogene Handlung zum Ausdruck brachte, so fixierte sich hier der Nebensinn der Vergangenheit, der dem Part. auch dann verblieb, wenn es nachtrat.

Nicht verschieden von den bisher besprochenen Fällen war der, dass der Aorist ingressiv (vgl. § 537) und die Handlung des Verbums von der des übergeordneten Verbums sachlich verschieden war. Auch hier rückte der ins Auge gefasste Punkt von selber in die Vergangenheit, wie z. B. *A* 349 *αὐτὰρ Ἀχιλλεὺς δακρύσας ἐτάρων ἄφαρ ἔξετο νόσφι λιασθεὶς θῖν' ἔφ' ἄλὸς πολιῆς* „brach in Thränen aus (wurde zu Thränen gebracht) und setzte sich“, *E* 298 *Αἰνείας δ' ἀπόρουσε σὺν Ἀσπίδι δουρὶ τε μακρῷ δείσας μὴ πῶς οἱ ἐρυσαίαιτο νεκρὸν Ἀχαιοί* „nachdem ihn Furcht überkommen hatte“.

Das in Rede stehende Zeitverhältnis bei den subordinierten Aoristen hat bereits in uridg. Zeit bestanden. Zu vergleichen ist z. B. das Lat., wo der Ind. Perf. nach *postquam*, *ubi*, *ut* (*postquam dixit*) auf dem Indik. des s-Aorists (vgl. *ἐπεὶ ἔδειξε*) und das Fut. ex. nach *si*, *priusquam* (*si dixerō*) auf dem Konj. des s-Aorists (vgl. *ἐὰν δείξω*) beruhte (s. Verf., MU. 3, 33 f.).

Anmerkung. Relative Zeitstufe kommt nicht in Betracht für die Fälle, wo sachlich einander berührende oder ineinander fallende Handlungen so miteinander verbunden waren, dass die aoristische der andern grammatisch untergeordnet war. Z. B. *A* 74 *βῆ δὲ κατ' Οἰλύμποιο καρήνων αἶξασα* (ihr Sichaufmachen ging dadurch vor sich, dass sie sich in Schwung setzte), *Θ* 329 *σιτῇ δὲ γυνὴ ἐριπῶν* (er kam dadurch zum Stehen, zum Einhalten im Vordringen, dass er ins Knie sank), *E* 98 *καὶ βάλ' ἐπαῖσσοντα τυχῶν κατὰ δεξιὸν ὤμον* (dadurch dass er traf), *ω* 199 *οὐχ ὥς Τυνδαρέου κόρη κακὰ μήσατο ἔργα κουρίδιον κτείναςα πόσιν* (in dem Gattenmord bestanden die bösen Thaten), *M* 390 *ἄψ δ' ἀπὸ τείχεος ἄλτο λαθῶν* (er sprang von der Mauer und zwar that er das heimlich), *E* 119 *ὅς μ' ἔβαλε φθάμενος*, *Π* 314 *ἔφθη ὀρεξάμενος*, Xen. An. 1, 3, 17 *βουλοίμην δ' ἂν ἄκοντος ἀπιῶν Κύρου λαθεῖν αὐτὸν ἀπελθῶν*, Herodot. 5, 24 *εὖ ἐποίησας ἀπικόμενος*, Thuk. 6, 4 *ἔτεσι δὲ ἐγγύτατα ὀκτὼ καὶ ἑκατὸν μετὰ τὴν σφετέραν οἰκισιν Γελῶσι Ἀκράγαντα ᾤκισαν, τὴν μὲν πόλιν ἀπὸ τοῦ Ἀκράγαντος ποταμοῦ ὀνομάσαντες, οἰκιστὰς δὲ ποιήσαντες Ἀριστόνουν καὶ Πυστίλον, νόμιμα δὲ τὰ Γελῶν δόντες* (die Partizipia geben dem allgemeineren Begriff der οἰκισις spezielleren Inhalt), herakl. SGDI. n. 4629, 1, 11 *συνμετρήσαμεν δὲ ἀρξάμενοι ἀπὸ τῷ ἀντόμῳ κτλ.* (die Ausmessung ging so vor sich, dass wir den Anfang machten bei...). Es ist klar, dass hier die sachliche Coincidenz, der Umstand, dass es sich im Grunde immer nur um einen Vorgang handelte und das Partizip oder die Partizipien nur eine oder mehrere besondere Seiten der Haupthandlung zum Ausdruck brachten, die Vorstellung einer Zeitverschiedenheit nicht zuliess. Die Verhältnisse liegen also hier nicht anders als wenn die beiden Handlungen koordiniert gestellt waren, und es kommt hierbei auf den Aorist als solchen überhaupt nicht an. Auch wir Deutsche versetzen zwar die beiden Handlungen in verschiedene Zeit, wenn wir z. B. sagen *ich gab es ihm und ging weg*, aber nicht, wenn wir z. B. sagen *er schalt ihn und gebrauchte die derbsten ausdrücke*. Man sollte in dem letzteren Fall nicht von Gleichzeitigkeit sprechen. Logisch ist dies zwar richtig, aber für das Sprachgefühl spielt dieser Begriff wie überhaupt der Begriff der relativen Zeitstufe hier keine Rolle. *ὥς εἰπὼν ὤτρυνε* *A* 73 war weder „nachdem er so gesprochen, trieb er an“, noch auch „während er so sprach, trieb er an“, sondern „dadurch, dass“ oder „indem er so sprach, trieb er an“: das Antreiben erfolgt durch den Akt des Sprechens und ist in ihm mit gegeben.

Dass es übrigens Situationen gab, wo nicht bloss eine Auffassung Platz hatte, mag *η* 262 *καὶ τότε δὴ μ' ἐκέλευσεν ἐποτρύνουσα νέεσθαι Ζηνὸς ὑπ' ἀγγελίης* neben *β* 422 *Τηλέμαχος δ' ἐτάροισιν ἐποτρύνας ἐκέλευσεν ὅπλων ἄπιεσθαι* zeigen.

Hier sei auch erwähnt der Konj. Aor. in Absichtssätzen wie *γ* 316 *καὶ σὺ, φίλος, μὴ δηθὰ δόμων ἄπο τῆλ' ἀλάλῃσο . . ., μὴ τοι κατὰ πάντα*



φάγωσιν κτήματα δασσάμενοι, σὺ δὲ τηῦσίην ὁδὸν ἔλθῃς („damit du nicht umsonst hergekommen bist“), Aristoph. Ran. 1416 τὸν ἕτερον λαβὼν ἅπα, ὁπότερον ἂν κρίνης, ἵν' ἔλθῃς μὴ μάτην. Das Zeitmoment ist hier in der sprachlichen Darstellung einfach unberücksichtigt geblieben, was jedenfalls nicht auffallender ist als die Nichtberücksichtigung in dem Wunschsatz σ 79 νῦν μὲν μήτ' εἴης, βουγαίε, μήτε γένοιο (§ 559).

2) Der Opt. und der Inf. Aor. von vergangenen Handlungen als Vertreter des Ind. Aor. in der Oratio obliqua entbehrten ebenso wie der Opt. und der Inf. Präs. (§ 545, 2) des Ausdrucks der Zeitbeziehung; diese musste aus der Natur der in Verbindung gebrachten Verbalbegriffe oder aus der ganzen in Rede stehenden Situation entnommen werden. Z. B. A 375 περὶ δ' ἄλλων φασὶ γενέσθαι, Thuk. 4, 108 καὶ ἐν τοῖς λόγοις πανταχοῦ ἐδήλου, ὡς ἐλευθερώσων τὴν Ἑλλάδα ἐκπεμφθεῖη, Xen. Kyr. 4, 4, 2 ἐπυνθάνετο αὐτῶν ὁ Κῦρος, εἰ σωθεῖεν πάντες.

548. III) Der Indicativus Perfecti bezeichnete den erreichten Zustand und glich hinsichtlich der Zeitstufe ganz dem Ind. Praes. Er stand daher, wie dieser (vgl. § 543),

1) in allgemeinen Aussagen, z. B. II 384 ὡς δ' ὑπὸ λαίλαπι πᾶσα κελαινὴ βέβριθε χθὼν ἡματ' ὀπωρινῇ, Xen. Comm. 4, 2, 35 πολλοὶ δὲ διὰ τὸν πλοῦτον διαθρυπτόμενοί τε καὶ ἐπιβουλευόμενοι ἀπόλλυνται, πολλοὶ δὲ διὰ δόξαν καὶ πολιτικὴν δύναμιν μεγάλα κακὰ πεπόνθασιν.

2) Von der Gegenwart des Sprechenden, z. B. A 555 νῦν δ' αἰνῶς δείδοικα, Soph. El. 73 εἴρηκα μὲν νυν ταῦτα, Xen. An. 3, 2, 2 πρὸς δ' ἔτι καὶ οἱ ἄμφι Ἀριαῖον, οἱ πρόσθεν σύμμαχοι ὄντες, προδεδώκασιν ἡμᾶς.

3) In nachhomerischer Zeit von Vergangenen, wie das Praesens historicum. Zu dem Gebrauch, den ich § 543, 4 den dramatischen genannt habe, gehört z. B. ἔγνωκε in Xen. Hell. 7, 1, 41 αὐθις δ' Ἐπαμεινώνδας, βουληθεῖς τοὺς Ἀχαιοὺς προσαγαγέσθαι, ὅπως μᾶλλον σφίσι καὶ οἱ Ἀρχάδες καὶ οἱ ἄλλοι σύμμαχοι προσέχοιεν τὸν ροῦν, ἔγνωκε στρατευτέον εἶναι ἐπὶ τὴν Ἀχαΐαν; entsprechend in den nächsten Sätzen historische Präsens (πείθει, καταλαμβάνει, ὑπερβαίνουνσι).<sup>1)</sup>

4) Der Verbindung des Präsens mit πάρος (§ 543, 5) entsprach die des Perfekts mit diesem Adverb: Ξ 132 ἄλλους δ' ὀτρύνοντες ἐνήσομεν, οἱ τὸ πάρος περ θυμῷ ἦρα φέροντες ἀφεστᾶσ' οὐδὲ μάχονται.

5) Dem in § 543, 8 besprochenen futurischen Präsens stand ein futurisches Perfekt gegenüber. Z. B. Soph. Ph. 75 εἴ με τόξων ἐγκρατὴς αἰσθίσεται, ὅλωλα, Eur. Or. 941 εἰ δὲ δὴ κατακτενεῖτέ με, ὁ νόμος ἀνεῖται, Xen. An. 1, 8, 12 καὶ τοῦτ', ἔφη, νικῶμεν, πάνθ' ἡμῖν πεποιήται; vgl. auch den Inf. Perf. in der Oratio obliqua Thuk. 4, 23 ὅτι δὴ εἴρητο (in dem Vertrage), εἰ καὶ ὅτιοῦν παραβαθῇ, λελύσθαι τὰς σπονδάς.

6) Ein Perfectum historicum von der Art des Perfectum historicum anderer idg. Sprachen, des Lateinischen, Altindischen, Keltischen und Germanischen, war dem Griechischen bis in die alexandrinische Zeit hinein fremd. Damals erst begann man das Perfekt auch als Präteritum im Sinne

<sup>1)</sup> Mit Unrecht ändern HERTLEIN und BÜCHSENSCHÜTZ in ἔγνω ἐκστρατευτέον.

des Aorists zu gebrauchen, z. B. *εἶδον καὶ ἤξιωκα* Pap. Louv. 324, 23 (160 v. Chr.), was einen Promiskuegebrauch und den Untergang des Perfekts in den ersten christlichen Jahrhunderten zur Folge hatte. S. LEHRs, Quaest. epicae 274 sqq., HATZIDAKIS, Einleitung 204 f., BLASS, Neutest. Gramm. 195 f. [DIETERICH, Unters. zur Gesch. d. gr. Spr. 235 f.]. Die Art des Übergangs zum Vergangenheitstempus scheint dieselbe gewesen zu sein wie in den andern Sprachen (vgl. DELBRÜCK, Grundr. 4, 269 ff. 314 ff. 330).

549. Die Augmentform vom Perfektstamm, das sogen. Plusquamperfektum, verhielt sich zum Ind. Perf., wie das Imperf. zum Ind. Präs. Wie man mit dem Imperfekt schilderte, so auch mit dem Plusquamperfekt, nur dass das letztere nur Zuständliches darstellen konnte, z. B. *Α 683 γεγίθει δὲ φρένα Νηλεύς*, Herodot. 7, 176 *ἐδέδμητο δὲ τεῖχος* („stand erbaut da“), Xen. An. 5, 6, 18 *οὐς γὰρ παρὰ Κύρου ἔλαβε τρισχιλίους δαρεικούς, ὅτε τὰς δέκα ἡμέρας ἠλήθευσε θνόμενος Κύρω, διεσεσώκει*, herakl. SGDI. n. 4629, I, 39 *ἀπὸ ταύτας τᾶς γᾶς ἀπολώλη ἐρρηγείας μὲν τριακάτιαι τρεῖς σχοῖνοι κτλ.* Vgl. § 539.

550. Die Formen des Perfektstamms mit Rücksicht auf relative Zeitstufe (vgl. § 531).

1) Die Formen des Perfektstamms waren, gleichwie die des Präsensstamms, geeignet da gebraucht zu werden, wo der Inhalt des Verbums mit dem eines andern, grammatisch übergeordneten Verbums gleichzeitig war, z. B. *α 426 Τηλέμαχος δ', ὅθι οἱ θάλαμος περικαλλέος αὐλῆς ὑψηλὸς δέδμητο, . . . ἔνθ' ἔβη εἰς εὐνὴν*, *χ 384 τοὺς δὲ ἶδεν μάλα πάντας ἐν αἵματι καὶ κονίῃσι πεπτεῶτας πολλούς*, Xen. Hell. 4, 3, 10 *καὶ ἠγγέλθη, ὅτι ἦττημένοι εἶεν Λακεδαιμόνιοι τῇ ναυμαχίᾳ καὶ ὁ ναύαρχος Πείσανδρος τεθναίῃ*, Soph. Ant. 442 *φῆς, ἣ καταρνεί μὴ δεδρακέναι τάδε*;

2) Doch wurden sie auch da verwendet, wo auf einen Zustand hinzuweisen war, der zeitlich vor der Handlung des übergeordneten Verbums lag. Am deutlichsten zeigt sich das, wo der Opt. und der Inf. Perf. in der Oratio obliqua das Plusquamperf. der direkten Rede vertraten, wie Xen. Hell. 5, 2, 3 *ἐδεήθη . . . λέγων, ὅτι τῷ πατρὶ αὐτοῦ ἢ τῶν Μαντινέων πόλις πολλὰ ὑπηρετήκοι ἐν τοῖς πρὸς Μεσσήνην πολέμοις* „habe hilfreich zur Seite gestanden“, Xen. Kyr. 1, 4, 27 *ἄνδρα δέ τινα τῶν Μήδων ἐκπεπληγῆσθαι ἐπὶ τῷ κάλλει τοῦ Κύρου* „sei erstaunt gewesen“.

551. IV) In das Futurum trat, was nach jemandes Ansicht, Erwartung, Hoffnung, Befürchtung oder Absicht in näherer oder entfernterer Zukunft liegt. Dieses Tempus griff hiernach in das Gebiet des Konj. hinüber, der, wie wir § 379 sahen, in formaler Hinsicht einen der Bestandteile des als Futurum bezeichneten Tempus ausgemacht hat. Ausser den in der älteren Grammatik Futura genannten Formen fungierten auch Präsentia punktueller Aktion als Futura (§ 536). Über die Aktionsbedeutung beim Futurum ist § 540 gehandelt. Im einzelnen sind hier noch folgende Punkte hervorzuheben.

1) Voluntativer Sinn tritt teils in der Art auf, dass das Subjekt der Verbalform eine Handlung vollziehen will, teils in der Art, dass es eine Handlung nach dem Willen eines andern verrichten soll. Ersteres z. B.

**H 291** νῦν μὲν πανσώμεσθαι μάχης καὶ δημοτῆτος σήμερον ὕστερον ἀνιμαχισόμεσθ', εἰς ὃ κε δαίμων ἄμμε διακρίνη, **Soph. Ant. 234** καὶ τὸ μηδὲ ἐξεργῶ, φράσω δ' ὅμως, **Soph. Ph. 1231** τί χρήμα δράσεις; ὥς μ' ἐπὶ λῆθι τις φόβος. Letzteres z. B. **Φ 61** ἀλλ' ἄγε δὴ καὶ δουρὸς ἀκωκῆς ἱμετέρου γεύσεται, **Plat. Prot. p. 333, c** πότερον οὖν πρὸς ἐκείνους τὸν λόγον παύσομαι ἢ πρὸς σέ; Die voluntative Stimmung konnte durch die Wahl von **μή** als Negation noch einen besonderen Ausdruck erhalten, z. B. **Κ 330** sagt Hektor ἴστω νῦν Ζεὺς . . ., **μή μὲν τοῖς ἵπποισιν ἀνὴρ ἐποχήσεται ἄλλος**, womit man vergleiche die Worte des in sicherer Ruhe objektiv urteilenden Zeus **P 448** ἀλλ' οὐ μὰν ὑμῖν γε καὶ ἄρμασι δαιδαλέοισιν Ἐκτωρ Πριαμίδης ἐποχήσεται οὐ γὰρ ἐάσω. In abhängigen Gliedern war bei voluntativem Sinn **μή** obligatorisch.

Dieselbe Doppelheit, Wollen und Sollen, erscheint beim Indik. Fut. im Nebensatz und beim Part. Fut. Wollen: **Lykurg. 133** κακοὶ οἱ τοιοῦτα τῶν ἀνθρώπων εἰσίν, οἳ τῶν μὲν ἀγαθῶν τῶν τῆς πόλεως μεθ' ἐξουσιν, ἐν δὲ ταῖς ἀτυχίαις οὐδὲ βοηθείας ἀξιώσουσι, **Thuk. 3, 16** ὕστερον δὲ ναυτικὸν παρεσκευάζον, ὃ τι πέμψουσιν ἐς τὴν Λέσβον, **A 13** ὁ γὰρ ἦλθε θοὰς ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν λυσόμενός τε θύγατρα κτλ., **Xen. Oik. 4, 18** περὶ τῆς βασιλείας τῇ ἀδελφῇ ἐπορεύετο μαχούμενος. Sollen: **Xen. Hell. 2, 3, 2** ἔδοξε τῇ δῆμῳ τριάκοντα ἄνδρας ἐλέσθαι, οἳ τοὺς πατέρας νόμους συγγράψουσι, **Θ 368** ἐντέμιν εἰς Αἶδαο πυλάρταο προὔπεμψεν ἐξ ἐρέβους ἄξοντα κύνα, **Thuk. 1, 29** προπέμψαντες κήρυκα πρότερον πόλεμον προεροῦντα Κερκυραίοις.

Vermutlich ging die Bedeutung des Wollens auf diejenigen Bestandteile des griech. Futurums zurück, welche die uridg. Bildungssilbe \*-sjo- hatten, dagegen die Bedeutung des Sollens auf die ursprünglich konjunktivischen. Vgl. § 379.

Das voluntative Element tritt, wie im Altindischen, besonders häufig im Partizip hervor. Dies war nur selten rein futurisch, wie in **A 70** ὡς εἶδη τά τ' ἐόντα τά τ' ἐσσόμενα πρό τ' ἐόντα. Da das uridg. Partizip auf \*-siont- von Haus aus das Wollen, nicht das Sollen bedeutet hat, so ist anzunehmen, dass sich die letztere Funktion erst nach Vollzug des Synkretismus im Indik., wodurch hier die sjo-Bildung mit dem Konj. des s-Aorists zusammengefloßen ist, vom Indikativ aus in das Partizip verpflanzt hat.

2) Der zuerst bei Pindar vorkommende Opt. Fut. war eine Neubildung, die dem Streben entsprang, im Futurum in derselben Weise einen Optativus obliquus (§ 562) zu haben, wie man ihn von älterer Zeit her in den andern Tempora besaß: nach dem neben εἶπεν, ὅτι ἔχει stehenden εἶπεν, ὅτι ἔχοι stellte sich εἶπεν, ὅτι ἔξοι neben εἶπεν, ὅτι ἔξει. Z. B. **Xen. Kyr. 3, 1, 3** εἰ δέ τινα γεύγοντα λήψοιτο, προηγόρευεν, ὅτι ὡς πολέμιον χρήσοιτο. Dieser Optativ blieb auf diese Verwendung beschränkt.

3) Ebenso war der Inf. Fut. eine griechische Neubildung. Wie der Opt. Fut. scheint er in der obliquen Rede bei den Verba des Sagens und Denkens ins Leben getreten zu sein. Dies blieb auch seine bei weitem häufigste Gebrauchsweise, z. B. **Σ 133** οὐδέ ἐ φημι δηρὸν ἐπαγλαϊεῖσθαι, **M 262** ἔλποντο δὲ τεῖχος Ἀχαιῶν ῥήξιν, **Xen. Comm. 1, 2, 10** τοὺς νομιζοντας ἱκανοὺς ἔσεσθαι τὰ συμφέροντα διδάσκειν τοὺς πολίτας.

Ähnlich auch das Perf., z. B. Soph. Ph. 75 *εἴ με τόξων ἐγκρατὴς αἰσθήσεται, ὁλωλα* (§ 548, 5). Von dem Zeitverhältnis war in solchen Fällen infolge davon abstrahiert, dass das Vorgestellte in die Sphäre rein logischer Berechnung erhoben war. Dass es sich um Zukünftiges handelte, ergab der ganze Zusammenhang mit hinlänglicher Deutlichkeit. In manchen Fällen mag das Präsens (bezw. das Perfekt) nebenher auch darum erwünscht gewesen sein, weil es durative Aktion hatte (vgl. § 540 S. 480). Vgl. KOHLMANN, Progr. von Eisl. 1881 S. 34 ff., MAHLOW, KZ. 26, 599 ff., KÜHNERT, Gr.<sup>3</sup> 1, 138 f., RODEMEYER, Praes. hist. 13 ff.

#### 544. Das Imperfektum.

1) Das Imperfekt versetzte die Aktion des Präsensstamms in die Vergangenheit. War diese Aktion punktuell, so besagte dieses Augmentpräteritum dasselbe wie der Aorist. So *ἔφην* (vgl. LEO MEYER, Gr. Aor. 95 ff.), *ἴσαν ἴτην, ἐνεόμην*, z. B. X 280 *ἡμβροτες, οὐδ' ἄρα πῶ τι θεοῖς ἐπιείκελ' Ἀχιλλεὺ ἐκ Διὸς ἡεῖδεις τὸν ἐμὸν μόρον· ἢ τοι ἔφης γε*, A 347 *τῷ δ' αὖτις ἴτην παρὰ νῆας Ἀχαιῶν*, δ 585 *ταῦτα τελευτήσας νεόμην* (vgl. E 907). War die Aktion dagegen nicht punktuell, so bezeichnete das Imperf. an sich nicht, dass die Handlung zum Abschluss kam, sondern nur, dass man mit der Ausführung beschäftigt war, z. B. λ 324 *ἦν ποτε Θησεὺς ἐκ Κρήτης ἐν γουνὸν Ἀθηναίων ἱεράων ἦγε μὲν* („er war mit ihr unterwegs“), *οὐδ' ἀπόνητο· πάρος δέ μιν Ἀρτεμις ἔκτα*, Xen. An. 5, 8, 2 *ὅπου καὶ ῥίγει ἀπώλλυμεθα* („wo wir im Untergang begriffen waren“) *καὶ χιῶν πλείστη ἦν*, vgl. auch *ἐπεσχεύαζεν* in der § 537 S. 476 angeführten Stelle. Daher kann man öfters zur Verdeutlichung ein Verbum wie „versuchen“ zu Hilfe nehmen, z. B. Xen. An. 1, 3, 1 *Κλέαρχος τοὺς αὐτοῦ στρατιώτας ἐβιάζετο* („versuchte zu zwingen“) *ἰέναι· οἱ δὲ αὐτὸν ἐβαλλον, ἐπεὶ ἤρξατο προΐέναι*.

Anmerkung. Gegenüber Stellen wie Xen. Kyr. 5, 5, 22 *ἐπειθὼν αὐτούς* („ich redete ihnen zu, suchte sie zu gewinnen“), *καὶ οὐκ ἐπεισα τούτους ἔχων ἐπορευόμεν* fällt auf, dass *οὐκ ἐπειθὼν* seit Homer nicht „ich redete nicht zu“, sondern „ich überzeugte nicht“ bedeutet hat, vgl. X 78 *οὐδ' ἔκτορι θυμὸν ἐπειθε*, Herodot. 2, 121 *ὡς οὐκ ἐπειθεν, ἐπετεχνήσατο τοιάδε*, passivisch π 192 *οὐ γὰρ πῶ ἐπείθετο ὃν πατέρ' εἶναι*. Entsprechend ist der Ind. Praes. gebraucht ξ 392 *οἶόν σ' οὐδ' ὁμόσας περ ἐπήγαγον οὐδέ σε πείθω*. Ich habe hiermit in der 2. Aufl. (§ 157) *οὐκ ἐδίδου* (nicht „er bot nicht an“, sondern) „er gab nicht“ (Xen. An. 7, 1, 7 *καὶ μισθὸν μὲν οὐκ ἐδίδου ὁ Ἀναξίβιος*, 6, 3, 9 *καὶ τὰ μὲν ἄλλα ὡμολόγητο αὐτοῖς, ὁμήρους δὲ οὐκ ἐδίδουσαν οἱ Θραῖκες*) verglichen und bemerkt, durch das Imperf. sei an und für sich nur die Disposition zur Effektivierung der Handlung ausgedrückt. Ähnliches meint MUTZBAUER, Temp. 353, indem er dem Präsensstamm *πείθειν* die Bedeutung „zu überzeugen vermögen“ gibt. Besser sagt man, dass *οὐ* bei Verben, die eine zielstrebige Handlung bezeichneten, nicht die unvollendete Thätigkeit, sondern die Erreichung des Ziels, den Kulminationspunkt der Handlung negierte. Dabei kann sich allerdings zum Teil für das Sprachgefühl eine Sinnesnuance eingestellt haben, die mit derjenigen der Verbaladjektiva auf *-τός*, wenn diese negiert waren (z. B. ἄ-λυτος „unlöslich“, *οὐ φυκτός* „dem man nicht entfliehen kann“, § 216, 1, a), zu vergleichen ist. Dem *οἶόν σ' οὐδ' ὁμόσας περ ἐπήγαγον οὐδέ σε πείθω* ξ 392 geht voraus *ἢ μάλα τίς τοι θυμὸς ἐνὶ στήθεσσι νῆπιστος*: „du hast doch ein recht unüberzeugbares, ungläubiges Herz, da du ein solcher bist, dass ich nicht einmal durch einen Eidschwur dir Glauben beigebracht habe und ich dich nicht zu überzeugen vermag“. Die Frage bedarf näherer Untersuchung, für die es mir zur Zeit an der nötigen Materialsammlung fehlt.

2) Sehr häufig erscheint das Impf. seit Homer in der Erzählung vergangener Ereignisse verwendet. Diese Funktion hatte es aus vorgriechischer Zeit mitgebracht. Die Handlung oder der Vorgang wurde durch dieses Tempus in ihrer Entwicklung vorgeführt und geschildert



Die Modi.<sup>1)</sup>

## Allgemeines.

552. Die Modi bezeichneten eine *ψυχικὴ διάθεσις* des Sprechenden. Wie die Formgruppen, welche in der traditionellen Grammatik als Konjunktiv, Optativ, Imperativ bezeichnet werden, in morphologischer Beziehung keine Einheiten darstellen, so auch nicht in syntaktischer Hinsicht. So dienten z. B. die sogen. Optativformen als Ausdruck des Wünschens und des Könnens, zweier Begriffe, die innerlich wenig mit einander zu thun haben. Jeder Modus hatte schon in der Zeit der idg. Urgemeinschaft eine mehrfache Funktion, und wie diese einzelnen Gebrauchsweisen sich geschichtlich zu einander verhielten, ist unklar. Kann schon die vergleichende Sprachforschung, welche in die Zeit der idg. Ureinheit zurückzuschauen vermag, keine einheitliche Urbedeutung für den Konj. und keine für den Opt. erschliessen, so hat sich der Aufstellung von Grundbedeutungen für die Modi die einzel-sprachliche Grammatik erst recht zu enthalten.

Die Verwendung der Modi in Nebensätzen war von der in Hauptsätzen anfänglich nicht verschieden. In der Zeit, als sich die hypotaktischen Satzformen ausbildeten (§ 632), wurde durch diese Entwicklung in der Funktion der Modi zunächst nichts geändert. Erst im Lauf der Zeit, nachdem sich die Kategorien der Nebensätze bereits einigermaßen befestigt hatten, kamen Unterschiede des Modusgebrauchs in den beiden Satzarten auf. Z. B. war der Optat. obliquus nur in abhängigen Sätzen entwickelt (§ 562). Am frühesten und am meisten von allen Modi wurde der Konjunktiv im Satzgefüge verwendet.

553. Unter den Partikeln des Griechischen, die ihre Bedeutung besonders oder ausschliesslich darauf verwies, sich mit einem Modus zu verbinden, spielten die Hauptrolle *μή* und *ἄν, κέν*.

1) Über *μή*, die sogen. Prohibitivpartikel, wird unter den Partikeln in § 589 zu handeln sein. Hier muss schon folgendes bemerkt werden. Während man mit *οὐ*, welches Nachfolger des uridg. *\*ne* „nicht“ war (§ 588), die Thatsächlichkeit einer Aussage verneinte, lehnte und wehrte man mit *μή* ab. Vgl. KVIČALA, Ztschr. f. öst. G. 1856, S. 745. Diese Verschiedenheit der beiden Negierungspartikeln tritt überall hervor, und es begreift sich von der angegebenen Bedeutung des *μή* aus überall leicht, wie man zu *μή* gekommen ist. Auch in Fällen, wo *οὐ* und *μή* gleichwertig nebeneinander gebraucht zu sein scheinen, war immer ein feiner Bedeutungsunterschied vorhanden, dem man freilich bei der Übersetzung ins Deutsche kaum gerecht zu werden vermag. Dass in der späteren Gräzität *μή* dem *οὐ* ein gut Teil Terrain abgewann, kam nicht daher,

<sup>1)</sup> KOPPIN, Beitrag zur Entwicklung und Würdigung der Ideen über die Grundbedeutungen der griech. Modi, Wismar 1877 und Stade 1880. AKEN, Die Grundzüge der Lehre von Tempus und Modus im Griechischen historisch und vergleichend dargestellt, 1861. DELBRÜCK, Der Gebrauch des Conjunctivs und Optativs im Sanskrit und Griechischen (= S. F. 1), 1871. JOLLY, Ein Kapitel ver-

gleichender Syntax: der Conj. und Optat. usw., 1872. THIEMANN, Grundzüge der homerischen Modussyntax, 1881. ГОРЬКЕ, Der Gebrauch des Konj. und Opt. bei Homer, Malmedy 1881. GOODWIN, Syntax of the Modes and Tenses of the Greek Verb, Lond. 1889. MUTZBAUER, Das Wesen des Conj. und Opt. im Griech., Verh. d. 43. Philologenvers. S. 74 ff. DELBRÜCK, Grundr. 4, 346 ff.



dass man gegen den Unterschied der beiden Negationen unempfindlich geworden war und sie einfach verwechselte, sondern daher, dass man bestimmte Wendungen mit  $\mu\eta$ , die schon in älterer Zeit vorhanden waren, mehr und mehr gegenüber solchen Wendungen bevorzugte, in denen von älterer Zeit her  $\text{o}\acute{\upsilon}$  seinen Platz hatte (GILDERSLEEVE, *Encroachments of  $\mu\eta$  on  $\text{o}\acute{\upsilon}$  in Later Greek*, A. J. of Ph. 1, 45 ff., BIRKE, *De particularum  $\mu\eta$  et  $\text{o}\acute{\upsilon}$  usu Polybiano Dionysiaco Diodoreo Straboniano*. Lips. 1897). Wie man darauf kam,  $\mu\eta$  auch zum Ind. zu setzen, wird § 567. 569 gezeigt werden.

Mit  $\text{o}\acute{\upsilon}$   $\mu\eta$  wurde ein ablehnender  $\mu\eta$ -Satz (Befürchtungssatz) negiert, mit  $\mu\eta$   $\text{o}\acute{\upsilon}$  ein negativer  $\text{o}\acute{\upsilon}$ -Satz abgelehnt. Vgl. § 555, 2, b.

2) Über den Ursprung von  $\alpha\acute{\nu}$  wird in § 599, über den von  $\kappa\grave{\epsilon}\nu$  in § 608 gehandelt. Im allgemeinen wiesen diese beiden Partikeln auf das Vorhandensein nicht näher zu bestimmender, ausserhalb des Sprechenden liegender Bedingungen hin und beschränkten dadurch die Gültigkeit der Aussage. Sie deuteten demnach ungefähr das an, was wir mit „allenfalls, eventuell, unter Umständen“ bezeichnen. Die Gewohnheit liess diese Partikeln in gewissen Fällen, wo sie die Bedeutung des Modus nur unwesentlich modifizierten, beim potentialen Optativ und in konjunktivischen Nebensätzen mit  $\epsilon\grave{\iota}$  u. ähnl. Konjunktionen fast unentbehrlich werden. Indem sie gewissermassen der Exponent der durch den Optativus potentialis dargestellten Bedeutung geworden waren, wurden sie befähigt, den Augment-tempora die optativische Funktion zuzuführen (§ 567. 569).

### Konjunktivus.

554. Das Griechische besass Konjunktive vom Präsens-, Aorist- und Perfektstamm, und diese drei Formengruppen unterschieden sich semasiologisch nur insoweit, als die Tempusstämme verschiedene Bedeutung hatten, d. h. nur hinsichtlich der Aktionsart.

Von einem einheitlichen Grundbegriff des Konj. darf angesichts der in diesem Modus hervortretenden morphologischen Verschiedenheiten nicht die Rede sein. Nur das lässt sich feststellen, dass die verschiedenen Gebrauchstypen alle von uridg. Zeit her einen Hinweis auf Zukünftiges, noch nicht in die Erscheinung Getretenes enthielten. Dabei ist insbesondere die Entwicklung zu berücksichtigen, welche die kurzvokalischen Konjunktive genommen haben. Ein grosser Teil nämlich der in der traditionellen Grammatik als Ind. Fut. bezeichneten Formen waren emanzipierte kurzvokalische Konjunktive des s-Aorists (§ 379. 540), und ebensolche Konjunktive anderer Tempusstämme waren die ebenfalls als Ind. Fut. bezeichneten Formen  $\epsilon\delta\omicron\mu\alpha\iota$ ,  $\pi\acute{\iota}\omicron\mu\alpha\iota$ ,  $\chi\acute{\epsilon}\omega$  (§ 398). Auch beruhte  $\epsilon\sigma\tau\alpha\iota$  wahrscheinlich auf einem  $*\epsilon\acute{\iota}\tau\alpha\iota = *ε[σ]\tau\alpha\iota$ , der kurzvokalischen Konjunktivbildung zu  $\epsilon\omega$   $\epsilon\omega\mu\epsilon\nu$  (§ 316 S. 274, § 382). Gewiss ist es kein Zufall, dass dieselben Konjunktivtypen auch im Lateinischen als Ind. Fut. auftreten, z. B. *faxo*, *videro*, *dixero* und *ero*. Es hat also hier ein Synkretismus stattgefunden, im Griech. klärlich eine Vermischung mit dem uridg. Ind. Fut. auf *-sio-*. In dieser Sprache kann dieser Prozess beim s-Futurum eine rein lautgeschichtliche Grundlage gehabt haben: der Umstand nämlich,

dass \**δειξο-* (Konj. Aor.) und \**δειξαο-* (Ind. Fut.), infolge des Schwundes von *ι* in der letzteren Form, zusammenfielen, kann dazu geführt haben, dass die Konj.-Formen die Bedeutung der *σιο*-Formen mit übernahmen. Bei *ἔδομαι* dagegen muss die Vermischung auf die Berührung in der Bedeutung zurückgeführt werden, und so wird diese auch bei *δείξω* das Hauptagens gewesen sein.

Man kann nun, zunächst für die unabhängigen Sätze, drei Gebrauchstypen des Konj. unterscheiden, welche alle als aus uridg. Zeit überkommen zu gelten haben, die voluntative (volitive), die deliberative und die futurische (prospektive) Verwendung. Scharfe Grenzlinien zwischen diesen sind aber, wie stets in solchen Fällen, nicht zu ziehen.

Anmerkung. Die Ausdrücke volitiv und prospektiv sind von HALE, *The anticipatory Subjunctive in Greek and Latin*, Stud. Class. Phil. Chicago 1, S. 6 gebraucht, welcher für prospektiv auch anticipatorisch sagt. Den deliberativen Gebrauch halte ich gegen HALE als besondere Kategorie aufrecht, weil er als Negation *μή* hatte. Dass er im Grunde mit der futurischen (prospektiven) Verwendung identisch gewesen sein kann, leugne ich natürlich nicht.

555. I) Der voluntative (volitive) Konjunktiv. Die Negation war *μή*. Der Wollende war nicht die durch die Personalendung angegebene Person, sondern in selbständigen Sätzen der Sprechende (vgl. hierzu § 551, 1), in abhängigen Sätzen die Person des übergeordneten Verbuns.

Am gleichmässigsten erscheint der voluntative Gebrauch in der historischen Gräzität in den Nebensätzen durchgeführt, wo es keinen Unterschied machte, welche Person Subjekt war, ob der Satz positiv oder negativ war, und ob das Verbum punktuelle, bzw. punktuell vorgestellte Aktionsart hatte oder nicht, z. B. *εἰπέ, ἵνα εἰδῶ, εἰδῶμεν; ἐρῶ, ἵνα εἰδῇς, εἰδῇ* usw.; *εἰπέ, ἵνα μὴ ἄγνοῶ; ἐρῶ, ἵνα μάθῃς, μάθῃ* usw.

In den selbständigen Sätzen hingegen treten in den angegebenen Beziehungen Unterschiede hervor:

1) Der Satz war positiv.

a) Oft erscheinen die 1. Personen, am häufigsten die 1. Pl., z. B. *ψ 117 ἡμεῖς δὲ φραζώμεθ', ὅπως ὅχ' ἄριστα γένηται*, Eur. Andr. 333 *Μενέλαε, φέρε δὴ διαπεράνωμεν λόγους*. Seltener die 1. Sg., in der Regel im Anschluss an eine aufmunternde Phrase wie ἄγε u. dgl., z. B. *ν 296 ἀλλ' ἄγε οἱ καὶ ἐγὼ δῶ ξείνιον*, X 450 *δεῦτε, δύνω μοι ἔπεσθον, ἴδωμ' αὖτις ἔργα τέτυκται*, Herodot. 7, 103 *φέρε ἴδω*. Man könnte diese Fälle zum Imperativsystem rechnen.

b) Die 2. und 3. Personen waren im Ionisch-Attischen ungebräuchlich; das isoliert stehende *γέρ', ὦ τέκνον, νῦν καὶ τὸ τῆς νήσου μάθῃς* Soph. Phil. 300 erklärt sich als Umsetzung eines vorschwebenden *φέρε, διηγέσσωμαι*. Sonst ist noch bekannt aus dem Elischen *τὸ δὲ ψάγισμα . . . ἀνατεθῆναι ἐν τῷ ἱερῷ τῷ Διὶ τῷ Ὀλυμπίῳ* „soll aufgestellt werden“ SGDI. n. 1172, 32, *περὶ δὲ τῷ ἀποσταλᾶμεν τοῖς Τενεδίοις τὸ γεγονὸς ψάγισμα ἐπιμέλειαν ποιήσεται Νικόδρομος* „soll die Besorgung übernehmen“, ebend. Z. 36. Auch ist vielleicht im Gesetz von Gortyn *ΚΑΤΑΣΤΑΣΕΙ* (z. B. 3, 14 *αἱ δὲ κ' ἀλλότριος συνεσάδδῃ, δέκα στατήρας καταστὰς*) nicht als Ind. Fut., sondern als Konj. Aor. zu lesen. Dass in diesen Fällen ein uralter Gebrauch der 3. Sg. bewahrt sei, ist sehr zweifelhaft.

2) War der Satz durch *μή* negiert, so erscheint der Konj. gleichmässig in allen drei Personen. Doch treten hier in anderer Beziehung Unterschiede hervor.

a) Bei imperativischem Gebrauch waren bei den 1. Personen gleichmässig Präsens und Aorist in Anwendung. *B* 435 *μηκέτι νῦν δὴ θ' αὖθι λεγόμεθα*, Plat. Prot. p. 311, a *μηπω, ἀγαθῆ, ἐκεῖσε ἴωμεν*, π 355 *μή τιν' ἔτ' ἀγγελίην ὀτρύνομεν*, Xen. An. 7, 1, 29 *μη πρὸς θεῶν μαινώμεθα μηδ' αἰσχροῦς ἀπολώμεθα*, X 123 *μή μιν ἐγὼ μὲν ἴκωμαι ἰών, ὃ δέ μ' οὐκ ἐλείψει*.

Dagegen stand bei den 2. und 3. Personen regelmässig nur der Aorist, während im Präsens nicht der Konj., sondern der Imper. üblich war. *E* 684 *Πριαμίδη, μή δὴ με ἔλωρ Δαναοῖσιν ἐάσης κεῖσθαι*, Soph. Ph. 486 *ἀλλὰ μή μ' ἀφῆς ἔριμον οὕτω χωρὶς ἀνθρώπων στίβου*, Demosth. 18, 10 *μηδὲ φωνὴν ἀνάσχησθε*. *A* 37 *μὲ τοῦτό γε νεῖκος ὀπίσσω σοὶ καὶ ἐμοὶ μέγ' ἔρισμα μετ' ἀμφοτέροισι γένηται*, Herodot. 1, 187 *λαβέτω ὁκόσα βούλεται χρήματα· μή μέντοι [γε], μή σπανίσας γε, ἄλλως ἀνοίξῃ*, Thuk. 3, 39 *καὶ μή τοῖς μὲν ὀλίγοις ἢ αἰτία προστεθῇ, τὸν δὲ δῆμον ἀπολύσητε*.

Die Thatsache, dass man beim Verbot im Präsens *μή ποίει*, nicht *μή ποιῆς*, dagegen im Aorist *μή ποιήσης* und nur ganz ausnahmsweise *μή ποίησον* (Belege hierfür bei KÜHNER-GERTH, Gr.<sup>3</sup> 1, 238) sagte, erklärt sich durch Vergleichung mit der Thatsache, dass im Rigveda das Verbot regelmässig durch *mā* mit dem Injunktiv des Aorists ausgedrückt erscheint. Der Injunktiv, soweit er nicht im Imperativsystem aufgegangen war (§ 397), verschmolz im Griechischen mit dem Konj. Ein positiver Gebrauch des Injunktivs hat sich im Aor. nicht erhalten, weil ein Imper. Aor. zu Gebote stand. S. MILLER, A. J. of Ph. 13, 418 ff., DELBRÜCK, Grundr. 4, 355 f. 363 f. Da sich der Konj. des s-Aorists der Griechen mit dem lat. sogenannten Fut. ex. deckte, so ist aus derselben Quelle, dem Injunkt. Aor., auch lat. *ne feceris* geflossen (Verf., MU. 3, 33, Grundr. 2, 1284 f., DELBRÜCK a. a. O.).

b) Der Konjunktivsatz konnte ausserdem Ausdruck einer Befürchtung oder Warnung sein. In diesem Fall war die unter a) genannte Beschränkung im Gebrauch des Konj. Präs. nicht vorhanden. *A* 26 *μή σε γέρον κοίλῃσιν ἐγὼ παρὰ νηυσὶ κινήω, φ 370 μή σε καὶ ὀπλότερός περ ἐὼν ἀγρόν δὲ δίωμαι*. *E* 488 *μή πως . . . ἀνδράσι δυσμενέεσσι ἔλωρ καὶ κύρμα γέννησθε*, π 255 *τῶν εἴ κεν πάντων ἀντήσομεν ἔνδον ἐόντων, μή πολὺ πικρα καὶ αἰνὰ βίας ἀποτείσειαι ἐλθών*. ο 19 *μή νί τι σεῦ ἀέκητι δόμων ἐκ κτῆμα φέρεται*, ε 356 *ὧμοι ἐγὼ, μή τίς μοι ὑφαίνησιν δόλον αὖτε ἀθανάτων*, *B* 195 *μή τι χολωσάμενος ῥέξῃ κακὸν νῆας Ἀχαιῶν*. Im Att. wurde diese Ausdrucksweise, ähnlich wie lat. *vereor ne*, als vorsichtiger Form der Behauptung, öfters mit einem gewissen ironischen Beigeschmack, beliebt, wie Plat. Gorg. p. 462, e *μή ἀγροικότερον ἢ τὸ ἀληθὲς εἰπεῖν*, Apol. p. 39, a *ἀλλὰ μή οὐ τοῦτ' ἢ χαλεπὸν, ὧ ἄνδρες, θάνατον ἐκφυγεῖν, ἀλλὰ πολὺ χαλεπώτερον ποινῆσαν*. Diese Sätze mit *μή* waren naturgemäss dieselben, welche sich als Nebensätze an Verba des Fürchtens u. dgl. anschlossen, wie δ 820 *καὶ δείδια, μή τι πάθῃσιν*, und wurden von den Griechen in derselben Weise als abhängige Sätze empfunden wie die mit *ὅπως μή* eingeleiteten Sätze, z. B. Plat. Prot. p. 313, c *καὶ ὅπως γε μή, ὧ ἐταῖρε, ἰ*

σοφιστῆς ἐπαινῶν ἃ πωλεῖ ἐξαπατήσῃ ἡμᾶς. Wenn auch die Befürchtungssätze mit μή ursprünglich einmal ebenso den Charakter von Hauptsätzen gehabt hatten wie die imperativischen Sätze, so wurde ihnen doch ein die ψυχικὴ διάθεσις ausdrückendes Verbum, wie δέδοικα, so oft vorausgeschickt, dass auch dann, wenn ein solches Verbum nicht gesetzt wurde, den μή-Satz dieselbe Empfindung begleitete, als wenn es stünde. Diese μή-Sätze machten demgemäss bezüglich ihres Konjunktivs dieselbe Entwicklung durch, wie die von einem Verbum des Fürchtens abhängigen Nebensätze. Vgl. § 557. 569.

οὐ μή mit dem Konj. Aor., seltner Präs., und mit dem Ind. Fut. erscheint in nachhomerischer Zeit. Mit οἷ wurde der μή-Satz negiert, so dass der Sinn entstand: „sicher nicht“. Z. B. Aesch. Sept. 38 καὶ τῶνδ' ἀκούσας οὐ τι μὴ ληφθῶ δόλφ, Xen. An. 2, 2, 12 ἴν γὰρ ἅπαξ δύο ἢ τριῶν ἡμερῶν ὁδὸν ἀπόσχωμεν, οὐκέτι μὴ δύνηται βασιλεὺς ἡμᾶς καταλαβεῖν, Soph. O. C. 176 οὐ τοι μήποτε σ' ἐκ τῶνδ' ἐδράνων, ὧ γέρον, ἄκοντί τις ἄξει. Vgl. GILDERSLEEVE, A. J. of Ph. 3, 202 sqq.

556. II) Der deliberative Konjunktiv stand, wenn der Sprechende bei sich überlegt, was geschehen soll. Die Negation war μή. ο 509 πῆ τ' ἄρ' ἐγώ, φίλε τέκνον, ἴω, τεῦ δῶμαθ' ἵκωμαι; K 62 αὖθι μένω μετὰ τοῖσι δεδεγμένος εἰς ὃ κεν ἔλθῃς, ἥε θέω μετὰ σ' αὐτίς; Eur. Med. 1271 ποῖ φύγω μητρὸς χέρας; Eur. Ion 758 εἵπωμεν ἢ σιγῶμεν ἢ τί δράσομεν; Xen. Comm. 1, 2, 45 πότερον βίαν φῶμεν ἢ μὴ φῶμεν εἶναι; Demosth. 29, 37 τί σοι ποιήσωσιν οἱ μάρτυρες;

Ebenso in abhängigen Sätzen. II 436 διχθὰ δέ μοι κραδίη μέμονε φρεσὶν ὀρμαίνοντι, ἥ μιν . . . θήω . . ., ἥ . . . δαμάσσω, Xen. Kyr. 8, 4, 16 τὰ ἐκπώματα οὐκ οἶδ' εἰ Χρυσάντα δῶ. Vgl. § 557.

557. III) Der futurische (prospektive) Konjunktiv ist und war von dem Ind. Fut. kaum zu scheiden. Im Hauptsatz erhielt er sich in der homer. Sprache. Die Negation war οὐ, gleichwie das Altindische bei diesem Konj. ná hatte. A 262 οὐ γὰρ πω τοίους ἴδον ἀνέρας οὐδὲ ἴδωμαι, Z 459 καί ποτέ τις εἶπῃσιν Ἐκτορος ἥδε γυνή, ε 465 ὧμοι ἐγώ, τί πάθω; Wie der Ind. Fut., nahm dieser Konj. ἄν, κέν zu sich, z. B. A 433 σήμερον ἢ δοιοῖσιν ἐπεύξεαι Ἰππασίδῃσιν, ἢ κεν ἐμῷ ὑπὸ δουρὶ τυπείς ἀπὸ θυμὸν ὀλέσσης, A 387 οὐκ ἄν τοι χραίσμῃσι βιὸς καὶ ταρφέες ἰοί, A 184 τὴν μὲν ἐγὼ σὺν νηὶ τ' ἐμῇ καὶ ἐμοῖς ἐτάροισι πέμψω, ἐγὼ δέ κ' ἄγω Βρισηίδα.

Im Hauptsatz hat sich dieser Konj. in der att. Sprache verloren, abgesehen von den ins System des Ind. Fut. aufgenommenen ἔδομαι, πίομαι, χέω und der Wendung τί πάθω; (Soph. O. C. 216 u. sonst). Dagegen in Nebensätzen erscheint er in der gesamten Gräzität in weiter Ausdehnung, in Relativsätzen, Temporalsätzen, Fragesätzen, Bedingungssätzen. Auch hier traten ἄν, κέν hinzu, und in vielen Fällen wurde später der Gebrauch dieser Partikeln in ähnlicher Weise obligatorisch, wie beim Optativus potentialis. Ich beschränke mich auf Beispiele aus Homer. Ψ 345 οὐκ ἔσθ' ὅς κέ σ' ἔλῃσι μετάλμενος, οὐδὲ παρέλθῃ. β 213 ἀλλ' ἄγε μοι δότε νῆα θοὴν καὶ εἴκοσ' ἐταίρους, οἳ κέ μοι ἐνθα καὶ ἐνθα διαπρήσωσι κέλευθον. ο 311 καὶ ἄμ' ἡγεμόν' ἐσθλὸν ὅπασσον, ὅς κέ με κεῖσ' ἀγάγῃ. Ω 119 αὐτὰρ ἐγὼ Πριάμφ μεγαλήτορι Ἴριν ἐφῆσω λύσασθαι φίλον υἱὸν ἰόντ'

ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν, δῶρα δ' Ἀχιλλῆϊ φερέμεν, τὰ κε θυμὸν ἰήνῃ. Φ 112 ἔσσεται ἢ ἥως ἢ δείλῃ ἢ μέσον ἡμᾶρ, ὅπποτε τις καὶ ἐμεῖο ἄρῃ ἐκ θυμὸν ἔλῃται. Ζ 448 ἔσσεται ἡμᾶρ, ὅτ' ἂν ποτ' ὀλώλῃ Ἴλιος ἱρή. ζ 295 ἐνθα καθεζόμενος μεῖναι χρόνον, εἰς ὃ κεν ἡμεῖς ἄστυ δὲ ἔλθωμεν. Ρ 622 μάλιστα νῦν, ἥος κε θοὰς ἐπὶ νῆας ἵκηται. β 124 τόφρα γὰρ οὖν βίον τε τεὸν καὶ κτήματ' ἔδονται, ὅφρα κε κείνῃ τοῦτον ἔχῃ νόον. κ 175 οὐ γὰρ πω καταδυσόμεθ' ἀχνύμενοί περ εἰς Αἶδαο δόμους, πρὶν μόρσιμον ἡμᾶρ ἐπέλθῃ. Χ 130 εἶδομεν, ὅπποτέρῳ κεν Ὀλύμπιος εὐχος ὀρέξῃ. α 205 φράσσεται ὥς κε νέηται. Ο 403 τίς δ' οἶδ', εἴ κέν οἱ σὺν δαίμονι θυμὸν ὀρίνω. Θ 282 βάλλ' οἴτως αἶ κέν τι φόως Λαυνοῖσι γέννηται. ε 221 εἰ δ' αὖ τις ῥαίῃσι θεῶν ἐνὶ οἴνοπι πόντῳ, τλήσομαι. Dass der futurische Konj. auch von den Finalsätzen nicht ausgeschlossen war, zeigt der häufige Zusatz von ἂν, κέν, z. B. ρ 10 τὸν ξεῖνον δύστηνον ἄγ' ἐς πόλιν, ὅφρ' ἂν ἐκεῖθι δαῖτα πτωχεύῃ (WEBER, Absichtssätze S. 33 ff.). Vgl. § 647. 648.

Diese Klassen von abhängigen Sätzen mit Ausnahme der Bedingungsätze hatten schon seit urgriech. Zeit die innigste Berührung mit den Nebensätzen mit voluntativem und deliberativem Konjunktiv, und während man in den Hauptsätzen die drei aufgestellten Konjunktivkategorien in der historischen Gräzität leidlich auseinanderhalten kann, ist es bei den Nebensätzen vielfach ganz unmöglich. Die Verwendung von ἂν und κέν weisen allerdings noch auf nicht-voluntative Bedeutung hin. Aber das ablehnende und abwehrende μή war in den Nebensätzen weit über seinen ursprünglichen Bereich hinausgegangen.

Übrigens fragt es sich, ob man recht daran thut, bei der Beurteilung der Geschichte des Konjunktivs der abhängigen Sätze in jeder Beziehung den Gebrauch des Konjunktivs in den unabhängigen Sätzen, wie er sich in den historischen Sprachperioden darstellt, zum Massstab zu nehmen. Der Konjunktiv hatte nämlich wahrscheinlich schon in uridg. Zeit in den als abhängig empfundenen Sätzen seine hauptsächlichste Verwendung, und wenn auch die Nebensätze aus den Hauptsätzen entstanden sind, so bleibt doch immer fraglich, ob die in die historischen Zeiten hineingekommenen Hauptsätze uns wirklich noch in allen Beziehungen das Material darbieten, um die konjunktivischen Nebensätze entwicklungsgeschichtlich richtig beurteilen zu können.

Anmerkung. Als beachtenswerter Beitrag zur Lösung des Problems der Geschichte des Konjunktivs im abhängigen Satz ist vor allem die § 554 Anm. genannte Schrift von HALE zu bezeichnen. Vgl. auch desselben Gelehrten Aufsatz „Extended“ and „Remote“ Deliberatives in Greek, Transact. of the Am. Phil. Ass. 24, 156 ff. In beiden Schriften ist anderweitige Litteratur zitiert.

### Optativus.

558. Die beiden optativbildenden Elemente, -ῖ- -ῖ- in εἶην εἶμεν und -ι- in φέροιμεν, etymologisch zu identifizieren, hindert nichts (s. § 402 f.), und so stünde von dieser Seite nichts im Wege, bei diesem Modus eine einheitliche Grundbedeutung anzunehmen. Indessen bescheiden wir uns auch hier damit, festzustellen, welche Funktionen aus der idg. Grundsprache ererbt waren. Die ganze Gebrauchsmasse der historischen Gräzität weist drei Haupttypen auf: den wünschenden Opt., den potentialen Opt.



φάγωσιν κτήματα δασσάμενοι, σὺ δὲ τηῦσίην ὁδὸν ἔλθῃς („damit du nicht umsonst hergekommen bist“), Aristoph. Ran. 1416 τὸν ἕτερον λαβὼν ἄπει, ὁπότερον ἂν κρίνης, ἵν' ἔλθῃς μὴ μάτην. Das Zeitmoment ist hier in der sprachlichen Darstellung einfach unberücksichtigt geblieben, was jedenfalls nicht auffallender ist als die Nichtberücksichtigung in dem Wunschsatz σ 79 νῦν μὲν μήτ' εἷς, βουγᾶιε, μήτε γένοιο (§ 559).

2) Der Opt. und der Inf. Aor. von vergangenen Handlungen als Vertreter des Ind. Aor. in der Oratio obliqua entbehrten ebenso wie der Opt. und der Inf. Präs. (§ 545, 2) des Ausdrucks der Zeitbeziehung; diese musste aus der Natur der in Verbindung gebrachten Verbalbegriffe oder aus der ganzen in Rede stehenden Situation entnommen werden. Z. B. A 375 περὶ δ' ἄλλων φασὶ γενέσθαι, Thuk. 4, 108 καὶ ἐν τοῖς λόγοις πανταχοῦ ἐδήλου, ὡς ἐλευθερώσων τὴν Ἑλλάδα ἐκπεμφθεῖν, Xen. Kyr. 4, 4, 2 ἐπυνθάνετο αὐτῶν ὁ Κῦρος, εἰ σωθεῖεν πάντες.

548. III) Der Indicativus Perfecti bezeichnete den erreichten Zustand und glich hinsichtlich der Zeitstufe ganz dem Ind. Praes. Er stand daher, wie dieser (vgl. § 543),

1) in allgemeinen Aussagen, z. B. II 384 ὡς δ' ὑπὸ λαίλαπι πᾶσα κελαινὴ βέβριθε χθὼν ἡματ' ὀπωρινῇ, Xen. Comm. 4, 2, 35 πολλοὶ δὲ διὰ τὸν πλοῦτον διαθρυπτόμενοί τε καὶ ἐπιβουλευόμενοι ἀπόλλυνται, πολλοὶ δὲ διὰ δόξαν καὶ πολιτικὴν δύναμιν μεγάλα κακὰ πεπόνθασιν.

2) Von der Gegenwart des Sprechenden, z. B. A 555 νῦν δ' αἰνῶς δείδοικα, Soph. El. 73 εἶρηκα μὲν νυν ταῦτα, Xen. An. 3, 2, 2 πρὸς δ' ἔτι καὶ οἱ ἀμφὶ Ἀριαῖον, οἱ πρόσθεν σύμμαχοι ὄντες, προδεδώκασιν ἡμᾶς.

3) In nachhomerischer Zeit von Vergangenen, wie das Praesens historicum. Zu dem Gebrauch, den ich § 543, 4 den dramatischen genannt habe, gehört z. B. ἔγνωκε in Xen. Hell. 7, 1, 41 αὐθις δ' Ἐπαμεινώνδας, βουλευθεὶς τοὺς Ἀχαιοὺς προσαγαγέσθαι, ὅπως μᾶλλον σφίσι καὶ οἱ Ἀρχάδες καὶ οἱ ἄλλοι σύμμαχοι προσέχοιεν τὸν νοῦν, ἔγνωκε στρατευτέον εἶναι ἐπὶ τὴν Ἀχαΐαν; entsprechend in den nächsten Sätzen historische Präsenta (πείθει, καταλαμβάνει, ὑπερβαίνουνσι).<sup>1)</sup>

4) Der Verbindung des Präsens mit πάρος (§ 543, 5) entsprach die des Perfekts mit diesem Adverb: Ξ 132 ἄλλους δ' ὀτρύνοντες ἐνήσομεν, οἳ τὸ πάρος περ θυμῷ ἦρα φέροντες ἀφισταῖσ' οὐδὲ μάχονται.

5) Dem in § 543, 8 besprochenen futurischen Präsens stand ein futurisches Perfekt gegenüber. Z. B. Soph. Ph. 75 εἴ με τόξων ἐγκρατὴς αἰσθήσεται, ὄλωλα, Eur. Or. 941 εἰ δὲ δὴ κατακτενεῖτέ με, ὁ νόμος ἀνεῖται, Xen. An. 1, 8, 12 καὶ τοῦτ', ἔφη, νικῶμεν, πάνθ' ἡμῖν πεποιήται; vgl. auch den Inf. Perf. in der Oratio obliqua Thuk. 4, 23 ὅτι δὴ εἶρητο (in dem Vertrage), εἰ καὶ ὅτιοῦν παραβαθῇ, λελύσθαι τὰς σπονδάς.

6) Ein Perfectum historicum von der Art des Perfectum historicum anderer idg. Sprachen, des Lateinischen, Altindischen, Keltischen und Germanischen, war dem Griechischen bis in die alexandrinische Zeit hinein fremd. Damals erst begann man das Perfekt auch als Präteritum im Sinne

<sup>1)</sup> Mit Unrecht ändern HERTLEIN und BÜCHSENSCHÜTZ in ἔγνω ἐκστρατευτέον.

des Aorists zu gebrauchen, z. B. *εἶδον καὶ ἠξίωκα* Pap. Louv. 324, 23 (160 v. Chr.), was einen Promiskuegebrauch und den Untergang des Perfekts in den ersten christlichen Jahrhunderten zur Folge hatte. S. LEHRs, Quaest. epicae 274 sqq., HATZIDAKIS, Einleitung 204 f., BLASS, Neutest. Gramm. 195 f. [DIETERICH, Unters. zur Gesch. d. gr. Spr. 235 f.]. Die Art des Übergangs zum Vergangenheitstempus scheint dieselbe gewesen zu sein wie in den andern Sprachen (vgl. DELBRÜCK, Grundr. 4, 269 ff. 314 ff. 330).

549. Die Augmentform vom Perfektstamm, das sogen. Plusquamperfektum, verhielt sich zum Ind. Perf., wie das Imperf. zum Ind. Präs. Wie man mit dem Imperfekt schilderte, so auch mit dem Plusquamperfekt, nur dass das letztere nur Zuständliches darstellen konnte, z. B. *Α 683 γεγῆσθαι δὲ φρένα Νηλεύς*, Herodot. 7, 176 *ἐδέδμητο δὲ τεῖχος* („stand erbaut da“), Xen. An. 5, 6, 18 *οὗς γὰρ παρὰ Κύρου ἔλαβε τρισχιλίους δαρεικούς, ὅτε τὰς δέκα ἡμέρας ἠλήθευσε θνόμενος Κύρῳ, διεσεσώκει*, herakl. SGDI. n. 4629, I, 39 *ἀπὸ ταύτας τᾶς γᾶς ἀπολώλη ἐρρηγείας μὲν τριακάτιαι τριῖς σχοῖνοι κτλ.* Vgl. § 539.

550. Die Formen des Perfektstamms mit Rücksicht auf relative Zeitstufe (vgl. § 531).

1) Die Formen des Perfektstamms waren, gleichwie die des Präsensstamms, geeignet da gebraucht zu werden, wo der Inhalt des Verbums mit dem eines andern, grammatisch übergeordneten Verbums gleichzeitig war, z. B. *α 426 Τηλέμαχος δ', ὅθι οἱ θάλαμος περικαλλέος αὐλῆς ὑψηλὸς δέδμητο, . . . ἔνθ' ἔβη εἰς εὐνὴν*, *χ 384 τοὺς δὲ ἶδεν μάλα πάντα ἐν αἵματι καὶ κονίησι πεπτεῶτας πολλούς*, Xen. Hell. 4, 3, 10 *καὶ ἰγγέλθη, ὅτι ἡττημένοι εἶεν Λακεδαιμόνιοι τῇ ναυμαχίᾳ καὶ ὁ ναύαρχος Πείσανδρος τεθναίῃ*, Soph. Ant. 442 *φῆς, ἣ καταρνεῖ μὴ δεδρακέναι τάδε*;

2) Doch wurden sie auch da verwendet, wo auf einen Zustand hinzuweisen war, der zeitlich vor der Handlung des übergeordneten Verbums lag. Am deutlichsten zeigt sich das, wo der Opt. und der Inf. Perf. in der Oratio obliqua das Plusquamperf. der direkten Rede vertraten, wie Xen. Hell. 5, 2, 3 *ἐδεήθη . . . λέγων, ὅτι τῷ πατρὶ αὐτοῦ ἢ τῶν Μαντινέων πόλιν πολλὰ ὑπηρετήκοι ἐν τοῖς πρὸς Μεσσήνην πολέμοις* „habe hilfreich zur Seite gestanden“, Xen. Kyr. 1, 4, 27 *ἄνδρα δέ τινα τῶν Μήδων ἐκπεπληγῆσθαι ἐπὶ τῷ κάλλει τοῦ Κύρου* „sei erstaunt gewesen“.

551. IV) In das Futurum trat, was nach jemandes Ansicht, Erwartung, Hoffnung, Befürchtung oder Absicht in näherer oder entfernterer Zukunft liegt. Dieses Tempus griff hiernach in das Gebiet des Konj. hinüber, der, wie wir § 379 sahen, in formaler Hinsicht einen der Bestandteile des als Futurum bezeichneten Tempus ausgemacht hat. Ausser den in der älteren Grammatik Futura genannten Formen fungierten auch Präsentia punktueller Aktion als Futura (§ 536). Über die Aktionsbedeutung beim Futurum ist § 540 gehandelt. Im einzelnen sind hier noch folgende Punkte hervorzuheben.

1) Voluntativer Sinn tritt teils in der Art auf, dass das Subjekt der Verbalform eine Handlung vollziehen will, teils in der Art, dass es eine Handlung nach dem Willen eines andern verrichten soll. Ersteres z. B.

**H 291** νῦν μὲν πανσώμεσθαι μάχης καὶ δημοτῆτος σήμερον ὕστερον αὐτε μαχησόμεθ', εἰς ὃ κε δαίμων ἄμμε διακρίνη, **Soph. Ant. 234** καὶ τὸ μηδὲν ἐξερω, φράσω δ' ὅμως, **Soph. Ph. 1231** τί χρῆμα δράσεις; ὥς μ' ὑπῆλθε τις φόβος. Letzteres z. B. **Φ 61** ἀλλ' ἄγε δὴ καὶ δουρὸς ἀκωκῆς ἱμετέροιο γεύσεται, **Plat. Prot. p. 333, c** πότερον οὖν πρὸς ἐκείνους τὸν λόγον ποιήσομαι ἢ πρὸς σέ; Die voluntative Stimmung konnte durch die Wahl von μὴ als Negation noch einen besonderen Ausdruck erhalten, z. B. **Κ 330** sagt Hektor ἴστω νῦν Ζεὺς . . ., μὴ μὲν τοῖς ἵπποισιν ἀνὴρ ἐποχήσεται ἄλλος, womit man vergleiche die Worte des in sicherer Ruhe objektiv urteilenden Zeus **P 448** ἀλλ' οὐ μὰν ὑμῖν γε καὶ ἄρμασι δαιδαλέοισιν Ἑκτωρ Πριαμίδης ἐποχήσεται οὐ γὰρ ἐάσω. In abhängigen Gliedern war bei voluntativem Sinn μὴ obligatorisch.

Dieselbe Doppelheit, Wollen und Sollen, erscheint beim Indik. Fut. im Nebensatz und beim Part. Fut. Wollen: **Lykurg. 133** κακοὶ οἱ τοιοῦτοι τῶν ἀνθρώπων εἰσίν, οἳ τῶν μὲν ἀγαθῶν τῶν τῆς πόλεως μεθέξουσιν, ἐν δὲ ταῖς ἀτυχίαις οὐδὲ βοηθείας ἀξιώσουσι, **Thuk. 3, 16** ὕστερον δὲ ναυτικὸν παρεσκεύαζον, ὃ τι πέμψουσιν ἐς τὴν Λέσβον, **A 13** ὁ γὰρ ἦλθε θοὰς ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν λυσόμενός τε θύγατρα κτλ., **Xen. Oik. 4, 18** περὶ τῆς βασιλείας τῷ ἀδελφῷ ἐπορεύετο μαχοῦμενος. Sollen: **Xen. Hell. 2, 3, 2** ἔδοξε τῷ δήμῳ τριάκοντα ἄνδρας ἐλέσθαι, οἳ τοὺς πατρίους νόμους συγγράψουσιν, **Θ 368** εὐτέ μιν εἰς Αἶδαο πυλάρταο προὔπεμψεν ἔξ ἐρέβους ἄξοντα κύνα, **Thuk. 1, 29** προπέμψαντες κήρυκα πρότερον πόλεμον προεροῦντα Κερκυραίοις.

Vermutlich ging die Bedeutung des Wollens auf diejenigen Bestandteile des griech. Futurums zurück, welche die uridg. Bildungssilbe \*-sio- hatten, dagegen die Bedeutung des Sollens auf die ursprünglich konjunktivischen. Vgl. § 379.

Das voluntative Element tritt, wie im Altindischen, besonders häufig im Partizip hervor. Dies war nur selten rein futurisch, wie in **A 70** ὃς εἶδη τά τ' ἐόντα τά τ' ἐσσόμενα πρό τ' ἐόντα. Da das uridg. Partizip auf \*-siont- von Haus aus das Wollen, nicht das Sollen bedeutet hat, so ist anzunehmen, dass sich die letztere Funktion erst nach Vollzug des Synkretismus im Indik., wodurch hier die sio-Bildung mit dem Konj. des s-Aorists zusammengeflossen ist, vom Indikativ aus in das Partizip verpflanzt hat.

2) Der zuerst bei Pindar vorkommende Opt. Fut. war eine Neubildung, die dem Streben entsprang, im Futurum in derselben Weise einen Optativus obliquus (§ 562) zu haben, wie man ihn von älterer Zeit her in den andern Tempora besass: nach dem neben εἶπεν, ὅτι ἔχει stehenden εἶπεν, ὅτι ἔχοι stellte sich εἶπεν, ὅτι ἔξοι neben εἶπεν, ὅτι ἔξει. Z. B. **Xen. Kyr. 3, 1, 3** εἰ δέ τινα φεύγοντα λήψοιτο, προηγόρευεν, ὅτι ὡς πολεμῖν χρήσοιτο. Dieser Optativ blieb auf diese Verwendung beschränkt.

3) Ebenso war der Inf. Fut. eine griechische Neubildung. Wie der Opt. Fut. scheint er in der obliquen Rede bei den Verba des Sagens und Denkens ins Leben getreten zu sein. Dies blieb auch seine bei weitem häufigste Gebrauchsweise, z. B. **Σ 133** οὐδέ ἔφημι δηρὸν ἐπαγλαῖεῖσθαι, **M 262** ἔλποντο δὲ τεῖχος Ἀχαιῶν ῥήξιν, **Xen. Comm. 1, 2, 10** τοὺς νομίζοντας ἱκανοὺς ἔσεσθαι τὰ συμφέροντα διδάσκειν τοὺς πολίτας.

Der Gebrauch des Inf. Fut. bei ἀναβάλλομαι (Herodot. 5, 49 ἀναβάλλομαι τοι ἐς τρίτην ἡμέρην ὑποκρινέσθαι, 6, 86 ταῦτα ὧν ὑμῖν ἀναβάλλομαι κυρώσειν ἐς τέταρτον μῆνα ἀπὸ τοῦδε) erklärt sich aus der Analogie des Inf. Fut. bei den Verba des Versprechens. Hiernach stellte sich dieser Inf. auch bei παρέχομαι, ἐπαγγέλλομαι, ὑποδέχομαι ein, z. B. Thuk. 3, 36 παρεχόμενον ἀπὸ Πλαταιῶν ἀπάξειν Πελοποννησίους.

Der Inf. Fut. bei einigen Verba des Strebens und Wollens, wie μέμονα, διανοοῖμαι, kann daraus erklärt werden, dass diese ursprünglich den Sinn des Denkens oder Meinens gehabt haben: M 198 μέμασαν δὲ μάλιστα τεῖχος τε ῥήξιν καὶ ἐνιπρήσειν πυρὶ νῆας, Herodot. 7, 207 οὔτοι μὲν δὴ οὕτω διενένωντο ποιήσιν. S. FORSSMANN, Curt. Stud. 6, 35 ff., Festschr. des Protest. Gymn. zu Strassburg 1888 S. 284 ff. Nach der Analogie von diesen Fällen ist dann der Inf. Fut. zuweilen auch zu solchen Verba gekommen, die voluntativen Sinn von Anfang an gehabt haben, wie βούλομαι, ἐφίεμαι, z. B. Thuk. 6, 57 ἐβούλοντο προτιμωρήσθαι. Diese Stellen gegen die beste hdschr. Überlieferung mit FORSSMANN u. A. zu ändern ist man nicht berechtigt.<sup>1)</sup>

4) Nicht ganz klar ist die Wendung βουλήσομαι ποιῆσαι „ich will thun“: z. B. Soph. O. R. 1077 τοῦμὸν δ' ἐγὼ, κεῖ σμικρόν ἐστι, σπέρμ' ἰδεῖν βουλήσομαι, Soph. O. C. 1289 καὶ ταῦτ' ἀφ' ὑμῶν, ὧς ξένοι, βουλήσομαι καὶ ταῖνδ' ἀδελφαῖν καὶ πατρὸς κυρεῖν ἐμοί, Antiph. 6, 8 ἐγὼ ἀξιῶ πρῶτον μὲν . . . ἔπειτα περὶ τῶν ἄλλων, . . . εἰ ὑμῖν ἡδομένοις ἦ, βουλήσομαι ἀπολογήσασθαι, Pind. O. 7, 20 ἐθελήσω τοῖσιν ἀπὸ Τλαπολέμω ξυνὸν ἀγγέλλων διορθῶσαι λόγον. S. AKEN, Grundz. S. 20, KÜHNER-GERTH, Gr.<sup>3</sup> 1, 172 f.

Anmerkung. Man könnte davon ausgehen, dass seit Homer nicht selten ein Verbun des Sagens oder Fragens im Ind. Fut. erscheint, wenn die Äusserung sofort erfolgen soll, z. B. β 187 ἀλλ' ἔκ τοι ἐρέω, τὸ δὲ καὶ τετελεσμένον ἐσται αἶ κε κτλ. In dieser Weise erscheinen namentlich solche Verba des Sagens gebraucht, welche ein voluntatives Element in sich enthielten, z. B. αἰτήσομαι, δεήσομαι, προστρέψομαι, ἀπειλήσω, z. B. A 181 σέθεν δ' ἐγὼ οὐκ ἀλεγίζω, οὐδ' ὄθομαι κοτέοντος ἀπειλήσω δέ τοι ὥδε, Soph. O. R. 1446 καὶ σοί γ' ἐπισκῆπτω τε καὶ προστρέψομαι, τῆς μὲν κατ' οἶκον αὐτὸς ὃν θέλεις τάφον θοῖ, Demosth. 19, 1 δεήσομαι πάντων ὑμῶν, μηδεμίαν μὴτε χάριν μὴτ' ἄνδρα ποιεῖσθαι περὶ πλείονος ἢ τὸ δίκαιον. Der Ind. Fut. war hier überall nicht rein zeitlich, sondern zugleich voluntativ, so dass z. B. ἐρέω zugleich „ich will sagen, möchte sagen“, δεήσομαι zugleich „ich will bitten, möchte bitten“ bedeutet hat. Vgl. auch K 115 ἀλλὰ φίλον περ ἔοντα καὶ αἰδοῖον Μενέλαον νεικέσω, εἴ περ μοι νεμεσήσεται, οὐδ' ἐπικεύσω, ὥς εὔδει κτλ. etwa „ich möchte schelten“ oder „muss schelten“. Indem nun bei den Futura δεήσομαι, αἰτήσομαι usw. das Moment der Zukunftsbedeutung zurücktrat, konnte im Anschluss hieran βουλήσομαι aufkommen, ähnlich wie wir ich möchte wünschen im Anschluss an ich möchte bitten u. dgl. sagen. Indessen entspricht, wie mir scheint, dem Sinn der angeführten Stellen mit βουλήσομαι mehr die Auffassung, welche ich in der 2. Aufl. vertreten habe (vgl. PH. THIELMANN, Blätter f. d. Gymnasialschulw. 34, 63), wonach eine Verschiebung der Gliederung stattgefunden hat. Hiernach wäre, weil βούλομαι ποιῆσαι ungefähr so viel wie „ich thue gern“ war, der Begriff der Zukunft, der an dem Objekt des Wollens haftete, auf das Verbum des Wollens übertragen worden, was in ἐβουλόμην § 567 Anm. eine Parallele hätte. Von derselben Art war Matth. 24, 6 μελλήσετε δὲ ἀκούειν πολέμου (= *audituri estis* Vulg.). Vgl. auch Plaut., Mil. 395 *narrandum ego istuc militi censebo* „ich werde vermutlich erzählen müssen“, und was PH. THIELMANN, Arch. f. lat. Lex. 2, 84 ff. beibringt. Über noch andere derartige Kontaminationen auf syntaktischem Gebiet s. PAUL, Princ.<sup>3</sup> 148 ff.

<sup>1)</sup> Wie der Inf. Fut. zu μέλλω gekommen ist, bleibt so lange unklar, als der Ursprung und die Grundbedeutung dieses Verbuns

nicht aufgeheilt sind. Dass die älteste Bedeutung „ich denke“ gewesen sei, ist unbewiesen.



Die Modi.<sup>1)</sup>

## Allgemeines.

552. Die Modi bezeichneten eine *ψυχικὴ διάθεσις* des Sprechenden. Wie die Formgruppen, welche in der traditionellen Grammatik als Konjunktiv, Optativ, Imperativ bezeichnet werden, in morphologischer Beziehung keine Einheiten darstellen, so auch nicht in syntaktischer Hinsicht. So dienten z. B. die sogen. Optativformen als Ausdruck des Wünschens und des Könnens, zweier Begriffe, die innerlich wenig mit einander zu thun haben. Jeder Modus hatte schon in der Zeit der idg. Urgemeinschaft eine mehrfache Funktion, und wie diese einzelnen Gebrauchsweisen sich geschichtlich zu einander verhielten, ist unklar. Kann schon die vergleichende Sprachforschung, welche in die Zeit der idg. Ureinheit zurückzuschauen vermag, keine einheitliche Urbedeutung für den Konj. und keine für den Opt. erschliessen, so hat sich der Aufstellung von Grundbedeutungen für die Modi die einzel-sprachliche Grammatik erst recht zu enthalten.

Die Verwendung der Modi in Nebensätzen war von der in Hauptsätzen anfänglich nicht verschieden. In der Zeit, als sich die hypotaktischen Satzformen ausbildeten (§ 632), wurde durch diese Entwicklung in der Funktion der Modi zunächst nichts geändert. Erst im Lauf der Zeit, nachdem sich die Kategorien der Nebensätze bereits einigermaßen befestigt hatten, kamen Unterschiede des Modusgebrauchs in den beiden Satzarten auf. Z. B. war der Optat. obliquus nur in abhängigen Sätzen entwickelt (§ 562). Am frühesten und am meisten von allen Modi wurde der Konjunktiv im Satzgefüge verwendet.

553. Unter den Partikeln des Griechischen, die ihre Bedeutung besonders oder ausschliesslich darauf verwies, sich mit einem Modus zu verbinden, spielten die Hauptrolle *μή* und *ἄν, κέν*.

1) Über *μή*, die sogen. Prohibitivpartikel, wird unter den Partikeln in § 589 zu handeln sein. Hier muss schon folgendes bemerkt werden. Während man mit *οὐ*, welches Nachfolger des uridg. \**ne* „nicht“ war (§ 588), die Thatsächlichkeit einer Aussage verneinte, lehnte und wehrte man mit *μή* ab. Vgl. KVIČALA, Ztschr. f. öst. G. 1856, S. 745. Diese Verschiedenheit der beiden Negierungspartikel tritt überall hervor, und es begreift sich von der angegebenen Bedeutung des *μή* aus überall leicht, wie man zu *μή* gekommen ist. Auch in Fällen, wo *οὐ* und *μή* gleichwertig nebeneinander gebraucht zu sein scheinen, war immer ein feiner Bedeutungsunterschied vorhanden, dem man freilich bei der Übersetzung ins Deutsche kaum gerecht zu werden vermag. Dass in der späteren Gräzität *μή* dem *οὐ* ein gut Teil Terrain abgewann, kam nicht daher,

<sup>1)</sup> KOPPIN, Beitrag zur Entwicklung und Würdigung der Ideen über die Grundbedeutungen der griech. Modi, Wismar 1877 und Stade 1880. AKEN, Die Grundzüge der Lehre von Tempus und Modus im Griechischen historisch und vergleichend dargestellt, 1861. DELBRÜCK, Der Gebrauch des Conjunctivs und Optativs im Sanskrit und Griechischen (= S. F. 1), 1871. JOLLY, Ein Kapitel ver-

gleichender Syntax: der Conj. und Optat. usw., 1872. THIEMANN, Grundzüge der homerischen Modussyntax, 1881. GOECKE, Der Gebrauch des Konj. und Opt. bei Homer, Malmédy 1881. GOODWIN, Syntax of the Modes and Tenses of the Greek Verb, Lond. 1889. MUTZBAUER, Das Wesen des Conj. und Opt. im Griech., Verh. d. 43. Philologenvers. S. 74 ff. DELBRÜCK, Grundr. 4, 346 ff.



dass man gegen den Unterschied der beiden Negationen unempfindlich geworden war und sie einfach verwechselte, sondern daher, dass man bestimmte Wendungen mit  $\mu\eta$ , die schon in älterer Zeit vorhanden waren, mehr und mehr gegenüber solchen Wendungen bevorzugte, in denen von älterer Zeit her  $\omicron\upsilon$  seinen Platz hatte (GILDERSLEEVE, *Encroachments of  $\mu\eta$  on  $\omicron\upsilon$  in Later Greek*, A. J. of Ph. 1, 45 ff., BIRKE, *De particularum  $\mu\eta$  et  $\omicron\upsilon$  usu Polybiano Dionysiaco Diodoreo Straboniano*. Lips. 1897). Wie man darauf kam,  $\mu\eta$  auch zum Ind. zu setzen, wird § 567. 569 gezeigt werden.

Mit  $\omicron\upsilon$   $\mu\eta$  wurde ein ablehnender  $\mu\eta$ -Satz (Befürchtungssatz) negiert, mit  $\mu\eta$   $\omicron\upsilon$  ein negativer  $\omicron\upsilon$ -Satz abgelehnt. Vgl. § 555, 2, b.

2) Über den Ursprung von  $\alpha\nu$  wird in § 599, über den von  $\kappa\epsilon\nu$  in § 608 gehandelt. Im allgemeinen wiesen diese beiden Partikeln auf das Vorhandensein nicht näher zu bestimmender, ausserhalb des Sprechenden liegender Bedingungen hin und beschränkten dadurch die Gültigkeit der Aussage. Sie deuteten demnach ungefähr das an, was wir mit „allenfalls, eventuell, unter Umständen“ bezeichnen. Die Gewohnheit liess diese Partikeln in gewissen Fällen, wo sie die Bedeutung des Modus nur unwesentlich modifizierten, beim potentialen Optativ und in konjunktivischen Nebensätzen mit  $\epsilon\iota$  u. ähnl. Konjunktionen fast unentbehrlich werden. Indem sie gewissermassen der Exponent der durch den Optativus potentialis dargestellten Bedeutung geworden waren, wurden sie befähigt, den Augmenttempora die optativische Funktion zuzuführen (§ 567. 569).

### Konjunktivus.

554. Das Griechische besass Konjunktive vom Präsens-, Aorist- und Perfektstamm, und diese drei Formengruppen unterschieden sich semasiologisch nur insoweit, als die Tempusstämme verschiedene Bedeutung hatten, d. h. nur hinsichtlich der Aktionsart.

Von einem einheitlichen Grundbegriff des Konj. darf angesichts der in diesem Modus hervortretenden morphologischen Verschiedenheiten nicht die Rede sein. Nur das lässt sich feststellen, dass die verschiedenen Gebrauchstypen alle von uridg. Zeit her einen Hinweis auf Zukünftiges, noch nicht in die Erscheinung Getretenes enthielten. Dabei ist insbesondere die Entwicklung zu berücksichtigen, welche die kurzvokalischen Konjunktive genommen haben. Ein grosser Teil nämlich der in der traditionellen Grammatik als Ind. Fut. bezeichneten Formen waren emanzipierte kurzvokalische Konjunktive des s-Aorists (§ 379. 540), und ebensolche Konjunktive anderer Tempusstämme waren die ebenfalls als Ind. Fut. bezeichneten Formen  $\epsilon\delta\omicron\mu\alpha\iota$ ,  $\pi\acute{\iota}\omicron\mu\alpha\iota$ ,  $\chi\acute{\epsilon}\omega$  (§ 398). Auch beruhte  $\epsilon\sigma\tau\alpha\iota$  wahrscheinlich auf einem  $*\epsilon\acute{\iota}\tau\alpha\iota = *ε[\sigma]\tau\alpha\iota$ , der kurzvokalischen Konjunktivbildung zu  $\epsilon\omega$   $\epsilon\omega\mu\epsilon\nu$  (§ 316 S. 274, § 382). Gewiss ist es kein Zufall, dass dieselben Konjunktivtypen auch im Lateinischen als Ind. Fut. auftreten, z. B. *faxo*, *videro*, *dixero* und *ero*. Es hat also hier ein Synkretismus stattgefunden, im Griech. klärlich eine Vermischung mit dem uridg. Ind. Fut. auf -sjo-. In dieser Sprache kann dieser Prozess beim s-Futurum eine rein lautgeschichtliche Grundlage gehabt haben: der Umstand nämlich,

dass \**δειξο-* (Konj. Aor.) und \**δεισχο-* (Ind. Fut.), infolge des Schwundes von *ι* in der letzteren Form, zusammenfielen, kann dazu geführt haben, dass die Konj.-Formen die Bedeutung der *σιο*-Formen mit übernahmen. Bei *ἔδομαι* dagegen muss die Vermischung auf die Berührung in der Bedeutung zurückgeführt werden, und so wird diese auch bei *δείξω* das Hauptagens gewesen sein.

Man kann nun, zunächst für die unabhängigen Sätze, drei Gebrauchstypen des Konj. unterscheiden, welche alle als aus uridg. Zeit überkommen zu gelten haben, die voluntative (volitive), die deliberative und die futurische (prospektive) Verwendung. Scharfe Grenzlinien zwischen diesen sind aber, wie stets in solchen Fällen, nicht zu ziehen.

Anmerkung. Die Ausdrücke volitiv und prospektiv sind von HALE, *The anticipatory Subjunctive in Greek and Latin*, Stud. Class. Phil. Chicago 1, S. 6 gebraucht, welcher für prospektiv auch anticipatorisch sagt. Den deliberativen Gebrauch halte ich gegen HALE als besondere Kategorie aufrecht, weil er als Negation *μή* hatte. Dass er im Grunde mit der futurischen (prospektiven) Verwendung identisch gewesen sein kann, leugne ich natürlich nicht.

555. I) Der voluntative (volitive) Konjunktiv. Die Negation war *μή*. Der Wollende war nicht die durch die Personalendung angegebene Person, sondern in selbständigen Sätzen der Sprechende (vgl. hierzu § 551, 1), in abhängigen Sätzen die Person des übergeordneten Verbums.

Am gleichmässigsten erscheint der voluntative Gebrauch in der historischen Gräzität in den Nebensätzen durchgeführt, wo es keinen Unterschied machte, welche Person Subjekt war, ob der Satz positiv oder negativ war, und ob das Verbum punktuelle, bzw. punktuell vorgestellte Aktionsart hatte oder nicht, z. B. *εἰπέ, ἵνα εἰδῶ, εἰδῶμεν; ἐρῶ, ἵνα εἰδῇς, εἰδῇ* usw.; *εἰπέ, ἵνα μὴ ἄγνοῶ; ἐρῶ, ἵνα μάθῃς, μάθῃ* usw.

In den selbständigen Sätzen hingegen treten in den angegebenen Beziehungen Unterschiede hervor:

1) Der Satz war positiv.

a) Oft erscheinen die 1. Personen, am häufigsten die 1. Pl., z. B. *ψ 117 ἡμεῖς δὲ φραζώμεσθ', ὅπως ὅχ' ἄριστα γένηται*, Eur. Andr. 333 *Μενέλαε, φέρε δὴ διαπεράνωμεν λόγους*. Seltener die 1. Sg., in der Regel im Anschluss an eine aufmunternde Phrase wie *ἄγε* u. dgl., z. B. *ν 296 ἀλλ' ἄγε οἱ καὶ ἐγὼ δῶ ξείνιον*, X 450 *δεῦτε, δύω μοι ἔπεσθον, ἴδωμ' ἅτιν' ἔργα τέτυκται*, Herodot. 7, 103 *φέρε ἴδω*. Man könnte diese Fälle zum Imperativsystem rechnen.

b) Die 2. und 3. Personen waren im Ionisch-Attischen ungebräuchlich; das isoliert stehende *φέρ', ὦ τέκνον, νῦν καὶ τὸ τῆς νήσου μάθης* Soph. Phil. 300 erklärt sich als Umsetzung eines vorschwebenden *φέρε, διηγέσσωμαι*. Sonst ist noch bekannt aus dem Elischen *τὸ δὲ ψάγισμα . . . ἀνατεῖσθαι ἐν τῷ ἱερῷ τῷ Ἀὐτῷ τῷ Ὀλυμπίῳ* „soll aufgestellt werden“ SGDI. n. 1172, 32, *περὶ δὲ τῷ ἀποσταλᾶμεν τοῖς Τενεδίοις τὸ γεγονὸς ψάγισμα ἐπιμέλειαν ποιήσεται Νικόδρομος* „soll die Besorgung übernehmen“, ebend. Z. 36. Auch ist vielleicht im Gesetz von Gortyn *ΚΑΤΑΣΤΑΣΕΙ* (z. B. 3, 14 *αἱ δὲ κ' ἀλλότριος συνεσάδδῃ, δέκα στατήρας καταστὰς*) nicht als Ind. Fut., sondern als Konj. Aor. zu lesen. Dass in diesen Fällen ein uralter Gebrauch der 3. Sg. bewahrt sei, ist sehr zweifelhaft.

2) War der Satz durch *μή* negiert, so erscheint der Konj. gleichmässig in allen drei Personen. Doch treten hier in anderer Beziehung Unterschiede hervor.

a) Bei imperativischem Gebrauch waren bei den 1. Personen gleichmässig Präsens und Aorist in Anwendung. *B* 435 *μηκέτι νῦν δὴθ' αὖθι λέγωμεθα*, Plat. Prot. p. 311, a *μήπω, ἀγαθὲ, ἐκεῖσε ἴωμεν*, π 355 *μή τιν' ἔτ' ἀγγελίην ὀτρύνομεν*, Xen. An. 7, 1, 29 *μή πρὸς θεῶν μαινώμεθα μηδ' αἰσχροῦς ἀπολώμεθα*, *X* 123 *μή μιν ἐγὼ μὲν ἴκωμαι ἰών, ὃ δέ μ' οὐκ ἐλεήσει*.

Dagegen stand bei den 2. und 3. Personen regelmässig nur der Aorist, während im Präsens nicht der Konj., sondern der Imper. üblich war. *E* 684 *Πριαμίδη, μή δὴ με ἔλωρ Ἀναοῖσιν ἐάσης κεῖσθαι*, Soph. Ph. 486 *ἀλλὰ μή μ' ἀφῆς ἔρημον οὕτω χωρὶς ἀνθρώπων στίβου*, Demosth. 18, 10 *μηδὲ φωνὴν ἀνάσχησθε*. *A* 37 *μὲν τοῦτό γε νεῖκος ὀπίσσω σοὶ καὶ ἐμοὶ μέγ' ἔρισμα μετ' ἀμφοτέροισι γένηται*, Herodot. 1, 187 *λαβέτω ὅκόσα βούλεται χρήματα· μή μέντοι [γε], μή σπανίσας γε, ἄλλως ἀνοίξῃ*, Thuk. 3, 39 *καὶ μή τοῖς μὲν ὀλίγοις ἡ αἰτία προστεθῇ, τὸν δὲ δῆμον ἀπολύσῃτε*.

Die Thatsache, dass man beim Verbot im Präsens *μή ποίει*, nicht *μή ποιῆς*, dagegen im Aorist *μή ποιήσης* und nur ganz ausnahmsweise *μή ποίῃσον* (Belege hierfür bei KÜHNER-GERTH, Gr.<sup>3</sup> 1, 238) sagte, erklärt sich durch Vergleichung mit der Thatsache, dass im Rigveda das Verbot regelmässig durch *mā* mit dem Injunktiv des Aorists ausgedrückt erscheint. Der Injunktiv, soweit er nicht im Imperativsystem aufgegangen war (§ 397), verschmolz im Griechischen mit dem Konj. Ein positiver Gebrauch des Injunktivs hat sich im Aor. nicht erhalten, weil ein Imper. Aor. zu Gebote stand. S. MILLER, A. J. of Ph. 13, 418 ff., DELBRÜCK, Grundr. 4, 355 f. 363 f. Da sich der Konj. des s-Aorists der Griechen mit dem lat. sogenannten Fut. ex. deckte, so ist aus derselben Quelle, dem Injunkt. Aor., auch lat. *ne feceris* geflossen (Verf., MU. 3, 33, Grundr. 2, 1284 f., DELBRÜCK a. a. O.).

b) Der Konjunktivsatz konnte ausserdem Ausdruck einer Befürchtung oder Warnung sein. In diesem Fall war die unter a) genannte Beschränkung im Gebrauch des Konj. Präs. nicht vorhanden. *A* 26 *μή σε γέρον κοίλῃσιν ἐγὼ παρὰ νηυσὶ κηχίω*, φ 370 *μή σε καὶ ὀπλότερός περ ἐὼν ἀγρόν δὲ δίωμαι*. *E* 488 *μή πως . . . ἀνδράσι δυσμενέεσσι ἔλωρ καὶ κύρμα γένησθε*, π 255 *τῶν εἴ κεν πάντων ἀντήσομεν ἔνδον ἐόντων, μή πολυπικρα καὶ αἰνὰ βίας ἀποτείσειαι ἐλθών*. ο 19 *μή νί τι σεῦ ἀέκητι δόμων ἐκ κτῆμα φέρηται*, ε 356 *ὦ μοι ἐγώ, μή τίς μοι ὑφαίνησιν δόλον αὖτε ἀθανάτων*, *B* 195 *μή τι χολωσάμενος ῥέξῃ κακὸν νῆας Ἀχαιῶν*. Im Att. wurde diese Ausdrucksweise, ähnlich wie lat. *verecor ne*, als vorsichtiger Form der Behauptung, öfters mit einem gewissen ironischen Beigeschmack, beliebt, wie Plat. Gorg. p. 462, e *μή ἀγροικότερον ἢ τὸ ἀληθὲς εἰπεῖν*, Apol. p. 39, a *ἀλλὰ μή οὐ τοῦτ' ἢ χαλεπόν, ὦ ἄνδρες, θάνατον ἐκφυγεῖν, ἀλλὰ πολὺ χαλεπώτερον ποινὴν*. Diese Sätze mit *μή* waren naturgemäss dieselben, welche sich als Nebensätze an Verba des Fürchtens u. dgl. anschlossen, wie δ 820 *καὶ δείδια, μή τι πάθῃσιν*, und wurden von den Griechen in derselben Weise als abhängige Sätze empfunden wie die mit *ὅπως μή* eingeleiteten Sätze, z. B. Plat. Prot. p. 313, c *καὶ ὅπως γε μή, ὦ ἐταῖρε, ἰ*

σοφιστῆς ἐπαινῶν ἃ πωλεῖ ἐξαπατήσῃ ἡμᾶς. Wenn auch die Befürchtungssätze mit μή ursprünglich einmal ebenso den Charakter von Hauptsätzen gehabt hatten wie die imperativischen Sätze, so wurde ihnen doch ein die ψυχικὴ διάθεσις ausdrückendes Verbum, wie δέδοικα, so oft vorausgeschickt, dass auch dann, wenn ein solches Verbum nicht gesetzt wurde, den μή-Satz dieselbe Empfindung begleitete, als wenn es stünde. Diese μή-Sätze machten demgemäss bezüglich ihres Konjunktivs dieselbe Entwicklung durch, wie die von einem Verbum des Fürchtens abhängigen Nebensätze. Vgl. § 557. 569.

οὐ μή mit dem Konj. Aor., seltner Präs., und mit dem Ind. Fut. erscheint in nachhomerischer Zeit. Mit οἱ wurde der μή-Satz negiert, so dass der Sinn entstand: „sicher nicht“. Z. B. Aesch. Sept. 38 καὶ τῶνδ' ἀκούσας οὐ τι μὴ ληφθῶ δόλφ, Xen. An. 2, 2, 12 ἦν γὰρ ἅπαξ δύο ἢ τριῶν ἡμερῶν ὁδὸν ἀπόσχουμεν, οὐκέτι μὴ δύνηται βασιλεὺς ἡμᾶς καταλαβεῖν, Soph. O. C. 176 οὐ τοι μήποτε σ' ἐκ τῶνδ' ἐδράνων, ὧ γέρον, ἄκοντί τις ἄξει. Vgl. GILDERSLEEVE, A. J. of Ph. 3, 202 sqq.

556. II) Der deliberative Konjunktiv stand, wenn der Sprechende bei sich überlegt, was geschehen soll. Die Negation war μή. ο 509 πῇ τ' ἄρ' ἐγώ, φίλε τέκνον, ἴω, τεῦ δώμαθ' ἵκωμαι; K 62 αὖθι μένων μετὰ τοῖσι δεδεγμένος εἰς ὃ κεν ἔλθῃς, ἦε θέω μετὰ σ' αὖτις; Eur. Med. 1271 ποῖ φύγω μητρὸς χέρας; Eur. Ion 758 εἵπωμεν ἢ σιγῶμεν ἢ τί δράσομεν; Xen. Comm. 1, 2, 45 πότερον βίαν φῶμεν ἢ μὴ φῶμεν εἶναι; Demosth. 29, 37 τί σοι ποιήσωσιν οἱ μάρτυρες;

Ebenso in abhängigen Sätzen. II 436 διχθὰ δέ μοι κραδίη μέμονε φρεσὶν ὀρμαίνοντι, ἦ μιν . . . θήω . . ., ἦ . . . δαμάσσω, Xen. Kyr. 8, 4, 16 τὰ ἐκπώματα οὐκ οἶδ' εἰ Χρυσάντα δῶ. Vgl. § 557.

557. III) Der futurische (prospektive) Konjunktiv ist und war von dem Ind. Fut. kaum zu scheiden. Im Hauptsatz erhielt er sich in der homer. Sprache. Die Negation war οὐ, gleichwie das Altindische bei diesem Konj. ná hatte. A 262 οὐ γὰρ πω τοῖους ἴδον ἀνέρας οὐδὲ ἴδωμαι, Z 459 καί ποτέ τις εἶπησιν Ἐκτορος ἦδε γυνή, ε 465 ὧμοι ἐγώ, τί πάθω; Wie der Ind. Fut., nahm dieser Konj. ἄν, κέν zu sich, z. B. A 433 σήμερον ἢ δοιοῖσιν ἐπεύξεται Ἰππασίδῃσιν, ἦ κεν ἐμῷ ὑπὸ δουρὶ τυπείς ἀπὸ θυμὸν ὀλέσσης, A 387 οὐκ ἄν τοι χραίσμῃσι βιὸς καὶ ταρφέες ἰοί, A 184 τὴν μὲν ἐγὼ σὺν νηὶ τ' ἐμῇ καὶ ἐμοῖς ἐτάροισι πέμψω, ἐγὼ δέ κ' ἄγω Βρισηίδα.

Im Hauptsatz hat sich dieser Konj. in der att. Sprache verloren, abgesehen von den ins System des Ind. Fut. aufgenommenen ἔδομαι, πίομαι, χέω und der Wendung τί πάθω; (Soph. O. C. 216 u. sonst). Dagegen in Nebensätzen erscheint er in der gesamten Gräzität in weiter Ausdehnung, in Relativsätzen, Temporalsätzen, Fragesätzen, Bedingungssätzen. Auch hier traten ἄν, κέν hinzu, und in vielen Fällen wurde später der Gebrauch dieser Partikeln in ähnlicher Weise obligatorisch, wie beim Optativus potentialis. Ich beschränke mich auf Beispiele aus Homer. Ψ 345 οὐκ ἔσθ' ὅς κε σ' ἔλῃσι μετάλμενος, οὐδὲ παρέλθῃ. β 213 ἀλλ' ἄγε μοι δότε νῆα θοὴν καὶ εἴκοσ' ἐταίρους, οἳ κε μοι ἔνθα καὶ ἔνθα διαπρήσσωσι κέλευθον. ο 311 καὶ ἄμ' ἡγεμόν' ἐσθλὸν ὅπασσον, ὅς κε με κεῖσ' ἀγάγῃ. Ω 119 αὐτὰρ ἐγὼ Πριάμφῳ μεγάλῃτορι Ἴριν ἐφρήσω λύσασθαι φίλον υἱὸν ἰόντ'

ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν, δῶρα δ' Ἀχιλλῆϊ φερέμεν, τὰ κε θυμὸν ἰήνῃ. Φ 112 ἔσσεται ἢ ἥως ἢ δείλῃ ἢ μέσον ἡμᾶρ, ὅπποτε τις καὶ ἐμεῖο ἄρῃ ἐκ θυμὸν ἔλῃται. Z 448 ἔσσεται ἡμᾶρ, ὅτ' ἂν ποτ' ὀλώλῃ Ἴλιος ἱρή. ζ 295 ἐνθα καθεζόμενος μεῖναι χρόνον, εἰς ὃ κεν ἡμεῖς ἄστυ δὲ ἔλθωμεν. P 622 μάστιγι νῦν, ἥος κε θοὰς ἐπὶ νῆας ἵκηται. β 124 τόφρα γὰρ οὖν βίον τε τεὸν καὶ κτήματα ἔδονται, ὅφρα κε κείνη τοῦτον ἔχη νόον. κ 175 οὐ γάρ πω καταδυσόμεθ' ἀχνύμενοί περ εἰς Αἶδαο δόμους, πρὶν μόρσιμον ἡμᾶρ ἐπέλθῃ. X 130 εἶδομεν, ὅπποτέρῳ κεν Ὀλύμπιος εὖχος ὀρέξῃ. α 205 φράσσεται ὥς κε νέηται. O 403 τίς δ' οἶδ', εἴ κέν οἱ σὺν δαίμονι θυμὸν ὀρίνω. Θ 282 βάλλ' οὔτως αἶ κέν τι φόως Λαυνοῖσι γένῃαι. ε 221 εἰ δ' αὖ τις ῥαίῃσι θεῶν ἐνὶ οἴνοπι πόντῳ, τλήσομαι. Dass der futurische Konj. auch von den Finalsätzen nicht ausgeschlossen war, zeigt der häufige Zusatz von ἂν, κέν, z. B. ρ 10 τὸν ξείνον δῦστηνον ἄγ' ἐς πόλιν, ὅφρ' ἂν ἐκεῖθι δαῖτα πτωχεύῃ (WEBER, Absichtssätze S. 33 ff.). Vgl. § 647. 648.

Diese Klassen von abhängigen Sätzen mit Ausnahme der Bedingungsätze hatten schon seit urgriech. Zeit die innigste Berührung mit den Nebensätzen mit voluntativem und deliberativem Konjunktiv, und während man in den Hauptsätzen die drei aufgestellten Konjunktivkategorien in der historischen Gräzität leidlich auseinanderhalten kann, ist es bei den Nebensätzen vielfach ganz unmöglich. Die Verwendung von ἂν und κέν weisen allerdings noch auf nicht-voluntative Bedeutung hin. Aber das ablehnende und abwehrende μή war in den Nebensätzen weit über seinen ursprünglichen Bereich hinausgegangen.

Übrigens fragt es sich, ob man recht daran thut, bei der Beurteilung der Geschichte des Konjunktivs der abhängigen Sätze in jeder Beziehung den Gebrauch des Konjunktivs in den unabhängigen Sätzen, wie er sich in den historischen Sprachperioden darstellt, zum Massstab zu nehmen. Der Konjunktiv hatte nämlich wahrscheinlich schon in uridg. Zeit in den als abhängig empfundenen Sätzen seine hauptsächliche Verwendung, und wenn auch die Nebensätze aus den Hauptsätzen entstanden sind, so bleibt doch immer fraglich, ob die in die historischen Zeiten hineingekommenen Hauptsätze uns wirklich noch in allen Beziehungen das Material darbieten, um die konjunktivischen Nebensätze entwicklungsgeschichtlich richtig beurteilen zu können.

Anmerkung. Als beachtenswerter Beitrag zur Lösung des Problems der Geschichte des Konjunktivs im abhängigen Satz ist vor allem die § 554 Anm. genannte Schrift von HALB zu bezeichnen. Vgl. auch desselben Gelehrten Aufsatz „Extended“ and „Remote“ Deliberatives in Greek, Transact. of the Am. Phil. Ass. 24, 156 ff. In beiden Schriften ist anderweitige Litteratur zitiert.

### Optativus.

558. Die beiden optativbildenden Elemente, -ῖ- -ῖ- in εἶην εἶμεν und -ι- in φέροιμεν, etymologisch zu identifizieren, hindert nichts (s. § 402 f.), und so stünde von dieser Seite nichts im Wege, bei diesem Modus eine einheitliche Grundbedeutung anzunehmen. Indessen bescheiden wir uns auch hier damit, festzustellen, welche Funktionen aus der idg. Grundsprache ererbt waren. Die ganze Gebrauchsmasse der historischen Gräzität weist drei Haupttypen auf: den wünschenden Opt., den potentialen Opt.



und den Opt. der Oratio obliqua. Von diesen stammten die zwei ersten aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft.

Anmerkung. Beiläufig bemerke ich, dass semasiologisch leichter vom Potentialis zum wünschenden Optativ zu gelangen ist als umgekehrt. Man vergleiche die Bedeutungs-entwicklung unseres Verbums *mögen*, das ursprünglich „können, im Stande sein“ bedeutet hat. Zu der ersten Stufe der uridg. Entwicklung, nämlich vom reinen Potentialis zum Gebrauch in Bitten, Aufforderungen u. dgl., wäre zu vergleichen, dass dieselbe Entwicklung der Opt. mit *ǵn* im Griech. erfahren hat (§ 560).

559. I) Der Optativ des Wunsches. Der Wünschende war die sprechende Person. Negation μή. Σ 98 αὐτίκα τεθναίην, γ 205 εἰ γὰρ ἐμοὶ τόσσῃνδε θεοὶ δύναμιν παραθεῖν, I 601 ἀλλὰ σὺ μή μοι ταῦτα νόει φρεσί, μηδὲ σε δαίμων ἐνταῦθα τρέψειε, Soph. Ai. 550 ὦ παῖ, γένοιο πατρὸς εὐτυχέστερος, Plat. Prot. p. 310, d εἰ γάρ, ἣ δ' ὅς, ὦ Ζεῦ καὶ θεοί, ἐν τούτῳ εἶη. Der Wunsch war oft eine Verwünschung, wie P 416 ἀλλ' αὐτοῦ γαῖα μέλαινα πᾶσι χάνοι, B 259 εἴ κ' ἔτι σ' ἀφραίνοντα κηγήσομαι, ὥς νύ περ ὦδε, μηκέτ' ἔπειτ' Ὀδυσῇ κάρη ὤμοισιν ἐπείη, μηδ' ἔτι Τηλεμάχοιο πατὴρ κεκλημένος εἶην, εἰ μὴ κτλ., Herodot. 7, 11 μὴ γὰρ εἶην ἐκ Λαρείου . . . γεγονώς, μὴ τιμωρησάμενος Ἀθηναίους, Aristoph. Equ. 833 μὴ ζώην. In der 1. Person näherte sich der Wunsch hier und da einer Willenserklärung, wie Ψ 151 νῦν δ' ἐπεὶ οὐ νέομαί γε φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν, Πατρόκλη ἦρωι κόμην ὀπάσαιμι φέρεσθαι, in der 2. und 3. Person aber oft der Bitte oder Aufforderung oder Anweisung, wie δ 193 καὶ νῦν, εἴ τι που ἔστι, πίθοιό μοι, ε 10 μή τις ἔτι πρόφρων ἀγανὸς καὶ ἦπιος ἔστω σκηπτουῆχος βασιλεύς, μηδὲ φρεσὶν αἴσιμα εἰδώς, ἀλλ' αἰεὶ χαλεπὸς τ' εἶη καὶ αἴσυλα ῥέζοι, Ω 149 κῆρύξ τίς οἱ ἐποιτο γεραίτερος, Xen. An. 3, 2, 37 εἰ μὲν οὖν ἄλλο τις βέλτιον ὀρεῖ, ἄλλως ἐχέτω· εἰ δὲ μή, Χειρίσοφος μὲν ἦγοῖτο κτλ.<sup>1)</sup> Endlich ist auch der sogen. Optativus concessivus als eine Variante des wünschenden anzusehen, z. B. α 402 κτήματα δ' αὐτὸς ἔχοις, Ω 226 αὐτίκα γάρ με κατακτείνειεν Ἀχιλλεὺς ἀγκὰς ἐλόντ' ἐμὸν υἱόν.

Der Optativ stand von Haus aus auch dann, wenn er sich auf die Vergangenheit bezog, und sowohl wenn er als erfüllbar, als auch wenn er als unerfüllbar vorgestellt wurde, z. B. Α 670 εἴθ' ὥς ἡβώοιμι βίη τέ μοι ἔμπεδος εἶη, ὥς ὅπῳτ' κτλ., σ 79 νῦν μὲν μήτ' εἶης, βουγαίε, μήτε γένοιο, N 826 εἰ γὰρ ἐγὼν οὕτω γε Διὸς πάϊς αἰγιόχοιο εἶην ἥματα πάντα, τέκοι δέ με πότνια Ἥρη κτλ. Vgl. § 567 über den Indik. der Augmenttempora in Wunschsätzen.

Der Opt. des Wunsches begegnet auch in Nebensätzen, z. B. ν 42 φίλα δῶρα, τά μοι θεοὶ οὐρανίωνες ὄλβια ποιήσειαν, Xen. An. 3, 2, 3 οἶμαι γὰρ ἂν ἡμᾶς τοιαῦτα παθεῖν, οἷα τοὺς ἐχθροὺς οἱ θεοὶ ποιήσειαν.

Die Bedingungssätze mit εἰ, αἰ und dem Opt. beruhten zum grossen Teil auf Sätzen mit wünschendem, bzw. konzessivem Optativ. Indem solche Sätze zu einem anderen Satz in ein Abhängigkeitsverhältnis traten, entwickelten sie sich zu Konditionalsätzen. So lässt sich z. B. noch H 28

<sup>1)</sup> DELBRÜCK, Grundr. 4, 369 ff. 386. 392 f. 395 f. setzt neben dem wünschenden Optativ einen „präskriptiven“ Opt. für das Uridg. an, dem er Stellen wie ε 8, σ 141 zuweist. Dass diese Bedeutungsschattierung uridg. war, ist klar, und insofern ist die Aufstellung einer besonderen uridg. Kategorie nicht ungerechtfertigt. Für das Griechische meine

ich aber von einem präskriptiven Opt. neben dem wünschenden absehen zu sollen, weil eine Scheidung der beiden Kategorien in dieser Sprache durchaus nicht möglich ist. Über DELBRÜCK's Zuweisung des Opt. mit καὶ der el. Gesetzesvorschriften zum Präskriptivus s. § 560.

ἀλλ' εἴ μοί τι πίθοιο, τό κεν πολὺ κέρδιον εἶη als Vertreter des ursprünglichen Typus ansehen: „Möchtest du mir doch folgen! das wäre viel nützlicher“. S. LANGE, Der homerische Gebrauch der Partikel *EI*, Abhandl. d. sächs. G. d. W. 16, 307 ff. Über den anfänglichen Sinn der Partikeln *εἰ*, *αἰ* § 594, 1. In § 560 werden wir sehen, dass ein anderer Ausgangspunkt für die optativischen Bedingungssätze mit *εἰ* Nebensätze mit der Konjunktion *εἰ* und dem potentialen Optativ gewesen sind.

560. II) Der potentiale Optativ besagte, dass etwas unter einer ausgesprochenen oder unausgesprochenen Bedingung jetzt oder künftig geschehen kann oder geschehen würde oder auch in einer vergangenen Zeit geschehen konnte oder geschehen sein würde. Da dem Optativ der Ausdruck der Zeitstufe mangelte, so ist diese zeitliche Mannigfaltigkeit der Verwendung nicht auffallend. Die Negation geschah mit *οὐ*. Sehr oft wurden seit urgr. Zeit *ἄν* und *κέν* beigegeben, deren Hinzusetzung im Attischen Regel wurde. Z. B. γ 231 ῥεῖα θεός γ' ἐθέλων καὶ τηλόθεν ἄνδρα σαώσαι, T 321 οὐ μὲν γάρ τι κακώτερον ἄλλο πάθοιμι, I 57 ἐμὸς δέ κε καὶ πᾶσι εἴης ὀπλότατος γενεῆσιν, Plat. Kratyl. p. 402, a δὲς ἐς τὸν αὐτὸν ποταμὸν οὐκ ἄν ἐμβαίης.

Zur Verallgemeinerung der Partikeln *ἄν*, *κέν* bei diesem Optativ hat offenbar der Deutlichkeitstrieb mitgewirkt, das Streben, ihn von dem wünschenden Optativ auch äusserlich zu scheiden.

Der potentiale Opt. steht von der Vergangenheit gebraucht z. B. E 311 καὶ νύ κεν ἐνθ' ἀπόλοιτο („wäre umgekommen“) ἄναξ ἀνδρῶν Αἰνείας, εἰ μὴ ἄρ' ἰξὺ νόησε Διὸς θυγάτηρ Ἀφροδίτη, E 85 ὥς οἱ μὲν πονέοντο κατὰ κρατερὴν ὑσμίνην· Τυδείδην δ' οὐκ ἄν γνοίης ποτέροισι μετεΐη, T 90 ἀλλὰ τί κεν ῥέξαιμι; „was konnte ich thun?“, Eur. Suppl. 764 φαίης ἄν, εἰ παρῆσθ', ὅτ' ἡγάπα νεκρούς, Herodot. 7, 184 ἤδη ὧν ἄνδρες ἄν εἶεν ἐν αὐτοῖσι τέσσερες μυριάδες καὶ εἴκοσι „mögen in ihnen gewesen sein“, Thuk. 1, 9 αὗται (sc. αἱ νῆσοι) δὲ οὐκ ἄν πολλαὶ εἶησαν „mögen nicht zahlreich gewesen sein“, Herodot. 9, 71 ἀλλὰ ταῦτα μὲν καὶ φθόνῳ ἄν εἵποιεν „mögen gesagt haben“. Vgl. GERTH, Grammatisch-Kritisches zur Moduslehre 1878 S. 10 ff. Über die Neuerung, dass man z. B. für γνοίης ἄν, wenn die Vergangenheit gemeint war, ἔγνωσ ἄν sagte, s. § 567. Von der Zukunft steht der Optat. pot. z. B. ο 506 ἐσπέριος δ' εἰς ἅστυ ἰδὼν ἐμὰ ἔργα κάτειμι ἡῶθεν δέ κεν ὕμιν ὁδοιπόριον παραθείμην, Lys. 7, 41 ἀθλιώτατος ἄν γενοίμην, εἰ φρυγὰς ἀδίκως καταστήσομαι. Für die Zukunft blieb er immer uneingeschränkt im Gebrauch. Ein Opt. Fut. (mit *ἄν*) als Potentialis kommt nicht vor.

Im Gebrauch des Potentialis lassen sich verschiedene Schattierungen je nach der Situation unterscheiden. Oft tritt

a) der Begriff der Möglichkeit hervor, wie in dem genannten Homervers γ 231.

b) Man zweifelt nicht daran, dass das Geschehnis Thatsache ist, gibt sich aber den Schein der Unsicherheit, z. B. Soph. El. 1372 οὐκ ἄν μακρῶν ἔθ' ἡμῖν οὐδὲν ἄν λόγων, Πυλάδην, τόδ' εἶη τοῦργον, Plat. Symp. p. 175, e ἡ μὲν γὰρ ἐμὴ (sc. σοφία) φανύλη τις ἄν εἶη καὶ ἀμφισβητήσιμος.

c) Eine Situation wird fingiert, z. B. ρ 455 οὐ σύ γ' ἄν ἐξ οἴκου σῶ ἐπιστάτῃ οὐδ' ἄλλα δοίης, namentlich oft in Verbindung mit einem Bedingungssatz, der selbst den Optativus potentialis hatte, wie A 255 ῖ κεν

γηθήσαι Πρίαμος Πριάμοιό τε παῖδες, ἄλλοι τε Τρῶες μέγα κεν κεχαροίατο θυμῷ, εἰ σφῶν τάδε πάντα πνυθοίατο μαρναμένουν, Isokr. Dem. 17 μάλιστα ἂν εὐδοκίμοις, εἰ φαίνοιο ταῦτα μὴ πράττων, ἃ τοῖς ἄλλοις ἂν πράττουσιν ἐπιτιμῆς.

d) Ferner erscheint der Potentialis, wo man die Form einer Willensbekundung erwartet (Bitte, Aufforderung, Vorschrift); man vergleicht mit Recht die Entwicklung, die unsere Verba *können* und *mögen* genommen haben, z. B. in *er kann eintreten, er mag eintreten, das mag so bleiben*, wo diese Verba Synonyma von *sollen* geworden sind. Z. B. Soph. Phil. 674 χωροῖς ἂν εἴσω, Aristoph. Vesp. 726 πρὶν ἂν ἀμφοῖν μῦθον ἀκούσης, οὐκ ἂν δικάσais, Pind. P. 10, 95 τῶν δ' ἕκαστος ὁρούει, τυχὼν κεν ἀρπαλέαν σχέθαι φροντίδα. Diese Nuance berührte sich nahe mit den auf den wünschenden Optativ zu beziehenden Stellen wie ε 10 μὴ τις ἔτι πρόφρων ἀγανὸς καὶ ἥπιος ἔστω σκηπτουῆχος βασιλεύς, μηδὲ φρεσὶν αἴσιμα εἰδώς, ἀλλ' αἰεὶ χαλεπὸς τ' εἴη καὶ αἴσυλα ῥέζοι, Ω 149 κῆρύξ τίς οἱ ἔποιτο γεραίτερος. Im Elischen und im Kyprischen kam der Potentialis sogar in Gesetzesvorschriften in Gebrauch. Im ersteren Dialekt war er hier, mit κα verbunden, die ge-läufigste Ausdrucksform, z. B. SGDI. n. 1149 συνμαχία κ' ἕα ἑκατὸν φέτεα „Bundesgenossenschaft mag (= soll) sein auf 100 Jahre“. Im Kypr. erscheint er zweimal mit νυ: ἦ δυνάοι νυ und ἦ δώκοι νυ SGDI n. 60, 6 und 16. Nicht beitreten kann ich der Ansicht DELBRÜCK's (Grundr. 4, 371), wonach diese el. Ausdrucksweise nicht im potentialen Optativ wurzelte, sondern zusammen mit dem Opt. in altind. Ritualvorschriften (z. B. *purā vatsānām apḍkartōr dāmpatī aśniyātām* „vor dem Wegtreiben der Kälber [beim Opfer] sollen Mann und Frau essen“) einen besonderen uridg. Optativ-typus darstellen würde (den DELBRÜCK den präskriptiven Opt. nennt).<sup>1)</sup>

Der Potentialis in Nebensätzen.

a) In Relativsätzen, z. B. Y 286 ὃ δὲ χερμάδιον λάβε χειρὶ Αἰνείας, μέγα ἔργον, ὃ οὐ δύο γ' ἄνδρες φέροιεν, X 348 ὥς οὐκ ἔσθ' ὅς σῆς γε κύνας κεφαλῆς ἀπαλάλκοι, σ 166 παιδὶ δέ κεν εἴποιμι ἔπος, τό κε κέρδιον εἴη, N 118 οὐδ' ἂν ἐγὼ γε ἀνδρὶ μαχησαίμην, ὅς τις πολέμοιο μεθείη λυγρὸς ἐών, Soph. Ant. 666 ἀλλ' ὃν πόλις στήσειε, τοῦδε χρὴ κλύειν, Xen. An. 5, 4, 25 καὶ ἄλλα δόρατα ἔχοντες παχέα μακρά, ὅσα ἀνὴρ ἂν φέροι μόλις, el. (SGDI. n. 1150, 3) κῶπόταροι μὴν πεδέοιαν, ἀπὸ τῷ βωμῷ ἀποφηλέοιάν κα τοὶ πρόξενοι.

b) In Nebensätzen mit ὥς, ὅτι nach Verba dicendi und sentiendi, z. B. Soph. Tr. 2 λόγος μὲν ἐστ' ἀρχαῖος ἀνθρώπων φανείς ὥς οὐκ ἂν αἰῶν' ἐκμάθοις βροτῶν, πρὶν κτλ., Demosth. 29, 22 οἶδ' οὖν, ὅτι πάντες ἂν ὁμολογήσαιτε.

c) In Absichtssätzen nach einem Haupttempus (selten), z. B. ρ 250 τὸν ποι' ἐγὼν ἐπὶ νηὸς εὐσσέλμοιο μελαίνης ἄξω τῇλ' Ἰθάκης, ἵνα μοι βίοτον πολὺν

<sup>1)</sup> Wäre der in Rede stehende el. Optativ die Fortsetzung eines uridg. Opt. mit präskriptivem, also voluntativem Sinne, so wäre nicht zu verstehen, wie er sich mit κα hätte verbinden können, da ja das voluntative Bedeutungselement niemals erloschen gewesen sein könnte. Auch der Vergleich mit dem russ. (optativischen) Imperativ in Verbindung mit -ka -ko (SOLMSEN, KZ. 35, 469) ist ungerechtfertigt. Da man den Gebrauch des

Opt. mit κα im El. von den bekannten Gebrauchsweisen des κα aus ohne alle Schwierigkeiten verstehen kann, so ist meines Ermessens jede andere Deutung als ins Unbekannte steuernd abzulehnen. Einen uridg. präskriptiven Optativ als Abart des wünschenden mag man dabei immerhin anerkennen und ihm Stellen wie ε 108, σ 141 zuweisen. S. hierüber S. 504 Fussn. 1.

ἄλφοι, Herodot. 2, 93 ἀντέχονται (οἱ ἰχθύες), ἐγχειμπτόμενοι [καὶ ψαύοντες] ὥς μάλιστα, ἵνα δὴ μὴ ἀμάρτοιεν τῆς ὁδοῦ διὰ τὸν ῥόον. (Über die Stellen, wo man zwischen εἶη und εἷη = ἔη schwankt, s. SCHULZE, Quaest. ep. 432.)

d) Dass die Bedingungssätze mit εἰ, αἰ und dem Optativ zum grossen Teil auf Wunschsätzen beruhten, sahen wir § 559. Daneben gab es von urgriechischer Zeit her Nebensätze mit εἰ als Konjunktion, die unsern Nebensätzen wie *so du das thust* = *wenn du das thust* entsprachen (vgl. § 594, 1). In diesen Sätzen war neben dem Ind. und dem futurischen Konjunktiv auch der potentiale Optativ zu Haus; es waren das die Fallsatzungen, wie Ψ 274 εἰ μὲν νῦν ἐπὶ ἄλλῃ ἀεθλεύοιμεν Ἀχαιοί, ἢ τ' ἂν ἐγὼ τὰ πρῶτα λαβὼν κλισίην δὲ φεροίμην. So hatten die optativischen Bedingungssätze mit εἰ eine zwiefache Quelle. Bei Homer erscheint in 16 Fällen, einige Male auch im Attischen, der optativische εἰ-Satz mit ἂν, κέν verbunden, z. B. E 273 εἰ τούτῳ κε λάβοιμεν, ἀροίμεθα κε κλέος ἐσθλόν, Plat. Krat. p. 398, e οὐδ' εἰ οἷός τ' ἂν εἶην εὐρεῖν, οὐ συντείνω διὰ τὸ ἡγεῖσθαι σὲ μᾶλλον εὐρήσειν ἢ ἑμαυτόν, Demosth. 4, 18 οὐδ' εἰ μὴ ποιήσαιτ' ἂν τοῦτο, εὐκαταφρόνητόν ἐστιν. Hier liegt der potentiale Optativus klar zu Tage. Nun ist aber nicht etwa anzunehmen, dass erst nachdem aus Wunschsätzen konditionale Bedingungssätze entwickelt waren, in diese der Optativ in potentialer Bedeutung eindrang. Vielmehr wird das chronologische Verhältnis das entgegengesetzte gewesen sein: es gab bereits reine Konditionalsätze mit der Konjunktion εἰ (ἢ, αἰ) „so, wenn“ und dem Ind., dem futurischen Konj. und dem potentialen Opt., als wünschende Optative mit der Partikel εἰ (αἰ) „so“ (welche, ähnlich wie ὥς, dazu gedient hatte, den Wunsch an die vorliegende Situation, der er entspringt, anzuknüpfen) in Abhängigkeit von einem andern Satz kamen und die Natur des Bedingungssatzes annahmen. Da der Opt. in den optativischen Bedingungssätzen mit εἰ auch nach der Verschmelzung mit Wunschsätzen seinen Sinn als Opt. potentialis nicht einbüsste, so ist es nicht auffallend, wenn sich ihm zuweilen ἂν zugesellte. — Verband sich mit einem Hauptsatz voluntativen Sinns, z. B. mit einem Aufforderungssatz, ein Bedingungsnebensatz, so war in den meisten Dialekten im letzteren der futurische Konj. üblich, wie μ 53 εἰ δέ κε λίσσῃαι ἐτάρονς λῦσαί τε κελεύης, οἱ δέ σ' ἐνὶ πλεόνεσσι τότε δεσμοῖσι διδέντων. Doch erscheint daneben auch der Opt., welcher betonte, dass der Inhalt des Nebensatzes nur etwas Vorgestelltes sei, z. B. Aeschin. 3, 110 (Amphiktyonenbeschluss) εἴ τις τάδε παραβαίνει ἢ πόλις ἢ ἰδιώτης ἢ ἔθνος, ἐναγῆς ἔστω τοῦ Ἀπόλλωνος. Im el. Gesetzesstil war diese Ausdrucksweise die Regel, z. B. SGDI. n. 1149, 5 αἰ δὲ μὰ συνέαν, τάλαντόν κ' ἀργύρῳ ἀποτίνοιαν (MEISTER, Gr. D. 2, 71 f.).

561. Wenn sich an einen Satz mit dem wünschenden oder dem potentialen Optativ ein Nebensatz anschloss, der demselben Vorstellungskreis angehörte, kam auch dieser in den Opt. zu stehen, z. B. § 407 τάχιστα μοι ἔνδον ἐταῖροι εἶεν, ἵν' ἐν κλισίῃ λαρόν τετυκοίμεθα δόρπον, Soph. Tr. 658 μὴ σταίῃ πολύκωπον ὄχημα ναὸς αὐτῷ, πρὶν τάνδε πρὸς πόλιν ἀνύσειε, Xen. Oik. 1, 13 εἴ τις χρῆτο τῷ ἀργυρίῳ ὥστε . . . κάκιον τὸ σῶμα ἔχοι, πῶς ἂν ἔτι τὸ ἀργύριον αὐτῷ ὠφέλιμον εἴη; Man nennt diese Erscheinung (nicht gerade passend) Modusassimilation. Vgl. § 568.



562. III) Der Optativ der Oratio obliqua nebst dem sogen. Optativus iterativus.

Der Optativus der abhängigen Rede erscheint nur in Abhängigkeit von historischen Tempora. Mit ihm hatte sich also die Vorstellung der Vergangenheit im Verhältnis zur Gegenwart des Sprechenden assoziiert. Die hierher gehörigen Erscheinungen zerfallen in folgende Gruppen:

- 1) Der Opt. gegenüber dem bei Haupttempora auftretenden Konj.
  - a) Finalsätze: ζ 50 βῆ δ' ἵμεναι διὰ δώμαθ', ἵν' ἀγγείλῃ τοκεῦσι.
  - b) Befürchtungssätze: Σ 34 δίδιε γάρ, μὴ λαιμὸν ἀπαμήσειε σιδῆρον.
  - c) Deliberative Fragesätze: Ξ 507 πάπτηνεν δὲ ἕκαστος, ὅπῃ φύγοι αἰπὺν ὄλεθρον, Thuk. 1, 25 τὸν θεὸν ἐπήροντο, εἰ παραδοῖεν Κορινθίοις τὴν πόλιν ὥς οἰκισταῖς.
  - d) Bedingungs- und Temporalsätze: ω 174 ἐνθ' ἡμεῖς μὲν πάντες ὁμοκλέομεν ἐπέεσσι τόξον μὴ δόμεναι, μηδ' εἰ μάλα πόλλ' ἀγορεύοι, Φ 580 οὐκ ἔθελεν φεύγειν, πρὶν πειρήσασθαι Ἀχιλλῆος.

Stellte sich der Erzählende auf den Standpunkt der Person, deren Stimmung (Absicht usw.) durch den Nebensatz zum Ausdruck kam, so gebrauchte er den Konj., z. B. N 649 ἄψ δ' ἐτάρων εἰς ἔθνος ἐχάζετο κῆρ' ἀλεείνων, πάντοσε παπταίνων, μὴ τις χρῶα χαλκῷ ἐπαύρη.

2) Der Opt. gegenüber dem bei Haupttempora auftretenden Indik. ρ 368 ἀλλήλους τ' εἶροντο, τίς εἶη καὶ πόθεν ἔλθοι. Hymn. in Ven. 214 εἶπεν δὲ ἕκαστα, ὥς ἔοι ἀθάνατος. Herodot. 3, 75 τελευτῶν ἔλεγε, ὅσα ἀγαθὰ Κῦρος Πέρσας πεποιήκοι. Soph. O. R. 1161 ἀλλ' εἶπον, ὥς δοίην πάλαι. Xen. An. 1, 8, 12 τῷ Κλεάρχῳ ἐβόα ἄγειν τὸ στράτευμα κατὰ μέσον τὸ τῶν πολεμίων, ὅτι ἐκεῖ βασιλεὺς εἶη. Dieser Opt. kam in nachhomerischer Zeit auch in Sätze mit γάρ und οὖν zu stehen, wenn schon eine indirekte Rede ganz oder teilweise vorausgegangen war, z. B. Xen. Hell. 3, 2, 23 ἀποκριναμένων δὲ τῶν Ἠλείων ὅτι οὐ ποιήσοιεν ταῦτα, ἐπιληΐδας γάρ ἔχοιεν τὰς πόλεις, φρουρὰν ἔφηναν οἱ ἔφοροι.

Auch hier konnte man sich auf den Standpunkt der Person stellen, deren Worte oder Gedanken man wiedergab, und demgemäss den Indik. der direkten Rede beibehalten, z. B. τῇ δ' ὑστεραία ἦκεν ἄγγελος λέγων, ὅτι λελοιπῶς εἶη Σπέννεσις τὰ ἄκρα, ἐπεὶ ἦσθετο, ὅτι κτλ.

Mit dem Opt. der indirekten Rede war engstens verwandt der sog. Optativus iterativus, d. h. der Gebrauch des Opt. in Nebensätzen, welche zu Präterita gehörten, durch die eine wiederholte Handlung dargestellt wurde, z. B. λ 510 ἦτοι ὅτ' ἀμφὶ πόλιν Τροίην φραζοίμεθα βουλὰς, αἰεὶ πρῶτος ἔβαζε, Xen. An. 1, 2, 7 ἐθήρευνεν ἀπὸ ἵππου, ὅποτε γυμνάσαι βούλοιτο ἑαυτὸν τε καὶ τοὺς ἵππους. Der Gedanke der öfteren Wiederholung war nicht durch den Opt. gegeben, dieser bekam nur durch den Hauptsatz Teil an dieser Vorstellung.

Dass der Opt. sich erst auf griechischem Boden zu dem Modus der indirekten Rede und zum Iterativus nach Präterita ausgebildet hat, ist ebenso klar wie dass es sich um eine Abzweigung des Potentialis, nicht des wünschenden Optativs handelt. Ferner sind für die Erklärung der Entwicklung folgende Punkte zu beachten. Der Opt. als Stellvertreter des Konj. der direkten Rede und der Opt. iterativus waren bei Homer schon



ebenso fertig entwickelt wie in der späteren Zeit. Dagegen zeigt sich der Opt. als Vertreter des Ind. bei Homer nur erst in Frage- und Relativsätzen. Erst später kamen die andern Arten von Nebensätzen, Aussagesätze mit *ὥς*, *ὅτι* usw., hinzu.

Es scheint nun, dass sich die Assoziation mit der Vergangenheitsbedeutung zuerst bei dem mit dem Konj. der direkten Rede parallel gehenden Opt. eingestellt hat. Nur hier konnte sie sich überhaupt spontan einstellen. Sagte man *ἐβουλεύοντο, ὅπῃ φύγωσιν*, so stellte man sich im Geist auf den Standpunkt der Beratenden und betrachtete von hier aus die Handlung des Fliehens als eine in Aussicht genommene und zur Verwirklichung gelangende. Wollte der Erzählende dagegen die letztere Handlung von sich selbst aus darstellen, wodurch er sie mit in die Sphäre der Vergangenheit verlegte, so musste er zum Opt. der reinen Annahme greifen, der nach dem damaligen Stand der Sprache, wie auch noch in der homerischen Zeit, zugleich Potentialis der Vergangenheit war. Der Charakter des Nebensatzes als Finalsatz, als deliberativer Fragesatz usw. ergab sich auch nach dem Ersatz des Konj. durch den Opt. mit genügender Deutlichkeit teils aus dem Sinne des übergeordneten Satzes, teils aus dem den Nebensatz einleitenden satzverbindenden Wort (*ἵνα* usw.). Es geschah also eine Modusverschiebung, die mit dem in späterer Zeit erfolgten Prozess vergleichbar ist, dass man den Optativus in den Indikativus umsetzte, um das Bedeutungsmoment der Vergangenheit zum Ausdruck zu bringen, z. B. *εἴθ' εἶχον* für *εἴθ' ἔχοιμι* oder *ἀπώλετο ἄν, εἰ μὴ* für *ἀπόλοιτο ἄν, εἰ μὴ* (§ 567). Den iterativen Opt. aber versteht man, sobald man sich erinnert, dass unter denselben Verhältnissen nach einem Haupttempus *ὅτε, ὁπότε, εἰ* mit dem Konj. üblich war, z. B. *I 647 ἀλλά μοι οἰδάνεται κραδί, χόλῳ, ὅππότε' ἐκείνων μνήσομαι* „jedesmal schwillt mir das Herz von Zorn“, *δ 400 ἦμος δ' ἠέλιος μέσον οὐρανὸν ἀμφιβεβήκη, τῆμος ἄρ' ἐξ ἀλὸς εἴσι γέρων ἄλιος νημερτής* „dann pflegt zu kommen“, *Soph. Phil. 111 ὅταν τι δρᾷς ἐς κέρδος, οὐκ ὀκνεῖν πρέπει*. Hatte sich nun bei dem für den Konjunktiv eintretenden Optativ die Funktion befestigt, den Inhalt des Nebensatzes in das von Vergangenem berichtende Verhalten des Sprechenden hineinzuziehen, so lag es nahe, diesen Opt. in gleicher Weise auch an die Stelle des Ind. der direkten Rede zu setzen. Hier handelt es sich, wie die noch verfolgbare Chronologie zeigt, zunächst nur um Umdeutung bereits vorhandener Optative. Ein Satz wie *εἴροντο, τίς εἴη καὶ πόθεν ἔλθοι* war ursprünglich: „sie fragten: wer mag er sein und woher mag er gekommen sein?“. Nach Massgabe von Sätzen nun wie *ἐβουλεύοντο, ὅπῃ φύγοιεν* und *ἀλλὰ καὶ ἄλλους παύεσκον μνηστῆρας, ὅτις τοιαῦτά γε ῥέζοι* (*χ 315*) konnte dies leicht umgedeutet werden in: „sie fragten, wer er wäre und woher er gekommen wäre“. Hieran schloss sich das Übrige an.

Zu bemerken bleibt noch, dass die Ausbildung des Opt. obliquus durch die Personenverschiebung, das wesentlichste Charakteristikum der *Oratio obliqua*, vorbereitet war. Dass die Personenverschiebung das Frühere war, ergibt sich daraus, dass sie überall auch da auftritt, wo der Modus der direkten Rede beibehalten war.

Vgl. hierzu DELBRÜCK, S. F. 1, 79 ff. 248 ff., Grundr. 4, 398 ff., BE-

HAGHEL, Über die Entstehung der abhängigen Rede S. 32 f., URTEL, Über den homerischen Gebrauch des Opt. der abhängigen Rede, Weimar 1884, P. SCHMITT, Üb. den Ursprung des Substantivsatzes mit Relativpartikeln im Griech. (Würzburg 1889), S. 70 ff. Über die bei der indirekten Rede eintretende Personenverschiebung s. § 632.

### Imperativus.

563. Mit den eigentlichen Imperativformen wie *φέρε, πῶ, ἴθι, φερέτω φερέσθω* hatten sich schon in uridg. Zeit die Injunktivformen wie *φέρεο, φέρετε φέρεσθε, φέρετον φέρεσθον, φερέτων* (für \**φερετᾶν*) *φερέσθων* vereinigt, denen sich im Griech. noch Injunktivformen der 2. Sg. Akt. wie *σχές* anschlossen. S. § 397. Nur Sache der Verabredung ist es, ob man auch die 1. Personen des voluntativen Konjunktivs, wie *ψ 117 ἡμεῖς δὲ φραζώμεθ', ὅπως ὅχ' ἄριστα γένηται* (§ 555, 1, a), Imperative nennt oder nicht.

Der Imperativ diene von uridg. Zeit her dazu, eine andere Person zu einer Handlung anzuregen, und zwar drückte er jegliches Verlangen vom schroffen Befehl bis zur flehentlichen Bitte aus. Dieser Gebrauchsumfang blieb diesem Modus im grossen und ganzen auch noch in der historischen Gräzität. Eine merkliche Abweichung zeigt nur die verfeinerte Sprache der Attiker. Hier trat bei höflicher Aufforderung und bei der Bitte der Imper. zurück gegen Wendungen mit *δέομαι, αἰτοῦμαι* u. dgl. Es zeigt sich das evident an dem Gebrauch des Imperativs bei den attischen Rednern, die eine förmliche Höflichkeitsskala gegenüber den Zuhörern einrichteten. Dass diese den Imperativ vom Beginn der Rede ausschloss, trug dem Anfang der Ilias *μῆνιν ἄειδε* den Tadel des Protagoras ein (Aristot. Poet. c. 19). S. MILLER, The Limitation of the Imperative in the Attic Orators, A. J. of Ph. 13, 399 ff.<sup>1)</sup>

Die Imperative der verschiedenen Tempusstämme unterschieden sich von einander nur insoweit, als die Aktionsart dieser Stämme verschieden war, wofür oben Beispiele gegeben sind.

Die echten Imperativformen verbanden sich von Haus aus nicht mit *μή*. Sie dienten also nur dem Gebot, nicht dem Verbot. Das wird bewiesen durch das Vedische, das die Verbindung der Imperativformen mit *mā* nicht kennt. Dagegen war seit uridg. Zeit der Injunctivus aoristi mit \**mē* im Gebrauch, woraus der gr. Conj. aor. mit *μή* (*μή ποιήσης*) hervorging. Von hier aus erst ist *μή* zu den Formen gekommen, die im Griech. das Imperativsystem ausmachten. Doch hat es sich von den 2. Personen des Imper. Aor. im allgemeinen fern gehalten. S. § 555, 2, a.

Endlich bleibt noch zu bemerken, dass die Formen auf *-τω -σθω* und die zu ihnen gehörigen Pluralformen auf *-ντων* usw. ursprünglich bedeutet hatten, dass einer Aufforderung erst in der Zukunft nach einem gewissen Zeitpunkt nachgekommen werden solle. Diese Verwendung ist durch den imperativischen Infinitiv zurückgedrängt worden. Vgl. § 407. 572.

<sup>1)</sup> Diese konventionelle Beschränkung des Imperativgebrauchs vergleicht DELBRÜCK, Grundr. 4, 358 passend mit der Einschränkung unseres *du* in der Anrede.

564. Die Imperativformen waren der Natur der Sache nach ursprünglich auf den Gebrauch im selbständigen Satz beschränkt. Doch kommen sie in der nachhomerischen Gräzität zuweilen auch in Nebensätzen vor. Am wenigsten auffallend ist der Imper. nach ὥστε und ἐπεί, wie Soph. El. 1172 θνητοῦ πέφυκας πατρός, Ἠλέκτρα, φρόνει θνητὸς δ' Ὀρέστης ὥστε μὴ λίαν στένε, El. 352 ἐπεὶ δίδαξον κτλ. Anstössiger erscheinen uns Fälle wie Herodot. 1, 89 κατίσον . . . φυλάκους, οἱ λεγόντων, Thuk. 4, 92 χρὴ . . . δεῖξαι ὅτι, ὧν μὲν ἐφίενται, πρὸς τοὺς μὴ ἀμυνομένους ἐπιόντες κτάσθωσαν, οἷς δέ κτλ. Ebenso auffallend ist das Auftreten der 3. Personen in Fragesätzen, wie Plat. leg. p. 800, b κείσθω δὲ νῦν ἡμῖν ταῦτα τῷ λόγῳ; „soll dieses feststehen?“. Ferner die att. Wendungen wie οἶσθ' οὖν, ὃ δρᾷσον; „weisst du, was du thun musst?“ (Eur. Hek. 225) neben οἶσθ', ὃ ξέν', ὡς νῦν μὴ σφαλῆς; „weisst du, wie du nicht zu Fall kommen sollst, wie du das Zufallkommen verhüten musst?“ (Soph. O. C. 75). Zu erklären ist diese Gebrauchserweiterung daraus, dass die imperativischen Formen andere, ungefähr gleichwertige Ausdrücke, wie δεῖ, χρὴ, neben sich hatten, welche in diesen Satzarten oft vorkamen: infolge davon fand Konstruktionsmischung statt (PAUL, Princ.<sup>3</sup> 148 ff.).<sup>1)</sup> Vgl. POSTGATE, Transact. of the Cambr. Phil. Soc. 3, 50 ff.

Der Indikativ der Augmentpräterita modal gebraucht.

565. Der Indikativus war von Haus aus der Modus der rein verstandesmässigen Betrachtung. Hierbei ist freilich vom Ind. Fut. nach dem, was in § 379. 551. 556 erörtert ist, abzusehen.

So wurden denn auch die Augmentpräterita ursprünglich nur gebraucht, um über Geschehnisse der Vergangenheit zu berichten. Dazu kamen aber im Griechischen zwei neue Verwendungsweisen dieser Formen, auf Grund deren man sie als „Modus irrealis“ bezeichnet.<sup>2)</sup> Diese haben uns im folgenden zu beschäftigen.

566. Die Indikative wie ἔδει, χρῆν, ὄφελον („ich sollte“), δίκαιον ἦν standen zunächst nur von der Vergangenheit, einerlei ob die Forderung erfüllt worden ist oder nicht. Gewöhnlich handelte es sich natürlich um den letzteren Fall, z. B. Soph. Phil. 1363 χρῆν γάρ σε μίτ' αὐτόν ποτ' ἐς Τροίαν μολεῖν, ἡμᾶς τ' ἀπείργειν. Diese Ausdrücke wurden auf die Gegenwart übertragen, wenn gesagt werden sollte, dass die Forderung jetzt besteht, aber nicht erfüllt worden ist. Da mit ἔδει σε ποιῆσαι in der Regel eine Forderung ausgedrückt wurde, die auch noch für die Gegenwart des Sprechenden gültig war, so konnte der Satz auch andeuten: „du hast das, was erforderlich ist, nicht gethan“. So war die Verschiebung leicht. Schon bei Homer von der Gegenwart z. B. αἶθ' ὄφελες παρὰ νηυσὶν ἀδάκρυτος καὶ ἀπήμων ἦσθαι (A 415) „ach, du solltest . . . sitzen!“. Die oft sich anschliessende Vorführung des gegenwärtig thatsächlich bestehenden Zustandes, der nicht sein sollte, wurde gerne mit νῦν δέ eingeleitet,

<sup>1)</sup> Mit οἶσθ' ὃ δρᾷσον; vergleicht man wohl mit Recht mhd. *ich rāte dir, waz du tuo* (ERDMANN, Grundz. d. deutsch. Synt. 1, 119 f.).

<sup>2)</sup> AKEN, Grundz. 45 ff. KOPPIN, Giebt

es in der griechischen Sprache ein Modus irrealis? Ztschr. f. d. Gymn. 32 (1878) 131 ff. GERTH, Grammatisch-kritisches zur griech. Moduslehre, Dresd. 1878. WILHELM, De modo irreali qui vocatur, Marb. 1881.

wie es z. B. *A* 417 weiter heisst: *νῦν δ' ἅμα τ' ὠκύμορος καὶ οἰζυρὸς περὶ πάντων ἔπλεο*. Aus der nachhomerischen Zeit sei noch erwähnt: *Soph. Ph.* 418 *τούσδε γὰρ μὴ ζῆν ἔδει*, *Demosth.* 4, 38 *τούτων τῶν ἀνεγνωσμένων ἀληθῆ μὲν ἐστὶ τὰ πολλά, ὥς οὐκ ἔδει*.

567. Ferner gehören hierher optativische (wünschende oder potentiale) Indikative in Hauptsätzen, wie *εἴθ' εἶχον* und *ἀπώλετο ἂν, εἰ μὴ κτλ.*, und in abhängigen (relativischen oder konjunkionalen) Sätzen, die einem irrealen Gedankenverhältnis angehörten. Auch diese bezogen sich auf Vergangenheit und auf Gegenwart.

Der wünschende Optativ galt, wie wir § 559 gesehen haben, ursprünglich ebensowohl von Wünschen, die als erfüllbar vorgestellt werden, als auch von solchen, die als unerfüllbar vorgestellt werden, und nicht nur von Wünschen, die sich auf Gegenwärtiges beziehen, sondern auch von solchen, die sich auf Vergangenes beziehen. Für beides bietet die homerische Sprache noch Belege. Um nun die Vergangenheit zu klarem Ausdruck zu bringen, ging man von *εἴθ' ἔχοιμι* „hätte ich doch gehabt“ zu *εἴθ' εἶχον* über. Durch die Wunschpartikel (*εἴθε, εἰ γάρ*) und überdies bei negativen Wünschen durch die Partikel *μὴ*, die zum Ind. mit herübergenommen wurden, blieb der Satz als Wunschsatz genügend charakterisiert. Derartige indikativische Wunschsätze finden sich bei Homer nur erst, wenn der Wunsch sich auf Vergangenes bezieht,<sup>1)</sup> und nur in jener Form, die die eine der beiden Vorstufen des Bedingungssatzes ausmachte (§ 559. 560), z. B. *δ* 732 *εἰ γὰρ ἐγὼ πνυθόμην ταύτην ὁδὸν ὀρμαίνοντα τῷ κε μάλ' ἢ κεν ἔμεινε κτλ.* Der gewöhnliche Ausdruck für solche Wünsche war das ursprünglich einen Behauptungssatz bildende *ὥφελον* (*ὥφελλον*) „debebam“ mit dem Inf., das durch dieselben Partikeln *εἴθε, εἰ γάρ, ὥς* eingeleitet wurde, welche sich dem wünschenden Opt. gesellten, z. B. *Γ* 428 *ἦλυθες ἐκ πολέμου ὥς ὥφελες αὐτόθ' ὀλέσθαι ἀνδρὶ δαμεῖς κρατερῷ*. Dass dieses *ὥφελον* in der homerischen Zeit nicht mehr nach seinem ursprünglichen Wert empfunden wurde, sondern schon den ersten Schritt zu seiner partikelhaften Erstarrung (§ 585) gemacht hatte, beweist der Umstand, dass ihm als Negation nicht *οἶ*, sondern *μὴ* beigegeben war, wie *I* 698 *μὴ ὥφελες λίσσεσθαι ἀμύμονα Πηλείωνα* „hättest du doch nicht gebeten!“, *X* 481 *ὥς μὴ ὥφελλε τεκέσθαι*. *ὥφελον* erscheint nun schon bei Homer auch von der Gegenwart gebraucht (§ 566), und im Anschluss hieran bekam *εἴθ' εἶχον* in nachhomerischer Zeit zu seiner Bedeutung „wenn ich doch gehabt hätte!“ die Bedeutung „wenn ich doch hätte!“ hinzu, z. B. *Eur. El.* 1061 *εἴθ' εἶχες, ὦ τεκνύσα, βελτίους φρένας* neben *Aesch. Ag.* 1537 *ὦ γὰ γὰ, εἴθ' ἔμ' ἐδεξω, πρὶν τίινδ' ἐπιδεῖν κτλ.*

Anmerkung. Hierher gehören auch *ἐβουλόμην, ἠξίου* bei att. Schriftstellern, wo man den Ind. Praes. dieser Verba erwarten könnte, z. B. *Antiph.* 5, 1 *ἐβουλόμην μὲν τὴν δύναμιν τοῦ λέγειν καὶ τὴν ἐμπειρίαν τῶν πραγμάτων ἐξ ἴσου μοι καθεστάναι τῇ τε συμφορᾷ καὶ τοῖς κακοῖς τοῖς γεγενημένοις νῦν δὲ κτλ.* Die Form, in die sich sonst der Wunsch selbst zu kleiden pflegte, ist hier auf das Verbum des Wünschens übertragen. Vgl. § 551 Anm. über *βουλήσομαι*. Dagegen war *ἐβουλόμην ἂν*, z. B. *Xen. Kyr.* 7, 2, 16 *ἐβουλόμην ἂν οὕτως ἔχειν νῦν δὲ κτλ.*, ein in den Ind. umgesetzter Opt. potentialis (vgl. *λ* 489 *βουλοίμην κ' ἐπάρουρος ἐὼν θητεvéμεν ἄλλω, ἀνδρὶ παρ' ἀκλήρῳ κτλ.*), gehört also zum Folgenden.

<sup>1)</sup> Die von WILHELM, *De modo irreali* | deutet nicht „wenn er es doch noch wäre!“. p. 4 herangezogene Formel *εἰ ποτ' ἔην* be- | S. CURTIUS, *Curt. Stud.* I 2, 286.



Vom potentialen Optativ sahen wir § 560, dass er noch bei Homer auch von der Vergangenheit gebraucht wurde, wie οὐκ ἄν γνοίης „du würdest nicht erkannt haben“, καὶ νύ κεν ἔνθ' ἀπόλοιτο . . ., εἰ μὴ κτλ. „er wäre umgekommen, wenn nicht“. Auch hier drang, um die Vergangenheit zum Ausdruck zu bringen, der Indikativ der Augmenttempora ein, der in nachhomerischer Zeit zur Regel wurde. Z. B. *Π* 638 οὐδ' ἄν ἔτι φράδμων περ ἄνῆρ Σαρπηδόνα δῖον ἔγνω, ἐπεὶ βελέεσσι καὶ αἵματι καὶ κονίῃσιν ἐκ κεφαλῆς εἴλυτο διαμπερὲς ἐς πόδας ἄκρους, *Δ* 421 ὑπὸ κεν τਾਲασίφρονά περ δέος εἶλεν, Xen. An. 1, 5, 8 εὐθὺς δὲ σὺν τούτοις εἰσπηδήσαντες εἰς τὸν πηλὸν θᾶπτον ἢ ὥς τις ἄν ᾔετο μετεώρους ἐξεκόμισαν τὰς ἀμάξας. Man beachte den Gang der Entwicklung: beim Opt. potentialis war ἄν ursprünglich ein unwesentlicher Zusatz, der Opt. war der Hauptträger des potentialen Sinnes; die Partikel wurde aber mit der Zeit ein fester Bestandteil des Ausdrucks, so dass sie, als man zum Indikativ griff, um der Zeitstufe gerecht zu werden, nunmehr alleiniger Träger des Sinnes der Potentialität war. Minder notwendig war der Übergang zum Ind. im Hauptsatz der Bedingungsperiode, wenn schon durch εἰ mit dem augmentierten Ind. der Begriff der Vergangenheit an die Hand gegeben war. Doch war auch dieser Schritt schon in homerischer Zeit gethan, z. B. *E* 679 καὶ νύ κ' ἔτι πλέονας Λυκίων κτάνε δῖος Ὀδυσσεύς, εἰ μὴ ἄρ' ὅξυ νόησε μέγας κορυθαίολος Ἴκτωρ.

Für die Irrealität der Bedingung war in den Nebensätzen mit εἰ, soweit sie nicht auf Wunschsätzen fussten, der Ind. ursprünglich ebenso wenig Erfordernis, wie für den als nicht erfüllbar vorgestellten Wunsch. Daher z. B. *Ψ* 274 εἰ μὲν νῦν ἐπὶ ἄλλῳ ἀεθλεύοιμεν Ἀχαιοί, ἢ τ' ἄν ἐγὼ τὰ πρῶτα λαβὼν κλισίην δὲ φεροίμην „wenn wir einem andern zu Ehren einen Wettkampf veranstalten würden“, *Π* 72 τάχα κεν φεύγοντες ἐναύλους πλήσειαν νεκύων, εἴ μοι κρείων Ἀγαμέμνων ἥπια εἰδείη. Auch hier wurde der Ind. üblich, und zwar zunächst wieder, wenn die Bedingungsperiode der Sphäre der Vergangenheit angehörte, wie Xen. An. 5, 8, 13 εἰ δὲ τοῦτο πάντες ἐποιοῦμεν, ἅπαντες ἄν ἀπωλόμεθα. Dabei ist jedoch zu beachten, dass εἰ mit dem Ind. der Augmentpräterita nicht überhaupt erst durch vorgestellte Irrealität entstanden ist. Denn man konnte von je her diese Verbindung gebrauchen, wenn man die Bedingung rein objektiv als wirklich für die Vergangenheit hinstellte, vgl. *A* 503 Ζεῦ πάτερ, εἴ ποτε δῆ σε μετ' ἀθανάτοισιν ὄνησα ἢ ἔπει ἢ ἔργῳ, τὸ δέ μοι κρήνην ἐέλδωρ, Thuk. 3, 40 εἰ γὰρ οὗτοι ὁρῶς ἀπέστησαν, ὑμεῖς ἄν οὐ χρεὼν ἄρχοιτε, Plat. Civ. p. 408, c εἰ μὲν θεοῦ ἦν, οὐκ ἦν, φήσομεν, αἰσχροκερδής· εἰ δ' αἰσχροκερδής, οὐκ ἦν θεοῦ. Es handelt sich also nur darum, dass dem Ind. bei εἰ neben seiner altererbten Funktion eine neue zugeführt wurde.

Die vorgestellte Irrealität erlaubte nun, diese Bedingungsperioden auch für die Gegenwart des Redenden zu verwenden, z. B. Soph. Ant. 755 εἰ μὴ πατήρ ἦσθ', εἶπον ἄν σ' οὐκ εὖ φρονεῖν, Xen. An. 5, 1, 10 εἰ μὲν ἠπιστάμεθα σαφῶς, ὅτι ἤξει πλοῖα Χειρίσοφος ἄγων ἱκανά, οὐδὲν ἄν ἔδει ὦν μέλλω λέγειν· νῦν δ' ἐπεὶ τοῦτο ἄδηλον, δοκεῖ μοι κτλ. Ob im Hauptsatz Imperfektum oder Aorist stand, richtete sich nicht nach der Zeitstufe, sondern nach der Aktionsart. Hatte der Bedingungssatz den Aorist



und waren die Handlung des Bedingungssatzes und die des Hauptsatzes sachlich verschieden, so musste die Handlung des Bedingungssatzes als vergangen im Verhältnis zur Handlung des Hauptsatzes erscheinen (vgl. § 547, 1), und dasselbe Zeitverhältnis konnte obwalten, wenn der Nebensatz das Imperfekt hatte (vgl. § 545, 2).

568. Wenn sich an einen Satz mit modalem Augmentindikativ ein Nebensatz anschloss, der demselben Vorstellungskreis angehörte, so bekam auch dieser einen solchen Augmentindikativ. Z. B. Z 348 ὥς μ' ὄφελ' ἤματι τῷ, ὅτε με πρῶτον τέκε μήτηρ, οἷχεσθαι προφέρουσα κακὴ ἀνέμοιο θύελλα . . ., ἐνθά με κῆμ' ἀπόερσε κτλ., Xen. Comm. 1. 4, 14 οὔτε γὰρ βοὸς ἂν ἔχων σῶμα, ἀνθρώπου δὲ γνώμην ἐδύνατ' ἂν πράττειν ἃ ἐβούλετο, οὔτε κτλ., Plat. Gorg. p. 506, b καὶ αὐτὸς ἡδέως μὲν ἂν Καλλικλείῃ τούτῳ ἔτι διελεγόμεν, ἕως αὐτῷ τὴν τοῦ Ἀμφίονος ἀπέδωκα ῥῆσιν ἀντὶ τῆς τοῦ Ζήθου. Vgl. die entsprechende Erscheinung beim Optativ § 561.

569. Die Partikeln ἂν, κέν waren dem echten Indikativ von Haus aus fremd. Sie gesellten sich, wie wir § 567 gesehen haben, den augmentierten Indikativen zu, wo diese für den Optativus potentialis eintraten. Ausserdem verbanden sie sich bei Homer mit dem Ind. Fut. auf Grund der eigentümlichen modalen Bedeutung dieses Tempus, und zwar war es der prospektive Sinn des Fut., der ἂν, κέν anzog, z. B. A 176 καὶ κέ τις ὦδ' ἐρέει Τρώων.

Ebenso war die Negativpartikel μή dem echten Ind. von vorgr. Zeit her fremd. Zum Ind. Fut. kam sie auf Grund von dessen voluntativer Bedeutung, s. § 551, 1. Ferner zu den Augmentpräterita, wie wir § 567 sahen, in Wunsch- und Bedingungssätzen, woran sich die Relativsätze mit ὅς = εἴ τις angeschlossen haben. Durch Veränderung des Charakters des Satzes entsprang, wie ebenfalls in § 567 bemerkt ist, μή ὄφελον. Weiterhin schlossen sich an die Befürchtungssätze mit μή und dem Konj. (§ 555, 2, b) gleichartige Sätze mit μή und dem Ind. aller Tempusstämme an, indem der Redende mit dem Ind. das Befürchtete als etwas darstellte, das entweder stattgefunden hat oder stattfindet oder stattfinden wird, z. B. ε 300 δείδω, μή δὲ πάντα θεὰ νημερτέα εἶπεν, Thuk. 3, 53 νῦν δὲ φοβοῦμεθα, μή ἀμφοτέρων ἅμα ἡμαρτήκαμεν, Xen. Kyr. 2, 3, 6 δέδοικα, μή ἄλλον τινὸς μᾶλλον ἢ τοῦ ἀγαθοῦ μεθέξω. Der Ind. Fut. konnte hier freilich auch schon auf Grund seiner modalen Natur eindringen, s. § 551, 1. Auf engste hing hiermit μή mit dem Ind. in Fragesätzen zusammen, wenn man bejahende Antwort abwehren wollte, wie ζ 200 ἢ μή πού τινα δυσμενέων φάσθ' ἔμμεναι ἀνδρῶν; Soph. Ant. 1253 ἀλλ' εἰσόμεσθα, μή τι καὶ κατάσχειον κρυφῇ καλύπτει καρδίᾳ θυμουμένῃ, Xen. Kyr. 4, 1, 18 ὄρα, μή πολλῶν ἐκάστῳ ἡμῶν χειρῶν δεήσει καὶ ὀφθαλμῶν.<sup>1)</sup>

### Die Infinitive.<sup>2)</sup>

570. Die Infinitive des Griechischen (§ 424) waren, gleich denen der

<sup>1)</sup> Hierher gehört wohl auch ν 216 ἀλλ' ἄγε δὴ τὰ χρήματ' ἀριθμήσω καὶ ἰδῶμαι, μή τί μοι οἴχονται κοίλης ἐπὶ νηὸς ἄγοντες, wo die meisten Handschriften οἴχονται haben.

S. VIERKE, De μὴ particulae cum indicativo coniunctae usu antiquiore p. 16 sq.

<sup>2)</sup> DELBRÜCK, De inf. Graeco, Halle 1863. HERZOG, Die Syntax des Inf., Jbb. f. klass.

anderen idg. Sprachen, Casus obliqui von Nomina actionis, die an verbaler Konstruktionsweise teil bekommen hatten. Ihre Anlehnung an das Verbum bezog sich auf Kasusreaktion, z. B. *δοῦναι χρήματα* gegenüber *δόσις χρημάτων*, auf Aktionsart, z. B. *διδόναι, δοῦναι, δέδωκέναι*, auf Zeitstufe, z. B. *εἶπεν ἐλθεῖν* „dass er gekommen sei“, auf Diathesis (Genus verbi), z. B. *φέρειν φέρεσθαι*; ferner wurden sie der Modusbedeutung teilhaft, z. B. *ἔλεγεν τὴν θύραν κεκλεισθαι* „solle geschlossen sein“, *εἴ τι εἶχεν, ἔφη δοῦναι ἄν*, sowie der sogen. Tmesis, z. B. *A 67 ἡμῖν ἀπὸ λοιγὸν ἀμῦναι* (§ 493, 2).

Der Infinitiv war als solcher fertig, nachdem seine Form nicht mehr als Glied ihres Paradigmas empfunden und ihre Konstruktionsweise nicht mehr in Analogie zu den ursprünglichen nominalen Konstruktionen gesetzt wurde. Das Bewusstsein von der ursprünglichen Substantiv- und Kasusnatur des Infinitivs war in homerischer Zeit schon völlig erloschen. Er wurde damals und wohl auch schon in der urgriechischen Zeit nur noch als ein in gewissen Gebrauchstypen sich bewegendes Stück des Verbal-systems empfunden.

Die Anfänge zur Ausbildung der Infinitivkategorie fallen in die Zeit der idg. Urgemeinschaft. Der erste Schritt, der damals zur Angliederung ans Verbum gethan ward, bestand darin, dass man sich gewöhnte das Nomen actionis auch verbal, statt nur nominal, zu konstruieren. Man kann sich diesen Vorgang am Altindischen vorstellig machen, wo der Prozess der Verbalisierung unserer Nomina nicht viel über den Punkt hinausgekommen ist, der bereits in uridg. Zeit erreicht war: im Ved. galt z. B. neben *dāvānē vāsūni* = *δοῦναι* (kypr. *δοφεναι*) *τὰ ἀγαθὰ* noch *dāvānē vāsūnām* = *\*δοῦναι τῶν ἀγαθῶν* „zum Geben der Güter“. Das nächste war der Anschluss an die Aktionsart. Dieser Schritt, der ebenfalls schon in der uridg. Zeit geschah, war dadurch wirksam vorbereitet, dass vielfach schon die sogenannte Wurzel eine bestimmte Aktion hatte, die sie auf einen bestimmten Tempusstamm hinwies (§ 541). Diese Aktion inhärierte von vornherein auch dem von derselben Wurzel gebildeten Nomen actionis. So war z. B. das zu *\*esmi* = *εἰμι* gehörige Nomen ohne weiteres Inf. Präs., nicht Aor. (*ἔμμεναι, εἶναι*), und das zu *ἦνευκα ἦνευκον* gehörige Nomen ohne weiteres Inf. Aor., nicht Präs. (*ἐνέγκαι, ἐνεγκεῖν*). Hieran schloss sich das Übrige an, und durch zahllose Neubildungen, die sich der Hauptmasse nach erst auf griechischem Boden vollzogen, bekam jedes Tempus, so weit es eine besondere Aktionsart ausdrückte, auch einen entsprechenden Infinitiv. Ganz der griechischen Einzelentwicklung gehörten an die Scheidung der Infinitive nach den Genera verbi (§ 524, 1) und das Teilnehmen an Unterschieden der Zeitbeziehung und an modalen Beziehungen.

Die griechischen Infinitivformen waren teils Dativformen, wie *δόμεναι*, teils Lokativformen, wie *δόμεν*. Syntaktisch wog im Griechischen, wie in den anderen Sprachen, der Dativ entschieden vor, ja es sind (trotz DITTEL, Beitrag zur Ansicht vom Infinitiv als Lokativ, 1882) Verwendungsweisen,

Ph. 1873, S. 1 ff. MEIERHEIM, De inf. Homero capita tria, I Göttingen 1875, II Lingen 1876. TUDEER, De infinitivi sermonis Homeroici ratione syntactica, Helsingfors 1876.

CAVALLIN, De temporum infinitivi usu Homeroico quaestiones, Lund 1873. Ausserdem s. die S. 359 vor § 424 zitierte Litteratur.

die mit Sicherheit von ursprünglich lokativischem Sinn abzuleiten wären, überhaupt nicht anzugeben. Schon in urgriechischen Zeiten war, was die ursprünglichen Kasusverhältnisse betrifft, durch Synkretismus alles gleichwertig geworden, und in der historischen Zeit war die Kasusnatur überhaupt schon so stark verdunkelt, dass eben nur dativische Funktion noch sicher erkennbar durchschimmert.

Wir wenden uns nunmehr zu einer Reihe von Einzelheiten des Infinitivgebrauchs.

571. Aus der uridg. Zeit ererbt war der final-konsekutive Gebrauch, wonach der Inf. ein Verbum oder eine Satzaussage in der Weise ergänzte, dass er eine beabsichtigte oder eine als Folge aufgefasste Handlung ausdrückte. Absicht und Folge sind hier nicht streng auseinander zu halten. Es lag der Dativ zu Grunde, s. § 457. In der homerischen und der von ihr abhängigen poetischen Sprache war dieser Typus noch lebendiger als in der Prosa, wo andere finale und konsekutive Wendungen, wie z. B. das Part. Fut., bevorzugt waren. Σ 507 κεῖτο δ' ἄρ' ἐν μέσσοισι δύνω χρυσοῖο τάλαντα, τῇ δόμεν, ὅς μετὰ τοῖσι δίκην ἰθύντατα εἴποι „zum Geben an den, welcher“, „damit man sie dem gebe, welcher“, H 373 ἦῶθεν δ' Ἰδαῖος ἶτω κοίλας ἐπὶ νῆας εἰπέμεν „zur Meldung“, „zu melden“, γ 176 ὦρτο δ' ἐπὶ λιγὺς οὖρος ἀήμεναι, I 442 τοῦνεκά με προέηκε διδασκέμεναι τάδε πάντα, A 20 τὸν ποτέ οἱ Κινύρης δῶκε ξεινήιον εἶναι, B 107 αὐτὰρ ὃ αὖτε Θυέστ' Ἀγαμέμνονι λείπε φορῆναι, Soph. O. C. 12 μανθάνειν γὰρ ἤκομεν ξένοι πρὸς ἀστῶν, Thuk. 6, 50 δέκα δὲ τῶν νεῶν προὔπεμψαν εἰς τὸν μέγαν λιμένα πλεῦσαι τε καὶ κατασκέψασθαι, εἰ κτλ., Thuk. 2, 27 ἐκπεσοῦσι δὲ τοῖς Αἰγινήταις οἱ Λακεδαιμόνιοι ἔδοσαν Θυρέαν οἰκεῖν, Xen. An. 5, 2, 1 τὸ δὲ ἦμυσι (τοῦ στρατεύματος) κατέλιπε φυλάττειν τὸ στρατόπεδον. Vgl. ai. *ā vō vāhiṣṭho vahatu stavādhyāi ráthaḥ* „der schnell fahrende Wagen bringe euch herbei zum Preisen, damit man euch preise“, *áthōpa prāid yudháye dasyum índrah* „da rückte Indra heran den Feind zu bekämpfen“, *rucé jananta sūryam* „sie haben die Sonne zum Leuchten, damit sie leuchte, erschaffen“, lat. *bibere do, haurire relinquo*. Vgl. DELBRÜCK, Grundr. 4, 463 ff.

572. Uridg. war ferner der imperativische Gebrauch, wonach der Inf. im Sinne der 2., seltener der 3. Personen des Imperativs stand, z. B. E 124 θαρσῶν νῦν, Διόμηδες, ἐπὶ Τρώεσσι μάχεσθαι, Ξ 501 εἰπέμεναι μοι, Τρῶες, H 79 τεύχεα συλήσας φερέτω κοίλας ἐπὶ νῆας, σῶμα δὲ οἶκαδ' ἐμὸν δόμεναι πάλιν; seltener in der ion. und der att. Prosa, z. B. Herodot. 1, 32 πρὶν δ' ἂν τελευτήσῃ, ἐπισχεῖν, μηδὲ καλέειν κω ὄλβιον, ἀλλ' εὐτυχέα (2. Sg.), Thuk. 5, 9 σὺ δὲ Κλεαρίδα ὕστερον . . . αἰφνιδίως τὰς πύλας ἀνοίξας ἐπεκθεῖν καὶ ἐπείγασθαι ὡς τάχιστα συμμεῖξαι. Über analogen Gebrauch des Inf. in anderen Sprachen s. DELBRÜCK, Grundr. 4, 453 ff., dem ich mich darin anschliesse, dass dieser Infinitiv aus dem in § 571 besprochenen Gebrauch hervorgegangen ist: die ersten Exemplare unserer Verwendung waren Dative zur Ergänzung der Satzaussage, diese selbst aber wurde nicht ausgesprochen, sondern nur hinzuempfundener. Es hat also eine Verselbständigung des abhängigen Gliedes stattgefunden, die sich mit verselbständigten Nebensätzen wie ὅπως δέ μοι καὶ τᾶλλα συμπαράσται

ἔσεσθαι καὶ σωτήρες ὄντως τοῦ θεοῦ (Aristoph. Plut. 326) u. dgl. (§ 634) vergleicht. Im Altindischen erscheint dieser Infinitiv auch im Sinne der 1. Personen, und es scheint, dass von dieser Verwendung auch im Griech. noch Reste erhalten waren, s. § 573 Anm. und § 577 unter *πρίν*.

Dieser Inf. rückte im Griech. in die Bedeutungssphäre der Imperativformen auf -τω -σθω usw. ein, von denen in § 563 bemerkt ist, dass sie ursprünglich bedeutet haben, dass einer Aufforderung erst in der Zukunft nach einem gewissen Zeitpunkt nachgekommen werden soll. Z. B. ζ 298 αὐτὰρ ἐπὶ ἡμεας ἔλπη ποτὶ δώματ' ἀφίχθαι, καὶ τότε Φαιήκων ἴμεν ἐς πόλιν, ἣδ' ἐρέεσθαι δώματα πατρὸς ἐμοῦ, Soph. Phil. 1080 νῶ μὲν οὖν ὀρμώμεθον, ὑμεῖς δ', ὅταν καλῶμεν, ὀρμᾶσθαι ταχεῖς.

Vgl. A. HOEHNE, De infinitivi apud Graecos classicae aetatis poetas qu. f. usu pro imperativo, Bresl. 1867, R. WAGNER, Der Gebrauch des imperativischen Inf. im Griech., Schwerin 1891.

Ähnliche Infinitivtypen wie dieser aus uridg. Zeit stammende wurden im Griechischen erzeugt, als sich die Konstruktion des Acc. cum inf. entwickelt hatte, s. § 576.

573. Auch der adnominale Gebrauch des Inf. ist grösstenteils wohl auf die dativischen Bestandteile des Inf. zu beziehen, z. B. θαῦμα ἰδέσθαι E 725, Herodot. 6, 112 τέως δὲ ἦν τοῖσι Ἑλλήσι καὶ τὸ οὐνομα τὸ Μῆδων φόβος ἀκοῦσαι, θ 20 καί μιν μακρότερον καὶ πάσσονα θῆκε ἰδέσθαι, Plat. Phaedr. p. 253, d λευκὸς ἰδεῖν, Σ 258 τόφρα δὲ ῥήτεροι πολεμίζειν ἦσαν Ἀχαιοί, Thuk. 1, 138 ἦν γὰρ . . . μᾶλλον ἑτέρου ἄξιος θαυμάσαι.

Hieran schloss sich, wie ich annehme, der limitative Inf. an, da er doch wohl nichts anderes war als der emanzipierte adnominale Gebrauch. Für die Entwicklung beachte man O 642 τοῦ γένετ' ἐκ πατρὸς πολὺ χείρονος υἱὸς ἀμείνων παντοίας ἀρετᾶς, ἡμὲν πόδας ἣδὲ μάχεσθαι „besser inbezug auf die Füße (im Laufe) und inbezug auf das Kämpfen, was das Kämpfen betrifft“. Beispiele sind: ἐμοὶ δοκεῖν „nach meinem Dafürhalten, soweit mein Dafürhalten in Betracht kommt“ (wie Herodot. 1, 172 οἱ δὲ Κάνιοι αὐτόχθονες, δοκεῖν ἐμοί, εἰσι), ἐκὼν εἶναι „dem Freiwilligsein nach, soweit die Freiwilligkeit in Betracht kommt“ (wie Plat. Symp. p. 214, e ἐκὼν γὰρ εἶναι οὐδὲν ψεύσομαι), ὀλίγου δεῖν, μικροῦ δεῖν (WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 29 f.), ark. κατώρρεντερον γένος ἦναι (DANIELSSON, Eranos 2, 27). ὥς in ὥς ἐμοὶ δοκεῖν, ὥς εἰκάσαι war jüngerer Zusatz. τό in τὸ νῦν εἶναι, τὸ τήμερον εἶναι gehörte nicht zu εἶναι, sondern zum Adverb. Näheres bei GRÜNENWALD, Der freie formelhafte Infinitiv der Limitation im Griechischen, Würzb. 1888 (= SCHANZ, Beitr. z. hist. Synt., Bd. 2 Heft 3).

Anmerkung. Zu den limitativen Infinitiven rechnet GRÜNENWALD S. 21 ff. auch die verschiedenen Ausdrücke mit εἰπεῖν, wie τὸ ὀρθὸν εἰπεῖν, συλλαβόντα εἰπεῖν, ὥς ἔπος εἰπεῖν, ὥς συνελόντι εἰπεῖν usw., und hält diesen Inf. für dieselbe Infinitivgattung wie in den obigen Fällen. Mir scheint (was hier nicht näher ausgeführt werden kann), dass bei εἰπεῖν zweierlei zusammengefloßen ist, ein Infinitivgebrauch von derselben Art wie ἐμοὶ δοκεῖν und der voluntative Inf. § 572. Wegen εἰπεῖν für die 1. Sg. Konj. vgl. was in § 577 S. 520 unter *πρίν* bemerkt ist. Zu dem Dat. in ὥς συνελόντι εἰπεῖν s. § 456, 3 S. 401.

574. Dagegen war die ursprüngliche Kasusnatur des Inf. schon für den Standpunkt der urgriechischen Zeit unkenntlich geworden und kann



nicht mehr näher bestimmt werden in den Fällen, wo der Inf. als notwendige Ergänzung eines Verbums und dieses als dem Charakter der sogenannten Hilfszeitwörter mehr oder weniger sich nähernd erscheint. Hierher gehören die Infinitive z. B. bei βούλομαι, λιλαιομαι, δύναμαι, ἐπίσταμαι, ἐάω, πείθω, νομίζω, ἐλπίζω, δοκῶ, φαίνομαι, φημί, λέγω. Auch die bei ῥᾷδιόν ἐστι, δυνατόν ἐστι, χαλεπόν ἐστι, ἀναγκαῖόν ἐστι, ὥρα ἐστὶ, πρόθυμός εἰμι, δυνατός εἰμι u. dgl., da der Infinitiv nicht speziell zum nominalen Bestandteil des Ausdrucks (vgl. § 573) gezogen war. Mit καὶ μέμον' αὐτὸς ἀνδρὶ μαχήσασθαι E 482 lässt sich ai. *mānye vā jātavedasā yājadhyai* „ich gedenke euch, ihr J., zu verehren“, mit βούλομαι, φαίνομαι mit Inf. lat. *volo, videor* mit Inf. usw. vergleichen.

575. Derartige Infinitive konnten gegenüber dem regierenden Verbum leicht als Objekt oder als Subjekt erscheinen, da z. B. ἐπανελθεῖν ἐπιτέλλω von ἐπάνοδον ἐπιτέλλω, ἀποθανεῖν ὑπὲρ τῆς πατρίδος καλόν ἐστι von θάνατος ὁ ὑπὲρ τ. π. καλός ἐστι nicht wesentlich verschieden war. So wurde der Infinitiv zu rein nominaler Natur wieder zurückgeführt. Sein äusseres Kennzeichen erhielt dieser Vorgang, die Substantivierung des Infinitivs, durch Voraussetzung von τό: τὸ ἐπανελθεῖν. Die ersten Anfänge dieser Verbindung mit τό (vgl. die Substantivierung des Inf. im Germanischen, wie ahd. *daʒ drinkan* „das Trinken“) zeigen sich schon bei Homer: *υ* 52 ἀνίη καὶ τὸ φυλάσσειν πάννυχον ἐγρήσσοντα, eigentlich „beschwerlich ist auch das, Wache zu halten“, was zu vergleichen ist mit *υ* 220 τὸ δὲ ῥίγιον, αὐθι μένοντα . . . πάσχειν (vgl. § 488, 1. 2). Später wurde der substantivierte Inf. nicht nur durchdekliniert (τοῦ ἐ., τῷ ἐ.) und mit Präpositionen verbunden (διὰ τὸ ἐ., ἀντὶ τοῦ ἐ.), sondern auch ganze Sätze wurden durch diese Ausdrucksform zu einem Nomen abstractum zusammengefasst, wobei das Subjekt des Infinitivs und die zugehörigen nominalen Teile des Prädikats in den Akkusativ zu stehen kamen, z. B. Demosth. 1, 4 τὸ γὰρ εἶναι πάντων ἐκεῖνον ἓνα ὄντα κύριον . . . πρὸς τὸ τὰ τοῦ πολέμου ταχὺ πράττεσθαι πολλῇ προέχει. Die Art, wie diese Ausdrucksweise von einigen Vertretern der Kunstprosa, wie Thukydides<sup>1)</sup> und Demosthenes, angewendet erscheint, entfernte sich sicher weit von dem echt Volkstümlichen. Vgl. GILDERSLEEVE, A. J. of Ph. 8, 329 ff., BIRKLEIN, Entwicklungsgeschichte des substantivischen Infinitivs, Würzb. 1888 (= SCHANZ, Beitr. z. hist. Synt., Bd. 3, Heft 1).

Anmerkung. Die Verbindung von τό mit dem Infinitiv im Ausruf, von deren Natur § 576 zu handeln sein wird, ist mit BIRKLEIN, a. a. O. 30 f. so zu erklären, dass sich das Streben geltend machte, zwischen der Interjektion und der Sache, wodurch sie veranlasst wurde und ihre Erklärung findet, eine grammatische Beziehung herzustellen. Vgl. Soph. Phil. 234 ω φίλτατον φώνημα· φεῦ τὸ καὶ λαβεῖν πρόσφθεγμα τοιοῦτ' ἀνδρὸς ἐν χρόνῳ μακρῷ.

576. Der Akkusativ des Accusativus cum infinitivo gehörte ursprünglich als Objekt zu dem regierenden Verbum, vgl. z. B. B 11 θωρήξαι ἐκέλευε κάρη κομόωντας Ἀχαιοὺς πανσυδίη. Vermöge einer Verschiebung in der Satzgruppierung schied er aus dem syntaktischen Zusammenhang mit diesem aus und wurde als Subjekt zum Inf. gezogen. Erst hiernach

<sup>1)</sup> Vgl. BEHRENDT, Über den Gebrauch des Infinitivs mit Artikel bei Thucydides, Berlin 1886.



konnten auch Verba, die keinen Objektsakkusativ zu sich nahmen, sich diese Konstruktion aneignen, z. B. *B* 190 δαιμόνι', οὐ σε ἔοικε κακὸν ὥς δειδίσσεσθαι, Xen. An. 5, 1, 6 κίνδυνος οὖν (sc. ἐστι) πολλοὺς ἀπόλλυσθαι.

Wie sich schon in vorgriechischer Zeit der Infinitiv dadurch selbständig gemacht hat, dass eine Satzaussage, von der der Inf. abhing, unausgesprochen blieb (s. § 572), so gewann jetzt auch der Acc. cum inf. Selbständigkeit. Hierher fällt zunächst der Acc. cum inf. in Gesetzen und Verträgen, wo etwas wie δοκεῖ, δέδοκται, ἔδοξε vorschwebte. So schon bei Homer *Γ* 285 εἰ δέ κ' Ἀλέξανδρον κτείνῃ ξανθὸς Μενέλαος, Τρῶας ἔπειθ' Ἑλένην καὶ κτήματα πάντ' ἀποδοῦναι, CIA. 2, 1098 ὅρος χωρίου κοινοῦ Εἰκασέων μὴ συμβάλλειν εἰς τοῦτο τὸ χωρίον μηθένα μηθέν, Gesetz von Gortyn 1, 13 αἱ δ' ἀννίοιτο μὴ ἄγειν, τὸν δικαστὰν ὁμνύοντα κρίνεν, und so noch in mehreren andern Dialekten. Ferner bei Gebeten und Wünschen, wo ein Verbum wie δός oder εὐχομαι vorschwebte, wie ρ 354 Ζεῦ ἄνα, Τηλέμαχόν μοι ἐν ἀνδράσιν ὕλβιον εἶναι, Herodot. 5, 105 ὦ Ζεῦ, ἐκγενέσθαι μοι Ἀθηναίους τείσασθαι, Aristoph. Ach. 816 Ἑρμᾶ ἔμπολαῖε, τὰν γυναῖκα τὰν ἐμὰν οὕτω μ' ἀποδόσθαι τάν τ' ἐμῶντῳ ματέρα. Endlich in Ausrufen, wie Aeschyl. Eum. 837 ἐμὲ παθεῖν τάδε, φεῦ, wo etwa δεινὸν ἐστι ergänzt werden kann (vgl. § 575 Anm.).

Über τό mit dem Acc. cum inf. s. § 575.

Vgl. HENTZE, Der Acc. c. inf. bei Homer, Ztschr. f. d. Gymn. 1866, S. 721 ff., FLEISCHER, De primordiis Graeci accusativi cum inf., Lips. 1870, ALBRECHT, De accusativi cum inf. coniuncti origine et usu Homericō, Curt. Stud. 4, 1 ff., THOMAS, Some remarks on the acc. with inf., Class. Rev. 11, 373 ff.

577. Als Infinitivkonjunktionen darf man ὥστε (ἐφ' ᾧ, ἐφ' ᾧτε), πρίν, πλὴν, ἀντί bezeichnen, teilweise auch μή.

1) ὥς τε „wie“, über dessen älteste Gebrauchsweise § 593, 1 zu handeln sein wird, verband sich von Homer an (bei diesem erst zwei Belege) mit einem zum Hauptverbum in finalkonsekutivem Verhältnis stehenden Infinitiv, wie *I* 42 εἰ δέ τοι αὐτῷ θυμὸς ἐπέσσυται ὥς τε νέεσθαι, ἔρχεο „gleichwie um zurückzukehren, entsprechend der Absicht zurückzukehren“. In nachhomerischer Zeit nahm der Inf. mit ὥστε die Natur eines Folgesatzes an, wobei ὥστε dem Inf. gegenüber eine ähnliche Stellung hatte, wie die Nebensatzkonjunktionen dem Konj. und Opt. gegenüber. Das zeigt sich am deutlichsten darin, dass das Subj. des Inf. in den Akk. trat, d. h. dass ὥστε vor den Acc. cum inf. zu stehen kam, z. B. Xen. An. 1, 6, 2 ὅτι . . . ποιήσκειν ὥστε μήποτε δύνασθαι αὐτοὺς ἰδόντας τὸ Κύρου στρατεύμα βασιλεῖ διαγγεῖλαι. Vgl. BERDOLT, Zur Entwicklungsgeschichte der Konstruktionen mit ὥστε, Eichstätt 1894.

In nachhomerischer Zeit verband sich ἐφ' ᾧ, ἐφ' ᾧτε, das zunächst den Ind. Fut. bei sich gehabt hatte, in analogischer Anlehnung an das bedeutungsverwandte ὥστε mit dem Inf., z. B. Herodot. 7, 154 ἐρρύσαντο δὲ οὗτοι ἐπὶ τοισίδε καταλλάξαντες, ἐπ' ᾧ τε Ἱπποκράτει Καμάριναν Συρακοσίους παραδοῦναι, Plat. Ap. p. 29, c ἀλλ' ἀφίμεν σε ἐπὶ τούτῳ μέντοι ἐφ' ᾧτε μηκέτι ἐν ταύτῃ τῇ ζητήσῃ διατρίβειν μηδὲ φιλοσοφεῖν. Vgl. § 646, 1.

2) πρίν „prius“, über dessen Funktion als Nebensatzkonjunktion in

§ 630 zu handeln sein wird, und von dessen Funktion als Präposition § 494, 4. 516, a, 11 die Rede war, wurde auch zur Infinitivkonjunktion. Die ältesten Beispiele waren, wie es scheint, solche, in denen auf einen negativen Hauptgedanken ein imperativisch-optativischer Inf. (§ 572. 576) mit dem Adv. *πρίν* folgte, z. B. *χ 64 οὐδέ κεν ὥς ἔτι χεῖρας ἐμὰς λήξαιμι φόνοιο, πρίν πᾶσαν μνηστῆρας ὑπερβασίην ἀποτεῖσαι* „ich werde meine Hände nicht ruhen lassen, zuvor sollen die Freier den Frevel büßen“. Die Fälle, wo das Hauptverbum in der 1. Person stand und dieselbe Person Subjekt des Inf. war, z. B. *Τ 423 οὐ λήξω, πρίν Τρώας ἄδην ἐλάσαι πολέμοιο*, braucht man nicht für Nachbildungen nach solchen Beispielen zu halten, in denen der Inf. ein anderes Subjekt hatte als die 1. Person. Denn dass von der imperativischen Funktion die 1. Personen ursprünglich nicht ausgeschlossen waren, zeigt das Altindische, wo sie im Gebrauch sogar gegen die andern Personen überwogen, z. B. *prāti vā rātha nṛpati jarādhyāi* „euren Wagen will ich anrufen, ihr beiden Herrn der Männer“ (DELBRÜCK, S. F. 5, 412, Grundr. 4, 453 f.). Darnach wäre jene Homerstelle (nach der ursprünglichen Meinung): „ich werde nicht ablassen, zuvor will ich die Troer genug im Kampf herumtreiben“. Es mag sich hier eine Anwendungsweise des Infinitivs erhalten haben, die im unabhängigen Gebrauch durch den Konj. u. dgl. ersetzt worden ist. Vgl. § 573 Anm. Meist erscheint *πρίν*, *πάρος* oder ein ähnliches Wort schon beim Hauptverbum, so dass *πρίν* mit dem Inf. dessen nähere Bestimmung bildete, z. B. *Β 354 τῷ μὲ τις πρίν ἐπειγέσθω οἶκον δὲ νέεσθαι, πρίν τινα παρ Τρώων ἀλόχη κατακοιμηθῆναι, Α 97 οὐδ' ὃ γε πρίν Λαναοῖσιν ἀεικέα λοίγον ἀπώσει, πρίν γ' ἀπὸ πατρὶ φίλῳ δόμεναι . . . ἄγειν θ' ἱερὴν ἑκατόμβην*. Nachdem die Verbindung von *πρίν* mit dem Inf. nach negativen Aussagen eine solche Ausdehnung erlangt hatte, dass die voluntative Bedeutung des Inf. fast ganz verschwunden war, und damit *πρίν* konjunkional geworden war, verband man die *πρίν*-Konstruktion mit positiven Aussagen. Dies ist bei Homer noch verhältnismässig selten, z. B. *ρ 597 τοὺς Ζεὺς ἐξολέσειε πρίν ἡμῖν πῆμα γενέσθαι*. Mit *πάρος* z. B. *ψ 309 οὐδέ οἱ ὕπνος πίπτει ἐπὶ βλεφάροισι πάρος καταλέξαι ἅπαντα*. Dass in nachhomerischer Zeit nach negativem Hauptsatz für den Inf. der Konj., der Opt. und der Ind. üblich wurde, hing damit zusammen, dass der Inf. bei *πρίν* seine ursprüngliche voluntative Bedeutung aufgegeben hatte. Die Formen des Verbum finitum ermöglichten eine genauere Bezeichnung des Geforderten, des Möglichen oder Gedachten und des Wirklichen und wurden darum mehr und mehr bevorzugt. Vgl. R. RICHTER, *De particulis πρίν et πάρος earumque usu Homericis*, Lips. 1874, J. STURM, *Geschichtliche Entwicklung der Konstruktionen mit πρίν*, Würzb. 1882 (= SCHANZ, *Beitr. z. hist. Synt.* 1, 215 ff.), GILDERSLEEVE, *A. J. of Ph.* 2, 469 ff., A. WEISKE, *Zur Konstruktion von πρίν*, *Jbb. f. klass. Ph.* 1892, 238, I. A. HEIKEL, *Über die Entstehung der Konstruktionen bei πρίν*, *Skandinav. Archiv* 1891, S. 274 ff.

3) Ferner gehört hierher die Verbindung der auch als Präposition fungierenden *πλήν* und *ἀντί* mit dem Infinitiv. *ἀντί* so nur bei Herodot. Vermutlich waren diese Konstruktionen Nachahmungen der Konstruktion von *πρίν*. Beispiele: *Soph. O. C. 954 θυμοῦ γὰρ οὐδὲν γῆρας ἔστιν ἄλλο*

πλὴν θανεῖν, Herodot. 7, 170 καταμεῖναι τε καὶ μεταβαλόντας ἀντὶ μὲν Κρητῶν γενέσθαι Ἰήπυγας Μεσσαπίους, ἀντὶ δὲ εἶναι νησιώτας ἡπειρώτας, 6, 32 παῖδάς τε τοὺς εὐειδεστάτους ἐκλεγόμενοι ἐξέταμνον καὶ ἐποίευν ἀντὶ εἶναι ἐνέροχας εὐνούχους. Diesen Gebrauch von ἀντί anzufechten liegt kein triftiger Grund vor.

4) Bis zu einem gewissen Grade gehört auch μή hierher. Während bei εἶργω ἐλθεῖν und bei οὐκ εἶργω ἐλθεῖν der Infinitiv einfach als Objekt zur Haupthandlung empfunden wurde, wie in den § 574. 575 genannten Fällen, verband sich mit μή in εἶργω μὴ ἐλθεῖν und οὐκ εἶργω μὴ ἐλθεῖν ein Gefühl von ähnlicher Art wie mit dem an der Spitze von abhängigen Sätzen (z. B. μὴ ἔλθῃ, μὴ ἔλθοι) auftretenden μή. Dasselbe gilt von μή in οὐκ εἶργω μὴ οὐκ ἐλθεῖν. Dieses μὴ οὐ ist wahrscheinlich überhaupt erst im Anschluss an Nebensätze mit μὴ οὐ aufgekommen (vgl. KvíčALA, Beiträge zur Erkl. und Krit. des Sophokles, 4, Wien 1869, S. 70 ff., KERSTEN, De coniunctis particulis μὴ οὐ, Gött. 1875). Nun traten freilich durch Konstruktionskontaminationen Verschiebungen ein, durch welche die syntaktische Gruppierung für μή eine andere wurde. Nach εἶργω τοῦ ἐλθεῖν sagte man auch εἶργω τοῦ μὴ ἐλθεῖν (vgl. Thuk. 1, 76 οὐδεὶς πω . . . τοῦ μὴ πλέον ἔχειν ἀπετράπετο) und nach εἶργω τὸ ἐλθεῖν auch εἶργω τὸ μὴ ἐλθεῖν (vgl. Thuk. 3, 1 καὶ τὸν πλεῖστον ὄμιλον τῶν ψιλῶν εἶργον τὸ μὴ προεξιόντας τῶν ὀπλῶν τὰ ἐγγὺς τῆς πόλεως κακουργεῖν) und οὐκ εἶργω τὸ μὴ οὐκ ἐλθεῖν (vgl. Aeschyl. Prom. 787 οὐκ ἐναντιώσομαι τὸ μὴ οἷ γεγωνεῖν πᾶν ὅσον προσχρῆζει). Dazu kam bei derselben Klasse von Verba noch die Vermischung mit der Konstruktion des Infinitivs mit ὥστε.

578. Hatten die Infinitive mit der Zeitstufe von Anfang an nichts zu thun, so bekamen sie doch mit ihrer Einverleibung ins Verbalsystem auch an dieser Teil. Die von Verba sentiendi oder declarandi abhängigen Infinitive erschienen, gleichwie die entsprechenden Optative der obliquen Rede, als Reflex des Indikativs der direkten Rede. So bezeichneten die Inf. Praes., Aor., Perf. oft die Vergangenheit im Verhältnis zu dem regierenden Verbum, z. B. § 516 ἄλλον δ' ἄλλη ἄειδε πόλιν κεραϊζέμεν αἰπτήν, Plat. Symp. p. 175, c μετὰ ταῦτα ἔφη σφᾶς μὲν δειπνεῖν, τὸν δὲ Σωκράτη οὐκ εἰσιέναι, A 375 περὶ δ' ἄλλων φασὶ γενέσθαι, Xen. Kyr. 1, 4, 27 ἄνδρα δέ τινα τῶν Μήδων ἐκπεπλῆχθαι ἐπὶ τῇ κάλλει τοῦ Κύρου, andererseits der Inf. Fut. in gleicher Weise die Zukunft, z. B. Xen. An. 2, 2, 13 ἐπορεύοντο ἐν δεξιᾷ ἔχοντες τὸν ἥλιον, λογιζόμενοι ἥξειν ἅμα ἰλίφ δύνοντι εἰς κώμας τῆς Βαβυλωνίας χώρας. Vgl. § 545, 2. 547, 2. 550, 2. 551, 3.

### Die Partizipia und Verbaladjektiva.<sup>1)</sup>

579. Über das Verhältnis der Partizipia und Verbaladjektiva zu den Adjektiva im engeren Sinne ist § 479 gehandelt.

Die Partizipia des Griechischen, d. h. die Formen wie τρέπων τρεπόμενος, τραπών τραπόμενος usw. (§ 425), hatten schon seit uridg. Zeit an der Diathesis, der Aktionsart und der verbalen Kasusreaktion teil. Die

<sup>1)</sup> JOLLY, Zur Lehre vom Partizip, Sprachw. Abh. S. 71 ff. CLASSEN, Beobacht. S. 39 ff. BOLLING, The Participle in Hesiod,

Cath. Univ. Bull., Washington, vol. 3, p. 421 sqq. [berücksichtigt den ganzen epischen Dialekt].

Diathesis der Partizipia ist § 524, 2 besprochen, ihre Aktionsart § 533 ff., ihre Kasusreaktion § 433 ff. Bezüglich der Kasusreaktion ist zu beachten, dass der echte Genitiv in *σᾶς ἀλόχου σφαγείς* u. dgl. nicht aus jener Zeit der idg. Ureinheit ererbt war, wo die *nt*-Partizipien noch echte Nomina waren, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach von den Verbaladjektiva auf *-to-* (*-no-*) her übertragen war (vgl. *δίοσ-δοτος* „Geschenkter des Zeus“), welche dem Verbum finitum nicht voll angegliedert waren. In urgriechischer Zeit fand eine weitere Annäherung an das eigentliche Verbum dadurch statt, dass die uridg. Sitte, das negierte Partizip mit \**h₂-* (= *ἀ-*, *ἄν-*) zu bilden, aufgegeben wurde zu Gunsten der Verbindung mit *οὐ* (oder *μή*), z. B. *οὐκ εἰδώς* gegenüber ai. *á-vidvān* got. *un-witands* „nicht wissend“. Nur ein paar Fälle dieser Art, wie *ἄέκων* neben *ἐκών*, erhielten sich. S. DELBRÜCK, Grundr. 4, 529 ff. Ferner bekam das Partizip auf griechischem Boden an der Zeitstufe teil, indem das Part. Aor. gegenüber der Haupthandlung unter gewissen Bedingungen Vergangenheitsbedeutung erhielt, s. § 547, 1. Weiterhin auch an der Modusbedeutung, insofern als die Partizipia, welche, ähnlich wie die Infinitive, mehr und mehr nach Art der Nebensätze ausgestattet wurden, durch Herübernahme von *ἄν* aus dem Opt. potentialis die Vorstellung der Potentialität zum Ausdruck bringen konnten. Dies geschah erst in nachhomerischer Zeit, z. B. Herodot. 7, 15 *εὐρίσχω δὲ ὥδε ἄν γινόμενα ταῦτα*, Plat. Phil. p. 30, c *σοφία λεγομένη δικαιοσύνη ἄν*. Da damals, wenn Irrealität vorgestellt wurde, *ἄν* auch schon zum Ind. der Augmenttempora gekommen war, so erscheint das Partizip mit *ἄν* oft auch als Parallelausdruck zum Ind. mit *ἄν*, wie Xen. Comm. 4, 4, 4 *ἀλλὰ ῥαδίως ἄν ἀφεθείς ὑπὸ τῶν δικαστῶν, εἰ καὶ μετρίως τι τούτων ἐποίῃσε, ποείλετο μᾶλλον κτλ.* Endlich ist noch die ebenfalls unursprüngliche, dem Verbum finitum nachgeahmte sogen. Tmesis zu erwähnen, wie E 219 *πρίν γ' ἐπὶ νῶ τῳδ' ἀνδρὶ . . . ἀντιβίην ἐλθόντι σὺν ἔντεσι πειρηθῆναι* (§ 493, 2).

Von seiner ursprünglichen adjektivischen Natur ist das Partizip dabei aber nie ganz abgekommen. Es konnte immer zugleich auch als Adjektiv rein attributiv verwendet werden und wie andere Adjektiva auch substantiviert werden.

580. Das Verhältnis des Partizips zu dem Verbalbegriff, zu dem es ergänzend hinzutritt, kann sehr verschieden sein je nach dem Begriffsinhalt des Partizips, dem des übergeordneten Verbums und der Natur des ganzen Satzes. Man hat darnach den Partizipialgebrauch verschiedentlich eingeteilt. Von diesen Einteilungen ist jedoch keine die allein angemessene und, insofern die ganze Mannigfaltigkeit nicht durch ein halbes Dutzend oder auch ein oder zwei Dutzend von Abteilungen erschöpft werden kann, auch keine frei von Willkürlichkeiten. Ich gehe auf diese Einteilungen hier nicht ein und hebe nur ein paar wichtigere Punkte hervor.

1) Die Partizipialhandlung hatte durch sich selbst anfänglich mit den Zeitstufen nichts zu schaffen. Und so ist es auch zum grossen Teil noch in der historischen Gräzität geblieben. Ich erinnere an die Fälle, wo die Handlung des Part. Praes. der des regierenden Verbums vorausgeht, wie § 491 *ἀείδεις . . . ὥς τέ που ἦ αὐτὸς παρεὼν ἢ ἄλλου ἀκούσας* § 545, 2, und an die Fälle, wo die beiden Handlungen nur verschiedene



Seiten eines und desselben Vorgangs ausdrücken, wie *Α 74 βῆ δὲ κατ' Οὐλύμποιο καρήνων αἰξασα* § 547 Anm. Ferner zeigt es sich an der Verwendung des Part. Praes. in Stellen wie Thuk. 7, 25 *ἐπεμψαν δὲ καὶ ἐς τὰς πόλεις πρέσβεις . . . ἀγέλλοντας τήν τε τοῦ Πλημμυρίου λῆψιν κτλ.*, 6, 88 *πρέσβεις πέμπειν ἐς Συρακούσας κωλύοντας μὴ ξυμβαίνειν Ἀθηναίοις* (KÜHNER-GERTH, Gr.<sup>3</sup> 1, 142); hier stand nicht das präsentische Partizip im Sinn des futurischen, sondern es war auf ein Zeitverhältnis ebenso wenig Rücksicht genommen, wie wenn wir sagen *ich schicke einen als boten*. Genau genommen, schloss nur das Part. Fut. ein temporales Element ein, insofern sein voluntativer Sinn auf die Zukunft wies. Im übrigen ergaben sich Verhältnisse wie das der Gleichzeitigkeit und Vergangenheit der Partizipialhandlung immer nur aus dem Zusammenhang, in den das Partizip hineingestellt war.

2) Das innerliche Verhältnis der Partizipialhandlung zur Satzhandlung bekam oft durch einen adverbialen Zusatz zum Partizip seinen besonderen Ausdruck. Zeitliche Beziehungen wurden durch *ἄμα* usw., kausales Verhältnis durch *ἄτε* usw., konzessives durch *καί, πὲρ (καίπερ)* usw. gekennzeichnet. Da nun oft auch eine zu dem regierenden Verbum hinzutretende Partikel das gegenseitige Verhältnis der beiden Handlungen beleuchtete, z. B. *τότε, εἴτα, οὕτω, ὅμως*, so erschien das Partizip oft als etwas einem Nebensatz Ähnliches und wurden *ἄμα, καίπερ, ἄτε* u. a. mehr und mehr zu Partizipialkonjunktionen, ähnlich wie sich nach § 577 Infinitivkonjunktionen entwickelt haben (*ὥστε, πρίν, πλὴν, ἀντί*). Dabei zeigt sich zum Teil dieselbe Gliederungsverschiebung, wie sie bei den Nebensatzkonjunktionen zu beobachten ist: das Adverbium, welches eigentlich dem regierenden Verbum zugehörte, wurde zum partizipialen Satzglied gezogen, z. B. *εὐθύς*.

3) Zu einer grösseren Anzahl von Verba konnte sowohl ein Partizip als auch ein Infinitiv als Ergänzung hinzutreten (KÜHNER, Gr.<sup>3</sup> 2, 629 ff.), zum Teil mit bedeutenderer Sinnesverschiedenheit, vgl. z. B. Plat. Charm. p. 156, a *μέμνημαι Κριτία τῷδε ξυνόντα σε* und Xen. An. 3, 2, 39 *καὶ ὅστις τε ὑμῶν τοὺς οἰκείους ἐπιθυμεῖ ἰδεῖν, μεμνήσθω ἀνὴρ ἀγαθὸς εἶναι*, zum Teil mit nur geringer, wie bei *ἀκούω, πυνθάνομαι, ἄρχομαι*. Überall hielt dabei das Partizip (vom Part. Fut. aus bekanntem Grunde abgesehen) seinen ursprünglichen Sinn fest, nach dem es auf thatsächlich Vorliegendes, in die Erscheinung Getretenes hinweist. Wo der Infinitiv seine final-konsekutive Bedeutung hervorkehrte, musste ein grösserer Unterschied sein; je mehr er aber nur die Verbalbedeutung in abstracto darstellte, um so näher kamen sich Inf. und Part., vgl. etwa Thuk. 7, 25 *πυνθανόμενοι πλοῖα τοῖς Ἀθηναίοις γέμοντα χρημάτων προσπλεῖν* und Xen. An. 1, 7, 16 *ἐπειδὴ πυνθάνεται Κῦρον προσελαύνοντα*.

581. Der Genitivus absolutus ist auf griechischem Boden in ähnlicher Weise durch Gliederungsverschiebung entstanden wie der Accusativus cum infinitivo (§ 576). Der Genitiv, zu dem ein Partizipium trat, war ursprünglich von irgend einem Satzteil abhängig und zwar entweder als echter Genitiv, vgl. z. B. Θ 118 *τοῦ δ' ἰθὺς μεμαῶτος ἀκόντισε Τυδέος υἱός*, Θ 477 *σέθεν δ' ἐγὼ οὐκ ἀλεγίζω χωμένης*, I 463 *ἐνθ' ἐμοὶ οὐκέτι πάμπαν*



ἐργιτύει' ἐν φρεσὶ θυμὸς πατρὸς χωρόμενοι κατὰ μέγαρον στρωφᾶσθαι, oder als ablativischer Genitiv, vgl. z. B. *M* 392 Σαρπήδοντι δ' ἄχος γένητο Γλαύκου ἀπιόντος (zu *S* 564 ἀλλὰ τόδ' ὥς ποτε πατρὸς ἐγὼ εἰπόντος ἄκουσα Ναυσιθόου vgl. § 450, 3). Indem nun der Genitiv mit dem Partizip innerlich als eine Art von temporalem oder andersartigem Nebensatz empfunden wurde, schied er aus dem kasuellen Verband mit dem regierenden Teil aus; der Gen. wurde als Subjekt zum Part. gefühlt. Die Konstruktion des Gen. abs. war fertig, sobald sie sich zu solchen Verba gesellte, von denen ein Gen. nicht abhängen konnte, vgl. z. B. *A* 88 οὐ τις ἐμεῦ ζῶντος καὶ ἐπὶ χθονὶ δερκομένοι σοὶ κοίλῃς παρὰ νηυσὶ βαρείας χεῖρας ἐποίσει συμπάντων Ἀναῶν. Vor den Gen. abs. traten Partizipialkonjunktionen in derselben Weise wie vor das sogen. Participium coniunctum (§ 580, 2), z. B. Demosth. 44, 65 καίπερ οὐ διδόντος τοῦ νόμου, Thuk. 1, 2 ὥς οὐχ ἱκανῆς οὔσης τῆς Ἀττικῆς. Vgl. CLASSEN, Beobacht. 160 ff., HÜBSCHMANN, Zur Casuslehre 113, SPIEKER, On the so-called Genitive absolute, A. J. of Ph. 6, 310 ff.

Obwohl das Altindische einen in derselben Art entstandenen Gen. abs. aufweist, z. B. *teṣā hōttiṣṭhatām uvāca* „als sie aufstanden, sprach er“, darf diese Konstruktion doch nicht der Zeit der idg. Urgemeinschaft zugeschrieben werden. Die verschiedenen Sprachen sind hier, wie oft, unabhängig von einander auf dieselbe Neuerung verfallen.

582. Die als Accusativus absolutus bezeichneten Ausdrücke wie προσήκον, δέον, ἐξόν, παρόν, παρασχόν, δόξαν, προσταχθέν, ἄδηλον ὄν (χρεών aus χρεῶ ὄν nach WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 62) sind darauf zurückzuführen, dass das Neutrum eines Partizips oder Adjektivs appositioneller Zusatz zur Satzaussage sein konnte. Zu vergleichen sind Stellen wie Eur. Or. 30 πείθει δ' Ὀρέσιην μητέρ', ἥ σφ' ἐγείνατο, κτεῖναι, πρὸς οὐχ ἅπαντας εὐκλειαν φέρον, Eur. Suppl. 1070 καὶ δὴ παρεῖται σῶμα, σοὶ μὲν οὐ φίλον, ἡμῖν δὲ καὶ τῷ ξυμπυρουμένῳ πόσει, ferner die Adverbia πρῶτον, δεύτερον in der in § 437, 4 besprochenen Verwendung und die ebenfalls in der Apposition entwickelten Adverbia wie πρόφασιν, ursprünglich „als Vorwand“ (§ 441, 6). Der Übergang zum Acc. abs. geschah dadurch, dass das Verhältnis des appositionellen Zusatzes zu der regierenden Satzhandlung eine Umdeutung nach der Art des Verhältnisses von Nebensätzen zu ihrem Hauptsatz erfuhr. Wie zum Gen. abs., konnten ὥς, ὥσπερ hinzukommen. Vgl. F. LELL, Der absolute Accusativ im Griechischen bis zu Aristoteles, Würzburg 1892.

583. Über die Funktion der Verbaladjektiva auf -τός ist das Wichtigste in § 216, 1, a bemerkt. Die Formen auf -τέος zeigen eine persönliche und eine unpersönliche Konstruktion, z. B. Xen. Comm. 3, 6, 3 ὅτι . . . ὠφελιτέα σοι ἢ πόλις ἐστί und Eur. Ion 1260 οἰστέον δὲ τὴν τύχην. Aus Kontamination mit der Konstruktion von δεῖ erklärt sich der Akk. in Stellen wie Plat. Gorg. p. 507, d τὸν βουλόμενον, ὥς ἔοικεν, εὐδαίμονα εἶναι σωφροσύνην μὲν διωκτέον καὶ ἀσκητέον, ἀκολασίαν δὲ φευκτέον, Plat. Krit. p. 49, a οὐδενὶ τρόπῳ φάμεν ἐκόντας ἀδικιτέον εἶναι, sowie der Übergang zum Inf. in Stellen wie Plat. Gorg. p. 492, d τὰς μὲν ἐπιθυμίας φησὶ οὐ κολαστέον, εἰ μέλλει τις οἶον δεῖ εἶναι, ἐῶντα δὲ αὐτὰς ὥς μεγίστας πλήρωσιν αὐταῖς ἀμόθεν γέ ποθεν ἐτοιμάζειν.

Anmerkung. In § 179 habe ich gesagt, die Formen auf *-τέος* schienen Erweiterungen der Formen auf *-τός* zu sein. Wahrscheinlicher ist mir jetzt folgendes. Was der Grieche mit den Formen auf *-τέος* bezeichnete, drückte man im Ved. durch einen prädikativen Inf. aus, und zwar durch Formen auf *-ē*, *-tavāi*, *-tavē*, z. B. *nāitād āttavē* „dieses ist nicht zu essen“; die im Rigv. noch nicht vorhandenen adjektivischen Formen auf *-tarya-*, z. B. *nā brāhmaṇō hiṣitavyāḥ* „ein Brahmane ist nicht zu verletzen, darf nicht verletzt werden“ halte ich für Adjektivierung der infinitivischen Formen auf *-tavē* mittels des Suffixes *-ya-*. Der gleiche Gebrauch des Inf. wie im ältesten Vedischen liegt im Baltisch-Slavischen vor und zwar teilweise mit dem Agens im Dativ, z. B. lit. *be waiku anėmus mirti* wörtlich „sine liberis moriendum illis est“, russ. *a jemu sderžati carstvo moskovskoje* „und er soll beherrschen das Zartum von Moskau“, so dass diese Ausdrucksweise als uridg. zu gelten hat (vgl. DELBRÜCK, Grundr. 4, 460 ff.). Bedenkt man nun weiter, dass unser nhd. *der zu lobende*, *ein zu lobender* aus dem Inf. *zu loben*, und dass wahrscheinlich auch lat. *ferundus* aus einem Inf. gebildet worden ist (Verf., Grundr. 2, 1424 ff.), so ist die gleiche Herkunft a priori auch für *-τέος* wahrscheinlich, das wegen des Mangels der Vokalkontraktion auf älteres *\*-τεφος* hinweist. Es wird also eine mit dem ved. Inf. auf *-tavē* identische Infinitivform auf *\*-τεφαι* zu Grunde liegen, welche Endflexion nach Art der Formen auf *-τος*, *-μενος*, *-ιος* annahm. War der Übergang von *\*-τεφαι* zu *\*-τεφο-ς* älter als die Scheidung der Infinitivformen nach den Genera verbi, so dürfte das partizipiale *-μενο-ς* neben infinitivischem *-μεναι* das nächste Vorbild für *\*-τεφο-ς* abgegeben haben.

## Die Partikeln.<sup>1)</sup>

### Allgemeines.

584. Wie zwischen Präposition und Adverbium, so war auch zwischen den „Partikeln“ einerseits und anderseits den Adverbien und gewissen verbalen Ausdrücken keine feste Grenze. Es gab bei den Griechen zu allen Zeiten, wie in andern Sprachen, Wörter beliebiger Wortklassen, die im Übergang zur Verwendung als Partikel begriffen waren, und so hängt es oft von der subjektiven Empfindung des Betrachtenden ab, in welcher grammatischen Kategorie er das Wort unterbringen will. Die wirklich wissenschaftliche Grammatik hat wenig Interesse an den hieraus entstandenen Grenzstreitigkeiten. Denn sie hat nicht die Aufgabe, für jede entgegengesetzte sprachliche Erscheinung ohne Ausnahme einen unter den landläufigen grammatischen Kunstausdrücken als Etikette zu wählen.

585. Ein grosser Teil der Partikeln ist der griechischen Sprache aus der Periode der idg. Urgemeinschaft zugekommen. An diesen Bestand hat sich in der Zeit der griechischen Sonderentwicklung mancherlei angeschlossen.

Zunächst Kasusformen, die zu Adverbia erstarrt waren, wie *ἄλλα*, woraus das proklitische *ἀλλὰ*.

Direkten Übergang vom lebendigen Kasus zur Partikel zeigt *τοί*, Dat. zu *σὺ* (§ 456, 4).

Sodann sanken kurze Sätze zu Partikeln herab. *ἄγε* (*ἀλλ' ἄγε*) z. B. bekundet seine Erstarrung dadurch, dass es sich seit Homer nicht nur mit der 2. Sg., sondern auch mit der 2. Pl. und mit 3. Personen verband, z. B. *B 331 ἀλλ' ἄγε μίμνετε πάντες*. Ebenso das zwischengeschobene *ὅρῳ* dadurch, dass es in der Anrede an mehrere auftritt.<sup>2)</sup> Auch *οἶμαι* erscheint

<sup>1)</sup> HARTUNG, Lehre von den Partikeln der gr. Sprache, 1832. 33. BÄUMLEIN, Untersuchungen über gr. Partikeln, 1861. NÄGELSBACH, Anmerk. zur Ilias, 1. Aufl., Anhang. KVIČALA, Ztschr. f. öst. G. 1863, S. 304 ff.

Andere Litteratur bei HÜBNER, Grundr. griech. Synt. S. 74—86.

<sup>2)</sup> Umgekehrt kommt *ἀνοίγετε* als Aufforderung zum Hausöffnen auch da vor, wo es nur einer Person gilt, wie Soph. Ai. 344.

partikelartig, wie in οἱ μὲν οἶμαι βέλτιστοι u. dgl. Gleichartiges in andern Sprachen. Vgl. Verf., Ein Problem 124, WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 23 ff.

Zuweilen ging die Entwicklung von Partikelnatur mit Verschiebung der syntaktischen Gliederung Hand in Hand. In πότερον — ἤ war πότερον ursprünglich im Sinn von „welches von beiden?“ der Doppelfrage vorausgesetzt und wurde später zur ersten Frage gezogen (§ 592, 5). Öfters sind Wörter dadurch zu Nebensatzeinleitenden Partikeln geworden, dass die psychologische Gliederung die Grenze zwischen Haupt- und Nebensatz durchbrach, z. B. μέχρι, ἔστε. Hierher gehören ferner die partikelartigen Ausdrücke δῆλον ὅτι (δηλονότι), εὖ οἶδ' ὅτι, εὖ ἴσθ' ὅτι, wie Plat. Symp. p. 197, b ὅθεν δὲ καὶ κατεσκευάσθη τῶν θεῶν τὰ πράγματα Ἐρωτος ἐγγενομένον, δῆλον ὅτι κάλλους. Die Partikelnatur ist durch die Stellung von γάρ und ἔφη gekennzeichnet in δῆλον ὅτι γάρ, δῆλον ὅτι, ἔφη. Beispiele s. KÜHNER, Gr.<sup>2</sup> 2, 873. 886. In diesen Fällen trat der Hauptsatz gegen den Nebensatz logisch in den Hintergrund, dass er samt der ihm gewohnheitsmässig folgenden, den Nebensatz einleitenden Konjunktion sich partikelhaft verselbständigte (vgl. WACKERNAGEL a. a. O. 26 f.).<sup>1)</sup>

Eine psychologische Umwertung leitete die Entwicklung ein, deren Ergebnis die seit alexandrinischer Zeit übliche Verwendung von ὥφελε (Kallimachos) oder ὥφελον ὄφελον als Wunschpartikel war, z. B. Kallim. ep. 18 ὥφελε μὴδ' ἐγένοντο θοαὶ ῥέες, Arrian. diss. 2, 18 ὥφελόν τις μετὰ ταύτης ἐκοιμήθη (BLASS, Neutest. Gramm. 202). Die Verdunklung der ursprünglichen Natur von ὥφελον „debebam“ mit Infinitiv durch Gleichstellung mit den Ausdrücken wie εἶθ' εἶδον, εἶθε μὴ εἶδον tritt schon bei Homer in dem Ersatz von οὐ durch μή, z. B. I 698 μὴ ὄφελες λίσσασθαι, X 481 ὥς μὴ ὥφελλε τεκέσθαι, zu Tage (§ 567). Dies μὴ zeigt, dass unser Präteritum selber an der Wunschbedeutung Teil bekommen hatte. Wie nun der Prozess weiter verlaufen ist, ist nicht recht klar. Nur so viel scheint sicher, dass sich mit ὥφελον im Lauf der Zeit ein Gefühl verbunden hatte, ähnlich dem, welches das eingeschobene οἶμαι u. dgl. begleitete, und dass eine Vermischung mit der Wunschform εἶθ' εἶδον eintrat, bei welcher der von ὥφελον abhängige Infinitiv durch das Präteritum ersetzt wurde.

586. Die Einteilung der Partikeln kann nach sehr verschiedenen Gesichtspunkten geschehen.

Zunächst darnach, ob ihre Funktion auf den einfachen Satz beschränkt war, z. B. γὰρ, ἄν, οὐ, oder ob sie nur im Satzgefüge eine Rolle spielten, z. B. ἵνα, ἕως, oder ob sie sowohl im Einzelsatz als auch satzverbindend fungierten, z. B. εἰ, καί, μὲν.

Ein anderer Einteilungsgrund kann von dem Gedankenverhältnis hergenommen werden, in dem die Partikeln verwendet wurden: man unterscheidet affirmative Partikeln, negierende, adversative, adhortative, finale usw.

<sup>1)</sup> Die Wendungen wie οἶσθ' ὥς ποιήσον, οἶσθ' οὖν ὃ δρᾶσον, mit denen man mhd. ich rāte dir, waʒ du tuo vergleicht, scheinen

nicht hierher zu gehören, sondern auf Kontamination zu beruhen. S. § 564.

Weiter kann man unterscheiden nach dem Grade der Selbständigkeit. Die einen Partikeln waren frei bewegliche Wörter, wie  $\alpha\upsilon$ ,  $\xi\tau\iota$ . Andere lebten nur in engem Tonanschluss an andere Wörter, wie  $\gamma\grave{\epsilon}$ ,  $\tau\grave{\epsilon}$ , und wurden zum Teil mit diesen Wörtern auch zum Kompositum vereinigt, z. B.  $\xi\gamma\omega\gamma\epsilon$ . Ein Teil aber war seit Beginn der Überlieferung der Sprache nur noch in fester Zusammensetzung mit anderen Wörtern vorhanden, wie \* $\varphi\epsilon$  „oder“ in  $\eta\grave{\epsilon} \tilde{\eta}$ , \* $\upsilon$  in  $\omicron\upsilon\tau\omicron\varsigma$ .

Ein anderes Anordnungsprinzip ist die Stellung. Die einen standen gewohnheitsmässig an der Spitze des Satzes (Haupt- oder Nebensatzes), z. B.  $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\alpha}$ ,  $\acute{\iota}\nu\alpha$ . Die anderen zerlegen sich wieder in solche, welche die Stelle hinter dem ersten Worte des Satzes einzunehmen bestrebt waren, z. B.  $\delta\acute{\epsilon}$ ,  $\gamma\acute{\alpha}\rho$ , und solche, welche gleich hinter dem innerlich am meisten beteiligten Wort standen ohne Rücksicht darauf, an welcher Stelle des Satzes dieses stand, z. B.  $\gamma\grave{\epsilon}$ ,  $\tau\grave{\epsilon}$ . Die übrigen bewegten sich bezüglich der Wortstellung freier, z. B.  $\omicron\upsilon$ ,  $\tilde{\omicron}\mu\omega\varsigma$ .

Vom sprachgeschichtlichen Standpunkt kann man sie ferner einteilen in solche, die schon von uridg. Zeit her Partikeln gewesen sind, und in solche, welche ihre Funktion erst in der Zeit der speziell griechischen Sprachentwicklung gewonnen haben.

Weiter lässt sich bei den etymologisch und morphologisch durchsichtigen Partikeln die Anordnung darnach treffen, welches ihr ursprünglicher Formcharakter gewesen ist.

Und so lassen sich noch andere Einteilungsgründe angeben.

Es ist nun klar, dass es für eine Darstellung der griech. Partikeln nicht angeht, eines von diesen Einteilungsprinzipien zum Hauptprinzip zu machen und ihm die anderen Gesichtspunkte irgendwie unterzuordnen. Da man es sehr häufig mit Übergangsstufen zu thun hat, und da die verschiedenen Gesichtspunkte, nach denen man jedesmal eine Anzahl von Partikeln zusammenfassend zu betrachten hat, sich in der mannigfachsten Weise kreuzen, so ginge dabei alle Übersichtlichkeit verloren. Eine Darstellung, die sämtlichen Seiten gleichmässig gerecht werden und zugleich übersichtlich sein will, müsste die verschiedenen Gesichtspunkte ganz von einander trennen und darnach die Partikeln mehrmals nach einander abhandeln.

Ich beschränke mich im folgenden auf Hervorhebung dessen, was für den entwicklungsgeschichtlichen Standpunkt der Betrachtung als das Wichtigste erscheint. Die rein interjektionalen Partikeln, wie  $\varphi\epsilon\upsilon$ ,  $\alpha\acute{\iota}\alpha\acute{\iota}$ ,  $\epsilon\upsilon\omicron\iota$ , lasse ich ganz beiseite. Bezüglich der aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft stammenden Gewohnheit, unbetonte Partikeln, gleichwie die enklitischen Pronominalformen  $\mu\omicron\iota$  usw., möglichst hinter das erste Wort des Satzes zu bringen, eine Stellungsgewohnheit, die sich z. B. bei  $\kappa\grave{\epsilon}$ ,  $\nu\grave{\upsilon}$   $\nu\grave{\upsilon}\nu$ ,  $\tau\omicron\iota$ ,  $\vartheta\grave{\eta}\nu$  und bei den zwar nicht tonlosen, aber doch wegen ihres geringen Lautgehaltes den Enklitika ähnlichen  $\delta\acute{\epsilon}$ ,  $\mu\acute{\epsilon}\nu$ ,  $\acute{\alpha}\nu$ ,  $\acute{\alpha}\rho$   $\acute{\alpha}\rho\alpha$ ,  $\gamma\acute{\alpha}\rho$ ,  $\omicron\upsilon\upsilon$  beobachten lässt (vgl. auch die Verschmelzungen  $\kappa\alpha\acute{\iota}\tau\omicron\iota$ ,  $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\nu$  u. dgl.), begnüge ich mich auf WACKERNAGEL, IF. 1, 366 ff. zu verweisen. Diejenigen Partikeln, die im Satzgefüge eine besondere Rolle spielten, wie die die Nebensätze einleitenden sogen. Konjunktionen, das korrelative  $\tau\grave{\epsilon}$  —  $\tau\grave{\epsilon}$  u. dgl.,

werden, so weit es auf die diesbezügliche Funktion ankommt, auch noch einmal in dem Abschnitt § 631 ff. zur Sprache kommen.

### Negierende Partikeln.<sup>1)</sup>

587. Seit uridg. Zeit gab es drei Negationen, zwei Satznegationen, *\*nē* und *\*mē*, von denen, wie wir § 553, 1 gesehen haben, die erstere der Verneinung der Thatsächlichkeit der Aussage diente, während man mit der letzteren ablehnte und abwehrte, und eine Wortnegation, die sogen. privative Silbe, *\*n-* = *ā-* *āv-*. *\*nē* und *\*n-* waren nur verschiedene Ablautstufen desselben Worts.

588. 1) Die Satznegation *\*nē* = ai. *ná* lat. *ne-* (*ne-que*, *ne-scio*) usw. war im Griech. durch *οὐ* verdrängt, dessen Herkunft strittig ist. Man verbindet *οὐ* meist mit lat. *haud* oder lat. *au-* (in *au-fero*) air. *ō ua* „a, ab“, ai. *ō-* (*ō-ganā-* „allein stehend“) *áva* „ab“ (s. HORTON-SMITH, A. J. of Ph. 18, 43 ff., GILDERSLEEVE, ibid. 123), während FOWLER, Negatives 14 die Ansicht vertritt, *οὐ* sei als ursprüngliche Intensivpartikel zu ai. *ñ* zu stellen und habe seinen negativen Sinn in der Weise bekommen wie franz. *pas* (*ne pas*).<sup>2)</sup> *οὐ-χι* enthielt vermutlich dasselbe Element (ai. *hi*) wie *ραι-χι* (§ 296, 2, c), während der zweite Teil von *οὐ-χι* *οὐ-χ* eine lautliche Variante von *τι* war (§ 98. 139, b. 281, 1, b).

Von uridg. Zeit her ging *\*ne* mit gewissen Verba eine Art von Zusammensetzung ein, durch die der Begriff dieser Verba in sein Gegenteil verkehrt wurde. Daher z. B. lat. *nōlo*, *nescio*. Im Griech. trat *οὐ* auch für dieses *\*ne* ein, daher *οὐ φημι* „nego“, *οὐκ ἐθέλω* „abhorreo“ u. dgl., und dieses *οὐ* blieb auch in solchen Nebensätzen, die an sich *μή* erforderten. Andererseits wurde durch *οὐ* das Gebiet des *ἀ* privat. eingeschränkt, für das es vielfach bei adjektivischen Wörtern, besonders oft bei den Verbaladjektiva, durchgehends aber bei den Partizipia im engeren Sinne eingetreten ist (vgl. § 579).

Von *οὐ δέ*, das in Sätzen wie Ω 25 *ἐνθ' ἄλλοις μὲν πᾶσιν εἵνδανεν, οὐ δέ ποθ' Ἥρη* die Bedeutung „nicht aber“ hatte und gewöhnlich fälschlich *οὐδέ* geschrieben wird, ist zu trennen *οὐδέ* im Sinne „auch nicht, nicht einmal“ und zur Fortführung eines negierten Satzes. In vorgriechischer Zeit war für dieses *οὐδέ* *\*nei* (lit. *neī* usw.) im Gebrauch. Im Ai. erscheint *néd*, im Av. *nōit* und daneben *naēda*, das „auch nicht“ bedeutete und wie *\*nei* in der Fortsetzung eines negierten Satzes gebraucht wurde. Vermutlich ist an diese letzteren *οὐδέ* anzuknüpfen. Zu *οὐδέ* gehörten *οὐδεῖς* ursprünglich „ne unus quidem“, *οὐδαμοί* usw. *οὐκ ἔστιν οὐδέν* war, genau genommen: „es ist nicht vorhanden (etwas), selbst nicht eines“.

589. 2) Ion. att. dor. *μή*; el. *μά* (§ 8 S. 29): ai. *má* arm. *mi*. Diese Partikel, die sogen. Prohibitivpartikel, hatte ursprünglich ihre Stelle nur in Hauptsätzen. Sie ist von hier aus im Griech. in abhängige Sätze und in untergeordnete Satzglieder, zu abhängigen Infinitiven und zu Partizipien,

<sup>1)</sup> FOWLER, The Negatives of the Indo-European languages, Chicago 1896. DELBRÜCK, Grundr. 4, 519 ff.

<sup>2)</sup> Augenscheinlich unrichtig ist die Zusammenstellung von *οὐκ* mit arm. *oc* „nicht“. S. HÜBSCHMANN, Arm. Gramm. 1, 481.



gekommen. Z. B. *μή τι πάθῃσιν* hinter *δεῖδω* A 470 war nach der ursprünglichen Geltung solcher Sätze „Dass ihm nur nichts zustösst!“ und kam erst durch die innere Beziehung zu *δεῖδω* dazu, sogen. Nebensatz zu werden. *μή* selbst bekam hierdurch den Charakter einer Konjunktion. Dass sich schon in homerischer Zeit die Geltung als abhängiger Satz befestigt hatte, erhellt aus dem Ersatz des Konj. durch den Opt. nach erzählendem Tempus des Hauptsatzes (§ 562) und aus dem Konj. Präs. in Sätzen wie σ 10 *εἶχε, γέρον, προθύρου, μὴ δὴ τάχα καὶ ποδὸς ἔλκη* (vgl. § 555, 2, a). Weiter kam *μή*, nachdem es zur Konjunktion geworden war, auch in die mit Konjunktionen wie *ἵνα, ὅπως* usw. eingeleiteten abhängigen Sätze und zu solchen infinitivischen und partizipialen Satzgliedern, welche den Nebensätzen mit *μή* entsprachen. Vgl. den Abschnitt über die Modi § 552 ff. 577, 4.

*μηδέ* (*μηδεῖς μηδαμοί*) war Parallelbildung zu *οὐδεῖς*. Nach *οὐκέτι* d. i. *οὐκ ἔτι* entstand *μηκέτι*. *μή-χι* (Eubulos) wie *ραί-χι*, dagegen *οὐχί* mit anderer Betonung (§ 296, 2, c).

590. 3) *ἀ-* *ἄν-* = ai. *a-* *an-* lat. *in-* usw. (§ 64, b. 65), dessen Einschränkung durch *οὐ* in § 588 erwähnt ist, blieb dem Verbum finitum im allgemeinen fremd. Die an *ἄτιτος* sich anschliessende kühne Bildung *ἀτίει* bei Theogn. 621 *πᾶς τις πλούσιον ἄνδρα τίει, ἀτίει δὲ πενιχρόν* erklärt sich aus der Antithese; der häufige, semasiologisch bedeutungslose Wechsel zwischen *ἀ-* und *οἶ-* bei Verbaladjektiven ist hier auf das Verbum finitum übertragen. *ἀτιμάω* als „fehlerhafte Bildung“ aus den hom. Gedichten herauszukorrigieren (mit NAUCK, *Mél.* 4, 38 ff. 368) ist man durch nichts berechtigt. Es handelt sich offenbar um eine Umbildung des von *ἄτιμος* kommenden *ἀτιμάζω*, die einesteils durch *τιμάω*, andernteils durch das Nebeneinander von *ἀγαπάζω* und *ἀγαπάω* u. dgl. mehr (CURTIUS, *Verb.* 1, 341) nahe gelegt war.

### Von Pronominalstämmen herkommende Partikeln.

591. I) Personalpronomen. *τοῖ* war ursprünglich „tibi“, als Dat. ethicus zu *σύ*. Es deckte sich mit ai. *tē*. S. § 289, 1, § 456, 4, NÄGELSBACH, *Anm. zur Ilias*<sup>1</sup> S. 175 ff., WACKERNAGEL, *KZ.* 24, 595, IF. 1, 376 f. Z. B. A 425 *δωδεκάτῃ δέ τοι αὐτίς ἐλεύσεται Οὐλύμπον δέ, καὶ τότε ἔπειτ' αὖ τοι εἶμι Διὸς ποτὶ χαλκοβατὲς δῶ*. Ähnlich niederd. *di* = *dir* als Partikel, z. B. FR. REUTER, *Volksausg.* 1, 339 *dunn was ok unsen eddelmann di de geschicht nich recht tau pass*.

*τοῖ* war als Schlussglied festgewachsen in *τοιγάροι* (bei Homer noch *τοιγὰρ ἐγὼ τοι*).

592. II) Pronominalstämme *\*qwo-*, *\*qwi-* (§ 281).

1) *τὲ*: ai. *ca*, lat. *que*, got. *-h*. Über die Entwicklungsgeschichte der Gebrauchsweisen von *τὲ* gehen die Ansichten auseinander,<sup>1)</sup> und in keiner von den Sprachen, die diese Partikel aufweisen, liegen die Verhältnisse

<sup>1)</sup> DELBRÜCK, *S. F.* 4, 144 f. 5, 472 ff., *Grundr.* 4, 511 ff., CHRIST, *Ber. d. bayer. Akad.* 1880, S. 25 ff., PERSSON, *IF.* 2, 220 ff., STOLZ,

Wien. *Stud.* 12, 11 f., BERDOLT, *Zur Entwicklungsgesch. der Konstruktionen mit ὥστε*, Eichstädt 1894, MEILLET, *Mém.* 10, 271 ff.

so schwierig wie im Griech.<sup>1)</sup> Zunächst darf als sicher gelten, dass schon in uridg. Zeit \**que* zur Verbindung zweier parallel stehender Nomina oder Pronomina diene, wie in hom. πατήρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε, σάκος μέγα τε στιβαρόν τε, σύ τ' ἐγώ τε, und wie in hom. ἀρνῶν κνίσσης αἰγῶν τε. Die Doppelsetzung der Partikel war aller Wahrscheinlichkeit nach das ursprünglichere (vgl. § 605 über ἤτε — ἤε). Auch die Verbindung zweier parallel stehender und innerlich enger zusammengehöriger Verba durch doppeltes oder einfaches τε mag uridg. sein. Dagegen war einzelsprachliche Neuerung die Anfügung eines neuen Satzes durch τε, wie in ο 471 δύσετο τ' ἡέλιος, σκιάωντό τε πᾶσαι ἀγνυαί, Herodot. 1, 42 νῦν δὲ . . . ποιέειν εἰμὶ ἔτοιμος ταῦτα, παῖδά τε σὸν . . . ἀπήμονα τοῦ φυλάσσοιτος εἵνεκεν προσδόκα τοι ἀπονοστήσειν, elische Inschr. (Jahreshefte des österr. archäol. Inst. in Wien, 1, 197 ff.) αἱ δὲ τίς φυγαδεῖοι, αἶ τε τὰ χρήματα δαμοσοία, φευγέτω „wenn aber jemand (sie) vertreiben sollte, und wenn er die Güter einziehen sollte, so soll er verbannt sein“. Bei Thukyd. erscheinen auch an völlig abgeschlossene Sätze oft neue Sätze mit τε angefügt, wie 1, 9 Ἀγαμέμνων τέ μοι δοκεῖ κτλ.

Andererseits war uridg. das etwa unserem *auch*, *auch immer* entsprechende verallgemeinernde \**que* in ai. *kás ca*, lat. *quisque* („wer auch immer“), und die Frage ist nun, ob und wie weit es einen solchen Gebrauch von τε im historischen Griechisch gegeben hat.

Dass gleichartiges τίς τε, d. h. τίς mit angefügtem τε, nicht erwiesen ist, haben wir schon § 490, 2 zu bemerken gehabt. (Auch DELBRÜCK, Grundr. 4, 511 f. spricht sich zweifelnd aus.)

Indefinitnatur schreibt man dem τε ferner in ὥς τε, οἷόν τε οἷά τε, ὅσον τε (ὥς τε angeblich „wie etwa, wie ungefähr“) zu (s. BERDOLT a. a. O. 22 f.). Aber diese Verbindungen können von ὅς τε, ὅθεν τε, ἵνα τε, ἐπεὶ τε u. dgl. nicht getrennt werden, und für diese kommt zweierlei in Betracht. Erstens ist für τε hier indefiniter Sinn allermeist entschieden ausgeschlossen, z. B. A 86 οὐ μὰ γὰρ Ἀπόλλωνα δῖφιλον, ᾧ τε σὺ Κάλχαν εὐχόμενος Λαναοῖσι θεοπροπίας ἀναφαίνεις. Und zweitens handelt es sich hier immer um postpositive Sätze. Hinter den meisten Relativkonjunktionen, die präpositive Sätze einleiteten, wie ἕως, ὅπως, ὅπῃ, ἡμος kommt τε überhaupt nicht vor. Hiernach ist wohl überall das anknüpfende τε anzunehmen. Dieses gehörte wahrscheinlich zum Gesamthalt des Nebensatzes und hatte, wie andere Enklitika, gewohnheitsmäßig die Stelle hinter dem ersten Wort des Satzes. ὥς τε stand demnach zunächst nur in postpositiven Sätzen und Satzgliedern, wie α 308 ξεῖν', ἵτοι μὲν ταῦτα φίλα φρονέων ἀγορεύεις, ὥς τε πατήρ ᾧ παιδί, und ὥς τε — ὥς „gleichwie — so“ kam erst sekundär auf.

Es kommt endlich noch τε in Fragesätzen, wie A 8 τίς τ' ἄρ σφωε θεῶν ἔριδι ξυνέηκε μάχεσθαι; und in Behauptungssätzen, wie O 203 ἦ τι μεταστρέψεις; στρεπταὶ μὲν τε φρένες ἐσθλῶν, in Betracht. Auch hierin kann ich trotz MEILLET a. a. O. nur das kopulative, satzverbindende τε finden; freilich darf man dessen Wesen nicht lediglich an unseren nhd. Partikeln *und*

<sup>1)</sup> Fälschlich hat man -τε in ὅτε, πότε u. dgl. mit unserem τε identifiziert. S. § 295, 2.

und *auch* messen. Diese letzte Gebrauchskategorie scheint die Vorstufe der oben genannten thukydideischen Verwendung wie in 1, 9 zu sein.

2) *ποῦ* und *ποῦ*, die „irgendwo“ bedeuteten, letzteres als Gen. loci (§ 444, e. 448), kamen zu dem Sinn „doch wohl, gewiss, vermutlich, wohl“, was damit zusammenzuhängen scheint, dass *οὐδαμοῦ*, *οὐκ ἔσθ' ὅπου* öfter nur als starke Negation dienten und *ποῦ* in Fragen verneinenden Sinnes erscheint wie Eur. Ion 528 *ποῦ δέ μοι πατήρ σὺ;* (was irgendwo ist, dem lässt sich wirkliches Vorhandensein nicht abstreiten). Zweimal gebraucht Pindar in gleicher Weise *ποῖ*, wozu § 464 zu vergleichen ist. Vgl. WACKER-NAGEL, KZ. 33, 21 ff.

3) *πω* in *οὐ πω* „noch nicht“ u. dgl. scheint ursprünglich „über irgend einen Zeitraum hin“ bedeutet zu haben, und der Sinn „noch nicht“ scheint in Sätzen mit einem Präteritum, wie A 108 *ἔσθλόν δ' οὔτε τί πω εἶπας ἔπος οὔτε τέλεσσας*, aufgekomen zu sein. S. § 470.

4) Die genetische Auffassung der kypr. verallgemeinernden Partikel *παι* (*παῖ* oder *πα̃* = att. *πῆ*?), z. B. *εὐφρογασίας τάς παι εὐ ποί' ἔφερξα*, bleibt zweifelhaft.

5) *πότερον* (*πότερα*) erscheint nachhomerisch als Fragepartikel im Eingang des ersten Gliedes einer Doppelfrage. Die Korrelation von *πότερον* — *ἢ* kam durch Verschiebung der ursprünglichen Beziehung von *πότερον* zu stande. Dieses ging anfänglich beiden Gliedern selbständig voraus: „welches von beiden? dieses oder jenes?“ (vgl. E 85 *Τυδείδην δ' οὐκ ἂν γνοίης ποτέροισι μετείη, ἢ μετὰ Τρώεσσιν ὁμιλέοι ἢ μετ' Ἀχαιοῖς*), und wurde später als Anfangswort des ersten Gliedes empfunden. Die Umwertung ersieht man deutlich aus Sätzen wie Äschyl. Pers. 351 *τίνας κατήρξαν, πότερον Ἑλλήνες, μάχης, ἢ παῖς ἐμός;* Sie tritt überdies darin hervor, dass das Wort auch das erste Glied von mehr als zweigliedrigen Fragen einleitete: *πότερον — ἢ — ἢ*. Vgl. lat. *utrum*, das dieselbe Entwicklung durchgemacht hat (*utrum — an*).

593. III) Die Pronominalstämme *\*to-* (*\*so-*) und *\*io-* (§ 277. 280).

1) *ὥς* „wie“ vom Stamm *\*io-* (ai. *yád* „insoweit als, soviel als“) stellt sich in bezug auf Flexionsform und ursprüngliche Kasusbedeutung zu *τῶς* „so“ und zu dem zum Stamm *\*so-* gehörigen, mit lat. *sō-c* zu vergleichenden *ὥς ὥς* „so“. S. § 259. 452. 476.

*ὥς* vom Stamm *\*io-* erscheint 1) in Nebensätzen verschiedener Art: „wie, da, als, dass, damit“ u. dgl. Vgl. ai. *nahí nú yád adhīmásīndra kó vīryā parāh* „denn nicht ist jemand, soweit wir wissen, dem Indra und seiner Heldenkraft über“. Näheres § 647. 2) in Ausrufesätzen. 3) In partizipialen Satzgliedern: „als, als ob, um zu“ u. dgl. Trat zum Partizip *ὥς*, so wurde dadurch nicht die objektive Wirklichkeit der durch das Part. ausgedrückten Handlung geleugnet.; z B. *οἱ πολέμοιοι ἀνεχώρισαν ὥς ἦτις* konnte man auch sagen, wenn man der Ansicht war, dass die Feinde wirklich besiegt worden sind. Vgl. LELL, Der absolute Acc. S. 9 f. 4) Beim Superlativ, wie *ὥς βέλτιστος*: vgl. ai. *yācchreṣṭhás* (*yād śreṣṭhas*) „so gut als möglich“. 5) Bei Zahlen, wie *ὥς εἴκοσι*: vgl. Plaut. Most. 627 *quasi quadraginta minas*. 6) Als sogen. *ὥς* restringens, wie Soph. O. C. 20 *μακρὰν γὰρ ὥς γέροντι προυστάλης ὁδόν*, Thuk. 7, 42 *τῷ δὲ προτέρῳ στρατεύματι*

τῶν Ἀθηναίων ὥς ἐκ κακῶν θώμῃ τις ἐγγένητο „soweit es nach den erlittenen Unfällen möglich war“.

Diesem ὥς reiht sich ὥς τε ὥστε an, wofür dor. ὥτε. ὥς τε: ὥτε = ὥς ὥς „so“: ὥ-δε „so“. Über die ursprüngliche Bedeutung von τε in dieser Verbindung s. § 592, 1. ὥς τε „wie“ stand zunächst in Sätzen der Vergleichung und kam von da aus auch vor einfache Nomina, z. B. ἴσθι δ' ὥς τε λέων. Kausaler Sinn liegt vor z. B. Γ 381 τὸν δ' ἐξήρπαξ' Ἀφροδίτη, ῥεῖα μάλ' ὥς τε θεός, auch ι 423 πάντας δὲ δόλους καὶ μῆτιν ὕφαινον ὥς τε περὶ ψυχῆς „da mein Leben auf dem Spiele stand“. Dann verband sich (bei Homer erst zwei Belege) ὥς τε auch mit Infinitiven, worüber § 577 gehandelt ist.

Nach dem oben Gesagten ist von ὥς „wie“ und von ὥς τε etymologisch zu trennen ὥς ὥς „so“ (καὶ ὥς „trotzdem“), das sicher auch in ὥς αὐτως ὡσαύτως und wahrscheinlich ferner in ὥς ἀληθῶς enthalten ist (Fox, Ztschr. f. öst. G. 30 (1879), S. 321 ff., THOMAS, De part. ΩΣ usu Herodoteo, p. 6 sq.). Vgl. § 277. Über die Akzentverhältnisse dieses ὥς ὥς s. WACKERNAGEL, Akz. 16 ff. Wieder ein anderes ὥς war das in hom. θεὸν ὥς: es war \*φως, s. § 605. Etymologisch nicht aufgeklärt ist die Präposition ὥς „zu“, s. § 514, 2.

2) ἄ τε (τε wie in ὥς τε), auch οἶα, οἶα δὴ, zur Verdeutlichung des kausalen Sinns bei Partizipia und bei Nomina, z. B. Herodot. 5, 19 Ἀλεξάνδρος δὲ . . . ἄτε νέος τε ἐὼν καὶ κακῶν ἀπαθῆς οὐδαμῶς ἔτι κατέχειν οἷός τε ἦν, Plat. Civ. p. 568, b αὐτοὺς (τοὺς τῆς τραγῳδίας ποιητάς) εἰς τὴν πολιτείαν οὐ παραδεξόμεθα ἄτε τυραννίδος ὑμνητάς. Diese Partikeln müssen, wie ὥς, ὥς τε (1), aus dem Nebensatz stammen, und ἄ τε muss sich zu ὅτι „weil“ bezüglich des Numerus ursprünglich so, wie Adv. τάδε, πολλὰ u. dgl. zu τόδε usw., verhalten haben (vgl. lat. quia, formal der Plur. zu quid, neben quod), s. § 441, 3.

3) ὅ „dass“ aus \*ἰοδ bei Homer, wie Θ 362 οὐδέ τι τῶν μέμνηται, ὅ οἱ μάλα πολλάκις νῆδ' οὐκ ἐπὶ τειρόμενον σώεσθον, entsprach dem ai. yád „dass, quod“. Hierzu ὅ τι wie ὅς τις, ὅ τε wie ὅς τε. Daneben ῥότι ὅτι aus \*σφόδ τι, Neutr. zu ὅτις, s. § 595, 3. Vgl. § 645. 646.

4) τῶ bei Homer „dann, in diesem Fall; darum, deshalb“ war nach Form und Bedeutung Instr. Vgl. § 263. 476.

5) τότε „dann“, ὅτε „wann“, lesb. ὅτα, dor. τόχα ὅχα. ὅτε μὲν — οἷε δέ „bald — bald“ zum Stamm \*so- (§ 277). Der zweite Teil von τότε war nicht die Partikel τε, sondern -τε war wie -τα, -χα Suffix, vgl. homer. ὅτε τε. S. § 295, 2. 3.

6) τέως „so lange, bis dahin“, ἕως „so lange als, bis“, hom. τῆς ἡς, dor. τᾶς ἄς, urgr. \*τᾶφος \*ἄφος. Mit ai. távat „so lange“ yávāt „so lange als“ waren die gr. Partikeln im Ausgang nicht gleich, aber nahe verwandt, s. § 215. 256, 2. ἕως „bis“ wurde später auch zur Präposition, s. § 494, 4.

7) τόφρα „so lange, bis dahin“, ὄφρα „so lange als, während, bis dass“, final „auf dass, damit“. Vgl. § 295, 8. 648.

8) τινίκα dor. τᾶνίκα „dann, zu der Zeit“ (τινικάδε, τινικαῦτα), ἡνίκα dor. ἁνίκα „wann, als, da“. Vgl. § 295, 3.

9)  $\tau\tilde{\eta}\mu\omicron\varsigma$  „zu der Zeit, dann“,  $\tilde{\eta}\mu\omicron\varsigma$  „zu welcher Zeit, wann, als“, dor.  $\tau\tilde{\alpha}\mu\omicron\varsigma$   $\tilde{\alpha}\mu\omicron\varsigma$ . Der Spiritus lenis von  $\tilde{\eta}\mu\omicron\varsigma$   $\tilde{\alpha}\mu\omicron\varsigma$  im Verein damit, dass im Thess. (SGDI. n. 345, 44)  $\tau\tilde{\alpha}\mu\omicron\nu$  entweder als Adv. „heute“ oder als Adj. Neutr. „das heutige“ (sc.  $\psi\acute{\alpha}\varphi\iota\sigma\mu\alpha$ ) und bei Apoll. Rh. 4, 252  $\tau\tilde{\eta}\mu\omicron\varsigma$  mit der Bedeutung „heute“ erscheint, beweist Zusammenhang mit  $\tilde{\eta}\mu\alpha\rho$   $\tilde{\eta}\mu\epsilon\rho\tilde{\alpha}$ . In  $\tau\tilde{\eta}\mu\omicron\varsigma$  steckte jedenfalls Stamm  $*to-$ , nicht  $*\tilde{\kappa}\iota\omicron-$  wie in  $\sigma\acute{\eta}\mu\epsilon\rho\omicron\nu$   $\tau\tilde{\eta}\mu\epsilon\rho\omicron\nu$  (§ 279, 2), und es ist wahrscheinlich, dass es eine alte Parallelbildung zu  $\tau\tilde{\eta}\omicron\varsigma$  war, und dass sich sein Ausgang  $-\mu\omicron\varsigma$  so zu ai.  $-mant-$  wie der Ausgang  $-\omicron\varsigma$  in  $*\tau\tilde{\alpha}\omicron\varsigma$  zu ai.  $-vant-$  verhielt (§ 215). Es scheinen somit Wörter verschiedenen Ursprungs kontaminiert zu sein. Wie sich aber dieser Prozess vollzogen hat, namentlich wie  $\tilde{\eta}\mu\omicron\varsigma$ , das kaum zum Pronominalstamm  $o-$   $\tilde{a}-$  (§ 594) gehört haben dürfte, dazu gekommen ist, Korrelat von  $\tau\tilde{\eta}\mu\omicron\varsigma$  zu werden, ist um so weniger klar, als der Ursprung von  $\tilde{\eta}\mu\alpha\rho$  unsicher ist. Vgl. SOLMSEN, KZ. 29, 77, BARTHOLOMAE, KZ. 29, 538 f., PRELLWITZ, De dial. Thess. 23. 48, Verf., Grundr. 2, 379 f., J. BAUNACK, Stud. 1, 31, WACKERNAGEL, KZ. 33, 51 f.

10)  $\tau\omicron\tilde{\upsilon}\nu\epsilon\alpha$ ,  $\omicron\tilde{\upsilon}\nu\epsilon\alpha$  aus  $\tau\omicron\tilde{\upsilon}$   $\tilde{\epsilon}\nu\epsilon\alpha$ ,  $\omicron\tilde{\upsilon}$   $\tilde{\epsilon}\nu\epsilon\alpha$ . Über die verschiedenen Gebrauchsweisen von  $\omicron\tilde{\upsilon}\nu\epsilon\alpha$  wird in § 646, 1 gehandelt werden.

11) Zu  $*to-$  gehörte wohl auch der erste Teil von  $\tau\omicron\iota\gamma\acute{\alpha}\rho$ , z. B.  $A$  76  $\tau\omicron\iota\gamma\acute{\alpha}\rho$   $\tilde{\epsilon}\gamma\omega\nu$   $\tilde{\epsilon}\rho\acute{\epsilon}\omega$  (erweitert  $\tau\omicron\iota\gamma\alpha\rho\tilde{\upsilon}\nu$  und  $\tau\omicron\iota\gamma\acute{\alpha}\rho\tau\omicron\iota$ , dessen letzter Teil das  $\tau\omicron\iota$  § 591 war), und von  $\tau\omicron\iota-\nu\nu$ , und der Endteil von  $\kappa\alpha\iota-\tau\omicron\iota$ ,  $\mu\acute{\epsilon}\nu-\tau\omicron\iota$ . Vgl. KALINKA, De usu coniunctionum quarundam ap. scriptores Att. antiquissimos (Wien 1889) p. 44 sqq. 65 sq., WACKERNAGEL, IF. 1, 377, Verm. Beitr. 23.  $\mu\acute{\epsilon}\nu\tau\omicron\iota$  wurde später nach der Doppelheit  $\tilde{\epsilon}\nu\delta\omicron\nu$ :  $\tilde{\epsilon}\nu\delta\omicron\iota$  in  $\mu\acute{\epsilon}\nu\tau\omicron\iota$  umgestaltet (WACKERNAGEL in der letztgenannten Schrift S. 41).

12) Auch  $\tau\tilde{\eta}$  „da! nimm!“ scheint zu  $*to-$  zu gehören: lit.  $t\acute{e}$  „da! nimm!“ aus  $*t\acute{e}$ . Vgl. § 279 Anm. über dor.  $\tau\tilde{\eta}\nu\omicron\varsigma$ . Sophron bildete dazu den Plur.  $\tau\tilde{\eta}\tau\epsilon$ , womit sich Schöpfungen wie  $\delta\epsilon\tilde{\upsilon}\tau\epsilon$  Plur. neben  $\delta\epsilon\tilde{\upsilon}\rho\omicron$ , aksl.  $nate$  Plur. neben  $na$  „da! da hast du's!“ vergleichen (Verf., MU. 1, 165 f., PERSSON, IF. 2, 207). Die Neubildung  $\tau\tilde{\eta}\tau\epsilon$  vollzog sich um so leichter, als Imperative wie  $\tilde{\alpha}\gamma\epsilon$  (neben  $\tilde{\alpha}\gamma\epsilon\tau\epsilon$ ) seit urgr. Zeit partikelhaft geworden waren (§ 596).

#### 594. IV) Der Pronominalstamm $o-$ $\tilde{a}-$ (§ 279, 3).

1)  $\epsilon\iota$  und  $\alpha\iota$  „wenn“, letzteres hom., lesb., böot. ( $\tilde{\eta}$  aus  $\alpha\iota$ ), el., nordwestgr., dor., waren Lok. Sg.:  $\epsilon\iota$  zu Stamm  $o-$  vgl.  $\omicron\tilde{\iota}\kappa\epsilon\iota$ ,  $\alpha\iota$  zu Stamm  $\tilde{a}-$  vgl.  $\Theta\eta\beta\alpha\iota-\gamma\epsilon\nu\tilde{\eta}\varsigma$ . Daneben in gleicher Funktion  $\tilde{\eta}$  im Kypr., Dor. und Att. (s. unten), das Instr. Sg. war, wie dor.  $\pi\tilde{\eta}(-\pi\omicron\kappa\alpha)$ . Zu  $\epsilon\iota$  gehörte  $\tilde{\epsilon}\pi-\epsilon\iota$ , zu  $\tilde{\eta}$  das el.  $\tilde{\epsilon}\pi-\tilde{\eta}$ . Da  $\epsilon\iota$ ,  $\alpha\iota$ ,  $\tilde{\eta}$  nirgends eine Spur von anlautendem  $f$  aufweisen (vgl. SOLMSEN, KZ. 32, 277) und in allen Dialekten den Spiritus lenis hatten, so ist der sehr beliebte Vergleich mit osk.  $sva\acute{\iota}$  „si“ falsch. Ebenso ist aber wegen des Spiritus lenis auch abzuweisen die Zusammenstellung mit lit.  $j\acute{e}\tilde{\iota}$  „wenn“ sowie die mit lat.  $s\tilde{z}$ . Die Meinung von SOLMSEN a. a. O., dass  $\epsilon\iota$  aus  $*\epsilon\iota$  da entstanden sei, wo das folgende Wort mit Spiritus asper anfing, z. B.  $\epsilon\iota$   $\acute{\omicron}$  aus  $*\epsilon\iota$   $\acute{\omicron}$  (vgl. § 105), und dass man diese Form verallgemeinert habe, hat nichts Überzeugendes. Denn es fehlt der Nachweis einer so häufigen Entstehung von  $\epsilon\iota$  aus  $*\epsilon\iota$ , dass man den gänzlichen Verlust der Form  $*\epsilon\iota$  in urgriechischer Zeit begriffe. Ich bleibe



demnach bei meiner Herleitung vom Stamm *o-*, der formal wie semasiologisch nichts im Wege steht.

Der ursprüngliche Sinn von *εἰ*, *αἰ*, *ῆ* war etwa: „in dem Fall, unter den Umständen, so“. Im Eingang von Wunschsätzen diente *εἰ*, ähnlich wie *ὥς*, ursprünglich dazu, den Wunsch an die vorliegende Situation, der er entspringt, anzuknüpfen. Ebenso *εἰ δέ*, *εἰ δ' ἄγε* im Eingang von Aufforderungen, wie *I 262 εἰ δέ, σὺ μὲν μὲν ἄκουσον, ἐγὼ δέ κέ τοι καταλέξω*, *Θ 18 εἰ δ' ἄγε πειρήσασθε, θεοί*. Die Situation konnte bei Homer auch durch einen vorangehenden Nebensatz angegeben werden: *δ 832 εἰ μὲν δὴ θεός ἐσσι, θεοῖό τε ἔκλυες ἀνδρῆς, εἰ δ' ἄγε μοι καὶ κείνον οἰζυρὸν κατάλεξον*, *X 381 ἐπεὶ δὴ τόνδ' ἄνδρα θεοὶ δαμάσασθαι ἔδωκαν, ὅς κακὰ πόλλ' ἔρδεσκεν, ὅσ' οὐ σύμπαντες οἱ ἄλλοι, εἰ δ' ἄγετ' ἀμφὶ πόλιν σὺν τεύχεσι πειρηθῶμεν*. Sehr nahe steht diesem *εἰ* in Wunsch- und Aufforderungssätzen das von demselben Pronominalstamm gebildete *ai*. Adv. *αἰ* „so“, das im Vedischen vor Optativen und Imperativen erscheint, z. B. *RV. 6, 17, 15 ayá vāja deváhita sanēma* „so möchten wir den von den Göttern bestimmten Wohlstand erlangen“, *3, 12, 2 ayá pātām imā sutām* „so trinkt diesen Saft“. Da diese Verwendung von *ayá* auf Optativ- und Imperativsätze beschränkt war, so liegt die Vermutung eines historischen Zusammenhangs mit *εἰ*, *αἰ* sehr nahe. Zur Funktionsentwicklung vergleiche man unser *nhd.* auf die gegebene Situation hinweisendes *so*, z. B. *so hör doch endlich auf!* oder bei Goethe: *so hab ich wirklich dich verloren?*<sup>1)</sup>

Auch der konditionale Gebrauch wird durch unser *so* erläutert: *so du das thust*. Zunächst entstand enpräpositive Bedingungssätze, und nachdem sich die konjunktionelle Geltung von *εἰ* befestigt hatte, erfolgte auch Nachstellung des Nebensatzes. Diese ist bei Homer schon häufig.

Zur Verwendung von *εἰ* im Sinne von „ob“, die sich ebenfalls schon oft bei Homer findet, scheint man von zwei Seiten her gekommen zu sein. Einerseits von dem Gebrauch der Konjunktion in Sätzen, die sich an Verba des Versuchens anschlossen; den Übergang machten hier Sätze wie *E 168 βῆ . . . Πάνδαρον ἀντίθεον διζήμενος, εἴ που ἐφεύροι*. Andererseits von solchen von Verba des Sagens abhängigen Nebensätzen aus wie *λ 371 κατάλεξον, εἴ τινας ἀντιθέων ἐτάρων ἴδες*, *α 206 κατάλεξον, εἰ δὴ ἐξ αὐτοῦ τόσος πάϊς εἰς Ὀδυσῆος*.

Das temporale und kausale *ἐπ-εἰ* (vgl. *ἐπ-εἰτα*) war ursprünglich „auf das“, als Konjunktion „auf das, dass“ = „nachdem“, vgl. *ἐπειδὴ* in Parallele mit *ἐπὶ* bei Xen. An. 2, 2, 4 *ἐπειδὴ δὲ σημήνη τῷ κέρατι ὡς ἀναπαύεσθαι, συσκευάζεσθε· ἐπειδὴ δὲ τὸ δεύτερον, ἀνατίθεσθε ἐπὶ τὰ ὑποζύγια· ἐπὶ δὲ τῷ τρίτῳ* („auf das dritte Zeichen“) *ἔπεσθε τῷ ἡγουμένῳ*.

Verbindung von *εἰ ῆ*, *ἐπεὶ ἐπὶ*, *ἐπειδὴ* mit *ἄν*. Att. *ῆν*, *ἐπήν* aus *ε[ἰ] ἄν*, *ἐπε[ἰ] ἄν*, wie *σαφῆ* aus *σαφέα*. Dagegen att. *ἄν*, *ἐπᾶν* aus *ἰ, ἄν*, *ἐπὶ, ἄν*, wie *ἄρα* aus *ἰ, ἄρα*, *δᾶν ἐπειδᾶν* aus *δὴ, ἄν*, *ἐπειδὴ ἄν*. Das neben *ῆν* und *ἄν* stehende *ἑάν* war wohl nicht die Vorstufe von *ἄν* (vgl. *βασιλέα* aus *-ῆα*), sondern *εἰ + ἄν*, d. h. *εἰ* wurde der Form *ἄν* von neuem vor-

<sup>1)</sup> GOMPERZ, Ber. d. Wien. Akad. 103, 534. 594 ff. will bei Homer *εἴ' ἄγε* für *εἰ δ' ἄγε* schreiben, und SCHULZE, Quaest. ep. 388

vermutet, dass *εἰ* in *εἰ δέ*, *εἰ δ' ἄγε* Imperativ von *εἶμι*, also *εἴ* zu schreiben sei. Es ist nichts an der Überlieferung zu ändern.

geschoben. Vgl. Verf., Grundr. 2, 627, WACKERNAGEL, Akz. 13, FICK, Gött. g. A. 1894, S. 234, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> S. 179. 209.

Eine Verschmelzung von  $\eta$  oder von  $\epsilon\iota$  mit  $*\acute{\upsilon}\tau\epsilon = \text{ai. } \textit{utá}$  „auch, selbst, und“, derselben Partikel, die wir § 605 in  $\eta\acute{\upsilon}\tau\epsilon = *\eta\acute{\iota}\mu\epsilon + \acute{\upsilon}\tau\epsilon$  kennen lernen werden, war  $\epsilon\acute{\upsilon}\tau\epsilon$  „gerade zu der Zeit wo, wann, als“.  $*\acute{\upsilon}\tau\epsilon$  hatte hier eine ähnliche Funktion wie  $\pi\acute{\epsilon}\rho$  in  $\acute{\omega}\sigma\text{-}\pi\epsilon\rho$  u. dgl.  $*\eta\acute{\upsilon}\tau\epsilon$  wäre schon urgriechisch zu  $\epsilon\acute{\upsilon}\tau\epsilon$  geworden, wie  $*\textit{Ζηϋς}$  zu  $\textit{Ζεύς}$  (§ 55, 1). Auch Kontraktion von  $*\epsilon[\iota]\text{-}\acute{\upsilon}\tau\epsilon$  zu  $\epsilon\acute{\upsilon}\tau\epsilon$  wäre als urgriechischer Vorgang zu betrachten: siehe, was § 41 S. 59 über die Kontraktionen bemerkt ist. Von den bisherigen Versuchen,  $\epsilon\acute{\upsilon}\tau\epsilon$  zu deuten, ist keiner irgendwie haltbar.

2)  $\epsilon\acute{\iota}\tau\alpha$  ion.  $\epsilon\acute{\iota}\tau\epsilon\nu$ ,  $\epsilon\pi\text{-}\epsilon\iota\tau\alpha$  ion.  $\epsilon\pi\epsilon\iota\tau\epsilon$   $\epsilon\pi\epsilon\iota\tau\epsilon\nu$  „dann, darauf“. Diese Partikeln enthielten das unter 1) besprochene  $\epsilon\iota$  und die Ausgänge von lesb.  $\acute{\omicron}\tau\alpha$  att.  $\acute{\omicron}\tau\epsilon$ , s. § 295, 2. Kypr.  $\alpha\acute{\iota}\tau\acute{\alpha}\rho$  SGDI. n. 3, 2 soll  $\alpha\acute{\iota}\tau'$   $\acute{\alpha}\rho$  sein, wie  $\alpha\acute{\upsilon}\tau\acute{\alpha}\rho$  aus  $\alpha\acute{\upsilon}\tau'$   $\acute{\alpha}\rho$  entstanden ist, und  $\alpha\acute{\iota}\tau'$  soll sich zu  $\epsilon\acute{\iota}\tau'$  verhalten wie  $\alpha\iota$  zu  $\epsilon\iota$  (MEISTER, Gr. D. 2, 227). Wegen der Bedeutung ( $\alpha\acute{\iota}\tau\acute{\alpha}\rho$  würde hier gebraucht sein wie sonst das kypr.  $\alpha\acute{\upsilon}\tau\acute{\alpha}\rho$ ) bleiben aber Zweifel.

3) Für identisch mit  $\eta$  (1) halte ich  $\eta$  „in der That, wirklich“, asseverierend und im Eingang von Fragen. Auch hier ist von der Bedeutung „so“ auszugehen. In Sätzen wie T 270  $\textit{Ζεϋ πάτερ, \eta μεγάλης \acute{\alpha}\tauας \acute{\alpha}\nu\delta\rho\epsilon\sigma\sigma\iota \delta\iota\delta\omicron\iota\sigma\theta\alpha}$  war  $\eta$  ursprünglich „so ist's! so ist's nun einmal!“, daher „in der That“. In der Frage hat sich der ursprüngliche Sinn schon in homerischer Zeit erheblich abgeschwächt, vgl. z. B. Y 17  $\textit{τίπτ' αὖ ἀργι-κέραινε θεοὺς ἀγορήν δε κάλεσσας; \eta \tau\iota \pi\epsilon\rho\iota \textit{Τρώων καὶ Ἀχαιῶν μερμερίζεις; \eta \tau\omicron\iota}}$  wurde  $\eta\tau\omicron\iota$ . Zur Betonung s. WACKERNAGEL, Akz. 20 ff.

$\acute{\alpha}\rho\alpha$ , lesb. dor.  $\eta\rho\alpha$ , direkte Fragen einleitend, aus  $\eta$   $\acute{\alpha}\rho\alpha$ .

Nachgestellt erscheint  $\eta$  in  $\epsilon\pi\epsilon\iota \eta \epsilon\pi\epsilon\iota\eta$ ,  $\acute{\omicron}\tau\eta$ ,  $\tau\eta$ . Zweifelhaft bleibt, ob hierher auch  $\epsilon\gamma\acute{\omega}\nu\eta$  gehörte, s. § 286.

4) Ferner erscheint  $\eta$  „so“ in folgenden Verbindungen.

$\eta\text{-}\mu\acute{\epsilon}\nu$  —  $\eta\text{-}\delta\acute{\epsilon}$  „sowohl — als auch“, auch  $\eta\mu\acute{\epsilon}\nu$  —  $\kappa\alpha\acute{\iota}$ ,  $\tau\acute{\epsilon}$  oder  $\delta\acute{\epsilon}$ .  $\eta\delta\acute{\epsilon}$  „und“.

$*\eta\text{-}\mu\acute{\epsilon}$ , woraus  $\eta\acute{\epsilon}$   $\eta$  „oder“. In Versen wie  $\lambda$  120  $\textit{\kappa\tau\epsilon\acute{\iota}\nu\eta\varsigma \eta\acute{\epsilon} \delta\acute{\omicron}\lambda\eta \eta \acute{\alpha}\mu\gamma\alpha\delta\acute{\omicron}\nu \acute{\alpha}\xi\epsilon\iota \chi\alpha\lambda\kappa\acute{\omega}}$  scheint  $\eta'$  für  $\eta$  gelesen werden zu müssen (vgl. L. HAVET, Mélanges Renier 369). Über kypr.  $\eta$ , das durch die Mittelstufe  $*\acute{\epsilon}$  aus  $\eta$  hervorgegangen ist, s. § 133. Ursprünglich leitete  $*\eta\text{-}\mu\acute{\epsilon}$  beide Glieder einer Alternative ein, die Bedeutung war ursprünglich: „entweder so“ — „oder so“, wobei  $\eta$  etwa in der Weise auf das folgende hinwies, wie  $\acute{\omicron}$   $\eta$   $\tau\acute{\omicron}$  in B 402  $\textit{\alpha\upsilon\tau\acute{\alpha}\rho \acute{\omicron} \beta\omicron\upsilon\nu \acute{\iota}\epsilon\rho\epsilon\nu\sigma\epsilon\nu, \acute{\alpha}\nu\alpha\chi \acute{\alpha}\nu\delta\rho\acute{\omega}\nu \acute{\Lambda}\gamma\alpha\mu\acute{\epsilon}\mu\nu\omega\nu}$  u. dgl. (§ 488, 1). Diese Partikelverbindung siegte über alle anderen Verbindungen, deren zweites Glied das von uridg. Zeit her enklitische  $*\mu\acute{\epsilon}$  war, und nachdem  $\eta$  in dieser Kombination seinen besonderen Sinn eingebüsst hatte, wurde  $*\eta\text{-}\mu\acute{\epsilon}$  proklitisch; es entstand aus ihm  $\eta[\mu\acute{\epsilon}]$ , wie  $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\alpha}$  aus  $\acute{\alpha}\lambda\lambda\alpha$  (§ 146, 3). Nur im zweiten Glied der Doppelfrage blieb  $*\eta\text{-}\mu\acute{\epsilon}$  orthoton:  $\eta\acute{\epsilon}$  ( $\eta$ ) —  $\eta\acute{\epsilon}$  ( $\eta$ ). Das Weitere über den Gebrauch von  $\eta\acute{\epsilon}$  s. § 605.

Dass  $\eta\delta\iota$ , das seit Homer gewöhnlich in dem Sinne „jetzt“ mit vergleichender Rücksicht auf eine andere Zeit gebraucht worden ist, aus  $\eta$  und  $\delta\iota$  zusammengesetzt war, ist jetzt wohl allgemeine Annahme.  $\eta$  hatte aber hier nicht die Funktion, die Thatsächlichkeit der Satzaussage hervor-

zuheben, sondern ἤδη verhielt sich zu δῖ wie nhd. *alsogleich sogleich zu gleich, alsdann sodann zu dann, alsbald zu bald*.

5) Schliesslich mag hier noch εἶεν „so sei's! nun gut! genug davon!“ genannt sein. Es deckte sich mit ai. *evám* „so“, das ganz ähnlich im Sinne „so geschehe es! nun gut!“ gebraucht wurde. Uridg. *\*eiye* (= ai. *evá* „so, allerdings, jawohl, wirklich“) und *\*eiye* m enthielten unser *\*ei* = *ei* und die Partikel *\*ye*, die uns in ai. *i-va* und in gr. ἵ[ψ]ε „wie“ beim Komparativ in § 605 begegnen wird. Das *-m* von *\*eiye* m was dasselbe Element, welches in lat. *num* neben *nu* (*nudius*), lat. *autem* neben gr. *αὐτε*, lat. *cum* neben *co-*, ai. *sam-* neben gr. *ὁ- ὁ-* u. dgl. erscheint.

#### 595. V) Andere Pronominalstämme.

1) *ἵνα* „wo, wohin“ und final „damit, auf dass“ ist vielleicht zum Stamm *i-* § 279, 3 zu ziehen. Vgl. § 649.

2) Zu demselben Stamm stellt man das homerische satz- und wortverbindende *ιδέ* „und“. S. § 279, 3. Über *ιδέ* im Kypr. s. HOFFMANN, Gr. D. 1, 281.

3) Eine Partikel *\*σφοδ*, die mit got. *swa* „so“ identisch und mit got. *swē* „wie“ und ahd. *sō* = *\*swō* „so“ verwandt war (eventuell auch mit hom. *φως* „wie“, § 605), erscheint nur in Verbindung mit den Indefinitpronomina *τις*, *πότερος*, *πώς* usw. Das *-δ* von *\*σφοδ* war an den Anlaut des folgenden Pronomens assimiliert in lesb. *ὅτι ὅπως* hom. *ὅτι ὅπως* u. a. Der enge Zusammenschluss von *\*σφοδ* mit *τις* geschah also in einer Periode des Urgriechischen, wo wortschliessendes *δ* noch nicht abfiel (§ 138). Das *φ* ist belegt durch lokr. *φόνι*, das J. SCHMIDT, KZ. 33, 455 mit Recht gegen WACKERNAGEL's Konjekturen *ἵ, ὅτι* (*EOTI*) in Schutz nimmt. Die Vereinfachung der Doppelkonsonanz (*ὅτις*, *ὅπως* usw.) geschah nicht lautgesetzlich, sondern in Anlehnung an die ausserhalb der Zusammensetzung stehenden *τις* usw., vgl. *ἄληκτος* für *ἄλληκτος* u. dgl. § 141, 6.<sup>1)</sup> Bezüglich der Bedeutung unserer Verbindung ist zu vergleichen die hd. Verbindung von *sō*, welches als Relativpartikel das Pronomen relativum in allen Kasus vertreten konnte, mit den Indefinitpronomina *hwer* „irgendwer“ und *hwēo* „irgendwie“ zu *sō hwer* (*swer*) und *sō hwēo* (*swie*) in dem Sinne „wer auch immer“ und „wie auch immer“ (vgl. O. ERDMANN, Ztschr. f. Völkerps. 15, 408). Vermutlich war auch *\*σφοδ* zunächst allgemeine Relativpartikel geworden.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Wichtig ist der Einwand von MUCKE, Cons. gem. 2, 21 f., aus *\*σφοδ τι* hätte *\*όστι* entstehen müssen. Denn erstens war *στ* in *ἵστε*, *ἄπαστος* u. dgl. aus uridg. *tst* entstanden (§ 81, 7), während *\*σφοδ τι* erst auf griechischem Boden zur Einheit verwuchs; oder folgt etwa aus *ἐρρυθμος* = *ἐνρυθμος*, dass *ἀνδρός* nicht aus *\*ἀνρός* entstanden war? Zweitens war das *τ* von *τις* ein ursprüngliches *q*<sup>u</sup>. Man muss hier mit Lautgesetzen fern bleiben, die nur für *τ* = uridg. *t* nachzuweisen sind. Unzulässig ist es ferner, wenn FICK, BB. 16, 293. 18, 133 die Formen *ότι*, *όπως* als Beweis dafür nimmt, dass die labialisierten Gutturale (uridg. *q*<sup>u</sup>) im Äolischen haben verdoppelt werden können, und

demgemäss Formen wie *τιέ*, *τίσις* statt *τέ*, *τίσις* in den Homertext einführt. DRECKE's Kombinationen im Progr. von Buchsweiler 1887 S. 31 ff. — *ότις* soll aus *\*ιод τις* hervorgegangen sein — scheitern schon an dem lokr. *φόνι*.

<sup>2)</sup> Vgl. spätmhd. und frühnhd. *so* als Vertreter des Relativpron., wie bei Luther *der du richtest die, so solches thun*, ferner nhd. (in den südwestdeutschen Mundarten) *wo* gleichfalls für das Relativpron., wie *das schlechteste messer, wo er hat* (Hebel), und lit. dial. *kuř* „wo“ in gleicher Verwendung, wie *tas drāras, kuř pō tai žemė būvo* „der Palast, wo (welcher) unter der Erde war“.

Sie hielt sich in Verbindung mit *τις*, weil dieses angefügte Pronomen die Kasusbeziehung zum Ausdruck brachte, und demgemäss auch in Vereinigung mit den zu *τις* gehörigen Adverbia (*ὅπως*, *ὅπου* usw.). Der Gebrauch im indirekten Fragesatz, wo daneben auch das direkte Fragepronomen üblich war, führte in einigen Formen zu einer Verschiebung des Akzents nach der Analogie dieses Pronomens: *ὅποσος*, *ὀπηλίκος*, *ὀπόθεν* u. dgl. nach *πόσος* usw., im Dor. auch *ὀπᾶ*, *ὀπεῖ* u. dgl. (AHRENS, Dial. 2, 34). Dass sich in den Formen, deren Schlussglied mit *τ* anfang, *ὅτις* usw., die ältere Betonung gehalten hat, ist dem Einfluss der gleichwertig daneben stehenden Verbindung *ὅς τις* zuzuschreiben.

4) *ἀλλὰ* war proklitisch gewordenes *ἄλλα* „alia“. Es bezeichnete, an den Satzanfang tretend, ein vom Vorerwähnten Verschiedenes, ihm Entgegengesetztes, eine Aufhebung („sondern“) oder eine Beschränkung („aber, doch, indessen“) desselben. Der Gedanke, an den man einen Gegensatz anknüpfte, war oft nicht ausgesprochen, es war nur die vorliegende Situation, aus der sich dem Sprechenden ein seine Rede beginnendes *ἀλλὰ* ergab. Solches *ἀλλὰ*, das polemischer Stimmung entstammte, entsprang schliesslich, indem der ursprüngliche Sinn nicht mehr empfunden wurde, auch nur aus irgendwelcher Erregtheit des Gemüts. Daher *ἀλλὰ* an der Spitze von Antworten, auch wenn sie Zustimmung enthielten, wie Xen. An. 1, 8, 17 ἤρετο, ὅτι εἴη τὸ σύνθημα. ὁ δ' ἀπεκρίνατο ὅτι Ζεὺς σωτήρ καὶ νίκη. ὁ δὲ Κῦρος ἀκούσας, Ἀλλὰ δέχομαί τε, ἔφη, καὶ τοῦτο ἔστω. Daher ferner das seit Homer vor Aufmunterungen und Befehlen so häufig erscheinende *ἀλλὰ*, z. B. A 259 ἀλλὰ πίθεσθε; ursprünglich einem vorausgesetzten Widerstreben entgegengestellt, gestaltete *ἀλλὰ* schliesslich die Aufforderung nur angelegentlicher. Ähnlich bei Wünschen, wie Soph. O. R. 1478 ἀλλ' εὐτυχοίης καὶ σε τῇσδε τῆς ὁδοῦ δαίμων ἄμεινον ἢ 'μὲ φρουρήσας τύχοι. Zur Erläuterung kann nhd. *doch* dienen, bei dem sich ebenfalls der Sinn des Gegensätzlichen oft verflüchtigt hat, vgl. *komm doch; käme er doch; du kommst doch mit?*

*ἀλλὰ* hat sich auf Kosten des älteren *ἀτάρ* ausgebreitet, das im historischen Att. wohl nur noch in der Litteratur, nicht in der lebendigen Alltagsrede Dasein hatte (§ 601).

### Partikeln aus Verbalformen.

596. 1) Imperative. Partikelhaft waren ἄγε (am häufigsten in der Verbindung ἀλλ' ἄγε), φέρε, ἴθι, εἰπέ μοι, ἀμέλει, ἰδέ, ἰδοῦ, ἄγρει. Die Partikelnatur erhellt zunächst daraus, dass solche Singularformen mit der 2. Plur. oder mit den 3. Personen verbunden wurden. B 331 ἀλλ' ἄγε μίμνετε πάντες, 9 542 ἀλλ' ἄγ' ὁ μὲν σχεθέτω, B 437 ἀλλ' ἄγε κήρυκες μὲν . . . ἀγειρόντων. Aristoph. Thesm. 789 φέρε δὴ νυν, εἰ κακὸν ἔσμεν, τί γαμεῖθ' ὑμεῖς; Soph. Tr. 821 ἴδ' οἶον, ὃ παῖδες, προσέμιξεν ἄφαρ τοῦπος τὸ θεοπρόπον ἱμῖν. Aristoph. Pax 383 εἰπέ μοι, τί πάσχειτ', ὦνδρες; Demosth. 4, 10 ἢ βούλεσθε, εἰπέ μοι, περιμόντες αὐτῶν πυνθάνεσθαι λέγεται τι καινόν; Für ἰδοῦ kommt ferner in Betracht, dass es proklitisch wurde: ἰδοῦ. Dass das zu ἀγρέω gehörige ἄγρει „packe, fass an“ erstarrt war, zeigt die Pluralbildung ἄγρειτε v 149. Sie ist auf gleiche Linie mit τῖ-τε, δεῦ-τε



(§ 593, 12) zu stellen, da der lebendige Imperativ *ἀγρεῖτε* heissen müsste (WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 3).

Analoga aus anderen Sprachen sind nhd. *halt! sieh!*, lat. *puta*, ai. *chi* „wohlan“ (Verf., Ein Problem 124, WACKERNAGEL, a. a. O. 24 f.).

597. 2) Indikative. Partikelhaft gebraucht kommen *οἶμαι*, *οἶω*, *ἴδα*, *οἶστος* vor. S. § 585 und WACKERNAGEL, a. a. O. 23 f. Völlig erstarrt war so in der späteren Gräzität *ὥφελε ὥφελον ὄφελον*, s. § 567. 585.

### Die übrigen Partikeln.

598. Diese Partikeln teilen wir in Ermanglung eines besseren Anordnungsprinzips ein in solche, die sich in anderen idg. Sprachen wiederfinden und als fertige Partikeln in die Periode der griechischen Sonderentwicklung eingetreten zu sein scheinen, und solche, die ohne sichere Anknüpfung in den verwandten Sprachen sind. Innerhalb dieser beiden Abteilungen ordnen wir alphabetisch an.

Anmerkung. Über *δέ* in *οἶκον δέ*, *οἶκαδε* u. dgl. s. § 296, 2, b.

#### I) Partikeln, denen aussergriechische Partikeln entsprechen.

599. *ἄν* deutete, ähnlich wie *καὶ*, das Vorhandensein nicht näher zu bestimmender, ausserhalb des Sprechenden liegender Bedingungen an und beschränkte dadurch die Gültigkeit der Aussage; etwa „allenfalls, eventuell, unter Umständen“ war, wenn man eine Übersetzung ins Deutsche wagen darf, seine Bedeutung. Nicht nur an der Zusammenstellung mit den Fragepartikeln lat. *an* got. *an* halte ich fest,<sup>1)</sup> sondern auch an der im Lit. Centr.-Bl. 1880 Sp. 1669 f. von mir im Gegensatz zu LEO MEYER (*AN* im Griech., Lat. und Got., ein Beitrag zur vergleichenden Syntax der idg. Sprachen, 1880) gegebenen Begründung dieser Zusammenstellung. Das Griechische lässt die anfängliche Bedeutung, die der Unzuversichtlichkeit des Redenden, noch am besten erkennen. Lat. *an* war entweder teilweise oder durchgehends *ann[e]*, und letzteres war *an* + *ne*. Plaut. Most. 489 *Quis homo? an gnatus meus?* „etwa mein Sohn?“. So erhält auch der mit *nescio an*, *dubito an* verbundene Sinn eine angemessene Erklärung. Die Stellungsverschiedenheit zwischen dem Griech. und dem Lat. und Got. macht kaum Schwierigkeiten. WACKERNAGEL, der ebenfalls *ἄν* mit lat. *an* und got. *an* identifiziert, nimmt sehr ansprechend an, dass die Partikel im Griech. durch den Einfluss von *καὶ*, mit dem sie bedeutungsgleich geworden war, von der ersten Stelle im Satz weggelenkt und postpositiv geworden sei (IF. 1, 377 f.)<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Gänzlich unhaltbar ist die Annahme von G. H. MÜLLER, Herm. 25, 463 f., dem sich BRÉAL, Mém. 10, 404 angeschlossen hat, dass *ἄν* eine Verstümmelung einer Form des Stammes *ἀμó-* = ai. *sama-s* got. *sum-s* (§ 281, 2) sei. Erstlich sieht man nicht, wie vor dem urgr. Übergang von *-m* in *-ν* eine solche Verstümmelung habe geschehen können. Zweitens ist nirgends ein Anhalt dafür, dass für *ἄν* einmal *\*ἄν* gegolten habe.

<sup>2)</sup> Was lat. *an* im zweiten Glied der Doppelfrage betrifft, eine Verwendung, die

SKUTSCH, Forsch. 1, 60 gegen die Vergleichung mit gr. *ἄν* got. *an* geltend macht, so liegt der Fall ähnlich wie bei *in incerto erat. vicissent victine essent*. Auch *ne* übersetzen wir mit „oder“, obwohl es ja mit Disjunktion von Haus aus nichts zu schaffen gehabt hat. *abeam an (anne) maneam?* war ursprünglich: „soll ich gehen? soll ich etwa (eventuell) bleiben?“ *an* war auch hier ursprünglich nur der Exponent der Unsicherheit des Sprechenden. Dass *an* einst überhaupt nur im zweiten Glied einer Doppelfrage gebraucht



ἄν verband sich mit dem Optativus potentialis und mit dem Konjunktiv und dem diesem nahe stehenden Ind. Fut. Zu den Indikativen der Augmenttempora kam es, soweit diese an modalen Bedeutungen teil erhielten (§ 565 ff.).

600. ἄρα, ἄρ und das enklitische ῥα, das bei Homer gewöhnlich hinter einsilbigen Wörtern auftritt (HILLER, Herm. 21, 563 ff.), standen, wie es scheint, im Ablaut zu der kypr. Form ἔρ oder ἔρ' (SPITZER, Lautl. 7 f., SMYTH, Transact. of the Am. Phil. Ass. 18, 113). Das Verhältnis gleicht z. B. dem von ἄρσιν zu ion. ἔρσιν (§ 67, d). Dass die Formen mit α Schwundstufenvokalismus hatten, wird bestätigt durch das lit. *iŗ* („auch, und“ u. dgl.), dessen Zugehörigkeit bei der weitgehenden Übereinstimmung zwischen seiner Verwendung und derjenigen der griech. Partikel (Verf., Griech. ἄρα, ἄρ, ῥα und lit. *ir*, Ber. d. sächs. G. d. W. 1883 S. 38 ff.) ausser Frage ist. Dazu noch die lit. Fragepartikel *aŗ*, deren *a* uridg. *o* gewesen zu sein scheint. Weniger sicher ist Verwandtschaft mit der präkr. Partikel *ira* (MEILLET, Mém. 8, 238).<sup>1)</sup> Vgl. noch BLOOMFIELD, A. J. of Ph. 6, 44, PERSSON, Stud. et. 15 ff. 54 ff., KRETSCHMER, KZ. 31, 364. 469 f., G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 103.

ἄρα diene zur Bezeichnung der unmittelbaren Anreihung, des Anschlusses und Fortgangs, z. B. B 103 Ἥφαιστος μὲν δῶκε Διὶ Κρονίωνι ἄνακτι· αὐτὰρ ἄρα Ζεὺς δῶκε διακτόρῳ, Ω 788 ἦμος δ' ἡριγένεια φάνη δοδάκτυλος ἥώς, τῆμος ἄρ' ἀμφὶ πυρὴν κλυτοῦ Ἑκτορος ἦγρετο λαός, A 68 ὥς εἰπὼν κατ' ἄρ' ἔζετο. Besonders oft erscheint die Partikel, wo etwas von etwas anderem die zu erwartende und natürliche Folge ist, wie in dem letztgenannten Satz. Am meisten unsern Partikeln *auch, just, eben, gerade* gleicht es, wo es eine Übereinstimmung bezeichnete in Zeit, Lokalität, Quantität u. dgl., zwischen Aussage und Wirklichkeit, Auftrag und Ausführung u. dgl. (vgl. *was er behauptete, war auch der fall*), mit vorher Erzähltem, wenn rekapitulierend darauf zurückgewiesen wird, zwischen Erschlossenem und der Prämisse (vgl. *wenn A ist, ist auch B*), zwischen Grund und Folge, Erklärung und Erklärtem (vgl. *er wurde reichlich belohnt: er hatte sich auch redliche mühe gegeben*). Z. B. A 149 ὁ δ', ὅθι πλεῖσται κλονέοντο φάλαγγες, τῇ δ' ἐνόρουσε, Σ 75 τὰ μὲν δὴ τοι τετέλεσται ἐκ Αἰός, ὥς ἄρα δὴ πρὶν γ' εὖχεο, Θ 384 ἦμὲν ἀπείλυσας βητάρμονας εἶναι ἀρίστους, ἡδ' ἄρ' ἐτοῖμα τέτυκτο, Γ 158 (nachdem vorher die Geronten geschildert worden sind) τοῖσι ἄρα Τρώων ἡγήτορες ἦντ' ἐπὶ πύργῳ, H 360 εἰ δ' ἔτεόν δι' τοῦτο ἀπὸ σπουδῆς ἀγορεύεις, ἐξ ἄρα δὴ τοι ἔπειτα θεοὶ φρένας ὄλυσαν αὐτοί, B 21 στῆ δ' ἄρ' ὑπὲρ κεφαλῆς Νηληϊῆϊ υἱὶ εἰοικώς, Νέστορι, τὸν ῥα μάλιστα γερόντων τί' Ἀγαμέμνων, A 56 κήδετο γὰρ Δαναῶν, ὅτι ῥα θνήσκοντας ὄρατο. An Stellen wie H 360 schliessen sich die zahlreichen nachhom. Stellen an, in denen von einer Einsicht die Rede ist, die man im Gegensatz gegen frühere irrige Meinung erlangt hat, z. B. Soph. El. 772 μάτην ἄρ', ὥς ἔοικεν, ἵχομεν. Zuweilen findet sich ἄρα —

worden und, wo es in einer einfachen Frage auftritt, der erste Teil einer Disjunktivfrage unterdrückt sei, ist nicht bewiesen und unbeweisbar. SKUTSCH führt jedes lat. *an* auf *anne* zurück und vermutet, dass *anne* aus *at* + Fragepartikel *nē* entstanden sei. Ich

sehe nicht, was mit dieser semasiologisch recht bedenklichen Deutung gegenüber unserer Erklärung gewonnen ist.

<sup>1)</sup> Verfehlt ist jedenfalls die Zusammenstellung von ῥα ἄρ mit air. *ro* (FAY, A. J. of Ph. 15, 433).

ἄρα nach Art von  $\tau\epsilon - \tau\epsilon$ ,  $\kappa\alpha\iota - \kappa\alpha\iota$ , wie  $\Psi$  887  $\kappa\alpha\iota \delta' \eta\mu\omicron\nu\epsilon\varsigma \acute{\alpha}\nu\delta\rho\epsilon\varsigma \acute{\alpha}\nu\epsilon\sigma\tau\alpha\nu \acute{\alpha}\nu \mu\epsilon\nu \acute{\alpha}\rho' \text{Ἀτρεΐδης} \dots$ ,  $\acute{\alpha}\nu \delta' \acute{\alpha}\rho\alpha \text{Μηριόνης}$ , was wohl griechische Neuerung war, obwohl auch das Litauische  $i\check{r} - i\check{r}$  kennt (vgl. Verf. a. a. O. S. 63 ff., PERSSON a. a. O. 30 ff.).

Zusammensetzungen mit ἄρ:

$\alpha\upsilon\tau\acute{\alpha}\rho$  „aber“, Konjunktion der Gegenüberstellung wie  $\delta\acute{\epsilon}$ , aus  $\alpha\upsilon\tau\epsilon \acute{\alpha}\rho$ . Nach vollendeter Verschmelzung der beiden Partikeln kam  $\alpha\upsilon\tau\acute{\alpha}\rho \acute{\alpha}\rho\alpha$  auf. Vielleicht war ἄρα auch in  $\acute{\alpha}\tau\acute{\alpha}\rho$  enthalten, s. § 601. Über das angebliche kypr.  $\alpha\iota\tau\acute{\alpha}\rho = * \alpha\iota\tau\epsilon + \acute{\alpha}\rho$  s. § 594, 2.

$\gamma\acute{\alpha}\rho$ , dessen Gebrauch man mit „ja, ja gewiss, nemlich, denn“ zu verdeutlichen pflegt, wird seit FR. THIERSCH ziemlich allgemein in  $\gamma\epsilon \acute{\alpha}\rho$  zerlegt, und gegen diese Auffassung ist nichts Erhebliches einzuwenden.<sup>1)</sup> Meist stand  $\gamma\acute{\alpha}\rho$  in Sätzen, die für andere Aussagen eine Begründung oder Erklärung enthielten, und der  $\gamma\acute{\alpha}\rho$ -Satz konnte dem begründeten Satz entweder nachfolgen („denn“) oder vorausgehen („ja“). Dies kann an die Verwendung von ἄρα in der oben genannten Stelle B 21 angeknüpft werden. Oft ist aber auch kein zu begründender Gedanke in der Nähe des  $\gamma\acute{\alpha}\rho$ -Satzes. In diesem Fall bezeichnete  $\gamma\acute{\alpha}\rho$  die natürliche Übereinstimmung mit der gegebenen Situation, wie z. B. in den mit  $\epsilon\iota \gamma\acute{\alpha}\rho$  eingeleiteten Wunschsätzen. Die Partikel  $\gamma\epsilon$  hob in den  $\gamma\acute{\alpha}\rho$ -Sätzen ursprünglich die ganze Aussage hervor, und da sie nach dem alten für die Enklitika geltenden Stellungsgesetz die zweite Stelle im Satz einnahm, so hat die Verschmelzung mit ἄρ (zur Stellung dieser Partikel vgl. die häufigen Verbindungen —  $\mu\epsilon\nu \acute{\alpha}\rho\alpha$ , —  $\delta' \acute{\alpha}\rho\alpha$ , —  $\tau' \acute{\alpha}\rho\alpha$ ) nichts Auffallendes.

601.  $\acute{\alpha}\tau\acute{\alpha}\rho$  „hingegen, jedoch, aber“. Man verbindet die Partikel mit der ohne Zweifel zu ahd. *suntar* (Adv. „für sich, besonders“ und Partikel „aber, sondern“) gehörigen ion. Präposition ἄτερ (§ 516, a, 2). Auffallend bleibt dabei aber, dass im Att. kein  $*\acute{\alpha}\tau\acute{\alpha}\rho$  erscheint; zur Annahme, dass att.  $\acute{\alpha}\tau\acute{\alpha}\rho$  aus dem Ion. entlehnt sei, ist kein genügender Grund vorhanden. Vielleicht gehörte demnach  $\acute{\alpha}\tau\acute{\alpha}\rho$  vielmehr zu lat. *at* und enthielt ἄρ (vgl.  $\alpha\upsilon\tau\acute{\alpha}\rho = * \alpha\upsilon\tau' \acute{\alpha}\rho$  § 600). Zu dieser Herleitung passen besonders gut die Verwendung in Stellen wie Z 429  $\text{Ἐκιορ, } \acute{\alpha}\tau\acute{\alpha}\rho \sigma\upsilon \mu\omicron\iota \acute{\epsilon}\sigma\sigma\iota \pi\alpha\tau\eta\rho \kappa\alpha\iota \pi\acute{\omicron}\tau\upsilon\iota\alpha \mu\acute{\eta}\tau\eta\rho \kappa\tau\lambda.$  und die spätere Verwendung im Sinne von *at*, wie Xen. An. 4, 6, 14  $\acute{\alpha}\tau\acute{\alpha}\rho \tau\acute{\iota} \acute{\epsilon}\gamma\omega \pi\epsilon\rho\iota \kappa\lambda\omicron\pi\eta\varsigma \sigma\upsilon\mu\beta\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\mu\alpha\iota$ ; „at quid ego de furto loquor?“. Der Gebrauch von  $\acute{\alpha}\tau\acute{\alpha}\rho$  wurde seit homerischer Zeit durch ἄλλα mehr und mehr eingeschränkt (§ 595, 4).<sup>2)</sup>

602.  $\alpha\upsilon$  „wieder“ und „hinwiederum, andererseits, dagegen, ferner“ mit den Erweiterungen  $\alpha\upsilon\tau\epsilon$ , ion.  $\alpha\upsilon\tau\iota\varsigma$ , gort.  $\alpha\upsilon\tau\iota\nu$ , att.  $\alpha\upsilon\theta\iota\varsigma$ , dor.  $\alpha\upsilon\theta\iota\nu$ : osk. *aut* „at, autem“ lat. *autem*. Vgl. § 295, 2. In der Bedeutung „wiederum“ verband sich  $\alpha\upsilon$  auch mit  $\alpha\upsilon\tau\iota\varsigma$ ,  $\alpha\upsilon\theta\iota\varsigma$  zu  $\alpha\upsilon\tau\iota\varsigma \alpha\upsilon$ ,  $\alpha\upsilon\theta\iota\varsigma \alpha\upsilon$  ( $\alpha\iota\theta\iota\varsigma \alpha\upsilon \pi\acute{\alpha}\lambda\iota\nu$ ). Ob  $\alpha\upsilon$  die starke Ablautform zu der § 614 zu besprechenden Partikel *u* gewesen ist (s. KRETSCHMER, KZ. 31, 364 und ausser der dort zitierten Litteratur noch WACKERNAGEL, IF. 1, 377, DELBRÜCK, Grundr. 4, 497 f.), lasse ich unentschieden.

<sup>1)</sup> Anders über  $\gamma\acute{\alpha}\rho$ , aber nicht überzeugend, H. WEBER, Phil. Rundsch. 4, 1078.

<sup>2)</sup> Nach Obigem hätte die Zusammen-

stellung von  $\acute{\alpha}\tau\acute{\alpha}\rho$  mit ahd. *suntar* in § 67 S. 87 als unsicher bezeichnet werden müssen.

**603.** γέ, dor. böot. el. γὰ. Sicher mit dieser Partikel identisch war das -k von got. *mi-k* „mich“ = ἐμέ-γε, vermutlich auch -g- in lat. *neg-* in *negōtium neglegere negāre*. Dagegen lasse ich dahin gestellt, ob lit. -gi -gu in *ne-gi ne-gu* „nicht“, aksl. -že -go ai. *ha gha* (wahrscheinlich *ha* aus \*ghe, *gha* aus \*gha oder \*gho) mit γέ verwandt waren. Vgl. OSTHOFF, Z. G. d. P. 339 f., BEZZENBERGER, Gött. g. A. 1887 S. 417, G. MEYER, Gr.<sup>3</sup> 60. 277, Verf., Grundr. 2, 1116, DELBRÜCK, Grundr. 4, 498 ff.<sup>1)</sup>

γέ wurde beliebigen Wörtern angehängt, um dem mit ihnen bezeichneten Begriff Nachdruck zu geben, und zwar besonders, um anderes, an das man etwa denken könnte, auszuschliessen. Daher erscheint es so oft hinter Pronomina: ἐγὼ γε ἐμέγε, σύ γε, ὃ γε, τοιαῦτά γε. Beispiele für Verbindung mit anderen Wortklassen: *A* 60 νῦν ἄμμε πάλιν πλαγχθέντας οἶω ἄψ ἀπονοστήσειν, εἴ κεν θάνατόν γε φύγοιμεν, *Π* 796 πάρος γε μὲν οὐ θέμις ἦεν, *A* 455 αὐτὰρ ἐμ', εἴ κε θάνω, περιούσι γε δῖοι Ἀχαιοί, Soph. El. 319 φησὶν γε, φάσκων δ' οὐδὲν ὦν λέγει ποιεῖ. Der Umstand, dass γέ einmal Vorliebe für die Stelle hinter dem ersten Wort gehabt hat, wie solche bei ai. *gha* zu beobachten ist, erklärt die Verschmelzung von γέ ἄρ zu γάρ (§ 600) und die in § 489, 2 besprochenen scheinbar anomalen ὃ γε und σύ γε.

**604.** ἔτι „noch dazu“ : ai. *āti* „über etwas hinaus, sehr“, lat. *et*, got. *ip* „καί, δέ“. οὐκ-έτι, wonach *μηκέτι* gebildet worden ist. Vielleicht ist uridg. \*eti in \*e-ti zu zerlegen und gehörte zum Pronominalstamm o- (§ 279, 3. 594) : vgl. ai. *i-ti* „so“.

**605.** \*fè, nur noch erhalten in dem Kompositum ἦ-[f]ε ἦ-[f]è (§ 594, 4) : lat. -vè, ai. *va* „oder“. ἦè trat ganz an die Stelle des einfachen \*fè. Diese Partikel war von uridg. Zeit her enklitisch. Ihre Verwendung in beiden Gliedern einer Alternative, die in allen drei Sprachgebieten üblich war, war uridg. und war vielleicht ursprünglicher als die Verwendung nur im zweiten Glied. Uridg. war auch, dass \*uě sowohl Satzteile als auch ganze Sätze in Gegensatz stellte.

Was ἦ nach Komparativen sowie nach ἄλλος, ἄλλοις, ἕτερος, βούλομαι, γ θάνω betrifft, so ist nicht zweifelhaft, dass dieser Gebrauch eine Neuerung des Griechischen war. Wie aber die Entwicklung verlaufen ist, ist noch strittig. Was ZIEMER, Compar. 149 ff., SCHWAB, Compar. 1, 25 f. und DELBRÜCK, Grundr. 4, 518 f. geben, befriedigt nicht. Wenn für ἦ beim Komparativ überhaupt von der Bedeutung „oder“ auszugehen wäre, so schiene mir immer noch das beste, dass man an die Verbindung von ἦ mit negierten Satzgliedern wie in οὐδεὶς (ἄλλος) ἦ σύ (z. B. οὐδεὶς ἄλλος με ἔσωζεν ἦ οὗτος Plat. Symp. p. 220, d) anknüpfte: *keiner war es oder du* = *keiner (kein anderer) war es als du*. An ἄλλος ἦ konnte sich μείζων ἦ anschliessen. Aber etwas Anderes hat weit mehr für sich.

Es gab nämlich von idg. Urzeit her auch ein \*ue in der Bedeutung „gleichwie, wie“, worüber L. HAVET, Mél. Renier S. 370 ff. und HORTON-SMITH, BB. 22, 192 zu vergleichen sind; ob es mit \*ue „oder“ identisch

<sup>1)</sup> Sollte -ge in εἰ-ge αἰ-ge aus \*ghe hervorgegangen sein, so würde die Wahr- | scheinlichkeit des Zusammenhangs von ai. *ha* mit γέ wesentlich verringert.

war oder nicht, ist zweifelhaft und hier zunächst gleichgiltig. Es ist vertreten durch ai. *i-va va* „wie, gleichsam“ (vgl. gr. *ἰ-δέ* neben *δέ*, anders BARTHOLOMAE, BB. 15, 240), lat. *ceu* (Verf., IF. 6, 87 f.) und im Griech. selbst durch *ἴντε* „gleichwie“. Dieses ist nicht mit HAVET a. a. O. aus *\*ἴφε-τε* herzuleiten, was gegen klare Lautgesetze verstösst, sondern zerlegt sich in *ἴ-φ'-ντε* und enthielt als Schlussglied das ai. *utá* „auch, sogar, selbst, und“, welches uns schon in *εὔτε* § 594, 1 S. 535 begegnet ist. *\*ἴφντε* vielleicht aus *\*ἴφντε* nach § 145, 1 S. 153. Die ursprüngliche Bedeutung von *ἴντε* war also „wie auch“ oder „gerade wie“ (vgl. *ὥσ-περ*). Es gab also neben *\*ἴ-φε* „oder“ ein *\*ἴ-φε* „wie“, und dieses verband sich mit dem Komparativ wie lat. *quam*, nhd. *als, wie* und wie im Griechischen selbst *ἴντε* (A 277 *μελάντερον ἴντε πίσσα* „schwärzer wie Pech“) und *ὥς, ὥσπερ* (z. B. Xenophan. bei Athen. 12 p. 526, a *οὐ μείους ὥσπερ χίλιοι εἰς ἐπίπαν*, s. ZIEMER, Compar. 177. 195 ff.). In der Zeit, als *ἴντε* noch in weiterem Umfang in der Bedeutung „wie“ im Gebrauch war, konnte ihm das urgierende *πέρ* ebenso beigegeben werden wie dem *ὥς* („gerade so wie, genau wie“). Daraus erklärt sich, dass im Ion. seit Homer auch *ἴέ περ, ἦ περ (ἦπερ)* auftritt, z. B. II 688 *ἀλλ' αἰεὶ τε Διὸς κρείσσων νόος ἴέ περ ἀνδρῶν*. Erst durch unsere Auffassung von *ἴντε* als altes Synonymum von *ὥς* wird dieses *ἦ περ* verständlich.<sup>1)</sup>

An dieses *\*ue* hat L. HAVET a. a. O. S. 371 etymologisch das postpositive *ὥς* „wie“ angeschlossen, das bei Homer digammiert war, z. B. I 2 *ἴσαν ὄρνιθες ὥς*. Jedoch ist nicht überzeugend, dass, wie HAVET denkt, *\*φ' ὥς* zu Grunde liege. Besser ist WACKERNAGEL's Annahme (Akz. 19), dass *\*φως* eine Ablautvariante von *\*ue*, uridg. *\*uō*, darstelle (vgl. *\*dō* = ahd. *zuo* : *\*de* = gr. *δε* in *ἄκα-δε*, § 296, 2, b). Ob diese Deutung nun die richtige ist oder die ältere, nach der *ὥς* die Fortsetzung eines mit got. *swē* „wie“ ablautenden *\*suō* war (vgl. § 595, 3), lasse ich unentschieden. Die letztere erklärt den Spiritus asper unmittelbar, während man ihn, wenn man von *\*uō* ausgeht, auf Vermischung mit den beiden andern *ὥς* (= *\*σω-ς* und = *\*ω-ς*, § 593, 1) zurückführen muss. Das *-ς* unseres *ὥς* ist in beiden Fällen das § 259 besprochene Suffix.

606. *-ι* deiktische Partikel hinter Pronomina und Adverbia, *οὕτως-ι, νῦν-ι*, el. *το-ῖ* u. a. Daneben *-ιν, οὕτως-ιν* usw. Vgl. ai. *ἰ ἱm* av. *ἰ ἱt*, nachgestellte Verstärkungspartikeln, umbr. *-ἰ* in *po-ci* „qui“. Ob *-ιν* erst auf griechischem Boden erweitertes *-ι* oder uridg. *\*im* = ai. *ἱm* war, bleibt zweifelhaft. Vgl. OSTHOFF, MU. 4, 229 ff., JOHANSSON, BB. 16, 128. 161, Verf. Grundr. 2, 772, VON PLANTA, Osk.-umbr. Gr. 2, 230 f., SÜTTERLIN, IF. 4, 93 f.

607. *καί* scheint mit aksl. *cé* „et quidem, καίτοι“ (aus urslav. *\*koi*, das Fortsetzung von *\*kai* gewesen sein kann) zusammenzuhängen. Bei dieser Vergleichung macht freilich das formale Verhältnis von *καί* zu ark. kypr. *κας* „und“, kypr. *κατ'* „und“ (*κα + ἔτι?*), *κα* „und“ (vor Vok. und vor Kons.) Schwierigkeit, da von diesen Formen wenigstens die erstge-

<sup>1)</sup> Unser *als* beim Komparativ bildet eine Parallele zu *ἦ περ*, da es (ahd. *al-sō*) ursprünglich „ganz so“ war. So völlig ver-

wischt wird freilich der Sinn von *πέρ* in *ἦ περ* in homerischer Zeit noch nicht gewesen sein, wie heute der Sinn von *al* in *als*

nannte kaum eine Umbildung von *καί* sein wird (vgl. MEISTER, Gr. D. 2, 239 f. 285, HOFFMANN, Gr. D. 1, 119. 204. 205. 291, PRELLWITZ, Gött. g. A. 1886 S. 759, BB. 17, 172 ff., KRETSCHMER, KZ. 30, 588). Die Schwierigkeit löst sich aber, wenn wir die griech. Formen zugleich an lat. *co-* *cum* gall. *co-* *com-* (got. *ga-*), somit auch an *κοινός* und *κατά* (s. § 502) anknüpfen. Dies empfiehlt sich auch semasiologisch. Denn wenn etwa „in Verbindung damit, in Zusammenhang damit, dabei, dazu“ der ursprüngliche Sinn gewesen ist, so sind daraus sowohl leicht erklärbar der Gebrauch von *καί* an der Spitze von Aussage-, Aufforderungs- und Fragesätzen (wie A 368 *καὶ τὰ μὲν εὖ δάσσαντο μετὰ σφίσιν*, Eur. Herc. f. 509 *ὄρατέ μ', ὅσπερ ἦν περίβλεπτος βροτοῖς, ὀνομαστά πράσων, καὶ μ' ἀφείλεθ' ἡ τύχη ὥσπερ πτερὸν πρὸς αἰθέρ' ἡμέρᾳ μιᾷ*, A 494 *ἀλλ' ὅτε δῆ ῥ' ἐκ τοῖο δυωδεκάτῃ γένητ' ἡώς, καὶ τότε δὴ πρὸς Ὀλυμπόν ἴσαν θεοί*, Ψ 75 *καὶ μοι δὸς τήν χεῖρ', ἐλοφύρομαι*, Eur. Herc. f. 297 *ἤξειν νομίζεις παῖδα σὸν γαίας ὑπο καὶ τίς θανόντων ἦλθεν ἐξ Αἰδου πάλιν;*) und die Verwendungen von *καίτοι* und *καίπερ*, als auch *καί* vor einzelnen Begriffen im Sinn von „auch“ und „und“.

Dem als kopulative Partikel seit uridg. Zeit verwendeten *τὲ* hat *καί* seit urgr. Zeit mehr und mehr Konkurrenz gemacht (in ähnlicher Weise wie lat. *et* dem *que*). *καί* war wuchtiger als *τὲ*, und *τὲ* — *καί* kam neben *τὲ* — *τὲ* auf, um das zweite Glied gegen das erste zu heben. Aber hier wie auch sonst vielfach büsste *καί* mit der Zeit von seiner ursprünglichen Kraft ein und wurde dem matteren *τὲ* gleichwertig. *καί* — *καί* ist erst nach *τὲ* — *τὲ* aufgekommen, und es ist fraglich, ob es schon homerisch war (s. EBELING, Lex. Hom. 1 p. 618).

Anmerkung. Wer *καί* mit lit. *kaĩ kaĩ-p* „wie“ verbindet, müsste es zum Pronominalstamm *\*q<sup>uo</sup>-* ziehen, da das lit. Wort zu diesem gehört. Dann erhebt sich aber die Frage, warum es im Griech. nicht *\*παί* hiess (vgl. § 98 S. 117). Überdies ist dann die Gebrauchsentwicklung weniger einfach als bei der oben angegebenen Etymologie.

608. Hom. *κὲν* mit den Nebenformen *κὲ* (hom. lesb. thess. ark. kypr.), *κὰ* (dor. böot. el.), *κᾶ* (dor.) hatte seit urgriechischer Zeit etwa dieselbe Bedeutung wie *ἄν*, s. § 599. Bei Homer, Pindar und andern Dichtern erscheinen *κὲν* und *ἄν* nebeneinander. Die meisten Mundarten haben aber die eine von beiden Partikeln verallgemeinert.<sup>1)</sup> Fürs Ark., wo sie noch beide nebeneinander erscheinen, lassen die Inschriften den Zustand erschliessen, dass nur noch *ἄν* wirklich lebendig war. *κὲ* nämlich erscheint nur hinter *εἰ* und zwar nur in der elidierten Form *κ'* vor vokalischem Anlaut: *εἴ κ' ἐπὶ*, *εἴ κ' ἄν*. Man darf also *εἴκ* schreiben und hat *οὐκ* aus *οὐ-κί* (§ 98. 139, b. 281, 1, b) zu vergleichen, das sich ebenfalls nur vor vokalischem Anlaut hielt. Vgl. BECHTEL, BB. 8, 305, SCHULZE, Anz. von MEISTER Gr. D., Berl. phil. Woch. n. 44—47, Sep.-Abdr. S. 34, DANIELSSON, Epigr. 34.

Nach DELBRÜCK, S. F. 1, 84 ff. 5, 503, Grundr. 4, 498 und SOLMSEN, KZ. 35, 463 ff. ist unsere Partikel wahrscheinlich mit den Partikeln ai. *kam*, aksl. *kъ* russ. *-ko -ka* (vielleicht auch lit. *-ki -k* in *dũ-k(i)* „gib“) zu

<sup>1)</sup> Die Versuche von THIEMANN (Grundzüge der hom. Modussyntax, Berl. 1881), MONRO u. A., Bedeutungsverschiedenheiten zwischen *κὲν* und *ἄν* für die homer. Sprache zu formulieren, können nicht als gelungen

bezeichnet werden. Vgl. hierzu GILDERSLEEVE, A. J. of Ph. 3, 448 ff., VAN LEEUWEN, Mnemos. 15, 75 ff., PH. WEBER, Entwicklungsgeschichte der Absichtssätze, 1 (Würzb. 1884) S. 39.



verknüpfen. Die Bedeutung dieser Partikeln ist freilich schwer zu definieren. Sie erscheinen u. a. beim Imperativ, und da der slav. Imperativ in der Hauptsache aus dem uridg. Opt. hervorgegangen ist, so entspräche der griech. Opt. mit *κέν* (und *ἄν*) als Vertreter des Imper. (§ 560, d S. 506). Ai. *nú kam* wie gr. *νύ κεν*. Die idg. Grundformen von *κέν*, *κὲ*, *κὰ*, *κᾶ* waren *\*qem* *\*qe* *\*qa* *\*qā* (ai. *kam* aksl. *kъ* = *\*qom*), vgl. *μέν*, *μά* und *γὲ*, *γὰ*.

609. *μέν*. Mit einander zu verbinden sind hom. usw. *μέν*, thess. *μῑ* „aber, *δέ*“, ion. att. *μα* in Schwüren (wie *οὐ μὰ γὰρ Ἀπόλλωνα* A 86, *καὶ μὰ τὸδε σκῆπτρον* A 234), ion. att. *μήν* lesb. dor. *μᾶν* „allerdings, doch“ (*ἦ μήν, καὶ μήν, οὐ μήν, τί μὴν;*), hom. *μᾶν* „allerdings, doch“ (*ἦ μᾶν, οὐ μᾶν, ἄργει μᾶν*). Thess. *μά* hatte wahrscheinlich *ᾶ*, und so scheint sich hom. thess. *μᾶ* zu *μέν* so verhalten zu haben wie *κὰ* zu *κέν*. *μᾶ* wird wohl mit Recht mit der ai. hervorhebenden Partikel *sma* identifiziert. Zwischen *μήν* dor. *μᾶν* und *μᾶ* bestand, wie es scheint, dasselbe Verhältnis wie zwischen dor. *κᾶ* und *κὰ*, nur dass im Urgriech. *\*μᾶ* dieselbe Erweiterung erfuhr, die *κέν* gegenüber *κὲ*, *νὺν* gegenüber *νὺ* aufweist. Das vorausgesetzte *\*μᾶ* wäre gleich ai. *smā*, der Nebenform von *sma*. Am wenigsten klar ist hom. *μᾶν*, das kaum als Äolismus gelten darf. Ob ein ion. *\*μᾶ*, aus *\*μᾶ* + *ἦ* durch Anlehnung an *μήν* zu *μᾶν* geworden ist?

Diese Partikel in der einen oder der andern Form diene seit uridg. Zeit zunächst dazu, ein einzelnes ihr vorausgehendes Wort hervorzuheben, z. B. *οὐ μέν, μὴ μέν* wie ai. *νά sma, μᾶ sma*. Sodann galt sie auch der ganzen Aussage, in welchem Fall sie die zweite Stelle im Satz einnahm, z. B. § 160 *ἦ μέν τοι τάδε πάντα τελείεται, ὡς ἀγορεύω. μέν* verband sich in diesem Fall mit *τοι* (§ 593, 11) zu dem Kompositum *μέντοι*, das im Att. z. B. in bestätigenden Antworten, wie *οἶδα μέντοι*, erscheint. Mit der Satzverbindung hatte unsere Partikel in keiner ihrer Formen von Haus aus etwas zu thun. Da sich *μέν, μά* aber oft mit Partikeln verbanden, die ihrerseits irgendwie satzverbindend oder satzgliedverbindend waren, so nahmen sie selbst an dieser Funktion teil. Häufig stand *μέν* in einem ersten Satz, zu dem ein zweiter in einem leise gegensätzlichen Verhältnis stand (womit sich unser *zwar* = mhd. *ze wāre* „fürwahr“ vergleicht); die korrespondierende Partikel im zweiten Teil war meist *δέ*. So auch *μέντοι* — *δέ*. An sich waren *μέν, μέντοι* nicht an den ersten der beiden einander gegenüberstehenden Sätze gebunden. Daher erscheint auch *μέν* — *μέντοι* und im Thess. *μά* an der Stelle von *δέ*. Vgl. DELBRÜCK, Grundr. 4, 506 ff.

Anmerkung. Im Sinn des att. *μέν* — *δέ* erscheint auf der Inschrift von Larissa SGDI. n. 345, 22 *μέν — μά: τὰμ μὲν ἴαν — τὰμ μὰ ἄλλαν*. Da die entsprechende Stelle Z. 44 f. *τὰν μὲν ἴαν — τὰν δὲ ἄλλαν* hat und dieses *δέ* offenbar aus der att. *κοινή* eingedrungen ist (FICK, BB. 7, 285), so wird auch *μέν* im ersten Glied an beiden Stellen nicht echt thessalisch gewesen sein. Man müsste sonst annehmen, man habe *μέν* und *μά* aus irgend einem Anlass auf die beiden Glieder verteilt (vgl. att. *μέν — μέντοι*).

610. *νή, ναί* „fürwahr, wahrlich“, z. B. *νή Δία, καὶ μὰ τὸδε σκῆπτρον*. Neben *ναί* auch *ναί-χι* (§ 296, 2, c). Es entsprechen lat. *nē* und *nae*, vielleicht auch ai. *ná-na* „auf verschiedene Weise“ („so — so“). Vgl. PERSSON, IF. 2, 204 f. *ναί* zu *νή* wie *αἶ* zu *ῑ* (§ 594, 1), *δαί* zu *δῑ* (§ 621).

611. *νὺ, νὺν, νῦν* (*νὺν-l*) gehörten etymologisch zusammen. Es gab uridg. eine mit *\*neuo-s* = gr. *νέος* lat. *novos* usw. zusammenhängende Par-

tikel *\*nu* *\*nū*, die in verschiedenen Sprachen teils unerweitert, teils mit einem *n*- oder *m*-Element erweitert auftritt: ai. *nū nū nū-nām*, lat. *nu-diūs nū-per num etiam-num nun-c*, air. *nu no*, got. *nu* (*ū*?) ahd. *nu nū* aisl. *nú nú-na*, lit. *nū nū-naī* aksl. *ny-ně*. Ob gr. -ν uridg. -*n* oder -*m* gewesen ist, bleibt unklar (vgl. § 295, 10). Vgl. OSTHOFF, MU. 4, 272 ff., KRETSCHMER, KZ. 31, 337 f., PERSSON, IF. 2, 238. 251.<sup>1)</sup>

*νῦν* hat die zeitliche Bedeutung „nun“<sup>2)</sup> am besten bewahrt. Es näherte sich aber zuweilen dem Gebrauch der beiden andern Formen. So O 115 *μὴ νῦν μοι νεμεσήσεται Ὀλύμπια δώματ' ἔχοντες*, Herodot. 5, 49 *νῦν ὧν πρὸς θεῶν τῶν Ἑλληνίων ῥύσασθε Ἴωνας ἐκ δουλοσύνης. νῦν δέ* leitete, wie lat. *nunc vero*, die Darstellung des wirklichen Sachverhalts ein gegenüber einem vorher angeführten gedachten Fall, wie A 417 *νῦν δ' ἄμα τ' ὠκύμορος καὶ οἰζυρὸς περὶ πάντων ἔπλεο* (vgl. hierzu § 566).

*νὺ* erscheint in der epischen Sprache und im Kypr. (*δυσάνοι νυ, δώκοι νυ*). Zweifelhaft bleibt, ob diese Partikel auch in dem Demonstrativum kypr. *ὄ-νυ* ark. *τά-νυ* vorliegt (s. § 278).<sup>3)</sup> Bei Homer erscheint *νὺ* in Aufforderungen und Fragen, verhältnismässig selten in Aussagesätzen, um den Gedanken des Sprechenden an die gegenwärtige, ihm vorliegende Situation anzuknüpfen, ihn als aus ihr entstanden und durch sie bestimmt hinzustellen. Z. B. A 93 *ἦ ῥά νύ μοί τι πίθοιο;* A 414 *ὦ μοι τέκνον ἐμόν, τί νύ σ' ἔτρεγον αἰνὰ τεκοῦσα;* Vgl. nhd. *nu* in der vulgären Umgangssprache, z. B. *nu gib doch her!* Daher der, auch unserem *nun* eigene, folgernde Gebrauch, wie E 311 *καὶ νύ κεν ἐνθ' ἀπόλοιτο ἄναξ ἀνδρῶν Αἰνείας* („so wäre denn Ä. umgekommen“), *εἰ μὴ κτλ.* Wie die Schwester Sprachen zeigen, besonders das Altindische, wo der Gebrauch von *nú* sich kaum von dem des hom. *νὺ* unterscheidet (s. DELBRÜCK, S. F. 5, 514 ff.), war schon in uridg. Zeit die zeitliche Bedeutung von *\*nu* gegen die logische zurückgetreten.

*νῦν* im Ion.-Att. bei Aufforderungen, wo es, wie *νὺ*, auf die gegenwärtige Lage hinweist, durch die der Redende zu seiner Aufforderung bestimmt wird, z. B. Ψ 485 *δεῦρό νυν, ἣ τρίποδος περιδόμεθον ἤε λέβητος*, Soph. O. C. 21 *κάθιζέ νύν με καὶ φύλασσε τὸν τυφλόν*, Xen. Hell. 5, 1, 32 *ἴτε νυν, ἔφη ὁ Ἀγησίλαος, καὶ ἐρωτᾶτε*. Bei Herodot beim Übergang in der Erzählung *μέν νυν*. Ferner in dem folgernden *τοί-νυν* (*μὲν τοίνυν* wie *μὲν οὖν*).

612. *πὲρ* gehörte zu *πέρι*, zu dem es sich formal verhielt wie *ὑπὲρ* zu ai. *upári*. Auszugehen ist von den Bedeutungen „vollständig, durchaus, sehr“, die auch *πέρι* seit uridg. Zeit aufweist, z. B. in *περι-πίμπλημι, περι-πληθής*, vgl. lat. *per-quam, per-video, per-magnus*. Über die Entwicklung dieses Sinnes s. § 505 S. 448. Besonders nahe berührten sich *πὲρ* und lat. *per-quam*, nach NIEDERMANN's Vermutung (Rh. M. 52, 505 ff.) auch *πὲρ* und *nū-per aliquantis-per*.

Den Sinn urgierend erscheint *πὲρ* (ähnlich wie *γὰρ*) bei einzelnen

<sup>1)</sup> Die Ansicht von THUMB, dass *νῦν* = *\*νφ + ἰν* sei, hat nichts für sich. S. das § 279, 3 Angeführte.

<sup>2)</sup> Unser nhd. *nun* ist nicht das gr. *νῦν*,

sondern erst in spätmhd. Zeit neben *nu* aufgekomen.

<sup>3)</sup> Über *νὺ* bei Aretaeus p. 66 s. SMYTH, A. J. of Ph. 8, 471.

Satzgliedern, z. B. *P* 459 *μάχετ' ἀχνύμενός περ ἐταίρου*, *Γ* 201 *ὃς τράφη ἐν δῆμῳ Ἰθάκης κραναῆς περ εὐούσης*, *Θ* 186 *δίσκον . . . στιβαρώτερον οἷα ὀλίγον περ*, *N* 72 *ἀρίγνωτοι δὲ θεοὶ περ*, *Π* 245 *ὅππότε' ἐγὼ περ ἴω μετὰ μῶλον ἄρηος*, *O* 604 *μάλα περ μεμαῶτα*. Oft bei relativischen Wörtern und Konjunktionen: *ὃς περ* „welcher gerade, gerade der, welcher“, *ὥς περ*, *ὅτε περ*, *ἤνυτε περ* u. a., in welchen Fällen *περ* bei Homer von diesen Wörtern getrennt stehen konnte: z. B. *λ* 630 *καὶ νύ κ' ἔτι προτέρους ἴδον ἀνέρας, οἷς ἐθελόν περ*, *A* 211 *ὥς ἔσεται περ*, *β* 327 *ἐπεὶ νύ περ ἵεται αἰνῶς*. Hierzu *εἴ περ* „wenn durchaus, wenn wirklich, wenn anders“, z. B. *A* 580 *εἴ περ γάρ κ' ἐθέλῃσιν*, *Υ* 100 *εἰ δὲ θεός περ ἴσον τείνειεν πολέμου τέλος*. Über *ἤέ περ* beim Komparativ s. § 605. Häufig wandte man *πὲρ* dann beim Partizip und in *εἰ*-Sätzen an, wenn das Verhältniß konzessiv war, wo oft auch noch *καί* hinzutrat, vgl. z. B. ausser den schon zitierten Stellen (*P* 459. *O* 604) noch *B* 270 *οἱ δὲ καὶ ἀχνύμενοί περ ἐπ' αὐτῷ ἡδὺ γέλασσαν*, *η* 224 *ὥς κ' ἐμὲ τὸν δύστηνον ἐμῆς ἐπιβήσετε πάτρης καὶ περ πολλὰ παθόντα*, *ε* 40 *ὅσ' ἂν οὐδέ ποτε Τροίης ἐξήρατ' Ὀδυσσεύς, εἴ περ ἀπήμων ἦλθε*, *A* 81 *περ γάρ τε χόλον γε καὶ αὐτῆμαρ καταπέσῃ, ἀλλὰ τε καὶ μετόπισθεν ἔχει κότον*. In der nachhomerischen Zeit wurde der Gebrauch von *πὲρ* mehr und mehr auf die Verbindung mit Formwörtern, mit denen es Komposita bildete, eingeschränkt: *ὅσπερ*, *ὅσοσπερ*, *ὥσπερ*, *εἴπερ*, *ἐπείπερ*, *καίπερ*.

613. Die Partikel *ποτε* hinter Fragewörtern (z. B. Xen. Kyr. 1, 3 11, *ἀλλὰ τί ποτε σύ, ὦ παῖ, τῷ Σάκκῳ οὕτω πολεμεῖς*;) und die Partikel *-πτε* in hom. *τί-πτε* (z. B. *λ* 474 *σχέτις, τίπτ' ἔτι μεῖζον ἐνὶ φρεσὶ μήσεαι ἔργον*; *Z* 254 *τέκνον, τίπτε λιπὼν πόλεμον θρασὺν εἰλήλουθας*;) sind von dem zum Interrogativstamm *\*qno-* gehörigen *ποτε* „irgend einmal“ zu trennen. Die erstere hat in lat. *ut-pote* und lit. *pāt* „eben, gerade“ (*tēn-pāt* „eben dort“, *prē-pāt vandeñs* „dicht am Wasser“) ihr Gegenstück, die letztere in lat. *mihi-pte suā-pte* u. dgl., falls dieses *-pte* im Lat. nicht synkopiert war. *\*-pote* *\*-pte* standen im Ablautverhältniß zu einander. Zusammenhang mit lat. *potis*, lit. *pāts* „selbst“ ist nicht unwahrscheinlich.

614. *\*v̥*. Eine uridg. Partikel *\*u*, die im Altindischen noch als selbstständiges Wort hinter Pronomina und Verba auftritt und deiktische Funktion hatte (DELBRÜCK, S. F. 5, 504 ff.), und die man mit *av̥* etymologisch verknüpft (§ 602), war im Griechischen nur noch in Komposition erhalten: in *οὕτως*, *πάνυ*, vielleicht auch in *τάνυ* „haec“ und *πάγχυ*. S. § 278. 296, 2, d und die dort zit. Lit.

615. *\*v̥te* = ai. Partikel *utá* war erhalten in *εὔτε* und in *ἤνυτε*. S. § 594, 1 S. 535 und § 605.

616. *φή* „wie“ war an zwei Homerstellen Zenodot's Lesart: *B* 144 *κινήθη δ' ἀγορὴ φή κίματα*, und *Ξ* 499 *ὃ δὲ φή κώδειαν ἀνασχὼν πέφραδε τε Τρώεσσι καὶ κτλ.* Die Vergleichung mit av. *bā*, *bāda* „fürwahr, wahrlich, in der That“, lit. *bà* „jawohl“ aksl. *bo* „denn, enim“ (FICK, Wtb.<sup>4</sup> 1, 88) empfiehlt sich von Seiten der Bedeutung wenig; man müsste „so“ als die gemeinsame Grundbedeutung ansetzen. Noch weniger leuchtet ein, was J. BAUNACK, Stud. 1, 23 und KvíčALA, Badání 1, 238 bieten.

617. *-χί* = ai. *hí* av. *zi* (hervorhebende Partikel), uridg. *\*ǵhi*. *ov̥-χί*: vgl. ai. *na-hí* „gewiss nicht, keineswegs“. *μή-χι*. *ραί-χι*. Hom. *ἦ-χι* „wo“

dor.  $\tilde{\alpha}$ -χι. Vgl. OSTHOFF, MU. 4, 239 ff., PERSSON, IF. 2, 225, HORTON-SMITH, A. J. of Ph. 18, 62 f., FOWLER, Negatives 17, DELBRÜCK, Grundr. 4, 505 f.

II) Partikeln, von denen nicht nachgewiesen ist, dass sie als Partikeln aus vorgr. Zeit ererbt waren.

618.  $\tilde{\alpha}\mu\alpha$  „zugleich“, mit  $\delta\mu\omicron\upsilon$  verwandt (§ 65), wurde in mehreren Beziehungen kopulative Partikel.  $\tilde{\alpha}\mu\alpha \mu\acute{\epsilon}\nu$  —  $\tilde{\alpha}\mu\alpha \delta\acute{\epsilon}$  „simul — simul, zugleich — und, teils — teils“, vgl. § 652.  $\tilde{\alpha}\mu\alpha$  —  $\kappa\alpha\acute{\iota}$  „sobald als“, z. B. Herodot. 1, 112  $\tilde{\alpha}\mu\alpha \delta\grave{\epsilon} \tau\alpha\upsilon\tau\alpha \acute{\epsilon}\lambda\epsilon\gamma\epsilon \delta\acute{\iota} \beta\omicron\upsilon\kappa\acute{o}\lambda\omicron\varsigma, \kappa\alpha\acute{\iota} \acute{\epsilon}\kappa\kappa\alpha\lambda\acute{\upsilon}\psi\alpha\varsigma \acute{\alpha}\pi\epsilon\delta\acute{\epsilon}\iota\kappa\upsilon\upsilon\epsilon$ . Über  $\tilde{\alpha}\mu\alpha$  als Präposition § 515, b, 1.

619.  $\tilde{\alpha}\chi\rho\iota(\varsigma)$ , als Konjunktion „bis dass, so weit als“, wahrscheinlich engstens mit  $\mu\acute{\epsilon}\chi\rho\iota(\varsigma)$  verwandt, s. § 626.

620.  $\delta\acute{\epsilon}$ , satzverbindend, oft einen stärkeren oder schwächeren Gegensatz zum Vorausgehenden bezeichnend. Die Etymologie und somit auch die Grundbedeutung sind unklar. In der 2. Aufl. habe ich  $\delta\acute{\epsilon}$  mit aksl.  $\acute{z}\epsilon$  „ $\delta\acute{\epsilon}$ , aber“ identifiziert, wonach  $*g^ue$  die Grundform wäre (nach § 95, 1, b). So auch DELBRÜCK, Grundr. 4, 502 ff. Doch bleibt diese Vergleichung einerseits mit Rücksicht auf das unter  $\gamma\acute{\epsilon}$  § 603 Zusammengestellte zweifelhaft, andererseits mit Rücksicht darauf, dass  $\delta\acute{\epsilon}$  mit dem Ausgang von  $\delta\acute{o}$ - $\delta\epsilon$ ,  $\delta\acute{o}\mu\omicron\nu$ - $\delta\epsilon$  und mit  $\delta\acute{\eta}$  zusammengehören könnte, wonach  $\delta$  uridg.  $d$  gewesen wäre (§ 278, a. 296, 2, b, PERSSON, IF. 2, 219).

621.  $\delta\acute{\eta}$  mit  $\delta\acute{\eta}\tau\alpha$  (erweitert durch  $-\tau\alpha$ , vgl.  $\acute{\epsilon}\lambda\tau\alpha$ ),<sup>1)</sup>  $\acute{\eta}$ - $\delta\eta$ ,  $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\iota$ - $\delta\acute{\eta}$ ,  $\delta\acute{\eta}$ - $\pi\omicron\upsilon$  u. a. Dazu im Att.  $\delta\alpha\acute{\iota}$ , vgl.  $\nu\acute{\eta}$   $\nu\alpha\acute{\iota}$ .  $\delta\acute{\eta}$  wies auf das dem Sprechenden gegenwärtig Vorliegende und ihm klar vor Augen Liegende hin, es vereinigte zeitlichen Sinn und den Sinn des Offenkundigen, Bekannten, Thatsächlichen, Natürlichen, Gewissen. Die erstere Seite des Begriffs tritt z. B. hervor in *A* 161  $\kappa\alpha\acute{\iota} \delta\acute{\eta} \mu\omicron\iota \gamma\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma \alpha\upsilon\tau\acute{o}\varsigma \acute{\alpha}\phi\alpha\iota\rho\acute{\eta}\sigma\epsilon\varsigma\theta\alpha\iota \acute{\alpha}\pi\epsilon\iota\lambda\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ , *O* 437  $\tau\epsilon\upsilon\chi\rho\epsilon \pi\acute{\epsilon}\pi\omicron\nu, \delta\acute{\eta} \nu\acute{\omega}\iota\nu \acute{\alpha}\pi\acute{\epsilon}\kappa\tau\alpha\tau\omicron \pi\iota\sigma\tau\acute{o}\varsigma \acute{\epsilon}\tau\alpha\acute{\iota}\rho\omicron\varsigma$ , und in  $\acute{\eta}\delta\eta$ . Auf ihr beruhte auch, dass  $\delta\acute{\eta}$  (wie nhd. *jetzt*) auch auf einen Punkt der Vergangenheit ging, der sich aus dem Zusammenhang ergibt, wie *A* 475  $\acute{\eta}\mu\omicron\varsigma \delta' \acute{\eta}\acute{\epsilon}\lambda\iota\omicron\varsigma \kappa\alpha\tau\acute{\epsilon}\delta\upsilon . . . , \delta\acute{\eta} \tau\acute{o}\tau\epsilon \kappa\omicron\iota\mu\acute{\eta}\sigma\alpha\upsilon\tau\omicron \pi\alpha\rho\acute{\alpha} \pi\rho\upsilon\mu\acute{\nu}\eta\sigma\iota\alpha \nu\eta\acute{o}\varsigma$ . Die temporale Bedeutung scheint überall im Vordergrund zu stehen, wo  $\delta\acute{\eta}$  an der Spitze des Satzes erscheint ( $\delta\acute{\eta} \tau\acute{o}\tau\epsilon, \delta\acute{\eta} \gamma\acute{\alpha}\rho$ ); diese präpositive Stellung nur bei Homer und den Lyrikern. Die andere Seite des Begriffs, wonach  $\delta\acute{\eta}$  auf die Augenscheinlichkeit hinwies, zeigt sich in der nachhomer. Gräzität stärker als bei Homer. Sie erscheint auch in  $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\iota\delta\acute{\eta}$  „da ja, quoniam“,  $\delta\acute{\eta}\pi\omicron\upsilon$  „doch wohl“,  $\delta\acute{\eta}\tau\alpha$ . Z. B. Plat. Apol. p. 21, a  $\kappa\alpha\acute{\iota} \acute{\iota}\sigma\tau\epsilon \delta\acute{\eta} \omicron\acute{\iota}\omicron\varsigma \acute{\eta}\nu \chi\alpha\iota\rho\epsilon\psi\acute{\omega}\nu$  „und ihr wisst ja“, p. 27, c  $\omicron\upsilon\chi \omicron\upsilon\tau\omega\varsigma \acute{\epsilon}\chi\epsilon\iota; \acute{\epsilon}\chi\epsilon\iota \delta\acute{\eta}$  („es verhält sich augenscheinlich so“).  $\tau\acute{\iota}\theta\eta\mu\iota \gamma\acute{\alpha}\rho \sigma\epsilon \delta\acute{o}\mu\omicron\lambda\omicron\gamma\omicron\upsilon\acute{\nu}\tau\alpha, \acute{\epsilon}\pi\acute{\epsilon}\iota\delta\acute{\eta} \omicron\upsilon\kappa \acute{\alpha}\pi\omicron\kappa\rho\acute{\iota}\nu\epsilon\iota$ .

Über die Etymologie von  $\delta\acute{\eta}$  (mit urgr.  $\eta$ ), welche unklar ist (manche verbinden es mit  $\delta\acute{\epsilon}$ , vgl. uridg.  $*ue : ue$  „oder“,  $*me : me$  „mich“ u. dgl., Verf., Grundr. 1<sup>2</sup> S. 496), s. § 278, a, PRELLWITZ, Et. Wtb. 73, PERSSON, IF. 2, 219.

<sup>1)</sup> Die beliebte Herleitung von  $\delta\acute{\eta}\tau\alpha$  aus  $\delta\acute{\eta} + \acute{\epsilon}\lambda\tau\alpha$  ist unrichtig. Es würde  $*\delta\acute{\eta}\tau\alpha$  heissen.

Über die Entstehung von *δίπουθεν* als Erweiterung von *δίπου* nach dem Verhältnis von *διήθεν* zu *δίη* s. WACKERNAGEL, KZ. 33, 23.

622. *ἐμπης* dor. *ἐμπᾶς* (*ἐμπᾶν*) lässt sich ungefähr mit „durchaus, jedenfalls, doch, dennoch“ verdeutlichen. Jedenfalls gehörte die Partikel zu *παμπήδην* („ganz und gar“), und diese Wörter sind samt *πᾶς* wahrscheinlich mit dor. *πασασθαι* „Verfügung und Gewalt über etwas bekommen“, att. *παμπησίᾳ* „Gesamtbesitz“, *κῦρος* „Gewalt und Verfügung über etwas, Entscheidung“, ai. *śávas-* „Kraft“ zu verbinden (Verf., Ausdrücke der Totalität 61 f.): *πᾶ-* aus *\*kṷā-* (§ 21, 7). *ἐμπης* wird also von Haus aus mit *πάντως*, *πάνυ*, *παντάπᾳσι* ungefähr gleichwertig gewesen sein und *ἐν* den Sinn der wirklichen Erreichung gehabt haben, den es in *ἐν-τε* (§ 623), *ἐμ-πλην*, *ἐμ-πλειος*, *εἰς ἑκατόν* („volle hundert“, § 499) u. dgl. aufweist. Vgl. noch § 296 Anm. 1.

623. Über das von *ἐν* gebildete lokr. delph. *ἐν-τε*, att. *ἐσ-τε* aus *\*ἐνσ-τε*, el. *ἔστα* „bis“ ist § 295, 2. 514, 1 behandelt. Der Übergang von der Bedeutung „bis dass“ zur Bedeutung „so lange als, während“ erfolgte, wie bei *μέχρι(ς) ἄχρι(ς)*, in dem Falle, dass der Hauptsatz ein Verbum wie *μένω* enthielt. Vgl. lat. *quoad* (alat. *ad quō*) „bis wohin“, räumlich und vorzugsweise zeitlich; auch hier entwickelte sich der Sinn „so lange als“.

624. *-θε* in den Wunschpartikeln *εἴ-θε* *αἶ-θε* ist unaufgeklärt. Vgl. S. 541 Fussn. 1.

625. *θῆν* „gewiss, doch wohl“, enklitisch, in den Verbindungen *οὐ θῆν*, *ἢ θῆν* und sonst. Keine von den bisher versuchten Deutungen ist zulässig.

626. *μέχρι μέχρισ* als Konjunktion „bis dass, soweit als“ wird von FICK, BB. 5, 168 ansprechend mit dem gleichbedeutenden *ἄχρι ἄχρισ* (§ 619) verknüpft, indem er das *α-* des letzteren aus *η-* erklärt (vgl. *μέγας* : *ἄγαν* § 64, a). Verwandt waren wohl die ebenfalls als Konjunktion auftretenden kret. *μέστα* (*κα*), ark. *μέστ'* (*ἄν*), thess. *μέσποδι* (*κε*) sowie gort. *μέττες* bzw. *μέττ' ἐς* (*μέττες τὸ δεκάστᾶτηρον* „bis zum Betrag von 10 Stateren“) aus *μέστ' ἐς* (§ 100, b) und hom. *μέσφ'* (in *μέσφ' ἡοῦς ἡριγενείης* Θ 508); Hesych hat *μέσφ' ὅτε μέχρισ ὅτε*, und die alexandrinischen Dichter gebrauchten *μέσφα* als Konjunktion. Alle diese Formen können auf dasselbe *\*me* zurückgeführt werden, von welchem *μετὰ* und *μέσος* ausgegangen sind. Die Bedeutung „mitten hinein“ wäre dann wohl Ausdruck für den Begriff der völligen Erreichung geworden. Vgl. § 503.<sup>1)</sup> Von den die Endungen der verschiedenen Formationen betreffenden Deutungsversuchen mag wenigstens der erwähnt sein, wonach thess. *μέσποδι* das Neutr. *\*ποδ* = lat. *quod* mit der Partikel *-ι* enthielt; zu dem Gebrauch des Interrogativstamms als Relativum im Thess. vgl. § 644. So über *μέσποδι* auch J. BAUNACK, Stud. 1, 23, J. SCHMIDT, Plur. 245. Ist diese Erklärung richtig, so ergäbe sich ein Adv. *\*μες* als Grundlage für alle Formen ausser *μέχρι*.

627. *ὁμως* „gleichwohl, dennoch“ seit Homer, eins mit *ὁμῶς* „auf

<sup>1)</sup> DÖHRING, Zu den gr. und lat. Konjunktionen der Gleichzeitigkeit und der Zeitgrenze (Königsberg 1892) S. 14 möchte *μέχρι* und *ἄχρι* mit *μέγας* und *ἄγαν* verbinden,

wobei er von dem Begriff der Ausdehnung ausgeht; das *χ* müsste dann dem *h* von ai. *mahān* „gross“ gleichgestellt werden.



gleiche Weise“. Es zeigte an, dass eine Aussage in gleicher Weise Geltung hat wie eine andere, zu der sie im Gegensatz steht. Ob die Betonung *ὅμως* auf Anlehnung an die von *ἐμπης* beruht?

Im jüngeren Att. in gleichem Sinn *ὁμοίως*.

628. Hom. att. *οὖν*, nachhom. ion. auch *ὦν*, lesb. böot. dor. *ὦν*, thess. *οὖν*. Die Partikel war postpositiv und verband sich mit anderen Partikeln und mit Pronomina, z. B. *γ' οὖν* (*γοῦν*), *γὰρ οὖν*, *δ' οὖν*, *ἀλλ' οὖν*, *οὐκ οὖν* (*οὐχοῦν*) *οὐχουν*, *μὴ οὖν* (*μῶν*), *ὅστις οὖν* (*ὅστισοῦν*). Die älteste Bedeutung von *οὖν* könnte etwas wie „in der That, in Wahrheit, in Wirklichkeit“ gewesen sein und zwar mit Hinweis auf etwas Vorangehendes, so dass *οὖν* zugleich andeutete, dass der Inhalt des *οὖν*-Satzes schon im vorher Geäusserten enthalten ist. Daher z. B. oft in bestätigenden Antworten und hinter *μέν*, um etwas noch einmal kurz zusammenzufassen, ehe man (mittels *δέ*) zu einem Neuen übergeht. Aus der Beziehung zum Vorhergehenden und dem Sinne der Übereinstimmung mit ihm ergab sich der folgernde Sinn. Gegenüber *οὐχουν*, das in Aussagesätzen eine starke Verneinung ausdrückte, stand *οὐχοῦν* in Fragesätzen im Sinne von *nonne igitur*, d. h. die Bejahung der Frage wird als von selbst sich ergebend erwartet. Indem nun diese mit *οὐχοῦν* eingeleiteten Sätze geradezu den Charakter von Behauptungssätzen annahmen, verblieb dem *οὐχοῦν* nur die Funktion des Folgerns, und dieses wurde in der Folge auch in solchen Sätzen gebraucht, die gar nicht mehr als Fragesätze aufgefasst werden können, z. B. in Imperativsätzen, wie Plat. Phaedr. p. 278, b *οὐχοῦν ἤδη πεπαίσθω μετρίως ἤμῃν*.<sup>1)</sup>

Was nun den Ursprung von *οὖν* betrifft, so ist lautgeschichtlich a priori Entstehung aus *\*ὄον* oder *\*ὄεν* wahrscheinlich. Ion. *ὦν* kann allerdings so nicht entstanden sein; WACKERNAGEL, KZ. 29, 127 lässt das *ω* aus *μῶν* übertragen sein, während nach MEISTER, Herodas 867 die Form aus *ῆ οὖν* entsprungen war, wie *μῶν* aus *μῆ οὖν*; ist diese letztere Auffassung die richtige, so hat sich der Sinn von *ῆ* in dieser Verschmelzung ebenso verwischt wie in *ῆ-ε ῆ-ε = \*ῆ-φε* u. a. (§ 594, 4). Thess. *οὖν* aus *ὦν* (§ 9 S. 30), wie *ἀπελευθερούσθαι = \*-ωσθαι* aus *\*-οεσθαι*. Was nun weiter mit *\*ὄον* oder *\*ὄεν* anzufangen ist, bleibt vorderhand fraglich.

Anmerkung. Gegen die beliebte Verbindung von *οὖν* mit *ὄντως*, *τῷ ὄντι*, *κατὰ τὸ ἔόν* und seine Herleitung aus der Form *ὄν* — so neuerdings auch SCHULZE, Quaest. ep. 174, der Dehnung von *ὄν* zu *οὖν ων* annimmt, ohne diese lautgeschichtlich rechtfertigen zu können — wendet KÜHNER, Gr.<sup>2</sup> 2, 708 mit Recht ein, dass *οὖν* nicht bloss die Tatsächlichkeit betone, sondern stets zugleich auf Vorausgegangenes [zuzufügen ist: oder auf die vorliegende Situation] hinweise, und dass diese Seite des Begriffs bei dieser Herleitung zu kurz komme. Besseres an die Stelle dieser unhaltbaren Erklärung zu setzen ist nicht schwer. Leider aber eröffnen sich mehrere, wie es scheint, gleichgut gangbare Wege, und da die Gebrauchsweise von *οὖν* schon im Beginn der Überlieferung eine mehrseitige geworden war, sehe ich nicht, welcher von ihnen der richtige ist. Man kann erstens von *\*ὄ ἐν*

<sup>1)</sup> Dieselbe Entwicklung zeigt ai. *na-nu* „nonne“. Ursprünglich nur in Fragen stehend, auf die man „ja“ als Antwort erwartet, bekam es, indem der Fragesatz zum Behauptungssatz umgedeutet wurde, die Bedeutung „doch wohl“. So kam denn *na-nu* auch zu Aufforderungssätzen, z. B. *nanū-*

*cyatām* (*nanu ucyatām*) „es soll doch gesagt werden“. Vgl. ferner lat. *quīn*, ursprünglich „warum nicht“, z. B. *quīn conscendimus equos?* so viel als „lasst uns doch die Pferde besteigen“. Daher denn auch z. B. *quīn uno verbo dic* u. dgl. Die entsprechende Entwicklung beimhd. *wan*. Vgl. PAUL, Princ.<sup>3</sup> 218.

oder \*ὁ ὄν ausgehen, woraus schon in urgriechischer Zeit \*ὁ ἐν, \*ὁ ὄν = ion. οὖν dor. ὦν nach § 105, 1 werden musste; \*ἐν war die urgr. Form des Neutr. Sg. zu dor. ἔντες, \*ὄν die ältere Form des att. ὄν (s. § 316). Nimmt man nun dieses Neutrum in dem Sinn „wirklich, thatsächlich, wahr“ (vgl. auch ai. *sánt-* in dieser Bedeutung), so könnte das vorausgehende ὄ in der Bedeutung „dies, das“ (vgl. hom. ὃ γὰρ γέρας ἐστὶ θανόντων, § 277) das Subjekt dazu gewesen sein: „das ist thatsächlich, das ist wahr, it is true“. Vgl. die partikelhaft gewordenen Sätzchen οἶμαι u. dgl. § 585. 597. Weiter kann der erste Bestandteil der Nom. Sg. M. ὅ = ai. *sá* „der“ gewesen sein und zwar in der § 489, 2 besprochenen, aus uridg. Zeit überkommenen prädikativen Verwendung. Das nachfolgende \*ἐν oder \*ὄν war dann Adverb („in Wahrheit“) und \*ὅ ἐν oder \*ὅ ὄν eine stehende Verbindung wie das a. a. O. besprochene prädikative ὅ γε. ὅ gehörte in diesem Falle ursprünglich nur zu den drei Singularpersonen, wenn sie männlichen Geschlechts waren und das Satzsubjekt bildeten (z. B. Γ 21 τὸν δ' ὥς οὖν ἐνόησεν ἀρηίφίλος Μενέλαος κτλ.). Die formale Verdunklung, die durch den Übergang des Spiritus asper von ὅ in den lenis eingeleitet wurde, liess alsdann das Kompositum als Partikel sich verallgemeinern. Endlich gebe ich noch zu erwägen, ob nicht \*ὅεν oder \*ὅον, als \*ὅεν, beziehungsweise \*ὅον, mit ai. *ay-ám* „dieser“ zusammenhing, dessen Schlussteil die Partikel uridg. \*-em \*-om war, s. Verf., Grundr. 2, 764. 774. οὖν war in diesem Fall entweder der verallgemeinerte Nom. Sg., wiederum in prädikativer Geltung (vgl. ai. *ayám* prädikativ wie *sá* gebraucht, DELBRÜCK, S. F. 5, 209), oder \*ὁ- war Lok. Sg. und als solcher Nebenform zu εἰ „so“ und zu εἰ-τα (§ 594), wie οἶκοι neben οἶκει stand (§ 261, A, 1).

629. *πλήν* „ausser“. In § 516, a, 10, wo *πλήν* als Präposition zu behandeln war, sahen wir, dass seine ursprüngliche Bedeutung „nahe bei, neben“ war. Als Partikel wurde es in sehr verschiedenen grammatischen Verhältnissen gebraucht. Ich hebe nur folgendes hervor. *πλήν* trat nicht nur vor konjunktionale Nebensätze, wie *πλήν ὅτι* „ausser dass“, *πλήν εἰ* „ausser wenn“. Es leitete auch Sätze in der Form von Hauptsätzen ein, z. B. Aristoph. Lys. 5 νῦν δ' οὐδεμία παρέστιν ἐνταυθὶ γυνή, *πλήν ἢ γ' ἐμὴ κωμῆτις ἥδ' ἐξέρχεται* „abgesehen davon, dass hier meine Nachbarin kommt“ oder „nur hier m. N. kommt“, Soph. O. C. 1643 ἀλλ' ἔρπεθ' ὥς τάχιστα *πλήν ὁ κύριος Θησεὺς παρέστω* „nur Th. bleibe da“. War das Ausgenommene ein einzelner substantivischer Begriff, so trat dieser nicht bloss so in Abhängigkeit von *πλήν*, dass *πλήν* präpositional war, wie *πλήν ὀπλων*, sondern es wurde dem Substantiv oft auch sein Kasus nach dem Gedankenverhältnis bestimmt, in welchem es zu dem Verbum stand, z. B. Xen. An. 7, 3, 2 καὶ συνῆλθον πάντες *πλήν οἱ Νέωνος*. Vgl. nhd. in der vulgären Umgangssprache *alle kamen ausser mein freund*.

630. *πρίν* (kret. *πρεῖν* neben *πρίν*) „prius“ wurde im Anschluss an *πρό* präpositional (§ 494, 4. 516, a, 11). Andererseits wurde es dadurch zur Konjunktion („bevor“), dass es, an der Spitze des Satzes stehend, mit älteren konjunktionellen Wörtern wie *ἕως*, *ὥς* gleichwertig erschien. Oft wurde ihm dann im ersten Satz noch ein *πρίν* oder *πρότερον*, *πάρος*, *πρόσθεν* vorausgeschickt, z. B. οὐ *πρίν* . . . , *πρίν*. Auch *πρίν ἢ* „prius quam“ wurde zu einer Nebensatzeinleitenden Konjunktion, wie man daraus ersieht, dass auch hier noch einmal *πρίν* im Hauptsatz vorausging: *πρίν* . . . , *πρίν ἢ*. Vgl. hiermit das einheitliche ἀλλ' ἢ (ἄλλ' ἢ) in οὐδὲν ἄλλο . . . ἀλλ' ἢ (z. B. Plat. Phaed. p. 97, d) und die Neueinführung von τοῦδ' ἐνεκα und von ἐπὶ τούτῳ vor den Konjunktionen οὖνεκα und ἐφ' ᾧ (τε), die aus τούτου ἐνεκα, ὅ und ἐπὶ τούτῳ, ὅ zusammengezogen waren (§ 646, 1). Da *πρίν* in den verschiedensten Dialektgebieten als Konjunktion auftritt, so muss es diese Funktion schon in urgr. Zeit bekommen haben. Über die Verbindung von *πρίν* (und von *πάρος*) mit dem Inf. s. § 577.

## Satzgefüge.

### Allgemeines.

**631.** Satzverbindende Wörter. Die einzelnen Gedankenkomplexe, die in der Sprache zu Sätzen werden, liegen meist nicht selbständig und jeder in sich ein geschlossenes Ganzes bildend in der Seele neben einander, sondern stehen in dieser oder jener inneren Beziehung und im Abhängigkeitsverhältnis zu einander. Die gegenseitige Beziehung der Sätze brauchte zunächst kein äusseres Zeichen, keine grammatische Bezeichnung. Höchstens wurde durch die Satzbetonung und durch die Art der Satzpause der wechselseitige Bezug auch äusserlich gekennzeichnet. Von mehreren der Vergangenheit angehörigen Geschehnissen berichtend, gab man allzeit durch die in der Aufzählung gewählte Reihenfolge der zeitlichen Beziehung Ausdruck, vgl. *veni, vidi, vici*.

Erst nach und nach wurde der Gebrauch von gewissen Wörtern, von Pronomina und Partikeln, zum Zweck der Satzverbindung häufiger. Der wichtigste Schritt, der in dieser Beziehung in uridg. Zeit gethan wurde, war, dass Demonstrativpronomina, die zunächst nur auf ein Objekt in der Aussenwelt oder auf vorschwebende unausgesprochene Gedanken hingedeutet hatten, die Funktion erhielten, auf solches hinzuweisen, was in der Rede vorausgegangen war oder nachfolgte. Vgl. im Griechischen z. B. *ἔλεγε τάδε· ἐγὼ κτλ.* und das nach Mitteilung einer Aussage folgende *ταῦτα εἶπεν*.

In keiner idg. Sprache ist die Verwendung satzverbindender Wörter so häufig geworden als im Griechischen. Dies war im Partikelwesen dieser Sprache begründet. Schon im selbständigen Einzelsatz bediente sich der Grieche einer grossen Anzahl von Partikeln, um den besonderen Stimmungen, welche Behauptungen, Fragen, Wünsche, Befehle usw. begleiteten, Ausdruck zu geben. Ein Teil dieser Partikeln, z. B. *μέν* und *εἰ*, wurde zugleich satzverbindend. Andere gewannen von anderer Seite her diese Funktion, z. B. *ἀλλὰ* (aus *ἄλλα*).

Anmerkung 1. Die Wörter, welche zur Verbindung ganzer Sätze dienten, konnten zugleich zur Verbindung von Satzgliedern dienen, z. B. Herodot. 5, 7 *θεοὺς δὲ σέβονται μούρους τούσδε, Ἄρεα καὶ Διόνυσον καὶ Ἀρτεμιν*, A 5 *κύνεσσιν ὀλωνοῖσί τε δαῖτα*, A 68 *ὥς εἰπὼν κατ' ἄρ' ἔξετο*. Worauf dieses beruhte, ersehe man aus PAUL, Princ.<sup>3</sup> 327 ff.

Nur selten stellten die Griechen in der historischen Sprachperiode noch zwei innerlich enger zusammengehörige gleichgeordnete Sätze so neben einander, dass keiner von beiden ein auf den anderen hinweisendes Wort enthielt, z. B. x 320 *ἔρχεο νῦν συμφέρον δε, μετ' ἄλλων λέξο ἐταίρων*. Vgl. KRÜGER, Sprachl. I 59, 1, 5, II 59, 1, KÜHNER, Gr.<sup>2</sup> 2, 860 ff.

Anmerkung 2. Entsprechend war auch Unverbundenheit koordinierter Satzteile selten. Am häufigsten erscheint hier das Asyndeton, wo aufgezählt wird, wie Xen. An. 2, 4, 28 *ἐξ ἧς οἱ βάρβαροι διηγόν ἐπὶ σχεδίαῖς διαφθερίναις ἄρτους, τυρούς, οἶνον*, CIA. II 652, A, 17 *κεφαλή, στεφάνη, ἐνψῶδιω, ὄρμος, ὑποδερίς*; auch wo es nur zwei Gegenstände oder Personen, überhaupt Satzglieder sind, wie CIA. IV, b, 373, 180 *Αἰσχίνης, Χαρίας ἀνέθηκαν τὰθηναίαι ἀπαρχήν*, herakl. SGDI. n. 4629, II, 50 *ἐμισθώθη τετρακατίων τεσσαράκοντα φέξ μεδίμνων, κασδίχων τεσσάρων*.

632. Hypotaxis und Parataxis.<sup>1)</sup> Ursprünglich sprach man nur in Sätzen, welche die Form von Hauptsätzen hatten. Nun war aber Unterordnung von allem Anfang an insofern vorhanden, als oft ein Satz den anderen seinem Sinne nach so ergänzte oder bestimmte, dass er gleichsam ein Glied des anderen Satzes wurde. Dies war hauptsächlich dann der Fall, wenn nach einem eine Seelenstimmung bezeichnenden Satze ein Satz den Inhalt und Gegenstand dieser Stimmung brachte, wenn zum Zweck deutlicher Charakterisierung eines Wesens ein Satz eine Beschreibung desselben zufügte, und wenn ein Satz den Grund oder das Motiv von etwas darstellte. Das Gefühl, das solche Sätze begleitete, war ähnlich dem, welches das Aussprechen eines Satztheiles im einfachen Satz begleitete, vgl. etwa *ich kann nicht ausgehen, ich bin krank* und *ich kann wegen krankheit nicht ausgehen*.

Auf die logische Abhängigkeit an sich kommt es nun hier nicht an, sondern auf die sprachlichen Mittel, durch die sie Ausdruck fand.<sup>2)</sup> Solcher sprachlicher Mittel werden von HERMANN a. a. O. 485 zwölf in den idg. Sprachen unterschieden, die er sämtlich als einzelsprachliche Entwicklung ansieht. Von diesen sind im Griechischen fünf sicher nachweisbar.

1) Der Gebrauch besonderer satzverbindender Wörter. Hierher gehört vor allem der Relativstamm *ō-* = uridg. *\*iō-*, *ὅς*, *ὃς*, *ὅθεν*, *ὅς*, *ὅς* usw. Im Gegensatz zu HERMANN a. a. O. 488 (vgl. auch die Abhandlung desselben Gelehrten Das Pronomen *\*iōs* als Adjektivum, Coburg 1897) bin ich auch heute noch (mit DELBRÜCK, JOLLY, KRETSCHMER, JACOBI u. a.) der Meinung, dass das Griechische die Funktion dieses Pronomens als Relativum nicht selbständig entwickelt, sondern aus vorgriechischer Zeit mitgebracht hat.<sup>3)</sup> Die Entwicklung von *\*iō-* aus einem anaphorischen Pronomen zum Relativum fiel hiernach in die Zeit der idg. Urgemeinschaft. Im Griechischen ist auch bis jetzt noch kein Fall nachgewiesen, wo eine vom Stamm *iō-* gebildete Form die ursprüngliche anaphorische Bedeutung beibehalten hätte (vgl. § 277). Einzelsprachliche Entwicklung war die Verwendung von Sätzen mit *το-* (*ὅ*) und mit *τίς* als Relativsätze (§ 642. 644). Ebenso auch alles andere, was nicht zum Pronominalstamm *\*iō-* gehörte und Nebensatzwort war. Einige in konjunkionaler Funktion auftretende Wörter drückten ursprünglich überhaupt keine Relation zwischen Sätzen aus, sondern assoziierten sich erst allmählich mit einer nicht ausgedrückten, nur hinzugedachten Beziehung zwischen zwei Sätzen, wie *μὴ*

<sup>1)</sup> HENTZE, Die Parataxis bei Homer, drei Teile, Göttingen 1888. 89. 91. E. HERMANN, Gab es im Indogermanischen Nebensätze?, KZ. 33, 481 ff. H. JACOBI, Compositum und Nebensatz, Bonn 1897.

<sup>2)</sup> „Unser Sprachgefühl kann nur dann zwischen Haupt- und Nebensatz unterscheiden, wenn sie selbst unterschieden sind, d. h. verschiedene Kennzeichen haben. Ein Nebensatz und ein Hauptsatz sind demnach dann vorhanden, wenn zwei Sätze so mit einander verknüpft sind, dass der eine oder beide für sich allein keinen oder nur andern Sinn haben als in der Verbindung mit einander,

und dass sich zugleich sprachliche Elemente zeigen, welche in nicht so verknüpften Sätzen unter denselben Bedingungen und in derselben Bedeutung nicht auftreten können. Den Satz, zu welchem der andere als ergänzendes oder bestimmendes Glied gehört, nennen wir Hauptsatz, den ergänzenden oder bestimmenden Satz aber Nebensatz.“ HERMANN a. a. O. 483 f.

<sup>3)</sup> Zu genauerem Eingehen auf diese Streitfrage ist hier nicht der Ort. Ich bemerke nur, dass *\*iō-* als Relativum auch im Arischen, Germanischen und Baltisch-Slavischen vertreten ist.



(*δεῖδω, μή τι πάθῃσιν* *A* 470). Der grösste Teil der sekundären Nebensatzwörter behielt aber neben dieser Funktion auch noch die ältere Funktion bei. So *ὁ, τέως, τίς, μή, εἰ, ἄχρι*.

2) Zwischen Hauptsätzen pflegt sich im ruhigen Fluss der Rede an ihrer Verbindungsstelle eine grössere Pause einzustellen als zwischen Haupt- und Nebensatz. Daher war in solchen Satzgefügen wie *δεῖδω, μή τι πάθῃσιν* oder *πολλὰ δ' ἔπειτ' ἀπάνευθε κίων ἱρᾶθ' ὁ γεραιὸς Ἀπόλλωνι ἄνακτι, τὸν ἡύκομος τέκε* *Αἰγῶ* (*A* 36) die geringere Pause, welche vor dem angeschlossenen Satz gemacht wurde, Nebensatz-Kennzeichen. Eine solche kurze Pause mochte auch z. B. zwischen den beiden Sätzen (*γ* 17) *ἀλλ' ἄγε νῦν ἰθὺς κίε Νέστορος ἱπποδάμοιο· εἶδομεν ἦν τινα μῆτιν ἐνὶ στήθεσσι κέκευθε* bestanden haben, so dass sie den zweiten Satz als abhängig charakterisierte. Dass das Griechische in dieser Beziehung von dem in den modernen Sprachen Üblichen nicht irgend wesentlich abwich, ersehen wir aus den Lehren der Alten über die Interpunktionszeichen (vgl. KÜHNER-BLASS, *Gr.*<sup>3</sup> 1, 351 ff.). Häufig, namentlich bei den Relativsätzen mit *το-* (*ὁ, τέως* usw.), war diese geringe Pause das einzige Kennzeichen der Geltung als Nebensatz, und es ist begreiflich, dass die Auffassung der geschriebenen Rede oft zweifelhaft sein kann und konnte. Vgl. z. B. Nikanor zu *B* 132. 145 und FRIEDLÄNDER, *Nican.* p. 34.

Dieses Charakteristikum als aus uridg. Zeit überkommen zu betrachten hindert nichts.

3) Die Personenverschiebung bei der indirekten Rede, eine griechische Neuerung. Diese Verschiebung war zunächst unabhängig von der Kennzeichnung der Unterordnung durch eine Konjunktion. Die älteste Art der Wiedergabe der Rede eines anderen neben der direkten Wiedergabe war die, dass der Erzählende die Rede so vorführte, als ob die in ihr niedergelegten Wahrnehmungen usw. von ihm selbst gemacht seien. Diese Weise hat sich im Griech., wie in anderen idg. Sprachen, erhalten. Z. B. bei Homer, bevor Idaios zu den Griechen geht, gibt Paris die Erklärung ab (*H* 363) *κτῆματα δ' . . . πάντ' ἐθέλω δόμεναι καὶ ἔτ' οἴχοθεν ἄλλ' ἐπιθεῖναι*, und diese Worte berichtet Idaios den Griechen also (*V.* 389): *κτῆματα μὲν . . . πάντ' ἐθέλει δόμεναι καὶ ἔτ' οἴχοθεν ἄλλ' ἐπιθεῖναι*. Also erst damit, dass die Wiedergabe der Rede in grammatische Verbindung mit einem vorausgehenden Verbum des Sagens kommt, wird auch die Personenverschiebung zu einem Kennzeichen der Hypotaxis. Vgl. BEHAGHEL, *Über die Entstehung der abhängigen Rede* S. 4 ff., URTEL, *Progr. von Weimar* 1884 S. 3, P. SCHMITT, *Über den Ursprung des Substantivsatzes* usw. (*Würzb.* 1889), S. 65 ff. (mit dessen Ausführungen man P. CAUER, *Rh. M.* 47, 74 ff. vergleiche).

4) Der Gebrauch des Optativs als Modus der indirekten Rede, ebenfalls eine griechische Neuerung, s. § 562. Ingleichen ist hier die Verwendung der 2. und 3. Personen des Konj. Präs. in *μή*-Sätzen anzuführen nach § 555.

5) Der Gebrauch von *σφεῖς* im Attischen, z. B. Thuk. 5, 65 *εἴτ' ἐπειδὴ ἀναχωροῦντες ἐκεῖνοί τε ἀπέκρουσαν καὶ σφεῖς ἰσχύαζον . . ., ἐνταῦθα τοὺς ἐαυτῶν στρατηγούς αὐθις ἐν αἰτίᾳ εἶχον*. Vgl. DYROFF, *Pron. reflex.* 2, 7 ff.



633. In logischer Abhängigkeit konnte von jeher sowohl der zweite Satz vom ersten stehen, vgl.  $\nu$  230 ἴστω νῦν Ζεὺς . . . , ἣ σέθεν ἐνθάδ' ἐόντος ἐλεύσεται οἴκαδ' Ὀδυσσεύς, Plat. Prot. p. 336, b ἀλλ' ὁρᾷς, ὃ Σώκρατες, δίκαια δοκεῖ λέγειν Πρωταγόρας, als auch — dies war seltner der Fall — der erste vom zweiten, vgl. Demosth. 3, 18 καὶ νῦν οὐ λέγει τις τὰ βέλτιστα, ἀναστὰς ἄλλος εἰπάτω. Uralt war jedenfalls auch die Gewohnheit kurze Sätze, die der grammatischen Form nach Hauptsätze waren, einzuschalten. Diese Zwischensätze waren stets logisch subordiniert, vgl. Θ 536 ἀλλ' ἐν πρώτοισιν, οἶω, κείσεται οὐτηθεῖς, Alexis Fr. 9, 8 (2, 300 Kock) τοῦτ' ἔσθ', ὁρᾷς, Ἑλληνικὸς πότος. Hiernach hatten denn auch die grammatisch gekennzeichneten Nebensätze verschiedene Stellung zum Hauptsatz. Es gab posteriorische (postpositive), wie  $\rho$  157 ἴστω νῦν Ζεὺς . . . , ὡς ἦτοι Ὀδυσσεὺς ἦδη ἐν πατρίδι γαίῃ . . . ἔστιν, priorische (präpositive), wie  $\mu$  53 εἰ δέ κε λίσσῃαι ἐτάρους λῦσαί τε κελεύῃς, οἱ δέ σ' ἐνὶ πλεόνεσσι τότε δεσμοῖσι διδέντων, und eingeschobene, wie ὡς οἶμαι, ὡς ἀκούω. Welcher von zwei Sätzen zum Nebensatz wurde, hing oft nur davon ab, welcher von den beiden Gedanken zuerst sich im Bewusstsein hob und zur Aussprache kam. Z. B. ὁρᾷς, ἀδικεῖ führte zu ὁρᾷς, ὡς (ὅτι) ἀδικεῖ, dagegen ἀδικεῖ, ὁρᾷς zu ἀδικεῖ, ὡς ὁρᾷς. Erst nachdem diese Satztypen sich befestigt hatten, kam man auch zu ὡς (ὅτι) ἀδικεῖ, ὁρᾷς und zu ὡς ὁρᾷς, ἀδικεῖ.

634. Nachdem die hypotaktische Redeform ausgebildet war, verselbständigten sich im Griechischen, wie in anderen idg. Sprachen (vgl. PAUL, Princ.<sup>3</sup> 274 f.), verschiedene Nebensatzformen auch wieder, so dass der Nebensatz sozusagen zur Natur des Hauptsatzes zurückkehrte. Es geschah das infolge davon, dass die Vorstellung, durch die die grammatische Gestaltung des mit ihr verbundenen Gedankens als Nebensatz bedingt war, entweder überhaupt nicht zur Aussprache kam, weil sie aus dem Zusammenhang der Rede leicht zu ergänzen war oder wenigstens nicht in einer für den Anschluss des Nebensatzes geeigneten Form ausgedrückt war. In ähnlicher Weise ist, wie wir § 572 und 576 gesehen haben, der Infinitiv und der Accusativus cum infinitivo zu einer Form der selbständigen Aussage geworden. Hier wie dort kann von „Ellipse“ nur für die Zeit die Rede sein, in der sich der Gebrauch zuerst eingestellt hat. Für die späteren Zeiten handelt es sich nur um Nachahmung überlieferter Muster. Es ist daher grundsätzlich unzulässig, für jeden überlieferten selbständigen Nebensatz einen Hauptsatz hinzuzukonstruieren, und in der Praxis ist es auch gar nicht durchgehends möglich. Sätze mit ὅπως (seit Äschylus, s. WEBER, Absichtssätze 1, 85 f. 2, 123 f.): z. B. Aristoph. Plut. 326 ὅπως δέ μοι καὶ τᾶλλα συμπαραστάται ἔσθθθ. Sätze mit εἰ μὴ ἄρα (vgl. lat. nisi forte): z. B. Xen. Comm. 1, 2, 8 πῶς ἂν οὖν ὁ τοιοῦτος ἀνὴρ διαφθείροι τοὺς νέους; εἰ μὴ ἄρα ἡ τῆς ἀρετῆς ἐπιμέλεια διαφθορά ἐστιν. Bei ὅς und ὥστε ist die Verselbständigung des mit ihnen eingeleiteten Satzes so weit gegangen, und diese ursprünglich satzverbindenden Wörter haben in dem Mass die Natur eines Demonstrativpronomens bekommen, dass sie auch in echte Hauptsätze eindrangen, z. B. Xen. Kyr. 1, 3, 18 ὥστε θάρσει, ὡς κτλ., Demosth. 16, 13 ὥστε πῶς οὐ βοηθήσουσιν ἡμῖν ἐπ' Ὠρωπὸν ἢ κάκιστοι πάντων ἀνθρώπων δόξουσιν εἶναι; 2. Timoth.

4, 15 ὃν καὶ σὺ φυλάσσουν, Ebr. 13, 7 ὧν ἀναθεωροῦντες τὴν ἑκβασιν τῆς ἀναστροφῆς μιμεῖσθε τὴν πίστιν. Haupt- und Nebensatzelemente erscheinen hier kontaminiert. Endlich sei noch erwähnt die Bildung von konjunktionslosen Sätzen mit dem Optativ der indirekten Rede, wie Aeschyl. Ag. 606 ταῦτ' ἀπάγγελον πόσει, ἔχειν ὅπως τάχιστ' ἐράσμιον πόλει· γυναῖκα πιστὴν δ' ἐν δόμοις εὐροὶ μολῶν κτλ.

Anmerkung. εἰ in Stellen wie E 177 εἰ μὴ τις θεός ἐστι κοτεσσάμενος Τρῶεσσιν, ἱρῶν μηνίσας und ἐπεὶ „denn“, welche WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 33 in diesen Zusammenhang einstellt, lasse ich bei Seite, weil mir nicht klar ist, wie weit etwa hier noch die ältere Funktion dieser Partikeln hineinspielt, nach der sie wirkliche Hauptsätze einleiten konnten.

635. Es ist unzweifelhaft, dass die homerische Sprache im ganzen weit mehr von der ursprünglichen parataktischen Redeweise aufweist als die Sprache des Herodot und der attischen Prosaiker wie Thukydides, Plato, Demosthenes. Es erhellt dies aber nicht aus dem Gebrauch von δέ im Nachsatz, wie B 189 ὃν τινα μὲν βασιλῆα καὶ ἑξοχον ἄνδρα κιχείη, τὸν δ' ἄγανοῖς ἐπέεσσιν ἐρητύσασκε παραστάς; denn es ist nicht zu beweisen, dass δέ ursprünglich nur koordinierte Glieder habe in Beziehung setzen können (das Richtige lehrte schon BÄUMLEIN, Partik. 92 ff.).<sup>1)</sup> Auch nicht aus dem Gebrauch von τὲ in Satzgefügen wie A 218 ὅς κε θεοῖς ἐπιπείθεται, μάλα τ' ἔκλυον αὐτοῦ oder II 590 ὅσση δ' αἰγανέης ῥιπὴ ταναοῖο τέτυκται, ἣν ῥά τ' ἀνὴρ ἀφῆε πειρώμενος κτλ.; denn wenn auch τὲ hier anknüpfend fungierte, so ist doch anzuerkennen, dass diese Partikel seit urgriechischer Zeit nicht bloss unserem *und*, sondern auch unserem *auch* entsprach, d. h. dass sie nicht bloss gleichgeordnete Glieder in Beziehung brachte. Vielmehr ergibt es sich daraus, dass bei Homer die grammatischen Mittel der Unterordnung im Verhältnis seltener angewendet sind als bei den späteren Schriftstellern.

Der Grund hiervon ist nun viel weniger in dem höheren Alter der homerischen Sprache, darin, dass diese der uridg. Redeform zeitlich so viel näher stand als die Sprache jener Prosaiker, zu suchen, als darin, dass die epische Sprache von dem natürlichen Boden der Sprache weniger losgelöst war als die Sprache der späteren Litteraturwerke. Es ist überall in der idg. Sprachenwelt, wo echte Volksmundart und höher entwickelte Schriftsprache neben einander stehen, zu beobachten, dass die Volksmundart die parataktische Ausdrucksweise in viel weiterem Umfang übt als die Schriftsprache. Hätten wir aus späterer Zeit, sagen wir beispielsweise aus dem 3. Jahrh. v. Chr., ein Werk, das uns die volkstümliche Satzbildung etwa in dem Masse unverfälscht vor Augen stellte wie die homerischen Gedichte, so würde vermutlich die homerische Sprache in der in Rede stehenden Beziehung kaum erheblich altertümlicher erscheinen. Ist doch in dieser Beziehung selbst zwischen dem homerischen Griechisch und den neugriechischen Volksmundarten kein grösserer Abstand zu verspüren. Wo wir bei den Autoren des Zeitalters des litterarischen Schrift-

<sup>1)</sup> S. auch NIEBERDING, Über die parataktische Anknüpfung des Nachsatzes in hypotaktischen Satzgefügen, insbesondere bei Homer. Glogau 1882. Völlig verkehrt ist der

Standpunkt, den Jos. FRENZEL, Die Entwicklung des relativen Satzbaues (Wongrowitz 1889) S. 31 ff. gegenüber dem δέ apodoticum einnimmt.

gebrauchs und des schulmässigen Unterrichts parataktischen Ausdruck antreffen bei zugleich zu Gebote stehender und in der kultivierten Sprache allgemeingebräuchlicher hypotaktischer Redeform, da haben wir es wohl in der Regel mit einem Heraufholen der Ausdrucksweise der Alltagssprache zu thun. So ist es z. B. mit der Zusammenfügung zweier Hauptsätze, von denen der erste eine Bedingung oder einen Anlass gegenüber dem Inhalt des nachfolgenden angibt, — wofür in der Schriftsprache gewöhnlich ein Gefüge mit einem *εἰ*-Nebensatz auftritt. Dass jene Ausdrucksweise besonders in der Komödie beliebt war, z. B. Anaxandrides Fr. 52 (2, 158 Kock) Vs. 9 *ἀλλ' ἔλαβεν αἰσχρὰν οὐ βιωτὸν ἐστ' ἔτι. ἀλλ' ἔλαβεν ὥραίαν τις οὐδὲν γίνεται μᾶλλον τι τοῦ γήμαντος*, wird von WACKERNAGEL, Verm. Beitr. 31 f. mit Recht auf den näheren Zusammenhang der Sprache dieser Litteraturgattung mit der Redeweise des Alltags zurückgeführt. Auch Demosthenes bietet mehrere Beispiele dieser Parataxe, und man empfindet leicht, dass hier, wie auch anderwärts bei diesem Redner, der volkstümliche Ausdruck als der kraftvollere in den Dienst der Rhetorik gestellt worden ist.

Anmerkung. Ich bleibe also trotz P. CAUER, Grammatica militans S. 159 bei dem, was ich in der 2. Aufl. dieser Grammatik S. 228 gesagt habe: „Die oft ausgesprochene Behauptung, dass die homerische Sprache der alten parataktischen Weise der Satzfügung wesentlich treuer geblieben war als die spätere Sprache, ist unerwiesen.“ Natürlich dachte ich bei „der späteren Sprache“ nur an die unverkünstelte Volkssprache, nicht, wie CAUER zu glauben scheint, an die Leistungen der Periodenschmiede der attischen Litteratur.

636. Wie ein einzelner Hauptsatz, so konnten von jeher auch zwei und mehrere unter sich verbundene Hauptsätze zu gleicher Zeit zu Nebensätzen herabgedrückt werden. Daher konnten alle bei koordinierten Sätzen erscheinenden satzverbindenden Wörter auch in untergeordneten Sätzen auftreten, wobei ihre ursprüngliche Funktion an und für sich keine Veränderung erlitt, z. B. A 190 *διάνδιχα μερμήριξεν, ἣ ὃ γε φάσγανον ὄξυ ἐρυσσάμενος παρὰ μηροῦ τοὺς μὲν ἀναστήσειεν, ὃ δ' Ἀτρεΐδην ἐναρίζοι, ἣ εὖ χόλον παύσειεν ἐρητύσειε τε θυμόν*, Xen. An. 7, 6, 3 *ἔλεγεν, ὅτι τὰ στρατεύματα ἀποδίδωσι, φίλος τε καὶ σύμμαχος εἶναι βούλεται*.

### Relativsätze und indirekte Fragesätze.<sup>1)</sup>

637. Der Stamm *ὅ-* = uridg. *\*iō-* war ursprünglich ein anaphorisches substantivisches Pronomen mit der Bedeutung etwa des nhd. *er* und wies, durch alle Geschlechter und Kasus deklinierbar, auf voraus genannte Nominalbegriffe oder seltener, im Neutrum, auf vorausgehende ganze Sätze hin, um selbständige Aussagen einzuleiten. Bereits in vorgriechischer Zeit aber wurden, wie schon in § 632 bemerkt worden ist, die mit Formen von Stamm *ὅ-* anhebenden Sätze zu Nebensätzen herabgedrückt. Dies gilt nicht nur von dem flektierten *ὅς*, sondern zugleich von den zu seinem Stamm gehörigen Adverbien und Ableitungen, *οὗ*, *οἷ*, *ὥς*, *ὅ* „dass, weil“,

<sup>1)</sup> E. WINDISCH, Untersuchungen über den Ursprung des Relativpronomens in den idg. Sprachen, Curt. Stud. 2, 201 ff. E. LAMBERT, De pronomibus relativis Homericis, Leipz. 1874. Jos. FRENZEL, Die Entwicklung des relativen Satzbaues im Griechischen,

Wongrowitz 1889. CH. BARON, Le pronom relatif et la conjonction en grec et principalement dans la langue homérique. Essai de syntaxe historique. Paris 1891. E. HERMANN, Das Pronomen *\*iōs* als Adjektivum, Coburg 1897.

ἕως, ὅς, ὅσος usw. (vgl. DEECKE, Progr. von Buchsweiler 1887, S. 33 ff.), welche ebenfalls entweder einen einzelnen Teil eines vorausgegangenen Satzes wiederaufnahmen, wie ὅς „qualis“, οὗ „wo“, oder den ganzen Inhalt eines Satzes einheitlich zusammenfassen konnten, wie ὡς. Nochmals sei hier hervorgehoben, dass bis jetzt noch kein Beleg für bewahrte anaphorische Bedeutung einer Form des Stammes \*ῥο- aus dem Griechischen glaubwürdig nachgewiesen ist (s. § 277 mit Anm.).

ὅς war ursprünglich substantivisch, und die adjektivische Funktion, wie in A 306 ὅς δέ κ' ἀνὴρ ἀπὸ ὧν ὀχέων ἕτερ' ἄρμαθ' ἱκνται, ἔγχει ὀρεξάσθω, Eur. Andr. 91 χώρει νυν' ἡμεῖς δ' οἷσπερ ἐγκείμεσθ' ἀεὶ θρήνοισι καὶ γόοισι καὶ δακρύμασι, πρὸς αἰθέρ' ἐκτενοῦμεν, kam dadurch zu stande, dass das Beziehungsnomen in den Relativsatz hineingezogen wurde (§ 638). Vgl. HERMANN, a. a. O. S. 26 f.

638. Der Relativsatz wurde oft durch ein Demonstrativpronomen angekündigt (vgl. § 653), dem erst durch den Nebensatz sein Inhalt zugewiesen ward, z. B. ταῦτα ποιήσω, ἃ βούλῃ und τέως καρτερήσω, ἕως ἔτι ἐλπίς ἐστι. So erschien der Relativsatz als Vertreter eines Satzteils des Hauptsatzes und trat nun oft auch in die Stelle des Demonstrativums ein: ἃ βούλει ποιήσω und ἕως ἔτι ἐλπίς ἐστι καρτερήσω. Hierin lag der Hauptanlass zur Vorausstellung relativischer Sätze oder auch zu ihrer Einschlebung in den Hauptsatz.

In doppelter Weise trat der Relativsatz in eine noch nähere Verbindung mit seiner Bezugsmasse:

1) Durch die Kasusassimilation. Diese ging zunächst so vor sich, dass das vorausgehende Bezugswort den Kasus des Relativpronomens annahm (regressive Kasusassimilation), z. B. Ξ 75 νῆες ὅσαι πρῶται εἰρύονται ἄγχι θαλάσσης, ἔλκωμεν, A 415 φυλακὰς δ' ἅς εἴρει, ἥρως, οὗ τις κεκριμένη ῥύεται στρατὸν οὐδὲ φυλάσσει, Lysias 19, 47 ἀλλὰ τὴν οὐσίαν, ἣν κατέλιπε τῷ υἱεῖ, οὐ πλείονος ἀξία ἐστὶν ἢ τεττάρων καὶ δέκα ταλάντων, 'Eφ. ἀρχ. 1883 133 f. ἐπραττεν . . ., ὅπως φυλακὴ ἱκανὴ ἔλθοι 'Ελευ[σί]νάδε καὶ τῶν ἄλλων, ὅσων ἐδεῖτο εἰς φυλακὴν 'Ελευσῖνος. Vgl. aus einem Volkslied auf den Tod der Königin Luise von Preussen: *meinen tod den sie beklagen, ist für sie gerechter schmerz*. Umgekehrt trat für den Akkusativ, seltener für den Genitiv, Dativ und Nominativ des Relativpronomens der Kasus des Bezugsworts ein, wenn dieser der Genitiv oder der Dativ war (progressive Kasusassimilation). Für diese Ausgleichung kommen sichere Beispiele bei Homer noch nicht vor. Sehr beliebt war sie aber später, z. B. Xen. An. 1, 7, 3 ἔσεσθε ἄνδρες ἄξιοι τῆς ἐλευθερίας, ἣς κέκτησθε, CIA. II, 281, 12 περὶ πάντων, ὧν γέγονε. Vgl. J. GRIMM, Über einige Fälle der Attraction, Berl. 1858, F. DIETRICH, De attractionis pronominis relativi usu Sophocleo, Rostock 1873, E. R. SCHULZE, De attractionis pronominis relativi apud oratores Atticos recentiores usu et formis, Bautzen 1882, C. BOHLMANN, De attractionis usu et progressu qualis fuerit in enuntiationibus relativis apud Herodotum, Antiphontem, Thucydidem, Andocidem, Lysiam, Bresl. 1882, MEISTERHANS, Gr.<sup>2</sup> S. 197 f.

2) Dadurch, dass die Bezugsmasse entweder teilweise oder ganz in den Relativsatz hinübergenommen wurde, z. B. λ 122 εἰς ὃ κε τοὺς ἀφίκηται,



οἱ οὐκ ἴσασσι θάλασσαν ἄνδρες οὐδέ θ' ἄλεσσι μεμιγμένον εἶδαρ ἔδουσι, *A* 566 μή νύ τοι οὐ χραίσμωσιν ὅσοι θεοί εἰς' ἐν Ὀλύμπῳ, *Soph. Ai.* 1044 τίς δ' ἐστὶν ὄντιν' ἄνδρα προσλεύσσεις στρατοῦ; *Xen. An.* 4, 4, 2 εἰς δὲ ἦν ἀφίχοντο κώμην, μεγάλη ἦν, *ark. SGDI.* n. 1222, 18 ζαμιόντω οἱ ἐσδοτῆρες, ὅσαι ἂν δέατοι σφεῖς ζαμίαι. Gleichartiges im *Ai.*, s. *DELBRÜCK*, *S. F.* 5, 556 f.

639. Nach Verba des Wissens, Wissenlassens u. ähnl. im Hauptsatz hatte der Relativsatz mit ὅς oft einen Sinn, den man als den der indirekten Frage bezeichnen kann. Dieser Sinn entstand dann, wenn der regierende Satz kein Demonstrativum hatte, mit dem das Relativpronomen in Beziehung stand. Der Relativsatz kam dann praktisch auf dasselbe hinaus wie ein mit einem Fragepronomen eingeführter Nebensatz. Z. B. *B* 365 γνώση ἔπειθ', ὅς θ' ἡγεμόνων κακὸς ὅς τέ νυ λαῶν, ἡδ' ὅς κ' ἐσθλὸς ἔησι, *Soph. O. C.* 1171 ἔξοιδ' ἀκούων τῶνδ', ὅς ἐσθ' ὁ προστάτης, *Xen. Comm.* 2, 6, 29 μὴ οὖν ἀποκρύπτου με, οἷς ἂν βούλοιο φίλος γενέσθαι. Dass die Griechen jedoch auch hier immer noch einen Abstand zwischen dem Relativpronomen und dem Fragepronomen empfanden, ergibt sich daraus, dass ὅς nie nach einem Verbum des Fragens auftritt. Vgl. *WINDISCH*, *Curt. Stud.* 2, 210 f. Über gleichartigen Gebrauch des *ai. yá-s* s. *DELBRÜCK*, *S. F.* 5, 569.

640. Durch Verbindung von ὅς mit τίς entstand ὅς τις im Sinne von „welcher irgend“. Dass diese Verbindung aus uridg. Zeit überkommen war, wird wahrscheinlich durch die gleichbedeutenden *ai. yáh kás ca* und *yáh kás cid*. Der *ai.* vollere Ausdruck mit *kás ca* war der ursprünglichere, wie *lat. quisque* zeigt (vgl. *DELBRÜCK*, *Grundr.* 3, 515). Ob dieser vollere Ausdruck noch durch *Ψ* 43 οὐ μὰ Ζῆν', ὅς τίς τε θεῶν ὑπατος καὶ ἄριστος repräsentiert ist, ist mir sehr zweifelhaft; es scheint eine Kontamination von ὅς τις und ὅς τε vorzuliegen (vgl. § 490, 2. 592, 1). Seit urgriechischer Zeit standen ὅς τις und das aus \*σφόδ τίς hervorgegangene ὅτις (§ 643) gleichbedeutend nebeneinander, und ich vermute, dass es der Einfluss des letzteren Pronomens war, der die Verkürzung von \*ῥς τίς τε = *ai. yáh kás ca* zu ὅς τις herbeigeführt hat.

Wie ὅς, kam auch ὅς τις nach Verba des Wissens u. ähnl. zu stehen, z. B. *γ* 18 εἶδομεν ἦν τινα μῆτιν ἐνὶ στήθεσσι κέκευθε. ὅς τις ist aber, im Gegensatz zu ὅς, zum wirklichen Fragepronomen geworden, offenbar wieder unter dem Einfluss seines Synonymums ὅτις. Vgl. noch *γ* 16 ὄφρα πύθῃαι πατρός, ὅπου κίθε γαῖα καὶ ὄν τινα πότμον ἐπέσπεν, *A* 612 ἀλλ' ἴθι νῦν Πάτροκλε δίφιλε Νέστορ' ἔρειο, ὄν τινα τοῦτον ἄγει βεβλημένον ἐκ πολέμοιο.

Zwischen ὅς und ὅστις war oft nur ein geringfügiger Unterschied, und die Grenzen zwischen beiden Pronomina verwischten sich daher in der Art, dass ὅστις auch von einem bestimmten Gegenstand gebraucht wurde, wie *Herodot.* 4, 8 ἀπικέσθαι ἐς γῆν ταύτην εὐῶσαν ἐρήμην, ἦντινα νῦν Σκύθαι νέμονται, *Thuk.* 6, 3 καὶ Ἀπόλλωνος ἀρχηγέτου βωμόν, ὅστις νῦν ἔξω τῆς πόλεως ἐστίν, ἰδρύσαντο. Im Spätgriechischen führte dies zur völligen Verdrängung von ὅς durch ὅστις; der voller tönende Ausdruck pflegt ja den lautärmeren zu überwinden. Vgl. *KORSCH*, *De ὅστις pronomine*



ad definitam rem relato, Filol. obozrěnji 11 (1897) S. 87 ff., DIETERICH, Byz. Arch. 1, 199.

641. Mit den Formen des Stammes *ō-* wurden auch die Ausrufesätze gebildet, z. B. *Φ 441 νηπύτι', ὡς ἄνοον κραδίην ἔχες* „Unverständiger, ein wie thörichtes Herz du hattest!“, Aristoph. Plut. 748 *ὅσην ἔχεις τὴν δύραμιν, ὧναξ δέσποτα*, Plat. Euthyphr. p. 15, e *οἷα ποιεῖς, ὧ ἑταῖρε*. Der Relativsatz war ursprünglich die Erläuterung zu einem Ausruf und verschmolz mit diesem, indem die Bezugsmasse in den Relativsatz aufgenommen wurde.

642. Neben dem aus uridg. Zeit als Relativpronomen ererbten Stamm *ō-* gewann auf griechischem Boden *ὅ ἢ τό* „der“ = uridg. *\*so \*sā \*tod* (§ 488) nebst den zugehörigen Adverbia wie *τέως, τόφρα, τόθι* relativische Funktion. Diese erscheint bei Homer, Herodot, bei att. Dichtern, im Herakl., El., Ark. und in den drei äol. Mundarten. Herodot's *ὅς* „welcher“ statt *ὅ* war wohl nicht *\*io-s*, sondern *\*so-s* (§ 277). Und wo wir relativisches *ὡς* „wie“ in diesen Dialekten finden, braucht es nicht *\*ios* gewesen zu sein, sondern kann mit *ὡς* „so“ = *\*sōs* identifiziert werden (vgl. a. a. O.). Die Meinung DEECKE's, dass die relativische Bedeutung des Demonstrativstamms *\*to-* nur eine Folge des formalen Zusammenfallens von *\*io-* und *\*so-* in *ō-* in urgriechischer Zeit gewesen sei, habe ich § 277 Anm. zurückweisen zu müssen geglaubt.

Die Entwicklung war dadurch eingeleitet, dass *ὅ (ō)* häufig anaphorisch stand, und in Gefügen wie *ἐτείσατο πατροφονῆα, Αἴγισθον δολόμητιν, ὃ οἱ πατέρα κλυτὸν ἔκτα* war der zweite Satz ursprünglich Hauptsatz: „der hatte ihm den Vater getötet“. Indem solche Hauptsätze zu Nebensätzen herabsanken, wiederholte sich derselbe Prozess, durch den der Stamm *\*io-* schon in uridg. Zeit zum Relativum geworden war.<sup>1)</sup> Bei Homer, wo noch vielfach parataktische Ausdrucksweise herrscht, war man, wie bereits § 632, 2 bemerkt worden ist, naturgemäss schon im Altertum oft im Zweifel, ob man einen postpositiven Satz mit *ὃ* als Nebensatz oder als Hauptsatz anzusehen habe.

Mit der verhältnismässig späten Entstehung dieser Klasse von Relativsätzen hängt es vermutlich zusammen, dass sie bei Homer nur erst zweimal dem Hauptsatz vorangestellt sind: *A 125 ἀλλὰ τὰ μὲν πολλῶν ἐξεπράθουμεν, τὰ δέδασται*, *δ 349 (= ρ 140) ἀλλὰ τὰ μὲν μοι εἶπε γέρων ἄλιος νημερτής, τῶν οὐδέν τοι ἐγὼ κρύψω ἔπος οὐδ' ἐπικεύσω* (man will an beiden Stellen in *ἀλλὰ θ' ἃ μὲν* ändern). Häufiger ist dies schon bei Herodot der Fall, wie 1, 5 *τὰ γὰρ τὸ πάλαι μεγάλα ἦν, τὰ πολλὰ αὐτῶν σμικρὰ γέγονε*. Nach der Analogie von *ὅς τις* und *ὅς τε* kamen *ὅ τις* und *ὃ τε* auf, wie *π 257 φράζευ, ὃ κέν τις νῶιν ἀμύνοι πρόφρονι θυμῷ* und *H 112 Ἐκτορι Πριαμίδῃ, τόν τε στυγέουσι καὶ ἄλλοι*. Auch in anderen Beziehungen noch wurde *ὅς* für *ὃ* vorbildlich. So im Gebrauch nach Verba des Wissens u. ähnl., ohne dass ein Bezugswort vorhanden war, so dass

<sup>1)</sup> Der Gebrauch unseres *der* als Relativum hat natürlich keinen historischen Zusammenhang mit dem gr. Relativum *ὃ*. S.

ERDMANN, Grundz. d. deutsch. Synt. 1, 50 f., PAUL, Princ.<sup>3</sup> 277 f.

der Relativsatz den Wert eines indirekten Fragesatzes erhielt (§ 639), z. B. Herodot. 1, 56 *μετὰ δὲ ταῦτα ἐφρόντιζε ἱστορέων, τοὺς ἂν Ἑλλήνων δυνατωτάτους ἔοντας προσκτῆσαιο φίλους*. Ferner bezüglich der Erscheinungen der Kasusassimilation (§ 638), z. B. Herodot. 2, 106 *τὰς δὲ στήλας τὰς ἴσθη κατὰ τὰς χώρας ὁ Αἰγύπτου βασιλεὺς Σέσωστρις, αἱ μὲν πλεῦνες οὐκέτι φαίνονται περιεῶσαι κτλ.*, 1, 78 *οὐδέν κω εἰδότες τῶν ἦν περὶ Σάρδις τε καὶ αὐτὸν Κροῖσον*.

Auch im Attischen erscheinen inschriftlich seit dem 4. Jahrh. v. Chr. die Akkusativformen *τόν τό τούς* usw. statt *ὄν* usw. Aber nur in Privaturkunden, z. B. *Λυκῖνος ἀνέθηκεν τῇ(ι) Ἀθηναίᾳ τὸ (= ὃ) πρῶτον ἡργάσατο*. S. MEISTERHANS, Gr.<sup>2</sup> 123. Dieser Gebrauch setzte sich in der *κοινή* fort und reicht bis ins Neugriechische herüber. S. DIETERICH, Byz. Arch. 1, 198 f. Wie DIETERICH richtig bemerkt, hat hier das Zusammenfallen der Artikelformen *ῆ, οἱ, αἱ* mit den Relativformen *ῆ, οἱ, αἱ* eine Rolle gespielt, und es ist daher etwas fraglich, ob diese Verwendung der Formen des Stammes *το-* mit der oben aus anderen Mundarten angeführten unmittelbaren Zusammenhang hatte.

643. Über das auf den Nebensatz beschränkte mit *ὅς τις* gleichwertige *ὅτις* aus *\*σφόδ τις* und die zugehörigen *ὅπου, ὅπως, ὅποτερος* ist § 595, 3 gehandelt. Dem dort Gesagten ist hier noch zuzufügen, erstens dass *ὅτις* früher den Charakter als indirektes Fragepronomen erhalten hat als *ὅς τις* (§ 640), zweitens dass *ὅτις* wie *ὅς τις* bei der nahen Berührung mit *ὅς* dazu kam, mit diesem gleichwertig d. h. auch für bestimmte Gegenstände verwendet zu werden, wie Herodot. 1, 7 *Λυδοῦ τοῦ Ἄττος, ἀπ' ὅτεν ὁ δῆμος Λυδῖος ἐκλήθη ὁ πᾶς οὗτος* (vgl. § 640).

*ὅτις* und *ὅς τις* wurden gebraucht, wenn die Frage von dem Gefragten vor der von diesem gegebenen Antwort wiederholt wird, wobei der Satz mit *ὅτις, ὅς τις* von dem zu ergänzenden Satze „du fragst“ abhängig zu denken ist. Z. B. Arist. Equ. 128 *ΝΙ. καὶ πῶς; ΑΗ. ὅπως; ὁ χρησμός ἀντικρυς λέγει κτλ.*, Ach. 595 *ΑΑ. ἀλλὰ τίς γὰρ εἶ; ΑΙ. ὅστις; πολίτης χρηστός*.

644. Die abhängigen Sätze mit den Fragepronomina *τίς, πότερος, ποῦ* usw. entstanden in der Oratio obliqua. Der Fragesatz wurde dadurch zum Nebensatz, dass er in logischer Abhängigkeit von dem vorausgehenden Verbum dicendi oder sentiendi war. Hingen mehrere Fragen von einem solchen Verbum ab, so konnte das direkte Fragepronomen mit dem indirekten wechseln, wobei meistens der erste Fragesatz das direkte Pronomen hatte, z. B. α 170 *καὶ ἀτρεκέως κατάλεξον, τίς πόθεν εἰς ἀνδρῶν, πόθι τοι πόλις ἦδὲ τοκῆς, ὅπποις τ' ἐπὶ νηὸς ἀφίκεο, πῶς δέ σε ναῦται ἡγαγον εἰς Ἰθάκην* „sag an, wer bist du, wo ist dein Wohnort, und auf welchem Schiff du gekommen bist“, Plat. Crit. p. 48, a *οὐκ ἄρα, ὦ βέλτιστε, πάννυ ἡμῖν οὕτω φροντιστέον, τί ἐροῦσιν οἱ πολλοὶ ἡμᾶς, ἀλλ' ὅτι ὁ ἐπαῖων περὶ τῶν δικαίων καὶ ἀδίκων*, Xen. Comm. 1, 1, 11 *σκοπῶν, ὅπως ὁ καλούμενος ὑπὸ τῶν σοφιστῶν κόσμος ἔχει καὶ τίσιν ἀνάγκαις ἕκαστα γίγνεται τῶν οὐρανίων*.

Wo das direkte Fragepronomen steht, ist natürlich öfters fraglich, ob man Haupt- oder Nebensatz anzunehmen hat (jene Odysseestelle α 170 z. B. schreiben die meisten Herausgeber so: *κατάλεξον· τίς πόθεν εἰς ἀνδρῶν;*

πόθι τοι πόλις ἡδὲ τοκῆες; ὅπποις τ' ἐπὶ νηὸς ἀφίκεο· πῶς δέ σε ναῦται ἡγαγον εἰς Ἰθάκην;). Personenverschiebung und Optativus obliquus kennzeichneten am deutlichsten den Satz als Nebensatz, z. B. ο 423 εἰρώτα δὴ ἔπειτα, τίς εἶη καὶ πόθεν ἔλθοι (vgl. URTEL, Progr. von Weimar 1884 S. 5).

Daher, dass τίς und ὅς τις, ὅτις (§ 640. 643) in indirekten Fragesätzen gleichwertig nebeneinander standen, dürfte es gekommen sein, dass τίς in Nebensätzen auch den relativischen Gebrauch von ὅς τις und ὅτις übernahm. Am verbreitetsten scheint diese Funktion im Thessalischen gewesen zu sein, z. B. SGDI. n. 345, 22 καὶ τὰν ὀνάλαν κίς κε γινύεται (= ἥτις ἂν γίγνηται) ἐν τάνε δόμεν, ibid. 20 φυλὰς ἐλομένοις ἐκάστου, ποίας κε βέλλεται (= ὅποιας ἂν βούληται), in derselben Inschr. Z. 11 und n. 1332, 36 διὲ κί = διότι und Z. 12 ποκκί (aus πὸτ κί, § 89) = πρὸς ὅτι (s. § 646, 2). Ausserdem erscheint der relativische Gebrauch im Böot., selten im älteren Attisch, aber häufiger in alexandrinischer Zeit, z. B. Soph. El. 316 ὥς νῦν ἀπόντος ἰστόρει, τί σοι φίλον, Athen. 10 p. 438, e (Wort des Ptolem. Euerg.) τίνι ἢ τύχῃ δίδωσι, λαβέτω. S. KÜHNER, Gr.<sup>2</sup> S. 1018, NAUCK zu Soph. El. 316, P. CAUER, Woch. f. kl. Ph. 1885 S. 804, IMMISCH, De pronominis τίς liberiore quodam usu, Leipz. Stud. 1887 S. 309 ff., BLASS, Neutest. Gramm. S. 172, DIETERICH, Byz. Arch. 1, 200.

### Nebensätze mit Konjunktionen.

645. Akkusativische Adverbia und wesentlich gleichbedeutend waren ὅ, ὃ τε, ὃ τι (\**iod*) und ὅττι ὅτι *φότι* (\**σφοδ-τι*); ὃ τι und ὅττι waren nach Schwund des stimmlosen *φ* und nach Vereinfachung des *ττ* auch äusserlich zusammengefallen. Die Entwicklung von ὃ zur Konjunktion war schon in vorhistorischer Zeit abgeschlossen, und da auch das entsprechende ai. *yád* bereits im Rigveda als fertige Konjunktion auftritt, so ist man nach § 632. 637 berechtigt wenigstens die Anfänge der konjunktionellen Verwendung von \**iod* ins Urindogermanische zurückzuverlegen. Der Anschluss von ὃ τε, ὃ τι und ὅττι an ὃ ging Hand in Hand mit dem der deklinierten ὅς τε, ὅς τις und ὅττις an ὅς.

Ob man das Adverb ὃ (mit PFUDEL und CAPELLE) als „Akk. der Beziehung“ oder (mit CURTIUS und P. SCHMITT) als „Akk. des Inhalts“ bezeichnet, darauf kommt wenig an. Denn erstens ist bei solchen adverbialen Akkusativen, wie der vorliegende ist, überhaupt die Unterbringung in die Abteilungen, die man für den lebendigen Kasus macht, ausserordentlich schwer (vgl. § 441), und zweitens ist nicht mehr ersichtlich, in welchen Satzverbindungen ὃ (bezw. das uridg. \**iod*) zuerst den Charakter als Konjunktion angenommen hat. Vielleicht hat P. SCHMITT, Substantivsatz S. 19 ff. Recht, wenn er ausgeht von Typen wie ὁρῶ ὃ νοσεῖς = „ich sehe, was du krankst“, οἶδ' ὃ σε ἐπῆνεσε = „ich weiss, was er dich gelobt hat“, womit er vergleicht N 633 σέο δ' ἐκ τάδε πάντα πέλονται, οἶον δὲ ἄνδρεςσι χαρίζεαι ὑβριστῆσι = „doch von dir rührt dies alles her in Anbetracht dessen, wie (οἶον = οἶαν χάριν) du nun willfährst den übermütigen Männern“. Jedenfalls war das innere Verhältniss, das zwischen ὃ als Akk. und dem Verbum des Satzes einmal bestanden hatte, schon lange vor Homer in dem Mass verwischt, dass das Adverb, wie unser nhd. *dass*,

zu einem bloss formalen Zeichen geworden war. Die kausale Funktion von  $\delta$ ,  $\delta\tau\iota$  stellte sich ein durch die Verbindung eines  $\delta$ -Satzes mit einem Verbum des Affekts, wo der  $\delta$ -Satz nicht bloss das Objekt, sondern zugleich den Grund der Empfindung darstellte, z. B.  $\tau$  543  $\acute{\alpha}\mu\phi\iota\ \delta'\ \epsilon\mu'\ \eta\gamma\epsilon\rho\acute{\epsilon}\theta\omicron\nu\tau\omicron\ .\ .\ .\ \delta\lambda\omicron\phi\upsilon\rho\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\eta\nu$ ,  $\delta\ \mu\omicron\iota\ \alpha\iota\epsilon\tau\acute{\omicron}\varsigma\ \epsilon\kappa\tau\alpha\nu\epsilon\ \chi\eta\nu\alpha\varsigma$ ,  $\Psi$  556  $\chi\alpha\iota\rho\omega\nu\ \acute{\alpha}\nu\tau\iota\text{-}\lambda\acute{\omicron}\chi\omega$ ,  $\delta\tau\iota\ \omicron\iota\ \phi\acute{\iota}\lambda\omicron\varsigma\ \eta\epsilon\nu\ \epsilon\tau\alpha\iota\rho\varsigma$ . Wir Deutsche können in diesem Fall *dass* und *weil* gebrauchen. Hieran schlossen sich die keine notwendige Ergänzung des Hauptsatzes bildenden adverbialen Kausalsätze an, wie  $I$  76  $\mu\acute{\alpha}\lambda\alpha\ \delta\acute{\epsilon}\ \chi\rho\epsilon\omega\ \pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha\varsigma\ \acute{\alpha}\chi\alpha\iota\omicron\upsilon\varsigma\ \epsilon\sigma\theta\lambda\eta\varsigma\ \kappa\alpha\iota\ \pi\upsilon\kappa\iota\nu\eta\varsigma\ (\beta\omicron\upsilon\lambda\eta\varsigma)$ ,  $\delta\tau\iota\ \delta\eta\mu\iota\ \epsilon\gamma\gamma\upsilon\theta\iota\nu\eta\omega\nu\ \kappa\alpha\iota\omicron\upsilon\sigma\iota\nu\ \pi\upsilon\rho\acute{\alpha}\ \pi\omicron\lambda\lambda\acute{\alpha}$ . Eine grössere Selbständigkeit hatte der  $\delta$ -Satz, wenn er sich an Behauptungen, Fragen, Wünsche, Befehle motivierend anschloss, wie  $\Pi$  35  $\gamma\lambda\alpha\upsilon\kappa\eta\ \delta\acute{\epsilon}\ \sigma\epsilon\ \tau\acute{\iota}\kappa\tau\epsilon\ \theta\acute{\alpha}\lambda\alpha\sigma\sigma\alpha\ \pi\acute{\epsilon}\tau\rho\alpha\iota\ \tau'\ \eta\lambda\acute{\iota}\beta\alpha\tau\omicron\iota$ ,  $\delta\tau\iota\ \tau\omicron\iota\ \nu\acute{\omicron}\omicron\varsigma\ \epsilon\sigma\tau\iota\nu\ \acute{\alpha}\pi\eta\nu\eta\varsigma$ ,  $\Omega$  240  $\omicron\upsilon\ \nu\upsilon\ \kappa\alpha\iota\ \upsilon\mu\acute{\iota}\nu\ \omicron\iota\kappa\omicron\iota\ \epsilon\nu\epsilon\sigma\tau\iota\ \gamma\acute{\omicron}\omicron\varsigma$ ;  $\delta\tau\iota\ \mu'\ \eta\lambda\theta\epsilon\tau\epsilon\ \kappa\eta\delta\acute{\eta}\sigma\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma$ . Vgl. P. SCHMITT, a. a. O. 27 ff.

Erst in der att. Prosa erscheint  $\delta\tau\iota$  an der Spitze von direkter Rede, wie Thuk. 1, 137  $\epsilon\delta\acute{\iota}\lambda\omicron\upsilon\ \delta'\ \eta\ \gamma\rho\alpha\phi\eta\ \delta\tau\iota\ \Theta\epsilon\mu\iota\sigma\tau\omicron\kappa\lambda\eta\varsigma\ \eta\kappa\omega\ \pi\alpha\rho\acute{\alpha}\ \sigma\acute{\epsilon}$ ; genau dieselbe Vermischung zweier verschiedener Redeweisen im Arischen (ai.  $y\acute{a}d$ ,  $y\acute{á}th\bar{a}$ , av.  $yat$ ), Romanischen (lat. *quod*, *quia*) und Litauischen (*kàd*)<sup>1</sup>). Man erkennt aus dieser Verwendung recht deutlich, wie diese Konjunktion zu einem inhaltlosen Formwort geworden ist.

Einer Erläuterung bedarf noch das mit  $\acute{\omicron}\varsigma\ \tau\epsilon$  und  $\acute{\omicron}\varsigma\ \tau\epsilon$  parallel gehende  $\acute{\omicron}\ \tau\epsilon$ , welches bei Homer nicht selten, zum Teil als  $\acute{\omicron}\ \tau'$  (das nicht auf  $\acute{\omicron}\ \tau\iota$  zurückgeführt werden darf), gleichwertig mit  $\acute{\omicron}$ ,  $\delta\tau\iota$  auftritt. Z. B.  $\Pi$  433  $\acute{\omicron}\ \mu\omicron\iota\ \epsilon\gamma\acute{\omega}\nu$ ,  $\acute{\omicron}\ \tau\epsilon\ \mu\omicron\iota\ \Sigma\alpha\rho\pi\eta\delta\acute{\omicron}\nu\alpha$ ,  $\phi\acute{\iota}\lambda\tau\alpha\tau\omicron\nu\ \acute{\alpha}\nu\delta\rho\omega\nu$ ,  $\mu\omicron\iota\theta'$   $\upsilon\pi\acute{\omicron}\ \Pi\alpha\tau\rho\acute{\omicron}\kappa\lambda\omicron\iota\omicron\ \text{Μ} \epsilon\nu\omicron\iota\tau\acute{\iota}\acute{\alpha}\delta\alpha\omicron\ \delta\alpha\mu\eta\nu\alpha\iota$ ,  $\pi$  424  $\eta\ \omicron\upsilon\kappa\ \omicron\iota\sigma\theta'$   $\acute{\omicron}\ \tau\epsilon\ \delta\epsilon\upsilon\rho\omicron\ \pi\alpha\tau\acute{\iota}\rho$   $\tau\epsilon\acute{\omicron}\varsigma\ \epsilon\chi\epsilon\tau\omicron\ \phi\rho\acute{\epsilon}\gamma\omega\nu$ ,  $\delta\eta\mu\omicron\nu\ \upsilon\pi\omicron\delta\epsilon\acute{\iota}\sigma\alpha\varsigma$ ;  $\nu$  333  $\nu\upsilon\nu\ \delta'\ \eta\delta\eta\ \tau\acute{\omicron}\delta\epsilon\ \delta\eta\lambda\omicron\nu$ ,  $\acute{\omicron}\ \tau'\ \omicron\upsilon\kappa\acute{\epsilon}\tau\iota\ \nu\acute{\omicron}\sigma\tau\iota\mu\acute{\omicron}\varsigma\ \epsilon\sigma\tau\iota\nu$ . CAPELLE, Philol. 36, 193 ff. und P. SCHMITT a. a. O. 40 ff. identifizieren  $\acute{\omicron}\ \tau\epsilon$  mit dem temporalen  $\acute{\omicron}\tau\epsilon$ , indem jener die nicht temporale Funktion, dieser die temporale für die ursprünglichere hält. Vielmehr ist  $\acute{\omicron}\tau\epsilon$  (lesb.  $\acute{\omicron}\tau\alpha$ ) von  $\acute{\omicron}\ \tau\epsilon$ , wie wir in § 295, 2 gesehen haben, durchaus zu trennen.

646. Ging dem Nebensatz mit  $\acute{\omicron}$ ,  $\delta\tau\iota$ ,  $\acute{\omicron}\ \tau\epsilon$  ein auf ihn hinweisendes mit einer Präposition verbundenes Demonstrativum voraus, so trat eine Kürzung in der Weise ein, dass das Demonstrativ wegfiel, dabei sich jedoch sein Kasus, wenn es nicht schon der Akk. Sg. war, auf die Relativpartikel übertrug.

1)  $\omicron\upsilon\nu\epsilon\kappa\alpha$  =  $\tau\omicron\upsilon\tau\omicron\upsilon\ \epsilon\nu\epsilon\kappa\alpha$ ,  $\acute{\omicron}$  „wegen dessen, dass, in betreff dessen, dass“.  $A$  11  $\acute{\omicron}\lambda\acute{\epsilon}\chi\omicron\nu\tau\omicron\ \delta\acute{\epsilon}\ \lambda\alpha\omicron\iota$ ,  $\omicron\upsilon\nu\epsilon\kappa\alpha\ \tau\omicron\nu\ \chi\rho\upsilon\sigma\eta\nu\ \eta\tau\acute{\iota}\mu\alpha\sigma\epsilon\nu$  („weil“). Da das Demonstrativum in  $\omicron\upsilon\nu\epsilon\kappa\alpha$  begrifflich untergegangen war, so konnte es von neuem im regierenden Satze hinzugefügt werden:  $A$  110  $\acute{\omicron}\varsigma\ \delta\iota\ \tau\omicron\upsilon\delta'\ \epsilon\nu\epsilon\kappa\acute{\alpha}\ \sigma\phi\iota\nu\ \epsilon\kappa\eta\beta\acute{\omicron}\lambda\omicron\varsigma\ \acute{\alpha}\lambda\gamma\epsilon\alpha\ \tau\epsilon\upsilon\chi\epsilon\iota$ ,  $\omicron\upsilon\nu\epsilon\kappa'\ \epsilon\gamma\omega\ \kappa\omicron\upsilon\rho\eta\varsigma\ \chi\rho\upsilon\sigma\eta\acute{\iota}\delta\omicron\varsigma\ \acute{\alpha}\gamma\lambda\acute{\alpha}'\ \acute{\alpha}\pi\omicron\iota\nu\alpha\ \omicron\upsilon\kappa\ \epsilon\theta\epsilon\lambda\omicron\nu\ \delta\acute{\epsilon}\xi\alpha\sigma\theta\alpha\iota$ ,  $\Gamma$  403  $\omicron\upsilon\nu\epsilon\kappa\alpha\ \delta\acute{\iota}\ \nu\upsilon\nu\ \delta\acute{\iota}\omicron\nu\ \acute{\alpha}\lambda\acute{\epsilon}\xi\alpha\nu\delta\rho\omicron\nu\ \text{Μ} \epsilon\nu\acute{\epsilon}\lambda\alpha\omicron\varsigma\ \nu\iota\kappa\acute{\eta}\sigma\alpha\varsigma\ \epsilon\theta\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\iota\ \sigma\tau\upsilon\gamma\epsilon\rho\eta\nu\ \epsilon\mu\acute{\epsilon}\ \omicron\iota\kappa\alpha\delta'\ \acute{\alpha}\gamma\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ ,  $\tau\omicron\upsilon\upsilon\nu\epsilon\kappa\alpha\ \delta\eta\ \nu\upsilon\nu$

<sup>1</sup>) Vgl. MISTELI, Ztschr. f. Völkerps. 7, 399, JOLLY, Ein Kapitel vergleichender Syntax 110, BOEHTLINGK, Kālidāsa's Çakuntala p. 157 f., SPEIJER, Sanskrit Syntax p. 382 sq.,

DIEZ, Gramm. der Roman. Spr. 3<sup>4</sup>, S. 334 f., LESKIEN-BRUGMANN, Litau. Volkslieder und Märchen S. 326.

δεῦρο δολογρονέουσα παρίστη; Die Bedeutung „in betreff dessen, dass“ schwächte sich so weit ab, dass οὖνεκα ein bloss formales Zeichen zur Einleitung des Nebensatzes wurde, so dass wir es durch „dass“ übersetzen, z. B. ε 216 οἶδα καὶ αὐτὸς πάντα μάλ', οὖνεκα σείο περίφρων Πηνελόπεια εἶδος ἀκιδνοτέρῃ μέγεθός τ' εἰς ἅντα ἰδέσθαι. Daher konnte im regierenden Satz ein auf οὖνεκα hinweisendes τό (τόδε, τοῦτο) eintreten, wie Ξ 191 κοτεσσαμένη, τό γε θυμῷ, οὖνεκ' ἐγὼ Δαναοῖσι, σὺ δὲ Τρώεσσιν ἀρήγεις. Zu dieser Wendung des ursprünglichen Sinnes trug vermutlich der Gebrauch von οὖνεκα-Sätzen nach Verba des Affekts bei, wie Α 684 γεγήθει δὲ φρένα Νηλεύς, οὖνεκά μοι τύχε πολλά νέφ πόλεμον δὲ χιόντι (10 Beispiele dieser Art bei Homer). Dass nämlich hier zugleich ὅτι „dass, weil“ gebraucht wurde, musste den Übergang von „weil“ zu „dass“ bei οὖνεκα befördern. Vgl. διότι „dass“ unten unter 2. Das bei den Tragikern erscheinende ὁθούνεκα „weil, dass“, z. B. Soph. El. 1190 ΟΡ. καὶ πῶς γένοιτ' ἂν τῶνδ' ἔτ' ἐχθίω βλέπειν; ΗΛ. ὁθοίνεκ' εἰμὶ τοῖς φονεῦσι σύντροφος, 47 ἄγγελλε δ' ὄρκον προστιθείς, ὁθούνεκα τέθνηκ' Ὀρέστης κτλ., war ὅτου ἔνεκα und aus τούτου ἔνεκα, ὅτι zusammengezogen.

Völlig zu trennen von diesem οὖνεκα, ὁθούνεκα ist οὖνεκα „weswegen“, wie γ 61 δὺς δ' ἔτι Τηλέμαχον καὶ ἐμὲ πρήξαντα νέεσθαι, οὖνεκα (= τοῦτο, οὗ ἔνεκα) δεῦρ' ἰκόμεσθα, Ι 505 ἧ δ' ἄτη σθεναρή τε καὶ ἀρτίπος, οὖνεκα πάσας πολλὸν ὑπεκπροθέει. Hier liegt kein Konjunktionalsatz, sondern ein echter Relativsatz vor.

Unrichtig über die Konjunktion οὖνεκα P. SCHMITT, Substantivsatz S. 58 ff.

Anmerkung. Die Präposition οὖνεκα haben wir in § 130 Anm. S. 140 nach WACKERNAGEL als aus Verbindungen wie ἐκείνουνεκα = ἐκείνου ἔνεκα abstrahiert betrachtet. Es mag hier noch hinzugefügt werden, dass diese Abstrahierung durch das Vorhandensein der Konjunktion οὖνεκα wesentlich erleichtert wurde. Vgl. μέχρι u. a. als Konjunktion und Präposition zugleich (vgl. unten). Auf Vertauschung von präpositionaler und konjunktionaler Geltung beruhte es ja auch, dass andererseits ἔνεκα auch Konjunktion geworden ist, wie Apoll. Rh. 4, 1523 ἔνεκ' οὗ μιν ὑπέρβιον ἔλκος ἔτειρεν (vgl. WACKERNAGEL S. 115 f.).

μέχρι (ἄχρι) οὗ = μέχρι τούτου, ὃ „bis zu dem Punkte, dass“, z. B. Plat. Menex. p. 245, a ὥστ' ἐλευθέρους εἶναι, μέχρι οἱ πάλιν αὐτοὶ αὐτοὺς κατεδουλώσαντο. Bei Herodot μέχρι ὅτεν = μέχρι τούτου, ὅτι. Da μέχρι und μέχρι οὗ als Konjunktionen promiscue gebraucht wurden, μέχρι aber auch als Präposition lebendig war, so übertrug sich bei Herodot die präpositionale Geltung analogisch auf μέχρι(ς) οὗ, μέχρι(ς) ὅτεν (die in diesem Fall besser syndetisch geschrieben würden), wie 3, 104 ἀλλ' ὑπερτείλας μέχρις οὗ ἀγορῆς διαλύσιος. Eine Art Mittelstellung zwischen beiden Redeteilen ist für 2, 19 ὥστε βραχὺς τὸν χειμῶνα ἅπαντα διατελέει ἐὼν μέχρις οὗ αὐτὶς τροπέων τῶν θερινέων anzunehmen (G. HERMANN ad Viger.<sup>4</sup> 788, WACKERNAGEL, KZ. 28, 117).

ἐς οὗ bei Herodot: 3, 31 ἐς οὗ ἀποθάνωσι. ἐς οὗ und ἐς ὃ (s. u. 2) nebeneinander wie εἰς Ἄιδου und εἰς Ἄιδην, s. § 447, 3, falls nicht ἐς οὗ nur eine Nachahmung von μέχρι οὗ war. Die Überlieferung zu ändern liegt kein triftiger Grund vor.

ἐφ' ᾧ, ἐφ' ᾧ τε = ἐπὶ τούτῳ, ὃ (ὃ τε) „darauf (hin), dass“, „unter der Bedingung, dass“, mit dem Ind. Fut., wie Thuk. 1, 103 ξυνέβησαν πρὶς



τοὺς Λακεδαιμονίους ἐφ' ᾧ τε ἐξίασιν ἐκ Πελοποννήσου ὑπόσπονδοι καὶ μηδέποτε ἐπιβήσονται αὐτῆς, aber auch, in Anlehnung an die Konstruktion von ὥστε, mit dem Inf. (§ 577, 1). Auch hier wurde das in ἐφ' ᾧ(τε) untergegangene Demonstrativum im vorausgehenden Satz wiederaufgefrischt, daher ἐπὶ τούτῳ ἐφ' ᾧ (τε), ἐπὶ τοῖσδε ἐπ' ᾧ (τε), ἐπὶ λόγῳ τοιῷδε ἐπ' ᾧ (τε).

2) εἰς ὃ = εἰς τοῦτο, ὃ „bis zu dem Punkt, dass“. Z. B. *H* 30 ὕστερον αὐτε μαχήσονται, εἰς ὃ κε τέκμωρ Ἰλίου εὕρωσιν, Herodot. 8, 108 ἐατέον ὦν εἶναι φεύγειν, ἐς ὃ ἔλθῃ φεύγων ἐς τὴν ἑωντοῦ. Daneben bei Homer εἰς ὃ τε (wie ὥς τε neben ὡς, vgl. § 645) in der Formel εἰς ὃ τε κέν μιν μοῖρ' ἔλοη καθέλῃσι τανηλεγέος θανάτοιο β 99. τ 144. ω 134.

δι' ὅτι (διότι) = διὰ τοῦτο, ὅτι „deswegen, dass“, und διόπερ, beide nachhomerisch, z. B. Thuk. 1, 52 νομίσαντες λελύσθαι τὰς σπονδάς, διότι ἐς χεῖρας ἦλθον. Bei Herodot und im Attischen seit Isokrates erscheint διότι auch im Sinne von ὅτι „dass“: z. B. Herodot. 2, 50 διότι μὲν γὰρ ἐκ τῶν βαρβάρων ἔχει, πυνθανόμενος οὕτω εὐρίσχω εἶναι. διότι hat sich also ebenso seines ursprünglichen Bedeutungsinhalts entledigt wie οὖνεκα (s. 1), offenbar mit infolge davon, dass ὅτι sowohl im Sinne von „weil“ als auch im Sinne von „dass“ gebraucht wurde. Völlig zu trennen sind die Relativsätze mit δι' ὅτι „wegen welchen Umstands, weswegen“, wie Herodot. 6, 105 βώσαντα δὲ τὸ οὖνομα τοῦ Φιλίππιδεω τὸν Πᾶνα Ἀθηναίοισι κελεῦσαι ἀπαγγεῖλαι, δι' ὅτι ἑωντοῦ οὐδεμίαν ἐπιμελείην ποιεῦνται. Vgl. das doppelte οὖνεκα (1). Unrichtig P. SCHMITT, Substantivsatz 62.

Wie im Thessalischen διεκί (διὲ κί) für διότι erscheint (§ 644 S. 561), so haben wir hier ποκκί (πόκ κί) für att. \*πρὸς ὅτι, ursprünglich „angesichts, bezüglich dessen, dass“, aber gleichwertig geworden mit ὅτι: SGDI. n. 345, 12 ἐνεφανίσσοεν αὐτοῦ, ποκκί καὶ ἅ ἁμμέουν πόλις διὲ τὸς πολέμος ποτεδέετο πλειόνων τοῦν κατοικεῖσόντων, vgl. im Brief des Philipp Z. 5 ἐνεφάνιζόν μοι, ὅτι καὶ ἡ ὑμετέρα πόλις διὰ τοὺς πολέμους προσδεῖται πλεόνων οἰκητῶν.

3) πλὴν „ausser“ erscheint vor Nebensätzen mit ὅτι „dass“ wie auch vor anderen konjunkionalen Nebensätzen; auch war es selbst satzeinleitende Konjunktion (§ 629). Ferner waren μέχρι und μέχρι οὗ Konjunktionen (§ 626. 646, 1). Hiernach begreift sich die Verkürzung von ἐς ὃ κε zu ἐς κε bei Archil. 14 ἔσκε μάχεται und Anthol. 7, 727 ἔσκε θάνῃ (mit Unrecht von FICK in ἔστε geändert).

647. ὥς „wie, auf welche Weise“ (vgl. § 452) erscheint zunächst in dieser seiner ursprünglichen Bedeutung als Korrelativum zu τῶς, οὕτως u. dgl. Die Bedeutung verflüchtigte sich zum Sinne „dass“, wenn der Nebensatz von Verba sentiendi und declarandi abhing. Während man in Stellen wie *B* 409 ἦδεε γὰρ κατὰ θυμὸν ἀδελφεὸν ὥς ἐπονεῖτο noch mit „wie“ übersetzen wird und dieses auch in solchen wie *ε* 423 οἶδα γὰρ ὥς μοι ὁδῶδυσται κλυτὸς ἐννοσίγαιος verwendet werden kann (vgl. bei Luther *ihr wisset, wie es ein ungewohntes Ding ist*), lässt sich in anderen nicht mehr an das Wie, sondern nur noch an die Thatsache selbst denken, so dass „dass“ zu gebrauchen ist, z. B. *ι* 443 τὸ δὲ νήπιος οἶκ' ἐνόησεν, ὥς οἱ ὑπ' εἰροπόκων ὀίων στέρνοισι δέδεντο, τ 270 νημερτέως γὰρ τοι μυθήσομαι οὐδ'

ἐπιχεύσω, ὥς ἤδη Ὀδυσῆος ἐγὼ περὶ νόστου ἄκουσα. Auch nach den Verba des Affekts verblasste der Begriff der Art und Weise: „wie“ ist etwa noch für \* 326 θαῦμά μ' ἔχει, ὥς οὐ τι πῶν τάδε φάρμακ' ἐθέλχθης verwertbar, aber für Ψ 648 χαίρει δέ μοι ἦτορ, ὥς μεν αἰεὶ μέμνησαι ἐνηέος werden wir lieber zu „dass“ greifen. Wie hier, so ergibt der Zusammenhang kausalen Sinn in Stellen wie Π 745 ὦ πόποι, ἦ μάλ' ἐλαφρὸς ἀνὴρ, ὥς ῥεῖα κυβιστᾶ. Vgl. P. SCHMITT, Substantivsatz 51 ff.

In Verbindung mit dem voluntativen Konjunktiv kamen ὥς und ὅπως (ὥς : ὅπως = ὅ : ὅτι) dazu, finale Konjunktion zu werden. Man hat auszugehen von Stellen wie B 363 κρῖν' ἄνδρας κατὰ φύλα, κατὰ φρήτρας, Ἀγάμεμνον, ὥς φρήτρη φρίτρησιν ἀρήγη, φύλα δὲ φύλοις, ursprünglich „auf welche Weise ein Geschlecht dem andern helfen soll“, § 181 τὸν δὲ μνηστῆρες ἀγανοὶ οἶκαδ' ἰόντα λοχῶσιν, ὅπως ἀπὸ φύλον ὀλήται νώνυμον κτλ. (Vgl. die mit μὴ πως eingeleiteten Finalsätze.) Auch hier verflüchtigte sich der ursprüngliche Sinn, so dass die Formen reine Finalkonjunktionen wurden entsprechend unserem „damit“. Nachdem diese Entwicklung vollzogen war, kam auch ὥς ἄν, ὥς κεν cum coniunctivo, d. h. ὥς mit dem futurischen (prospektiven) Konj. (§ 557) dazu, Finalsatz zu werden, z. B. A 32 ἀλλ' ἴθι, μὴ μ' ἐρέθιζε, σαώτερος ὥς κε νέηαι (vgl. § 648 über ὅφρα mit ἄν, κέν).<sup>1)</sup> ὥς blieb als finales Nebensatzwort auch nach Homer im Gebrauch und war die vorherrschende Finalpartikel bei den Tragikern. In der att. Prosa erscheint es aber nur noch sporadisch. Umgekehrt wurde ὅπως, das bei Homer selten ist, späterhin erst häufig; am häufigsten begegnet es bei Thukydides.

Aus der Bedeutung „wie“ lässt sich ohne Schwierigkeit auch der seit Homer auftretende temporale Gebrauch von ὥς gewinnen (vgl. nhd. *wie er sah* und lat. *ut vidit* s. v. a. „sobald als er sah“), z. B. A 600 ἄσβεστος δ' ἄρ' ἐνῶρτο γέλως μακάρεσσι θεοῖσιν, ὥς ἴδον Ἥφαιστον διὰ δώματα ποιπνύοντα. Dass die Zeitbedeutung so aufzufassen ist, dafür spricht besonders die Korrelation Ξ 294 ὥς δ' ἴδεν, ὥς μιν ἔρωσ πικινὰς φρένας ἀμφεκάλυψεν.

648. ὅφρα, dessen Grundbedeutung unklar ist (§ 295, 8. 593, 7), war im Griechischen zunächst wohl zeitlich „solange als, bis“. Die finale Bedeutung konnte sich entwickeln, wenn der Satz den voluntativen Konjunktiv hatte, in Sätzen also wie B 299 τλήτε φίλοι, καὶ μείνατ' ἐπὶ χρόνον, ὅφρα δαῶμεν, ἢ ἐτεὸν Κάλχας μαντεύεται ἦε καὶ οὐκί, ursprünglich „in welcher Zeit wir erfahren wollen“. Zur reinen Finalkonjunktion wurde es dadurch, dass die Handlung des Nebensatzes nicht mehr mit einer Zeitdauer der Handlung des übergeordneten Satzes in Verbindung gebracht wurde. So erscheint ὅφρα bei Homer in den meisten Fällen schon als reine Finalkonjunktion, z. B. E 227 ἐγὼ δ' ἵππων ἀποβήσομαι, ὅφρα μάχωμαι. An ein paar Odysseestellen zeigt auch ἕως diese Entwicklung, wie δ 800 πέμπε δέ μιν πρὸς δώματ' Ὀδυσῆος θείοιο, ἧος Πηνελόπειαν ὀδυρομένην

<sup>1)</sup> Man vergleiche die Entwicklung bei nhd. *damit*. In Sätzen wie *damit ein jeglicher seine seele errette* (Luther) war der Konjunktiv das, was den Nebensatz zum

Finalsatz werden liess. Nachdem sich aber an *damit* der Sinn des Absichtlichen angeheftet hatte, kam man dazu, auch den Indik. nach *damit* folgen zu lassen: *damit er rettet*.

γοόωσαν παύσειε κλανθμοῖο. Doch hat hier wohl die doppelte Funktion von ὅφρα analogisch eingewirkt. Vgl. WEBER, Absichtssätze 1, 15 ff.

Nachdem ὅφρα mit dem voluntativen Konj. zur Finalpartikel geworden war, kam auch ὅφρα ἄν, κέν cum coniunctivo, d. h. ὅφρα in Verbindung mit dem futurischen (prospektiven) Konj. (§ 557), dazu, finaler Nebensatz zu werden, wie x 298 ἐνθα σὺ μηκέτ' ἔπειτ' ἀπανήρασθαι θεοῦ εὐνίην, ὅφρα κέ τοι λύση θ' ἐτάρους αὐτὶν τε κομίσσῃ (WEBER a. a. O. S. 33 ff.).<sup>1)</sup> Vgl. ὥς ἄν, ὥς κεν § 647.

ὅφρα als Finalpartikel blieb auf die epische und die Sprache der Lyriker beschränkt.

649. ἵνα erscheint seit Homer in den Bedeutungen „wo, wohin“ und „damit, auf dass“. Von vornherein ist klar, dass auch ἵνα zur Finalpartikel nur durch den voluntativen Konjunktiv seines Satzes geworden ist, und dass sich dabei seine ursprüngliche Bedeutung ebenso verwischt hat, wie die von ὥς, ὅπως, ὅφρα (§ 647. 648). Ob aber für das finale ἵνα von der Bedeutung „wo, wohin“ oder von der Bedeutung „womit“ (vgl. nhd. *damit*) oder vielleicht noch von einer anderen auszugehen ist (vgl. WEBER, Absichtssätze 1, 19 ff., VOGELINZ, Gramm. 359 f.), bleibt so lange unklar, so lange die Grundbedeutung des Wortes dunkel ist (s. § 279, 3, e). Mit der ursprünglichen Bedeutung der finalen ἵνα-Sätze wird es zusammenhängen, dass in sie, mit verschwindenden Ausnahmen, weder der Konj. mit ἄν, κέν (die Ausnahme μ 156 steht nicht sicher), noch der Ind. Fut. eingedrungen ist.

650. Über die anderen nebensatzeinleitenden Partikeln ist in dem Abschnitt über die Partikeln so weit gehandelt, dass es hier nicht erforderlich ist, auf sie zurückzukommen. Über μή s. § 589. Über ὅτε, ἕως, ἡνίκα, ἥμος § 593, 5. 6. 8. 9, über πρίν § 630. Über εἰ ἢ αἰ § 559. 560. 594, 1. Über den Gebrauch der Modi in den mit diesen Konjunktionen eingeführten Nebensätzen s. den Abschnitt über die Modi § 552 ff.

### Korrelative Satzverbindung.

651. Die Beziehung zwischen zwei Sätzen kann in jedem von ihnen einen besonderen Ausdruck haben, sowohl wenn die Sätze koordiniert sind, als auch wenn der eine dem anderen untergeordnet ist.

652. I) Korrelation bei parataktischer Satzfügung.

1) Dasselbe Wort erscheint in beiden Sätzen.

τὲ — τὲ wurde seit uridg. Zeit (s. § 592, 1) zur Verbindung irgend welcher paralleler Wörter, also auch paralleler Verba verwendet, vgl. ai. (RV.) *píbatā ca tṛpñatā ca* „trinkt und ersättigt euch“. Somit war τὲ — τὲ auch zur Verbindung paralleler Sätze beanlagt. Auf der Grenze standen Fälle wie Θ 27 τόσσον ἐγὼ περὶ τ' εἰμὶ θεῶν περὶ τ' εἴμι ἀνθρώπων, N 230 τῷ τῶν μή τ' ἀπόληγε κέλευε τε φωτὶ ἐκάστη. Im allgemeinen ist aber der Gebrauch von τὲ — τὲ in dieser Richtung nicht weiter ausgebildet worden,

<sup>1)</sup> Da dies eine jüngere Entwicklungsstufe war, so ist von WEBER S. 16 zur Verdeutlichung dessen, wie ὅφρα überhaupt Fi-

nalkonjunktion geworden ist, unpassend der Satz Z 258 ἀλλὰ μὲν, ὅφρα κέ τοι μεληιδέα οἶνον ἐνείκω gewählt.

abgesehen von den Fällen, wo sich  $\tau\epsilon$  enge an eine vorausgehende Partikel angeschlossen hatte:  $\omicron\upsilon\tau\epsilon$  —  $\omicron\upsilon\tau\epsilon$ ,  $\epsilon\iota\tau\epsilon$  —  $\epsilon\iota\tau\epsilon$ . Vgl. auch hom.  $\mu\acute{\epsilon}\nu \tau\epsilon$  —  $\delta\acute{\epsilon} \tau\epsilon$  u. dgl.

$\kappa\alpha\acute{\iota}$  —  $\kappa\alpha\acute{\iota}$  kam auf griechischem Boden neben  $\tau\epsilon$  —  $\tau\epsilon$  auf. S. § 607. Hierher gehören Fälle wie Eur. Hek. 751  $\tau\omicron\lambda\mu\tilde{\alpha}\nu \alpha\nu\acute{\alpha}\gamma\kappa\eta$ ,  $\kappa\tilde{\alpha}\nu \tau\acute{\upsilon}\chi\omega \kappa\tilde{\alpha}\nu \mu\grave{\eta} \tau\acute{\upsilon}\chi\omega$ .

$\acute{\alpha}\rho\alpha$  —  $\acute{\alpha}\rho\alpha$  war ebenfalls eine griechische Neuerung, findet sich aber nur im Anschluss an andere korrelativ stehende Wörter. S. § 600.

Uridg. war  $*\mathfrak{f}\acute{\epsilon}$  —  $*\mathfrak{f}\acute{\epsilon}$  „entweder — oder“. Die Partikel erhielt sich nur in dem Kompositum  $\grave{\eta}[\mathfrak{f}]\epsilon \grave{\eta}$  und  $\grave{\eta}[\mathfrak{f}]\acute{\epsilon} \grave{\eta}$ , und doppelt gesetzt trennte sie von uridg. Zeit her sowohl einzelne Wörter als auch Satzteile und Sätze. Z. B. N 251  $\grave{\eta}\acute{\epsilon} \tau\iota \beta\acute{\epsilon}\beta\lambda\eta\iota$ ,  $\beta\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\omicron\varsigma \delta\acute{\epsilon} \sigma\epsilon \tau\epsilon\acute{\iota}\rho\epsilon\iota \acute{\alpha}\kappa\omega\kappa\acute{\eta}$ ,  $\grave{\eta}\acute{\epsilon} \tau\epsilon\upsilon \acute{\alpha}\gamma\gamma\epsilon\lambda\acute{\iota}\eta\varsigma \mu\epsilon\tau' \acute{\epsilon}\mu' \grave{\eta}\lambda\upsilon\theta\epsilon\varsigma$ ; Vgl. § 605.

Andere derartige Wörter erscheinen in der historischen Gräzität nur noch mit angefügtem  $\mu\acute{\epsilon}\nu$  —  $\delta\acute{\epsilon}$ :  $\acute{\alpha}\mu\alpha \mu\acute{\epsilon}\nu$  —  $\acute{\alpha}\mu\alpha \delta\acute{\epsilon}$ ,  $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\varsigma \mu\acute{\epsilon}\nu$  —  $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\varsigma \delta\acute{\epsilon}$ . Lat. *simul* — *simul* und *alius* — *alius* ohne Zusatz von korrelativen Partikeln zeigen noch den ursprünglicheren Stand, und auf diesen weist im Griechischen selbst noch die volkstümliche Redensart  $\acute{\alpha}\mu' \acute{\epsilon}\pi\omicron\varsigma$ ,  $\acute{\alpha}\mu' \acute{\epsilon}\rho\gamma\omicron\nu$  hin. Von anderer Art war  $\acute{\omicron} \mu\acute{\epsilon}\nu$  —  $\acute{\omicron} \delta\acute{\epsilon}$ , woran sich  $\acute{\omicron}\tau\acute{\epsilon} \mu\acute{\epsilon}\nu$  —  $\acute{\omicron}\tau\acute{\epsilon} \delta\acute{\epsilon}$ , herakl.  $\acute{\alpha} \mu\acute{\epsilon}\nu$  —  $\acute{\alpha} \delta\acute{\epsilon}$  u. dgl. (§ 277) anschloss.

2) Die korrelativ stehenden Wörter waren verschieden. Wir geben für diesen Fall nur ein paar Beispiele.

$\tau\epsilon$  —  $\kappa\alpha\acute{\iota}$  entstand im Anschluss an  $\tau\epsilon$  —  $\tau\epsilon$ , z. B. A 367  $\tau\eta\grave{\nu} \delta\acute{\epsilon} \delta\iota\epsilon\pi\rho\acute{\alpha}\theta\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu \tau\epsilon \kappa\alpha\acute{\iota} \grave{\eta}\gamma\omicron\mu\epsilon\nu \acute{\epsilon}\nu\theta\acute{\alpha}\delta\epsilon \pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha$ , Soph. Ant. 1112  $\alpha\upsilon\tau\acute{\omicron}\varsigma \tau' \acute{\epsilon}\delta\eta\sigma\alpha \kappa\alpha\acute{\iota} \pi\alpha\rho\omega\grave{\nu} \acute{\epsilon}\kappa\lambda\acute{\upsilon}\sigma\omicron\mu\alpha\iota$ . S. § 607.

$\mu\acute{\epsilon}\nu$  —  $\delta\acute{\epsilon}$ , wofür im Thessalischen  $\mu\acute{\epsilon}\nu$  —  $\mu\acute{\alpha}$  auftritt. S. § 609 mit Anm.

$\pi\acute{\omicron}\tau\epsilon\rho\omicron\nu$  —  $\grave{\eta}$ , eine Korrelation, die durch Verschiebung der syntaktischen Gliederung zu stande gekommen ist. S. § 592, 5.

### 653. II) Korrelation bei hypotaktischer Satzfügung.

Diese korrelative Verbindung war am frühesten und am häufigsten dadurch gegeben, dass die deiktischen Pronomina mit ihren Adverbia ( $\acute{\omicron} \tau\acute{\omicron}$ ,  $\tau\acute{\omega}\varsigma$ ,  $\acute{\omega}\varsigma$ ,  $\omicron\upsilon\tau\omicron\varsigma$ ,  $\omicron\upsilon\tau\omega\varsigma$ ,  $\tau\omicron\iota\omicron\varsigma$ ,  $\tau\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ ,  $\tau\acute{\omicron}\phi\rho\alpha$  usw.) die Fähigkeit erhalten hatten, auf gesprochene oder noch zu sprechende Worte hinzuweisen. Diese Fähigkeit bestand schon in der Zeit der idg. Urgemeinschaft. Bezog man nun diese pronominalen Wörter auf Sätze mit relativischen Pronomina oder Pronominaladverbia ( $\acute{\omicron}\varsigma$ ,  $\acute{\omega}\varsigma$ ,  $\acute{\omicron}\tau\iota\varsigma$ ,  $\acute{\omicron}\pi\omega\varsigma$ ,  $\acute{\omicron}\iota\omicron\varsigma$ ,  $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$  usw.), so war die Doppelrelation hergestellt. Z. B. I 615  $\kappa\alpha\lambda\acute{\omicron}\nu \tau\omicron\iota \sigma\acute{\upsilon}\nu \acute{\epsilon}\mu\omicron\iota \tau\acute{\omicron}\nu \kappa\acute{\eta}\delta\epsilon\iota\nu$ ,  $\acute{\omicron}\varsigma \kappa' \acute{\epsilon}\mu\acute{\epsilon} \kappa\acute{\eta}\delta\eta$ , I 442  $\tau\acute{\omicron} \delta\acute{\epsilon} \nu\acute{\eta}\pi\iota\omicron\varsigma \omicron\upsilon\kappa \acute{\epsilon}\nu\acute{\omicron}\theta\eta\sigma\epsilon\nu$ ,  $\acute{\omega}\varsigma \dots \delta\acute{\epsilon}\delta\epsilon\nu\tau\omicron$ . Da wir auch die Entwicklung des Pronomens  $*\acute{\iota}\omicron$ - zum Relativum als einen uridg. Vorgang betrachten (§ 632. 637) und die in Rede stehende Korrelation sich ebenso in den anderen idg. Sprachen zeigt, z. B. ai. *tébhyō vāi nas tvām evā tād brūhi yāthā te sārvaṇi rūpāṇy upadādhāmēti* „sage du uns das, wie wir alle deine Gestalten auflegen sollen“, so gilt uns solches  $*\tau\omicron$ - —  $*\acute{\iota}\omicron$ - als uridg. Erbstück. Vgl. § 488.

Daran schloss sich auf griechischem Boden vielerlei an, indem einerseits für das flektierte  $\acute{\omicron}\varsigma$  auch  $\acute{\omicron}$  (= ai. *sá*) und  $\acute{\omicron}\tau\iota\varsigma$  als Relativa eintraten, und indem andererseits mancherlei Partikeln an die Seite der Relativ-





## Verbesserungen und Nachträge.

- S. 10. Zu dem, was in Fussn. 1 über das Medium gesagt ist, vgl. jetzt O. HOFFMANN, BB. 25, 178. Der Ausgangspunkt der von ihm angestellten Betrachtungen ist unrichtig, wie ich an den in der genannten Fussnote vorgeführten Formkategorien gezeigt habe.
- S. 13 am Schluss von § 2 füge hinzu: ΒΕΗΑΓΗΕΛ, Der Gebrauch der Zeitformen im konjunktivischen Nebensatz des Deutschen, Paderborn 1899 (Einleitung).
- S. 26 § 6 Z. 6 lies: *δελφρακίνη*, statt: *δελφρακίνη*.
- S. 31 Z. 3 von oben lies: *οψομαι*, statt: *ὄψνμαι*.
- S. 31 Z. 6 von oben lies: *ὦπα*, statt: *ώπα*.
- S. 31 § 10 Z. 3 lies: *ἄκρος*, statt: *άκρος*.
- S. 32 Z. 14 von unten. Dass es im Att. *ῥοή*, nicht *ῥοά*, heisst, schreibt HATZIDAKIS, *Ἀθηνᾶ* 10, 400 der Aspiration des *ρ* zu. Diese Auffassung ist mir darum zweifelhaft, weil nach § 61, 2 S. 80 auch in *ἄθρόα* aspiriertes d. h. stimmloses *ρ* gesprochen worden ist. *ῥοή* dürfte sein *η* vielmehr der analogischen Einwirkung von *πνοή*, *βοή* verdanken.
- S. 35 Z. 14 von oben lies: *κλίνω*, statt: *κλίνω*.
- S. 35 Z. 20 von oben lies: Anm. 4, statt: Anm. 3.
- S. 35 Abschnitt 4). Über die Verbindungen von *ι* mit vorausgehendem Dental und Guttural handelt jetzt ausführlich LAGERCRANTZ, Zur griech. Lautgeschichte, Upsala 1898, und kommt zum grossen Teil zu ganz anderen Resultaten als den heute ziemlich allgemein angenommenen und in dieser Grammatik vorgetragenen. Beachtenswert ist die Annahme, dass die Zeichen *τ* und *θ* in einer doppelten Funktion aus dem semitischen Alphabet herübergenommen seien, teils als Verschlusslaute, teils als Spiranten, und dass die Zeichen *Μ* und *Σ* ursprünglich zwei qualitativ verschiedene *s*-Laute bezeichnet haben. Dagegen ist höchst bedenklich das, was LAGERCRANTZ über *ζ* vorträgt, vor allem die Behauptung, dass dieser Buchstabe nie und nirgends Ausdruck von *zd* gewesen sei. Ohne dass L. etwas Besseres als Ersatz böte, wird von ihm geleugnet, dass *βύζην βυζόν* = *βύζην βυζόν* (vgl. *στάδην: ἀνασταδόν* usw. § 294, 2 S. 252) sei, dass *Διώτοτος Θεότοτος* und *Διώσδοτος Θεόσδοτος* identisch seien, dass *ἄζω* zu čech. *ozditi*, *ὄζος* zu got. *asts* gehöre. Schon die Evidenz, die diese Deutungen haben, lässt *ζ* = *zd* glaubhaft erscheinen, und da L. auch für den Nasalschwund in *συζευγνύναι* u. dgl., für die Schreibung *σζ* für *ζ* (vgl. *σσβ* für *σβ*, *σστ* für *στ* u. dgl.) und für äol. *σδ* = *ζ* — Thatsachen, die man bisher zu Gunsten der Geltung *zd* verwertet hat —, keine wahrscheinlichere Erklärung zu geben hat, so wird schwerlich jemand geneigt sein, *ζ* = *zd* einer völlig unbewiesenen Hypothese zu opfern. Gewiss hat L. Recht, wenn er sagt, dass „man nicht ohne zwingende Gründe von dem Parallelismus zwischen der tonlosen und der tönenden Reihe abgehen darf“. Aber es sind eben zwingende Gründe vorhanden. Für verfehlt halte ich ferner die Ansicht von L. (S. 36), im Attischen sei ein dem *ττ* = *k̂* und dem *ζ* = *γ̂* vorausgegangener kurzer Vokal durch diese gedehnt worden. Physiologisch ist dieser Wandel höchst fragwürdig, und die betreffenden Fälle, *κρείττων μείζων* = ion. *κρέσσων μέζων* usw., lassen sich alle ohne Schwierigkeit anders, nämlich als analogische Umbildungen, begreifen (dass *ὀλείζων* eine Neubildung war, wird auch L. zugeben, wenn er dies Wort S. 153 auch unerwähnt lässt). Überdies weiss L. über die nicht zu

seiner Regel passenden Fälle wie att. *λίττα* = \**λυκτα* nichts Besseres zu sagen, als dass wir von der Quantität des *υ* nur durch die Akzentuation unterrichtet seien. Auf alle Einzelheiten der L.'schen Schrift (die im einzelnen mancherlei Gutes bringt) kann hier nicht eingegangen werden. Einige Punkte, die sich in Kürze erledigen lassen, werden unten zur Sprache kommen. [Vgl. über die Schrift von L. jetzt auch SOLMSEN, Woch. f. klass. Phil. 1899, Sp. 649 ff.] — Zur Litteratur über die in Rede stehenden *i*-Verbindungen ist ferner hinzugekommen WITTOX, On -σσ- and -ζ-, A. J. of Ph. 19, 420 ff.

S. 86 Z. 19 ff. von oben. Die kret. Schreibung *τι* für den dem att. *ζ* korrespondierenden Laut tritt auch in der neugefundenen elischen Bronze auf: *νοσιτίτην* = \**νοσι-ζειν*, *ἀττάμιον* = *ἀζήμιον*. Vgl. DANIELSSON, Eranos 3, 142.

S. 49 Z. 6 von oben lies: *ἀετός*, statt: *αετός*.

S. 53 Z. 8 von oben lies: *κλήζω*, statt: *κληζω*.

S. 62 Z. 1 von oben. Im Dor. erscheint *ω* = *οη*: herakl. 3. Sg. *πριῶ* = *πριόη*.

S. 62 Z. 3 von oben lies: *ῥιγῶ*, statt: *ριγω*.

S. 62 Z. 8 von oben lies: *ἄλιος*, statt: *αλιος*.

S. 65 § 48. Dass neuerdings wieder H. MELTZER, Ztschr. f. d. Gymn. 53 S. 118 an dem Übergang von hochtonigen *ε* und *ι* in *ε̇* und *ι̇* Anstoss nimmt, mahnt mich, dass es am Platz gewesen wäre, auch hier wieder an die beiden Thatsachen zu erinnern, 1) dass im Altindischen und zwar schon im Rigveda nicht nur die Paroxytona *ápi*, *pári* usw. vor vokalischem Anlaut ihr *i* in *y* verwandelt haben, sondern ebenso gut das oxytonierte *abhí* (OLDENBERG, Die Hymnen des Rigv. 1, 438, SIEVERS, Festgr. an R. von Roth S. 203), und 2) dass im Lateinischen in der Kaiserzeit *mulierem*, *parietem*, *filíolum* in *mulíerem*, *paríetem* *filíolum* übergegangen sind (NEUMANN, Zeitschr. f. roman. Philol. 14, 547 f.). Eine Modifikation der Betonung ist natürlich im Griech. ebenso eingetreten wie im Altindischen und im Lateinischen. Da diese aber fürs Griechische nicht genauer zu definieren ist, mag man sich die allerdings unrationellen Schreibungen wie *Αἰγυπτίη*, *αἰτέω* gefallen lassen.

S. 66 Abschnitt 2), zu *πεσοῖμαι*. In gleicher Weise scheint *σ* in *τὸ πέσος* entstanden zu sein: *πέσους* wegen \**πειξος*. *πέσημα* und *πέσωμα* (KRETSCHMER, Vas. 83. 122) waren Neubildungen: *πέσημα*: *πέσος* = *ἄλγημα*: *ἄλγος* u. dgl.; *πέσωμα* wohl nach *πτῶμα*. Eventuell hat *πέσημα* ein \**πέτημα* (: *ἔπειτον* = *μέλημα*: *μέλει*, *μύθημα*: *ἔμαθον*) verdrängt und *σ* nach *ἔπεσον*, *πέσος* bekommen. Das *σ* von *πέσημα*, *πέσωμα*, *πέσος* von dem *σ* von *πεσοῖμαι*, *πεσεῖν* ganz zu trennen und auf *τι* oder *το* zurückzuführen (LAGERCRANTZ, Zur gr. Lautg. 12) scheint mir unangängig.

S. 66 Anm. Z. 12 lies: *ἐξοπλισιά*, statt: *ἐξοπλισιᾶ*.

S. 70 § 53 Anm. 2 Z. 1 lies: *ι* aus *ε*, statt: *ι* und *ε*.

S. 71 § 55, 1. J. SCHMIDT, Ber. d. Berl. Akad. 1899 S. 307 ff. sucht zu zeigen, dass Langdiphthonge vor Konsonanten im Urgriech. keine Verkürzung ihres ersten Komponenten erfahren hätten. Der Beweis ist meiner Ansicht nach nicht erbracht. S. Nachtr. zu S. 307 § 369, 3.

S. 73 Z. 2 von unten lies: *οὔλος*, statt: *ουλος*.

S. 75 Abschnitt 5) Z. 3 lies: \**μρο-τό-ς*, statt: *μρο-τό-ς*.

S. 80 Abschnitt 3) Z. 7 lies: Spiritus asper für den lenis, statt: Spiritus lenis.

S. 87 Z. 1 von oben. Die Zusammenstellung von *αῖταρ* mit ahd. *suntar* ist unsicher. S. § 601.

S. 87 § 70, A, 1 Z. 2 lies: *ἀνιᾶ*, statt: *ανιᾶ*.

S. 98 Z. 5 von unten. Meine Vergleichung von *σημα* mit ai. *dhyāman*- vertritt zu meiner Freude jetzt auch LAGERCRANTZ, Zur gr. Lautg. 56 f. Er fügt aber hinzu: „Sonderbarerweise hat Brugmann in den Nachträgen Gdr. I<sup>2</sup> 1091 eingeräumt, die Verwandtschaft von *σημα* mit ai. *khyā*- lasse sich aufrecht halten, aber nur wenn man von urgr. \**sk(h)īā*- (nicht \**k(h)īā*-) ausgehe. Aber wo hat ein Übergang *σχι* in *σ* stattgefunden?“ Ich lege auf die § 361 Anm. (unter 1) beigebrachten Beispiele für -σσ- = -σχι- keinen grossen Wert, verharre aber auch so bei der von L. als sonderbar bezeichneten Einräumung. Was daran verwunderlich sein soll, dass ich einer gegnerischen Ansicht eine von ihr selbst unbeachtet gelassene, zu ihrer Verteidigung nicht undienliche Position nachweise und eben dieser Position wegen meine eigene Ansicht nicht als sicher ausbe, ist mir unerfindlich.

S. 99 Anm. 2 Z. 4 lies: *ἄσσον*, statt: *ασσον*.

S. 100 Z. 7 von oben lies: *κευθειν*, statt: *κευθειν*.

S. 101 Abschnitt 10). Wie in lak. arg. *ἐποίφηε*, ist auch im Elischen das zwischenvokalische aoristische -σ- zunächst zu -h- geworden; weiterhin ist es dann geschwunden. Zu den von früher her bekannten *ποιήται ποιήσσαι* = att. *ποιή-*

σηται, ποιήσασθαι neben ἀνταποδιδῶσσα, ἀναθέσιος (SGDI. n. 1172) gesellen sich jetzt aus der neu gefundenen el. Bronze ἀδεαλώχαιε = att. -ώσεις und φυγαδεύαντι = att. φυγαδεύσαντι neben δαμοσιῶμεν, διπλάσιον. Vgl. DANIELSSON, Eranos 3, 134 f.

- S. 102 Anm. 6. Über die drei hier besprochenen Formkategorien handelt jetzt ausführlich auch LAGERCRANTZ, Zur gr. Lautg. 63 ff. Seine Ansicht, dass für das Präsens πλάσσω von Wurzel πλακ- (zu ai. *prhák-ti*), dagegen für die zugehörigen ausserpräsentischen Formen Aor. ἔπλασσα usw. von Wurzel πλαθ- (χοροπλάθοι), und entsprechend zwar für das Präsens πάσσω (φαρμακα ἐπιπάσσω) von Wurzel πακ- (ai. *panka-* „Schlamm, Lehm, Salbe“), dagegen für die zugehörigen ausserpräsentischen Formen Aor. ἔπασα usw. von Wurzel πασ- (zu πῆν) auszugehen sei, und dass hierin das Vorbild gegeben gewesen sei, wonach sich ἐρέσσω, λίσσομαι für die lautgesetzlichen \*ἐρεσω, \*λίσσομαι eingestellt hätten, überzeugt mich nicht. Wenn, wie LAGERCRANTZ zugibt, die zu τ-Stämmen gehörigen Feminina auf -σσα -ττα diesen Ausgang von den κ-Stämmen empfangen haben, indem „-σσα -ττα den Sieg über seinen Konkurrenten -σα davontrug“ (S. 84), und wenn κρέσσω für \*κρέσων sein σσ von den κ-Stämmen πάσσω usw. bezogen hat (S. 36. 89), so sehe ich nicht ein, warum ich einen „höchst bedenklichen Fehler“ damit begangen habe, dass ich ἐρέσσω usw. als Neubildung nach πέσσω usw. erklärt habe, obwohl diese beiden Verbalklassen in keinem Punkte der ausserpräsentischen Flexion zusammentrafen. Ich bin auch heute noch der Überzeugung, dass das Zusammenfallen des Präsens ἐρεσσω ἐρεσω aus \*ἐρετιω mit dem Fut. ἐρέσσω ἐρέσω aus \*ἐρετιω genügt hat, um für das Präsens die Neubildung ἐρέσσω ἐρέτιω nach der Art der κ-Stämme herbeizuführen. An -σσω -τιω war doch ebenso die „besondere Funktion“ als Präsensausgang geknüpft wie an -σσα -ττα die femininische Funktion. — Auch sei mir gestattet darauf hinzuweisen, dass in Grundr. 1<sup>2</sup> 276 (= S. 102 Anm. 6 dieser Grammatik) dor. ἔασσα kret. ἔαττα und dor. ἔκασσα kret. ἔεκαθ(θ)α nicht etwa „nur durch Versehen mit untergelaufen sind“, wie LAGERCRANTZ S. 83 sagt, sondern mit vollem Bedacht mit aufgeführt sind. Ich denke, es war nicht allzu schwer, zu sehen, dass ich damit ausdrücken wollte, dass ich die in Rede stehende Angleichung der Ausgänge von τ-Stämmen an die entsprechenden Ausgänge der κ-Stämme für einen allgemein- oder urgriechischen Prozess ansehe.
- S. 104 Z. 8 von oben lies: *καρθύλη*, statt: *καρθυλή*.
- S. 108 Z. 4 von oben. *πρόχνη* in Φ 460 ὥς κε Τρωῆς ὑπερφίαλοι ἀπόλωνται πρόχνη κακῶς und ξ 69 ὥς ὠφελλ' Ἑλένης ἀπὸ φῦλον ὀλέσθαι πρόχνη scheint mir anderen Ursprungs als *πρόχνη* bei *καθεζομένη* I 570. Jenes *πρόχνη* gehört zu *χναύω* „schabe, nage ab“, ai. *kṣnu-* „reiben, wetzen“ (vgl. RV. 10, 23, 2 *áva kṣhāumi dāsasya nāma cit* „den Namen sogar des Dāsa zerreibe [vertilge] ich“), *πρό* hatte hier den Sinn des Zuendekommens (DELBRÜCK, Grundr. 3, 719 f.), *πρόχνη* ὀλέσαι τι war also „etwas völlig zerreibend zu Grunde richten“. *πρόχνη* bei *καθεζομαι* aber war ursprüngliches *πρόχνη*. War die Bedeutung von *πρόχνη* „völlig zerreibend“ in der epischen Kunstsprache schon verblasst, so dass man es nur noch als „vollends, παντελῶς“ empfand, so konnte *πρόχνη*, das, wie *πρόχνη*, nur noch als Antiquität mitgeführt wurde, leicht mit ihm zusammengeworfen werden. Ist diese Kombination richtig, so bildet das Wort keine Parallele zur Entstehung des σ in *Ἀσμητος*.
- S. 108, 11). Zur Aussprache des γ vgl. jetzt auch HATZIDAKIS *Ἀθ.* 11, 162.
- S. 114 Z. 2 von unten lies: *ποινῆ*, statt: *ποινη*.
- S. 120 § 105, 1 Z. 3. Zum Schwund des h- im Elischen s. jetzt BECHTEL, BB. 25, 159.
- S. 122 § 106 Anm. 4 Z. 1 lies: ὕν, statt: υν.
- S. 123 § 107, b Z. 6 lies: kork., statt: kerk.
- S. 126 § 110 Z. 6. Anders über οὔροι SCHWEIZER, IF. 10, 211 f.
- S. 130 § 118, a. Die Vereinfachung von σσ begegnet auch im Ark.: ὄσα, δάσασθαι, ἐδικάσαμεν (LAGERCRANTZ, Zur gr. Lautg. 20).
- S. 134 § 126. Eine kürzlich veröffentlichte aus dem Ende 5. Jahrh. v. Chr. stammende Inschrift aus Epidaurus (Ἐφ. ἀρχ. 3 [1899], S. 2) hat zweimal *ἡμίδιμνον* für zu erwartendes *ἡμέδιμνον* (*ἡμέδιμνον*). Die Form war wahrscheinlich keine Schwesterform von *ἡμέδιμνον*, die aus *ἡμιμέδιμνον* nach einem anderen Prinzip haplogischer Kürzung hervorging als dem, welches von uns als das regelmässige bezeichnet ist und welchem *ἡμέδιμνον* entspricht; sondern *ἡμίδιμνον* ist durch den Einfluss von *ἡμι-* in *ἡμίδιμνον* umgestaltet worden. Übergang von *ἡμέδιμνον* in *ἡμίδιμνον* durch Vokalassimilation (§ 53) ist wegen des auf derselben Inschrift vorkommenden *μέδιμνος* ausgeschlossen.
- S. 135. Zu den Litteraturangaben über Haplogie füge hinzu: SCHWEIZER, IF. 10, 212 f.

- S. 136 § 128 Z. 7 lies: Äol., statt: Aol.
- S. 140 Z. 5. Über *οὔνεα* = *ένεα* vgl. § 646 Anm. S. 563.
- S. 145 § 139, b Zeile 1 lies: *οῦ*, statt: *οῦ*.
- S. 147 § 141, 1. Über die hier erwähnte „Aphärese“ in Personennamen handelt jetzt KRETSCHMER, KZ. 36, 270 ff. Hiernach ist diese Erscheinung ohne jeden Zweifel anzuerkennen: ausser *Γώνιππος* vgl. noch pamph. *Φορδισία* neben *Ἀφορδισίως*, *Θαναδῶρου* neben *Ἀθανάδωρος*, böot. *Γαμείδεις* = *Ἀγαυήδης*. Freilich ist der Ausgangspunkt dieser Erscheinung auch jetzt noch zweifelhaft.
- S. 148 § 141, 5. Über diese Anlautverhältnisse jetzt auch ZUPITZA, BB. 25, 92 ff.
- S. 151 § 143. Einen interessanten Beleg dafür, dass im Attischen um 400 v. Chr. noch die musikalische Betonung vorherrschte, bringt SCHWEIZER, IF. 10, 207 ff. bei.
- S. 166 Abschnitt b) Zeile 5 lies: *νύμφη*, statt: *νυμφη*.
- S. 169 § 157 Z. 7 und S. 170 § 160, 2 Zeile 12 lies: *καλοκαγαθία*, statt: *καλοκαγαθιά*.
- S. 175 vor § 165 füge hinzu: BECHTEL, Neue griechische Personennamen, Herm. 34, 395 ff. und G. DOTTIN, De eis in Iliade inclusis hominum nominibus quae non unice propria nomina sunt. Condote Redonum 1896.
- S. 184 § 179. Zu dem, was hier über die Verbaladjektiva auf *-τέος* gesagt ist, vgl. § 583 Anm. S. 525.
- S. 184 § 180 Z. 3 lies: *ισχίς*, statt: *ισχυς*.
- S. 184 Fussn. 1 füge hinzu: CH. E. BISHOP, The Greek Verbal in *-TEO*, Part. I., A. J. of Ph. 20, 1 ff.
- S. 185 § 183 Z. 1 lies: att. *ύς*, statt: att. *ύς*.
- S. 185. Über die in § 184–186 behandelten *μ*-Suffixe s. STRATTON, History of Greek Noun-Formation, I. Stems with *-μ*-. Aus den Stud. Class. Phil. Chicago, vol. II. Chicago 1899.
- S. 188 § 187, h Zeile 2 lies: *κράτος*, statt: *κρατος*.
- S. 194 Z. 10 von oben lies: *ήμετερος*, statt: *υμέτερος*.
- S. 205 § 223, 4. *περισσός* führt LAGERCRANTZ, Zur gr. Lautg. 10 nicht, wie wir, auf *\*περι-κιο-ς*, sondern auf *\*περι-λχο-* (zu *λκανός*) zurück. Warum bei jener von LAGERCRANTZ abgewiesenen Erklärung auf die Bedeutung des Wortes keine Rücksicht genommen sein soll, verstehe ich nicht.
- S. 209 § 230, 1. in bezug auf kret. *κάρτων* dor. *κάρρων* bin ich in Übereinstimmung mit dem, was LAGERCRANTZ, Zur gr. Lautg. 45 sagt, war es aber auch schon vor Jahren (Grundr. 1<sup>2</sup> S. 276. 810, vgl. Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1897 S. 186), und mit Unrecht schreibt mir dieser Gelehrte eine unhaltbare Auffassung jener Formen zu, die ich längst aufgegeben habe.
- S. 217 vor § 250 und S. 373 vor § 433 ist zu den Litteraturangaben hinzuzufügen: Éd. AUDOUIN, De la déclinaison dans les langues indo-européennes et particulièrement en sanscrit, grec, latin et vieux slave, Paris 1898 (formal und syntaktisch).
- S. 229 Z. 7 von oben. Zu *δίπεδον* vgl. MIKKOLA, BB. 25, 75.
- S. 233 Fussnote, rechte Kolumne Z. 3 von oben lies: *\*ῆι*, statt: *\*ηι*.
- S. 235 Z. 5 von unten lies: *τά*, statt: *τα*.
- S. 237 Z. 8 von unten. Zu unserer Ansicht, dass *ὀνόμασι* zum *n*-Stamm gehört, stimmt gut die thess. Form *χρήμασιν* (auf der von Χατζιζωγίδης Ath. Mitt. 21, S. 110. 248 ff. veröffentlichten Inschrift) neben thess. *ὄσσοις*.
- S. 242 § 278, e. Über *οὔτος* ist § 489, 2 S. 428 zu vergleichen.
- S. 255 Absatz 7) Zeile 10 sind zu streichen die Worte: *πολλαχού πολλαχῇ πολλαχόθεν*.
- S. 256 § 295 Anm. 2. Zu dem hier erwähnten got. *autāmerin* (*αὐθημερόν*) stellt sich das neu aufgetauchte el. *ύστριν* (att. *ύστερον*). Vgl. DANIELSSON, Eranos 3, 143.
- S. 260 Anm. 2 Z. 3 lies: *ῆσκημαι*, statt: *ησκημαι*.
- S. 273 § 316. Auf der neu gefundenen el. Bronze erscheint *ῆστω* (*ἐξήστω*) im Sinne des att. *ἔστω*. Vielleicht war es Medialform = *ῆσθω*, wie *λυσάστω* = *λυσάσθω* (§ 83, 3 S. 106). Vgl. DANIELSSON, Eranos 3, 139.
- S. 274 Z. 17 von oben lies: Gräzität, statt: Grazität.
- S. 283 Z. 3 von unten. Zur Litteratur über den Aoristtypus *ἐμάνην* ist hinzugekommen HIRT, IF. 10, 23 ff.
- S. 287 § 335. Zu den Belegen für Kl. XI ist hinzuzufügen *άν-αίνομαι* (mit Präposition *άν*) neben *αἰ-νο-ς*, zu got. *ai-þ-s* ahd. *ei-d* „Eid, Schwur“. S. OSTHOFF, BB. 24, 199 ff.
- S. 290 § 340 Z. 15 lies: *ἄνεται*, statt: *ανεται*.
- S. 301. Z. 2 von unten lies: *λάζομαι*, statt: *λάξομαι*.
- S. 302 § 362 Anm. Z. 4 lies: *ῆτια*, statt: *ητια*. Und füge hinzu: *ἄση* nach ion. *ἄσάομαι* „ich übersättige mich“ aus *\*σατταομαι* = lat. *satiāre*.
- S. 307 § 369, 3. Die neu gefundene elische Bronze-Inschrift hat *φυγαδείω* und *κατιαραίω* (aus *\*-ιαρείω*, vgl. *κατιαραύσεις* aus *\*-ιαρευσεις* § 50 S. 67) gegenüber att. *φυγα-*



δεύω und καθιερεύω. S. DANIELSSON, Eranos 3, 133 f., J. SCHMIDT, Ber. d. Berl. Akad. 1899 S. 302 ff. Während der erstere Gelehrte -ειω als eine Neubildung für -εω betrachtet nach dem Muster von καίω (φρυγάειω: ἐφρυγάδευσα = καίω: ἔκαυσα), sieht J. SCHMIDT in ihm den urgriechischen Ausgang dieser Denominativklasse. Diese zweite Auffassung mag richtig sein. Aber irrig ist jedenfalls die Behauptung J. SCHMIDT's, dass -ειω nur aus -εφλω deutbar sei, und dass hieran meine in IF. 9, 365 ff. entwickelte Ansicht über die Herkunft der Substantiva auf -εως (s. oben § 182) „scheitere“. Auch wenn wir den von DANIELSSON eingeschlagenen Weg verschmähen und die elische Gestaltung des Präsens als die lautgesetzliche betrachten, so hindert gar nichts, anzunehmen, dass -ηφλω über -ηφω zu -ει[φ]ω geworden sei (denn die i-Epenthese bei -φλ- war urgriechisch), und da SCHMIDT an die Stelle meiner Erklärung der Nomina auf -εως eine bessere nicht zu setzen hat (wenigstens deutet er nichts davon an), so halte ich diese Erklärung aufrecht. SCHMIDT's Hinweis auf Ἀτρεΐδᾱο = -ᾱσλο beweist gegen die angesetzte Entwicklung von ursprünglichem -ηφλω nichts. Denn der Wandel von zwischenvokalischem -σι- und der von zwischenvokalischem -υι- gehörten verschiedenen Perioden an, und dass die Umgestaltungen in allen Stufen in gleicher Weise vollzogen worden sind, müsste doch erst noch bewiesen werden. (Überdies ist ja auch unklar, ob die Übertragung des Ausgangs des Gen. der o-Stämme auf die maskulinischen ā-Stämme schon in der Periode der vorhistorischen Gräzität stattgefunden hat, in welcher jene noch den Ausgang \*-osio oder \*-ohio [falls die letztere Stufe überhaupt existiert hat, s. oben § 15, 5 S. 37] hatten, oder erst später; es ist möglich, dass Ἀτρεΐδᾱο erst nach der Stufe ἵπποο geschaffen worden ist. Daher hätte SCHMIDT vielleicht besser die Präsentia διγῶω und διψᾶω, letzteres nach der Hypothese von SCHULZE, KZ. 29, 269 f., Quaest. ep. 368, statt Ἀτρεΐδᾱο angeführt.) An den „alten Ablaut zwischen hochtonigem ηφ, ηυ und tieftonigem εφ, ευ“ (SCHMIDT S. 306) glaube ich nicht, wie auch nicht an den Ablaut νηϛ: νᾶνσι (S. 308). Die vokalischen Abstufungen haben sich in uridg. Zeit entwickelt, und ich sehe nicht, wie sich der von SCHMIDT hier angenommene Ablaut in das einfügen lässt, was bis heute über die Vokalabstufungen der idg. Urzeit mit Wahrscheinlichkeit ermittelt ist. Bei φορεῖς aber mit solchen an sich fragwürdigen Abstufungsverhältnissen zu operieren ist um so gewagter, wenn man, wie SCHMIDT, diese Nominalklasse an andere griechische und aussergriechische Formationen überhaupt nicht anzuknüpfen weiss. Oder ist aus den Schlussworten SCHMIDT's (S. 315): „Heute genüge es, den Deklinationsablaute für die ηυ-Stämme fest gestellt zu haben, an welchem alle bisherigen Erklärungsversuche derselben scheitern“ zu entnehmen, dass wir von diesem Gelehrten demnächst eine neue und bessere Erklärung von φορεῖς zu erwarten haben? Da SCHMIDT nicht bewiesen hat, dass φορεῖς sich nicht aus \*φορηϛ lautgesetzlich entwickelt, sondern „das ευ aus einem von Rechts wegen kurzes ευ führenden Kasus übernommen hat“, so fehlt seiner Hypothese, dass Ζεῖς nicht lautgesetzlich aus \*Ζηϛ = ai. dyāuṣ verkürzt, sondern eine Neubildung nach φορεῖς sei, jede feste Unterlage. Ich halte an dem Vokalverkürzungsgesetz § 55, 1 (Ζεῖς aus \*Ζηϛ, ἵπποις aus \*ἵππωις) auch heute noch durchaus fest. Widerlegt ist es durch SCHMIDT nicht.<sup>1)</sup> Nach diesem Lautgesetz dürfte also ein aus \*-ηφλω zunächst hervorgegangenes \*-ηιφω zu \*-ειφω = ark. -ειω geworden sein.

S. 811 Z. 16 von oben. Den δ-Charakter des Präsens ὀνομάζω erklärt LAGERCRANTZ, Zur gr. Lautg. 17 für alt unter Hinweis auf hd. *ge-nemzen ge-namzōn*. Doch bleibt diese Identifizierung bei der grossen Produktivität des Ausgangs -atjan im Hochdeutschen zweifelhaft.

S. 818. Zu den verschiedenen Hypothesen, welche PARODI in der im Litteraturverzeichnis vor § 373 während des Drucks nachgetragenen Abhandlung bezüglich der Flexion der σ-Aoriste vorträgt, kann hier nicht Stellung genommen werden. Die schwierige Frage (§ 374), wie und in welcher Zeitfolge die Paradigmata ἔδειξα, εἶπα, λέλοιπα im einzelnen zu ihren flexivischen Ausgängen gekommen sind, scheint mir durch PARODI's Darlegung nicht wesentlich gefördert zu sein.

S. 830 § 396. Über die periphrastischen Bildungen wie εἰμι γεγώς in klassischer und nachklassischer Zeit s. Κόντος, Ἀθηνᾶ 10, 307 ff.

S. 839 Z. 18 von oben lies: \*ἔμ-πλητο, statt: \*μμ-πλητο.

<sup>1)</sup> λευσ- aus \*ληυσ- in λευσθῆναι (SOLMSSEN, KZ. 29, 94, W. SCHULZE, Quaest. ep. 69) lässt SCHMIDT unberücksichtigt. Wenn er S. 314 sagt: „Für στείται hat BRUGMANN (Grdr. I<sup>2</sup>

209) alte Länge durch nichts bewiesen“, so vermute ich, dass ihm die Darlegung IF. 6, 97 ff. entgangen ist.



- S. 345 § 408, c. Über *πίει* handelt jetzt auch SOLMSEN, Rh. M. 54, 345 ff. Er bringt ein neues Beispiel dieser Imperativformation, dor. *ἄγει* 'auf, wohlan!', bei.
- S. 354 Z. 3 ff. Über die 2. Sg. *φέρῃ φέρει* handelt jetzt auch K. ZACHER, Philol., Supplementband 7, S. 473 ff.
- S. 366 Z. 4 von unten. Die Ansicht, dass *ὁ λαῶς* ursprünglich ein Neutrum wie *τὸ γῆρας* gewesen ist (Gen. *λαῶς* aus *\*λαῖσ-ος*), werde ich in einem demnächst in den IF., Bd. 11, erscheinenden Aufsatz über dieses Wort ausführlich begründen.
- S. 505 § 560 Z. 14 ff. Wie der Opt. Aor., so findet sich bei Homer an zwei Stellen auch der Opt. Präs. von der Vergangenheit gebraucht: N 343 *μάλα κε θρασυκάρδιος εἶη, ὅς τότε γηθήσειεν ἰδὼν πόνον οὐδ' ἀπάχοιτο* und P 70 *ἐνθα κε δεῖα φέροι κλυτὰ τεύχεα Πανθοῖδαι Ἀτρεΐδης, εἰ μὴ οἱ ἀγάσσατο Φοῖβος Ἀπόλλων*. Hier steht nicht der Opt. Präs. für den Opt. Aor. (PLATT, Journ. of Phil. 26, 81 ff.), sondern der Unterschied liegt lediglich in der Aktionsart.
- S. 510 Z. 4 von oben. Über die Modusverschiebung in der abhängigen Rede im Griech. handelt BEHAGHEL, Der Gebrauch der Zeitformen im konjunktivischen Nebensatz des Deutschen, mit Bemerkungen zur lateinischen Zeitfolge und zur griechischen Modusverschiebung (Paderborn 1899), S. 177 ff.
- S. 533 Abschnitt 11) Zeile 6 lies: in *μέντον* umgestaltet, statt: in *μέντοι* umgestaltet.
- S. 534 Z. 24 von oben lies: entstanden präpositive, statt: entstand enpräpositive.
- S. 534 Z. 9 von unten lies: *τῷ τρίτῳ*, statt: *τῷ τρίτῳ*.
- S. 535 Abschnitt 3) Zeile 8 lies: *ῆ τοι*, statt: *ῆ τοι*.
- S. 537 § 596 Z. 3 lies: dass solche, statt: das solche.
- S. 538 Fussn. 2. Gegen SKUTSCH's Abtrennung des lat. *an* vom got. *an* erklärt sich jetzt auch BEHAGHEL in der zu S. 510 Z. 4 angeführten Schrift S. 195. Das, was von diesem Gelehrten selbst kurz zuvor über die Grundbedeutung des gr. *ἄν* vermutet wird, halte ich für verfehlt.
- S. 543 Z. 13 von oben lies: *τὴν χειρ'*, statt: *τὴν χειρ'*.
- S. 544 § 609 Z. 4 lies: *τί μήν*, statt: *τί μην*.
- S. 548 § 626 Z. 4 ff. *μέστα* betrachtet THUMB, KZ. 36, 199 f. als Umgestaltung von *\*μέστε* nach *ἄμα* und ähnl. Partikeln. *\*μέστε* sei = *\*μετο-τε* und gehöre zu *μετά*. *μέσφα* sei damit nur im ersten Teil identisch, im zweiten Teil erinnere es an ai. *accha*.
- S. 553 Abschn. 3). Über die Personenverschiebung in der abhängigen Rede im Griech. und in anderen Sprachen s. jetzt auch BEHAGHEL in der im Nachtrag zu S. 510 Z. 4 angeführten Schrift S. 167 ff.

# Griechische Lexikographie

von

**Prof. Dr. Leopold Cohn.**

---

## **I n h a l t.**

- 1. Geschichte und Litteratur der griechischen Lexikographie im Altertum und im Mittelalter.**
- 2. Griechische Wörterbücher der neueren Zeit.**
- 3. Theorie der griechischen Lexikographie.**

-----

# Griechische Lexikographie.

## 1. Geschichte und Litteratur der griechischen Lexikographie im Altertum und im Mittelalter.<sup>1)</sup>

1. Die ersten Anfänge der griechischen Lexikographie sind aus den Bedürfnissen des Unterrichts hervorgegangen. Bei der Lektüre der homerischen Gedichte und der Werke anderer Dichter, die den Gegenstand des Unterrichts in den Schulen bildeten, musste der Knabe über den Sinn veralteter Wörter belehrt und auf Ausdrücke und Formen anderer Dialekte aufmerksam gemacht werden. In Athen kam noch hinzu die Erklärung altertümlicher Ausdrücke in den Gesetzen Dracons und Solons. So fragt in einem Fragment der *Δαιταλῆς* des Aristophanes (frg. 222 Kock) der alte Athener seinen Sohn, was die homerischen Ausdrücke *κόρυμβα* und *ἀμενηνὰ κάρηνα* bedeuten, worauf dieser mit der Gegenfrage nach der Bedeutung der attischen Gesetzesausdrücke *ἰδύοι* und *ἀποινᾶν* erwidert.<sup>2)</sup> Von solchen schulmässigen Erklärungen homerischer Wörter gab es Sammlungen, die sich bis in die alexandrinische Zeit erhielten: diese sind gemeint, wo in den Homerscholien *οἱ γλωσσογράφοι* erwähnt werden, und Aristarch polemisiert häufig gegen ihre unsinnigen Erklärungen.<sup>3)</sup>

2. Eine wissenschaftliche Behandlung der Sprache wurde im 5. Jahrhundert durch die Philosophen und Sophisten angebahnt. Bei der Erörterung der Streitfrage, ob die Sprache *φύσει* oder *νόμῳ* entstanden sei, wurde auch die *ὀρθότης ὀνομάτων* behandelt. So schrieb Demokrit *περὶ Ὁμήρου ἢ ὀρθοεπείης καὶ γλωσσέων*. Die Sophisten befassten sich in ihrem Unterricht mit der Erklärung der Dichter und lehrten den richtigen Gebrauch der Wörter zu rhetorischen Zwecken. Bei der Erklärung legten sie das Hauptgewicht auf die Deutung der einzelnen Wörter und ihre richtige Trennung und Verbindung. Wie sie dabei verfahren, zeigt die Erläuterung des Simonideischen Gedichts in Platons Protagoras. In den Unterweisungen über die richtige Anwendung der Wörter machten sie

<sup>1)</sup> Vgl. im allgemeinen M. H. E. MEIER, Comment. sextae de Andocidis quae vulgo fertur oratione contra Alcibiadem partic. II —XII (= Opusc. acad. II p. 10—146). S.

A. NABER, Prolegomena zu Photii lexicon.

<sup>2)</sup> Vgl. auch die Erklärungen bei Lys. X 16 ff.

<sup>3)</sup> LEHRS Aristarch<sup>3</sup> 36 ff.

auf die Unterscheidung von Synonymen aufmerksam; ganz besonders übte Prodikos diese Kunst, wovon uns gleichfalls Platon einige Beispiele berichtet. Hierher gehören wohl auch die unter dem Titel *Ὀνομαστικόν* erwähnten Schriften des Demokrit<sup>1)</sup> und des Gorgias,<sup>2)</sup> über deren Inhalt wir ebensowenig Näheres erfahren wie über die Bücher des Antisthenes *περὶ παιδείας ἢ ὀνομάτων* und *περὶ ὀνομάτων χρήσεως ἐριστικός*.<sup>3)</sup>

3. Eine eigentliche lexikographische Thätigkeit begann erst in der alexandrinischen Zeit, nachdem die Sprachwissenschaft von Aristoteles und den Peripatetikern begründet und von den Stoikern vollständig ausgebildet war. Dionysios Thrax definiert im Eingang seines grammatischen Lehrbuchs die Sprachwissenschaft oder Philologie: *γραμματική ἐστὶν ἐμπειρία τῶν παρὰ ποιηταῖς τε καὶ συγγραφεύσιν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ λεγομένων* und zählt als Teile derselben auf: *πρῶτον ἀνάγνωσις ἐντριβὴς κατὰ προσφδίαν, δεύτερον ἐξήγησις κατὰ τοὺς ἐνυπάρχοντας ποιητικοὺς τρόπους, τρίτον γλωσσῶν τε καὶ ἱστοριῶν πρόχειρος ἀπόδοσις, τέταρτον ἐτυμολογίας εὗρεσις, πέμπτον ἀναλογίας ἐκλογισμός, ἕκτον κρίσις ποιημάτων*. Demgemäss bildet in der alexandrinischen Zeit und weiterhin die Erklärung der *γλῶσσαι* oder *λέξεις* einen wichtigen Zweig der Philologie. Auch in der pergamenischen Schule wurde auf die *ἐξήγησις τῶν γλωσσῶν* das grösste Gewicht gelegt: Krates von Mallos, der zwischen einem *κριτικός* und einem *γραμματικός* unterschied, definierte *τὸν γραμματικὸν ἀπλῶς γλωσσῶν ἐξηγητικὸν καὶ προσφδίας ἀποδοτικὸν καὶ τῶν τούτοις παραπλησίων εἰδήμονα*.<sup>4)</sup>

4. Antidoros von Kyme, der nach der Überlieferung sich zuerst *γραμματικός* nannte, verfasste ausser einer Schrift *περὶ Ὀμήρου καὶ Ἡσιόδου* eine andere unter dem Titel *λέξεις* d. h. wahrscheinlich eine Sammlung von Erklärungen homerischer Ausdrücke.<sup>5)</sup> Der Dichter und Grammatiker Philetas von Kos (um 300 v. Chr.) schrieb *ἄτακτα* oder *γλῶτται ἄτακτοι*, in denen gleichfalls vorzugsweise homerische Wörter, aber auch andere, erklärt waren; gegen die Irrtümer seiner Exegese wandte sich Aristarch in einer besonderen Schrift (*ἐν τῇ πρὸς Φιλιππῶν συγγραμμάτι*). Ob der Grammatiker Zenodotos, von dem *ἐθνικαὶ λέξεις* erwähnt werden,<sup>6)</sup> der bekannte Homerkritiker war oder ein jüngerer dieses Namens, ist nicht sicher. Einem Zenodot wird auch eine lexikalische Sammlung *περὶ φωνῶν ζφῶν* zugeschrieben, die in verschiedenen Fassungen in zahlreichen Hss. vorkommt.<sup>7)</sup> Derselben Zeit (3. Jahrh.) scheinen die Glossographen Silenos und Kleitarchos anzugehören, deren *γλῶσσαι* hauptsächlich bei Athenaeos angeführt werden; ebenso Simmias und Timachidas von Rhodos,

<sup>1)</sup> Diog. La. IX 48.

<sup>2)</sup> Pollux Onom. IX praef.

<sup>3)</sup> Diog. La. VI 17.

<sup>4)</sup> Sext. Emp. adv. gramm. 79.

<sup>5)</sup> CRAM. An. Ox. IV 310, 26 φασὶ δὲ Ἀντόδωρον τὸν Κυμαῖον πρῶτον ἐπιγεγραφεῖν αὐτὸν γραμματικὸν σύγγραμμά τι γρόψαντα περὶ Ὀμήρου καὶ Ἡσιόδου. BEKKER Anecd. 1140 Ἀντόδωρος δὲ τις Κυμαῖος συγγραψάμενος λέξιν ἐπέγραψεν „Ἀντοδῶρου γραμματικοῦ λέξεις“, καὶ ἐκ τούτου ποτὲ ἡ κριτικὴ γραμματικὴ λέλεται. Der Name ist gewöhn-

lich verschrieben Ἀντόδωρος (auch schol. A zu Ψ 638), bei Clem. Alex. Strom. I p. 365 P. Ἀπολλόδωρος, die richtige Form ist Ἀντίδωρος: O. IMMISCH, Jahrb. f. Philol. 141 (1890) 695 f.

<sup>6)</sup> Galen. expl. voc. Hippocr. p. 540. 542. Athen. VII 327b. XI 478e. Vgl. H. PUSCH, Diss. phil. Halens. XI (1890), 174 ff.

<sup>7)</sup> VALCKENAEUS, Animadv. in Ammon. p. 228. STUEDEMUND, Anecd. Varia I 102 ff. PUSCH, S. 180 ff.



Neoptolemos von Parion und der Makedonier Amerias.<sup>1)</sup> Ob die Schrift *περὶ λέξεως* eines Antigonos von Karystos (Athen. III 88a, VII 297e, 303b) dem bekannten A. v. K. angehört, ist nicht ganz sicher.<sup>2)</sup> Unter dem Titel *ἔθνικαὶ ὀνομασίαι* verfasste Kallimachos ein umfangreiches lexikalisches Werk, das sachlich angeordnet war und in mehrere Abteilungen zerfiel; denn es ist in hohem Grade wahrscheinlich, dass verschiedene Schriften, die unter ihren Spezialtiteln bei Suidas erwähnt werden, wie *μηνῶν προσηγορίαι κατὰ ἔθνος καὶ πόλεις, κτίσεις νήσων καὶ πόλεων καὶ μετονομασίαι, περὶ τῶν ἐν τῇ οἰκουμένῃ ποταμῶν, περὶ μετονομασίας ἰχθύων, περὶ ὀρνέων, περὶ ἀνέμων*, nicht selbständige Werke, sondern Unterabteilungen eines umfassenden Werkes waren.<sup>3)</sup> In einer anderen Schrift<sup>4)</sup> behandelte Kallimachos Glossen des Demokrit.

5. Genauer sind wir unterrichtet über die lexikalischen Arbeiten des Aristophanes von Byzanz.<sup>5)</sup> Seine *λέξεις* oder *γλῶσσαι* waren teils nach sachlichen Gesichtspunkten, teils nach dem lokalen oder dialektischen Prinzip angeordnet. Die einzelnen Abschnitte des Werkes werden bei den Späteren gewöhnlich unter ihren Spezialtiteln citiert. Von seinen Sammlungen dialektischer Ausdrücke werden *Ἀττικαὶ λέξεις* und *Λακωνικαὶ γλῶσσαι* erwähnt, woraus nur einige Bruchstücke (bei Erotian, Athenaeos und Hesychios) erhalten sind. Dagegen sind Excerpte aus einigen sachlich angeordneten Abschnitten (*περὶ τῶν ὑποπτευομένων μὴ εἰρῆσθαι τοῖς παλαιοῖς, περὶ ὀνομασίας ἡλικιῶν, περὶ συγγενικῶν ὀνομάτων, περὶ προσφωνήσεων*) bis in die byzantinische Zeit hinein gerettet worden und teils durch Eustathios, teils in einem von E. Miller gefundenen Athoscodex aus dem 14. Jahrhundert erhalten. Wir ersehen daraus, wie Aristophanes bemüht war, nicht nur alle zusammengehörigen Ausdrücke zu sammeln, sondern auch die Bedeutung der einzelnen Wörter und ihren Bedeutungswechsel genau festzustellen; alle selteneren Wörter und Formen waren mit Beispielen aus der poetischen und zum Teil auch aus der prosaischen Litteratur der klassischen Zeit belegt und überall der Unterschied im Gebrauch bei Homer und bei den attischen Schriftstellern hervorgehoben. Aristophanes darf als der eigentliche Begründer der wissenschaftlichen Lexikographie bezeichnet werden, seine Schriften waren vorbildlich für alle lexikalischen Arbeiten der Folgezeit und wurden von den späteren Sammlern stark benutzt. Von seinen unmittelbaren Schülern waren als Lexikographen thätig Kallistratos (Verfasser von *σύμμικτα*, die hauptsächlich exegetischen und lexikalischen Inhalt hatten), Artemidoros ὁ Ἀριστοφάνειος, von dem *λέξεις* oder eine *συναγωγή λέξεων* citiert werden,<sup>6)</sup> und Diodoros ὁ Ἀριστοφάνειος, von dem *Ἰταλικά γλῶσσαι* erwähnt werden.

<sup>1)</sup> Über Amerias: LEOP. COHN in PAULY-WISSOWA, Realenc. I 1827.

<sup>2)</sup> U. v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, Antigonos von Karystos S. 174 ff.

<sup>3)</sup> cf. Athen. VII 329a. M. H. E. MEIER, Opusc. acad. I p. 91. J. SCHÖNEMANN, De lexicographis antiquis qui rerum ordinem secuti sunt (Bonn. Diss. 1886) S. 44 ff.

<sup>4)</sup> *πίναξ τῶν Δημοκρίτου γλῶσσῶν καὶ συναγμάτων* (Suid.).

<sup>5)</sup> A. NAUCK, Aristoph. Byz. fragmenta

p. 69 ff. E. MILLER, Mélanges de littérature grecque p. 427—434. A. FRESSENIUS, De λέξεων Aristophanearum et Suetonianarum excerptis Byzantinis, Aquis Mattiacis 1875. LEOP. COHN, Jahrb. f. Philol. Suppl. XII, 285—374 und in PAULY-WISSOWA, Realenc. II 1000 ff.

<sup>6)</sup> Einen Teil des Werkes bildeten die von Athenaeos öfter citierten *Ὀψαρτυτικά λέξεις*. Auch die Schrift *περὶ Δωρίδος* war vielleicht lexikalisch.

6. Nicht ausschliesslich lexikalisch waren Arbeiten wie die des Lykophron und des Euphronios *περὶ κωμωδίας* und des Eratosthenes *περὶ ἀρχαίας κωμωδίας*, in ihnen nahm aber die Erklärung ungewöhnlicher Ausdrücke der attischen Komödie einen weiten Raum ein,<sup>1)</sup> so dass sie den späteren Lexikographen bei der Sammlung von Ausdrücken der *κωμικῇ λέξις* ein reiches Material boten. Von Polemon, dessen Schriftstellerei sich mehr auf dem Gebiete der Periege und der Antiquitäten bewegte, wird auch eine lexikalische Schrift erwähnt *περὶ ὀνομάτων ἀδόξων ἐπιστολῇ* (Athen. IX 409 d). Der Dichter und Grammatiker Nikander von Kolophon schrieb *γλῶσσαι*, die von Athenaeos oft citiert werden, und ein wahrscheinlich ebenfalls lexikalisch angelegtes Werk *περὶ χρηστηρίων πάντων* (Suid.), d. h. über Utensilien, in 3 Büchern. Auch sonst wurden Ausdrücke über bestimmte Gegenstände und Lebensbedürfnisse gesammelt und in lexikalischer Form bearbeitet: so *ὀψαρτυτικαὶ λέξεις* von (Artemidoros,) Epäenetos, Glaukos und vielen anderen, von denen wir fast nur die Namen erfahren (Athen. XII 516 c. Pollux Onom. VI 70), auf das Seewesen bezügliche Ausdrücke von einem gewissen Apollonios<sup>2)</sup> u. a. Hauptsächlich aber behandelten die lexikalischen Werke entweder Ausdrücke bestimmter Landschaften und Dialekte (*ἐθνικαὶ λέξεις*) oder den Sprachschatz eines bestimmten Schriftstellers bzw. Schriftstellerkreises. Als Verfasser von *ἐθνικαὶ λέξεις* sind (ausser den schon erwähnten älteren Grammatikern) noch zu nennen: Hermonax, Verfasser von *Κρητικαὶ γλῶσσαι*, Moschos, von dem eine *ἐξηγήσις Ῥοδιακῶν λέξεων* citiert wird (Athen. XI 485 e), und Parmenion *ὁ γλωσσογράφος* (schol. B zu A 591. Athen. XI 500 b).

7. Mit besonderer Vorliebe aber wurden von den Grammatikern der alexandrinischen Zeit *Ἀττικαὶ λέξεις* gesammelt und der attische Sprachschatz nach allen Richtungen hin durchforscht. Mit dem Homerkritiker Philemon wohl identisch ist der Lexikograph Philemon von Athen (aus dem Demos Aexone), dessen Werk *περὶ Ἀττικῶν ὀνομάτων ἢ γλωσσῶν* von Athenaeos wiederholt citiert wird.<sup>3)</sup> Nur einmal werden erwähnt die *Ἀττικαὶ λέξεις* des Kallimacheers Ister (Eust. p. 1627, 15). Das Haupt der pergamenischen Schule, Krates von Mallos, schrieb *περὶ τῆς Ἀττικῆς λέξεως* (oder *διαλέκτου*) in mindestens fünf Büchern, wohl eins der bedeutsamsten Werke über attischen Sprachgebrauch. Apollodor von Athen, der Schüler des Aristarch und des Panaetios, verfasste ausser zahlreichen andern Schriften auch *Ἀττικαὶ γλῶσσαι*. Von dem Grammatiker Nikander aus Thyatira gab es ausser einer Schrift über die Deme Attikas (*περὶ τῶν δήμων*) ein grosses lexikalisches Werk *ἐξηγητικὰ τῆς Ἀττικῆς διαλέκτου* (Harp. s. v. *μέδιμνος*) oder *Ἀττικὰ ὀνόματα* (Athen. XV 678 f.) in mindestens 18 Büchern. Mit der Erklärung attischer Ausdrücke befasste sich auch Herakleon aus Ephesos, den Athenaeos ohne Titel

<sup>1)</sup> C. STRECKER, De Lycophrone Euphronio Eratosthene comicorum interpretibus, Gryphisw. 1884.

<sup>2)</sup> Athen. III 97 d *Ἀπολλώνιος ἐν τριηρικῷ* (i. e. *περὶ τριηρικῶν ὀνομάτων*).

<sup>3)</sup> ROB. WEBER, De Philemone Atheniensi glossographo (Comment. Ribbeck. p. 441 ff.). Nach Athen. III 114 d schrieb Philemon auch *περὶ παντοδαπῶν χρηστηρίων*: doch vgl. Philol. LVII, 366.

des Werkes wiederholt citiert. Ebendaher kennen wir die Ἀττικάι γλῶσσαι oder γωναί eines gewissen Theodoros, der vielleicht identisch ist mit dem Verfasser einer Schrift περὶ τοῦ Κηρύκων γένους (Phot. s. v. ἡμεροκαλλές). Demetrios Ixion, der Schüler und spätere Gegner des Aristarch, schrieb unter anderem Ἀττικάι λέξεις (schol. Ar. Av. 1569) und περὶ τῆς Ἀλεξανδρέων διαλέκτου (Athen. IX 393b).

8. Von klassischen Schriftstellern wurde zuerst und am meisten Homer lexikalisch bearbeitet. Wie Philetas beschäftigte sich auch Zenodot mit der Worterklärung in den homerischen Gedichten, Aristarch wandte sich häufig ebenso gegen seine Erklärungen wie gegen seine kritischen Versuche; seine γλῶσσαι (Ὀμηρικάι) werden ausdrücklich citiert in den Scholien zur Odyssee (γ 444)<sup>1)</sup> und sind wohl zu unterscheiden von den ἑθνικάι λέξεις (oben S. 578). Dass Aristophanes von Byzanz in seinem Glossenwerk ganz besonders auch die Worterklärung bei Homer förderte, zeigen viele Bruchstücke. Aristarch schrieb kein Homer-Lexikon, gab aber in fortlaufenden Kommentaren Paraphrasen und Erklärungen homerischer Ausdrücke und hob den Unterschied im Gebrauch bei andern Schriftstellern hervor.<sup>2)</sup> In der Folgezeit wurden seine Wortklärungen vielfach excerpiert und als λέξεις Ἀριστάρχου benutzt; als solche werden sie in den Homerscholien häufig angeführt.<sup>3)</sup> Der Grammatiker Zenodorus schrieb 10 Bücher περὶ τῆς Ὀμήρου συνηθείας, die zwar, wie es scheint, allgemein über die homerischen Gedichte handelten, aber auch speziell auf homerischen Sprachgebrauch und die Bedeutung der einzelnen Wörter eingingen.<sup>4)</sup> Vollständige Homerlexika schrieben der Aristarcheer Heliodoros und der am Anfang der Kaiserzeit lebende Grammatiker Apion: aus beiden hat Apollonios Sophistes zahlreiche Bruchstücke erhalten.<sup>5)</sup>

9. Den Sprachgebrauch der Tragiker und Komiker behandelten die alexandrinischen Grammatiker meistens in Kommentaren zu den einzelnen Dichtern und Stücken. Zusammenfassende lexikalische Arbeiten darüber werden erst aus dem Ende der alexandrinischen Zeit erwähnt. Didymos schrieb ausser zahlreichen Kommentaren und einigen kleineren lexikalischen Schriften (περὶ διεφθορίας λέξεως, περὶ ἀπορουμένης λέξεως, λέξεις τροπικῇ) zwei umfangreiche Werke über den Sprachschatz der Komödie und Tragödie, die λέξεις κωμικῇ und die λέξεις τραγικῇ.<sup>6)</sup> Beide Werke

<sup>1)</sup> Περσεὺς δ' ἄμνιον εἶχε] Ζηνόδοτος δὲ ἐν ταῖς ἀπὸ τοῦ δ γλῶσσαις τίθησι τὴν λέξιν. Man hat daraus auf alphabetische Anordnung des Glossars geschlossen (SENGBUSCH, Homer. Diss. I 23. PUSCH, Diss. philol. Hal. XI 188 ff.) Man darf aber wohl bezweifeln, ob diese Anordnung von Zenodot selbst herrührte.

<sup>2)</sup> LEHRS Aristarch. 3 46.

<sup>3)</sup> cf. Didym. zu A 424 λέξεις Ἀριστάρχου ἐκ τοῦ A τῆς Ἰλιάδος ὑπομνήματος.

<sup>4)</sup> Schol. BT zu Σ 356. Porphyrr. zu P 263 (= δ 477) und Σ 22. Apoll. Soph. s. v. ζῶστρα. Suidas erwähnt die Schrift des Zenodor irrtümlich unter den Schriften des Ζηνόδοτος Ἀλεξανδρέως. Dürftige Exzerpte unter dem Titel

Ζηνοδώρου τῶν περὶ συνηθείας ἐπιτομή bei MILLER, Mélanges de littér. grecque p. 407 ff. und im Cod. Ven. Marc. 386 (C. TH. MICHAELIS, De Plutarchi codice Marciano 386, Progr. Berlin 1886).

<sup>5)</sup> Über Apion's grösstenteils verfehlte Erklärungen: LEHRS, Quaest. epicae p. 1 ff. Ob die von STURZ hinter dem Etym. Gud. edierten Ἀπίωνος γλῶσσαι Ὀμηρικάι (Sammlung vieldeutiger Ausdrücke) wirklich von Apion herrühren, wie A. KOPP, Beitr. z. griech. Exzerptenlitteratur S. 106 ff. annimmt, ist zweifelhaft.

<sup>6)</sup> Die κωμικῇ λέξις citiert Oros im Etym. Magn. 492, 52. Von der τραγικῇ λέξις citiert

wurden von den Lexikographen der Kaiserzeit ausserordentlich stark benutzt, zahlreiche Fragmente daraus sind bei Hesych und anderen erhalten. Nichts Näheres wissen wir über Theon, der nach Hesych gleichfalls *κωμικαὶ* und *τραγικαὶ λέξεις* verfasst haben soll.<sup>1)</sup> Später schrieben noch Epithersis *περὶ λέξεων Ἀττικῶν καὶ κωμικῶν καὶ τραγικῶν*<sup>2)</sup> und Palamedes eine *κωμικὴ καὶ τραγικὴ λέξις*.<sup>3)</sup>

10. Von Prosaschriftstellern wurde in der alexandrinischen Zeit am meisten Hippokrates von Ärzten wie von Grammatikern in Kommentaren und Wörterbüchern erläutert. Ihre Namen kennen wir grösstenteils aus der Vorrede des Erotian und aus Citaten bei ihm und bei Galen. Der älteste war nach Erotian der Grammatiker Xenokritos von Kos, der Zeitgenosse des Herophilos gewesen zu sein scheint (um 280 v. Chr.). Dann folgt eine Reihe von Ärzten, die hippokratische Glossen sammeln und in gelehrter Weise erklären. Der Herophileer Bakcheios aus Tanagra schrieb *λέξεις* des Hippokrates *διὰ τριῶν συντάξεων* und belegte seine Erklärungen durch viele Zeugnisse klassischer Dichter, die er von Aristophanes von Byzanz<sup>4)</sup> erhalten hatte. Epikles aus Kreta und Apollonios Ophis fertigten kürzende Auszüge aus diesem Werke an. Die Erklärungen des Bakcheios wurden vielfach bekämpft von den Herophileern Philinos in einem 6 Bücher umfassenden Werke und Dioskorides Phakas, der am Ende der alexandrinischen Zeit lebte. Neben Bakcheios war der bedeutendste Erklärer des Hippokrates unter den Ärzten Herakleides von Tarent, der 3 Bücher *πρὸς Βακχεῖον περὶ τῶν Ἱπποκράτους λέξεων* verfasste. Den Herakleides wiederum bekämpften Apollonios ὁ Κιτιεύς, dessen Werk 18 Bücher umfasst haben soll, der Empiriker Glaukias, dessen Wörterbuch, wie es scheint, zuerst alphabetisch (*κατὰ στοιχεῖον*) angelegt war, und Lysimachos von Kos. Von Grammatikern nennt Erotian<sup>5)</sup> (ausser Xenokritos) den Euphorion, der eine *λέξις Ἱπποκράτους* in 6 Büchern schrieb; seine Identität mit dem Dichter Euphorion aus Chalkis ist zweifelhaft. Antigonos, der alsdann genannt wird, ist wohl derselbe, der die Gedichte des Nikander kommentiert hat. Dass Didymos eine *λέξις Ἱπποκράτους* verfasst hat, ist nicht wahrscheinlich.<sup>6)</sup>

11. Auf den verschiedensten Gebieten der Grammatik und Lexikographie war hervorragend thätig der Grammatiker Tryphon von Alexandria, der Sohn des Ammonios, des Schülers und Nachfolgers Aristarchs. Unter seinen zahlreichen Schriften waren lexikalischen Inhalts:<sup>7)</sup> *περὶ*

Harpokration s. v. *ξηραλοιφεῖν* das 28. Buch, ein grosses Bruchstück Macrob. Sat. V 18. SCHMIDT, Didym. p. 27 ff.

<sup>1)</sup> Hesych. epist. ad Eulog. *οἱ δὲ τὰς κωμικὰς ἰδίᾳ καὶ τὰς τραγικὰς (συντεθείκασιν) λέξεις, ὡς Θέων καὶ Δίδυμος.*

<sup>2)</sup> Steph. Byz. s. v. *Νίκαια*. Erotian. Voc. Hippocr. p. 53, 9 ed. KLEIN.

<sup>3)</sup> Suid. s. v. *Παλαμήδης Ἐλεατικός*. Etym. Mg. 145, 44.

<sup>4)</sup> Denn *Ἀριστοφάνους* ist aus chronologischen Gründen statt *Ἀριστάρχου* zu corrigieren bei Galen. Gloss. Hippocr. p. 404:

KLEIN Erot. Praef. p. XXIV.

<sup>5)</sup> Die Stelle über die Grammatiker in Erotians Vorrede ist sehr korrupt; nur soviel ist daraus zu entnehmen, dass die berühmtesten Grammatiker (wie auch Aristarch und Didymos) beiläufig auf Hippokrates Bezug nahmen.

<sup>6)</sup> Gegen KLEIN Erot. Praef. p. XXXX ff. vgl. LEOP. COHN, Jahrb. Suppl. XII, 325 f. K. STRECKER, Hermes XXVI, 262 ff.

<sup>7)</sup> A. v. VELSEN, Tryphonis gramm. Alex. fragm. p. 71 ff.



ἑλληνισμοῦ in mindestens 5 Büchern, Beobachtungen über Sprachgebrauch und richtige Anwendung gewisser Ausdrücke (wohl die älteste Schrift dieses Titels); *περὶ ὀνομασιῶν*, eine Sammlung und Erläuterung von zusammengehörigen Ausdrücken in sachlicher Anordnung nach dem Muster des Aristophanes von Byzanz, worin unter anderen alle auf Musik und Dichtkunst und musikalische Instrumente bezüglichen Ausdrücke behandelt waren; auch *περὶ φυτικῶν* oder *φυτῶν ἱστορία* und *περὶ ζῴων* handelten nicht über Naturgeschichte der Pflanzen und Tiere, sondern über die Bedeutung von entlegenen und weniger bekannten Ausdrücken. Mit der Erklärung dialektischer Wörter befassten sich wohl die Schriften *περὶ τῶν παρ' Ὀμήρῳ διαλέκτων καὶ Πινδάρῳ καὶ Ἀλκμᾶνι καὶ τοῖς ἄλλοις λυρικοῖς* und *περὶ τῆς Ἑλλήνων διαλέκτου καὶ Ἀργείων καὶ Ἰμεραίων καὶ Πηγίων καὶ Δωριέων καὶ Συρακουσίων*, aus denen nichts erhalten ist. *περὶ ὀνομάτων* schrieb auch sein Sohn Dionysios ὁ Τρύφωνος (Athen.).

12. Einen besonderen Zweig der Lexikographie bildete schon frühzeitig die Etymologie. Schon im 5. und 4. Jahrhundert wurden in den Philosophenschulen etymologische Studien betrieben; man suchte den Ursprung gewisser Ausdrücke zu ermitteln, um auf diese Weise die Übereinstimmung von Wort und Sache zu beweisen; vielfach wurde die Etymologie auch angewendet, um die Richtigkeit gewisser Lehren der Physik und Ethik darzuthun. Zahlreiche Beispiele liefert Platons Kratylus. Die Akademiker und Peripatetiker machten die Etymologie zu einem besonderen Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung. Herakleides Pontikos war, soviel wir wissen, der erste, der eine besondere Schrift *περὶ ἐτυμολογιῶν* (Teil des Buches *περὶ ὀνομάτων*?) verfasste, von der noch einige Bruchstücke bei Orion und dessen Ausschreibern erhalten sind.<sup>1)</sup> Dann haben sich besonders die Stoiker mit der Etymologie der Wörter beschäftigt und gewisse Grundsätze über ihre Anwendung aufgestellt.<sup>2)</sup> Apollodoros von Athen, der Schüler des Aristarch und des Stoikers Panaetios, schrieb mehrere Bücher *ἐτυμολογούμενων* oder *περὶ ἐτυμολογιῶν*, die von Athenaeos und Orion öfter citiert werden. Von dem Pergamener Demetrios Ixion gab es ausser anderen (s. oben) eine Schrift *Ἐτυμολογούμενα* oder *Ἐτυμολογία*.<sup>3)</sup> Ein eigentümliches etymologisches System begründete der alexandrinische Grammatiker Philoxenos, indem er alle Wörter auf eine bestimmte Anzahl einsilbiger Verbalwurzeln zurückführte.<sup>4)</sup> Derselbe schrieb auch lexikalische Werke: *περὶ ἑλληνισμοῦ* sechs Bücher, *περὶ γλωσσῶν* fünf Bücher, *περὶ τῶν παρ' Ὀμήρῳ γλωσσῶν*.

13. Ebenso war die Synonymik frühzeitig Gegenstand der Beobachtung und wissenschaftlichen Forschung.<sup>5)</sup> Zu rhetorischen Zwecken lehrten die Sophisten, insbesondere Prodikos (s. oben), die richtige Unterscheidung sinnverwandter Ausdrücke. Bei Aristoteles finden sich gelegentlich synonymische Bemerkungen. In späteren Schriften werden öfter aus

<sup>1)</sup> LEOP. COHN, De Heracl. Pontico etymologiarum scriptore antiquissimo, in Comment. Reifferscheid. p. 84 ff.

<sup>2)</sup> H. STEINTHAL, Gesch. d. Sprachw. bei d. Griechen u. Römern I<sup>2</sup> 331 ff.

<sup>3)</sup> Athen II 50a. III 74b.

<sup>4)</sup> H. KLEIST, De Philoxeni stud. etymol., Greifswald 1865.

<sup>5)</sup> WIEHE, De vestigiis et reliquiis synonymicae artis Graecorum, Hauniae 1858.



Peripatetikern (Aristoxenos) und Stoikern (Chrysippos) Erklärungen von Synonymen citiert. Auch Aristophanes von Byzanz und Aristarch wiesen vielfach in ihren Schriften auf den Unterschied in der Bedeutung synonymen Wörter hin; ebenso Tryphon und Didymos. Aus unbekannter Zeit stammt ein Grammatiker Simaristos, der eine Schrift *περὶ συνωνύμων* in mindestens 4 Büchern verfasste, die von Athenaeos einige Male citiert wird. Der Homeriker Ptolemaeos von Askalon verfasste unter anderen (darunter *περὶ ἑλληνισμοῦ ἥτοι ὀρθοεπείας βιβλία ιε'*) auch eine Schrift *περὶ διαφορᾶς λέξεων* (Suid.).<sup>1)</sup>

14. In der Kaiserzeit hörte die selbständige Forschung auf, fast alle lexikographischen Werke aus dieser Zeit beruhen im wesentlichen auf den Vorarbeiten und Sammlungen der älteren Grammatiker. Man verarbeitete und benutzte die sachlich angeordneten älteren Werke zur Herstellung alphabetischer Wörterbücher teils zum bequemeren Gebrauch bei der Erklärung der alten Schriftsteller, teils zu stilistischen Zwecken; die neue Sophistik und der Atticismus suchten auch in der Lexikographie durch Zusammenstellung und Empfehlung der von attischen Schriftstellern der klassischen Zeit gebrauchten Ausdrücke und Verwerfung aller nichtattischen Wendungen und Formen auf einen reinen attischen Stil (*ἀττικίζειν*) hinzuwirken. In den Anfang der Kaiserzeit fallen noch einige grössere Sammelwerke. Dorotheos von Askalon, der wohl der augusteischen Zeit angehört, schrieb eine umfangreiche *λέξεων συναγωγή*, von welcher einmal das 31. Buch (schol. A zu K 252) und einmal das 108. Buch citiert wird (Athen. VII 329d); ein ganzes Buch war der Erläuterung und grammatischen Behandlung (Orthographie und Prosodie) des homerischen Wortes *κλισίον* gewidmet;<sup>2)</sup> einen Abschnitt dieses Werkes bildete wohl die von Photios (Bibl. Cod. 156) erwähnte Schrift *περὶ τῶν ξένως εἰρημένων λέξεων κατὰ στοιχεῖον*. Gleichzeitig lebte in Rom der alexandrinische Grammatiker Seleukos, der ausser Kommentaren zu fast allen Dichtern (*εἰς πάντα ὡς εἶπεῖν ποιητὴν* Suid.) auch *γλῶσσαι* verfasste, in denen sowohl seltene und dialektische (*ἐθνικαὶ λέξεις*) als auch technische Ausdrücke in gelehrter Weise erläutert waren; besonderes Gewicht legte er auf die Ableitung (s. unten) und auf die Unterscheidung von Synonymen, worüber er nach Suidas eine besondere Schrift verfasste *περὶ τῆς ἐν συνωνύμοις διαφορᾶς*. Vorzugsweise lexikalischen Inhalts waren auch seine Schrift *περὶ ἑλληνισμοῦ* und sein Kommentar zu den solonischen Gesetzen (*περὶ τῶν Σόλωνος ἀξόνων*).<sup>3)</sup> Unter Nero lebte in Rom der Grammatiker Epaphroditos aus Chaeronea, der ausser Kommentaren auch *λέξεις* verfasste; in seinen Etymologien folgte er der von Philoxenos begründeten neuen Richtung.

15. Das hervorragendste lexikalische Sammelwerk schuf um die Mitte des 1. Jahrh. n. Chr. der alexandrinische Grammatiker Pamphilos.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Das unter dem Titel *Πτολεμαίου περὶ διαφορᾶς λέξεων* edierte Schriftchen (Fabric. Bibl. Gr. VI. 157 ff. G. HEYLBUT, Hermes XXII 388 ff.) ist jedoch eine byzantinische Fälschung und Exzerpt aus dem Werke des Herennios Philon (s. unt.).

<sup>2)</sup> Porphyr. zu I 90 ὅλου βιβλίου ἐδέησε Δωροθέω τῷ Ἀσκαλωνίτῃ εἰς ἐξηγήσειν τοῦ παρ' Ὀμήρῳ κλισίον.

<sup>3)</sup> M. MÜLLER, De Seleuco Homérico, Gottingae 1891.

<sup>4)</sup> Litteratur: C. F. RANKE, De lexicis

Nach Suidas umfasste das Werk 95 Bücher und hatte Pamphilos die Buchstaben  $\epsilon$  bis  $\omega$  bearbeitet, während  $\alpha$  bis  $\delta$  von einem gewissen Zopyrion herrührten. Indessen lässt sich schwer begreifen, wie hier eine alphabetische Ordnung innegehalten werden konnte, und die verschiedenen Erklärungsversuche in dieser Beziehung sind misslungen. Vermutlich liegt ein Irrtum bei Suidas vor, sein Gewährsmann hatte wohl berichtet, dass die ersten 4 Bücher ( $\alpha$ — $\delta$ ) von Zopyrion, alle weiteren (von  $\epsilon$  an) von Pamphilos verfasst waren. Das Werk führte den Titel *περὶ γλωσσῶν καὶ ὀνομάτων* und zerfiel in zwei Hauptabteilungen: in der einen (*περὶ γλωσσῶν ἥτοι λέξεων*) waren alle älteren Glossare zu einzelnen Schriftstellern und Litteraturgattungen, sowie alle Sammlungen von *ἑθνικαὶ* und *Ἀττικάι λέξεις* zusammengefasst und verarbeitet, in der andern (*περὶ ὀνομάτων*) waren auf Grund der Arbeiten der Alexandriner Verzeichnisse (Onomastika) aller technischen und überhaupt auf das menschliche Leben bezüglichen Ausdrücke in sachlicher Anordnung zusammengestellt.<sup>1)</sup> In beiden war jedes Wort in eingehendster Weise nach allen Richtungen hin (auch nach Orthographie und Prosodie) erläutert und durch eine Fülle von Citaten aus den klassischen Dichtern und aus Schriftstellern aller Litteraturgattungen belegt. Das Werk war die Vereinigung eines Wörterbuchs aller schwierigen und interessanten Ausdrücke mit einer Realencyklopädie alles Wissenswerten. Eine annähernde Vorstellung von dem reichen Inhalt des Werkes gewinnen wir aus Athenaeos, der in mehreren Abschnitten seiner Deipnosophisten Pamphilos ausgeschrieben und unzählige Citate aus den Wörterbüchern der alexandrinischen Grammatiker wörtlich dem Werke des Pamphilos entlehnt hat. Überhaupt war das Werk eine ergiebige Quelle für die späteren Lexikographen. Der grosse Umfang hatte aber bald eine Verkürzung und Umgestaltung zur Folge. Schon in der hadrianischen Zeit wurde von Iulius Vestinus eine Epitome in 4 Büchern<sup>2)</sup> und von Diogenianos eine Epitome in 5 Büchern hergestellt. Die *λέξεις παντοδαπῆ κατὰ στοιχεῖον* (oder, wie der andere Titel lautete, *Περιοργοπένητες*) des Diogenian war ein kurzer Auszug aus dem Werke des Pamphilos, in dem alle Glossen streng alphabetisch geordnet und die Reihen der Citate auf das Notwendigste beschränkt waren.<sup>3)</sup> Diogenian wollte damit, wie er in der Vorrede erklärte, ein möglichst umfassendes Wörterbuch und zugleich bequemes und billiges Hilfsmittel den armen Studierenden (*περιοργοπένητες*) in die Hand geben. Ausser Pamphilos waren darin noch

Hesychiani vera origine et genuina forma, Lips. et Quedlinb. 1831. WELCKER, Opusc. II 542 ff. M. SCHMIDT, Quaest. Hesych. cap. IV ff. H. WEBER, Philol. Suppl. III 451 ff. J. SCHOENEMANN, De lexicographis antiquis qui rerum ordinem secuti sunt, p. 62 ff.

<sup>1)</sup> Suidas nennt ausser dem Werke *περὶ γλωσσῶν ἥτοι λέξεων* eine Schrift *Λειμῶν* (*ἔστι δὲ ποικίλων περιοχῇ*); diese ist wohl als identisch mit dem Teil *περὶ ὀνομάτων* anzusehen.

<sup>2)</sup> Nach einer Vermutung von NABER (Phot. Proleg. p. 20) umfasste die Epitome des Vestinus 30 Bücher ( $\mathcal{A}$  statt  $\mathcal{A}'$ ) und war

das Werk des Diogenian eine Epitome der Bücher des Vestinus; damit stimmt das Citat in einem Schol. Gregor. Naz. (Piccolomini, Estratti ined. di codici Greci p. 11): *ἐκ τῶν Διογενιανοῦ τῆς ἐπιτομῆς τῶν Οὐρηστίνου ἑλληνικῶν ὀνομάτων*.

<sup>3)</sup> Dass die Epitome und die *Περιοργοπένητες* identisch und nicht zwei verschiedene Werke des Diogenian waren, wird jetzt wohl ziemlich allgemein angenommen. Sicher ist jedenfalls, dass das Lexikon des Hesychios (also die *Περιοργοπένητες* des Diogenian) hauptsächlich auf Pamphilos beruht. Vgl. Jahrb. Suppl. XII 342 ff.

einige später erschienene Spezialglossare benutzt, wie das Homerlexikon des Apollonios Sophistes und das Hippokratesglossar des Erotian. Es war das erste Handbuch dieser Art, das denn auch bis tief in das Mittelalter hinein viel gebraucht wurde. Aber schon gegen Ende des Altertums erfuhr auch dieses eine Überarbeitung durch Hesychios; dieser strebte zwar, wie er in seiner Vorrede an Eulogios bemerkt, eine Erweiterung des Diogenian'schen Werkes an, aber es war nur ein geringfügiges Material, das er dafür benutzen konnte; ausser homerischen Glossen und Sprichwörtern (aus Zenobios) ist wesentliches kaum durch Hesychios hinzugekommen. In der byzantinischen Zeit ist auch das Wörterbuch des Hesychios noch einmal überarbeitet worden, indem die Artikel eines Cyrill-Glossars eingefügt wurden.<sup>1)</sup> Durch die Abschreiber wurden die Glossen noch mehr verkürzt und so ist uns das Lexikon des Hesychios in sehr verderbter und verstümmelter Gestalt in einer einzigen jungen Hs. erhalten.

16. Neben diesen umfassenden Werken wurden in den ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit Spezialwörterbücher zu einzelnen Schriftstellern in grosser Zahl verfasst. Gegen Ende des 1. Jahrhunderts lebte Apollonios Sophistes, der Sohn des Archibios, der mit Benutzung der Kommentare des Aristarch und der Aristarcheer und der Wörterbücher des Heliodor und Apion ein alphabetisches(?) Homerlexikon herstellte, das (in verkürzter Gestalt) im Codex Coislinianus 345 erhalten ist; es bildet neben den Ilias-Scholien eine wichtige Quelle für unsere Kenntnis der Homerexegese im Altertum.<sup>2)</sup> Von einem sonst unbekannten Grammatiker Basileides gab es eine Schrift *περὶ Ὀμηρικῆς λέξεως*, von der die Epitome eines gewissen Kratinos citiert wird.<sup>3)</sup> Unter den Schriften des berühmten Cassius Longinus werden auch 4 Bücher *περὶ τῶν παρ' Ὀμήρου πολλὰ σημαίνουσιν λέξεων* erwähnt (Suid. s. v. *Λογγίνος*); derselbe schrieb *λέξεις Ἀντιμάχου καὶ Ἡρακλέωνος* (?). Sein Schüler Porphyrios schrieb unter anderem *περὶ τῶν παραλελειμμένων τῇ ποιητῇ ὀνομάτων* (schol. A zu *I* 250. 314). — Den Sprachgebrauch des Herodot behandelte ein gewisser Apollonios, von dem eine *ἐξήγησις τῶν Ἡροδότου γλωσσῶν* citiert wird.<sup>4)</sup> Anonym ist ein in zwei Rezensionen erhaltenes dürftiges Herodotglossar.<sup>5)</sup> Über Thukydides handelten Klaudios Didymos *περὶ τῶν ἡμαρτημένων παρὰ τὴν ἀναλογίαν Θουκυδίδη* (Suid. s. v. *Δίδυμος ὁ Κλαύδιος*) und Euagoras aus Lindos *τῶν παρὰ Θουκυδίδη ζητουμένων κατὰ λέξιν* (Suid.). Ein allgemeines Wörterbuch zu den Historikern schrieb Parthenios *περὶ τῶν παρὰ τοῖς ἱστορικοῖς λέξεων ζητουμένων*.<sup>6)</sup> — Platons Schriften erläuterten Harpokration aus Argos, der ausser einem Kommentar in 24 Büchern *λέξεις Πλάτωνος* in 2 Büchern verfasste, ein gewisser Clemens und Boethos, dessen Schriften *περὶ τῶν παρὰ Πλάτωνι ἀπορουμένων λέξεων* und *λέξεων Πλατωνικῶν συναγωγὴ κατὰ στοιχεῖον* in den Platoscholien und im Lexikon des Photios benutzt sind.<sup>7)</sup> Erhalten

<sup>1)</sup> R. REITZENSTEIN, Rh. Mus. 43, 443 ff.

<sup>2)</sup> LEOP. COHN in PAULY-WISSOWA, Real-enc. II 135.

<sup>3)</sup> Et. Mg. 142, 27. Et. Gud. 78, 4 (= CRAMER An. Ox. IV 61, 15).

<sup>4)</sup> Et. Orion. 134, 34. 170, 29. Et. Mg.

552, 2. 722, 22.

<sup>5)</sup> ed. H. STEIN, Herodot. vol. II p. 459 ff.

<sup>6)</sup> MEINEKE, Anal. Alex. p. 293.

<sup>7)</sup> NABER, Phot. Proleg. p. 54 ff. (verfehlt). LEOP. COHN, Jahrb. Suppl. XIII 794 ff.

sind das platonische Lexikon des Timaeos und in dem Miller'schen Codex Athous unter dem falschen Namen des Didymos ein Schriftchen *περὶ τῶν ἀπορουμενῶν παρὰ Πλάτωνι λέξεων*.<sup>1)</sup> — Zu Hippokrates sind aus der Kaiserzeit zwei Wörterbücher erhalten, das des Erotian und das des Galen. Das unter dem Titel *τῶν παρ' Ἱπποκράτει λέξεων συναγωγή* in den Hss. überlieferte Lexikon des Erotianos (Ende des 1. Jahrh. n. Chr.) ist in stark verkürzter und überarbeiteter Gestalt auf uns gekommen. Erotian folgte dem Texte des Hippokrates in einer bestimmten Reihenfolge der Schriften und erläuterte die einzelnen Glossen einer jeden Schrift der Reihe nach in der Weise, dass er an der Stelle, wo ein Wort zuerst vorkam, zugleich auf alle anderen Stellen Bezug nahm. Aus diesem ursprünglichen Werke sind noch zahlreiche Bruchstücke als Scholien in Hippokrates-Hss. erhalten (p. 1—25 ed. Klein). Der Überarbeiter brachte diese Glossenreihen in eine einheitliche alphabetische Form (jedoch nur mit Berücksichtigung des ersten Buchstabens)<sup>2)</sup> Trotz der starken Verkürzung, die das Lexikon erfahren hat, zeigt es in den Erläuterungen und in der grossen Fülle von Citaten aus der klassischen und grammatischen Litteratur die Merkmale alexandrinischer Gelehrsamkeit; Erotian kennt und citiert fast alle älteren Mediziner und Grammatiker, die in Kommentaren und Wörterbüchern Hippokrates erläutert haben, am meisten benutzt er das Glossar des Bakcheios.<sup>3)</sup> Galenos verfasste ausser zahlreichen Kommentaren zu den Schriften des Hippokrates auch eine Sammlung hippokratischer Glossen (*τῶν Ἱπποκράτους γλωσσῶν ἐξήγησις*), die in zwei Rezensionen überliefert ist; er benutzte dafür ausser Bakcheios und anderen älteren Kommentatoren das Hippokrates-Glossar des jüngeren Dioskorides, der kurz vor ihm lebte,<sup>4)</sup> das Lexikon des Erotian und naturwissenschaftliche Onomastika, wie die *πραγματεία περὶ τῶν βοτανῶν* des Arztes Pamphilos,<sup>5)</sup> der mit dem Lexikographen Pamphilos schwerlich identisch ist.<sup>6)</sup>

17. Ein fruchtbarer Schriftsteller war der pergamenische Grammatiker Telephos (zur Zeit Hadrians). Unter seinen zahlreichen Schriften, die Suidas aufzählt, waren lexikalischen Inhalts die beiden folgenden: *περὶ χρήσεως ἥτοι ὀνομάτων ἐσθῆτος καὶ τῶν ἄλλων οἷς χρώμεθα* (*ἔστι δὲ κατὰ στοιχεῖον*) und *ὠκυτόκιον* in 10 Büchern, dessen Inhalt Suidas mit den Worten erläutert *ἔστι δὲ συναγωγή ἐπιθέτων εἰς τὸ αὐτὸ πρᾶγμα ἁρμοζόντων πρὸς ἔτοιμον εὐπορίαν φράσεως*: es waren also zum bequemen Gebrauch für Schriftsteller gemachte Zusammenstellungen von Ausdrücken, die bei jedem beliebigen Gegenstand in Betracht kommen. Derartige Sammlungen benutzte auch Iulius Pollux in seinem Onomastikon, das zugleich rhetorischen und atticistischen Zwecken dient, indem häufig von verschied-

<sup>1)</sup> MILLER, Mélanges de littér. grecque p. 399—406.

<sup>2)</sup> J. ILBERG, Das Hippokrates-Glossar des Erotianos und seine ursprüngliche Gestalt (Abhandl. d. Sächs. Ges. d. Wiss., phil.-hist. Cl. XIV, 100 ff.).

<sup>3)</sup> K. STROCKER, Hermes XXVI, 262 ff.

<sup>4)</sup> Wohl zu unterscheiden von Dioskorides Ἀναζαρβεύς, dem Verfasser der ὕλη

ιατρική, und dem älteren Dioskorides Phakas.

<sup>5)</sup> J. ILBERG, De Galeni vocum Hippocraticarum glossario (in Comment. RIBBECK. p. 329—354), der jedoch darin irrt, dass er unter GALEN's Quellen auch das Lexikon des Diogenian rechnet.

<sup>6)</sup> Die Identität behauptet J. SCHÖNEMANN a. a. O. S. 62 ff.



denen Bezeichnungen desselben Gegenstandes die eine als klassisch empfohlen, die andere als Soloecismus oder Barbarismus oder nichtattischer Ausdruck verworfen wird. Die Unterscheidung von Synonymen, auf die in solchen Onomastika ganz besonders hingewiesen werden musste, wurde besonders behandelt von dem Grammatiker Herennios Philon aus Byblos in einer gelehrten Schrift *περὶ διαφορᾶς σημασίας* (oder *περὶ τῶν διαφορῶς σημαينوμένων*), von der spärliche Reste bei Eustathios und in einer dürftigen Epitome erhalten sind; eine Epitome benutzte der Verfasser des Etymologicum Gudianum; auf Philon beruhen aber auch die byzantinischen Bearbeitungen desselben Gegenstandes, die unter den Namen des Ammonios (*περὶ ὁμοίων καὶ διαφορῶν λέξεων*), des Ptolemaeos (*περὶ διαφορᾶς λέξεων*) und des Symeon (*συναγωγή πρὸς διαφόρους σημαينوμένων σημασίας*) überliefert sind.<sup>1)</sup>

18. Das Aufkommen des Atticismus in der Litteratur rief auch die atticistische Richtung in der Grammatik und Lexikographie hervor. Die Sammlungen von *Ἀττικάι λέξεις*, die mit Benutzung der Arbeiten der Alexandriner in der Kaiserzeit herausgegeben wurden, hatten hauptsächlich den Zweck, den Schriftstellern und Rhetoren den klassischen Sprachschatz der attischen Autoren der besten Zeit zu vermitteln und sie vor der Anwendung von nichtattischen Ausdrücken und Formen der *κοινὴ* zu warnen. Als erster Atticist unter den Grammatikern wird der Alexandriner Eirenaeos (Minucius Pacatus) bezeichnet, der wohl eher in das 1. Jahrh. n. Chr. als in die hadrianische Zeit zu setzen ist.<sup>2)</sup> Von seinen Schriften, die Suidas s. v. *Εἰρηναῖος* und s. v. *Πακᾶτος* aufzählt, behandelten attischen Sprachgebrauch und griechische Rechtschreibung: *περὶ τῆς Ἀλεξανδρέων διαλέκτου ἢ περὶ ἐλληνισμοῦ* (ἔστι δὲ κατὰ στοιχεῖον) 7 Bücher; *περὶ Ἀττικῆς συνηθείας τῆς ἐν λέξει καὶ προσφῶδι* (ebenfalls alphabetisch) 3 Bücher; *Ἀττικῶν ὀνομάτων* 3 Bücher; *περὶ Ἀττικισμοῦ* und *περὶ ἰδιωμάτων τῆς Ἀττικῆς καὶ τῆς Δωρίδος διαλέκτου*. Iulius Vestinus (zur Zeit Hadrians) verfasste ausser der Epitome des Pamphilos eine *ἐκλογή ὀνομάτων ἐκ τῶν Δημοσθένους βιβλίων* und eine *ἐκλογή ἐκ τῶν Θουκυδίδου Ἰσαίου Ἰσοκράτους καὶ Θρασυμάχου τοῦ ῥήτορος καὶ τῶν ἄλλων ῥητόρων* (Suid. *Οὔρησιτις*). Derselben Zeit gehört der Alexandriner Valerius Pollio an, der eine *συναγωγή Ἀττικῶν λέξεων κατὰ στοιχεῖον* schrieb (Suid. *Πωλίων Ἀλεξανδρεύς*), die nach Photios (Bibl. Cod. 149) an Reichhaltigkeit wenig hinter dem Lexikon des Diogenian zurückstand. In die hadrianische Zeit fallen wohl auch die in der byzantinischen Zeit viel benutzten Werke des Aelius Dionysius aus Halikarnass und des Pausanias. Beide beschreibt Photios in der *Βιβλιοθήκη* (cod. 152. 153). Von der *ἐκλογῇ Ἀττικῶν ὀνομάτων* in 5 Büchern des Ael. Dionysius gab es zwei Ausgaben, die zweite enthielt viele in der ersten vergessene *λέξεις* und Citate aus Schriftstellern. Die *Ἀττικῶν ὀνομάτων συναγωγή* des Pausanias war in Wort- und Sacherklärungen reichhaltiger als das Lexikon des

<sup>1)</sup> A. KOPP, De Ammonii Eranii aliorum distinctionibus synonymicis earumque communi fonte, Regimonti 1883. LEOP. COHN, De Heraclide Milesio p. 9—13.

<sup>2)</sup> RITSCHL, Opusc. I 115. Gegen die hadrianische Zeit (HAUPT, Opusc. II 434 ff.) spricht die Erwähnung des Eirenaeos bei Erotian (frg. 81 p. 25, 3 Klein).



Aelius Dionysius, insbesondere waren darin auch Sprichwörter in grosser Anzahl ausführlich erläutert. Zahlreiche Bruchstücke aus beiden Werken sind erhalten bei Eustathios und Photios (Suidas). Unter Mark Aurel und Commodus schrieb der Sophist Phrynichos die *σοφιστικὴ προπαρασκευή* in 37 Büchern (Phot. Cod. 158), einen Thesaurus der attischen Sprache für stilistische Zwecke und eine Sammlung von attischen Ausdrücken in 2 Büchern; er liess nur eine kleine Zahl ausgewählter Schriftsteller (namentlich Aristophanes, Thukydides, Platon, Demosthenes) als Muster eines reinen attischen Stils gelten und tadelte streng alles, wofür er bei diesen keine Beispiele fand. Erhalten sind von ihm die *ἐκλογή ῥημάτων καὶ ὀνομάτων Ἀττικῶν*<sup>1)</sup> und ein kurzes Excerpt aus der *σοφιστικὴ προπαρασκευή* im Coislinianus 345.<sup>2)</sup> Unter dem Namen des berühmten technischen Grammatikers Herodian gehen zwei atticistische Schriften *περὶ ἡμαρτημένων λέξεων* und *Φιλέταιρος*: die eine gibt Regeln über richtige Flexion der Nomina und Verba, die andere Regeln über korrekte Schreibung und Ausdrucksweise.<sup>3)</sup> Gegen Ende des 2. Jahrh. n. Chr. lebten der Grammatiker Alexander von Kotyaeion, der in seinen 24 Büchern *περὶ παντοδαπῆς ὕλης* auch über attischen Sprachgebrauch handelte,<sup>4)</sup> und der Atticist Philemon, von dessen Schrift *περὶ Ἀττικῆς ἀντιλογίας τῆς ἐν ταῖς λέξεσιν* kurze Excerpte aus spätbyzantinischer Zeit sich erhalten haben.<sup>5)</sup> Aus unbekannter Zeit stammt das Lexikon des Moeris, worin mit pedantischer Strenge rein attische Ausdrücke (*Ἀττικῶς*) und die entsprechenden Bezeichnungen der gemeingriechischen Sprache oder der *κοινή* (*Ἑλληνικῶς*) gegenübergestellt werden. Aus späterer Zeit sind als Verfasser von *Ἀττικαὶ λέξεις* noch zu nennen Luperkos von Berytos (Suid.), Mnaseas von Berytos (*περὶ Ἀττικῶν ὀνομάτων*: Suid.) und der Kritiker Cassius Longinus, unter dessen Schriften Suidas auch *Ἀττικῶν λέξεων ἐκδόσεις β'* (*εἰσὶ δὲ κατὰ στοιχεῖον*) erwähnt. Im 5. Jahrhundert lebte der Grammatiker Oros von Milet, der unter anderem eine besondere Schrift *κατὰ Φρυνίχου κατὰ στοιχεῖον* verfasste (Suid.), worin er sich gegen die strengen Regeln des Phrynichos wandte.<sup>6)</sup> Gegen die Atticisten vom strengsten Stil richtet sich auch ein kleines Lexikon, das I. Bekker unter dem Titel *Ἀντιαττικιστής* aus dem Coislinianus 345 ediert hat.<sup>7)</sup> Vorzugsweise aus atticistischen Quellen schöpfte wohl der unter Theodosios II. lebende Grammatiker Helladios von Alexandria in seiner *λέξεως παντοίας χρῆσις κατὰ στοιχεῖον* (Phot. Bibl. Cod. 145. Suid. s. v.), von dem der Grammatiker Helladios Besantinoos, der Verfasser der *πραγματεία χρησιμαθειῶν* (Phot. Cod. 279), unterschieden werden muss.<sup>8)</sup>

19. Weil diese atticistischen Wörterbücher rhetorischen d. h. stilistischen Zwecken dienten, nannte man sie in der byzantinischen Zeit gewöhnlich *λεξικά ῥητορικά*. Eustathios citiert unter diesem Namen die Werke des Aelius Dionysius und Pausanias und andere ähnliche Lexika,

<sup>1)</sup> Vgl. R. SCHÖLL, Sitzgsber. d. philol. hist. Cl. d. bayer. Akad. d. W. 1893 II p. 493 bis 540.

<sup>2)</sup> BEKKER, Anecd. gr. I 1—74.

<sup>3)</sup> LEOP. COHN, Rh. Mus. 43, 405 ff.

<sup>4)</sup> R. REITZENSTEIN, Gesch. d. griech.

Etymologica S. 389.

<sup>5)</sup> LEOP. COHN, Philol. 57 (1898), 353 ff.

<sup>6)</sup> Über die Lebenszeit des Oros vgl.

REITZENSTEIN a. a. O. S. 287 ff.

<sup>7)</sup> BEKKER, Anecd. gr. I 77—116.

<sup>8)</sup> M. HAUPT, Opusc. II 421 ff.

wie er auch diese Grammatiker selbst bisweilen mit der Bezeichnung *ῥήτωρ* belegt. Wohl zu unterscheiden von diesen sogenannten rhetorischen Wörterbüchern sind die Rednerlexika d. h. solche Wörterbücher, die speziell der Erklärung der attischen Redner dienen und deren Sprachgebrauch behandeln. Nachdem der Kanon der 10 Redner aufgestellt war, beschäftigte man sich in den grammatischen Schulen sowohl mit der grammatisch-lexikalischen als mit der sachlichen Erläuterung und ästhetischen Kritik der überlieferten Reden. Didymos schrieb Kommentare zu Demosthenes, Aeschines, Hyperides und anderen Rednern,<sup>1)</sup> worin er nicht nur ihre Sprache durch Belege aus der poetischen Litteratur der klassischen Zeit erläuterte, sondern auch historische Litteratur (wie die *Ἀθηναίων πολιτεία* des Aristoteles und die *Ἀτθίς* des Philochoros) zur sachlichen Erklärung heranzog. Seine Kommentare waren daher eine ergiebige Quelle für die Rednerlexika der Kaiserzeit. Dionysios von Halikarnass befasste sich in seinen rhetorischen Schriften fast ausschliesslich mit der ästhetischen Kritik der Redner. Sein Zeitgenosse Caecilius Calactinus, dessen Schriften sich fast sämtlich auf die 10 Redner bezogen, behandelte auch den Sprachgebrauch der attischen Redner: Suidas erwähnt unter seinen Schriften zwei lexikalische, *κατὰ στοιχεῖον ἀπόδειξις τοῦ εἰρηθεῖσαι πῖσαν λέξιν* <τοῖς ῥήτορσιν?> und *Καλλιρρημοσύνη, ἔστι δὲ ἐκλογὴ λέξεων κατὰ στοιχεῖον.*<sup>2)</sup> Photios (Bibl. Cod. 150) beschreibt drei Rednerlexika, von Iulianos, Philostratos und Diodoros. Unter diesen scheint der älteste Philostratos von Tyros gewesen zu sein, er ist vielleicht zu identifizieren mit dem ersten Philostratos, unter dessen Schriften Suidas auch *ζητούμενα παρὰ τοῖς ῥήτορσιν* erwähnt. Der an dritter Stelle Genannte ist Valerios Diodoros, ein Sohn des Valerius Pollio: sein Lexikon war überschrieben *ἐξηγήσεις τῶν ζητούμενων παρὰ τοῖς ῥήτορσιν* (Suid. s. v. *Πωλίων Ἀλεξανδρεύς*). Sehr ähnlich, aber reicher an Citaten war Iulianos' Lexikon *τῶν παρὰ τοῖς ῥήτορσιν λέξεων κατὰ στοιχεῖον*: es erläuterte nicht nur die den Rednern eigentümlichen Ausdrücke, sondern bot nach Photios auch ausführliche Erklärungen von den auf attisches Verfassungs-, Gerichts- und Sakralwesen bezüglichen Ausdrücken. Erhalten ist das für die Erklärung der Redner wie für unsere Kenntnis des attischen Staatswesens sehr wertvolle *λεξικὸν τῶν δέκα ῥητόρων* des Grammatikers Harpokration, der wahrscheinlich zur Zeit der Antonine lebte. Harpokration citiert eine grosse Zahl von Schriftstellern aller Litteraturgattungen und von Grammatikern und Rhetoren der alexandrinischen und ersten Kaiserzeit. Seine Hauptquellen waren wohl Kommentare zu den 10 Rednern (des Didymos und anderer);<sup>3)</sup> die staatsrechtlichen Glossen beruhen vorzugsweise auf Aristoteles und Philochoros und stammen aus einem Onomastikon über attische Altertümer, vielleicht demselben, das Pollux im 8. Buch seines Werkes benutzt hat. Ein ganz ähnliches Rednerlexikon

<sup>1)</sup> SCHMIDT, Didymi fragm. p. 310 ff.

<sup>2)</sup> Der erste Titel ist verderbt; vgl. darüber BRZOSKA in PAULY-WISSOWA Realenc. III 1184 f.

<sup>3)</sup> Mit Harpokration berührt sich aufs

engste das Bruchstück eines alten Lexikons zu Demosthenes' Rede gegen Aristokrates, das in einer ägyptischen Papyrushdschr. gefunden wurde: F. BLASS, Hermes XVII 148 ff.

war dasjenige, das dem 5. Bekkerschen Lexikon (*λέξεις ῥητορικαί*) zu Grunde liegt und auch in andern byzantinischen Sammlungen, in dem sog. Patmischen Lexikon, bei Photios und Suidas, im Etymologicum Magnum und in den Platonscholien benutzt ist. Auf das in allen diesen vorliegende Onomastikon attischer Altertümer oder ein ähnliches geht auch das sog. *Lexicon Cantabrigiense* zurück, eine Reihe von Glossen, die dem Rande einer Harpokration-Handschrift in Cambridge beigeschrieben sind.<sup>1)</sup> In dem Millerschen Codex Athous fanden sich einige von diesen Glossen wörtlich wieder unter dem Titel *ἐκ τῶν Κλαυδίου Κασίλωνος παρὰ τοῖς Ἀττικοῖς ῥήτοσι ζητούμενων*.<sup>2)</sup> Ob nun der sonst unbekannte Klaudios Kasilon der Verfasser des *Lexicon Cantabrigiense* oder nur eine der Quellen desselben war, ist zweifelhaft. Von einem Rhetor Eudemos erwähnt Suidas (s. v. *Εὐδήμος*) ein Lexikon *κατὰ στοιχεῖον* mit dem Titel *περὶ λέξεων αἷς κέχρηται ῥήτορές τε καὶ τῶν συγγραφέων οἱ λογιώτατοι* (s. v. *εὐγενέστερος Κόδρου* citiert *Εὐδήμος ἐν τῇ περὶ λέξεων ῥητορικῶν*).<sup>3)</sup> Am Ende des Altertums schrieb der Rhetor Zosimos aus Gaza oder Askalon ausser Kommentaren zu Demosthenes und Lysias eine *λέξεις ῥητορικῇ κατὰ στοιχεῖον* (Suid.).

20. In der Etymologie erhielten sich die Grundsätze, die die Stoiker ausgebildet hatten, bis in die Kaiserzeit hinein. Der Grammatiker Seleukos, aus dessen Schriften zahlreiche Etymologien später excerpiert wurden und in den byzantinischen Etymologika erhalten sind, steht noch ganz unter dem Einfluss der Stoiker;<sup>4)</sup> seine Etymologien von Bezeichnungen der Körperteile und von mythologischen Namen beruhen ganz und gar auf dem Prinzip der philosophischen Etymologie, die von äusseren Ähnlichkeiten ausgeht und ganz willkürlich jedes Wort durch Zusammensetzung aus mehreren anderen entstanden sein lässt, um die Richtigkeit der Bezeichnung darzuthun. Im Gegensatze hierzu wurde schon im letzten Jahrhundert der alexandrinischen Zeit von den Grammatikern (besonders von Tryphon und Philoxenos) eine neue Theorie begründet, die in rein formaler Weise bei jedem Worte die Stammform (*πρωτότυπον*) und die Lautwandlungen (*παραγωγαί*), durch die es aus dem Stammwort entstanden ist, ermitteln will. Da in allen Formen strengste Analogie herrschen sollte, so suchte man diese auch durch die Etymologie herzustellen, indem man bestimmte Lautveränderungen (*πάθη*) annahm, die das Wort beim Übergang aus der einfachsten Stammform in das gesprochene Wort erfahren habe.<sup>5)</sup> Im Verlauf der Kaiserzeit erhielt diese grammatische Ableitungsmethode allgemeine Geltung und trat die philosophische Etymologie immer mehr in den Hintergrund. Beide Methoden sind noch in gleicher Weise berücksichtigt in den *ἐτυμολογίαι τοῦ σώματος τοῦ ἀνθρώπου* des Arztes Soranos von Ephesos, woraus bedeutende Reste bei Meletios *περὶ*

<sup>1)</sup> Zuletzt hrsg. von E. O. HOUTSMA, *Lexicon rhetoricum Cantabrigiense*, Lugduni Batavorum 1870.

<sup>2)</sup> MILLER, *Mélanges de littér. grecque* p. 397.

<sup>3)</sup> Aber das unter diesem Namen und Titel hdschr. überlieferte Lexikon (BEKKER,

*Anecd. gr.* III 1067) ist nur ein Auszug aus Suidas: B. SCHNECK, *Quaest. paroemiographicae* (Vratisl. 1892) p. 38—47.

<sup>4)</sup> R. REITZENSTEIN, *Gesch. d. griech. Etymologika* S. 157 ff. 188.

<sup>5)</sup> J. WACKERNAGEL, *De pathologiae veterum initiis*, Basel 1876.

τῆς τοῦ ἀνθρώπου κατασκευῆς und im Etymologikon des Orion erhalten sind.<sup>1)</sup> Das Hauptwerk über Etymologie, das die Grundlage aller späteren Arbeiten wurde, war die Schrift des Herodian περὶ παθῶν. Ein zusammenfassendes etymologisches Wörterbuch ist uns aus dem Ende des Altertums erhalten in dem Etymologikon des Orion von Theben (um 450 n. Chr.), das aus lauter Exzerpten aus älteren grammatischen Schriften, Kommentaren und Etymologiensammlungen zusammengesetzt ist. Das nur im ersten Buchstaben alphabetische Lexikon ist in der Weise angelegt, dass unter jedem Buchstaben die benutzten Autoren und Schriften in einer bestimmten Reihenfolge exzerpiert sind:<sup>2)</sup> 1. Commentare zu Schriftstellern (besonders zu Homer). 2. Soranos περὶ ἐτυμολογιῶν τοῦ σώματος τοῦ ἀνθρώπου. 3. Herodian περὶ παθῶν und ὀρθογραφία. 4. Herakleides Pontikos περὶ ἐτυμολογίας. 5. Philoxenos περὶ μονοσυλλάβων ῥημάτων u. and. Schriften. 6. Herodian συμπόσιον und ἐπιμερισμοί. Andere Quellen (wie Schriften des Apollonios Dyskolos) sind nur gelegentlich herangezogen. Das ganze Buch, das nur in jungen Hss. und in verderbtem Zustand überliefert ist, wurde in die byzantinischen Etymologika aufgenommen und ist in diesen (Et. Magn., Et. Gud., Ps.-Zonaras) teilweise in besserer Gestalt erhalten.

21. Zum Gebrauche für griechische Schüler, die lateinisch, und für lateinische Schüler, die griechisch lernen wollten, entstanden frühzeitig (vielleicht schon im 3. Jahrhundert) die unter dem Namen ἐρμηνεύματα oder *Interpretamenta* bekannten griechisch-lateinischen Schulbücher, die in verschiedenen Fassungen überliefert sind.<sup>3)</sup> Sie bestehen gewöhnlich aus drei Teilen: der erste Teil ist ein alphabetisch angelegtes griechisch-lateinisches Glossar, der zweite Teil ein sachlich geordnetes und in Kapitel eingeteiltes griechisch-lateinisches Onomastikon, den dritten Teil bilden griechisch-lateinische Konversationsstücke (καθημερινὴ ὁμιλία, *cottidiana colloquia*). Das Vorbild für den zweiten Teil waren griechische Onomastika (wie das des Pollux und vielleicht der λειμών des Pamphilos) und ähnliche lateinische. Aber weder ist Pollux als Autor der ἐρμηνεύματα anzusehen, dem Boucherie die von ihm herausgegebenen *Interpretamenta Montepessulana* beigelegt hat,<sup>4)</sup> noch auch der Magister Dositheus, mit dessen Grammatik in einigen Hss. die *Interpretamenta* verbunden sind. Griechisch-lateinischer und lateinisch-griechischer Glossarien gab es im Mittelalter eine grosse Zahl, darunter die unter den falschen Namen des Cyrill und Philoxenus bekannten.<sup>5)</sup>

22. In der byzantinischen Zeit beschränkte man sich, wie auf anderen Gebieten, so auch in der Lexikographie wesentlich darauf, die alten Werke, soweit sie erhalten waren, zu exzerpieren und zu epitomieren oder in einem Sammelwerke zu vereinigen. An diesen Exzerpten haben

<sup>1)</sup> P. VOIGT, Sorani Ephesii liber de etymologiis corporis humani quatenus restitui possit, Gryphisw. 1882. L. SCHEELE, De Sorano Ephesio medico etymologo, Argentor. 1884.

<sup>2)</sup> H. KLEIST, De Philoxeni stud. etymol. p. 15 ff.

<sup>3)</sup> K. KRUMBACHER, De codicibus quibus Interpretamenta Pseudodositheana nobis tra-

ditata sunt, Monachii 1883. J. SCHÖNEMANN, De lexicographis antiquis qui rerum ordinem secuti sunt, p. 1 ff. Corpus glossariorum latinorum vol. III.

<sup>4)</sup> Notices et Extraits des mss. XXIII 2 p. 277—616 (u. separat, Paris 1872).

<sup>5)</sup> Corpus glossar. lat. vol. II 1—212 (Philoxenus) und 213—483 (Cyrillus).



dann spätere Bearbeiter und die Abschreiber noch mehr gekürzt, so dass auch das Wenige, was von den gelehrten und reichhaltigen lexikalischen Schriften des Altertums auf uns gekommen ist, in sehr verderbter und vielfach verstümmelter Gestalt vorliegt. Einen ganz merkwürdigen Einfluss hatte eine wohl schon im Anfang dieses Zeitraums entstandene Glossensammlung, die unter dem Namen des Kyrillos, des Erzbischofs von Alexandrien, überliefert ist: sie wurde nicht nur das ganze Mittelalter hindurch immer wieder in unzähligen Hss. abgeschrieben, sondern auch in andere Wörterbücher hineingearbeitet, mit solchen kontaminiert oder als Grundlage für neue Sammlungen verwendet. Das Kyrill-Lexikon, das schon in den ältesten Hss. (10. u. 11. Jahrh.) in verschiedenen Rezensionen vorliegt, ist eine Zusammenstellung von Exzerpten aus verschiedenen Quellen, aus Glossaren zu Homer, zu Euripides, dem Glossar des Stephanos zur Bibel (*λέξεις τῶν ἐνδιαθέτων γραφῶν ἐκτεθεῖσαι παρὰ Στεφάνου καὶ ἑτέρων λεξιγράφων*) und anderen.<sup>1)</sup> In das Lexikon des Hesychios wurde ein Kyrill-Glossar hineingearbeitet, indem teils Kyrill-Glossen vollständig eingefügt, teils an die Diogenian-Glossen die Erklärungen gleichlautender Kyrill-Glossen angeschlossen wurden. Ein Kyrill-Glossar steckt ferner in den Wörterbüchern des Photios und des Suidas, da beide die *Συναγωγή λέξεων χρησίμων* benutzten, der ein Kyrill-Lexikon zu Grunde liegt. Das Lexikon des sogen. Zonaras ist ein durch ein Etymologikon erweitertes Kyrill-Glossar.

23. Die *Συναγωγή λέξεων χρησίμων ἐκ διαφόρων σοφῶν τε καὶ ῥητόρων πολλῶν* (das sog. *Lexicon Bachmannianum*), erhalten durch die Coisliniani 347 und 345, ist nicht, wie NABER meinte,<sup>2)</sup> ein Exzerpt aus Photios, sondern ein durch Zusätze aus anderen Quellen (insbesondere Glossen zu den Rednern, zu Homer, zu Thukydides, zu Xenophon) erweitertes Kyrill-Glossar.<sup>3)</sup> Die *Συναγωγή* ist in ihrer ursprünglichen Gestalt in dem (von Bachmann nicht benutzten) Coisl. 347 erhalten, dagegen in umfangreicher Weise interpoliert und erweitert im Coisl. 345, und zwar in den Buchstaben β—ω nur durch hier und da hinzugefügte atticistische Glossen, in dem Buchstaben ᾱ (dem sogen. sechsten Bekker'schen Lexikon)<sup>4)</sup> durch reichhaltige und wertvolle Zusätze von Glossen aus den Atticisten Aelius Dionysius und Pausanias und Phrynichos, Platonischen und Rednerglossen; ausserdem sind im Coisl. 345 an den Rändern vielfach von jüngeren Händen Glossen (z. B. zu Aeschines) hinzugefügt. Benutzt ist die *Συναγωγή* in den Scholien zu Platon<sup>5)</sup> und (in einer ähnlich wie im Buchstaben ᾱ des Coisl. 345 erweiterten Bearbeitung) von Photios und Suidas.

24. Die in demselben Coislinianus 345 erhaltenen *λέξεις ῥητορικαί* (das sog. fünfte Bekkersche Lexikon)<sup>6)</sup> enthalten Exzerpte aus mehreren Quellen.<sup>7)</sup> Die Hauptquelle ist ein Rednerlexikon (des Iulianos?), das die attischen Redner sprachlich und sachlich (auf Grund eines Onomastikons über attische

<sup>1)</sup> R. REITZENSTEIN, Rh. Mus. 43, 443 ff.  
G. WENTZEL, Sitzgsber. d. Berl. Akad. d. W. 1895, S. 478.

<sup>2)</sup> Phot. Proleg. p. 127 ff. Vgl. dagegen LEOP. COHN, Jahrb. Suppl. XIII, 813 ff.

<sup>3)</sup> G. WENTZEL a. a. O. S. 477 ff.

<sup>4)</sup> BEKKER, Anecd. gr. I 319—476.

<sup>5)</sup> LEOP. COHN a. a. O.

<sup>6)</sup> BEKKER, Anecd. gr. I 195—318.

<sup>7)</sup> G. WENTZEL, Gött. gel. Anz. 1897, S. 618 ff.



Altertümer) erklärte, also ein ähnliches wie das des Harpokration, mit dem die *λέξεις ῥητορικαί* oft fast wörtlich übereinstimmen. Eine zweite Quelle war ein stilistisches (rhetorisches) Lexikon, das Regeln über den Sprachgebrauch der Redner aufstellte. Ausserdem sind Glossen aus Diogenian (oder Hesych) und aus dem Bachmann'schen Lexikon interpoliert. Benutzt sind die *λέξεις ῥητορικαί* (bezw. ihre Hauptquelle) bei Photios (Suidas), in den Platonscholien und im Etymologicum Magnum;<sup>1)</sup> auch den aus einer Patmischen Hds. von Sakkelion herausgegebenen *λέξεις μετ' ἱστοριῶν ἐκ τῶν Δημοσθένους λόγων* (*Patmisches Lexikon*)<sup>2)</sup> liegt dasselbe Rednerlexikon zu Grunde. Mit den *λέξεις ῥητορικαί* berühren sich vielfach die ebenfalls im Coisl. 345 erhaltenen, aber sehr verstümmelten *Δικῶν ὀνόματα* (das sog. vierte Bekkersche Lexikon).<sup>3)</sup>

25. Die bedeutungsvollste Erscheinung der byzantinischen Zeit auf lexikographischem Gebiet ist die vom Patriarchen Photios am Ende des 9. Jahrhunderts verfasste oder vielmehr veranlasste *Λέξεων συναγωγή, κατὰ στοιχεῖον, δι' ὧν ῥητόρων τε πόνοι καὶ συγγραφέων ἐξωραϊζονται μάλιστα*. Sie ist in einer einzigen Hs. erhalten, dem sog. Galeanus des Trinity College in Cambridge (saec. XI—XII), der an mehreren Stellen lückenhaft ist: es fehlen die Glossen zwischen *ἀᾶσαι* und *ἀγχίνοια*, zwischen *ἀδιάκριτος* und *ἐπώνυμοι*, zwischen *εὐρίζον* und *εὐώνον*, zwischen *κοικίλλειν* und *κρατηρίζων*, zwischen *φορητῶς* und *ψιλεύς* und das Ende des Buchstaben *ω* nach *ὦ Ἡρακλῆς*, nach Porson's Schätzung sind etwa 120 Blätter verloren gegangen, also, da die Hs. jetzt 149 Blätter zählt, beinahe die Hälfte des Lexikons. Die erste Lücke und der Anfang der zweiten werden ausgefüllt durch ein neuerdings in einer athenischen Hs. gefundenes Excerpt aus Photios, das die Glossen *ἀβραμιαῖος* bis *Ἀδράστεια* bietet.<sup>4)</sup> Ausserdem wird Photios ergänzt durch das (echte) Etymologicum magnum, dessen Verfasser das Lexikon des Photios benutzt hat, durch das Lexicon Sabbaiticum,<sup>5)</sup> das wahrscheinlich auf Photios beruht, endlich durch Suidas und das sechste Bekkersche Lexikon, die mit Photios eine Quelle gemeinsam haben. Nach der Vorrede soll das Lexikon im Gegensatz zu Diogenian, der hauptsächlich den poetischen Sprachschatz gesammelt habe, in erster Reihe eine Sammlung von *λέξεις* der Prosaschriftsteller (*ῥητόρων τε καὶ λογογράφων*) sein; in Wahrheit aber ist die Sprache der Dichter keineswegs in geringerem Umfange als die der prosaischen Autoren berücksichtigt, was in der Beschaffenheit der benutzten Quellen begründet ist. Den Grundstock bildet eine Bearbeitung der *συναγωγή λέξεων χρησίμων* (Lex. Bachmann.), in der diese durch Excerpte aus folgenden Quellen erweitert war: 1. aus den Atticisten Aelius Dionysius und Pausanias, 2. aus Harpokration (Epitome), 3. aus dem 4. und 5. Bekkerschen Lexikon, 4. aus den Platonglossaren des Boethos und Timaeos, 5. aus dem Homerlexikon des Apollonios Sophistes. Neben dieser Hauptquelle benutzte Photios

<sup>1)</sup> LEOP. COHN a. a. O. S. 825 ff. G. WENTZEL a. a. O. S. 638.

<sup>2)</sup> Bulletin de corr. hellén. I p. 10—16. 137—155.

<sup>3)</sup> BEKKER, Anecd. gr. I 181—194.

<sup>4)</sup> Ediert von C. FREDRICH und G. WENTZEL,

Nachr. d. Gött. Gesellsch. d. W. 1896 S. 309 ff.

<sup>5)</sup> Lexicon Sabbaiticum ed. A. Papadopoulos-Kerameus, Petropoli 1892. Das Excerpt beginnt mit der Glosse *αὐξησις* und endet mit *ἐξαιρέσεως δίκη*, fällt also in die zweite grosse Lücke des Galeanus.

selbständig einige von den Werken, die er in seiner Bibliothek besass, Aelius Dionysius und Pausanias (Bibl. Cod. 152, 153), Boethos (Cod. 154, 155) und eines seiner Rednerlexika (Iulianos? Cod. 150). Diese selbständigen Zusätze sind häufig unter Störung der alphabetischen Reihenfolge eingeschoben und erklären die grosse Zahl von Doppelglossen (besonders atticistischen).<sup>1)</sup>

26. In das 10. Jahrhundert, ungefähr gleichzeitig mit den verschiedenen durch Konstantinos Porphyrogennetos (912—959) veranlassten Encyklopädien und grossen Excerpten-Sammlungen, fällt das encyklopädische Lexikon des Suidas, das bedeutendste Denkmal byzantinischen Sammeleifers. Es besteht hauptsächlich aus drei grossen Bestandteilen, einem historischen, einem litterarhistorischen und einem grammatisch-lexikalischen. Die historischen Artikel, in denen auch zahlreiche Fragmente von verlorenen Geschichtswerken enthalten sind, stammen wohl grösstenteils aus den konstantinischen Excerpten, indirekt aus einer byzantinischen Chronik (Georgios Monachos).<sup>2)</sup> Die biographisch-litterarhistorischen Artikel beruhen fast ganz auf dem *Ὀνοματολόγος ἡ πίναξ τῶν ἐν παιδείᾳ ὀνομαστῶν* des Hesychios von Milet (6. Jahrh.), von dem Suidas eine im 9. Jahrhundert verfasste Epitome benutzte, wie er selbst s. v. *Ἡσύχιος Μιλήσιος* bemerkt. Bei aller Nachlässigkeit und Verwirrung, die sich häufig zeigt, sind doch diese biographischen Artikel von unschätzbarem Werte und eines der wichtigsten Hilfsmittel der griechischen Litteraturgeschichte. Für die grammatischen Artikel waren seine Quellen teils Scholiensammlungen, teils Lexika. Von ersteren benutzte er am meisten alte vorzügliche Scholien zu Aristophanes, dann besonders Scholien zu Sophokles und zu Thukydides. Bei den auf alte Lexika zurückgehenden Artikeln fällt die grosse Übereinstimmung mit Photios auf und es ist viel darüber gestritten worden, ob Suidas das Lexikon des Photios direkt benutzt oder dieselben Quellen wie dieser ausgeschrieben hat. Die Frage darf jetzt nach den eingehenden Untersuchungen von G. Wentzel<sup>3)</sup> als dahin entschieden gelten, dass Photios und Suidas gemeinsam als Hauptquelle die durch die umfangreichen Zusätze erweiterte *Συναγωγή λέξεων χρησίμων* benutzt haben. Aus dieser Quelle also stammen bei Suidas wie bei Photios die Harpokration-, Timaeos-, Boethos- und Apollonios-Artikel, die meisten atticistischen Glossen und ein Teil der Glossen des 4. und 5. Bekkerschen Lexikons. Selbständig benutzt Suidas, aber in geringerem Umfange als Photios, daneben die Lexika der Atticisten Aelius Dionysius und Pausanias. Für die Sprichwörter stand ihm (neben Pausanias) eine parömiographische Quelle zur Verfügung. Die zahlreichen (nicht aus der *Συναγωγή* stammenden) Rednerglossen hat Suidas aus einem rhetorischen Lexikon, demselben, welches als zweite Quelle im 5. Bekkerschen Lexikon benutzt ist. Vielfach hat Suidas Artikel verschiedener Quellen mit einander kontaminiert, häufig auch Citate aus jüngeren Schriftstellern (Philostratos, Aelian, Lukian, Damaskios, Theodoret u. a.) selbst hinzugefügt.

<sup>1)</sup> G. WENTZEL, Sitzgsber. d. Berliner Akad. d. W. 1895 S. 482.

<sup>2)</sup> C. DE BOOR, Hermes XXI, 1 ff.  
<sup>3)</sup> a. a. O. S. 480 ff.

27. Ein umfangreiches geographisches Wörterbuch *Ἑθνικά* verfasste im 6. Jahrhundert Stephanos von Byzanz, das uns nur im Auszuge erhalten ist. Ausser bekannten Historikern und Geographen (Herodot, Polybios, Strabo) benutzte Stephanos wertvolle verlorene Werke, insbesondere die Bücher des Philon von Byblos *περὶ πόλεων καὶ οὓς ἐκάστη αὐτῶν ἐνδόξους ἔνεγκε*<sup>1)</sup> und das grammatisch-orthographische Buch des Oros von Milet *περὶ ἑθνικῶν*.<sup>2)</sup> Aus dem Werke des Oros hat Stephanos eine Fülle von Belegen aus klassischen Autoren entlehnt, die Oros aus älteren Kommentaren zu Homer, Kallimachos, Apollonios Rhodios, Lykophron u. a. geschöpft hatte. Für grammatische Bemerkungen über Orthographie und Ableitung der Namen zog er auch Herodians *Καθολικὴ προσφῶδια* und *Ὀρθογραφία* zu Rate.<sup>3)</sup> Die biographisch-litterarhistorischen Angaben über berühmte Schriftsteller, die vielfach mit Suidas übereinstimmen und diesen ergänzen, sind nicht aus dem Werke des Philon von Byblos, sondern wahrscheinlich aus dem *Ὀνοματολόγος* des Hesychios von Milet geschöpft.<sup>4)</sup> Vielen Artikeln liegt eine alphabetische *ἀναγραφὴ πόλεων* zu Grunde, die ausser den Namen nur kurze Angaben über die Lage enthielt. Ein ähnliches Verzeichnis von Städten, Ländern, Flüssen, Bergen u. s. w. ist auch in den Scholien zu Plato benutzt.<sup>5)</sup> Solche Verzeichnisse gab es schon im Altertum, z. B. erwähnt Suidas von Diogenian eine *συναγωγὴ καὶ πίναξ τῶν ἐν πάσῃ τῇ γῇ πόλεων* und *περὶ ποταμῶν λιμνῶν κρηνῶν ὁρῶν ἀκρωρειῶν*. Zu Schulzwecken verfasste Verzeichnisse von Völkern, Städten, Inseln, Flüssen, Bergen u. s. w. finden sich auch vielfach in Hss.

28. Über Synonymik handelt das von dem Grammatiker Ioannes Philoponos (6. Jahrh.) verfasste kleine Lexikon *περὶ τῶν πρὸς διάφορον σημασίαν διαφόρως τονουμένων λέξεων*, das in verschiedenen Rezensionen in zahlreichen Hss. erhalten ist. Die Wörterbücher des sog. Ptolemaeos *περὶ διαφορᾶς λέξεων*,<sup>6)</sup> des Ammonios *περὶ ὁμοίων καὶ διαφορῶν λέξεων* und des Symeon *συναγωγὴ πρὸς διαφορὰς σημαينوμένων σημασίας* (hdschr. erhalten) sind nur Bearbeitungen des Synonymen-Werkes des Herennios Philon von Byblos (s. oben). Ein Auszug aus demselben Werke ist die Schrift *περὶ ἀκυρολογίας*, die bald unter dem Namen des Herodian,<sup>7)</sup> bald unter dem des Ammonios überliefert ist.<sup>8)</sup>

29. Sehr reich ist die byzantinische Litteratur an Wörterbüchern, in denen die Etymologie die Hauptrolle spielt. Frühzeitig entstanden zum Zwecke der Einübung der acht Redetheile, der Deklination und Konjugation, der Orthographie und Etymologie der Wörter die sog. Epimerismen-Sammlungen zu Homer, die ursprünglich der Reihenfolge der

<sup>1)</sup> B. NIESE, De Stephani Byzantii auctoribus, Kiel 1873.

<sup>2)</sup> R. REITZENSTEIN, Gesch. d. griech. Etymologika, S. 316 ff.

<sup>3)</sup> A. LENTZ (Herod. Praef.) irrte, indem er den grössten Teil des Lexikons auf Herodian zurückführen wollte. Vgl. dagegen E. HILLER, Jahrb. CIII S. 524 ff. und NIESE a. a. O.

<sup>4)</sup> Gegen NIESE vgl. G. WENTZEL, Hermes XXXIII, 290 ff.

<sup>5)</sup> LEOP. COHN, Jahrb. Suppl. XIII 856 f.

<sup>6)</sup> FABRICIUS-HABLES, Bibl. Gr. VI 157 ff. G. HEYLBUT, Hermes XXII 388—410.

<sup>7)</sup> BOISSONADE, Anecd. gr. III 262 ff. NAUCK, Lex. Vindob. p. 313 ff.

<sup>8)</sup> LEOP. COHN in Philol. Abhandl. MARTIN HERTZ . . . dargebracht, S. 128 A.

Bücher der Ilias und Odyssee folgten, später aber in alphabetische Form gebracht wurden.<sup>1)</sup> Nach dem Muster der Homerischen wurden dann auch andere Epimerismen angefertigt, wie die des Georgios Choeroboskos zum Psalter. Ein grösseres etymologisches Wörterbuch in streng alphabetischer Anordnung verfasste der Grammatiker Methodios; er benutzte dafür ausser älteren Epimerismen besonders Scholien zu Homer, Aristophanes, Kallimachos, Theokrit, Lykophron u. a. Eine etwa im 9. Jahrhundert entstandene Sammlung sind die im Baroccianus 50 (saec. X) enthaltenen *Ἐκλογαὶ διαφόρων λέξεων συνειλεγμένων ἐκ τε τῆς γραφῆς καὶ τῶν θύραθεν πραγματειῶν*,<sup>2)</sup> in welchen eine ältere Sammlung von Etymologien (besonders aus Seleukos und Oros) durch Auszüge aus kurzen Glossaren zu einer *γραμματική*, zum Psalter und zu dem Geschichtswerk des Patriarchen Nikephoros (806—815) erweitert ist. Über die Entstehung und Verwandtschaftsverhältnisse der grossen Etymologika ist erst in jüngster Zeit durch die Entdeckung der florentinischen und vatikanischen Handschrift und durch die gründlichen Untersuchungen Reitzensteins<sup>3)</sup> Licht verbreitet worden. Das sog. Etymologicum magnum trägt diesen Namen irrtümlich; denn aus ihm selbst ergibt sich, dass ein *ἐτυμολογικὸν μέγα*, dem an mehreren Stellen das *ἄλλο ἐτυμολογικόν* gegenübergestellt wird, eine seiner Hauptquellen war. Dieses echte Etymologicum magnum (von Reitzenstein daher Etym. genuinum genannt) ist uns in dem zuerst von E. Miller aufgefundenen Florentinus S. Marco 304 und in dem von Reitzenstein entdeckten Vaticanus gr. 1818 (beide saec. X) erhalten. Da vielfach die Quellen der einzelnen Artikel angegeben sind, so lässt sich die Art der Zusammensetzung ziemlich deutlich erkennen. Den Rahmen des Ganzen bildete das Etymologikon des Methodios; an die durch ihre streng alphabetische Ordnung (in den ersten drei Buchstaben) sich auszeichnenden Artikelreihen aus Methodios schliessen sich in den einzelnen Abschnitten die Auszüge aus den anderen Quellen. Zu diesen gehören Orion, Oros *περὶ ἐθνικῶν* und *περὶ ὀρθογραφίας*, Choeroboskos' Kommentar zu den *Κανόνες* des Theodosios, *περὶ ὀρθογραφίας* und *ἐπιμερισμοὶ εἰς ψαλμούς*, Zenobios' Kommentar zu Apollonios' *Ῥηματικόν*, Homer-Epimerismen, Auszüge aus Philoxenos, Herodian *περὶ παθῶν*, Theognost, das Lexikon des Photios (als *ῥητορικόν* citiert) u. a., ausserdem Scholien zu Homer, Hesiod, Apollonios Rhodios, Nikander, Lykophron, Kallimachos, Dionysios Periegetes. In einigen Nachtragsartikeln wird Photios citiert; dass die Zusammenstellung des Werkes auf Anordnung des Patriarchen selbst erfolgt ist, wie Reitzenstein annimmt, ist schwerlich richtig; in seine Zeit aber (Ende des 9. oder Anfang des 10. Jahrhunderts) fällt die Entstehung jedenfalls. Das zweitälteste Etymologikon ist das im sog. Etym. magnum als

<sup>1)</sup> *Ἐπιμερισμοὶ τῆς Α Ὀμήρου (Ἰλιάδος)* im Coisl. 387: CRAMER, Anecd. Paris. III 294 bis 370. *Ὀμήρου ἐπιμερισμοὶ κατ' ἀλφάβητον* im Oxon. Coll. Nov. 298: CRAMER, Anecd. Oxon. I. *Ἐπιμερισμοὶ κατὰ στοιχεῖον* im Barocc. 50: CRAMER, Anecd. Ox. II 331—426. Vgl. LEHR'S, Herodiani scripta tria, p. 416 ff. REITZENSTEIN, Gesch. d. griech. Etym. S. 195 ff.

<sup>2)</sup> CRAMER, Anecd. Ox. II 427—487. Vgl.

REITZENSTEIN a. a. O. S. 166 ff. Ähnliche *Ἐκλογαί* waren die Hauptquelle der von MILLER (Mélanges S. 319 ff.) als Etymologicum Parvum herausgegebenen Etymologien-Sammlung.

<sup>3)</sup> In dem schon öfter citierten Buche: Geschichte der griech. Etymologika, Leipzig 1897.



ἄλλο ἐτυμολογικόν bezeichnete Etymologicum Gudianum. Dieses ist in mehreren Rezensionen durch zahlreiche Hdss. erhalten, als deren gemeinsamer Archetypus jedoch der gleichfalls von Reitzenstein ans Licht gezogene Barberinus I 70 (saec. XI) anzusehen ist, der auch zahlreiche Quellenangaben enthält, die in den anderen Hss. fehlen. Der Verfasser kannte bereits das Etym. genuinum, benutzt aber auch selbständig dieselben etymologisch-grammatischen Quellen, wie Orion, Choeroboskos, Homer-Epimerismen, ausserdem Synonymen-Wörterbücher (eine Epitome des Herennios Philon und den sog. Ptolemaeos). Das fälschlich bisher sogenannte Etymologicum magnum ist eine im 12. Jahrhundert entstandene Bearbeitung des Genuinum. Neben diesem (τὸ μέγα) benutzte der Redaktor das Gudianum (τὸ ἄλλο), ausserdem selbständig das sog. Αἰμωδεῖν-Etymologikon,<sup>1)</sup> Choeroboskos' Epimerismen zu den Psalmen, die grammatischen Ἀπορίαι καὶ λύσεις des Eulogios σχολαστικός, Stephanos von Byzanz, das 5. Bekkersche Lexikon, das Lexikon des Diogenian (dieses jedoch nur in den Buchstaben ᾱ bis ε̄). Eine andere Bearbeitung des Genuinum ist das Etymologikon des Grammatikers Symeon, das im Vindobonensis phil. gr. 131 und Parmensis 2139 und in erweiterter Fassung im Florentinus S. Marco 303 und Vossianus gr. 20 erhalten ist. Auch Symeon (derselbe, der ein Synonymen-Wörterbuch verfasst hat) benutzt neben dem Genuinum das Gudianum, ausserdem Stephanos von Byzanz und ein rhetorisches Lexikon. Mit dem Etymologikon des Symeon hängt das von Tittmann herausgegebene und fälschlich dem Zonaras zugeschriebene Lexikon zusammen, das in zahlreichen Hdss. meist anonym unter dem Titel συναγωγὴ λέξεων συλλεγεῖσα ἐκ διαφορῶν βιβλίων τῆς παλαιᾶς τε φημι γραφῆς καὶ τῆς νέας καὶ αὐτῆς δῆπου τῆς θύραθεν überliefert ist. Der Verfasser hat in ein Kyrill-Lexikon ein Etymologikon (das des Symeon) und Excerpte aus Suidas hineingearbeitet. In einigen Hdss. wird als Verfasser ein Antonios Monachos genannt,<sup>2)</sup> der vielleicht mit dem Verfasser des unter dem Titel Μέλισσα bekannten Florilegiums identisch ist.<sup>3)</sup>

30. Aus später Zeit (Anfang des 14. Jahrh.) stammt das sog. Lexicon Vindobonense,<sup>4)</sup> als dessen Verfasser in dem im Jahre 1343 geschriebenen Vaticanus gr. 22 ein gewisser Andreas Lopadiotes genannt wird.<sup>5)</sup> Die Belege zu den dürftigen Glossen sind grösstenteils aus Rhetoren (Aristeides, Libanios, Himerios, Maximos Tyrios u. a.) und kirchlichen Schriftstellern (Ioann. Chrysostomos, auch Gregorios Kyprios) entnommen; doch finden sich auch einige Dichterfragmente, die sonst nicht

<sup>1)</sup> STURZ, Etym. Gud. p. 617 ff. Vgl. A. KOPP, Rh. Mus. 40, 371 ff.

<sup>2)</sup> Im Barocc. 95 lautet der Titel: Λεξικὸν τοῦ ἁγίου Κυρίλλου Ἀλεξανδρείας συντεθεὲν παρὰ τοῦ κυροῦ Ἀντωνίου τοῦ φιλοσόφου. Ἐρανος λέξεων. cf. CRAMER, Anecd. Paris IV 197. Ebenso im Escur. Y-III-8.

<sup>3)</sup> H. STEIN, Herodot. vol. II. p. 479 ff. C. WACHSMUTH, Studien zu den griech. Florilegien, S. 109 f. Die Lebenszeit dieses Antonios fällt aber nicht, wie STEIN meinte,

spätestens ins 8. Jahrhundert, sondern erheblich später. Von den Ps.-Zonaras-Hss. ist keine älter als das 13. Jahrhundert und auch die Melissa scheint frühestens im 12. Jahrhundert verfasst zu sein.

<sup>4)</sup> ed. A. НАУСК, Petropoli 1867.

<sup>5)</sup> Der Titel lautet: τεχνολογίαι περὶ γραμματικῆς κατὰ στοιχεῖον συντεθεῖσαι παρὰ τοῦ γραμματικωτάτου κυροῦ Ἀνδρέα τοῦ Λοπαδιώτου. Vgl. H. STEIN, Herod. vol. I p. LXXV. STUDERMUND, Anecd. var. I p. 105.



überliefert sind. Unter den vom Verfasser benutzten Quellen befindet sich die Epitome des Harpokration. In derselben Zeit lebte Manuel Moschopulos, der unter anderen Schulbüchern eine *συλλογὴ ὀνομάτων Ἀττικῶν* verfasste.<sup>1)</sup> Ähnlich ist die *ἐκλογὴ ὀνομάτων καὶ ῥημάτων Ἀττικῶν* seines Zeitgenossen Thomas Magister, der Excerpte aus Ammonios, Phrynichos, den unter Herodians Namen gehenden atticistischen Schriften, Philemon und Moeris aneinanderreicht und aus eigener Lektüre Citate hauptsächlich aus Herodot, Thukydides, Aristoteles, Synesios, Lukian und Libanios hinzufügt. Im Anfang des 16. Jahrhunderts verfasste der italienische Humanist Varinus Favorinus Camers, gewöhnlich Phavorinus genannt, ein grosses Wörterbuch der griechischen Sprache,<sup>2)</sup> eine Compilation aus dem Etym. magnum, Suidas, Eustathios und andern bekannten Quellen, und eine Excerpten-Sammlung hauptsächlich aus Eustathios (*Ἐκ τῶν Εὐσταθίου καὶ ἄλλων ἐνδόξων γραμματικῶν Βαρίνου Κάμητος ἐκλογαὶ κατὰ στοιχεῖον*).<sup>3)</sup> Phavorinus war die Hauptquelle für zwei Fälschungen des 16. Jahrhunderts, die als solche erst in neuester Zeit erkannt wurden: die von Konstantin Palaeokappa gefälschte *Ἰωνιά* (Violarium) der Eudokia<sup>4)</sup> und das von Jakob Diassorinos verfasste *Λεξικὸν τεχνολογικόν* des angeblichen Philemon.<sup>5)</sup>

## 2. Griechische Wörterbücher der neueren Zeit.<sup>6)</sup>

31. Im Abendlande war das Griechische im Mittelalter fast vollständig vergessen. Erst im Zeitalter des Humanismus begann zuerst in Italien und allmählich auch in den anderen Ländern das Studium der griechischen Sprache und der griechischen Litteratur. Noch um 1430, zur Zeit als von Aurispa und anderen zahlreiche griechische Hss. aus dem Orient nach Italien gebracht wurden, verstanden nur sehr wenige griechisch. Nach Erfindung der Buchdruckerkunst und nach der Eroberung Konstantinopels durch die Türken, als zahlreiche gelehrte Griechen nach Italien flüchteten, machte die Kenntniss des Griechischen raschere Fortschritte. Der erste griechische Druck war die Grammatik des Konstantin Laskaris (Mailand 1476). Auf diese folgte kurz darauf das erste griechische Wörterbuch (Mailand 1478). Auch in Deutschland waren die ersten griechischen Druckwerke Elementarbücher der griechischen Sprache.<sup>7)</sup> Grammatische Lehrbücher und Wörterbücher folgten sich nun rasch einander.

<sup>1)</sup> Titel in den Hss.: *ὀνομάτων Ἀττικῶν συλλογὴ ἐκλεγείσα ἀπὸ τῆς τεχνολογίας τῶν εἰκόνων τοῦ Φιλοστράτου, ἣν ἐξέδοτο ὁ σοφώτατος κύριος Μανουὴλ ὁ Μοσχόπουλος, καὶ ἀπὸ τῶν βιβλίων τῶν ποιητῶν συνετέθη δὲ ἐνταῦθα κατὰ στοιχεῖον*. Hrsg. von Franc. Asulanus, Venet. 1524.

<sup>2)</sup> Gedruckt Romae 1523 und Basileae 1538.

<sup>3)</sup> ed. Aldus in Thesaurus Cornucopiae et horti Adonidis, Venet. 1496; W. DINDORF in Gramm. graeci min. I p. 71—455.

<sup>4)</sup> Das Meiste ist aus Phavorinus (ed. Basil.) abgeschrieben, die biographischen Artikel aus Suidas, einiges aus Palaephatos

und Kornutos und Nonnos zu Gregor von Nazianz. Vgl. P. PULCH, De Eudociae quod fertur Violario, Strassburg 1880, und Hermes XVII 177—192.

<sup>5)</sup> K. LEHRS, Die Pindarscholien S. 164 ff. LEOP. COHN, Philol. Abhdl. MARTIN HERTZ . . . dargebracht, S. 133 ff.

<sup>6)</sup> Vgl. FABRICIUS, Bibl. Gr. VI 651—692.

<sup>7)</sup> Elementale introductorium in ideoma graecanicum, bei Wolfg. Schenck in Erfurt 1501. Georgii Simler Isagogicum sive introductorium in litteras graecas, Tubingae 1512. Melanchthonis Institutiones graecae grammaticae, zuerst Hagenau 1518.

Die Aufzählung der in dem Jahrhundert von 1478 bis 1571 erschienenen Wörterbücher ergibt eine stattliche Liste:

1478. *Dictionarium graecum*. Mediolani.  
 1480. JOANNIS CRASTONI *Lexicon graeco-latinum*. Mediolani.<sup>1)</sup>  
 1483. — — *Vincentiae per Dionysium Bertochum de Bononia*.  
 1499. — — *Mutinae impr. in aedibus Dionysii Bertochi Bonon.*  
 1497. *Dictionarium graecum copiosissimum*. Venetiis in aedibus Aldi Manutii.<sup>2)</sup>  
 1510. *Dictionum graecarum thesaurus copiosus quantum nunquam antea*. Ferrariae.  
 1512. *Lexicon graecolatinum multis et praeclaris additionibus locupletatum*. . . Lutetiae Parisiorum ap. Mattheum Bolsecum.  
 1519. *Dictionarium graecum*. Basileae in aedibus Joannis Frobenii.<sup>3)</sup>  
 1521. *Dictionarium graecum*. Lutetiae.<sup>4)</sup>  
 1522. *Lexicon graecolatinum*. Basileae ap. Valentinum Curionem.  
 1524. *Dictionarium graecum*. Venetiis in aedibus Aldi et Andreae Asulani soceri.<sup>5)</sup>  
 1524. *Dictionarius graecus praeter omnes superiores accessiones ingenti vocabulorum numero locupletatus per JACOBUM CERATINUM*. Basileae in aed. Jo. Frobenii.  
 1530. *Lexicon graecolatinum*. Parisiis ap. Collegium Sorbonae.<sup>6)</sup>  
 1532. *Lexicon graecolatinum supra omneis omnium hactenus accessiones multis milib. vocabulorum annis iam aliquot ex assidua scriptorum omnium lectione congestis auctum*. Authore PETRO GILLIO Albiense. Basileae ex officina Valentini Curionis.  
 1533. GIBERTI LONGOLII *Lexicon graecolatinum*. Coloniae.  
 1537. *Lexicon graecolatinum*. Basileae ex officina Jac. Walderi.  
 1537. CONRADI GESNERI *Lexicon graecolatinum*. Basileae ex officina Hieron. Curionis.  
 1539. SIMONIS GRYNARI *Lexicon graecum*. Basileae ap. J. Walderum.  
 1539. PETRI DASYPODII *Λεξικὸν graecolatinum in usum juventutis Graecarum litterarum studiosae diligenter congestum*. Argentorati in officina Vuendelini Rihelii.  
 1540. JOA. HARTUNGI *Lexicon graecolatinum*. Antverpiae.

<sup>1)</sup> Praeced. epistula Boni Accursii Pisani. Johannes Craston (oder Creston), Carmeliter in Piacenza, war wohl auch schon der Verfasser des *Diction*. 1478.

<sup>2)</sup> *Dictionarium graecum copiosissimum secundum ordinem alphabeti cum interpretatione latina*. || Cyrilli [vielmehr Ioannis Philoponi] opusculum de dictionibus quae variato accentu mutant significatum secundum ordinem alphabeti cum interpretatione latina. || Ammonius de differentia dictionum per litterarum ordinem. || Vetus instructio et denominationes praefectorum militum. || Significata τοῦ ἥ. || Significata τοῦ ὤς. || Index oppido quam copiosus docens latinas dictiones fere omneis graece dicere et multas etiam multis modis . . .

<sup>3)</sup> *Dictionarium graecum ultra Ferrariensem aeditionem locupletatum locis infinitis idque ex optimis auctoribus, quod iam nunc sufficere potest legendae linguae communi atque Atticae propemodum*. || Cyrilli opusc. de dictionibus quae accentu variant significatum. || Ammonius de similitudine ac differentia dictionum. || De re militari veterum et nominibus praefectorum libellus graecus incerto auctore. || Orbicii de ordinibus exercitus. || Significata τοῦ ἥ. || Significata τοῦ ὤς. || *Dictionarium quo latina graecis exponuntur* . . .

<sup>4)</sup> *Diction. gr. innumeris locis auctum ac locupletatum, impressum nunc primum in Gallia his elegantissimis typis, cui vel assurgere vel cedere iure debeant Dictionaria alia omnia aliubi antehac excusa* . . . || Cyrilli

opusc. . . || Ammonius . . . || De re militari . . . || Orbicii . . . || Signif. τοῦ ἥ. || Signif. τοῦ ὤς. || *Dictionarium* . . . || Joannis Grammatici libellus de differentiis linguarum [i. e. περὶ διαλέκτων] . . .

<sup>5)</sup> Dict. gr. cum interpret. latina, omnium quae hactenus impressa sunt copiosissimum. || Collectio dictionum, quae differunt significato, per ordinem litterarum. || Ammonius de similibus et differentibus dictionibus. || Vetus instructio et denominationes praef. militum. || Orbicii . . . || Significata τοῦ ἥ καὶ ὤς. || Jo. Grammatici quaedam de proprietatibus linguarum. || Eustathii quaedam de propriet. linguarum apud Homerum. || Corinthus de propriet. linguarum. || Verborum anomalorum declinationes sec. ord. litterarum. || Herodiani quaedam de encliticis. || Joann. Characis quaedam de encliticis. || Choerobosci quaedam de encliticis. || Thomae Magistri eclogae atticorum nominum et verborum. || Phrynichi eclogae atticorum nominum et verborum. || Emanuelis Moschopuli eclogae atticarum dictionum, nunc primum impressae. . .

<sup>6)</sup> *Lexicon graecolat.*, cui praeter omneis omnium additiones hactenus sive in Italia sive in Gallia sive in Germania impressas ingens vocabulorum numerus accessit; idque partim ex Graecorum lexicis partim ex recentium lucubrationibus, non quorumlibet sed exquisitorum: nimirum Gulielmi Budaei, Erasmi Roterodami, Laurentii Vallae, Hermolai Barbari, Angeli Politiani, Ludovici Coelii aliorumque eiusdem classis . . .

1541. *Lexicon graecolatinum*, cui ad summum locupletato etiam *Etymologiae* vocum necessariorum omnium accesserunt. Basileae ex off. Valderiana.
1543. CONR. GESNERI *Lexicon graecolatinum*. Basileae ex off. Hieron. Curionis. Wiederholt Basileae 1545.
1548. *Lexicon graecolatinum* . . . per ADRIANUM JUNIUM. Basileae ex off. Hieronymi Curionis.<sup>1)</sup>
1548. *Lexicon graecolatinum* . . . per JOH. HARTUNGUM. Basileae ex off. Hier. Curionis.<sup>2)</sup> Wiederholt Basileae 1550. 1560. 1562.<sup>3)</sup>
1554. *Lexicon graecolatinum*. Basileae ex off. Hieron. Curionis.<sup>4)</sup>
1554. *Lexicon graecolatinum*. (Genevae) ap. Joannem Crispinum et Nicolaum Barbirium.<sup>5)</sup>
1557. *Lexicon sive Dictionarium graecolatinum*. Basileae ex off. Hieron. Curionis.<sup>6)</sup>
1562. ROBERTI CONSTANTINI *Lexicon graecolatinum*. Genevae ap. Joa. Crispinum. Wiederholt 1592.<sup>7)</sup>
1565. *Λεξικὸν ἑλληνορωμαϊκὸν* h. e. *dictionary graecolat.* supra omnes editiones postremo nunc hoc anno ex variis et multis praestantioribus linguae graecae authoribus, commentariis, thesauris et accessionibus, non dumtaxat allegationum, sed etiam plurimarum vocum simplicium auctario locupletatum, illustratum et emendatum per: G. Budaeum, L. Tusanum, C. Gesnerum, H. Junium, R. Constantinum, Jo. Hartungum, Mar. Hopperum. Basileae ex officina Henricpetrina. (Beruht hauptsächlich auf dem *Lexicon* des Petrus Gillius 1532.) Wiederholt Basileae 1568. 1572. 1577. 1584.<sup>8)</sup> Bekannt als *Λεξικὸν τῶν ἑπτὰ* (*Dictionar. septemvirale*).
1568. *Lexicon graecolatinum*. Ex R. Constantini aliorumque scriptis . . . utili compendio collectum: ac eorum omnium quae Operi maxime necessaria sunt accessione auctum atque illustratum. (Genevae?) Ap. Jo. Crispinum.

Alle diese Lexika sehen sich einander sehr ähnlich; wenn auch jedes einzelne sich im Titel rühmt, an Vollständigkeit alle früheren bei weitem zu übertreffen, so sind doch die Unterschiede verhältnismässig unbedeutend.

<sup>1)</sup> *Lexicon graecolat.* denuo impressum per utriusque linguae doctos et industrios viros primum utiliter collectum, deinde nuper per Conradum Gesnerum et Arnoldum Arlenium, pari eruditione et diligentia philosophos, plurimis locis emendatum maximaque vocum ad intellegendos autores cognitu necessarium copia auctum, novissime per Adrianum Junium, in Graecis secundum Budaeum, recognitione et numerosa accessione ita locupletatum, ut et omnes reliquas aeditiones longo intervallo post se relinquere et extrema tandem manus adhibita esse et nihil amplius requiri posse videatur . . .

<sup>2)</sup> *Lexicon graecolat.* post Conradum Gesnerum philosophum, Arnoldum Arlenium, pari eruditione et diligentia viros, et post Adriani Junii medici insignis innumerabilem pene illam accessionem, postremo nunc non mediocriter auctum per Johannem Hartungum virum graecarum literarum peritissimum . . .

<sup>3)</sup> 1562: *Λεξικὸν* sive *Diction. graecolat.* supra omnes editiones per D. Conradum Gesnerum et Joan. Hartungum auctum, et de nouo iam iterum per viros linguae utriusque peritos reuisum atque uitiiis et erroribus quibus per multijugem editionem (ut fit) aspersum fuerat, diligenter repurgatum . . .

<sup>4)</sup> *Lex. graecolat.* postremo nunc supra omnes omnium hactenus accessiones ingenti vocabulorum numero per viros multa assidue lectione graeca exercitatos ita auctum et emendatum, ut vix sit, quod desiderare amplius linguae eius studiosus possit. Una cum Indice vocum latinarum ac Phraseon,

qui loco latinograeci *Dictionarii* exhibetur. Accedit nunc primum nomenclatura graecolatina, vocum tam facultatem maiorum quam aliarum etiam disciplinarum, omni generi literaturae haud inutilis futura. Insuper De mensibus et eorum partibus, quibus etiam nominibus varie appellari soleant, paulo quam antea copiosior exegesis. Ac denique farrago libellorum quorundam graecam linguam concernentium . . .

<sup>5)</sup> *Lex. graecolat.* Seu *Thesaurus linguae graecae*, post eos omnes qui in hoc commendandi genere hactenus excelluerunt, ex ipsius demum G. Budaei manu scripto *Lexico*, magna cum dictionum tum elocutionum accessione auctus et plurimis in locis restitutus . . .

<sup>6)</sup> *Lexicon sive Dictionarium graecolatinum*, dictionum, explicationum et allegationum copia uberrimum, omniaque quae alia habent et multo plura complectens. Nunc enim denuo . . . D. Hadriani Junii . . . industria recognitum novoque ad aliquot vocum, cum interpretationibus suis, millia auctario locupletatum et absolutum est, ita ut graecae linguae quos appellant *Thesaurus* omnes facile vincat . . .

<sup>7)</sup> Rob. Constantini *Lexicon graecolat.* hac secunda ed. partim ipsius authoris partim Fr. Porti et aliorum additionibus plurimum auctum. (Genevae) ap. haeredes Eust. Vignon 1592.

<sup>8)</sup> In der Ausgabe von 1584 sind ausser diesen 7 noch genannt: Guil. Xylander, Jac. Cellarius und Nic. Höniger.

Das Hauptwerk, auf dem alle folgenden fussen, ist das bei Aldus 1497 erschienene *Dictionarium graecum copiosissimum*. In der Hauptsache war dieses selbst nicht Original, seine Grundlage bildete das Lexikon des Joannes Craston. Auch das am Schlusse hinzugefügte lateinisch-griechische Glossar beruht auf einer Arbeit desselben Craston, dem *Vocabulista latino-graecus*.<sup>1)</sup> Selbständige Zusätze der Aldina sind die hinter dem griechisch-lateinischen Wörterbuch abgedruckten griechischen Texte (Joann. Philoponos *περὶ τῶν πρὸς διάφορον σημασίαν διαφόρως τινουμένων λέξεων*, Ammonios *περὶ ὁμοίων καὶ διαφόρων λέξεων* etc.); in der zweiten Auflage (Venet. 1524) sind diese vermehrt durch einige grammatische und atticistische Schriften, die aus Aldus' *Cornu Copiae* (1496) übernommen sind. Der Inhalt der Aldina mit allen ihren Anhängen bildete den Grundstock aller folgenden Wörterbücher, deren Herausgeber sich im ganzen darauf beschränkten, unter Benutzung einiger inzwischen erschienenen Erläuterungsschriften den Wortschatz nebst den angegebenen Bedeutungen hier und da zu vervollständigen. Ganz besonders machte sich Guillaume Budé (Budaeus † 1540) um die Lexikographie verdient durch seine gelehrten *Commentarii linguae graecae*,<sup>2)</sup> die eine Fülle von griechischen Ausdrücken und Redewendungen in sachlicher Anordnung ausführlich erläuterten, deren Benutzung den Herausgebern der Wörterbücher durch einen alphabetischen Index sehr erleichtert war. Unter den Herausgebern, die für die Verbesserung und Vervollständigung des griechischen Lexikons ernsthaft thätig waren, sind namentlich hervorzuheben PETRUS GILLIUS aus Albi (Pierre Gilles 1490—1555), GIBERTUS LONGOLIUS aus Utrecht (1507—1543), CONRAD GESNER (1516—1565), SIMON GRYNÆUS (1493—1541), JOHANNES HARTUNG (1505—1579), ROBERTUS CONSTANTINUS (1502—1605).

32. Eine bahnbrechende, auf selbständigen Quellenforschungen beruhende Leistung war der von dem gelehrten Buchdrucker und Philologen HENRICUS STEPHANUS (Henri Etienne 1528—1598) herausgegebene *Thesaurus Graecae linguae* (Paris 1572 in 5 Foliobänden),<sup>3)</sup> der sich ebenbürtig dem von seinem Vater Robertus Stephanus begründeten *Thesaurus Latinae linguae* an die Seite stellt. Stephanus hatte zu diesem Zweck eine grosse Anzahl griechischer Schriftsteller durchgearbeitet, deren Werke er zum Teil selbst herausgegeben hat. Er begnügt sich nicht damit, wie es in den früheren Wörterbüchern geschehen war, zu dem Lemma kurz die Bedeutung hinzuzufügen, sondern führt für die einzelnen Bedeutungen und

<sup>1)</sup> *Vocabulista latino-graecus*. (Praeced. epistula Boni Accursii Pisani.) (Mediolani 1480). — *Vocabulista latino-graecus, seu Joannis Crastoni Ord. Carmel. Lexicon latino-graecum*. Regii per Dionysium de bertochis et Marchum Antonium de Bacileriis 1497.

<sup>2)</sup> *Commentarii linguae graecae* Guilermo Budaeo . . . auctore. Coloniae 1530. Basileae 1556.

<sup>3)</sup> *Θησαυρὸς τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης*. *Thesaurus Graecae linguae*, ab Henrico Stephano constructus. In quo praeter alia plurima quae primus praestitit (paternae in *Thesauro Latino diligentiae aemulus*) vocabula

in certas classes distribuit, multiplices derivatorum serie ad primigenia, tanquam ad radices unde pullulant, revocata. . . . Anno MDLXXII, excudebat Henr. Stephanus. Vol. I—IV und Appendix libellorum ad *Thesaurum Graecae linguae* pertinentium. Der 5. Bd. (Appendix) enthält einige grammatische Schriften (Joann. Gramm. *π. διαλέκτων*, Joann. Philoponos, Ammonios, Herod. *π. ἀριθμῶν*, *Opuscula περὶ μέτρων καὶ σταθμῶν*), ein Verzeichnis der Verba anomala und einen alphabetischen Index zum *Thesaurus*, in welchem viele neue Artikel und Erklärungen nachgetragen sind.



syntaktischen Verbindungen eines Wortes Belegstellen aus den Autoren an und erläutert häufig solche Stellen ausführlich. Die verschiedenen Bedeutungen sind nicht willkürlich aneinandergereiht, sondern die ursprüngliche Bedeutung (oder die ihm nach der Etymologie die ursprüngliche zu sein schien) an die Spitze gestellt und die andern daraus entwickelt. Bei schwierigen und selteneren Wörtern werden Erklärungen aus alten Grammatikern, Lexikographen (Pollux, Harpokr., Hesych., Suidas, Etym., Ammonios u. a.) und Scholiasten angeführt, die er ebenso wie die alten Autoren durchgearbeitet hatte. So zeigt der Thesaurus einen ungeheuren Fortschritt gegenüber den früheren Wörterbüchern. Die Leistung ist für einen Mann um so staunenswerter, als ihm ausser den Commentarii des Budaeus, die er fleissig citiert, fast gar keine Vorarbeiten zu Gebote standen. Ein Mangel, der die Benutzung etwas erschwerte, bestand darin, dass die Stellen der Autoren nicht genau citiert waren, sondern kurz und allgemein, z. B. *Homerus* oder *Hesiodus in Theogonia*. Einen weiteren Übelstand bildet die Anordnung: die Wörter sind nicht streng alphabetisch, sondern etymologisch nach den Wurzeln und Stammformen geordnet, so dass auf diese immer gleich sämtliche Derivata und Komposita folgen. Jedenfalls bildete der Thesaurus eine sichere Grundlage, auf der weiter gebaut werden konnte, und Stephanus durfte mit berechtigtem Stolz dem Leser (auf dem Titelblatt) zurufen: *Nunc alii intrepidi vestigia nostra sequantur: Me duce plana via est quae salebrosa fuit*. 1580 erschien eine zweite, wenig veränderte Auflage. Indessen erntete der Verfasser die Früchte seines Riesenfleisses nicht,<sup>1)</sup> er wurde durch seinen Korrektor JOANNES SCAPULA darum betrogen, der heimlich die Druckabzüge des Thesaurus benutzte und wenige Jahre später einen praktischen Auszug daraus unter eigenem Namen herausgab, in welchem die Nachträge des alphabetischen Index in das Lexikon selbst hineingearbeitet waren. Dieses Lexikon des Scapula (zuerst Basel 1579) erlebte, weil es nur aus einem Bande bestand und darum billiger und bequemer zu benutzen war, bis in das 19. Jahrhundert hinein zahlreiche Auflagen: Basil. 1580,<sup>2)</sup> Genevae 1583,<sup>3)</sup> Basil. 1589, (Genevae) 1593,<sup>4)</sup> Basil. 1594, 1598, 1600, 1605,<sup>5)</sup> 1614, Londin. 1637, Lugd. Bat. 1652, Basil. 1665,<sup>6)</sup> Glasguae 1816, Oxonii 1820.<sup>7)</sup>

<sup>1)</sup> „At Thesaurus me hic de divite reddit egenum Et facit ut iuvenem ruga senilis aret“ klagt er in den Versen auf der Rückseite des Titelblattes.

<sup>2)</sup> Lexicon graecolatinum novum in quo ex primitivorum et simplicium fontibus derivata atque composita ordine non minus naturali quam alphabetico breviter et dilucide deducuntur. Joannis Scapulae opera et studio. Basileae ex officina Heruagiana, per Eusebium Episcopium. Anno salutis MDXXC.

<sup>3)</sup> Lexicon graecolat. recens constructum . . . Genevae apud Guilielmum Leimarium MDLXXXIII. (Anonym.) Alphabet. Auszug aus Stephanus oder Scapula.

<sup>4)</sup> Lex. graecolat. recentiss. ad formam ab Henr. Stephano et post hunc a Jo. Scapula

observatam diligenter expressum . . . Ap. Guil. Laemarium MDXCIII.

<sup>5)</sup> Lex. graecolat. novum . . . Ed. ultima . . . Cum auctario dialectorum omnium a Jacobo Zvingero . . . in expeditas succinctasque tabulas compendiose redactarum . . .

<sup>6)</sup> . . . Accesserunt lexicon etymologicum, cum thematibus investigatu difficilioribus, et Joannis Meursii Glossarium contractum . . .

<sup>7)</sup> . . . Indici Graeco inseruntur aliquot verborum millia e Scotto, Bastio, aliisque. Acced. Prisciani lib. XVIII pars posterior, et Ammonius *περί ὁμοίων καὶ διαφόρων λέξεων* e cod. ms. reg. Musei Britannici emendatus, cum opusculis grammaticis ex edit. Valckenaerii . . .



33. Auf Stephanus' Thesaurus (und Scapula's Lexikon) fussten alle folgenden Lexika. Alle waren im wesentlichen Auszüge aus dem Thesaurus, in den nächsten zwei Jahrhunderten machte die griechische Lexikographie nicht die geringsten Fortschritte.<sup>1)</sup> Kurz erwähnt seien die folgenden Publikationen: Jo. CRISPINI Lexicon graecolat. (Genevae?) 1615, alphabetischer Auszug aus Steph. Thes. mit einem Index der Derivata und latein. Index. CORN. SCHREVELII Lexicon manuale graecolat., Lugd. Bat. 1655 u. ö. WILL. ROBERTSONI Thesaurus graecolat. in epitomen s. compendium redactus, Cantabr. 1676. Jo. CASP. SUICERI Lexicon graecolat. et latinogr., Tiguri 1683. BENJ. HEDERICH, Graecum lexicon manuale, Lipsiae 1722. Neue Auflagen cura Jo. Aug. Ernesti Lips. 1754, 1767, 1788, 1796. Weitere Auflagen Lond. 1778, 1790, 1796 (ed. T. Morell), Lond. 1803, 1816 (ed. R. et A. Taylor), Lips. 1825—1827 (ed. Gust. Pinzger et Franc. Passow, 2 voll.). CHR. ZIMMERMANN, Nov. Lex. manuale graecolat. et latinogr., Stuttg. 1771. J. CH. VOLLBEDING, Griechisch-Deutsches Handwörterbuch zum Schulgebrauch, Leipzig 1784, Suppl. 1788. F. W. J. DILLENIUS, Griechisch-Deutsches Wörterbuch f. d. Jugend, Leipzig 1784 (1792, 1807).<sup>2)</sup> Eine sehr wichtige Ergänzung aber erhielt der Thesaurus durch das Glossarium mediae et infimae graecitatis des gelehrten CH. DE FRESNE SIEUR DU CANGE, Lugd. 1688 (2 voll.),<sup>3)</sup> in dem der Sprachschatz der byzantinischen Litteratur und die Ausdrücke des byzantinischen Kurialstils mit der grössten Sorgfalt, soweit es in jener Zeit überhaupt möglich war, zusammengestellt und ausführlich erläutert sind. Die technisch-rhetorischen Ausdrücke behandelte gründlich Jo. AUG. ERNESTI in seinem Lexicon technologiae Graecorum rhetoricae, Lipsiae 1795.

34. Einen kleinen Fortschritt bedeutete das Wörterbuch von JOH. GOTTL. SCHNEIDER (1750—1822),<sup>4)</sup> das vor allem durch die Aufnahme und sachverständige Erklärung von technischen und naturwissenschaftlichen

<sup>1)</sup> „Duae res in iis, quae ad litteras Graecas pertinent, longe sunt difficillimae, lexicon scribere, et grammaticam. Unde id ex doctis hominibus perpauci facere ausi sunt; indocti autem, quippe ne cognitam quidem rei magnitudinem habentes certatim fecere. Et lexica quidem Graeca qui post Stephanum condiderunt, eorum tantum abest hunc ut superaverit quisquam aut aequaverit, ut quum omnes longe eo inferiores esse appareat, optimi ii videantur esse, qui nihil nisi in compendium redegerunt huius Thesaurum“. G. HERMANN, Opusc. II 218 f. Vgl. auch K. E. A. SCHMIDT in Hoefer's Zeitschr. f. die Wissensch. der Sprache II 2 (1848) S. 243 ff.

<sup>2)</sup> Andere Griechisch-deutsche Schulwörterbücher waren die von J. F. J. REICHENBACH (Leipzig 1801—1802), von F. W. RIEMER (Jena 1802—1804. 1815—1816. 1819—1820. 1823—1825) und von V. CH. FR. ROST (Gotha 1820).

<sup>3)</sup> Glossarium ad scriptores mediae et infimae Graecitatis, in quo Graeca vocabula

novatae significationis aut usus rarioris, barbara, exotica, ecclesiastica, liturgica, tactica, nomica, iatrica, botanica, chymica explicantur, eorum notiones et originationes releguntur: complures aevi medii ritus et mores, dignitates ecclesiasticae, monasticae, palatinae, politicae et quam plurima alia observatione digna, et ad historiam Byzantinam praesertim spectantia, recensentur ac enucleantur. E libris editis, ineditis, veteribusque monumentis ... Auctore Carolo Du Fresne, Domino Du Cange. ... T. I. II. Lugduni, ap. Anissonios, Joan. Posuel, & Claud. Rigaud. MDCLXXXVIII. Anastatischer Neudruck (Effigies recens) Vratislaviae ap. Guil. Koebner 1891. Frühere Arbeiten ähnlicher Art waren Jo. MEURSI Glossarium graecobarbarum (Lugd. Bat. 1610) und SIMONIS PORTII Dictionarium latinum, graecobarbarum et litterale (Lutet. Paris 1635).

<sup>4)</sup> Kritisches Griechisch-Deutsches Handwörterbuch. Züllichau 1797—1798. 2 Bde. 2. Aufl. Jena 1805—1806. Ein Auszug daraus ist das Wörterbuch von RIEMER (Anm. 2).

Ausdrücken wertvoll war, da der Verfasser hier auf eigenen Untersuchungen fusste, die er bei der Bearbeitung der naturwissenschaftlichen Autoren angestellt hatte. Auch ein gewisses Mass von Kritik gegenüber den Vorgängern ist nicht zu verkennen. Andererseits aber litt das Werk an erheblichen Mängeln. Als Grundlage benutzte Schneider das Hederich'sche Lexikon, nicht Stephanus' Thesaurus. Sein Wörterbuch steht daher an Vollständigkeit und Zuverlässigkeit selbst hinter dem Thesaurus zurück, es fehlen darin Wörter und Wortformen, die sogar bei den besten griechischen Schriftstellern, bei Homer, Hesiod, Pindar, den Tragikern, Aristophanes, Herodot, Thukydides, Platon, Demosthenes vorkommen. Auch Ernesti's *Lexicon technologiae Graecorum rhetoricae* ist nicht genügend benutzt. Prosodische Angaben fehlen gänzlich. Beim Citieren von Quellen begnügt sich Schneider ebenso wie die früheren grösstenteils mit allgemeinen Angaben wie „Homer“, „Plato“, „Anthol.“ u. dgl. Für Wörter, die bei Grammatikern und Lexikographen aus alten Autoren angeführt werden, wird häufig der betreffende Grammatiker statt des alten Schriftstellers als Gewährsmann citiert. Trotz aller dieser Mängel wurde Schneiders Lexikon die Grundlage, auf der von Passow u. a. weitergebaut wurde. Schneiders Wörterbuch selbst erlebte drei Auflagen, die dritte Auflage (nebst einem Supplement)<sup>1)</sup> war stark verbessert. Fast gleichzeitig mit dieser erschien unter Schneiders Namen ein von FRANZ PASSOW (1786—1833) bearbeitetes Handwörterbuch. Passow hatte bereits 1812 in einer besonderen Schrift<sup>2)</sup> seine Ansichten über die Aufgaben einer wissenschaftlichen Lexikographie entwickelt und darin zugleich eine eingehende Kritik des Schneider'schen Wörterbuchs und zahlreiche Ergänzungen zu demselben geliefert. Sein Handwörterbuch,<sup>3)</sup> das anfangs nur eine Bearbeitung des Schneider'schen Wörterbuchs war, wurde allmählich zu einem ganz neuen selbständigen Werke,<sup>4)</sup> das in ähnlichem Masse wie früher Stephanus' Thesaurus grundlegend wurde. Die Hauptfortschritte gegenüber dem Schneider'schen Lexikon bestehen in der steten Voranstellung und Berücksichtigung des homerischen und hesiodischen Sprachgebrauchs, in der Behandlung der Präpositionen und Konjunktionen und in der Bezeichnung der Silbenlängen. Bei seinem frühen Tode und bei den grossen Schwierigkeiten der Aufgabe, die die Kräfte eines Mannes bei weitem übersteigt, war es Passow nicht vergönnt, in ausreichendem Masse sein Werk zu vervollkommen und den Forderungen, die er selbst gestellt hatte, vollständig zu genügen.

35. Inzwischen war in England der Plan einer neuen Bearbeitung

<sup>1)</sup> Griechisch-Deutsches Wörterbuch beym Lesen der griechischen profanen Scribenten zu gebrauchen. Ausgearb. von J. G. Sch. 3. verbess. u. sehr verm. Aufl. Leipzig 1819. 2 Bde. — . . . Supplement-Band zu allen drey Auflagen. A—Ω. Leipzig 1821.

<sup>2)</sup> Über Zweck, Anlage und Ergänzung Griechischer Wörterbücher. Berlin 1812.

<sup>3)</sup> Johann Gottlob Schneider's Handwörterbuch der Griechischen Sprache. Nach der dritten Ausgabe des grösseren Griechisch-

deutschen Wörterbuchs mit besonderer Berücksichtigung des Homerischen und Hesiodischen Sprachgebrauchs und mit genauer Angabe der Sylbenlängen ausgearb. von Dr. FRANZ PASSOW. Leipzig 1819. 2 Bde. 2. Aufl. 1825. 3. Aufl. 1827.

<sup>4)</sup> Die 4. Auflage erschien unter dem Titel: Handwörterbuch der griechischen Sprache von Franz Passow, Leipzig 1831. 2 Bde.

von Stephanus' Thesaurus zur Ausführung gelangt. Der Londoner Buchhändler Valpy verband sich mit seinen gelehrten Landsleuten Barker und Dibdin und diese lieferten eine mit grossem Fleiss besorgte Ausgabe des Thesaurus, die in 9 Foliobänden 1816—1828 erschien.<sup>1)</sup> Die Herausgeber hatten sich zur Aufgabe gestellt, die Arbeit des Stephanus unverändert aufzunehmen und zu dieser das inzwischen hinzugekommene Material hinzuzufügen. Dieses ist auch thatsächlich in umfassendem Masse verwertet, nicht nur sind die Zusätze der früheren Lexika (auch Schneiders) und andere lexikalische Arbeiten, wie Fr. Osanns Auctarium,<sup>2)</sup> sorgfältig benutzt, sondern auch handschriftliche Sammlungen und Bemerkungen, die die Herausgeber von verschiedenen Gelehrten, von Boissonade, Brunck, Corais, Schweighäuser, Ruhnken, Valckenaer und namentlich von G. H. Schäfer erhalten hatten. Aber das Ganze ist, wie Passow richtig urteilte,<sup>3)</sup> *rudis indigestaque moles* und kritiklose Kompilation. Bei aller Anerkennung des aufgewendeten Fleisses muss das Urteil dahin lauten, dass der Londoner Thesaurus nicht im Geiste des Henr. Stephanus gearbeitet ist, wie G. Hermann in seiner eingehenden Rezension<sup>4)</sup> im einzelnen gezeigt hat. Von ungleich grösserem Wert ist die bald nach Vollendung des Londoner Thesaurus von der Firma Didot in Paris unternommene Neubearbeitung. Im Jahre 1830 erschien ein Prospekt, der den von einer Kommission der Académie des inscriptions et belles lettres gebilligten Plan des Werkes enthielt und die beabsichtigten Änderungen gegenüber dem Londoner Thesaurus rechtfertigte. Der erste Band erschien 1831, die Vollendung des ganzen Werkes, das 8 Foliobände umfasst, nahm dann noch 35 Jahre in Anspruch.<sup>5)</sup> Die wissenschaftliche Leitung des Unternehmens hatte der in Paris lebende KARL BENEDICT HASE (1780—1864), ihm zur Seite standen anfangs die Schweizer LUDWIG VON SINNER und THEOBALD FIX, an deren Stelle aber schon vom zweiten Teile des ersten Bandes an die Brüder WILHELM und LUDWIG DINDORF traten. Wichtige Dienste leistete auch FRIEDRICH DUEBNER durch sorgfältige Revision der Citate und Korrektur der Druckbogen. Der Text der Originalausgabe von 1572 ist (wie im Londoner Thesaurus) getreu wiedergegeben; nur sicher falsche Angaben sind gestrichen und an den Stellen, wo Stephanus die alten Autoren ganz allgemein citiert und dadurch das Auffinden der Belege erschwert oder unmöglich gemacht hatte, die genaueren Citate hinzugefügt; alle Zusätze

<sup>1)</sup> *Θησαυρὸς τῆς ἐλληνικῆς γλώσσης*. Thesaurus graecae linguae ab H. Stephano constructus. Editio nova auctior et emendatior. Vol. I—IX. Londini in aedibus Valpianis 1816—1828.

<sup>2)</sup> Auctarium lexicorum graecorum, praesertim Thesauri linguae graecae ab H. Stephano conditi editore F. Osanno. Darmstadii 1824.

<sup>3)</sup> Jahrb. f. wissenschaftl. Kritik 1831 S. 708 ff.

<sup>4)</sup> Classical Journal 1818 Nr. 35 = Opusc. II 217 ff.

<sup>5)</sup> *Θησαυρὸς τῆς ἐλληνικῆς γλώσσης*. Thesaurus Graecae linguae ab Henrico Ste-

phano constructus. Post editionem Anglicam novis additamentis auctum ordineque alphabetico digestum tertio ediderunt Carolus Benedictus Hase, G. R. Lud. de Sinner, et Theobaldus Fix. Parisiis. Excudebat Ambrosius Firmin Didot. Vol. I, 1831. Vol. I Pars altera, 1831—1856. Vol. II, 1833. Vol. III, 1835. Vol. IV, 1841. Vol. V, 1842—1846. Vol. VI, 1842—1847. Vol. VII, 1848—1854. Vol. VIII, 1865. Ein Anhang zum VIII. Bande enthält die Abhandlung von H. Stephanus, *De atticae linguae seu dialecti idiomatis* und einen Teil der grammatischen Schriften, die im letzten Bande der Originalausgabe abgedruckt waren.

der Herausgeber (B. Hase, Sinn., Fix, G. Dind., L. Dind.) sind durch Klammern und den Namen des betreffenden Gelehrten als solche bezeichnet. So ist denn der Pariser Thesaurus kein einheitliches Wörterbuch, sondern eine planlose Anhäufung von gelehrtem Material, die der notwendigen wissenschaftlichen Ordnung und Übersichtlichkeit entbehrt. Die wichtigste Änderung besteht darin, dass an Stelle der etymologischen Anordnung, die auch der Londoner Thesaurus übernommen hatte, mit Zustimmung von G. Hermann, Jacobs, Lobeck u. a. die rein alphabetische der gewöhnlichen Lexika eingeführt ist. Diese Änderung war schon hinlänglich dadurch begründet, dass das Auffinden eines Wortes leichter gemacht und der besondere alphabetische Index entbehrlich wurde; sie war aber ausserdem gerechtfertigt durch die Mangelhaftigkeit des von Stephanus geübten etymologischen Verfahrens und durch die seitdem gemachten Fortschritte der etymologischen Forschung, die namentlich durch die Studien des Sanskrit und des Iranischen neue Anregung erhalten hatte, aber allerdings damals noch zu wenig sicheren Resultaten gelangt war. Die Zusätze bestehen sowohl in der Aufnahme zahlloser neuer Wörter, besonders aus Grammatikern und christlichen Schriftstellern (aber auch aus altgriechischen Autoren), als in der Erweiterung und Vervollständigung der Erklärungen und syntaktischen Verbindungen nebst den Belegstellen. Neu sind ferner die Aufnahme von Eigennamen (mythische, historische, geographische), die bei Stephanus fast ganz fehlten, und die Bezeichnung der Prosodie (Silbenlänge und -kürze) bei den einzelnen Wörtern, deren gänzliche Vernachlässigung auch beim Londoner Thesaurus stark getadelt wurde.<sup>1)</sup> Dass aber auch der Pariser Thesaurus trotz des immensen Materials, das in ihm enthalten ist, bei weitem nicht vollständig ist<sup>2)</sup> und den heutigen Anforderungen in keiner Weise mehr genügt, ist bei dem ungeheuren Aufschwung, den die griechische Philologie in den letzten Jahrzehnten genommen hat, und bei der grossen Fülle neu aufgefundener Quellen und Sprachdenkmäler nicht zu verwundern.

36. Passow's Handwörterbuch fand nach dessen Tode einen neuen Bearbeiter in VALENTIN CHRISTIAN FRIEDRICH ROST (1790—1862), der anfangs die ursprüngliche Anlage des Werkes und die Methode der Behandlung beibehalten wollte, aber bald zur Überzeugung gelangte, dass eine selbständige Forschung über Bedeutung und Gebrauch jedes einzelnen Wortes nötig sei und darnach eine vollständige Umgestaltung des Passow'schen Wörterbuches vorgenommen werden müsse. Als Mitarbeiter gewann Rost zuerst FRIEDRICH PALM und OTTO KREUSSLER, später auch noch KARL KEIL, FERDINAND PETER und GUSTAV EDUARD BENSELER. Das neue Werk, das als 5. Auflage des Passow'schen Wörterbuchs in den Jahren 1841 bis 1857 erschien (2 Bände in 4 Abteilungen),<sup>3)</sup> ist nicht in allen Teilen gleichmässig gearbeitet (verhältnismässig sehr dürftig ist die erste Abteilung,

<sup>1)</sup> Vgl. FR. PASSOW, Jahrb. f. wissensch. Kritik 1831 S. 710 ff.

<sup>2)</sup> K. E. A. SCHMIDT, Höfer's Zeitschr. f. d. Wissensch. der Sprache II 2 (1848) S. 283 ff. und Ztschr. f. Gymnasialw. 1852 S. 593—624.

<sup>3)</sup> Handwörterbuch der griechischen

Sprache begründet von Franz Passow. Neu bearbeitet und zeitgemäss umgestaltet von DR. VAL. CHR. FR. ROST usw. Des ursprünglichen Werkes 5. Auflage I. Bandes 1. Abth. Leipzig 1841. 2. Abth. 1847. II. Bandes 1. Abth. 1852. 2. Abth. 1857.



die  $\alpha$ — $\delta$  umfasst) und zeigt viele Mängel, wie z. B. der etymologische Teil veraltet und völlig unbrauchbar ist; immerhin aber übertrifft es an Vollständigkeit und Ausführlichkeit alle anderen Wörterbücher und ist für den Gelehrten unentbehrlich, so lange es nicht durch etwas Besseres ersetzt ist.<sup>1)</sup>

37. Zunächst für die Bedürfnisse der Schule waren berechnet die gleichzeitig entstandenen Lexika von K. G. Jacobitz und E. E. Seiler und von W. Pape. Das Handwörterbuch von JACOBITZ und SEILER (1839 bis 1846)<sup>2)</sup> sollte ursprünglich ein von G. Pinzger begonnenes Schulwörterbuch fortführen, wurde aber, nachdem der Plan geändert war, in erweitertem Umfang ausgeführt und erlebte mehrere Auflagen. WILHELM PAPE hatte zuerst ein etymologisches Wörterbuch herausgegeben (1836); diesem liess er bald ein Handwörterbuch der griechischen Sprache mit besonderer Berücksichtigung der klassischen Gräzität folgen (1842—1845)<sup>3)</sup>, das besonders in der 3. Auflage, die von MAX SENGEBUSCH besorgt wurde, dem Passow-Rost'schen Werke starke Konkurrenz macht. Sehr dankenswert war das in einem besonderen Bande beigegebene „Wörterbuch der griechischen Eigennamen“, das in der Neubearbeitung durch GUSTAV EDUARD BENSELER (1863—1870) eine wertvolle Ergänzung zu allen griechischen Wörterbüchern bildet.<sup>4)</sup> Das Handwörterbuch von B. SUHLE und M. SCHNEIDEWIN (1875)<sup>5)</sup> ist ein bequemes Hilfsmittel, in dem durch Zeichen und Abkürzungen der gesamte Inhalt des Passow'schen und Pape'schen Lexikons in einem Bande zusammengedrängt und die Etymologie nach Curtius' Grundzügen behandelt ist. — Ähnlich wie du Cange zu Stephanus' Thesaurus schuf ein wichtiges Supplement zum Passow etc. E. A. SOPHOCLES mit seinem Glossary of later and Byzantine Greek (1860, in zweiter stark vermehrter und verbesserter Auflage 1888),<sup>6)</sup> worin namentlich der Sprachschatz der von den Lexikographen zu sehr vernachlässigten griechischen Kirchenväter verarbeitet ist.

38. Anhangsweise mögen hier noch kurz solche Arbeiten erwähnt werden, die einen speziellen Teil des griechischen Lexikons behandeln.

a) Verzeichnisse von Eigennamen: JOH. OPORINI Onomasticon priorum nominum, um 1540. CONR. GESNERI Onomasticon priorum

<sup>1)</sup> Nachträge lieferten unt. and.: GASDA, Beiträge zu einer 6. Aufl. des Wörterbuchs d. griech. Sprache, begründ. von Fr. Passow, Progr. Oels 1864. ALEX. WEISKE, Bemerk. z. d. Handw. d. gr. Spr. v. Passow. Leipzig 1898.

<sup>2)</sup> Handwörterbuch der griechischen Sprache von Karl Jacobitz und Ernst Ed. Seiler, 2 Bände in 4 Abth., Leipzig 1839-1846. 2. Aufl. (in einem Bande) 1862. 3. Aufl. (in 2 Abth.) 1876. Dazu ein Deutsch-Griechisches Wörterbuch, 1856 (2. Aufl. 1871).

<sup>3)</sup> Handwörterbuch der griechischen Sprache von Wilh. Pape, 2 Bände, Braunschweig 1842—1843. 2. Aufl. 1849—1850. 3. Aufl. bearb. von M. SENGEBUSCH, 1880. Dazu (als 4. Bd.) das Deutsch-Griechische

Wörterbuch, 1845. 2. Aufl. bearb. von M. SENGEBUSCH, 1859.

<sup>4)</sup> Handwörterbuch . . . 3. Bd.: Wörterbuch der griech. Eigennamen. Braunschweig 1842. 2. Aufl. 1850. 3. Aufl. neu bearb. von G. E. BENSELER, 1863—1870.

<sup>5)</sup> Übersichtliches Griechisch-Deutsches Handwörterbuch für die ganze griechische Litteratur mit einem tabellarischen Verzeichnis unregelmässiger Verba von B. S. u. M. S. Leipzig 1875.

<sup>6)</sup> A Glossary of later and Byzantine Greek. By E. A. Sophocles. Cambridge 1860. Die 2. Aufl. u. d. T.: Greek Lexicon of the Roman and Byzantine periods (from B. C. 146 to A. D. 1100) by E. A. Sophocles. New-York & Leipzig 1888.



nominum, Basil. 1544 u. ö. (auch als Beilage seiner Bearbeitung des lateinischen Wörterbuches des Ambrosius Calepinus). G. CH. CRUSIUS, Griechisch-deutsches Wörterbuch der mythologischen, historischen, geographischen Eigennamen, Hannover 1832. KARL KEIL, Specimen onomatologi graeci, Lipsiae 1840. Analecta epigraphica et onomatologica, Lipsiae 1842. Über Pape-Benseler s. oben. Viel neues Material ist in jüngster Zeit aus Inschriften und Papyri hinzugekommen.

b) Etymologische Wörterbücher: C. T. DAMMII Novum lexicon graecum etymologicum et reale, cui pro basi substratae sunt concordantiae et elucidationes Homericae et Pindaricae cum indice universali alphabetico, Berol. 1765 (1778). J. D. LENNEPII Etymologicum linguae graecae, cur. E. Scheidius, Trajecti ad Rh. 1790. Ed. alt. 1808. A. E. NIZ, Kleines griechisches Wörterbuch in etymologischer Ordnung, Berlin und Stralsund 1808. Verbessert hrsg. von Imm. Bekker, Berlin 1822. PH. BUTTMANN, Lexilogus oder Beiträge zur griech. Worterklärung, hauptsächlich für Homer und Hesiod, 2 Bde, Berlin 1818—1825. ROST's Elementar-Wörterbuch der griech. Sprache . . . in etymologischer Folge ausgearbeitet, Gotha 1825. E. G. SIEBELIS, Kleines griech. Wörterbuch in etymologischer Ordnung, Leipzig 1833. WILH. PAPE, Etymologisches Wörterbuch der griech. Sprache zur Übersicht der Wortbildung nach den Endsilben geordnet, Berlin 1836. J. H. KALTSCHMIDT, Sprachvergleichendes und etymologisches Wörterbuch der griechischen Sprache zum Schulgebrauche, 2 Bde, Leipzig 1839—1840; nebst Anhang, 1841. THEOD. BENFEY, Griechisches Wurzellexikon, 2 Bde, Berlin 1839—1842. LUDW. DÖDERLEIN, Homerisches Glossarium, 3 Bde, Erlangen 1850—1858. HUGO WEBER, Etymologische Untersuchungen, I. Halle 1861. G. CURTIUS, Grundzüge der griech. Etymologie, Leipzig 1858—1862 (5. Aufl. 1879). A. VANIČEK, Griechisch-lateinisches etymologisches Wörterbuch, 2 Bde, Leipzig 1877. W. PRELLWITZ, Etymologisches Wörterbuch der griech. Sprache, Göttingen 1892.

c) Prosodie: Opus prosodicum graecum novum, in quo syllabarum graecarum positione, diphthongis et vocalibus longis carentium quantitates . . . perspicue demonstrantur . . . editum a Petro Coelemanno, Francofurti 1611 (1651, 1668). Thesaurus graecae poeseos ex omnibus graecis poetis collectus. Libri duo. Auctore Nicolao Caussino. Moguntiae 1614. Hauptwerk von T. MORELL, Thesaurus graecae poeseos sive Lexicon graeco-prosodiacum, versus et synonyma, . . . epitheta, phrases, descriptiones etc. ad modum latini Gradus ad Parnassum complectens, Etonae 1762. Neue Bearbeitung von EDV. MALTBY u. d. T.: Lexicon graeco-prosodiacum, auctore T. Morell olim vulgatum, typis denuo mandavit, permultis in locis correxit, exemplis a se allatis et animadversionibus illustravit, verbis a Morellio omissis quam plurimis auxit, et graecis vocibus latinam versionem subiecit Edv. Maltby. Ed. altera, Londini 1824. J. BRASSII Gradus ad Parnassum Graecus sive lexicon, quo omnia vocabula Graeca . . . explicantur atque omnium syllabarum ratio indicatur. In Germania ed. et emend. C. Fr. Guil. Siedhof, 2 voll., Gottingae 1839—1840.

d) Synonymik: J. Th. VÖMEL, Deutsch-griechisches synonymisches Wörterbuch, Frankfurt 1819 (= 3. Bändchen des Übungsbuches zum Über-

setzen aus dem Deutschen in das Griechische von Hess und Vömel). J. H. H. SCHMIDT, *Synonymik der griechischen Sprache*, 4 Bde, Leipzig 1876 bis 1886. Derselbe, *Handbuch der lateinischen und griechischen Synonymik*, Leipzig 1889.

e) Wortformen: WILLIAM VEITCH, *Greek verbs irregular and defective, their forms meaning and quantity*, Oxford 1848 (4. ed. 1879). GEORG TRAUT, *Lexikon über die Formen der griechischen Verba*. Giessen 1867.

39. Speziallexika zu einzelnen Autoren oder Litteraturgattungen. Zu Homer: WOLF. SEBER, *Index vocabulorum in Homeri non tantum Iliade atque Odyssea, sed caeteris etiam quotquot extant poematis*, (Heidelberg) 1604 (ohne Erklärungen). CHR. T. DAMM's etymologisch geordnetes Wörterbuch des homerischen und pindarischen Sprachgebrauchs (s. oben) wurde von dem Engländer J. M. DUNCAN in alphabetische Ordnung gebracht und als *Lexicon Homericum-Pindaricum* herausgegeben London 1827; eine neue Auflage dieses gab V. CH. F. ROST heraus u. d. T.: J. M. Duncanii novum lexicon graecum ex Christiani Tobiae Dammii lexico Homericum-Pindarico vocibus secundum ordinem litterarum dispositis retractatum emendavit et auxit V. Chr. Fr. Rost, Lipsiae 1831—1833. E. E. SELER, *Vollständiges griechisch-deutsches Wörterbuch über die Gedichte des Homeros und der Homeriden*, Leipzig 1856 (neuere Auflagen bes. von C. Capelle). *Lexicon Homericum composuerunt* F. Albracht, C. Capelle etc., ed. H. EBELING, 2 voll., Lipsiae 1880—1885. — Zu Pindar: AEMILII PORTI *Lexicon Pindaricum*, Hanoviae 1606. JOH. RUMPEL, *Lexicon Pindaricum*, Lipsiae 1883. — Zu Aeschylus: WILH. DINDORF, *Lexicon Aeschyleum*, Lipsiae 1873. — Zu Sophokles: FRID. ELLENDT, *Lexicon Sophocleum*, 2 voll., Regimonti 1835. ed. altera emendata curav. Herm. Genthe, Berolini 1872. — Zu Euripides: A. MATTHIAE, *Lexicon Euripideum*, vol. I, Lipsiae 1841. (Nur die Buchstaben A—Γ.) — Zu den Bukolikern: AEM. PORTI *Dictionary doricum graecolatinum*, Francof. 1603. JOH. RUMPEL, *Lexicon Theocriteum*, Lipsiae 1879. — Zu Herodot: AEM. PORTI *Dictionary Ionicum graecolatinum*, Francof. 1603. JOH. SCHWEIGHÄUSER, *Lexicon Herodoteum*, Argentor. 1824. — Zu Thukydides: E. A. BÉTANT, *Lexicon Thucydideum*, 2 voll., Genevae 1843—1847. — Zu Xenophon: FRID. GUIL. STURZ, *Lexicon Xenophonticum*, 4 voll., Lipsiae 1801—1804. — Zu Plato: FRID. AST, *Lexicon Platonicum sive vocum Platoniarum index*, 3 voll., Lipsiae 1835—1838. — Zu Polybios: J. SCHWEIGHÄUSER, *Lexicon Polybianum*, Lipsiae 1795 (= Polyb. vol. VIII, 2).

40. Auch der Sprachgebrauch des Alten und Neuen Testaments ist wiederholt in besonderen Wörterbüchern behandelt worden. Lexica zur Septuaginta: J. CH. BIEL, *Novus Thesaurus philologicus sive Lexicon in LXX et alios interpretes et scriptores apocryphos V. T.*, Hagae Comitum 1779—1780. J. F. SCHLEUSNER, *Novus Thesaurus . . . post Bielium*, 5 voll., Lipsiae 1820—1821. CHR. A. WAHL, *Clavis librorum V. T. apocryphorum philologica*, Lipsiae 1853. — Zum Neuen Testament: G. PASOR, *Lexicon graecolat. in N. T.*, Herbornae 1621 (1623, 1626, 1686, ed. J. F. Fischer, Lips. 1767); *Syllabus graecolat. omnium N. T. vocum*, Amstelod. 1632;

Manuale graecarum vocum N. T., Lugd. Bat. 1634 (Lips. 1685, 1703, 1736). Jo. CASP. SUICERI Thesaurus ecclesiasticus e patribus graecis ordine alphab. exhibens quaecunque phrases, ritus, dogmata, haereses et huiusmodi alia spectant, 2 Bde, Amstelod. 1682 (1728, 1738). J. F. SCHLEUSNER, Novum Lexicon graecolat. in N. T., 2 voll., Lipsiae 1792 (1801, 1808, 1819). CHR. A. WAHL, Clavis N. T. philologica, Lipsiae 1819—1822. C. G. BRETSCHEIDER, Lexicon manuale graecolat. in libros N. T., 2 voll., Lipsiae 1824. CH. G. WILKE, Clavis N. T. philologica, Dresdae et Lipsiae 1841; von der 2. Aufl. an bearb. von C. L. W. GRIMM u. d. T.: Lexicon graeco-latinum in libros N. T., Lips. 1868 (1879, 1888). J. CH. SCHIRLITZ, Griechisch-deutsches Wörterbuch zum N. T., Giessen 1850; 5. Aufl. 1893. H. CREMER, Biblisch-theologisches Wörterbuch der neutestamentlichen Gräcität, Gotha 1866; 8. Aufl. 1895. Alle diese Wörterbücher leiden an dem gemeinsamen Mangel, dass sie auf die profane Gräcität der hellenistisch-römischen Zeit gar nicht oder zu wenig Rücksicht nehmen; namentlich werden in den neutestamentlichen Wörterbüchern häufig in wenig zutreffender Weise Wörter, Wortformen und Wendungen als ausschliesslich dem Sprachgebrauch der neutestamentlichen und patristischen Litteratur eigentümlich bezeichnet. Vieles davon findet sich auch bei den zeitgenössischen Profanschriftstellern. Besonders aber zeigt die Sprache der in neuester Zeit massenhaft aufgefundenen Inschriften und Papyrusurkunden aus ptolemäischer und römischer Zeit, dass die viel gebrauchten Begriffe „Juden-griechisch“ und „Neutestamentliches Sprachidiom“ eine sehr geringe Berechtigung haben. Vgl. G. ADOLF DEISSMANN, Bibelstudien, Marburg 1895, und Neue Bibelstudien, Marburg 1897. Auf Grund des neuen Materials, das die Inschriften und Papyri bieten, bedürfen daher auch die in die allgemeinen Wörterbücher der griech. Sprache übergegangenen Angaben, nach welchen gewisse Ausdrücke und Verbindungen durch die Bezeichnungen „N. T.“ oder „K. S.“ von der profanen Gräcität ausgeschlossen werden, einer gründlichen Revision.

### 3. Theorie der griechischen Lexikographie.

41. Während die auf Herstellung eines wissenschaftlichen Thesaurus der lateinischen Sprache gerichteten Bestrebungen in den letzten Jahrzehnten immer mehr an Ausdehnung gewonnen und schliesslich den Erfolg gehabt haben, dass die Akademien und gelehrten Gesellschaften Deutschlands und Österreichs beschlossen haben, mit vereinten Kräften und öffentlichen Mitteln das wichtige Werk in Angriff zu nehmen, sind ernsthafte Bemühungen für einen ähnlichen Thesaurus der griechischen Sprache merkwürdigerweise fast gar nicht zu Tage getreten; und doch ist bei der Unzulänglichkeit der bisherigen Wörterbücher ein Thesaurus totius graecitatis ein unbestreitbares Bedürfnis. Auch von theoretischen Vorarbeiten über die wissenschaftlichen Erfordernisse und zweckmässige Anlage eines vollständigen griechischen Wörterbuchs ist, von gelegentlichen Äusserungen abgesehen, verhältnismässig wenig anzuführen. Am ausführlichsten hat über die Aufgabe der griechischen Lexikographie

FRANZ PASSOW in der bereits angeführten Schrift „Über Zweck, Anlage und Ergänzung griechischer Wörterbücher“ gehandelt. Das zu erstrebende Ziel des Wörterbuches ist nach Passow, dass man die Sprache in allen ihren Gestaltungen und Schöpfungen überschauen kann. Er bespricht zuerst die Frage der Abgrenzung zwischen Lexikon und Grammatik und meint u. a., dass alle Irregularitäten im Nomen und im Verbum in das Lexikon aufzunehmen sind, in die Grammatik nur die Gesetze, die wieder Regel in das scheinbar Regellose bringen. Als erste Forderung bezeichnet Passow Vollständigkeit in Aufführung der wirklich vorhandenen Wörter, die H. Stephanus angestrebt, J. G. Schneider dagegen mit Unrecht vielfach absichtlich aufgegeben habe; unbedingt aufzunehmen seien auch historische und geographische Eigennamen. Am wenigsten annehmbar erscheint Passows Forderung der Rückkehr zur etymologischen Anordnung der Wörter, die er in seinem Handwörterbuch mit Recht selbst nicht befolgt hat. Er betont alsdann die Notwendigkeit, kein Wort ohne seinen Gewährsmann in das Wörterbuch aufzunehmen. Die Citate müssen genau sein, damit jeder die Quelle der Angabe selbst prüfen kann, Citate wie „Plato“, „Anthol.“ u. dgl. können daher nichts nützen. Der Lexikograph darf nicht Wörter aufnehmen, die auf falscher Lesart oder auf Konjekturen beruhen, ohne etwas dabei zu bemerken; er darf nicht fremder Autorität vertrauen, sondern muss den Quellen selbst nachgehen und nötigenfalls falsche Angaben berichtigen. Sehr wichtig ist die Forderung, dass die Citate aus den Schriftstellern in chronologischer Ordnung gegeben werden; nicht der erste beste, sondern der älteste muss als erste Autorität angeführt werden, es ist ein grober Fehler, wenn ein Wörterbuch z. B. Quintus Smyrnaeus für ein Wort citiert, das schon in den homerischen Gedichten vorkommt. Ein ebenso unkritisches Verfahren ist es, wenn der Lexikograph für ein Wort, das bei einem Scholiasten oder Grammatiker aus einem alten Autor citiert wird, statt dieses Autors den Scholiasten oder Grammatiker als Gewährsmann nennt. Bei dem einzelnen Wort müssen die verschiedenen Formen, in denen es vorkommt, sorgfältig angegeben werden, nicht bloss die gebräuchlichste, wie in den Wörterbüchern gewöhnlich geschieht, also auch alle Heteroklita und Metaplasmen etc., bei den Adjektiven die Endungen (besonders auch bei denen auf -ος, ob sie communia sind), Komparativ und Superlativ. Notwendiges Erfordernis sind weiter genaue Angaben über Prosodie und Accentuation der Wörter, wobei auf die alten Grammatiker zu verweisen ist. Da nun die Ausarbeitung eines allen diesen Forderungen genügenden Wörterbuches nicht von einem einzigen Manne erwartet werden kann, so gibt Passow zum Schluss einige Fingerzeige, wie durch vereinte Kräfte mit der Zeit das Werk zu stande gebracht werden könnte. Beachtenswerte Hilfsmittel erblickt er in den von einigen Herausgebern ihren Ausgaben beigefügten Indices verborum, in denen die bei Stephanus oder bei Schneider fehlenden Wörter besonders bezeichnet sind, und in den lexikalischen Sammlungen und Noten der Kommentare von Bast und Schäfer, von Lobeck zum Ajax, von Hermann zu Eur. Herc. fur. und Suppl. und anderen. Er wünscht sodann, dass einzelne Schriftsteller oder Kreise von Schriftstellern in Mo-



nographien bearbeitet und alles zusammengestellt werde, was in ihnen von Schneider nicht benutztes an lexikalischem Stoff vorhanden ist. Endlich verlangt er gesonderte Bearbeitung einzelner Teile der Lexikographie, z. B. der Lehre von den Partikeln, vollständige Zusammenstellungen gewisser Komposita und Derivata, bedeutungsverwandter Wörter, vieldeutiger oder zu verschiedenen Zeiten Verschiedenes bezeichnender Wörter u. dgl. Man sieht, dass Passow Grundsätze aufstellt, die allgemeine Gültigkeit haben, und Forderungen erhebt, die auch heute noch durchaus beachtenswert sind. Keines unserer neuesten Wörterbücher entspricht in jeder Beziehung dem, was Passow als notwendig bezeichnete, wir sind immer noch weit entfernt von dem Ziel, das er unter der Voraussetzung, dass die Vorbedingungen erfüllt werden, in kurzer Zeit erreichbar glaubte.

42. Gute methodologische Bemerkungen, die kein Lexikograph unbeachtet lassen darf, finden sich in GOTTFRIED HERMANN'S Rezension des ersten Heftes des Londoner Thesaurus (Opusc. II 217—251). Ein Wörterbuch zu schreiben, sagt Hermann, gehört zu den schwierigsten Aufgaben der griechischen Philologie. Seit H. Stephanus sind keine Fortschritte, sondern nur Rückschritte gemacht worden. Das liegt daran, dass über die Aufgabe des Lexikographen grobe Irrtümer bestehen. Die einen glauben, dass vor allem eine Vermehrung des Wörterschatzes zu erstreben sei; darin besteht aber nicht der Hauptvorzug eines Wörterbuchs, da es sich dabei meist um Komposita und Derivata handelt, die an sich leicht verständlich sind. Die anderen legen das Hauptgewicht auf die etymologische Erklärung der Wörter; das ist an sich verdienstlich, erfordert aber grosse Vorsicht, sonst erwächst daraus mehr Schaden als Nutzen; vielfach sind infolge des etymologischen Verfahrens Wörter in das Lexikon aufgenommen oder beiläufig erwähnt, die nicht nur nie in Gebrauch gewesen sind, sondern auch den Sprachgesetzen widersprechen. Auch darin war Stephanus sehr vorsichtig, der überhaupt eine Kenntnis der griechischen Sprache besass wie kein anderer; denn eine wirkliche Kenntnis einer Sprache besitzt nur derjenige, der sich in ihren Geist so versenkt hat, dass er sofort ohne Beispiele, nur seinem Gefühl nach, sagen kann, ob ein Wort richtig ist oder nicht. Vier Dinge fordert Hermann von dem neuen Thesaurus: 1. Vervollständigung des Wörterschatzes; 2. Berichtigung und Vervollständigung der Erklärungen des Stephanus; 3. Erläuterung der technischen und wissenschaftlichen Ausdrücke (der mathematischen und naturwissenschaftlichen, medizinischen, philosophischen und grammatischen Begriffe); 4. Angabe der Silben-Quantität. Ausserdem verlangt er die Aufnahme der Eigennamen, nicht nur wegen ihrer an sich und durch die Ableitungen bemerkenswerten Formen, sondern auch, weil ein grosser Teil von ihnen zu den ältesten Denkmälern der griechischen Sprache gehört. Endlich müssen die Gelehrten, die über einzelne Wörter beachtenswerte Auseinandersetzungen gegeben haben, an den betreffenden Stellen citiert werden, damit der Leser über das, was in dem Lexikon gar nicht oder nur kurz erwähnt wird, sich genauer informieren kann.

43. F. A. WOLF gab in seinen „Vorlesungen über die Altertumswissenschaft“ (I 187—194) auch einen kurzen Abriss der alten und neueren



griechischen Lexikographie. Seine eigene Ansicht von der Aufgabe eines Lexikons ist da in wenigen Worten zusammengefasst. Ein Lexikon muss „vor allem Vollständigkeit, Genauigkeit und richtige Angabe der Bedeutungen nach Zeitaltern enthalten.“ Den meisten Wert legt er auf den letzten Punkt. „Eigentlich sollte ein Lexikon nach den Zeitaltern und nach den Klassen der verschiedenen Schriftsteller eingerichtet sein.“ Den Anfang kann man mit Lexicis über einzelne Autoren machen. Das beste wäre, die Schriftsteller in eine Reihe von Klassen einzuteilen und für jede Klasse zunächst besondere Lexika anzufertigen. Die erste Klasse würde die alten Epiker, vorzüglich Homer und Hesiod umfassen; die zweite alles, was von den Lyrikern übrig ist, hauptsächlich Pindar; die dritte die Tragiker (die Komiker werden merkwürdigerweise gar nicht erwähnt, was wohl nur Schuld des Herausgebers ist); die vierte den Herodot und die Schriftsteller, die seinen Dialekt nachgeahmt haben; die fünfte den Hippokrates („denn dieser macht ein ganz eigenes Feld von Gelehrsamkeit aus“); die sechste alle Attiker, und zwar a) die Philosophen Plato und Aristoteles, b) die Redner; die siebente die Reihe von Historikern seit Korinths Zerstörung, von Polybios bis auf Zosimos und Herodian; die achte die Sophisten. An dieser Einteilung ist mancherlei auszusetzen; z. B. lassen sich Plato und Aristoteles nach Sprache und Stil gewiss nicht in eine und dieselbe Kategorie bringen.

44. Zuletzt hat sich über neuere griechische Lexikographie und ihre Aufgaben der durch seine Arbeiten über griechische Grammatik im Altertum bekannte K. E. A. SCHMIDT in einem Artikel „Beiträge zur Geschichte der griechischen Lexikographie in Deutschland (seit 1784) nebst Andeutungen für deren künftige Entwicklung“ (Höfers Ztschr. f. d. Wissensch. der Sprache II 2 [1848], 243—352) ausgesprochen. Einem historischen Überblick über die vorhandenen Arbeiten, worin er insbesondere die Vorzüge und Mängel der in Deutschland erschienenen Schul- und Handwörterbücher hervorhebt, lässt er am Schlusse (S. 327 ff.) einige Bemerkungen über die künftige Gestaltung des griechischen Lexikons folgen. Zur Vollständigkeit gehört die Aufnahme und Erklärung aller Eigennamen, ferner solcher griechischer Wörter, die sich nur in anderen Sprachen (z. B. in lateinischer Sprache, bei Plautus, Cicero u. a.) erhalten haben. Bei den Angaben über die Formen müssten soviel als möglich die Lehren der alten Grammatiker über Flexion, Orthographie, Prosodie und dialektische Verschiedenheiten mitgeteilt werden. In dem erklärenden Teil sollten Angaben über Erklärungen, die die Alten selbst gegeben haben, namentlich über wissenschaftliche Begriffserklärungen bei den Philosophen, nicht fehlen. Um die Bedeutung eines Wortes richtig wiedergeben zu können, muss der Lexikograph eine gründliche und tiefe Kenntnis der Begriffe und der Anwendungen der Worte im Griechischen und Deutschen besitzen; die logische Anordnung und Entwicklung der Bedeutungen, wie man sie in den Wörterbüchern findet, beruht häufig auf mangelhaftem Verständnis. Die alphabetische Ordnung in der Aufzählung der Wörter empfiehlt sich zwar aus Bequemlichkeitsrücksichten, zugleich aber scheint die Hinzufügung eines etymologischen Registers erforderlich, ähnlich wie sonst den etymologischen

Wörterbüchern alphabetische Register angehängt werden. Die Behandlung der einzelnen Artikel würde am einfachsten in der Ordnung geschehen, dass man zuerst alles gäbe, was die Rechtschreibung und Rechtsprechung des Wortes angeht, darauf die verschiedenen Formen nebst den dialektischen Abweichungen; dann würden die Erklärungen folgen, welche die Griechen selbst bieten, und diesen die eigene Darlegung des Ursprungs und Begriffs und der Anwendungen des Wortes sich anschliessen nebst Angaben über Geschichte und Verbreitung des Wortes, alles durch Belegstellen erläutert, die nach den ermittelten Anwendungen und nach der Zeitfolge der Schriftsteller geordnet sein müssen.

45. Das Ziel, das in allgemeinen Umrissen schon Franz Passow vorschwebte, lässt sich nur durch eine umfassende Organisation erreichen, wie sie jetzt für einen Thesaurus der lateinischen Sprache geschaffen ist. Mit einigen Modifikationen lässt sich der dafür aufgestellte Plan auch auf einen neuen Thesaurus totius graecitatis anwenden. Es gilt zunächst, die nötigen Vorarbeiten in Angriff zu nehmen, damit die Geschichte eines jeden Wortes genau festgestellt werden kann. Vor allem müssen vollständige und sorgfältige Speziallexika der einzelnen Schriftsteller ausgearbeitet werden, denn diese bilden die notwendige Grundlage eines allgemeinen Thesaurus linguae graecae. Einige der bereits vorhandenen Speziallexika, wie das *Lexicon Homericum* von Ebeling etc. und das *Lexicon Sophocleum* von Ellendt, könnten hierfür benutzt werden, doch müssen sie alle einer gründlichen Nachprüfung unterzogen und nach dem aufgestellten Plane umgestaltet werden. Wichtige Dienste bei der Zusammenstellung dieser Speziallexika werden auch die zu einigen Autoren vorhandenen Indices verborum (graecitatis) oder Konkordanzen leisten: so Gehrings *Index Homericus*, Paulsons *Index Hesiodeus*, Bindseils *Pindar- und Dunbars Aristophanes-Konkordanz*, Naucks *tragicæ dictionis index*, Reiskes *Index in oratores atticos*, Wyttenbachs *Index zu Plutarch*, Reitz' *Index Lucianus*, H. Schenkls *Index zu Epiktet* und andere; als ganz vorzüglich sind namentlich hervorzuheben der von H. Jacobi gearbeitete *Comicae dictionis index* zu Meinekes *Fragmenta Comicorum* und der *Index Aristotelicus* von H. Bonitz. Von vielen Schriftstellern fehlen uns solche Sammlungen noch ganz. Dringend nötig sind z. B. Speziallexika oder Indices zu den Fragmenten der Lyriker, zu den Schriften und Bruchstücken der Philosophen der alexandrinischen Zeit (sehr nützlich ist dafür Diels' *Index zu den Paradoxographi*), zu den späteren Rhetoren und Sophisten (eine gute Vorarbeit ist dafür W. Schmidts *Atticismus*) u. a. Erst wenn auf diese Weise der Sprachschatz und der Sprachgebrauch eines jeden Schriftstellers festgestellt ist, wird es möglich sein, die Geschichte jedes Wortes durch den ganzen Verlauf der griechischen Litteratur zu verfolgen. Mit der lexikalischen Durchforschung der Schriftsteller sind aber die Vorarbeiten noch nicht erschöpft. Neben den Autoren müssen als Denkmäler der griechischen Sprache die Inschriften und Papyrusurkunden berücksichtigt werden, deren Zahl sich in neuester Zeit ins Ungeheure gesteigert hat und täglich mehr anwächst. In den vorhandenen Wörterbüchern ist diese Kategorie von Sprachdenkmälern nur in sehr geringem Umfange benutzt. Die lexikalische

Verarbeitung dieser an den verschiedensten Orten, in grossen und kleinen Sammelwerken, Zeitschriften und Einzelpublikationen verstreuten Massen wird zu den schwierigsten Aufgaben gehören, die zu erfüllen sind. Bisher ist in dieser Beziehung wenig geschehen, die Indices, die einigen Sammelwerken beigegeben sind, lassen viel zu wünschen übrig und erstrecken sich gewöhnlich nur auf bestimmte Kategorien von Ausdrücken. Einen kleinen Anfang in der Nutzbarmachung des Inschriftenmaterials bezeichnet die *Συναγωγή λέξεων ἀθησαυρίστων ἐν τοῖς ἐλληνικοῖς λεξικοῖς ὑπὸ Στεφάνου Ἀθ. Κουμανούδη, ἐν Ἀθήναις 1883*, wo Nachträge zu den griechischen Wörterbüchern hauptsächlich aus Inschriften geliefert sind. Beachtenswerte Beiträge bieten auch einige Monographien über die Sprache der Inschriften, wie H. VAN HERWERDEN, *Lapidum de dialecto attica testimonia* (Trajecti ad Rhenum 1880), N. WECKLEIN, *Curae epigraphicae* (Lipsiae 1879), K. MEISTERHANS, *Grammatik der attischen Inschriften* (Berlin 1885, 2. Aufl. 1888), ED. SCHWEIZER, *Grammatik der pergamenischen Inschriften* (Berlin 1898). HELEN M. SEARLES, *A lexicographical study of the greek inscriptions*, Chicago 1898 (Die Verfasserin plant ein Lexikon zu den griech. Inschriften). Bei der Herstellung des Thesaurus selbst ist Vollständigkeit und übersichtliche Anordnung in der Behandlung der einzelnen Artikel zu erstreben. Man beginnt am besten mit dem etymologischen Teil. Der veraltete Standpunkt, den fast alle vorhandenen Lexika einnehmen, muss aufgegeben werden, die Etymologie ist nach den gesicherten Ergebnissen der indogermanischen Sprachforschung zu gestalten. Für die mit der Etymologie zusammenhängenden Angaben über Prosodie und Accentuation müssen die Zeugnisse der alten Nationalgrammatiker herangezogen werden; wo solche fehlen, ist die Überlieferung der besten Hss. massgebend. In dem formalen Teil sind alle in der Litteratur und in den verschiedenen Sprachdenkmälern vorkommenden Formen aufzuführen, die von der Regel abweichenden und irgendwie bemerkenswerten (wie Dialektverschiedenheiten) mit den nötigen Belegen. Es folgt der historische Teil, in welchem der Gebrauch des Wortes von den ältesten Zeiten bis zur Renaissance verfolgt wird. Hier gilt es festzustellen, wo und wann das Wort zuerst vorkommt, und wenn irgend möglich auch nachzuweisen, wann der Gebrauch aufgehört hat. Bei Wörtern, die einem bestimmten Litteraturkreise oder mehreren angehören, und bei termini technici empfiehlt es sich dies kurz anzumerken (z. B. poet., trag., philosoph., mathem.). Bei Wörtern, die nur einmal oder selten in der ganzen Gräzität vorkommen, müssen die betreffenden Stellen genau citiert werden. Im semasiologischen Teil kommt es vor allem darauf an, die ursprüngliche Bedeutung (die nicht immer mit dem ersten Vorkommen des Wortes zusammenfällt) nachzuweisen und sorgfältig zu prüfen, wie sich dann die weiteren Bedeutungen im Laufe der Zeit logisch entwickelt haben. Damit ist auch die Synonymik zu verbinden. In dem syntaktisch-stilistischen Teil müssen gleichfalls die einzelnen Verbindungen und Konstruktionen, in denen das Wort vorkommt, möglichst in chronologischer Entwicklung aufgeführt werden. Hierher gehören auch genaue Nachweise über die stilistische Verwendung eines Wortes in bestimmten Litteraturgattungen oder bei einzelnen Schriftstellern.

# Wörterverzeichnis.

(Die Zahlen bezeichnen die Seiten.)

ἀ- ἀν- 169, 529.  
 ᾗ (Adv.) herakl. 241.  
 ἀάνθα 50.  
 ἀβάντασιν Hesych 238.  
 ἄβληρα 46.  
 ἀβλοπες ἀβλοπία kret. 86, 101, 134.  
 ἀβοατί 197.  
 ἄβροτος 75.  
 Ἀγαγλύτω kret. 103.  
 ἀγαγύριτην Hesych 176.  
 ἄγαμαι ἀγάομαι 277, 287.  
 Ἀγαμέμνων Ἀγαμέμνων Ἀγαμέμνων Ἀγαμέμνων 76, 78.  
 ἄγαν 83.  
 ἀγάννιφος 124.  
 ἀγγέλλω 279, 304.  
 ἄγε 525, 537.  
 ἄγει (Imper.) dor. 574.  
 ἀγείοχα (bōot.), s. ἀγή-  
 οχα.  
 ἀγείρω 111.  
 Ἀγέλεως 58.  
 Ἀγερράνιος lesb. 67.  
 ἄγες 332.  
 Ἀγεσίλαος 169.  
 ἀγήοχα (ἀγείοχα bōot.) 134, 260, 329, 330.  
 ἀγίνω ἀγινέω 293.  
 ἄγιος 180.  
 ἄγκοινα 35.  
 ἄγκος 111.  
 ἀγκών 73, 111.  
 ἀγνέω lak. usw. 293.  
 ἀγνός 34, 189.  
 ἄγνυμι 264, 290.  
 ἄγος 111.  
 ἄγραδε 257.  
 ἄγρει ἄγρειτε hom. 537.  
 ἀγρός 79, 193.  
 ἀγρότερος 194.  
 ἀγρότης 368.  
 ἀγρυμένη 292.  
 ἀγρωσσω 305.

ἄγυια 210, 324.  
 ἄγυρις ἀγύριτης 85.  
 ἄγχι ἀγχοῦ ἀγχόθι 31, 457.  
 ἀγχιβλώς 284.  
 ἄγχω 31, 73, 111.  
 ἄγω 31, 111, 260, 282, 329.  
 ἀγωγός 176.  
 ἄγωνος lesb. 179.  
 ἀδαής 122.  
 ἀδάματος 87, 200.  
 ἀδανές 126.  
 ἄδδανον lak. 128.  
 ἀδεαλτώηαι el. 571.  
 ἀδεής ἀδεές 42, 64.  
 ἀδελφός 115, 121.  
 ἀδερφός 82.  
 ἀδευφιαί gort. 51. 82.  
 ἀδὴν 115.  
 ἄδην 33.  
 ἀδηνέως 126.  
 ἀδής = ἀηδής ion. 62.  
 ἀδνόν kret. 107.  
 ἀεί, s. αἰεί.  
 ἀείδω 50.  
 ἀείρω 62, 299.  
 ἀέκων 84.  
 ἄελπτος ἀνέλπιστος 169.  
 ἀέξω 302.  
 ἄερσα kret. 148.  
 ἀέσχω 293.  
 ἀετιδεύς 185.  
 ἀετός 49.  
 Ἀφλῶνι kret. 50.  
 ἀφτός kret. 50.  
 ἀφυτιάρ 51.  
 ἀφυτοῦ 51.  
 ἀζηχής, ἀζεχές 141.  
 ἄζομαι 111, 299.  
 ἄζω, ἀζαλέος 128.  
 ἀηδῶ 218.  
 ἀήθεσσον hom. 302, 305.  
 ἄημι 148, 283.  
 ἀήρ 31.  
 ἀθερίζω 194.

Ἀθηνάα Ἀθηνᾶ Ἀθη-  
 ναία 49, 61.  
 Ἀθήναζε 74, 257.  
 Ἀθήνηθν (Vas.) 83.  
 Ἀθήνησι 251.  
 ἀθρόοι 121.  
 αἶ 243, 507, 533.  
 αἰανής 53.  
 αἰβετός (αἰφετός) 35.  
 Ἀίδης Ἀιδης 48, 49.  
 Αἰγίθιοι bōot. 118.  
 Αἰγοσποταμίτης 163.  
 αἰεὶ αἰφεὶ αἰεί 40, 46, 48, 49, 53.  
 αἰέν 188.  
 αἰές 207, 229.  
 αἰετός 49.  
 αἰή (αἰῆ?) tarent. 229.  
 αἰθε 541.  
 αἰθρα 193.  
 αἰθυια 210.  
 αἰθω 48, 110.  
 αἰ αἰιν αἰ lesb. 256.  
 αἰκνον 69.  
 αἰλότρια el. 35, 68.  
 αἰλότροπον 35.  
 αἰλων kypr. 35, 68.  
 αἰμάσσω 311.  
 αἰν thess. 256.  
 αἰμίονος lesb. 29.  
 αἰμίσεων lesb. 29, 69, 72.  
 αἰμοβαφής 167.  
 αἰνέω 309.  
 αἰνός 77.  
 αἰνώ 283, 301.  
 αἰόλλω 304.  
 αἰόλος 40.  
 αἰπος 50, 68.  
 αἰρω 299.  
 αἶσα 101.  
 αἰσθάνομαι 297.  
 αἶσθω 297.  
 Αἰσιόδος lesb. 29, 69.  
 Αἰσκραῖος eub. 106.  
 αἶσος ἄνισος 169.

αἶσσω 48.  
 αἰσχος 100.  
 αἰσχύνω 310, 326.  
 αἰτάρ kypr. 535.  
 αἶω 297.  
 αἰῶ (Akk. Sg.) 207.  
 αἰών 53, 188.  
 αἰώρα 49.  
 ἀκαχίζομαι 282.  
 ἀκέομαι 303.  
 ἀκερσεκόμης 169.  
 Ἀκέστιμος 135.  
 ἀκήκουχα 327, 330.  
 ἀκηχέδαται 358.  
 ἀκινητίνδα 252.  
 ἀκκόρ lak. 118.  
 ἀκμόθετον 167, 187.  
 ἄκμων 189.  
 ἀκοή ἀκουή 50.  
 ἀκούω 50, 164, 303, 327.  
 ἀκραής 31.  
 ἀκράχολος 165.  
 ἄκρις 196.  
 ἀκροάομαι 50.  
 ἄκρος 111, 193.  
 ἀκτίς 84.  
 ἄκυρος 193.  
 ἀκωκή 176.  
 ἀλάλαγξ 176.  
 ἄλαλκε 282.  
 ἀλγεινός 190.  
 ἀλδαίνω 279.  
 ἀλδήσκω 294.  
 ἀλεείνω 305.  
 ἀλείτης 147.  
 ἀλείφω 103, 147.  
 ἀλέομαι 276, 277.  
 ἀλετρίβανος 135.  
 ἀλεύασθαι 50.  
 ἀλεύομαι (Fut.) 333.  
 ἀλεωρή 193.  
 ἄλφω kypr. 40.  
 ἀλήθω 297.  
 ἀλθήσκω 294.  
 Ἀλίαρτος 80.  
 ἀλίαςσις arg. 203.



- [ἄ]λμος arg. 37.  
 ἄλινδόν 252.  
 ἄλινω 147, 301.  
 ἄλιος lesb., ἄλιος dor. 62.  
 ἄλιππα kol. 41, 99.  
 ἄλίσκομαι 264, 284, 294.  
 Ἀλκάθοος 166.  
 ἄλκάθω 297.  
 ἄλλα 155, 537.  
 ἄλλαχού ἄλλαχῇ 255.  
 ἄλλέων ion. 58.  
 ἄλληκτος 123, 149.  
 ἄλλήλων 134, 172, 461.  
 ἄλλοδαπός 240.  
 ἄλλος 31, 567.  
 ἄλλότριος 194.  
 ἄλλότριος gort. 131.  
 ἄλλυ ark. 30.  
 ἄλοιμός 99.  
 ἄλοργός 91.  
 ἄλοχος 30.  
 ἄλος 119.  
 ἄλνιω lesb. 34.  
 ἄλυσκω ἄλυσκάνω 288, 295.  
 ἄλφάνω 113, 288.  
 ἄλφῃ 86.  
 ἄλφός 86.  
 Ἄλωπεκόννησος 125.  
 ἄλώπηξ 204.  
 Ἄλωποκοννήσιοι 70.  
 ἄμα 85, 211, 230, 456, 547, 567.  
 ἄματος 121, 122.  
 ἄμακίς kret. 117, 211, 217.  
 ἄμαλδύνω 86, 148.  
 ἄμάνδαλος 79.  
 ἄμαξα 37.  
 ἄμαριάνω 279, 288, 296.  
 ἄμάτις tarent. 117, 211, 217.  
 ἄμβλισκάνω 288.  
 ἄμβλυώσω 310.  
 ἄμβροτος 84.  
 ἄμεφύσασθαι kret. 51.  
 ἄμείρω 148.  
 ἄμεινότερος 195.  
 ἄμείνων 209.  
 ἄμειπτο 276.  
 ἄμέλγω 148.  
 ἄμέλει 537.  
 ἄμέν kret. 233.  
 ἄμέργω 147.  
 ἄμιθρέω 137.  
 ἄμιξαι 148.  
 ἄμμορος 124.  
 ἄμμος lesb. 122, 250.  
 ἄμνάσειεν Pind. 129.  
 ἄμνιον 132.  
 ἄμνός 113.  
 ἄμό- 244.  
 ἄμόθεν 121.  
 ἄμοιράν kor. 35, 68.  
 ἄμόργη 88.  
 ἄμός (ᾱ) dor. 250.  
 ἄμπέχω 104.  
 ἄμπισχνούμαι 279.  
 ἄμυνάθω 297.  
 ἄμυχνός ἄμυχρός 206.  
 ἄμφάδιος 181.  
 ἄμφασίη 87.  
 ἄμφι 240, 435.  
 ἄμφιέννυμι 291.  
 ἄμφιλλέγω 125.  
 ἄμφίς 225.  
 ἄμφίσκω 104.  
 Ἄμφισσα 205.  
 ἄμφορεῖς 135.  
 ἄμφω 371.  
 ἄμῶς 85.  
 ἄν-, s. ᾱ-.  
 ἄν 499, 538, 574.  
 ἄν 534.  
 ἄνὰ ἄνα 436.  
 ἄνα-βιώσκομαι 294.  
 ἄνα-βρώσκω 294.  
 ἄνα-γεγράφονται Archim. 328.  
 ἄναγής 206.  
 ἄναγκαίη 181.  
 ἄνάζω tarent. 311.  
 ἄνάθημα 189.  
 ἄναιληθῆναι kret. 258.  
 ἄναινομαι 572.  
 ἄναιρον kret. 70.  
 ἄναμίξ 177.  
 ἄνάπνευστος 135.  
 ἄνάσσω 264.  
 ἄνδάνω 44, 261, 265, 288, 289.  
 ἄνδραγαθία 169.  
 ἄνδρακάς 254.  
 ἄνδράποδα 167.  
 Ἄνδρείμουν thess. 48.  
 ἄνδρόγυνος 174.  
 ἄν-εθείκαιν thess. 352.  
 ἄνείμων 84.  
 ἄνεκκλήτως delph. 77, 134.  
 ἄνέστιος 84.  
 ἄνευ ἄνευδε(ν), ἄνευ dor., ἄνευ el. 256, 456.  
 ἄνεψιός 66, 148.  
 ἄνέω ἄνέω 301, 312.  
 ἄνήρ 148, 191, 192.  
 ἄνθέω 309.  
 Ἀνθίλοχος 102.  
 ἄνθος 110.  
 ἄνιηρέστερος 195.  
 ἄνις meg. 456.  
 ἄν-κλήμενος kret. 283.  
 ἄνν-έθηκε korinth.usw. 131.  
 ἄννίοιτο kret. 82.  
 ἄνομαι 40, 41, 290, 292.  
 ἄνόπιν ἄνόπι 256.  
 ἄντα 457.  
 ἄνταποδιδῶσσα el. 131.  
 Ἄντεσφόρου 104.  
 ἄντί 397, 436, 520.  
 Ἀντίδιος 114.  
 ἀντικρύ 457.  
 ἄντίον 434, 455, 457.  
 ἄντιος 180.  
 Ἄντισσα 205.  
 ἄντιλον 73.  
 ἀντρόθε 253.  
 ἄνθρωπον gort. 106.  
 ἄνυμαι ἤνυτο, ἄνύω ἄνύω 290.  
 ἄνύτω 295.  
 ἄνφοτάροις lokr. 67.  
 ἄνω 253.  
 ἄνωγα 260.  
 ἄνωχε 350.  
 ἄξων 31, 118.  
 ἄσδμος ἄνοδμος 84, 169.  
 ἄσος ἄνοζος 84, 169.  
 ἄοινος 84.  
 ἄοπλος ἄνοπλος 169.  
 ἄορ 122.  
 ἄπαξ 83, 143, 177, 211, 217.  
 ἄπατος kret. 170.  
 Ἀπατούρια 88.  
 ἄπαφίσκω 295.  
 Ἀπείλων kypr. 35, 68.  
 ἄπειρος 187.  
 ἄπείρων 188.  
 ἄπελευθερεσθένσα thess. 68.  
 ἄπέλλω lesb. 73, 288.  
 ἄπεσσούα lak. 283.  
 ἄπέφατο Hesysch 272.  
 ἄπεχομινος ark. 67.  
 ἄπητέρα 264, 272.  
 ἄπινύσσω 304.  
 ἄπλόος ἄπλοῦς ἄπλός 83, 211, 216.  
 ἄπὸ ἄπο 31, 110, 437.  
 ἄποδιδρασκίονδα 252.  
 ἄπόδρομος kret. 170.  
 ἄπο-μύτιω 299.  
 ἄπονόσφι(ν) 456.  
 ἄποίρας 39.  
 ἄπους 84.  
 ἄπυ ark. usw. 30, 437.  
 ἄπυδεδομιν[ος] ark. 67.  
 ἄπυδόας ark. 277, 352.  
 ἄρα ἄρ 539, 567.  
 ἄρα 535.  
 ἄρά 32, 41.  
 ἄραρίσκω 259, 282, 295.  
 ἄράσσοντι herakl. 299.  
 ἄρατρον gort. 71, 299.  
 ἄραχοντος 89.  
 ἄράω 299.  
 ἄργαλέος 80.  
 ἄργῆς 197.  
 ἄργικέρανος 86, 166.  
 ἄργός 80, 86, 166.  
 ἄργύρροι thess. 67.  
 ἄρειθύσανος 163, 172.  
 ἄρεσκος 206.  
 ἄρέσκω 293.  
 ἄρεταλόγος 165, 171.  
 Ἄρευος (Gen.) lesb. 134.  
 ἄρῆν 186, 187, 237.  
 ἄρθρον 195.  
 Ἀριάδνη Ἀριάντη Ἀριάνη 107.  
 ἄριδείκετος 200.  
 ἄριθμός 121.  
 Ἀρίστειχνος ko. 78.  
 ἄριστερός 153, 194.  
 ἄριστον („Frühstück“) 34, 252.  
 Ἀρχάθθι kret. 101, 106.  
 ἄρχεθέωρος 104.  
 Ἀρχεσί-λαος -λεως 38, 169.  
 ἄρκος, ἄρχιλος 128.  
 ἄρκτος 128.  
 ἄρμότιω 311.  
 ἄρνακίς 135.  
 Ἀρνιαδά korik. 127.  
 ἄρνυμαι 86, 290, 473.  
 ἄρόω 278.  
 ἄρπάζω 303, 311.  
 ἄρπαξ 205.  
 ἄρπυια ἄρέπυια 210.  
 ἄρραβάσσω 131.  
 ἄρρέντερον ark. 119, 194.  
 ἄρρην ἄρσῃ 86, 187.  
 ἄρσεα 99.  
 ἄρσῃ, s. ἄρρην.  
 Ἀρταμῖς 71.  
 ἄρτιάω 304.  
 ἄρτοκόπος 117.  
 ἄρτύνω 310.  
 ἄρτύς 203.  
 ἄρύσσω 302.  
 ἄρυτήρ 192.  
 ἄρύτω 295.  
 ἄρχαῖκός 48.  
 ἄρχιθέωρος 169.  
 Ἀρχίλοχος 169.  
 ἄρχοντιάω 308.  
 ἄς („wie lange“) dor. bdot. 62, 200.  
 ἄσβολος 127.  
 ἄση ἄσάομαι 572.  
 ἄσθμα 75.  
 ἄσκάλαφος 197.  
 Ἀσκληπιός, Ἀσκαλπιός gort., Ἀσκαλαπιόδωρος thess. 81, 89.  
 ἄσμενος 84, 272, 281, 475.  
 Ἀσμητιος 107.  
 ἄσπαιρω 86, 438.  
 ἄσπάραγος 89.  
 ἄσπιδηφόρος 166.



ἀσπιδίτης 202.  
 ἀσπίς 370.  
 ἄσσα ἄττα 98.  
 ἄσσον 75, 78, 98, 99.  
 ἄσσοτέρω 195.  
 ἀστακός 70.  
 ἀστακτί 197.  
 ἀστράπτω 36, 296.  
 ἄστυ 38, 203.  
 ἄσφι ἄσφε 246.  
 ἀσφοδελός 162.  
 ἀταλάφρων 171.  
 ἀτάρ 87, 540.  
 ἄτε (Partikel) 532.  
 ἄτε 409.  
 ἄτερ ἄτερθε(ν) 456.  
 ἀτέραμνος 33.  
 ἄτερος 211.  
 ἄτη 60.  
 Ἀτιθόνειτος 110.  
 ἄτι gort. 235.  
 ἀτιμάω 529.  
 ἀτιώ 529.  
 ἄττα („Vater“) 131.  
 ἄττα ἄσσα 140.  
 ἀττάμιον el. 570.  
 ἄττασι lak. 118.  
 ἄττω 48.  
 αὐ 540, 546.  
 αὐαίνω 50.  
 αὐάταν Pind. 37.  
 αὐερύω 143.  
 αὐθάδης 102.  
 αὐθημερόν 256.  
 αὐθι αὐθις αὐθιν 253, 540.  
 αὐιδέτω 40.  
 αὐκά kret. 82.  
 αὐλειος ἡ 367.  
 αὐληρον 46.  
 αὐλός 69.  
 αὐξάνω 288.  
 αὐξω 52, 302.  
 αὐος 50.  
 αὐρηκτος ðol. 39, 149.  
 αὐριον 125.  
 αὐσαντιῶ dor. 171, 421.  
 αὐσιος 244.  
 αὐσος kret. 82.  
 αὐτάμεριν gort. 256.  
 αὐτιάρ 253, 540.  
 αὐτε 253, 540.  
 αὐτι αὐτις αὐτιν 253, 540.  
 αὐτίκα 244, 253, 254.  
 αὐτίτης 244.  
 αὐτόματος 83.  
 αὐτός 59, 244, 408, 420, 421.  
 αὐτοσαυτιῶ dor. 171, 172, 421.  
 αὐτοῦ (Adv.) 389.  
 αὐτοῦ ἐαυτοῦ 249, 420.  
 αὐτως 244.  
 αὐρα 193.

αὖω („zündet an“) 50, 52, 299.  
 αὖωρος (phryg. Inschr.) 224.  
 αὖως lesb. 50.  
 ἀφάρτερος 195.  
 ἀφ-αύω („dörre“) 50, 299.  
 ἀφ-έωκα 324, 327.  
 ἀφνειέστερος 195.  
 ἄφνος ἄφενος 83.  
 ἄφνω 229.  
 ἀφόνιτρον 81.  
 Ἀφορδίσιος Ἀφορδισίου pamph. 30, 81.  
 Ἀφορδίτα kret. 81.  
 Ἀφροδίτη 121.  
 ἀφρός 193.  
 ἀφύδιον 49.  
 Ἀχαιός 49.  
 ἄχαντος ion. 102.  
 Ἀχαρνῆς 257.  
 ἄχθομαι 297.  
 ἄχνη 97.  
 ἄχνημαι 290.  
 ἄχρη(ς) 457, 547, 548.  
 ἄχρη οὐ (Konjunktion) 563.  
 ἄωτος 283.  
 βαβάζω 260, 301.  
 βαβράζω 260, 301.  
 βαδόεντι lesb. 62.  
 βάθρον 195.  
 βαίνω 77, 84, 113, 272, 273, 282, 299, 473, 474, 479.  
 βαλλίζω 97.  
 βάλλω 113, 283, 299, 476, 478.  
 βαμβαίνω 300.  
 βανά bðot. 85, 113.  
 βάννεια Hesych 82.  
 βάπτω 296.  
 βαράγχος 89.  
 βάραθρον 89.  
 βαρδῆν Hesych 75, 86.  
 βαρνάμενος kork. att. 75, 86, 287.  
 βαρίθω 297.  
 βαρίνω 310.  
 βαρύς 87, 113, 184.  
 βασιλᾶες el. 29.  
 βάσις 203.  
 βασκαίνω 304.  
 βάσχω („rede“) 293.  
 βάσχω („gehe“) 113, 293, 473.  
 βάσις 83.  
 βαστιάνω 295.  
 βατός 83, 200.  
 βδελύκτροπος 135.  
 βδέννυμαι 291.

βδέω 128.  
 βεβαώς 84.  
 βεβραμένων Hesych 75.  
 βεβρώθους hom. 297.  
 βειλόμενος bðot. 73, 115, 288.  
 βελέκων 67.  
 βελλόμενος βέλλεται thess. 73, 115, 288.  
 βέλος 116.  
 βελτιώω 309.  
 βελτιώτερος 210.  
 βέλφιν- lesb., βελφῖν- bðot. 115.  
 Βέλφοι lesb., Βελφοί bðot. 115.  
 βέμβλωκεν Hesych 76.  
 βέντιστος dor. 81.  
 βετιόν lak. 118.  
 βήσετο 319.  
 βία 114.  
 βιαίω 307.  
 βιβαντι βιβάς 286, 473.  
 βιβάσθων 298.  
 βιβάσχω 295.  
 βιβλίον 70.  
 βιβρώσχω 79, 88, 113, 284, 295.  
 βινητιάω 308.  
 βιός 114.  
 βίος βιοτή 201.  
 βλάβη 86, 101.  
 βλαδαρός 86.  
 βλάπτω 296.  
 βλαστάνω 279, 288.  
 βλάσφημος 100, 168.  
 βλέννος βλεννός 99.  
 βληχή 113.  
 βλίττω 72, 75, 303.  
 βλοσυρώπις hom. 182.  
 βλωθρός 88.  
 βλώσχω 75, 88, 284.  
 βοιηθέω 46.  
 βοικία el. 38, 109.  
 βολή 113.  
 βόλιμος epid. 137.  
 βόλιτος 134.  
 βόλλα lesb. 73.  
 Βολοεντίων kret. 38.  
 βοοσχος 135.  
 βορά 113.  
 βόρμαξ 137.  
 βορράς, βορέης hom. 67.  
 βοσκή 206.  
 βόσχω 293.  
 Βόσπορος 44, 177.  
 βόστρυχος 113.  
 βουκόλος 117.  
 βούλομαι 73, 88, 265, 312, 313.  
 βοῦς 52, 54, 113, 177, 222, 234.  
 βράζω 298.  
 βραϊδῖος lesb. 39.  
 Βράμης bðot. 39.

Βρανίδας bðot. 89.  
 βράττω 298.  
 βρέμω 72.  
 βρέφος 113.  
 βρήτωρ lesb. 39.  
 Βριάρεως 185.  
 βρίζα βρίσδα 39.  
 βρίθω 297.  
 βρομέω 311.  
 βροντή 73.  
 βρότος 201.  
 βροτός 75, 200.  
 βρόχος 75.  
 βρύχω 113.  
 βύζην βυζόν 127, 252, 569.  
 βύκτης 110.  
 βυνῶ 125, 312.  
 βύρμαξ 137.  
 βυθόν 103.  
 βωθῆσαι ion. 61.  
 βᾶς dor. 177.  
 γὰ dor. usw. 541.  
 γᾶ 61.  
 γαγγαλίζω 79.  
 γάγγραινα 79.  
 γάλα 222.  
 γαληνός 87.  
 Γαμείδεις bðot. 572.  
 γαμέτρας herakl. 62.  
 γανύσκομαι 293.  
 γάρ 540.  
 γαργαίρω 300.  
 γάργαρα 111, 176.  
 γαργαρέων 176.  
 Γαρυφώνης chalk. 45.  
 γαῦρος 52.  
 γέ 541.  
 γέγακα Pind 84, 95, 327.  
 γεγαώς 84.  
 γέγονα 84.  
 γεγράψεται herakl. 329.  
 γεγωνέω 329.  
 γεινία 187.  
 γελανῆς Pind. 206.  
 γελαίω 278, 303.  
 γέλιθες 80.  
 γέλως 207.  
 γελώω 306.  
 γενειάσχω 294, 469.  
 γέννα 302.  
 γεννάω 135.  
 γένος 30, 97, 206.  
 γέντο = γένετο 275.  
 γέντο („er fasste“) 73.  
 γένυς 184.  
 γεραίτερος 195.  
 γέρανος 111.  
 Γεράστιος Γεραίστιος 46.  
 γέργερα 111, 176.  
 γέργερος 176.

- γεύω 50, 111, 299, 326.  
 γευνῶν Hesych 69.  
 γηθέω 312.  
 γήθομαι 297.  
 γηράσκω 294, 469.  
 γίγαριον 176.  
 γίγνομαι 107, 130, 279, 281.  
 γιγνώσκω γινώσκω γιγνώσκω 30, 107, 284, 295.  
 γιγιούμενον bñot. 107, 292.  
 γινόμενον gort. 107.  
 γίνομαι, s. γίγνομαι.  
 γινυμέναν thess. 107, 292.  
 γινώσκω, s. γιγνώσκω.  
 γλάγος 133.  
 γλαινοί 48, 300.  
 γλάκος 133.  
 γλάσσα ion. 33, 98, 182.  
 Γλαυκλής 135.  
 γλῆνος 48, 206, 300.  
 γλύκκα, γλυκκόν Hesych 67.  
 γλυκύπικρος 174.  
 γλυκὺς 133.  
 γλύσσων 209.  
 γλῶσσα γλῶττα 98, 182.  
 γνῶμα 189.  
 γνῶμαν el. 28.  
 γνῶσις 203.  
 γνώσκω epir. 294.  
 γνωτός 200.  
 γοάω 308.  
 γογγύζω 259.  
 γογγύλλω 259, 300.  
 γογγύλος, γογγυλὶς 176.  
 γόμφος 72.  
 γόνυ 184.  
 γόργυρα 70.  
 [Γο]ρογοῦς 89.  
 γράσσω arg. 189.  
 γράσων 122.  
 γράφω 86.  
 γρόνθος 73.  
 γρόππατα 99.  
 γυμνῆς 202.  
 γυμνίτης 202.  
 γυνή 116.  
 γύπη 116.  
 Γώνιπος 572.  
 δαγκάνω 289.  
 δαήρ 48, 49, 192.  
 δαί 547.  
 δαιδύσσομαι 259.  
 δαῖζω 183.  
 δαιμονάω 308.  
 δαίνυμι δαινύτο 291, 338.  
 δαίωμα 300.  
 δαῖς 48.  
 δαίω 52.  
 δαίων 35.  
 δάκνω 84, 287.  
 δάκρυ 31, 196.  
 δακρυσίστακτος 171.  
 δάκτυλος 136.  
 δάμαρ 366.  
 δαμάω 33, 278.  
 δαμέτας karp. 201.  
 δαμιεργός δαμιουργός 72, 141.  
 Δαμμάτρεϊος thess. 131.  
 δαμνεῖ Hesych 312.  
 δάμνημι 287, 291.  
 Δαμοκρέτω lesb. 68.  
 δάξ 177.  
 δάπεδον 164, 229, 572.  
 δαρδάπιω 80.  
 δαρθάνω 288.  
 δάρσις 86.  
 δαρτός δρατός 86.  
 δαρχμά ark. el. 86.  
 δαρχνά gort. 86.  
 δασμός 99.  
 δασύς 122.  
 δατέομαι 300.  
 δαύακες 40.  
 δαυλός 122.  
 δέ 547, 555.  
 δέατο 272, 278.  
 δέδαε 282.  
 δέδια δεδιείην 337.  
 δεδίσκομαι („ich schrecke“) 295.  
 δεδίσκομαι („ich bewillkomme“) 260, 295.  
 δεδίσσομαι 300, 327.  
 δεδοίκα siz. 328.  
 δεδροικώς Hesych 42.  
 δέδωκα 327.  
 δέδωχ[ε] arg. 326.  
 δειδέχεται δείδεκτο (δηδέχεται δηδεκτο) 282, 291.  
 δείδιε hom. 328.  
 δείδιμεν 42, 130.  
 δειδίσκομαι (δηδ-) 260, 295.  
 δειδίσσομαι 300, 327.  
 δείδω hom. 34, 323.  
 δεῖλος 115.  
 δεικνύμενος (δηκνύμενος) 291.  
 δεικνυμι 46, 290.  
 δειλινός 189.  
 δείλομαι lokr. 115.  
 δεῖν (δέον) 61.  
 δεῖπνον 52, 69.  
 δειράς 120.  
 δείρω 299.  
 δέκα 83, 214.  
 δεκάπεμπε thess. 115.  
 δεκάς 216.  
 δέκατος 214.  
 δέκνυμι ion. 291.  
 δέκο δέκοτος ark. 85.  
 δέκομαι δέχομαι 103, 275, 291.  
 δέλλιθες 115.  
 δέλφαξ 115.  
 Δελφοί 43, 115.  
 δελφύς 115.  
 δέμας (Präpos.) 457.  
 δεμβλεῖς 75.  
 δενδρύνω 79, 259, 300.  
 δέννος 99, 115, 125.  
 δεξιός 111, 180.  
 δεξιτερός 194.  
 δέος 28, 34, 63, 65.  
 δέρα lesb. 40.  
 δέρχομαι 86, 111.  
 δέρω 87.  
 δέσποινα 69.  
 δεσπότης 224.  
 δέτρον 81.  
 δεύομαι δέομαι 50, 212, 277.  
 δεῦρο 242.  
 Δεύς bñot. lak. 36, 149.  
 δεῦτε 533.  
 δεύτερος 212.  
 δέχεται (3. Pl.) 275.  
 δέχομαι, s. δέκομαι.  
 δέψω 302.  
 δέω („binde“) 63, 64, 299.  
 Δφεινία kor. 42.  
 δῆ 242, 547.  
 δῆγμα 84.  
 δῆλομαι dor. 73, 115, 288.  
 δηλονότι 526.  
 δῆλος 43.  
 δημιοεργός δημιουργός 72, 141.  
 δῆμον = δῆμιον hom. 65.  
 δῆμος 300.  
 δημοσίη 409.  
 δῆν 251.  
 δῆνεα 78, 122, 126.  
 δῆπου δῆπουθεν 547, 548.  
 Δηράς kret. 120.  
 δηρίομαι 305, 310.  
 δῆτα 547.  
 δῆω 474.  
 διὰ 453.  
 δια-βειπάμε[νος] kret. 38.  
 δια-βύνεται 287.  
 διαίτα διαιτάω 114, 302.  
 διακόσιοι 216.  
 διάλεκτος 367.  
 διάμοιος 35.  
 δια-σωπάσομαι Pind. 65.  
 διαττάω 36.  
 διάττος 302.  
 δια-φάσσειν 43.  
 Διδαιφών kor. 35, 6.  
 διδάσκω 295.  
 δίδοι (Imper.) 338, 34.  
 διδράσκω 282, 295.  
 διδυματοκος 165.  
 δίδωμι 31, 97, 277, 280, 327.  
 διδώσω 321.  
 διέ thess. 453; διε 561.  
 διει kork. 177.  
 δι-εἰλεγμαι 262.  
 Διειτρέφης 177, 226.  
 διεμαι 278.  
 διερός 114.  
 δίζημαι 286.  
 δίζομαι 281.  
 διθύραμβος 114.  
 διυπετής 171.  
 Δισωτήρια 163, 171.  
 δίκαιος 46.  
 δικασπόλος 74, 169, 171.  
 δίκη (Adv.) 412.  
 δίκη (Präpos.) 457.  
 δινέω 312.  
 δίνω 292.  
 διζός ion. 100, 216.  
 Διόζοτος 569.  
 Διόηκετα lak. 146.  
 Διοννυσοι thess. 65.  
 δῖος 35.  
 Διόσδοτος 155, 171, 393.  
 Διοσκούρειον 163.  
 Διόσκουροι 155, 171.  
 Διοσφεινισται 171.  
 δῖοτι (δι' ὅτι) 564.  
 διούο bñot. 230.  
 δίπαλτος 216.  
 διπλάσιος 216.  
 διπλεῖ kret. 227.  
 Διπολίεια 171.  
 δῖς 42, 217, 255.  
 δίσκος 100, 206.  
 Δισωτήρια Δισωτήρια 171.  
 διττός 216.  
 δίφρος 91.  
 δίχα διχῆ διχοῦ διχῶς 255, 434, 456.  
 διχθὰ 255.  
 διχθὰδιος 181.  
 διψάω 306.  
 δῖω 278, 299.  
 διωκάθω 297.  
 δοάν Alkm. 251.  
 δοάσσατο 278.  
 δοφεναι kypr. 188, 360.  
 δολφός 116.  
 δόμην kret. 228.  
 δορίμαχος 171.  
 δόρυ 370.  
 δόσις 203.  
 δουρίκτητος 171.  
 δραινω 301.  
 δράξ 86.

δράσσομαι 86.  
 δραχμή 86.  
 δραχνή 78.  
 δράω δρῶ 299.  
 δρεπανηφόρος 165.  
 δρίφος syrak. 81.  
 δρόσος 366.  
 δρυμός δρυμά 186.  
 δρυτόμος 110.  
 δρύφακτος 80.  
 δρώψ Hesych 75.  
 δυάκεις 217.  
 δυγόν bdot. 129.  
 δύε lak. 212.  
 δυεῖν (δυοῖν) 55.  
 δυφάνοι kypr. 45, 288.  
 δύναμαι 287, 265, 335, 336.  
 δυνδεκάτη Hesych 214.  
 Δυνδυμέν[η] kyzik. 70.  
 δύνομαι = δύναμαι 288.  
 δύο 212, 230.  
 δυσ- 170.  
 δυσαής 31.  
 δίσγω 293.  
 δύσέτο 319.  
 δυσμενής 206.  
 δύστος δύστηνος 31, 118.  
 δύω („zwei“) 212, 372.  
 δυώδεκα 171.  
 δυωδεκάπλοας dor. 179.  
 δυώδεχο ark. 214.  
 δῶ 229.  
 δώδεκα 42, 140, 171, 174.  
 δῶρον 31, 193.  
 δωτίνη 188.  
 δῶτις 203.  
 δῶω gort. usw. 36.  
 ἕα (εἴη) el. 29.  
 ἑάλων 284, 285.  
 ἑάν 57, 534.  
 ἑαρ 63, 64, 122, 123, 191.  
 ἑαρίδρεπιος 171.  
 ἑαρινός 189.  
 ἑασσα dor. 84, 102, 199.  
 ἑαυτοῦ αὐτοῦ 249, 420.  
 ἑβδέμαν delph., ἑβδε-  
 μαῖος epid. 213.  
 ἑβδεμηκοντα herakl.  
 delph. 89, 213, 215.  
 ἑβδομάς ἑβδομάκεις 215.  
 ἑβδόματος 202.  
 ἑβδομήκοντα 215.  
 ἑβδομος 89, 186, 213.  
 ἑβην 272, 273, 282.  
 ἑβίων 114, 284, 285.  
 ἑβλάστηκα 134.  
 ἑβλαστον 295.  
 ἑβλην 283.  
 ἑβλω 76, 284.

ἑβρω Hesych 284.  
 ἑγγονος kret. 128.  
 ἑγγύς 225, 251, 457.  
 ἑγείρω 134, 259, 260.  
 ἑγενόμην 279.  
 ἑγήμας 137.  
 ἑγήρα hom. 315.  
 ἑγ-κίκρα dor. 286.  
 ἑγκότραφος 81.  
 ἑγκυτίς 251.  
 ἑγμεν Hesych 275.  
 ἑγνων 284.  
 ἑγραμμαι 134.  
 ἑγρασφεν 136.  
 ἑγρατται kret. 110.  
 ἑγρήγορα ἑγρήγορθε  
 ἑγρηγόρθασι 260,  
 348, 350.  
 ἑγρηγορόων Hom. 259.  
 ἑγρήσσω 259, 302.  
 ἑ[γ]-ρνῆ kalymn. 283.  
 ἑγχειρίδης 171.  
 ἑγ-χείω hom. 299.  
 ἑγῶ ἑγών ἑγώνη 245,  
 246, 247, 535.  
 ἑδάην 122.  
 ἑδαρ 42.  
 ἑδαφος 206.  
 ἑδδίηται kret. 112.  
 ἑδεθλον 121.  
 ἑδεστέος 327.  
 ἑδήδοκα ἑδήδοται ἑδή-  
 δεσται 327.  
 ἑδμεναι 275.  
 ἑδνα 148.  
 ἑδομαι 333, 499.  
 ἑδοσα 277, 316.  
 ἑδούκαεν thess. 352.  
 ἑδρα 193.  
 ἑδραν 282.  
 ἑδω 327, 481.  
 ἑδωδή 176.  
 ἑδωκα 273, 277, 327.  
 ἑεδνα 148.  
 ἑείκοσι 148, 214, 230.  
 ἑειπον 282.  
 ἑεις 64, 211.  
 ἑέλδωρ 191.  
 ἑέργαθον 297.  
 ἑέργνυμι 291.  
 ἑέργω hom., ἑεργμίνος  
 ark. 148.  
 ἑέρση 148.  
 ἑέσσατο 263.  
 ἑέσσατο 264.  
 ἑεφθετος kor. 50.  
 ἑεφρητάσαυ kypr. 39.  
 ἑζην 283, 300.  
 ἑζινεν Hesych 293.  
 ἑζομαι 282.  
 ἑηκα 263, 277.  
 ἑην ἑην 274.  
 ἑης = ἥς 64, 241.  
 ἑθενον 279.  
 ἑθεσα 277, 316.

ἑθηκα 273, 277, 327.  
 ἑθίζω 265.  
 ἑθνος 206.  
 ἑθος 44, 123.  
 εἰ 243, 507, 533.  
 εἰ εἰς (εἴς) („du bist“) 46, 59, 347.  
 εἰ εἰς („du gehst“) 347.  
 εἶαρ (ἥαρ) 144.  
 εἶδαρ 42, 188, 191.  
 εἶδον 279, 474.  
 εἶδώς 210.  
 εἶεν (Partikel) 536.  
 εἶθε 541.  
 Εἰθύμαχος 50.  
 εἶκα 327.  
 εἰκάς 216.  
 εἰκοσά-βοιος, εἰκοσα-  
 ετίας 168.  
 εἰκοσι εἰκοστός 66, 85,  
 214.  
 εἰκώ 218.  
 εἶχω dor. 111.  
 εἰκώς 210.  
 εἰλέω 73, 312.  
 εἰληφα εἰληφα 121, 261.  
 εἰλνυσα 290.  
 εἰλλω 301.  
 εἵλομαι 73, 288, 301.  
 εἵλον 263, 279.  
 εἵμα 125, 189.  
 εἵμαρται 124, 149.  
 εἵμι 273, 335.  
 εἵμι 46, 265, 271, 474,  
 475.  
 εἶν εἶνι hom. 69.  
 εἰνάλιος hom. 149.  
 εἵνατος εἵνακόσιοι ion.  
 213.  
 εἵνεκα εἵνεκεν ion. 457.  
 εἵνυμι 291.  
 εἰοικυῖται hom. 260.  
 εἶος, s. ἥος.  
 εἶπα 276, 282.  
 εἶπέ 537.  
 εἶπερ 546.  
 εἶπον 50, 68, 282.  
 Εἰραφιώτης 197.  
 εἶργω 148.  
 εἶρηκα εἶρημαι 262.  
 εἶρήνη 32.  
 εἶρος 206.  
 εἰς ἑς 74; εἰς ὃ (ἑς ο),  
 εἰς ὃ τε (Konjunk-  
 tion) 564; ἑς ου (Kon-  
 junktion) 563.  
 εἶς (εἴς) „du bist“, s. εἶ.  
 εἶς „du gehst“, s. εἶ.  
 εἶς 73, 75, 177, 211.  
 εἶσα 263.  
 εἶσε ark. 116.  
 εἶσι 350.  
 εἶσκω 100, 264, 295.  
 εἶσ-αγωγήν 131.  
 εἶσ-φρήναι Hesych 283.

εἶσχηκα εἶσχημαι 262.  
 εἶτα εἶτεν 243, 253, 535.  
 εἴωθα εἴωθα 44, 56, 121.  
 ἑκαθεν 254.  
 ἑκάς 44, 254, 434,  
 443, 456.  
 ἑκασσα dor. 102.  
 ἑκασταχοῦ ἑκασταχῆ  
 255.  
 ἑκαστος 44, 123, 254,  
 255.  
 ἑκάτερος 254.  
 ἑκατογκέφαλος ἑκατόγ-  
 χειρος ἑκατόμβη ἑκα-  
 τόμβοιος 171, 215.  
 ἑκατόμβη 43, 164, 177.  
 ἑκατόν 83, 97, 140, 215.  
 ἑκατόννησοι 155.  
 ἑκατοστός 215.  
 ἐκεῖ 242.  
 ἐκεῖνος 242, 243, 426.  
 ἐκεκρατερίχημες Sophr.  
 326.  
 Ἐκέφυλος delph. lak.  
 104.  
 ἐκεχειρία 104.  
 ἐκητι 230, 457.  
 ἐκίχην 283.  
 ἐκκάδιχος mess. 127.  
 ἐκκαίδεκα 127.  
 ἐκκλησία 130.  
 ἐκλογιζούσθω kork.  
 344.  
 ἐκμηνος 127.  
 ἑκομεν Hesych 273.  
 ἐκοτόν ark. 85, 215.  
 ἑκπαγλος 81, 196.  
 ἑκπεδος 127.  
 ἐκποδών 227, 385, 395.  
 ἑκτημαι 134.  
 ἑκτοθεν ἑκτοσθε(ν), ἑκ-  
 τοθι, ἑκτοσε 254, 456.  
 ἐκτός 96, 254, 456.  
 ἑκτος 213.  
 ἑκτοσθε(ν), s. ἑκτοθεν.  
 ἐκυρός 154.  
 ἐκ-φλαίνω 301.  
 ἑκ-φρηται Hesych 283.  
 ἐλάα ἐλαία 49.  
 ἐλαῖνος ἐλαῖνος 49.  
 ἐλάσων ἐλάιτων 78,  
 98, 99, 209.  
 ἐλαττώω 309.  
 ἑλαφος 74, 187, 197.  
 ἐλαφρός 84, 114, 147,  
 193.  
 ἐλαχύς 116.  
 ἐλάω ἐλῶ 278.  
 ἑλείθυια ἑλεύθυια 50,  
 210.  
 ἐλένη 70.  
 ἐλετρύφονα unterital.  
 70.  
 ἑλευθενναῖος kret. 82.  
 ἐλεύθερος 147.

- Ἐλεύθνια, s. Ἐλείθνια.  
 ἐηλάδατο 358.  
 ἐηλέγμαι 107.  
 ἐηρητούργησεν 81.  
 ἐλθετω Hesych 342.  
 ἐλκέω 312.  
 ἐλκυστάζω 469.  
 ἐλλά lak. 79, 107, 196.  
 ἔλλαθι lesb. 125, 281.  
 Ἐλλήσποντος 171.  
 ἐλλός 74.  
 ἔλμις ἔλμινς 78, 186.  
 ἔλογχα 134, 262.  
 ἐλούθερον kret. 51.  
 ἐλπίζω 303.  
 ἐλπωρή 80, 193.  
 ἔλυτρον 193.  
 ἔλωρ 191.  
 ἔμαντοῦ 249, 420.  
 ἐμβραμένη Hesych 75.  
 ἐμέθεν 226.  
 ἐμέθω 297.  
 ἐμέμηκον 328.  
 ἔμεν ἔμεναι hom. 130, 274.  
 ἔμετός 200.  
 ἐμέω 278.  
 ἔμεωτοῦ ion. 249.  
 ἐμί thess. 130, 274.  
 ἐμίνη tarent. 247.  
 ἐμίω (Gen.) Rhinthon 58.  
 ἔμορτεν Hesych. 296.  
 ἐμός 154, 250.  
 ἔμπεδον 170.  
 ἔμψης ἔμψα ἔμψαν 164, 256, 548.  
 ἐμπιπλεις ion. 281.  
 ἔμπλην 456, 457.  
 ἐμποδών 385, 395.  
 ἐμπυριβήτης 171.  
 ἐν 438.  
 ἔναντα 251, 457.  
 ἐναντίον 434, 455, 457.  
 ἐναρσφόρος 132.  
 ἔνατος (ἔνατος delph.), ἐνακόσιοι 41, 213.  
 ἐνδεδιωκότα herakl. 114.  
 ἐνδοθι ἐνδοθεν 256.  
 ἔνδοι lesb. dor. 256.  
 ἔνδον 155, 229, 256.  
 ἐνδός delph. syrak. 256.  
 ἐνδός = ἐντός 103.  
 ἐνδυδισχόμενος delph. 137.  
 ἐνδῦς delph. 49, 252.  
 ἔνδω delph. 256.  
 ἐνεείσατο Apoll. Rh. 263.  
 ἔνεκα ἔνεκεν ἔνεκαν ἔνεκε 41, 457, 563.  
 ἐνενήκοντα (ἐνενήκοντα herakl.) 213, 215.  
 ἐν-ἐπρηθον 297.  
 ἔνερθε(ν) 456.  
 ἐν-εφάνισσεν thess. 352.  
 ἐνήκοντα ὅτ. 215.  
 ἔνης ἔνης 252, 395.  
 ἔνθα 253.  
 ἐνθαῦτα ἐνθεῦτεν 104.  
 ἐν-θύσκω 293.  
 ἐνὶ ἐνι 438.  
 ἐνιαυτός 170, 405.  
 ἐνίπτω ἡνίπαπον 260, 296.  
 ἐνίσπω ἔνισπον 279, 332.  
 ἐνίσσω 296.  
 ἐννέα (ἐννέα herakl.) 84, 122, 213.  
 ἐννεάς 216.  
 ἔννεπε 149.  
 ἐννεσίη 149.  
 ἔννη (3. Sg.) 283.  
 ἐννήμαρ ἐννήκοντα 213, 215.  
 ἔννηφι(ν) 239, 253.  
 ἔννυθεν (3. Pl.) 124.  
 ἔννυμι 125, 291.  
 ἐν-ριγισκάνω 288.  
 ἐν-σείη gort. 41.  
 ἔντε lokr. delph. (ἔντε delph.) 254, 548.  
 ἔντες dor. 274.  
 ἐντός 254, 457.  
 ἔντοσθε(ν) 457.  
 ἐντοῦθα ion. 52.  
 ἐντοφῆϊων 85.  
 ἐνύπνιον (ἐνυπνον Papyr.) 65, 170.  
 ἐνώπα 170, 251.  
 ἔο (ου) 419.  
 ἔορες 44, 192.  
 ἐός 154, 246, 250, 419, 422.  
 ἐουτῶν ion. 72.  
 ἐξ ἐκ 147, 440.  
 ἔξ 44, 213.  
 ἐξαίφνης 69.  
 ἐξακόσιοι 168.  
 ἐξδάκτυλος 132, 147.  
 ἐξ-ερρία epid. 283.  
 ἐξ-έτρω Hesych 284.  
 ἐξ-εφρίεμεν 283.  
 ἐξήκοντα 215.  
 ἔξοθεν 253.  
 ἔξπουν 147.  
 ἔξω 253.  
 ἐξωβάδια lak. 54.  
 ἔοικα 323, 324.  
 ἔον 275.  
 ἐπαγάνωσις bdot. 135.  
 ἐπάκοε lak. 179.  
 ἐπάν 534.  
 ἐπ-αν-ιταχώρ el. 304.  
 ἐπασσύτερος 143, 195, 197.  
 ἐπ-αυρίσκω 294.  
 ἐπεί 533, 534.  
 ἐπειδή 547.  
 ἐπειή 585.  
 ἐπέπερ 546.  
 ἔπειτα ἔπειτε ἔπειτεν 253, 535.  
 ἐπέκεινα 170.  
 ἐπέπληγον 328.  
 ἐπ-ἐπλῶν 283, 284.  
 ἔπερος 40, 171.  
 ἔπεσον 66, 279.  
 ἐπ-έσταχε lesb. 328.  
 ἐπ-εστάκεον delph. 318.  
 ἔπετον, s. ἔπεσον.  
 ἐπευξημένον 72.  
 ἔπεφνον 113, 282.  
 ἐπέφυκον Hesiod 328.  
 ἐπή el. 533.  
 ἐπηετανός 190.  
 ἐπήν 534.  
 ἐπὶ ἐπι 441; ἐφ' ᾧ, ἐφ' ᾧτε 519, 563.  
 Ἐπίασσα 199, 271.  
 ἐπίρδαι 91.  
 ἐπιγλωττίς 98.  
 Ἐπίδορομος 89.  
 ἐπίεσται 275.  
 ἐπίπαν 170.  
 ἐπιπλώς 284.  
 ἐπίποκος 171.  
 ἐπιπολύ 155.  
 ἔπισσα 205.  
 ἐπίσταμαι 273, 335, 336.  
 ἐπισχερώ 229, 250, 409.  
 ἐπί-σχες 332.  
 ἐπιτάδουμα kret. 51.  
 ἐπίτηδες 236.  
 ἔπιτνον 279.  
 ἐποίησιν (Vas.) 83.  
 ἔπομαι 113, 263, 282, 461.  
 ἐπομμάδιος kol. 126.  
 ἐπριάμην 113, 277.  
 ἐπτά 120, 213.  
 ἐπτάς 216.  
 ἔπτην 277.  
 ἔρ (ἐρ') kypr. 539.  
 ἔραμαι ἐράομαι 277.  
 ἐραννός 190.  
 ἔρως Hesych 197.  
 ἐργάζομαι 264.  
 ἔργον 111.  
 ἔργω 324.  
 ἔρδω 128, 299.  
 ἔρεβος 113, 147.  
 ἐρεείνω 305.  
 Ἐρεθουσίω delph. 70.  
 ἐρείπια 180.  
 Ἐρεμένα ark. 70.  
 Ἐρεμής 89.  
 ἐρέπτω 296.  
 ἐρετή att. del. 70.  
 ἐρεύγομαι 147.  
 ἐρεύθω 51, 147.  
 ἔρευνα 302.  
 ἐρέφω 147.  
 ἐρέχθω 129, 297.  
 ἐρέω 39.  
 ἐρηρέδαται 358.  
 ἔριφος 197.  
 Ἐρμήσανδρος 169.  
 Ἐρμησίλεως 169.  
 Ἐρμώνοσσα ion. 71.  
 ἔρνος 206.  
 ἐροτός thess. bdot. 68.  
 Ἐρπίνικος 82.  
 ἔρω 110, 263.  
 ἐρράδαται 358.  
 Ἐρραφρώτας lesb. 197.  
 ἐρρωμενέστερος 195.  
 ἐρσεναίτερος el. 195.  
 ἔρση 148.  
 ἔρσην 187.  
 ἐρσθρός 79, 147, 193.  
 Ἐρυκαζίη eryk. 37.  
 ἐρύκω ἐρύκακον 260.  
 ἔρμαι 278.  
 ἐρύω 290.  
 ἔρχομαι 79, 297.  
 ἔρωή 147.  
 ἔρως 207.  
 ἐς = εἰς, s. εἰς.  
 ἐς = ἐξ thess. usw. 147.  
 ἔσβην 283.  
 ἔσγονος bdot. 106, 147.  
 ἔσθι 341.  
 ἔσθίω 302.  
 ἔσθω 297.  
 ἔσκηδεκάτη bdot. 127, 147.  
 ἐσ-χιχρέμεν thess. 147, 281.  
 ἔσκον 118, 254, 293.  
 ἐσλός dor. ion. 132.  
 ἔσμεν 125.  
 ἔσομαι 322.  
 ἔσπερος 118.  
 ἔσπετε 279.  
 ἔσπετο ἔσπομαι 282.  
 ἐσ-πιφράναι 280.  
 ἔσπράττανς kret. 112.  
 ἔσπρεμιπτεν gort. 78.  
 ἔσσα dor. lesb. 274.  
 ἔσαι („du hast an“) 275.  
 ἔσσευα 276.  
 ἔσσι (3. Pers.) lesb. 66.  
 ἔσσημένον Hesych 311.  
 ἔσσουμαι 307, 309.  
 ἔστα el. 254, 548.  
 ἔσται 274, 322, 499.  
 ἔστασαν hom. 317.  
 ἔστε 254, 455, 548.  
 ἔστεις ark. 203.  
 ἔστην 273.  
 ἔστι 66.  
 ἔστιάω 264.  
 ἔστόροται 89.

- ἐστώς 57.  
 ἐσχάτος 96, 100, 205.  
 ἐσχεθον 297.  
 ἐσχον 279.  
 ἐτάσσιν thess. 352.  
 ἔτεκον 279.  
 ἕτερος 211.  
 ἔτερεσιν 81.  
 ἔτης 368.  
 ἔτι 541.  
 ἔτην 282.  
 Ἐτοκλής ion. 65.  
 ἐττά kret. 110.  
 ἔττε bdot. 118.  
 εὐ 233.  
 εὐαδς 44.  
 Εὐβάκης lak. 109.  
 εὐγλώ(θ)ιοι kret. 98, 106.  
 εὐρητάσασιν kyp. 40.  
 εὐθένηια εὐθήνηια 113.  
 εὐθυνα 302.  
 εὐθύς 251.  
 εὐίδα kol. 40.  
 εὐλθρα 46.  
 εὐνέτης 201.  
 εὐνις 191.  
 εὐννητος 124.  
 εὐνους 154, 179.  
 εὐξήσεν 72, 266.  
 εὐράγη kol. 39, 119.  
 εὐρίσκω 294.  
 εὐρύεις 200.  
 εὐρύς 197.  
 εὐς ἤνς 232.  
 εὐσαβέοι el. 28.  
 εὐσχάμενος 136.  
 εὐτε 535.  
 εὐτραπέλος 196.  
 εὐχετάομαι 304.  
 εὐχούμην ther. 72, 266.  
 εὖω 50, 123, 299.  
 εὖωθα lesb. 44.  
 ἔφερεσιν Hesych 313.  
 ἐφετινθα 252.  
 ἔφθασα 277, 316.  
 ἐφθαγμαί 107.  
 ἐφθην 273.  
 ἐφθία Hesych 288.  
 ἐφθορκώς ark. 327.  
 ἐφίλατο hom. 304.  
 ἐφίορκος 142, 441.  
 ἔφον 271.  
 ἔχανον 288.  
 ἔχενα ἔχεν 50, 276.  
 ἐχθαίρω 86, 304.  
 ἐχθές 129, 243, 252.  
 ἐχθοιῖχθαι epid. 96, 254.  
 ἐχθός lokr. 96, 127, 254.  
 ἐχραισμον 279, 304.  
 ἔχω ἔχω 111, 121, 262, 263, 279, 480.  
 εἰρων εἰρων 264.  
 εἰς („Morgenröte“) 50, 54, 56, 207.  
 εἰς („so lange als, bis“) 57, 200, 434, 582, 567.  
 εἰωτοῦ ion. 249.  
 ραδιούλογος bdot. 44.  
 ῥάργον el. 67.  
 ῥήε pamph. 44.  
 ῥεραδηκῶτα lokr. 44, 261.  
 ῥερεμένα arg. 39.  
 ῥεῖκος Alkm. 276.  
 ῥεῖκα herakl. 214, 230.  
 ῥηκαῖδαμος bdot. 44, 254.  
 ῥέκαθ(θ)α kret. 102.  
 ῥέκαστος gort. usw. 44.  
 ῥεκέδαμος thess. 44, 71.  
 ῥέξ kret. usw. 44, 213.  
 ῥεῖχοντα lak. gort. 44.  
 ῥέπηα kyp. 55.  
 ῥέπεθι kret. 106, 119.  
 ῥεσμένας kret. 82.  
 ῥήλω dor. 73.  
 ῥήμας kret. 182.  
 ῥίκατι dor. bdot., φι-  
 καστός bdot. 214.  
 ῥίφος gort. 45, 99, 183.  
 ῥωίκα kor. 278.  
 ῥωίκα delph. 30, 225.  
 ῥός gort. 44.  
 ῥότι lokr. 536, 561.  
 ῥοφάσαι φοφληπός (φοφλ-)ark. 150, 350.  
 ῥράτρα el. 29, 39.  
 ῥρηῖς lesb. 39.  
 ῥρητα kyp. 39, 80.  
 ῥά lesb. 453.  
 ῥάι Hesych 67.  
 ῥαῖς 31.  
 ῥάω, a. ῥώ.  
 ῥεῖαι 129.  
 ῥεῖναμεν Hesych 115, 291.  
 ῥέλλω ark. 116.  
 ῥέρεθρον ark. 116.  
 ῥεύγνυμι 290.  
 ῥεύγος 51.  
 ῤεύς 36, 54, 177, 222, 573.  
 ῤέω 129.  
 ῤήν 177.  
 ῤής 219.  
 ῤητόρων Hesych 135.  
 ῤητός 135.  
 ῤονῖ[σιος] phok. 66.  
 ῤόδαρος syrak. 67.  
 ῤόνυσος lesb. 67.  
 ῤούγωνερ lak. 27.  
 ῤούσθω Hesych 275.  
 ῤυγηφόρος 171.  
 ῤυγόν 129.  
 ῤύμη 129.  
 ῥώ (ῥάω) 114, 283, 300.  
 ῥώμα 125.  
 ῥώννυμι 81, 125, 291, 326.  
 ῥωστήρ 192.  
 ῥωστός 129.  
 ῥώω 114, 300.  
 ῥ („wenn“) kret. usw. 229, 243, 533.  
 ῥ („oder“), a. ῥε.  
 ῥ („in der That“) 535.  
 ῥ ὀπη gort. 229, 410.  
 ῥ 409.  
 ῥα ῥ ῥν 274.  
 ῥαρ (ῥαρ hom.) 144.  
 ῥαῖσκα 294, 469.  
 ῥβη 34.  
 ῥβουλόμην 265.  
 ῥγαγον 282.  
 ῥγγελον 279.  
 ῥγεμόνη 191.  
 ῥδέ 535.  
 ῥδα ῥδαν 264, 314, 318, 330.  
 ῥδη 535, 547.  
 ῥδινάμην 265.  
 ῥδένω 310.  
 ῥδής 31, 44.  
 ῥε ῥ, ῥε ῥ 155, 535, 541, 567.  
 ῥεν 314, 318.  
 ῥεν ῥν 350.  
 ῥέριος 180, 252.  
 ῥην ῥην 274.  
 ῥηρ ion. 81.  
 ῥκα 251.  
 ῥκα 263, 273, 277.  
 ῥκεν 314.  
 ῥλέυατο 276.  
 ῥλδον 297.  
 ῥλικιώτης 202.  
 ῥλιούπολις 171.  
 ῥλδον 297.  
 ῥλυσίς 165.  
 ῥλφον 79.  
 ῥμαι 122, 275, 461.  
 ῥμαρ 87, 191.  
 ῥμαρτον 296.  
 ῥμας 63.  
 ῥμαδαπός 247, 248.  
 ῥμέθμον 135.  
 ῥμεῖς 122, 246, 247.  
 ῥμελλον 265.  
 ῥμέν 535.  
 ῥμέτερος 194, 250.  
 ῥμην („ich war“) 274.  
 ῥμην („sein“) kret. 228.  
 ῥμι- 120.  
 ῥμι („ich spreche“) 275.  
 ῥμιδμνον epid. 571.  
 ῥμιδαῖνα 182.  
 ῥμίνα 189.  
 ῥμοῖς 124, 149.  
 ῥμος 533.  
 ῥμους 70.  
 ῥν 584.  
 ῥνatos kret. 41, 213.  
 ῥνεγκον ῥνεγκα 73, 111, 259, 276, 282.  
 ῥναικα 276.  
 ῥνεκα 276.  
 ῥνεκώς 165.  
 ῥνδον 81, 297.  
 ῥνία 87.  
 ῥνίκα 254, 532.  
 ῥνίπαπον 282.  
 ῥνις hom. 182.  
 ῥνται mess. 335.  
 ῥας 200.  
 ῥαρ 34, 113, 188, 191.  
 ῥα (Partikel) lesb. dor. 535.  
 ῥρα 184.  
 ῥρακλής 166.  
 ῥραρον 282.  
 ῥρε 252, 406.  
 ῥρίσταμεν 328.  
 ῥρσκαπον 282.  
 ῥρως 184.  
 ῥρθα ῥρθας 348.  
 ῥρτω ἔρρτω el. 572.  
 ῥρτχαίτερος 195.  
 ῥρτα delph. 335.  
 ῥρτα 302.  
 ῥρτωμαί 307.  
 ῥρτω 274.  
 ῥρς εὐς 232.  
 ῥρτα 542.  
 ῥρτατος ῥρτατος 46.  
 ῥρταν Hesych 275.  
 ῥρ ῥρ 229, 230, 257, 409, 546.  
 ῥρς 50, 54, 207.  
 ῥαιρός 43, 86.  
 ῥαλαμπόλος 165.  
 ῥαλέθω 297.  
 ῥαλλασσαν Teos 131.  
 ῥάλλος 116.  
 ῥαλπωρή 193.  
 ῥαλλύβιος 134.  
 ῥαλνκρός 116.  
 ῥαλύομαι ῥαλύτομαι 116.  
 ῥανδαῖρον pamph. 572.  
 ῥαντηφόρος 165, 166.  
 ῥάντος 87.  
 ῥάρνγμα 88, 290.  
 ῥαρ(ρ)μαχος thess. 119.  
 ῥάρωνος 135, 190.  
 ῥαρσός ῥαρσός 86.  
 ῥάσων ῥάτων 78, 209.  
 ῥαυμάζω 311.  
 ῥαυματός 303.



- θεά (θέη ion.) 32, 56.  
 [Θ]εανδρέδα lesb. 68.  
 θεός 102.  
 θεσμός θεσμός 104, 186.  
 θείνω 113, 115, 279.  
 θείω hom. 299.  
 θέλω 114.  
 θέμις 186, 198, 207.  
 θεμισθοκλής 102.  
 θεόζοτος 569.  
 θεοισεχθρία 171.  
 θεόρδοτος 127.  
 θεορός θευρός 58.  
 θεός 43, 63, 103.  
 θεύσδοτος 163.  
 θεουδής 42, 64, 130.  
 θεπτανός 98.  
 θερειγενής 171.  
 θερμαστis 80.  
 θέρμετε -ετο 35, 304.  
 θερμός 72, 115, 185.  
 θέρος 115.  
 θέρσος ðol. 86.  
 θέσασθαι 96, 101, 115.  
 θέσσομαι 299.  
 θέστωρ 115.  
 Θετταλός 115.  
 θεύγεσθαι kret. 82.  
 θευρός 72.  
 Θηβαιγενής 227, 228.  
 Θηβαίis 48.  
 Θηγάνω 288.  
 Θηδís 102, 104.  
 Θήκη 204.  
 Θηλέω 312.  
 Θηλή 79, 196.  
 Θηλητήρ 80.  
 Θηλυκός 205.  
 Θήλυς 52, 79, 197.  
 Θηλύτερος 194.  
 Θήν 548.  
 Θήρ 43.  
 Θήσσα Θήττα 102.  
 Θίγες 332.  
 Θιδρακίνη 81.  
 Θιδεμένω kret. 102.  
 Θιμόνοδος 102.  
 Θιόππαστος bðot. 43.  
 Θιόφρεστος 115.  
 Θιπόβρωτος 81.  
 Θναίσκω lesb. 72, 295.  
 Θνήσκω Θνήσκω 294, 295.  
 Θνητός 87.  
 Θοκλής meg. 65.  
 Θολός Θολερός 43.  
 Θόρνυμαι 88, 290.  
 Θόρρακες 131.  
 Θούφιλος Θούμαντις 63.  
 Θράσκω 294.  
 Θρασύς Θαρσίis 86.  
 Θραυλός 125.  
 Θρέπτα 80.  
 Θρεσπωτῶν Inschr. von Dod. 81.  
 θρίξ 104.  
 θρώσκω θρώσκω 88, 294, 295.  
 θρώσσω 302.  
 θυγάτηρ 33, 192.  
 θυμός 26, 185.  
 θυνέω 292, 312.  
 θύνω 292.  
 θύραζε 257.  
 θύρασι 252, 406.  
 θύρδα ark. 257.  
 θυροκλιγκίδες θυροκλιγκλίδες 81.  
 θύσσομαι 302.  
 θυφειθίδης 108.  
 Θωρόθεος 108.  
 ῖ (= ῆ) kypr. 142.  
 -i -in (Partikel) 542.  
 ῖα 211.  
 ῖαθθα kret. 106.  
 ῖαίνω 290, 301.  
 ῖακυνθοτρόφος knid. 137.  
 ῖακχή 131.  
 ῖαίωμα 300.  
 ῖαροργός 141.  
 ῖαρός dor. usw. 122, 193.  
 ῖατρόμαντις 174.  
 ῖατρός 191.  
 ῖαττα ῖαθθα kret. 102.  
 ῖαχέω 312.  
 ῖαχή 176.  
 ῖαίχω 281.  
 ῖγκρος 91.  
 ῖγνύη 107.  
 ῖδδιαν thess. 67.  
 ῖδέ („sieh“) 537.  
 ῖδέ („und“) 242, 243, 536.  
 ῖδία 409.  
 ῖδμεναι 189, 226.  
 ῖδου 537.  
 ῖδρις 196.  
 ῖδρώω 306.  
 ῖειη hom. 318, 337.  
 ῖεμαι (ι) 278.  
 ῖερεως ion. 58.  
 ῖερομνάμονσι ark. 237.  
 ῖερός 122, 193.  
 ῖεσσα Hesych 271.  
 ῖζάνω 288.  
 ῖζω 281.  
 ῖημι 263, 273, 277, 280.  
 ῖαιγενής 172, 243, 253.  
 ῖθαρός 193.  
 ῖθθᾶντι kret. 103.  
 ῖθι 537.  
 ῖθύντατα 195.  
 ῖθύω 305.  
 ῖκάνω 84, 293.  
 ῖκκος 43.  
 ῖκμενος 316.  
 ῖκνέομαι 111, 312, 380.  
 ῖκτάρα 129.  
 ῖκτῖνος 129.  
 ῖκτίς 129.  
 ῖλαθι 125, 280.  
 ῖλαμαι 278.  
 ῖλαος 125, 183.  
 ῖλάσκω 278, 295.  
 ῖλεως ῖλεως 57, 58.  
 ῖληφος lak. 183.  
 ῖλλαος lesb. 125.  
 ῖμάς 202, 303.  
 ῖμάσθλη 196.  
 ῖμάσσω 303.  
 ῖμείρω 304.  
 ῖμονιά 26.  
 ῖμψας Hesych 289.  
 ῖν (Pronomen) Hesych 243.  
 ῖν = ἐν kypr. usw. 67.  
 ῖνα 243, 536, 566.  
 ῖνδάλλομαι 289.  
 ῖξός 132.  
 ῖομεν hom. 333.  
 ῖός („Gift“) 123.  
 ῖός („Pfeil“) 44, 123.  
 ῖός („ein“) gort. 211.  
 ῖουιῶ bðot. 27.  
 ῖούστροτος bðot. 451.  
 ῖπνός 68.  
 ῖπποπόταμος 169.  
 ῖππος 43.  
 ῖπταμαι 278.  
 ῖρις 125.  
 ῖρος lesb. 125.  
 ῖς (ῖφι) 26, 178.  
 ῖσαίωμα 307.  
 ῖσαίτερος 195.  
 ῖσαμι dor. 277, 329.  
 ῖσθι („sei“) 148, 274, 341.  
 ῖσθμοί 227.  
 ῖσι 351.  
 ῖσκω 293.  
 ῖσος ῖσος 45, 99, 130, 183.  
 ῖσασθαι lesb. 101.  
 ῖσάνθω ῖσάνθων bðot. phok. 344.  
 ῖσάνω 288, 289.  
 ῖστήλη 148.  
 ῖστημι 263, 273, 280.  
 ῖστία 70.  
 ῖστρατιώτης 148.  
 ῖσχάνω 288.  
 ῖσχύλος 121.  
 ῖσχυροί 131.  
 ῖσχω 281.  
 ῖταλιώτης 202.  
 ῖτάω 304.  
 ῖττον Hesych 211.  
 ῖττω bðot. 118.  
 ῖτυς 203.  
 ῖφικράτης 169, 171.  
 ῖφιμέδουσα 171.  
 ῖχθύδιον 49.  
 ῖχθύς (ῖχθύς) 129, 178.  
 ῖχθυσιληιστήρ 172.  
 ῖψος ῖψηλος ðol. 68.  
 ῖών ῖών („ich“) bðot. 28, 108, 245.  
 ῖώνει bðot. 247.  
 κα („und“) kypr. 542.  
 κα dor. 543.  
 καβλέει Hesych 79.  
 καγχάζω 111.  
 καδίκχορ lak. 118.  
 κάθημαι 275, 355.  
 καθίννυμαι καθίγνυμαι ion. 291.  
 καθώς 457.  
 καί 542, 567.  
 καικίας 48.  
 καίνυμαι 291.  
 καίνω 77.  
 καίπερ 546.  
 καίτοι 533.  
 καίω κάω 49, 276, 299.  
 κακηγορίστερος 195.  
 κακιθής 84.  
 κακκαβίζω 131.  
 κακοξεινώτερος 194.  
 κακύνω 310.  
 κακχάζω 131.  
 κάλαφος 197.  
 καλφός 40.  
 καλιά 87.  
 καλλίροος 123.  
 καλλίτερος el. 194.  
 καλλίων 208, 209.  
 κάλλος 35, 206.  
 καλοκαγαθία 163, 169.  
 καλός 41.  
 κάλη 43.  
 κάματος 87.  
 κάμμορος 124.  
 κάμνω 87, 287.  
 καμπύλλω 304.  
 καμψόν 100.  
 κανθύλη 104.  
 καπνός 43.  
 κάπραινα 182.  
 κάπρος 193.  
 κάρα 367.  
 καρδάμωμον 135.  
 καρδία κραδίη 86.  
 καρδιώσσω 310.  
 κάρζα lesb. 67.  
 κερηκομόωντες 171.  
 κερκαίρω 300.  
 κερκίος 111.  
 κερπός 111.  
 κέρρων dor. 102, 119, 180, 209.  
 κάρταλος 111.  
 κερτερός κρατερός 86.  
 κέρτων kret. 102, 130, 209.  
 κάρφω 279.  
 κας ark. kypr. 542.

ξ 134. 99, 124. 107. κάτιυμα 36, 99. d*) kyp. 542 α 84, 443, 543. πεςθαι kret. 9ει Hesych μένος φευμέ- rt. 324. 6. ύδαται 358. 256. ark. 40. ε Hesych 262. 9εν Hesych ε 251. ω κατ-ιαραύ- 67, 572. ν 81. 30, 443. 3. ιος 181. Hesiod 145. 96. ret. 82, 102. 111. 260, 301. 49, 276, 299. 56, 499, 538, 222. 6. 79. 9εν 242. 71, 276, 461. 12, 426. 1. 333. mess. 103, τες hom. 329. 282. 281. ι (3. Pl.) 358. ής 135. 112. 369. 5. ε. kyp. 40, 183. νός 183. ; 194. om. 78. ς 69. 35. α 89, 291. 202. 80. νός 85.	Κερυνών 134. κεφαλαργία 80. κεφαλή 104, 196. κεχείμανται (3. Pl.) 358. κῆνος dor. lesb. 242. κῆρ 63, 71, 222. κηρεσιφόρος 172. κηρεσσιφόρητος 171. κῆρυξ 205. κηρύσσω 303. κητώεις 200. κηώεις 200. κίγκραμι 286. κιγγάνω 289, 293. κίδαφος κιδάφη 197. κικλήσκω 295. Κικυννοί 227. κίκυς 176. κίνδαξ 289. κινέω 292, 312. κίνυμαι 290. κίνχρητι kret. 280. κιοκρανον 135. κίρνημι 287. κίς, κίς thess. 117, 561. κίς 178. κίσσα („Häher“) 112. κίσσακίττα („krankhaf- tes Gelüste“) 43, 102. κιχάνω 289, 293. κίχρημι 280. κλαγγαίνω 301. κλαγγάνω 289. κλάγος kret. 133, 134. κλάζω 289, 301. κλαίω κλάω 35, 49, 299. Κλαύκων 108. κλάω, s. κλαίω. κλείς 47. Κλεομπόρου 57. κλέος 39, 206. κλεπτίστερος 195. Κλεύας thess. 131. κληίζω 310. κληίσκω 295. κλῆς 53. κλίνω 35, 301. κλισμός 366. Κλίταρχος 80. κλῦθι κλῦτε 270, 271. κλυκύτατος 108. Κλυταιμήστρα 172. κλυτός 200. κναίω 300. κνέφας 97. κνήθω 297. κνήμη 87. κνήσα 37. κνώ 300. κόγχος κόγχη 97, 111. κοθαρός herakl. usw. 85. κοινά· χόρτος 189. κοινή 409. κοινός 77, 543.	κοίρανος 68, 190. κοῖται 43. κοίτη 272. κόλπος 43. κολύφανον Hesych 70. κόλχος 136. κόν Hesych 273. κονιορτός 88. κονίω 37, 303. κόπρος 113, 193. κόραφος 197. κόρδαξ 88. κορέννυμι 291. κορέσκω 293. κορζία kyp. 67. Κόρφα (mess. oder lak.) 40. κορκόδειλος 81. Κόρκυρα 70. κόρμος kret. 125. κόρταφος 81. κόρυδος 204. κορύσσω 303. κοσκυλμάτια 70, 134. κοιτυληθονόφι 239. κουρεύς 120. κράατος (Gen.) 188. κραιαίνω 64. κραιπνός 69. κράσπεδον 89, 125. κραταιπούς, κραταιγύ- αλος 172. κρατερός καρτερός 86. κράτεσφι 239. κρατενταί 108. κρατήρ 89, 192. κρέας 33, 97, 111, 207. κρείττων 69, 102, 209. κρέμαμαι 277, 335, 336. κρεννέμεν thess. 68. κρέσων ion. 86. κρέτος kol. 86. κρήνη 32. κρησφύγετον 104. κρί 144. κρίζω 111. κριμματίας thess. 131. κρίμνημι 287. κρίνω 301. κρισαιγενής 171, 228. Κριτολέα 56. κρόμυον 70. κρυπτίνδα 252. κρύπτω 296. Κρυσόθεμις 104. κρύφα 251. κρυφανδόν Hesych 252. κρυφή 229, 412. κρώζω 299. κρώπιον 88, 111. κταίνω lesb. 84, 299. κτάομαι 128. κτάρα 129. κτείνυμι 292.	κτείνω 35, 83, 84, 85, 128, 272, 299. κτέρας 128. κτέωμεν 95. κτίδρος 129. κτίλος 128. κτίσις 128. κτοίνα rhod. 128. κύαμος 43. Κυανοψιών sam. 43. κυβησίνδα 252. κυδαίνω 301. κυδιάνειρα 166. Κυθήριος 131. κυίσκω 294. κύκλος 116, 176, 369. κύκλω 407. κυλίνδω 85. κυλισίχιον 134. κυλίχνη 97. κυλίω 311. κυλλός 79. κυνάμυια 166. Κυνθηκῶ del. 71. Κυνόσουρα 171. Κυπρόθε 253. Κυρήνη 32. κῦρος 548. κῦρρον thess. 67. κύσθος 100. κυσός 102. κύων 43, 186, 187, 237. κωλακρέται 108. κῶμα 272. κωμωδιδάσκαλος 135. κωνάω 308. λαῖας 366, 574. Λθάβετος (Λθάβητος) 123. λάβομαι 333. λαβών agin. 123. λαγαρός 33. λαγιδεύς 185. λαγνίστερος 195. λαγγάνω 262, 289. λάδδουσθη bōot. 292. λάζομαι 289, 301. λάζυμαι 292. λαθικήδης 166. λάθρα 229. λαῖγξ 205. λαιίς 40, 49, 183. λακάνη 69, 70. λάκκος 67. [Λ]ακραρίδας bōot. 125. Λακρείδα 80. λάλαξ 205. λαλίστερος 195. λαμβάνω 261, 262, 265, 289, 301. λάμπορος 81. Λαμπρεύς 133. λανθάνω 288, 289. Λάριχος lesb. 61.
--	--	---	---

- λάρναξ 134.  
 λάσιος 39, 66.  
 λάσκω 100, 293.  
 λάχσεις 203.  
 λείβω 110, 123.  
 λείπω 113.  
 λελυτο 339.  
 λέξομαι 320.  
 Λεττίναιος thess. 110.  
 λεύκη 162.  
 λευχομέλας 174.  
 λεῦκος 162.  
 λεύσσω 299.  
 λεύω 573.  
 λεώς 57.  
 λήγω 33, 79.  
 λήθω 297.  
 ληίδιος 181.  
 ληίω gort. 300, 312.  
 λήξις λάξις 203.  
 Λιβυκός 205.  
 λιγυρός 80, 193.  
 λίζω 301.  
 λιθάζω 303.  
 λίθος 366.  
 λικριφίς 70, 239.  
 λιλαίομαι 37, 300.  
 λίμνη 191.  
 λιμπάνω 288.  
 λιμώσσω 310.  
 λίναμαι Hesych 287.  
 λινδέσθαι Hesych 289, 302.  
 λιπαρός 193.  
 λίσσομαι 299.  
 λίσσωμεν Hesych 302.  
 λιταίνω 304.  
 λίτομαι 279.  
 λόγχη 370.  
 λοῦσσον 51.  
 λυγγάνομαι 289.  
 λύζω 289, 301.  
 λύθρω 195.  
 λύκαινα 182.  
 λύκος 116.  
 Λυκόσουρα 171.  
 λῦμαρ 191.  
 λυμνός 134.  
 Λύττιοι kret. 112.  
 λύχνος 97.  
 λύω 271.  
 λῶ dor. 300.  
 λωίων 88.  
 μά ion. att. 544.  
 μά („aber, δέ“) thess. 544.  
 μά = μή el. 29.  
 μαζός 96, 106.  
 μαθητιάω 308.  
 μαιμάω 259, 300.  
 μαίνομαι 83, 84, 85, 95, 283, 298, 299, 461.  
 μαίτυρες kret. 80, 82.  
 μάκαρς μίκαρ 219, 415.  
 μάκραν mess. 133.  
 μακρός 193.  
 μάλα μάλλον μάλιστα 87, 209, 251.  
 Μαλαγκόμας ark. 70.  
 μαλθακός 86.  
 μαλιώτερος 210.  
 μάμμα 131.  
 μάν hom. 544.  
 μάν = μέν el. 28.  
 μανθάνω 265.  
 μανός 41.  
 μαντεύομαι 307.  
 μάντις 203, 369.  
 μαραίνω 301.  
 μαρμαίρω 300.  
 μάραμαι 75, 86, 287.  
 μαρτύρομαι 303, 305.  
 μάρτυς, μάρτυρ, μάρτυρος 80, 179, 193.  
 μάσθλη 196.  
 μασθός 96, 100.  
 μάσσω 299.  
 μάσσων 112, 209.  
 ματεύω 33.  
 ματροίαν lesb. 27.  
 μαχειόμενος hom. 306.  
 Μεαλειτιδῶν, Μεαλίνα pamph. 108.  
 Μεγάλεις pamph. 29.  
 μηγάλον att. 124.  
 μεγαλύνω 310.  
 Μηγα[ρεῖ] selin. 124.  
 μέγας 96, 188.  
 μέγεθος 70.  
 μεδέω 312.  
 μέζα 96.  
 μέθυ 184.  
 μεθνίω lesb. 34.  
 μεθύσχω 293.  
 Μησιάλητι pamph. 108, 124.  
 μειζότερος 195.  
 μείζων 69, 209.  
 μείλιχος 74.  
 μειλίσσω 304.  
 Μηείξιος kork. 124.  
 μειόω 309.  
 μεῖραξ 111, 204, 205.  
 μείρομαι 124.  
 μείς 71, 207.  
 Μεκακλής 108.  
 μελαγ-χροιῆς μελάγ-χρος 167.  
 μελαινίς 98.  
 Μελάνθιος 135.  
 μελάνω 288.  
 μέλας 79.  
 μέλθω 79.  
 μέλει 312.  
 μελεῖστί 197, 310.  
 μέλι 222.  
 Μελλάνχραινος 131.  
 μέλλω 265, 497.  
 μεμαώς 84.  
 μέμβλεται 328.  
 μεμισθῶσονται herakl. 329.  
 μέμονα μέμαμεν 84, 323.  
 μέν 544; μέν — δέ 567; μέν — μά thess. 567.  
 μέντοι 533.  
 μέντον 256, 533.  
 μεσαιπόλιος 171, 227.  
 μεσαίτερος 195.  
 μεσαμβρία ion. 71.  
 μεσημβρία 75.  
 μεσόδμη 76.  
 μεσόμνη 76, 107.  
 μέσος μέσος 102, 180, 444, 548.  
 μεσποδί thess. 548.  
 μέσσατος 202.  
 μέσος, s. μέσος.  
 μέστα kret., μέστ' ἄν ark. 548.  
 μέσφα hom. 457, 548.  
 μετὰ μέτα 444, 548.  
 μέταξε 257.  
 μεταξύ 454.  
 μέτασσαι 205.  
 μετ-εῖω hom. 335.  
 μετ-εχίαθον 297.  
 μέτερος lesb. 67.  
 μετέρως 57.  
 μέτρον 193.  
 μέτρες kret. 118, 548.  
 μεύς el. 219.  
 μέχρι μέχρις 457, 548; μέχρι οὐ (Konjunktion) 563.  
 μή 498, 514, 521, 528, 552.  
 μηδέ 529.  
 Μηδοί 31.  
 μηθεέν del. 142.  
 μηθεῖς 146.  
 μηκέτι 529.  
 μήν („Monat“) 29, 75, 207.  
 μήν (Partikel) 544.  
 μηνίω 305.  
 μηρός 369.  
 μής dor. 207.  
 μήτηρ 31, 192.  
 μητίομαι 305, 461.  
 μήχι 529, 546.  
 μία 73, 124, 181, 211.  
 Μιαλίνα pamph. 108.  
 μιαρός μιερός 56, 193.  
 μίγα μίγδα 456.  
 μιγάζομαι 303.  
 μίγνυμι(μείγνυμι) 291.  
 μιερός, s. μιαρός.  
 μικρός 67.  
 μίλιχος 74.  
 μιμναίσχω lesb. 295.  
 μιμνήσκω μιμνήσκω 295.  
 μίμνω 281.  
 μῖν 243, 418.  
 μινύθω μινυθέω 297, 312.  
 μιργάβωρ 127.  
 Μίργος eretr. 101, 127.  
 μίσγω 74, 281, 293.  
 μισθός 118.  
 μισόξενος 168.  
 μιστύλη 137.  
 Μιτυλήνη 137.  
 μναμμεῖον thess. 131.  
 μνάομαι 107, 113, 286.  
 μνήσχομαι 294.  
 μνώα kret. 76, 107.  
 μοῖρα 35, 124.  
 μοναχοῦ μοναχῶς 255.  
 μόνος 40.  
 μορμολύττω 80.  
 μορμίρω 85, 300.  
 μορνάμενος Hesych 287.  
 μόρξαντο 147 f.  
 μόροττον Hesych 75.  
 μόρφνος 97.  
 μοῖνευρον 133.  
 μουνίας 133.  
 Μουνιχία 70.  
 μουσιδῶν lak. 27.  
 μοχοῖ kypr. 27.  
 μύγισ lesb. 30.  
 μυζέω 312.  
 μυκάομαι 299.  
 μύλη μύλλω 85.  
 μυριοστός 215.  
 μύρμηξ 133.  
 μύρον 85.  
 μυρσίνη 66.  
 μῦς 26, 178.  
 μύσκος 206.  
 μυσιτήλη 137.  
 Μυτιλήνη 137.  
 μυχλός 97.  
 μυχοίτερος 195.  
 μυών 178.  
 μωλυρός 193.  
 μῶν 549.  
 μῶνυξ 168.  
 Ναρπακτίων lokr. 51.  
 ναί 544.  
 ναιετιάω 304.  
 ναίχι 257, 546.  
 ναίω 37, 84, 299.  
 ναός dor. thess. 44, 130.  
 νάποινος dor. 87.  
 ναύκλαρος ναύκληρος ναύκραρος 32, 80, 125.  
 ναῦλλον 131.  
 ναῦος lesb. 44.  
 ναῦς 31, 54, 178, 573.  
 νεαγενής 165, 230.  
 νεάν (-ἄνος) 368.  
 νεανίας 365, 368.

νέαξ 205.  
Νεάπολις 155, 171.  
νεάω 308.  
Νεγοπόλεις pamph. 224.  
νεηγενής 171, 229.  
νέκυσ 184.  
νεμέθομαι 297.  
Νεμεοῖ 227.  
νεμεσσάομαι νεμεσά-  
ομαι 101.  
νεμονηία kret. 137.  
νεοκάτιτος 36.  
νέομαι 84, 122, 461,  
474, 475.  
νεόπτολις 175.  
νέορτος 88.  
νέος 73.  
νεότας, Gen. νεότας,  
Akk. νεότα, gort. 201.  
νεότης 198.  
νέρθε(ν) 456.  
νεῦρον 54.  
νεῦς ion. 72, 178.  
νευστάζω 469.  
νεύω 50, 277.  
νεφέλη 196.  
νέφος 110, 206.  
νεφρός 114.  
νέω („spinne“) 124, 283,  
300.  
νέω („schwimme“) 124,  
261.  
νεώς 44, 57.  
νεώσοικοι 171.  
νή 544.  
νῆω 312.  
νῆθω 124, 297.  
νηκερδής 87.  
νηλίπους 135.  
νῆμα 29.  
νηνέω 260, 300.  
νηός 44, 130.  
νήπιος 41.  
νῆσος 366.  
νηῖς 54, 178, 573.  
νίζω 113, 299.  
νίκας (Imper.) 347.  
Νικιέης 64.  
νιν 243, 418, 545.  
νίπτομαι 296.  
νίπτρον 113.  
νίσομαι 281.  
νίφα 113, 124, 178.  
Νιχάρων 102.  
νόσος νοῦσος 45, 99,  
130.  
νοσσός 65.  
νοστίτην el. 570.  
νόσφι(ν) 239, 253, 456.  
νοννεχής 169, 171.  
νοννεχόντως 171.  
νοῦσος, s. νόσος.  
νὺ νῦν νῦν 255, 544,  
545.  
νύκτες 370.

νίκτωρ 229.  
νῦν, νῦν, s. νῦ.  
νύναμαι gort. 287.  
νυός 122, 367.  
νυστάζω 469.  
νυχθήμερον 174.  
νῶ νῶι 245, 247.  
νωδός 219.  
νῶε Korinna 247.  
νωίτερος 250.  
νώμενος 283.  
νώνυμος 72.  
νῶσαι ion. 61.  
  
ξαγήτας lak. 147, 440.  
ξαίνω 111, 301, 326.  
ξανθίζεσθαι lak. 147,  
440.  
ξενία 180.  
ξένος 96, 111, 118, 293.  
ξέστις, ξεστίον 137.  
ξέστριξ 137.  
ξέω 63, 64, 111.  
Ξηνιαδα agrig. 41.  
ξύν 148, 454.  
ξυνν-όντι 131.  
ξυνός 454.  
  
ὁ (ὅ) „der“ 120, 241,  
423, 559, 567.  
ὅ (Konjunktion) 532,  
561; ὅ τε 561, 562.  
ὅαξιοι 37.  
ὀγδοάς 215.  
ὀγδοάτος 213.  
ὀγδοήκοντα herakl. 215.  
ὀγδοος 213; ὀγδοίη 46.  
ὀγδῶκοντα 215.  
ὀγκάομαι 299.  
ὀδαξ 143.  
ὀδαξω 302.  
ὀδε 242, 426.  
ὁ δεῖνα (ὀδεῖνα) 242.  
ὀδερος 194.  
ὀδίτης 202.  
ὀδμή ὀσμή 186.  
ὀδοντιάω 308.  
ὀδός 42.  
ὀδούς 199.  
ὀείγην lesb. 48, 148,  
291.  
ὄζος („Zweig“) 127, 569.  
ὄζος („Begleiter“) 127.  
ὄζος (= ὅσος) kret. 101.  
ὄζω 31, 299, 312.  
οἶαξ 46.  
οἶγω οἶγνυμι 48, 148,  
266, 291.  
οἶδα 47, 264, 326, 477.  
οἶδα 64.  
οἶδάω 47.  
οἶζυρός 193.  
οἰζυρώτερος 194.  
οἰήιον 46.

οἶκαδε οἶκαδης οἶκαδες  
257.  
οἶκει οἶκοι 227, 406, 407.  
οἶκέτης 201.  
οἶκος 38.  
οἶκουρός 102.  
οἶκτίρω 35, 193, 305.  
οἶκτος 201.  
οἶμαι 525, 537.  
οἶμμοι 131.  
οἶνη (οἶνή) 47, 211.  
Οἶνόηζε 257.  
οἶνόφλυξ 116.  
οἶομαι οἶω 37, 537.  
οἶος 40, 46, 183.  
οἶος 567.  
οἶς 48.  
οἶς (Adv.) dor. 251.  
οἶσε 319.  
οἶσθα οἶσθας 348.  
οἶσω 320.  
οἶτος 201.  
οἶχνέω 312.  
οἶχώρος 102.  
οἶω, s. οἶομαι.  
ὄκα dor. 254.  
ὄκαι ðol. 117.  
ὄκα dor. 135, 254.  
ὄκκον Hesych 48, 67,  
99, 116.  
ὄκνείω hom. 306.  
ὄκρις 31, 196.  
ὄκτακόσιοι 168.  
ὄκταλλος bðot. 128.  
ὄκτό bðot. 230.  
ὄκτώ 213.  
ὄκτώ kerakl. 122, 213.  
ὄκωχή 176.  
ὀλέκω 327.  
ὀλιγηπελέων 171, 229.  
ὀλιγοδρανέων 312.  
ὀλίγος ὀλῖος 108, 147.  
ὀλιγοστός 215.  
ὀλίγον (Adv.) 398.  
ὀλῖος, s. ὀλίγος.  
ὀλισθαίνω 301.  
ὀλισθάνω 288.  
ὄλλυμι 74, 291.  
ὄλμος 88.  
ὀλοθρεύω 71.  
ὄλολυσ 176.  
ὀλότης 198.  
ὀλοφύρομαι 35.  
ὄλυμπίαζε 257.  
ὄλυμπίαι el. 227, 228.  
ὀλώλω siz. 328.  
ὀμαλός 196.  
ὀμαρξον Hesych 88.  
ὀμαρτον 296.  
ὀμβρος 96, 110.  
ὀμιχέω 148.  
ὀμίχλη 79, 97, 111, 148,  
196.  
ὀμμα 113.  
ὀμνυμι 291.

ὀμοπάτριος 174.  
ὀμοπάτωρ 165.  
ὀμόργνυμι 70, 88, 147.  
ὀμου 85, 456.  
ὀμφαλός 110, 196.  
ὀμφή 113.  
ὀμώμοκον kyp. 328.  
ὀμωμότας kret. 176.  
ὀμως 548.  
ὄνε thess. 242.  
ὄν-εθεῖκαεν thess. 352.  
ὄνομα 189, 381.  
ὀνομάχλυτος 166.  
ὄ-νυ kyp. 242.  
ὄνυξ 117.  
ὀξέα, ὀξύη 132.  
ὄν- lesb. usw. 67.  
ὄναρ 87.  
ὄνειρώσσω 310.  
ὀνίνημι 280.  
ὄνν[ι]θα kret. 82.  
ὀνομάζω 311.  
ὄνόμαι 278.  
ὀνομαίνω 303.  
ὄπη gort. 410.  
ὀπή 113.  
ὄπιθε(ν) ὀπισθε(ν) 441,  
456.  
ὀπιπεύω 260.  
ὀπισθέναρ 135.  
ὀπιτθοτίλα bðot. 118.  
ὀπλίτης 202.  
ὀπόεις 200.  
ὀπόταροι el. 67.  
ὀπόττος kret. 101.  
ὀπατα ðol. 43, 99.  
ὀπτάω 304.  
ὀπιώ el. 213.  
ὀπι kret., ὀπυς rhod.  
49, 116, 225, 244, 252.  
ὀπω („unde“) lokr. 398.  
ὀπωπιή 176.  
ὀπώρα 441.  
ὀπωτ bðot. 225.  
ὀπως 554, 565, 567.  
ὄρανος lesb. 148.  
ὀράα 264, 481.  
ὀργή ὀργάω 88.  
ὄργυια 210.  
ὀρέγνυμι 291.  
ὀρέγω 79, 147.  
ὀρειβάτης 171.  
ὀρεσ(σ)ιβίτης 171.  
ὀρέστερος 194.  
ὀρέστης 202.  
ὀρθογότη 80.  
ὀρθός 39, 43, 88, 103, 110.  
ὀριγνάομαι 287.  
ὀρίνω 293, 301.  
ὀρμικας Hesych 137.  
ὀρνυμι 88, 259, 282,  
290, 473.  
ὄροφατίρα pamph. 30.  
ὄροφος 147.  
ὄρηηξ 88.



- ὄρρος 119, 126.  
 ὄρσελαος 169.  
 ὄρνυξ 38, 205.  
 ὀρύσσω 147.  
 ὀρώρεται 328.  
 ὀρώρηκα 330.  
 ὅς („der“) 241.  
 ὅς („welcher“) 34, 241, 243, 552, 554, 556, 567; ὅς τις 558.  
 ὅς („sein“) 250, 419, 422.  
 ὅσπερ 546.  
 ὅσσε 31, 98, 231.  
 ὅσσομαι 299.  
 ὅστακός 205.  
 ὅστις, s. ὅς.  
 ὀσφραίνομαι 99, 114, 168, 258, 272.  
 ὀσφύς (ὀσφύς) 118, 178.  
 ὅτα lesb 253.  
 ὅτε 253, 532.  
 ὅτῃ 241.  
 ὀτεία gort. 114, 243.  
 ὀτερος gort. 194, 243.  
 ὅτι ὅτι (Konjunktion) 532, 561.  
 ὀτιή 535.  
 ὅτιμι kret. 125, 240.  
 ὅτις 536, 560.  
 ὀτραλέος ὀτρηρός 42.  
 ὀτρύνω 35, 42, 301.  
 ὅτι (Konjunktion), s. ὅτι.  
 οὐ 498, 528.  
 οὐ ἔο („sui“) 246, 419.  
 οὐ (Adv.) 389.  
 οὐδέ 528.  
 οὐδεῖς 227.  
 οὐδενόσωρος 171.  
 οὐδός 42.  
 οὐθαρ 191.  
 οὐθεις 146.  
 οὐκί 117, 244.  
 οὐκοῦν οὐκονν 549.  
 οὐλαμός 39, 73.  
 οὐλος („kraus“) 73, 88.  
 οὐλος („ganz“) 41.  
 οὐν 549.  
 οὐνεκα 140, 457, 562, 563.  
 οὐπω 229, 531.  
 οὐρά 120, 126.  
 οὐρανός 148.  
 οὐραξ 205.  
 οὐροί („grabenartige Vertiefungen“) 126.  
 οὐς 50, 51.  
 οὐτα οὐτάμενος 272, 278.  
 οὔτεον Parmen. 244.  
 οὐτιδανός 240.  
 οὐτις 171.  
 οὕτος 54, 59, 242, 426, 428, 567.  
 οὔτω οὔτως 225.  
 οὔχι 257, 546.  
 ὀφείλω 73, 288.  
 ὄφελον (Partikel) 538.  
 ὀφθαλμός 127.  
 ὄφης 114.  
 ὀφλίσκω ὀφλισκάνω 288, 294.  
 ὀφνίς, ὄφατα 113, 191.  
 ὄφρα 34, 255, 532, 565.  
 ὀφρῦς 26, 70, 178.  
 ὄψ 39.  
 ὀψιαίτερος 195.  
 ὄψομαι 31, 320.  
 ὀχέω ὀχέομαι 30, 311.  
 ὄχος 39.  
 πάγχυ 257, 546.  
 πάθνη 104.  
 παι (Partikel) kypr. 531.  
 παιδικά 373.  
 παιδνός 190.  
 παιπάλη 176.  
 παιπάλλω 259, 300.  
 παιφάσσω 43, 300.  
 πάλαι 115, 228, 407, 485.  
 παλαιθέου Hesych 172.  
 Παλαιόπολις Παλαι-  
 μαγνησία, Παλαι-  
 παφος 172.  
 παλαιότερος 195.  
 παλαίω 307.  
 παλάμη 89.  
 πάλιν πάλι 113, 256.  
 παλλάς 74.  
 πάλλην 131.  
 Παλλήναδε 257.  
 πᾶμα dor. 43.  
 πάμμημος 172.  
 παμπήδην 256, 548.  
 παμπησία 548.  
 παμφαίνω 300.  
 Πανδάρεως 185.  
 πάνδημος 172.  
 Πανέλληνες 172.  
 πανῆμαρ 171.  
 πανημερόν 256.  
 πανθάων 289.  
 παννύχιος 172.  
 πανούργος 166, 172.  
 Πανόψια 43.  
 πανταχοῦ πανταχῶς 255.  
 πάντη 229.  
 πάνυ 257, 546.  
 πάξ 177.  
 πάομαι 548.  
 πάππα 131.  
 παρὰ πάρα 387, 446.  
 παραι 226.  
 παραχρήμα 170.  
 παρθενοπίπης 260.  
 πάρος 87, 456, 485.  
 παρτάδες 127.  
 πᾶς 223, 548.  
 πάσασθαι dor. 43.  
 πασιμέλουσα, πασίφιλος 171.  
 πάσχω el. 293.  
 πασπάλη 134.  
 πᾶσσαλος 96, 98, 196.  
 πάσσω 571.  
 πάσσων 209.  
 πασιός 82, 127.  
 πάσχω 84, 96, 99, 113, 293.  
 πατάξ 177.  
 πατάρα lokr. 67.  
 πατήρ 33, 97, 191, 192.  
 Πάτνος 78.  
 πάτρω 88.  
 Πανσαννίας thess. 67.  
 παφλάζω 260, 301.  
 παφών Hesych 282.  
 πάχετος 206.  
 πάχνη 97.  
 παχίς 104.  
 πεδᾶ lesb. usw. 177, 445.  
 πέδοι 227.  
 πεζῇ 409.  
 πεζός 36, 177, 180.  
 πεῖ dor. 116.  
 Πειθίδημος 169.  
 πείθω 46, 104.  
 Πειλεστροτίδας bdot. 115.  
 πεινᾶω 306.  
 πείρα 35.  
 πείραρ 188, 191.  
 Πειρήνη 32.  
 Πειρίθοος hom. 69.  
 πείρινς 78.  
 πείσαι thess. 115.  
 πείσει kypr. 116.  
 Πεισθένης 135.  
 Πεισιδίχα lesb. 115.  
 πείσμα 75, 189.  
 πέκτω πεκτέω 295, 312.  
 πελάθω 297.  
 πέλας 455, 456, 457.  
 πελεκκάω 67.  
 πέλλα (Milcheimer“) 45, 71.  
 πέλλα λίθος 119.  
 πέλλυτρον 107, 168.  
 πέλομαι 113, 116.  
 Πελοπόννησος 125, 155, 171.  
 πέλωρ 115.  
 πεμπάς πεμπάζω 113, 310.  
 πέμπε kol. 115, 213.  
 πεμπώβολον 113.  
 πεμφρηδών 79, 176.  
 πέ(ν)δε pamph. 102.  
 πένης 415.  
 πενθερός 73.  
 Πενθείς bdot. 115.  
 πένθος 84, 96.  
 πεντακόσιοι 168.  
 πεντάς 116.  
 πένταχα πενταχοῦ 255.  
 πέντε 115, 213.  
 πενήκοντα 115, 215.  
 πεντηκόντων ion. 6.  
 πεντηκόσιοι 216.  
 πέντος kret. amorg. 130, 213.  
 πεπαγοίην 282.  
 πεπαλὼν 282.  
 πέπασθε 350.  
 πεπόνθω siz. 328.  
 πέποσχα syr. 325.  
 πεπιός 200.  
 πέπιω 296.  
 πέρ 545.  
 περαίνω 188.  
 πέρατα lesb. 40.  
 περάω 79.  
 πέρδομαι 79, 110, 461.  
 πέρην ion. 457.  
 περί πέρι 433, 447.  
 περι-βολιβῶσαι rhod. 133.  
 πέριξ 177, 205, 434, 448.  
 περισσός 205, 572.  
 περκνός 88.  
 Περιμασός bdot. 115.  
 περοδος delph. 65.  
 Πέρραμος lesb. 67.  
 περσέπολις 169.  
 περτ-έδωκε pamph. 81, 449.  
 πέρυτι πέρυσι πέρυτις 164, 251, 252, 406.  
 πέσημα πέσωμα 570.  
 πέσος 570.  
 πεσοῦμαι 66, 322.  
 πέσσυρες πέσυρα lesb. 115, 212.  
 πέσσω 113, 299.  
 Πεταγείνιος ko., Πε-  
 ταγείννος rhod. 446.  
 πέταμαι 277, 278.  
 πετάννυμι 291.  
 Πετθαλός thess. 115.  
 πέτομαι 110.  
 πέτρατος bdot. 42.  
 πετταράκοντα bdot. 214.  
 πέτταρες bdot. 115, 212.  
 πεύθομαι 51, 104.  
 Πευμάτ(τ)ιοι bdot. 115.  
 πεφειράκον[τες] thess. 43.  
 πεφήσεται (zu ἔπεφνον) 95.  
 πέφνω 279, 282.  
 πεφύγων 289.  
 πεφυζότες 299.  
 πῆ πῆ 113, 229, 409.  
 πήγνυμι 96, 291.



- πήλυι lesb. 115, 252.  
 πηνίκα 254.  
 πήποκα lak. 229.  
 πήχυς 184.  
 πιάζω πιέζω 193.  
 πιάλος 196.  
 πιαρός 193.  
 πιδίκνυτι kret. 441.  
 πιέζω 441.  
 πiei πiεις (Imper.) 345.  
 πιερός 193.  
 πίδηκος 104.  
 πιλναμαι 74, 287.  
 πιλνόν kypr. 74.  
 πιμελή 196.  
 πιμπλάνω 280, 289.  
 πίμπλημι 86, 280.  
 πίμπρημι 280.  
 πινυμένην Hesych 293.  
 πινυτής 135.  
 πινυτός 293.  
 πίνω 287.  
 πίομαι 333, 499.  
 πiος (Neutr.) 206.  
 πιπίσκω 295.  
 πιπιίζω 131.  
 πιπράσκω 295.  
 πίπτω 260, 279, 281, 322.  
 πίσυρες 42, 115, 212.  
 πιτνέω 279, 312.  
 πίτημι 287.  
 πίτνω 287.  
 πίτυς 203.  
 πίφρημι 280.  
 πίων 188.  
 πλάζω 36, 74, 96, 301.  
 πλάθανον 96, 97.  
 πλάνη 302.  
 πλάσσω 571.  
 Πλαταιᾶσι 251, 252.  
 πλατύς 184.  
 πλέες 209.  
 πλεῖν (Komparat.) 61, 210.  
 πλείω hom. 299.  
 πλεύμων 113.  
 πλέων πλείων 209, 210.  
 πλήγνυμαι 291.  
 πλήθω 297.  
 πλήν 456, 520, 550, 564.  
 πλήρης 206.  
 πληροσία 80.  
 πλησίον 455, 456, 457.  
 πλήσσω 299, 478.  
 πλήτο (πλη- „füllen“) 283.  
 πλήτο (πλᾶ- „sich nähern“) 282.  
 πλίες kret. 209.  
 πλουτίνδην 252.  
 πλοῦτος 51, 201.  
 πλοχμός 186.  
 πλύνω 301.  
 πλωτός 52.  
 πνείω hom. 299.  
 Πνύξ 137.  
 ποδαπός 240.  
 ποεχόμενον kypr. 146.  
 πόθεν 113.  
 ποθέω 311.  
 ποθι 531.  
 ποι (vom Indefinitpronomen) 531.  
 ποι (Präposition) arg. lokr. 451.  
 ποι 113, 227, 406.  
 ποία πόα, ποίη 32, 40.  
 Ποίδικος bdot. 451.  
 ποιέω 113, 183; phok. ποιεῖνται 269, 286.  
 ποιμαίνω 303.  
 ποιμήν 189.  
 ποίμνη ποίμνιον 187, 191.  
 ποινή 47, 113, 189.  
 ποῖος 46.  
 ποιπνύω 259, 300.  
 Ποιτρόπιος delph. 451.  
 ποιφύσσω 259, 300.  
 πόκα dor. 254.  
 ποκί thess. 110, 561, 564.  
 πόλερ el. 68.  
 πόλιθι (= πόλισι) kret. 106, 119.  
 πολλάκι(ς) 117, 217, 235, 244.  
 πολλαχού πολλαχῶς 255.  
 πολλοστός 215.  
 πόλλιος thess. 67.  
 πόλος 113.  
 πολυβούτης 201.  
 πολυδήνεα 165.  
 πολύθεστος 115.  
 Πολύιδος 42.  
 πολυπάμμων 131.  
 πολύρρην 187.  
 πυλῖς πολλοί 45, 88, 415.  
 πολύτλας 91.  
 Πολυφράδμων Πολυφράδμων 189.  
 πονωπόνηρος 171, 229.  
 ποππά[ν] kret. 77.  
 πορνάμεν Hesych 287.  
 πόρνω lesb. bdot. 68.  
 πόρος 79.  
 πόρσω πόρρω 449.  
 πορτι kret. 81, 449.  
 πορφύρω 85, 300.  
 πός („Fuss“), s. πούς.  
 πός (Präposition) kypr. 142.  
 πόσις 31.  
 πόσος πόσος 101.  
 πόστος 202.  
 πότα lesb. 253.  
 ποταπο-πισάτω bdot. 115.  
 πότε 253.  
 ποτέ (Partikel hinter Fragewörtern) 546.  
 ποτέομαι 311.  
 πότερον πότερα 526, 531; πότερον — ἢ 567.  
 ποτής 135.  
 ποτι πός 449.  
 πότινα 31, 65.  
 ποτόν 201.  
 ποῦ ποῖ 112, 389, 531.  
 πούς 177, 219.  
 πράν dor. 88, 183.  
 πράσον 122.  
 πράσσω πράττω 103, 205.  
 πράτος dor. 88, 202, 211.  
 πρεγγενταί kret. 128.  
 πρειγενταί kret. 128.  
 πρείγων kret. 209.  
 Πρείας pamph. 108.  
 πρεῖν kret. 550.  
 πρεῖσγυς πρεισγεντάς kret. 44, 127.  
 πρέπω 113.  
 πρές kol. 81, 449.  
 πρέσβα 44.  
 πρέσβυς 44, 127.  
 πρηγορών 141.  
 πρηνής 32.  
 πρηξοισιν ion. 6.  
 πρηροσία 141.  
 πρίν 434, 456, 519, 550.  
 πρισγεῖες bdot. 44.  
 πρό 110, 397, 448.  
 Προβαλίσιος 103.  
 προ-βέβουλα 325.  
 προ-βλώσκω 294.  
 πρόκα 205, 251.  
 πρόμος 186.  
 προξεννί[αν] προξεννιούν thess. 40, 62, 67.  
 πρὸς προτι 142, 387, 449.  
 πρόσθε(ν) 456.  
 πρόσσοθεν 253.  
 πρόσσω πρόσω 101, 253, 449.  
 πρόσφατον 136.  
 πρόσωπον 31.  
 πρότανις lesb. 190.  
 πρότερος 194.  
 προτι, s. πρὸς.  
 προτοῦ 155.  
 πρόφασιν 385.  
 πρόχην 108, 571.  
 πρύτανις 190, 211, 448.  
 πρωαίτερος 195.  
 πρῶην 88.  
 πρῶιος 180.  
 πρωκτός 88.  
 πρῶξ 88.  
 πρωπέρουσι 448.  
 πρωροέ bdot. 80.  
 Πρωτεσίλαος 169.  
 πρώτος 61, 88, 183, 202, 211.  
 πταιῖσμα 48.  
 πταίω 300.  
 πτάρνομαι πτάρνυμαι 87, 127, 288, 290.  
 πτέρνα 71, 127.  
 πτερόν 193.  
 πτέρυξ 116, 205.  
 πτίσσω 305.  
 πτύρω 85.  
 πτύσσω, πτυχή 36, 143, 441.  
 πτύω 36, 148, 299.  
 πτωσκάζω 206.  
 πτώσσω 302.  
 πτωχίστερος 195.  
 πτωχός 206.  
 πύαλος πύελος 193.  
 πύανος 43.  
 πυγμάχος 168.  
 πύθω 297.  
 πύκα 251.  
 πυκινός 189.  
 πυκτίον 134.  
 πυλευρός 58.  
 Πυλοιγενής 169, 171.  
 πύνδαξ 96.  
 πυνθάνομαι 288, 289.  
 πύννος 99, 125.  
 πύξ 177.  
 Πυρρος kor. 40.  
 πυρήκης 172.  
 πυρίκαυστος 171.  
 πυρκαϊή 167.  
 πῦς syrak. 49, 116, 244, 252.  
 πύστις 203.  
 πυτίζω 134.  
 πύυρ 64.  
 πῶ 531.  
 πῶποτε 229.  
 Πωσφόρος 104.  
 ῥά 86, 539.  
 ῥαιβός 113.  
 ῥαίνομαι 358.  
 ῥαιστήρ 192.  
 ῥαμψόν 100.  
 ῥάτερος 194.  
 ῥάων 208.  
 ῥέζω 299.  
 ῥέπω 39.  
 ῥερίφθαι Pind. 261.  
 ῥεῦσις ῥίσις 203.  
 ῥέω 28, 39, 79.  
 ῥήγνυμι 39, 291.  
 ῥήτερος 194.  
 ῥήσκομαι 294.  
 ῥητῇ 409.  
 ῥήτρα 39.  
 ῥήτωρ 39.  
 ῥιγέω 312.

διγῶω 306.  
δίζα 70, 85.  
διπτέω 312.  
δίπτω 261.  
δοφαῖσι kork. 30, 39, 123.  
δοή 569.  
δόπτον 80.  
δοφέω 123, 311.  
δορύσιον lesb. 39.  
δυθμός δυσμός 186.  
δυσταίω 468.  
δυτός 200.  
δυφέω ion. 85.  
δώννυμι 291.

σά meg. 98, 235.  
σάκος 41.  
Σαλαμώνα el. 89.  
σαλπίζω 74, 303, 311.  
Σαμόθρηκες, Σαμοθρή-  
χιος 169.  
Σᾶνδρος 61.  
Σαπφώ 134.  
σάραγος 205.  
σάσαι kypr. 133.  
σάτιω 42.  
σαντοῦ σεαντοῦ 249, 420.  
σάφα 251.  
σαχνός 33.  
σάω 36, 120.  
σβέννυμι 113, 116, 283.  
σεαντοῦ, s. σαντοῦ.  
σέβομαι 100.  
Σεγεσταζίη segest. 66.  
σειρά 41.  
σειρός 125.  
σεῖω 41, 46, 125, 265.  
σέλας 120.  
σελήνη 125, 190.  
σελλίζω 148.  
Σελύφιος pamph. 45.  
σεμνός 107.  
σέρφος 42.  
σές kypr. 133.  
σεῦται 272, 275.  
σεῦτλον 98.  
σεύω 50, 98, 265, 271, 276.  
σεωυτοῦ ion. 249.  
Σδεῖς lesb. 36.  
σηκός 42.  
σημα 98, 99, 100, 570.  
σήμερον σήτες 98, 243.  
σής 100.  
σήτες, s. σήμερον.  
σίαλον σίελος 56, 193.  
Σίβιλλα 71.  
σιγή 120.  
σιμός 120.  
σινδρός 75.  
σίνομαι 301.  
σίς kypr., σῖς ark. 116.  
σκαῖός 49, 183.

σκάλλω 299.  
σκάινδαλον 118.  
σκάπτω 296.  
σκεθρός 104, 195.  
σκένος ðol. 136.  
σκέπτομαι 137, 296.  
σκευάων el. 28.  
σκιαρός σκιερός 193.  
σκιδναμαι 287.  
σκήμπους 135.  
σκήμπω 302.  
σκιρτάω 304.  
σκίφος ðol. dor. 136.  
σκοπέω 311.  
σκορακίζω 147.  
σκήζα 116.  
σχύλαξ 116.  
σχύλλω 85.  
σχυρθάλιος 85.  
σκήρ 191.  
σμερδαλέος 120.  
σμικρός 120.  
σμίλη 120.  
σμήχω 120.  
σοάνη 148.  
σοβέω 100, 311.  
Σομφόρω ðdot. 27.  
σορός 41.  
σορωνίς Hesych 70.  
σός 42, 245, 250.  
συνεπτᾶσθαι Hesych 304.  
σπάζω 116.  
σπαίρω 86, 118, 299.  
σπαλῖς 136.  
σπαργανάω 308.  
σπάω 122.  
σπελλάμεναι ðol. 115.  
σπέλλιον 136.  
σπένδω 327.  
σπέος 56, 65.  
σπέρχω 111.  
σπήος kypr. 65.  
σπλήν 145.  
σπληνιαῖοι 308.  
σποφδάν kret. 51, 131.  
σπουδή 51.  
σπουδῇ 412.  
σπυρίς 85.  
σρατός 134.  
Σροτυλλίς 134.  
σταλαίω 307.  
στάλλα lesb. 86.  
στάσις 203.  
στατός 200.  
σταυρός 52.  
στέαρ 57.  
στέγος 118.  
στείνω 299.  
στείχω 46, 111.  
στέλλω 299.  
στέμβω 96, 110, 289.  
στενότερος 194.  
στερίσκω 294.  
στερρός 67, 135.

στέρφος 118.  
στεῦται 52, 91, 272.  
στήλη 73, 86.  
στήμων 189.  
στητιώδης 61.  
στιγμή 97.  
στίζω 111, 299.  
στιχάομαι 308.  
στολή 116.  
στονόφεισαν kork. 39.  
στορέννυμι 291.  
στόρνυμι 88, 110, 290.  
στρατηγός 59.  
στρατηρ 81.  
στρατιώτης 202.  
στρέφος 81.  
στροτός lesb., στροτός ðdot. 68.  
στροφέω 311.  
στρώννυμι 291.  
στρωτός 200.  
στυγίος 180.  
στυλος 196.  
σύ 42, 245, 247.  
σύλιος 148.  
σύμμιγα 456.  
συμ-πρηίσκω delph. 295.  
σύν 148, 454.  
συνκλειτος(Gen.) thess. 197.  
συν-ῆ gort. 131.  
Συράκοσαι Συρακόσιοι 85.  
σῦριγξ 98.  
συρίτω 311.  
σύρκες ðol. 42.  
συχνός 42, 97.  
σφάγιον 180.  
σφάζω 298.  
σφάλλομαι 113.  
σφάραγος σφαραγέ-  
ομαι 89, 97.  
σφάττω 298.  
σφεῖς 246, 553.  
σφεός Alkm. 250.  
σφέτερος 250.  
σφήν 110.  
σφίγγω 289.  
σφός 250.  
σφοῦ 246.  
σφυχή 136.  
σφώ σφῶι 245, 247.  
σφῶε 247.  
σφῶε 248.  
σφωίτερος 250.  
σχεδόν 457.  
Σχενοκλῆς 136.  
σχερός 193.  
σχέσις 203.  
σχίζω 97.  
σχίσμα 99.  
σχολαίτερος 195.  
σωλήν 41.  
σωτηρία 180.

τάγηνον 137.  
τάλας 87.  
ταλαύρινος 39.  
τάμνω 87, 287.  
τᾶμον thess. 533.  
Τᾶνα kret. 36.  
ταναός 183.  
τανταλίζω 79.  
τά-νυ ark. 242.  
τανύγλωστος 168.  
τάννυμι 290.  
ταρόν 125.  
Τάρταρα Τάρτασιν 80.  
τᾶς („so lange“) dor. 200.  
τατός 83.  
ταῦρος 52, 69.  
ταύτη ταύτη 229, 409.  
τάχα 251.  
τὲ 28, 97, 114, 529, 555, 566; τὲ — καί 567.  
τέγος 118.  
τέθεκα 327.  
τεθερμμένω Inschr. 81.  
τέθηκα 327.  
τέθριππον 80, 102.  
τείνω 110, 299.  
τεῖον kret. 114, 243.  
τεῖος = τῆος, s. τέως.  
τειχεσιπλήτης 171.  
τείω ark. 299.  
τεχμαίρομαι 303.  
τέκμαρ 98, 114, 127.  
τέκμων 191.  
τέκνα lokr. 106.  
τέκοις lesb. 333.  
τέκταινα 84.  
τεκταίνω 84, 303.  
τέκτων 128, 187.  
τελαμών 33, 89.  
τελέθω 297.  
τέλειος τέλεος 45, 183.  
τελέσκω 293.  
τελέω τελείω 37, 303.  
τέλεως ko. 45, 58, 183.  
τελήεις 200.  
τέλῆος kret. 45, 183.  
τέλλω 299.  
τέλος 115.  
τέλσον 115, 119.  
τέλωρ τελώριος 115.  
τέμενος 206.  
τέμνω 85, 287, 289.  
τένδω 73.  
τένθης 115.  
τέννυι lesb. 299.  
τέο Gen. 114.  
τέος 154, 250.  
τεπτά Hesych 117, 213.  
τέρεος 179.  
τέρμα, τέρων 189.  
Τερμησός 115.  
Τέροπων 89.  
τέρπνιστος 202.  
τέρπω 86.

- τερσαίνω 301.  
 τέρσομαι 79.  
 τέρτος lesb. 212.  
 τερύσχομαι 293.  
 τέρφος 113.  
 τεσσαράβοιος 48.  
 τέσσαρες, s. τέτταρες.  
 τεταγών 282.  
 τέταρτος 42.  
 τέτορες dor. delph. 42, 212.  
 τετρακάτιοι dor. 42.  
 τετρακτύς 216.  
 τριραξός 100.  
 τετρας 200, 216.  
 τέτρατος 42.  
 τέτραχα τετραχοῦ τέ-  
 τραχθα 255.  
 τέτραχμον 135.  
 τετρίποδες amorg. 212.  
 τετρώκοντα ion. dor.  
 42, 88, 214.  
 τέττα 131.  
 τετταράκοντα 214.  
 τέτταρες τέσσαρες 42,  
 114, 212.  
 τετίσχομαι 295.  
 Τευμησός 115.  
 τευμῶμαι, τευτάζω 98.  
 τεῦτλον 98.  
 Τεύφιλος kret. 104.  
 τευχέομαι 309.  
 τέφρα 98.  
 τεχνίτης 202.  
 τέως 58, 200, 222, 532,  
 567.  
 τῇ (Partikel) 243, 533.  
 τήθη τηθίς 176.  
 Τήϊος Teos 37.  
 τῆλε τηλοῦ τηλόθι 115,  
 456.  
 Τήλεκρος 80.  
 τηλίκος 242.  
 Τηλοκλῆς, Τηλίμαχος  
 169.  
 τήμερον τῆτες 98, 243.  
 τῆμος 533.  
 Τήνα kret. 36, 149.  
 τήνικα 532.  
 τήνος dor. 242, 243.  
 τῆος, s. τέως.  
 τηρέω 115.  
 τῆτε 533.  
 τῆτες 98.  
 τίη 535.  
 τίθημι 104, 273, 277,  
 280, 327.  
 τιθήνη 176.  
 τιθύμαλος 176.  
 τίκτω 136, 279, 281.  
 Τιμησίδης 169.  
 Τιμοκρητῆν tel. 52.  
 τιμωρός 166.  
 τινέν kret. 233.  
 τίνυμι (τρίνυμι) 290.  
 τίνω 291, 292.  
 τίπτε 546.  
 Τίρυνς 78.  
 τίς τις 222, 244, 429,  
 560, 561.  
 τίσις 203.  
 τιταίνω 300.  
 τίτη 131, 176.  
 τιτοφός kret. 51.  
 τίτρημι 280.  
 τιτρώσχω 88, 284, 295.  
 τιτυβίζω 131.  
 Τιτυός 176.  
 τιτύσχομαι 295.  
 τίω 299.  
 τλήτος 89.  
 τνατῶν gort. 106.  
 τόα kret. 36.  
 τόζ' rhod. 109.  
 τοῖ (Partikel) 248, 402,  
 525, 529.  
 τοιγάρ 533.  
 τοίνυν 533.  
 τοῖος 567.  
 τόκα dor. el. 254.  
 Τολεμαῖος 110.  
 τονθορύζω 79.  
 τονθρύς 176.  
 τορέω 311.  
 τορμᾶν 82.  
 торνευτολυρασπидοπη-  
 γοί 174,  
 τορονευτός lak. 89.  
 τόρονος tarent. 81, 89.  
 Τορώνη 70.  
 τοσσῆνος 242.  
 τόσσος τόσος 101.  
 τότε 532.  
 τούν bōot. 247.  
 τούνη lak. 247.  
 τοφιῶνας herakl. 85.  
 τόφρα 255, 532, 567.  
 τραγέλαφος 174.  
 τράγος 42.  
 Τραίλος 108.  
 τράπεζα 42, 86, 212.  
 τραρόν 125.  
 τραυλός 122.  
 τράφη 81.  
 τράφος herakl. 81.  
 τρέ Hesych 38.  
 τρεῖς 28, 110, 212.  
 τρεισκαίδεκα 171.  
 τρέπεδθα bōot. 68, 70.  
 τρέχω 482.  
 τρηγαλέον Hesych 38.  
 τρήρων, τρηρόν 125,  
 130, 415.  
 τριακάς 216.  
 τριάκεις 217.  
 τριάκοντα 214, 235.  
 τριαχόντορος 70.  
 τριαχόσιοι 216.  
 τριάς 200, 216.  
 τρίνς gort. 77, 284.  
 τρικτύς 216.  
 τριξός ion. 100, 216.  
 τριοττίς 98.  
 τριπλή 409.  
 τρίπους 165.  
 τρίς 217, 255.  
 τρισκαίδεκα 214.  
 τρίτατος 202.  
 τριτημόριος 171.  
 τρίτρα 135.  
 τριττός 216.  
 τριτύς 216.  
 τρίχα τριχῇ τριχῶς,  
 τριχθα 255.  
 Τροζάν Τροιζάν 46.  
 τρομάω 81.  
 τρομέω 311.  
 τρόνα 81.  
 τροπέω 311.  
 τρόφις 183, 415.  
 Τροφώνιος 70.  
 τρυφάλεια 42, 212.  
 τρώγω τρώγλη 88.  
 τρωπασκέσθω Hesych  
 294.  
 ττὰ σα 140.  
 Ττήνα kret. 36, 149.  
 τιολίαρχοι thess. 110.  
 τύ dor. 245, 247.  
 τυγχάνω 288, 289.  
 τυῖδε lesb. 49, 252.  
 τύλος, τύλη 196.  
 τύμβος 113.  
 τύνη 247.  
 Τι(ν)τάρως 108.  
 τύπτω 296, 312.  
 τυφεδανός 85.  
 τυφλώσσω 310.  
 τῷ τῷ (Partikel) 229,  
 412, 532.  
 τῷδε („hinc“) kret. 225.  
 τῶνα kret. 129.  
 τῶς 567.  
 ὕ oder ὕ (Präpos.) kypr.  
 451.  
 ὕακινθος 204.  
 ὕαλος ὕελος 56, 193.  
 Ὑβρέστας thess. 68.  
 ὕβρις 451.  
 ὕγγεμος Hesych 73.  
 ὕγις 114, 116.  
 ὕγρός 116.  
 Ὑδαμος rhod. 451.  
 ὕδαρός ὕδαρης 193.  
 ὕδρα ὕδρα 110, 193.  
 ὕδωρ 27, 191.  
 ὕεργων Knoss. 37.  
 ὕεσις 37.  
 ὕιδεύς 185, 204.  
 ὕις ὕς, ὕιός 34, 49,  
 55, 60, 64, 184, 185,  
 367.  
 ὕλαω 299.  
 ὕλλος 107.  
 ὕμεδαπός 247, 248.  
 ὕμεῖς 246, 247.  
 ὕμέτερος 194, 250.  
 ὕμην 36.  
 ὕμμος lesb. 250.  
 ὕμνειν 306.  
 ὕμνος 36.  
 ὕμοιως lesb. 30.  
 ὕμός dor. 250.  
 ὕν kypr. pamph. 122.  
 ὕννις 191.  
 ὕοσχύαμος 171.  
 ὕπα- el. lesb. 452.  
 ὕπ-εικάθω 297.  
 ὕπειρ hom. 451.  
 ὕπείρεχον hom. 149.  
 ὕπερ ὕπερ 27, 229, 451.  
 ὕπεραῆς 31.  
 ὕπερμορον 170.  
 ὕπερος ὕπερον ὕπερα  
 194.  
 ὕπερφίαλος 41, 91.  
 ὕπνος 110, 189.  
 ὕπνώσσω 310.  
 ὕπο ὕπὸ 27, 452.  
 ὕπόδρα 144, 197, 222.  
 ὕπυ Kume 452.  
 ὕς („Schwein“) 120,  
 178.  
 ὕς (Adv.) arg. 49, 252.  
 ὕς = ὕς, s. ὕις.  
 ὕσδος lesb. 30, 127.  
 ὕσμινη 34.  
 ὕσπληξ 451.  
 ὕσταριν el. 572.  
 ὕστερος 27, 451.  
 ὕστριχες 451.  
 ὕστρος 194.  
 ὕτθόν 103.  
 ὕς, s. ὕις.  
 ὕφαίνω 301.  
 ὕφασμα 189.  
 Ὑφυλίδας rhod. 451.  
 ὕχῆρων kypr. 451.  
 φαάντατος hom. 195,  
 305.  
 φάγομαι 333.  
 φαέθων 297.  
 φαινός 125, 190.  
 φαίνω 35, 305.  
 φάεννος lesb. 125.  
 Φάηνος dor., Φαηνά  
 ark. 125.  
 φαιδρός 113.  
 φαῖμι lesb. 68.  
 Φαινίλας 169.  
 φαινίνδα 252.  
 φαίνω 301.  
 φαλίζω 111.  
 φανός 47, 62, 125.  
 Φάνφαιος 102.  
 φαρᾶω φαρᾶω 87.

φαρέτρα 91.  
 φάρην el. 67.  
 φάρκτομαι 295.  
 φάρμακον φαρμακός 205.  
 φᾶρος φάρος 41, 86, 206.  
 φαρυγίνδην 252.  
 φάρυγξ 205.  
 φασγάνεται Hesych 288.  
 φάσχω 293.  
 φατειός (Hesiod) 184.  
 φάντη ion. 104.  
 φατρία 81.  
 Φαύδαμος kypr. 40.  
 Φανίδα ark. 40.  
 φαῦλος 81.  
 Φαῦος hierap. 40.  
 φανόφοροι 40.  
 φέβομαι 113.  
 Φειδίλεως 169.  
 φέρε 537.  
 φερεσσακῆς 41.  
 φέρετρον φέρτρον 192.  
 φέριτε 270, 272.  
 φέρτερος 115.  
 φέρω 279.  
 Φεστίας böot. 115.  
 Φέτταλος böot. 115.  
 φείγω 117.  
 φευξίς φύξις 203.  
 φεῶν = θεῶν dod. 106, 110.  
 φή 546.  
 φήγιнос 190.  
 φημι 272.  
 φηρ lesb. 43.  
 φθαίρω dor. 86, 299.  
 φθάνω 272, 273, 277, 292.  
 φθέγμα 107.  
 φθειρώ 35, 86, 113, 129, 327.  
 φθέραι ark. 313.  
 φθήρω ark. 35.  
 φθινύθω 290, 297.  
 φθίνω 113, 129, 271, 290, 292.  
 φθίω 271.  
 φθόη 30.  
 Φιαλεύς ark. 108.  
 φιάλη φιέλη 193.  
 Φίθων Φιθάδας böot. 102.  
 φίκατι pamph. 38, 106.  
 φιλήρετμος 59.  
 φιλομμειδής 124.  
 φιλόξενος 168.  
 Φιλόξηνος kyr. 41.  
 Φιλοσχῆ[της] 136.  
 Φιλόφειρος thess. 43.  
 φίλτερος 195.  
 φίν lak. 246.

φίντατος, Φιντίας dor. 81.  
 φῖτυ 41, 203.  
 φιτύω 305.  
 φλαῦρος 81.  
 φλεγέθω 297.  
 φλέγω 110.  
 φλέψ 116.  
 φλινκίς 116.  
 φοβέω 311.  
 φοινίζω 311.  
 φόνος („Mord“) 113.  
 φόνος („Masse“) 113.  
 Φορδισία pamph. 572.  
 φράγγνυμαι 290.  
 φράδμων φράσμων 189.  
 Φρασιηλίδης 80.  
 φράσσω 299.  
 φράττηρ φράττωρ φραττήρ 192.  
 φρέαρ 57, 61; Gen. φρητός 61.  
 φρέπαρος 167.  
 φρήν 84, 85, 186, 237.  
 φρήταρχος 81.  
 φροίμιον 102.  
 φροῖδος 80, 102, 170.  
 φρουρά 102.  
 φύγαδε 257.  
 φυγαδεύω φυγαδευ- αντι el. 307, 571, 572.  
 φυγίνδα 252.  
 φύγομαι 333.  
 φυγοπιτόλεμος 168.  
 φυίω lesb. 34.  
 φύλακος, φύλαξ 179.  
 φυλάσσω 305.  
 φιλέτης 201.  
 φύλλον 35, 85.  
 φύλον, φυλή 196.  
 φύοντες = θύοντες dod. 106, 110.  
 φυσίζοος 129.  
 φυτόν 201.  
 φύω 271.  
 φώψ 43.  
 χαίνω 279, 288, 301.  
 Χαιρεσράτη 134.  
 Χαιριγένης 169.  
 Χαιρωνέα böot. 131.  
 χαίρω 86, 299, 473.  
 Χαλάδριοι 80.  
 χαλαίω 307.  
 χαλακτιήρες 80.  
 χαλέπιω 36, 296, 304.  
 χαμαῖς 257.  
 χαμαί 177, 226, 403.  
 χανδάνω 111, 288, 289.  
 χαράδεος herakl. 70.  
 χάριν 385, 430, 457.  
 χαρκοματάς 82.  
 χάσχω 293.

χαῦνος 52.  
 χέζω 299, 322.  
 χείλιοι 124, 130, 180, 216.  
 χειμερινός 189.  
 χειμῖη 187.  
 χειμών 111.  
 χειρότερος χείρων χει- ρίων 126, 195, 210.  
 χειρώω 309.  
 χειρώμακτρον 88.  
 χέλληστις lesb. 216.  
 χέλλιοι lesb. 124, 216.  
 χέλυσ 184.  
 χέρεια χέρηες 45, 56, 126, 184.  
 χειριώτερος χειρίων 195, 209, 210.  
 χέρηι χέρηες, s. χέρεια.  
 χερμάδιον 181.  
 χερνῆς 202.  
 χέρνιψ 167.  
 χεῖμα 51, 189.  
 χέω; ἔχευα, ἔχεα 50, 276; Fut. χέω 333, 499.  
 χήλιοι lak. 124, 216.  
 χήν 75, 126, 207, 220.  
 χηρίδεκνα kret. 102.  
 χθαμαλός 177, 196.  
 χθές 129, 252.  
 χθεσινός 189.  
 χθιζός 70.  
 χθών 75, 129, 177.  
 χίλιοι 70, 216.  
 χιλιοστός 215.  
 χιών 75, 111, 177.  
 χλαῖνα 77.  
 χλεύη 111.  
 χλιαρός χλιερός 193.  
 χναύω 97.  
 χόλαισι lesb. 68.  
 χοόω 286.  
 χορηγός 32.  
 χοροῖντος 171.  
 χραισμέα 48, 279, 300, 304.  
 χρέος 56.  
 χρεών 524.  
 χρή 141, 259.  
 χρηέομαι 300, 312.  
 χρηίσκομαι 295.  
 χρήμμα[τα] lesb. 131.  
 χρήων hom. 300.  
 χρομάδος 203.  
 χρόνω 410.  
 χρυσοῖς 154.  
 χρῶ („erteile Orakel“) 283, 300.  
 χρῶμαι 300.  
 χυθρίς orop. 102.  
 χυτρίνδα 252.  
 χωρίς 456.

ψάεναι Hesych 360.  
 ψαίνυμι 292.  
 ψαίω 300.  
 ψαλῖς 136.  
 ψάματος 122.  
 ψάμμος 103, 122.  
 ψατάσθαι 129.  
 ψάφιμμα kret. 189.  
 ψάω 300.  
 ψέ ψιν 136, 246.  
 ψείρει 129.  
 ψέλλιον 136.  
 ψίαθος ψιεθος 56, 193.  
 ψίσις 129.  
 ψίχη 300.  
 ψίω 300.  
 ψούδια kret. 51.  
 ψύλλα 137.  
 ψῶ 300.  
 ψώω 118, 300.  
 ὠ (Interpunktion) 378.  
 ὠ ὅπω kret., ὠ ὅπω lokr. 225.  
 ὠ („wie“) lak. 225.  
 ὠ („woher“) lokr. 398.  
 ὠδε 225, 229, 241, 409, 412.  
 ὠδίνω 310.  
 ὠφατα dor. 50, 71.  
 ὠθέω 264, 312.  
 ὠπα 251.  
 ὠκεανός 453.  
 ὠκύν 184.  
 ὠλλόν Hesych 74.  
 ὠμαλία 165.  
 ὠμηστής 59, 164.  
 ὠμος 71.  
 ὠν ion. lesb. 491, 549.  
 ὠνέομαι 264, 311.  
 ὠνος 39.  
 ὠπα (εἰς ὠπα) 31.  
 ὠρανός dor. 148.  
 ὠρασι 252, 406.  
 ὠρορον 282.  
 ὠρύομαι 453.  
 ὠς dor. 50.  
 ὠς (postpositiv) „wie“ 155, 542.  
 ὠς (Präposition) 455.  
 ὠς „wie“ (Konjunktion usw.) 225, 531, 542, 559, 564.  
 ὠς ὠς („so“) 241, 532, 567.  
 ὠσαύτως 532.  
 ὠσπερ 542, 546.  
 ὠς τε, ὠστε 519, 530, 532, 554.  
 ὠτε dor. 532.  
 ὠφελον ὠφελε ὠφελον 511, 526, 538.

**C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oskar Beck) in München.**

**Prospekt.**

**H a n d b u c h**  
der  
klassischen  
**Altertums-Wissenschaft**

in systematischer Darstellung  
mit besonderer Rücksicht auf Geschichte und Methodik der einzelnen  
Disziplinen.

Herausgegeben von  
Geheimrat **Dr. Iwan von Müller**,  
ord. Prof. der klassischen Philologie in München.

**Inhalt der einzelnen Bände:**

**\*Erster Band: Einleitende und Hilfsdisziplinen. *Zweite sehr vermehrte, teilweise völlig neubearbeitete Auflage.* Mit alphab. Register. 57 Bog. Lex.-8°. Preis geh. 15 M.; geb. 17 M.**

A. **Grundlegung und Geschichte der Philologie**, von Geheimrat Dr. v. Ulrichs (Würzburg).

B. **Hermeneutik und Kritik**, von Professor Dr. Blass (Kiel).

C. **Paläographie (mit 6 lithographierten Schrifttafeln), Buchwesen und Handschriftenkunde**, von demselben.

D. **Griechische Epigraphik** (mit einer Schrifttafel), von Oberl. Dr. Larfeld (Remscheid).

E. **Römische Epigraphik**, von Prof. Dr. E. Hübner (Berlin).

F. **Chronologie**, von Prof. Dr. Unger (Würzburg).

G. **Metrologie**, von Prof. Dr. Nissen (Bonn).

**\*Zweiter Band, Erste Abtlg.: Griechische Grammatik. (Lautlehre, Stammbildungs- und Flexionslehre und Syntax) von Prof. Dr. Karl Brugmann (Leipzig). *Dritte Auflage.* Mit einem Anhang über Griechische Lexikographie von Prof. Dr. Leopold Cohn (Breslau). Mit Wort- und Sachregister. 41 Bog. Lex.-8°. Geh. 12 M.; geb. 14 M.**

**\*Zweiter Band, Zweite Abtlg.: Lateinische Grammatik. (Laut- und Formenlehre, Syntax und Stilistik) von Prof. Dr. Friedrich Stolz (Innsbruck) und Gymnasialdirektor J. H. Schmalz (Rastatt). *Dritte Auflage.* Mit einem Anhang über Lateinische Lexikographie von Prof. Dr. Ferdinand Heerdegen (Erlangen). 37 Bog. Lex.-8°. Geh. 11 M.; geb. 13 M.**

**Zweiter Band, Dritte Abtlg.: Rhetorik von Dr. Richard Volkmann, weil. Gymn.-Direktor in Jauer. Neubearbeitet von Gymn.-Rektor K. Hammer (Speyer) und Metrik von Prof. Dr. Hugo Gleditsch (Berlin). [Dritte umgearbeitete Auflage erscheint 1900!]**

**Dritter Band, Erste Abtlg.: Grundriss der Geographie und Geschichte des alten Orients, von Prof. Dr. Hommel (München). [2. Aufl. erscheint im J. 1900].**

**Dritter Band, Zweite Abtlg., 1. Hälfte: Grundriss der Geographie von Griechenland und den griechischen Kolonien. Neubearbeitet von Prof. Dr. Eugen Oberhummer (München). [2. Aufl. erscheint im J. 1900.]**

**Dritter Band, Zweite Abtlg., 2. Hälfte: Topographie von Athen, von Dr. Walter Judeich (Marburg). [2. Aufl. erscheint im J. 1900.]**

**\*Dritter Band, Dritte Abtlg., 1. Hälfte: Grundriss der Geographie von Italien und dem Orbis Romanus, von Prof. Dr. Jul. Jung (Prag). *Zweite umgearbeitete u. vermehrte Aufl.* Mit alph. Register. 12 Bog. Geh. 3 M. 50 ¢.**

**Dritter Band, Dritte Abtlg., 2. Hälfte: Topographie von Rom, von Gymn.-Dir. Prof. Dr. Otto Richter (Berlin). [2. Aufl. erscheint 1900.]**

Nach Erscheinen der 2. Hälfte ist die 3. Abteilung des III. Bandes komplett in Halbfranz gebunden zu haben.



- \*Dritter Band, Vierte Abteilung: Grundriss der griechischen Geschichte nebst Quellenkunde**, von Prof. Dr. Robert Pöhlmann (Erlangen). *Zweite völlig umgearbeitete Auflage*. 17 Bog. Geh. 5  $\mathcal{M}$  In Halbfranz geb. 6  $\mathcal{M}$  50  $\phi$
- \*Dritter Band, Fünfte Abteilung: Grundriss der römischen Geschichte nebst Quellenkunde**, von Prof. Dr. Benedictus Niese (Marburg). *Zweite umgearbeitete Auflage*. 17 Bog. Geh. 5  $\mathcal{M}$  In Halbfranz geb. 6  $\mathcal{M}$  50  $\phi$
- \*Vierter Band, Erste Abteilung, 1. Hälfte: Die Griechischen Staats- und Rechtsaltertümer**, von Prof. Dr. G. Busolt (Kiel). *Zweite umgearbeitete Auflage*. Mit Register. 24 Bog. Geh. 6  $\mathcal{M}$  50  $\phi$ . In Halbfranz geb. 8  $\mathcal{M}$
- \*Vierter Band, Erste Abteilung, 2. Hälfte: Die Griechischen Privataltertümer** von Prof. Dr. Iw. v. Müller (München). Die griechischen Kriegsaltertümer von Prof. Dr. Ad. Bauer (Graz). *Mit 11 Tafeln*. Mit Register. *Zweite umgearbeitete Auflage*. 32  $\frac{1}{2}$  Bog. Geh. 8  $\mathcal{M}$  50  $\phi$ . In Halbfranz 10  $\mathcal{M}$  30  $\phi$
- \*Vierter Band, Zweite Abteilung: Die Römischen Staats-, Rechts- und Kriegsaltertümer** von Prof. Dr. Schiller (Leipzig). *Mit 3 Tafeln*. Die Römischen Privataltertümer und römische Kulturgeschichte von Prof. Dr. Mor. Voigt (Leipzig). *Zweite umgearbeitete Auflage*. Mit Registern. 30  $\frac{1}{2}$  Bog. Lex.-8°. Geh. 8  $\mathcal{M}$  In Halbfranz geb. 9  $\mathcal{M}$  80  $\phi$
- \*Fünfter Band, Erste Abteilung: Geschichte der alten Philosophie**, von Prof. Dr. Windelband (Strassburg) nebst einem Anhang über die Geschichte der Mathematik und Naturwissenschaften im Altertum, von Prof. Dr. Siegmund Günther (München). *Zweite sorgfältig durchgesehene Auflage*. 20 Bog. Lex.-8°. Geh. 5  $\mathcal{M}$  50  $\phi$ ; geb. 7  $\mathcal{M}$  20  $\phi$
- \*Fünfter Band, Zweite Abteilung: Griechische Mythologie und Religionsgeschichte**. Von Dr. O. Gruppe, Prof. in Berlin. *Erste Hälfte*. 24 Bog. Lex.-8°. Geh. 7  $\mathcal{M}$  [Die zweite Hälfte erscheint im J. 1900.]
- \*Fünfter Band, Dritte Abteilung: Griechische Kultusaltertümer**. Von Prof. Dr. Paul Stengel (Berlin). *Zweite vermehrte und verbesserte Auflage*. Mit 5 Tafeln. 15 Bog. Geh. 5  $\mathcal{M}$ ; geb. 6  $\mathcal{M}$  50  $\phi$
- Fünfter Band, Vierte Abteilung: Römische Religion und Sakralaltertümer**, von Prof. Dr. Wissowa (Halle). [Erscheint 1900.]
- Sechster Band: Archäologie der Kunst**, mit einem Anhang über Numismatik von Prof. Dr. Sittl (Würzburg). Geh. 16  $\mathcal{M}$  50  $\phi$ ; geb. 18  $\mathcal{M}$  50  $\phi$  [Der zur Archäologie der Kunst gehörige Atlas, über 1000 Abbild. auf 65 Tafeln enthaltend, kostet kart. 13  $\mathcal{M}$  50  $\phi$ ; in Halbfranzband 17  $\mathcal{M}$  50  $\phi$ ]
- \*Siebenter Band: Griechische Litteraturgeschichte**, von Prof. Dr. v. Christ (München). *Dritte neubearbeitete Auflage*. Mit Register. 60 Bog. Nebst 28 Abbild. Geh. 16  $\mathcal{M}$  50  $\phi$ ; geb. 18  $\mathcal{M}$  50  $\phi$
- Achter Band: Geschichte der römischen Litteratur**, von Prof. Dr. M. Schanz (Würzburg). **\*Erster Teil: Die römische Litteratur in der Zeit der Republik**. Mit alphab. Register. *Zweite Auflage*. 28 Bog. Lex.-8°. Geh. 7  $\mathcal{M}$  50  $\phi$ ; geb. 9  $\mathcal{M}$  **\*Zweiter Teil, erste Hälfte: Die augustische Zeit**. Mit alphab. Sachregister. *Zweite Auflage*. 24 Bog. Lex.-8°. Geh. 7  $\mathcal{M}$ ; in Halbfranz geb. 8  $\mathcal{M}$  50  $\phi$ . (Die 2. Hälfte von Teil II erscheint im J. 1900 in 2. Aufl.). **Dritter Teil: Die römische Litteratur von Hadrian bis auf Constantin (324 n. Ch.)**. 27  $\frac{1}{2}$  Bog. Lex.-8°. Geh. 7  $\mathcal{M}$  50  $\phi$ ; geb. 9  $\mathcal{M}$  [Eine neue Aufl. des III. Teils steht in den nächsten Jahren nicht in Aussicht; der vierte Schluss-Teil erscheint in Bälde.]
- \*Neunter Band, 1. Abtlg.: Geschichte der byzantinischen Litteratur** von Justinian bis zum Ende des oströmischen Reiches (527—1453) von Prof. Dr. Karl Krumbacher (München). *Zweite Auflage* bearbeitet unter Mitwirkung von Prof. Dr. A. Ehrhard (Würzburg) und Prof. Dr. H. Gelzer (Jena). 75  $\frac{3}{4}$  Bog. Lex.-8°. Geh. 24  $\mathcal{M}$ ; in Halbfranzband geb. 26  $\mathcal{M}$  50  $\phi$
- Neunter Band, 2. Abtlg.: Geschichte der römischen Litteratur im Mittelalter**, von Priv.-Doz. Dr. Ludwig Traube (München). [Erscheint baldmöglichst.]
- Alphabetisches Sachregister über das ganze Werk.**
- In 2. bzw. 3. Auflage erschienen sind die mit \* bezeichneten Bände und Abteilungen, nämlich:**  
**Band I. II. III, 3, 1. III, 4. III, 5. IV, 1, 1. IV, 1, 1. IV, 2. V, 1. V, 3. VII. VIII. 1. VIII, 2, 1. IX, 1.** Jeder Band ist auch einzeln zu haben.

# **Handbuch** der **Erziehungs- und Unterrichtslehre** für höhere Schulen.

In Verbindung mit den Herren Arendt (Leipzig), Brunner (München), Dettweiler (Darmstadt), Fries (Halle), Glauning (Nürnberg), Günther (München), Jaeger (Köln), Kiessling (Hamburg), Kirchhoff (Halle), Kotelmann (Hamburg), Loew (Berlin), Matthaei (Kiel), Matthias (Koblenz), Münch (Berlin), Plew (Strassburg), Schimmelpfeng (Ilfeld), Simon (Strassburg), Toischer (Prag), Wendt (Karlsruhe), Wickenhagen (Rendsburg), Zange (Erfurt), Ziegler (Strassburg) u. a.

herausgegeben von

**Dr. A. Baumeister.**

==== Das Werk liegt nun vollständig vor in 4 Bänden, Lex.-8°, von denen der erste und zweite in 2 selbständige Abteilungen zerfallen. ====

## **Erster Band, 1. Abteilung:**

- A. **Geschichte der Pädagogik** mit besonderer Berücksichtigung des höheren Unterrichtswesens von Dr. Theobald Ziegler, ord. Professor an der Universität Strassburg. *Nebst allgemeiner Einleitung* vom Herausgeber. 27 Bog. Geh. 6  $\mathcal{M}$  50  $\text{g}$ . In Halbfranz geb. 8  $\mathcal{M}$

## **Erster Band, 2. Abteilung\*):**

- B. **Die Einrichtung und Verwaltung des höheren Schulwesens in den Kulturländern von Europa und in Nordamerika**, in Verbindung mit zahlreichen Mitarbeitern unter Redaktion des Herausgebers. 57 Bog. Geh. 16  $\mathcal{M}$  In Halbfranz geb. 18  $\mathcal{M}$

## **Zweiter Band, 1. Abteilung:**

- A. **Theoretische Pädagogik und allgemeine Didaktik** von Dr. Wendelin Toischer, Professor am I. deutschen Gymnasium in Prag.  
B. **Die Vorbildung der Lehrer für das Lehramt** von Dr. Wilhelm Fries, Direktor der Francke'schen Stiftungen in Halle.

Geheftet 7  $\mathcal{M}$  50  $\text{g}$  In Halbfranz geb. 9  $\mathcal{M}$

Die beiden Unterabteilungen A und B: Toischer, Theoretische Pädagogik und allgemeine Didaktik, und Fries, Die Vorbildung der Lehrer für das Lehramt, sind auch gesondert zu haben à 4  $\mathcal{M}$  geheftet.

## **Zweiter Band, 2. Abteilung:**

- C. **Praktische Pädagogik für höhere Lehranstalten** von Dr. Adolf Matthias, Provinzial-Schulrat in Koblenz. *Nebst Anhang: 1) über die Internatserziehung* von Dr. Gustav Schimmelpfeng, Direktor an der k. Klosterschule zu Ilfeld, 2) über die *Schulgesundheitspflege* von Dr. phil. u. med. Ludwig Kotelmann, Augenarzt in Hamburg und Redakteur der Zeitschrift für Schulgesundheitspflege. Mit zahl-

\*) Es stehen auch folgende Sonderausgaben der Unterrichtsorganisation in den einzelnen Staaten zur Verfügung: Preussen (2  $\mathcal{M}$  20  $\text{g}$ ), Bayern (1  $\mathcal{M}$  20  $\text{g}$ ), Sachsen (60  $\text{g}$ ), Württemberg (60  $\text{g}$ ), Baden (80  $\text{g}$ ), Hessen (40  $\text{g}$ ), Mecklenburg (50  $\text{g}$ ), Elsass-Lothringen (80  $\text{g}$ ), Oesterreich (2  $\mathcal{M}$  40  $\text{g}$ ), Ungarn (1  $\mathcal{M}$  50  $\text{g}$ ), Schweiz (50  $\text{g}$ ), Dänemark (60  $\text{g}$ ), Norwegen (60  $\text{g}$ ), Frankreich (1  $\mathcal{M}$  80  $\text{g}$ ), Belgien und Luxemburg (80  $\text{g}$ ), Portugal (1  $\mathcal{M}$  40  $\text{g}$ ), Italien (60  $\text{g}$ ), Russland (70  $\text{g}$ ), Vereinigte Staaten von Nord-Amerika (1  $\mathcal{M}$ ), Canadianischer Bund (60  $\text{g}$ ), Niederlande (80  $\text{g}$ ), Griechenland (60  $\text{g}$ ), Schweden (60  $\text{g}$ ), Spanien (60  $\text{g}$ ), Grossbritannien (4  $\mathcal{M}$ )

reichen Abbildungen. 25 $\frac{1}{2}$  Bog. Preis geh. 7  $\mathcal{M}$ ; in Halbfranz geb. 8  $\mathcal{M}$  50  $\phi$

### Dritter Band.

#### Didaktik und Methodik der einzelnen Lehrfächer. Erste Hälfte.\*)

- |  |  |
|--|--|
| I. Protestantische Religionslehre von Dr. Friedrich Zange, Direktor des Realgymnasiums in Erfurt.                      | } Band III, 4. Abtlg.<br>18 Bog. Geh. 5 $\mathcal{M}$ 50 $\phi$              |
| II. Katholische Religionslehre von Joh. Nep. Brunner, Religionslehrer an der kgl. Luitpold-Kreisrealschule in München. |  |
| III. Lateinisch von Dr. Peter Dettweiler, Oberschulrat in Darmstadt.   | } Band III, 5. Abtlg.<br>4 $\frac{1}{2}$ Bog. Geh. 1 $\mathcal{M}$ 20 $\phi$ |
| VIII. Geschichte von Dr. Oskar Jäger, Geheimrat und Direktor des Friedrich-Wilhelmsgymnasiums in Köln.                 |  |
| IV. Griechisch von Dr. Peter Dettweiler, Oberschulrat in Darmstadt.  | } Band III, 1. Abtlg.<br>24 Bog. Geh. 6 $\mathcal{M}$ 50 $\phi$              |
| V. Französisch von Dr. Wilhelm Münch, Geh. Regierungsrat und Universitätsprofessor in Berlin.                          |  |
| VI. Englisch von Dr. Friedrich Glauning, Professor und Stadtschulrat in Nürnberg.                                      | } Band III, 6. Abtlg.<br>6 Bog. Geh. 1 $\mathcal{M}$ 80 $\phi$               |
| VII. Deutsch von Dr. Gustav Wendt, Geheimrat und Direktor des Gymnasiums in Karlsruhe.                                 |  |
|  | } Band III, 2. Abtlg.<br>13 Bog. Geh. 4 $\mathcal{M}$                        |
|  |  |
|  | } Band III, 3. Abtlg.<br>10 Bog. Geh. 3 $\mathcal{M}$                        |
|  |  |
| Band III komplet. Preis geh. 22 $\mathcal{M}$ ; in Halbfranz geb. 24 $\mathcal{M}$ 50 $\phi$                           |  |

### Vierter Band.

#### Didaktik und Methodik der einzelnen Lehrfächer. Zweite Hälfte.\*)

- |   |  |
|---|--|
| IX. Rechnen und Mathematik von Dr. Max Simon, Professor am Lyceum in Strassburg.                      | } Band IV, 1. Abtlg.<br>12 $\frac{1}{2}$ Bog. Geh. 4 $\mathcal{M}$                           |
| X. Physik von Dr. Kiessling, Professor an der Gelehrten-schule des Johanneums in Hamburg.             |  |
| XI. Mathematische Geographie von Dr. Sigmund Günther, Professor am Polytechnikum in München.          | } Band IV, 2. Abtlg.<br>7 $\frac{1}{2}$ Bog. mit 2 Karten.<br>Geh. 2 $\mathcal{M}$ 50 $\phi$ |
| XII. Erdkunde von Dr. Alfred Kirchhoff, ord. Professor der Erdkunde an der Universität Halle.         |  |
| XIII. Naturbeschreibung von Dr. E. Loew, Professor am k. Real-gymnasium in Berlin.                    | } Band IV, 3. Abtlg.<br>11 Bog. Geh. 3 $\mathcal{M}$ 50 $\phi$                               |
| XIV. Chemie von Dr. Rudolf Arendt, Professor an der öffent-lichen Handelslehranstalt in Leipzig.      |  |
| XV. Zeichnen von Dr. Adelbert Matthaei, Professor an der Universität Kiel.                            | } Band IV, 4. Abtlg.<br>9 $\frac{1}{2}$ Bog. Geh. 3 $\mathcal{M}$                            |
| XVI. Gesang von Dr. Johannes Plew, Oberlehrer am Lyceum in Strassburg.                                |  |
| XVII. Turnen und Jugendspiele von Oberlehrer Hermann Wickenhagen in Rendsburg.                        | } Band IV, 5. Abtlg.<br>6 Bog. Geh. 1 $\mathcal{M}$ 80 $\phi$                                |
|   |  |
| Band IV komplet. Preis geh. 14 $\mathcal{M}$ 80 $\phi$ ; in Halbfranz geb. 16 $\mathcal{M}$ 80 $\phi$ |  |

\*) Ausser der Band- und Abteilungsausgabe der „Didaktik und Methodik der einzelnen Lehr-fächer“ stehen von den einzelnen Fächern auch folgende **Sonderausgaben** zur Verfügung:

- Zange, *Didaktik und Methodik des evangelischen Religionsunterrichts*. Geh. 5  $\mathcal{M}$  50  $\phi$  Geb. 6  $\mathcal{M}$  50  $\phi$   
 Brunner, *Didaktik und Methodik der katholischen Religionslehre*. Geh. 1  $\mathcal{M}$  20  $\phi$   
 Dettweiler, *Didaktik und Methodik des lateinischen Unterrichts*. Geh. 5  $\mathcal{M}$  50  $\phi$   
 Dettweiler, *Didaktik und Methodik des griechischen Unterrichts*. Geh. 1  $\mathcal{M}$  80  $\phi$   
 Oskar Jäger, *Didaktik und Methodik des Geschichtsunterrichts*. Geh. 3  $\mathcal{M}$   
 Münch u. Glauning, *Didaktik und Methodik des französischen u. englischen Unterrichts*. Geh. 4  $\mathcal{M}$  50  $\phi$   
 Wendt, *Didaktik und Methodik des deutschen Unterrichts*. Geh. 3  $\mathcal{M}$  50  $\phi$   
 Simon u. Kiessling, *Didaktik und Methodik des Unterrichts in Rechnen, Mathematik und Physik*. Geh. 4  $\mathcal{M}$  50  $\phi$   
 Günther u. Kirchhoff, *Didaktik und Methodik des Unterrichts in der mathematischen Geographie und in der Erdkunde*. Geh. 3  $\mathcal{M}$   
 Loew, *Didaktik und Methodik des Unterrichts in der Naturbeschreibung*. Geh. 2  $\mathcal{M}$  20  $\phi$   
 Arendt, *Didaktik und Methodik des Unterrichts in der Chemie*. Geh. 1  $\mathcal{M}$  80  $\phi$   
 Matthaei, *Didaktik und Methodik des Zeichenunterrichts*. Geh. 2  $\mathcal{M}$   
 Plew, *Didaktik und Methodik des Gesangsunterrichts*. Geh. 1  $\mathcal{M}$  20  $\phi$   
 Wickenhagen, *Didaktik und Methodik des Turnunterrichts*. Geh. 2  $\mathcal{M}$



PA 25 .H26 v.2, pt.1 1900 C.1  
Griechische Grammatik :

Stanford University Libraries



3 6105 037 588 097

DATE DUE


STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES  
STANFORD, CALIFORNIA 94305



